Das

aus der „großen Zeit der Zeiten" verheißenermaßen völlig kundgegebene und im inneren Sinne enthüllt'st erklärte

Evangelium St. Johanni's,

wie Solches vom

HERRN SELBST

Seinem, Ihn über Alles getreuest liebenden, Erwählten in der Zeit vom 2. August 1851 bis nahe zu Dessen am 24. August 1864 erfolgten Leibestode gottmenschgeistig entsprechendst in die Feder dictirt worden ist,

und

nach am 8. December 1869 aus innerst vernommenem Beruf thatsächlich erfolgtem Beschluß, für die

gesammte Menschheit der Jetztzeit und Zukunft

herausgegeben

von

Johannes Busch.

Erster Band.

Dresden.

Im Selbstverlage des Herausgebers.

1871.

Der

Hoffnung Liebe-Ruf an die wahrhaft „Rechtgläubigen".

Der wahre Glaub'
Erstehet, kämpfet, siegt
In Kraft des ew'gen Seins,
Und kennt, und will und hofft,
Selbst-frei zur That erstarkt,
Die Liebe nur; — lieb-gläubigst erst
Strahlt, weset, wirket, schafft
Des wahren Lebens Licht — das wahre Wissen,
Und Dieß, in des Begriffes reinster Tiefe, macht
In Einheit Seel' und Geist's — Gott ähnlich frei!! — —

Vorwortliche Andeutungen des Herausgebers.

*

Wir Menschen der Erde sind nach dem Ebenbilde göttlicher Dreieinheit erschaffen, und — der auf ihr, mittelst unwiderruflich verliehenen freien Willens, in Licht und Wahrheit zu erreichenden Vollendung unseres für ewig hin höchst bestimmungsvollen Seins und Wesens nach — Alle, ohne Unterschied dießirdischen äußeren Standes — gleich vor Gott. — Die Erde in ihrem gleichsam All-Seins- und Wesens-Bestande aber hat ihren Ursprung nicht gleich den übrigen Planeten aus der sie erleuchtenden und zweckentsprechend erhaltenden und fördernden Planetar-Sonne, sondern aus der Urcentralsonne der ihr zugehörigen Hüllsglobe, und ward in Allem der hohen Bestimmung entsprechendst — nur für uns und — die Menschwerdung der ewigen Liebe in und durch Ihre Weisheit, zur Erlösung vom Falle Adams und der Urgeschaffenen, gewissermaßen vorsehend geschaffen; — und also auch ist in der Jetztzeit das vom Herrn völlig kundgegebene und im inneren Sinne hellst klar enthüllte Evangelium zunächst nur für die Menschen dieser Erde zu ihrer Wiederkehr und völligen Eins- und Freiwerdung im Geist — liebgnädigst ertheilt worden. Die deßfalls vor ungefähr 1839 Jahren nach Kundgabe des lebendigen Wort's erfolgte Verheißung ist: „Also werde Ich von Zeit zu Zeit Menschen erwecken, denen Ich alles Das, was jetzt bei dieser Meiner Gegenwart ist, geschieht und gesprochen wird, durch ihr (der Erwählten) Herz in die Feder sagen werde, — und es wird dann das einfach Geschriebene auf eine eigene den derzeitigen Menschen wohlbekannte kunstvolle Art in einer ganz kurzen Zeit von einigen Wochen und Tagen in vielen Tausend gleichlautenden Exemplaren können vervielfacht und also unter die Menschen gebracht werden; und die Menschen in jener Zeit, nahe durchgängig des Lesens und Schreibens wohl kundig, werden die neuen Bücher auch selbst wohl lesen und verstehen können. Und diese Art der Ausbreitung Meiner neu und rein wiedergegebenen Lehre aus den Himmeln wird dann um Vieles schneller und wirksamer zu allen Menschen auf der ganzen Erde können gebracht werden, als jetzt durch die Boten in Meinem Namen von Mund zu Munde. — Wenn auf diese Art Meine Lehre unter die Menschen eines guten Willens und thätigen Glaubens gebracht sein und wenigstens ein Dritttheil der gesammten Menschheit auf Erden davon Kunde haben wird, so werde Ich denn auch hie und da persönlich und geist-leiblich sichtbar zu Denen kommen, die Mich am meisten lieben und nach Meiner Wiederkunft die größte Sehnsucht und dafür auch den vollen und lebendigen Glauben haben werden. — Ich Selbst werde aus ihnen bilden Gemeinden, denen keine Macht der Welt mehr einen Trotz und Widerstand zu bieten vermögen wird; denn Ich werde ihr Heerführer und ihr ewig unüberwindlicher Held sein, und richten alle todten und blinden Weltmenschen, und also die Erde reinigen von ihrem alten Unflathe." —

Das Licht der Lieb' und Gnade von Oben wird sonach die Welt auf's Neue durchdringen; alle Vorurtheile derselben werden in Nichts zerstieben, und — wie einst das alte welt-heidnische Rom vor der Wahrheit der Lehre des nach Seiner Auffahrt für ewig hin verherrlichten Gottmenschen in Schutt und Trümmer zerfallen ist, so wird auch die jetzige Verkehrtheit der Welt und das jetzige Rom, das zumeist nur in der Aufnahme und Festhaltung eitler — jüdisch-heidnischer Glaubenssatzungen — nur in Knechtung des Menschengeists im Herzen der Seelen — sein Ziel sah und noch, — in und durch sich selbst sein Ende finden

und alles Welt-heidnisch-Nichtige darin spurlos verschwinden. — Aber — aus diesem endlichen Ersterben und Verschwinden alles mehr oder minder Nichtigen — o hört, vernehmt es all' ihr Brüder und Schwestern zu innerst-ernstfreudiger Betrachtung! — wird sich — einem Phönix gleich — die zum Heil der gesammten Menschheit nun völlig kund gegebene und hellst-klar enthüllte reine Lehre Jesu Christi, als die für Alle allein nur „unfehlbare" Wahrheit des ewig allheiligsten Liebe-Licht-Geistes freiest erheben, und von dieser verheißenen Zeit an wird der Hauptgrundsatz oder das Grund-Dogma alles innerst-geist-seelischen Glaubens und Lebens, und somit aller wahren Religion und der auf ihr beruhenden Sittlichkeit — die Liebe sein. — —

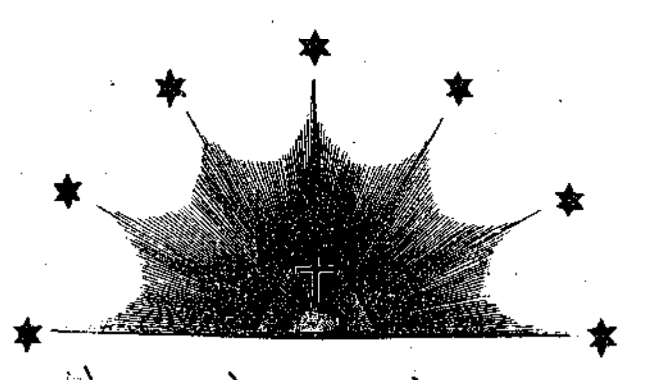
In und aus Liebe zum Herrn und zum Nächsten und dadurch zum wahren Leben und Sein im Geist vernahm und vernimmt denn nun auch schon hie und da ein und anderer aus der Finsterniß Erweckter und zum Lichte des „Wort's", der nur Einen ewigen Wahrheit Emporgedrungener in mehr oder minder klar bewußter Erschaulichkeit

Das neue „Werd'" aus hohem Himmels-Dom
In Ost und West — vom Elb- zum Tiber-Strom! —
Und Alle — Alle mahnt's im Geist vom leeren Rein
Zu höh'ren Sinnes höh'rem Sein. —
Schon strahlet, dringet, bricht
Nach viermal zehntem Sonn-Umlauf
Hindurch, herauf
Des „Wortes" Kraft. — Schon wird, für jetzt
Vielstimmig zwar, doch einst im Einen Licht
Des wahren Glaubens-Wissens Eine Heerd', Ein Hirt;
Was mehr und mehr, als Alles jetzt —
Des hehren Morgenroths Verkündigung,
Statt neuer Trennung, neuen Ketzerhasses, uns
Verbürgt — der künft'gen Einheit großen, lichten
Friedens-Tag!!! — — —

Und somit sei denn alles das aus und zu innerster Ueberzeugung wiederholt Vernommene im Ausblick zu dem Ewig-Einen — zunächst all' Denen höheren Sinnes und Verständnisses Empfänglichen, weß Standes und kirchlichen Glaubens dermalen auch noch seiend — zur Prüfung und möglichst klaren Erkenntniß der einst sich verwirklichen sollenden, können- und werdenden großen geistigen All-Einheit — bekannt gegeben, und damit vor Allem das vom Herrn Selbst für Jetztzeit und Zukunft neu kundgegebene Evangelium — als das Geist und Herz allein nur wahrhaft einig und frei machende Licht- und Wahrheits-Wort aus der Höhe der Höhen — zu geneigtester Entnahme im Glauben, Lieben und Hoffen freundlichst empfohlen.

Einer besondren Einleitung bedarf das Licht im Lichte des Lichts nicht; die Wahrheit des ewig lebendigen Worts rechtfertigt sich in, aus und durch sich selbst, und wage ich schließlich nur noch den innigsten Wunsch Geistes und Herzens zu erkennen zu geben, daß es jedem liebgläubig denken- und forschenden Leser zu möglichster Darnachachtung und damit zu immer mehrerer inniger Befreiung durch Einigung der Seele mit dem Geist aus Gott in ihr — gereichen, und so auch innerst zuversichtlichst erkannt werden möge, wie der Herr Seine einstige höchst gnadenvolle Zusicherung endlich auch noch am 11. August 1862 dem Ihn über Alles liebenden Erwählten — folgendermaßen in die Feder dictirte: „Von jetzt an soll Alles neu und anders werden, und Mein Wort, das Ich zu den Aposteln und gar vielen andern Menschen geredet habe, muß nun in neuer Kraft und Macht erstehen und dann währen bis an's Ende der Zeiten dieser Erde; und Alle sollen sich sonnen und wärmen im Lichte Meiner Lehre aus den Himmeln, und es sollen wieder, wie in der Urzeit, Meine wahren Bekenner und Liebhaber in einer steten wohlerfühlbaren Gemeinschaft mit Meinen Engeln und also auch mit Mir Selbst stehen von der Wiege an bis zum Grabe! —" Amen, Amen, Amen. — —

——— * † * ———



Seelisch-geistig hellst klar enthüllt — erstrahlt nun auf's Neue
Das ewig unfehlbare **Wort** allheiligsten **Liebe-Licht-Geist's**! —
So denn erfaßt in Natur- und Selbst- und Gottes-Erkenntniß
Frei'st den **Höchst-Einen**, der All'n — Weg, Wahrheit und Leben und Licht; —
Durch **Ihn** nur gelangt ihr wahrst-selbst-frei zur Kindschaft der **ewigen Liebe**,
Aus und mit **Ihm** auch dereinst zum Herrschen in **Weisheit** und **Kraft**. — —

Des Evangeliums

1. Capitel.

Urtext.

1. Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Erklärung.

Dieser Vers hat schon eine große Menge von allerlei gestaltigen Irrdeutungen und Auslegungen zur Folge gehabt; ja, es bedienten sich sogar barste Gottesleugner eben dieses Textes, um mit dessen Hilfe Meine Gottheit um so sicherer zu bestreiten, da sie die Gottheit im Allgemeinen verwarfen. Wir wollen aber solche Finten nicht wieder vorführen, wodurch die Verwirrung nur noch größer statt kleiner würde, sondern sogleich mit der möglich kürzesten Erklärung an's Tageslicht treten; — diese als selbst Licht im Lichte des Lichtes wird von selbst die Irrthümer bekämpfen und besiegen. Ein Hauptgrund des Unverständnisses solcher Texte aber liegt freilich wohl leider in der sehr mangelhaften und unrichtigen Uebersetzung der Schrift aus der Urzunge in die Zungen der gegenwärtigen Zeit. Allein es ist gut also, wäre der Geist solcher Texte nicht so wohl verborgen, als er es ist, so wäre das Heiligste darin schon lange allertiefst entheiliget worden, was da von größtem Uebel wäre für die gesammte Erde; — so aber hat man nur an der Rinde genagt und konnte zum lebendigen Heiligthume nicht gelangen. — Nun aber ist es an der Zeit, den wahren innern Sinn solcher Texte zu zeigen Allen, die da würdig sind daran Theil zu nehmen, — dem Unwürdigen aber soll es theuer zu stehen kommen;

denn Ich lasse bei solcher Gelegenheit mit Mir durchaus keinen Scherz treiben, und werde nie einen Handel annehmen.

Nach dieser nöthigen Vorerinnerung aber folge nun die Erläuterung; nur bemerke Ich noch Das hinzu, und sage: daß hier nur der innere, **seelisch-geistige Sinn** zu verstehen ist, nicht aber auch der allerinnerste reinste Himmelssinn. — Dieser ist zu heilig und kann für die Welt unschädlich nur Solchen ertheilt werden, die ihn suchen durch ihren Lebenswandel nach dem Worte des Evangeliums. — Der bloß innere, seelisch-geistige Sinn aber läßt sich leicht finden, manchmal schon durch die richtige zeitgemäß-entsprechende Uebersetzung, was sich nun sogleich bei der Erläuterung des ersten Verses zeigen soll.

Sehr unrichtig und den innern Sinn sehr verhüllend ist der Ausdruck: „Im Anfange"; — denn dadurch könnte sogar der Gottheit ewiges Dasein bestritten und in Zweifel gezogen werden, was auch von einigen älteren Weltweisen geschehen ist, aus deren Schule die Gottesleugner dieser Zeit auch so ganz eigentlich hervorgegangen sind. So wir aber nun den Text recht geben werden, da wird die Hülle nur sehr dünn erscheinen, und nicht schwer sein, den inneren Sinn durch solche leichte Hülle recht wohl und manchmal sehr genau zu erspähen. — Also aber laute die richtige Uebersetzung: Im Urgrunde, oder auch in der Grundursache (alles Seins) war das Licht (der große heilige Schöpfungsgedanke, die wesenhafte Idee). Dieses Licht war nicht nur in, sondern auch bei Gott, d. h. das Licht trat als wesenhaft beschaulich aus Gott, und war somit nicht nur in, sondern auch bei Gott, und umfloß gewisser Art das urgöttliche Sein, wodurch schon der Grund zu der einstigen Menschwerdung Gottes gelegt erscheint, was im nächstfolgenden Texte auch schon von selbst ganz hell ersichtlich wird. — Wer oder was war denn so ganz eigentlich dieses Licht, dieser große Gedanke, diese heiligste Grundidee alles künftigen wesenhaften freiesten Seins? — Es war unmöglich etwas Anderes, als eben **Gott Selbst**, weil in Gott, durch Gott und aus Gott unmöglich etwas Anderes als Gott Selbst nur Sich in Seinem ewig vollkommensten Sein darstellte; und so mag dieser Text auch also lauten: In Gott war das Licht, das Licht durchfloß und umfloß Gott, und Gott Selbst war das Licht. —

2. Dasselbe war im Anfange bei Gott.

So nun der erste Vers zur Genüge erleuchtet von Jedermann einigen Lichtes leicht begriffen werden kann, so erklärt sich der zweite Vers von selbst, und besagt nur zeugnißweise, daß das obbeschriebene Wort oder Licht, oder der große Schöpfungsgedanke nicht ein in der Folge des Urgottseins entstandener, sondern ein mit Gott als selbst Gott gleich ewiger ist, und somit nimmer irgend einen einstigen Entstehungsprozeß in sich birgt; darum es gewisserart zeugnißweise erklärend heißt: Dasselbe war im Anfange oder im Urgrunde alles Seins und alles späteren Werdens, als Urgrund selbst bei, in und aus Gott, also Selbst durch und durch Gott. —

3. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

In diesem Verse bezeugt sich das nur gewisserart bethätigt und handgreiflich, was da schon im ersten Verse sich als das Wort oder Licht im Urgrunde alles Seins und Werdens völlig gegenwärtig, aber noch nicht als schon ausgegangen bewerkstelligt klar dargestellt hat. Es soll demnach

dieser dritte Vers rein gegeben auch also lauten: Alles Sein ward aus diesem Ursein, welches in sich selbst ist der ewige Urgrund Seines Seins durch und durch. Dieses Seins Licht, Wort und Wille stellte Sein höchst eigen Licht, Seine urewige Schöpfungsidee aus Sich selbst in's feste beschauliche Dasein, und nichts giebt es in der ganzen ewigen Unendlichkeit, was nicht aus demselben Urgrunde und auf demselben Wege in's erscheinliche und beschauliche Dasein getreten wäre. — Wer nun diese ganz klar erläuterten Verse vollends aufgefaßt hat, dem ist Vers 4 schon von selbst nothwendig einleuchtend klar.

4. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Es versteht sich ja schon beiweitem von selbst, daß ein Urgrundsein alles Seins, das Licht alles Lichtes, der Urgedanke aller Gedanken und Ideen, die Urform als der ewige Urgrund aller Formen für's Erste nicht formlos, und für's Zweite nicht todt sein konnte, da dieser den vollsten Gegensatz alles wie immer gearteten Seins im Grunde des Grundes bezeichnet. In diesem Worte oder Lichte, oder in diesem großen Gedanken Gottes in Gott und im Grunde des Grundes Gott Selbst — war sonach ein vollkommenstes Leben; — **Gott** war also das **urewigste vollkommenste Grundleben in und aus Sich Selbst durch und durch**, und dieses Licht oder Leben rief aus Sich die Wesen, und dieses Licht oder dieses Leben war das Licht und also auch das Leben in den Wesen, in den aus **Ihm** hervorgegangenen Menschen, und diese Wesen und Menschen waren sonach völlig ein Ebenmaß des Urlichtes, das in ihnen das Sein, Licht und also auch ein dem ewigen Ursein völlig ähnliches Leben bedingte. Da aber das Urleben Gottes ein ganz vollkommen freies ist und sein muß, da es sonst so gut als gar kein Leben wäre; dieses gleiche Leben aber in den geschaffenen Wesen ein und dasselbe Leben sein muß, ansonst es auch kein Leben, und als sonach Nichtleben auch kein Sein wäre, so ist es ja nur zu handgreiflich klar, daß den geschaffenen Wesen, Menschen, nur ein vollkommen allerfreiestes Leben gegeben werden konnte, das sich selbst als ein vollständiges fühlen, aber aus eben diesem Gefühle auch ersehen mußte, daß es kein aus sich selbst hervorgehendes, sondern nur als ein völlig ebenmäßiges aus **Gott** nach Dessen ewig allmächtigem Willen hervorgegangen ist. Diese Wahrnehmung mußte in allen geschaffenen Wesen vorhanden sein, gleich der, daß ihr Leben und Sein ein völlig Gottebenmäßiges sein muß, ansonst sie wieder weder ein Leben, noch irgend ein Sein hätten. So wir aber diesen Umstand näher betrachten, so ergiebt es sich, daß sich in den geschaffenen Wesen nothwendig zwei Gefühle begegnen müssen, und zwar erstens und zunächst das Gefühl der göttlichen Ebenmäßigkeit oder des Urlichtes Gottes in ihnen, und zweitens aus eben diesem Lichte aber dann auch nothwendig das Gefühl des zeitgemäßen Werdens durch den Urwillen des Schöpfers. Das erste Gefühl stellt das Geschöpf unbedingt dem Schöpfer gleich und wie aus sich hervorgehend völlig unabhängig von dem ewigen Urgrunde als gleichsam solchen in sich selbst fassend und bergend; das zweite aus diesem ersten nothwendig hervorgehende Lebensgefühl aber muß sich dennoch als ein vom eigentlichen Urgrunde aus sich hervorgerufenes und erst in der Zeitenfolge als in sich selbst als frei manifestirtes und somit von dem Haupturgrunde sehr abhängiges ansehen und betrachten. Dieses demüthigende Gefühl aber macht das erste Hoheitsgefühl ebenfalls zu

einem Demuthsgefühle, was für's Hoheitsgefühl freilich wohl eine höchst- und unumgänglich nöthige Sache ist, wie es in der Folge ganz klar gezeigt wird. Das Hoheitsgefühl streitet ganz gewaltig gegen solch' eine Erniedrigung, und will das zweite Gefühl erdrücken. Durch solchen Kampf aber entstehet dann Groll und am Ende Haß gegen den Urgrund alles Seins, und aus Dem gegen das niedere Demuths- oder Abhängigkeitsgefühl; dadurch erlahmt und verfinstert sich aber dann das Hoheitsgefühl, und es wird dann aus dem Urlichte im geschaffenen Wesen Nacht und Finsterniß; diese Nacht und diese Finsterniß erkennt dann kaum mehr das Urlicht in sich, und entfernt sich also als blind und dabei dennoch selbstständig vom Urgrunde seines Seins und Werdens, und erkennt solchen nicht in seiner Verblendung. —

5. Und das Licht scheint in der Finsterniß und die Finsterniß begreift es nicht.

Daher mag denn dieses Urlicht leuchten in solcher Nacht, wie immer es auch mag; da aber die Nacht, die wohl auch aus dem Lichte entstanden ist, keine ordentliche Sehe mehr hat, so erkennt sie das Licht nicht, das da kommt in eine solche Nacht, um selbige wieder in's rechte Urlicht zu umstalten. Sogestaltig kam denn auch Ich als das ewige Ursein alles Seins, und als das Urlicht alles Lichtes und Lebens in die Welt der Finsterniß zu Denen, die aus Mir waren; aber sie erkannten Mich nicht in der Nacht ihres ermatteten Hoheitsgefühles! — Denn dieser 5. Vers deutet eben darauf hin, wie nach und in den ursprünglichen Maßen und Verhältnissen Ich als ganz Derselbe, der Ich von Ewigkeit war, in diese von Mir und aus Mir geschaffene Welt komme, und diese Mich nicht erkennt als ihr eigenstes Grundsein. — Aber Ich als der Urgrund alles Seins mußte ja aus Meinem urewigen Allichte sehen, wie das Hoheitsgefühl als Urlicht in dem Menschen durch den fortwährenden Kampf stets matter und schwächer und sonach als Lebenslicht auch dunkler und am Ende gar finster ward, und daß demnach die Menschen, so Ich zu ihnen in dem aus Mir gegebenen Ebenmaße käme, Mich nicht erkennen würden, wenigstens nicht gar sehr Viele, besonders so ich als so ein reiner Deus ex machina bei ihnen ganz unerwartet und unvorbereitet in beschränkter Menschenform zu ihnen käme, und Ich es Mir dann selbst zuzuschreiben hätte, daß Mich die Menschen als unvorbereitet auf solch' Meine Ankunft unmöglich erkennen könnten? — Ja wohl sah ich das von Ewigkeit ein, und ließ daher den Menschen schon von ihrem ersten aus Mir geschiedenen Entstehen angefangen bis zu Meiner wirklichen Ankunft durch viele tausend Seher, die im Kampfe das Licht nicht verloren, eben solche Meine Ankunft vorhersagen, und die Art und Weise und sogar den Ort und die Zeit Meiner Ankunft treulich bezeichnen; auch ließ Ich bei Meiner wirklich erfolgten Ankunft große Zeichen geschehen und erweckte einen Mann, in dem ein hoher Urgeist Wohnung nahm, daß er den Blinden verkündige Meine Ankunft und volle Gegenwart auf der Erde.

6. Es ward aber ein Mann von Gott gesandt, der hieß Johannes.

Dieser Mann hieß Johannes, der am Jordan die Buße predigte und die Bekehrten mit dem Wasser taufte. In diesem Manne wohnte der Geist des Propheten Elias, und dieser war eben derselbe Engelsgeist, der den Lucifer im Urbeginne besiegte und später auf dem bekannten Berge um den Leichnam Mosis mit eben dem Lucifer rang.

7. Dieser kam als ein Zeuge (von Oben), auf daß er vom Lichte ein Zeugniß gäbe, damit sie Alle (die lichtlosen Menschen) durch ihn glaubeten (d. h. durch sein Licht das zu ihnen gekommene Urlicht erkenneten).

Dieser kam als ein alter und neuer Zeuge von Oben, d. h. vom Urlichte als Licht, auf daß er zeugete vom Urlichte, vom Ursein Gottes, das nun selbst das Fleisch annahm und in vollgleicher Menschenform als selbst Mensch zu Seinen Menschen, die aus Ihm sind, kam, um sie in ihrer Nacht neu zu erleuchten und so gestaltig seinem Urlichte wieder rückzugeben.

8. Er war nicht das Licht (aus sich), sondern nur ein Zeugniß des Lichtes, d. h. (er zeugete dem verfinsterten Hoheitsgefühle der Menschen gegenüber, daß nun das Urlicht selbst von seiner ewigen Höhe herab kam, als ein Lamm in der Demuth zu den Menschen und nähme freiwillig alle ihre Schwächen (Sünden) auf Sich, um dadurch den Menschen das Urlicht wieder zu geben, und sie ihm gleich zu machen und zu stellen).

Dieser Mann war freilich wohl das eigentliche Urlicht nicht selbst, sondern gleich allen Wesen nur ein Theillicht aus dem Urlichte. — Aber ihm ward es also gegeben im Verbande mit dem Urlichte zu verbleiben durch seine überwiegende Demuth. Da er also im steten Verbande mit dem Urlichte sich befand und dieses wohl unterschied von seinem Lichte, da er wohl auch aus dem Urlichte hervorgegangen ist, aber dennoch nicht das Urlicht sondern nur ein Ablicht desselben war, auf daß er dasselbe erkennete und demselben ein rechtes Zeugniß gäbe, so gab er denn auch ein vollgiltiges Zeugniß dem Urlichte, und erweckte dadurch so viel des rechten Lichtes in den Herzen der Menschen, daß diese dann, wenn schon Anfangs nur sehr schwach, aber mit der Zeit doch stets stärker und heller erkennen konnten, daß das Urlicht, das nun im Fleische eingehüllt dennoch dasselbe ist, dem alle Wesen und Menschen ihr selbständiges Dasein verdanken, und als selbständig für ewig behalten können, so sie es wollen. —

9. Das war das wahrhafte Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Nicht der Zeuge, sondern sein Zeugniß, und Der, von Dem er zeugete, war das rechte Urlicht, das vom Urbeginn an alle Menschen, die in diese Welt kommen, erleuchtet und belebt hat, und nun noch stets mehr belebt und erleuchtet; darum heißt es denn auch im 9. Verse: Daß eben das das wahre und rechte Licht ist und war, das alle Menschen in ihrem Urbeginne zum freien Dasein gestaltete und nun kam, um dasselbe in aller Fülle zu erleuchten und es Ihm Selbst wieder ähnlich zu machen.

10. Es war in der Welt, und diese ist durch dasselbe gemacht; aber sie erkannte es nicht.

Wie gestaltig Ich oder das Urlicht von dieser Welt, d. h. von den verfinsterten Menschen, die in allem ihren Sein aus Mir, oder — was Eines ist, aus dem Urlichte (Worte) hervorgegangen, habe verkannt werden können trotz all' den Vorboten und Verkündern Meiner Ankunft, ist bereits schon im 5. Verse klar erörtert worden, nur ist noch ganz besonders zu erwähnen, daß hier unter Welt nicht die Erde als die Trägerin gerichteter Seelen, die eigentlich die Materie ausmachen, sondern bloß nur die Menschen, die zwar wohl zu einem Theile aus dieser Materie genommen sind, aber als einmal freigestellte Wesen nicht mehr dieser urgerichteten Seelenmaterie angehören oder angehören dürfen, zu verstehen sind; denn welch' eine Zumuthung wäre das auch, so Ich von dem noch im tiefsten Gerichte liegenden Steine verlangte, daß er Mich erkennete?! — Solches kann nur von einer frei gewordenen Seele, die Meinen Geist in sich hat, vollrechtlich verlangt werden.

11. Er kam in Sein Eigenthum und die Seinen nahmen Ihn nicht auf.

Also nicht die Erde, wie vorerwähnt, sondern lediglich nur die Menschen

ihrem seelich-geistigen Wesen nach sind hier als das eigentliche Eigenthum des Herrn angesehen, und zu betrachten, und darum Eigenthum, weil sie so gestaltig selbst Urlicht aus Meinem ewigen Urlichte sind, und so mit Meinem Urgrundwesen in Eins zusammenfallen. Aber da sie in eben diesem Wesen, das sich in ihnen als das Hoheitsgefühl ausspricht, geschwächt sind, welcher Schwäche halber Ich auch zu ihnen als in Mein Ureigenthum kam, und noch immer gleichwegs komme, so erkannten sie Mich nicht, und somit auch nicht sich selbst und ihr höchsteigenes Urgrundsein, das da nimmer vernichtet werden kann, weil es im Grunde des Grundes **Mein** Wesen ist.

12. Wie viel Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht Kinder Gottes zu werden, da sie an Seinen Namen glauben.

Es versteht sich aber so gut wie von selbst, daß bei allen Jenen, die Mich nicht aufnahmen, oder nicht erkannten, die Urordnung gestört blieb, und mit dieser Störung ein leidender Zustand, das sogenannte Uebel oder Sünde; wogegen bei vielen Andern aber, die Mich aufnahmen, d. h. die Mich in ihrem Herzen erkannten, sich dieses Uebel nothwendig verlieren mußte, da sie wieder mit Mir, als mit der Urordnung und Urmacht alles Seins vereint wurden, sich darinnen selbst fanden und Mein Urlicht als das gestellte ihrige in ihnen, und in diesem das ewige unvertilgbare Leben. — In solchem Leben aber fanden sie auch, daß sie dadurch nothwendig nicht nur Meine Geschöpfe, was sich aus ihrem niederen Lebensgefühle nur herausstellt, sondern weil sie Mein Selbst in sich bergen, was nur durch Meine Willensmacht aus Mir frei hinausgestellt ward, unfehlbar Meine höchst eigenen Kinder sind, da ihr Licht (ihr Glaube) gleich ist Meinem höchst eigenen Urlichte, und daher in sich selbst die volle Macht und Kraft hat, die in Mir Selbst ist, und aus solcher Macht heraus auch das vollste Recht Mein Kind nicht nur zu heißen, sondern auch in aller Fülle zu sein! — Denn der Glaube ist eben ein solches Licht, und Mein Name, an den die mächtigen Strahlen dieses Lichtes gerichtet sind, ist die Kraft und die Macht und das eigentliche Wesen Meines Urseins, durch die Jeder in sich selbst die vollrechtliche und vollgiltige Kindschaft Gottes bewerkstelliget. — Darum heißt es denn auch im 12. Verse, daß Alle, die Mich aufnehmen und an Meinen Namen glauben werden, sage — die Macht in sich haben sollen, vollrechtlich Kinder Gottes zu heißen.

13. Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von **Gott** geboren sind.

Dieser Vers ist nichts als eine nähere Bestimmung und Erläuterung des früheren Verses; und es könnten in einer mehr verbundenen Sprache die beiden Verse neben einander auch also lauten: Die Ihn aber aufnahmen und an Seinen Namen glaubten, denen gab er die Macht Kinder Gottes zu heißen, die nicht von dem Geblüte, noch vom Willen (Begierde) des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von **Gott** geboren sind. Es versteht sich aber schon von selbst, daß hier nicht von einer ersten Geburt als Fleisch aus dem Fleische, sondern lediglich nur von einer zweiten Geburt aus dem Geiste der Liebe zu Gott und aus der Wahrheit des lebendigen Glaubens an den lebendigen Namen Gottes, der da heißet **Jesus-Jehovah-Zebaoth**, — die Rede sein kann, welch' zweite Geburt auch gut definirt die **Wiedergeburt des Geistes durch die Taufe aus den Himmeln** heißet. — Die Taufe aus den Himmeln aber ist der volle Uebergang —

des Geistes und der Seele sammt allen ihren Begierden in den lebendigen Geist der Liebe zu Gott und der Liebe in Gott Selbst. — Ist solcher Uebergang einmal aus des Menschen freiestem Willen geschehen, und befindet sich durch solche heilige Liebe auch der ganze Mensch in Gott und wird allda zu einem neuen Wesen ausgezeitigt, gekräftet und gestärkt, und also nach Erlangung der gerechten Vollreife von Gott wiedergeboren, so ist dann nach solcher zweiten Geburt, der weder des Fleisches Begierde, noch des Mannes Zeugungswille vorangeht, der Mensch erst ein wahres Gotteskind, das er geworden ist durch die Gnade, die da ist eine freie Macht der Gottesliebe im Herzen des Menschen. — Diese Gnade aber ist auch eben der mächtige Zug Gottes im Geiste des Menschen, durch den er als vom Vater gezogen zum Sohne, das heißt: zum göttlichen Urlichte, oder was Eines ist, zu der rechten und lebendig mächtigen Weisheit Gottes gelangt.

14. Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit. —

Wenn der Mensch alsogestaltig durch die Wiedergeburt zur wahren Kindschaft Gottes gelangt, in die er von Gott dem Vater oder von der Liebe in Gott förmlich eingeboren wird, so gelangt er zur Herrlichkeit des Urliches in Gott, das da eigentlich das göttliche Urgrundsein selbst ist; dieses Sein ist der eigentliche eingeborene Sohn des Vaters, also wie das Licht in der Wärme der Liebe inwendig verborgen ruht, so lange die Liebe es nicht erregt und aus sich hinausstrahlen läßt. — Dieses heilige Licht ist sonach aber auch die eigentliche Herrlichkeit, die da ist ewig voll Gnade (Gottes Lichtes) und voll Wahrheit, die da ist die wahre Wirklichkeit, oder das Fleisch gewordene Wort. — —

15. Johannes zeuget von Ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, Der vor mir gewesen ist; denn Er war eher, denn ich.

Davon giebt wieder Johannes ein rechtes Zeugniß, und macht die Menschen gleich nach der Taufe im Fluße Jordan darauf aufmerksam, daß eben der Mensch, den er nun getauft, Derjenige ist, von dem er schon die ganze Zeit seiner Predigt zur Buße, der würdigen Aufnahme wegen zu dem Volke geredet hatte, daß Er, der nach ihm (Johannes) kommen werde, vor ihm gewesen, also eher war denn er. — Was im tiefern Sinne wieder so viel heißt, als: Dieß ist das Urgrundlicht und Urgrundsein alles Lichtes und Seins, das allem Sein voran war und alles Sein aus diesem Sein hervorging.

16. Von Seiner Fülle haben wir Alle genommen Gnade um Gnade.

Dieses Urlicht aber ist auch die ewig große Herrlichkeit; diese Herrlichkeit war von Ewigkeit Gott Selbst in Gott, und von der Fülle Dieser Herrlichkeit haben alle Wesen ihr Sein und ihr Licht und freies Leben genommen. Alles Leben ist daher eine Gnade aus Gott und erfüllt die lebentragende Form durch und durch; — das Urleben in jedem Menschen ist daher, weil es in sich eben die gleiche Herrlichkeit Gottes ist, eine erste Gnade Gottes; diese aber hatte Schaden gelitten durch die bekannte Schwächung des Hoheitsgefühles mit dem niederm Gefühle des Werdens und der dadurch erfolgten nothwendigen Abhängigkeit von dem Urlichte und Urgrunde alles Seins. — Da sonach diese erste Gnade im Menschen nahe völlig untergehen wollte, da kam das Urlicht selbst in die Welt, und lehrte die Menschen dahin, daß sie diese erste Gnade dem Urlichte

wieder anheimstellen oder eigentlich in dieß Ursein völlig zurücktreten sollten und allda nehmen für das alte Licht ein neues Leben; und dieser Umtausch ist das Nehmen der Gnade um Gnade, oder gleichsam das Hingeben des alten geschwächten für nichts mehr tauglichen Lebens, um ein neues, unvertilgbares Leben in und aus Gott in der Fülle. Die erste Gnade ist eine Nothwendigkeit gewesen, in der keine Freiheit, daher auch keine Beständigkeit waltet; die Zweite Gnade aber ist eine volle Freiheit, jeder Nöthigung ledig, und daher — weil durch nichts gedrängt und gezwängt, — auch für ewig unverwüstbar; denn wo es keinen Feind giebt, da giebt es auch keine Zerstörung, — unter Feind aber wird Alles verstanden, was auf ein freies Sein wie immer gestaltig hemmend einwirkt.

4 17. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Christum geworden. —

So ist das Gesetz, das dem ersten Leben gegeben werden mußte, im Anfange schon dem ersten Menschen, und im Verfolge der Dinge durch Mosen, der hier in diesem Verse auch als ein Repräsentant des Gesetzes angeführt wird; aus dem Gesetze konnte wohl Niemand je die wahre Lebensfreiheit erlangen, da das Gesetz eine Hemmung, nicht aber eine Förderung des Lebens ist. Durch ein positives Muß aus der Urmacht unwandelbarem Wollen wurden die ersten Schöpfungsideen in ein isolirtes, wie selbständiges Sein hinausgestellt; was sonach die Trennung und das Formen — das durch Raum und Zeit beschränkte Sein betrifft, so war dieses durch ein unwandelbares Muß bewerkstelligt. Nun war das Wesen, der Mensch da — in sich gewisserart die Gottheit selbst, oder was Eines und Dasselbe ist, das Ursein Gottes selbst, nur getrennt von seinem Urgrunde, sich aber dennoch Dessen bewußt; nebst dem aber dennoch gebunden in begrenzter Form, und gehalten durch ein unwandelbares Muß. Dieser Zustand wollte dem also gestellten Wesen nicht munden; und sein Hoheitsgefühl kam in einen gewaltigen Kampf mit seiner nothwendigen Beschränkung und Hinausstellung. Da in der urersten Wesenreihe der Kampf immer heftiger ward, so mußte das große Grundgesetz verschärft werden, und die Wesen in ein zeitweiliges festes Gericht fassen; darin bestand die Darstellung der **materiellen festen Weltkörper**, und die dadurch bewirkte **größere Theilung der Urwesen.** In der zweiten Reihe der Wesen erscheint dann der Mensch in Fleisch gehüllt, stehend auf dem Boden seines ersten Gerichtes. Trotz der nun dreifachen Trennung von seinem Urgrunde erkannte er in sich doch bald denselben wieder und ward trotzig, hochmüthig und ungehorsam einem leichten und nicht mehr mit Muß, sondern nur mit Sollst gegebenen Gesetze. Weil er aber dieß leichte Sollst sich nicht wollte gefallen lassen, so ward ihm dafür ein schwereres und gewaltig sanctionirtes gegeben und die Sanction bei Nichtachtung dieses zweiten Sollst pünktlich ausgeführt; (siehe die Sündfluth und Weiteres der Art!) — Nach dieser Zucht begab sich das Gottwesen in Melchisedek zur Erde, und führte die Menschen; aber die fingen bald wieder an zu kämpfen, und mußten durch neue Gesetze gebunden und zur Ordnung geführt werden, so — daß ihnen nur eine maschinenartige Bewegung, nahe gegen alle ihre Neigungen stehend, übrig blieb. Durch das Gesetz war demnach eine weite Kluft gestellt, über die kein Geist und kein Wesen mehr einen Sprung machen konnte, wodurch denn auch die Aussicht und das innere Bewußtsein von einer ewigen Fortdauer des innern sogestaltig sehr eingeschränkten Lebens in eine sehr zweifelhafte Frage gestellt wurde. — Auf solch' eine

Einschränkung erscheint dann das göttliche Ursein in seiner eigenen Urfülle, und zwar in der Person **Christi**. Hier kommt also die Urgnade wieder, nimmt auf Sich alle Schwächen des Lebens der Menschen, und giebt ihnen dafür eine neue Gnade, ein neues Leben voll des wahren Lichtes, und zeigt ihnen in diesem und durch Sich Selbst den rechten Weg und den rechten Zweck ihres Seins.

18. Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, hat es uns verkündiget. —

Jetzt erst bekamen, die Ihn erkannten, eine wahre Kenntniß von Gott, und konnten nun zum ersten Male Gott — den vorher nie ein Wesen in seiner Fülle schauen konnte — neben ihnen und außer ihnen beschauen und durch **Ihn** auch **sich selbst** und die **eigene freieste Lebensbestimmung**. — Und nun ist auch die unübersteigbare Kluft, die durch das Gesetz gestellt wurde, wieder aufgehoben worden, und jeder Mensch konnte und kann nun immer aus dem Joche des Gesetzes treten, so er seinen alten Menschen gegen den neuen aus Christo umtauschet; darum es denn auch heißt, daß man den alten Menschen ausziehen und den neuen anlegen solle, oder wer das alte Leben lieb hat, der wird es verlieren, wer es aber fliehet, der wird es als nämlich ein neues erhalten. Das ist denn die Verkündigung aus dem Schooße des Vaters und das lebendige Evangelium Gottes. — Der Ausdruck aber, wo es heißt: Der in des Vaters Schooß ist, — besagt so viel als: Die Urweisheit Gottes, oder das eigentliche innerste Gottwesen ist in der **Liebe**, gleichwie das Licht in der Wärme zu Hause ist, ursprünglich aus der Liebe mächtigen Wärme entsteht und entspringt und endlich durch sein Dasein abermals Wärme erzeugt, und diese allzeit wieder Licht. Eben also entsteht aus der Liebe, die gleich dem Vater und im Grunde des Grundes der Vater Selbst ist, das Licht der göttlichen Weisheit, das da gleich ist dem Sohne, oder der eigentliche Sohn Selbst, der aber nicht zwei, sondern völlig Eins ist mit Dem, das da Vater heißt, gleich wie da Licht und Wärme, oder Wärme und Licht Eines sind, indem die Wärme fortwährend das Licht, und das Licht fortwährend die Wärme erzeugt. —

19. Und dieß ist das Zeugniß Johannis an die Juden, als diese von Jerusalem an ihn sandten Priester und Leviten, daß sie ihn frageten: Wer bist du? —

Dieser Vers stellt eine pure äußere Thatsache dar, und hat daher keinen innern Sinn; nur das läßt sich aus dieser Mission leicht entnehmen, daß das Hoheitsgefühl der Juden in dieser Zeit schon zu ahnen begann, daß das Urlicht, oder das Urleben Gottes sich den Erdmenschen zu nahen beginne und schon auf der Erde sein müsse, und es muthmaßete, daß dieses Urleben alles Lebens sich in dem Johannes befinde, und er etwa der verheißene Messias sei? —

20. Und er bekannte: Ich bin nicht Christus der verheißene Messias.

Darum sandten sie denn auch aus obbesprochener Ahnung mehr als durch den Predigerruf Johannis genöthigt Auskundschafter zu ihm, auf daß sie ihn fragten, wer er sei, ob Christus, ob Elias, oder ob ein anderer Prophet? —

21. Sie aber fragten ihn weiter: Was bist du denn? Bist du Elias? — Und er sprach: Ich bin es nicht! — und weiter fragten sie: Bist du ein Prophet? — Er antwortete: Nein! —

Der Grund aber, warum sie den Johannes auch frageten, ob er entweder Elias, oder ein anderer neuer Prophet sei (?), lag darin, weil es in ihren pro-

phetischen Schriften hieß: Elias werde vor dem verheißenen Messias kommen und ganz Israel auf die große Ankunft des Messias vorbereiten! — Also sollten in solcher Zeit auch noch andere Propheten erstehen, die gleichfalls auch als Herolde dem Messias vorangehen werden. Solches also wußten die der Schrift kundigen Abgesandten aus Jerusalem und fragten den Johannes also; — Dieser aber bekannte, daß er das Alles nicht sei. —

22. Und sie sprachen weiter zu ihm: Was bist du denn? daß wir eine Antwort bringen denen, die uns gesandt haben. — Was sagst du denn von dir selbst? —

Und so mußten sie ihn dann natürlich weiter fragen, wer er sonach denn wäre? —

23. Johannes, aber sprach: Ich bin die Stimme eines Rufers in der Wüste, und bereite dem Herrn den Weg, wie es der Prophet Jesaias geweissagt hat.

Worauf Johannes denn erst bekannte, daß er bloß nur ein Rufer in der Wüste sei und bereite nach Jesaias Vorsage dem Herrn den Weg! — Man kann hier ganz füglich fragen, warum Johannes Solches thue in der Wüste, von der man doch voraussetzen kann, daß in ihr sicher sehr wenig Menschen wohnen werden? — Daß es demnach wohl angezeigter wäre, an solchen Orten einen derartigen Vorläufer zu machen, die reichlich von Menschen bewohnt sind. Was kann in der todten Wüste ein solches, wenn schon noch so kräftiges Rufen nützen, wo des Rufers Schall eher verhallt, als bis er an irgend ein Ohr gelangt; und gelangt er auch zufälliger Weise an irgend ein Menschenohr, so genügt das ja doch lange nicht bei einer Sache, die für alle Menschen doch von der allerwichtigsten Art ist? — Auf diese vorleitende Frage sei das gesagt, daß da unter dem Ausdrucke Wüste nicht so sehr die kleine Wüste von Bethabara jenseits des Jordans gelegen zu verstehen sei, als viel mehr die geistige Wüste in den Herzen der Menschen. Die Wüste von Bethabara, allwo Johannes wirklich lebte, predigte und taufte, war daher nur darum gewählt worden, auf daß sie ein Vorbild dem Menschen wäre, wie es aussähe in seinem Herzen, nämlich eben so öde, leer, ohne edler Früchte nur voll Dornen und Disteln, allerlei Unkrautes und voll Nattern und anderen schmeißlichen Gewürms; — und in solch' einer Wüste der Menschen tritt Johannes wie ein erwachtes Gewissen, das er in rein geistiger Beziehung auch vorstellt, auf, und predigt Buße zur Vergebung der Sünden, und bereitet also dem Herrn den Weg zu dem Herzen ganz wüste gewordener Menschen. — Es bleibt hier nur noch die Frage übrig, warum sich Johannes nicht als Elias oder als Prophet bekannte, da er sowohl das Eine wie sicher auch das Andere nach Meinem höchst eigenen Zeugnisse war; denn Ich selbst habe es ja bei einer wohl schicklichen Gelegenheit den Aposteln, wie auch andern Anhörern Meiner Lehre gerade heraus gesagt: Johannes war der Elias, der vor Mir kommen sollte, so ihr es annehmen wollt. — Der Grund solch' einer Negation liegt darin, weil Johannes sich hier nur nach der thätigen neuen Bestimmung, und nicht nach der alten, so seinem Geiste im Elias gegeben ward zu seiner Erdzeit, benennet. Elias mußte strafen, und zerstören den Moloch; Johannes aber rufen zur rechten Buße, ertheilen der Sünde Vergebung durch die Wassertaufe, und also Mir den Weg bereiten. Und nach solcher Thätigkeit gab er sich denn auch nur als Das aus, was er nun der That nach war. —

24. Und die gesandt waren, waren von den Pharisäern.

25. Und diese fragten ihn weiter noch und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, so du nicht Christus, auch nicht Elias und sonst auch kein Prophet bist? —

Da er aber dennoch taufete, was sonst nur den Priestern und den erwiesen

dazu berufenen Propheten gestattet war, so fragten ihn die von den eifersüchtigen Pharisäern abgesandten Priester und Leviten, warum er denn hernach die Menschen taufe, da er weder das Eine noch das Andere sei?

26. Johannes aber antwortete ihnen, und sprach: Ich taufe nur mit Wasser; Er (der Christus, nach Dem ihr fragt) ist mitten unter euch getreten; aber ihr kennet Ihn nicht. —

Johannes aber sagt: Ich taufe nur mit Wasser, d. h. ich wasche nur, und bin ein Wäscher unrein gewordener Herzen zum würdigen Empfange des **Einen**, der gewisserart schon lange in eurer Mitte sich aufhält, ihr Ihn aber eurer Blindheit wegen nicht erkennet! — Hier werden auch alle jene Mich den Herrn äußerlich wo Suchenden durch diese Forscher dargestellt, die Länder und Meere durchziehen und da alle Weisen fragen: Wo ist Christus, wann und wo kommt Er? — Den wahren, der in Mitten ihrer Herzen eine Wohnstätte für Sich erbaute, und daß er nur da zu finden ist, — (O — solcher Irrsucher! —) Den suchen sie nicht, wenigstens dort nicht, wo Er einzig und allein zu suchen und zu finden ist. —

27. Der ist es, der nach mir kommen wird. Der vor mir war, Deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflösete.

28. Dieß geschah zu Bethabara, jenseits des Jordans, allwo Johannes taufte. —

Wie sehr doch giebt Johannes ein allerdemuthsvollstes Zeugniß vor den Priestern und Leviten, da er es wohl weiß und in Christo die Erde betreten hatte; aber was kümmert das das hochweltweise Priesterthum! Das allerwahrste Zeugniß Johannis ließ sie unangefochten; denn sie wollten keinen demuthsvollen armen und glanzlosen Messias, sondern einen solchen, vor dem sogleich Alles vor Furcht und Schreck hätte zusammenfahren sollen! — Der Messias hätte gleich beim ersten Erscheinen — natürlich nirgends anders als in Jerusalem — und linea recta sichtbarlich mit mehr den Sonnenglanz feurig strahlend, von Myriaden Engeln begleitet vom Himmel herabkommen und nur im Tempel Wohnung nehmend, alle dermaligen Potentaten aufheben und vernichten sollen! — und hätte darauf die Juden auch sogleich völlig unsterblich machen, ihnen alles Geld der Erde verschaffen, wenigstens etliche Hundert von überflüssig scheinenden Bergen mit starkem Gekrache in's Meer schleudern und dabei aber auch das arme schmutzige Gesinde sogleich hinrichten sollen; dann hätten sie an Ihn geglaubt und auch gesagt: Herr, du bist gar entsetzlich stark und mächtig, Alles muß sich vor Dir tiefst beugen und in den Staub werfen, und der Hohepriester ist nicht würdig, Dir die Schuhriemen zu lösen. — Aber Christus kam ganz arm, klein und anscheinend schwach zur Erde, gab nahe volle 30 Jahre, außer bis zu seinem zwölften, kein Zeichen vor den Augen der Großen von Sich, sondern arbeitete schwere Arbeiten, war sammt Joseph ein Zimmermann und gab Sich nachher auch noch mit dem gemeinen Proletariate ab; wie konnte in den Augen der stolzen und hochweisen Juden das — der so lange erwartete Messias sein? Weg mit solch' einem Gotteslästerer! — mit solch' einem Magier, der Seine Thaten nur mit der Hilfe des Obersten der Teufel ausführt. Solch' ein allergemeinster, übers Eichenholz grober und roher Zimmermannsgeselle, der irgendwo mit der Satanshilfe zaubern gelernt hat, barfuß einhergeht und des allerhundsgemeinsten Gesindels Freund ist, mit ihm herumgeht, Huren annimmt, und mit öffentlich zu bekannten Sündern ißt und trinkt, und somit durch sein Thun und Lassen dem Gesetze offenbarlichst widerstrebt, solle Christus, der verheißene Messias sein?! — Nein — nimmermehr sei eine solch' gotteslästerliche Idee in uns! — Das war das Urtheil der

hohen und weisen Juden über Mich bei Meiner fleischlichen Vollgegenwart auf der Erde; und — das haargleiche Urtheil besteht noch zur Stunde über Mich unter Millionen, die durchaus von einem sanftmüthigen, herablassenden und Sein Wort haltenden Gott nichts hören wollen. Ihr Gott muß erstens sehr hoch über allen Sternen wohnen, und vor lauter endlosester Erhabenheit nahe gar nicht existiren; — geringere Dinge als die Sonne darf Er gar nicht erschaffen, so Er ein würdiger Gott sein will! — Zweitens darf Er sich nicht unterstehen irgend eine und schon am allerwenigsten die menschliche Gestalt zu haben, sondern muß bloß so irgend ein unbegreifliches Unding sein. Drittens darf, so doch Christus Gott sein könnte, Er sich nur Menschen vom Fache, nur gewissen Societäten, Concilien, außerordentlichen Pietisten, mit einem sogenannten heiligen Schein umgebenen Zeloten und vollendeten Tugendhelden durch's innere lebendige Wort mittheilen, und einem solch' Beglückten aber auch sogleich die Macht Berge zu versetzen ertheilen müßte; sonst ist es rein nichts mit der göttlichen Mittheilung und Offenbarung Christi. — Einem Laien oder etwa gar einem Sünder darf sich der Herr Jesus nimmer mittheilen; denn in solchem Falle ist dann die Offenbarung schon verdächtigt und wird nicht angenommen gleicher Weise, wie auch Ich Selbst von denen hohen Juden nicht angenommen ward, weil Ich vor ihren stolzen und ruhmsüchtigsten Augen Viel zu wenig göttlich nobel aufgetreten bin; — aber, das thut nichts! Nur das Zeugniß Johannis ist giltig! — Die Welt bleibt sich stets gleich und ist fort und fort die Wüste zu Bethabara, allwo Johannes sein Zeugniß abgab. — Aber auch Ich bleibe Mir stets gleich, und erscheine allzeit bei den Menschen zur Unterdrückung ihres Hochmuths und zur Belebung der wahren Demuth und Liebe stets so, wie Ich denen Juden erschienen bin. Wohl Allen, die Mich also erkennen und aufnehmen, wie Mich der Johannes erkannt und aufgenommen hat laut seines Zeugnisses, das er Mir vor den Augen und Ohren der stolzen Priester und Leviten aus Jerusalem gab zu ihrem großen Aerger. —

29. Des andern Tages sieht Johannes Jesum zu sich kommen, und spricht: Sieh', das ist das Gottes-Lamm, das der Welt Sünde trägt! —

Er zeuget ihnen des nächsten Tages darauf, als diese Forscher noch zu Bethabara sich aufhielten und allda Erkundigungen machten, was Alles dieser Johannes thue und worin hauptsächlich seine Predigten beständen, noch einmal von Mir, und zwar gerade bei der bekannten Gelegenheit, als Ich aus der Wüste zu Ihm komme und von ihm verlange, daß er Mich taufe mit dem Wasser des Stromes. Schon als Ich Mich ihm nähere, macht er dem Führer dieser Forscher, der über die Nacht das, was er von Johannes Tags vorher vernommen hatte, in eine beachtenswerthe Erwägung zog, auf Mich aufmerksam, und sagt: Sieh', der dorther Kommende ist das Gottes-Lamm, das alle Schwäche der Menschen auf Seine Schultern gelegt hat, auf daß die Menschen, die Ihn aufnehmen werden, ein neues Leben aus Ihm nehmen, und in sich die Macht haben werden aus solchem neuen Leben Gottes Kinder zu heißen; — denn weder im Sturme noch im Feuer kommt Jehovah, sondern im sanftesten Wehen nur. —

30. Dieser ist es, von Dem ich (gestern) gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn Er war eher; denn ich. —

Johannes wiederholt hier noch einmal Das, was er schon Tags vorher zu den Forschern über Mich ausgesagt hatte, und zeugt einerseits von Mir, daß Ich gleichsam als ein Spiegel wahrer und nothwendiger Demuth des

Menschen zu den Menschen komme, und in solcher Demuth zeuge, daß Ich den Menschen in ihrer Schwäche zur Hilfe komme, nicht aber in ihrer vermeintlichen Stärke, die sie freilich wohl nimmer besitzen; andererseits aber zeugt Johannes auch, daß das von ihm also benannte Gotteslamm dennoch Der ist, der vor allem Sein war; denn der Ausdruck: „Er war eher, denn ich", besagt so viel, als: Johannes — seinen hohen Geist auf einen Moment in sich selbst erkennend — giebt dieß den Forschern also zu verstehen, daß, obschon auch in ihm der gleiche Urgeist wohne einer und derselben Art und Beschaffenheit, er aber dennoch nur aus dem Grundurgeiste, der allein in diesem Lamme wohne, nicht aus eigener Macht, sondern aus der alleinigen Macht dieses Urgrundgeistes in ein freies und vollständig selbstständiges Dasein hinausgestellt wurde, und mit solcher Hinausstellung, da sie eine wirkliche Werkthat des Urgrundgeistes ist, beginne denn auch eine erste Zeitperiode, vor welcher nichts war in der ganzen Unendlichkeit, denn allein der Urgrundgeist Jehovah, und zwar ganz also und Derselbe, als der Er nun in diesem Gotteslamme vor ihnen sichtbar sich befinde, und von ihm (Johannes) getauft zu werden wünsche.

6 31. Ich kannte Ihn auch früher nicht; sondern um Ihn zu offenbaren in Israel, bin ich gekommen mit Wasser zu taufen (die Seiner Harrenden).

Natürlich fragten die Forscher Johannem: Seit wann kennst denn du diesen merkwürdigen Mann schon, und wie überkamst du Das, was du nun von Ihm aussagst? — Hier antwortete Johannes ganz naturgemäß, daß auch er als Mensch Ihn früher nicht gekannt habe, sondern Sein Geist habe ihm Solches geoffenbart, und ihn auch getrieben, die Menschen auf Diesen vorzubereiten, und sie zu waschen von ihren großen Sündenflecken mit dem Wasser des Jordans.

32. Und Johannes zeugete und sprach (nach der Taufe) weiter: (Als ich Ihn nun taufte) sah ich, daß der Geist Gottes (zum Zeugnisse für mich) herabfuhr vom Himmel, gleichwie eine Taube sanft sich herabläßt, und dieser Geist blieb über Ihm.

Johannes giebt hier kund, daß auch er Mich zum ersten Male sieht leibhaftig vor ihm, und daß Mein Geist in ihm — ihm Solches geoffenbart hat. — Die Forscher sahen sich natürlich diesen Mann wohl an, und beobachteten Ihn während der kurz dauernden Handlung der Wassertaufe, die an Mir zu begehen sich Johannes Anfangs weigerte, und zwar mit dem wichtigen Bemerken: Ich sollte wohl füglicher ihn taufen, denn er Mich; — aber auf Mein ausdrückliches Begehren, daß es also geschehen müsse, gab er nach und taufte Mich dennoch, sah aber, was Ich Selbst ihm durch Meinen Geist in seinem Geiste geoffenbart hatte, da Ich ihn nach Bethabara trieb, wie Gottes, d. h. Mein ewig ureigenster Geist Sich in der Erscheinlichkeit eines lichten Wölkchens, und zwar in der Art, wie eine Taube sich herabläßt, aus den lichtvollen Himmeln über Mich herablassen und also bleiben werde über Meinem Haupte. Und dazu vernahm er zugleich die bekannten Worte: Dieser ist Mein geliebter Sohn, oder dieß ist Mein Licht, Mein eig'nes Urgrundsein, an dem Ich als die urewige wesenhafte Liebe Mein Wohlgefallen habe, **Diesen** sollet ihr hören! —

33. Ich hätte Ihn sonst auch nicht erkannt; aber — Der mich sandte zu taufen mit dem Wasser, sprach zu mir: Ueber Den du sehen wirst den Geist Gottes herabfahren und auf Ihm bleiben, Der ist es, der mit dem heiligen Geiste taufen wird.

Darum sagt Johannes: „Ich hätte Ihn sonst auch nicht erkannt!"

34. Ich sah es, und zeuge nun, daß Dieser ist wahrhaft Gottes Sohn.

Nach dieser Taufhandlung erzählte erst Johannes denen Forschern, was er gesehen und gehört hatte, und behauptete auf Tod und Leben, daß der Getaufte, den er schon bei Dessen Annäherung als das ihm geoffenbarte Gottes-Lamm angekündigt hatte, wahrhaftigst der von ganz Israel erwartete Messias ist; Dieser ist wahrhaft **Gottes Sohn**, d. h. das **urewige eigentliche Grundsein Gottes in Gott!** — Er, Johannes, hatte selbst mit eigenen Augen Dessen Geist über Ihn sich herablassen und über Ihm bleiben gesehen, nicht als ob dieser Mann dadurch solchen Geist erst empfangen hätte, sondern die Erscheinung geschah nur ihm selbst zu einem Zeugnisse, da auch er Ihn eher nicht gekannt hatte. — Es wirft sich hier aber von selbst die Frage auf, ob denn diese Boten aus Jerusalem von all' Dem mit ihren Augen und Ohren nichts bemerkt haben? — Darauf diene zur stets und ewig gleichen Antwort: Nur den Unmündigen und Einfältigen wird es geoffenbart; den Weisen der Welt aber bleibt es verborgen und verhüllt. — Also sahen hier die Boten aus Jerusalem auch nichts, als nur die Wassertaufe allein, und ärgerten sich nicht wenig, als ihnen Johannes kundgab, was er gesehen und vernommen hatte, sie aber von all' Dem nichts wahrnehmen konnten, und daher den Johannes auch schmäheten, daß er sie anlüge; — aber da traten mehrere anwesende Jünger Johannis hinzu und bezeugten, daß Johannes völlig die Wahrheit geredet hatte! — Aber die Boten schüttelten die Köpfe und sprachen: Johannes ist euer Meister und ihr seid seine Jünger, darum bezeuget auch ihr seine Aussage. Wir aber sind gelehrt und weise in allen Dingen aus der Schrift, die von Gott ist durch Mosen und durch die Propheten, und erkennen aus eurem Reden und Handeln, daß ihr sammt eurem Meister Narren seid, nichts sehet und nichts wisset und mit eurer Narrheit viele Menschen verrückt machet, also — daß die Sache höchst mißfällig schon eine Zeit lang in den Ohren der Höchsten des Tempels liegt. Das Beste wird sein, euch mit Gewalt das Handwerk zu legen. — Johannes aber erregte sich und sprach: Ihr Otterngezüchte, ihr Natternbrut! — meinet ihr dadurch dem Gerichte zu entgehen!? — Sehet, die Axt, mit der ihr uns vernichten möchtet, ist bereits an eure Wurzel gelegt; sehet zu, wie ihr dem Verderben entrinnen werdet. — So ihr nicht in Sack und Asche Buße thun, und euch nicht werdet taufen lassen, so werdet ihr zu Grunde gerichtet werden! — Denn wahrlich! — Dieser war es, von Dem ich zu euch geredet habe: Nach mir wird kommen, Der vor mir gewesen; denn Er war eher denn ich. — Von Seiner Fülle haben wir Alle genommen Gnade um Gnade. (Dieß ist zum Voraus schon im 15. und 16. Verse dieses Capitels angeführt, aber noch nicht näher historisch beleuchtet.) — Auf diese energischen Worte Johannis verbleiben Einige und lassen sich von ihm taufen; der größte Theil aber ziehet ganz ergrimmt von dannen. — Diese Verse berichten ganz pur nur etwas Historisches, und haben wenig innern Sinn, der sich aber schon aus den vorhergehenden Erläuterungen gar leicht erkennen läßt. Nur muß hier erwähnt werden, daß solche Verse um so leichter gefaßt werden, wenn sie mit den damals von selbst sich verstehenden Umständen gegeben werden; denn in der Zeit, als der Evangelist das Evangelium niederschrieb, war es die Art und Weise, daß man alle möglichen Umstände, die sich irgend von selbst verstehen und annehmen ließen, als unnöthige Sätze ausließ und bloß nur die Hauptsätze aufzeichnete und alle Nebenumstände, wie man heut zu Tage sagt, zwischen den

Zeilen lesen ließ. Um diese für diese Zeit sehr zu beachtende Sache näher zu beleuchten, wollen wir eben die hierneben angesetzten drei Verse in dieser Art etwas näher betrachten, und es wird sich die damalige Schreibart (Syntax) ganz genau ersehen und wohl erkennen lassen.

35. Des folgenden Tages stand abermals Johannes (am Flusse Jordan) und zwei seiner Jünger mit ihm.

Ganz urtextlich lautet z. B. der 35. Vers also: Des andern Tages stand abermals Johannes und zween seiner Jünger. — Hier fragt es sich: Wo stand er, und waren die zwei Jünger bei ihm, oder standen sie irgendwo auf einem anderen Platze nur zu gleicher Zeit? — Es muß hier Jedem sogleich in die Augen fallen, daß hier weder der Standpunkt und noch weniger die Handlung der beiden Jünger bezeichnet ist. Ja — warum hat denn der Evangelist solches Umstandes nicht erwähnt? — Der Grund ist schon oben angedeutet worden; denn es versteht sich ja von selbst, und hat sich besonders für jene Zeit, in der also zu schreiben Regel war, ganz bestimmt von selbst verstehen lassen müssen, — daß Johannes am Flusse Jordan, und daselbst unter einer Weide stand und harrete, ob Jemand käme und sich von ihm taufen ließe. — Und da er mehrere Jünger hatte, die seine Lehre höreten und auch aufzeichneten, so waren gewöhnlich zwei, manchmal, so es viel zu thun gab, auch mehrere zur Seite, und waren ihm bei seinen Taufhandlungen behilflich, und taufeten wohl auch in seinem Namen und in seiner Art. Da also für die damalige Zeit alle solche Umstände bei denen, die um Johannes waren, zu bekannt waren, so würden sie auch nicht aufgezeichnet; es war in dieser Zeit Regel, also zu schreiben, und einestheils auch Nothwendigkeit ob Mangels des Schreibmaterials, und man zeichnete daher nur die Hauptsache auf und gab durch das einem Satze vorgesetzte Bindewort und zu verstehen, ob die wie vereinzelt dastehenden Sätze zu einander in einer Beziehung stehen oder nicht. Aus dem Grunde hat man solche Bindewörter auch selten in Buchstaben, sondern in gewissen bekannten Zeichen denen auf einander Beziehung habenden Hauptsätzen vorgesetzt. Diese hier gegebene Erklärung ist zwar keine an sich evangelische Erklärung; aber sie ist dennoch sehr nothwendig, indem ohne sie sowohl die Evangelien in ihrem äußeren historischen Sinne in dieser Zeit kaum zu verstehen sind, und somit noch weniger in ihrem inneren geistigen Sinne, am allerwenigsten aber die prophetischen Bücher des alten Testamentes, in denen statt ausgeführter Sätze bloß nur entsprechende Bilder vorkommen, und natürlich von wie immer gearteten Umständeangaben keine Rede sein kann. — Da wir nun aber solche Regeln des Alterthums kennen, so wird es für die Folge auch nicht schwer fallen können, alle nachfolgenden Verse und Texte leichter zu verbinden, richtiger zu lesen und wenigstens den natürlichen historischen Theil in ein helleres Licht zu stellen. Wir wollen solch' eine kurze Analyse mit dem 36. und 37. Verse vornehmen, und die gegebene Regel wird dadurch klar werden.

36. Und da er Jesum (am Ufer des Jordans) wandeln sah, sprach er: das ist Gottes Lamm!

Der 36. Vers heißt urtextlich: Und als er sah Jesum wandeln, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm. — Das Und zeigt hier an, daß dieser Text mit dem vorhergehenden in irgend einer Beziehung steht, und historisch angiebt, daß Jesus nach der erlangten Wassertaufe sich noch einige Zeit in der Nähe Johannis aufgehalten hat, und daher sowohl von seinen zweien Jüngern, wie von ihm selbst am Ufer des Jordans wandelnd gesehen ward. Als Johannes Seiner ansichtig wird, so faßt er sogleich alle seine Gedanken in Eins zusammen, und

spricht in einer Art hoher Begeisterung wie für sich hin: Sieh', das ist Gottes Lamm! — In dieser Zeit würde er ungefähr sich also ausgedrückt haben: Da sehet hin! — am Ufer des Flußes wandelt noch heute der allerhöchste Gottmensch, so anspruchslos und so demüthig wie ein Lamm. Johannes aber übergeht alle diese nähern Bezeichnungen, und sagt bloß, wie es im Verse steht.

37. Und als die zwei Jünger Johannem also reden hörten, (verließen sie alsbald Johannem) und folgten Jesu nach. —

Der 37. Vers, der eigentlich die Folge der beiden vorhergehenden darstellt, beginnt aus eben gezeigter Ursache wieder mit Und, und zeigt ganz einfach das Geschehene an, nur höchst kurz den Grund berührend; — Der Urtext heißt allereinfachst also: Und zween seiner Jünger höreten ihn reden, und folgten Jesu nach. — In dieser Zeit könnte der Vers unbeschadet seines Verständnisses und Sinnes also lauten: Als aber die beiden Jünger, die bei ihm (Johannes) waren, ihren Meister also reden höreten, verließen sie ihn sogleich und begaben sich zu Jesu hin, und da Jesus sich nun von diesem Orte zu entfernen begann, so folgten sie Ihm nach. Alles das in dieser Texterweiterung Angeführte muß bei dieser Begebenheit mitgeschehen sein, da sonst das Factum nicht ausführbar wäre. Aber wie gesagt, nach der damaligen Schreibart werden bloß die zwei Begriffe hören und darauf das sogleiche Nachfolgen berührt, alle Uebergangs- und Bindesätze aber von selbst sich verstehend ausgelassen. — Wer diese gegebene Regel wohl auffaßt, der wird wenigstens den historischen Theil der Urschrift in einen verständlicheren Sinn zusammenfassen und dadurch auch den innern Sinn sich leichter vorstellen können.

38. Jesus aber wandte sich um, sah die Beiden nachfolgen und sprach zu ihnen: Was suchet ihr? — Sie aber sprachen zu Ihm: Rabbi (d. i. verdollmetscht: Meister) wo bist Du zur Herberge?

Auch dieser Text erscheint als eine Folge der vorhergehenden, und ist mehr historisch als geistig; denn damit beginnt vor der Hand die bekannte in ihrer Art noch ganz materielle Aufnahme der Apostel, und zwar in derselben Gegend, wo Johannes sein Wesen hatte, und das zu Bethabara, einem allerarmseligsten Flecken, den arme Fischer bewohnten; aus welchem Grunde sich die beiden Jünger auch alsobald nach der Herberge erkundigen, und gewisserart fragen, welche Hütte Ich bewohne? — Denn — da Ich mich selbst vor der Taufe 40 Tage in dieser Gegend aufgehalten hatte und Mein menschliches Wesen durch Fasten und sonstige Uebungen für das beginnende Lehramt vorbereitete, so ist es historisch auch klar und gewiß, daß Ich zu dem Behufe in diesem Flecken auch irgend eine Herberge haben mußte, die in eben derselben wüsten und höchst unwirthlichen Gegend lag, die Ich für Mein Vorhaben als die tauglichste erkannte. Die beiden Jünger wußten das wohl, daß Ich schon einige Zeit in dieser Gegend zu Hause war; denn sie mochten Mich wohl schon etliche Male allda gesehen haben und wissen, wer Ich sei; daher erkundigten sie sich auch alsbald nicht nach Meiner eigentlichen Geburtsheimath, sondern nur nach der Herberge im Orte zu Bethabara, der zumeist aus den allerdürftigsten Fischerhütten bestand, die aus Lehm und Schilf erbaut waren, und oft kaum die Höhe hatten, daß ein Mann darin aufrecht stehen konnte. Und eine ähnliche Hütte ziemlich tief in der Wüste bewohnte denn auch Ich, die ein Werk Meiner Hände war. — Von daher datiren sich noch heut zu Tage die fast in allen christlichen Landen vorkommenden Eremitagen. —

39. Er sprach zu ihnen: Kommet und sehet es! — Sie gingen mit Ihm, sahen es und blieben denselben Tag bei Ihm. Es war um die zehnte Stunde.

Es war solche Herberge sonach nicht ferne von dem Orte, wo Johannes sein Wesen trieb, daher sagte ich denn auch zu den beiden Jüngern: Kommet und sehet! — Worauf die Beiden Mir auch unbedingt folgten, mit Mir bald Meine Herberge erreichten und sich da nicht wenig wunderten, daß der Gesalbte Gottes beinahe die allerunansehnlichste Hütte bewohne, die dazu noch in einer allerunwirthlichsten Gegend dieser Wüste sich befinde! — Es geschah aber dieß nicht etwa in der Zeit, innerhalb der in der Gegenwart die christlichen Gemeinden gewöhnlich die 40tägigen Fasten halten, sondern um zwei Monde später, — und des Tages Zeit, als wir die Herberge erreichten, war es um die zehnte Stunde, also nach gegenwärtiger Zeitrechnung ungefähr um die dritte Stunde Nachmittags; denn damals bestimmte der Aufgang der Sonne die erste Stunde des Tages. Da aber dieser nicht stets um die gleiche Zeit erfolgt, so können die damals angegebenen Tagzeiten, Stunden genannt, mit der gegenwärtigen Tageszeiteneintheilung in keine genaue, sondern nur in eine ungefähre Uebereinstimmung gebracht werden, darum Ich denn auch oben sagte: Es war ungefähr um die dritte Stunde Nachmittags, als Ich mit den beiden Jüngern diesen Tag bis zum Sonnenuntergange bei Mir zubrachten, so wird gewiß in eines jeden forschenden Lesers Gemüthe die Frage entstehen, was wir Drei in und bei Meiner Herberge die Zeit von drei bis gegen acht Uhr gemacht haben? — Denn geschrieben steht davon nirgends Etwas. Diese Sache läßt sich ganz einfach so zu sagen schon von selbst verstehen; daß Ich diese Beiden von ihrer künftigen Bestimmung unterwies, und ihnen auch zeigte, wie und wo Ich Mein Lehramt zuerst beginnen und wie Ich in dieser Gegend noch mehrere ihres Geistes und Willens zu Meinen Jüngern annehmen werde. Zugleich ertheilte Ich ihnen den Auftrag, daß sie sich unter ihren Collegen, die zumeist auch Fischer waren, erkundigen und berathen sollten, ob nicht welche geneigt wären, sich Mir anzuschließen. — Das war diese Zeit hindurch unsere Unterhaltung. Als aber der Abend kam, entließ ich die Beiden, und sie begaben sich zum Theil aber auch sehr nachdenkend zu den Ihrigen zurück; denn sie hatten Weiber und Kinder, und wußten nicht, was sie mit denen machen sollten?

40. Einer aus den Zweien, die vom Johanne (über Jesum) also reden hörten, und darauf Jesu nachfolgten, war Andreas, ein Bruder Simon Petri.

Einer aus den Zweien mit Namen Andreas ist mit seinem Entschlusse bald fertig, und will mir um jeden Preis folgen; er sucht daher auch sogleich seinen Bruder Simon, der irgendwo noch mit seinen Fischnetzen zu thun hatte.

41. Derselbe findet am ersten eben diesen seinen Bruder Simon, und sagt zu ihm: Wir haben den Messias gefunden (Messias heißt so viel als der Gesalbte).

Als er ihn nach einigem Suchen findet, so hat er nichts Wichtigeres zu thun, als dem Simon über Hals und Kopf zu erzählen anzufangen, daß er den verheißenen Messias gefunden habe mit noch einem Jünger, dessen Entschluß kein so fester war, Mir zu folgen.

42. (Simon wünscht Jesum zu sehen), und Andreas führet ihn zu Jesu. Da ihn Jesus sah, sprach Er: Du bist Simon, des Jonas Sohn; von nun an aber sollst Du Kephas heißen (d. i. verdolmetscht ein Fels).

Als Simon von Mir also reden hört, äußert er lebhaft den Wunsch, Mich so bald als möglich zu sehen; denn er war bei der Taufe nicht zugegen gewesen. Andreas spricht: Heute kann es nicht füglich mehr geschehen, aber morgen sollst

du bei Tagesanbruch bei Ihm sein. — Spricht darauf Simon, der stets bei allem Thun vom Messias phantasirte und der Meinung war, daß der Messias der Armuth helfen und die hartherzigen Reichen völlig vertilgen werde: „Bruder! — da ist kein Augenblick zu verlieren; ich verlasse augenblicklich Alles und folge Ihm bis an's Ende der Welt, so Er es verlangt. Führe mich daher nur sogleich zu Ihm hin; — denn mich drängt es gewaltig, und ich muß Ihn heute noch sprechen. Die Nacht ist hell, und weit ist es bis zu Dessen Hütte nicht; daher machen wir uns nur sogleich auf den Weg zu Ihm hin! — Wer weiß es denn, ob wir Ihn morgen noch träfen?!" — Auf solches Dringen führt ihn Andreas zu Mir hin; als sich aber Beide schon ziemlich spät in der Nacht Meiner Herberge nahen, bleibt Petrus vor süßer Entzückung bei 30 Schritt vor derselben stehen, und sagt zum Andreas: „Es wird mir sonderbar zu Muthe! — Mich ergreift ein erhaben süßes Bangen; Kaum getraue ich mir noch einen Schritt fürbaß zu thun, und doch ist in mir Ihn zu sehen ein so heißes Verlangen!" — Hier komme Ich aus Meiner Hütte den beiden Brüdern entgegen, was damit gesagt und gezeigt ist, daß Ich ihn sah; — es versteht sich von selbst, daß unter dem von Mir Gesehen werden Mein Entgegenkommen bezeichnet ist, so Jemand wie Simon vorzüglich im Herzen zu Mir kommt. Er wird deßhalb von Mir auch sogleich erkannt, d. h. angenommen, und ein neuer Name ist der erste Antheil für ihn an Meinem Reiche. Simon bekommt hier auch sogleich den Namen Kephas oder ein Fels im Glauben an Mich; denn Ich sah es schon lange, von welch' einem Geiste Petrus belebt ist und war. — Petro oder Simoni war diese Meine Anrede ein hinreichender Beweis, daß Ich unfehlbar der verheißene Messias bin; er gab hinfort auch keinem Zweifel über Mich in seinem Herzen mehr Raum, und fragte Mich auch mit keiner Sylbe je, ob Ich wohl der Rechte wäre? — Denn sein Herz war ihm der allein sichere und giltige Bürge. — Beide blieben nun bis zum Morgen bei Mir und verließen Mich nicht mehr.

43. Des andern Tages aber wollte Jesus wieder nach Galiläa ziehen, findet Philippum, und sagt zu ihm: Folge Mir nach! —

Am Morgen sage ich zu den Beiden: „Meine Zeit in dieser Wüste ist zu Ende; ich werde nach Galiläa ziehen, von wo ich hierher kam. Wollt ihr mitziehen? — Ich stelle es euch frei; — denn Ich weiß es, daß ihr Weib und Kind habt und diese nicht leicht verlasset. Doch Niemand, der Meinetwegen Etwas verläßt, wird das Verlassene verlieren, sondern es nur vielfach wieder gewinnen. —" Spricht darauf Petrus: „Herr! — Dir zu Liebe verlasse ich mein Leben, geschweige denn mein Weib und Kind! — Die werden leben auch ohne mich; denn ich bin ein Bettler und kann ihnen wenig Brodes schaffen; — unsere Fischerei trägt kaum für den halben Mund eines Menschen, geschweige für eine Familie eine ersprießliche Nahrung! Mein Bruder Andreas ist mir ein guter Zeuge. Zu Bethsaida sind wir wohl geboren; aber die Nahrung mußten wir hier an diesen wüsten, aber dennoch ziemlich fischreichen Ufern des Jordans suchen, allwo wir nun auch vom Johannes getauft wurden. Unser Vater Jonas aber ist wohl bei Kräften und unsere Weiber und Schwestern auch; — dazu den Segen von Oben, und sie werden sich schon durchbringen". — Ich belobe darum Beide und wir machen uns auf den Weg.

44. Philippus aber war von Bethsaida, aus der Stadt des Andreas und Petrus.

Auf dem Wege, der sich eine Zeit lang noch an den Ufern des Jordans hinzog, treffen wir Philippum, der ebenfalls aus Bethsaida gebürtig, sich mit einem schlechten Netze schon in aller Frühe in den Wellen des Jordans ein Früh-

stück suchte. — Petrus machte Mich auf ihn aufmerksam, und sprach: „O Herr! — dieser Mann leidet viel und ist sehr arm, aber dabei der ehrlichste und redlichste Mensch voll wahrer Gottesfurcht in seinem Herzen! — Wie wäre es denn, so Du ihn auch mitziehen ließest? —" Auf solch' lieblichen Antrag Petri aber sage Ich Nichts, als: „Philippe! Folge Mir nach! —" Dieser läßt sich die Sache nicht zweimal sagen, wirft sein Netzwerk vor sich hin und folgt Mir ohne zu fragen wohin. Am Wege erst sagt zu ihm Petrus: „Dem wir folgen, ist der Messias! —" Philippus aber sagt: „Das hat mir schon mein Herz gesagt in dem Augenblicke, als Er mich allerliebreichst berufen hatte". — Philippus aber war ledig, und bei den armen Fischern ein Lehrer, da er sich auf die Schrift so ziemlich verstand, und war mit Joseph von Nazareth persönlich bekannt, kannte somit auch Mich, und wußte so Manches, das sich bei Meiner Geburt und in Meiner Jugend zugetragen hatte. Er war auch Einer von den Wenigen, die in Meiner Person heimlich den Messias erhofften; — aber da Ich von Meinem 12. Jahre an nichts Wunderbares mehr verrichtete, sondern also lebte und arbeitete, wie ein jeder anderer ganz gewöhnlicher Mensch, so verlor sich auch bei vielen Menschen der erste wunderbare Eindruck, den Meine Geburt bewirkte, ganz und gar; selbst die damals am meisten Erregten sagten: Meine Geburt sei bloß durch ein an sich selbst merkwürdiges Zusammentreffen aller möglichen Umstände und Erscheinungen also wunderlich berühmt geworden, mit denen aber Meine Geburt sicher in keinem Verbande stand; — auch habe sich das geniale Wesen Meiner Jugend derart gänzlich verloren, daß von selbem in Meinen männlicheren Jahren keine Spur irgend mehr anzutreffen sei! — Aber Philippus und noch einige Wenige hielten bei sich eine gewisse Hoffnung auf Mich fest; denn sie wußten um die Weissagung Simons und der Anna, die bei Meiner Beschneidung im Tempel geschah, und hielten darauf große Stücke.

45. Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben Den gefunden, von welchem Moses und die Propheten geschrieben haben; Er ist Jesus, — Josephs Sohn von Nazareth. —

Als nun Philippus, der Mir folgte, auf dem Wege eigens suchend den Nathanael antrifft, als dieser unter einem Feigenbaume sitzend sein Fischergeräthe ausbessert, sagt er voll Inbrunst zu ihm: „Bruder, ich habe dich mit meinen Augen längs des schon ziemlich vorgestreckten Weges gesucht, und bin nun von ganzem Herzen froh, dich gefunden zu haben; — denn sieh', wir haben Den gefunden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben; es ist dennoch Jesus, Josephs Sohn von Nazareth! —"

46. Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann von Nazareth Gutes kommen?! Spricht darauf Philippus: Komm und schaue es selbst. —

Nathanael wird darauf fast ein wenig unwillig und sagt: „Wer kennt das schlechte Nest Nazareth! — Was Gutes kann wohl von diesem Neste kommen?! — und (gewisser Art von selbst verständlich) der Messias schon am allerwenigsten! —" Philippus aber sagt: „Ich weiß wohl, daß du in dieser Hinsicht stets mein Gegner warst, obschon ich dir meine Gründe hundert Male dafür vorgestellt habe. Aber komme nun und überzeuge dich selbst, und du wirst es selbst sagen, daß ich vollends Recht gehabt habe." — Nathanael erhebt sich nachdenkend, und sagt: „Bruder! das wäre ein Wunder der Wunder! — Denn das Gesindel von Nazareth ist doch sicher das schlechteste von der ganzen Welt! — Kann man mit einem Stücke römischen Blechs nicht Alles machen, was man nur will?! — In diesem Neste ist ja lange schon kein Glaube mehr, weder an Moses noch an

die Propheten! — Kurz — aus einem Nazaräer kannst Du machen, was du willst, und es ist ja schon zu einem alten Sprichworte geworden, daß man sagt: Dieser oder Jener ist noch schlechter als ein Nazaräer! — und du sagst, von dort ist der Messias, zu dem du mich führen willst, daß ich Ihn sähe!? — No, no, — bei Gott ist wohl kein Ding unmöglich! — Wir wollen es sehen." —

47. Als Jesus den Nathanael zu Ihm kommen sieht, spricht Er laut von ihm: Sieh', ein rechter Israelite, in welchem kein Falsch ist. —

Mit diesen Worten begiebt sich Nathanael mit Philippo zu Mir hin, da Ich unterdessen bei 100 Schritt dem Orte entlang ein wenig Ruhe genommen hatte. Als aber Beide sich schon in Meiner Nähe befinden, sagte Ich laut: „Sehet, ein rechter Israelite, in welchem kein Falsch ist!" —

48. Nathanael spricht zu Ihm: Woher kennst Du mich denn? — Jesus antwortet und spricht zu ihm: Ehe dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaume warst, sah Ich dich. —

Nathanael verwundert sich höchlichst über diese höchst wahre Zumuthung, die ihm aus Meinem Munde laut entgegen kommt, und fragt sogleich: „Woher kennst Du mich denn, daß Du Solches von mir aussagen kannst!? — Denn mein Inneres kann nur Gott und ich allein kennen; — ich aber war niemalen ein Prahler und ein offener Lobredner meiner Tugenden. — Woher alsonach weißt Du denn, wie ich beschaffen bin?" — Ich aber sehe ihn an und sage: „Eher, als Philippus dich rief, da du unter dem Feigenbaume warst, sah Ich dich! —"

49. Nathanael antwortet und spricht zu Jesu: Rabbi! — Du bist wahrhaft Gottes Sohn! — Du bist der König von Israel! —

Meine Aussage über ihn setzt den Nathanael in's höchste Erstaunen, und sogleich sagt er durch und durch erregt in seinem Herzen: „Meister! — ganz abgesehen von Dem, daß Du ein Nazaräer bist, bist Du dennoch wahrhaftig Gottes Sohn. Ja, Du bist unfehlbar der lange sehnsüchtigst erwartete König Israels, der Sein Volk aus den Klauen der Feinde befreien wird! — O Nazareth, o Nazareth! — wie klein warst du, und wie groß wirst du nun! — Die Letzte wirst zum Ersten erhoben werden! — O Herr! wie schnell gabst Du mir den Glauben! — Wie ist das nun, daß aus mir jeder Zweifel wich und ich nun glaube in der Fülle, daß Du der verheißene Messias bist?"

50. Jesus antwortet und spricht zum Nathanael: Du glaubst, weil Ich dir gesagt habe, unter dem Feigenbaume — (eher als dich Philippus rief) sah Ich Dich. (Ich aber sage dir) du wirst noch Größeres denn das — sehen! —

Auf diese Frage Nathanaels antwortete Ich erst also, wie es der vorliegende Vers angiebt, und zeige dadurch dem Nathanael, daß er zwar nun wohl glaubt, daß Ich der verheißene Messias bin, aber zu solchem Glauben nun genöthigt ist durch die in Mir entdeckte Allwissenheit, die nur in Gott sein kann, und bemerke zudem noch hinzu, wie er in der Folge noch Größeres sehen werde; — womit Ich ihm aber so viel sagen will, als du glaubst nun durch ein Wunder, in der Folge aber wirst du frei glauben.

51. Und Jesus spricht weiter zu ihm: Wahrlich, wahrlich, Ich sage es euch, — von nun an werdet ihr die Himmel offen und die Engel Gottes hinauf und herabfahren sehen auf des Menschen Sohn. —

Und wahrlich, wahrlich, Ich sage es euch: Von nun an werdet ihr alle die Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn; — was Alles so viel sagen will, als: In der Folge, so ihr aus Mir die Wiedergeburt eures Geistes werdet erlangen,

dann werden die Pforten des Lebens aufgethan werden, und ihr werdet dann als selbst Engel eben die durch Mich in der Wiedergeburt zu Engeln und somit auch in diesen Engeln zu Kindern Gottes gemachten Menschen vom Tode zum ewigen Leben (hinauf) wandeln, im Gegensatze auch viele urgeschaffene Engelsgeister aus allen Himmeln herab zu Mir dem Herrn alles Lebens fahren sehen, und allda treten in Meine, des Menschen Sohns, Fußstapfen, — folgend dem Beispiel und Zeugniß. — — Das ist demnach nun ein rechtes Verständniß des ersten Capitels; — aber darnach glaube ja Niemand, als sei das Verständniß, das hier gegeben ist, ein schon Alles erschöpfendes. — O — das ist es nicht; wohl aber ist diese Gabe ein praktischer Wegweiser, nach dem ein Jeder, der eines guten Willens ist, in allerlei Tiefen der göttlichen Weisheit eingeführt werden und allda ersehen und erkennen kann allerlei Lebenssinn in jedem einzelnen Verse. Zu allem Dem aber ist, wie gesagt, diese Gabe eine wahre Hauptrichtschnur, nach der Alles bemessen und gerichtet werden kann. — —

10

2. Capitel.

Von der Hochzeit zu Cana in Galiläa, und von der Reinigung des Tempels.

1. Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa gehalten, und die Mutter Jesu war dabei.

Durch das hier gleich im Anfange des ersten Verses vom zweiten Capitel vorkommende „Und“ wird beurkundet, daß die beiden Capitel ganz unter einander verbunden sind; denn es erhellt dieß schon aus dem Umstande, daß diese Hochzeit in einer dem Hause Josephs sehr befreundeten Familie schon am erwähnten dritten Tage stattfindet, und zwar vom Tage an gerechnet, als Ich mit Meinen — bis zu dieser Begebenheit nur 4 Jüngern — Bethabara verließ, und darauf einen vollen Tag in Gesellschaft dieser Meiner 4 Jünger im Hause Josephs, der aber nicht mehr lebte, bei der Mutter Meines Leibes zubrachte, die sich mit Meinen andern Brüdern natürlich die größte Mühe und Sorgfalt nahm, uns nach Möglichkeit bestens zu bewirthen. — Denn Maria wußte es wohl in ihrem Herzen, daß nun Meine Zeit gekommen sei, als der verheißene Messias aufzutreten und zu wirken anzufangen; aber sie wußte die Art und Weise auch nicht, worin Mein Wirken bestehen wird. Auch sie glaubte vor der Hand noch immer an die volle Vertreibung der Römer und auf die Herstellung des mächtigen Thrones Davids und dessen darauf ruhenden unverrückbaren und unbesiegbaren göttlich herrlichen Ansehens, das von da an nimmer ein Ende nehmen werde. Die gute Maria und Meine ganze irdische Verwandtschaft stellte sich unter dem Messias auch noch gleichfort einen Besieger der Römer und anderer Feinde des gelobten Landes vor; ja die Besten hatten von dem verheißenen Messias nahe dieselbe Vorstellung, wie in dieser Zeit viele aus der Zahl sonst ehrenhafter Menschen sich eine ganz verkehrte Vorstellung vom tausendjährigen Reiche machen. Aber es war noch nicht an der Zeit, ihnen eine andere Vorstellung zu geben. — Da sonach Mein eigenes Haus, von der Maria angefangen, von solch' einer Vorstellung vom künftigen Messias beseelt war, so ist es auch vollrechtlich anzunehmen, daß dann andere befreundete Familien keine bessere haben konnten. Aus eben dem Grunde aber ward Mir denn auch in vielen Familien die größte Aufmerksamkeit geschenkt, wie natürlich auch allen Denen, die Ich als Meine Jünger bezeichnete, und es entschlossen

sich daher auch Jakob und Johannes Meine Jünger zu werden, um dann mit Mir die Völker der Erde zu beherrschen! — Denn sie hatten auch schon so Manches vergessen, was Ich ihnen in Meiner Kindheit oft und so ziemlich deutlich vorgesagt habe.

2. Jesus aber und Seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen.

Da Ich sonach als ein bald auftretender Befreier vom römischen Joche in nahe allen bessern Häusern der ganzen Umgebung von Nazareth, ja in nahe ganz Galiläa in solchem Rufe stand, obschon erst seit etlichen Monden, in denen Ich wieder einige dahin deutende Vorkehrungen zu treffen angefangen habe, wodurch, wie so manches seit 18 Jahren Eingeschlafene und Vergessene, auch an Meiner Person hängende Verheißungen in den befreundeten Häusern wieder ein Leben zu gewinnen begannen, — so wurde Ich auch sammt Meinen Jüngern, Meiner Mutter Maria und einer Menge andern Verwandten und Bekannten sogar nach Cana, einem alten Städtchen in Galiläa, das eben nicht sehr ferne von Nazareth lag, zu einer sehr ansehnlichen Hochzeit geladen, bei der es recht heiter und fröhlich zuging, so daß die 4 Jünger aus Bethabara zu Mir die Bemerkung machten: „Herr! — Hier lebt es sich bedeutend besser, als in Bethabara! — Der arme Johannes wäre vielleicht auch sehr froh, wenn er an Stelle seiner ganz verzweifelt schlechten Kost, die zumeist in etwas überbrühten Heuschrecken und dem Honige wilder Bienen besteht, so ein Mahl einmal in seinem Leben einnehmen könnte!?" (Es besteht in dieser Gegend, wie auch in Arabien eine taubengroße Gattung von Heuschrecken, die so wie hier zu Lande die Krebse zubereitet werden.) Worauf Ich ihnen antwortete: „Warum Johannes also leben muß, könnt ihr jetzt noch nicht fassen; — denn er muß also leben, sonst würde die Schrift nicht erfüllt. Er wird aber bald in ein besseres Leben kommen. Jerusalem wird ihn nicht lange mehr in der Wüste sein Wesen treiben lassen; er wird von nun an abnehmen, damit dafür ein Anderer wachse! — Was aber ist mit dem Jünger, der mit dir, Andreas, zuerst bei Mir war? — Wird er nachkommen, oder wird er bleiben zu Bethabara? —" Spricht Andreas: „Sieh', er kommt schon, er hatte noch Manches zu ordnen". — Sage Ich: „Also ist es gut! — Denn wo es einen Kephas giebt, da muß es auch einen Thomas geben!" — Spricht Andreas: „Ja — das ist sein Name! — eine ehrliche Seele, aber dabei stets voll Scrubel und Zweifel; — was er aber einmal erfaßt, das läßt er auch nimmer fahren, obschon er von einem allerfreigebigsten Herzen ist. Wegen solcher seiner Freigebigkeit hat er auch diesen Beinamen bekommen. Er kommt, Herr, soll ich ihn hereinrufen, diesen Zwilling?" — — Sage Ich: „Ja, thue das! — Denn wer in Meinem Namen kommt, soll bei der Hochzeit zu Gaste geladen sein".

3. Und da es am Weine gebrach, spricht die Maria zu Jesu: Sie haben keinen Wein.

Nach der damaligen Sitte sollte ein ankommender neuer Gast mit einem Becher Weines bewillkommt werden. Maria aber hatte schon einige Zeit bemerkt, daß der Weinvorrath bereits aufgezehrt war, und also auch sah sie, daß man den neuangekommenen Gast nach ordentlicher Sitte gar nicht wird bewillkommen können; deßhalb sagt sie in'sgeheim zu Mir: „Aber mein lieber Sohn, — das wird gewisserart eine schöne Geschichte werden! — Sie haben keinen Wein mehr! — Du könntest wohl einen schaffen (wenigstens für diesen Neuangekommenen)?" —

4. Jesus spricht zu ihr: Weib, was hast Du mit Mir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Worauf Ich der Maria eine sehr doppelsinnige Antwort vor allen Gästen, aber freilich in einer sehr sanften Sprache, gebe und ihr der damaligen, besonders um Nazareth üblichen Sitte wegen sage: „Weib (Mutter), was kümmert Mich und

dich Das! — Ich als geladener Gast bin noch nicht an der Reihe, für den Wein Sorge zu tragen, Meine Zeit ist noch nicht gekommen! — (In der Zeit und Gegend mußte nämlich ein jeder geladene männliche Gast der Hochzeit eine freiwillige Gabe von Wein zur Steuer bringen. Es war aber eine gewisse Ordnung darin zu beobachten, der nach der ersten Anverwandten Gaben zuerst verzehrt wurden, und waren diese zu Ende, so wurden nach dem Range erst die Gaben der nichtblutsverwandten Geladenen hergenommen). Maria aber wußte, daß bereits aller Weinvorrath aufgezehrt war, so wandte sie sich denn an Mich besonders, da nun ein neuer Gast ankäme und zu dessen Bewillkommung kein Tropfen Weines mehr vorräthig sei, und forderte Mich gleichsam auf, dießmal die übliche Ordnung zu überspringen! — Denn die Mutter hielt bei solchen Gelegenheiten viel auf die alte übliche Sitte. Obschon Ich Mich aber dazu nicht besonders geneigt zeigte, so kannte sie mich aber dennoch, daß Ich ihr nie Etwas unerfüllt gelassen habe, was sie einmal gewünscht hatte.

5. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was Er euch sagen wird, das thuet. —

Und so wandte sie sich denn auch an die Tafeldiener in gutem Vertrauen auf Mich, und sagte zu ihnen: „Was mein Sohn euch sagen wird, das thuet". — So weit geht das eigentlich Historische dieser Verse des zweiten Capitels; innerhalb dieser historischen Begebenheit, oder wie man sagt — über solche Historie hinaus aber erwahrt sich schon ein geistiger und deßhalb prophetischer Sinn, der aber bei innerem Denkvermögen sich überaus leicht finden läßt. Wem kann es entgehen, daß zwischen dieser Hochzeit, die am dritten Tage nach Meiner Rückkunft aus der Wüste Bethabara geschah, und zwischen Meiner Auferstehung, die eben auch am dritten Tage nach Meiner Kreuzigung erfolgte, eine der auffallendsten Correspondenzen obwaltet? — Es ward sonach durch diese Hochzeit im prophetischen Geiste angezeigt, daß nach drei Jahren Ich mit allen Meinen Bekennern und wahren Liebhabern als ein ewiger Bräutigam eine wahre Hochzeit in ihrer Wiedergeburt zum ewigen Leben gewiß und sicher halten werde! — Im allgemeinen praktischen Sinne aber bezeugt diese Hochzeitsgeschichte, die, wohl verstanden — nach drei Tagen nach Meiner Rückkunft aus der Wüste erfolgte, auch die drei Stadien, die ein jeder Mensch durchzumachen hat, um zur Wiedergeburt des Geistes, oder zu der ewigen Lebenshochzeit im großen Cana des himmlischen Galiläa zu gelangen. — Die drei Stadien aber sind zuerst die Bezähmung des Fleisches, dann die Reinigung der Seele durch den lebendigen Glauben, der sich natürlich durch die Werke der Liebe als lebendig erweisen muß, ansonst er todt ist, — und endlich die Erweckung des Geistes aus dem Grabe des Gerichtes, wozu in der Erweckung des Lazarus sicher das vollsinnigst entsprechende Bild gegeben ist. — Wer über diese Beleuchtung ein wenig nachdenkt, der wird sich in allem Folgenden leicht zurecht finden. — Da wir hier sonach den geistigen Sinn entwickelt haben, und zwar in Dem, was diese Hochzeitsgeschichte im Allgemeinen besagt, so wollen wir wieder zum weitern Verlaufe dieser Hochzeit zurückkehren, und am Ende dieser Geschichte die sonderheitlichen Entsprechungen durchgehen.

11

6. Es waren allda 6 steinerne Wasserkrüge, gesetzt nach der Weise der jüdischen Reinigung; es faßte aber ein jeder dieser Krüge 2 bis 3 Maß.

Nachdem die Maria zu den Dienern gesagt hatte: Was Er euch sagen wird, das thuet, — sagte Ich denn auch zu den Dienern, daß sie die 6 steinernen Wasserkrüge, die da zur Reinigung der Juden bestimmt waren, auf die aber eben die

Nazaräer und Canaiter nicht viel mehr hielten, darum diese Krüge hier auch mehr zur Parade als zum bestimmten Gebrauch aufgestellt waren, und 2 bis 3 Maß hielten, mit Wasser voll anfüllen sollten.

7. Jesus spricht: Füllet die Krüge mit Wasser! — Und sie fülleten sie bis oben an. —

Die Diener thaten das sogleich, aber mehr in der Meinung, daß sich der neuangekommene Gast nach altem Gebrauche waschen und reinigen könnte. — Der Gast trat ein und ward zur Tafel gesetzt, ohne sich vorher die Hände gereinigt zu haben. Solches fällt nun den Dienern auf, daß sie sich untereinander fragten: „Warum haben wir denn diese schweren Krüge mit Wasser füllen müssen? — Dieser Gast macht keinen Gebrauch davon, und uns hat es eine unnöthige Arbeit gemacht!" — Sage darauf Ich zu ihnen: „Warum fragtet ihr denn früher nicht, daß ihr nun murret ob solcher Arbeit?! — Habt ihr denn nicht zuvor gehört, was Maria zu Mir geredet hat, — nämlich — daß die Gäste keinen Wein mehr haben? Obschon aber Meine Zeit weder nach der Gebrauchsordnung, noch geistig völlig da ist, so habe Ich aber doch, um die Herrlichkeit Dessen, von dem sie sagen, daß er ihr Gott sei, Ihn aber noch nie erkannt haben, zu offenbaren, das Wasser in den Krügen — nicht etwa durch eine Zauberei, sondern lediglich durch die Kraft Gottes, die in Mir ist, in Wein umstaltet.

8. Und Jesus spricht weiter zu den Dienern: Schöpfet nun und bringet es dem Speisemeister! — und die Diener thaten dieß sogleich.

Nehmt nun einen Becher voll und traget ihn zuvor dem Speisemeister (Koch) zum Verkosten; er solle darüber sein Urtheil abgeben." — Die Diener, ganz verblüfft über solche Umwandlung des Wassers, bringen diesen Wein sogleich dem Koche zum Verkosten.

9. Als der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und also nicht wie die Diener es wußte, von wannen er kam, rufet er den Bräutigam.

Der Koch macht große Augen und läßt sogleich den Bräutigam zu sich kommen, und sagt zu ihm: „Aber Du weißt von der Ordnung wohl noch nichts! —

10. Und sagt zu ihm: Jedermann giebt zuerst guten Wein, und so die Gäste trunken geworden sind, alsdann erst den geringeren; du aber hast den guten bisher behalten! — ? —

Setzet denn nicht Jedermann zuerst den guten Wein den Gästen vor, und erst — wann sie etwas trunken geworden sind und ihr Gaumen schon mehr abgestumpft ist, einen Geringen? — Du aber machst es gerade umgekehrt! —" Der Bräutigam aber erwiederte: „Du redest hier wie ein Blinder von der Farbe! — Sieh', — dieser Wein ist nie irgendwo auf der Erde gekeltert worden, sondern kam, wie einst das Manna — aus den Himmeln auf unsern Tisch; — und deßhalb muß er freilich wohl besser sein als jeder irgendwo auf der Erde vorkommende Wein!" — Sagt der Koch: „Hältst du mich für einen Narren, oder bist du selbst einer?! — Wie kann nur ein Wein aus den Himmeln auf deinen Tisch kommen? — Es müßte Jehovah Selbst, oder doch Sein Knecht Moses zu Tische sitzen! — ?" — Der Bräutigam aber sprach: „Komm und überzeuge dich von Allem selbst! —" Der Koch geht sogleich mit dem Bräutigam in den Speisesaal und beschaut die 6 Krüge, daß sie voll Weines bester Art waren. — Als er also sich von dem Wunder überzeugte, spricht er: „Herr! vergebe mir meine Sünden! — So etwas kann nur Gott thun, und Gott muß hier unter uns sein!? — Denn so etwas ist keinem Menschen möglich. —" Es wurde aber nun der Wein den Gästen vorgesetzt, und als Diese ihn verkosteten, sprachen sie Alle: „Solcher

Wein wird in unseren Landen nicht gekeltert! — Das ist wahrhaft ein Himmelswein. Ehre Dem, welchem Gott solche Macht gegeben hat!" — Darauf tranken sie Mir und dem neuangekommenen Gaste Thomas Glück und Willkommen zu. — Alle aber, die da waren bei dieser Hochzeit, glaubten nun vollends, daß Ich unfehlbar der verheißene Messias bin. Petrus aber sagte zu Mir in'sgeheim: „Herr! laß mich wieder von dannen ziehen! — Denn Du bist Jehovah Selbst, wie Dein Knecht David von Dir geweissagt hat in seinen Psalmen; ich aber bin ein armer Sünder und Deiner durch und durch unwerth!" — Sage Ich zu ihm: „So du dich für unwürdig hältst an Meiner Seite zu wandeln, wen hältst du dann für würdig? — Sieh', Ich bin nicht gekommen zu den Starken, so sie irgendwo seien, sondern nur zu den Schwachen und Kranken kam Ich. — So Jemand gesund ist, bedarf er des Arztes wohl nicht; nur der Kranke und Schwache bedarf Dessen. — Bleibe du daher nur ganz guten Muthes bei Mir; denn Ich habe dir deine Sünden schon lange vergeben, und so du auch an Meiner Seite sündigen wirst, werde Ich dir es auch vergeben, — denn nicht in deiner Stärke, sondern in deiner Schwäche, darum du Mich erkannt hast und nun schon ein Fels im Glauben bist, sollst du vollendet werden durch die alleinige Gnade von Oben!" — Auf solche Meine Belehrung kommen Petro die Thränen, und er sagt mit großer Begeisterung: „Herr! — so Dich Alle verlassen sollten, da werde ich Dich dennoch nicht verlassen; — denn Deine heiligen Worte sind Wahrheit und Leben!" — Nach diesen Worten erhebt sich Petrus, nimmt den Becher und spricht: „Heil Dir, Israel, und dreimal Heil uns! — Denn wir sind Zeugen der erfüllten Verheißung; — Gott hat sein Volk heimgesucht. — Was schwer zu glauben war, ist nun vor unsern Sinnen erfüllt! Nun dürfen wir nicht mehr schreien aus der Tiefe zur Höhe; denn die Höhe der Höhe ist zu uns in die Tiefe der Tiefe unseres Elends gekommen! — Darum alle Ehre Dem, der unter uns ist und uns aus Seiner Macht und Gnade diesen Wein gegeben hat, auf daß wir an Ihn glauben und von nun an in Ihm Gott die Ehre geben sollen!" — Darauf trinkt Petrus, und alle trinken ihm zu, und sagen: „Dieß ist ein rechter Mann". — Ich aber sage mehr in'sgeheim zu Petro: „Dein Fleisch hat Dir das nicht gegeben, sondern der Vater, der in Mir ist, hat es deinem Geiste geoffenbart. — Aber von nun an halte mit deiner Stimme noch zurück; — es wird aber eine Zeit kommen, in der du also schreien sollst, daß dich alle Welt vernehmen möge. —" Darauf trat wieder Ruhe unter die Gäste, und durch diese That glaubten nun Alle an Mich, und sahen in Mir den wahren Messias, der gekommen sei, um sie von allen Feinden los zu machen.

11. Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, und es also geschehen ist zu Cana in Galiläa, und Er Seine Herrlichkeit offenbarte. Und Seine Jünger glaubten nun fest an Ihn. —

Es war dieß auch das erste außerordentliche Zeichen, das Ich beim Antritte des großen Erlösungswerkes vor den Augen Vieler verrichtet hatte, und zeigte in diesem Zeichen, wenn auch verhüllt, das folgende große Werk; — aber das begriff von der ganzen Gesellschaft auch nicht Einer. — Denn wie Mein Fasten in der Wüste die Verfolgung, die Mir in Jerusalem vom Tempel aus zu Theil ward, und die Taufe Johannis Meinen Kreuzestod vorandeutete, — also deutete diese Hochzeit Meine Auferstehung an, und das Zeichen ward ein Vorbild der Wiedergeburt des Geistes zum ewigen Leben. — Denn also wie Ich das Wasser in den Wein verkehrte, wird auch des Menschen naturmäßig Sinnliches in den Geist verwandelt werden durch das Wort aus

Meinem Munde, so er darnach lebet. — Aber es solle auch ein Jeder den Rath in seinem Herzen genau befolgen, den Maria den Dienern gab, indem sie sagte: Was Er sagen wird zu euch, das thuet! — dann werde Ich auch an einem Jeden das thun, was Ich zu Cana in Galiläa gethan habe, nämlich ein rechtes Zeichen, an und aus dem nun ein Jeder, der nach Meinem Worte lebt, die Wiedergeburt des Geistes in sich selbst leicht erkennen wird. —

12 12. Darnach zog er hinab gen Capernaum, und Seine Mutter, Seine Brüder und Seine Jünger zogen mit Ihm, blieben aber nicht lange daselbst.

In sieben Tagen nach dieser Hochzeit verließ Ich Nazareth, und zog mit Maria, Meinen fünf Brüdern, aus denen zwei zu Meinen Jüngern gehörten, und mit den bis dahin aufgenommenen Jüngern hinab gen Capernaum, einer damals ziemlich bedeutenden Handelsstadt, die an der Grenze von Zebulon und Nephthalim, und also inmitten dieser zwei Provinzen am galliläischen Meere liegt, und das nicht ferne von dem Orte, wo Johannes am jenseitigen Ufer des Jordans in der Gegend Bethabara taufete, so lange dieser oft ganz wasserleere Fluß — eine rechte Menge Wassers hatte. — Man würde hier fragen: Was Ich denn so ganz eigentlich in dieser nahe ganz heidnisch gewordenen Stadt suchte? — Man lese nur den Propheten Jesaias 9, 1 u. s. w. — allda wird man finden, wie es also geschrieben stehet:

„Das Land Zabulon und das Land Nephthalim am Wege des Meeres, jenseits des Jordans, und das heidnische Galiläa, — dieß Volk, das in der Finsterniß saß, hat ein großes Licht gesehen, und Allen, die da saßen am Orte, und im Schatten des Todes, ist ein mächtig Licht aufgegangen."

Und so man das im Jesaias gefunden hat, und weiß, daß Ich die Schrift von A bis Z erfüllen mußte, so wird man auch ganz leicht einsehen, warum Ich Mich von Nazareth gen Capernaum begeben habe. Zudem waren in dieser Gegend auch noch zwei Jünger, ein Jakob und ein Johannes, Söhne Zebedäi, aufzunehmen; diese waren auch Fischer und fischten im galliläischen Meere, nicht ferne von der Mündung des Jordans, und eben auch nicht ferne vom Fischerplatze Petri und Andreä, welche Beide auch im Meere zu fischen berechtigt waren. Als diese Jünger auch aufgenommen waren und Mich erkannt hatten aus Meinen Worten und aus dem gewaltigen Zeugnisse Derer, die mit Mir waren, so begann Ich denn auch alsobald ordentlich die Menschen zu lehren, und ermahnte sie zur Buße, dieweil das Gottesreich nahe herbeigekommen ist. Ich ging in ihre Synagogen und lehrte darinnen; Mehrere glaubten, aber Viele ärgerten sich, wollten ihre Hände an Mich legen und Mich von einem Berge in's Meer stürzen. — Ich aber entging ihnen mit Allen, die mit Mir waren, und besuchte einige kleine Orte am galiläischen Meere, verkündigte das Gottesreich und machte viele Kranke gesund, und die Armen und Gemeinen glaubten und nahmen Mich wohlgefällig auf; und Mehrere aus ihnen schlossen sich an Mich an und folgten Mir wie die Lämmer ihrem Hirten allorts nach. — In Capernaum hielt Ich Mich daher nur kurze Zeit auf, indem allda nahe kein Glaube und noch weniger Liebe daheim war; — denn diese Stadt war ein Ort des Handels und des Krämerthums, wo aber Handel und Krämerei getrieben wird, da haben Glaube und Liebe den Abschied im Vollmaße erhalten. Wo aber diese Beiden verabschiedet sind, da giebt es für Mich wenig oder nichts zu thun. —

13. Und der Juden Ostern war nahe, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem.

Es war aber ohnehin das Osterfest der Juden herangekommen, und ich zog dann mit Allen, die bei Mir waren, hinauf nach Jerusalem. Aber man stelle sich

das Osterfest der eigentlichen Juden nicht in der Zeit vor, als sie nun in dieser Zeit in den verschiedenen christlichen Gemeinden für dieß ähnliche Fest bestimmt wird, manchmal schon sogar im Monate März! — sondern um nahe ein ganzes Vierteljahr später hinaus. Denn bei dem Osterfeste ward für des Jahres erste Fechsung, die in Gerste, Korn und Weizen bestand, dem Jehovah gedankt, und man aß da schon das neue Brod, das aber nach dem Gesetze ungesäuert war, und Niemand in dem Lande durfte in der Zeit ein gesäuertes Brod essen. Es konnte daher dieses Fest der ungesäuerten Brode erst dann statthaben, wenn das neu geerntete Getreide so zu sagen erst gesäet wird. Es wird zwar das Getreide in Judäa wohl, wenn das Jahr gut dienet, um 14—20 Tage eher reif als hier; aber vor Ende des Monats Mai wird das Korn und der Weizen sogar in Egypten selten ganz hereingebracht, geschweige in Judäa, allda es schon bedeutend kühler ist, als in Egypten. — Es war aber die Zeit der ungesäuerten Brode sonach da, und, wie oben gezeigt, zog Ich denn mit Allen, die bei Mir waren, hinauf nach der Hauptstadt der Juden, die auch die Stadt Gottes hieß; denn Jerusalem heißt eben verdolmetscht so viel als die Stadt Gottes. — Da aber in der Zeit stets viel Volkes nach Jerusalem kam, auch viele Heiden, die da kauften und verkauften allerlei Waaren, als Geräthschaften, Webereien, Vieh und Früchte aller Art; so hatte dieses Fest in der Zeit das geheiligte Ansehen ganz verloren, und die Gewinnsucht nöthigte sogar das Priesterthum, die Höfe und Vorhallen des Tempels für diese Zeit an die Kaufleute, ob Juden oder Heiden, um einen ganz bedeutenden Beitrag zu vermiethen, so daß solch' eine Tempelmiethe für die Festesdauer über 1000 Silberlinge ausmachte, was in der Zeit eine ungeheuer große und gewichtige Summe war, und gegenüber den Sachen mehr galt, als in der gegenwärtigen Zeit 100,000 Gulden. — In der letzteren Zeit unter dem Hohenpriester Caiphas zog Ich hinauf nach Jerusalem. — Der verstand es, diese Würde, die natürlich sehr einträglich war, auf mehr als ein Jahr an sich zu bringen; — denn die Beobachtung des Mosaischen Gesetzes war in der Zeit zu einer allerleersten Ceremonie herabgesunken, und kein Priester hielt in Wahrheit mehr darauf, als auf einen vor hundert Jahren gefallenen Schnee, — aber was dafür die eitel leerste Ceremonie betrifft, so war diese, um das arme Volk so recht bergdick breit zu schlagen, auf den höchsten Culminationspunkt gediehen. Er vermiethete sogar im innern Theile des Tempels gewisse Plätze an die Taubenkrämer und einige kleine Wechsler. Diese kleinen Wechsler hatten kleine Münzen, als Groschen und Stater, und gaben denen, die kleinerer Münzen bedurften, gegen ein gewisses Agio diese für die Silberlinge, für römische Goldstücke und für's römische Viehgeld (Pecunia); denn die Römer hatten, um das Vieh zu kaufen, ein eigenes Geld, je nachdem ein oder das andere Thier auf einer solchen Münze geprägt war, mußte man dasselbe Thier auch um eine solche Münze zum Kauf bekommen, vorausgesetzt, daß dem Inhaber das Vieh verkäuflich war. Für solches Viehgeld konnte man bei den großen und kleinen Wechslern aber auch ein anderes Kursgeld bekommen; nur war das Agio stärker, als bei andern Geldsorten.

13 14. Und Er fand im Tempel sitzen, die da Ochsen, Schafe und Tauben feil hatten, und die Wechsler. —

Als Ich sonach bei dieser Meiner Ankunft in Jerusalem die Sache also fand, daß die Menschen sich vor lauter Vieh und deren Verkäufern kaum mehr in den Tempel getrauten, da manchmal ein oder der andere Ochs wild wurde und dabei Menschen und Gott geweihte Sachen beschädigte, und weil fast jeder Mensch, der

den Tempel besuchte, oft vor Gestank und Lärm es nicht aushalten konnte, dabei nicht selten um alle seine nöthige Habe kam, so mußte solche Schändlichkeit Mich endlich denn doch nahe ordentlich zu verzehren beginnen, und Petrus und Nathanael sagten zu Mir: „Herr, — Hast Du denn keine Blitze und keine Donner mehr?! — Da steh' hin! — Die armen Menschen weinen vor dem Tempel; — sie kommen weither, um Gott die Ehre zu geben, und können vor lauter Ochsen und Schafen, mit denen der Tempel angestopft ist, gar nicht hineinkommen, — und Viele klagen, die mit Mühe und Gefahr in den Tempel und wieder aus demselben kamen, daß sie darin völlig ausgeraubt worden und vor Gestank nahe erstickt wären! — Ah, das ist denn doch zu stark arg und schlecht! — Solch' einem gar zu argen Unfuge muß um jeden Preis Einhalt gemacht werden; — denn das ist ja beiweitem über Sodom und Gomorrha!" — Solche Rede behorcht ein fremder alter Jude, tritt hinzu und spricht: „Lieben Freunde, ihr wißt nicht Alles, ich aber war vor drei Jahren selbst ein gemeiner Knecht im Tempel, und habe da Dinge erfahren, vor denen mir Haut und Bein erschauderte!" — Sage Ich: „Freund! behalte es bei dir, denn Ich weiß um Alles, was da vorging und vorgegangen ist. — Aber sei versichert, das Maß ist voll geworden und noch heute sollt ihr Gottes Macht und Zorn walten sehen, entfernet euch aber auf einige Weile von den Thoren des Tempels, auf daß ihr nicht beschädiget werdet, wann nun bald Gottesmacht die Frevler aus dem Tempel treiben wird; — sie werden nachher solchen Frevel nicht mehr wagen". — Hierauf entfernte sich dieser Jude und lobte Gott; denn er hielt Mich nach solcher Rede für einen Propheten, ging zu seiner Schaar und erzählte ihr das, was er von Mir vernommen hatte, und die Schaar, aus etlichen hundert Menschen, jung und alt, bestehend, frohlockte und fing an laut Gott zu preisen, daß Er wieder einen mächtigen Propheten erweckt hatte. —

15. Und er machte eine Geißel aus Stricken, und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus, sammt den Schafen und Ochsen, und verschüttete den Wechslern ihr Geld, und stieß ihre Tische um. —

Ich aber sagte zum Petrus: „Gehe hin dort zum Seiler, kaufe ihm drei starke Stricke ab und bringe sie hierher!" — Petrus that das sogleich und brachte Mir drei starke Stricke, die Ich schnell zusammenflocht und Mir sonach eine starke Geißel anfertigte. Mit dieser Geißel in Meiner Rechten sagte Ich zu Allen, die mit Mir waren, und zu Meinen Jüngern: „Kommt nun mit Mir in den Tempel und seid Zeugen; denn es soll sich nun Gottes Macht und Herrlichkeit an Mir abermals vor euren Augen bewähren!" — Nach diesen Worten ging Ich natürlich voran in den Tempel, und wie Ich ging, wich Alles zurück, und die Mir folgten, hatten nach Mir einen guten Weg; freilich war der Boden voll Gesladers und Unflathes. In der letzten Vorhalle des Tempels angelangt, in der die vorzüglichsten Ochsen- und Schafhändler ihr Vieh zum Verkauf aufgestellt hatten, und zwar auf der linken Seite, während die rechte Seite durch alle drei Hallen die Wechsler im Beschlag hatten, stellte Ich Mich auf die Thorstufen, und sagte mit einer donnerähnlich starken Stimme: „Es steht geschrieben, Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber machet es zu einer Mördergrube! — Wer hat euch dazu ein Recht ertheilt, den Gottestempel also zu entheiligen!?" — Sie aber schrieen: „Wir haben unser Recht vom Hohenpriester theuer erkauft und stehen unter seinem Schutze und unter dem Schutze Roms". — Sage Ich: „Unter solchem Schutze stehet ihr wohl; aber Gottes Arm ist wider euch und eure Schutzmeister. Wer wird euch vor Diesem in Schutz nehmen, so er über euch und eure Schutzmeister

ausgestreckt wird?!" — Sagen die Verkäufer und Wechsler: „Im Tempel wohnet Gott, und die Priester sind Gottes; — können diese wider Seinen Rath etwas thun? — Wen sie schützen, den schützet auch Gott!" — Sage Ich mit einer sehr lauten Stimme: „Was redet ihr unsinnigen Frevler?! — Die Priester sitzen wohl noch auf den Stühlen Mosis und Aarons; aber sie dienen nicht mehr Gott, sondern dem Mammon, dem Teufel dienen sie, und ihr Recht und euer Recht ist ein Recht der Teufel und ewig nie ein Gottesrecht! — Darum erhebet euch nun augenblicklich und räumet die Hallen, sonst soll es euch übel ergehen!" — Da fingen sie an zu lachen und sagten: „Da seht einmal die Keckheit dieses gemeinen Nazaräers an! Werfet ihn doch geschwinde vom Tempel hinaus!" — Darauf erhoben sie sich und wollten Hand an Mich legen. — Hier erhob Ich Meine Rechte mit der Strickgeißel, und fing sie an über ihre Köpfe mit göttlicher Gewalt zu schwingen; wen die Geißel traf, der wurde augenblicklich von heftigsten, nahe unaushaltbaren Schmerzen befallen, und eben also auch das Vieh. Es entstand im Augenblick ein fürchterliches Menschen- und Viehgeheul, und das Vieh floh gewaltig und stieß, was ihm in den Weg trat, nieder, und eben also flohen auch die Verkäufer und Käufer unter furchtbarem Schmerzgeschrei; Ich aber stieß alle Wechselbuden um, und verschüttete alles Geld, das auf denselben lag, bei welcher Arbeit Mir auch die Jünger behilflich waren.

16. Und sprach zu Denen, die Tauben feil hatten: Traget Das von dannen, und machet nicht meines Vaters Haus zu einem Kaufhause! —

Ich trat darauf in den Tempel, allwo noch eine Menge Taubenkrämer mit ihren Taubenkäfigen voll Tauben aller Art und Gattung auf die Käufer harrten. Weil diese Krämer gewöhnlich Arme waren und gerade auf keinen Gewinn ausgingen, auch der Taubenverkauf im Tempel schon eine alte Sache war, freilich in alter Zeit nur im ersten Vorhofe des Tempels üblich, so ermahnte Ich diese Armen bloß und sagte: „Traget Das hinaus und machet Meines Vaters Haus nicht zu einem Kaufhause, im äußersten Vorhofe ist der Ort für Dergleichen." — Diese Armen entfernten sich darauf auch ohne Widerrede und nahmen im äußersten Vorhofe ihren alten Platz ein. — Auf diese Weise war nun der Tempel gereinigt.

17. Seine Jünger aber gedachten darnach daran, daß es geschrieben stehet: Der Eifer um Dein Haus hat Mich gefressen.

Aber da diese Reinigung ein großes Aufsehen machte, und die Jünger heimlich befürchteten, daß nur zu bald die Priesterschaft uns als Aufwiegler werde mit der römischen Wache gefangen nehmen lassen, und wir der schmählichsten Verantwortung und Züchtigung kaum entgehen dürften; denn es stehe geschrieben: „Der Eifer um mein Haus hat Mich gefressen." — Ich aber sagte zu ihnen: „Sorget euch nicht! — Sehet hinaus in die Vorhallen, und ihr werdet es erschauen, wie die Diener und Priester allerthätigst bemüht sind, um das verschüttete Geld der Wechsler aufzulesen und in ihre Säckel zu schieben! — Sie werden uns der Beschädigten wegen wohl befragen, aus welcher Macht wir das gethan haben? — aber heimlich wird es ihnen ganz recht sein; — denn die That trägt ihnen bei 1000 Seckel Goldes und Silbers, das sie nimmer den Eigenthümern zurückerstatten werden. — Sie sind nun auch zu beschäftigt und haben keine Zeit, uns zur Verantwortung zu ziehen; auch werden sie in dieser Sache nicht leichtlich eine Klage anhören, so wie die Beschädigten durch diese Lection zu mächtig gewitzigt auch nicht leichtlich so bald eine Klage wider Mich erheben werden. Seid daher nun nur ganz ruhig. — Der Eifer um Mein Haus — wird Mich vor Diesen wohl fressen; aber jetzt noch lange nicht! — Es werden Mich höchstens einige

hier anwesende Juden befragen, wer Ich sei und aus welcher Macht Ich so etwas that, und werden sich von Mir ein Beglaubigungszeichen erbitten. Ich aber weiß schon, daß es also geschehen muß, und das wird von keiner Gefahr für uns sein. — Da sehet nur hin gegen den Vorhang; dort stehen schon Einige, die sich den Anwand nehmen, in ihrem höchst eigenen Interesse Mich darüber zu befragen; — es soll ihnen aber auch sogleich eine rechte Antwort zu Theil werden." —

14 18. Da sprachen die Juden: Was zeigest Du uns für ein Zeichen, daß Du Solches thun mögest?

Als Ich noch also mit den furchtsamen Jüngern Solches redete, da traten schon etliche Juden zu Mir hin, und spachen: „Du hast nun eine mächtige That verübt, Menschen und Vieh flogen vor Deiner Hand wie Spreu im Sturme, und es kam Keiner zurück, um sein verstreutes Geld zu holen! — Wer bist Du und welch' ein Zeichen (vom Kaiser meinten sie) kannst Du uns vorzeigen, deßhalb Du Solches thun magst?! — Kennst Du denn nicht die eisernste Strenge der Gesetze, die Dich darum verderben können?!"

19. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brechet diesen Tempel ab, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. —

Sage Ich: „So Ich sie nicht kennete und Mich vor ihnen fürchtete, würde Ich das nicht gethan haben. — Ihr aber verlangt von Mir ein amtliches Zeichen, und Ich sage es euch, daß Ich ein solches nicht habe; aber brechet ab diesen Tempel, und am dritten Tage soll er wieder vollendet da stehen." —

20. Da sprachen die Juden: Zur Erbauung dieses Tempels waren 46 Jahre vonnöthen, und Du willst das allein in drei Tagen thun!? —

21. Denn sie wußten nicht, daß er vom Tempel seines Leibes redete.

Bei dieser Meiner determinirten Aussage machten die Juden ganz sonderbare Augen und wußten sich nicht gleich zu fassen. Nach einer Weile erst fiel es Einem aus ihnen ein, daß zu dem Bau des Tempels volle 46 Jahre nöthig waren, und gaben vielen tausend Händen eine unausgesetzte Arbeit; daher wendet sich dieser historisch erfahrene Jude zu Mir und sagt: „Junger Mann! — bedachtest Du wohl auch, was Dummes Du nun geredet hast? — Siehe, 46 volle Jahre waren zum Aufbau dieses Tempels erforderlich, und gaben vielen Tausend Händen vollste Arbeit, und — Du — willst das ganz allein thun ohne Beihilfe anderer Hände in drei Tagen! — Oh, oh, oh — was hast Du — und dazu noch im Tempel, da man doch am meisten vernünftig reden sollte, von Dir für ein Zeugniß ausgesprochen!? — Deine frühere That hatte uns sehr überrascht, und schon fingen wir an unter uns als Aelteste von Jerusalem zu berathen, aus welcher Macht Du diese an sich wirklich sehr lobenswerthe That verübt hast, ob aus einer weltlichen, oder ob aus einer prophetischen? — Und wir befragten Dich denn auch deßhalb. — Und hättest Du zu uns gesagt in weiser Rede, die wir wohl verstehen, daß Du ein von Gott erweckter Prophet seiest und Solches durch die Macht Gottes verübest, — wir hätten es Dir geglaubt; — aber so gabst Du uns statt einer weisen Rede wider alles Erwarten eine kaum beschreiblich frevelhaft prahlerisch dumme Antwort, in der nicht eine wahre Sylbe steckt, und wir sehen in Dir nur einen Menschen, der allenfalls in irgend einer heidnischen Schule ein wenig das Zaubern erlernt hat und sich damit nun hier in der Stadt Davids ein wenig batzig machen will, entweder im Solde Roms oder geheim im Solde der Pharisäer, Priester und Leviten stehend; — denn Diese möchten heute die beste Tempelernte zur Folge Deiner Zauberthat gemacht haben? — Es thut uns Allen wahrhaft leid, daß wir uns an Dir nun gar so verkannt haben". — Sagte Ich da-

rauf: „Es thut auch Mir von ganzem Herzen leid, daß Ich euch gar so entsetzlich blind und taub antreffen mußte! — Denn wer blind ist, der sieht nichts, und wer taub und stumm ist, der vernimmt nichts! — Ich thue vor euren Augen ein Zeichen, das vor Mir Keiner gethan hat, und rede die vollste Wahrheit, und ihr saget: Ich sei entweder ein dummer in der heidnischen Zauberei bewanderter Prahler und will Mich hier vor Euch batzig machen, oder Ich sei ein Zauberer im Solde Roms, oder im schnöden Solde der Tempelpfaffen!? — O — welch' ein schmählich Ansinnen! — Da sehet hin, dort steht eine ganz bedeutende Schaar, die Mir aus Galiläa hierher gefolgt ist! — Sie hat Mich erkannt, obschon ihr saget, daß die Galiläer das glaubensloseste und schlechteste Judenvolk seien. — Diese aber erkannten Mich dennoch und folgten Mir; — wie ist es denn, daß ihr Mich nicht erkennen möget?" — Sagen die Juden: „Wir wollten Dich ja auch erkennen und forschten Dich darum aus; denn wir sind weder blind noch taub, wie Du meinst. — Du aber gabst uns eine Antwort, aus der man natürlichen Verstandes denn doch nichts Anderes machen kann, als was wir offen Dir in's Gesicht bekannt haben! — Wir haben einen guten Willen; — warum, so Du allenfalls ein Prophet bist, verkennst Du diesen? — Wir sind Ehrenmänner von Jerusalem, und haben viele Güter. So Du ein rechter Prophet wärest, da hättest Du gut sein in unserer Mitte; — Du aber erkennst Solches nicht, und bist daher auch kein Prophet, sondern ein purer Magier, der den Tempel mehr entheiligt als Jene, die von Dir früher hinaus getrieben worden sind!" — Sage Ich: „Gehet hin und berathet euch mit Denen, die mit Mir gekommen sind; — Diese werden es euch sagen, Wer Ich bin! —" Die Juden gehen nun zu den Jüngern und befragen sie; diese aber sagen, was sie von Mir am Jordan gehört, das Zeugniß Johanni's, und was sie an Meiner Seite gesehen und erlebt hatten, gestehen aber dabei auch, daß sie Das nicht fassen, was Ich zu den Juden gesagt habe.

22. Da Er auferstanden war von den Todten, gedachten Seine Jünger daran, daß Er dieß gesagt hatte, und glaubten der Schrift und der Rede, die er gesprochen hatte. —

Denn sie selbst begriffen das erst nach Meiner nach drei Jahren erfolgten allerwunderbarsten Auferstehung, — und also auch die Schrift, die Solches von Mir vorher geweissagt hatte. — Als die Juden alles Das erfuhren von den Jüngern, kamen sie abermals zu Mir, und sagten: „Nach allem Dem, was wir von Deiner sehr treuherzigen Schaar über Dich in Erfahrung gebracht haben, so wärest Du offenbar der Verheißene! — Das Zeugniß Johanni's, den wir kennen, spricht gewaltig für Dich und Deine Thaten nicht minder; aber Deine Rede ist gerade das Gegentheil von allem dem Andern. — Wie kann der Messias in den Thaten ein Gott und in der Rede ein Narr sein? — Erkläre uns Das, und wir Alle nehmen Dich an, und wollen Dich mit allem Möglichen unterstützen! —" Sage Ich: „Was möget ihr Mir geben, daß ihr nicht zuvor empfangen hättet von Meinem Vater, der im Himmel ist? — So ihr es aber empfangen habt, wie möget ihr nun also reden, als ob ihr es nicht empfangen hättet! — Was wollt ihr Mir geben, das da nicht Mein wäre!? — Denn was des Vaters ist, das ist auch Mein! — denn Ich und der Vater sind nicht Zwei, sondern Eins! — Ich sage euch: Nichts als der **Wille** allein ist **euer**, alles **Andere** aber ist **Mein**! — Gebet ihr Mir euren Willen in der rechten Liebe eures Herzens, und glaubet ihr, daß Ich und der Vater vollkommen Eins sind, dann habt ihr Mir Alles gegeben, was Ich von euch verlangen kann!" — Sagen die Juden: „So verrichte ein Zeichen, und wir

glauben, daß Du der Verheißene bist!" — Sage Ich: „Warum wollt ihr denn Zeichen? — O du verkehrte Art! — Wisset ihr denn nicht, daß die Zeichen Niemanden erwecken, sondern nur richten!? — Ich aber kam nicht euch zum Gerichte, sondern auf daß ihr das ewige Leben empfangen sollet, so ihr an Mich glaubet in euren Herzen! — Es werden zwar noch viele Zeichen geschehen, und ihr werdet deren etliche sehen; aber diese werden euch nicht beleben, sondern tödten auf eine lange Zeit". —

15

23. Als Er aber zu Jerusalem war in den Ostern auf dem Feste, glaubten Viele an Seinem Namen, da sie die Zeichen sahen, die Er that. —

Ich sage es Euch: „Es ist nun Ostern, und Ich werde Mich diese Zeit durch hier in Jerusalem aufhalten; — gehet dahin, wo Ich sein werde, und ihr werdet der rechten Zeichen sehen in großer Menge. Aber sehet selbst zu, ob euch die Zeichen nicht tödten werden". — Auf diese Rede machten die Juden große Augen. — Ich aber verließ sie und ging mit meinen Jüngern aus dem Tempel in's Freie. — Die Juden aber folgten Mir ganz heimlich nach; denn gar zu offenbar getrauten sie sich nicht Mir nachzufolgen, da ich vom Tödten durch Meine Zeichen geredet hatte. — Sie verstanden darunter nicht das Tödten des geistigen Elements, sondern das Tödten des Leibes, und waren, wie alle Reichen der Erde, große Freunde des irdischen Lebens. — Einer jedoch ging außer dem Tempel zu Mir hin und sagte: „Meister, ich habe Dich erkannt und möchte um Dich sein; wo bist Du zur Herberge?" —

24. Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht; denn er kannte sie Alle,

25. Und bedurfte nicht, das da Jemand Zeugniß gäbe von einem Menschen; denn Er wußte es wohl, was im Menschen war. —

Ich aber sahe, daß in ihm kein Ernst war, und seine Absicht, Meine Herberge auszukundschaften, keine redliche, darum sagte Ich zu ihm, wie hernach noch zu manchen ähnlichen unlautern Forschern die bekannte Aphorisme: „Die Vögel haben ihre Nester und die Füchse ihre Löcher; aber des Menschen Sohn hat nicht einen Stein, daß er darauf hinlege sein Haupt, und hier in dieser Stadt schon am allerwenigsten. Gehe aber hin und mache zuvor rein dein Herz; dann komme mit einer redlichen, aber mit keiner verrätherischen Absicht, und magst dann zusehen, wie Du an Meiner Seite bestehen wirst!" — Dieser aber sagte: „Meister! — Du irrest Dich an mir und meinen Freunden; — so Du keine Herberge hast, da komme zu uns, und wir wollen Dir und Deinen Jüngern und sonstigen Freunden Herberge schaffen und euch verpflegen, so lange ihr wollt". — Ich aber sah am Besten, daß Dieser keines redlichen Sinnes war, und sagte: Euch können wir uns nicht anvertrauen; denn ihr seid Herodi's Freunde und seid sammt ihm spectakelsüchtige Menschen, besonders so ihr Spectakel umsonst schauen könnet. — Deßhalb aber bin Ich nicht nach dieser Stadt gekommen, und die Herodianer durch Comödien zu unterhalten, sondern hier zu verkünden, daß das Gottesreich nahe herbeigekommen ist, und daß ihr deßhalb eine wahre Buße thun sollet, auf daß ihr dieses Reiches theilhaftig werden möget! — Sieh', das ist der Zweck meines Hierseins in dieser Zeit, — und dazu bedarf es eurer Herberge nicht! — Denn wer in einem Hause wohnt, kann nicht aus demselben kommen, denn durch die Thüre, die mit Schloß und Riegel versehen ist, durch die man einen Gast auch zu einem Gefangenen machen kann. — Wer aber in der Freie seine Herberge nimmt, der ist auch frei und kann ziehen, wohin er will!" — Spricht der Jude: „Wie kannst Du uns also beschimpfen! — Meinst denn Du, daß wir von der Heiligkeit des Gastrechtes

keine Kenntniß mehr haben? — So wir Dich zu Gaste laden und Du als Gast in unser Haus einziehest, so bist Du das Heiligste im Hause, und wehe Dem, der sich vergriffe an Dir. Und also wird bei uns vor Allem das Gastrecht gehalten und geehrt. — Wie magst Du dann solche Einrichtung in unseren Häusern verdächtigen?!" — Sage Ich: „Diese Einrichtung eures Hauswesens kenne Ich wohl; aber darum ist Mir die andere nicht fremd. — So lange ein Gast in eurem Hause ist, genießt er wohl das Gastrecht, so er aber dann aus dem Hause ziehen will, da harren vor der Thüre bestellte Schergen und Lanzenknechte, nehmen den Gast in Empfang und legen ihm Ketten und Fesseln an! — Sage, gehört das auch in das Bereich der alten Gastfreundschaft?!" — Spricht der Jude etwas verlegen: „Wer kann das unseren Häusern mit gutem Gewissen nachsagen? — Sage Ich: „Der, der es weiß! — Ist nicht vor etlichen Tagen also ein Mensch in die Hände des Gerichtes überliefert worden?" — Spricht der Jude noch verlegener: „Meister, wer sagte Dir das? — — So es geschehen, sage, — hat es jener Verbrecher nicht also verdient?" — Sage Ich: „Bei euch aber ist Vieles ein Verbrechen, was bei Gott und Mir **kein** Verbrechen ist; — denn vor der Härte eurer Herzen giebt es viele Verbrechen, gegen die Moses kein Gesetz gegeben hatte. — Das sind **eure** Satzungen, und die machen vor Mir keinen Menschen zu einem Verbrecher! — Denn **eure Satzungen** sind eine **Sünde gegen die Gesetze Mosi's**; wie ist demnach der ein Verbrecher, so er sich an euren Satzungen versündigt, wenn er Mosi's Gesetze hält!? — O — Ich sage es euch: Ihr alle seid voll Tücke und voll schmählicher Arglist!" — Spricht der Jude: „Wie kann das sein? — Moses hat uns ein Recht gegeben, für besondere Fälle Gesetze zu schaffen, und sonach sind unsere wohlberathenen Satzungen so gut wie Mosi's Gesetze selbst! — Wer sie sonach nicht beobachtet, ist der nicht so gut ein Verbrecher als Einer, der sich am unmittelbaren Gesetze Mosi's versündigt?" — Sage Ich: „Bei euch ja, aber bei Mir nicht! — Moses befahl, daß ihr eure Eltern lieben und ehren sollet; — ihr aber saget, und die Priester gebieten es sogar: Wer dafür opfert im Tempel, dem ist es besser, daß er sich dafür von diesem Gesetze loskaufet. So aber nun ein Mensch zu euch tritt und sagt: Ihr seid Gottesleugner und elende Betrüger, da ihr das Gesetz Mosis in Folge eurer Habsucht aufhebt, dafür ein anderes Gesetz gebt und damit die arme Menschheit quälet! — — Sieh', darin hatte sich auch jener Mensch gegen euch verbrochen, und ihr habt ihn an der Thürschwelle dem Gerichte überliefert; — sage, hat es dieser würdige Mensch also verdient, oder seid ihr gegen Moses nicht die bei weitem größeren Verbrecher?" — Hier ward der Jude unwillig und ging von dannen zu seinen andern Genossen, denen er Alles erzählte, was er von Mir vernommen hatte; — diese aber schüttelten die Köpfe und sagten: „Sonderbar! Wie kann dieser Mensch das wissen?" — Ich aber verließ diese Stelle und begab Mich mit den Meinen in eine kleine Herberge außerhalb der Stadt und blieb daselbst etliche Tage. — —

16 Wie hier erzählt, ist dieß der freilich nicht sehr umständlich dargestellte historisch natürliche Verlauf der beiden im zweiten Kapitel vorkommenden Begebenheiten; denn es hatte sich noch hie und da so Manches zugetragen und ereignet, was hier der Geringfügigkeit wegen nicht erzählt zu werden braucht, da es für's Erste eine ganz unöthige Verlängerung der Arbeit verursachen und für's Zweite der Wichtigkeit der Sache keinen höheren Werth und keine tiefere Erkenntniß geben würde. Es bleibt nur noch übrig, von der zweiten Begebenheit den geistigen Sinn ganz kurz darzuthun, und dieß zweite Kapitel ist als in so weit

beendet anzusehen, als in wie weit es in sich abgeschlossen nur zwei Hauptbegebenheiten vor die Augen des Lesers und Hörers stellt. — Von der ersten Begebenheit zu Cana in Galiläa ist der geistige Sinn bereits gegeben worden; sohin haben wir nur noch den geistigen Sinn der zweiten Begebenheit darzuthun, und dieser ist folgend also gestaltet: Der Tempel stellt den Menschen dar in seiner naturmäßig-weltlichen Sphäre. In dem Tempel aber wie im Menschen befindet sich ein Allerheiligstes; deßhalb soll aber auch das Aeußere des Tempels geheiliget und lauter gehalten werden, auf daß das Innerste als Allerheiligstes des Tempels wie des Menschen nicht entheiliget werde. — Es ist das Allerheiligste des Tempels zwar wohl durch einen starken Vorhang bedeckt, und es darf nur zu gewissen Zeiten der oberste Priester allein in das Allerheiligste treten. Aber der Vorhang und eben so der nur selten gestattete Besuch des Allerheiligsten ist ein Schutz vor der Entheiligung des Allerheiligsten; — denn so da Jemand mit seinem Leibe sündigt, da verunreinigt er nicht nur den Leib, sondern auch seine Seele und durch sie auch seinen Geist, der in jedem Menschen das Innerste und Allerheiligste darstellt und es auch wirklich ist. — Es ist im Menschen dieses Allerheiligste so, wie eben dasselbe entsprechend im Tempel, tiefst hinter einen starken Vorhang gestellt, und nur der alleinigen **Liebe** zu **Gott**, die ein echtester Oberpriester Gottes in jeglichem Menschen, ist es gestattet, sträflos in dieß Allerheiligste zu dringen und zu lüften den Vorhang; so aber dieser einzige Oberpriester im Menschen selbst unrein wird, indem er sich an unreine weltliche Dinge hängt und mit ihnen eine gemeine Sache macht, wie soll da das Allerheiligste unentheiligt bleiben, so es von einem unreinen Oberpriester besucht wird!? — Wenn sonach im Tempel wie im Menschen Alles unrein geworden ist, dann kann es vom Menschen aus auch nicht mehr gereinigt werden; denn so der Besen voll Koth und Unflathes ist, wie solle er taugen zur Reinigung eines Gemachs!? — Da muß dann leider Ich Selbst die Hand an's Werk legen und mit Gewalt den Tempel reinigen, und zwar durch allerlei schmerzliche Dinge, als da sind Krankheiten aller Art und andere scheinbare Unglücksfälle, auf daß der Tempel rein werde. — Verkäufer und Käufer sind die niedern, unreinen Leidenschaften im Menschen, das zum Verkauf gebotene Vieh stellt die unterste Stufe thierischer Sinnlichkeit dar, und zugleich auch die dadurch erzeugte große Dummheit und Blindheit der Seele, deren Liebe gleich der eines Ochsen ist, dem sogar die sinnliche Zeugungs- und Geschlechtsliebe mangelt, und ihn allein noch die allergröbste polypenartige Freßliebe belebt, — und deren Erkenntniß gleich ist dem bekannten Erkenntnißvermögen — der Schafe! — Was besagen denn hernach die Wechsler und ihre Geldgeschäfte? — Diese besagen und bezeigen im Menschen alles Das, was da hervorgeht aus der schon ganz thierisch gewordenen Eigenliebe des Menschen; denn das Thier liebt nur sich, und ein Wolf frißt den andern auf, so er Hunger hat. — Diese Wechsler, oder solche thierische Eigenliebe muß sonach auch mit aller schmerzlichen Gewalt hinausgeschafft werden aus dem Menschen, und alles Das, was diese Liebe belebt, muß umgeworfen und verschüttet werden! — Ja, warum denn nicht ganz vernichtet? — Weil auch solcher Liebe nicht die Freiheit benommen werden darf; — denn der edle Same oder das Weizenkorn wird in einem mit thierischem Unrathe wohlgedüngten Acker am besten fortkommen und eine reiche Ernte geben. Würde man aber dem Acker den Dünger ganz nehmen, um ihn gleichsam von allem Unrath vollends rein zu machen, so würde dadurch das edle Weizenkorn nur schlecht fortkommen und sicher eine sehr

mißliche Ernte abgeben. Der Unrath, der Anfangs haufenweise auf den Acker gebracht wird, muß auseinander geworfen und verschüttet werden, so wird er dann dem Acker dienen; würde man ihn aber in großen Haufen beisammen lassen, da würde er, wo er liegt, Alles ersticken und den andern Ackertheilen nichts nützen. Darinnen liegt daher der entsprechende Grund in der evangelischen Tempelreinigungsgeschichte, dem zur Folge Ich der Wechsler Geld nur verschüttet und nicht völlig vernichtet habe, was Mir wohl auch sehr leicht möglich gewesen wäre. — Was stellen aber dann die im Innern des Tempels vorfindlichen Taubenkrämer vor, die auch hinaus und auf ihre alten angewiesenen Plätze weichen müssen? — Darunter wird begriffen die äußere Tugend, die da besteht in allerlei Ceremonie, Anstand, Höflichkeit, Artigkeit u. d. m. in rein weltlicher Beziehung, die aber die Blindheit der Menschen zu einem **innern** Lebenswerthe erheben und darin das wahre Leben des Menschen wurzeln machen will. — Die Taube ist ein Luftthier, und da sie in dem Oriente häufig als Briefbote, besonders in Sachen der Liebe, benutzt ward, und daher auch entsprechend schon bei den alten Egyptiern als Hieroglyphe die zärtliche und zierliche Conversation bedeutete; so diente sie als Zeichen solcher Conversation im Tempel, und war auch ein gewöhnliches und entsprechend sinnbildliches Opferthier, das gewöhnlich junge Eheleute bei der Erstgeburt im Tempel als ein Zeichen zum Opfer brachten, daß sie nun solcher äußerer Botschaften, Artigkeiten und ceremoniellen Ziereneien ledig geworden und nun in die wahre innere lebengebende Liebe eingegangen sind. Nun aber gehört der Ordnung aller Dinge nach das Aeußerste in's Aeußerste; — die Rinde darf nie im Marke des Baumes sich befinden, da sie an und für sich etwas ganz Todtes ist, sondern Alles, was zur Rinde gehört, muß sich auch in der Rinde lagern. Die Rinde aber ist dem Baum von großem Nutzen, so sie auf ihrem Platze in gerechtem Maße vorkommt. So aber Jemand wollte die Rinde in's Mark des Baumes schieben, indem er zuvor dem Baume das Mark nähme, da müßte dann der Baum ja auch sobald verdorren und sterben! — Und also werden zum Zeichen, daß die Menschen alle die äußerlichen Tugenden nicht zur Sache des inneren Lebens machen sollen, wodurch der edle Mensch bloß zu einer Conversationspuppe (Kaufhaus) wird, — diese Taubenkrämer als im weiten Sinne alle Aeußerlichkeiten, und im engeren Sinne alle die Meister dieser Aeußerlichkeiten, die ihre Waare zur inneren Lebenswaare zu erheben bemüht sind, von Mir ebenfalls, nur etwas artiger, aus dem Tempel geschafft und auf ihren ordentlichen Platz verwiesen. — Das ist demnach der geistige Sinn der vorliegenden Tempelreinigung; und aus der richtigen und unwandelbaren Entsprechung zwischen dem Menschen und Tempel läßt sich auch erkennen, daß derart nie ein Mensch, sondern nur Gott allein als die ewige Weisheit, die Alles sieht und kennt, also handeln und reden kann. — Warum aber bleibt nach solcher Reinigung der Herr noch nicht im Tempel? — Weil Er allein weiß, wie das Innere des Menschen bestellt sein muß, damit Er im Menschen eine bleibende Wohnstätte nehmen kann. Zugleich darf dem Menschen nach einer solchen Fegung die Freiheit nicht genommen werden, da er sonst zu einer Puppe würde. Der Herr darf Sich sonach dem gewaltsam gefegten innern Menschen noch nicht anvertrauen; denn Er allein weiß es, was zur vollen Herstellung des innern Menschen nöthig ist. Daher geht der Feger wieder aus dem Tempel und fließt wie zufällig von Außen herein in das Innere des Menschen ein, und fügt sich nicht den Anforderungen des Menschen, daß Er bei und in ihm bliebe und ihn unterstützete in der Trägheit, —

sondern da muß der Mensch wieder zur vollen Selbstthätigkeit erwachen und durch sie erst ein vollkommener Mensch werden, wie Solches im nächsten Kapitel auch näher dargestellt wird. — —

17

Drittes Kapitel.

Gespräch Jesu mit Nicodemus von der Wiedergeburt, und des Johannes mit seinen Jüngern von Christo.

1. Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nicodemus, und war ein Oberster unter den Juden.

Daß Ich Mich nach der Tempelreinigung mit allen Denen, die mir gefolgt sind, außerhalb der Stadt in einer kleinen Herberge aufhielt, ist schon im vorigen Kapitel gezeigt worden; aber Jeder dürfte denn doch sicher mit der Frage kommen und sagen: Was hast Du Herr denn allda gethan? — Denn Du hast diese Zeit von doch wenigstens 8 Tagen sicher nicht müssig zugebracht? — Da sage Ich: Ganz gewiß nicht; denn es kamen so zu sagen bei Tag und Nacht in Masse Menschen aller Klassen aus der Stadt zu Mir. Die Armen kamen gewöhnlich am Tage, — die Großen, Vornehmen und Reichen aber gewöhnlich in der Nacht; denn sie wollten sich vor ihres Gleichen nicht schwach und verfänglich zeigen. Da sie aber doch zum Theil ihre Neugierde und zum Theil eine Art gläubiger Ahnung für die Möglichkeit, daß Ich etwa doch der Messias sein könnte, antrieb, mit Mir eine nähere Bekanntschaft zu machen, so gingen sie in der Nacht hinaus und machten mir Besuche, die gewöhnlich mit starkem Schmollen endigten; denn es rauchte diesen Vornehmen, Großen und Reichen ganz gewaltig in die Nase, daß Ich mit ihnen nicht wenigstens nur so gut und artig umging, wie mit den vielen Armen, die Meine Güte und Freundlichkeit nicht genug rühmen konnten. Auch wirkte Ich als Arzt bei den Armen viele Wunder, befreite die Besessenen von ihren Plagegeistern, machte die Lahmen gehend, die Gichtbrüchigen gerade, die Aussätzigen rein, die Stummen hörend und redend, die Blinden sehend, und das Alles zumeist durch's Wort. — Das wußten Die wohl, so in der Nacht zu Mir kamen und verlangten von Mir auch ähnliche Zeichen; — wogegen Ich ihnen stets bemerkte: „Der Tag hat 12 Stunden und die Nacht ebenfalls 12. — Der Tag ist bestimmt zur Arbeit, die Nacht aber zur Ruhe. Wer am Tage arbeitet, der stößt sich nirgends an, wer aber in der Nacht arbeitet, der stößt sich leicht an; denn er sieht es nicht, wohin er seinen Fuß setzt.“ — Es fragten Mich Etliche, aus welcher Macht und Kraft Ich solche Wunder verrichte? — Die Antwort war ganz kurz diese: „Aus Meiner höchst eigenen, und Ich benöthige hierzu keines Menschen Hilfe!“ — Wieder fragten sie Mich: „warum Ich nicht lieber in der Stadt eine Herberge nähme; denn zu so großen Thaten gehöre ein großer Ort, aber nicht wohl ein kleines Dörfchen, das wohl in der Nähe der großen Weltstadt läge, aber von dieser ganz unbeachtet sei?!“ — Ich sagte darauf wieder: „In einem Orte, wo vor den Thoren der sich groß dünkenden Bewohner Lanzenknechte Wache halten und nur den Glänzenden Einlaß geben, die Armen aber ohne alle Gnade abweisen, — und wo man in jeder Gasse, so man ein fremdes Gesicht hat und nicht genug prächtig angekleidet ist, wenigstens siebenmal angehalten und befragt wird, wer und woher man sei und was man hier thue (?), bleibe Ich nicht. Zudem liebe Ich nur, was vor der Welt klein und von ihr verachtet ist; — denn es

stehet geschrieben; „Was vor der Welt groß ist, ist vor Gott ein Gräuel!“ — Und sie fragten und sagten: „Ist der Tempel nicht groß und herrlich, in dem Jehovah wohnet?“ — Sagte ich: „Er sollte darinnen wohnen; aber da Ihr den Tempel entheiligt habt, verließ Er diesen und wohnt nicht mehr darin, und die Lade Mosis ist leer und todt;“ — Sagen die Nachtwandler: „Was redest Du hier für frevelhaftes Zeug zusammen? Weißt Du denn nicht, was Gott zu Salomon und David geredet hat? — Kann Das, was Gott geredet, je unwahr werden? Wer bist Du denn, daß Du Dich getrauest, Solches vor uns zu reden?!“ — Sage Ich: „So gut Ich in und aus Mir Selbst die Macht und Kraft habe, bloß durch Meinen Willen und durch Mein Wort alle Kranken zu heilen, die zu Mir kommen, eben so hab' Ich auch die Macht und die Kraft und das volle Recht, Solches vom Tempel vor euch zu reden, und sage euch nochmals, daß nun auch euer Tempel vor Gott ein Gräuel ist!“ — Hier fingen Einige an zu murren, Andere aber sagten: „Das ist offenbar ein Prophet.“ Und Diese hatten über den Tempel noch allzeit sich ungünstig geäußert und darum noch sagend: „Lassen wir ihn gehen!“ — Und so zogen diese Nachtwandler wieder ab. — Es kam aber in der vorletzten Zeit Meines Aufenthaltes in der Nähe von Jerusalem ein gewisser Nicodemus ebenfalls in der Nacht zu Mir, weil er auch ein Vornehmer Jerusalems war; denn er war für's Erste ein Pharisäer, also ungefähr in Amt, Würde und Ansehen das, was gegenwärtig in Rom ein Cardinal ist, — und für's Zweite war er als ein reichster Großbürger Jerusalems auch der Oberste der Juden in dieser Stadt, von Rom aus dazu bestimmt.

18

2. Der kam zu Jesu in der Nacht und sagte zu Ihm: Meister, wir wissen, daß Du als ein Lehrer (Prophet) von Gott gekommen bist, denn Niemand kann die Zeichen thun, die Du thuest, es sei denn Gott mit ihm. —

Dieser, als der Chef Jerusalems im bürgerlicher Hinsicht, kam also selbst in der Nacht zu Mir hinaus und sprach sogleich zu mir: „Meister! — vergebe es mir, daß ich so spät in der Nacht zu Dir komme und Dich störe in Deiner Ruhe; da ich aber vernahm, daß Du diese Gegend verlassen wirst schon des morgigen Tages, so konnte ich nicht umhin, Dir meine gebührende Achtung zu bezeugen. — Siehe, ich und mehrere meines Amtes wissen es nun, nachdem wir Deine Thaten beobachtet haben, daß Du als ein ganz echter Prophet von Gott gesandt zu uns gekommen bist! — Denn die Zeichen, die Du thuest, kann Niemand verrichten, außer es ist Jehovah mit ihm! Da Du sonach ein offenbarer Prophet bist und sehen mußt, wie sehr wir im Argen liegen, uns aber dennoch durch Deine Vorgänger das Gottesreich verheißen ist, so sage mir gefälligst, wann Dieses kommen wird, und so es kommt, wie man beschaffen sein muß, um in dasselbe zu gelangen?

3. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich sage ich Dir: Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen, (und noch weniger in dasselbe kommen).

Auf diese Frage des Nicodemus antworte Ich eben so kurz wie es der Vers angiebt, nämlich: „Wahrlich, wahrlich, sage Ich Dir: Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, sonst kann er das Reich Gottes weder sehen und noch weniger in dasselbe kommen! — Was so viel sagen will, als: So du deinen Geist nicht durch Wege, die Ich dir mit Meiner Lehre und That zeige, erweckest, kannst du das göttliche lebendige Wort nicht einmal erkennen, geschweige in dessen Leben gebende Tiefen eindringen.“ — Daß der

sonst biedere Nicodemus solche Meine Rede, wie der Verfolg es zeigen wird, nicht begriffen hatte und sich an ihm also gleich bewahrheitete, daß man nämlich das göttlich Lebendige Meines Wortes nicht von ferne hin fassen kann, so man nicht **geweckten** Geistes ist, zeigt klar und deutlich der nächste Vers, laut dem Mich Nicodemus ganz verblüfft ob solcher Meiner Rede fragt und sagt:

4. Nicodemus spricht zu Ihm: Wie kann ein Mensch denn noch einmal geboren werden, so er alt geworden ist? — Kann er wieder in seiner Mutter Leib gehen und daraus zum andern Male geboren werden? —

„Aber lieber Meister, was Sonderbares sprachst Du vor meinen Ohren? — Wie möglich wohl kann denn ein Mensch, der groß, alt und steif geworden ist, durch das enge Pförtchen in seiner Mutter Leib steigen und sodann daraus zum zweiten Male geboren werden?! — Sieh', sieh', lieber Meister, das ist eine völligst unmögliche Sache! — Entweder weißt Du vom kommenden Gottesreiche nichts oder wenigstens nicht das Rechte, oder Du weißt darum, und willst es aber mir nicht recht sagen aus Furcht, daß ich Dich aufgreifen und in's Gefängniß werfen ließe. — O — Deß sei Du völlig unbesorgt; denn ich habe noch nie Jemanden seiner Freiheit beraubt, außer er war ein Mörder oder ein großer Dieb, — Du aber bist ein großer Wohlthäter der armen Menschheit und hast nahe alle Kranken von Jerusalem geheilt, wunderbar durch die Kraft Gottes in Dir, — wie sollte ich dann mich an Dir vergreifen können!? — Aber, glaub' es mir, lieber Meister, mir ist es ernst um das kommen sollende Gottes-Reich! — Darum, so Du davon etwas Näheres kennst, sage es mir auf eine Weise, daß ich's fassen kann. Gebe Himmlisches mit himmlischen und Irdisches mit irdischen Worten, aber in wohlverständigen Bildern, sonst nützt mir Deine Belehrung noch weniger, als die altegyptische Vögelschrift (Hieroglyphe) die ich weder lesen und sonach noch weniger verstehen kann. — Ich weiß es nur zu bestimmt aus meinen Berechnungen, daß das Reich Gottes schon da sein muß; nur weiß ich noch nicht, **wo** und **wie** man in dasselbe kommt und in dasselbe aufgenommen wird. Diese Frage möchte ich von Dir ganz verständlich und klar beantwortet haben." —

5. Jesus antwortet: Wahrlich, wahrlich, Ich sage es dir: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und aus dem Geiste, sonst kann er nicht in das Reich Gottes kommen. —

Auf diese abermalige Frage gab Ich dem Nicodemus genau wieder die Antwort, wie sie in vorstehendem 5. Verse vorkommt; sie ist aber von der ersten nur dadurch unterschieden, daß es hier näher bestimmt wird, **woraus** man eigentlich wiedergeboren werden muß, um **in's Gottesreich zu kommen, nämlich aus dem Wasser und aus dem Geiste**, was so viel sagen will, als: Die Seele muß mit dem **Wasser der Demuth** und **Selbstverleugnung gereinigt** werden; — (Denn das **Wasser** ist das **urälteste Symbol der Demuth**, — es läßt **Alles** aus sich machen, ist zu **Allem dienstfertig** und sucht sich stets die **niedersten Stellen der Erde** aus, und **fliehet die Höhen**) und dann erst aus dem **Geiste der Wahrheit**, die eine **unreine Seele nie fassen kann**, da eine unreine Seele gleich ist der Nacht, während die Wahrheit eine **Sonne voll Lichtes** ist, die allenthalben **Tag** um sich verbreitet. Wer demnach in seine durch die Demuth gereinigte Seele die Wahrheit aufnimmt und diese thatsächlich als solche anerkennt, Den macht dann ebensolche Wahrheit im **Geiste frei**, und diese Freiheit des Geistes, oder das Eingehen des Geistes in **solche Freiheit** ist dann auch das **eigentliche**

Eingehen in das Reich Gottes. — Aber eine solche Erklärung gab Ich freilich dem Nicodemus nicht, und das darum nicht, weil er sie in seiner Erkenntnißsphäre noch weniger begriffen hätte, als den kurzen verhüllten Grundsatz selbst. — Er fragte Mich daher auch wieder, wie Solches zu verstehen wäre? —

19

6. Was vom Fleische geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geiste geboren wird, das ist Geist. —

Ich aber gab ihm zur Antwort, wie es im vorstehenden 6. Verse geschrieben stehet, nämlich: „Es nehme Dich nicht Wunder, daß Ich also zu Dir rede; — denn seh', — was aus dem Fleische kommt, das ist wieder Fleisch, also todte Materie oder äußerste Umhüllung des Lebens; was aber aus dem Geiste kommt, das ist auch Geist, oder das ewige Leben und die Wahrheit in sich selbst!" — Aber dem Nicodemus geht die Sache noch immer nicht ein. Er zuckt mit den Achseln und wundert sich immer mehr — weniger über die Sache, als viel mehr, daß er als ein weisester Pharisäer, der doch in aller Schrift bewandert ist, solcher Rede Sinn nicht zu fassen im Stande sei; — denn er hielt große Stücke auf seine Weisheit, und war auch seiner großen Weisheit wegen zum Obersten der Juden erhoben worden. Darum wunderte es ihn um so gewaltiger, daß er nun in Mir ganz unerwartet einen Meister gefunden hatte, der ihm ganz sonderbare Weisheitsnüsse zum Aufknacken biete! — Da er sich durchaus nicht zurechtfinden konnte, so fragte er Mich abermals: „Ja — wie ist Das wieder zu nehmen? — Kann denn auch ein Geist schwanger werden und dann gebären Seinesgleichen?!" —

7. Laß dich's nicht wundern, daß Ich dir gesagt habe: Ihr müsset von Neuem geboren werden! —

Sage Ich zu ihm: „Ich habe zu Dir schon gesagt, daß du dich dessen nicht gar so wundern sollst, so Ich zu dir gesagt habe: Ihr müsset Alle von Neuem geboren werden!"

8. Der Wind wehet, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt es nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. — Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist. —

„Denn seh', der Wind wehet, wo er will, du hörest sein Sausen, aber du weißt es dennoch nicht, von wo er ursprünglich herkommt; — also stehet es mit Jedem, der aus dem Geiste kommt und spricht dir gegenüber. — Du siehst und hörest ihn wohl, aber da er in seiner geistigen Weise zu dir spricht, so fassest und verstehest du Solches nicht, woher er's hat und was er damit sagt und bezeichnet. — Da du aber ein redlicher Weiser bist, so wird es dir zur rechten Zeit schon gegeben werden, daß du solche Dinge fassen und verstehen wirst." —

9. Nicodemus antwortete und sprach zu Ihm: Meister! — wie mag Solches zugehen? (oder wie kann Solches an mir geschehen.)

Hier schüttelt Nicodemus bedenklich den Kopf und sagt nach einer Weile: „Da möchte ich es von Dir wohl erfahren, wie so was zugehen würde?! — Denn was ich weiß und verstehe, das weiß und verstehe ich in meinem Fleische; wird das Fleisch mir genommen, da werde ich wohl kaum mehr Etwas fassen und verstehen! — — Wie, wie — werde ich als Fleisch zu einem Geiste, und wie wird meinen Geist dann ein anderer Geist in sich aufnehmen und von Neuem gebären?! — Wie, wie möglich wird das zugehen? — !" —

10. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du doch ein Meister in Israel, und weißt das nicht!? —

Sage Ich zu ihm: „Aber — ein weisester Meister in Israel bist du, und kannst Solches nicht fassen und begreifen!? — Wenn aber du Das nicht fassen kannst als ein Meister der Schrift, was soll dann erst mit vielen Andern werden, die von der Schrift kaum so viel wissen, daß es einst einen Abraham, Isaak und Jakob gegeben habe? —"

11. Wahrlich, wahrlich, Ich sage es dir: Wir (Geistigen) reden (ganz natürlich), das wir wissen, und zeugen (von dem), was wir gesehen haben, und ihr möget unser Zeugniß nicht (verstehen) und annehmen. —

„Wahrlich, wahrlich, glaube es Mir! — Wir, d. i. Ich und meine Jünger, die wir vom Geiste hergekommen sind, reden hier mit dir nicht etwa rein geistig, sondern ganz naturgemäß, und geben Dir in Naturbildern der Erde Das kund, was wir wissen und gesehen haben im Geiste, und ihr könnet das nicht fassen und annehmen."

12. So ihr aber schon nicht glauben (vernehmen) könnet, so Ich von irdischen Dingen mit euch rede; wie würdet ihr dann glauben, so Ich mit euch von rein himmlischen Dingen reden möchte?! —

„So ihr aber schon so etwas Leichtes in faßlicher Rede nicht fassen und begreifen möget, da Ich doch in ganz irdischer Weise mit euch rede von geistigen Dingen, die dadurch ordentlich zu irdischen Dingen werden; nun so möchte Ich wissen, wie euer Glaube sich geberden würde, so Ich von himmlischen Dingen rein himmlisch zu euch reden möchte?! — Ich sage dir: Der Geist, der in und aus sich selbst Geist ist, weiß es allein, was im Geiste ist und was sein Leben! — Das Fleisch aber ist nur eine äußerste Rinde, und weiß nichts vom Geiste, außer der Geist offenbart es der Hülle, der Rinde. — Dein Geist aber ist noch zu sehr von Deinem Fleische beherrscht und verdeckt, und es weiß daher nichts von ihm. Es wird aber die Zeit kommen, in der dein Geist wie Ich dir schon gesagt habe, frei wird; dann wirst du unser Zeugniß begreifen und annehmen!" — Spricht Nicodemus: „Lieber Meister, Du Weiser der Weisesten! o sage es mir verständlich, wann, wann diese so sehnlichst erwünschte Zeit kommen werde?!" — Darauf antwortete Ich und sprach: „Mein Freund! daß Ich dir Zeit, Tag und Stunde geben soll, dazu bist du noch zu wenig reif; — sieh', so lange der neue Wein nicht genug ausgegohren hat, bleibt er trübe, und so du ihn thust in einen krystallenen Becher und hältst dann den Becher auch gegen die Sonne, so wird ihr mächtigstes Licht aber dennoch nicht durch die Trübe des Neuweins zu dringen vermögen, — und gerade also geht es auch mit dem Menschen. Bevor er nicht gehörig durchgährt ist, und durch den Gährungsprozeß alles Unreine aus sich geschafft hat, kann das Licht der Himmel sein Wesen nicht durchdringen. Ich werde dir aber nun etwas sagen; werdest du es verstehen, so wirst du über die Zeit im Klaren sein! — Und so höre Mich! —"

20

13. Und Niemand fährt gen Himmel, außer Der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der gleichfort im Himmel ist.

14. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hatte, also muß auch des Menschen Sohn erhöhet werden;

15. Auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

„Sieh', — Niemand fährt gen Himmel, als allein Der, der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich — des Menschen Sohn, der gleichfort im Himmel ist; — und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hatte, also muß auch des Menschen Sohn erhöhet werden,

auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. — Sage Mir: fassest du das? — Sagt Nicodemus: „Lieber Meister! — wie sollte, wie könnte ich Das!? — In Dir ist eine eigene Art Weisheit; wie ich Dir schon einmal bemerkt habe, so könnte ich leichter die alte egyptische Vögelschrift lesen, als verstehen Deine Weisheit! — Ich muß es Dir nun offen bekennen, daß ich, so mich nicht Deine gewaltigen Thaten an Dich fesselten, Dich für einen Narren und Streichmacher halten müßte; denn in Deiner Weise hat doch nie ein vernünftiger Mensch geredet! — Aber Deine Thaten zeigen, daß in Dir eine Fülle göttlicher Macht und Weisheit vorhanden sein muß, ohne der es Niemanden möglich ist, solche Thaten zu vollführen. Wo aber das Eins rein göttlich ist, da muß auch Deine Lehre vom Gottes-Reiche auf Erden göttlich sein, ob ich sie fasse, oder nicht. — Betrachte ich aber nur ein wenig weltlich die Thesis: Niemand fährt gen Himmel, außer der vom Himmel hernieder gekommen ist, so bin ich rein verloren! — Lieber Meister, seit Henoch und Elias ist wohl noch keinem Menschen der Erde das Glück widerfahren, sichtbar aufzufahren in die Himmel; Du kannst vielleicht der Dritte werden? — Und so Du vielleicht der Dritte würdest, möchte das wohl etwas nützen allen andern Menschen, die, weil sie nicht aus den Himmeln herabgekommen sind, somit auch nicht in die Himmel je gelangen können?! Zudem sagtest Du noch, daß Der, so vom Himmel herabgekommen, eigentlich nur zum Scheine auf der Erde sich befindet, in der Wahrheit aber dennoch gleichfort in den Himmeln ist! — Demnach hätten also an dem kommen sollenden Gottesreiche vor der Hand nur Henoch und Elias und nach der Hand vielleicht Du Theil, alle andern millionenmal Millionen aber können sich in's feuchte finstere Grab für alle Ewigkeiten der Ewigkeiten legen, und aus Gottes Gnade und Barmherzigkeit wieder zu Erde und endlich zu Nichts werden! — ? — Lieber Meister! — für solch' ein Gottesreich auf Erden bedanken sich die armen Erdenwürmer, die in jeder Hinsicht lächerlich genug Menschen heißen. Wer weiß es nicht, daß es also ist und allzeit also war!? — Eine oder auch drei Schwalben machen den Sommer nicht aus! — Was hatte Henoch und was Elias gethan, daß sie von der Erde in den Himmel aufgenommen worden sind? — Im Grunde nichts, als was ihrer himmlischen Natur eigen war! — Sie hatten somit kein Verdienst, und sind nach Deiner nunmaligen Erklärung rein nur deßhalb in die Himmel von der Erde weg aufgenommen worden, weil sie zugleich von den Himmeln zur Erde hernieder gekommen sind! — Siehe, darin liegt ganz entsetzlich wenig Hoffnung und nahe gar kein Trost für die arme Menschheit dieser harten Erde! — Aber wie ich Dir schon früher gesagt habe, es bleibt dabei, daß ich Deine Lehre dennoch für göttlich und überweise halte, obgleich sie, wie ich in einer Deiner Thesen bewies, mit dem natürlichen Verstande betrachtet, eine barste Narrheit ist und sein muß, was Du eben so gut als ich einsehen wirst? — Was Du aber mit der Erhöhung des Menschensohnes, die gleich jener der ehernen Schlange Mosi's in der Wüste sein sollte, meinst, und wie und warum Alle das ewige Leben haben sollen, die an diesen schlangenartig erhöhten Menschensohn glauben?! — Das geht schon in's Parabolische über, das heißt, in ein Etwas, das in sich der barste Unsinn ist! — Wer ist dieser Menschensohn? — Wo ist er nun? — Was macht er? — Kommt auch er gleich Henoch und Elias aus den Himmeln? — Wird er erst geboren werden? — Was sollen die Menschen, die ihn sicher ebenso wenig als ich je gesehen haben, von diesem Menschensohne glauben? Wie kann er auf diese Erde kommen, so er gleichfort im Himmel ist? — Wo wird er erhöhet werden, und wann? — Wird er

dadurch zu einem unüberwindlich mächtigsten Könige der Juden? — Siehe, lieber Meister, das klingt doch sicher sehr seltsam aus dem Munde eines Mannes, der es durch seine Thaten zeigt, daß er voll göttlicher Kraft und Macht sein müsse! — Aber, wie gesagt, ich will mich von all' Dem nicht irre leiten lassen, und halte Dich gleichfort für einen von Gott erweckten großen Propheten. — Du siehst aus Dem, daß ich keiner von Denen bin, die eine Lehre alsobald verwerfen, so sie dieselbe nicht fassen; aber darum möchte ich Dich dennoch bitten, daß Du mir nur ein wenig Erklärung hinzu thätest, — denn sogestaltigst kann ich Dich unmöglich fassen und verstehen. — Siehe, an mir liegt im Judenlande sehr viel, und ganz besonders in der Stadt Salomon's, allda ich der Oberste bin aller Juden! — Führe ich Dich und Deine Lehre ein, so wird sie angenommen und eingeführt sein; — wo ich sie aber fallen lasse, dann wird sie auch fallen und keine Annahme finden. Sei daher so gut und gebe mir nur ein wenig Licht!" — Sage Ich: „Du hast nun viele Worte gemacht und geredet wie ein Mensch, der von himmlischen Dingen keine Ahnung hat, aber es kann auch nicht anders sein; denn Du bist in der Nacht der Welt, und magst nicht erschauen das Licht, das aus den Himmeln gekommen ist, um zu erleuchten die Finsterniß der Nacht dieser Welt. — Einen Dämmerschein hast du wohl, aber dennoch erschauest du Das nicht, was dir so zu sagen auf der Nase sitzt! —"

21

16. Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen. —

„Ich sage es Dir: **Gott ist die Liebe** und der **Sohn ist dessen Weisheit**. Also aber liebte Gott die Welt, daß er seinen eingeborenen Sohn, d. h. Seine aus Ihm selbst von Ewigkeit hervorgehende Weisheit, in diese Welt gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen! — Sage Mir, — verstehst du auch Dieses nicht?!" — — Sagt Nicodemus: „Es kommt mir wohl vor, als sollte ich es verstehen, aber im Grunde verstehe ich es doch nicht. Wenn ich nur wüßte, was ich aus dem Menschensohne machen sollte, da wäre ich dann schon so ziemlich in der Ordnung! — Du sprachst nun auch vom eingeborenen Sohne Gottes, den die Liebe Gottes in die Welt gab. — Ist der Menschensohn und der Eingeborne Gottes eine und dieselbe Individualität?" — Sage Ich: „Sieh' her! — Ich habe einen Kopf, einen Leib und Hände und Füße. — Der Kopf, der Leib und die Hände und Füße sind Fleisch, und dieses Fleisch ist ein Sohn des Menschen; denn was da ist Fleisch, das kommt vom Fleische. — Aber in diesem Menschensohne, der Fleisch ist, wohnet Gottes Weisheit, und das ist der eingeborne Sohn Gottes. — Aber nicht der eingeborne Sohn Gottes, sondern nur des Menschen Sohn wird gleich der Mosis-Schlange in der Wüste erhöhet werden, daran sich Viele stoßen werden; die sich aber nicht stoßen, sondern glauben und sich halten werden an Seinen Namen, Denen wird Er die Macht geben Kinder Gottes zu heißen, und ihres Lebens und Reiches wird kein Ende sein fürder ewig. —"

17. Denn Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß Er diese richte, sondern daß sie durch Ihn selig werde. —

„Du mußt aber nun nicht irgend ein Gericht dieser Welt erwarten, als etwa Kriege, Wasserfluth, oder gar ein alle Heiden verzehrendes Feuer aus den Himmeln; — denn sieh', Gott hat Seinen eingeborenen Sohn (die göttliche Weisheit) nicht in die Welt (in dieses Menschenfleisch) gesandt, daß er diese Welt richte

(verderbe), sondern, daß sie durch ihn vollauf selig werde, — d. h. daß auch alles Fleisch nicht verderbe, sondern mit dem Geiste auferstehe zum ewigen Leben. (Unter Fleisch wird hier nicht so sehr das eigentliche Leibfleisch, als vielmehr die fleischlichen Gelüste der Seele verstanden.) Aber, um Das zu erreichen, muß der Glaube in dem Fleische die materiellen Hoheitsgelüste zunichte machen, und zwar der Glaube an den Menschensohn, daß Dieser aus Gott von Ewigkeit her geboren in diese Welt gekommen ist, auf daß Alle das ewige Leben haben sollen, die an Seinen Namen glauben und halten werden".

18. Wer an Ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; — wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; — denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes, —

„Wer immer, ob Jude oder Heide — an Ihn glauben wird, der wird ewig nimmer gerichtet und dadurch verdorben werden, wer sich aber an dem Menschensohne stoßen und nicht glauben wird an Ihn, der ist dann aber auch schon gerichtet; denn eben Das, daß er nicht glauben will und glauben kann, weil er zur Folge seines Hoheitsgefühls an den Namen und das Wesen des Menschensohnes sich stößet, ist schon das Gericht eines solchen Menschen. Verstehest du nun Das, wie Ich es Dir jetzt überklar vor die Augen gestellt habe?! — Sagt Nicodemus: „Ja, ja, ich verstehe so halbwegs den Sinn deiner höchst mystisch gehaltenen Rede; aber sie erscheint für so lange, wie in die Luft gesprochen, so lange der von Dir so hoch gestellte Menschensohn, in dem die Fülle der göttlichen Weisheit wohnet, nicht da ist, und du auch die Zeit und den Ort entweder nicht näher bestimmen kannst oder willst, wann er kommen wird und wo des Ortes?! Also klingt auch Dein Gericht, das Du lediglich in den Ungauben setzest, sehr räthselhaft! — So das Gericht weder eine Fluth noch Krieg oder Pest, und eben so wenig ein verzehrendes Feuer ist, sondern bloß nur der Unglaube an und in sich selbst, so muß ich Dir's — lieber Meister, offen gestehen, daß ich den Sinn Deiner Rede noch immer nicht fassen kann! — Denn wer von einer Rede einen oder auch zwei Begriffe nicht faßt, der faßt im Grunde des Grundes die ganze Rede nicht. — Was ist denn so ganz eigentlich dein Gericht? Was für einen neuen Sinn verbindest Du mit diesem Begriffe?" — Sage Ich: „Mein Freund, — bald könnte auch Ich zu dir sagen: Ich begreife es kaum mehr, worin es liegen mag, daß Du den völlig klaren Sinn Meiner Rede nicht zu fassen im Stande bist! — Den Begriff Gericht magst du nicht verstehen, und Ich habe ihn dir klar gegeben und vollauf erörtert. —"

19. Das aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist; und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht. Denn ihre Werke waren und sind böse! —

„Sieh', — das, das ist das Gericht, daß nun das Gottes-Licht aus den Himmeln in die Welt gekommen ist, die Menschen aber, da sie aus der Finsterniß herausgenommen sind und gesetzt in's Licht, lieben aber dennoch die Finsterniß beiweitem mehr als das nun volle Gotteslicht vor ihren Augen! — Daß aber die Menschen das Licht nicht wollen, das beweisen ihre Werke, die durch und durch böse sind! — Wo findest du den ernsten Vollglauben, wo die gerechte Gottesfurcht? — Wo liebt Einer den Andern, außer er weiß von ihm für sich Etwas zu gewinnen?! — Wo sind die, die ihr Weib liebten der lebendigen Fruchtbarkeit wegen? Sie lieben die jungen Dirnen der Wollust wegen, und treiben mit ihnen Unzucht und eine förmliche Hurerei. — Denn wer mit dem andern Geschlechte eine förmliche Abgötterei der Wollust und Unzucht wegen treibt,

der treibt eine wahre Hurerei, und diese ist ein Uebel der Uebel! — ? — Wo ist ein Dieb, der sich ein Licht nähme und stehle offenbar! — ? —"

20. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt darum auch nicht an das Licht, auf daß seine argen Werke nicht gestraft werden möchten. —

„Sieh', Alle aber, die also gesinnt sind und also handeln, was da arg ist und böse, die sind es, deren Werke böse sind; wer immer solche Werke liebt und thut, der ist ein Feind des Lichtes, hasset dasselbe und wird darum sicher Alles aufbieten, daß es mit ihm nicht an's Licht kommen möchte, damit seine argen Werke, von denen er es dennoch weiß, daß sie vom Lichte verpönnt und gerichtet sind, nicht im Lichte in ihrer Häßlichkeit erkannt und bestraft werden möchten! — Und sieh', darin besteht das eigentliche Gericht; — was du aber unter dem Gerichte verstehst, ist nicht das Gericht, sondern nur eine Strafe, die dem Gerichte folgt. — So Du ein Liebhaber bist in der Nacht zu wandeln, so ist schon das ein Gericht Deiner Seele, daß Du die Nacht mehr liebst als den Tag; — so Du darum aber leicht Dich anstößest und Dir gewaltig wehe thust, oder gar in eine Grube oder in einen tiefen Graben fällst, so ist dann ein solcher Anstoß oder Fall nicht das Gericht, sondern nur eine Folge des Gerichtes in Dir, der du die Nacht liebst und den Tag hassest! —"

21. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan. —

„Bist du aber ein Freund des Lichtes, des Tages, der Wahrheit aus Gott, so wirst du auch der göttlichen Wahrheit gemäß handeln und sicher sehnlichst wünschen, daß deine Werke an's Licht vor Aller Augen kommen möchten und offenbar werden vor Jedermann; denn du weißt es, daß deine Werke, weil im Lichte der Wahrheit aus Gott gethan, gut und gerecht sind, und sonach Anerkennung und offenbare Belohnung verdienen! — Wer aber sonach ein Freund des Lichtes ist, der wird nicht in der Nacht, sondern am Tage wandeln und das Licht sogleich erkennen, weil er aus dem Lichte ist; und dieses Licht heißt der Glaube des Herzens. — Wer demnach glaubet an den Menschensohn, daß Dieser ist ein Licht aus Gott, der hat schon das Leben in sich, wer aber nicht glaubet, der hat das Gericht schon in sich; und das Gericht ist eben der Unglaube selbst. Ich meine, daß Du Mich nun wohl begriffen haben wirst?" — Sagt Nicodemus: Nun ist mir bis auf Eins Alles klar, aber das Eine fehlt noch immer! — und dieses Eine ist eben der außerordentliche Menschensohn Selbst, ohne Den natürlich all' Dein weisestes Gespräch mit allen den herrlichen Erörterungen in's bodenlose Nichts fällt! — Was nützt mir der Glaube oder der beste und festeste Wille, an den Menschensohn zu glauben, so der Menschensohn selbst nicht da ist? Aus der Luft oder aus einer puren Idee kann man sich keinen Menschensohn schaffen. — Sage mir daher, wo ich diesen ewigen Gottessohn treffe, und sei versichert, daß ich Ihm mit dem vollsten Glauben entgegen kommen werde!" — Sage Ich: „So Ich Solches nicht gesehen hätte in dir, so hättest du von Mir nun eine solche Lehre nicht bekommen! — Aber du kamst in der Nacht und nicht am Tage zu Mir, obschon du viel von Meinen Thaten gehört und gesehen hast! — Weil du aber in der natürlichen Zeitnacht wie auch in der dieser entsprechenden Deiner Seele zu Mir kamst, so ist es auch sehr begreiflich, daß du über den Menschensohn noch nicht im Klaren bist! — Ich sage es Dir: So Jemand suchet den Menschensohn in der Zeitnacht, da er am Tage vor allen Menschen so etwas zu thun sich scheuet, auf daß er bei ihnen nicht käme in einen Verruf, der wird, das er sucht, nicht wohl finden! —

Denn das wirst du als Weisester der Juden wohl wissen, daß die Nacht, was immer für eine, zum Suchen und Finden am wenigsten taugt. — Wer sonach den Menschensohn suchet, der muß Ihn am Tage und nicht in der Nacht suchen; dann wird sich Dieser schon finden lassen. — Nur das sage Ich dir: Gehe hin zu Johannes, der nun noch des Wassers wegen zu Enon nahe bei Salim taufet, — der wird es dir sagen, ob der eingeborne Sohn Gottes schon da ist oder nicht! — Dort sollst du ihn kennen lernen!" — Sagt Nicodemus: „Ach, ach! lieber Meister, das wird schwer halten! — Denn ich habe tagtäglich Geschäfte über Hals und Kopf, und kann davon nicht leichtlich abkommen! Bedenke, — in der Stadt und in der nächsten Umgebung der Stadt leben sammt den Fremden über 800,000 Menschen, für die ich als ihr Oberster viel zu viel zu sorgen habe; dann harren nebst dem noch tägliche Tempelgeschäfte meiner, die ich nimmer zur Seite schieben kann. — Wenn mir demnach die Gnade nicht zu Theil wird hier in Jerusalem, so werde ich darauf leider schon gar Verzicht leisten müssen! — Sieh', ich benöthigte zu dieser Unternehmung allerwenigstens 3 volle Tage, und das wäre für mein Geschäft so viel, als für Jemand anders 3 Jahre! — Du mußt mich darum schon für entschuldigt halten, daß ich Deinem Rathe nicht Folge leisten kann. So oft Du aber mit Deinen Jüngern nach Jerusalem kommen solltest, da komme zu Mir, und ich werde Euch eine gute Herberge geben! — An mir sollst Du sammt Allen, die mit Dir sind, stets einen aufrichtigen Freund und Gönner finden! — Mein Haus — groß genug, um 10,000 Menschen zu beherbergen, — stehet am Davids-Platze innerhalb des Salomons-Thores, auch das goldene Thor genannt; — wann immer Du kommen willst, da soll es ganz zu Deiner Schaltung und Waltung bereit stehen. — Was nur immer in meiner Gewalt steht, das soll stets Dir zu dienen bereit sein! — So Du was immer benöthigest, begehre es, und ich werde es Dir stellen! Denn siehe, in mir ist eine große Veränderung vorgegangen! — Ich liebe Dich, Du lieber Meister, mehr denn Alles, was mir je theuer war; und diese Liebe sagt mir gewisser Art: Du Selbst seiest eben **Derselbe**, dessentwegen Du mich nach Enon zu Johannes bescheidet hast!? — Es mag auch nicht also sein, wie ich's in mir fühle; aber es sei da, wie ihm wolle, — ich liebe Dich einmal aus meinem ganzen Herzen, indem ich in Dir einen großen Meister der echt göttlichen Weisheit erkenne. Haben auch Deine Thaten, die vor Dir wohl Niemand verrichtet hat, mich mit der tiefsten Verwunderung erfüllt, so hat mich doch Deine große Weisheit in meinem Herzen noch mehr gefangen genommen für Dich — Du lieber Meister! — Ich liebe Dich! — Sage es mir doch, spricht mein Herz ein rechtes Zeugniß über Dich aus?!" Sage Ich: „Gedulde dich noch eine kleine Zeit, und es soll dir Alles klar werden. In Kürze werde ich wieder zu Dir kommen und dein Gast sein; dann sollst du Alles erfahren. Folge aber dem Zuge deines Herzens; das wird dir in einem Augenblicke mehr sagen, als alle fünf Bücher Mosis und alle Propheten! — Denn sieh', — nichts ist wahr im Menschen, als allein die **Liebe**! — Halte dich daher an **sie**, und du wirst am Tage wandeln. — Nun aber von etwas Anderem! — Ich werde nun in's jüdische Land Mich begeben und allda verkünden das Reich Gottes. — Du aber bist gesetzt über dieses Land. Nicht Meinetwegen, sondern Meiner Jünger wegen gebe Mir einen Sicherheitsschein, wie er nach dem Gesetze der Römer unter den Juden gäng und gebe ist, auf daß sie bei den Zöllen und Mauthen keinen Anstand haben! — Die Kinder sind zwar frei, aber sie müssen als Solche beglaubigt sein. — Es wäre Mir wohl ein Leichtes, überall mit Legionen frei und

unbeanstandet durchzukommen; aber Ich will Niemandem ein Aergerniß geben, und füge Mich daher dem Gesetze Roms. — Sei deßhalb so gefällig und verschaffe Mir einen Sicherheitsschein.“ — Sagt Nicodemus: „Sogleich, lieber Meister, sollst Du ihn haben! — Ich selbst werde ihn schreiben und ihn Dir überbringen in einer Stunde; denn es ist von hier gar nicht ferne in Mein Haus“. — Nicodemus eilt nun nach Hause und überbringt schon in einer halben Stunde den verlangten Sicherheitsschein. — Nachdem wir das Zeugniß auf ein Stück Pergament in unsern Händen hatten, segnete Ich im Herzen den biedern Nicodemus. Er empfahl sich mit Thränen in den Augen, und bat Mich noch einmal, bei Meiner Wiederkunft nach Jerusalem Mich seines Hauses bedienen zu wollen, was Ich ihm auch zusagte. Ich aber empfahl ihm die Reinhaltung des Tempels, was er Mir denn auch gelobte. — Und so schieden wir am Morgen. —

23

22. Darnach kam Jesus und seine Jünger in das jüdische Land, hatte daselbst sein Wesen mit ihnen, und taufte. —

Als es vollends Tag war, brachen wir auf und zogen in das Judenland, das gewisserart zu Jerusalem gehörend um Jerusalem ungefähr also lag, als wie in dieser Zeit ein Kreis um seine Kreisstadt. — In etlichen Tagen konnte man ganz leicht das ganze Land abgehen. — Nun — was that Ich denn in diesem Lande? — Der Vers sagt: daß Ich mit ihnen Mein Wesen hatte und dann taufte; — es fragt sich hier, wer so ganz eigentlich unter „mit Ihnen“ verstanden werden solle, und worin das Wesen bestehe, das Er mit ihnen hatte? — Unter Ihnen werden zunächst die Jünger, die zu Jerusalem abermals um einige Köpfe sich vermehrt hatten, verstanden, und dann aber auch alle Jene, die an Meiner Lehre einen gläubigen Theil nahmen. Alle aber, die vollgläubig Meine Lehre annahmen, wurden von Mir offen mit **Wasser**, in's geheim aber mit dem **Geiste Meiner ewigen Liebe und Weisheit** getauft, und erlangten dadurch die Macht, Gottes Kinder zu heißen. Darin bestand also das Wesen, das ich mit ihnen hatte. — Die Lehre und was Ich gethan hatte, ist theilweise von den andern drei Evangeliums-Schreibern aufgezeichnet worden, und braucht hier nicht wieder angegeben zu werden; — sie bestand auch in nichts Anderem, als hauptsächlich in der Darstellung aller der groben Gebrechen, von denen die Juden und Pharisäer behaftet waren, und in der Anpreisung der Liebe zu Gott und den Nächsten; — Ich stellte einmal alle die Gebrechen dar, ermahnte die Sünder ernstlich zur Buße, warnte Alle, die meine Lehre annahmen, vor dem Rückfalle zum alten Sauerteige der Pharisäer, und wirkte zur Besserung für diese allermateriellste Zeit und nöthigen Bekräftigung Meiner sanftesten Lehre wunderbare Thaten, heilte viele Kranke, reinigte die Besessenen von den unreinen Geistern und nahm stets mehrere Jünger an. —

23. Johannes aber taufte auch noch zu Enon, nahe bei Salim, denn es war viel Wassers daselbst, und sie kamen dahin, und ließen sich taufen.

24. Denn Johannes war noch nicht in's Gefängniß gelegt.

Auf diesem Meinem Zuge durch das jüdische Land kam Ich denn auch in die Nähe, allwo Johannes in der kleinen Wüste zu Enon in der Nähe von Salim taufte, weil er da Wasser hatte, während in der Gegend Bethabara der Jordan dessen sehr wenig enthielt, und was noch des Wassers vorhanden, trübe, unrein und voll übelriechenden Gewürms war. Deßhalb also hatte Johannes seinen Platz gewechselt, hielt zu Enon seine scharfen Bußpredigten, taufte auch daselbst die Menschen, die seine Lehre angenommen und eine rechte Buße gethan haben. — Es waren aber auch Viele unter Denen, die schon Meine Lehre angenommen

hatten, aber von Johannes zuvor noch nicht getauft waren. Diese fragten Mich, ob es nöthig sei, sich zuvor vom Johannes taufen zu lassen? — Und Ich sagte zu ihnen: „Eines nur thut Noth, und das ist die thatsächliche Befolgung Meiner Lehre. — Wer sich aber will vom Johannes zuvor reinigen lassen, so lange dieser noch frei seine Werke verrichtet, dem wird solche Reinigung gut zu statten kommen". — Auf solche Meine Rede gingen dann Viele hin, und ließen sich taufen vom Johannes. —

25. Da erhob sich eine Frage unter den Jüngern Johannes mit den Juden (die hingekommen waren) über die Reinigung (d. h. über meine Wassertaufe im Vergleiche des Zeugnisses Johannes).

Da entstand bald eine Streitfrage über die Reinigung Johannis und über Meine Taufe; denn die Jünger Johannis begriffen nicht, wie auch Ich mit Wasser taufete, da sie von ihm gehört hatten das Zeugniß, demnach Ich nicht mit Wasser, sondern mit dem heiligen Geiste taufen werde. Viele Juden, die nun schon Meine Jünger waren, behaupteten und sagten: Meine Taufe sei eine wahre Taufe; denn obschon ich mit Wasser taufte wie Johannes, so sei aber meine Taufe die allein giltige, indem Ich nicht nur mit dem Wasser der Natur, sondern auch zugleich mit dem Wasser des Geistes Gottes taufte und den Getauften die wohlersichtliche Macht gäbe, Gottes Kinder zu heißen!

26. Und sie kamen zu Johannes und sprachen: Meister! — Der bei Dir war jenseits des Jordans, von dem Du gezeugt hast, (daß er mit dem heil. Geiste taufen werde) sieh', Der tauft nun auch (mit Wasser) und Alles läuft Ihm zu.

Auf solche Erörterungen gingen dann des Johannes Jünger mit den Juden zu Johannes hin, und sprachen: „Höre uns an, Meister! — Sieh', derselbe Mann, der bei dir war jenseits des Jordans, — von dem du das Zeugniß gabst, daß Er mit dem heiligen Geiste taufen werde, tauft nun auch in der Nähe hier gleich wie du mit Wasser! Wie sollen wir das nehmen und verstehen? — Ist dieser Täufer wohl Der, dem du das große Zeugniß gabst?" — Johannes aber sagte zu seinen Jüngern: „Gehet hin und fraget Ihn: Bist du Der, der da kommen soll, — oder sollen wir auf einen Andern warten? — Was Er euch darauf sagen wird, das merket euch, und saget es dann mir! — Darauf erst werde ich euch vollen Bescheid ertheilen". — Darauf begeben sich dann mehrere Jünger Johannis zu Mir hin und fragen Mich also, wie es ihnen Johannes gerathen hatte. Ich aber gebe ihnen die bekannte Antwort, daß sie nämlich dem Johannes sagen sollten, was sie sahen, wie nämlich die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Tauben hören und wie den Armen das Evangelium vom Reiche Gottes geprediget werde! Und wohl Dem, der sich nicht ärgert an Mir. — Mit dem kehren die Jünger wieder zu Johannem zurück und erzählen ihm sogleich, was sie gesehen und gehört hatten. —

24

27. Johannes aber antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, — es werde ihm denn gegeben vom Himmel. —

Johannes aber fasset sich und spricht zu seinen Schülern: „Höret, mich bedünket es also: Ein Mensch kann nichts nehmen, besonders in Dingen des Geistes, so es ihm zuvor nicht gegeben wird aus den Himmeln! — Der seltene Mensch, der sich von mir taufen ließ jenseits am Jordane, über den ich den Geist Gottes sich so sanft wie eine Taube, wann sie sich auf ihr Nest niederläßt, aus den Himmeln in der Gestalt eines Lichtwölkchens niederlassen sah, und Dem ich das Zeugniß gab, hätte sich als ein purer Mensch nicht nehmen können, was Er hat; — aber Er ist mehr, als ein purer Mensch, und scheint wohl die Macht

zu haben, Ihm Selbst nehmen zu können aus den Himmeln und das Genommene zu behalten oder zu geben, wem er es will; — und ich meine, daß wir Alles, das wir haben, von seiner Gnade empfangen haben, und es ist dann ja unmöglich, daß wir Ihm vorschreiben sollten, was und wie Er thun solle! — Er giebt; wir aber sind, die von Ihm nehmen. Er hat Seine Wurfschaufel in Seiner Hand; Er wird fegen seine Tenne, wie Er will, und sammeln den Weizen in seine Scheuer, die Spreu aber verbrennen mit dem ewigen Feuer, und aus der Asche machen, was Er will! —"

28. Ihr selbst seid meine Zeugen, daß ich gesagt habe, ich sei nicht Christus, sondern nur vor Ihm hergesandt. —

„Ihr selbst seid mir Zeugen, daß ich vor den Priestern und Leviten, die aus Jerusalem zu mir gekommen sind, gesagt habe: „Ich sei nicht Christus, sondern vor Ihm hergesandt. — Wie könnte ich mich dann über das aufhalten, was Der thut, Der die eigne Wurfschaufel in Seiner Hand hat? Feget Er Seine Tenne, wie Er will, wir mögen Ihm kein Gesetz geben! — Denn der Acker (die Welt) ist Sein, also auch der Weizen (die Kinder Gottes) und die Spreu (Kinder der Welt oder des Teufels) und Sein ist die Scheuer (der Himmel) und Sein das Feuer (die Hölle), das nimmer erlischt! —"

29. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam (Herr); der Freund des Bräutigams aber stehet und höret ihm zu, und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme. Diese meine Freude ist nun erfüllt. —

„Wer die Braut (Weisheit der Himmel) hat, der ist ein rechter Bräutigam; — der Freund des Bräutigams aber stehet und höret Ihm zu und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme! — Und sehet — diese Freude ist nun an mir erfüllt! — Wenn aber der Herr Selbst kommt, dann ist des Boten Amt zu Ende! Denn der Bote hat nichts zu thun, als allein zu verkünden die Ankunft des Herrn; ist der Herr da, so ist der Bote nichts nütze mehr! —"

30. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.

„Deßhalb muß ich nun abnehmen; Er als der Herr aber wachsen bei den Menschen dieser Erde. — Ihr waret allzeitig meine Jünger, seit ich zu euch kam als ein gesandter Bote; — wer aus euch hat je aus meinem Munde gehört, daß ich mich darum gerühmt hätte!? — Allzeit behielt ich den gerechten Ruhm für Den, dem er gebührt. So ich zeugete, daß ich nicht werth sei, Ihm die Riemen seiner Schuhe zu lösen, so erhob ich mich doch sicher nicht, sondern gab Ihm allein alle Ehre, die der Menschen Blindheit mir erweisen wollte; und deßhalb sage ich noch einmal: Nun ist mein Amt zu Ende. — So der Herr Selbst kommt, da ist der Vorläufer kein Nutzen mehr; darum muß der Bote (das Fleisch) nun abnehmen, und Er als der Herr (Der Geist) muß wachsen über alles Fleisch hinaus! — Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Boten und Dem, der den Boten aus höchst eigener Macht sendet, wohin Er will. —"

31. Der von Oben her kommt, ist über Alle. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde, Der aber vom Himmel kommt, der ist über Alle. —

„Der, der die Macht hat, Gesetze zu geben, ist oben, und der, welcher gehorchen muß, ist unten: — Es kann aber füglicher Maßen wohl Niemand oben sein, so er nicht von Oben hergekommen ist. Wer aber wahrhaft von Oben kommt, ist über Alle. Wer von der Erde ist, der kann nie von Oben sein, sondern stets nur von der Erde. Der aber vom Himmel kommt, ist über Alle; — denn Er ist der Herr! — und kann sonach thun, was Er will, und kann taufen

mit Wasser, Feuer und Geist; denn Sein ist Alles! — Ich aber meine, daß Er Selbst dennoch nicht viel mit dem Wasser taufet, sondern mit dem Feuer des Geistes nur; — seine Jünger aber werden die Menschen zuvor nach Meiner Art taufen, d. i. alle Jene, die von Mir die Wassertaufe nicht genommen haben? — Die Wassertaufe aber ist kein nütze dem Menschen, so er darauf nicht getauft würde mit dem Geiste Gottes. —"

32. Und zeuget, was Er gesehen und gehöret hat, und dennoch will sein Zeugniß nahe Niemand annehmen.

„Das Wasser zeuget von nichts als vom Wasser, und machet rein die Haut vom Schmutze der Erde. Der Geist Gottes aber, mit dem der Herr allein nur taufen kann, da der Gottesgeist Sein Geist ist, zeuget von Gott und von dem, das Er allein allzeit in Gott schauet und vernimmt! — Aber leider nimmt nun noch nahe Niemand dieß heilige Zeugniß an! — Denn was Koth ist, das ist Koth und mag den Geist nicht annehmen, es müsse denn der Koth zuvor durchs Feuer gehen und allda selbst zum Geiste werden, denn ein rechtes Feuer verzehrt Alles bis auf den Geist, der selbst ein gewaltiges Feuer ist. Darum wird die Geistestaufe des Herrn auch Viele zerstören; und es werden sich darob Viele scheuen, sie anzunehmen".

33. Wer es aber auch annimmt, der versiegelt es (in sich), daß Gott wahrhaft sei (natürlich in dem, der ihm das Zeugniß gab durch die Taufe mit dem Geiste Gottes).

„Wer aber diese Taufe, und in ihr das heilige Zeugniß annehmen wird, der wird es in sich versiegeln vor der Welt, daß Derjenige, der ihn getauft hat mit dem Geiste, Selbst allwahrhaftigst Gott sei und allein geben kann das ewige Leben. Ihr saget nun gleichwohl in euch: Warum denn in sich versiegeln das Zeugniß der Himmel von Gott durch Gott?! — Ich habe es euch gesagt: Der Koth ist und bleibt Koth, und der Geist bleibt Geist; — so aber der Erdmensch, der vom Grunde aus Koth ist, in seinen Koth den Geist überkommt, wird ihm der Geist bleiben, so er ihn in sich, d. h. in seinem Herzen nicht wohl verwahren wird?! — Oder giebt es irgend ein bestimmtes Maß, nach dem der Geist vertheilt würde, auf daß ein Jeder wüßte, wie viel des Geistes er überkommen hatte? — So aber ein solches Maß nicht bestimmt ist, so muß der irdische Kothmensch dem empfangenen Geiste in seinem Herzen ein Maß eröffnen, und so der Geist in diesem Maße sich zur bleibenden Ruhe begeben und in solcher Ruhe erfüllt hat das neue Maß, dann auch erst wird der Kothmensch in ihm selbst gewahr, wie viel des Geistes er überkommen hat! — Was würde es euch aber nützen, so ihr am Meere das Wasser schöpftet in ein durchlöchertes Faß? — könntet ihr je sagen und erkennen, so und so viel Wassers habt ihr aus dem für euch maßlosen Meere geschöpft?! — Wann aber das Faß wohl gebunden ist, so werdet ihr es dann auch ermessen! wie viel des Meerwassers ihr im Faße habt! Das Wasser des Meeres aber ist durch und durch gleich; ob viel oder wenig, das ist einerlei. Das Meer selbst ist also durchgehends Meer, und wer wo immer aus dem Meere schöpft, viel oder wenig, der schöpft ein vollrechtes Meerwasser und wird nachher erst des Maßes gewahr."

34. Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort. Gott giebt aber Seinen Geist (dem der von Ihm gesandt ist) nicht nach dem Maße (wie einem Menschen, sondern in aller Seiner Fülle).

„Eben also aber ist es auch mit Dem, der von Gott gekommen, zu zeugen von Gott und zu reden das reine Gotteswort. Er Selbst ist das maßlose Meer

(Gottesgeist). So Er Jemandem sonach Seinen Geist giebt, so giebt Er Ihn nicht nach dem endlosen Maße, das nur in Gott allein in aller endlosen Fülle da sein kann, sondern nach dem Maße, das im Menschen ist: So aber der Mensch den Geist erhalten will, darf sein eigen Maß nicht schadhaft sein und offen stehen bleiben, — sondern es muß dieß Maß wohlgebunden und gut versiegelt sein. — Der aber, bei dem ihr waret und gefragt habt, ob er Christus sei (?), hat als äußerlich wohl auch ein Menschensohn den Geist Gottes nicht nach dem Maße eines Menschen, sondern nach dem endlosen Maße Gottes Selbst empfangen schon von Ewigkeit her; denn Er Selbst ist das maßlose Meer des Geistes Gottes in Sich! — Seine Liebe ist Sein Vater von Ewigkeit, und diese ist nicht außer dem sichtbaren Menschensohne; sondern in Ihm Selbst, Der da ist das Feuer, die Flamme und das Licht von Ewigkeit in und aus dem Vater; —"

35. Der Vater hat den Sohn lieb, und hat Ihm Alles in Seine Hand gegeben.

„Dieser liebe Vater aber hat überlieb Seinen eigenen Sohn, und alle Macht und Gewalt liegt in den Händen des Sohnes, und Alles, das wir haben nach dem gerechten Maße, haben wir geschöpft aus Seiner maßlosen Fülle. Er Selbst ist aus Seinem eignen Worte nun ein Fleischmensch unter uns und Sein Wort ist Gott, Geist und Fleisch, das wir den Sohn nennen. Der Sohn ist aber dennoch auch in Sich das Leben alles Lebens ewig. —"

36. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.

„Wer sonach den Sohn annimmt und an Ihn glaubt, der hat das ewige Leben schon in sich; denn so wie Gott Selbst in jedem Worte Sein eigenes vollkomenstes ewiges Leben ist, also ist Er es auch in jedem Menschen, der Sein lebensvollstes Wort in sich aufnimmt und dasselbe behält. — Wer aber dann im Gegenfalle das Gotteswort aus dem Munde des Sohnes nicht annimmt, also dem Sohne nicht glaubt, der wird und kann auch das Leben nicht überkommen und sehen und fühlen in sich, und der Zorn Gottes, welcher ist das Gericht der Dinge, die kein Leben haben, außer das des ewig unwandelbaren Mußgesetzes, wird bleiben über ihm so lange, als er an den Sohn nicht glauben wird. — Ich Johannes habe nun Solches zu euch geredet, und gab euch Allen ein vollgiltig Zeugniß. — Ich habe euch gereinigt vom Schmutze der Erde durch meine eigenen Hände! — Gehet nun hin, nehmet Sein Wort an, auf daß euch die Taufe Seines Geistes zu Theil werde; denn ohne sie ist alle meine Mühe mit euch ohne Nutz und Werth! — Ich möchte aber wohl auch selbst hinziehen zu Ihm! — Aber Er will es nicht und offenbaret es mir durch meinen Geist, daß ich bleiben soll, da ich das schon im Geiste empfangen habe, das euch noch mangelt." — Dieß ist das letzte und größte Zeugniß des Johannes über Mich, und bedarf keiner weitern Erklärung, da es sich in und aus sich selbst erklärt. Der Grund aber, warum es im Evangelio nicht so vollständig gegeben ist, bleibt der gleiche, weil für's Erste damals also die nothwendige Art zu schreiben war, der nach nur die Hauptpunkte aufgezeichnet wurden, alles Andere aber, was ein geweckter Geist ohnehin von selbst leicht finden kann, weggelassen ward; für's Zweite aber, daß das lebendig Heilige im Worte nicht

verunreinigt und entheiligt werden möchte. Und es ist demnach ein jeder solcher Vers ein tüchtig fest beschaltes Samenkorn, in dem der Keim zu einem endlosen Leben und seiner nie ermeßbaren Weisheitsfülle verborgen ruhet.

25

4. Capitel.

Bekehrung der Samariter; Gesundmachung des königlichen Sohnes.

1. Da nun der Herr inne ward, daß es vor die Pharisäer gekommen war, wie Jesus mehr Jünger machte und taufte, denn Johannes;

2. (Wiewahl Jesus selber nicht taufte, sondern nur seine Jünger.)

3. Verließ er das Land Judäa und zog wieder nach Galiläa hinab. —

Nach solcher Rede Johannis gingen seine Jünger alsbald zu Mir, und es mehrete sich die Zahl Meiner Jünger von Tage zu Tage, ja — oft von Stunde zu Stunde. Denn ein Jeder, der an Mich zu glauben begann, und dem Ich nach dem Maße seines Glaubens und nach der Taufe mit dem Wasser, die von Meinen ersteren Jüngern ausgeübt wurde, Meine Hände aufgelegt hatte, ward voll Geistes der Kraft und des Muthes und aller Furcht vor dem Leibestode bar. — Da das Viele erfuhren, so machten sie es trotz Meines Verbotes dennoch allenthalben, wohin sie kamen, ruchbar; dazu wurden noch alle Meine Thaten — nicht selten sogar mit manchen Zusätzen und Uebertreibungen in ganz Judäa herum verbreitet, was bei den wundersüchtigen Juden die ganz natürliche Folge hatte, daß sie sich von Tag zu Tage bei Mir mehr und immer mehr einfanden und vielfach auch sogleich bei Mir verblieben. Aber es hatte auch die unvermeidbar leidige Folge, daß alles Das zu den weiten Ohren der Pharisäer kam und, wie schon bemerkt — mit vielen Zusätzen und Uebertreibungen. Darunter einige so selten klangen, daß darob sogar einige Römer zu meinen begannen, Ich müßte entweder der Zeus selbst oder doch ein Sohn von ihm sein. Es wurden auch von römischer Seite Auskundschafter an Mich abgesandt, die jedoch das nicht fanden, weßhalb sie zu Mir beschieden wurden. Ich that da auch gewöhnlich keine Zeichen, damit dieß abergläubische Volk nicht noch vernagelter würde, als es ohnehin schon war. Aus solchen Uebertreibungen aber entstanden in der Folge eine Menge falscher Evangelien und entstellten dann das Wahre. Die Pharisäer, diese argen und über alle Maßen eifersüchtigen Chefs des Tempels und der Schrift, fingen sogleich unter sich an Beschlüsse zu fassen, Mir und dem Johannes das Handwerk zu legen, und uns entweder auf eine ganz unschuldige Art aus der Welt zu befördern, oder uns wenigstens in irgend eine lebenslängliche Versorgungsanstalt — so hübsch unterirdisch gelegen — unterzubringen, wie sie es beim Herodes für den Johannes später doch durchgesetzt haben. — Daß Mir solch' edle Gesinnungen nicht fremd blieben, das bedarf wohl keiner weitern Erläuterung, aber es blieb Mir auch nichts übrig, um Raufereien und lästig arge Spectakel zu vermeiden, als das ultramontan-finstere Judäa zu verlassen, um Mich in das mehr freisinnige Galiläa zu begeben.

4. Er mußte aber durch Samaria reisen.

Es war sogar nicht rathsam, geraden Weges sich nach Galiläa zu begeben, sondern durch Samaria, das sich auch schon lange von den Phasen des Tempels mit Hilfe der Römer losgemacht hatte, (eine leichte und wünschenswerthe Arbeit für die Römer, deren Grundsatz es ohnehin war, alle Lande zu zerspalten, um sie

dann leichter beherrschen zu können) den Weg nach Galiläa einzuschlagen. Die Samaritaner waren darum auch das verachtetste und allergotteslästerlichste Volk der Erde in den Augen der Pfaffen Jerusalems; dagegen Selbige bei den Samaritanern aber auch in einem solchen Ansehen standen, daß sie mit dem Namen eines Tempelpfaffen gewöhnlich das Allerschlechteste zu bezeichnen pflegten. — Wenn z. B. ein Samaritan zu Jemanden in irgend einer Aufregung, zu der er keinen hinreichenden Grund hatte, sagte: „Du Pharisäer!" — so ging der also Bescholtene vor's Gericht, verklagte den Beleidiger, und dieser mußte dann seine Unbesonnenheit oft mit einer starken Geldbuße und einem Jahre langen Gefängnisse büßen. — Daß es natürlich keinem Pharisäer oder sonstigen Pfaffen gerathen war, nach Samaria den Fuß zu setzen, versteht sich von selbst. Mir und allen Denen, die Mir folgten, kam diese Sache gut zu statten; — denn in Samaria waren wir vor der bösen Verfolgung der Tempeljuden sicher.

5. Da kam er in eine Stadt Samariä, die heißet Sichar, nahe bei dem Dörfchen, das Jakob seinem Sohne Joseph gab. —

Der Weg führte durch Sichar, eine Stadt nahe bei dem uralten Dörfchen, das Jakob seinem Sohne Joseph gab als ein Wiegengeschenk, sammt den Bewohnern dieses Dörfchens, die gemeinhin aus lauter Hirten bestanden, die er mit der Rachel als Mitgift bekam. Es war die Stadt Sichar keine Hauptstadt dieses Landes; aber dennoch hielten sich darin sehr viele und sehr wohlbemittelte Samaritaner auf, und auch so manche reiche Römer, da diese Stadt eine sehr schöne Lage hatte und die Gegend sehr gesund war. —

6. Es war aber daselbst der Brunnen Jakobs. Da nun Jesus müde war von der Reise, so setzte Er Sich auf das steinerne Geländer des Brunnens; und es war gerade um die 6. Stunde.

Wir sind in Judäa nach der jetzigen Zeitrechnung schon gegen 4 Uhr aufgebrochen, gingen stark vorwärts ohne Rast und erreichten Punkt 12 Uhr Mittags, was damals die 6. Stunde war, den alten Jakobsbrunnen, der gerade vor dem Dörfchen und kaum etliche 40 Schritt davon entfernt gegen Sichar hin lag. Dieser Brunnen hatte eine sehr gute Quelle, war mit einem nach alter Art zierlich gemeißelten Steingeländer umfaßt und nebstdem mit schattigen Bäumen umwachsen. Der Tag, weil im hohen Sommer, war heiß, und Ich Selbst war dem Leibe nach von der starken Reise schon sehr müde geworden, und Alle, die mir aus Judäa und früher schon aus Galiläa gefolgt sind, suchten theils im Dörfchen, theils unter schattenreichen Bäumen Unterkunft und vor großer Müde eine höchst erwünschte Rast. — Selbst die ersten Jünger, als Petrus, Mein Johannes, der Andreas und Thomas, Philippus und Nathanael fielen wie halb todt auf's reiche Gras unter den Bäumen nieder; nur Ich allein, obschon auch sehr müde, setzte Mich auf das steinerne Geländer des Brunnens, — denn Ich wußte im Voraus, daß sich an dem Brunnen bald eine gute Gelegenheit darbieten werde, mit den zwar halsstarrigen, aber sonst mehr vorurtheilsfreien Samaritanern in einen sehr nützlichen Conflict zu-gerathen. Zugleich war ich auch schon sehr durstig und harrete auf ein Gefäß zum Wasserschöpfen, das ein Jünger ins Dörfchen holen ging, aber damit nicht zu einem erwünschten Vorschein kommen wollte. —

26

7. Da kommt ein Weib aus Samaria (eigentlich aus der Stadt Sichar; sie war nur aus der Hauptstadt dieses Landes, Samaria gebürtig) aus dem Brunnen Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Weib! — Gieb mir zu trinken. —

8. Denn Seine Jünger waren in die Stadt gegangen, daß sie Speise kauften.

Als Ich noch immer vergeblich auf ein Gefäß aus dem Dörfchen harre, da kommt wie gerufen eine Samariterin aus Sichar mit einem Kruge, sich für den heißen Tag aus dem Jakobs-Brunnen, dessen Wasser sehr frisch war, einen köstlichen Labetrunk zu holen. Als sie auf mich Anfangs gar nicht achtend ihren Krug voll Wassers aus dem Brunnen an einer Schnur gezogen hatte, da erst rede ich sie an und sage: „Weib! Mich dürstet es sehr, gebe mir zu trinken aus deinem Kruge!" —

9. Spricht nun das samaritische Weib zu Jesu: Wie verlangst Du von mir Wasser zu trinken, so Du doch augensichtlich ein Jude bist — und ich ein Samaritisches Weib? — Denn die (stolzen) Juden haben keine Gemeinschaft mit uns armen Samaritanern! —

Das Weib machte große Augen, da es an Mir einen Juden erschauet, und sagt nach einer Weile: „Du bist doch auch Einer von Denen, die mir zur Stadt hinein begegneten und fragten, wo man darinnen Speise zu kaufen bekäme? — Das waren stolze Juden, Du bist sicher auch ein Jude, wie Dich Deine Tracht verräth, — und ich bin ein samaritisches Weib! — Wie verlangst Du von mir, daß ich Dir Wasser zu trinken gebe?! — Gelt — ihr stolzen Juden, in der Noth wäre ein armes Samaritisches Weib euch auch gut genug, — aber sonst habt ihr keine Augen und Ohren mehr für uns! — Ja, so ich es vermöchte mit diesem Kruge Wassers ganz Judäa zu ersäufen, so gäbe ich Dir mit großem Vergnügen aus diesem Kruge zu trinken; — sonst aber möchte ich Dich lieber sterben sehen vor Durst, als Dir darreichen auch nur einen Tropfen Wassers aus diesem Kruge!" —

10. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn Du erkenntest die Gabe Gottes und Wer Der ist, der zu dir sagt: Gebe Mir zu trinken! — Du würdest Ihn bitten, und Er gäbe Dir **lebendiges** Wasser zu trinken. —

Sage Ich: „Weil du blind bist in deiner Erkenntniß, darum redest du also; — wärest du offensehender Erkenntniß und erkenntest die Gabe Gottes und Den, Der zu dir spricht und gesagt hat: Weib, — gieb mir zu trinken! — Da würdest du niederfallen vor Ihm und Ihn bitten um ein rechtes Wasser! — Und Er gäbe dir zu trinken **lebendiges** Wasser. Ich sage es dir, wer Mir glaubt, das Ich zu ihm sage, aus dessen Leibe werden Ströme des gleichen lebendigen Wassers fließen, wie solches geschrieben steht im Jesaias 44, 3 und im Joel 3, 1. —"

11. Spricht das Weib: Herr! — hast Du doch nichts, damit Du schöpfest, und der Brunnen ist tief; woher sonst nähmest Du ein lebendiges Wasser? —

Spricht das Weib: „Du scheinst in der Schrift wohl bewandert zu sein! Aber — wie ich es erkenne aus Deiner Bitte um einen Trunk Wassers aus meinem Kruge, und Du ganz sicher kein Gefäß hast, mit dem Du Dir ein Wasser aus diesem Brunnen schöpfen könntest, mit der Hand aber das Wasser nicht erreichen kannst, da der Brunnen tief ist und Niemand mit der Hand bis zum Wasser langen kann, so möchte ich wohl Deine Kunst wissen, mit der Du von irgend woher es Dir verschaffen könntest!? (Oder willst Du etwa gar verdeckt mir zu verstehen geben, daß es Dich gelüste, eine Sache mit mir zu haben?! — Jung wohl bin ich noch genug und reizend auch, denn ich zähle noch nicht 30 Jahre! — So ein Begehren aber würde von der Seite eines Juden an eine allerverachtetste Samaritin doch ein großes Wunder sein, indem euch die Thiere

lieber sind, als wir samaritische Menschen! Wahrlich zu dem würdest Du mich wohl nie bereden!)“

12. Bist Du denn mehr, als unser Vater Jakob, der uns diesen köstlichen Brunnen gegeben hat, aus dem er, seine Kinder und sein Vieh getrunken haben?

„Wer und was bist Du denn, daß Du also mit mir zu reden Dich getrauest? — Bist Du etwa gar mehr, als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat, aus dem Er, seine Kinder und sein Vieh getrunken haben?! — Was machest Du aus Dir? — Sieh'! ich bin ein armes Weib; — denn wäre ich reich, so käme ich in dieser Hitze nicht selbst mir einen Labetrunk zu holen; — möchtest Du als Jude mich wohl noch elender machen, als ich es ohnehin schon bin?! — Siehe an meine Kleider, die kaum hinreichen, meine Scham zu bedecken, und Dir wird es klar sein, daß ich sehr arm bin! — Wie magst Du von mir verlangen, daß ich als ein armes elendes Weib Dich sogar noch bitten solle, um Dir, einem stolzen Juden, in der Lust dienen zu dürfen!? — Pfui, wenn dahin Dein Sinn gerichtet wäre! — Aber Du siehst mir dennoch nicht darnach aus; darum will ich das auch nicht im vollsten Ernste zu Dir gesagt haben! — Aber da Du schon mit mir zu reden begannst, so erkläre Dich deutlich, was Du mit Deinem lebendigen Wasser meinst?“ —

13. Jesus antwortetete und sprach zu ihr: Wer immer dieses Brunnens Wasser trinkt, den dürstet es mit der Zeit wieder.

Sage Ich: „Ich sagte dir es ja, daß du in deinem Erkenntnisse blind bist und so ist es denn auch wohl begreiflich, daß du Mich nicht verstehen kannst und magst. Sieh', Ich sagte Dir auch: Wer Meine Worte — glaubet, aus dessen Lenden werden Ströme des lebendigen Wassers fließen! — Siehe, Ich bin schon 30 Jahre in dieser Welt und habe noch nie ein Weib berührt; — wie sollte Ich nun auf einmal Dich begehren wollen?! — O du blinde Thörin! — Und so Ich mit dir eine Sache machen würde, so würdest du doch sicher wieder durstig werden und trinken müssen, um Dir zu löschen den Durst; — so Ich dir aber ein lebendiges Wasser anbot, so ist es ja klar, daß ich dir damit den Durst des Lebens für ewig stillen wollte! — Denn sieh', Mein Wort, Meine Lehre ist solch' ein Wasser. —“

14. Wer aber das Wasser trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird es ewig nimmer dürsten; denn das Wasser, das Ich ihm geben werde, wird in ihm ein Wasserbrunnen werden, dessen Wasser in's ewige Leben hinüber quellen wird. —

„Wer das natürliche Wasser dieses, wie auch eines andern Brunnens trinkt, den dürstet es in kurzer Zeit wieder; das Wasser aber, das Ich Jemandem gebe, wird in ihm zu einem Wasserbrunnen, dessen Wasser in's ewige Leben hinüber quellet. — Sieh', du hältst Mich für einen stolzen — hochmüthigen Juden, und sieh', Ich bin von ganzer Seele sanftmüthig und durch und durch voll der tiefsten Demuth. Mein lebendig Wasser aber ist eben diese Demuth selbst; wer demnach nicht also demüthig wird, wie Ich Selbst es bin, wird am Reiche Gottes, das nun zur Erde herabgekommen ist, keinen Theil haben. Zugleich aber ist das dir angebotene Lebenswasser auch die einzig wahre Erkenntniß Gottes und des ewigen Lebens aus Gott, quellet also aus Gott, dem Leben alles Lebens, in den Menschen als das ewige Leben, wird da zu einem unversiegbar ewig bleibenden Leben, das da in das Leben Gottes zurückquellet und in Gott ein und dasselbe freithätigste Leben bewirkt. — Siehe, ein solches Wasser biete Ich dir, wie magst du Mich gar so falsch verstehen?!“ —

15. Spricht das Weib zu Ihm: Herr! So gebe mir solch ein Wasser, auf daß ich nimmer dürste und ich nicht mehr nöthig hätte, hierher Wasser schöpfen zu kommen, (was mir sehr beschwerlich ist).

Spricht das Weib: „So gebe mir denn ein solches Wasser, auf daß es mich nimmer dürsten solle, und ich nicht mehr nöthig hätte, hierher zu kommen den beschwerlichen Weg, um mir ein Wasser aus diesem Brunnen zu schöpfen! — Denn sieh', ich wohne am andern Ende der Stadt, und habe sonach einen recht weiten Weg bis hierher!" —

16. Jesus spricht zu ihr: Gehe hin, und rufe deinen Mann, und komme (mit ihm) her! —

Sage Ich: „O Weib, du bist überaus dumm! mit dir ist nichts zu reden, da du von geistigen Dingen keine Ahnung hast. — Gehe aber hin in die Stadt, rufe deinen Mann, und komme mit ihm wieder hierher; mit ihm will Ich reden, der wird mich sicher besser verstehen als du! Oder ist dein Mann auch also beschaffen als du, daß er sich auch stillen möchte mit dem geistigen Wasser der Demuth seines Leibes natürlichen Durst?"

27

17. Das Weib antwortete und sprach zu Ihm: Ich habe keinen Mann. — Spricht Jesus zu ihr: Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann.

Das Weib erwiedert darauf ganz schnippisch: „Ich habe keinen Mann! —" Worauf Ich dann mit einer etwas lächelnden Miene zu ihr sage: „Kurz, gut und richtig, also völlig recht hast du nun geredet."

18. Fünf Männer hast du gehabt, — und den du nun hast, ist nicht dein Mann! — Da hast Du freilich recht ausgesagt (wie es mit dir steht).

„Sieh', meine Liebe: Fünf Männer hast du bereits gehabt, und da deine Natur ihrer Natur nicht entsprach, so wurden sie bald krank und starben; denn über ein Jahr hielt es keiner aus mit dir. — In deinem Leibe ist ein arges Gewürm, und wer mit Dir zu thun bekommt, wird von Deinem Gewürm bald getödtet. — Der Mann aber, den du nun hast, ist nicht dein Mann, sondern nur dein Buhlknecht zu seinem und deinem Verderben!!! — Ja, ja, also hast du vor Mir nun freilich wohl recht geredet." —

19. Das Weib spricht zu Ihm: Herr! — ich sehe nun, daß Du ein Prophet bist. —

Hier erschrickt das Weib in ihrem Gemüthe, will sich jedoch nicht verrathen, sagt aber nach einer Weile dennoch: „Herr! — ich sehe, daß Du ein Prophet bist! — Da Du so viel weißt, so weißt Du vielleicht auch, was mir hälfe!? —"

20. Unsere Väter haben auf diesem Berge (Garizim) Gott angebetet; — und ihr sagt: zu Jerusalem sei die Stätte, da man Gott anbeten solle?! — (Was davon ist giltig vor Gott?)

„Wohl weiß ich's, daß in dergleichen nur Gott allein helfen kann; aber wie und wo solle man Ihn darum anbeten? Unsere Väter sagen, auf dem Berge Garizim, allwo schon die ersten Erzväter Gott angebetet haben, müsse man Gott anbeten. Ihr aber saget: Zu Jerusalem sei die rechte Stätte, da man Gott anbeten solle!? — So aber Du sichtlich ein Prophet Gottes bist, da sage mir, wo man eigentlich wirksam Gott anbeten soll?! — Denn sieh', ich bin noch jung, und die Menschen sagen: Ich sei ein wunderschönes Weib?! —! — Es wäre ja doch etwas Entsetzliches, so mich meine Würmer bei lebendigem Leibe auffressen sollten! — O, ich armes elendes Weib! —"

21. Jesus spricht zu ihr: Weib, glaube es Mir! — es kommt die Zeit, und sie ist schon da, daß ihr weder auf dem Berge, noch zu Jerusalem Gott — den Vater anbeten werdet. —

Sage Ich: „Weib, Ich kenne wohl deine Armuth, deine Noth und deinen schlechten Leib; aber ich kenne auch dein Herz, das gerade nicht das beste, aber auch nicht schlecht zu nennen ist, — und sieh', das ist der Grund, daß Ich nun mit Dir rede; — wo aber das Herz nur einigermaßen gut ist, da ist auch noch jegliche Hilfe möglich! — aber da bist du ganz irrig daran, so du zweifelst, wo man Gott würdig und wirksam anbeten solle? — Sieh', Ich sage es dir: Glaube es Mir! — Es kommt die Zeit und ist schon da, daß ihr weder auf dem Berge, noch zu Jerusalem den Vater anbeten werdet!" — Hier erschrickt das Weib und sagt: „Wehe mir, wehe dem ganzen Volke! — Was wird dann aus uns werden?! — Also müssen wir auch so wie die Juden gräßlich gesündigt haben?! — Aber warum sandte uns denn Jehovah dießmal keinen Propheten, der uns ermahnt hätte?! Du bist nun freilich zu uns gekommen als ein wahrer Prophet; aber was nützt uns nun das, so Du mir sagst: Gott werde man in der Zukunft weder auf dem Berge, noch zu Jerusalem anbeten?! — Will das nicht so viel heißen, was ich aus Deinem auf einmal sehr bedenklich ernst gewordenen Gesichte las, als: Gott werde Sein altes Volk ganz verlassen und Seine Wohnstätte bei einem andern Volke nehmen?! — Wo des Orts auf der Erde wird das doch sein? — O sage es mir, auf das ich dann hinziehe und dort als eine rechte Büßerin Gott den Vater anbete, daß Er helfe mir Elenden, und nicht ganz verlasse mein Volk! —" — Sage darauf Ich: „Höre Mich recht, und verstehe, was Ich Dir sage. — Was zweifelst und bebest du denn? Meinst Du, Gott ist auch so ungetreu in der Haltung seiner Verheißungen, als die Menschen gegen einander!?" —

22. Ihr wisset es nicht, was ihr anbetet: Wir wissen es aber, was wir anbeten; — denn das Heil kommt dennoch von den Juden. —

„Ihr besteiget wohl den Berg und betet daselbst; aber ihr wisset es nicht, was ihr da betet und wen ihr anbetet. Desgleichen ist es auch bei Denen, die zu Jerusalem anbeten, sie laufen wohl in den Tempel und machen da ein gräßliches Geplärr, aber sie wissen es auch nicht, was sie thun und was sie anbeten! — Aber dennoch, wie Gott durch den Mund des Propheten geredet hat, kommt das Heil nicht von euch, sondern von den Juden. Lese nur den dritten Vers im zweiten Capitel des Propheten Jesaias, und du wirst es finden". — Sagt das Weib: „Jawohl, ich weiß es wohl, daß es dort stehet also, daß das Gesetz von Zion ausgeht, dieweil es auch dort verwahrt ist in der Lade; — aber wie sagst Du dann: Weder auf dem Berge noch zu Jerusalem?! —"

23. Aber es kommt die Zeit, und ist schon jetzt da (vor deinen Augen), in der die wahren Anbeter Gott den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten werden; — denn der Vater selbst will es, daß die Menschen also ihn anbeten sollen. —

„Du hast Mich noch immer nicht verstanden; Sieh', Gott der Vater von Ewigkeit — ist ja weder im Berge, noch im Tempel und ebenso wenig in der Lade zu Hause! — Darum sagte Ich dir: Es kommt die Zeit und sie ist nun schon da vor deinen Augen, in der die rechten Anbeter, (wie du sie hier unter den Bäumen in großer Anzahl ruhen siehst und dir schon einige in der Stadt begegneten, Speise zu kaufen) Gott den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden; denn also will es von nun an der Vater Selbst, daß Ihn die Menschen also anbeten sollen! —"

24. Denn Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. —

„Denn sieh', Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im

Geiste und in der Wahrheit anbeten! — Und sieh', dazu braucht es weder einen Berg, noch irgend einen Tempel, sondern lediglich ein **möglichst reines liebevolles demüthiges Herz!** — Ist das Herz Das, was es sein soll, nämlich ein Gefäß der Liebe zu Gott, ein Gefäß voll Sanftmuth und Demuth, dann ist volle Wahrheit in solch' einem Herzen, wo aber Wahrheit ist, da ist Licht und Freiheit; denn das Licht der Wahrheit macht jegliches Herz frei. — Ist aber das Herz frei, so ist auch frei der ganze Mensch. — Wer demnach mit solch' einem Herzen Gott liebt, der ist ein rechter Anbeter Gottes des Vaters, und der Vater wird sein Gebet stets erhören, und nicht sehen auf den Ort, an dem nichts gelegen ist, ob Berg oder Jerusalem, da die Erde überall gleich Gottes ist, sondern allein auf das Herz jegliches Menschen! — Ich meine, daß du Mich nun wohl verstanden hast." —

28 Sagt das Weib: „Ja — Herr! — nun hast Du klarer geredet. — Aber sage mir: Hast Du nun keinen Durst mehr, und magst nicht trinken aus dem Kruge einer Sünderin?" Sage Ich: „Liebes Weib, laß das nur gut sein, denn sieh', du bist Mir lieber als dein Krug und dein Wasser! — Als Ich vorhin von dir zu trinken begehrte, meinte Ich nicht deinen Krug, sondern dein Herz, darin ein viel köstlicheres Wasser ist, als in diesem Brunnen und in deinem Kruge. Mit dem Wasser deines Herzens kannst du auch heilen deinen ganzen Leib; — denn was an dir Mir wohlthut, das wird dich heilen, so du glauben kannst. —" Sagt das Weib: „O Herr! — wie soll ich das anstellen, wie meines Herzens Wasser bringen in meine Scham?! — Herr, vergebe es mir, daß ich so frei rede mit Dir; aber ich bin ein elendes Weib, und siehe, das Elend kennt die Scham nicht als Scham, sondern allenthalben sich selbst nur, und löset die Zunge nach der Größe der Noth. Wäre ich nicht so elend, als ich bin, fürwahr, mein Herz würde ich Dir bieten! — Aber — (O Gott, du heiliger Vater! — Der mir helfen möge) so bin ich elend krank, und darf zu meinen vielen Sünden keine neuen mehr hinzufügen; — denn einem Reinen, wie Du einer sein mußt, ein so unreines Herz zu bieten, wäre doch sicher der Sünden größte! —" Sage Ich: „Mein liebes Weib, — nicht — daß du Mir dein Herz bötest, — sondern Ich Selbst habe es genommen, als Ich dich bat um's Wasser. — Darum magst du dein Herz Mir immerhin bieten; — denn Ich nehme auch die Herzen der Samaritaner an. Wenn du Mich liebst, so thust du wohl daran; denn Ich habe dich schon lange eher geliebt, ehe du noch Meiner gedenken mochtest." — Hier erröthet das schöne Weib, und sagt etwas verlegen: „Seit wann kennst Du mich denn? — Warst denn du schon je in dieser Stadt, oder in Samaria? — Wahrlich, ich habe Dich nie irgendwo mit einem Auge gesehen? — O, ich bitte Dich! — wo und wann hast Du mich dann gesehen? — sage es mir doch!" Sage Ich: „Weder hier, noch in Samaria oder auf irgend einem andern Orte, und dennoch kenne Ich dich schon seit deiner Geburt, auch sogar noch von viel früher her, — und habe dich allzeit geliebt wie mein Leben! — Wie gefällt dir Das, bist du zufrieden mit Meiner Liebe? — Sieh', — als du in deinem zwölften Jahre in eine Cisterne fielst, da war Ich es, der dich herauszog; aber du konntest nicht sehen die Hand, die dich aus der Cisterne hob! — Erinnerst du dich noch dessen? —" Hier wird das Weib ganz verwirrt, und weiß nicht, was sie darauf sagen solle; denn ihr Herz hat nun schon viel Feuers in sich, und ihre Liebe wuchs sichtlich. — — Nach einer Weile ihrer Herzensarbeit fragte Ich sie, ob sie vom Messias, der da kommen solle, nicht etwas wisse? —

25. Spricht das Weib: Ich weiß, daß der Messias kommt, der da Christus

heißen soll. So Er kommen wird, da wird Er uns (doch auch) das Alles verkündigen, (was Du nun zu mir geredet hast?)

Spricht das Weib darauf mit noch sehr gerötheten Wangen und hoch wallender Brust: „Herr, Du weisester Prophet Gottes! ich weiß es wohl, daß der verheißene Messias kommen soll, und Christus sein Name sein werde. — Wenn er aber kommen wird, da wird er doch nur Das uns verkündigen können, was du zu mir nun geredet hast?! — Aber wer wird es uns sagen, wann und von woher der Messias kommen werde? — Vielleicht weißt Du, der Du gar so grundweise bist, mir auch über des Messias Ankunft etwas Näheres kund zu machen?! — Denn sieh', wir warten schon lange, und es ist vom Messias nirgends wo eine Rede zu vernehmen? Du würdest mir daher einen überaus großen Wohlgefallen erweisen, so Du mir kund thun möchtest, wann und wo der Messias bestimmt kommen werde, zu erlösen Sein Volk von allen seinen vielen Feinden! — O sage es mir, so Du es weißt! — Vielleicht würde der Messias sich auch meiner erbarmen und mir helfen, so ich ihn darum anflehen würde?! —"

26. Spricht Jesus zu ihr: Ich bin es, der nun mit dir redet! —

Sage Ich zum Weibe ganz kurz, aber sehr liebeernst: „Ich bin es, der nun mit dir redet! —"

29

27. Und überdem kamen seine Jünger (aus der Stadt mit den eingekauften Speisen) und es nahm sie wunder, daß Er mit dem Weibe redete. — Doch sprach Niemand: Was fragst Du sie, oder was redest Du mit ihr? —

Bei dieser Erklärung erschrak das Weib sehr, und zwar darum um so mehr, da gerade in diesem Moment die Speise bringenden Jünger aus der Stadt zurückkamen und ganz wunderlich große Augen machten, als sie Mich mit diesem Weibe redend trafen; sich aber dennoch nicht getrauten, weder Mich noch das Weib zu fragen, was wir gemacht oder mit einander geredet hätten? — — Die anderen Mitreisenden aber schliefen sammt Meiner Mutter, die hier auch noch zugegen war, derart fest, daß sie kaum zu erwecken waren; denn der weite Marsch hatte sie alle sehr müde gemacht. Es kam endlich auch der eine Jünger aus dem Dörflein zurück, der ein Gefäß zum Wasserschöpfen suchen gegangen ist, aber keins gefunden hatte. — Er entschuldigte sich und sagte: Herr! — das Dörfchen zählt doch bei etliche 20 Häuser, und sieh', es ist Dir aber auch nicht ein Mensch daheim und alle Thüren sind fest verschlossen!" — Worauf Ich ihm erwiedere: „Mache Dir nichts daraus; denn sieh', das wird uns naturmäßig, und ganz besonders geistig, noch sehr oft und vielfach begegnen, daß wir vom Durste unserer Liebe getrieben an die Thüren (Herzen) der Menschen pochen werden, zu suchen ein Gefäß zum Schöpfen des lebendigen Wassers, aber wir werden die Herzen verschlossen und leer finden! — Verstehest du dies Bild?" Spricht der Jünger ganz gerührt und betroffen: „Herr, Du lieber Meister, leider — habe ich Dich wohl verstanden! — Aber wenn so, da werden wir keine großen Geschäfte machen!? — Sage Ich: „Und doch — mein Bruder! sieh' dieß Weib an! — Ich sage dir, einen Verlorenen zu finden, ist mehr werth denn 99 Gerechte, die nach ihrem Gewissen der Buße nicht bedürfen, weil sie an jedem Sabbathe auf Garizim Gott zu dienen wähnen, hier aber sogar am Vorsabbathe alle Schöpfgefäße wegnehmen, auf daß sich am Sabbathe ja Niemand einen Trunk Wassers aus dem Brunnen schöpfte und löschte seinen Durst, wodurch nach der Meinung der Gerechten der Sabbath entheiligt würde. — O! der großen blindesten Thorheit solcher Gerechten! — Hier aber stehet eine Sünderin mit einem guten Kruge und dienet uns. Saget, was ist besser, Diese, oder die 99 Sabbathheiligen auf Garizim?! —" Das

Weib aber sagt ganz zerknirscht: „Herr! — Du Sohn des Ewigen! — Hier ist mein Krug; bedient euch desselben; zu eurem Dienste lasse ich ihn hier stehen. Mich aber lasset schnell in die Stadt eilen; denn in einem eurer zu unwürdigen Kleide stehe ich vor euch!" — Sage Ich: „Weib, sei gesund und thue, wie es dir gut dünkt! —"

28. Da ließ das Weib ihren Krug stehen, und eilte in die Stadt, und spricht zu den Leuten: —

Weinend vor Freude verläßt das Weib den Krug und Brunnen, und eilet in die Stadt, sieht sich aber während des Gehens viel Mal grüßend um; denn sie liebt Mich mächtig. — Das Weib kommt nahe außer Athem in die Stadt, und es begegnen ihr mehrere Männer in einer Schaar, wie sie Sabbaths gewöhnlich in einer schattigen Gasse auf und ab zu lustwandeln pflegten. Die Männer, die das Weib wohl kannten, fragten sie scherzweise: „No, no, wohin denn doch gar so eilig? — Wo brennt es denn? —" Das Weib sieht sie liebeernst an, und sagt: „O scherzet nicht, ihr lieben Herrn, denn unsere Zeit ist ernster geworden, als ihr es ahnen möget! —"

29. Kommet und sehet einen Menschen, der mir (draußen am Brunnen Jakobs sitzend) Alles gesagt hat, was ich je gethan habe, — ob er nicht Christus (der verheißene Messias) sei? —

Hier unterbrechen sie die Männer, und fragen sie voll banger Neugierde: „No, no, was ist es denn? ziehen Feinde in unser Land? — oder naht sich ein Heuschrecken-Schwarm unserer Gegend? —" Das Weib spricht ganz erschöpft: „Nichts von all' Dem! — Die Sache ist viel größer, viel außerordentlicher! — Höret mich ruhig an! — Schon vor einer Stunde ging ich hinaus zum Jakobs-Brunnen, mir ein Mittagswasser zu holen, und sehet, — da fand ich einen Menschen, den ich Anfangs fast für einen Juden hielt, am Geländer des Brunnens sitzen; Als ich mir, seiner kaum achtend, mein Wasser aus dem Brunnen geschöpfet hatte, redete mich der Mensch an und verlangte, daß ich ihn aus meinem Kruge hätte sollen trinken lassen. — Ich verweigerte ihm Solches, da ich vermeinte, daß er ein Jude sei. — Er aber redete wieder wie ein Elias — weise, und that mir Alles kund, was ich je gethan hatte! — Am Ende leitete Er Selbst das Gespräch auf den Messias! — und als ich Ihn weiter fragte, — wo, wie und wann der Messias kommen werde? — Da sah Er mich liebeernst an und sagte mit einer Stimme, die mir durch Bein und Mark ging: Ich bin es, — der Ich nun mit Dir rede! — Ich aber hatte ihn schon früher gebeten, da Er mir sagte, wie krank ich sei, ob ich nicht wieder gesund werden könnte? — Und nun zuletzt sagte Er zu mir („Werde gesund!") und sehet, mein Uebel fuhr aus mir wie ein Wind, — und ich bin nun vollauf gesund! — Gehet denn hinaus und sehet selbst, ob das nicht wahrhaft Christus der verheißene Messias sei? — Ich halte Ihn fest dafür; — denn größere Zeichen, als dieser Mensch thut, wird Christus, so dieser es nicht wäre, nimmer zu thun vermögen! — Gehet also hinaus und überzeuget euch selbst! — Ich aber eile nun nach Hause, um bessere Kleider anzulegen; denn also könnte ich vor Seiner Herrlichkeit nimmer bestehen! — Mehr ist er sicher, als ein Prophet oder ein König des Volkes, so er nicht Christus sein sollte?!" — Sagen die Männer: „Ja — wenn Das, — da wäre freilich diese Zeit vom höchsten Ernste und von höchster Bedeutung! — Da müssen wir aber in größerer Anzahl hinausgehen und auch darunter sein Etliche, die der Schrift wohl kundig sind; — es ist nur Schade, daß heute unsere Rabbiner sich alle auf dem Berge be-

finden! — Aber — vielleicht läßt er sich bereden, einige Tage in unserer Mitte zu verweilen, und könnten Ihn schon auch diese prüfen."

30. Da gingen sie aus der Stadt und kamen zu Ihm.

Sie laden darauf noch Mehrere, mit ihnen hinaus zu ziehen zum Jakobs-Brunnen, und es geht nun ein Zug von nahe 100 Menschen beiderlei Geschlechts hinaus, um zu sehen den Messias.

30

31. Indeß ermahnten Ihn die Jünger und sprachen: Meister esse nun? —

Während sich aber die starke Schaar aus der Stadt gegen den Brunnen hin bewegte, ermahnten Mich Meine Jünger, daß Ich nun zuvor essen solle; denn obschon sie wußten, daß Ich Christus bin, so hielten sie aber Meinen Leib dennoch für schwach und gebrechlich, und ermahnten Mich deßhalb, daß Ich essen solle. —

32. Er aber spricht zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nichts wisset. —

Ich aber sehe sie liebeernst an und sage: „Meine lieben Freunde, Ich habe nun eine Speise zu essen, von der ihr nichts wisset." —

33. Da sprachen die Jünger untereinander (sich befragend): Hat Ihm denn Jemand schon etwas zu essen gebracht?

Da sahen die Jünger einander an, befragten sich untereinander und sagten: „Hat Ihm denn schon Jemand von irgend woher etwas zu essen gebracht? — Was wohl muß Er für Speise haben, hat Er sie denn schon verzehrt? — Es ist nirgends etwas zu sehen — außer der Krug noch ganz voll mit Wasser? — Am Ende hat er das Wasser in Wein verwandelt?"

34. Spricht Jesus zu ihnen: (O rathet nicht so unsinnig!) Meine Speise ist, daß Ich den Willen Dessen thue, der Mich gesandt hat und vollende Sein Werk. —

Sage Ich zu Ihnen: „O rathet doch nicht gar so unsinnig, was ich gegessen oder nicht gegessen habe?! — Ihr habt es ja schon zu öfteren Malen doch gesehen, daß Ich Mich an Eurer Seite nie extra habe bedienen lassen! — Ich rede zu euch aber nun von keiner Leibesspeise, sondern von einer viel höheren und würdigeren Speise des Geistes rede Ich zu euch; — und diese besteht darin, daß Ich den Willen Dessen thue, Der Mich gesandt hat, und Sein großes Werk vollende. Der aber, so Mich gesandt hat, ist der Vater, von Dem ihr saget, daß Er euer Gott sei, ihr Ihn aber dennoch nie erkannt habt. Ich aber kenne Ihn und thue darum Sein Wort, und das ist Meine rechte Speise, die ihr nicht kennet. — Ich sage es euch: Nicht nur das Brod, sondern jede gute That oder Arbeit ist auch eine Speise, wenn schon nicht für den Leib, so aber desto mehr für den Geist; —"

35. Saget ihr nicht selbst: Es sind noch 4 Monate, dann kommt die Ernte? — Sieh', Ich aber sage euch: Hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld, — jetzt schon ist es weiß zur Ernte.

„Viele aus euch haben Aecker daheim, und ihr selbst saget es: Noch 4 Monate und die Zeit der Vollernte ist da, und wir werden müssen nach Hause ziehen und Ernte halten! — Ich aber sage euch: Hebet eure Augen besser auf! — Jetzt schon sind alle Felder weiß zur Ernte. — Aber nicht diese Naturfelder meine Ich, sondern das große Feld, das da ist die ganze Welt, auf der die Menschen als reif gewordener Weizen stehen, die in die Scheuer Gottes sollen eingeerntet werden."

36. Und wer da schneidet, der empfängt den Lohn und sammelt die Frucht zum ewigen Leben, auf daß dann eine gemeinschaftliche Freude werde Dessen, der da säet, und Dessen, der da schneidet.

„Und sehet, diese Ernte ist eine rechte Arbeit, und diese Arbeit eine rechte Speise, die Ich wie auch ihr werdet vollauf zu essen bekommen. — Wer auf diesem Felde ein rechter Schnitter ist, der sammelt die wahre Frucht zum ewigen Leben, auf daß am Ende eine gemeinschaftliche Freude werde Dem, der da gesäet, und gleich auch dem, der da geschnitten hatte."

37. Denn hier ist der Spruch wahr: Dieser säet, und ein Anderer schneidet.

„Denn es wird nach der Ernte essen der Sämann wie der Schnitter von einer und derselben Frucht und ein und dasselbe Brod des Lebens; — und es wird dann der alte Spruch zur vollen Wahrheit: Der Eine säet und ein Anderer erntet; — aber Beide werden leben von ihrer Arbeit gleich und essen eine und dieselbe Speise! — Sehet euch an die große Menge Derer, die aus der Stadt zu uns gekommen sind, um zu sehen an Mir den Verheißenen, und wie ihr sehet, daß noch immer Mehrere nachkommen; — sehet das sind lauter schon vollreife Weizenähren, die da schon lange geschnitten hätten werden sollen! — Ich sage es euch mit viel Freude: Die Ernte ist groß, aber der Schnitter giebt es noch zu wenige; bittet darob den Herrn der Ernte, daß Er mehr Schnitter in Seine Ernte sende. —"

38. Ich habe euch gesandt, zu schneiden, das ihr nicht gesäet habt; Andere haben gesäet, und ihr seid nun in ihre Arbeit gekommen.

„Ich habe euch aufgenommen, und mit der Aufnahme habe ich euch auch schon ausgesandt im Geiste zu schneiden, das ihr nicht gesäet habt; — denn Andere haben gesäet und ihr seid nun in ihre Arbeit gekommen, und darob möget ihr euch wohl über die Maßen glücklich preisen! — Denn — Der da säet, der ist noch fern von der Ernte; — wer aber da schneidet, der erntet zugleich und hat schon vor ihm das neue Brod des Lebens! — Darum seid nun eifrige Schnitter; denn eure Mühe ist seliger denn die des Sämanns." — Die meisten Jünger verstanden diese Lehre wohl und fingen sogleich an, Mein Wort von der Liebe zu Gott und von der Liebe zum Nächsten den Samaritanern zu verkünden, und daß Ich wahrhaft Christus sei. Aber einige wenige noch so ziemlich Blöde im Verständnisse des Herzens traten zu Mir hin, und fragten Mich so ganz geheim im Vertrauen: „Herr, woher werden wir Sicheln nehmen? — und dazu ist heute Sabbath?! —" — Worauf Ich ihnen erwiederte: „Sagte Ich denn, daß ihr diese vor uns liegenden natürlichen Gerstenfelder schneiden sollet!? — O ihr Blöden, — wie lange werde Ich euch denn also ertragen müssen!? — Verstehet ihr denn noch nichts!? — So höret denn und fasset es! — Mein Wort vom Reiche Gottes — zuerst in euren eigenen Herzen, und von da heraus über eure Zungen zu den Ohren und in die Herzen eurer Mitmenschen und Brüder gehend, ist die geistige Schnittersichel, die Ich euch gebe, einzuernten die Menschen, eure Brüder, in das Reich Gottes, in das Reich der wahren Erkenntniß Gottes und des ewigen Lebens in Gott! — Es ist heute freilich wohl Sabbath; aber der Sabbath ist dumm und unsinnig wie euer Herz, — und ihr schauet darob auf den Sabbath, weil es in euren Herzen noch sehr stark sabbathmäßig aussieht. Ich aber sage es euch, da Ich ein Herr auch über den Sabbath bin: Verbannet den Sabbath ehestens aus euren Herzen, so ihr Meine wahrhaftigen Jünger sein und bleiben wollt! — Wir sind an jeglichem Tage gleich da zur Arbeit; — wo der Herr des Sabbaths arbeitet,

da sollen Seine Knechte die Hände nicht in die Taschen stecken! — Muß nicht die Sonne am Sabbath so gut auf- und untergehen, wie an einem Werktage? — So aber der Herr der Sonne wie des Sabbaths am Sabbathe feierte, wäret ihr wohl zufrieden mit einem stockfinstern Sabbathe? — Seht, seht! wie blöde ihr noch seid. — Darum thuet euch auf, und thuet, was Ich nun thue und was euere Brüder thun, so werdet ihr eine Mir wohlgefällige wahrhaftig lebendige Sabbathsfeier begehen." — Nach diesen Worten begaben sich auch die schwächern Jünger zu den Samaritanern, die da nun schon in einer großen Anzahl aus der Stadt zu Mir gekommen sind, und lehrten sie, was sie von mir wußten.

31

39. Es glaubten aber an Ihn viele der Samaritanern aus der selbigen Stadt (Anfangs) um des Weibes Willen, die da zeugete: Er hat mir Alles gesagt, was ich gethan habe.

Und so ging es bis an den Abend, und sehr Viele von Denen, die aus der Stadt zu mir gekommen waren, glaubten nun an Mich, Anfangs des Zeugnisses des Weibes willen, die da dem Stadtvolke mit glühenden Worten zu erzählen wußte, wie Ich ihr Alles gesagt habe, was sie je gethan hatte; dann aber glaubten Viele aus dem, was die Jünger von Mir ausgesagt haben. Am festesten aber glaubten jene Samariter, die so nahe bei Mir waren, daß sie Meine eigenen Worte vernehmen konnten. Denn es waren Einige darunter, die in der Schrift wohl bewandert waren; diese sagten: „Dieser redet wie David, der da sagt: „Die Befehle des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz; die „Gebote des Herrn sind pur und erleuchten die Augen! — Die Furcht des Herrn „ist rein und bleibet ewiglich, und die Rechte des Herrn sind wahrhaft und „allsammt gerecht. Sie sind köstlicher denn Gold und viel feines Gold; sie „sind süßer denn Honig und Honigseim. Deinen Willen, Herr — thue ich gern „und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen; — ich will predigen Deine Ge„rechtigkeit in der großen Gemeinde. Siehe, ich will mir meinen Mund nicht „stopfen lassen, Herr! — Das weißt Du. Deine Gerechtigkeit verberge ich nicht „in meinem Herzen; von Deiner Wahrheit und von deinem Heile rede Ich. Ich „verhehle Deine Güte und Deine Treue nicht vor der großen Gemeinde." — Wir aber wissen, und das ist unser Zeugniß voll Wahrheit und Kraft, daß Der also spricht und handelt, wie David vor Ihm, und zwar in Seinem Namen geredet und gehandelt hat, wahrhaft der verheißene Messias ist. — Bis auf Diesen aber hat nach David Keiner mehr geredet und gehandelt wie David, sonach ist Dieser unfehlbar Christus, der von Ewigkeit Gesalbte Gottes! — Diesen wollen wir darum vollends annehmen".

40. Als nun darauf die Samariter (vollends) zu Ihm hinkamen, baten sie Ihn, daß er bei ihnen bleibe!! — Und er blieb darauf zwei volle Tage allda.

Nachdem diese Samaritaner also unter einander sich ein Zeugniß gaben über Mich, traten sie ganz zu Mir hin in aller Ehrfurcht, und baten Mich, daß Ich bei ihnen bleiben möchte!? — Denn sie sagten: „Herr, Der Du wahrhaftig Christus bist, wie wir Dich nun wohl erkannt haben, bleibe bei uns; — denn in Jerusalem wirst Du wenig Aufnahme, wohl aber dafür desto mehr Unglauben und Verfolgung aller Art finden! — Denn etwas Schlechteres denn einen Pharisäer trägt die weite Erde nicht, weder zu Lande noch zu Wasser. — Hier aber sollst Du gehalten werden, wie es Dir als Dem gebührt, Den uns Moses, David und die Propheten verheißen haben." — Ich aber sagte zu ihnen: „Liebe Männer aus Sichar! — Mir macht es eine rechte Freude, daß Ich auf eurem Acker eine so gute Ernte gemacht habe; — aber es wäre nicht fein von

Mir, so Ich da, wo Ich die Kranken geheilt habe und sie nun gesund sind, verbliebe und achtete nimmer der vielen anderwärtigen Kranken! — Ich werde aber dennoch zwei Tage bei euch verbleiben, und am dritten Tage erst weiter nach Galiläa hinabziehen.“ —

41. Und viel Mehrere glaubten an Ihn Seines Wortes wegen.

Es traten aber darauf noch Viele hinzu, die zuvor noch nicht gar fest glaubten, und bekannten ihren nun unerschütterlich festen Glauben. — Es war aber auch das Weib da in gutem Anzuge, und sagte zu Denen, die nun glaubten: Lieben Freunde! — ihr werdet mich doch nun in eure Ehre aufnehmen? — Denn ich habe euch zuerst den Weg hierher gezeigt, als ihr mich scherzweise fragtet: Wo es brenne?!“

42. Und sprachen zum Weibe: Wir glauben fortan nicht mehr Deiner Rede willen; wir haben Ihn selbst gehört und erkannt, daß Dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.

Da sprachen die Samariter: So dich der Herr angenommen hat zuvor denn uns, da bist du auch bei uns aufgenommen in Ehren, wie es in Sichar der Gebrauch ist. — Aber wir glauben von nun an nicht mehr Deiner Worte wegen; — denn wir haben Ihn nun selbst gehört, und erkannt, daß dieser wahrlich ist Christus, der Welt Heiland! — Und du wirst uns nimmer gläubiger machen, als wir nun sind! — Aber von nun an sollst du auch bei uns eine rechte Ehre haben, so du hinfort nicht mehr sündigen wirst.“ — Sagt das Weib: „Ich aber habe von jeher nicht so viel gesündiget, als ihr es leider noch immer meinet! — Vor dem, als ich eines Mannes ordentliches Weib wurde, ist mein Leib nie von dem eines Mannes berührt worden; als ich aber nachher eines Mannes Weib ward, da lebte ich ganz ordnungsgemäß, wie es sich für ein Weib gebührt. Daß ich nicht fruchtbar werden konnte, und daß jeder meiner fünf rechten Männer, so er mit mir seine Sache verrichtet hatte, bald darauf sterben mußte, dafür konnte ja doch ich nicht, wohl aber höchstens Die, von denen ich ein solches Fleisch erhielt, das da nicht geheuer war einem Manne. — Nachdem mir fünf Männer starben und mir ein kaum erträgliches Herzleiden verursachten, da beschloß ich, mich nimmer mit einem Manne mehr zu verbinden; — aber nach Jahren, wie ihr es wißt, kam ein Arzt nach Sichar mit Kräuter-Oelen und Salben und machte viele Leute gesund; — da ging auch ich hin zu ihm, getrieben von meiner sehr fühlbaren Noth, ob er mir hälfe?! Er aber besah mich und sprach: Weib! — eine Welt gäbe ich darum, so ich dir helfen könnte; — denn wohl nie noch sah mein Auge ein schöneres Weib, denn du bist! — Kann ich dir aber schon nicht völlig helfen, so kann ich dein Uebel aber dennoch lindern! — Er aber zog sich dann in meine ärmliche Behausung, gab mir darauf alle Tage lindernde Mittel und sorgte für mich, aber er hat noch nie in einer schlechten Absicht, wie ihr es fälschlich zu meinen scheint, berührt *meinen kranken Leib*! — Und so bin ich wohl vor Gott, wie auch ihr, allzeit eine Sünderin; aber vor euren Augen glaube ich eben keine so große und grobe Sünderin zu sein, als für wie groß ihr mich zu halten beliebt. — Der aber hier sitzt am Brunnen Jakobs, Der mir zuvor Alles gesagt hat, was ich gethan habe, Den fraget, und Er wird es euch selbst sagen, in wie weit ich den Namen einer öffentlichen Sünderin verdiene oder nicht?“ Hier schauen sich die Samaritaner groß an und sagen zum Weibe: „No, no, sei nur wieder gut, wir haben es geradewegs ja so arg nicht gemeint, dafür sollst du nun eine Ehrenbürgerin in Sichar werden; — sage! bist du nun zufrieden mit uns?“ — Spricht das Weib: „O sorget euch nicht

um die Ehre eines armen Weibes! — Ich habe mir bereits den größten Theil der Ehre genommen!" — Sagen die Samaritaner: „Wie wohl hast du das angefangen, — wir wissen nichts von einem Ehrenzeichen, das dir die Stadt ertheilt hätte? — Woher nahmst du dann Solches?" — Sagt das Weib, mit Thränen wahrer Liebe und des rechten Dankes hin auf Mich weisend: „Hier ruht Er noch! — Er allein ist nun meine höchste Ehre! — eine Ehre, die weder ihr, noch die ganze Welt mir also geben und eben so wenig nehmen könnet! — Denn Er Selbst hat sie mir gegeben, und von Ihm habe ich sie genommen! — Ich weiß es wohl, daß ich nicht im Geringsten wie im allgemeinen Sein irgend werth bin, von Ihm, dem Herrn der Herrlichkeit eine Ehre zu nehmen; aber Er gab sie mir vor euch, und ich habe sie genommen vor euch und gab euch Kunde von Ihm, da ihr zuvor nichts wußtet von Ihm. Sehet, das habe ich vor euch Allen, das ihr mir nicht gegeben habt, und, da ich es einmal habe, mir es nicht nehmen könnet, und das ist ein Ehrenzeichen **rechter** Art und Weise und hat seine Geltung in Ewigkeit; euer Ehrenzeichen aber geltet nur zeitlich und das für Sichar allein, — und das kann ich entrathen, so man das ewige hat! — Ich hoffe, daß ihr nun einsehen möchtet, wie und woher ich meinen größten Theil der rechten Ehre genommen habe?" — Sagen die Samaritaner: „Ist denn das irgend ein Vorzug, daß du zufällig zuerst herauskamst und trafst hier Christum? — Wir haben Ihn nun auch gefunden und loben und preisen Ihn nun in unserm Herzen gleich dir, und Er verhieß uns auch wie dir, zwei Tage zu verweilen in unserer Stadt. Wenn aber also, wie sprichst du denn von einer Vorehre, die dir zu Theil ward vor uns?" — Sagt das Weib; „Ihr lieben Männer von Sichar, — so ich mit euch rechten wollte, würden wir nie zu einem Ende kommen. — Ich habe es euch aber nun gesagt, wie es ist der vollen Wahrheit gemäß, zum zweiten Male aber sage ich's euch nicht mehr! — Mehrere aus euch aber haben das römische Gesetz studirt, und sind nun Richter nach diesem Gesetze und sagen: das sei ein weises Gesetz! — Nun stehet aber in diesem Gesetze, das ich auch gelesen habe, da ich römisch verstehe; Primo occupanti jus! — Ich aber war hier die Erste und ihr könnt mir daher mein gutes Recht nicht nehmen." — Hier schwiegen die Samariter und wußten nichts dem Weibe zu entgegnen, denn sie waren wegen der Juden große Freunde der Römer und schätzten hoch die Weisheit und Ordnung des römischen Gesetzes; darum schwiegen sie nun, da das Weib sie auf's Gesetz der Römer verwies. Daß aber das Weib in der römischen Sprache wohl bewandert war, ist nicht zu verwundern, denn die Samaritaner redeten nahe durchgängig römisch und theilweise auch griechisch, um auch durch die Sprache jede Gemeinschaft mit den Juden zu vermeiden. — — Es war

32 aber nun Abend geworden, und Alle, die aus Judäa mit mir kamen und den ganzen Nachmittag hindurch geschlafen haben, da sie sehr müde waren, wurden Einer nach dem Andern wach, und erstaunten, wie da so geschwinde der Abend gekommen sei! — Und sie fragten Mich, was nun geschehen solle, ob sie eine Herberge suchen sollten, oder ob ich nun in der kühleren Zeit der Nacht weiter zöge? — Ich aber sagte: „So die Menschen schlafen, da wachet dennoch der Herr! — und der Herr sorget für Alles, und die mit Ihm sind, haben nicht zu sorgen, außer, daß sie bei Ihm verbleiben. — Darum machet euch nun auf, auf daß wir ziehen in diese Stadt der Samaritaner! — Dort wird sich für uns Alle eine gute Herberge finden. Dieß Weib hier, das Mir heute Mittag das Wasser verweigerte, hat ein geräumiges Haus, und Ich meine, sie wird uns die Herberge auf zwei Tage nicht verweigern?!" — Da fällt das Weib schluchzend vor Mir

nieder aus Liebe und Freude, und spricht: „O, Herr, Du mein Heiland! — wie, wie komme ich arme Sünderin zu dieser Gnade?" — Sage Ich: „Du nahmst Mich auf in dein Herz, das viel köstlicher ist denn dein Haus; also wirst du Mich wohl auch aufnehmen in dein Haus, das Jakob gleich diesem Brunnen seinem Sohne Joseph erbaute. Aber wir sind unsrer Viele. Du wirst sonach für zwei Tage viel zu thun und zu sorgen bekommen; aber es soll dir darob ein tüchtiger Gewinn werden!" — Spricht das Weib: „Herr, und so ihr Eurer noch ein Mal so viel wäret, so sollet ihr bei mir, in so weit meine Mittel reichen, Alle bestens beherberget werden! — Denn mein freilich hie und da schon sehr baufälliges Haus hat viele und reine Gemächer, ist nach meiner Möglichkeit auch so ziemlich wohl eingerichtet und nur von mir und meinem Arzte und einiger Dienerschaft desselben bewohnt. Ich aber sage Dir, o Herr, das Haus ist Dein, Du allein bist der rechtmäßige Besitzer meines Hauses; denn Du hast das älteste Recht darauf. Daher komm, o Herr, — und ziehe ein in Dein Haus! — Denn von nun an ist es vollends Dein, und soll es Dein verbleiben fürder, und Alles, was darin ist!" — Sage Ich: „O Weib! — dein Glaube ist groß und lieblich dein Herz; — darum sollst auch du meine Jüngerin sein und bleiben. Und wo immer dieß Evangelium verkündet wird, soll deiner erwähnt werden in Ewigkeit." — Das nahm die Samaritaner etwas ärgerlich Wunder, und es traten Mehrere hin zu Mir und sprachen: „Herr, — wir haben ja auch Häuser, und es hätte sich besser geschickt, daß Du bei uns Herberge genommen! — Denn siehe, dieses Weibes Haus ist bei uns sehr verrufen und mehr eine Ruine denn ein Haus!" — Sage Ich: „Ihr seid bereits drei Stunden bei Mir, habt Mich wohl erkannt, — und es ist bereits Abend geworden, aber Keiner aus euch hat Mir und Meinen Jüngern eine Herberge angeboten, obschon Ich Eurer Bitte Gehör gab und euch zwei Tage in eurer Stadt zu verbleiben verhieß. — Ich aber besah das Herz dieses Weibes, und es dürstete gewaltig darnach, ob ich gewillt wäre, bei ihm Herberge zu nehmen! — Nicht Ich also verlangte Herberge in ihrem Hause, sondern ihr Herz verlangte es; — da es sich aber vor euch nicht laut zu äußern getraute, so kam Ich diesem Herzen entgegen und verlangte Das von ihm, das es Mir so heißliebig voll lebendiger Sehnsucht und Bereitwilligkeit zu geben wünschte! — Aus diesem höchst triftigen Grunde nehme Ich denn nun auch auf zwei volle Tage Herberge in dieses Weibes Hause! — Wohl Dem, der sich darob an Mir nicht ärgert. — Ich aber sage es euch: Wie Jemand säet, also wird er auch ernten; wer da sparsam säet, der wird auch also spärlich ernten, wer aber reichlich säet, der wird auch reichlich ernten. Von euch Allen hat noch Niemand weder mir noch meinen Jüngern Etwas angeboten; diese aber giebt Mir sogleich alle ihre Habe zu Meinem Eigenthume! — Wer aus euch hat Mir das gethan?! — Ist es dann unbillig, daß Ich ihr vor euch Allen eine gerechte Ehre gebe?! — Ich sage euch aber: Wer darob mit diesem Weibe rechten wird, dem soll es übel ergehen zeitlich! —" — Hier sehen sich die Samaritaner groß an, da ihnen die Sache sichtlich in die Nase raucht; — ermahnen sich aber dennoch und bitten Mich, daß Ich ihnen erlauben möchte, Mich des nächsten Tages besuchen zu dürfen?! — Ich aber antwortete ihnen; „Ich lade euch nicht und lege euch keine Noth an; — wer aus euch aber frei zu Mir kommen will, soll keine Thüre verschlossen finden, sondern einen ganz freien Eintritt zu Mir haben. — Wer also kommen will, der komme, wer aber daheim verbleiben will, der verbleibe; denn Ich zwinge und richte Niemanden!" — Hierauf hoben sich die Samaritaner und gingen in die Stadt; Ich aber verweilte noch eine kleine Weile an dem Brunnen,

und das Weib tränkte mit ihrem Kruge alle die Durstigen, die mit Mir waren.
33 — Ihr Arzt aber, der auch vorher mit ihr herausgekommen war, eilte voraus, um mit seiner Dienerschaft für mich eine beste Herberge und ein möglich reichliches Abendmahl zu bereiten; — als er aber in's Haus trat, konnte er sich nicht genug verwundern, daß seine Leute schon nahe mit Allem fertig waren, was er erst anordnen wollte. Er aber fragte sie ganz mit dem besten Muthe: Wer denn wohl sie das zu thun geheißen habe? — Sie aber sagten: „Ein Jüngling herrlichster Gestalt kam und sprach mit sanftester Simme: Thuet Das! — Denn der Herr, der bald in dieses Haus kommen wird, bedarf alles Dessen! — Da wir Solches wunderbar vernommen hatten, ließen wir Alles liegen und stehen, und thaten und thun es noch, was uns der selt'ne Jüngling gebot." — Der Arzt erstaunte und fragte: „Wo ist denn dieser seltene Jüngling?" — Die Diener aber antworteten: „Wir wissen es nicht, — denn als er uns Solches zu thun hieß, verließ er schnell dieß Haus und wir wissen es nicht, wohin er gekommen ist. —" Der Arzt aber sprach: „Also seid denn unverdrossen; denn diesem Hause widerfährt ein großes Heil, — und ihr Alle werdet desselben theilhaft werden!" — Darauf eilte der Arzt schnell wieder zur Stadt hinaus, um Mir zu berichten, wie nun Alles schon bereitet sei. — Da begegneten ihm aber einige Ultramosaisten, hielten ihn auf und sagten: „Freund, es geziemt sich nicht, an einem Sabbathe also zu rennen; weißt du denn nicht, wodurch allerlei man den Tag Jehovah's entheiligen kann?" — Sagt der Arzt: „Ihr Buchstabenreiter Mosi's! — Hurtig gehen an einem Sabbathe, der nunmehr, da die Sonne schon untergegangen ist, nur noch ein Nachsabbather ist, haltet ihr für Sünde; aber so ihr am Sabbathe euere Weiber und Mägde schändet und mit ihnen die barste Unzucht, Hurerei und Ehebruch treibet, — wofür haltet denn ihr das? — Hat das Moses geboten zu thun an einem Feiertage Jehovah's?" — Sagen die Samaritaner: „So es heute nicht Sabbath wäre, da würden wir dich solcher Rede wegen steinigen! — aber für dießmal sei's dir noch nachgesehen." — Sagt der Arzt: „No, no, eure Rede und euer Sinnn macht sich besonders zu einer Zeit, in der der lange verheißene Messias gerade vor den Thoren Sichar's weilet und ich Ihm nun entgegen eile, Ihm zu sagen, daß in Seinem Hause schon Alles zu Seinem Empfange bereitet sei! — Habt ihr denn noch nicht vernommen, was sich heute vor dem Thore unserer Stadt ereignet hat?!" — Sagen die Samariten: „Wir haben es wohl vernommen, daß draußen am Brunnen eine Judenkaravane Lager gemacht hatte, und daß ein Jude, wahrscheinlich der Anführer der Karavane, vorgäbe, er sei Christus!? — Du bist ein Arzt doch und begreifst nicht, daß uns die Juden einen Streich zu spielen in dieser Weise ausgesonnen haben, und diesen Streich an uns vermeintlichen Trotteln so eben ausführen wollen! — Das wäre uns ein sauberer Messias! — Meinest du, daß wir ihn nicht kennen?! — Sind wir nicht aus Galiläa und nun eure Glaubensgenossen strenge nach Mosis Satzungen!? — Da wir aber aus Galiläa sind, so kennen wir diesen Nazaräer, der eines Zimmermanns Sohn ist; dieser, da ihm das Arbeiten nicht mehr schmeckt, läßt sich nun als schnödes Werkzeug der Pharisäer gebrauchen, macht einige erlernte Zauberkünste und giebt sich auf deren Unkosten für den Messias aus! — Und Esel und Ochsen deiner Art sitzen ihm auf und glauben seinen verlockenden Worten! — Aufgreifen sollte man sie Alle, dann mit Ruthen tüchtig durchstäupen und sie also über die Grenze schmeißen, wie Koth und Unflath!" — Sagt der Arzt: „O ihr Blinden! — in meinem Wohnhause harren Engel Gottes Seiner und brachten Speise, Trank und Lager aus den

Himmeln für Ihn, — und ihr führet eine solche Rede!" — Als der Arzt Solches ausspricht, werden Zehn augenblicklich stumm, und kann Keiner mehr ein Wort reden, und sie bleiben stumm durch die zwei Tage meines Aufenthalts in Sichar. — Der Arzt aber verläßt sie und eilt zu Mir. Als er zu Mir kommt, sagt er: „Herr! Dein Haus ist wohl bestellt! — Es geht daselbst wunderbar zu; aber am Wege heraus zu Dir, o Herr, — gerieth ich unter eine Anzahl Frevler, die Dir vor mir ein übles Zeugniß zu geben sich bemühten. — Aber es währte ihr Geschrei nicht lange! — Dein Engel schlug sie auf den Mund, und sie wurden bis auf Zwei völlig stumm; die Zwei aber erschreckten sich gewaltig und flohen. Das, o Herr, ist Alles nun in einer halben Stunde geschehen!" — Sage Ich: „Sei ruhig; das mußte also kommen, auf daß nicht Die, so schon glauben auf meinem Namen, abgewendet würden von uns! — Nun aber gehen wir, und du, Mein liebes Weib aus Samaria, vergesse deinen Krug nicht!" — Sogleich schöpfet das Weib ein frisches Wasser und nimmt es mit nach Hause. — Also ward ein Halbtag vor Sichar am Jakobsbrunnen zugebracht, und in dieser

34 Stadt eine ziemlich reichliche Ernte gehalten. — Mein Jünger Johannes aber fragte Mich und sagte: „Herr! — wie Du es willst, so möchte ich wohl Alles aufzeichnen noch in dieser Nacht, was sich hier zutrug!" — Sage Ich: „Nicht Alles, Mein Bruder, sondern Das nur, was Ich dir sagte, daß du es notiren sollst. — Denn solltest du Alles zeichnen, was da geschah und hier die zwei Tage hindurch noch geschehen werde, so würdest du die vielen Häute voll anzeichnen müssen; — wer aber würde das Viele dann lesen und fassen!? — So du aber nur die Hauptmomente richtig in rechter Entsprechung, wie sie dir gegeben ist, zeichnest, so werden die rechtschaffenen Weisen in Meinem Namen schon ohnehin Alles herausfinden, was hier Alles geschah und weßhalb; und du ersparst dir eine große unnöthige Mühe. — So denn, Mein geliebtester Bruder, mache dir deine Arbeit bequem, und du wirst dennoch der erste Zeichner Meiner Lehren und Thaten verbleiben immerdar." — Johannes küsset Mich auf die Brust; — und wir begeben uns an der Seite des Weibes und des Arztes in die Stadt und da in das Haus Josephs, da es schon recht dunkel ist. — Als wir in das wirklich große Haus kommen, und das Weib in ihrem Hause eine Zubereitung für meine Beherbergung findet, wie sie von einer ähnlichen noch nie eine Ahnung hatte! — (denn es stehen eine rechte Menge wohl besetzter Tische und um die Tische eine rechte Anzahl Stühle, auf jedem Tische stehen wohlleuchtende Lampen aus edlen Metallen, die Fußböden sind durchaus mit den schönsten Teppichen überzogen, die Wände selbst symmetrisch mit Blumenteppichen behangen, und aus den schönsten Krystallbechern blinket ein köstlicher Wein den Gästen entgegen!) — Das Weib kann sich gar nicht fassen, und sagt erst nach einer Weile ihres nimmer enden wollenden Staunens: — „Aber Herr, was hast Du gethan!? — Hast Du das durch Deine Jünger, die Du vielleicht heimlich hierher sandtest, herrichten lassen?; — Woher nahmen sie denn das Alles!? — Ich weiß ja, was ich habe! — Von Golde und Silber sicher nichts, und hier strotzt Alles von diesen Metallen! — Einen krystallnen Becher, wie diesen hier, habe ich noch nie einen gesehen, und hier stehen Hunderte, von denen jeder 30 Silberlinge werth ist; dieser Wein, diese Speisen und Früchte, das schöne Brod und die vielen theuersten Teppiche, von denen einer sicher 100 schwere Silbergroschen kostet! — O Herr! sage es mir Armen doch, — ob Du Solches alles mitgebracht hast, oder ob es hier in der Stadt irgendwo ausgeborgt wurde?" — Sage Ich: „Siehe, liebes Weib! — Du sagtest draußen am Brunnen ja, daß

dieß Haus Mir gehöre; — Ich nahm solch' eine Schenkung von dir an, und da nun dieß Haus Mein ist, so wäre es ja doch von Mir nicht fein gewesen, so Ich dich als die Schenkerin in ein unzierliches Gemach geführt hätte!? — Sieh', wie da eine Hand die andere wäscht, also ist es denn auch hier; — eine Ehre erfordert die andere! — Du schenktest es Mir vollends aus deinem ganzen Herzen, wie es ehedem war; Ich aber gebe es dir nun wieder also, wie es jetzt eingerichtet ist, — Ich meine, daß du mit diesem Umtausche der Sache ganz zufrieden werdest sein können?! Denn sieh', Ich verstehe Mich auch so ein wenig auf rechte Zierd' und feinen Geschmack; und Ich sage es Dir: Solches Alles habe Ich, so wie Alles, auch von Meinem Vater gelernt! — Denn die endlos vielen Wohnungen im Hause Meines Vaters sind eben auch voll des höchstbesten Geschmacks und voll der höchsten Zierden! — was du aus Dem schon recht wohl entnehmen kannst, so du aufmerksam betrachtest die Blumen der Felder, deren einfachste herrlicher geschmückt ist, als Salomo in aller seiner Königspracht! — — Wenn der Vater aber schon die Blumen, die nur kurz dauern, also zieret und schmückt, um wie viel mehr wird Er erst sein Wohnhaus, das im Himmel ist, zieren und schmücken!? — Was aber der Vater thut, das thue auch Ich; denn Ich und der Vater sind im Grunde des Grundes völlig **Eins**! — Wer Mich annimmt, der nimmt auch den Vater an; denn der Vater ist in Mir, wie Ich im Vater! Wer Mir was thut, der thut es also auch dem Vater; — und du kannst Mir darum nichts geben, das du nicht sobald hundertfältig wieder zurück bekämst! — Jetzt weißt du alles Nöthige. — Nun aber setzen wir uns und nehmen das Abendmahl zu uns; denn es giebt viele Hungrige und Durstige unter uns. — Haben wir unsere Glieder gestärkt, dann erst wollen wir weiter sprechen über diesen Punkt." — Alle setzen sich nun

35 an die Tische, danken und stärken sich dann mit Speise und Trank. — Nach dem Mahle nähert sich mir wieder das Weib, getrauet sich aber kaum zu reden; denn sie besprach sich während des Mahles mit der Dienerschaft des Arztes, wie solches Alles herbeigeschafft worden sei? — Und die Dienerschaft sagte: „Liebe Frau, das weiß Gott, wie das hergegangen ist!? — Wir haben dabei das Wenigste gethan; der Arzt that gar nichts, denn als er kam, da war schon Alles gethan. Wir waren vordem und lange, bevor der Arzt kam, mit seinen Sachen beschäftigt — da kam auf einmal ein Jüngling von blendender Schönheit und sagte uns, daß wir Dieß und Jenes thun sollten, da der Herr Dessen bedürfe, und wir thaten Alles sogleich, was uns der seltene Jüngling geboten hatte. Aber siehe! — es ging das sonderbar zu; — wie wir Etwas thun wollten, da war es schon gethan, — und wir können dir daher nichts Anderes sagen, als: Hier waltete offenbar Gottesallkraft, — und der weiße Jüngling muß ein Engel Gottes gewesen sein!? — Sonst läßt sich die Sache gar nicht erklären! — Der Mensch, der an deiner Seite zuerst in den Speisesaal trat, muß ein großer Prophet sein, — daß ihm die Mächte der Himmel dienen!" — Da also das Weib Solches von den Dienern vernahm, ward sie um desto muthloser und getrauet sich kaum zu reden; — nach einer ziemlich geraumen Weile erst sagt sie ganz mit einer schwachen Stimm: „Herr! — Du bist mehr denn allein der verheißene Messias! — Du warst es sicher, Der den Pharao züchtigte, die Israeliten aus Egypten führte und ihnen vom hohen Sinai die Gesetze donnerte?!" — Ich aber sage zu ihr: „Weib! die Stunde ist noch nicht da, daß Solches den Menschen kund gethan würde; darum behalte es vor der Hand in deinem Herzen! — Mache aber nun, daß die große Schaar, die aus Judäa mit Mir kam, in die Schlaf-

gemächer vertheilt werde; — du, der Arzt und Meine Jünger, nun 10 an der Zahl, aber bleibet hier! — Dem Weibe aber, das an Meiner Seite saß und Meines Leibes Mutter ist, weise das reinste Bett an, daß es wohl ruhe; denn sieh', die schon ältliche Mutter hat heute einen starken Weg gemacht und bedarf zu ihrer Stärkung einer guten Ruhe!" — Das Weib erfreut sich über die Maßen, in diesem ganz unansehnlichen Weibe Meine Mutter zu erkennen und versorgt sie bestens; und die Maria belobt sie solcher Zärtlichkeit wegen, empfiehlt ihr aber zugleich, ja Alles zu thun, was Ich sagen würde. — Als nun Alles zur Ruhe gebracht ist und das Weib und der Arzt nebst den 10 Jüngern allein bei Mir im großen Speisesaale sich befinden, sage Ich zu den Jüngern: „Ihr wisset es, wie Ich zu Bethabara in Galiläa, da Ich euch aufnahm, zu euch sagte: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes herniedersteigen zur Erde; — und sehet, — das geht nun vor euren Augen buchstäblich in Erfüllung. Das Alles, was ihr hier sehet und gegessen und getrunken habt, ist nicht von dieser Erde, sondern durch die Engel Gottes hierher geschafft. Nun aber machet auf eure Augen und sehet, wie viele Engel allda bereit stehen, um Mir zu dienen!" — Da gingen Allen die Augen auf und sie sahen die Massen der Engel zu Meinen Diensten bereit aus den Himmeln niederschweben. — Denn als Denen die Augen aufgethan wurden, verschwanden des Hauses Wände, und Alle sahen die Himmel offen stehen! — Spricht darauf Nathanael: „Ja Herr, Du bist wahrhaft und getreu; — was Du geredet hast, das geht nun wunderbar in Erfüllung! — Wahrlich, wahrlich, Du bist der Sohn des lebendigen Gottes! — Mit Abraham sprach Gott durch seine Engel; Jakob sah im Traume eine Leiter, über der die Engel auf- und niederstiegen, aber Jehovah sah er nicht, außer einen Engel, der Jehovah's Namen hatte gezeichnet in seine Rechte. — Und da Jakob mit ihm stritt, ob er Jehovah sei, ward er hinkend durch einen starken Rippenstoß! — Moses sprach mit Jehovah, aber er sah nichts, denn Feuer und Rauch; und da er sich verbergen mußte in einer Höhle, weil daselbst Jehovah vorüberzöge, durfte er nicht schauen, bis Jehovah vorübergezogen war. Und als er danach sahe, da ersah er nur mehr den Rücken Jehovah's; aber darauf mußte er sein Gesicht bedecken mit dreifacher Decke, da es leuchtete mehr denn die Sonne, und es Niemand ansehen konnte, ohne zu sterben! — Dann war nur noch Elias, der Jehovah gewahrte im sanften Säuseln! — Und hier bist Du Selbst nun!" — Hier falle Ich dem Nathanael in die Rede und sage: „Genug, Mein Bruder! — Die Stunde ist noch nicht da! — Nur einer so reinen Seele, wie da ist die deine, ganz ohne Falsch und Hinterhalt, ist Solches zu erschauen möglich! — Aber behalte es in dir bis zur rechten Stunde! — Denn siehe, nicht ein Jeder, der Mir folgt, ist wie du. Dieß Weib war nicht wie du, nun aber ist sie auch wie du, darum ahnete sie auch, was du nun sagen wolltest. Aber die Stunde ist noch nicht da; erst, wann im Tempel der Vorhang entzwei wird gerissen werden, dann erst ziehet dem Mosis seine Decke vollends von seinem strahlenden Angesichte!" — Fragt Mich darauf Johannes: „Herr! — aber Dieses muß ich mir doch aufzeichnen? — Das ist mehr, als das Zeichen zu Cana! Das ist einmal ein rechtes Zeichen, von wannen Du gekommen bist!" — Sage Ich: „Auch das laß du, denn was du zeichnest, ist ein Zeugniß für die Welt. Diese aber hat das Verständniß nicht, daß sie es fassete; — Wozu wäre dann solche deine Mühe? — Meinst du, die Welt werde so was glauben? Sieh', die hier sind, die glauben es, weil sie es schauen, die Welt aber, die im Finstern wandelt, würde es nimmer glauben, daß

hier Solches geschehen; denn die Nacht kann sich unmöglich vorstellen die Werke des Lichtes. — Möchtest du ihr aber erzählen von den Werken des Lichtes, so wird sie dich belachen und am Ende zu verspotten anfangen; — also sei es noch so groß, das zeichne du bloß in dein Herz, aber nicht auf die glatte Thierhaut. — Es wird aber schon einmal eine Zeit kommen, in der alle diese geheimen Dinge sollen der Welt veroffenbart werden; — aber es werden vorher noch gar viele Bäume ihr unreifes Obst von ihren Zweigen müssen fallen lassen! — Denn siehe, die Bäume haben Viel angesetzt, und es wird von Dem wohl kaum ein Drittel zur Reife gelangen! — Aber die zwei abgefallenen Drittel werden eher zertreten werden müssen, und verfaulen und verdorren, daß ein Regen sie dann auflöse und in den Stamm treibe ein mächtiger Wind zur zweiten Geburt!" — Sagt Johannes: „Herr! — das ist zu tief — wer kann es fassen?!" — Sage Ich: „Es ist dieß auch gar nicht nöthig, — es ist genug, daß du glaubest und Mich liebest, das tiefere Verständniß alles Dessen wird schon kommen, so der Geist der Wahrheit über euch wird ausgegossen werden. Bevor aber Das geschehen wird, werden aus euch trotz allen diesen Zeichen sich noch Manche stoßen an Mir und an Meinem Namen! — Denn ihr habt Alle noch einen ganz unrichtigen Begriff vom Messias und Seinem Reiche, — und es wird viel brauchen, bis ihr da in's Klare kommen werdet. — Des Messias Reich wird nicht sein ein Reich dieser Welt, sondern ein Reich des Geistes und der Wahrheit im Reiche Meines Vaters ewig, und es wird dessen nimmer ein Ende sein fürder und fürder! — Wer in dieses Reich aufgenommen wird, der wird haben das ewige Leben, und dieses Leben wird sein eine Seligkeit, von der noch nie Jemand etwas gesehen, gehört und in seinem Herzen empfunden hat." — Sagt Petrus, der lange geschwiegen hatte: „Herr! wer wohl wird dann solch' einer Seligkeit fähig werden?!" — Sage Ich: „Lieber Freund, siehe, heute ist es schon spät, und unsere Leiber bedürfen der Ruhe, auf daß sie morgen stark seien zur Arbeit; deßhalb wollen wir den heutigen Tag beschließen und morgen im guten Lichte wandeln. Suche sich daher ein Jeder seinen Ruheplatz und ruhe sich darauf vollends aus; denn morgen werden wir Viel zu thun bekommen." — Auf das kommt ein Jeder wieder in seinen Naturzustand und sieht wieder des Saales Wände, neben denen sehr gute Ruhe-Lager, (eine Art Divan's) zierlich gestellt sind! — Die Jünger, von denen einige sehr müde sind, danken und legen sich sogleich nieder. Nur Ich, der Arzt und das Weib bleiben noch wach. Als die Jünger bald fest schlafen, da fallen Beide vor Mir auf ihre Knie nieder und danken Mir inbrünstigst für solch' unaussprechlich große Gnaden, die Ich ihnen und ihrem ganzen Hause erwiesen habe. Zugleich aber bitten sie Mich, ob Ich es nicht gestattete, daß sie sich Mir anschlössen und Mir folgen dürften?! — Ich aber sage zu ihnen: „Es ist dieß nicht nöthig eurer Seligkeit willen; — so ihr Mir aber schon folgen wollt, da ist es genug, daß ihr Mir folget in euren Herzen! — Ihr sollt aber hier in diesem Lande als Meine Zeugen verbleiben! — Denn es werden da in kurzer Zeit gar viele Zweifler aufstehen und zu euch kommen, diesen sollet ihr dann ein gutes Zeugniß geben von Mir! — Und du, Mein lieber Joram, sollst von nun an ein vollkommner Arzt sein; Dem du deine Hände auflegen wirst in Meinem Namen, mit dem soll es sogleich besser werden, wie krank er auch immer sei. — Zugleich aber müsset ihr mit einander in eine vollkommene und unauflösliche Ehe treten; — denn also wäre euer Beisammenleben ein Aergerniß den Blinden, die nur auf's Aeußere sehen, und vom Innern keine

Ahnung haben. — Du Joram brauchst dich nun nicht mehr zu fürchten vor Irhael; denn sie ist nun vollkommen gesund an Leib und Seele, und du Irhael hast an Joram einen Mann aus den Himmeln, und sollst mit ihm vollends glücklich sein; denn er ist nicht ein Geist aus der Erde, sondern ein Geist von Oben herab!" — Sagt das Weib: „O Jehovah! wie gut bist Du! — Wann aber wäre es Dein Wille, daß wir uns öffentlich verbänden vor den Augen der Welt?!" — Sage Ich: „Ich habe euch schon verbunden, und dieß Bündniß ist allein giltig im Himmel wie auf Erden, — und Ich sage es euch: Seit Adam gab es auf dieser Erde kein vollkommneres Ehebündniß, denn da nun ist das eurige! — Denn Ich Selbst habe euer Bündniß gesegnet. — Morgen früh aber werden hieher kommen eine Menge Priester und andere Leute und Bürger dieser Stadt, denen zeiget Das an, auf daß sie es wissen, daß ihr nun vollends rechte Eheleute seid vor Gott und aller Welt. — So euch aber Kinder werden, — da erziehet sie in Meiner Lehre, und taufet sie dann also in Meinem Namen, wie ihr morgen von Meinen Jüngern Viele werdet taufen sehen in der Weise, wie da taufet ein Johannes im Jordan, von Dem ihr werdet gehört haben; — also werde Ich dir, du mein Joram, morgen die Macht geben nach der Hand Jedermann zu taufen, der an Meinen Namen glauben wird. — Nun aber begebt euch zur Ruhe; — doch — so lange Ich in diesem Hause verweilen werde, sollet ihr euch nicht berühren, der Zucht wegen. Sorget euch aber nicht diese Zeit hindurch für den Tisch und Keller; — denn so lange Ich in diesem Hause verweilen werde, wird Tisch und Keller so wie heute von Oben versorgt werden. — Saget es aber vor der Zeit Niemanden, daß Solches also geschehe! — Denn die Menschen würden das nicht fassen. So Ich aber fort sein werde, da könnet ihr es immerhin den Helleren kund geben. — Und so denn begebet euch zur Ruhe, Ich aber werde nun hier allein wachen; — Denn der **Herr** darf nicht schlafen, noch ruhen; — der Schlaf und die volle Ruhe wäre der Wesen Tod und Verderben! — Denn so auch alle Welt schliefe, da wachet dennoch der Herr, und erhält alle Wesen." — Auf diese Worte danken die Beiden und begeben sich — Jedes in ein anderes Gemach zur nöthigen Ruhe. Ich aber bleibe auf Meinem Stuhle sitzen bis zum Morgen.

37 Erster der zwei Tage in Sichar, einer Stadt Samaria's.

Am frühen Morgen, als noch die Sonne kaum eine Spanne über dem Horizonte stand, kamen schon eine Menge Priester, die in Sichar wegen der Nähe des heiligen Berges (Garizim) wohnten, vor das Haus der Irhael, fingen sogleich ein großes Geplärr an, und schrieen: „Hosianna über Hosianna, Heil Dem, der da kam im Namen der Herrlichkeit Gottes! — Weile, Sonne, und stehe stille du Mond, bis der Herr aller Herrlichkeit mit Seiner gewaltigen Rechten schlage und vernichte alle seine Feinde, die auch unsere Feinde sind; nur die Römer verschone, o Herr! — denn sie sind unsere Freunde, da sie uns schützten vor den Juden, die schon nicht mehr Kinder Gottes, sondern Kinder Beelzebub's sind und opfern diesem ihrem Vater im Tempel, den Salomo Dir, o Herr, erbauet hatte. Du hast wohl gethan, o Herr, daß Du kamst zu Deinen rechten Kindern, die deinen Verheißungen glaubten und Dich bis zur Stunde sehnsüchtigst erwarteten. — Wohl kommst Du von den Juden, denn es heißet ja, daß das Heil komme von den Juden; aber wir haben es vernommen, wie Du nun warst zu Jerusalem und im Tempel, und schlugst die Juden mit Stricken und warfst ihre Stühle um! — O

Herr! daran hast Du sehr wohl gethan, und alle Himmel sollen Dich darob loben mit Psalmen, Harfen und Posaunen! — Wir sagten es ja immer: So Du kommst, da wirst Du nicht vorüber gehen an der heiligen Stätte, auf der Daniel, Dein Prophet, den Gräuel der Verwüstung Jerusalems verkündete; — Und von dieser Stätte wirst Du, o Herr, verkünden das Heil Deinen Völkern! Gepriesen sei Dein Name, Hosianna Dir in der Höhe, und Heil allen Kindern, die eines guten Willens sind! —"

Dies zum Theil sinnige, zum Theil aber auch sehr unsinnige Geplärr zog natürlich eine Menge Menschen herbei, und ganz sicher Alle, die Tags vorher am Brunnen bei Mir waren und Mich nun abermals sehen und hören wollten. Der Lärm und die Menge mehrte sich von Secunde zu Secunde, und Alles im Hause mußte sich erheben und nachsehen, was es da gäbe?! — Die Jünger erhoben sich zuerst, und fragten Mich, was denn das für ein Tumult und ob es rathsam zu bleiben oder vielleicht doch besser, von dem zu entfliehen — wäre?! — Ich aber sagte: „O ihr Kleinmüthigen! — so höret es doch, wie sie Hosianna rufen! — Wo man aber Hosianna ruft, da ist es gar so gefährlich nicht, zu verbleiben!" — Mit dem waren die Jünger beruhigt, und Ich sagte weiter zu ihnen: „Gehet aber nun hinab und saget ihnen: Sie sollen nun schweigen und sich hinaus auf den Berg begeben; denn Ich werde nach der sechsten Stunde (d. i. nach zwölf Uhr Mittags) mit euch Allen hinauskommen und euch und ihnen das Heil verkünden vom Berge herab. Sie sollen aber auch Schreiber mitnehmen, und diese aufzeichnen, was Ich allda vom Berge lehren werde. Du Johannes aber brauchst es nicht zu schreiben, da solche Meine Lehre ohnehin mehrfach wird gezeichnet werden. Es befindet sich aber hier ein Schreiber, auch ein Galiläer, mit Namen Matthäus; dieser hatte sich schon so Manches aus Meiner Jugend aufgezeichnet, und da er schnellen Griffels ist, so wird er sich sicher Alles aufzeichnen, was er hören und sehen wird. Diesen bringet herauf, rufet ihn beim Namen, und er wird euch sogleich folgen. Saget aber auch den ersten Priestern, daß sie herauf kommen mögen, wie auch einigen Erstern, die ihr gestern am Brunnen werdet gesehen haben. Aber zuerst rufet Mir den Matthäus, denn von Diesem will ich, daß er uns auch folge. —" Die Jünger begaben sich nun schnell herab und thaten, wie Ich ihnen geboten hatte. Während aber die Jünger unten auf der Gasse ihr Wesen hatten, kamen alle andern Gäste sammt der Maria zu Mir in den Speisesaal und begrüßten Mich allerfreundlichst, dankten und erzählten Mir ganz kurz wunderbare Träume, die sie diese Nacht gehabt hätten, und fragten Mich, ob man auf solche Träume etwas halten solle? — Ich aber sagte: „Was die Seele im Traume schauet, das ist Alles ihrer Art. — Ist die Seele im Wahren und Guten aus Dem, was Ich euch lehre zu glauben und zu thun, so sieht sie auch im Traume Wahres und kann ihr daraus Gutes für's Leben schaffen; ist aber die Seele im Falschen und daraus im Bösen, so wird sie im Traume Falsches sehen und daraus Böses bilden. Da ihr aber nun nach Meiner Lehre im Wahren seid, darob ihr Mir auch folgtet, so kann eure Seele auch im Traume nur Wahres geschaut haben, daraus sie viel Gutes zeugen kann. Ob aber die Seele das auch fasset, was sie schauet im Traume, das ist freilich eine ganz andere Sache!? — Denn gleich wie ihr das nicht fasset und begreifet, was Alles ihr schauet in der Außenwelt, in der ihr am Tage lebet, also fasset die Seele auch nicht, was sie schauet in ihrer Welt. Wann aber in euch der Geist wiedergeboren wird, wie Ich Solches zu Jerusalem dem Nicodemus verkündet habe, als er zu Mir kam in der Nacht, dann werdet ihr Alles fassen und begreifen und vollends ein-

38 sehen. —" Damit geben sich Alle zufrieden, und treten zurück. Es kommt aber nun die Wirthin mit ihrem neuen Gemahle, begrüßt Mich auf das allergefühlvollste, und fragt Mich und auch alle die andern Gäste, ob wir geneigt wären, das Morgenmahl zu nehmen, da es schon völlig bereitet sei?! — Ich aber sage: „Liebe Irhael, warte noch ein wenig, die Jünger werden sogleich noch mehrere Gäste heraufbringen, diese sollen auch Theil am Frühmahle nehmen, und zugleich erfahren aus Meinem Munde, daß Ihr Beide ein rechtes Ehepaar geworden seid, und sie sollen es auch sehen, daß euer Haus nicht ein letztes, sondern nun in Allem äußerlich und innerlich ein vollends erstes Haus dieser Stadt sei, und Ich darum in diesem Hause eine Herberge nahm. —" Als Ich Solches sage dem Ehepaare, da öffnet auch schon Petrus und Mein Johannes die Thüre, und zwischen ihnen tritt Matthäus herein, verneigt sich tief und sagt: „Herr! ich bin hier völlig bereit, Dir allein zu dienen! — Ich habe hier wohl ein Schreiberamt und kann dabei leben und erhalten meine kleine Familie; — aber so Du, o Herr, meiner bedarfst, da laß' ich augenblicklich mein Amt fahren, und Du, o Herr, wirst meine kleine Familie nicht zu Grunde gehen lassen! —" Sage Ich: „Wer Mir nachfolget, der sorge sich um nichts, als daß er bei Mir bleibe zeitlich und ewig. Hier aber siehe dieß Haus an und diese beiden Besitzer; diese werden deine Familie in Meinem Namen aufnehmen und bestens versorgen, sowie dich, wann du hierher kämest bei Tage oder bei der Nacht." — Matthäus, der dieß Haus von früher schon kannte, wie es mehr eine Ruine, denn ein Haus war, aber konnte sich nicht genug verwundern, und sprach: „Herr, — da muß ein großes Wunder vor sich gegangen sein?! — Denn das Haus war eine Ruine, und nun ist es ein Palast, wie es in Jerusalem wenige seines Gleichen geben dürfte!? — Und diese echt königliche Einrichtung! — Das muß ja unendlich viel gekostet haben?! —" Sage Ich: „Denke du das nur so recht fest und klar, daß bei Gott gar viele Dinge möglich sind, die bei den Menschen unmöglich scheinen, dann wirst du leicht begreifen, wie diese frühere Ruine nun in einen Palast hat umwandelt werden können?! — Hast Du aber ein hinreichendes Schreibmaterial?" — Sagt Matthäus: „Für zwei Tage bin ich versehen; soll ich mehr haben, so will ich's mir sogleich beischaffen?!" — Sage Ich: „Es genügt für 10 Tage; darnach werden wir des Materials schon anderwärtig habhaft werden. — Bleibe nun hier und halte mit Uns das Morgenmahl; nach 6 Uhr aber werden wir uns auf den Berg begeben. Dort werde Ich diesen Völkern das Heil verkünden; du aber schreibe Mir nach dem Munde all' das Gesagte in drei Kapiteln, und untertheile diese in kleine Verse nach der Art Davids. Sehe dich aber noch um ein paar andere Schreiber um, die es dir nachschreiben sollen, damit auch diesem Orte ein geschriebenes Zeugniß verbleibe. —" Spricht Matthäus: „Herr, dein Wille soll genauest befolgt werden. —" Nach dieser nöthigen Unterredung mit Matthäus treten die andern Jünger ein, und ihnen folgen die Priester und die andern Notabilitäten dieser Stadt und begrüßen Mich auf das Zerknirschteste; — und der erste Priester tritt etwas hervor, und sagt: „Herr! wohl zubereitet hast Du Dir dieß Haus, auf daß es würdig sei, Dich zu beherbergen. Salomo baute den Tempel mit viel Pracht, auf daß er würdig wäre, dem Jehovah zu einer Wohnstätte unter den Menschen zu dienen; — aber die Menschen haben diese Wohnstätte durch ihre vielen himmelschreienden Laster entheiliget! — und Jehovah verließ den Tempel und die Lade, und kam zu uns auf den Berg, wie auch Du, o Herr, zuerst in Jerusalem warst, wenig Aufnahme fandst und darob zu uns, Deinen altechten Verehrern kamst! — Und so wird es nun geschehen, wie es geschrieben

steht: „Es wird in der letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, gewiß höher sein, denn alle Berge, und wird über alle Hügel erhaben werden, und es werden hinzulaufen alle Heiden. — Und es werden auch hingehen viele Völker und sagen: Kommt — laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß Er uns lehre Seine Wege und wir wandeln auf Seinen Steigen. Aber dennoch wird von Zion ausgehen Sein Gesetz, und des Herrn Wort von Jerusalem. (Jesaias: 2, 2 u. 3.) Wir Alle aber sind über die Maßen froh, wie eine Braut von Jerusalem, so ihr Bräutigam kommt und ihr zum ersten Male bietet sein Herz, seine Hand und seinen Gruß! — Denn wahrlich, Herr! — Jerusalem, die erwählte Stadt des großen Königs, ist schlecht geworden zum Anpissen und Anpfeifen, und ist Deiner nicht werth. — Wir halten uns wohl auch nicht gerade für werth; denn was gehört dazu, um vor Gott als werth befunden zu werden!? — Aber das ist dennoch gewiß, daß — so sehr der Herr nunmehr nur zwischen zwei Uebeln zu wählen hat, Er uns als offenbar das Kleinere wählen werde!? — Und das geht nun wunderbar in Erfüllung vor unsern Augen! — Du bist es, Den wir so lange schon erwarteten; darum Hosianna Dir, Der Du zu uns kommst im Namen des Herrn!" — Sage Ich zum Redner: „Ja — du hast nun völlig recht geredet, aber Ich sage euch auch: So ihr Meine Lehre vernehmen werdet, sodann erst werdet ihr des Heiles wahrhaft theilhaftig werden, das ich euch heute verkünden werde von des Berges Höhe. — Denn kommt auch die Gnade frei von Oben her zu euch, so genügt das aber dennoch nicht, denn sie bleibet nicht, wann sie nicht thätigst ergriffen wird; — gleich also, als so du stündest hungrig unter einem obstreichen Baume, so ihn der Wind schüttelt und fallen reife Feigen herab, du sie aber nicht aufklaubest und issest. — Werden sie dich wohl sättigen?! — Also nicht das Hören allein, sondern das Thun nach Meiner Lehre wird euch erst des Heils, das aus Jerusalem zu euch gekommen ist, theilhaftig machen! — Hast du das verstanden?" — Spricht der Redner: „Ja, Herr! — denn so wie Du — kann nur Gott reden!" — „Nun denn — sage Ich darauf: — Da du Solches gefaßt hast, so lasset uns das Morgenmahl zu uns nehmen! — Nach dem Mahle aber zeichne dir's auf, daß Ich gestern in der Nacht die Irhael mit dem Arzte Joram ehelich gebunden und gesegnet habe, und solle hinfort Niemand mehr an ihnen ein Aergerniß nehmen! — Nun aber setzet euch zum Morgenmahle. Es sei!!! —" Alle setzen sich nun, und ihrer sind Viele zu nehmen das

39 Morgenmahl, das in bester Milch und Honigbrod bestand. — Zu Land hier wäre diese Art Frühstück eben nicht sehr köstlich zu nennen; aber in dem Lande, das da sprichwörtlich von Milch und Honig überfloß, war das wohl das köstlichste Frühmahl, besonders — da der Honig des gelobten Landes wohl in der Welt der beste war und noch jetzt ist, und eben so auch die Milch von keiner auf der Erde übertroffen wird. — Nach dem Mahle wurde köstliches Obst aufgestellt, und Viele ergötzten sich daran und lobeten Gott, der den Früchten einen so köstlichen Geschmack, und den Bienen die Fähigkeit verlieh, aus den Blumen der Felder den so überaus süßen Honig zu saugen und ihn zu tragen in ihre kunstvoll erbauten Zellen! — Einer aus der Gesellschaft der Samaritaner, der ein Weiser war, sagte: „Gottes Weisheit, Allmacht und Güte kann nicht genug gerühmt werden! — Der Regen fällt zur Erde, tausendmal tausend Gattungen und Arten der Gesträuche saugen den gleichen Regen ein und stecken in gleicher Erde, und doch hat jede Art einen andern Geschmack, Geruch und eine andere Form, jede Form ist schön und gefällig anzusehen, — und ohne Nutzen wächst nichts, ohne Zweck sogar die dürrste Moospflanze auf einem Steine nicht! — Und dann erst

alle die Thiere des Erdbodens, des Wassers und der Luft!? — Welch' eine Vielheit, und welch' eine Verschiedenheit von der Mücke bis zum Elephanten, von der Blattmilbe bis zum allerunbändigsten Leviathan, der Berge auf seinem Rücken tragen könnte und spielen mit den Cedern Libanons! — O Herr! — welche Macht, welche Kraft und welch' eine endlose Tiefe der Weisheit muß in Gott sein, der dort die Sonne, den Mond und die zahllos vielen Sterne führt und leitet, das Meer in seinen Tiefen hält, die Berge gebaut hat auf der Erde und die Erde selbst gegründet durch sein allmächtigstes Wort!?" — Sage Ich: „Ja, ja, Du hast recht geredet nun, also ist es: Gott ist höchst gut, höchst weise, höchst gerecht und braucht Niemand's Rath und Lehre, so Er Etwas thun will; — aber Ich sage es euch: Der Mensch dieser Erde ist nicht minder berufen, vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist. — Bis auf diese Zeit war das zwar unmöglich, da auf dieser Erde der Tod das Scepter führte; aber von nun an soll es Jedermann möglich sein, der es sich ernstlich angelegen wird sein lassen zu leben nach Meiner Lehre. Ich meine aber, daß, so von Gott aus dem Menschen geboten wird, für etwas Geringes, für's leichte Handeln nämlich nach Meiner Lehre, zu sorgen; — so solle der Mensch aber dann wohl auch keine Mühe und Arbeit scheuen, sich dieses Höchste zu erringen?!" — Sagt der Oberpriester: „Ja, Herr! — für das Höchste sollte der Mensch das Höchste wagen! — Wer die Aussicht von einem hohen Berge genießen will, der muß sich zuvor das mühevolle und beschwerliche Steigen gefallen lassen. Wer ernten will, muß zuvor pflügen und säen, — und wer irgend weiß, daß er Etwas gewinnen kann, der muß zuvor Etwas daran wagen; wer aber nichts wagt in der Furcht, daß der Gewinn nicht kommen möchte, der wird auch unmöglich je Etwas gewinnen! — Daher, so uns einmal die Wege von Dir, o Herr, bekannt gegeben werden, wird es für uns auch gar nicht schwer sein, das zu erreichen, was Du uns vorhin verkündet hast, nämlich — also vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist". — Sage Ich: „Allerdings, und Ich setze noch hinzu: Mein Joch ist sanft und Meine Bürde ist leicht! — Aber die Menschen haben bisher starke Lasten zu tragen gehabt und nichts damit erreichen können; es fragt sich nun, wie ihr Glaube sich gestalten wird, so sie das angewohnte schwerfällige Alte für ein ungewohntes leichtes Neues umtauschen sollen?! — Werden sie am Ende nicht sagen: Haben wir auf dem Wege schwerer Mühe und Arbeit nichts erreicht, was werden wir dann erreichen mit der Mühe der Kinder, die sie mit ihren Spielereien haben!? — Ich sage euch: Ihr werdet den alten Menschen wie einen alten Rock ausziehen müssen, und dafür anziehen einen ganz neuen: — Dieser wird Anfangs freilich unbequem sein; — aber wer sich von einer solchen Kleinigkeit nicht wird zum angewohnten Alten zurücktreiben, sondern — sich gefallen lassen eine kleine Unbehaglichkeit, der wird zu solcher Vollkommenheit gelangen, von der Ich vorhin geredet habe. — Nun aber machet euch Alle bereit, Ich werde sogleich die kleine Reise auf den Berg antreten; wer mit Mir ziehen will, der mache sich auf die Beine! — Und du Matthäus, gehe und hole dein Schreibzeug! — Komme aber bald; denn du siehst, daß Ich schon zum Gehen bereit bin". — Sagt Matthäus: „Herr, Du weißt es, wie sehr bereit ich nun bin, Dir zu folgen! — Gehe ich aber nun nach Hause, und zwar dahin, wo ich als ein Zöllner und Schreiber im römischen Solde und Amte stehe und mein Geschäft habe an dem Hauptschranken vor der Stadt, so werde ich sicher wie allzeit viele Arbeit finden, und die römischen Wachen werden Mich nicht eher fortlassen, als bis ich die Arbeit werde verrichtet haben. Da-

rum wäre es mir lieber, so ich für heute hier ein genügend Schreibzeug bekäme und holte mir dann am Abende das Meine, mit dem ich dann, wie schon eher bemerkt, volle zwei Tage auslangen könnte; denn für mehr als 3 Tage bekomme ich von den Römern kein Schreibmaterial im Voraus, das ich auch fast immer verbrauche. —" — Sage Ich: „Mein Freund, thue du nur stets, was Ich dir sage, und du wirst stets wohl daraus kommen. Gehe nun nur, wie Ich zu Dir gesagt habe, und du wirst heute keine Arbeit finden und Niemanden wartend an den Schranken. Nehme aber auch noch deine andern Schreiber mit, auf daß hier Mein Wort mehrfach geschrieben werde. —" Sagt Matthäus: „Ja, wenn so, da mag ich wohl gehen." — Auf das geht Matthäus, der Zöllner, und findet es daheim aber auch also, wie Ich es ihm vorhergesagt habe. In aller Bälde kommt er mit noch drei Schreibern zurück, und wir machen uns mit Allen, die im Hause sind, auf den Weg nach dem Berge Garizim; — Und als wir nach einer Stunde Weges bei dem Berge anlangen, fragt Mich der Oberpriester, ob er hinaufgehen solle und öffnen das alte Gotteshaus?!" — Ich aber zeige ihm die Gegend und die vielen Menschen, die uns gefolgt sind, und sage zu ihm: „Siehe, Freund, das ist das älteste und allerrechteste Haus Gottes; — aber es ist sehr verwahrlost, darum will Ich es nun wieder aufrichten, wie Ich das der Israel aufgerichtet habe! — Dazu aber bedarf es des alten Hauses nicht, und es genügt diese Gegend am Fuße des Berges. Zugleich sind hier mehrere Bänke und Tische, die den Schreibern gut dienen werden. Oeffnet sonach eure Ohren, Augen und Herzen, und bereitet euch; denn nun geschieht das vor euren Augen, wovon der Prophet Jesaias geweissaget hat. —" Sagt Matthäus: „Herr! wir sind bereit, Dich zu vernehmen! —" Nun beginnt die bekannte Bergpredigt, die im Matthäus, Cap. 5, 6 und 7 ganz wohl zu lesen ist. — Es dauerte aber diese Predigt bei drei Stunden; — denn Ich redete dießmal langsam, der Schreiber wegen. Als aber die Predigt zu Ende war, da entsetzten sich Viele, und vorzüglich die Priester! — und Einige aus ihnen sagten: „Wer kann da seelig werden?! — Wir Schriftgelehrten predigen doch auch recht und gerecht, so wie einst Moses vom Berge herab die Gesetze dem Volke verkündete! — Aber alles Das ist Thau und ein sanfter Abendhauch gegen diese strenge Lehre und allergewaltigste Predigt. — Man kann da freilich wohl kaum etwas Haltbareres erwiedern auf solch' eine Lehre; aber sie ist einmal zu scharf, und es wird sie schwer ein Mensch bei sich in Ausübung zu bringen im Stande sein. Wer kann seinen Feind lieben, wer Dem Gutes thun, der Einem Böses thut, und wer kann Jene segnen, die Einen hassen und nichts als nur Uebles über ihn reden?! — Und so Jemand von mir Etwas borgen will, so soll ich mich nicht abwenden von ihm und mein Ohr und Herz nicht verschließen vor seiner Rede, wann ich auch klar sehe, daß der Borger mir das Geborgte nie wieder wird erstatten können! — Ah, das ist ja eine alberne Sache! — So das die Trägen und Arbeitscheuen erfahren, werden sie nicht alsbald zu den Wohlhabenden kommen und von ihnen so lange borgen, als Diese was haben werden? Haben Diese auf die Art, und zwar nichts leichter denn das, Alles an die Armen, die das Geborgte nie wieder erstatten können, verborgt, und so am Ende selbst nichts mehr, so fragt sich's, wer in der Zukunft denn etwas arbeiten wird und von wem dann die Armen Etwas zur Leihe erhalten werden?! — Es ist nur zu klar, daß mit der Beobachtung solch' einer Lehre, die wider alle Natur der menschlichen Einrichtungen gestellt ist, die Welt in kurzer Zeit zu einer barsten Wüste werden müßte; — ist aber die Welt eine Wüste, woher werden dann die Menschen irgend eine Bildung nehmen, so alle

Bildungsanstalten nothwendig werden eingehen müssen, wenn Niemand ein Vermögen hat, Diese zu gründen und zu unterhalten! — ? — Mit dieser Lehre thut es sich daher auf keinen Fall! — Die schlechten Menschen und Feinde der guten Menschen und ihrer guten Sache müssen gezüchtigt werden, und wer mir eine Ohrfeige giebt, der muß wenigstens zwei wohlgemessen wieder zurückerhalten, auf daß ihm in der Folge die Lust vergehe, mich abermals mit einer Ohrfeige zu bedienen! — Der lüderliche Borger werde in einen Arbeitsthurm gesperrt, auf daß er arbeiten lernen und fürder als ein arbeitsamer Mensch sich mit dem Fleiße seiner Hände sein Brod erwerbe, und der ganz Arme flehe um ein Almosen, und es wird ihm nicht vorenthalten werden. — Das ist ein altes aber gutes Gesetz, unter dem eine Menschengesellschaft bestehen kann. — Aber diese Gesetze, die dieser sein sollende Christus nun gegeben hat, sind für's menschliche Leben zu unpraktisch, und können daher unmöglich angenommen werden! — Ich wollte aber noch von allem Anderen nichts sagen, so unsinnig es auch klang, aber die gebotene Selbstverstümmelung bei möglichen Aergernissen durch höchst eigene Glieder, und dazu aber auch der augenscheinlich anbefohlene Müssiggang, laut dem sich Niemand um etwas sorgen, sondern allein fort und fort suchen solle das Gottesreich, alles Andere werde gegeben von Oben!? Lassen wir die Sache nur auf eine kleine Probe von ein paar Monaten ankommen, die Menschen sollen solche Zeit durch nichts anrühren und arbeiten, und es soll sich zeigen, ob ihnen gebratene Fische in den Mund hineinschwimmen werden?! — Und wie blöde ist endlich die anbefohlene Selbstverstümmelung bei Aergerungen der Glieder!? — Lassen wir Jemanden mit einer scharfen Axt in seiner rechten Hand sich die Linke abhauen und wegwerfen! — Was wird er aber thun, so ihn nachher seine Rechte ärgern würde, — wie wird er sich diese dann abhauen?! wie die Augen ausreißen und am Ende ohne Hände die ihn möglich noch ärgernden Füße abhauen?; — Ah — geht mir heim mit solch' einer Lehre! — Die wäre für ein Krokodil zu schlecht, geschweige für den Menschen! Nur ein wenig die Folgen combiniren, und ihr müßt es mit Händen greifen, daß solch' eine Lehre nichts als eine Folge eines altjüdischen Fanatismus sein kann. — Und kämen alle Engel aus den Himmeln und lehreten die Menschen solche Wege zur Erreichung des ewigen Lebens, und den Gebrauch solcher Mittel zur Gewinnung des Himmels, so sollen solche dumme Lehrer aus der Welt hinaus geprügelt werden und ihren dummen Himmel selbst fressen! — Nur die Inconsequenz: Zahn um Zahn und Aug' um Aug' findet er ungerecht und grausam; — predigt die größte Sanftmuth und Duldsamkeit, öffnet sogar allen Dieben das Thor, indem Er sagt: Wer von dir einen Rock verlangt, dem gebe auch noch den Mantel hinzu; schöne Lehre! — Aber dafür sollen die Menschen sich selbst die Augen ausreißen und Hände und Füße abhauen! — Ganz gehorsamer Diener! — Wer aus euch hat je schon einen größeren Unsinn vernommen?" — Hier tritt der Priester näher zu Mir hin und sagt: „Meister! Deine Thaten bezeugen, daß Du mehr vermagst, denn ein gewöhnlicher Mensch. — Aber wenn Du irgend richtig zu denken vermagst, woran ich nicht zweifle, da ich Dich im Hause der Irhael gar weise reden gehört habe, so widerrufe gewisse höchst unpraktische Lehrsätze dieser Deiner Predigt! — Sonst sind wir trotz allen Deinen sonst eines Messias würdigen Thaten genöthigt Dich offenbar für einen, in irgend einer altegyptischen Schule fanatisch gebildeten Magier anzusehen und Dich als einen barsten Messiasfrevler von uns hinauszuweisen! — Betrachte Deine gewaltige Lehre nur selbst ein wenig genauer, und Du mußt es einsehen, daß Deine Lehre zur Gewinnung des ewigen Lebens völlig

unbrauchbar ist und von Niemandem je befolgt werden kann! — Denn so Jemand den Himmel sich also verdienen soll, da wird er wohl den Himmel stehen lassen! — Denn da wäre es ja besser nie geboren zu werden, denn sich also zu verdienen einen Himmel, in den er nur als ein Verstümmelter eingehen kann! — Sage mir aber vollest aufrichtig, ob Du das einsiehst, oder ob Deine Lehre Dir wirklich ernst ist?!" — Sage Ich: „Du bist doch ein Oberpriester und bist blinder denn ein Maulwurf unter der Erde; — was läßt sich von Dem Anderes denken und erwarten? — Ich gab euch hier Bilder, und ihr verschlingt bloß nur ihre Materie, die euch zu ersticken droht; aber von dem Geiste, den Ich in diese Bilder gelegt habe, scheint ihr keine Ahnung zu haben. — Glaube es Mir: So weise ihr euch dünkt, so weise sind es auch wir, und wissen es sehr wohl, ob sich ein Mensch verstümmeln könne und solle, um das ewige Leben zu erhalten!? — Aber wir wissen es auch, daß ihr den Geist dieser Lehre nicht fasset und noch lange nicht fassen werdet! — Wir aber werden darum unsere Worte nicht zurücknehmen. Du hast wohl auch Ohren, aber diese hören das Rechte nicht, also hast du auch Augen, die aber gleichfort geistig blind sind, und du hörst und siehst dennoch mit offenen Ohren und Augen nichts." — Sagt der Oberpriester: Ja, ja, Du sollst auch darin Recht haben, und ich will und kann es vor der Hand auch nicht bekämpfen, ob, wie und was für Geistiges sich innerhalb Deiner aufgestellten Lehrbilder birgt; aber das mußt Du mir denn doch gelten lassen, daß, so z. B. ich Jemandem eine Lehre gäbe, von der ich wünsche, daß sie von ihm als meinem Jünger verstanden und ausgeübt werden solle, ich die Lehre doch nothwendig also stellen muß, daß sie von meinem Jünger ihrem wahren Geiste nach verstanden werde; weiß ich nun, daß mein Jünger meine Lehre dem Geiste der innern Wahrheit nach vollends aufgefaßt hat, so kann ich dann an meinen Jünger auch vollrechtlich die Forderung stellen, daß er ein Thäter meiner Lehre werde. — So ich aber Jemanden eine Lehre gebe in solchen Bildern, die an und für sich unmöglich zu beobachten sind, und so mich dann der Jünger fragte und sagte: („Was soll das? — Wie, soll ich mir das Leben nehmen, um das Leben zu gewinnen; — wie soll ich mich tödten, um dann als ein Todter aus dem Tode ein neues, ja ein ewiges Leben nehmen?!") Da werde ich zu ihm sagen: Sieh, Freund, dieses mußt du also und also verstehen und nehmen! — Denn sieh', — zwischen dem dir gegebenen Lehrbilde und der in ihm enthaltenen Wahrheit besteht diese und diese geistige Entsprechung, aber nicht dem äußern Bilde zur Folge — mußt du dein Leben einrichten! — Siehe, Meister! dann wird es der Jünger verstehen, und ich kann, wie schon früher bemerkt, dann vollrechtlich von ihm verlangen, daß er nach dem Geiste der Wahrheit meiner Lehre thätig werde; — kann ich aber das auch verlangen — ohne ein Narr zu sein, daß er mein hartes Lehrbild zur That erhebe? — Und forderte ich das im Ernste von meinem Jünger, da müßte ich doch vor allen denkenden Menschen mich also ausnehmen, als wie Einer, der in einem wohlverschlossenen Kruge Wasser trüge; ein Durstiger aber käme zu ihm, daß er ihm gäbe zu trinken! — Der Wasserträger aber reichete ihm wohl den verschlossenen Krug und spräche: Da hast du den Krug, trinke! — Der versuchte nun zu trinken, fände aber keine Oeffnung und fragte den Träger: „Wie kann ich daraus trinken? — Ist doch der Krug von allen Seiten verschlossen!" — Der Träger aber zu ihm sagete: so du blind bist und die Oeffnung nicht finden magst, da verschlinge den ganzen Krug, und du wirst also schon auch das Wasser mit verschlingen! — Sage mir, Du sonst lieber und weiser Meister! — was wohl müßte der Durstige

solch' einem Wasserträger sagen? — Ich meine, daß der Durstige hier wohl das vollste Recht hätte, solch' einen Wasserträger einen Narren zu schelten? — Ich will Dich darob aber gradewegs keinen Narren schelten; aber so Du sagst, daß wir den Geist Deiner Lehre ob unserer geistigen Blind- und Taubheit nicht sehen und fassen können, so ist Deine Lehre dennoch gleich dem Wasser im verschlossenen Kruge, den der Durstige im Ernste sammt dem Wasser verschlingen solle! — Ein Verlangen, das nur ein einem Tollhause entlaufener Prophet aufstellen könnte! — Nehme Du nun die Sache, wie Du willst; — so lange Du Deiner Lehre, die in manchen Einzelsätzen viel Gutes und Wahres enthält, keine genügende Erklärung beifügest, bleibe ich und viele heller Denkende bei diesem gemachten Ausspruche. — Denn das wirst Du nie erleben, daß wir nun sogleich uns Deiner Lehre wegen werden anfangen Hände und Füße abzuhauen und die Augen auszureißen! — Auch werden wir arbeiten wie zuvor und verdienen im Schweiße unseres Angesichtes unser Brod, und der sich arglistiger Weise an uns vergreifen wird, wird der gerechten Züchtigung nicht entgehen! — Also werden wir auch dem Diebe, der uns einen Rock stiehlt, den Mantel nicht gratis hinzugeben, sondern den Dieb ergreifen und ins Gefängniß werfen, allwo ihm eine hinreichende Zeit belassen werden soll, seine schlechte That zu bereuen und sein Leben zu bessern! — Wenn Du ein wahrhaft aus Gott hervorgegangener Weiser bist, so mußt Du auch von der heiligen Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung des mosaischen Gesetzes, das Gott selbst unter Blitz und Donner den Israeliten in der Wüste verkündet hat, durchdrungen sein!? — Willst Du aber mit Deiner Lehre das Gesetz brechen!? — Dann magst Du zusehen, wie Du dabei mit Jehovah auskommen wirst!?" — Sage Ich: „Ich aber bin der Meinung, daß es dem Gesetzgeber freistehe — das Gesetz zu belassen und es selbst dem Geiste und der Wahrheit nach zu erfüllen, oder es aber auch ganz aufzuheben unter gewissen Bedingungen?!" — Sagt der Oberpriester: „Das klingt sehr sonderbar aus Deinem Munde nun! — Heute Morgens hätte ich solch' ein Wort aus Deinem Munde geehrt; denn da kam es mir wahrlich stark vor, daß Du im Ernste der Verheißene wärest! Aber nach dieser Deiner nun an uns ergangenen Lehre bist Du in meinen Augen zu einem Tollhäusler geworden, dem es beliebt, uns seine fixen Ideen als eine Weisheit des verheißenen Messias aufzutischen. Darum rede nun lieber erklärend über Deine harte Lehre, die ohne genügende Erklärung wohl kein Mensch je fassen und darnach thätig werden kann!" — Sage Ich: „So rede denn, was dich so sehr beirret in meiner Lehre? — und Ich will es Dir lösen." — Spricht der Oberpriester: „Ich habe es Dir zwar wohl schon etliche Mal gesagt; aber damit Du siehst, daß ich gewiß sehr billig und mäßig bin, so sage ich Dir nun, daß ich alle anderen Punkte Deiner Lehre als gute und weise Stücke zum Darnachhandeln annehme, aber das Augenausreißen und Hand- und Fußabhauen kann ich doch unmöglich annehmen! — Bedenke doch nur Selbst, ob es wohl in der Möglichkeit liege, sich ein Auge auszureißen?! Wird Derjenige, der sich selbst eine Hand oder einen Fuß abhaut, nicht alsbald sich verbluten und sterben? — Und so er todt ist, — welche Früchte der Besserung wird er dann bringen können?! — Sieh', das ist der unpraktische Punkt Deiner Lehre, der unmöglich je vernünftiger Weise befolgt werden kann. — Und sollten sich wirklich je irgend Narren vorfinden, die solche Lehre an sich ausübeten, so werden sie darob sicher nicht besser werden; — denn so dabei Jemand mit dem Leben davon kommt, so wird er Gott nicht loben des Elendes wegen, in das ihn solche Gottes sein sollende Lehre gestürzt hatte. — Stirbt er aber, was am

sichersten anzunehmen ist, so frage ich mit David: „Herr! — wer wird Dich im Tode loben, und wer Dich preisen im Grabe?! — Also diesen Punkt wenigstens erkläre uns deutlicher, alles Andere wollen wir als eine freilich auf die höchste Spitze getriebene Humanitätslehre annehmen." — Sage Ich: „Nun gut; Dein Begehren ist billig, und Ich sage es Dir, unter allen Priestern nach Samuel bist du der *weiseste*, da du eines guten Herzens bist, Meine Lehre im Grunde nicht verwirfst, sondern sie nur beleuchtet haben willst, und Ich will dir darum auch Licht geben. Aber nicht aus Meinem Munde, sondern aus dem Munde eines Meiner Jünger soll dir Licht werden. — Wende dich daher an einen Meiner Jünger, auf daß dir daraus klar wird, daß Meine Lehre schon jetzt ohne Meine
42 Erklärung den Menschen klar geworden!" — Hier wendet sich der Oberpriester an den Nathanael, und sagt zu ihm: — Nach der Weisung eures Meisters wende ich mich zufällig an dich; — erkläre mir daher wenigstens nur den härtesten Punkt der Lehre eures Meisters. — Aber ich bitte dich, nur klare, reine Worte, denn mit Dunst über Dunst wird kein Gemach erleuchtet! — Und so wolle denn reden!" — Spricht Nathanael: „Seid ihr denn gar so verschlagenen Gemüthes, daß ihr eine so klar gegebene Lehre nicht in ihrem wahren Sinne fassen möget? Haben denn nicht die Propheten nahe sammt und sämmtlich von Christo vorhergesagt, daß Er nur in *Gleichnissen* lehren werde, zu deren Verständniß du den Herrn wohl um ein Licht anflehen, aber ihn deßhalb nicht einen Narren schelten kannst, so dir Seine gleichnißweise Rede unverständlich ist, indem du selbst voll Unverstandes bist in solchen Dingen Gottes?! — Siehe, die Dinge der Natur haben ihre Ordnung und können nur in dieser ihrer eigenthümlichen Ordnung bestehen; und so haben auch die Dinge des Geistes ihre höchst eigenthümliche Ordnung und können außer solcher Ordnung nicht bestehen, nicht gedacht und nicht ausgesprochen werden. Aber zwischen den Naturdingen und den geistigen Dingen, weil *jene aus diesen hervorgegangen* sind, ist und besteht eine *genaue Entsprechung*, die freilich wohl nur der *Herr allein am allerbesten kennt*. — Wenn nun der Herr uns rein Geistiges verkündet, die wir noch sämmtlich in der starren Ordnung der Naturmäßigkeit uns befinden, so kann Er Solches ja nur auf dem Wege der gleichnißweisen Entsprechungsbilder geschehen lassen. — Um diese aber *recht zu verstehen*, müssen wir trachten, *unsern Geist durch die Beobachtung der Gottesgebote zu wecken*; erst in solcher *Gewecktheit* werden wir darüber in's *Klare* kommen, was der Herr unter einem solchen entsprechenden Gleichnißbilde Alles gesagt und geoffenbart hat, — und eben darin wird sich Sein *göttlich* Wort ewig von unserem *menschlichen* unterscheiden. Nun aber habe wohl Acht! Was bei den Naturmenschen das Auge ist, das ist beim Geiste das *Schauvermögen in göttlichen und himmlischen Dingen*, die allein dem Wesen des Geistes für seine glückseligste ewige Existenz zusagen. Da aber der Geist zur Folge nothwendigster göttlicher Ordnung eine bestimmte Zeit in die Materie des Fleisches dieser Welt versenkt werden muß, auf daß er *fest* werde *in seiner Freiheit und nahe völligen Unabhängigkeit von Gott*, ohne die er Gott *nie schauen* könnte und noch weniger *bestehen in, neben und bei Gott*. — So der Geist aber eben in der Materie reift und sich festet in der Freiheit und Unabhängigkeit von Gott, steht er in der unmöglich vermeidbaren Gefahr, von der Materie selbst verschlungen und mit getödtet zu werden, aus welchem Tode eine Erweckung zum Leben in Gott eine höchst schwere und leidende ist und sein muß, — so denn sagte der Herr — wohl verstanden (!)

nicht zum Fleischmenschen, sondern zum Geistmenschen: So dich das Auge ärgert, da reiße es aus und wirf es von dir; — denn es ist besser mit einem Auge in die Himmel zu gehen, als mit beiden in die Hölle. Was soviel sagen will, als: Wenn dich das Licht der Welt zu sehr verlockt, so thue dir Gewalt an und kehre dich ab von solchem Lichte, das dich in den Tod der Materie zöge! — Benimm also dir selbst als Geist den leeren Genuß der Weltanschauung, und wende Dich mit deiner Seele den rein himmlischen Dingen zu! Denn es ist dir besser, ohne alle Weltkunde in das Reich des ewigen Lebens einzugehen, als zu weltkundig jenseits von dem Tode der Materie verschlungen zu werden! — So der Herr hier von zwei Augen, Händen und Füßen sprach, da bezeichnete Er damit ja nicht die zwei Augen und die zwei Hände und Füße des Leibes, sondern nur das offenbar doppelte Seh-, Thätigkeits- und Fortschritts-Vermögen des Geistes, und warnt nicht das Fleisch, das kein Leben hat, sondern den Geist — sich mit der Welt nicht zu befassen, so er merkete, daß ihn diese zu sehr anzöge; da es in dem Falle besser sei, ohne alle Weltkundigkeit in das ewige Leben einzugehen, als durch zu viel Weltkenntniß am Ende von dem nothwendigen Gerichte der Welt verschlungen zu werden. Der Geist aber soll ja wohl die Welt auch schauen und weltkundig werden; aber er soll an ihr kein Wohlgefallen finden. — Fängt er aber an zu verspüren, daß ihn die Welt anreizet, so soll er sich sogleich von ihr abwenden, weil ihm da schon Gefahr droht! — Und siehe, dieses nöthige Abwenden drückt das entsprechende Bild des Augausreißens aus, und Der uns ein so treffend Bild geben kann, der muß sicher wohl bewandert sein in allen geistigen und materiellen Verhältnissen des Menschen, was nach meiner Ueberzeugung nur Dem möglich sein kann, durch Dessen Kraft, Liebe und Weisheit alle Dinge geistig und materiell geschaffen worden sind! — Ich meine nun, du wirst mich doch wohl verstanden haben und nun einsehen, wie grob du dich an Dem versündigt hast, Der dein wie unser aller

43 Leben in Seiner allmächtigen Hand trägt?!" — Hier stutzt der Oberpriester und auch viele Andere ganz gewaltig, und sagt nach einer Weile: „Ja, ja, nun verstehe ich es wohl! — Aber warum redete der Herr nicht sogleich also verständlich, wie du nun geredet hast, so hätte ich mich an ihm sicher nicht versündiget!?" — Sagt Nathanael: „So mich also ein siebenjähriger Knabe fragen würde, da nähme mich's nicht Wunder, da du doch einer der ersten Weisen dieses Ortes bist! — Möchtest du dem Herrn nicht auch die weise Preisfrage stellen, warum Er in die Samenkörner, die doch gar nichts gleich sehen, die Gestaltungs- und Entwicklungsfähigkeit des daraus hervorgehenden Baumes bis in's Endloseste hineingelegt hat? — Hätte Er nicht lieber sollen sogleich alle Früchte reif aus der Luft in den Schooß der Menschen regnen lassen?! — Wozu die langweilige Entwicklung eines Baumes aus dem Samenkorne und hernach noch ein langes Warten auf die reife Frucht!? — Sieh', sieh', wie blöde du noch bist! — Des Herrn Wort und Lehre ist gleich wie alle Seine Werke; Er giebt uns Seine Lehre in Samenkapseln, diese müssen wir erst säen in's Erdreich unseres Geistes, welches Erdreich da heißet Liebe (!), da wird der Same dann aufgehen zu einem Baume der wahren Erkenntniß Gottes und unserer selbst, und wir werden von diesem Baume dann zur rechten Zeit vollreife Früchte zum ewigen Leben sammeln können. Liebe aber ist das Erste, ohne das gedeiht keine Frucht des Geistes! — Säe in die Luft den Weizen, siehe, ob er wachsen und dir eine Frucht bringen wird; — so du aber das Weizenkorn legest in ein

gutes Erdreich, da wird es wachsen und dir eine vielfache Frucht bringen. Die rechte Liebe aber ist ein rechtes Erdreich für das geistige Weizenkorn, das uns aus des Herrn Munde ertheilt wird. — Deßhalb aber hob der Herr vor euch Allen nunmehr das harte Mosaische Gesetz der Strafe auf, auf daß ihr in aller Bälde reicher werden sollet an gutem Erdreiche in eurem Herzen; denn der da strafet nach dem Gesetze, hat wenig oder oft wohl auch gar keine Liebe, und wird bei ihm der göttliche Wortsame sonach ganz schlecht gedeihen! — Der aber gestraft wird, der befindet sich ohnehin in dem Gericht, in Dem keine Liebe, da das Gericht der Tod der Liebe ist. — Daher sollet ihr lieber an euren Nächsten die Fehler gar nicht sogleich ersehen, sondern mit ihnen nachsichtig und geduldig sein; und so sie in ihrer Schwäche Etwas von euch verlangen, so sollt ihr ihnen nichts vorenthalten, auf daß sich die Liebe in euch selbst und gleicherweise in euren schwachen Brüdern mehre. Wird diese einmal reichlich in euch wie in euren Brüdern vorhanden sein, so wird der göttliche Same wohl gedeihen in euch, und der Schwache wird dann in seiner Stärke euch wohl ansehen und euch vielfach vergelten, was ihr ihm in seiner Schwäche erwiesen habt. So ihr aber karg seid und hart gegen eure schwachen Brüder, so werdet ihr selbst nie zu einer Gottesfurcht in euch gelangen, und das Gericht der Schwachen wird am Ende auch euch in's Verderben ziehen. — So der Herr sagte: Wer von dir verlangt den Rock, dem gebe auch den Mantel hinzu; — da wollte er bloß andeuten, daß, so ihr reich seid und viel besitzet, den Armen, so sie zu euch kommen, auch reichlich und viel geben sollet; denn dadurch werdet ihr denn auch sobald zu vielem Erdreich in euren Herzen kommen und sonach selig sein im Besitze solches wahren Erdreiches, und die Armen werden euch wahrhaft segnen; denn aus euren Herzen werden sie die thatkräftigste Predigt des wahren Evangeliums Gottes vernehmen und aus ihr selbst stark werden euch zur ewigen Stütze! — Wann ihr aber karg gebet und rechnet, wann und wie viel ihr gäbt; — da nützet ihr damit weder euch, noch den armen Brüdern, und Diese werden euch darum nie zur Stütze werden. —"

44 Sagt der Oberpriester, der diese Rede mit großer Aufmerksamkeit anhörte: „Es ist nun schon Alles wohl und gut, und ich verstehe nun nach meinem Dafürhalten Alles so ziemlich; nur Eines muß ich Dir noch bemerken, und das besteht darin, daß der Meister eigentlich nur vom Ausreißen des rechten Auges und vom Abhauen der rechten Hand geredet hat; ich habe dann in meinem forschenden Eifer so per Bausch und Bogen gleich auch die Füße dazu genommen, und sieh', du aber hast mir das Abhauen der Füße nun eben so erklärt, als das Auge und die Hand, von denen allein Meines Wissens der Herr geredet hat. Du aber sagtest, es bestehe Entsprechung nur im Worte des Herrn, der zum Geiste des Menschen spricht; — wie kommt es denn, daß Du auch in meinem Zusatze Entsprechung fandst?" — Sagt Nathanael: „Du irrst Dich! — Der Herr sprach auch vom rechten Fuße; — nur den Schreibern gab er einen Wink, das vom Fuße auszulassen, weil bei Denen, — die einmal ihre innere Sehe dem Himmel zugewandt haben und ihren Liebewillen, der entsprechend unter dem linken Arme, als der Hand des Herzens, verstanden wird, nach dem Willen Gottes thätig machten, nachdem sie den rechten Arm, oder die rechte Hand, unter der der pur weltliche Handlungstrieb verstanden wird, von sich geschafft haben, — es nicht mehr nöthig ist, auch den rechten Fuß eigens von sich zu schaffen; — denn so einmal das Auge im rechten Lichte und die Hand oder besser der Wille im rechten Handeln sich befinden, so ist der Fortschritt in die Regionen des ewigen Lebens schon von selbst da, oder der rechte Fuß, der

da bezeichnet den Fortschritt in der Welt, schon von selbst abgelöst, und es bedarf da keiner besondern Mühe mehr. Ihr Samaritaner aber könntet füglich beim Fuße anfangen; denn obschon eure Sehe nun dem Göttlichen zugewandt ist und eure Hände eine rechte That verrichten, so ist aber dennoch euer Fuß oder eure Fortschrittsgier rein in die Welt hinausgerichtet! — Denn ihr erwartet vom Messias ganz was Anderes, als was ihr nach der Voraussage aller Propheten von Ihm erwarten sollet!? — Und das ist geistig genommen euer rechter Fuß, den ihr abhauen sollet, um den rechten Weg zum Reiche Gottes einschlagen zu können. — Und darum hatte der Herr bloß nur euretwegen euch vom rechten Fuße gesprochen, aber solches nicht niederschreiben lassen, weil die spätern Anhänger der Lehre des Herrn wohl wissen werden, wo und worin das Reich des Messias besteht und was man thun muß, um in dasselbe zu gelangen. — Hast du nun noch irgend einen Anstand?!" — Sagt der Oberpriester: „Nun ist mir wohl Alles klar bis in so weit, als es mir überhaupt klar sein kann; — nur muß ich troß allem meinem nunmaligen Verständnisse hinzufügen, daß eure Lehre, in der Art sie gegeben wird, eine harte und schwer verständliche Lehre ist, und ihr werdet es erleben, daß sich an ihr gar Viele stoßen werden! — Ich will euch zwar keinen schlechten Propheten machen; aber das sage ich euch dennoch, daß ihr damit bei den hochtrabenden Juden nicht Das bewirken werdet, was ihr bei uns troß unserer mannigfachen Dummheit bewirkt habt. — Wir glauben nun, wenn auch noch wie in einem Traume, die großen Juden aber werden euch nicht also glauben! — Sie werden Zeichen verlangen und euch am Ende noch der Zeichen wegen verfolgen; wir aber verlangten keine Zeichen von euch, — ihr wirktet sie dennoch freiwillig. Wir aber glauben euch nun nicht der Zeichen wegen, die auch die Menschen theilweise verrichten können, sondern nur der Lehre wegen, da ihr sie uns erläutert habt! — Ihr sollt daher auch bei uns verbleiben, denn bei den hohen Juden und Griechen werdet ihr schlechte Geschäfte machen."

45 — Sagt Nathanael: „Bis hieher habe ich zu reden gehabt mit dir, von da weiter liegt Alles in der Hand des Herrn. Was Er will, das werden auch wir wollen und thun. — Denn wir alle sind noch sehr arm geistig; darum müssen wir bei Ihm verweilen, auf daß das Himmelreich unser werde. — Wir wollen mit dem Herrn auch jedes Leid und jede Verfolgung tragen, auf daß wir an und in Ihm den rechten Trost haben. — In Seinem Namen wollen wir sanftmüthig sein in allen unsern Gedanken, Urtheilen, Wünschen und Begierden und in allem unserm Thun und Lassen, auf daß wir rechte Besitzer des **wahren Erdreichs** werden, das da ist die **reine Gottesliebe in unseren Herzen.** — Wir wollen auch das Land nicht scheuen, wo es hart und ungerecht zugehet, es soll uns hungern und dürsten nach der rechten Gerechtigkeit; haben wir ja Den bei uns, der darin wahrhaft für ewig sättigen kann! — Wir selbst aber wollen gegen Jedermann, ob er gerecht oder ungerecht an uns handle, voll Barmherzigkeit sein, auf daß wir der großen Erbarmung Gottes vor den Augen des Herrn als würdiger erachtet werden mögen. — Also auch wollen wir, so viel es nur möglich ist, allerorts, so wie hier vor euch unsere Herzen vor jeglicher Unlauterkeit verwahren, auf daß der Herr nicht von uns ziehe, so wir Ihn anschauen; denn mit einem unreinen Herzen kann man sich Gott nicht nahen und anschauen im Geiste und in aller Wahrheit Sein Angesicht und die Fülle der Wunder Seiner Werke! — Sind wir aber reinen Herzens, so müssen wir friedsam, geduldig und sanft gegen Jedermann sein, da ein zornig Herz nie rein sein kann, weil der Zorn stets dem Boden des

Hochmuthes entstammt; sind wir aber eines friedsamen Herzens, so können wir dann auch ganz getrost uns Dem als Kinder nahen, Der uns die Kindschaft Gottes brachte und uns zu Gott als unserem Vater Selbst beten lehrte. — Wenn wir nach eurer Meinung auch in andern Landen und Orten verfolgt werden unserer sicher allgerechtesten Sache wegen, so macht das — mein Freund, nichts; denn wir haben dafür ja Ihn und durch Ihn den Himmel der Himmel! — Und so sind wir schon hier selig, überselig, ob uns die Menschen lieben oder verachten und verfolgen Seinetwegen; denn Er ist ein Herr über Alle und über Alles! — Denn — Dem alle Himmel gehorchen und zu Seinem Dienste stets bereit sind, wie wir uns gestern und schon frühere Male überzeugt haben, Dem zu allernächst dienen auch wir, und Dieß allein schon ist uns der höchste Lohn und die höchste Ehre! — Darum sorge du dich nicht um uns; denn wir wissen und erkennen es, woran wir sind.“ — Ueber diese Rede voll Entschlossenheit erstaunte sich der Oberpriester sehr und sagte: „Wahrlich, — so ich nicht hier nothwendig wäre und nicht hätte Weib und Kinder und manches Andere, ich zöge selbst mit euch!“ — Sagt Nathanael: „Wir aber haben Weiber, Kinder und Sachen verlassen und sind Ihm gefolgt, und unsere Weiber und Kinder leben dennoch! — Ich sage Dir nach meinem Dafürhalten: Wer, sei es was es wolle, in dieser Welt aus Liebe zu Ihm nicht verlassen kann, der ist Seiner Gnade nicht werth! — Ob dich das beleidigt oder nicht, es ist einmal also! — Denn mein Herz sagt es mir, und im Herzen ist Alles Wahrheit, so in selbem einmal der Geist im lebendigen Denken in Gott erwacht ist. — Der bedarf unsrer nicht; aber wir bedürfen Seiner. — Hast du Ihm schon je die große Sonne über den weiten Horizont emporheben geholfen und ausbreiten ihr Himmelslicht über die weite Erde? Oder hast du Fesseln je gesehen, und noch weniger geschmiedete, die der Herr den Winden anlegt, wie er die Blitze hält und den gewaltigen Donner, und das Meer in seinen Tiefen?! — Wer kann sagen, daß Er dem Herrn je in irgend Etwas geholfen habe!? — Wenn aber also; wer, zu Dem der Herr spricht, daß er Ihm folge, kann da doch noch gedenken seines Weibes, seiner Kinder, seiner Sachen, und nicht ganz unbedingt folgen — Ihm — dem Herrn alles Lebens, aller Himmel und aller Welten, auf Den wir so lange gehofft haben, daß Er kommen werde und nun gekommen ist genau in der Art und Weise, wie da alle Propheten und Erzväter von Ihm geweissagt haben?!“ — Spricht nun der Oberpriester: „Wenn ich nur nicht Oberpriester wäre, wahrlich — ich thäte, was ihr Alle gethan habt! — Aber ich bin Oberpriester, und nachdem ihr nunmehr, wie ich es vernommen habe, nur noch einen Tag bei uns verweilen werdet, so bin ich hier diesen noch Schwachgläubigen so nothwendig, wie das Auge zum Sehen; daher wirst du wohl einsehen, daß ich nicht so sehr meines Weibes, meiner Kinder und meiner Sachen wegen hier verbleiben muß, als vielmehr dieser Schwachgläubigen wegen, die sich von der alteingepflanzten Idee über die Beschaffenheit des Messias und über den Zweck Dessen Auftretens noch lange nicht völlig zu trennen werden im Stande sein. — Es wird mir die Mühe sauer werden! — aber was kann ich thun? — Ich glaube nun einmal fest, daß euer Meister der verheißene Messias ist; aber meine Gemeinde!? — Du hast es gesehen, wie sich schon während der Predigt eine Menge davon machten! — Diese sind voll ärgerlichen Unglaubens, werden solchen nun fleißig ausbreiten, und Viele, die noch hier geblieben und gestern voll Glaubens waren, sind nun auch voll Zweifel und wissen nicht, was sie glauben sollen! — Denke dir aber nun

mich, der ich allen Diesen ein Orakel bin, — was ich für eine Arbeit haben werde?! — Bekehre ich sie aber nicht, so bleiben sie Alles was du willst, nur das nicht, was sie sein sollen, bis an's Ende der Welt! — Und siehe, darin liegt der Hauptgrund, warum ich hauptsächlich hier verbleiben muß; — und ich glaube, der Herr wird mir darum nicht ungnädig sein! — Denn — bin ich auch nicht in seiner Gesellschaft leiblich, so werde ich es doch geistlich verbleiben immerdar, und Ihm als ein getreuer Knecht und Hirte Seiner Herde allergetreuest zu dienen mich bemühen, vollkommen nach Seiner hier vernommenen Lehre, — und ich meine, daß es Ihm also auch recht sein werde?!" — Sage Ich: „Ja, also ist es Mir vollends recht und lieb! — Denn du sollst Mir in dieser Gemeinde ein tüchtiges Rüstzeug sein, und dein Lohn im Himmel soll dereinst groß heißen! — Nun aber ist es Abend geworden; daher lasset uns wieder nach Hause ziehen! — Es sei." — Nach diesen Worten machten wir uns vom Berge herab auf den Weg nach Hause. Es war aber noch viel Volkes da, obgleich sich Viele früher, als Ich die Predigt beendigte, voll Unglaubens und Aergers davon machten. —

46 Wie schon früher einmal berührt ward, befanden wir uns gerade nicht auf des Berges höchster Höhe, sondern mehr unten auf den ersten Ansteigungen des größeren und bequemeren Raumes wegen, weil Mir aus der Stadt viel Volkes folgte, und auch darum, weil es darunter viele alte und schon sehr schwache Menschen gab, die bei der bedeutenden Hitze des Tages die Spitze des Berges kaum erreicht haben würden. Aber dennoch waren wir so ziemlich hoch oben, und es bewegte sich der Zug darob etwas langsam, indem die Dämmerung für manche schwach sehende Menschen den Pfad nicht sehr wohl erkennen ließ. Als wir aber also behutsamen Schrittes vom Berge vollends in die Ebene kamen, da lag am Wege ein Mensch voll bösen Aussatzes. — Dieser Mensch richtete sich alsbald auf und ging zu Mir hin und sprach mit einer klagenden Stimme: „O Herr! — so Du wolltest, könntest Du mich wohl rein machen!" — Ich aber streckte sogleich meine Hand über ihn aus und sprach: „Also will Ich es, daß du rein seiest!" — Und der Kranke war im Augenblicke rein von seinem Aussatze, alle Wülste, Rauden und Schuppen verschwanden plötzlich. — Es war aber das ein gar böser Aussatz, den kein Arzt heilen konnte; daher nahm es denn auch alles Volk überhoch Wunder, daß es sah, wie dieser Mensch so plötzlich von seinem Aussatze rein ward. Der Gereinigte aber wollte Mich nun überlaut zu rühmen anfangen, Ich aber bedrohte ihn und sprach: „Ich sage es dir, daß du es vor der Hand Niemanden sagst, außer allein dem Oberpriester; zu dem gehe hin, er geht hinter uns mit Meinen Jüngern einher. So er dich als gereinigt erkannt haben wird, dann geh' in Dein Haus, nimm daselbst und opfere auf dem Altare die Gabe, die Moses angeordnet hat!" — Der Gereinigte that sogleich, was Ich ihm anbefohlen hatte; — der Oberpriester verwunderte sich auch über die Maßen und sprach: „So mir ein Arzt gesagt hätte; Sieh', diesen Menschen werde ich gesund machen, — da hätte ich weidlich gelacht und gesagt: Ei du Narr! gehe hin an den Euphrat und versuche ihn auszuschöpfen! — Wann du einen Eimer davon schöpfen wirst, so wird er dir hunderttausende an die Stelle schicken; aber es soll dir dennoch leichter sein, den Euphrat trocken zu legen, als gesund zu machen diesen Menschen, dessen Fleisch schon nahe ganz in die Verwesung übergegangen ist! — Und diesem Menschen, den wir nun als den Messias anerkannt haben, gelang es durch ein einziges Wort! — Wahrlich, — das genügt uns! — Er ist vollauf Christus! — Wir bedürfen nun keiner weiteren Zeugnisse mehr. — Wahrlich! — wer mich heute um einen Rock anredet, dem gebe ich sogleich nicht

nur den Mantel, sondern meinen ganzen Kleidervorrath hinzu! — Wahrlich! — um den Preis gebe ich nun bis auf's Hemd Alles her, und sehe nun ein, daß Seine Lehre eine rein göttliche ist! — Ja — Er Selbst ist als Jehovah nun leibhaftig bei uns! — was wollen wir nun noch mehr?! Die ganze Nacht will ich einen Herold machen und Seine Gegenwart verkünden in allen Straßen und Gassen!" — Nach solchen Worten läuft er zu Mir hin, und zwar in der Nähe des Brunnens, fällt vor Mir nieder und sagt: „Herr! halte nur ein wenig still, daß ich Dich anbeten kann; — denn Du bist nicht nur Christus, ein Sohn Gottes, sondern Du bist als Gott Selbst im Fleische verhüllt bei uns!" — Sage Ich: „Freund, — laß all' Das gut sein. Ich habe euch ja gezeigt, wie ihr beten sollet, bete also im Stillen, und es genügt. — Thue heute nicht zu viel und morgen darob leicht zu wenig! — Ein rechtes Maß in Allem ist stets zu beachten. So du zum Rocke noch den Mantel hinzuthust, so genügt das, dir den Armen zum vollen Freunde für immer zu machen; — wo du ihm aber, da er nur einen Rock von dir verlangt, deinen ganzen Kleidervorrath hinzuthätest, da wird er verlegen werden und bei sich meinen, du wollest ihn dadurch entweder beschämen, oder du seiest selbst von Sinnen!? — Und sieh', da geschähe damit dann nichts Gutes! — Aber so dich Jemand um einen Silberling bittet und du giebst ihm dann zwei, auch drei, so wirst du des Borgers Herz freudig machen und dein eignes selig; — so du aber Dem, der zu dir kam, ihm Einen Silberling zu erborgen, gleich tausend gäbest, da wird er erschrecken und meinen bei sich: „Was soll das bedeuten?! — Ich bat ihn um einen Silberling nur, und er will mir geben all' seine Habe!? — Hält er mich denn für einen Nimmersatt, will er mich beschämen, oder ist er gar ein Narr geworden?" — Und sieh', solch' ein Mensch wird dadurch kein Gewinnst weder für dein, und so auch eben so wenig für sein Herz sein! — Also nur ein rechtes volles Maß in Allem, und es genügt." — Mit dieser Belehrung ist der Oberpriester auch vollauf zufrieden und sagt zu sich selbst: Ja, ja, Er hat Recht in allen Dingen! — Gerade also thun, wie Er es gesagt hat, ist vollauf recht; was darunter oder darüber, ist entweder schlecht oder dumm. — Denn so ich heute Alles hergäbe und morgen ein vielleicht noch Dürftigerer käme vor meine Thüre, — was möchte ich dann Diesem geben? — wie hart und schwer wäre es mir dann um's Herz; denn ich könnte ja also dem noch Aermeren keine Hilfe mehr leisten. Der Herr hat vollauf Recht in allen Dingen und weiß überall das beste Maß anzuordnen; Ihm allein daher alle Ehre, aller Preis und Ruhm und die vollste Anbetung aus allen Herzen!" — Während dem aber langen wir auch beim Hause der Irhael und des Joram an, allwo schon Alles auf dieselbe Weise, wie Tages vorher, nur um sehr Vieles reichlicher für's Abendmahl vorbereitet ist. An der Flur des Hauses wollen sich nun die vielen Sicharier, die am Berge waren, empfehlen; aber es treten sogleich eine Menge weißgekleideter Jünglinge unter sie und nöthigen sie alle zum Abendmahle. — Der Oberpriester, ganz erstaunt über die große Menge der herrlichsten Jünglinge und ganz besonders über ihre große Leutseligkeit, Freundlichkeit und Humanität, — tritt sogleich zu Mir hin und fragt nun voll Demuth: „Herr! — aber ich bitte Dich! — wer sind denn diese herrlichen Jünglinge? Es kann keiner mehr als 16 Jahre haben, und doch verrathen sie mit jedem Worte und mit jeder Bewegung, daß sie außerordentlich gebildet sind! — O sage es mir, woher sie wohl gekommen sind und welcher Schule sie angehören? — Wie schön von Gestalt und wie gut genährt sie nur sind? — Wie so gar angenehm und dem Herzen gar so überaus wohlthuend nur

ihre Stimme klingt! — Also — Herr, sage, sage es mir, — wer und woher diese Jünglinge sind?" — Sage Ich: „Hast du denn niemals gehört, da es doch schon von Alters her heißt: Ein Jeglicher, der ein Herr ist, hat seine Diener und Knechte? — Du heißest Mich nun Herr, und es ist also ja füglich, daß auch Ich habe Meine Diener und Knechte! — Daß sie sehr gebildet sind, zeugt, daß ihr Herr ein sehr weiser und liebevoller Herr sein müsse. — Die Herren der Welt sind harte und lieblose Menschen, und also sind es auch ihre Diener; — der Herr aber, der ein Herr ist im Himmel und nun kam zur Erde — in die harte Welt der Menschen, der hat denn auch Seine Diener von daher, von wannen Er gekommen ist, und die Diener gleichen Ihm, da sie nicht nur Seine Diener, sondern auch Kinder Seiner Weisheit und Liebe sind. — Hast du Mich wohl verstanden?" — Sagt der Oberpriester: „Ja wohl — Herr, in so weit man überhaupt Deine denkwürdigste Bilderrede verstehen kann; — es gäbe da freilich noch eine Menge zu fragen, um in dieser Sache so recht in's Klare zu kommen. — Aber ich lasse das für jetzt und hoffe, daß sich für heute darum noch viel Gelegenheit finden lassen werde?" — Sage Ich: „O — allerdings! — Gehen wir aber nun zum Abendmahle; denn es ist Alles in der Bereitschaft." — Alles Volk, das gläubig war, ging zum Mahle, nur ein noch ungläubiger Theil ging nach Hause, denn er hielt das Alles für ein Fangnetz. Die Ursache dessen aber war, daß das zumeist ausgewanderte Galiläer waren, darunter viele aus Nazareth, die Mich und auch Meine Jünger, die sie oft am Fischmarkte gesehen haben, kannten. — Diese sagten auch zu den eigentlichen Samaritanern: Wir kennen Ihn und seine Jünger, — er ist ein Zimmermann von Profession, und seine Jünger sind Fischer. — Er war bei den Essäern in der Schule, die da wohl bewandert sind in allerlei Künsten, in der Heilkunde und in seltener Zauberei. Solches hat er allda gelernt und übt nun seine wohl erlernte Kunst aus, um den Essäern einen großen Anhang und viel Einkommens zu verschaffen. — Diese Jünglinge aber sind verkleidete und von denselben Essäern vom Kaukasus her angekaufte und wohlerzogene Mädchen; Diese dürften am meisten ziehen?! — Wir aber lassen uns nicht so leicht bethören; — denn wir wissen es, daß da mit dem Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs durchaus nicht zu scherzen ist. Den Essäern aber, die etwa der Meinung seien, daß ihre Vorfahren die Welt erschaffen haben, ist das ein Leichtes, sich mit Dem einen Scherz zu machen, was für sie nicht da ist. So lange wir an einen Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs glauben, bedürfen wir solcher essäischen Blendwerke nicht; — und sollten wir solchen unsern Glauben je verlieren, so werden uns die Essäer und ihre pfiffigen Boten sicher keinen Ersatz zu bieten im Stande sein, sondern uns am Ende zu lauter Saduzäern machen, die an keine Auferstehung und an kein ewiges Leben glauben. Davor aber möge uns Jehovah beschützen!" — Mit solchen Aeußerungen kehren sie heim. — Ich und ein großer Theil, zu allermeist aus Samaritanern bestehend, setzen uns zum Mahle, und lassen uns nach gethaner Arbeit wohl geschehen und bedienen von den Engeln; — denn auch da arbeite Ich in einer Wüste, und es heißt: „Als der Satan zu weichen genöthigt war, traten Engel zu Ihm und dieneten ihm." —

48 Es wußten aber nur Wenige, die da zu Tische saßen, daß sie von Engeln mit der Kost aus den Himmeln bedient wurden; — sie meinten, daß Ich im Ernste solche Dienerschaft in Meinem Gefolge und Mir solche aus Kleinasien um's Geld gekauft habe? — Nur begriffen sie die große Munterkeit, Freundlichkeit und die feine Bildung nicht; — denn derart Leibeigene machten gewöhnlich saure

Gesichter und verrichteten ihre Dienste rein sklavisch wie Maschinen, und von irgend einer Bildung und Humanität war da keine Rede. — Kurz, — die Gäste vergnügten sich sehr, und der Oberpriester, der nun stets mehr und mehr einzusehen begann, daß diese vielen Diener überirdische Wesen seien, fing immer mehr an, wie man sagt, auf Dornen zu sitzen, da es ihn genirte, daß das Volk, obschon decent, — aber nach seiner Meinung dennoch zu ungebunden sich mit diesen herrlichen Dienern unterhielt. Am meisten genirte ihn aber derjenige Theil, der trotz allen Zeichen aus den weit geöffneten Himmeln ungläubig nach Hause lief. Mit beklommenem Herzen sprach er: „Mein Herr und mein Gott! — Was soll solche Menschen denn doch noch zum Glauben zu bewegen im Stande sein, wenn solche Zeichen fruchtlos bleiben!? — Du, o Herr Selbst und die vielen Engel aus den offenen Himmeln waret außer Stande, diese Brut zu bekehren; — was soll nun ich armer Tropf mit ihnen machen?! — Werden sie mir nicht in's Angesicht zu spucken beginnen, so ich es wagete, sie von Dir zu belehren anzufangen?" — Sage Ich: „Hast du doch der Gläubigen in großer Menge um dich, mache sie zu deinen Helfern und dir wird die Mühe leichter werden; denn so irgend ein Mensch eine große Last heben soll, hat aber nicht hinreichend Kraft dazu, da nimmt er sich einen Gehilfen. Thut es sich mit dem Einen noch nicht, so nimmt er noch einen Zweiten und Dritten hinzu, und wird sodann Meister der Last. — Wo einmal eine gleich große Anzahl Gläubiger sich vorfindet, ja hier leicht größer, denn die der Ungläubigen, so ist die Arbeit leicht; — ganz anders verhält es sich mit solchen Ortschaften, wo gar keine Gläubigen zu Hause sind! — Da mache man zwar einen Versuch, auf daß sich dereinst Niemand entschuldigen und sagen könne: Ich habe davon nie ein Wort vernommen. — Findet sich ein Gläubiger vor, so bleibe man bei ihm und offenbare ihm das Reich der Gnade Gottes. Nimmt aber auch Einer das Wort nicht an, so gehe man weiter und schüttle auch den Staub von seinen Füßen über eine solche Ortschaft; — denn solch' eine Ortschaft ist dann fürder auch keiner Gnade werth, außer derjenigen, die den Thieren des Feldes und der Wälder ertheilt wird. — Da hast du nun die Instruction, wie du dich fürder zu benehmen hast mit all' den Ungläubigen. — Ich sage dir aber, daß du selbst fest bleibest in deinem Glauben, sonst wirst du wenig Ersprießliches zu wirken vermögen für Mein Reich! — Laß dich nicht irreleiten durch verschiedene Kunden, die du über Mich aus Jerusalem bekommen werdest in ein paar Jahren! — denn Ich werde dort den Gerichten überliefert werden, und diese werden diesen Meinen Leib tödten, aber am dritten Tage werde Ich ihn wieder beleben und sodann bleiben bei und unter euch Allen bis an's Ende der Welt! — Denn jene Brut zu Jerusalem wird erst glauben in der Ueberzeugung, daß Ich durchaus nicht zu tödten sei! — Und es wird dann auch in den verschiedenen Orten der Erde also sein, daß die halsstarrigen Menschen die Ueberbringer des Evangeliums dem Leibe nach tödten werden; — aber eben solch' ein Tod wird sie dann erst gläubig machen, da sie daraus ersehen werden, daß alle Jene, die aus **Meinen** Worten leben ein **geistig** Leben, **nimmer** zu tödten sind! Denn die Getödteten werden zu ihren Schülern unterschiedlich wiederkommen und sie lehren Meine Wege! — Aber zu den harten Weltmenschen, die entweder keinen Glauben haben, oder ob sie schon Glauben haben, dennoch nicht handeln darnach, wie sie der Glaube lehrt, werden weder Ich noch Meine Jünger kommen und ihnen nehmen völlig der Zweifel Nacht aus ihrem Herzen; — wann aber über ihr Fleisch das Ende kommen wird, so sollen sie das Uebel ihres Unglaubens und die Folgen der Nicht-

beachtung Meiner Lehre in der That fühlen, — während Jene, die an Mich thatkräftig glauben werden, des Fleisches Tod weder fühlen noch schmecken sollen! — Denn wann Ich diesen die Thüre ihres Fleisches öffnen werde, werden sie aus ihrem Fleische wie die Gefangenen aus ihrem Kerker heraustreten, so sie ihnen die Milde ihres Herrn geöffnet hatte. — Laß dich also nimmer beirren, wenn du Dieß und Jenes über Mich vernehmen wirst! — Denn wer bis an's Ende treu und unerschüttert verharret im Glauben und in der Liebe, wie Ich es lehre und gelehrt habe und fort und fort lehren werde, der wird selig werden in Meinem Reiche in den Himmeln, die du nun offen über dir und Meine Engel
49 auf- und absteigen siehst." — Sagt der Oberpriester: „Ich bin nun ganz in der Ordnung, und hoffe, daß es in kurzer Zeit auch diese ganze Ortschaft werden werde; — aber Eine Frage noch erlaube mir, und diese eine Frage bestehe darin: Sollen wir nun noch den Berg und Dein altes Haus ehren und dort Deinen Sabbath heiligen, oder sollen wir von nun an uns hier ein Haus erbauen, in dem wir uns versammeln möchten in Deinem Namen? — Wenn Letzteres Dein Wille wäre, so möchtest Du uns etwa morgen wohl eine passende, Dir am meisten wohlgefällige Stätte anweisen, — und wir würden dann Alles aufbieten, Deinem Wunsche auch darin zu genügen." — Sage Ich: „Freund! — was euch und allen Menschen noththut, das habe Ich euch heute am Berge kund gethan. — Zur Beobachtung Dessen aber bedarf es weder des alten Hauses auf dem Berge, und noch weniger eines neuen in der Stadt, — sondern allein eures gläubigen Herzens und eines festen guten Willens. — Als Ich gestern hierher kam, eine Rast nahm am Jakobsbrunnen und zusammentraf mit der Irhael, da auch fragte sie, als sie Mich näher erkannte, wo man Gott anbeten solle, ob auf Garizim oder zu Jerusalem im Tempel? — Sie soll es dir sagen, was Ich darauf ihr zur Antwort gab!" — Hier wendet sich der Oberpriester an die Irhael, und die sagt: „Also aber redete dann mit mir der Herr: Es kommt die Stunde und ist schon da, daß die wahren Anbeter Gott weder auf Garizim noch in dem Tempel zu Jerusalem anbeten werden! — Denn Gott ist ein Geist, und die ihn Ihn anbeten, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. — Das sprach der Herr; du bist ein Oberpriester und wirst wohl wissen, was nun zu thun sein dürfte?! — Ich bin der Meinung, so der Herr schon einmal uns Allen die übergroße Gnade erwies und Herberge nahm in diesem Hause, das nicht mein, sondern Sein Haus ist und bleiben soll, so soll dieses Haus für immer ein Denkwürdigstes bleiben, und wir wollen darin uns allzeit versammeln in Seinem Namen und Ihm zu Ehren heiligen den Sabbath?" — Sagt der Oberpriester: „Ja, ja, du hast wohl Recht, so wir schon lauter Gläubige wären; — aber man muß dennoch auch für die Schwachen irgend eine Rücksicht nehmen!? — Diese würden sich daran noch mehr stoßen." — Sage Ich: „Irhael hat Recht! — Wer sich stößt, no — der soll sich stoßen und seinen Berg besteigen! — Wann er dort nichts mehr finden wird, da wird er sich dann schon von selbst eines Bessern zu bedenken anfangen. — Nicht Bethäuser sollet ihr Mir fürder erbauen, sondern Gasthäuser und Herbergen für Arme, die euch nichts zu entgelten haben. In der Liebe zu den armen Brüdern und Schwestern werdet ihr Meine rechten Anbeter sein, und Ich werde in solchen Bethäusern häufig unter euch sein, ohne daß ihr es sogleich merken werdet; aber in eigens zu Meiner Anbetung mit den Lippen, wie es bis jetzt der Fall war, erbauten Tempeln werde Ich eben so wenig von nun an wohnen, als des Menschen Verstand in seiner kleinen Zehe: — Wollt ihr aber schon in einem er-

habenen Tempel eure Herzen zu Mir erwecken und vor Mir in eine rechte Demuth eingehen, da gehet hinaus in den weiten Tempel Meiner Schöpfungen, und Sonne, Mond und alle die Sterne, und das Meer, die Berge, die Bäume und die Vögel in der Luft, wie die Fische im Wasser und die zahllos vielen Blumen auf den Feldern werden euch Meine Ehre verkünden! — Saget! — ist der Baum nicht herrlicher denn alle Pracht des Tempels zu Jerusalem? — Der Baum ist ein reines Gotteswerk, hat sein Leben und bringt nährende Frucht! — Was aber ist und bringet der Tempel? — Ich sage es euch Allen: Nichts als Hochmuth, Zorn, Neid, die bellendste Eifer- und Herrschsucht; denn er ist nicht Gottes-, sondern ein eitles Menschenwerk! — Wahrlich, wahrlich sage Ich es euch Allen: Wer Mich ehren, lieben und dadurch anbeten wird, daß er in Meinem Namen Gutes thut seinen Brüdern und Schwestern, der soll seinen ewigen Lohn haben im Himmel; wer Mich aber fürder durch allerlei Ceremonie verehren wird in einem eigens dazu erbauten Tempel, der soll auch seinen Lohn zeitlich aus dem Tempel haben. So er aber nach des Fleisches Tode zu Mir kommen und sagen wird: Herr, Herr, sei mir Deinem Diener gnädig! — Da werde Ich dann zu ihm sagen: Ich kenne Dich nicht; — daher weiche von Mir und suche Dir den Lohn bei Dem, bei welchem Du gedient hast! — Aus dem Grunde sollet denn auch ihr fürder mit keinem Tempel etwas mehr zu thun haben. — Aber in diesem Hause möget ihr zu Meinem Gedächtnisse immer zusammen kommen, ob an einem Sabbathe, oder an einem andern Tage; denn ein jeder Tag ist des Herrn, nicht allein der Sabbath, an dem ihr in der Folge eben so

50 Gutes thun möget, wie an einem andern Tage. Das aber ist des Sabbath's vorzüglichste Heiligung, daß ihr an selbem mehr in allem Guten thätig sein sollet, denn an einem andern Tage! — Nur der Knechte Arbeit, die da ist eine Arbeit um Sold und Lohn der Welt, sollet ihr fortan weder an einem gewöhnlichen Wochentage, und eben so wenig an einem Sabbathe verrichten! — Denn von nun an soll euch ein jeder Tag ein Sabbath und ein jeder Sabbath ein voller Werktag sein. — In Dem habe du Mein Freund nun die vollständige Regel, wie ihr Gott in der Zukunft zu dienen haben sollet! — Und bei Dem bleibe es!" — Sagt der Oberpiester: „Ich erkenne nun klarst die heilige Wahrheit in dieser Regel, die ich gerne für ein Gesetz annehme; — aber es wird bei den begründeten Juden viel brauchen, bis ihnen diese Regel aus dem rein göttlichen Willen hervorgehend klar und der vollsten Wahrheit nach verständlich wird! — Ich bin der Meinung, daß gar Viele diese Regel bis an's Ende der Welt nicht annehmen werden!? Denn die Menschen sind schon seit den Urzeiten an den Sabbath zu sehr gewöhnt und werden sich solchen nicht nehmen lassen. — O — das, das erst wird so eine recht große Mühe und Arbeit geben!" — Sage Ich: „Es ist aber ja auch gar nicht nöthig, daß der Sabbath gänzlich aufgehoben werden soll, sondern nur das Thörichte des Sabbaths. — — Gott der Herr bedarf eures Dienstes und eurer Ehre nicht, denn Er hat die Welt und den Menschen ohne alle fremde Hilfe erschaffen, und verlangt von den Menschen nichts, als Das nur, daß sie Ihn erkennen und aus allen ihren Kräften lieben möchten, und das nicht nur am Sabbathe allein, sondern an jedem Tage gleich ohne Unterlaß. Was aber ist das dann für ein Gottesdienst, so ihr nur des Sabbaths Gottes gedenkt, unter der Woche aber nie?! — Ist denn Gott nicht an jedem Tage der gleiche unveränderliche Gott? — Läßt er nicht an jedem Tage, ob er ein Sabbath oder Werktag sei, Seine Sonne aufgehen und ihr Licht spenden über Gerechte und Ungerechte, deren es

stets beiweitem mehrere giebt, als der Gerechten? — Arbeitet Gott nicht Selbst an jedem Tage gleich? — Wann aber der Herr Sich keinen Feiertag nimmt, warum sollen dann die Menschen sich Feiertage bloß des Müssigganges wegen stellen? Denn was Anderes beobachten sie auch nicht so pünktlich an einem Sabbathe, als den Müssiggang! — Mit Dem aber erweisen sie Gott gewiß den schlechtesten Dienst; denn Gott will, daß sich die Menschen gleichfort und stets mehr und mehr die Liebthätigkeit angewöhnen sollen, um dereinst im andern Leben aller Arbeit und Mühe fähig zu sein, und in solcher Thätigkeit auch allein die wahre und höchste Seligkeit zu suchen und zu finden! Sollten die Menschen aber in sich Das zu bewirken wohl je durch den Müssiggang im Stande sein?! — Ich sage es Dir: Nimmermehr! — Am Werktage übt sich der Mensch, ob er gleich arbeitet, nur in der Selbstsucht; denn da arbeitet er für sein Fleisch und nennt das sein, was er sich erarbeitet hat. Wer das Erarbeitete von ihm haben will, muß es ihm entweder durch Arbeit oder Geld abkaufen, ansonst er von Niemanden Etwas von irgend einer Bedeutung bekommen dürfte. So nun die Menschen an den Werktagen pur ihre Selbstsucht pflegen, am Sabbathe aber — als dem einzigen Tage, an dem sie sich in der Liebthätigkeit üben sollen, nur dem starrsten Müssiggange obliegen, so fragt es sich großernstlich: Wann sich dann die Menschen in dem allein wahren Gottesdienste üben sollen oder üben mögen, welcher Dienst lediglich in der lieblichen Bedienung des Nächsten besteht!? — Wenn aber Gott Selbst keinen Augenblick feiert, sondern gleichfort thätig ist für die Menschen, und nie für Sich; denn Er bedarf für Sich weder einer Erde, einer Sonne, des Mondes, noch all' der Sterne und alles Dessen, was darin ist und daraus hervorgehet. Gott bedarf alles Dessen nicht; — aber alle die erschaffenen Geister und Menschen bedürfen alles Dessen, und der Herr ist also allein ihretwegen fort und fort unausgesetzt thätig. — So aber der Herr, dessen Werk ein Tag wie der andere ist, für die Menschen fort und fort thätig ist und will, daß die Menschen Ihm als Seine Kinder in Allem gleichen sollen, wie möglich wohl kann Er je gewollt haben, daß die Menschen nach sechs Selbstsuchtstagen Gott an dem siebenten durch den starren Müssiggang etwa gar wohlgefällig dienen sollten und Ihn, der ewig thätig ist, ehren durch die Trägheit?! — Ich sage Dir als dem Oberpriester Solches in handgreiflicher Klarheit nun, auf daß du in der Folge, wohlwissend, wer Der ist, Der nun Solches zu Dir geredet hat, Deiner Gemeinde den Sabbath in einem bessern Lichte zeigen sollst, als es seit Moses bis zu dieser Stunde der Fall war! — Denn gerade also, wie Ich Dir nun den Sabbath enthüllte, ist er auch dem Moses gegeben worden; — aber das Volk hatte ihn nur zu bald verkehrt in einen heidnischen Müssiggangstag, und meinte Gott einen angenehmen Dienst zu erweisen durchs Nichtsthun und durch die Bestrafung Derer, die es doch zu Zeiten gewagt haben, auch am Sabbathe eine kleine Arbeit zu verrichten, oder einem Kranken eine heilsame Hilfe zu leisten. O, der großen Blindheit, o — der gröbsten Thorheit! —" Sagt der Oberpriester ganz zerknirscht von dieser Wahrheit: „O der heiligsten reinsten Wahrheit Deines Mundes! — Ja, nun ist mir Alles klar! — Nun erst hast Du, o Herr, mir die dreifache Decke Mosis von meinen Augen vollkommen abgenommen! Nun — o Herr, bedarf es wohl keiner Zeichen mehr; denn hier genügt Dein heilig wahres Wort allein! — Und ich behaupte es nun fest mit vollster Ueberzeugung, daß in der Folge wie jetzt alle Jene, die an Dich, o Herr, der Zeichen und nicht des überwahren Wortes wegen glauben, keinen wahren lebendigen Glauben haben und nur träge und maschinenartige Be-

folger Deiner Lehre und Deines heiligen Willens sein werden; bei uns aber soll es anders sein! — Nicht die Zeichen, die deine Gegenwart uns gab, sondern allein Dein heilig wahrstes Wort soll in unsern Herzen den wahren lebendigen Glauben bedingen und erwecken die vollste Liebe zu Dir, und aus Dir und allein Deinetwegen auch zu allen Menschen im rechten Maße. Und also fort geschehe allein Dein heiliger Wille, den Du, o Herr, uns nun so überklar und für ewig wahr kund gethan hast! —“ Sage Ich: „Amen! — Ja, lieber Freund und Bruder, — also ist es recht und gut! — Denn nur also möget ihr vollkommen werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist; — seid ihr aber also vollkommen, dann seid ihr auch wahrhaftige Kinder und könnet zu Ihm stets rufen: Abba! — lieber Vater! — Und um was ihr Ihn bitten werdet als seine wahren Kinder, das wird er euch geben; — denn der Vater ist übergut und giebt Seinen Kindern Alles, was Er hat! — Nun aber esset und trinket; denn die Kost hier ist nicht von dieser Erde, sondern der Vater

51 sendet sie euch aus den Himmeln, und ist Selbst unter euch nun.“ — Sagt der Oberpriester: „Herr! — sollen wir denn nun abermals zu essen beginnen? — Haben wir ja doch Anfangs des Abendmahles uns sogleich gestärkt mit Speise und Trank, ob wir schon während des Essens fort und fort uns über so Manches besprochen haben! — Ich bin ein für alle Male vollauf gestärkt und kann nicht mehr essen noch trinken“. — Sage Ich: „Du hast recht geantwortet; denn Du bist voll Speise und köstlichen Weines aus den Himmeln. — Aber es giebt noch Viele hier, die sich weder zu essen noch zu trinken getraut haben, denn sie hielten noch nichts auf Meinen Namen und auf Mein Wort, und hatten Furcht als vor einer Hexerei; da sie aber nun unsere Reden angehört und begriffen haben deren helle Wahrheit, verging ihnen die thörichte Furcht, und Hunger und Durst trat an deren Stelle. Nun möchten sie essen und trinken, aber getrauen sich nun wieder vor lauter Ehrfurcht nicht; — meinst Du, daß man sie nun also solle gehen lassen? O — das sei ferne! — Sie sollen nun recht nach Herzenslust essen und trinken! — Denn fortan werden sie von dieser Küche nicht essen und trinken, außer dereinst in Meinem Reiche in den Himmeln!“ — Nach dieser Berichtigung behieß Ich abermals die Menge, daß sie essen und trinken sollten, und sagte auch zu den Jünglingen: Lasset ihnen nichts abgehen! — Und die Jünglinge brachten von Neuem eine rechte Menge Brodes und Weines und allerlei köstliche Früchte. — Es trugen aber Einige Bedenken, ob sie die Früchte, die sie nicht kannten, essen sollten? — Da sprachen die Jünglinge: „Esset nur ganz ohne Furcht alle diese Früchte; denn sie sind rein und voll köstlichen Geschmacks! — Auf dieser Erde wohl giebt es manche Früchte, manches Gras und manche Thiere, an deren Gestaltung unreine Geister arbeiten, weil es also in der Ordnung des Herrn geschrieben steht; — denn auch die Teufel müssen da dem Herrn dienen, ob sie auch frei nimmer wollen oder mögen. — Gleich wie ein Sclave in Ketten seinem Herrn dienen muß, also müssen auch die Teufel dienen; aber in der Arbeit ruht der Segen nicht. — Und so giebt es auf der Erde, auf der Menschen, Thiere und Teufel nicht selten unter einem Dache wohnen und nach ihrer Art thätig sind, nicht selten allerlei Thaten, Werke und Früchte schlechter und unreiner Art und Gattung, deren sich die Menschen, so sie von all' den möglichen Uebeln dieser Erde verschont bleiben wollen, nicht bedienen sollten; und der Herr hat darob durch seinen Knecht Moses alle die Dinge bestimmen lassen, die da rein sind und gut, — und hat den Gebrauch der unreinen Dinge, an denen auch böse Geister arbeiten, den Menschen widerrathen; — und das ist eine herrliche

Ordnung. — Aber alles Das, was euch hier zum Genusse geboten wird, ist höchst rein, weil es aus den Himmeln hierher gebracht wurde für euch wunderbar; daher möget ihr Alles ohne Scheu genießen! — Denn was der Vater giebt aus den Himmeln, ist höchst rein und gut und fördert das Leben der Seele und des Geistes für ewig." — Diese Belehrung von Seite der weißen Jünglinge erfreute alle Gemüther, und alle lobten Gott ob solch' freundlicher Weisheit in diesen Jünglingen; — diese Lehre ward auch von Einigen nach der Hand aus dem Gedächtnisse aufgezeichnet und erhielt sich in dieser Stadt und Gegend viele Jahre. — Als aber nachher allerlei Feinde auch diese Stadt und Gegend stark mitnahmen, ging Vieles zu Grunde und somit auch diese Belehrung, davon einmal mit etwas mystisch gestellten Worten Paulus in seinen Briefen eine Erwähnung macht, und zwar da er von allerlei Geistern redet. — Die ganze große Gesellschaft war nun voll guter Dinge und besprach sich bald unter sich über Mich, über Meine Lehre und über dieses Mahl aus den Himmeln, und die Jünglinge besprachen sich auch über Vieles mit den Gästen. — Nathanael aber erhob sich und sagte zu den Gästen: „Lieben Freunde und Brüder! — vor wenig Monden noch war ich ein Fischer in der Gegend von Bethabara am Fluße Jordan, unweit von dessen Einmündung in's Meer, da kam ein ganz anspruchsloser Mann zum Johannes und ließ sich taufen von ihm, und Johannes zeugete sogleich vor ihm, ohne ihn jemals auf der Erde gesehen zu haben körperlich, und sprach: Sehet das Gotteslamm, das da hinwegnimmt die Sünden der Welt! — und weiter zeugete Johannes und sprach: Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Der vor mir war und nach mir kommt, Dem ich nicht werth bin aufzulösen die Schuhriemen. — Ich vernahm solches Zeugniß von dem Prediger in der Wüste und ward tiefsinnig, begab mich von dannen und erzählte es daheim meinem Weibe und meinen Kindern, und diese verwunderten sich gar sehr ob Dem, daß der strenge Prediger solches Zeugniß einem Menschen gab! — Denn es war schwer, den Prediger zu sprechen, — und wann er sprach, so waren rauh seine Worte, und er schonte Niemanden, ob Pharisäer, Priester oder Levite; Alles mußte bei ihm auf Leben oder Tod über das scharfe Schwert seiner Zunge springen! — Als aber Der kam, Der nun ist ein Herr unter uns, da sank Johannes zu einem Lamme der Lämmer herab und redete also zart, wie da singet die Lerche ihr Frühlingsliedchen! — Kurz — meine Familie glaubte meiner Erzählung kaum; denn sie kannte nur zu gut die Art, wie Johannes sonst zu reden pflegte. — Nach zweien Tagen aber recht früh ging ich an mein Tagewerk, saß unter einem Baume und besserte mein Fischergeräth aus; da kam Derselbe, dem Johannes das sanfte Zeugniß gab, zu mir in Gesellschaft schon Einiger, die Ihm folgten, rief mich beim Namen und hieß mich Ihm folgen. — Und als ich mich ob dem wunderte, wie Er mich also kenne, da ich Ihn vorher doch nie gesehen habe; da sprach Er: Wundere dich dessen nicht so sehr; — denn du wirst noch Größeres sehen. — Von nun an wirst du die Himmel offen und auf- und absteigen sehen die Engel über dem Sohne des Menschen! — Und sehet, was der Herr damals zu mir geredet hat, geht nun hier in die herrlichste Erfüllung! — Alle Himmel stehen offen und die Engel steigen herab und dienen Ihm und uns Allen; welch' eines größeren Beweises bedürfen wir noch über Ihn, daß Er allein Derjenige ist, der da kommen soll nach der Verheißung, die von Adam angefangen bis zu uns herab allen Kindern Israels ist bekannt gemacht worden!? — Ich halte Ihn aber darum auch für mehr noch, als für den Messias allein! — Er ist —". Hier falle Ich ihm in die Rede und sage:

„Mein lieber Freund und Bruder, — nur bis daher vor der Hand, und nicht weiter! — Erst wann dieß Fleisch wird von den Juden erhöhet werden, dann rede du Alles ganz ohne Hinterhalt, was du von Mir weißt, aber eher ja nicht; — denn die Menschen sind dazu noch nicht fähig.“ — Nathanael begnügte sich mit dem, verstand aber dennoch nicht klar, was Ich unter der Erhöhung Meines Fleisches verstand, und Viele meinten, daß Ich in Jerusalem den Thron David's besteigen werde!? — Der Oberpriester verstand es wohl, was Ich unter der Erhöhung Meines Fleisches sagen wollte; — aber er schwieg und ward traurigen Antlitzes! — Ich aber vertröstete ihn darob und machte ihn aufmerksam darauf, was Ich in dieser Hinsicht mit ihm schon früher geredet hatte, und er ward wieder heiter und lobete Mich in seinem Herzen. — Es ward aber bei dieser Gelegenheit auch der Morgen des nächsten Tages ersichtlich; aber Niemand verspürte irgend eine Müdigkeit oder einen Schlaf, indem Alle so gestärkt waren, als irgend vorher nie, auch nach einem besten Schlafe. Es baten Mich daher auch Alle, ob sie diesen Tag nicht völlig bei Mir zubringen dürften?! Und Ich gestattete ihnen solch' ihren frommen Wunsch.

52 Der andere Tag in Sichar.

Der Oberpriester aber erhob sich und bat Mich, sagend: „Herr, da Du uns noch die hohe Gnade erweisest, bei uns zu bleiben auch diesen Tag hindurch, wie wäre es denn, so Du mit deinen Jüngern, wie auch mit allen Andern, die an Dich glauben, an meiner Seite die nahen Ortschaften, deren wir nur drei zählen, besuchen möchtest? Vielleicht fänden sich darin doch auch welche Leute, die an Dich glauben würden, so sie Dich sähen und höreten?!“ — Sage Ich: „Derer wegen nicht; aber deinetwegen, ja! — Dir macht es eine Freude, und Ich will dir solche Freude gerne machen. — Aber du hast auch Weib und Kinder; — willst Mir diese nicht auch vorstellen? — Wo sind sie und wie viel sind ihrer?!“ — Sagt der Oberpriester etwas verlegen: „Herr, ich habe ein liebes Weib, das sammt meiner schon etwas bei Jahren ist, und habe auch sieben Kinder, — aber — leider lauter Mägdlein von 12 — 21 Jahren; Du weißt es aber, daß es einem Israeliten eben nicht zur Ehre gereicht, keine männlichen Nachkömmlinge zu haben, und so — (habe, o Herr, Geduld mit meiner Schwäche!) habe ich mich nicht getraut, mit meiner puren Weiberschaft zum Vorschein zu kommen! — Wenn es Dir, o Herr, aber dennoch genehm wäre, so möchte ich Dich wohl bitten, bei der Gelegenheit auch an meinem Hause vorüber zu ziehen, allwo ich Dir dann Meine Weiberschaft vorführen würde. — Hierher aber schickete es sich kaum, denn sieh', ich habe zwar wohl von Allem Etwas, und kann mäßig hier leben mit meiner Familie, aber mit der Bekleidung steht es etwas ärmlich aus. Für's Haus und desselben Geschäfte sind sie hinlänglich bekleidet; aber um in einer Gesellschaft wie diese hier, zu erscheinen, — wären sie denn doch als Familie eines Oberpriesters — viel zu ärmlich! — Und also meine ich — ist es dennoch besser in jeder Hinsicht, daß sie fein zu Hause verbleiben, allwo sie der Welt nicht zum Bespötteln und der Nahrung ihrer angeborenen Eitelkeit ausgesetzt sind, — und es ist für sie auch gut, mit der Welt so wenig als möglich in Berührung zu kommen; — denn die Welt ist und bleibt allzeit schlecht!“ — Sage Ich: „Ich will es thun, wie du es wünschest; aber dann laß sie nur alle mit uns ziehen. — Für eine etwas bessere Bekleidung ihres Leibes aber wird schon gesorgt sein also, daß sie sich in unserm Kreise gut genug ausnehmen werden! — Daß du sie von der Welt so viel als möglich abziehest, ist sehr gut und weise von dir; aber

für unsere doch sicher nicht weltliche Gesellschaft hätten sie also auch völlig getaugt. — Sieh' an die Maria, die Mutter meines Fleisches, — sie ist rein mit weißer Wäsche angethan und trägt darüber eine ganz ordinäre blaue Schürze; und sie ist gut genug bekleidet! — Am Haupte trägt sie gewöhnlich einen viereckigen Sonnenschirm, so wie alle andern Weiber, die Mir aus Galiläa und Judäa gefolgt sind; und sie taugen also gerade am besten für unsere Gesellschaft! — Aber das macht nun nichts; dein Weib und deine sieben Töchter sollen heute auch in unserer Gesellschaft sich befinden!" — Sagt Einer aus den Samaritanern: „Es wäre Alles wohl und gut! — Ich für mich wohl habe kein Zeugniß; nur was ich so von verschiedenen Menschen dieser Gegend gehört habe, das sage ich nun, ihr aber könnet dennoch thun, was ihr wollt. Die Sage aber lautet, daß die älteren 4 Töchter, so oft der Oberpriester nicht daheim wäre, nächtlicher Weile auf der Gasse gesehen würden, und da sie sehr schön seien, so nähmen sie Geld von geilen Knechten und ließen sich beschlafen!? — Also geht im Geheimen das Gerede. — Ich für meinen Theil aber habe kein Zeugniß dafür! — Aber nur so viel meine ich, wenn diese neue Lehre hierorts einen allgemeinen Eingang finden solle bei den noch sehr vielen Ungläubigen, so würde des unsinnigen Pöbels wegen gerathener sein — wenigstens die 4 älteren nicht in die Gesellschaft aufzunehmen!? — Denn du, Bruder Jonael, weißt es, wie spießredig, arg unsinnig und hartgläubig unser Volk ist!? — Kommt nun so Etwas ihm zu Gesicht und zu Ohren, dann richtet Jehovah selbst nichts mehr aus mit solch' einem Volke! Es sei dieß aber bloß nur mein unmaßgeblicher Rath, der nur zu evidenten Bosheit unseres Volkes willen, damit die gute Sache zu keinem Schaden kommen solle." — Der Oberpriester wird darauf ganz traurig und sagt: „Herr! — so ich in der Erziehung meiner Töchter nur ein wenig lauer und nachlässiger gewesen wäre, da würde es mich kaum traurig machen, so was anhören zu müssen; aber so weiß ich, daß bei meinen Töchtern nichts verabsäumt ward, was zur Bildung ihres Verstandes und Herzens nöthig ist, und ich mir getraue, den heiligsten Eid abzulegen, daß jede meiner Töchter noch sicher so rein ist wie eine Blume am Berge Jehovah's! — Woher dann solch' eine schändlichste Verunglimpfung!?" — Sage Ich: „Mein lieber Bruder Jonael, — mache dir da gar nichts daraus; — so deine Töchter vor Mir rein sind, so genüge dir das vollkommen! — Denn die Welt ist einmal vollends des Teufels, und somit durch und durch schlecht! — Hast du je gehört, daß man von Dornen Trauben und von Disteln Feigen geerntet hat!? — Ich wußte das schon seit lange her und habe darum Solches auch am Berge bei dem Bilde vom Splitter im Auge des Nächsten sehr bemerkbar gemacht! — Und siehe, es trieb dieß Bild Viele vom Berge; denn sie gewahrten es, daß Ich sie im Auge hatte. — Ich aber sage dir: Nun erst gehen deine Töchter ganz bestimmt mit uns, und Ich werde gehen in ihrer Mitte! — Denn, was da einmal des Teufels ist, das soll auch des Teufels bleiben, so es sich nimmer bekehren lassen will! — Nun aber machen wir uns sogleich auf; Ich habe deinem Weibe und deinen Töchtern schon Alles kund gemacht! — Sie werden uns schon erwarten." — Auf

53 dem Wege sagt einmal Simon Petrus: „Jetzt fängt's bei mir vor lauter Wunder über Wunder an ordentlich schwindlig zu werden! — Nein! — wer jetzt es noch nicht einsieht, daß dieser Jesus aus Nazareth der leibhaftige Sohn Jehovah's ist, der muß entweder mit einer zehnfachen pharaonischen Blindheit geschlagen sein, oder er ist völlig todt! — Kranke werden bloß durch's Wort völlig geheilt, die Blinden sehend, die Taub-Stummen hörend und die Lahmen

gehend gemacht, und die voll des unheilbarsten Aussatzes sind, werden also rein, als hätten sie nie gesündiget! — Zu all' Dem öffnen sich noch die Himmel, und Scharen von den allerherrlichsten Engeln schweben eiligst hernieder, dienen uns und thun mit uns, als ob sie schon seit der Entstehung des ersten Menschen die Erde nie verlassen hätten; und schön sind sie, daß man bei ihrem Anblicke gerade vor lauter Wonne vergehen könnte! — Und wenn Er spricht in früher nie gehörter Weisheit, — wie sind diese schönsten Diener Jehovah's dann voll der süßest zerknirschtesten Aufmerksamkeit und heiliger Andacht, und dabei dennoch so munter, als wie die Schwalben an den schönsten Sommertagen! — Wahrlich — wer da sagen kann: Dieser Jesus ist ein purer Magier und sonst nichts, der sollte gleich wie ein Ochse geschlachtet werden! Denn so ein Mensch kann kein Mensch sein, sondern nur ein des Redens fähiges Thier, und sollte darum auch nicht sterben wie ein Mensch, sondern wie ein Hausthier!" — Während Simon Petrus also vor sich hin phantasirt und nicht merkt, was um ihn vorgeht, klopft ihm ein ungläubiger Bürger dieser Stadt hübsch stark auf die Achsel und sagt: Wenn so, da möchte ich dir pflichtgemäß als ein redlicher Mensch prophezeien, daß du als ein barster Ochse sterben wirst! — Denn so du es in deinem Leben noch nicht so weit gebracht hast, einzusehen, was ein rechter Magier Alles zu leisten im Stande ist, da solltest du dein Maul auch gar nicht öffnen auf einem Platze, wo erfahrungs- und kenntnißreiche Menschen wohnen." — Sagt Petrus: „Sage mir, du grober finsterer Geist! — Können deine Magier auch alle Kranken durch's Wort plötzlich heilen und öffnen die hohen Himmel, dahin keines Magiers Hand und Verstand reicht?!" — Sagt der Bürger: „O du dummer blinder Galiläer! weißt du denn nicht, daß ein rechter Magier aus jedem Holzstocke einen Fisch oder eine Schlange machen kann?! — Erst unlängst war einer aus Egypten da, warf Stöcke in's Wasser und es wurden sogleich Fische daraus, warf er die Stöcke aber auf's Land hin, so wurden Schlangen und Nattern daraus, — dann hauchte er in die Luft, und diese ward voll Heuschrecken und andern fliegenden Geschmeißes; darauf nahm er weiße Steine und warf sie in die Luft, und es wurden Tauben daraus, die davon flogen, sodann nahm er von der Straße eine Hand voll Staub und schleuderte ihn gegen den Wind, und siehe im Augenblick war die Luft voll Mücken, so, — daß man kaum die Sonne hindurch sehen konnte; — als er aber darauf in diese Mücken blies, entstand ein starker Wind, und trieb die Mücken gleich einer Wolke von dannen! — Er führte uns darauf zu einem Teiche nach dem Bache, wo er zuvor Fische aus Stöcken zog; da berührte er mit dem Stabe das Wasser, und sieh', es ward sogleich zu Blute, — und er berührte es darauf abermals, und es ward wieder zu Wasser! — Am Abende aber rief er zu den Sternen, und sie flohen wie zahme Tauben in seine Hände! — Er gebot ihnen, und sie flohen wieder an das hohe Firmament zurück! — Du aber sagst: Wo ist ein Mensch, dessen Hände an die Himmel reicheten? — Daß dieses Alles hier geschehen, kann ich dir mit hundert Zeugen bestätigen lassen. — Was sagst du aber nun zu deinem Gottes-Sohne aus Nazareth, — den ich wohl kenne, wessen Sohn er ist und wo er das Alles erlernt hat?" — Sagt Petrus: „So du nicht gelogen hast wie ein Krokodil mit seinem Kindergewimmer, und hattest dir für deine Lüge Hundert Zeugen um etliche Groschen erkauft, (?!) so müssen diese Vielen, die in Jesus von Nazareth Christum nun wohl erkannt haben, von diesem Magier, dessen Wunderthaten du mir kund gemacht hast, auch Etwas wissen!? — Ich werde sofort den Jonael fragen! — Wehe aber dir, so du mich angelogen hast!" — Sagt der Bürger: „Diese werden

dir darüber keinen Aufschluß zu ertheilen im Stande sein, weil sie solchen Vorstellungen nicht beigewohnt haben aus eitler Furcht, daß der Magier solches Alles mit der Hilfe des Teufels zuwege bringe und der Teufel ihnen Uebles zufügen könnte! — Nur wir wenigen Herzhaften gingen hinaus, die wir an keinen Teufel glauben, da wir die Kräfte der Natur etwas näher kennen, und überzeugten uns hochverwundert darüber, was Alles einem Menschen möglich sei!" — Sagt Petrus: „Du bist mir eine feine Kundschaft zwar; — aber ich sage es dir, du wirst mir fürder nimmer auskommen und nicht entgehen deiner Züchtigung! — Komme nun nur mit zum Oberpriester dieser Stadt; vor ihm werden wir unsere Sachen aus- und gleich machen!" — Sagt der Bürger: „Was geht mich dieser Oberpriester an? — Ich bin ein Galiläer, und zwar mehr Grieche als Jude, dieser Oberpriester aber ist ein dummer Eiferer, während seine vier älteren Töchter nächtlicher Weile mit Einverständniß der Mutter, wie man sagt, schändliche Geschäfte machen und sich der Unzucht ergeben; was sollte ich mit solch' einem Dummkopfe machen? — Kunst und Wissenschaft gehen bei mir über Alles, und ich ehre alle echten Gelehrten und Künstler über Alles; — aber nur dürfen sie nicht mehr aus sich machen, als sie sind. — So euer wirklich sehr geschickter und gelehrter Meister in aller Kunst und Wissenschaft bei dem bliebe, was Er ist, so wäre er einer der angesehensten Menschen unter den Juden, Griechen und Römern! — Aber Er macht einen Gott aus Sich, und das ist sehr dumm und gehört in die alten finstern Zeiten zurück! — Ihr aber seid Leute, zwar in eurer Art ehrliche und biedere Seelen; aber über's — Fischefangen hinaus scheint ihr nicht große Kenntnisse und Erfahrungen zu haben. — Darum lassen wir unsern weitern Streit bei Seite. Ihr möget glauben, was ihr wollt; aber uns werdet ihr schwerlich Etwas weiß machen, denn wir besitzen Kenntnisse und allerlei Wissenschaften, sind in der Magie nicht ganz unbewandert, und wissen somit, was wir von eurem Meister zu halten haben!" — Sagt Petrus: „Freund, du bemühest dich umsonst, deinen Mohren in dir weiß zu waschen! — Es handelt sich hier durchaus nicht darum, ob du meinen Meister als Dieß oder Jenes ansiehst und nun durch eine vernünftig scheinende Rede mich dessen vergessen machen willst, daß du mich vorhin weidlichst angelogen hast! — Mag für dich der Oberpriester ein Eiferer sein, wie er will, aber das muß er als eine öffentliche Person dieser kleinen Stadt doch wissen, ob sich vor Kurzem ein solcher Magier hier producirt hat, wie du ihn mir beschrieben hast?! — Denn daran liegt mir Alles, da ich daraus entnehmen will, was ich demnach von meinem Meister zu halten habe?! — Sieh', — ich und wir Viele haben Alles — ja sogar Weib und Kinder verlassen und sind Ihm unbedingt gefolgt, weil wir von Ihm Thaten verrichten sahen, die wohl keinem Menschen je möglich sein dürften, und Ihn dabei aber auch also weise reden hörten, wie vor Ihm noch nie ein Mensch geredet hatte und nach Ihm auch schwerlich je Einer reden wird. Du führtest mir aber meinem Meister gegenüber einen andern Meister in deiner Rede vor, der, ob meinen Meister auch gerade nicht übertreffend, aber demselben doch gleichkommend, Thaten verrichtete, vor denen jeder Mensch den tiefsten Respect haben muß! — Es handelt sich nun ganz einfach darum, ob es vor mir giltig und ersichtlich erwiesen werden kann, daß ein solcher Magier im vollen Ernste die von dir mir kund gemachten Thaten verrichtet hat?! — Ist deine Aussage Wahrheit, so gebe ich dir mein heiliges Wort, daß ich meinen Meister, dem ich vollends die rein göttliche Kraft beilege, augenblicklich verlasse und ziehe zu meiner Familie nach Hause! — Denn einem vagen Magier folge ich keinen Schritt weiter, indem ich noch ein echter

Jude bin und Mosi mehr glaube, als Hunderttausenden der alten bewährtesten Magier. Hast du aber, wie ich's ganz ungezweifelt vermuthe, gelogen, um mir meinen ehrbarsten Meister aus einem pur bösen Willen zu verdächtigen? — dann — wie ich es dir schon früher angedroht habe, — wehe dir! — Du sollst es erfahren, daß auch ich der Gnade meines göttlichen Meisters zu Folge schon so Manches zu bewirken im Stande bin, ohne mich deßhalb je irgend einem Menschen als Wunderthäter vorzuführen! — Komme daher nur ganz gutwillig mit mir zum Oberpriester, der nun so eben mit eurem Zöllner Matthäus Etwas verhandelt, der von deinem Magier wohl auch etwas wissen wird; denn auch er war beständig hier in der Stadt, und muß etwas wissen davon?! — Komm also nur ganz gutwillig, sonst werde ich dir Gewalt anthun!" — Sagt der Bürger: „Warum denn, so ich's nicht will, Gewalt? — Da sieh' hin, hinter mir stehen etliche Hunderte! — Wie du es wagst, Hand an mich zu legen, so soll es dir wahrlich übel bekommen!" — Sagt Petrus: Ich werde meine Hand an deinen Leib nicht legen, wie du die deine ehedem ziemlich unsanft an den meinigen legtest, aber du wirst dennoch hingezogen werden! — Es gehen Schaaren der Engel Gottes mit uns, die du nicht zu sehen scheinst! — Es bedarf bloß eines Winkes, und sie werden dich gleich dort haben, wo ich dich haben will und muß!" — Sagt der Bürger: „Sollen etwa gar diese euch begleitenden weißgekleideten Buben eure Engel sein? — Ha, ha, ha! — no — wenn diese eure Schutztruppe sind, da brauchen wir höchstens ein paar Dutzend Nasenstüber auszutheilen und ihr liegt vor den Mauern der Stadt mit sammt euren weißen Schutzbuben!" — Diese Aeußerung bringt den Petrus ganz in Harnisch, und er beruft sogleich einen Jüngling, daß er den Bürger züchtige! Der Jüngling aber sagt: „Ich möchte es wohl, so es des Herrn Wille wäre; aber der Herr hat mir noch keinen Wink gegeben, und so kann ich deinem Begehren noch nicht nachkommen. Gehe aber zuvor zum Herrn hin und sage Ihm das. — So Er es will, werde ich handeln." — Petrus ging sogleich etwas vorwärts zu Mir hin und erzählte Mir seine Noth! — Ich aber sagte, indem Ich gerade vor dem Hause des Jonael stehen blieb: „Geh' hin und bringe Mir den Menschen her!" — Petro fiel sogleich ein Stein vom Herzen, und er eilte zurück und sagte zum Jünglinge: „Es ist Sein Wille!" — Hier sah der Jüngling den Bürger an, und dieser fing an zu beben und folgte ohne Widerrede dem Petro vom Jünglinge getrieben zu Mir hin. Ich aber sah ihn an, und der Bürger bekannte, daß er gelogen habe und daß nie ein solcher Magier von ihm gesehen ward, — sondern er hätte nur von einem solchen Magier reden gehört und diesen Jünger nur versuchen wollen, ob er wohl fest in seinem Glauben sei? — habe aber übrigens durchaus keine böse Absicht gehabt. — Sage Ich: „Du bist Einer, der sich mit einer zweiten Lüge der ersten wegen helfen will, und bist somit des Teufels! — Gehe hin, und er soll dir den Lohn geben, da du ihm ein so getreuer Knecht bist!" — Sogleich trat ein arger Geist zum Bürger, und fing ihn an jämmerlich zu quälen. — Der Bürger aber schrie überlaut: „Herr, helfe mir! — Ich bekenne es ja laut, daß ich gesündigt habe!" — Ich aber sage: „Von wem hast du gehört, daß des Jonael's 4 ältesten Töchter Huren wären? — Bekenne es laut, sonst laß Ich dich quälen bis an's Ende der Welt!" — Sagt der Bürger: „O Herr! — ich habe es von Niemanden je vernommen, sondern ich selbst begegnete einmal in der Nacht die 4 Töchter, wie sie Wasser trugen vom Jakobsbrunnen, und redete sie an, um eine schlechte Sache mit ihnen zu haben. — Die Töchter aber verwiesen mir mein Vorhaben auf eine Art, daß ich sie gerne stehen ließ; — aber ich schwur ihnen

darob meine Rache, dichtete solche Schändlichkeit ihnen aus meinem bösen Herzen an und streute selbst ein solches Gerücht allorts über sie aus! — Die Töchter sind ganz völlig Jungfrauen! — O Herr! — ich allein bin schlecht; — alle Andern sind gut und rein." — Hier gebiete Ich dem argen Geiste, daß er vom Bürger weiche; aber dafür muß er dem Jonael genugthun! — Er aber ist ein Kaufmann, geht zurück und bringt den Töchtern 10 Mal so viel, als ich ihm vorschrieb, und bittet den Jonael und die Töchter um Vergebung. Ich aber sage zu ihm: „Die Gabe allein genügt nicht zur Sühne solcher Unbild! — Gehe hin und widerrufe Alles, was du irgendwo Arges über sie geredet hast, alsonach erst sollen dir deine Sünden vergeben sein. Also sei und geschehe es!" — Der Bürger verspricht das Alles sogleich zu thun; nur meint er, so Solches irgend ein Fremder erfahren hätte, den er nicht kennete und von dem er auch nicht wüßte, wo er wohnte, da möchte Ich es ihm nachsehen, so er an solch' einen Menschen keinen Widerruf erlassen könnte!" — Ich aber sage: „Was dir möglich ist, das thue, Alles Andere werde Ich thun, und dir bleibt keine Sünde weiterhin." — Damit ist der Bürger zufrieden und geht gut zu machen Alles, was er Uebles angerichtet hatte. — 54 Als der Bürger fort ist, berufe Ich Jonaels Weib und Töchter, die, als sie den Bürger bei Mir ersahen, aus Furcht wieder von des Hauses Flur in's Haus zurückgewichen sind. Auf Meinen Ruf kommen sie Alle eiligst hervor, gehen behende auf Mich zu mit der freundlichst heiterfrommen Miene und danken Mir mit Thränen in den Augen, daß Ich ihnen ihre durch den schlimmen Menschen verunglimpfte Unschuld wieder gegeben habe! — Ich aber lege Meine Hände auf ihre Häupter, segne sie und sage, daß sie den ganzen Tag über an Meiner Seite wandeln sollen! — Sie aber entschuldigen sich und sagen: „O Herr! — solcher zu großen Gnade sind wir nimmer werth! — Wir sind schon überselig, Dir als die Letzten dieser großen Schaar folgen zu dürfen!" — Ich aber sage: „Ich kenne eure rechte Demuth wohl und berufe euch eben deßhalb in meiner nächsten Nähe zu wandeln den Weg, dahin an diesem Tage Ich in dieser Gegend wandeln werde!" — Die Töchter danken Mir für solche für sie kaum begreifliche höchste Auszeichnung; Jonael aber fragt die Töchter, sagend: „Meine lieben Töchter! — wo habt ihr denn diese herrlichen Kleider, die euch wahrhaft himmlisch schön stehen, bekommen?" — Nun erst bemerken die Töchter, daß sie Kleider vom feinsten, gediegensten Bissus anhaben und wie ihre Häupter mit den kostbarsten Diademen geschmückt sind, daß sie aussehen, als wären sie die Töchter eines Königs. — Als die Sieben solcher Pracht an sich gewahr werden, da ist es erst vollends aus bei ihnen! — Ihre Herzen fangen an zu flammen vor Liebe und Bewunderung, und in süßester Verwirrung wissen sie gar nicht, was da mit ihnen vorgefallen ist?! — Nach einer Weile des Staunens erst fragen sie den Jonael, wie denn das zugegangen sei? — Denn sie wüßten nichts von Dem, ob ihnen Jemand solche königlich herrlichsten Kleider und Diademe überbracht hätte!?" — Jonael aber sagt — selbst ganz entzückt über die große Anmuth seiner Töchter: „Bei Dem, der euch gesegnet hat, bedanket euch! — Er hat es euch gegeben wunderbar!" — Hier fallen die Kinder auf Mich zu, weinen vor Liebe und Freude, und sind nicht im Stande zu reden. — Die Jünger aber sagten hinter Mir: „Wenn so was nur in einem Hause geschähe; — aber hier auf offener Straße im Angesichte von etlichen Tausend Zuschauern macht die Sache denn doch zu viel Aufsehen!" — Ich aber vernahm es wohl, daß sie also redeten, wendete Mich um und sagte zu ihnen: „Ich bin schon lange bei euch, aber ihr habt Meinem Herzen noch nie solch' eine Freude bereitet, als wie diese

sieben Töchter hier! — Ich sage euch, diese sind schon am rechten Wege und haben den besten Theil sich erkoren; so ihr nicht solchen Weges wandeln werdet, da werdet ihr kaum Eingang finden in Mein Reich! — Denn die Kinder, die also zu Mir kommen, werden auch bei Mir bleiben; die aber nur kommen mit purem Lobe und Preise, werden nur meinen Abglanz, aber nicht Mich Selbst haben in ihrer Mitte! — Mein wahres Reich aber ist nur dort, wo Ich Selbst bin in aller Wirklichkeit unmittelbar! — Solches fasset auch! — Der Herr aber ist auch ein Herr vollkommen über alle Welt und hat nicht zu bedenken, was sich vor der dummen Welt schicke oder nicht! — Habt ihr das verstanden?" — Sagt Petrus: „Herr! — habe Geduld mit unserer großen Thorheit! — Du weißt es ja, daß wir nicht aus den Himmeln, sondern von dieser Welt unsere Bildung haben!? — Es wird schon Alles wieder gut werden; — denn wir lieben Dich ja auch über Alles, ansonst wir Dir nicht gefolgt wären." — Sage Ich: „Also bleibet in dieser Liebe, und nehmet nicht Kenntniß von dieser Welt, sondern von Mir aus den Himmeln." — Damit sind die

55 Jünger zufrieden und preisen Mich in ihren Herzen. Wir aber beginnen nun unsern Weg weiter fortzusetzen und kommen nach einer Stunde in einen reinen schattigen Hain, der einem reichen Kaufmanne von Sichar gehörte; in diesem Haine sind allerlei Verzierungen angebracht, kleine Gärtchen, Bäche, Teiche mit allerlei Fischen und Vögeln, und am Ende des sehr gedehnten Hains befindet sich ein altes Schloß von großer Ausdehnung und hat starke Schutzmauern. Dieses Schloß hatte Esau erbaut, und er lebte daselbst, als Jakob in der Fremde war. In den Stürmen der Zeit hatte es natürlich viel gelitten; aber dieser Kaufmann hatte große Summen verwendet und es wieder ganz bewohnbar hergestellt, wohnte mit all' den Seinen häufig in diesem Schlosse und war auch dießmal allda wohnend. — Er war zwar ein wohlthätiger Mensch und hatte noch viele andere Güter, aber auf diese Besitzung hielt er viel und sah es ungern, so sein großer Hain von zu vielen Menschen betreten ward, indem er viel auf die Kultur desselben verwendete. Als er nun aus seinem Schlosse ersah, daß eine große Volksmenge durch den Hain gegen die Schloßmauern sich bewegte, sandte er schnell seine vielen Diener und Knechte, daß sie uns aus dem Haine schaffen sollten, und ließ uns auch fragen, was wir da wollten. — Ich aber sagte zu den Knechten: „Gehet hin zu eurem Herrn und saget ihm: Sein und euer Herr lasse ihm sagen, daß Er mit Allen, die mit Ihm sind, bei ihm einkehren und Mittag halten werde!" — Da kehren die Knechte und Diener sogleich um und hinterbringen das ihrem Herrn. Dieser aber fragt sie, ob sie nicht wüßten, wer Ich, der Solches von ihm verlange, wäre?" — Die Knechte und Diener aber antworten und sagen: „Wir haben es dir ja ohnehin gesagt, wie Er also zu uns geredet hat, (!) daß Er dein und unser Herr ist, — was fragst du uns abermals!? — Sieben königlich geschmückte Töchter begleiten Ihn zunächst und hinter diesen begleitet Ihn eine unübersehbare große Schaar! — Am Ende ist er ein Fürst aus Rom, und es wird daher sehr gerathen sein, Ihm entgegen zu eilen und Ihn am großen Neuthore mit allen Ehren zu empfangen." — Als der Kaufmann Solches vernimmt, sagt er: „So bringet sogleich meine theuersten Festkleider und das ganze Haus schmücke sich auf das Festlichste! — Denn ein solcher Fürst muß auf das Glänzendste empfangen werden!" — Nun rennt sogleich Alles durcheinander im ganzen Schloß, die Köche und Köchinnen rennen in die Speisekammern und bringen sogleich Massen von allerlei Speisen in die Küchen, und die Gärtner laufen in die großen Gärten, zu sammeln allerlei köstliches Obst. — Nach einer

Weile kommt des Schlosses Herr, umgeben von hundert seiner vorzüglichsten Diener im glänzendsten Anzuge, verneigt sich, als er zu Mir kommt, nahe bis zur Erde dreimal, heißt Mich mit Allen, die Mich begleiten, willkommen und dankt für die ihm erwiesene allerhöchste Gnade; denn er ist der Meinung, daß Ich im Ernste ein Fürst aus Rom sei. — Ich aber sehe ihn an und frage ihn: „Freund! — was hältst du für's Höchste, das ein Mensch auf der Erde bekleiden kann?" — Sagt der reiche Kaufmann: „Herr! vergebe mir, deinem gehorsamsten Sclaven! — ich war so dumm, nicht zu verstehen deine allererhabenst weiseste Frage; darum steige herab von der unermeßlichen Weisheitshöhe, und wolle die Frage allergnädigst also stellen, daß sie meiner unbegrenzten Dummheit verständlich werde!" — (Er hatte jedoch die Frage gar wohl verstanden; aber es war damals eine läppische Höflichkeitssitte, auch die leichteste Frage nicht sogleich zu verstehen, so man von einer hohen Person um etwas gefragt worden ist, um dadurch die Weisheit der hohen Person zu erhöhen.) Ich aber sagte zu ihm: „Freund, du hast Mich recht wohl verstanden, und thuest also, als hättest du mich nicht verstanden, nur der alten, jetzt aber schon gänzlich aus dem Cours gekommenen Höflichkeit wegen. Laß sonach diese alte Lapperei bei Seite und gebe Mir Antwort auf Meine Frage!" — Sagt der Kaufmann: „Ja, so ich es wagen darf, hoher Herr, sogleich zu antworten, so glaube ich mit Deiner hohen Erlaubniß die hohe Frage wohl verstanden zu haben, und meine Antwort wäre demnach diese: daß ich als das Höchste ganz natürlich den Kaiser, und dessen Amt als das Allerhöchste ansehe und halte, das ein Mensch auf dieser Erde bekleidet! — Sage Ich: „Aber Freund, warum widersprichst du dich denn gar so sehr in deinem Herzen gegen deinen eigenen Wahlspruch, der da sagt: Die Wahrheit ist das Höchste und Heiligste auf dieser Erde, — und ein Beamter, der getreu das Amt der Wahrheit und des Rechtes versieht, bekleidet das höchste und erhabenste Amt auf Erden! — Siehe, das ist dein Wahlspruch; wie magst du das Amt eines Kaisers, der nur das Amt der rohen Gewalt als höchster Befehlshaber versieht, das sich sicher nicht allzeit auf Wahrheit und Recht stützet, deiner innern Ueberzeugung widersprechend als das Höchste bekennen?!" — Hier macht der reiche Kaufmann große Augen und sagt nach einer Weile: „Herr, Du hoher! Wer verrieth dir meinen Wahlspruch? — Ich habe ihn noch nie ganz laut ausgesprochen! — Gedacht freilich tausend und abermal tausend Male! — Denn wir wissen es nur zu gut, daß man mit der nackten Wahrheit nicht immer am Besten daraus kommt, und man muß mit derselben aus allerlei politischen Gründen schön fein zu Hause bleiben, so man unter Menschen mit heiler Haut herumgehen will. Aber wie ich's nun merke, so scheinst Du, hoher Fürstensohn, selbst ein großer Wahrheits- und Rechtsfreund zu sein, und so dürfte es vor Dir doch geheuer sein, dir mit der lieben Wahrheit entgegen zu treten; — denn recht große Herren wollen die Wahrheit niemals hören, halten darum die Schmeichelei in Ehren, die allein sie nur begehren, und alles Menschenrecht ist bei ihnen schlecht! — Was sie wollen, sie sich's holen mit Gewalt nur zu bald; ob die Armen über's Unrecht klagen jetzt wie einst in alten Tagen, das ist Eins den großen Herren, die da steh'n in hohen Ehren. — Darum muß man recht politisch sein und mit ihnen reden fein, sonsten giebt es Kerker und Galeeren, die der Menschen Qual und Pein vermehren." — Sage Ich: „Hast gut und wahr geredet, Ich bin darin ganz deiner Ansicht; aber nun sage es Mir, für wen du Mich so ganz eigentlich hältst?" — Sagt der Kaufmann: „Herr! — das ist eine sehr kitzliche Frage:

Sage ich zu viel, so werde ich offenbar ausgelacht; sage ich aber zu wenig, dann komme ich in's Loch! — Daher wird es besser sein — schön sein die Antwort schuldig zu bleiben, als sich für die Antwort nachher im Kerker mit Qual und Pein die Zeit zu vertreiben?;" — Sage Ich: „So Ich dir aber die Versicherung gebe, daß du weder das Eine noch das Andere zu befürchten haben sollst, so wirst du Mir wohl antworten können?! — Sage es daher gerade heraus, für wen du Mich hältst?" — Sagt der Kaufmann: „Für einen Fürsten aus Rom, — so ich schon reden muß!" — Sagt hinter Mir der Jonael: „Das dürfte wohl viel zu wenig sein! — Wirst schon etwas höher rathen müssen; — mit dem Fürsten wird es sich nicht thun!" — Der Kaufmann erschrickt und sagt: „Am Ende ist es gar der Kaiser selbst?!" — Sagt Jonael: „Noch immer viel zu wenig; — daher rathe höher!" — Sagt der Kaufmann: „Das werde ich wohl bleiben lassen; denn über einem Kaiser von Rom giebt es nichts Höheres mehr!" — Sagt Jonael: „Und doch! — noch gar viel Höheres giebt es; denke nach und sage es nur rund heraus! — Denn ich sehe dir ja in's Herz, das bei dir dem Kaiser von Rom den niedersten Platz anweiset; — warum sprichst du denn anders, als wie du es denkst und fühlst in deinem Herzen?! Rede also die

56 Wahrheit!" — Sagt der reiche Kaufmann nach einer kleinen Weile: „Lieben hohen Gäste, — da ist nichts besser, als nur schön fleißig dem Munde die Sperre anlegen und so wenig reden, als nur immer möglich! — Niemals darf man, und vor hohen Personen schon am allerwenigsten, Das ganz offen kund geben, was man im Herzen denkt und fühlt; denn die hohen Menschen haben *eine sehr feine Haut, die den scharfen Hieb der Wahrheit nicht verträgt.* Daher ist es also auch besonders in Gegenwart solcher höchsten Herrschaften gefährlich, mit der Wahrheit zum Vorschein zu kommen! — Denn solche Herrschaften haben Etwas, das — Versuchung heißt, und vor Solcher muß man sich mehr in Acht nehmen, als vor Schlangen, Nattern und Basilisken; denn man hat Exempel! — ja — man hat ganz curiose Exempel! — Jeder denke, was er will; im *Handeln aber sei er ein guter Patriot*, so wird er mit allen Menschen gut auskommen; — aber *nur so wenig als möglich reden*, — sonst könnte man sehr leicht mit den entsetzlichen Bütteln in eine höchst unangenehme Berührung kommen!? — Ich habe eigentlich so schon viel zu viel der Wahrheit geredet! — Darum bleibe ich nun fest beim Kaiser stehen, und sage noch einmal: Auf der Erde giebt es außer dem Kaiser Roms nichts Höheres mehr; — *Cæsar cum Jove unam esse personam.* Was ein Cäsar will, übt die Gottheit still! — Darum hinweg von der Erde mit der Wahrheit, so es irgend eine Wahrheit giebt; sie taugt nicht für's Menschengeschlecht. Wie viel Unheil hat die Wahrheit schon angerichtet, und ihre Lehrer haben entweder am Kreuzpflocke oder unter dem Schwerte ihren Wahrheitsgeist ausgehaucht; — wer sich aber auf das Lügen verlegt hatte, der ist noch stets mit heiler Haut davon gekommen, — höchstens — daß sie hie und da, wenn sie zu dumm gelogen haben, zu den Füßen haben ihre Augen richten müssen; — aber geschehen ist ihnen weiter nicht viel, während aber noch mit geringer Ausnahme fast alle großen Freunde der Wahrheit eines gewaltsamen Todes von der Erde abgefahren sind. So aber der Wahrheit ein solcher — Lohn — folget, welcher Esel oder Ochse wird noch fürder wollen ihr Freund sein!? — Man behalte sie wie einen Arrestaten lieber in der eigenen Brust verriegelt und wandle frei unter den Menschen, statt daß man durch ihre Freilassung selbst zum Arrestaten an Leib und Seele wird; denn so der Leib im Kerker schmachtet, kann die Seele für sich in keinen

Lusthain wandeln gehen. — Ich habe auch noch nie gehört, daß die Wahrheit irgend etwas Gutes gestiftet hätte. Einige Beispiele sollen euch die Sache in's hellere Licht stellen: Ein Dieb ist wegen starken Verdachtes verhaftet worden und steht vor den strengen Richtern. Versteht er sich auf's Lügen, so wird er entlassen aus Mangel an hinreichenden Beweisen; — spricht der Esel aber die Wahrheit, so wird er mit aller Schärfe gezüchtiget! — Da hole der Beelzebub die Wahrheit! — So ist Jemand, wie es nur zu oft geschieht, von einem Pfiffikus bei irgend einem Handel um ein Bedeutendes hinter's Licht geführt worden; — der Betrogene, der ohnehin viel Geschäfte und Vermögen besitzt, merkt diesen Betrug nicht, und ist dabei ganz guter Dinge. Nun kommt aber ein Wahrheitsfreund, der den Betrug gemerkt hatte, und entdeckt dem Betrogenen, wie er von seinem Geschäftsmanne um so und so viel ist betrogen worden! — Von dem Augenblick an wird der Betrogene erst unglücklich, geht zum Richter und läßt sich's viel kosten, um den Betrüger zu züchtigen! — Hat ihm diese Wahrheit was Gutes gebracht? — Nein, Zorn und Rache nur hat sie ihm erweckt und zu noch größeren Auslagen seines Vermögens verleitet! — Dem Betrüger aber, der zu lügen verstand, schadete die Wahrheit des Verräthers nicht nur nicht, da ihm die Lüge half; aber gerade den verrätherischen Wahrheitsfreund brachte sie als einen böswilligen Verläumder in's Gefängniß! — Frage: Welchen Lohn zollte hier abermals die Wahrheit ihrem Freunde? — Darum hinweg von der Erde mit der Wahrheit! Sie allein ist an allem Unglücke der Menschen schuld, wie auch Moses spricht im ersten Buche: „Sobald du vom Baume der Erkenntniß als vom Baume der mannigfachen Wahrheit essen wirst, da auch wirst du sterben!“ — Und also ist und bleibt es noch bis zur Stunde! — Mit der Lüge kommt man auf den Thron und mit der Wahrheit in's Gefängniß! Schöne Bescherung den Freunden der Wahrheit! — Suchet daher die Wahrheit, wo ihr wollt, — nur mich lasset ungeschoren! — Was meine Speisekammern fassen und was in meinen Gärten wächst, stehet euch zu Gebote; — das Heiligthum meines Herzens aber gehört mir allein als eine Gabe Jehovah's! — Euch und aller Welt aber gebe ich, was ich von der Welt habe, und das ist der Welt Heil! — Gottes Heil aber behalte ich allein für mich.“ — Sagt der Oberpriester: „Ich bekenne es dir offen, daß du nun, wie es eigentlich weltlich in der Welt ist, — ganz richtig geurtheilt hast; aber, — weil du schon von Moses geredet hast, so wirst du es ja auch wissen, daß da Moses ein Gesetz von Gott erhielt für sein Volk, in welchem Gesetze die Lüge oder das falsche Zeugniß verboten ist und allen Menschen nur die Wahrheit zur Pflicht gemacht wird? — Wenn dieses Gesetz alle Menschen beobachten würden, sage selbst, wäre es da nicht herrlich zu leben auf der Erde?! — Ich sage es dir und du mußt es einsehen: Nicht die Wahrheit, sondern allein die *Lüge ist es, von der alles Unheil auf der Erde unter die Menschen kommt*, und das *darum*, weil die Menschen mit *seltener Ausnahme herrschsüchtig und hochmüthig sich gegenseitig begegnen*; — ein *Jeder will mehr sein*, als sein Nebenmensch, und so greift der blinde Mensch nach allen Mitteln, die ihn befähigen können, sich seinem Nebenmenschen in einem wie nur immer möglich größeren Vorrange zu zeigen und den *Schwächeren glauben zu machen*, — *er sei beiweitem mehr und viel vorzüglicher*, als irgend ein anderer Mensch. Diese Ranggier verleitet dann mit der Weile die Menschen zu allerlei Lastern, zum Mord und Todschlag sogar, so es ihnen auf andern Wegen der Lüge und des Betrugs nicht gelingen will, zu gelangen zu großem Range und Ansehen der Menschen! Weil demnach die Menschen

nahe allesammt besser und vorzüglicher sein wollen, als sie sind, so bleibt ihnen freilich nichts Anderes übrig, als sich kreuz und quer und in einem fort so viel nur immer möglich anzulügen und die Wahrheit hat in der Mitte solcher Menschen einen überaus schweren Stand! — Möchten aber die Menschen den endlosen Vorzug der Wahrheit vor der Lüge erkennen, was sehr leicht möglich wäre, so sie Gott und dessen heilige Gesetze in der wahrhaftigen That respektirten, dann würden sie die Lüge fliehen ärger denn die Pest, und die wahre Gerechtigkeit Gottes würde dann einen Lügner strafen mit dem Tode; — aber weil die Menschen hochmüthig und herrschsüchtig sind allzumal, so lieben sie die Lüge und reden ihr das Wort! — Aber die Menschen, wie es die etlich tausendjährige Erfahrung zeigt, leben nicht ewig auf dieser Erde, sondern — sie müssen alle in kurzer Zeit sterben dem Leibe nach, der am Ende den Würmern zur Speise gegeben wird; die Seele aber wird dann treten müssen vor Gottes Gericht. — Da frage ich, wie sie mit ihrer hochgepriesenen Lüge vor Gott bestehen wird!? — Ich aber meine und halte es lebendig dafür, daß es in dieser Welt besser sei, der Wahrheit willen an's Kreuz kommen, als dereinst vor Gott zu Schanden werden und von Ihm den Ruf: Weiche von Mir! — für ewig zu vernehmen!? — So du mich ordentlich verstanden und daraus entnommen hast, daß wir wahre Freunde der Wahrheit sind, da rede also die Wahrheit und fürchte dich nicht thöricht, daß wir dich der Wahrheit wegen strafen werden, und sage uns offen und wahr, was du von uns und namentlich von Dem hältst, der nun mit meinen 57 Töchtern spricht?" — Sagt der Kaufmann: „Freund, — du hast nun in voller und rechter Weisheit mit mir geredet und mir das gesagt, was ich in mir nur zu oft schon empfunden habe; aber ich begreife nicht, warum du nun gar so darauf dringst, daß ich euch kund thun solle, — für was ich euch und besonders Ihn hielte?! — Für was ich Ihn gleich Anfangs hielt, da sagtest du, daß Er das nicht sei, sondern viel mehr! — Wie man aber, ohne ein Gott zu sein, mehr sein kann, als ein Gott der Menschheit irdisch, d. h. als ein Kaiser (?!), das begreife ich nicht! — **Jehovah** allein nur ist irdisch und geistig mehr, denn der irdische Gott-Kaiser! — Das wird aber Er doch nicht sein? —!" — Sagt der Jonael: „Ich sage es Dir: Betrachte unsere Gesellschaft ein wenig schärfer: vielleicht wird dir doch an ihr Etwas auffallen!? — Was hältst du von den vielen herrlichen Jünglingen, die du in unserer Gesellschaft ersiehst? — Betrachte sie und rede dann!" — Der Kaufmann sagt: „Ich habe sie bis jetzt für Edelknaben des Kaisers und für Söhne der Patricier Roms gehalten, obschon sie ihrer feinen weißen Haut und Farbe halber eher verkleidete Mädchen aus Hinterkleinasien sein könnten? — Denn wahrlich, obwohl ich viel Schönes derart gesehen habe, da ich in früherer Zeit mit dergleichen Waare-Handel trieb nach Egypten und nach Europa, und zwar zumeist nach Sicilien für die großen und aller Lebensüppigkeit sehr ergebenen Römer; aber Gestalten von so unaussprechbar herrlicher Art sind mir noch niemals untergekommen.! — Sage mir doch, woher und wer sie sind? — Es sind wohl deine Töchter auch sehr herrliche Gestalten; aber im Vergleiche mit diesen — man könnte füglich sagen — strahlenden Gestalten, stehen sie dennoch beiweitem zurück. So du sie sicher näher kennst denn ich, da sage du es mir: Wer und woher sie sind?!" — Sagt Jonael: Das zu sagen dir kommt mir nicht zu, sondern allein Dem, Der hier steht in der Mitte meiner Töchter. Wende dich daher an Ihn; Er wird dir den rechten Aufschluß geben!" — Hier wendet sich der Kaufmann vollends an Mich und sagt: „Herr dieser Schaaren, die Dir nach Meiner Ansicht

wie die Lämmer ihrem Hirten folgen, sage mir doch, mit Wem ich in Deiner hohen Person zu reden die hohe Ehre habe.? — Denn ich ward gefragt und rieth auf den irdisch höchsten Stand; aber es ward mir bedeutet, daß ich mich geirrt habe! — Nun weiß ich nichts mehr zu reden, daher halte Du mich für würdig, etwas Näheres über diesen Stand mir kund zu thun!" — Sage Ich: „Du bist auch Einer von denen, die nicht glauben, so sie keine Zeichen sehen, sehen sie aber solche, dann sagen sie: Siehe, das ist entweder ein Jünger der Essäer, oder er ist ein Magier aus Egypten oder gar aus dem Lande, das der Strom Ganges bewässert, — oder er ist ein Knecht des Beelzebub's! — Was kann man aber da thun? — Sage Ich dir aber gerade heraus, wer Ich bin, so wirst du es Mir nicht glauben?! — Du hast deine Meinung ausgesprochen, und sie war falsch. — Als Jonael dir sagte, Ich sei aber mehr, denn dein irdischer Gott! — da sagtest du: Nur Jehovah allein ist größer denn ein Kaiser, und verwahrtest dich stillschweigend vor einer Annahme, daß Ich mehr sein könnte, als da ist ein Kaiser Roms, den du im Grunde bloß aus Furcht vor dessen irdischer Macht als das Höchste auf Erden bekennst, in deinem Herzen ihn aber verachtest mehr denn eine Pest, und seine Macht mehr denn Heuschreckenzüge. — Es ist aber heute bereits der dritte Tag, daß Ich Mich in Sichar aufhalte, und es ist von da in die Stadt nur ein Lustwandelweg von einigen Feldwegen; es sollte Mich sehr Wunder nehmen, daß du von deinen Collegen in der Stadt keine Kunde von Mir Selbst erhalten?!" — Sagt der Kaufmann: „Ah — Du bist also Derjenige, von Dem man mir erzählt hat schon gestern und heute, daß Er der Messias sei und Solches bezeuge durch wundervolle Thaten! — Das alte Haus der schönen Irhael habest Du neu umstaltet und wunderbar königlich eingerichtet?! Und man erzählte mir auch von einer scharfen Predigt am Berge, die Du gehalten habest, an der sich aber Viele stießen, da sie ganz antimosaisch gewesen sein solle! — No, no, — also Der bist Du! — No, mich freut es, daß Du Mich besucht hast, und ich hoffe Dich noch näher kennen zu lernen! — Weißt Du, ich bin dieser Idee nicht abhold und glaube fest, daß der Messias kommen werde und müsse! — Die Zeit wäre auch so ungefähr nach meiner Rechnung gerade zu reden, eine ganz geeignete! — Denn der Druck der Römer ist nahe nicht mehr zu ertragen! — Und — warum solltest Du nicht der erwartete Messias sein können?! — O — das nehme ich bald und leicht an. Wenn Du Deiner Kraft Dir bewußt bist und es gehörig verstehst, Dich als Solcher allenthalben zu präsentiren, so stehe ich Dir mit meinem ganzen großen Vermögen zu Diensten. Es sollen diese Schweine aus dem heidnischen Abendlande bald das Land unserer Väter räumen! — Denn sieh', ich habe alle meine Kräfte von meiner Jugend an lediglich darauf verwendet, mir möglichst große Reichthümer zu sammeln des zu erwartenden Messias wegen, auf daß sich damit eine Großmacht von den tapfersten und verwegensten schlauen Kriegern durch guten Sold erkaufen lassen solle; — ich habe schon mit so manchen tapfersten Völkern von Hinterasien mich in die Correspondenz gesetzt, und es bedürfte da nur einiger Boten und in einiger Zeit von etlichen Monden steht in diesen Gauen eine furchtbare Macht! — Aber nun nichts mehr weiter davon; in meinem sehr geräumigen Hause werden wir darüber das Weitere verhandeln. Nun aber wird das Mittagsmahl für euch Alle auch schon bereitet sein, kommet daher Alle und esset und trinket nach Herzenslust!" — Sage Ich: „Nun denn, sei bis dahin auch Alles ganz wohl und gut; — alles Andere werden wir dann vollends besprechen und ausmachen. — Und so denn führe uns Alle in den großen Saal; aber jene Männer dort ganz rückwärts laß hier, diese

59 gehören nicht zu den Meinen, sondern rein nur der Welt an.“ — Sagt der Kaufmann: „Ich kenne sie, es sind harte Sichariden, die mit ihrem Glauben und Denken mehr Heiden denn Kinder Israels sind. Aber die Miserabelsten darunter sind dennoch, die aus der Gegend des galiläischen Meeres her sind; das sind pure Materiediener, und haben von etwas Höherem und Göttlichem gar keinen Wind mehr; — pure Spectakelhelden! — Ein Magier aus Persien ist ihnen lieber als Moses und alle Propheten, und eine üppige Hure aus Oberasien lieber als Gold und Edelsteine! — Ich kenne sie nur zu gut; aber um ihnen ihr loses Maul zu stopfen, will ich sie in meinem großen Gartensaale bewirthen lassen. — Denn so sie nichts bekämen, da wäre es aus!“ — Sage Ich: „Thue, was du magst und kannst, denn Geben ist seliger, als Nehmen! — Aber in der Folge gebe Du nur den Dürftigen und Armen, und so Jemand von dir ein Geld würde borgen wollen, ist aber reich und du es sehen kannst, daß er es dir reichlichst zurückzahlen wird, Dem borge nicht; — denn so du ihm wirst geborgt haben, wird er dir alsbald im Geheimen zum Feinde werden, und du wirst deine Noth haben, dein Geld sammt den Zinsen wieder zurückzuerhalten. — Kommt aber Einer zu dir, der arm ist und du es sehen kannst, daß er nicht vermögen wird, dir je dein Geld zurückzuzahlen, so borge ihm, und der Vater im Himmel wird es dir ersetzen hundertfältig auf andern Wegen schon auf Erden und dir dein dem Armen geborgtes Geld im Himmel selbst zu einem großen Schatze machen, der dich nach diesem Erdleben Jenseits hoch über dem Grabe erwarten wird. Ich sage es dir: Was die **Liebe** thut auf Erden, das ist auch im Himmel gethan und bleibet ewig; was aber die pure Weltklugheit thut, das verschlingt der Boden der Erde und für den ewigen Himmel bleibt nichts übrig. — Was kann aber auch all' das irdische Schatzwerk nützen dem Menschen, so dabei seine Seele Schaden leidet?! — Wer für die Erde und für's Fleisch sorget, ist ein Thor; denn so wie des Menschen Fleisch sein Ende hat, also wird es auch die Erde haben. Wann aber dereinst sicher das Ende der Erde herbeikommen wird, auf welchem Boden wird dann die arme Seele sich eine Wohnung nehmen?! — Ich sage dir aber, daß da jeder Mensch, so ihm der Leib genommen wird, auch gleichzeitig die Erde für ewig verliert, und hat er sich in seinem Herzen durch die Liebe nicht eine neue Erde geschaffen, so wird seine Seele sich selbst den Winden und Wolken und Nebeln preisgeben müssen, und wird in der ewigen Unendlichkeit herumgetrieben und nimmer irgend eine Rast und Ruhe finden, außer im Falschen und nichtigen Gebilde der eigenen Phantasie, die, je länger andauernd, auch stets schwächer, finsterer und am Ende zur dicksten Nacht und Finsterniß wird, aus der die Seele aus sich selbst schwerlich je einen Ausweg finden wird! — Daher magst du auch in der Zukunft also thun, wie Ich dir es nun gezeigt habe; aber für jetzt thue du, wie es du magst und kannst. —“ Sagt der Kaufmann: „Du bist überaus weise und magst Recht haben in allen Dingen, aber mit dem Geldborgen bin ich nicht so ganz einverstanden; — denn so man schon vieles Geld sich erworben und es doch nicht gerne todt liegen hat, so leiht man es doch besser auf mäßige Zinsen aus, als man vergrübe es, auf daß es einem die Diebe nicht nehmen könnten, so sie kämen zur Nacht und erbrächen Schränke und Kästen. — Man kann ja daneben von dem Ueberflusse noch immer den Armen geben, was Rechtens ist; — denn gebe ich auf einmal Alles her und wirthschafte nicht gut mit dem Vermögen, so werde ich bald nichts mehr haben und den vielen Armen nichts mehr zu geben im Stande sein!?“ — Sage Ich: „Laß du die rechte Wirthschaft Gott dem Herrn über, und gebe Dem, den dir der

Herr zuführen wird, und du wirst an Deinem Vermögen keine Einbuße erleiden. — Hast du denn nicht viele und große Aecker und Wiesen und Gärten voll Obst und Trauben, und sind deine gedehnten Stallungen nicht voll Ochsen, Kühen, Kälbern und Schafen? — Siehe, ein Handel damit wird dir unter dem Segen Gottes stets das wieder ersetzen im Vollmaße, was du im Jahre hindurch an die wahrhaft Armen vertheilt hast; — aber was du in die Zinskasse der Reichen giebst, das wird dir von Oben her nimmer ersetzt werden, und du wirst viele Sorgen haben und dich stets fragen, ob die Zinskassen dein Geld wohl ordentlich verwalten!? — Thue daher, wie Ich dir's gesagt habe, so wirst du ein gutes und sorgloses Leben haben, und alle Armen werden dich lieben und dir, wo nur möglich, dich segnend dienen, und der Vater im Himmel wird stets segnen dein Thun und Lassen; — und siehe, das wird besser sein, denn für die stets größeren Zinskassen sorgen?!" — Sagt der Kaufmann im Gehen in das Schloß: „Mein Herr und mein Freund! — ich sehe es, daß aus Dir eine rein göttlich-fromme Weisheit spricht, und zwar in einer so sanften Weise, wie ich sie noch nie aus einem menschlichen Munde vernommen habe; — aber es gehört zur Beobachtung solcher Deiner Lehre ein starkes Vertrauen auf Jehovah, was mir trotz meines sichern Glaubens mangelt. Ich weiß, daß Er 'es ist, der Alles erschaffen hat und nun Alles leitet, regiert und erhält; aber ich kann es mir nicht lebendig genug vorstellen, daß Er als der allerhöchste Geist Sich in die Privatverhältnisse einlassen könnte, möchte und wollte! — Denn Er ist für mich zu allerhöchstheilig, so — daß ich mir kaum getraue auszusprechen seinen allerheiligsten Namen, geschweige, daß ich dann erst von Ihm erwarten sollte, Er werde mir in meinen schmutzigen Geldgeschäften Seine allmächtig heilige Hand zur Hilfe bieten! — Ich aber gebe auch den Armen, die zu mir kommen, und halte keinen Hund, daß er anbellete einen Bettler und dieser sich fürchtete meine Thürschwellen zu betreten. Nur diesen Hain, der mein Liebling ist, sehe ich ungern betreten werden von Fremden und Armen, weil sie die Anlagen und neuen Pflanzungen oft muthwillig verderben und darin als Hungrige und Durstige auch nichts finden, womit sie sich sättigen und ihren Durst stillen könnten. Ich habe aber dafür bei 20 Feldweges von hier einen großen Feigen- und Pflaumenwald gezügelt, der steht allen Fremden und Armen zu Diensten; nur dürfen sie die Bäume nicht beschädigen, weßhalb ich auch mehrere Aufseher dahin aufgestellt habe. Du siehst aus dem, daß ich der Armen wohl gedenke; — aber daß ich deßhalb dem erhabensten Geiste mit einer Bitte kommen sollte, daß Er mir entweder irdisch oder nur himmlisch meine Geldsumme verwalten möchte, Das sei ferne von mir! — So Er was thun will und auch wirklich schon Etwas gethan hat, woran ich nicht zweifle, so steht das in Seinem freien heiligsten Willen! — Ich aber habe vor Ihm eine also unbegrenzte Ehrfurcht, daß ich es mir kaum getraue, Ihm dafür zu danken; denn mir kommt es vor, daß ich durch solch' einen rein materiellen Dank, durch den ich Ihm gewisser Art zeugete, daß ich glaube, Er könnte mir als ein Handlanger gedient haben, Ihm eine übergroße Unehre anthun würde. — Ich lebe und handle daher als ein möglichst rechtlicher Mensch aus meinen mir von Gott verliehenen Kräften nach dem Gesetze, und verbinde dem Ochsen und Esel das Maul nicht, so sie mein Getreide austreten; doch den großen Geist ehre ich nur an Seinem Tage! Denn es stehet geschrieben: Den Namen deines Gottes sollst du nimmer eitel aussprechen!" — Sage Ich: „Wüßte Ich nicht schon lange, daß du ein rechtlicher und über die Maßen gottesfürchtiger Mann bist, Ich wäre nicht zu Dir gekommen; — aber siehe, daß du Den fürchtest, Den du eigentlich lieben

solltest, das ist nicht völlig recht von dir, und Ich kam darum zu dir, um dir zu zeigen, wie du Gott mehr lieben als fürchten sollst in der Zukunft; so wird sich Gott dann schon herabwürdigen zu dir und dir in Allem ein sicherster, 60 kräftigster und verläßlichster Handlanger sein." — Nach dieser Meiner Anerkennung aber haben wir auch weilenden Schrittes den großen Hofraum des Schlosses erreicht, und es kommt alle Dienerschaft dem Kaufmanne über alle Maßen erstaunt und verlegen entgegen, und der Oberdiener, der Vogt der Dienerschaft führt das Wort und spricht: „Herr, Herr! — das ist nun eine saubere Wirthschaft! unsere Köche und Köchinnen bringen gar keine Speise zurecht, Alles mißlingt! — Wir wollten die Tische doch wenigstens mit Obst und Wein besetzen und mit einer rechten Menge Brodes; aber die Zimmer sind alle derart versperrt, daß wir aber auch nicht eine Thüre mit aller Gewalt zu öffnen im Stande waren! — Was werden wir nun thun?!" — Der Kaufmann zum Theil selbst über die Maßen erstaunt und zum Theil ganz ärgerlich, sagt: „So ist es, wenn ich nur den Fuß über die Schwelle setze, — nichts als Unordnung über Unordnung! — Was treiben denn die Köche und Köchinnen? — Sind bei mir nicht schon oft zehn tausend Gäste bewirthet worden, und ging Alles ordentlich vor sich; — nun sind ihrer in Allem kaum Tausend und allenthalben sieht die größte Unordnung heraus? — Aber was sehe ich!? — Bei allen Fenstern schauen Jünglinge heraus; Mein Schloß ist also voll Menschen, und du und deine dir untergebenen Knechte sagen, daß da alle Thüren in meinem Schlosse verschlossen seien?! — Wie geht das zu? — Lüget ihr und wollt vor mir eure Trägheit beschönigen, oder so die Zimmer verschlossen sind, — wer hat sie verschlossen?!" — Der Vogt weiß nicht, was er seinem Herrn darauf erwiedern solle, und die ganze große Dienerschaft des Herrn dieses Schlosses ist ob dessen sichtbaren Aergers in großer Verlegenheit und Bestürzung; Keiner weiß sich zu rathen und zu helfen. — Ich aber sage zu diesem Kaufmanne: „Lieber Freund, laß es also gut sein, wie es nun ist und stehet! — Siehe, als deine Diener und Wächter vorhin zu Mir in den Hain kamen, von dir abgesandt, um Mich zu fragen, wer Ich sei und was Ich mit solch' großer Gesellschaft hier suchete, da begehrte Ich als ein Herr von dir, daß du uns Allen ein gutes Mittagsmahl geben solltest! — da warst du schnell dazu entschlossen, obschon du nicht wußtest, wer Derjenige ist, der von dir ein Mittagsmahl für so viele Gäste zu verlangen sich ein Recht nehme?! — Deine Diener, wie auch du hieltest Mich Anfangs für einen Fürsten Roms und warst deßhalb um so thätiger Meinem Begehren nachzukommen; — als du aber in der Folge unseres vielseitig belehrenden Gesprächs dahin gebracht wurdest in deiner Erkenntniß, daß Ich der Messias sei, so warst du in deinem Herzen glücklich und dachtest bei dir um so mehr daran, Mich und die ganze Gesellschaft bestens zu bewirthen, auf daß es Mir gefallen sollte, bei dir zu verbleiben, bis du deine vermeinte Streitmacht gegen die Römer aus Ober- und Hinterasien zusammengebracht haben würdest, um unter Meiner Leitung aus dem Lande Gottes zu vertreiben alle Feinde, die da pur Heiden sind, und nicht glauben an den lebendigen Gott. — Als du Solches in deinem Gemüthe beschlossen hattest, da habe auch Ich im Geheimen Etwas beschlossen, und zwar, daß du nun Mein Gast, wenn schon in deinem Hause, — und nicht Ich der deine — sein solle; — Ich gebot daher Meinen trefflichen Dienern, und siehe, es ist nun schon Alles in bester Bereitschaft und sollst du heute an Meiner Seite mit der echtesten Himmelskost gespeist werden! — Deiner Gärten Frucht und was deine Küche geliefert hat aber setze du jenen schmählüsternen Weitmäulern aus Sichar vor, die sich noch dort im Haine

herumtreiben und sich vor Aerger gar nicht zu helfen wissen, daß sie nicht auch zu den Geladenen gehören! — Ich meine, es wird dir Das keinen Kummer machen; — denn sieh', so Ich bei Jemanden einen rechten Willen sehe, so nehme Ich solch' einen Willen auch schon sogleich für's volle Werk an. Bei dir aber habe Ich einen rechten Willen gemerkt, und befreite dich daher von dem für dich kostspieligen Werke; — denn Ich bin reicher denn du und will Mich daher nicht von dir sättigen, sondern Ich will, daß du von Mir sollst gesättiget werden!" — Hier macht der Kaufmann große Augen und sagt nach einer Weile tiefen Nachdenkens: „Herr! — das ist für einen armen sündigen Menschen zu viel auf einmal! Ich vermag das Wunder nicht zu fassen in all' seiner Größe und Tiefe! — So Du nur ein Mensch wärest gleich wie ich ein Mensch nur bin, wäre Dir Das unmöglich; — denn Ich sah keinen Lastträger in Deiner Gesellschaft. Woher allersonderbarst aber solltest Du denn nun Speisen genommen haben — auf einem natürlichen Wege? — ! — Ich habe vorhin wohl auch einige solche schönsten Diener, oder vielleicht auch Dienerinnen unter oder in Deiner Gesellschaft bemerkt, und bemerke sie, und zwar dieselben noch; woher aber sind denn Diese gekommen? — Meines Schlosses Gemächer sind viele und meistens überaus geräumig; zehn Tausend Menschen haben darin ganz leicht Raum genug. — Ich sehe aber nun diese schönsten Diener aus allen Fenstern nach uns herabblicken! — Ich frage sonach abermals: Woher und von wannen sind Diese gekommen?!" — Sage Ich: „Freund! — so du ausziehest aus deinem Hause in irgend ein anderes Land, um dort zu kaufen oder zu verkaufen, da nimmst auch du dir nach deinem Bedarf Diener mit und lässest dir dienen; — und siehe, also thue es auch Ich. Ich habe deren überaus viele; ihre Zahl könntest du schwerlich je fassen. Wenn Ich nun ausziehe, warum sollen Meine Diener und Knechte bei solcher Gelegenheit daheim verbleiben?" — Sagt der Kaufmann: „Herr! — das ist Alles ganz vollkommen in aller Ordnung; ich aber möchte nur wissen, von wannen Du und alle diese Deine herrlichsten Diener gekommen seid?! — Das, das drängt mich's zu erfahren?!" — Sage Ich: „Laß uns zuvor das Mittagsmahl nehmen, und es wird sich dann schon noch eine Zeit finden, in der du darüber nähere Belehrung erhalten wirst. — Für jetzt aber haben wir schon zur Genüge geredet, und es ist nun vollends an der Zeit, Ruhe und Stärkung zu nehmen; — gehen wir sonach in den großen Saal, der in diesem Schlosse gegen Morgen liegt und von uns jetzt nicht gesehen werden kann, indem wir uns grade an der abendlichen Seite des Schlosses befinden, da man den großen Flügel dieses Schlosses nicht sehen kann!" — Hier fällt der Kaufmann vor lauter Bewunderung nahe in eine Ohnmacht und sagt nach einer Weile voll des höchsten Staunens: „Herr! — Jetzt wird mir die Sache wahrlich nahe schon zu dick wunderbar! — Es gab einst wohl einen Morgenflügel dieses Esau-Schlosses, — aber es dürften bereits zwei Jahrhunderte in die unwiederbringliche Vergangenheit hinab gerollt sein, seit dieser Morgenflügel bestanden hatte, — ich und meine Vorfahren wissen aber kaum mehr was davon; wie sprichst Du hernach vom großen Saale im Morgenflügel dieses Schlosses?!" — Sage Ich: „Erst wenn du in diesem deinem Schlosse keinen Morgenflügel finden wirst, magst du reden; wirst du aber einen finden, dann denke und fasse es in dir, daß bei **Gott** alle Dinge möglich sind! — Sei aber darob stille und rede zu Meiner Gesellschaft nichts davon; denn für dergleichen Thaten ist Meine Umgebung noch nicht reif!" — Sagt der Kaufmann: „Wahrlich, nun brenne ich im Ernste vor Begierde diesen Morgenflügel meines Schlosses zu sehen, von dem meine Urvorfahren kaum etwas reden gehört

haben. — Die Grundmauern sind wohl noch hie und da ersichtlich, das aber ist auch Alles, was auf mich von dem einst so prachtvoll gewesen sein sollenden Flügel dieses Schlosses (!) überkommen ist.“ — Nun erst gehet der Kaufmann behende
61 voran, und wir folgen ihm. Als er in das erste Stockwerk gelangt, so ersieht er sogleich diesen vorbesagten Schloßflügel, läuft voll Entzückung in die offene große Thüre, beschauet den großen Saal und fällt vor Verwunderung zusammen. — Es treten aber sogleich mehrere der weißen Jünglinge zu ihm, helfen ihm auf und stärken ihn; — als er sich ein wenig erholt, geht er wieder auf Mich zu, und fragt Mich mit einer vor höchster Verwunderung bebenden Stimme: „O — Herr! — ich bitte Dich, sage mir doch ganz für bestimmt, ob ich wohl wach bin, oder ob ich etwa schlafe und nun ganz festweg träume?!“ — Sage Ich: „Also wie du nun fragtest, scheinst du zwar noch mehr zu träumen denn wach zu sein; aber du bist dennoch wach, und was du da schaust, ist feste Wirklichkeit! — Du selbst sagtest Mir draußen im Haine, wie du vernommen habest, daß Ich das alte Haus Joseph's, das in dieser Zeit von der Jrhael bewohnt und als eigenthümlich besessen ist, in aller Kürze vollends neu wieder hergestellt habe; — no, konnte Ich das Haus Joseph's wieder aufrichten, so werde Ich doch auch die alte Veste Esau's zu erneuern im Stande sein?!“ — Sagt der Kaufmann: „Ja, ja, das ist nun sichtbar und wahr; — aber es ist dennoch unglaublich, daß ein Mensch solche Dinge verrichten kann! — Höre, Herr! — So du nicht ein Prophet wie ein Elias bist, so mußt Du entweder ein Erzengel in menschlicher Gestalt oder am Ende etwa gar Jehovah Selbst sein?! — Denn solche Dinge sind nur Gott allein möglich!“ — Sage Ich: „Ja, ja, wenn du kein Zeichen gesehen hättest, so hättest du Mik auch nicht geglaubt. Nun glaubest du freilich; aber in solchem Glauben bist du nicht freien Geistes. — Auf daß du aber dennoch freier werdest in deinem Herzen, so sage Ich zu dir: Nicht Ich, sondern diese vielen Jünglinge haben das gemacht; sie haben solche Macht von Gott dem Vater. — Diese magst du fragen, wie sie Solches angestellt haben?!“ — Sagt der Kaufmann: „Richtig! — ich habe schon draußen den Jonael gefragt, wer und woher diese wunderherrlich schönsten jungen Wesen seien? — bekam aber keine Antwort, sondern ward ganz einfach an Dich gewiesen. — Als ich zu Dir kam, vergaß ich sonderbarer Weise ganz darauf; meine Frage beschäftigte sich da bloß mit Dir und unser Discurs nahm eine ganz andere Wendung. — Nun erst erinnere ich mich wieder Dessen und möchte nun von Dir eine rechte Auskunft überkommen, wer, was und woher so ganz eigentlich diese allerholdesten Jünglinge sind?“ — Sage Ich: „Um dich nicht lange hinzuhalten, so sind das Gottes-Engel, so du es annehmen willst; — willst du aber das nicht annehmen, so halte sie für was du willst, nur für Teufel oder dessen Diener nicht!“ — Sagt der Kaufmann: „O Herr! o Herr! — wohin, wohin ist es denn mit mir gekommen?! — Vordem fragte ich Dich, ob ich wohl wach sei, oder ob ich schlafe und träume? — Nun aber frage ich Dich: Ob ich noch lebe? — Denn solche Dinge können sich ja doch auf der wirklichen Erde nicht zutragen?!“ — Sage Ich: „O — und ob du auf der Erde lebest!? — Ich habe dir deine innere Sehe erschlossen, und so magst du nun auch die Geister der Himmel schauen. — Aber nun frage nicht weiter; denn es ist Zeit zum Mittagsmahle. Bereitet ist Alles, und somit begeben wir uns zu den Tischen!“ — Sagt der Kaufmann: „Ja, ja recht also! — Aber ich werde vor Staunen über Staunen nicht viel zu essen im Stande sein, denn es ist hier Alles Wunder über Wunder! — Nein, heute Morgens hätte ich so was gar nicht zu ahnen vermocht! — Diese Sache kam mir

viel zu schnell und viel zu unerwartet; es sind noch kaum drei Stunden, seit ihr von Sichar her in meinen Hain eingedrungen seid, und was ist Alles in diesen drei Stunden geschehen?! — Das Unglaublichste! — Und doch ist es da! — Aber wer Anderer, als die Zeugen des Geschehenen — wird es glauben, und wenn tausend Zeugnisse dafür sprächen?! — Herr, Herr! — Du großer Meister, von Gott Selbst gelehrt und geleitet, — ich glaube es, weil ich's nun mit meinen Augen schaue; — aber so ihr es Tausenden erzählt, so werden sie euch's nicht nur nicht glauben, sondern sich ärgern und den Erzähler einen unverschämten Lügner schelten! — Daher erzählt es ja nirgends weiter; — denn diese Sache ist zu wunderbar groß! — Wer hatte so eine Herrlichkeit, wie die da ist dieses Saales, je geschaut?! Die Wände wie aus puren Edelsteinen, die Decke Gold, der Fußboden Silber, die vielen Tische aus Jaspis, Hyacinth und Smaragd, die Gestelle aus Gold und Silber, die Trinkgefäße wie aus reinstem Diamant, und die Speiseschüsseln wie aus feinstem und feurigstem Rubin; die Bänke und Tische abermals aus edlen Metallen und die Polsterung aus hochrother Seide, und der Geruch der Speisen und Getränke wie aus den Himmeln, und das Alles in — sage drei Stunden?! — Nein — das ist unglaublich, überunglaublich!!! — Herr! — Du mußt Gott entweder Selbst sein, oder Du bist allerunfehlbarst doch wenigstens Gottes Sohn!?!" — Sage Ich: „Ganz wohl, ganz wohl! — Aber jetzt zum Mahle! Nach dem Mahle sollst du noch so Manches erfahren; aber jetzt rede Ich vor dem Mahle nichts mehr. Sehe nur an die Vielen, die es bereits hungert und dürstet, da es eben heute sehr warm ist. Daher sollen sie früher erquickt werden und vollauf gestärkt sein; — dann wird sich schon alles Andere geistig auch wieder geben!" — Nun redet der Kaufmann nichts mehr, dankt mit Mir dem Vater und setzt sich dann an einen großen Tisch, der in der Mitte des Saales steht; Ich und alle meine Jünger, Jonael mit dessen Weibe und Töchtern, die Irhael mit ihrem Gemahle Joram und in deren Mitte Meines Leibes Mutter Maria aber setzen uns dann auch zum selben Tische. Den Kaufmann freuet das über die Maßen, so daß er sagt: „Herr! weil Du Mich gewürdigt hast, Dich an diesen Tisch zu setzen, an den ich mich gesetzt habe, so will ich von nun einen zehnten Theil von Allem, was meine Güter tragen, den Armen geben, und alle die Steuern, die sie an die Römer zu entrichten haben, durch volle zehn Jahre im Voraus entrichten! — Nach dieser Zeit aber hoffe ich zu Gott, Deinem und unserem Vater, daß Er uns von dieser Plage durch Dich, o Herr, frei machen wird, zu welch' thätigster Mithilfe ich Mich durch und durch mit Allem, was ich habe, schon draußen Dir treu und wahr angeboten habe. — O Herr! — nur von dieser Plage mache uns frei und daß die Juden von Jerusalem mit uns wieder in eine Gemeinschaft treten möchten; denn sie haben sich von der alten Wahrheit himmelweit entfernt. Bei ihnen herrschet nichts als Selbstsucht, Herrschgier und Glanz; Gottes gedenken sie nimmer und von der Nächstenliebe ist keine Spur mehr! — Garizim verachten sie; aber den Tempel Johovah's zu Jerusalem haben sie in eine Wechsler- und Krämerbude verwandelt! — Und sagt man zu ihnen, daß sie Frevler sind im Heiligthume Gottes, dann verfluchen und verwünschen sie Den, der sie beim rechten Namen zu nennen wagt! — Herr! — Das muß anders werden; also kann es nicht mehr verbleiben! — Und verbleibt es?! — dann ist bald eine erneuerte Sündfluth zu befürchten! — Rings herum in der ganzen Welt Heiden über Heiden, und zu Jerusalem und in Judäa leben Juden, Priester, Leviten, Schriftgelehrte, Pharisäer und Wechsler und Krämer, die allesammt zehnmal ärger sind, als alle Heiden! — Kurz — die Welt ist nun ärger um Vieles,

denn zu den Zeiten Noa's! — Wenn da nicht Abhilfe kommt und der Messias nicht zur Hand nimmt ein flammendes Schwert, so kommen wir offenbarst wieder zum Baue einer neuen Arche! — Herr! — thue also, was nur immer in Deiner Macht steht! Ich will Dir allzeit Hilfe leisten!" — Sage darauf Ich: „Lieber Jairuth! — Siehe an meine Jünglinge! — Ich sage dir: Ich habe deren so viele, daß sie auf tausend mal tausend Erden nicht Platz hätten, und Einer genügte vollkommen, das ganze römische Reich in drei Augenblicken zu vernichten. — Aber obschon ihr besser seid im Glauben als die Juden, so habt ihr aber mit den Juden gleich einen völlig falschen Begriff vom Messias und Seinem Reiche. — Wohl wird der Messias ein neues Reich gründen auf dieser Erde; — aber, merke es wohl, — kein materielles unter Krone und Scepter, sondern ein Reich des **Geistes**, der **Wahrheit**, der **rechten Freiheit aus der Wahrheit** unter der **alleinigen Herrschaft der Liebe!** — Die Welt aber wird berufen werden, in dieß Reich einzugehen. Wird sie dem Rufe folgen, so wird das ewige Leben ihr Lohn sein; wo sie aber dem Rufe nicht folgen wird, so wird sie zwar bleiben, wie sie ist, aber am Ende wird sie überkommen den ewigen Tod! — Der Messias als nun ein Menschensohn ist nicht gekommen zu richten diese Welt, sondern nur um zu berufen Alle, die nun wandeln in der Finsterniß des Todes, zum Reiche der Liebe, des Lichtes und der Wahrheit! — Er kam nicht in diese Welt, um euch das wieder zu gewinnen, was euere Väter und Könige an die Heiden verloren haben, sondern nur um euch Das wieder zu bringen, was Adam verloren hat für alle Menschen, die je auf dieser Erde gelebt haben und noch je leben werden! — Bis jetzt ist noch keine Seele, die den Leib verließ, der Erde entrückt worden; zahllos Viele von Adam angefangen bis zur Stunde schmachten sie noch Alle in der Nacht der Erde. — Aber von **nun** an erst werden sie **frei**; — und wann Ich in die Höhe fahren werde, werde **Ich Allen den Weg von der Erde in die Himmel öffnen**, und sie werden **Alle eingehen auf diesem Wege zum ewigen Leben!** — Siehe! — das ist das zu vollbringende Werk des Messias, und nicht irgend etwas Anderes! — Und du brauchst deine Hinterasiaten-Streiter nicht zu rufen, indem Ich ihrer nie bedürfen werde; — aber geistige Arbeiter werde Ich viele brauchen für Mein Reich, und Die werde Ich Mir Selbst zubereiten. Hier an diesem Tische sitzen ihrer schon Einige; aber es werden ihrer schon noch Mehrere dafür zubereitet werden in aller Liebe und Wahrheit. — Siehe, Das zu bewerkstelligen ist Meine Aufgabe! — Du aber urtheile nun, und sage es Mir dann, wie dir solch' ein Messias behagt?" — Sagt der Kaufmann Jairuth: — „Herr! — darüber muß ich wohl sehr nachdenken! — Denn von der Art eines Messias hatte noch nie ein Mensch Etwas vernommen! — Ich aber meine, also wird der Messias der Welt wenig nützen!? Denn so lange die Welt belassen wird, wie sie ist, wird sie stets ein ärgerlichster Feind alles Dessen sein, was da ist des Geistes! — Ich aber will nun weiter denken." — Alles ißt und trinkt nun; selbst der Jairuth fängt ganz in Gedanken an zu essen und daneben auch recht wacker zu zechen. Als er von dem glühendsten Liebeweine aus den Himmeln selbst ganz zu Liebe umgewandelt wird, sagt er zu Mir: „Herr! — mir kam jetzt ein herrlicher Gedanke! — So es möglich ist, da möchte ich Reben haben von der Art, daß ich aus ihren Trauben einen derartigen Wein keltern könnte! — Denn so ich einen solchen Wein habe in meinen Kellern, da mache ich die ganze Welt voll von nichts Anderem, als von Liebe

über Liebe! — Ich habe es nun an mir erfahren, ich bin zwar wohl sonst auch ein Mensch, der irgend eine Vorliebe zu Allem, was gut, recht und schön ist, hat, — aber daß ich je irgend eine besondere Liebe zu den Menschen in mir verspürt hätte, wüßte ich wahrlich nicht zu sagen. — Ich that bis jetzt Alles, das ich that, aus einem gewissen Rechtszwange, den ich mir nach der Kenntniß der Gesetze selbst vorschrieb. Mir lag wenig daran, ob ein Gesetz gut oder schlecht war; in solch' ein Grübeln habe ich mich eigentlich nie eingelassen. Mein Wahlspruch war: Gesetz ist Gesetz, ob von Gott oder vom Cäsar; so es hinter dem Rücken Strafe nach sich zieht, so muß man es beobachten aus Eigenliebe, auf daß man sich durch die Nichtbeobachtung des Gesetzes keine bösen Folgen zuziehe! — Hat ein Gesetz aber keine Sanction, dann ist es auch kein Gesetz, sondern bloß nur ein guter Rath, den man thun kann, aber dazu dennoch keine sanctionirte Verpflichtung hat. — Es kann zwar auch ein Schade aus der Nichtbefolgung eines guten Rathes hervorgehen, der nahe ganz das traurige Gesicht von einer gesetzlichen Strafe hat; aber die Nichtbefolgung eines guten Rathes ist dennoch keine Sünde der Art, daß dabei Mehrere betheiligt werden könnten, als hauptsächlich Derjenige nur, der den guten Rath nicht befolgte. — Ist aber ein Rath schlecht, so begehe ich offenbar eine grobe Sünde, wenn ich ihn befolge. Beim Gesetze aber ist es anders. Ob dasselbe gut oder total schlecht ist, so muß ich es befolgen, weil es ein Gesetz ist; — befolge ich es nicht etwa deßhalb, weil ich es als schlecht erkenne, so sündige ich entweder gegen Gott oder gegen den Landesherrn, und ich werde darob von Beiden gezüchtiget werden! — Aus Dem aber geht hell und klar hervor, daß ich das gewisse gesetzliche Gute nie aus Liebe, sondern nur aus dem mir innerlich stets widerwärtigen gesetzlichen Muß beobachte; nun aber, da ich diesen herrlichsten Rebensaft aus den Himmeln getrunken habe, sehe ich nichts als Liebe um Liebe, und ich möchte nun schon die ganze Erde umarmen und küssen! — Zudem sehe ich auch den gleichen Effect bei Allen, die von diesem ganz echt himmlischen Weine getrunken haben; daher möchte ich mir einen großen Garten voll solcher Reben ziehen und dann von dem Weine allen Menschen zu trinken geben, und sie würden dann so wie ich nun — sicher in kürzester Zeit ganz zu Liebe werden!? — Wenn es also möglich wäre, mir solche Reben zu verschaffen, so wäre ich der glücklichste Mensch auf der lieben und schönen Erde Gottes!" — Sage Ich: „Reben, die dir einen gleichen Saft geben werden, kann Ich dir wohl verschaffen, aber du wirst damit dennoch nicht die vermeinte Wirkung bei den Menschen zu Wege bringen; — denn dieser Wein belebt wohl die Liebe, wenn sie ohnedieß schon im Menschen ist, — hat aber der Mensch die Liebe nicht, sondern nur Böses in seinem Herzen, so wird sein Böses eben so belebt in ihm, wie in dir nun die Liebe, und er wird dann erst zu einem vollendeten Teufel umwandelt werden und mit einem großen Enthusiasmus das Böse eben so in's Werk setzen, als wie du nun alles Gute in's Werk setzen möchtest. Daher ist es bei diesem Safte sehr wohl zu berücksichtigen, Wem man ihn zum Genusse vorsetzt! — aber Ich will dir dennoch einen Weinberg voll solcher Reben zukommen lassen; habe aber dabei wohl Acht, Wem du solch' einen Saft zu trinken geben werdest! — Die belebte Liebe mag wohl viel Gutes stiften; aber besser ist es, so sie durch Gottes Wort belebt wird, weil sie da bleibt, während sie beim Genusse dieses Saftes nur eine Zeit lang anhält, dann aber wieder verraucht, wie dieser Saft selbst. — Das beobachte du demnach auch wohl, sonst wirst du Uebles statt Gutes stiften." — Sagt darauf der Kaufmann Jairuth: „Herr! da wäre es sonach nicht gut, solch' einen Wein zu bauen? — Denn man

kann es ja doch nicht wissen, ob ein Mensch, dem man so einen Saft zu trinken gäbe, Liebe oder Böses in seinem Herzen trage?! — Und wenn man mit dem besten Willen nur dessen Liebe zu beleben, — sein Böses belebte, da wäre man dadurch in eine schöne Verlegenheit und Gefahr oben d'rauf versetzt?! — Nein, nein, da ließe ich das Bauen solch' eines Weines denn doch eher stehen. — Sage Ich: „Mir ist es ganz gleich; Ich thue dir, was du willst! — Aber Ich sage dir, mehr oder weniger liegt wohl in jeder Weingattung, die auf der Erde gebauet wird, die gleiche Eigenschaft. Laß von deinen Eigenbauweinen verschiedene Menschen ungefähr nur so viel trinken, als wie du nun schon von Meinen rein himmlischen Weinen getrunken hast, und du wirst sehen, wie Einige ganz in die Liebe übergehen werden; Andere dagegen werden zu wüthen und zu toben anfangen, daß du sie wirst mit Stricken binden lassen! So aber schon die irdischen Weine solche Wirkungen hervorbringen, um wie viel mehr Himmlische!?

64 —" — Sagt Jairuth: „Herr! — wenn so, wie ich mich schon einige Male in allem Ernste selbst überzeugt habe, da werde ich im Grunde des Grundes am Ende noch allen Weinbau aufgeben und dessen Genuß in meinem Hause ganz abschaffen; — denn die rechte Liebe kann auch durch rechte Worte nach Deiner Behauptung, die ich sehr wahr und gut finde, und zwar für bleibend belebt werden, und das Böse muß daneben im tiefen Hintergrunde verbleiben. — Wenn so, da laß ich sogleich allen Weinbau bei Seite und verpflichte mich selbst, nach diesem Himmelsweine nie mehr einen irdischen zu trinken! — Was sagst Du zu diesem meinem Vorsatze?" — Sage Ich: „Ich kann ihn weder loben noch tadeln; — thue du, was dir bestens dünkt! — Wenn es deiner Seele gut dient, so thue Alles nach deiner bessern Ansicht! — Im Uebrigen kannst du alles Gute von Mir haben, so es dir darum zu thun ist, weil du ein im Guten sehr strenger und rechtlicher Mann bist und Ich es dir zugesagt habe." — Sagt Jairuth: „Herr, so bleibe Du bei mir sammt Deinem Anhange, oder laß mir wenigstens Einen oder Zwei solcher Deiner Jünglinge, auf daß sie mich unterweisen möchten in der rechten Liebe und Weisheit!" — Sage Ich: „Ich kann vor der Hand mit Meinem Anhange wohl deinem guten Begehren nicht nachkommen, da Ich nun in dieser Welt noch sehr Viel zu thun habe, aber zwei solcher Jünglinge, die du dir auswählen kannst, will Ich dir wohl belassen! — Habe aber ja Acht, daß du nicht in irgend eine Sünde verfällst, noch Jemand deiner Familie; denn da würden sie dir zu fürchterlichen Zuchtmeistern werden und dein Haus verlassen in der Bälde! — Denn wisse, diese Jünglinge sind Engel Gottes und können allzeit Dessen Antlitz schauen!" — Sagt Jairuth: „O Herr, — das ist schon wieder etwas Bitteres! — Denn wer kann gut stehen dafür, daß er nicht sündige einmal im Jahre durch Gedanken, Worte und Thaten?! — Daneben so ein Paar Zuchtmeister, vor Denen nichts verborgen bleiben kann, das wäre eine eben nicht sehr erfreuliche Bescherung!? — Deßhalb möchte ich auch wieder von dieser Bitte abstehen, und es solle bleiben, wie es ist und wie es war." — Sage Ich: „Alles gut; wie du es willst, also soll es dir werden; du bist frei, und es soll dir nirgends ein Zwang angethan werden, dessen sei du versichert." — Sagt Jairuth: „Nein die Jünglinge, also diese echten Gottesengel, sehen doch gar zu hold und lieb aus! — In ihrer Gegenwart eine Sünde zu begehen, deucht mich eine Unmöglichkeit zu sein; darum gehe es nun schon wie es wolle, zwei behalte ich in jedem Falle!" — Sage Ich: „Nun — gut, also sollen dir auch zwei verbleiben und in deinem Hause sichtbar verweilen, so lange sie sich wohl befinden werden. — Mein Freund Jonael wird dich Meine Wege

nach der Hand allergetreuest kennen lehren; — so lange du auf diesen Wegen wandeln wirst mit deinem Hause, werden sie bei dir verbleiben, dir dienen in Allem und schützen dein Haus vor jeglichem Uebel; so du aber Meine Wege verlassen wirst, dann auch werden sie dich und dein Haus verlassen." — Sagt Jairuth: „Wohl denn, es bleibe dabei! — Wein wird in meinem Hause keiner mehr genossen werden, und mit dem Vorrathe will ich den Römern den ausgesprochenen zehnjährigen Zins für die Armen dieser Umgegend bezahlen; die Trauben aber, die in meinen Gärten wachsen, werde ich trocknen und sie als eine liebliche süße Frucht also verzehren und den Ueberfluß verkaufen! — Ist es recht also?" — Sage Ich: „Vollkommen! — Was du immer aus Liebe zu Mir und deinen Nebenmenschen, die deine Brüder sind, thun wirst, das wird wohl und recht gethan sein!" — Nachdem berufe Ich sogleich zwei der Jünglinge, stelle sie dem Jairuth vor und sagte: „Taugen dir diese Beiden?" — Jairuth über deren Anblick bis in alle Himmel entzückt, — sagt: „Herr! — wenn Du mich der Gnade werth hältst, so bin ich damit bis in die tiefste Tiefe meines Herzens über alle Maßen zufrieden; aber nur zu sehr fühle ich meinen Unwerth für den Besitz solch' einer Gnade aus den Himmeln. Aber ich werde mich von nun an schon über alle Maßen befleißen, solcher Gnade nach und nach würdiger zu werden; und so denn geschehe Dein mir stets heiliger werdender Wille!" — Die beiden Jünglinge aber sagen: „Des Herrn Wille ist unser Sein und Leben; wo dieser thätig in Allem gehandhabt wird, da sind wir die thätigsten Mitarbeiter und haben dazu Kraft und Stärke in Ueberfülle; denn unsere Macht reicht über alle sichtbare Schöpfung hinaus, die Erde ist uns ein Sandkörnchen und die Sonne wie eine Erbse in der Hand eines Riesen, und all' das Gewässer der Erde reicht nicht hin, um ein Haar unseres Hauptes feucht zu machen, und vor dem Hauche unseres Mundes bebet das Heer der Sterne! — Aber wir haben die Kraft nicht, um uns damit zu brüsten vor der Schwäche der Menschen, — sondern um ihnen zu dienen nach dem Willen des Herrn; daher können und wollen wir dir auch dienen recht nach dem Willen des Herrn, so lange du solchen erkennen, annehmen und respektiren wirst in aller That. Hast du aber solchen verlassen, dann hast du auch uns verlassen, indem wir nichts sind, als der personificirte Wille Gottes des Herrn; Der aber uns verläßt, den verlassen dann auch wir. — Das sagen wir dir hier in der vollen Gegenwart des Herrn, Dessen Antlitz wir allezeit schauen und horchen auf Seine leisen Winke, die uns zu einer neuen That rufen und kräftigst ziehen." — Sagt darauf Jairuth: „Ihr holdesten Jünglinge! — daß euch eine für uns Sterbliche unberechenbare Kraft eigen ist, das begreife und fasse ich recht wohl und klar; aber ich vermag auch Vieles, das vielleicht ihr selbst nicht vermöget, und das ist, daß ich mich vor euch rühme meiner Schwäche, in der weder Macht noch irgend eine Kraft zu Hause ist; aber in dieser meiner großen Schwäche vor euch liegt dennoch auch eine Kraft, vermöge welcher ich des Herrn Willen erkennen, annehmen und erfüllen kann! — Freilich nicht in dem Maße als ihr; — aber der Herr wird mir auch sicher nicht mehr aufbürden, als was ich zu ertragen im Stande bin. — In dieser Hinsicht ist mir meine Schwäche sehr ehrenwerth; — denn es ist sicher einer vorzüglichen Berücksichtigung werth, daß die Schwäche der Menschen am Ende dennoch denselben Willen des Herrn thut, als eure ungemeßne Kraft und Macht. — Und so ich nun bisher den Herrn recht verstanden habe, da dürfte es am Ende sich noch also darthun, daß dem Herrn die That der Schwäche der Kinder lieber sein wird, und die Kraft und Thaten der großen und mächtigen Geister der Himmel sich am Ende

selbst werden von der Schwäche der kleinen Kindlein dieser Erde müssen leiten lassen, um zum Tische der Kindlein zu gelangen! — Denn so der Herr Selbst zu den Schwachen kommt, so scheint es wenigstens mir, daß Er da die Schwachen stark machen werde?!“ — Sagen die Jünglinge: „Ja, ja, also ist es wohl sicher und richtig; erkenne also des Herrn Willen und thue darnach, so hast du schon unsere Kraft und Macht in dir, die nichts ist als der pure Wille Gottes des Herrn. — Wir selbst haben weder eine Kraft noch irgend eine Macht, sondern alle unsere Kraft und Macht ist nichts als der erfüllte Wille Gottes in und durch uns!“ — Sage Ich: „Nun gut von jeder Seite. Gestärkt haben wir uns, und somit ihr Lieben all' — wollen wir uns von den Tischen erheben und auf einen weiter führenden Weg machen!“ — Auf dieß Wort erhebt sich Alles, dankt und

65 begiebt sich mit Mir in die Freie. Jairuth wünscht zwar, daß Ich den ganzen Tag über bei ihm zubringen möchte! — Ich aber zeige ihm, wie es noch mehrere Kranke in dieser Gegend giebt, die Ich am Wege besuchen will. — Dafür aber bittet Mich dann Jairuth, ob er Mich nicht wenigstens bis zur Stadt zurück geleiten dürfte? — Und Ich gestatte ihm Solches. — Da macht er sich sogleich auf den Weg und bittet auch die beiden Jünglinge zugleich, daß sie ihn begleiten möchten! — Die Jünglinge aber sagen: „Es ist dir besser, daß wir hier verbleiben; denn die Gäste im Gartensaale haben dich als einen Meuterer bei den Römern angezeigt! — Und es ginge deinem Hause ohne uns schlecht! — Verstehst du Solches?!“ — Jairuth wird über eine solche Nachricht nahe unsinnig und fragt über alle Maßen aufgeregt: „Welcher Satan von einem Menschen hat Solches den Römern hinterbracht und was mag ihn dazu bewogen haben?“ — Spricht ein Jüngling: „Sieh', — in Sichar leben Kaufleute, die nicht so glücklich sind, als du; sie können sich keine Schlösser erbauen, und noch weniger ein ganzes großes Land käuflich an sich bringen, wie du dir in Arabien es angekauft hast, ein tüchtig Land am rothen Meere. Solche Kaufleute werden dir sonach neidig um dein irdisch Glück und haben die größte Sehnsucht, dich zu verderben. — Es würde ihnen dießmal auch gelingen, so wir nicht bei dir wären, aber da wir dich schützen, im Namen des Herrn, so wird dir bei dieser Gelegenheit kein Haar gekrümmt werden; sehe aber, daß du wenigstens drei Tage lang vom Hause abwesend bleibst.“ — Dieß beruhigt den Jairuth und er begiebt sich schnell mit Mir weiter zu ziehen aus dem Schlosse. — Als wir eben über den Hofraum des Schlosses ziehen, kommt uns eine gemessene Schaar römischer Söldlinge und Schergen entgegen, macht Halt vor uns und bedrohet uns, nicht weiter zu ziehen; Ich Selbst aber trete vor und zeige ihnen das Zeugniß des Nicodemus! — Der Anführer aber sagt: „Das nützet nichts, wo ein gegründeter Verdacht von Meuterei gegen Rom vorhanden ist!“ — Sage Ich: „Was willst du denn von uns? Dich hat eine freche und unverschämte Lüge von einem Haufen von Neidern zu diesem Schritte genöthiget; — Ich aber sage es dir, daß daran kein wahres Wort haftet. — Mochtest du aber der Lüge dein Ohr willfährig leih'n, so leihe es nun um so willfähriger der offensten Wahrheit auch, für die du hier mehr Zeugen findest, als in der Stadt für die unverschämte Lüge von etlichen argen Neidern!“ — Sagt der Anführer: „Das sind leere Ausflüchte und gelten bei mir nichts. Vor dem Gerichte confrontaliter erst läßt sich die Wahrheit ermitteln; daher begebt euch nun nur sogleich ganz willig mit uns vor's Gericht, sonst gebrauchen wir Gewalt!“ — Sage Ich: „Dort ist das Schloß; der Herr allein ist euch als Meuterer angezeigt, dort gehet hin und untersuchet, ob ihr was von einer Meuterei entdecken möget! — Wollt ihr uns aber mit Gewalt zwingen, euch zu folgen vor

euer ungerechtes Gericht, so werden wir euch auch eine rechte Gewalt entgegen zu setzen im Stande sein, und es wird sich zeigen, wer dabei das Kürzere ziehen wird! — Thuet sonach, was ihr wollt!? — Meine Zeit ist noch nicht da; Ich habe es gesagt, daß hier keine Schuld waltet! — Wer aber im Rechte ist, der soll das Recht auch schützen durch allerlei Kampf mit Wort und That." — Der Anführer überschaut meine zahlreiche Gesellschaft und befiehlt, uns Alle sogleich zu fangen und zu binden. Zuerst fallen seine Söldlinge und Schergen über die Jünglinge her und versuchen sie zu fangen; die Jünglinge aber entwischen ihnen stets so geschickt, daß sie auch nicht Einen zu fangen vermögen. Als die Söldlinge und Schergen sich also mit dem Fangen der Jünglinge abmühen und sehr zerstreuen, weil die Jünglinge zum Scheine nach allen Seiten hin flüchtig werden, — so sage Ich zum Anführer: „Mich deucht es, daß es dir schwer wird, uns zu fangen?" — Der Anführer will mit seinem Schwerte nach Mir hauen; aber in dem Augenblicke entreißt ihm ein Jüngling das Schwert und schleudert es sichtbar weit in die Höhe und vernichtet es also. — Sage Ich zum Anführer: „Nun — womit wirst du nun nach Mir hauen oder stechen?" — Der Anführer, ganz wüthend vor Zorn — spricht: „So also wird hier Rom's Macht respectirt?! — Gut, ich werde Solches nach Rom zu berichten wissen, und nach kurzer Zeit sehet diese Gegend wieder an und saget dann, ob sie noch dieselbe sein wird! — Kein Stein soll auf dem andern gelassen werden." — Ich aber zeige ihm, wie soeben die Jünglinge alle die Söldlinge und Schergen vor sich hertreiben, mit Stricken gebunden! — Als der Anführer Solches ersieht, fängt er an den Zeus und Mars und sogar die Furien anzurufen, daß sie ihn vor solcher Schmach in den Schutz nehmen möchten! — Ich aber sage den Jünglingen, daß sie die Söldlinge und Schergen wieder frei geben sollen; diese thun das sogleich. — Darauf sage Ich zum Anführer: „Nun, hast du noch Lust, weiter deine Gewalt an uns zu versuchen?" — Sagt der Anführer: „Diese Jünglinge müßten Götter sein, ansonst es nicht möglich wäre, diese seine ausgezeichnetsten Krieger also gänzlich mit nackten Händen zu besiegen!" — Sage Ich: „Ja, ja, sie werden für dich und deines Gleichen wohl Götter sein; daher laß uns nun weiter ziehen und führe deine Untersuchung im Schlosse, sonst wird dir Aergeres widerfahren!" — Sagt der Anführer: „Ich erkenne euch sonach für unschuldig und gestatte euch eures Weges weiterzuziehen. Ihr meine Truppen begebet euch in's Schloß, untersuchet Alles und lasset Niemanden eher aus dem Schlosse entweichen, als bis ihr Alles werdet untersucht haben; ich aber werde euch hier erwarten!" — Sagt der Unteranführer: „Warum willst du denn nicht selbst im Schlosse die Untersuchung leiten?" — Sagt der Anführer: „Du siehst doch, daß ich um mein Schwert gekommen bin; — ohne Schwert aber ist so eine Untersuchung ungiltig!" — Sagt der Unteranführer: „Uns geht es um kein Haar besser, wie wird es hernach mit der Giltigkeit unserer schwertlosen Untersuchung aussehen?!" — Sagt der Oberanführer: „So! — also auch ihr waffenlos!? — Das ist schlimm! — Ohne Waffen können wir nichts thun! — Hm, was thun wir aber jetzt?" — Sage Ich: „Dort gen Mittag unter der hohen Ceder liegen eure Waffen, gehet hin und holet sie; denn wir fürchten euch mit Waffen eben so wenig, als ohne derselben." — Nach
66 diesen Worten ziehen sie hin, wo ihre Waffen ruhen; wir aber ziehen auch weiter gen Morgen, und kamen bald zu einem kleinen Dörfchen, ungefähr zwanzig Feldweges vom Schlosse entfernt. Die ganze Einwohnerschaft eilt uns freudig entgegen und befragt uns sanft, womit sie uns dienen könnte? — Ich aber sage zu ihnen: „Habt ihr Niemanden, der krank wäre in eurer Mitte?"

— Sie bejahen es, und sagen: „Ja, wir haben Einen, der völlig gichtbrüchig ist!" — Sage Ich: „Also bringet ihn her, auf daß ihm die Gesundheit wieder werde!" — Sagt Einer: „Herr! das wird schwer gehen, — dieser Gichtbrüchige ist derart contract, daß er nun bei vollen drei Jahren das Bett nicht mehr verlassen kann, und das Bett, darin er liegt, ist schwer zum Weitertragen, da es mit dem Boden befestigt ist?! — Möchtest Du dich denn nicht zum Kranken bemühen?" — Sage Ich: „So das Bett schwer zu übertragen ist, so hüllet den Kranken in eine Matte ein und bringet ihn hierher!" — Auf diese Beheißung eilen Etliche schnell in das Haus, in dem der Gichtbrüchige liegt, wickeln ihn in eine Matte ein, bringen ihn zu Mir hinaus auf die Straße, und sagen: „Herr! — hier ist der arme Kranke!" — Ich aber frage den Kranken, ob er es glaube, daß Ich ihn heilen könnte?" — Da besieht Mich der Kranke, und sagt: „Lieber Freund, Du siehst wohl darnach aus; Du scheinst schon ein rechter Heiland zu sein! — Ja, ja, ich glaube es!" — Sage darauf Ich: „Nun denn, — so stehe auf und wandle; Dein Glaube kam Dir zu Hilfe; aber vor Deinen gewissen Sünden hüte Dich in der Folge, auf daß Du nicht wieder in die Gicht verfällst, die ein zweites Mal ärger wäre — denn jetzt!" — Und alsbald erhebt sich der Kranke, hebt die Matte auf und fängt an zu gehen; als er dadurch erst merkt, daß er vollkommen geheilt ist, so fällt er vor Mir nieder, dankt und sagt am Ende: „Herr! — in Dir ist mehr denn Menschenkraft; — Gelobt sei die Kraft Gottes in Dir! — O — selig der Leib, der Dich getragen, und überselig die Brust, die Du gesogen!" — Ich aber sage zu ihm: „Und selig Alle, die Meine Worte hören, sie in ihrem Herzen behalten und darnach leben!" — Sagt der Kranke: „Herr! wo kann man Dich reden hören?" — Sage Ich: „Kennst Du doch den Oberpriester Jonael von Sichar, der auf Garizim opferte? — Siehe, der hat Mein Wort; gehe hin, und lerne es von ihm!" — Sagt der Geheilte: „Herr! wann ist er zu treffen daheim?" — Sage Ich: „Hier neben Mir steht er, frage ihn selbst, er wird es Dir sagen". — Hier wendet sich der Geheilte an den Jonael und sagt: „Würdiger Oberpriester des Jehovah auf Garizim! — in welcher Zeit dürfte ich in Dein Haus treten?" — Sagt Jonael: „Bis jetzt bestand Deine Arbeit im Liegen und im geduldigen Ertragen Deines Leidens, — Du hast demnach daheim nicht viel zu versäumen. Gehe mit uns den heutigen Tag über und höre; es wird noch so Manches vorkommen, und morgen sollst Du alles Andere erfahren!" — Sagt der Geheilte: „So ich als würdig erachtet werden mag, zu wandeln in solch' einer Gesellschaft, da folge ich Euch mit allen Freuden! — Denn, lieber Freund, — wenn man durch drei volle Jahre unter oft unsäglichen Schmerzen im harten Bette hat dahin schmachten müssen und nun durch ein reines Gotteswunder auf einmal von dem bösen Uebel geheilt wird, da fühlt man erst so recht den Werth der Gesundheit! — Und welch' eine Freude ist es — mit geraden Beinen wandeln zu können! — Deßhalb möchte ich nun gleich einem David tanzend und springend vor euch einhergehen, und mit großem Jauchzen loben die große Güte des Herrn!" — Sagt Jonael: „Gehe und thue desgleichen, auf daß vor unsern Augen erfüllt werde, wie es vom Herrn geschrieben steht: Und der Lahme wird springen wie ein Hirsch!". — Da wirft der Geheilte die Matte von sich, begiebt sich schnell vor die Gesellschaft, fängt an zu springen und zu jauchzen und läßt sich in seiner Freude nicht stören. — Denn es kommen ihm die zwei bis drei Feldweges vom Schlosse Jairuth durch die zwei Jünglinge auf einen Seitenweg versprengten römischen Söldlinge und Schergen sammt ihren Führern entgegen, und fragen, ihn in seiner Freude störend, was er da thue?

— Er aber läßt sich dadurch nicht beirren, und sagt, während er noch hüpft und springt, als achtete er der Frage des Oberführers nicht: „Wenn die Menschen lustig werden, da wird das Vieh traurig; — denn der Menschen Freude bringet Tod dem Viehe! — Darum nur Jurahel! — Jurahel! — Die Menschen voll Freude, das Vieh traurig auf der Heide! — Jurahel, Jurahel!“ — Der Geheilte fährt so fort, das ärgert dem Oberanführer und er verbietet ihm solchen Lärm. — Der Genesene aber sagt: „Was verbietest du mir meine Freude! —? — Ich lag drei volle Jahre als Gichtbrüchiger im Bette! — Wärest du zu mir gekommen und hättest zu mir gesagt: Steh auf und wandle! — und ich wäre auf solch' eine Sentenz also gesund geworden, als wie ich's nun bin, da hätte ich dich und jeglich Wort aus deinem Munde göttlich hochverehrt; — aber da du kein Solcher bist und deine Macht gegen die meines neuen Herrn ein barstes Nichts ist, da gehorche ich dem mächtigen Herrn, — und darum nur wieder Jurahel, Jurahel, Jurahel!!!“ — Der Oberanführer verbietet ihm nun ganz ernstlich das Spectakelmachen und bedroht ihm mit Strafe; — aber in dem Augenblicke kommen zwei der Jünglinge zum Lustigen und sagen ihm: „Laß dich nicht stören in deiner Freude!“ — Als der Anführer die ihm schon bekannten Jünglinge ersieht, so schreit er im Augenblicke zu seiner gänzlich waffenlosen Truppe: „Zur Flucht!!! — Seht, schon wieder zwei Diener Pluto's!!!“ — Als der Oberanführer solchen Commando-Ruf thut, so nimmt diese ganze römische Fanglegion ein derartiges Fersengeld, wie man zuvor noch nichts Aehnliches gesehen hatte; — Der Genesene aber springt und jauchzt nur noch mehr und schreit den Flüchtigen nach: Jurahel, Jurahel! Wenn die Menschen fröhlich sind, ist das Vieh traurig! — Darauf wird er ruhiger, kehrt zum Jonael zurück und sagt zu ihm: „Freund! so dir im Gehen das Reden nicht zuwider ist, da könntest du mir wohl etwas von dem kund thun, was du als ein neues Wort von diesem Herrn hast, der mir die Gesundheit gegeben hat?! — Denn so ich solch' ein Wort mir zum Gesetze machen soll, da muß ich's zuvor kennen!“ — Sagt Jonael: „Sieh, wir nähern uns abermals einem Dorfe, das nun nach der neuen römischen Verfassung ein Flecken ist; da wird der Herr sicher wieder Etwas unternehmen?! — Du aber folgest uns ohnehin in die Stadt; in meinem Hause, oder in dem der Irhael findest du Herberge auf so lange, als es dich freuet. Daselbst sollst du mit Allem bekannt gemacht werden. Wir haben nun auch gar nicht mehr weit in die Stadt; diese Ortschaft, zu der wir kommen, gehört nach einer neuen Ordnung der Römer eigentlich schon zur Stadt; aber da sie vorzüglich den Römern als eine Veste dient, so haben sie sie von Sichar getrennt, sie mit einem Walle umfaßt und zu einem Flecken eigenen Namens erhoben. — Diese Ortschaft ist nicht groß, mit 1000 Schritten haben wir sie hinter dem Rücken, darauf wenden wir uns links und haben dann kaum sieben Feldwegs bis zu den ersten Häusern von Sichar; — daher gedulde dich nur ein wenig noch und es wird dir dann schon sogleich dein Wunsch erfüllt werden!“ — Sagt der Genesene: „O — bei Abraham, Isaak und Jakob! — wenn dieser Flecken ein römischer Besatzungsposten ist, da wird es uns bitter ergehen!? — Denn der römische Feldherr wird uns übel aufnehmen, indem er erst vor wenig Augenblicken vor uns das allerschimpflichste Fersengeld genommen hat?“ — Sagt Jonael: „Das überlassen wir Alles dem Herrn, Der nun mit uns ist; Er wird Alles wohl und recht machen! — Ich sehe aber nun schon eine Schaar Krieger mit einer weißen Fahne aus dem Flecken uns entgegen ziehen; das scheint mir ein gutes Vorzeichen zu sein?“ — Sagt der Genesene: „O ja, wenn es kein gewöhnlicher Kriegskniff der

Römer ist? — Denn in dergleichen sind der Römer und Griechen Kriegsschaaren
67 überaus ausgezeichnet!" — Sagt Jonael: „Gegen die Macht der Menschen mögen dergleichen Kniffe von Erfolg sein, aber gegen die Macht Gottes nutzt kein solcher Kniff etwas; — mit der Gottesmacht richtet nur die reine und wahre Liebe Etwas aus, alles Andere ist Spreu gegen des starken Windes Sturmesmacht! — Daher besorge du nichts; — denn mit uns ist Gott! — Wer sollte da wider uns sein können?!" — Sagt der Genesene: „Ja wohl, ja wohl, du hast Recht; aber mit Adam war doch auch ohne alle Zweifel Gott, und dennoch hatte Satan durch die schlaueste List es verstanden, den Adam zu capern! — Und Michael hatte nach einem dreitägigen Kampfe Mosis Leib dennoch dem Satan überlassen müssen! — Gott ist allmächtig wohl, daran ist kein Zweifel; aber der Satan ist voll der ärgsten List, und diese hat dem Volke Gottes schon manchen Schaden bereitet. — Daher ist Vorsicht im Angesichte eines Tigers so lange gleichfort nöthig, als dieser lebt; nur so er einmal todt ist, dann erst kann man ohne Vorsicht und Sorge ganz frei athmen!" — Sagt Jonael: „Auch du hast Recht in deiner Art, aber du mußt nun Das wohl bedenken, daß der Herr in der frühern Zeit es dem Satan zuließ, so oder so zu wirken; denn dem erstgeschaffenen Geiste mußte eine große Zeit zur Probung seiner Freiheit belassen werden, da er nicht nur der Erste, sondern auch der Größte der geschaffenen Geister war. — Aber diese Zeit ist nun zu Ende, und dem Fürsten der Nacht werden nun sehr enge Fesseln angelegt werden, in denen er sich nimmer so frei als wie bisher wird zu bewegen im Stande sein. Aus dem Grunde denn, so in uns die rechte Liebe zu Gott waltet, wir wohl sorgenfreier auf der Erde wandeln können, als wie dieß früher unter des Gesetzes hartem Joche der Fall war; — vom Adam bis auf uns herrschte das Gesetz der **Weisheit**, und es gehörte viel Weisheit und der kräftigste und unbedingteste Wille dazu, um solch' ein Gesetz in sich zu erfüllen. — Gott aber sah, daß die Menschen das Gesetz der Weisheit nimmer erfüllen mochten, und kam nun Selbst in die Welt, um ihnen ein neues Gesetz der **Liebe** zu geben, das sie leicht werden erfüllen können; denn in dem Gesetze der Weisheit ließ Jehovah unter die Menschen nur strahlen Sein Licht, das Licht aber war nicht Er Selbst, sondern es ging nur aus Ihm unter die Menschen, gleich wie auch die Menschen aus Ihm hervorgegangen, aber dennoch nicht Jehovah Selbst sind; — aber durch und in der **Liebe** kommt **Jehovah Selbst** zum Menschen und nimmt **geistig** in aller Fülle der Wahrheit **Wohnung im Menschen**, und macht dadurch den geschaffenen Menschen **Ihm völlig ähnlich in Allem**; — und da ist es dann dem Satan nicht mehr möglich, den also gewaffnet geschaffenen Menschen anzutasten mit seiner Schlauheit; denn Jehovah's Geist im Menschen durchschaut des Satans noch so verborgen gehaltene Tücke und hat stets Macht in Uebergenüge, des Satans Ohnmacht völlig zu zerstäuben. — Der Prophet Elias bezeichnete diesen nunmaligen Zustand der Menschen, wo Jehovah unmittelbar in der Liebe zu den Menschen kommt mit dem sanften Gesäusel, das vor der Grotte vorüberzog; aber im großen Sturm und im Feuer war Jehovah nicht! — Das sanfte Gesäusel ist sonach die Liebe der Menschen zu Gott und ihren Brüdern, in der Jehovah Selbst ist, während Er im Sturme der Weisheit und im flammenden Schwerte des Gesetzes nicht ist! — Und da nun Jehovah Selbst also bei uns, mit uns und unter uns ist, so haben wir des Satans Kniffe

durchaus nicht mehr so sehr zu fürchten, als wie dieß in der Urzeit leider traurig genug der Fall war, — und du darfst darob dem blutdürstigen Tiger Roms nun schon muthiger und sorgloser in sein tückevolles Antlitz schauen! — Sahst du vorhin nicht, wie die ganze Legion vor den zwei Jünglingen das allerschmählichste Fersengeld nahm?! — Uns begleiten aber solche Jünglinge in einer großen Anzahl, und wir sollten Furcht vor den uns mit einer weißen Fahne entgegenkommende Römern haben?! — Ich sage dir: nicht einmal in einem Traume, geschweige in der Wirklichkeit!" — Auf diese Rede macht der Genesene große Augen und sagt nach einer kurzen Weile: „Was sagst du?! — Jehovah wäre nun unter uns!? — Ich meinte, daß dieser Mann, der mir half, bloß nur der erwartete Messias sei?! — Wie ist denn bei dir Jehovah und der Messias Eins? — Daß im Messias Jehovah's Kraft in viel größerer Fülle walten wird, als sie in allen Propheten zusammengenommen gewaltet hat, das mag ich recht wohl begreifen; aber daß der Messias und Jehovah vollends Eins sein würden, das hätte ich mir nicht einmal zu denken, geschweige — auszusprechen getraut! — Es steht dazu auch geschrieben, daß man sich Jehovah unter keinem Bilde vorstellen solle, und nun soll dieser Mensch, der für den Messias wahrlich alle Eigenschaften besitzt Je — ho — vah — Selbst sein?! — — — Ja — mir ist es vollkommen recht, wenn es dir als unserm Oberpriester nichts macht. — Daß der Messias ein besonderer Gott sein möchte, das habe ich mir wohl gleich nach meiner Heilung gedacht; denn Götter sind wir nach der Schrift Alle mehr oder weniger je nach der Haltung des Gesetzes Jehovah's. Aber daß Er Jehovah Selbst wäre!? — Ja — wenn dem so, da heißt es nun anders sich verhalten! — Ich bin von Ihm Selbst geheilt worden, und da heißt's nun zu einem ganz andern Danke schreiten!" — Hier will er sogleich zu Mir gehen. — Aber Jonael hindert ihn daran, bescheidet ihn das zu thun, so sie in Sichar sein werden, und der Genesene stellt sich damit vollkommen zufrieden. — — Es kam aber nun auch die römisch-militärische Deputation bei uns an, und deren Anführer überreichte Mir ein Bittschreiben von Seite des Oberanführers und Commandanten dieses Forts, worin dieser Mich um alles Menschenheiles willen bittet, von dem Vorgefallenen keine Notiz zu nehmen und die Gesellschaft dahin zu stimmen, daß sie es Niemandem erzähle, was da vor sich gegangen sei, da ihm Solches Schaden und daneben aber dennoch Niemandem einen Nutzen brächte! — Es werde aber Allen mehr von Nutzen sein, als Schaden, so sie sich ihn als den Oberbefehlshaber Roms lieber zum Freunde als zum Feinde machen! — Auch Jairuth solle schweigen und die Versicherung haben, daß er künftighin Ruhe in seinem Hause haben wird. Im Uebrigen aber bitte er Mich, daß Ich ihn in seiner Residenz besuchen möchte, denn er hätte mit Mir gar heimliche und wichtige Dinge zu besprechen! — Ich erwiedere darauf dem Ueberbringer des Schreibens: „Sage du deinem Gebieter, daß es ihm werden solle, um was er gebeten hat, aber in seine Residenz werde Ich dennoch nicht kommen; wolle er aber mit Mir reden über geheime wichtige Dinge, so solle er Mich am Eingangsthore dieses Fleckens erwarten, und Ich werde es ihm kund thun, um was es sich handle, darüber er mit Mir sprechen möchte." — Auf solche Worte entfernt sich der Deputirte mit dessen Begleitung und hinterbringt seinem Gebieter Alles, was er von Mir vernommen hatte, und dieser begiebt sich sogleich mit seinen auserlesensten Unterbefehlshabern an das Thor der Fleckens und erwartet Mich. Jairuth aber fragt Mich, ob der Einladung wohl zu trauen wäre? — Denn er kenne die große Schlauheit dieses Oberbefehlshabers, der ein Oberster ist. — Dieser habe schon

Viele auf diese Art und Weise in die andere Welt befördert! — Sage Ich: „Lieber Freund, Ich kenne ihn auch, wie er war und wie er nun ist. Die Jünglinge haben ihm einen unvertilgbaren Respect eingeflößt, er hält sie für Genien und Mich für einen Sohn seines Gottes Jupiter und möchte nun von Mir erfahren, was da an der Sache ist? — Ich aber weiß es schon, was Ich ihm sagen werde!" — Damit begnügt sich Jairuth und wir kommen an das Thor, an dem uns der Oberste mit seinen Offizieren schon erwartet. Er tritt sogleich hervor, grüßt Mich freundlich und will Mich sogleich befragen über sein Anliegen. Ich aber komme ihm zuvor und sage zu ihm: „Freund! Meine Diener sind keine Genien und Ich durchaus kein Sohn deines Zeus! — Und nun weißt du Alles, was zu wissen und von Mir zu erfragen du dir vorgenommen hast." — Der Oberste erstaunt darüber gewaltigst, daß Ich ihm das sogleich offen zu erzählen wußte, was er in sich bloß gedacht, doch davon Niemanden in Kenntniß gesetzt hatte. Als er also sich eine Weile wundert, da fragt er Mich noch einmal und sagt: „So Du das nicht bist, so sage mir denn, wer und was Du und Deine Diener denn so ganz eigentlich seid?! — Denn mehr als bloß gewöhnliche Alltagsmenschen seid ihr in jedem Falle und es wäre mir angenehm, euch die gebührende Ehre erweisen zu können." — Sage Ich: „Ein jeder Mensch, der redlich und ehrlich fragt, ist auch einer gleichen Antwort werth; du hast Mich nun ehrlich und redlich gefragt und sollst darob auch eine gleiche Antwort erhalten, und so höre denn: Ich bin für's Erste Das und Der, der Ich nun vor dir stehe, nämlich ein Mensch! — Es giebt nun zwar Viele auf der Erde, die also aussehen, wie Ich; aber Menschen sind sie darum doch nicht, sondern bloß nur Menschenlarven. — Je vollendeter aber ein wahrer Mensch ist, desto mehr Macht und Kraft liegt in seinem Erkennen und wirkungsreichen Wollen." — Sagt der Oberste: „Kann ein jeder Mensch also vollkommen werden, wie Du?" — Sage Ich: „O ja, so er Das thut zu seiner Vollendung, was Ich lehre." — Fragt der Oberste: „So laß hören Deine Lehre, und ich will darnach thun und leben!" — Sage Ich: „Die Lehre wohl könnte Ich dir geben, aber sie würde dir wenig nützen, weil du nicht darnach leben würdest; denn so lange du Das bist, als was du hier von Rom aus bestellt bist, kann dir Meine Lehre nichts nützen. Du müßtest denn Alles verlassen und Mir nachfolgen, ansonst es dir unmöglich wäre, Meiner Lehre nachzuleben!" — Sagt der Oberste: „Ja — das ginge wohl sehr schwer! — aber deßohngeachtet könntest Du mir ja doch einige Hauptgrundsätze Deiner Lehre kund thun?! — Denn ich besitze schon mancherlei Kenntnisse in verschiedenen Dingen und bin darin wohl verständig; warum sollte ich nicht auch von Deiner Lehre irgend eine Kenntniß erhalten? Vielleicht kann ich sie doch in irgend eine Ausübung bringen?" — Sage Ich: „Mein Freund, wenn aber Meine Lehre eben darin besteht, daß Mir Jemand folge, ansonst er in das Reich Meiner Vollendung nicht eingehen kann, wie wirst du sie dann bei dir in Anwendung bringen?!" — Sagt der Oberste: „Das klingt zwar sehr seltsam; aber doch mag daran was gelegen sein!? — Laß mich darum ein wenig darüber nachdenken!" — Der Oberste denkt eine Weile nach und sagt dann: „Meinst Du eine persönliche oder im Grunde des Grundes nur eine moralische Nachfolge?" — Sage Ich: „Die persönliche Nachfolge, wo sie möglich ist, in stetem Verbande mit der moralischen ist ganz natürlich die um Vieles vorzüglichere. So aber die persönliche Nachfolge vermöge einer Amtsstellung, die auch sein muß, unmöglich ist, dann genügt eine gewissenhaft moralische; aber das Gewissen muß **Mich** in der Liebe

zu Mir und allen Menschen und daraus die reinste Wahrheit zum Grunde des Grundes haben, ansonst die allein moralische Nachfolge geistig todt wäre. — Verstehst du Das?" — Sagt der Oberste: „Das ist dunkel! — Wenn aber also, was soll ich dann mit allen meinen schönen Göttern machen? — Meine Urahnen haben an sie geglaubt. Ist es recht, daß ich dem Glauben solch' meiner Ahnen treu verbleibe? — Oder soll ich an den Gott der
69 Juden zu glauben anfangen?" — Sage Ich: „Lieber Freund! es liegt an allen deinen Ahnen nichts, und noch weniger an ihren Göttern, die sie verehrten, denn sie sind lange schon todt und ihre Götter haben außer in der Phantasie poetischer Menschen niemals eine Existenz gehabt. Hinter ihren Namen und Abbildern barg sich nie eine reelle Wirklichkeit. Wenn du demnach an deine Götter den leersten Glauben fahren läßt, so liegt wahrlich nichts daran; denn sie können deine Seele eben so wenig stärken, als gemalte Speisen deinen Leib sättigen. — An all' Dem, wie gesagt, liegt sonach durchaus nichts; aber Alles liegt an der einen reinen Wahrheit! — Denn so du lebst aus der Lüge, dann ist dein Leben in sich selbst nichts als Lüge und kann ewig zu keiner Realität gelangen; ist aber dein Leben aus der Wahrheit hervorgehend in sich Selbst Wahrheit, dann ist auch Alles Realität und Wirklichkeit, was immer dein Leben aus sich ziehet! — Niemand aber kann aus der Lüge die Wahrheit ersehen oder erkennen; denn der Lüge ist Alles eine Lüge, — nur wer aus dem Geiste der Wahrheit neu geboren wird und selbst in sich zur Wahrheit, ja zur vollen Wahrheit wird, für Den wird sogar die Lüge zur Wahrheit! — Denn wer die Lüge als Lüge erkennen kann, der ist in Allem selbst Wahrheit, weil er die Lüge sogleich als Das erkennt, was sie ist, und Das ist auch Wahrheit! — Fassest du Solches?" — Sagt der Oberste: „Freund! — Du redest recht, und in Dir ist eine tiefe Weisheit! — Aber die große herrliche Wahrheit! — wo ist sie, und was ist sie? — Sind die Dinge also wahr, wie wir sie sehen, oder sieht sie etwa das Auge des Negers nicht anders als wir? — Dem Einen schmeckt eine Frucht süß und angenehm, einem Andern dieselbe Frucht bitter und eckelerregend! Also sprechen verschiedene Menschenstämme verschiedene Sprachen; welche darunter ist wahr und gut?! — Im Speciellen auf jedes einzelne Individuum für sich gerechnet mag Vieles wahr sein; aber eine allgemeine Alles umfassende Wahrheit kann es nach meiner Einsicht nimmer geben, und giebt es eine, so zeige mir, wo und was diese ist und worin sie besteht?!" — Sage Ich: „Mein Freund, — siehe, darin liegt der alte, dir bekannte gordische Knoten, den bis auf den dir bekannten Helden von Macedonien Niemand lösen konnte! — Was du mit den Mitteln des Fleisches schauest und empfindest, ist dem Fleische und dessen Mitteln gleich. — Es ist wie dieses unbeständig und vergänglich! — Was aber unbeständig und vergänglich ist, — wie möglich könnte es dir Stoff für die ewig gleichfort beständige und unvergängliche Wahrheit bieten?! — Nur Eines ist im Menschen, und dieses große und heilige Eine ist die **Liebe**, die da ist ein rechtes Feuer aus **Gott** und die im Herzen wohnet; — und nirgends denn allein in dieser Liebe ist Wahrheit, weil die Liebe selbst der Urgrund aller Wahrheit in Gott und aus Gott in jedem Menschen ist! — Willst du die Dinge wie dich selbst in der vollen Wahrheit erschauen und erkennen, so mußt du sie auch aus diesem allein wahren Urgrunde deines Seins erschauen und erkennen; — alles Andere ist Täuschung, und der Kopf jedes Menschen und was

im Kopfe ist, gehört in das Gebiet des dir bekannten gordischen Knotens, den mit Bedachtsamkeit Niemand lösen kann. Mit schneidender Gewalt nur kann der Mensch mit dem Geiste der Liebe im eignen Herzen diesen Knoten zerhauen und sodann im Herzen zu denken, zu schauen und zu erkennen beginnen, und wird auf solcher neuen Bahn er dann erst zur Wahrheit seines wie jedes andern Seins und Lebens gelangen! — Dein Kopf kann dir zahllose Götter schaffen; aber was sind sie? — Ich sage dir, — nichts als eitle leblose Gebilde im Gehirne erzeugt durch dessen lockeren Mechanismus; im Herzen aber wirst du nur **einen** Gott finden, und dieser ist wahr, weil die Liebe, in der du einen allein wahren Gott gefunden hast, selbst Wahrheit ist. — Die Wahrheit läßt sich sonach nur in der Wahrheit suchen und finden; — der Kopf aber hat genug gethan, so er dir den Schlüssel zur Wahrheit geliefert hat. Alles aber kann ein Schlüssel sein, was Dich zur Liebe mahnt und zieht; — folge darnach solchem Zuge und solcher Mahnung, und gehe ein in die Liebe deines Herzens, und du wirst die Wahrheit finden, die dich vor jedem Truge frei machen wird. —

70 Ein Beispiel soll dir diese Sache noch heller machen. — Siehe, du hast unter deinen Untergebenen Einige, die sich gegen deine Gesetze versündiget haben, und sie sollen darum gezüchtiget werden; — du hältst wohl die vorgeschriebenen Untersuchungen mit ihnen, und möchtest also durch allerlei pfiffige Fragen ihr eignes Geständniß aus ihnen holen; aber sie leugnen aus ihrem Kopfe eben so pfiffig dir Alles vom Munde weg, als wie pfiffig und klug du sie aus deinem Kopfe befragst. Es macht auf diese Weise stets eine Lüge der andern Luft, und du kommst mit ihnen zu keinem andern Ziele, als daß du sie am Ende ohne ihr Geständniß bloß nach der Aussage oft feindlich gestimmter Zeugen, in denen auch keine Wahrheit ist, zur Strafe verurtheilen mußt, und dabei stets annehmen kannst, daß aus Zehn kaum Einer ein rechtliches Urtheil erhielt und der Schuldlose mit dem Schuldigen ein gleiches Loos überkommt! — Stelle dich aber einmal nicht als Richter, sondern als ein Mensch voll Liebe deinen armen Brüdern gegenüber, die sich an dir versündigt haben, und erwecke in ihrem Herzen Gegenliebe, und diese Sünder werden dir mit Reue und vielen Thränen treu und wahr bekennen, wie, wann und was sie gegen dich versündigt haben! — Aber dann falle auch die Strafe hinweg; denn jegliche Strafe selbst ist keine Wahrheit, sondern das Gegentheil, weil sie nicht aus der Liebe, sondern aus dem Zorne des Gesetzes und dessen Gebers kommt. — Der Zorn aber ist selbst ein Gericht; im Gerichte aber ist die Liebe nicht. Wo aber die Liebe fehlt, da ist auch die Wahrheit nicht; — halte dich daher an die reine Liebe und handle in ihrer Wahrheit und Kraft, und du wirst dann auch allenthalben die Wahrheit finden und gar sehr ersichtlich gewahr werden, daß es gar wohl eine **allgemeine** Wahrheit giebt, die nicht nur diese Erde, sondern die ganze Unendlichkeit durchdringt! — Wenn du unter den Menschen also handeln möchtest, da würdest du Mir moralisch ganz giltig nachfolgen und dir durch solche Nachfolge das ewige Leben erkämpfen; — so du aber bleibest wie du jetzt bist, da wird dir über dem Grabe nichts als Nacht und ein leeres lügenhaftes Sein, das da ist des Geistes der Liebe und Wahrheit Tod, übrig bleiben! — Denn sieh', nur sehr kurz dauert dieses Erdenleben; — dann kommt die endlose Ewigkeit! — Wie du fallen wirst, so wirst du auch liegen bleiben, so in dir die echte Wahrheit nicht lebendig geworden ist. — Nun weißt du Alles, was dir vor der Hand zu wissen nöthig ist; — willst du aber mehr, da gehe gelegentlich zum Oberpriester Jonael nach Sichar

hin, der wird dir Alles kund thun, was er von Mir gelernt, gesehen und erfahren hat. — Handle darnach, so wirst du selig werden." — Sagt der Oberste, ganz durchdrungen von der Wahrheit Meiner Rede: „Freund! — ich habe aus Deiner Rede nun entnommen, daß Du ein Weisester der Weisen dieser Erde bist, und ich werde daher auch Alles thun, was Du mir angerathen hast, — aber nur möchte ich jetzt Das von Dir Selbst erfahren, Wer Du so ganz eigentlich bist! — Denn steh', abgesehen von Dem, daß mir von Deinen Dich begleitenden Jünglingen eine volle allerschmählichste Niederlage bereitet worden ist, die ich mir nicht auf eine andere Art erklären kann, als daß ich nothwendig annehme, daß diese Jünglinge Götter oder Genien aus den Himmeln sind, und mich daher wunderbar in die Flucht zu schlagen vermocht haben, — erkenne ich nun dennoch bloß aus Deiner übergroßen Weisheit allein, daß Du offenbar mehr sein mußt, denn allein ein ganz einfacher Mensch!? — Du hast es sicher schon vielen Deiner Jünger gesagt und gezeigt, wer Du seiest; — Du aber siehst, daß es mir nun selbst ganz vollkommen Ernst ist, wenigstens im Geiste ein Jünger von Dir zu werden. Sage es also auch mir, was ich von Dir Selbst halten soll? — Wer, was und woher bist Du im Grunde des Grundes?!" — Sage Ich: „Für's Erste habe Ich es dir im Grunde des Grundes schon gesagt, und zwar also, daß du es leicht fassen könntest, so du darüber recht nachdächtest, und für's Zweite habe Ich dich so eben darum an den Jonael gewiesen; — so du zu ihm kommen wirst, da wirst du dann schon Alles erfahren, was dir nun noch abgeht. — Nun aber halte uns nicht länger auf; denn der Tag fängt an seinem Ende sich zu nahen, und Ich muß heute noch so Manches verrichten!" — Sagt der Oberste: „So erlaube mir denn, daß ich Dich geleite bis zur Stadt!" — Sage Ich: „Der Weg ist frei, und so du Mich in guter Absicht begleiten willst, da thue es; ist aber in dir noch so geheim irgend ein höllischer Grund vorhanden, so bleibe daheim; denn es würde dir solch' eine Begleitung durchaus zu keinem Segen gereichen. — Meine Macht hast du bereits erprobt." — Sagt der Oberste: „Das sei ferne von mir, obschon ich in diesen kritischen Zeiten Grund dazu hätte, in denen die Mythenzeit stets näher und näher rückt, in der die Juden von ihrem Gotte aus einen gewaltigen Retter aus der Herrschaft Roms erwarten und man nun hin und wieder sich von jüdischer Seite in die Ohren raunen vernimmt, daß solch' ein Retter bereits auf der Erde sich befinden soll!? — Ich könnte es mir also wohl sehr leicht denken, daß eben Du dieser Retter seiest? — Ja, ich habe es mir heimlich auch schon also gedacht; — aber es sei ihm nun, wie ihm wolle, — ich erkenne Dich als einen Weisesten der Weisen und liebe Dich darum als einen wahren Freund der Menschen, und so sollen solche meine Gedanken auch durchaus mich nimmer hindern, Dir der Wahrheit willen zu folgen persönlich nun bis nach Sichar und geistig durch mein ganzes Leben, obschon ich wohl weiß, daß ich als Römer mir dadurch keinen Triumphbogen errichten werde! — Nun habe ich mich Dir ganz enthüllt und frage Dich daher noch einmal, ob ich Dich begleiten darf? — Sagst Du ja, so werde ich Dich begleiten, sagst Du aber nein, so werde ich hier verbleiben!" — Sage Ich: „Nun denn: So begleite Mich mit all' Denen, die hier
71 an Deiner Seite, auf daß dir giltige Zeugen zur Seite stehen." — Nach diesem Bescheide frage Ich den Obersten, ob in diesem Orte es keine Kranken gäbe? — Und der Oberste spricht: „Freund! so Du Dich auch etwa auf die Heilkunde verstehst, so heile mein Weib; denn sie leidet bereits ein volles Jahr an einem geheimen Leiden, das kein Arzt erkennet. Vielleicht wäre es der Tiefe Deiner Weisheit möglich, das Uebel zu erkennen und dem Weibe davon zu helfen?!" — Sage Ich: „Ich sage es

dir: Dein Weib ist gesund! — Sende nach ihr!" — Der Oberste sendet sogleich einen Diener dahin, und diesem kommt des Obersten Weib schon an der Schwelle ganz heiter und gesund entgegen, und begiebt sich mit ihm sogleich zum Obersten hin. Dieser aber erstaunt sich darob über alle Maßen und sagt zu Mir: „Freund!!! — Du bist ein Gott!!!" — Sage Ich: „So seid denn ihr Menschen doch alle gleich! — Wenn ihr nicht Zeichen sehet, da glaubet ihr nicht; aber ihr seid nun dennoch selig, so ihr doch noch glaubet der Zeichen wegen. So aber Jemand auch der Zeichen wegen, die Ich verrichte, nicht glauben sollte, der ist dem Tode verfallen. Aber in der Folge werden nur jene Menschen selig werden, die ohne Zeichen bloß der Wahrheit Meines Wortes glauben und darnach leben werden. — Diese werden dann in ihnen erst das wahre lebendige Zeichen finden, welches da heißt das ewige Leben, und das wird ihnen da Niemand mehr nehmen können. — Du hast nun eine Freude, daß Ich dein Weib gesund gemacht habe bloß durch den Willen Meines Herzens, und fragst dich in einem fort: Wie ist das möglich?! — Ich aber sage dir: So ein Mensch lebte nach der innern reinen Wahrheit, käme dann selbst in solche Wahrheit und hätte keinen Zweifel mehr in seiner Wahrheit, so könnte er zu einem dieser die Gegend umlagernden Berge sagen: Hebe dich und falle in's Meer! — und der Berg würde sich heben und fallen in's Meer. Aber da in dir wie in gar Vielen solche Wahrheit nicht wohnt, so könnt ihr nicht nur keine solchen Thaten verrichten, sondern ihr müsset euch obendrauf noch über Hals und Kopf verwundern, so Ich, der Ich solche Wahrheit in aller Fülle in Mir habe, vor euren Augen Thaten verrichte, die allein durch die Macht der innersten lebendigen Wahrheit verrichtet werden können! — In solcher Wahrheit wird erst der Glaube, welcher da ist im Menschen des Geistes rechte Hand, lebendig und thatkräftig; und des Geistes Arm reichet weit und verrichtet große Dinge! — Werdet ihr durch solche Wahrheit in euch eures Geistes Arme hinreichend gestärkt haben, so werdet ihr Das thun, was Ich nun vor euch gethan habe, — und werdet nebst dem ganz klar einsehen, wie Solches noch um Vieles leichter möglich ist, als mit den Leibeshänden vom Boden heben einen Stein und ihn schleudern mehrere Schritte vor sich hin! — Lebet daher nach Meiner Lehre, seid Thäter und nicht bloß eitle Hörer und Bewunderer Meiner Worte, Lehren und Thaten, so werdet auch ihr Das in euch selbst überkommen, was ihr nun an Mir so hoch bewundert. — Ich aber zeige euch das nicht von Mir Selbst, sondern aus Dem, Der Solches Mich gelehrt hat vor der Welt; — und Dieser ist es, von Dem ihr saget, daß Er euer Vater sei, — ihr ihn aber nicht kennt und noch nie erkannt habt. Der aber, von Dem ihr saget, daß Er euer Vater sei, ist es, von Dem alle Dinge sind, als: Engel, Sonne, Mond und Sterne und diese Erde mit Allem, was in und auf ihr ist! — Wie dieser Vater aber Mich gelehrt hat vor aller Welt, so lehre nun auch Ich euch, auf daß der Vater, Der nun in Mir lebet, auch in euch Wohnung nehmen und in euch, so wie in Mir zeugen möchte die urewige reine Wahrheit aus dem ewigen Urfundamente, das da heißet und ist die Liebe in Gott, die aber da wieder ist das eigentliche Wesen Gottes Selbst. — Lasset euch sonach nicht so sehr hinreißen von den Zeichen, die ich vor euren Augen verrichte, auf daß ihr nicht in einen todten gerichteten Glauben kommet, der kein nütze ist, — sondern lebet und handelt nach Dem, was Ich euch lehre, so werdet ihr es in euch selbst überkommen, darob ihr euch nun über die Maßen verwundert über Mich; denn ihr seid Alle berufen eben so vollkommen zu sein, wie der Vater im

Himmel selbst vollkommen ist. — — Nun wisset ihr Alles; thuet darnach und ihr werdet es in euch gewahr werden, ob Ich euch die Wahrheit gesagt habe oder nicht. — Prüfet sonach durch die That Meine Lehre; aber mit allem Eifer, weit entfernt von jeglicher Lauheit, und ihr werdet erst dadurch erfahren, ob diese Lehre von einem Menschen, oder ob sie von Gott ist!" — Nach dieser wichtigen Belehrung sagt der Oberste: „Nun fängt es an zu dämmern in mir! — Es liegt zwar in allen Dem eine unberechenbar tiefe Weisheit, die für uns ganz gewöhnliche Menschen im ersten Momente schwer zu fassen ist. — Aber es liegt daran eben nicht gar zu viel; denn so man erst durch's Handeln darnach zur rechten Einsicht gelangen kann, so lasse ich nun alles weitere Grübeln und werde, nachdem ich durch Jonael in die ganze Lehre werde eingeweiht sein, mich sogleich auf's volle ganz ernste Thun verlegen, — und bei diesem Vorsatze verbleibe es." — Sage Ich: „Gut so, Mein Freund, so du aber auf diese Weise zum Lichte gelangen wirst, da laß dieß dein Licht auch deinen Brüdern leuchten, so wirst du dir damit einen Lohn im Himmel bereiten. — Nun aber begeben wir uns nach Sichar; denn Ich habe dort auch noch Einiges zu verrichten, und

72 so gehen wir weiter." — Es wird nun der Weg angetreten und der Oberste sammt dessen geheiltem Weibe und zweien seiner ersten Unterkommandanten begleiten Mich; — der Oberste und dessen Weib aber nehmen den Jonael in ihre Mitte, besprechen sich mit ihm und befragen ihn über Verschiedenes der jüdischen Religion und was darin auf Mich Bezug hätte, und der im ersten Dörflein geheilte Gichtbrüchige nimmt einen alleraufmerksamsten Theil an solcher Unterredung. Ich aber gehe unter den sieben Töchtern Jonaels und dessen Weibe. Diese befragen Mich auch um so Manches, was da etwa in Kürze über die Welt, über Jerusalem und über Rom kommen werde? — Und Ich gebe ihnen gütige Antworten und zeige ihnen, wie in Kürze der geheime Fürst der Welt gerichtet werde und bald darauf Alles, — was seines Anhanges ist; — zugleich zeige Ich ihnen auch das Ende der Welt und ein allgemeines Gericht gleich dem zu den Zeiten Noa's, und sie fragen Mich voll tiefen Staunens, wann und wie Solches geschehen werde?! — Ich aber sage ihnen: „Meine lieben Töchter! — So wie es zu Noa's Zeiten war, so wird es auch dann sein; die Liebe wird abnehmen und völlig erkalten, — der Glaube an eine aus den Himmeln an die Menschen geoffenbarte reine Lebenslehre und Gotteserkenntniß wird in einen finstersten todten Aberglauben voll Lug und Trug verwandelt werden, — und die Machthaber werden sich der Menschen abermals wie der Thiere bedienen und sie ganz kaltblütig und gewissenlosest hinschlachten lassen, so sie sich nicht ohne alle Widerrede dem Willen der glänzendsten Macht fügen werden! — Die Mächtigen werden die Armen plagen mit allerlei Druck und jeden freieren Geist mit allen Mitteln verfolgen und unterdrücken, und dadurch wird eine Trübsal unter die Menschen kommen, wie auf der Erde noch nie eine war! — Aber dann werden die Tage verkürzt werden, der vielen Auserwählten wegen, die unter den Armen sich vorfinden werden, denn wo Dieß nicht geschähe, könnten sogar die Auserwählten zu Grunde gehen! — Es werden aber dahin von nun an noch tausend und nicht noch einmal wieder tausend Jahre vergehen! — Alsdann aber werde Ich dieselben Engel — so wie ihr sie nun hier sehet — mit großen Aufrufsposaunen unter die armen Menschen senden; die werden die im Geiste todt gemachten Menschen der Erde gleichsam aus den Gräbern ihrer Nacht erwecken und — wie eine Feuersäule sich wälzt von

einem Ende der Welt zum andern hin, werden diese vielen Millionen Geweckten sich hinstürzen über alle die Weltmächte, und nicht wird ihnen Jemand mehr einen Widerstand zu leisten vermögen! — Von da an wird die Erde wieder zum Paradiese werden, und **Ich** werde leiten Meine Kinder rechten Weges immerdar. Aber von da an nach einem Verlaufe von tausend Jahren wird der Fürst der Nacht einmal auf eine nur sehr kurze Zeit von sieben Jahren und etlichen Monden und Tagen der Zeit nach frei **seiner selbst** willen, entweder zum gänzlichen Falle, oder zur möglichen Wiederkehr. Im ersten Falle wird dann die Erde zu einem ewigen Kerker in ihrem innersten Theile umwandelt werden, aber die Außenerde wird ein Paradies verbleiben; im zweiten Falle aber würde die Erde zum Himmel umstaltet werden, und der Tod des Fleisches und der Seele für ewig verschwinden! — Wie aber Das und ob?! — Das darf vorausḧin auch nicht einmal der erste Engel der Himmel wissen; das weiß allein der **Vater**! — Was Ich euch aber nun veroffenbart habe, das saget vorher Niemandem, als bis ihr nach ein paar Erdjahren werdet vernommen haben, daß Ich von der Erde erhöhet worden sei!" — Da fragten aber die Töchter, worin solche Erhöhung bestehen werde? — Ich aber sage zu ihnen: „So ihr davon hören werdet, werden eure Herzen wohl sehr traurig werden! — Aber dann tröstet euch mit Dem, daß Ich darauf nach dreien Tagen wieder in eurer Mitte Mich befinden und euch Selbst überbringen werde die große Bestätigung des neuen Testamentes und die Schlüssel zu Meinem ewigen Reiche! Sehet aber zu, daß Ich euch dann so rein, wie ihr jetzt seid, antreffe, ansonst ihr nicht Meine Bräute für ewig werden könnet!" — Auf Das geloben Mir die Töchter sammt ihrer Mutter Alles auf's Genaueste zu

73 beobachten, was Ich ihnen geboten und gerathen habe. — Bei dieser Gelegenheit aber erreichen wir auch die Stadt, und zwar gerade das Haus der Irhael und nun auch des Arztes Joram. Jairuth und der Oberste, so wie dessen Weib und die beiden Unterkommandanten können sich nicht genug erstaunen über dessen neue Schönheit, und der genesene Gichtbrüchige verwundert sich auch über alle Maßen und sagt am Ende ganz laut: „So was ist nur Gott allein möglich! — Ich habe als Knabe oft in den zumeist verfallenen Gemäuern dieses Schlosses oder Hauses, das Jakob seinem Sohne Joseph erbauen ließ, muthwilliger Weise Eidechsen gefangen, — und nun steht es also vollendet da, wie es sicher vom Jakob nicht vollendeter erbaut ward! — O, — das bringt keine menschliche Macht über die Nacht zu Wege! — Ich weiß nun schon, wie ich daran bin und was ich thun werde. — Mein Name ist Johannes; merket euch diesen Namen!" — (Es ist dieß derselbe Johannes, den später einmal Meine Apostel, als Ich sie im zweiten Jahre das Volk zu lehren aussandte, bedrohten, weil auch er ohne einem ausdrücklichen Gebote von Mir in Meinem Namen die Menschen heilte und die bösen Geister austrieb.) Sagt Jonael: „Freund! — dein Wille, dein Sinn und deine Worte sind gut; aber es fehlt dir noch Eins, und das ist eine reine Erkenntniß des göttlichen Willens. — Daher komme nächster Tage zu mir, oder bleibe nun sogleich hier, und ich werde dich mit dem Willen Gottes des Herrn näher bekannt machen! — Dann erst kannst du das Alles in guter Ordnung in's Werk zu setzen beginnen, was du im guten Sinne hast." — Sagt der Geheilte: „Gott der Herr erleuchte dich darum, ich werde thun, wie du es mir rathen wirst; denn ich sehe, daß du ein rechter Freund dieses großen Propheten bist und wirst daher auch ein rechtes Licht von Ihm haben. — Dieser

Prophet aber ist über Alle, und ich meine, daß gerade Er es ist, von Dem David also sang und weissagte: „Die Erde und was darin, und der Erdboden und was darauf wohnet, ist des Herrn; — denn Er hat ihn (den Erdboden) an die Meere gegründet und bereitet an den Wassern. Wer mag auf des Herrn Berg gehen? — Und wer wird stehen an Seiner heiligen Stätte? — Der unschuldige Hände hat und reinen Herzens ist, nicht Lust hat zu loser Lehre und nicht fälschlich schwört, der wird Segen vom Herrn empfangen und Gerechtigkeit von dem Gotte seines Heils. — Das aber ist das Geschlecht, das nach Ihm fraget, das da suchet dein Antlitz, Jakob! — Machet die Thore weit und die Thüren der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! — Wer ist der König der Ehren? — Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit. — Machet die Thore weit und die Thüren der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! — Wer ist der König der Ehren? — Es ist der Herr Zebaoth; Er ist der König der Ehren. — Und ich, Johannes, der ich geheilt ward von Ihm, bezeuge hier offen, daß Dieser leibhaftig derselbe König der Ehren ist, von dem David also gesungen und geweissaget hat! — Ihm daher alle Ehre in Ewigkeit!" — Sagt Jonael: „Freund! — du stehst nun schon auf rechtem Boden! — Aber vor der Hand unter uns gesprochen, jetzt ist es noch nicht an der Zeit, unsern Mund also aufzuthun; aber wann Er, wie Er es Selbst bestimmt hat, von hier abgehen wird etwa nach Galiläa, da erst wollen wir das Volk von Ihm zu lehren anfangen, und so Er dann in Kürze wieder zu uns kommt, da soll Er unsere Thore gehörig weit und die Thüren der Welt gehörig hoch zu Seinem Einzuge finden, das heißt, unsere Herzen sollen zu Seiner Aufnahme so weit als möglich und unsere Liebe zu Ihm über die Sterne hinaus erhöht sein; denn unsere Herzen sind das Thor, das weit zu machen ist, und die reine Liebe zu Ihm ist die Thüre, die über Alles erhöhet werden soll!" — Hier trete Ich unter die Beiden, lege ihnen Meine Hände auf ihre Schultern und sage: „So ist es recht, Meine lieben Freunde! — Wo immer ihr also in Meinem Namen sein werdet, werde Ich, wenn schon nicht sichtbar, aber dennoch allkräftig euch stärkend unter euch sein! — Nun aber vernehme Ich einen Rumor in den Gassen der Stadt, daher verhaltet euch Alle ruhig! wir wollen sehen, von welch' einem Geiste die Gemüther behaftet und geleitet sind?!" — Jairuth tritt sogleich zu Mir hin und sagt: „Herr! es ist dieß ein böser Lärm und deutet auf nichts Gutes! — So Du willst, lasse ich sogleich zwei Legionen hierher beordern, und die Ruhe wird sogleich hergestellt sein!?" — Sage Ich: „Laß das gut sein! — Sollte es noth thun, da habe Ich schon die rechte Wache hier bei der Hand, nur du selbst magst dich ein wenig verbergen in's Haus, auf daß dich Niemand sehe und erkenne; denn in dieser Stadt wohnt nun kein guter Geist unter den Weltmenschen, und sie könnten dir später in deinen Besitzungen großen Schaden anrichten!" — Sagt Jairuth: „Ich habe ja noch die zwei Jünglinge; die werden meine Besitzungen schon schützen!" — Sage Ich: „Wenn auch, so laß nun aber die Sache dennoch gut sein; — denn so Ich der menschlichen Hilfe bedürfte, so erbäte Ich Mir solche vom Obersten, der auch hier ist. Aber Ich bedarf solcher Hilfe nicht; darum sei nun ruhig und laß die Sache gut sein!" — Mit dem zeigt

74 sich Jairuth zufrieden und begiebt sich in's Haus der Irhael; — gleich darauf kommt ein ziemlich großer Haufe mit Knitteln versehen zu uns hin, und in seiner Mitte zehn Stumme, die durch den Arzt am ersten Abende wegen ihres Schmähens stumm gemacht worden sind, und der Haufe begehrt drohend, daß diesen Stummen die Zunge wieder gelöst werde! — Joram, der Arzt, aber tritt sogleich vor und sagt mit einer festen männlichen Stimme: — „O ihr Kinder des Bösen! — ist

das die neue Art zu Gott zu kommen und Ihn um eine Gnade anzuflehen?!" — Da tritt der Haufe ein wenig zurück und schreiet: „Wer ist hier Gott, — und wo ist Er?! — Hältst du am Ende etwa gar dich für Gott, oder jenen Zauberer aus Galiläa, — du breitschultiger Gotteslästerer?!" — Sagt Joram heftiger: „Wer ist euer Zauberer aus Galiläa — ihr elenden Wichte?!" — Schreiet der Haufe: „Jener Zimmermann aus Nazareth, Namens Jesus, ist es, den wir gar wohl kennen, so wie seine jetzt auch hier seiende Mutter und seine Brüder und Schwestern, die auch hier sind! — Wir kannten auch seinen Vater, der vor einem Jahre gestorben sein soll, und wie wir hörten aus Gram, weil ihm sein Weib und seine Kinder nicht folgen wollten und ihn betrogen haben sollen nach allen Seiten!" — Hier wird Joram ganz toll vor Zorn über solche Verunglimpfung! — Er tritt sogleich hastig vor Mich hin; auch Jakobus und Johannes treten hinzu und sagen mit Joram: „Herr, Herr, Herr! — So laß doch nun schnell Feuer vom Himmel unter diese Kerls fallen, daß sie verzehrt werden! — Das ist ja doch himmelschreiend, was für allerfrechste Lügen sich diese getrauen vor uns auszusprechen!?!" — Sage Ich: „Ei denn, ihr Kinder des Donners! — Lasset sie lügen; giebt es ein Feuer, das ärger brennete, denn das der Lüge?! — thut ihnen dafür noch Gutes hinzu, und sie werden mit glühenden Kohlen auf ihren Häuptern davon rennen: — Merkt euch Das! — Nie vergeltet Schlechtes mit Schlechtem und Böses mit Bösem!" — Darauf ermahnen sich die Drei und Joram fragt, was er diesen Frevlern denn nun thun solle? — Ich sage: „Thue ihnen, was sie verlangen in Meinem Namen und heiße sie dann abziehen!" Und Joram spricht darauf zu dem Haufen: „Im Namen des Herrn! — so rede denn nun ein Jeder, der unter euch stumm ist, gehe dann seines Weges nach Hause und gebe Gott die Ehre!" — Auf dieß Wort Jorams wird Allen die Zunge gelöst, die stumm waren; — aber sie gaben Gott die Ehre nicht bis auf Einen, der die Andern wenigstens ermahnte. Als aber diese darauf sagten: „Du Thor! — hat uns denn Jehovah stumm gemacht!! — Ein Zauberkundiger hat uns diesen Schaden zugefügt, und wir sollten darob etwa dem heidnischen Zaubergotte Ehre anthun?! — So wir das thäten, was hätten wir dann von dem allmächtigen wahren Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs zu gewärtigen?!" — Da ging auch der Eine etwas Bessere mit den andern Neun davon und getraute sich Mir nicht zu geben die gebührende Ehre. — Joram und alle die Meinen ärgerten sich darob und Simon Petrus trat zu Mir eben auch voll Aergers und sprach: „Herr! — Es ist wohl gut also, wie es Dir wohl gefällig ist; aber so ich nur einen Funken Deiner geistigen Kraft und Macht besäße, da wüßte ich, was ich diesen dummen und bösen Lästerern Deines mir so überheiligen Namens zugefügt hätte!" — Sage Ich: „Simon! — hast du denn Meine Lehre, die Ich am Berge gab, schon vergessen? — Was wohl kannst du damit Gutes bewirken, so du Böses mit Bösem vergeltest?! — Wenn du eine Speise kochest, die in sich selbst spohr und unschmackhaft ist; — wirst du wohl weise handeln, so du darob, weil die gekochte Speise an und für sich spohr und unschmackhaft ist, statt sie mit gutem Salze, Milch und Honig wohlschmeckend zu machen, dieselbe Speise mit Galle und Aloesaft begießen wirst?! — Wenn du zu einer schon ohnehin guten Speise noch etwas Besseres hinzuthust, so wird dich darob sicher Niemand einer Thorheit zeihen, aber so du die schlechte Speise durch noch schlechtere Zugaben schlechter machen willst, als sie ohnehin vom Grunde aus ist, — sage! — wo ist da ein Mensch von einiger Einsicht, der nicht alsbald zu dir sagen wird: Siehe da! — was thut da dieser Thor?! — Siehe, also ist es umsomehr unter

den Menschen. — So du ihr Böses mit noch mehr Bösem vergeltest, — frage dich selbst, ob dadurch je ihr Böses besser wird?! — Vergeltest du aber das dir angethane Böse mit Gutem, so wirst du dadurch das Böse in deinem Bruder sänften und aus ihm am Ende einen guten Bruder ziehen! — Wenn ein Herr einen Knecht hat, dem er Vieles anvertraut, der Knecht aber, da er die Güte seines Herrn kennt, sich an seinem Herrn versündiget und sonach eine Züchtigung verdient; — so der Herr den Knecht ruft und ihm vorhält seine Untreue, und der Knecht wird dagegen erbost und begegnet seinem Herrn mit schmählicher Gegenrede, — wird dadurch der Herr besser und sanfter gegen seinen Knecht werden? — Nein, sage Ich! — da wird des Knechtes Herr erst zornig über den treulosen Knecht, wird ihn lassen binden und werfen in's Gefängniß. — So aber der Knecht, da er sieht, daß ihm sein Herr Uebles thun will, vor seinem Herrn niederfällt, demselben sein Vergehen reumüthig bekennt und ihn voll Sanftmuth und Liebe um Vergebung seiner Schuld bittet; — wird darauf der Herr dem Knechte auch thun wie zuvor? — Nein — sage Ich! — durch die reuige Sanftmuth des Knechtes wird der Herr sanft und nachgiebig, und wird dem Knechte nicht nur Alles vergeben, sondern ihm noch obendrauf Gutes thun. — Darum also vergeltet nie Böses mit Bösem, so ihr Alle gut werden wollet. So ihr aber Die richten und strafen werdet, die sich an euch versündigten, da werdet ihr am Ende Alle böse und wird in Keinem mehr sein eine rechte Liebe und irgend etwas Gutes! — Der Mächtige wird sich ein Recht nehmen, Die zu strafen, die sich gegen seine Gesetze versündigen, die Sünder aber werden dagegen in Rache erglühen und suchen den Mächtigen zu verderben. Frage: Was für Gutes wird am Ende daraus hervorgehen?! — Darum richtet und verdammet Niemanden, auf daß ihr nicht wieder gerichtet und verdammt werdet! — Habt ihr Alle diese allerwichtigste Lehre begriffen, ohne die Mein Reich nie in euch Platz

75 fassen kann?!" — Sagt Simon Petrus: „Ja Herr, wohl haben wir es verstanden aus dem Grunde; aber es hat diese Sache dennoch eine Schattenseite, und die besteht meines Dafürhaltens darin: daß, so wir nach Deiner Lehre die Strafen auf Uebelthaten ganz aufheben, so werden sich in Kürze die Uebelthäter mehren, wie das Gras auf der Erde und der Sand im Meere. — Wo irgend ein Gesetz gegeben ist, da muß es mit einer angemessenen Strafe sanctionirt sein, ansonst es so gut als gar kein Gesetz ist. — Oder kann ein Gesetz auch ohne eine Sanction bestehen?" — Sage Ich: „Mein Lieber, du urtheilest hier wie ein Blinder von der Farbe des Lichtes! — Gehe hin und beschaue dir die Thiergärten der Großen, — allda wirst du sehen allerlei wildes Gethier, als Tiger, Löwen, Panther, Hyänen, Wölfe und Bären; wenn solche Bestien nicht in starken Zwingern sich befänden, wer wäre in ihrer Nähe seines Leiblebens sicher?! — Welch eine Thorheit aber wäre es, auch die zarten Lämmer und Tauben in Zwingern zu halten?—! — Die Hölle bedarf freilich wohl der strengsten Gesetze, versehen mit der peinlichsten Sanction; aber Mein Reich, das der Himmel ist, bedarf weder eines Gesetzes und noch weniger irgend einer Sanction! — Ich aber bin nicht gekommen, euch durch die sanctionirte Schärfe der Gesetze für die Hölle, sondern durch die Liebe, Sanftmuth und Wahrheit für den Himmel nur zu erziehen. — So Ich nun euch von dem Gesetze durch Meine neue Lehre aus dem Himmel frei mache und euch zeige den neuen Weg durch's Herz zum wahren ewigen freiesten Leben, warum wollt ihr denn stets gerichtet und verdammt unter dem Gesetze leben, und bedenket nicht, daß es besser sei, in der freien Liebe dem Leibe nach tausend Male zu sterben, als einen Tag im Tode des Gesetzes zu

wandeln?! — Es versteht sich von selbst, daß man die Diebe, Räuber und Mörder einfangen und in die Zwinger thun muß; denn Diese sind gleich den wilden reißenden Bestien, die als Ebenbilder der Hölle in Löchern der Erde hausen und Tag und Nacht auf den Raub lauern. Auf Solche eine gerechte Jagd zu machen, ist sogar eine Pflicht der Engel im Himmel; — aber vernichten soll sie Niemand, sondern sie in die Zwinger thun und allda sänftien und zähmen; — nur bei einer gewaltsamen Gegenwehr sollen sie verstümmelt, und beim hartnäckigen Widerstande auch getödtet werden dem Leibe nach! — Denn da ist eine todte Hölle besser als eine mit einem Leben versehene. — Aber wer immer einen Dieb, Räuber und Mörder im Zwinger noch weiter richtet und tödtet, der wird von Mir einst mit zornigen Augen angesehen werden. Denn je schärfer die Menschen ihre Uebelthäter richten und strafen, desto grausamer, vorsichtiger, heimlicher und hartnäckiger werden die noch in der Freiheit befindlichen Uebelthäter sich gestalten; und wenn sie dann in ein Haus bei der Nacht einbrechen, so werden sie nicht nur Alles nehmen, was sie finden, sondern auch Alles ermorden und vertilgen, was sie irgend verrathen könnte. — Nehme du aber hinweg das scharfe Gericht und gebe allen Menschen den weisen Rath, daß sie Dem, der von Jemandem einen Rock verlangt, auch den Mantel hinzugeben sollen, so werden die Diebe noch kommen und von Euch verlangen Dieses und Jenes, — aber rauben und morden werden sie nicht! — So aber die Menschen aus wahrer Liebe zu ihren Brüdern und Schwestern aus der Liebe zu Mir nicht mehr die vergänglichen Güter dieser Erde zusammenhäufen und einhergehen werden wie Ich, dann wird es auch alsbald weder Diebe und noch weniger Räuber und Mörder geben! — Wer da meinet, durch strenge Gesetze und sehr verschärfte Gerichte werden am Ende die Uebelthäter ausgerottet werden, der irret sich gewaltig! — Die Hölle hat daran noch nie einen Mangel gehabt; — was nützet es dir, zu tödten einen Teufel, so darauf die Hölle an Stelle des getödteten Einen Zehn schicket, von denen Einer ärger ist, als es Zehn der ersten Art gewesen wären?! — Wenn der Böse, so er kommt, ihm gegenüber wieder Böses findet, so ergrimmt er und wird zum Satan im Vollmaße; — so er aber kommt und findet nichts denn Liebe, Sanftmuth und Geduld, — da steht er von seiner Bosheit ab und ziehet weiter. — Ein Löwe, so er sieht einen Tiger sich ihm nahen, oder einen andern Feind, da wird er bald voll Grimm, springt hin mit aller Gewalt und vernichtet seinen Gegner; aber ein schwaches Hündchen läßt er mit sich spielen und wird sanft. Kommt ihm aber gar eine Fliege entgegen und setzt sich sogar auf seine starken Pfoten, so würdigt er sie kaum eines Blickes und läßt sie ungehindert von dannen fliegen; denn der Löwe giebt sich mit dem Mücken- und Fliegenfange nicht ab. Also aber wird sich jeder mächtige Feind gegen euch benehmen, so ihr ihm nicht mit einer Gewalt entgegentretet. Segnet daher lieber eure Feinde, als daß ihr sie fanget, richtet und in die Zwinger sperret, so werdet ihr glühende Kohlen über ihren Häuptern sammeln und sie unschädlich machen für euch. Mit der Liebe, Sanftmuth und Geduld kommt ihr überall fort, so ihr aber die Menschen, die trotz ihrer Blindheit am Ende dennoch eure Brüder sind, richtet und verurtheilt, so werdet ihr statt des Segens des Evangeliums nur Fluch und Zwietracht streuen unter die Menschen auf dem Erdboden! — Ihr müsset daher in Allem ganz Meine Jünger sein in Wort, Lehre und That, so ihr Mir Diener zur Ausbreitung Meines Reiches auf Erden werden und sein wollet; — wollt ihr aber das nicht, oder kommt euch das zu beschwerlich und zu unrichtig vor, so thut ihr Alle besser heimzukehren, — Ich aber

76 kann Mir auch aus Steinen Jünger ziehen!" — Sagt Simon Petrus: „Herr! — Wer wird Dich verlassen, wer Dir nicht dienen wollen? Denn Du allein hast ja Worte des Lebens, wie sie vor Dir nie aus dem Munde eines Menschen gekommen sind. — Verlange von uns Alles, und wir werden es thun; aber nur verlange Du nimmer, daß wir Dich verlassen sollen! — Habe aber Geduld mit unserer großen Schwäche, und stärke uns mit der Gnade des Vaters im Himmel, die auch Dich wundersam gestärkt hat, daß Du nun vollends Eins mit deinem Vater im Himmel dastehest, lehrest und wirkest. Also aber, wie Du uns gelehrt hast auf dem Berge, wollen wir in Deinem Namen auch allzeit bitten und sagen: Vater im Himmel! — Dein Reich komme und Dein heiliger Wille geschehe! — Und wie wir vergeben Denen, die Uebles an uns gethan haben, also vergebe auch Du uns unsere Schwächen und Sünden!" — Sage Ich: „Simon! — Siehe diese Sprache gefällt Mir besser denn deine frühere Vertheidigung des Gesetzes und dessen Sanction. — Was nützet einem Lande oder Reiche eine Ruhe und Ordnung durch den schärfsten Zwang erzielt?! — Eine Zeit lang wird es sich wohl thun. — Aber wenn es dann den zu sehr gedrückten Teufeln zu stark wird, so werden sie aufspringen und mit gräßlichem Hohne Gesetze und Gesetzgeber zertreten. Denn wer noch mit Gewalt gehalten und geleitet werden muß, ist noch ein Teufel; — nur wer sich von der Liebe, Sanftmuth und Geduld leiten läßt, ist gleich einem Engel Gottes und werth, ein Kind des Allerhöchsten zu sein! — Mit Liebe erreichet ihr Alles, mit Gewalt aber wird der Teufel nur aus seinem Schlafe geweckt! — Was für Gutes kann dann wohl vom Menschen über die Erde kommen?! — Es ist also besser um endlos Vieles, daß da unter den Menschen wachse die Liebe und Sanftmuth und wach bleibe zu aller Zeit, und dadurch die Teufel zum Schlafe und zur Ruhe nöthige, daß sie der Erde nicht schaden, als daß man mit dem dröhnenden Gepolter der Gewalt die Teufel wecke und sie dann verderben die Erde und Alles, was darauf ist! — Sage Mir, — was du darüber einwenden kannst und magst?!" — Sagt Simon Petrus: „Herr! hier ist nichts mehr einzuwenden; denn da ist Alles klar und wohl verständlich; aber wie viele der Menschen, die auf Erden leben, wissen etwas von dieser heiligen Wahrheit?! — Herr! siehe, hier giebt's Legionen Engel aus den Himmeln; sende sie zu allen Menschen über die ganze Erde hin und laß Allen verkünden solch' eine Wahrheit! — Wenn Solches geschähe, da meine ich — wird es einmal lichter und besser werden auf dem sündigen Boden der Erde!" — Sage Ich: „Du meinst also, wie du es verstehst; aber Ich muß da einer andern Meinung sein. Sieh', tausendmal so viel der Engel, als du sie hier erschaust, sind stets bei den Menschen und wirken auf deren innere Gefühle und Sinne ein, so daß der Mensch dadurch in keine Nöthigung wissentlich geräth, und daher unbeschadet seiner Freiheit solche Gedanken, Wünsche und Triebe ganz als die seinigen annehmen und befolgen könnte; — Was geschieht aber? — Die Menschen denken heimlich wohl gut, haben gute Wünsche und machen sich lobenswerthe Vorsätze; — aber so es zum Handeln darnach kommen soll, da blicken sie auf die Welt, ihre Güter und auf die trügerischen Bedürfnisse ihres Fleisches und thun und handeln darnach arg und voll Selbstsucht! — Ich will dir viele Tausende herführen, die pur Uebelthäter sind, und will sie fragen, ob sie nicht wüßten, daß sie Uebles thun? — und sie werden es dir Alle sagen, daß sie das wissen! — Fragst du sie aber, warum sie denn Böses thäten? — Da werden Viele sagen: Weil es uns ein Vergnügen macht, und die Andern werden sagen: Wir möchten

wohl Gutes thun, aber da Andere Böses thun, so thun auch wir desgleichen! — — Und noch Andere werden sagen: Wir kennen wohl das Gute, aber wir sind nicht vermögend, es auszuüben; denn unsere Natur sträubt sich dawider, und wir müssen Den hassen, der uns beleidigt hat! — Siehe, solche Antworten mehr noch werden dir entgegenkommen und du wirst daraus sicher nur zu bald ersehen, daß selbst die allerärgst ausgezeichneten Uebelthäter nicht ohne Kenntniß des Guten und Wahren sind, dabei aber dennoch das Böse thun! — So aber die Menschen wider ihre innerste Erkenntniß Böses thun, was läßt sich von einem von Außen her in sie gekommenen Erkenntnisse erwarten? — Ja es werden von nun an auch von Außen her Erkenntnisse des Guten und Wahren aus den Himmeln den Menschen gegeben werden, und sie werden Mich und euch darum tödten, und Viele die sie lehren werden, das Gute zu thun und das Böse zu lassen und zu meiden!" — Sagt Simon: „Herr! — wenn das? — da sollte lieber die ganze Welt rein des Teufels werden! — Was liegt auch an einer solchen Menschenwelt, die das Gute nimmer erkennen und annehmen will?!" — Sage Ich: „Wer wie du in einem großen Affecte redet, der ist noch ferne von Meinem Reiche! — Wann Ich aber werde aufgefahren sein, dann wirst du anders reden! — Nun aber ist es Abend geworden, und so lasset uns in's Haus treten und allda eine Stärkung unsern ermüdeten Gliedern reichen." —

77 Nach diesen Worten aber drängen sich Viele, die während der Besprechung mit Simon Petrus sich auf diesen Platz begeben haben, zu Mir hin und verlangen Zeichen von Mir. — Sie sagen: „Kannst Du vor den Blinden, die keine Kenntnisse und keinen Verstand haben und darum nichts beurtheilen können, Zeichen thun, so thue sie auch vor uns. Sind die Zeichen ächt, so wollen auch wir an Dich glauben; — sind sie aber blind und schlecht, so werden wir auch wissen, was uns darum zu thun übrig bleiben wird; denn wir sind in allen Dingen bewandert!" — Sage Ich: „Gut, so ihr in allen Dingen bewandert seid, wozu bedürfet ihr dann der Zeichen?! — Wenn ihr also weise seid, daß ihr Gott gleich in allen Dingen bewandert zu sein vorgebt, da werdet ihr es ja ohnehin erkennen, ob Ich die Wahrheit lehre oder nicht! — Wozu dann der Zeichen?! — Es sind aber hier nun schon in einem Verlaufe von nahe dritthalb Tagen ohnehin eine Menge Zeichen der außerordentlichsten Art geschehen, für deren Echtheit hier Hunderte der vollgiltigsten Zeugen stehen; genügen euch diese nicht, so werden euren boshaften Herzen auch die neuen nicht genügen! — Daher entfernt euch von hier von selbst, wollt ihr nicht mit Gewalt entfernt werden!" — Schreien die also Beschiedeten: „Wer wird, wer kann und darf uns hier mit Gewalt entfernen?! — Sind nicht wir die Herren dieses Ortes, indem wir als Bürger Roms hier wohnen, handeln, schaffen und walten?! — Wir können wohl Dich hinausschaffen und treiben im Augenblicke; aber nicht, — daß Du einfältiger Galiläer uns von hier schaffest, wie es Dir beliebig wäre! — Und wir gebieten Dir auch nun sogleich Kraft unserer Machtvollkommenheit, daß Du noch vor Mitternacht diese Stadt verlässest; denn wir sind Deines Umgäulens unter uns satt geworden!" — Sage Ich: „O ihr blinden Thoren! — Wie lange wollt ihr noch leben in eurer Machtvollkommenheit? — Es kostete Mich nur eines Gedankens und ihr wäret sammt eurer Machtvollkommenheit in einem Augenblicke Staub! — Daher kehret euch nach euren Wohnungen, sonst wird euch der Platz, auf dem ihr steht, verschlingen!" — In diesem Augenblicke spaltet sich die Erde knapp vor ihren Füßen, und Rauch und Feuer schlagen aus der Spalte empor; — als die Schmäher Solches erblicken, heulen sie: „Weh' uns! — wir sind verloren! — Denn wir haben uns an Elias versündiget!!!"

— Mit solchem Geheul eilen sie von dannen, und die Spalte schließt sich. Wir aber begeben uns ruhig in das Haus Jorams. — Als wir Alle nun in die Gemächer des Hauses der Irhael und des Joram kommen, so ist da Alles zum Abendmahle bereitet; Ich segne es und Alle setzen sich an die Tische, in Allem nun bei tausend an der Zahl. Alle essen und trinken und loben den großen Wohlgeschmack der Speisen und des Weines und sind fröhlichen und heitern Muthes; nur der Oberste, der uns mit seinen genesenen Weibe und einigen Unterkommandanten aus dem vorerwähnten Orte hierher begleitet hatte, war düster und aß und trank wenig. Jonael saß neben ihm und fragte ihn um den Grund seiner düstern Stimmung. Der Oberste seufzte tief auf und sagte: „Edler, weiser Freund! — Wie kann man da wohl heitern Muthes sein, wo man nahe alle Menschheit sogar für den untersten Tartarus, so es irgend einen gäbe, für tausend Mal zu schlecht findet?! — Wenn zwei heißhungrige Wölfe einen Knochen finden und dabei des hungerstillenden Besitzes wegen mit einander in einen wüthenden Kampf gerathen, so ist das begreiflich! — Denn für's Erste sind das Wölfe, — Thiere ohne Vernunft, naturbelebte Maschinen, die von dem sie drückenden Bedürfnisse ihrer Natur getrieben werden sich zu sättigen, und für's Zweite darum an und für sich gänzlich unzurechnungsfähig sind, gleich wie ein angeschwollener Bach, der durch seine große und schwere Wassermasse Alles verheeret, was sich in seiner Nähe befindet; — aber hier sind es Menschen, die von sich selbst aussagen, daß ihnen gewisser Art jeder Grad von Bildung und Weisheit eigen sei, — sind aber dabei ärger in ihrem Herzen, als alle Wölfe, Tiger, Hyänen, Löwen und Bären! — Sie verlangen für sich jede erdenkliche Rücksichtnahme, während sie gegen ihre Nebenmenschen nicht die kleinste beobachten wollen! — Sage, Freund, — sind das auch Menschen?! Verdienen sie nur irgend eine Erbarmung?! — Nein! — sage ich, und noch tausend Mal nein!! — O — warte, du ungeschlachtes Volk! — Ich werde dir ein Licht anzünden, daß dir darob das Hören und Sehen für immer vergehen soll!!!" — Sagt Jonael: „Was willst du aber thun? — Lässest du sie sammt und sämmtlich über die Klinge springen, so wirst du dir anderorts Feinde sammeln; — diese werden dich verrathen in Rom, und du kannst dort in ein schlechtes Gerücht kommen, und das Ende davon wird sein, daß du darob irgendwohin nach der Scythen Lande verwiesen wirst! — Ueberlaß du daher die Rache dem Herrn allein und sei versichert, daß Er für dieses Volk das haargenauest rechte Maß nehmen wird. — Lese die Geschichte meines Volkes, und sie wird es dir haarklein zeigen, wie der Herr zu allen Zeiten dem Volke jede Sünde, die es beging, auf das Strengste und oft nahe Unerbittlichste geahndet hat; — und ich sage dir: Der Herr Himmels und der Erde ist noch gleichfort und unverändert Derselbe, wie Er war von Ewigkeit her. Er ist langmüthig, voll der größten Geduld, und läßt das Volk nie ganz ohne Lehrer und Zeichen von Oben; aber wehe dem Volke, so dem Herrn einmal die Geduld zu kurz wird! — Wenn Er einmal die große Zuchtruthe schwingt, dann giebt Er aber auch nicht eher nach, als bis alle Glieder des Volkes zerhauen sind, und dessen Knochen mürbe werden, wie ein leichter und dünner Brei! — Was du hier mit vieler und gefährlicher Mühe thun würdest, das vermag der Herr mit dem schwächsten Gedanken. So lange aber der Herr Selbst soche Menschen ertragen will, so lange wollen auch wir unsere Hände nicht an sie legen! — Du hast doch gesehen, ein wie Leichtes dem Herrn war, die Erde vor den Frevlern bersten und dann Rauch und Feuer aus der gähnenden Kluft emporgehen zu machen?! — Ihm wäre es ja ein eben so Leichtes gewesen, diese

Schmäher in Staub und Asche zu verwandeln?! Aber es genügte Ihm, sie bloß nur zu schrecken und in die Flucht zu treiben. — Genügt so was dem Herrn, so genüge das auch uns! — Denn Er allein weiß allzeit ein rechtes Maß zu treffen. — Ist aber der Herr unter uns sichtlich guter Dinge und zeugt, daß Er doch einige Freude über uns Wenige hat, warum sollen da wir düster und traurig sein?! — Sei fröhlich und heiter und freue Dich der Gnade Gottes; alles 78 Andere überlaß ganz Ihm!" — Sagt der Oberste: „Lieber weiser Freund! — Du hast wohl richtig und gut gesprochen; — aber was soll ich als Fremdling zu dieser Sache sagen?! — Ich glaube nun und bin in mein Innerstes überzeugt, daß dieser Jesus aus Nazareth Niemand Anderer ist, als der allerwahrhaftigste Gott in menschlicher Gestalt. — Und das sagen mir nicht so sehr die großen Zeichen, die er verrichtete, sondern vielmehr Seine unbegrenzte Weisheit! — Denn wer eine Welt erschaffen will, muß so weise sein, wie Er es ist in jedem Seiner Worte! — Aber diese Schurken hier nennen sich frevelhaftigst Gottes Kinder, zu denen Gott in allen Zeiten entweder mittelbar oder unmittelbar geredet hatte; — und nun kommt Er Selbst leibhaftig zu ihnen, und sie verschmähen Ihn gleich einem Gassenhauer und schaffen Ihn dazu noch aus der Stadt! — Freund! — ich bin ein Römer, meiner Religion nach ein verkrüppelter Pantheist, also ein blinder Heide, und ich glaube und stehe für solchen meinen neuen Glauben mit meinen Leben ein. — Wenn dahier Heiden wären, so hätte ich Nachsicht mit ihnen; weil sie sich aber Gottes Kinder nennen und Gott, der ihr ewiger Vater sei, also schmähen, — da kann ich als ein Fremdling keine Nachsicht mit ihnen haben! — Sie wollten Gott dem Herrn ausweisen; — nun sollen sie ausgewiesen werden! — Das Geschmeiß und Unkraut muß hinaus, auf daß hier auf diesem Acker, den nun der Herr Selbst bestellt hat, eine reine Frucht gedeihe! Denn bleibt das Unkraut hier, so verdirbt es in kurzer Frist Alles, was der Herr Selbst hier so herrlich gesäet hat! — Sage mir aber vollends aufrichtig, habe ich Recht oder nicht? — Was muß mir mehr sein — der Herr oder dieß elende Gassengesinde?!" — Sagt Jonael: Daß Du unter solchen Ansichten völlig Recht hast, kann und wird Dir wohl Niemand in Abrede stellen, aber ob so was nun so gleich nothwendig ist? — Das ist wieder nun eine ganz andere Frage. — Es kann ja sein, daß diese Frevler, nun so ganz über alle Maßen erschreckt — in sich gehen werden, ihren Frevel bereuen und sich völlig bessern; — und da wäre es denn doch nicht in der Ordnung, sie Alle auszuweisen. Denn eine Sünde bleibt bei dem Menschen nur so lange strafbar, als derselbe in der Sünde verharret; legt der Mensch aber die Sünde völlig ab und begiebt sich in die von Gott gestellte Ordnung, so hat die Sünde und deren Strafe bei und mit den Menschen nichts mehr zu thun! — Einen völlig gebesserten Menschen aber darum strafen, weil er früher ein oder auch mehrere Male in seiner blinden Thorheit und Schwäche gesündiget hatte, wäre des Unsinns Krone, eines wahren Menschen völlig unwürdig, wider alle göttliche Ordnung, und es gliche solch' eine Strafhandlung jener eines dummen Arztes auf ein Haar, der, nachdem seine Kranken gesund worden sind, herging und zu ihnen sagte: Ihr seid jetzt zwar vollkommen gesund geworden; aber ihr sehet auch ein, daß euer Fleisch, und zwar dieses und jenes Glied an euch gesündigt und daher nach dem Verhältnisse, als es euch mehr oder weniger geplagt hat, nun auch gezüchtigt werden muß!" — Wenn nun die Genesenen ihr Fleisch, das kaum wieder gesund geworden ist, mit allerlei Marter werden züchtigen lassen oder mit Gewalt gemartert werden, was wird dadurch mit ihrer Genesung werden?! — Sieh', sie

werden darauf noch zehnmal kränker werden, als sie ehedem waren! — Frage: Wozu war demnach eine solche unzeitige Züchtigung des Fleisches gut?! — Ist denn nicht die Kur selbst schon eine hinreichende Züchtigung des Fleisches; wozu dann eine Nothzüchtigung, die das gesunde Fleisch wieder krank macht?! — Ist aber eine solche Handlung schon in der Materie überdumm zu nennen, um wie Vieles mehr, wenn sie am geistigen Menschen ohne alle Schonung ausgeübt wird?! — Unsere Pflicht ist es wohl die Menschen, die gesündigt und sich dann völlig gebessert haben, auf die großen Gefahren der Sünde brüderlich *aufmerksam* zu machen, sie aber dagegen auch in ihrem gebesserten Zustande mit Allem, was uns nur immer zu Gebote steht, zu *stärken* und zu *kräftigen*, damit sie nimmer wieder einen Rückfall in die Knechtschaft der Sünde machen möchten; — aber sie als Gebesserte zur Verantwortung und Strafe ziehen, hieße doch nichts Anderes, als die gebesserten Sünder in zehnfach größere und schlimmere Sünden zurückziehen! — Und da fragt es sich: Ob eine solche Handlung von Gott aus nicht hundertfach strafbarer wäre, als alle von den Sträflingen früher begangenen Sünden?! — Die Strafe, die jede Sünde schon mit sich führt, glaube es mir, ist eine Arzenei gegen das Seelenübel, das da *Sünde* heißt; ist das Uebel aber durch die schon in dasselbe gelegte Arzenei gehoben, wozu dann noch eine weitere Arzenei, wo kein Uebel mehr vorhanden?!" — Sagt der Oberste: „Als Präservativ gegen den möglichen Wiederausbruch des Uebels!" — Sagt Jonael: „Ja, ja, Präservative sind wohl gut und nöthig; aber sie müssen, wie ich früher erwähnt habe, stärkender und kräftigender Art, nicht aber schwächender und gar tödtender Art sein. — *Durch Zorn sänftet man den Zorn nie, sondern nur durch die Liebe, Sanftmuth und Geduld!* — Wer da brennt, über den muß man Wasser gießen, nicht aber siedendes Pech oder gar glühfließendes Erz! — Wer sich ein Bein zerbrach, den trage man, richte ihm das gebrochene Bein ein, verbinde ihm dasselbe und lege ihn in ein rechtes Bett, auf daß sein Beinbruch wieder heil werde; aber man schlage ihn nicht mit Knitteln, darum er so ungeschickt war im Gehen, daß er fiel und sich das Bein brach! Ich habe mir erst vor nicht gar langer Zeit von einem aus Scythien Zurückgekommenen, der diesen Menschen den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zu verkündigen ausging, erzählen lassen, daß diese wilden stets herumziehenden Völker einen Menschen, wenn er gestorben ist, darum strafen, weil er *gestorben* ist! — Sie zögen ihn etwa ganz aus, bänden ihn dann nackt an einen Pfahl und geißelten ihn dann einen ganzen Tag hindurch; auch dann werde diese Handlung an dem Todten verübt, so er von einem Andern sei getödtet worden, — denn es trage bloß er die Schuld, indem er sich habe überwältigen und am Ende gar tödten lassen! — Der Todtschläger hingegen werde belobt, daß er über den Andern gesiegt und erhalten habe sein Leben! — So dumm aber die Sache auch immer klingt, so gleicht sie doch vollends uns, so wir durch eine Handlung Den, der durch die Sünde, die da ist eine rechte Krankheit der Seele, schon ohnehin geistig todt ist, noch mehr todt machen wollen, als er es ohnehin schon ist! — Ein Kranker bedarf wohl des Arztes und der rechten Arzenei; aber ihn darum zu strafen, weil er das Unglück hatte krank geworden zu sein, das, lieber Freund, gehörte in's tiefste Scythien! — Ich meine, Du wirst es nun einsehen, daß es besser ist dem Herrn des Lebens nachzufolgen in Allem, als Ihm mit groben ungeschickten Händen in was immer vorzugreifen und dadurch die große göttliche Pflanzschule entweder den Teufeln ähnlich muthwillig oder doch sicher aus purer Dummheit zu verderben?!" — Sagt der Oberste, ganz durchdrungen von der durchschlagenden Wahrheitsrede

Jonaels: „Ja, nun bin ich ganz im Klaren, und ich stehe von meinem Vorhaben ab! — Ich werde so was erst dann ausführen, so Du mich dazu auffordern wirst, und so sollst Du als von Gott bestellter Vorsteher dieser Gemeinde bei mir in Allem den Vortritt haben; ohne Deinem Rathe werde ich nichts thun fürder". — Sagt darauf Jonael: „Ganz gut also und des Wohlgefallens des Herrn würdig. So Jemand krank ist am Leibe, dem soll leibliche Hilfe dargereicht werden; ist aber Jemand krank an der Seele, dem soll auch eine seelische Hilfe ertheilt werden in der Art, wie die Krankheit beschaffen ist. Die Seelenkrankheiten der Kinder können am besten durch eine gut geordnete Zucht, bei der die Ruthe nicht fehlen soll, geheilt werden; die Seelenkrankheiten der erwachsenen Menschen aber werden geheilt, durch weisen und liebevollen Rath, durch gediegene Lehre und Unterricht und durch aus der reinen Liebe hervorgehende Ermahnungen und Aufmerksammachungen auf die nothwendigen schlimmen Folgen, die aus der freien Beihaltung der Seelenschwächen in der nächsten Zeitfolge entstehen müssen; fruchtet das Alles bei sehr verstockten, d. h. blinden und tauben Seelen nicht mehr, dann erst ist es an der Zeit, solche Wesen einer ernsteren und schärferen Behandlung zu unterziehen, hinter der aber dennoch die Nächstenliebe im Vollmaße vorhanden sein solle, aus der allein der Segen einer schärferen Behandlung hervorgehen kann. — Handeln da die Leiter aber aus Zorn und höllischer Rachelust, dann ist alle ihre Mühe vergeblich! — Anstatt die Seelenkranken zu wahren Menschen zu heilen, werden aus ihnen Teufel gezeugt, deren Rachedurst fürder keine Macht mehr zu stillen vermag. — Eine Zeit lang kann der Satan wohl gehalten werden durch Macht und Gewalt von Oben, aber so der Herr der hochmüthigen Menschen wegen, — die am Ende meinen, daß sie durch ihre Macht und Weisheit, die in einer unerbittlich tyrannischen Schärfe besteht, die ihnen beliebige Ordnung aufrecht zu halten im Stande sind, — seine Macht zurückzieht und dem Satan die Fesseln abnimmt, da ist es dann mit der Macht der mächtig sich dünkenden über die Nacht aus; denn die durch solch' verkehrte Behandlung zu puren Teufeln gemachten Menschen werden wie ein angeschwollener Strom über sie herfallen und sie vernichten also, als wären sie nie dagewesen! — Am schlechtesten wirket die Todesstrafe! — Denn was nützet es Jemanden Leib tödten, so man seine Seele und Geist nicht gefangen halten kann, in der die eigentliche Kraft zum Handeln und Wirken vorhanden ist? — Wer da glaubt, daß er sich seines Feindes entlediget hätte, so er dessen Leib tödtete, der ist mit einer zehnfachen Blindheit geschlagen! — Denn erst dadurch hat er sich aus einem schwachen Feinde, den er sehen konnte, tausend unsichtbare gemacht, die ihn dann verfolgen Tag und Nacht, und ihm Schaden zufügen am Leibe, Seel' und Geiste. — Sehe an einem Krieg, durch den nicht selten viele Tausende dem Leibe nach getödtet werden, der Sieger meint nun, er habe sich seiner Feinde entledigt, so er sie seiner blinden Idee nach leiblich vernichtet hatte; — aber wie ungeheuer groß irret er sich da! — Die Seelen und Geister der Getödteten verharren dann auf mehrere Jahre hindurch zur Folge ihres unmittelbaren Einflusses auf die Witterung der Erde die Fruchtsaaten jeder Art und Gattung; — rufen dadurch die unvermeidliche Theuerung der Nährmittel hervor; — diese verursacht Hungersnoth und diese allerlei tödtliche Seuchen und Pestilenz! — Dieß rafft dann in kurzer Zeit mehr Menschen hinweg, als er seinem Feinde Krieger getödtet hatte; dadurch in seiner Macht geschwächt, die ihm sein Land geben solle, muß er, um zu bestehen, fremder Lande Krieger um einen theuern Sold anwerben. Dadurch verschuldet er sich und sein Land; — und wenn er nach et-

lichen Jahren sein Land und Volk ganz ausgesogen hat und seine Schulden und Soldaten nicht mehr bezahlen kann, so wird er bald unter vielen Verwünschungen von allen Seiten her verfolgt werden, sein Volk, das er eroberte, wird sich, von großer Noth gedrückt, wider ihn erheben, und die äußeren Feinde werden diese Gelegenheit auch nicht ungenutzt vorübergehen lassen und sich aufmachen wider ihn, und er, der gefeierte Sieger, wird nach einem solchen Kampfe nimmer als Sieger gekrönt werden, sondern die Verzweiflung wird ihn mit den Klauen eines Tigers erfassen und geistig zerfleischen bis in seine innerste Lebensfiber! — Und siehe! — das Alles ist eine Wirkung der dem Leibe nach getödteten Feinde! — Darum ist es eine uralte Regel und Sitte, daß sich mit einem dem Leibe nach Sterbenden alle ihm Nächststehenden versöhnen und sich von ihm segnen lassen; denn stirbt er als Jemandes Feind, so ist Der zu beklagen, der ihn als Gegenfeind überlebt; — denn für's Erste wird die frei gewordene Seele des Ueberlebenden Gemüth ohne Unterbrechung in der Gestaltung unausstehlich quälender Gewissensbisse martern, und für's Zweite wird sie alle auf den Ueberlebenden Bezug habendenden irdischen Umstände so leiten, daß dieser nicht leichtlich wieder auf einen grünen Zweig kommen wird! — Der Herr aber läßt solches Alles darum zu, auf daß den beleidigten Seelen die verlangte Genugthuung geschehe, und dazu für den Ueberlebenden es aber auch um's Unberechenbare besser ist, daß er auf dieser Materienwelt für seine Hochmuthsthaten gepeiniget wird, als so er nach seines Leibes Tode sogleich in hunderttausend Hände feindlicher Geister geriethe, die mit ihm als einem in jener Welt noch gänzlich Unerfahrenen sicher nicht freundlich umgehen würden! — Darum ist aber auch eben so überaus nöthig, auf dieser Welt Liebe und wahre Freundschaft zu üben und irgend einem Feinde lieber Gutes als Böses zuzufügen, und Den zu segnen, der mich fluchet; denn ich kann nicht wissen, wann der Herr ihn von dieser Welt abrufen wird!? — War er auf der Welt mir so ganz einfach in gewisserart kleinen Dingen ein Feind, so wird er es mir nachher als Geist hundertfach in großen Dingen werden. — David war doch von seiner Kindheit an ein Mensch und Mann nach dem Willen des Herzens Jehovah's; aber er hatte nur einen Menschen, den Urias nämlich, sich zum Feinde gemacht, und wie schwer hatte sich dann mit der Zulassung des Herrn des Urias Geist an David gerächt! — Und das ist und bleibt stets die unausbleibliche Folge einer feindlichen Handlung an einem Menschen wider den Willen Gottes! — Ja ganz was Anderes ist es, so dich der Herr Selbst dazu beheißet, wie Er den David gegen die Philister beheißen hatte, irgend schon des Satans gewordene Gottes- und Menschenfeinde mit kriegerischer Gewalt zu schlagen und irdisch zu vernichten! — Diese fallen Jenseits sogleich in ein hartes Gericht und können sich wider den Gottesarm nicht und nimmer erheben; denn sie werden von des Herrn Macht gedemüthiget. Ganz anders aber ist es mit jenen Feinden, die du dir in der Welt ohne Gottes Geheiß durch deine Unfreundlichkeit, durch deinen allfälligen Hochmuth, oder durch die höchst mangelhafte von den Menschen ersonnene Gerechtigkeitspflege, von der es schon sprichwörtlich heißt, daß das höchste Recht zugleich das höchste Unrecht sei, zugezogen hast; — Diese werden nach der Ablegung ihrer Leiber erst deine unversöhnbarsten Feinde werden! — Ich gebe Dir tausend Leben, so ich sie hätte, darum, wenn du mir einen auf der Welt Glücklichen aufweisen kannst, dem ein Feind in die andere Welt vorangegangen ist! — Mir ist noch Keiner vorgekommen,! — Wohl aber kenne ich Fälle, wo die Rache eines einem Hause feindlich gewordenen Geistes sich

bis in's zehnte Glied erstreckt hatte, wie auch daß in einem Lande oder in irgend einer Gegend gröbst beleidigte Menschen dann als Geister ein solch Land oder eine solche Gegend auf viele Jahre, oder — manchmal auch für immer, verwüstet haben, daß nimmer ein Mensch darin bestehen konnte! — Freund! — so unglaublich dir diese meine bestgemeinte Lehre auch immer vorkommen möchte, so unumstößlich wahr ist sie aber dennoch! — Und so sie nicht wahr wäre, wie möglich hätte ich es je wagen können, nun vor dem Angesichte des Herrn und dessen Engeln dir sie zu geben!? — Solltest du aber daran dennoch irgend einen Zweifel haben, so wende dich an den Herrn, den ewigen Urheber aller Dinge, und Er wird dir ein vollgiltiges Zeugniß geben darüber, ob ich dir nur mit einer Sylbe eine Unwahrheit kund gethan habe!?"

80 — Hier macht der Oberste große Augen, wie auch viele andere hier anwesenden Gäste, und sagt: „Ja, wenn so, da ist das irdische Leben eine überaus gefahrvolle Sache; — wer kann da bestehen?!" — Sage Ich: „Ein Jeder, der nach Meiner Lehre lebt. — Wer aber lebt nach seinem eigenen zumeist von der Eigenliebe und vom Hochmuthe gesättigten Eigendünkel, und Dem nicht von ganzem Herzen vergeben und ihn segnen kann zehnfach mehr, der ihn irgend durch was beleidiget hatte, der soll aber dann auch früher oder später die unausbleiblichen Folgen der Feindschaft verkosten, gegen die er von Mir durchaus keinen Schutz zu erwarten hat, außer er hat seine Schuld an dem Feinde bis auf den letzten Heller bezahlt! — Darum lebet mit Jedermann im Frieden und Einigkeit! — Es ist besser ein Unrecht zu erdulden, als Jemanden auch nur ein Scheinunrecht zuzufügen; dadurch werdet ihr euch keine Rächer zügeln, und die Geister, die sonst eure Feinde geworden wären, werden dann eure Schutzgeister werden und abwenden vieles Unheil von euren Häuptern! — Warum aber all' Das also ist und sein muß?" — Da sage Ich: „Weil es also sein muß nach Meinem Willen und nach Meiner unwandelbaren Ordnung!" — Sagt der Oberste: „Ja Herr, ich erkenne nun nur zu klar Deine endloseste und durch nichts beschränkte Liebe und Weisheit, und sage: So möglicher Weise einmal alle Menschen von Deiner Lehre durchdrungen sein werden, da wird die Erde in ein vollstes Himmelreich umwandelt sein! — Aber, — wann wird Das geschehen?!! — Wenn ich nun bedenke die große Erde, da noch kein Forscher entdeckt hat, wo sie anfängt und wo sie aufhört, und bedenke die Anzahl von allerlei Menschen, die den ungemessenen weiten Erdkreis bewohnen, da fängt's mich an ganz schwindelnd zu erfassen in allen meinen Lebenszweigen! — Die ungebildetste und roheste Bosheit scheint bei den vielen Bewohnern der großen Erde der durchgängige Hauptzug ihres Lebenscharakters zu sein?! — Von der thierischen Selbstsucht und von dem furienartigen Hochmuthe ist die allergrößte Ueberzahl der Menschen ganz durchsäuert! Wo sich nur immer ein friedeliebendes Völklein auf der weiten Erde ansiedelte und durch gemeinsames Zusammenwirken sich zu irgend einem Wohlstande erhob, da ward es von der feinen Nase der Wolfs- und Tigermenschen bald ausgespürt und feindlich überfallen; — die Armen wurden besiegt und dadurch tausendmal unglücklicher gemacht, als sie ehedem in ihrem Naturzustande es waren! — Wenn aber solche friedliche und gebildete Völklein dennoch durch Muth, Weisheitskraft und Energie ihres Geistes sich gegen die Feinde als Sieger behaupteten, die sie natürlich mit Waffen in der Hand zum größten Theile vernichten mußten, die Geister der getödteten Feinde aber dann erst ihre größten und schädlichsten Feinde werden; — so frage ich nach meiner Meinung ganz unverhohlen: Wie, wann und unter welchen Umständen wird Deine heilsamste Lehre auf der Erde je volle Wurzeln schlagen und alle

Menschen der Erde in ihrem Handel und Wandel bestimmen? — Werden nur einzelne Völkerschaften sich in den milden Strahlen Deiner unübertrefflichen Lehre glücklichst sonnen, so werden sie von Tag zu Tag von stets mehr und mehr Feinden umlagert werden; — werden sie sich ganz gutwillig den Feinden ergeben, so werden sie dann nichts als Sclaven ihrer Eroberer werden und sich jeden noch so unmenschlichen Druck, ja endlich sogar das Verbot der Befolgung und Ausübung dieser Deiner Lehre müssen gefallen lassen. — Werden sie aber durch was immer für ein Machtmittel Meister ihrer Feinde, so werden dann erst die Geister und Seelen der im Kampfe getödteten Feinde so recht in aller Fülle ihre allerunbesiegbarsten Feinde werden, und mit dem Himmelreiche auf Erden wird es da wohl nach meinem freilich unmaßgeblichen Dafürhalten seine geweißten Wege haben!? — Ob man gerade, — ich sage auch selbst der besten Sache wegen, jedem Feinde für sein Böses Gutes erweisen solle, lasse ich daher noch sehr hingestellt sein! — Daß man dadurch wohl aus manchem blinden Feinde einen sehenden Freund sich machen werde, ziehe ich in gar keinen Zweifel; ob aber solch' eine Regel auch auf große Massen von Feinden der guten Sache wird können in eine segenvolle Anwendung gebracht werden, — das, Herr, vergebe es meinem schwachen Verstande, möchte ich denn doch aus früher angeführten Gründen ein wenig bezweifeln!? — Mir fällt da immer die unselige Scylla und Charybdis ein, wo, wenn man der Ersten glücklich ausweichet, desto sicherer von der Zweiten verschlungen wird! — Herr! — nur darüber noch ein kleines Lichtlein, und ich will alle meine Feinde brüderlich umarmen und alle die Gefangenen aus den Kerkern losgeben! — Auch alle Diebe, Räuber und Mörder, wenn sie auch noch so böse sein sollten?!!" — Sage Ich: „Freund, du bist noch sehr kurzsichtig, wenn du Meine Lehre also auslegst und verstehst! — Es hat aber dir ja auch Jonael schon gesagt, daß entweder ein Kampf mit einem bösen Feinde auf ein göttliches Geheiß, wie auch eine unausweichliche Nothwehr von Mir aus also geordnet ist, daß in dergleichen Kämpfen getödtete Menschen, respective ihre Seelen, sogleich in ein hartes Gericht gesetzt werden und weder auf ihre gerechten Sieger, noch irgend auf den Boden der Erde eine böse Rückwirkung auszuüben vermögen. Wenn aber das eine unwandelbare Wahrheit ist, aus der du klar ersehen kannst, wie diese Sache im Grunde des Grundes beschaffen ist, wie kannst du da so zweifelhafte Sätze Meiner Lehre entgegenstellen? — Wer sagte denn dir, daß man wirkliche Verbrecher, die oft ärger denn alle wilden Waldbestien sind, nicht einfangen und in irgend ein festes Gewahrsam bringen solle?! — Im Gegentheile gebietet dir das die wahre Nächstenliebe; denn wie du sicher, so du dazu kämest, wo eine Hyäne einen Menschen anfällt, diese Bestie mit scharfer Waffe erlegen würdest, also wirst du auch sicher einem ehrlichen Menschen zu Hilfe springen, so dieser auf offener Straße oder in einem Hause von einem Raubmörder angefallen würde?! — Da aber solche Menschenhyänen, so sie sich sehr anhäufen, nicht nur einzelnen Wanderern, sondern auch am Ende ganzen Ortschaften gefährlich werden können, so ist es sogar eine unerläßliche Pflicht der machthabenden Obrigkeit, auf solche gefährliche Menschen Jagd zu machen und sie in feste Zwinger zu setzen. Aber die Todesstrafe solle dann nur über Jene verhängt werden, bei denen jedes Mittel durch einen Zeitraum von zehn Jahren fruchtlos bleibt in irgend eine wahre Besserung des Lebens einzugehen. Verspricht der Verbrecher auf dem Blutgerüste Besserung, so soll ihm noch eine Jahresfrist hinzugefügt werden. — Ist aber auch da noch keine Besserung erfolgt, so soll die Tödtung vollzogen

werden; denn da ist von der Besserung eines solchen Menschen auf der Erde nichts mehr zu erwarten, und es ist besser, ihn von dieser Erde zu schaffen. — Will aber die rechtmäßig machthabende Obrigkeit mit Einstimmung der Gemeinde solch' eines Verbrechers wohlverdiente Todesstrafe in einen lebenslänglichen Zwinger verwandeln und die Besserungsversuche fortsetzen, so steht ihr das frei und Ich werde sie darum nicht zur einstigen Verantwortung ziehen. Solcher Art Feinde der Menschen, die nach Meiner Lehre leben werden, haben nach ihrem Leibestode keine Rückwirkungsmacht; diese ist nur solchen Geistern zuständig, die als nach dem Bessern strebende Menschen auf dieser Welt von tyrannischen, über alle Maßen hochmüthigen, selbst- und herrschsüchtigen und somit auch völlig unrechtmäßigen Herrschern auf eine grausamste Weise sind getödtet worden! — Wenn die alles edlern Gefühls baren Richter sich durch solche ungerechteste Gerichte Feinde zeugen, so werden diese Feinde dann als Geister sich an den ungerechten Richtern rächen; denn Diesen nur ist von Mir aus die Rückerinnerung gestattet, aber wirklich vom Grunde aus bösen Geistern nie. — Ich meine, daß du nun über deine Zweifel im Klaren sein wirst?!" — Sagt der Oberste: „Ja nun ist die Scylla sammt der Charybdis hinweggeräumt; in der Beziehung bin ich nun ganz in der Ordnung. Wie aber Deine wahrlich heilige Lehre sich auf einem möglichst hindernißfreien Wege die Bahn brechen wird in der Nacht, in der nun die Menschheit begraben liegt, das ist mir noch unklar, wie zuvor! — Auf einem rein wunderbaren Wege würde sie nach Deiner eigenen Aussage den Menschen nicht viel nützen, weil sie auf die Weise aus den frei werden und sein sollenden Menschen nur Maschinen machen würde; — auf dem ganz natürlichen Wege aber wird sie viel Blut kosten und eine überlange Zeit brauchen!? — Ja ich möchte nahe mit Gewißheit behaupten, wenn ich auch keine prophetische Gabe besitze, daß, wie ich die Menschheit so ziemlich weit und breit in Asien, Afrika und Europa herum kenne, von nun an gerechnet in 2000 Jahren noch lange nicht die Hälfte der Erdenmenschen sich im Lichte dieser Deiner Lehre sonnen wird!? Habe ich Recht oder nicht?!" — Sage Ich: „Da hast du im Grunde durchaus nicht Unrecht. Aber es liegt im Allgemeinen auch nicht so viel daran, als du meinst; — denn es handelt sich hier nicht so sehr um die allgemeinste Annahme Meiner Lehre auf dieser Erde, als vielmehr um die durch Meine gegenwärtige Darniederkunft und durch Mein Wort und Meine Lehre endlich einmal errichtete Brücke zwischen dieser materiellen und jener geistigen Welt, deren ewige Gefilde jenseits des Grabes liegen! — Wer Meine Lehre diesseits vollernstlich annehmen wird, der wird diese Brücke schon im Leibe überschreiten; — wer aber auf der Erde Meine Lehre entweder lau, unvollständig oder auch gar nicht annehmen wird, der wird in großer Nacht in jener Welt anlangen, und es wird ihm sehr schwer werden, diese Brücke zu finden! — Den Menschen aber, die nie in den Stand kommen möchten, noch diesseits von Meiner Lehre Etwas zu erfahren, werden jenseits Führer gegeben werden, die sie zu dieser Brücke leiten werden; werden die von Meiner Lehre noch nichts wissenden Geister dem Leiter folgen, so werden sie auch über diese Brücke kommen zum wahren ewigen Leben, wenn sie aber hartnäckig bei ihrer Lehre verbleiben, so werden sie aus ihrem Lebenswandel nach ihrer Lehre bloß geschöpflich gerichtet werden und zur Kindschaft Gottes nicht gelangen! — Siehe, also verhält sich die Sache. — Denke darüber nach, und sage es Mir, wie sie dir gefällt? Aber bald; — denn siehe, Meine Zeit in

diesem Orte nahet sich ihrem Ende." — Sagt nach einer Weile der Oberste: „Herr! — nun ist mir Alles klar und einleuchtend, und sollte mir mit der Zeit irgend ein Zweifel kommen? — No, so hast Du uns hier ja einen Mann erweckt, der uns Alle über Alles belehren kann! — Darum werde von mir und uns Allen Dein Name allzeit über Alles hoch gelobt und über alle Maßen gepriesen! — Nur eine Bitte noch nehme von Mir huldvoll auf, und diese besteht darin, daß, so Du nun von uns ziehest, Du bald wieder zu uns zurückkehren möchtest!? Denn es soll hier meine Hauptsorge sein, daß, so Du wieder kommst, Deiner würdigere Herzen antreffen werdest, als es dießmal der Fall war!"

82

43. Aber nach zweien Tagen zog Er von dannen nach Galiläa.

Sage Ich: „Ich werde im Geheimen schon noch einmal zu euch kommen; aber es soll dann nicht der ganze Ort in die Kenntniß von Meiner Anwesenheit gesetzt werden, indem hier, wegen der großen Steuerbedrückung in Jüdäa und Galiläa, sich stets mehr Menschen ansiedeln werden, weil dieß Land am wenigsten bedrückt ist und Mein Jairuth für die Armen nahe alle Steuern bezahlt."

44. Denn Er Selbst, Jesus, zeugete, daß ein Prophet daheim nichts gilt. —

„Wo aber viele heimische Menschen sich befinden, da hat ein Prophet einen kleinen Werth, er müßte denn ein Greis sein. — Nur was ein Greis sagt, das halten die Narren für Gottes Wort, die Weisheit eines jungen Mannes aber nur für ein Spiel der hitzigen Phantasie, die zeitweilig mit etwas Vernunft gemengt sei; — und was die Wunderzeichen betrifft, mögen sie auch von noch so außerordentlicher Art sein, so werden sie dennoch sammt und sämmtlich in das Gebiet der Magie verwiesen, die leider in dieser Zeit sehr gäng und gebe ist. — Die Menschen aber sind nun blind genug, können das Falsche vom Wahren nicht unterscheiden und verwerfen daher gleichweg Alles. — Es ist daher besser, daß ein Prophet wandelt in die Fremde; denn dort, wo man ihn nicht kennt, richtet er noch am meisten Etwas aus bei den Menschen, und darum werde Ich euch nun mit Meinen Jüngern verlassen, aber, wie Ich dir es verheißen habe, in Kürze euch wieder besuchen. — Einen Mann aber, der hier als Zöllner angestellt war, Namens Matthäus, — nehme Ich von hier mit wegen seiner schnellen und guten Schrift, auf daß er aufzeichne Meine Lehren und Thaten; gebe du ihm der Welt wegen einen Reiseschein!" — Der Oberste thut das sogleich und dankt Mir für Alles aus aller Tiefe seines Herzens. Alle übrigen Gäste, durch das Beispiel des Obersten aufgeweckt, thun dasselbe; aber Mehrere von der Tagsreise etwas mehr ermüdet, sind bei den Tischen und Bänken eingeschlafen. — Die Wachenden wollen sie aufwecken; — Ich aber sage: „Lasset sie ruhen bis zum Tage! — Mir aber ist es lieber nun, in der Mitternacht in aller Stille fortzukommen, damit der Abzug kein Aufsehen mache. Bleibet auch ihr Alle hier bis zum Tage, und Keiner gebe weder Mir noch Denen, die mit Mir ziehen, ein Geleite, außer in euren Herzen. — Du Mein Jonael aber sorge, daß Meine Lehre hier Wurzel fasse und dann als ein neuer Lebensbaum viele und gute Früchte trage. — Ich gebe dir aber auch durch Meinen Namen eine übersinnliche Macht aus den Himmeln; laß dich jedoch in deinem Eifer nicht dahin reißen, von ihr einen unzeitigen und dadurch unweisen Gebrauch zu machen; denn dann würdest du damit mehr schaden als nützen! — Einen Engel werde Ich dir auf eine Zeit in dein Haus geben; von dem sollst du den weisen Gebrauch der himmlischen Macht lernen. Saget es aber keinem Fremden, daß im Hause Jonael's ein Engel aus den Himmeln wohne." Hier kommt die Irhael und Joram weinend zu Mir und

Beide können vor Liebe und Dankbarkeit nicht reden! — Ich aber segne sie und sage: „Seid getröstet! — Ich komme in der Kürze wieder zu euch!“ — Beide aber umfassen Meine Füße, benetzen sie mit ihren Thränen, und Joram ruft: „O — du heilige Zeit! — eile und bringe den Herrn der Herrlichkeit für immer zu uns in Sein Haus! — O Herr! Gedenke unserer, die wir Dich lieben aus der Fülle unserer Herzen, und komme und bleibe dann gleichfort bei uns!“ — Sage Ich: „Ja, Ich werde wiederkommen, aber wie gesagt, ganz im Geheimen nur; denn es darf fürder durch Meine Gegenwart Niemand genöthiget werden zum

83 Glauben an Meine Sendung von Oben her, und darum an Mein Wort. — Die Lehre selbst muß die Wahrheit rechtfertigen. — Wer in der Folge nicht leben wird nach dem Worte, der wird sterben im Gerichte desselben Wortes, das zu ihm gesprochen ward und er ihm nicht geglaubt und getraut hatte! — Denn gleich wie Ich aus Mir vom Vater aus die Gewalt habe, Jedermann, der fähig ist durch seinen Willen, das ewige Leben zu geben oder zu nehmen, eben dasselbe vermag auch zu thun Mein Wort; denn Mein Wort ist stets gleich der allmächtige und für alle Ewigkeit dauernde Ausdruck Meines Willens! — Wer demnach Mein Wort vollends in sich aufnimmt und unabweichbar darnach handelt und lebt, der nimmt dadurch Mich Selbst mit aller Meiner Liebe, Weisheit, Macht und Kraft auf, und ist dadurch zu einem wahren Kinde Gottes geworden, dem der Vater im Himmel nicht Eines vorenthalten wird, was Er hat! — Mehr kann der heilige Vater nicht thun, als daß Er Sich in Mir, Seinem Sohne, Selbst leibhaftig offenbart, aus euch gerichteten Geschöpfen freieste Götter zeugt und euch sonach Seine Freunde und Brüder nennet! — Bedenket allzeit, Wer Der ist, Der euch nun das offenbart, und was ihr mit dieser Offenbarung überkommet, so wird euch die materielle Welt nicht mehr anfechten und ihr werdet über sie leicht Sieger werden, was um so nothwendiger ist, als ihr — ohne die Welt in euch vollends besiegt zu haben — nicht Kinder des Vaters im Himmel werden könnet! — Ich will damit aber auch keine **Kopfhänger und — Verflucher der Welt** machen, sondern weise Benützer derselben nur! Wäre der nicht ein Thor zu nennen, der sich in irgend ein gut brauchbares Werkzeug, das er zum Betriebe seiner Kunst benöthigt, also verliebte, daß er es gar nicht zu dem bestimmten Zwecke gebrauchen möchte, sondern dasselbe nur wohllustig angaffete und verwahrete in einem Schreine, daß es nicht rostig und dadurch weniger schön würde, und ihn somit an seinem eitel leeren Vergnügen beeinträchtige?! — Die Welt ist für euch auch ein Werkzeug, mit dem ihr, recht zwecklich angewendet, überaus viel Gutes und Herrliches schaffen könnt! — Aber ihr müßt als nun Meine Jünger dieß Werkzeug also gebrauchen, wie Ich als euer einziger wahrster Meister es euch durch dritthalb Tage gelehrt habe. — Also gebraucht und angewendet wird euch dieß Werkzeug das ewige Leben bereiten und befestigen; werdet ihr es aber anders gebrauchen, so wird dieß Werkzeug gleich einem überscharfen Messer in den Händen der unmündigen Kinder, die sich damit nur zu leicht und bald eine tödtliche Wunde versetzen werden, die schwerlich ein Arzt mehr zu heilen im Stande sein wird! — Nehmet mit diesen Worten auch Meinen vollen Segen hin und theilet diese Worte auch allen Denen mit, die sie jetzt nicht haben vernehmen können, damit sich am Ende der Dinge Niemand mit der Unwissenheit entschuldigen kann! — Und nun, ihr Meine wenigen Jünger und ihr Alle, die ihr Mir von Galiläa und Jerusalem hieher gefolgt seid, machet euch fertig zur Reise, und zwar nach Galiläa, allwo ihr wieder zur Bewirth-

schaftung eurer Felder eure Sorge verwenden möget.“ — Nach diesem Bescheide erhebe Ich Mich, gebe den noch harrenden Engeln einen Wink, den nur sie verstehen, worauf sie aber auch bis auf den des Jonael alle verschwinden. Auch die sichtbar offenen Pforten der Himmel schließen sich, aber das Haus der Irhael und Joram's bleibt mit all' den Einrichtungen aus den Himmeln, so wie das Schloß des Jairuth. — Alle Anwesenden und Wachenden begleiten uns bis zum Hausthore; — der Oberste aber läßt es sich nicht nehmen und geleitete Mich bis zur Grenze des Weichbildes der Stadt, und kehrt von da nach Sichar zurück. —

Ende des zweiten Tages in Sichar; — darauf die Reise in Galiläa.

84 Wir aber ziehen unseres Weges weiter, gelangen bis zum Aufgange der Sonne an die Grenze vom Lande der Samaritaner, und betreten das Galiläerland, allwo wir auf einer freien Anhöhe, und zwar auf einem schönen üppigen Rasen eine nöthige Ruhe nehmen. Alle können auf dieser Höhe die herrliche Aussicht nicht genug loben, und der Schreiber Matthäus sagt: „Herr! — so die Menschen von Deiner Lehre durchdrungen wären in Allem und Jedem, so wäre solch' ein Land wirklich schön genug, um den Menschen ein Himmel zu sein; — aber wenn ich bedenke, daß die Menschen zum größten Theile noch ärger als die reißendsten und blutdürstigsten Bestien sind, so möchte ich hier gerade Gott dem Herrn einen Vorwurf machen deßhalb, daß Er diese Erde gar so herrlich gestaltet hat für solch' ein schlechtes Gesinde!“ — Sage Ich: „Der Vorwurf trifft sonach Mich; — denn der Vater und Ich sind Eins! — Des ewigen Sohnes Weisheit, die eigentlichst die Weisheit des Vaters ist, machte den großen Schöpfungsplan, und des Vaters Liebe setzte das große **Werde** hinzu, und also entstand diese Erde, Sonne, Mond und Sterne! — Die Menschen aber, die diese Erde bewohnen, sind auch von Mir erschaffen, und sollen und werden nun umstaltet werden. Wenn diese Sachen sich aber also verhalten, wie magst du Mir einen Vorwurf machen? — Und — zudem ist diese Erde eben auch nicht gar so schön, als sie dir vorkommt; — alle die Gegenden, die du hier erschauest, geben nur in einer gewissen Ferne ein lieblich Bild. Gehe hin, — und du wirst wenig oder auch gar nichts Schönes und Reizendes an und in diesen Gegenden finden, außer hie und da einen Baum, oder gar einen von Menschenhänden angelegten Garten und in selbem etwa einen Palast eines reichen Menschen! — Wirst du solche Dinge wohl auch schön und herrlich nennen? — Da sehe empor zur Sonne; dort giebt es andere Gegenden, — eine Wüste ist dort herrlicher, als hier ein Paradies! — Denn so das Licht der Sonne die Gegenden dieser Erde einzig und allein schön, herrlich und freundlich aussehend macht, da ohne das Licht der Sonne die Erde ein pures Jammer- und Schreckensthal wäre, um wie viel herrlicher müssen dann erst die Gegenden der großen Sonne selbst sein, von deren Glanz und Prachtüberfülle diese Erde ihren matten Schimmer borgt?!“ — Sagt Matthäus: „Herr! — was sagtest Du? — Die Sonne sei eine große Welt auch und unaussprechlich herrlicher schon eine Wüste dort, denn hier ein Paradies?! — Besehe die große Erde doch, und dagegen die winzige Glanzscheibe der Sonne; — wie viel Male hätte sie wohl auf der Fläche Platz, die wir jetzt überschauen und sicher ein nur kleinster Theil der Erde ist, und wie viel Male dann erst auf der ganzen Erde?!“ — Sage Ich: „Siehe, das ist also: — wenn Ich von irdischen Dingen mit euch rede, so ver-

stehet ihr sie nicht, wie möglich möchtet ihr Mich verstehen, so Ich mit euch rede von himmlischen Dingen?! — Sieh' und fasse es! — Sehe dort gen Mittag einen Zederbaum am fernsten Rande der Bergreihe, vergleiche dessen kleine Scheinhöhe mit der Höhe einer Grasstaude, die kaum eine Spanne mißt, und du wirst sehen, daß die Grasstaude, so du sie vor dein Angesicht hältst, sehr viele Male höher scheinbar in der Luft emporragen wird, als jene ferne Zeder, die an und für sich mehrere hundert Male höher ist denn diese Grasstaude! Und sieh', das bewirkt die Ferne. Wenn du gut bei Füßen bist, so erreichst du jene Zeder in zehn Stunden für's Maß des Auges!? — Nun denke dir aber die Entfernung der Sonne von dieser Erde! — Sieh', so ein Vogel im schnellsten Fluge in der Zeit der Schöpfung Adams von der Erde gegen die Sonne hinabgeflogen wäre, so wäre er jetzt noch nicht dort, sondern hätte noch etliche Jahre zu fliegen! — Wenn du das fassen kannst, dann möchtest du wohl begreifen, wie diese über tausend mal tausend Male größere Sonne denn diese Erde dir hier so klein vorkommt." — Matthäus, ganz außer sich über solche Ferne und solch' eine Größe, sagt: „O Herr! — wenn also? — Wie magst Du nun von dieser Erde aus solch' eine Welt lenken und erhalten?!" — Sage Ich: „Ja sieh', — was dir auch noch so unmöglich dünkt, das ist — vor der Hand bloß unter uns gesagt — Mir ganz überleicht möglich! — Jetzt kannst du Solches freilich nicht einsehen; aber es wird schon eine Zeit kommen, wo du Solches, wie auch die Unterredung von der natürlichen Größe der sichtbaren Schöpfung, — die aber jetzt der noch zu blinden Welt wegen nicht aufzuzeichnen ist, — einsehen wirst — Damit du aber ersehen kannst, daß Ich auch (durch die Macht des Vaters in Mir) im Augenblicke zur Sonne hinreiche, so habe nun Acht! — Ich werde die Sonne nun auf ein paar Augenblicke lang verdecken, daß sie auf der ganzen Erde kein Auge sehen soll; — und dir soll es daraus klar werden, daß Ich auch von dieser Erde aus nach der Sonne hinlangen kann!" — Sagt Matthäus: „O Herr, thue das doch nicht! — Denn da werden die Menschen verschmachten vor Angst!" — Sage Ich: „Sorge dich' um was Anderes! — Die Menschen werden meinen, daß das eine gewöhnliche Sonnenfinsterniß ist, die sich auf eine ganz natürliche Weise öfter ereignet; — und in wenig Augenblicken haben sie die Sonne wieder. Gebe nun Acht!" — Sagt Matthäus etwas ängstlich: „Herr! sollen darauf nicht alle hier Anwesenden aufmerksam gemacht werden?!" — Sage Ich: „Lassen wir sie schlafen und ruhen; es ist genug, daß du allein Solches erfährst, denn ein Schreiber muß mehr wissen, als Jene, die vor der Hand nicht zum Schreiben bestimmt sind. — Und siehe, Ich sage nun: Sonne! — Verdecke dein Angesicht auf sieben Augenblicke vor der ganzen Erde!!" — In diesem Augenblicke wird es stockfinster, nur einige erste Sterne sind schwach ersichtlich. — Matthäus bebt vor Angst und sagt: „Herr! — Du Allmächtiger! — Wer kann neben Dir bestehen, wenn Dein Gottesarm im Augenblicke so endlos weit reicht?!" — Als Matthäus diese wenigen Worte noch kaum ausgesprochen hatte, scheint die Sonne schon wieder in ihrem Vollglanze, und Mein Matthäus athmet wieder freier; — kann aber vor Staunen kein Wort von sich geben. — Nach einer geraumen Weile erst bekommt er etwas Muth und sagt: „Mein Herr! — das geht mir nicht ein! — Deine Macht muß unendlich sein! — Aber mit dergleichen schrecklichen Beweisen von Deiner Allmacht verschone uns, o Herr, in der Zukunft; denn dabei müßte in Kürze alle Welt verschmachten und zu Grunde gehen!" — Sage Ich: „Sorge dich nur was Anderes! — Ist denn nun schon wer zu Grunde gegangen? —

Ein Bißchen Angst aber schadet den sinnlichen Menschen niemals. — Nun aber wecke die Schlafenden! — Denn wir werden uns sogleich weiter begeben; — aber erzähle du ja Niemanden auch nur von Ferne hin etwas von diesem Gesichte und Zeichen!!!" — Darauf weckte Matthäus die Schlafenden und wir machten uns auf die Weiterreise, die von nun an bedeutend bergab und daher auch schneller denn eher bergauf von Statten ging.

85

45. Da er nun in Galiläa kam, nahmen Ihn die Galiläer auf, die gesehen hatten Alles, was Er zu Jerusalem auf dem Feste gethan hatte. Denn sie waren auch zum Feste gekommen. —

Als wir im Thale ankamen, erreichten wir bald ein galiläisches Dorf, in welchem viele von jenen Galiläern wohnten, die in Jerusalem auf dem Feste waren, als Ich den Tempel reinigte. Es war auch eben nicht eine gar lange Zeit seit der Geschichte in Jerusalem, und so war ihnen noch Alles frisch im Gedächtnisse. — Als Mich diese Galiläer sahen wandeln durch ihr Dorf, da kamen sie sogleich aus allen Häusern auf die Straße, begrüßten Mich überaus freundlich und konnten Mich nicht genug loben wegen Meiner nach ihrer Meinung überaus gewagten That im Tempel, und ihre Freude, Mich wieder zu sehen, war um so größer, als sie nahe Alle der Meinung waren, daß Mich die Pharisäer in Jerusalem heimlich aus dieser Welt möchten befördert haben!? — Denn diese Galiläer wußten noch nicht viel Anderes von Mir, als daß Ich des frommen Josephs Sohn und Gott mit Mir sei, wie mit Joseph. Ich mußte mit Meiner Gesellschaft den Tag über und am Ende auch die ganze Nacht bei ihnen verbleiben. Sie bewirtheten uns nach ihren Kräften und es war da viel Fragens und Berathens, und es kam auch die Frage über den Messias; denn Viele sahen und erkannten in Mir denselben. — Sie sagten: „Wer einen solchen Muth im Tempel vor vielen tausend Menschen aus sich entwickelt, muß sich einer großen Macht bewußt sein, die ihm von Oben gegeben ist; — denn würde das ein gewöhnlicher Mensch thun, so ginge es ihm schlecht bei solch' einem Unternehmen, auch würde er gegen die verrosteten Mißbräuche, die schon lange im Tempel gäng und gebe sind, nichts ausgerichtet haben! — Aber bei Dir war es anders; — als wenn ein gewaltigster Sturm unter sie gekommen wäre, rannten sie Alle zum Tempel hinaus, — und ist seitdem im Tempel kein Markt mehr gehalten worden; denn sein Ende ist nahe gekommen!" — Da erstaunten sich die Galiläer und antworten: „Wenn so, da wird es schlimm aussehen mit uns! — Was ist dann mit der ewigen Herrschaft der Nachkommen David's, die nach der Verheißung durch die Propheten der Messias wieder errichten werde?!" — Sage Ich: „Der wird wohl den wahren Kindern und Nachkommen David's und dadurch für alle Menschen ein neues und ewig dauerndes Reich gründen, aber nicht auf dieser Erde, sondern über der Erde im Himmel! — Wer die Propheten anders deutet, der wird im Finstern wandeln." — Auf dieß Wort entfernen sich Mehrere, denn sie glaubten an einen irdischen Messias; aber Viele bitten Mich um eine nähere Belehrung. Ich aber sage: „Ihr müsset auch Zeichen sehen, sonst glaubet ihr nicht; folget Mir daher gen Cana und von dort in der Gegend herum, allda sollet ihr Lehre und Zeichen bekommen." — Es waren aber in Meiner Gesellschaft Viele aus Cana, die Mich von der Hochzeit weg auf dieser ganzen Lehrreise getreuest begleitet haben; — diese wollten von all' den Lehren und Zeichen, die sie von mir gehört und gesehen, zu reden anfangen. — Ich aber sage: „Für Diese ist es noch nicht an der Zeit. — Lasset sie uns aber folgen nach Cana; dort wollen wir davon Einiges erwähnen und Mehreres sollen sie selbst sehen und erfahren! — Und so

denn setzen wir unsere Reise wieder weiter fort! — Unterwegs aber soll Niemand was reden, denn es giebt hier pharisäische Wegelagerer!" — Als ich Solches bemerkte, gaben Mir die Galiläer Recht und erzählten selbst, wie nun allenthalben pharisäische Spione lauern und die Wanderer auf der Straße anhalten, sie um Allerlei befragen und mitunter auch, ob der gewisse Jesus aus Nazareth sich nicht irgendwo aufhalte und lehre unter ihnen? — Und Ich sagte: „Eben darum wollen wir bis gen Cana hin ganz still wandeln; — an unsere zahlreiche Gesellschaft werden sie wohlweislich keine Fragen stellen!?" —

86 46. Und Jesus kam abermals gen Cana in Galiläa, da er das Wasser hatte zu Wein gemacht.

Auf diese Weise beginnt die Weiterreise und wir erreichen ohne allen Anstand das Städtchen Cana. — Allda begeben wir uns schnell in das Haus, allwo ich das erste öffentliche Wunder gewirkt habe. Es vergeht aber keine Stunde, so weiß es schon nahe der ganze Ort, daß Ich und Alle, die mit Mir gezogen, nun ganz glücklich und wohlbehalten angekommen sind; — und Alles eilet hin, um die Angekommenen zu sehen, zu begrüßen und zu bewillkommen, und als sie Mich ersehen, finden sie nicht genug Worte des Lobes und des Rühmens darob, daß Ich zu Jerusalem den Tempel auf eine so entschiedene Weise gereinigt habe! Denn es waren von Cana aus auch Viele auf das Fest gekommen und haben da gesehen, was ich zu Jerusalem gewirkt, und es auch erfahren, wie Ich daselbst viele Kranke gesund gemacht habe, und lobeten Mich ungemein. Ich fragte sie, ob es hier keine Kranken gäbe? — Sie sagten aber, daß merkwürdiger Weise in dieser Zeit im ganzen Orte nicht ein Mensch krank sei. — Ich aber sagte: Dem Leibe nach seien sie wohl gesund, aber nicht so der Seele nach; — denn wer da treibt Unzucht und Hurerei, der ist sehr krank in seiner Seele! — Denn durch diese Sünde wird das Herz des Menschen von Tag zu Tag härter, gefühlloser und unbarmherziger gegen die Nebenmenschen, und liebt am Ende nichts als sich selbst und den Gegenstand, mit dem es geilen kann; — aber nicht des Gegenstandes selbst willen, sondern des Geilens willen. — Ein solches Herz fliehet dann das Gotteswort, das ihn abmahnt von seiner bösen Begierde, und wird am Ende sogar ein Feind Derer, die das Wort Gottes im Herzen bewahren und darnach leben; ihr leidet Viele an dieser Krankheit, und Ich bin darum wieder zu euch gekommen, um euch von dieser sehr bösen und tödtlichen Krankheit zu heilen. — Wer aus euch sich von dieser bösesten Krankheit befallen weiß, der vertraue sich Mir an und Ich werde ihn heilen." — Als Ich Solches ankündige, da verlassen sogleich eine Menge dieses Haus; denn es überfällt die Schuldigen eine Furcht, daß Ich sie öffentlich verrathen werde, und so machen sie sich davon. Darunter aber waren auch einige Ehebrecher und Blutschänder und Viele beiderlei Geschlechts, die sich selbst befleckten, und waren am Ende froh sich weit von Meinen Augen zu befinden. Es war aber Vielen nicht so sehr darum, daß sie etwa nicht möchten von solcher Leidenschaft geheilt werden, sondern vielmehr nur der Schande wegen! — Denn sie galten sonst für ehrenhafte, angesehene Menschen, und es wäre ihnen sehr unangenehm gewesen, daß es also ihre Nachbarn erfahren hätten, daß sie ein schwaches Fleisch haben! Aber sie bedachten nicht, daß sie sich dadurch selbst verriethen, als sie auf Mein bestes Begehren sich aus dem Staube machten! — Viele, die geblieben sind, sagten: „Nein, von Dem und Diesem hätte ich Das nie geglaubt!" — Andere wieder konnten sich des Lachens nicht erwehren, und sagten: „Aber wie pfiffig hast Du es doch angestellt! — Diese hätte Jemand zehn Jahre lang fragen dürfen, so hätten sie ihm in dieser Hinsicht — sicher keine

Antwort gegeben; Du aber hast sie bloß in aller Liebfreundlichkeit aufgefordert, daß sie sich in dieser Hinsicht von Dir sollten heilen lassen! — Und siehe, sie nahmen alle den Lauferſold! — Sie waren sicher der Meinung, Dir, dem es möglich war, das Wasser in Wein zu verwandeln, könnte es am Ende auch möglich sein, sie beim Namen zu rufen und zu sagen: Du — hast also gesündigt und so und so oft Male, — und das hätten sie natürlich nicht ertragen, und nahmen darum den Lauferſold! — Aber das haben sie im Augenblicke doch nicht bedacht, daß sie sich durch solches Davonrennen am meisten verrathen haben! — Wir wollen sie darob zwar nicht richten; denn uns sind unsere eigenen Schwächen nicht unbekannt, und wir wissen auch, daß es allzeit am klügsten ist, so man vor der eigenen Hausthüre feget und kehrt; — aber lächerlich bleibt die Sache immer, indem Diese glaubten, daß sie durch ihr Sich aus dem Staube machen etwa als solche Sünder, wie Du sie zuvor anführtest, nicht erkannt werden möchten! — Nein, die sind etwa doch dümmer als eine Rhinoceros aus Persien?!" — Sage Ich: „Lassen wir sie gehen, die blinden Narren! — Vor den Menschen schämen sie sich, aber vor Gott, der das Herz und die Nieren der Menschen allzeit durchschauet und prüft, schämen sie sich nicht! — Ich sage euch allen: Dieses weltliche Schamgefühl ist eitel; — wie lange wird's denn noch dauern auf dieser Welt?! — Bald wird ihnen der Leib genommen werden, dessen Fleisch ihnen so viel süße Stunden bereitet hatte! — Dann werden sie in der andern Welt nackt anlangen, in der man ihnen haarklein Alles von den Dächern herab verkünden wird, was sie auf dieser Welt noch so geheim verübt haben! — Da erst wird eine rechte und bleibende Schande ihr Antheil werden, der sie dort nicht so leicht wie hier loswerden. Wahrlich, sage Ich euch Allen: Geiler, Unzüchtler und Hurer werden in's Reich Gottes nicht eingehen; es müßte denn geschehen, daß sie sich gewaltig bekehrten von ihrem schlechtesten Lebenswandel! — Denn seht, alle andern Sünden begeht der Mensch außer dem Leibe und kann sie daher auch leichter ablegen. Was da äußerlich geschieht, verdirbt den Menschen nicht so sehr, als was in ihm geschieht; — die Hurerei aber geschieht im Menschen, verdirbt die Seele und den Geist und ist daher die Pestilenz, denn der Wollustkitzel ist des Satans Kunstgriff. — Wehe wer sich vom Satan also hat ergreifen lassen! — Jeder wird am Ende die große Noth finden sich aus den Krallen des Satans loszumachen! — Unsägliche Leiden und Schmerzen werden sein Antheil sein! — Beachtet dieses Alle wohl; denn sonst kommt die Zeit und die Tage, die euch nimmer gefallen werden. — Lasset uns aber nun zur Ruhe gehen!" — Mehrere, die mit Mir gezogen sind, begaben sich in ihre Wohnhäuser; Meine Jünger aber und die Mutter Maria und Meine

87 Brüder, d. h. die fünf Söhne Joseph's, blieben bei Mir. Als sich alle Andern entfernt hatten, kam der junge Hauswirth, bei dessen Hochzeit Ich das Wasser in Wein verwandelt habe, und sagte: „Herr! — Die uns aus Judäa und Jerusalem gefolgt sind und sich nun draußen im großen Gastzimmer mit Speise und Trank gestärkt haben, möchten nun noch ein Wörtlein mit Dir reden!? — Denn, wie ich es merke, so sind Mehrere Willens sich auf dem Weg in ihre Heimath zu begeben und alldort ihre Wirthschaften zu bestellen; so Du es also erlauben möchtest, da würd' ich ihnen Solches hinterbringen?!" — Sage Ich: „Ich meine, daß Solches unnöthig sei! — Wer bei Mir ist und bleibt, der ist wahrhaft in seiner wahren Heimath, — und wer sich nicht diese allein wahre und ewig bleibende Heimath erwerben wird, der wird stets in wüster Fremde herumirren gleich einem verscheuchten Wilde, das in der Wüste Fraß und Heimath sucht, aber

nicht findet weder das Eine noch das Andere, und endlich verschmachtet vor Hunger, Durst und Kälte, und wird am Ende zur Beute der reißenden Thiere, deren Heimath die leere Wüste ist! — Wem aber ist bei Mir Etwas abgegangen?! — Ist nicht Jeder täglich gesättigt worden leiblich und geistig aus den Himmeln? — Hat Jemand Hunger und Durst gelitten, — oder ist Jemand von einem weltlichen Gerichte belangt worden, darum, daß er mit Mir zog? —! — Ich sage Dir, wer gehen will, der gehe; — wer aber bleiben will, der bleibe! — Denn ich bedarf der Menschen nicht; — aber die Menschen bedürfen **Meiner**! — **Wer Mich** verläßt, der wird **auch von Mir** verlassen sein; und wer **Mich** nicht sucht, den werde **auch Ich nicht** suchen mit großem Eifer! — Gehe nun hinaus und hinterbringe ihnen Das!" — Sagt der Wirth: „Herr! — es geschieht mir schwer; demnach wirst Du auch auf diese Bürger von Cana ungehalten sein, daß sie nun in ihren Häusern sich zur Ruhe begeben haben?" — Sage Ich: „Du hast Mich nicht verstanden! — Sieh' diese Bürger haben Mich vollends schon aufgenommen in ihre Herzen, und Meine Lehre ist ihnen heilig geworden; diesen Juden aber ist Meine Lehre, die Ich in Sichar gab, nicht anständig in der Fülle, und sie sehnen sich wieder nach ihrem Sauerteige mehr denn nach ihrer Hauswirthschaft und wollen deßhalb nun heimziehen. — Sie möchten Mir aber Ehren halber einen Dank abstatten, um von euch nicht als rohe ungeschlachte Klötze angesehen zu werden; — darum gehe Du nur hinaus, und hinterbringe ihnen unverhohlen Alles, was Ich zu Dir nun geredet habe". — Alle stutzen darauf gewaltig, da sie sich Einer nach dem Andern sehr getroffen fühlten. Einigen verdrießt Das, Andern aber geht die Sache zu Gemüthe, und sie denken darüber nach in ihrem Herzen und sagen: Er hat uns getroffen und es ist leider also; Er möge es uns vergeben und wir wollen bleiben!" — Die dadurch Beleidigten aber sagen: „Wir aber werden gehen! — Es ist uns zwar bei Ihm wahrlich nichts abgegangen; aber uns ist nun dieses müssige **Scythenleben** überdrüssig geworden, und zudem muß man bei Ihm immer auf der Hut sein, sich mit irgend einem Wörtchen zu verstoßen! — Denn da hat man das Urtheil sogleich an den Rücken geklebt und kann sehen, wie man mit heiler Haut wieder auf einen guten Fuß kommt; von irgend einer Nachsicht ist bei Ihm gar keine Rede! — Was er einmal ausspricht, davon läßt Er aber auch nicht ein Jota mehr handeln! Darum wollen wir auch nicht länger mehr bei Ihm verharren". — Sagen die Reinigen: „Das ist zwar wohl wahr; die Priester zu Jerusalem lassen wohl sehr mit sich handeln, besonders so die Opfer dafür ihnen zur Genüge entsprechen! — Aber er läßt mit Sich um kein Haar handeln und könnte man Ihm auch die ganze Erde zum Opfer bringen! Es ist darum mit Ihm freilich wohl etwas hart und schwer auszukommen; aber Er ist einmal unmöglich was Anderes, als zum allerwenigsten ein größter Prophet, und jedes seiner Worte ist genau betrachtet voll Wahrheit, voll Kraft und Lebens, und die noch so stumme Natur gehorcht seinem Winke. Was wollen wir da Anderes thun, als bleiben, so lange Er uns selbst nicht von Sich schaffen wird?! — Denn die Thaten, die Er vor unseren Augen verrichtete, hat vor Ihm nie ein Mensch verrichtet, und wir bleiben darum um jeden Preis bei Ihm!" — Die Beleidigten aber sagen: „Thut, was ihr wollt, wir aber gehen. So wir dem Wirthe was schulden, so mache er uns die Rechnung!" — Der Wirth aber sagt: „Ich habe keine Herberge für Fremde, sondern für die einheimischen Kinder Jakob's und diese sind bei mir zechfrei wie überall in Canaan, dem Lande, da Milch und Honig in Bächen fließt." — Nach solchem Bescheide erhoben sie sich, begaben sich auf den Weg und eilen

von dannen; als sie aber schon mehrere Stunden Weges von Cana entfernt sind und vor Müdigkeit ihre Füße nicht mehr heben können, fallen sie auf der Straße nieder und nehmen da etliche Hunderte an der Zahl die nächtliche Ruhe. — Es kommt aber dieselbe Straße von Jerusalem herabgezogen eine starke römische Soldatenlegion und stößt auf diese Caravane; da die Müden aber nicht zu erwecken sind, so werden sie an Händen gebunden, und da sie sich nicht mit legitimen Reisebewilligungen ausweisen können, so werden sie sammt und sämmtlich als Gefangene nach Jerusalem vor's Gericht geführt und daselbst eine Woche lang verhört, bis sie als erwiesene Juden gegen Straftaxen in die Freiheit gelassen und gegeben werden. — Ein Theil dieser römischen Soldaten aber kommt desselben Morgens auch nach Cana; — als sie unser Haus untersuchen und wir uns mit dem Reisescheine aus Jerusalem ausweisen, so machen sie weiter keinen Anstand mehr, und ziehen nach Capernaum weiter, nachdem sich zuvor der Oberste dieser Legion, da er Mich erkannte, noch über Manches mit Mir besprach und Mir zugleich eröffnete, daß Er nun für längere Zeit in Capernaum residiren werde, wohin seine Familie schon ein paar Tage vorher sich begeben habe und er sie daselbst treffen werde. Mit dem ladet er Mich auch ein, nach Capernaum zu kommen und bei ihm einzusprechen, was Ich ihm nach etlichen Tagen zu thun auch zusage. Zugleich fragt er Mich, ob Ich wüßte, wer die starke Caravane sein mochte, die ihm in der Nacht unterkam, d. h. auf der Straße gen Jerusalem in tiefen Schlaf versunken liegend. — Ich sage ihm wer sie war, und er erwiedert Mir freundlich lächelnd: Habe ich mir's aber auch sogleich gedacht, daß ich da mit der Art Kerlen zusammen gekommen bin, die im Grunde des Grundes nichts als pharisäische Spione sind, und es sollte mich sehr Wunder nehmen, wenn Du sie nicht auf den ersten Blick als Solche erkannt haben solltest?!" — Worauf ich ihm erwiederte: „Nicht ganz Unrecht hast Du, so Du sie als Das ansiehst; — aber als aus Jerusalem und Judäa sie Mir folgten, waren sie das noch nicht, nun aber können und werden Einige aus ihnen es werden zu ihrem eigenen größten Nachtheile. — Denn die Tempelbrut liebt den Verrath wohl, fürchtet aber den Verräther mehr als den verratheneu Feind, und läßt daher keinem Verräther mehr die Freiheit; — nahe Jeder bekommt das verfluchte Wasser zu trinken, und aus zehn kommt kaum Einer mit dem Leben davon, die Zerplatzten aber werden dann gewöhnlich des falschen Verrathes beschuldigt und in Josaphat, allwo eine Stelle verflucht ist, in die verfluchte Erde verscharrt, — und das wird auch das Loos Einiger sein, die an Mir zu der Tempelbrut einen Verräther machen werden! — Denn noch ist Meine Zeit nicht da!" — Sagt der Oberste, Namens Cornelius, der auch ein Bruder des Kaisers Augusti ist: „No, wohl bekomm es ihnen! — Denn ich kann Dir nicht genug sagen, wie sehr mir Alle diese Tempelbrut im Magen liegt! — Ich sage Dir, liebster erhabenster Freund: Das Schlechteste des Schlechtesten auf dem ganzen Erdkreise ist ein jüdischer Tempelpfaffe! — Unsere quasi egyptischen Priester sind schlecht, aber es schauet doch hie und da ein Bißchen etwas von einem Menschen heraus; man hört wenig von irgend einer Grausamkeit, und ihre Sache ist mit wenigen mystischen Ausnahmen, die Menschheit zur Humanität und zum kriegerischen Muthe anzueifern. Aber diese Kerls sind Heuchler durch und durch. — Aeußerlich thun sie so streng und fromm, als wenn sie alle Säcke voll lebendiger Götter bei sich trügen; innerlich aber wären sie nach unserer Mythe für den alleruntersten Tartarus zu schlecht. Wahrlich, so unsere fabelhaften drei Hauptfurien, vor deren Gräßlichkeit Alles zu Stein vor Angst und Schreck werden solle, eines solchen Jerusalemischen Tempelkerls

ansichtig würden, so müßten auch sie selbst am Ende vor zu großer Angst und Furcht zum Diamantstein werden. — Ich sage es Dir: Zur endlichen Lösung dieses allerbösartigst verworrensten Tempel- und dessen Priesterknäuls muß ehestens ein schärfstes Schwert des Königs von Macedonien hinzukommen, sonst wird ehestens noch die ganze Erde in diesen unheilvollsten Knäul hineinverwickelt werden! — O Freund! ich könnte Dir von diesen Kerlen Dinge erzählen, daß darob schon die ganze Erde ein Fieber bekommen könnte! — Aber genug, begnüge Dich einstweilen mit Dem; — wann Du zu mir kommst, wollen wir viel mit einander davon reden". — Sage Ich: „O laß Das, Ich kenne die Brut aus der untersten Wurzelfaser; aber Ich habe auch schon aus deinem Stamme in Rom einen König von Macedonien dazu ausersehen, dem soll der Preis bestimmt werden, diesen Kleinverwirrtesten aller Knäueln mit glühendem Schwerte zu zerhauen! — Jedoch will Ich vorher noch so Manches thun zur möglichen Besserung so Mancher aus Ihnen!" — Sagt der Oberste: „Thue es nicht! — Denn, wenn Du auch nach Menschen Weise und Art sterben kannst (?), und so Du auch ein wahrer Gottessohn bist, so werden sie Dich zu tödten wissen! — Denn, wie ich's Dir sage, so ist vor diesen Kerlen auch nicht einmal mehr ein Gott seines Lebens sicher! — Glaube es mir, liebster junger Freund!" — Sage Ich: „Lassen wir Das; was der Vater will, das wird geschehen! — Es genügte ein Hauch aus Meinem Munde, und sie wären nicht mehr; aber es ist also nicht der Wille des Vaters, und so lassen wir sie noch eine Zeit lang." — Sagt der Oberste: „Wenn die Kerls es nach 10 Jahren also treiben, wie jetzt, so werden in Judäa nicht viel Menschen am Leben bleiben. Wenn nicht ein Gemäßigter in ihrem hohen Rathe säße, so hätte es bald nach dem, als Du kühnster Maßen den Tempel gereinigt hast von dem Geschmeiße, schon ganz ungeheuern Spektakel gegeben; aber ein wahrer Biedermann, Namens Nicodemus, hat es verstanden diesen Kerlen, deren es nun schon nahe so viele giebt als des Grases auf der Erde, die Stange zu halten. Es war gerade zum Todtlachen, wie er mit großer Schlauheit ihnen das begreiflich zu machen gewußt hat, daß diese Tempelreinigung eigens dazu von Gott aus zugelassen ward, daß dadurch seine Diener zu sehr viel Geld haben kommen müssen, indem eben die Verkäufer, Wechsler und Taubenkrämer es wären, die außer ihrem kleinen Platzzins nie ein Opfer in den Gotteskasten legten, während sie doch das meiste Geld in ganz Jerusalem besäßen (! —). Damit waren die Meisten einverstanden und Einige sagten: No, der soll auf das nächste Fest nur wiederkommen mit seiner Zauberkraft; er ist zu brauchen! — Aber Einige, die selbst im Tempel so nebenbei durch vertraute Agenten das Wechselgeschäft betrieben haben, waren natürlich mit diesem Wunsche nicht gar zu sehr einverstanden. Aber dessen ungeachtet stehe ich Dir dennoch dafür, daß Dir wegen einer allfälligen Tempelreinigung bei einem nächsten Feste von dem Geschmeiße kein Haar gekrümmt wird, denn Du hast ihnen bei der Letzten zu einer ansehnlichen Summe verholfen. — Wann Du daher wieder einmal in gleicher Angelegenheit nach Jerusalem gehen solltest, da schleiche Dich nur ganz geheim hinein, sonst wirst Du den Tempel schon von selbst gereinigt finden; — denn diese Krämer, Wechsler und Viehhändler haben nach allen Richtungen Spione ausgesandt, die Dich beobachten sollen auf Deinen Wegen, gleich wie auch die gewissen gar ausgezeichnet schlechten Tempeldiener. Bei denen, die ich auf dem Wege verhaften ließ, waren lauter solche Kerls; ich glaube nicht, daß darunter zwei ehrliche staken!" — Sage Ich: „No, den Gefallen kann Ich ihnen schon noch einmal erweisen; aber darauf sei vollends versichert, wird kein Wechsler und

kein Verkäufer mehr im Tempel seine Geschäfte unternehmen! — So Ich Meinen letzten Einzug in Jerusalem halten werde, da werde Ich auch noch einmal den Tempel also zu reinigen bekommen, als wie Ich ihn jüngst gereiniget habe." — Nach dieser Versicherung kommt ein Rottenführer und meldet dem Obersten, daß die Truppen zum Abmarsche fertig seien. — Der Oberste empfiehlt sich nun bei Mir und erinnert Mich nochmals, ihn ja gewiß in Capernaum zu besuchen! — Nachdem bringt der Hauswirth ein gutes Morgenmahl und alle Gäste nahmen daran Theil. — Nach dem eingenommenen Morgenmahle sage Ich zu allen Anwesenden: „So Jemand in seiner Behausung Etwas zu ordnen oder zu verrichten hat, der kann nun auf ein paar Tage sich von hier zu dem Zwecke entfernen; aber am dritten Tage muß er wieder hier sich einfinden. Ich werde nun hier in Cana ein paar Tage weilen und Mir Selbst eine kleine Ruhe gönnen; die aber zu weit nach Hause haben, können hier verbleiben, wie auch Jene, die Mich nicht verlassen wollen. — Ich werde hier die zwei Tage durch weder Etwas lehren, noch Etwas thun, sondern — wie gesagt, bloß ausruhen und zum Vater beten für euch Alle. Es treten nun auch die Maria und meine fünf Brüder zu Mir und fragen Mich, ob auch sie dürften auf ein paar Tage sich nach Nazareth begeben und dort in Ordnung bringen das häusliche Wesen?! — Und Ich sage: „Ja, gehet und thut das; denn Meine Jünger müssen auch in ihrem Haushalte auf der Welt in Ordnung sein. — Bestellt aber das Hauswesen für euch auf ein paar Jahre und vermiethet es an Jemand Armen, aber wohl gemerkt — ohne Zins, indem ihr als Meine Brüder und Jünger in aller Zukunft von Niemanden einen Lohn oder Zins begehren, sondern bloß nur Das nehmen sollet, was man euch freiwillig geben wird." — Die Brüder sammt der Maria geloben Das und begeben sich nach Nazareth. Von den Jüngern aber, die Mir von Bethabara, da Johannes taufete, gefolgt sind, ging bloß der Thomas nach Hause mit der Vornahme, dort noch mehrere Jünger für Mich zu werben, was er denn auch that; aber es war darunter auch ein gewisser Jude, der kein eigentlicher Galiläer war, Namens Ischarioth, der Mich hernach verrieth. — Dieser war bis zur gewissen Zeit der eifrigste aller Meiner Jünger. Er machte den Zechmeister, bezahlte überall Alles und machte gewisser Art einen Vorläufer und Director allenthalben, wo Ich nachher hinzog; aber er verstand es auch, sich von Meinen Handlungen und Lehren geheim Geld zu machen, und diese Geldgier machte aus ihm am Ende auch Das, was er geworden ist, — nämlich einen Verräther an Mir! — Petrus und die andern Jünger, die Mir eben auch von Bethabara gefolgt sind, aber blieben. — Petrus sagte, als Ich ihn fragte, ob er nicht auch nach Hause ziehen wolle auf ein paar Tage: „Herr! — nur der Tod kann mich von Dir trennen, oder ein Gebot aus Deinem Munde! — für meinen Sohn Markus habe Ich dem Thomas den Auftrag gegeben, daß er hierher kommen solle; denn er wäre zu brauchen, indem er des Schreibens nahe so gut wie der Matthäus kundig ist. Das ist aber Alles, was ich nun bei meinem Hauswesen zu bestellen habe; für alles Andere sorgest ohnehin Du, mein Herr und mein Gott!" — Sage Ich: „Nicht so laut, Mein Simon Petrus; denn hier sind wir nicht in Sichar!" — Es sind nun Etliche hier, die noch nicht so weit sind als Du; diese könnten sich ärgern, darum genügt es, daß du Mich in der Zukunft Herr nennest, das Andere behalte einstweilen allein nur in deinem Herzen, das Ich wohl kenne!" — Petrus ist mit diesem Bescheide zufrieden und fragt Mich, ob wir durch die zwei Tage in Cana ganz und gar nichts thun sollen? — Ich aber sage: „Das sei ferne von uns! — Aber also angestrengt, wie in Sichar, werden wir hier nicht arbeiten; — wir sind hier

irdisch im eigentlichen Vaterlande, und du weißt es, wie viel ein Prophet im Vaterlande gilt?! — Daher werden wir hier auch in unserer eigentlichen Sphäre nicht viel thun und lehren; — denn wo der Glaube mangelt, da giebt's für uns wenig Arbeit. Wir wollen uns daher hier, wie man sagt, so ein paar Tage hindurch recht gut geschehen lassen und uns für das Künftige ein wenig weiter hinaus vorbereiten!" — Nach diesen Worten kommt Matthäus und fragt Mich, ob er durch die zwei Tage etwa hier so Manches aufzeichnen solle, was er in Sichar mit gesehen und vernommen habe? — Ich aber sage: „So du schon durchaus Etwas thun willst, so schreibe die Bergpredigt noch ein paar Male ab, und es soll davon hier in Cana, und zwar hier beim Wirthe, ein Stück verbleiben, und ein Stück wollen wir in Capernaum lassen; denn auch dort werden wir sonst nicht viel zu thun bekommen." — Der Wirth aber kommt nun und fragt Mich, was Ich zu Mittag speisen möchte? — Und Ich sage zu ihm: „Freund, — wozu eine so eitle Frage?! — Hast du Mich doch vor dem Morgenmahle nicht gefragt, und sieh', es hat Mir recht wohl gemundet! — Also wird Mir auch das Mittagsmahl munden! — Ich sage dir, jede Speise, die mit des Gebers edlem und liebevollem Herzen gewürzt ist, schmeckt am besten, besser, denn die kostbarsten Dinge, die an den Tischen selbstsüchtiger Prasser prangen und mit ihren Ambradüften die Säle füllen." — Mit diesem Bescheide war unser junger Wirth vollends zufrieden und bot dann mit dem fröhlichsten Herzen alles Mögliche auf, um uns am Mittage so gut als nur immer möglich zu bewirthen. — Und so gingen die zwei Tage unter manchen guten Besprechungen und vielseitigen Besuchen von Seite der Bürger dieser kleinen Stadt vorüber. Auch einige Kranke wurden durch die bloße Auflegung der Hände geheilt; und Ich zeigte einem redlichen Arzte daselbst, der die Heilkraft durch das Auflegen der Hände nicht begreifen konnte, eine Menge heilsamer Kräuter und anderer Dinge, mit denen er dann die besten Kuren machte und sich dadurch einen rühmlichen Namen erwarb. — Am dritten Tage aber kamen bis auf die Mutter Maria und die vier älteren Brüder Alle, die durch die zwei Tage in ihre Heimathen abgegangen waren, wieder zurück und brachten von allen Seiten neue Jünger mit, namentlich hatte der Thomas in der Hinsicht einen recht reichen Fischfang gethan und brachte auch so eine Menge gebratene Fische mit; denn er wußte, daß Ich solche Fische gern äße. — Also brachte auch der junge Markus seinem Vater Simon viele Grüße und auch eine Menge bester gebratener Fische mit, und der Ischarioth brachte viel Geld und recht viel Leben in die Gesellschaft; — denn er war sehr lebhaft und regsam, ordnete Alles, fand an Mir ein ungemeines Wohlgefallen und wußte viel zu erzählen von den mannigfachsten Begebnissen, die sich hie und da im weiten Reiche der Römer zugetragen haben. Als wir nun so beisammen waren, wollte Ich aufbrechen zur Weiterreise; aber der Wirth bat Mich, nur noch bis zum Abende zu verweilen, da es draußen sehr heiß sei, — und Ich blieb bis zum Abende. — Als aber die Sonne sich dem Untergange sehr zu nahen begann, so erinnerte Ich die Gesellschaft, sich reisefertig zu halten, indem Ich Willens sei, mit dem Untergange die Weiterreise anzutreten.

90

47. Und es war ein Königlicher, dessen Sohn zu Capernaum krank lag. Dieser (des kranken Sohn's Vater) vernahm, daß Jesus kam aus Judäa in Galiläa, und ging hin zu Ihm (nach Cana) und bat Ihn, daß er hinab (nach Capernaum) käme und helfe seinem Sohne; denn dieser war todtkrank. —

Als wir den Weg antreten wollten, da eilte nahe außer Athem ein Mann königlicher Abkunft und naher Verwandter des Obersten, der ein paar Tage

vorher nach Capernaum zog, auf Mich zu; denn er hatte durch den Obersten erfahren, daß Ich von Judäa wieder nach Galiläa zurückgekommen bin. Dieser königliche Mann hatte einen einzigen Sohn, der auf einmal von einem bösen Fieber befallen ward, und der Arzt in Capernaum erkannte alsbald, nachdem er den Kranken ersah, daß es um denselben unfehlbar geschehen sei. Des Sohnes Vater verzweifelte und wußte sich vor Schmerz nicht zu helfen; — da kam zu ihm Cornelius, der Oberste und sagte: „Bruder, — da ist Rath zu schaffen! — Von hier bis Cana ist für einen guten Geher kaum eine volle Stunde Weges. — Alldort weilt der berühmte Heiland Jesus aus Nazareth! — Ich selbst habe ihn bei meiner Hierherreise dort getroffen und gesprochen! — Er wird sicher noch dort sein!? — Denn Er hat mir's versprochen, von dort geraden Weges zu mir nach Capernaum zu kommen und mich zu besuchen! — Was Er verspricht, das hält Er auch unwandelbar; — da Er aber bisher noch nicht zu mir gekommen ist, so ist Er noch ganz unfehlbar in Cana. Eile daher persönlich hin und bitte Ihn, daß Er zu deinem Sohne kommen und ihm helfen möchte! — Und ich stehe dir dafür, daß Er sogleich kommen und deinem Sohne helfen werde!" — Als der Königische Solches von Bruder Cornelius erfährt, so rennt er eiligst nach Cana und kommt also auch, wie eben bemeldet, ganz außer Athem nach Cana, als Ich schon den ersten Schritt zur Weiterreise machte. Kaum bei Mir angelangt, fällt er vor Mir nieder und bittet Mich, daß Ich ja so eilig als möglich mit ihm hinab nach Capernaum eilen möchte, indem sein einziger Sohn, der sein Alles sei, schon mit dem Tode ringe und ihm in Capernaum kein Arzt mehr helfen könnte, und so Ich nicht eiligst mit ihm ginge, sein Sohn sicher eher sterben, als Ich nach Capernaum kommen werde, wenn er, der Sohn nämlich, nicht schon in dieser Zeit gestorben sei?! —

48. Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. —

Sage Ich: „Sieh du, mein Freund, — es ist eine schwere Sache bei euch! — So ihr nicht Zeichen und Wunder sehet — schon im Vorhinein, so glaubet ihr's nicht! — Ich helfe nur Denen vor Allen, die da glauben, ob sie auch keine Zeichen und Wunder vorher geschaut haben! — Denn wo der unbedingte Glaube Mir entgegenkommt, da heile Ich auch sicher und gewiß." —

49. Der Königliche sprach zu Ihm: Komme hinab (!) ehe denn mein Sohn stirbt.

Da schreit der königliche Mann: „O Herr! rede hier nicht so lange mit mir Armen; — Du siehst ja, daß ich glaube, ansonst ich nicht zu Dir gekommen wäre.' — Ich bitte Dich, o Herr! — komme Du nur unter meines Hauses Dach und mein Sohn wird leben! — So Du aber verweilest, da wird er eher sterben, als Du hinkommen wirst! — Siehe, ich habe viele Knechte unter mir, und so ich zu einem oder dem andern sage: thue Das, oder thue Jenes, so wird er es thun. — Hätte ich den vollsten Glauben nicht an Dich, o Herr, so hätte ich einen oder den andern Knecht zu Dir gesandt; aber da ich voll des stärksten Glaubens bin, so kam ich selbst. — Mein Herz sagte mir: So nur ich Dich finde und erschaue, so wird gesund mein Sohn! — Herr! ich bekenne es auch, daß ich gar nicht werth bin, daß Du eingingest unter meines Hauses Dach, — sondern, — so Du nur wolltest sprechen ein Wort, so wird gesund und lebendig mein Sohn!" —

50. Jesus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebt! — Der Mensch glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. —

Sage Ich: „Freund! — Solch' einen Glauben habe Ich in ganz Israel

nicht gefunden! — Gehe getrost heim; dir geschehe nach deinem Glauben! — Dein Sohn lebt!" — Und der Königische ging unter einem Strome von Dank- und Freudenthränen nach Hause; denn er glaubte ungezweifelt Meinem Worte. Ich aber blieb nun diesen Abend und den nächsten Tag noch in Cana, was dem Wirth eine größte Freude machte. —

51. Und indem er hinabging (gen Capernaum) begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm und sprachen: Dein Kind lebt! —

Als der Königische, der in Capernaum in großem Ansehen stand, da er für's Erste gleich dem Obersten Cornelius mit dem Herrscherhause Rom's verwandt, und für's Zweite als ein hoher Staatsbeamter allda von Rom aus angestellt war, sich der Stadt näherte, da kamen ihm schon seine vielen Knechte entgegen und verkündigten ihm laut: „Herr! — dein Sohn lebt und ist vollkommen gesund!"

52. Da forschte er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm (dem Sohne) geworden war? — Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die 7. Stunde verließ ihn das Fieber.

Da ward der Mann nahe ohnmächtig vor Freuden und erkundigte sich sogleich, um welche Zeit es mit ihm besser geworden sei? — Und die Knechte antworteten einstimmig: „Gestern um die siebente Tages-Stunde verließ ihn das böse Fieber."

53. Da merkete der Vater, daß es um dieselbe Stunde wäre, in der Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet. — Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.

Als er Solches von seinen Knechten erfuhr, da fing er an nachzurechnen, und fand, daß es genau um dieselbe Zeit sein möchte, in der Ich zu ihm gesagt habe: Dein Sohn lebt! — Er ging dann gemächlichen Schrittes nach Hause; und als er da ankam, führte ihm schon der Oberste Cornelius den gesunden und heitern Sohn entgegen und sagte zu ihm: „No Bruder, — habe ich dich an den rechten Heiland gesendet oder nicht?!" — Der Königische aber sprach: „Bruder, — ja, durch deinen Rath hast du mir mein Leben zehnfach wiedergegeben! — Aber dieser Heiland Jesus aus Nazareth ist offenbarst mehr als ein gewöhnlicher Heiland, der noch so geschickt die Krankheiten mittelst heilsamer Kräuter zu heilen versteht! — Denke dir's! — Er sprach, ohne meinen Sohn je gesehen zu haben, bloß ganz einfach nur: Dein Sohn lebt! und der Sohn ward zur selben Stunde gesund! — Höre, — das will Etwas ganz Curioses gesagt haben! Ich sage dir: Das kann keinem Menschen, sondern allein nur einem Gotte möglich sein! — Und von nun an glaube ich und sicher mein ganzes Haus, daß dieser Jesus über alle Zweifel himmelhoch hinaus ein wahrer Gott ist und nun zum Heile aller Menschen in menschlicher Gestalt unter den Menschen wandelt und sie heilet und belehrt. — So er hierher kommt, muß Ihm hier göttliche Verehrung erwiesen werden!" — Sagt Cornelius: „Ich kenne Ihn schon als Das und lasse mir es auch nicht nehmen; aber Er duldet es nicht, daß man Ihm mit so was entgegen käme." — Sagt der Vater des geheilten Sohnes: „Bruder, wo man einen solchen Beweis in seiner Hand hat, da meine ich — läßt sich wohl nie zu viel thun!" — Sagt Cornelius: „Bin ganz einverstanden mit dir; — aber, wie ich dir's gesagt habe, so ist und bleibt es auch dabei, daß Er ein abgesagter Feind von öffentlichen und äußerlichen Ehrenbezeigungen ist. So viel ich aus seiner sogar frühesten Jugendzeit weiß, so hält Er bloß auf die stille innerste Ehrenbezeugung, die sich in der Liebe des Herzens ausspricht; — aber alles Aeußere ist Ihm sogar überaus lästig, und so Er hierher käme, wie Er mir's versprochen hat, so könntest du Ihm mit einer öffentlichen Vergötterung nur von

diesem Orte für immer vertreiben. Daher thue da im Herzen Alles, was du willst; aber nur vermeide dabei alle öffentliche Ceremonie! — Denn ich kenne Ihn seit seiner Geburt schon von Bethlehem aus, und habe seit der Zeit Vieles von Ihm gehört und Vieles selbst gesehen!" — Sagt der Königische: „Nun gut, — ich habe dir gestern gefolgt am Tage und will dich darum auch heute in der Nacht hören und folgen deinem Rathe." — (Es muß hier wegen des Wortes gestern, damit es zu keiner Klauberei Anlaß geben soll, eine kleine Erläuterung dahin angefügt werden, daß besonders in Galiläa der Tag nur bis zum jeweiligen Sonnenuntergange währte; nach dem Sonnenuntergange fing dann so ganz eigentlich der nächste Tag an, und man sagte in einigen Minuten nach dem Untergange zum vergangenen Tage schon — Gestern. Mit dem Untergange fing dann schon die erste Nachtwache für den kommenden Tag an; eine Nachtwache aber war ein Zeitraum von drei heutigen Stunden, und eine Tagesstunde war im Sommer wohl nahe zwei heutige Stunden lang, und im Winter kaum eine, denn die sonnenlichte Zeit mußte immer 12 Stunden haben, ob der Sonnentag kurz oder lang war. So denn hier in der Erklärung es heißt, daß der Königische in einer Stunde von Capernaum nach Cana ging, so würde das heut zu Tage so viel als nahe zwei volle Stunden ausmachen. Diese kurze Zwischenerläuterung ist hier um so nöthiger, als man sonst so Manches in diesem Evangelium kaum richtig verstehen würde, weil die entsprechenden Zeitbilder nur aus der damaligen, und nicht aus der jetzigen Zeitrechnung genommen sind.)

91 54. Das war das andere Zeichen, das Jesus that, da Er aus Judäa in Galiläa kam.

Ich aber sage zu Cana am andern Tage dem Johannes, der das erste Zeichen bei der Hochzeit aufzeichnete, daß er nun auch dieses zweite Zeichen am selben Orte aufzeichnen solle, — und Johannes that dieß auch mit wenig Worten in acht Versen, wie es geschrieben steht. Es fragte Mich aber auch Matthäus, ob auch er diese That aufzeichnen solle? — Ich aber sage zu ihm: „Laß es. So wir morgen nach Capernaum kommen und Ich alldort auch wieder lehren und Zeichen verrichten werde; diese sollst dann du aufzeichnen. Setze aber noch zu Meiner Bergrede die Heilung des Aussätzigen zu Sichar, den Ich heilte, als Ich vom Berge herabkam." — Sagt Matthäus: „Herr, meines Wissens sind zu Sichar zwei Aussätzige von Dir geheilt worden; welchen soll ich aufzeichnen?" — Sage Ich: „Es sind wohl mehr denn Zwei geheilt worden; aber es genügt der Eine, den Ich heilte am Fuße des Berges, und dann beschied, daß er sich dem Priester Jonael, dessen Namen du nicht anzusetzen brauchst, zeigen solle, und opfere die Gabe, die Moses geboten hatte zu einem Zeugnisse über sie! — Denn wer Mir nicht glaubt des Einen Zeichens wegen, der wird Mir auch nicht glauben, so Ich vor ihm wirkete hundert Zeichen! — Daher setze aus den vielen Zeichen nur das von Mir dir nun angezeigte." — Sagt Matthäus: „Ach ja Herr, nun weiß ich schon, das welche Zeichen Du meinst!? — Angemerkt habe ich mir's wohl, aber nicht vollends schriftmäßig aufgezeichnet, und das werde ich nun sogleich thun und damit sogleich ein neues Capitel anfangen. Denn die Bergpredigt habe ich in drei Kapitel abgetheilt, und das wird nun das vierte Kapitel." — Sage Ich: „Es ist einstweilen solche deine Eintheilung gut; aber du wirst, nachdem Ich aufgehoben sein werde von dieser Erde in Mein himmlisches ewiges Reich, noch 4 Vorcapitel zu schreiben genöthiget sein; deßhalb kannst du nun schon die drei Bergpredigtcapitel statt mit I, II und III sogleich mit den Zahlen V, VI und VII, und das neue sonach mit VIII bezeichnen und beordnen."

— Und Matthäus traf mit seinen Aufzeichnungen sogleich eine solche Einrichtung, und es stehet heut zu Tage die Bergrede, obschon sie das Erste war, erst im fünften, sechsten und siebenten Capitel. — (Dieß zu wissen ist ebenfalls zum bessern Verständnisse der beiden Evangelien des Johannes und des Matthäus nöthig; denn die beiden sind unter Meiner persönlichen Leitung geschrieben worden, und es handelt sich hier auch vorzüglich darum, daß durch solche Kenntniß die beiden sich äußerlich sehr unähnlich scheinenden Urkunden unter ein Dach und somit in eine rechte Harmonie gebracht werden, weil es sonst nahe immer also geschah, daß selbst gute Schriftkenner die Wunderthaten, die sich im Matthäus und Johannes ähnlich sehen, als die gleichen betrachteten, und sich aber dennoch fragten: Wie möglich sagt Matthäus das und Johannes das? da das Factum völlig eins und dasselbe zu sein scheint?! — Es gingen daraus denn auch viele Irrthümer und nicht selten ein völliger Abfall von Meiner Lehre, wie sie in den Evangelien geschrieben steht, hervor. — Man könnte hier freilich wohl sagen: Ja, warum, — o Herr, ließest Du denn das durch so viele Jahrhunderte geschehen und wolltest darüber Niemanden ein Licht geben? — Da sage Ich: Es verrann kein Jahrhundert, in dem Ich nicht allenthalben, da Meine Lehre nur einigermaßen bekennet wird, Männer erwählt und geweckt hätte, damit diese den Sachverhalt und die nöthige Erklärung der Evangelien genügend den Menschen darthäten. — Die Erwählten haben das wohl allzeit gethan und auch historisch an den Urkunden das ergänzt, was theils durch die Fahrlässigkeit der Menschen, theils durch starren Sinn und nicht selten bösen Willen der verschiedenen sectischen Aufseher und Priester des Evangeliums, respective Meiner Lehre, verloren gegangen ist. Aber nur sehr Wenige nahmen das an; — die sich mit der Zeit systematisch ausgebildet habenden Kirchen verwarfen es ganz natürlich und erklärten es als Ketzerei und Teufelsspuk, weil es nicht für ihren gewinn- und herrschsüchtigen Kram taugte! — Die Gelehrten und Künstler erklärten dagegen solche Erscheinungen für Hirngespinnste und träumerische Faseleien eines armen Tropf's, der auch etwas sein möchte, ohne sich dazu die erforderlichen Eigenschaften durch Mühe, Fleiß und gründliches Studium erworben zu haben! — In dem Orte aber, wo der erwählte und erweckte Prophet lebte und bekannt war, galt er auch sicher am wenigsten, und konnte daher auch wenig ausrichten. Denn nach den Begriffen der Menschen, wie sie allgemein also sind, solle ein Prophet eigentlich gar nicht auf der Erde wohnen und gar keine Menschengestalt haben, auch nichts essen und trinken und keine Kleider tragen, sondern er solle zum wenigsten wie Elias in einem feurigen Wagen in den Lüften herumfahren, vom feurigen Wagen aber für jeden Menschen besonders bloß nur das verkünden, was Einer oder der Andere eigenliebig gerne hört und ihm schmeichelte; — das wäre dann ein rechter Prophet, auf den sicher alle Augen und Ohren gerichtet wären, besonders so er dazu noch wunderbarer Weise bei seinen Luftfahrten gleich metzenweise Gold- und Silbermünzen unter die Reichen, kleine Scheidemünzen aus Kupfer aber unter die Proletarier schleudern würde, und möchte dabei beloben die Großen, Reichen und Mächtigen, aber dafür zu öfteren Malen scharf züchtigen die armen Teufel (Proletarier), besonders, so sie es wageten gegen die Reichen, Großen und Mächtigen zu murren. — Freilich würde dann ein solcher Prophet für die Armen eben keine angenehme Erscheinung sein, und sie würden ihn nicht loben! — Aber so der Prophet ein Mensch ist, wie jeder andere, wenn er ißt und trinkt, am Ende sogar eine Wohnstube hat und dabei etwa gar irgend ein weltlich Handwerk betreibt, o — da ist es schon gar mit seiner

Propheterei; — er wird entweder als ein Halbnarr oder als ein Gleißner declarirt und in seiner Heimath wird er sicher am wenigsten irgend was ausrichten. — Ich habe sonach durch die nahe 2000 Jahre stets das Fehlende ergänzt; aber wer nahm es an? — Ich sage: Allzeit nur sehr Wenige, und diese selten lebendig genug; man nahm sich davon wohl Kenntnisse und nota bene, — aber daß darnach etwa Jemand seinen Lebenswandel eingerichtet und dann im Geiste sich selbst überzeugt hätte, daß der sonst natürliche Mensch im Ernste von Mir erwählt war, den Menschen in der so nach und nach finster gewordenen Welt wieder ein frisches Licht aus den Himmeln zu überbringen, das hatte man noch allzeit aus allerlei nichtigen Gründen bleiben lassen. Der Eine hat sich ein Paar neue Ochsen gekauft und muß sie nun zum Pflügen abrichten, — der hat natürlich keine Zeit; der Andere hat einen neuen Acker zu bestellen und kann daher auch nicht kommen! — Ein Dritter hat sich ein Weib genommen, und hat darum schon gar keine Zeit und Gelegenheit mehr! — Ein Vierter hat ein großes Haus zu bauen und kennt vor lauter Sorgen sich nicht aus; der kann schon gar unmöglich eine Zeit haben! — Und so hat am Ende ein Jeder seine Ausrede, und ein neues Licht aus den Himmeln brennt dann wieder ganz in irgend einem verborgenen Winkel der Erde vergeblich durch ein ganzes Seculum. — Und gebe ich im nächsten Seculum — wieder ein neues Licht zur Erleuchtung der alten Urkunden, so wird ihm dasselbe Loos zu Theil. — Wenn man das aber nur zu sicher nach aller Zeiten Erfahrung zugeben muß, so fragt es sich, ob da wohl an Mir die Schuld ist, so an den alten Urkunden noch bis zur Stunde dieselben Lücken zu entdecken seien, wie sie von eitlen Verstandsforschern und Grüblern schon vor 1000 Jahren entdeckt worden sind, woraus dann auch allzeit die vielen Zweifler und endlich Verwerfer Meiner Lehre, Meiner und ihrer (der Lehre) vollsten Göttlichkeit wie die Pilze aus der Erde hervorgegangen sind. — Ich gebe aber darum nun ein vollstes Licht in dieser Sache, auf daß sich dann am Ende Niemand damit wird entschuldigen können, als hätte ich Mich seit der Zeit Meiner leiblichen Gegenwart auf der Erde weder um die Reinheit und Vollständigkeit Meiner Lehre, noch um die sie angenommen habenden Menschen mehr bekümmert! — So Ich jüngst wieder zur Erde kommen werde, so werde Ich eine starke Sichtung vornehmen, und Keinen annehmen, der Mir mit was immer für Entschuldigungen kommen wird! — Denn Jeder, der da ernstlich sucht, kann und muß es finden! — Die kranken Schafe und Esel an dem Futterbarren aber sollen eine Arzenei bekommen, nach der sie sicher gefräßig werden nach dem Futter aus den Himmeln; — aber dann werden sie als Reconvalescenten lange hin sehr homöopathisch gespeist werden. Und nun wieder zu dem Evangelium.)

92 Als Matthäus mit seinen etlichen Versen fertig ward am Tage darauf, als Ich am vorhergehenden den Sohn des Königischen aus Capernaum von Cana aus geheilt habe, da zeigte er Mir die Arbeit, die Ich belobte, da sie in aller Kürze ganz gut und Alles bezeichnend war; — nachdem er aber sein Schreibmaterial eingepackt hatte, so kommt er wieder zu Mir und fragt Mich, wie viel Schreibmaterial er etwa in Capernaum brauchen werde? denn er habe vor der Hand nur 4 Tafeln außerm Packe frei zum Gebrauch in Capernaum behalten, solle er etwa mehrere Tafeln frei halten, so könnte er sie hier leichter als in Capernaum aus dem Hauptpacke nehmen!? — Sage Ich: „Es genügen die Vier; aber Ich muß Dich dabei dennoch auf einen kleinen Fehler in der Ordnung Deiner eigenen Sache aufmerksam machen! — Es liegt zwar im Grunde nichts daran; aber da

bei Mir schon einmal Alles in einer sichern Ordnung zu geschehen hat, so ist das unklug von dir, daß du deinen Schreibepack eher zusammenbindest und Mich erst nachher fragst wie viel Tafeln du brauchen wirst? — Wenn Ich nun gesagt hätte: Du wirst in Capernaum fünf Tafeln brauchen, so hättest Du deinen ganzen Pack auflösen müssen der einen Tafel wegen, was dir offenbar eine ganz unnöthige Mühe gemacht hätte!? — Aber du hast, durch Mein geheimes Einfließen genöthigt, gerade die rechte Zahl frei behalten, und dadurch die Mühe des Wiederauflösens deines Packes erspart. — Wie Ich dir aber schon früher bemerkte, so liegt im Grunde nichts daran; aber das Gute der rechten Ordnung ist in allen Dingen, wenn sie auch oft noch so kleinlich erscheinen, nicht selten von großem Nutzen. — Siehe, so sich Jemand wäscht am Morgen, Mittag oder Abend, und wäscht zuvor das Gesicht und dann am Ende erst die Hände, so wird er das Gesicht nicht sobald rein haben, da er mit beschmutzten Händen über dasselbe fährt; — so er aber früher die Hände reinigt, da wird auch sein Gesicht mit den reinen Händen berieben bald und leicht rein werden. — Ein Mensch hatte irgend einen steinigten Acker, und reinigte diesen mit viel Mühe und Fleiß von den Steinen; — aber er beobachtete dabei folgende gute Ordnung: Zuerst sammelte er die größten Steine am Acker, und legte sie außer dem Acker in einem regelmäßigen und winkelrechten Haufen, darauf sammelte er die weniger großen und legte sie in einem zweiten ebenso winkelrechten Haufen; und also verfuhr er mit den übrigen natürlich stets kleinern Steingattungen und erzeugte sonach 10 Steinhaufen, von denen jeder ganz gleich große Steine enthielt. — Nun sagten die nachbarlichen Leute, die das sahen und ihre Aecker nicht auf solche Weise von den Steinen reinigten, sondern die Steine groß und klein nur in ganz ungeschickte Haufen untereinander zusammen warfen? „Da sehet den Narren an, was er mit den Steinen für Spiel hat!" Es zog aber in Kürze dieselbe Straße, die an diesem Acker vorüberführte, ein Baumeister, der zu einem Gebäude Steine suchte. Als dieser hier die zehn geordneten Haufen ersah, ging er hin und kaufte sie alle dem von seinen Nachbarn erklärten Narren um 40 Silbergroschen ab; denn er konnte sie also geordnet sogleich recht gut brauchen. — Als die Nachbarn das merkten, so kamen sie auch herbei und sprachen: Herr, — warum kamst denn du nicht zu uns?! — Sieh', wir haben dieselben Steine und geben sie dir um wenige Groschen, während du hier die gleichen Steine um 40 Silbergroschen gekauft hast!" — Der Baumeister aber sprach: „Eure Steine müßte ich erst ordnen, was mir viel Arbeit, Zeit und Mühe machen würde; diese aber sind schon also geordnet, wie ich sie gerade jetzt brauche, und so überzahle ich sie lieber, als daß ich die eurigen umsonst annähme!" Nun fingen freilich die Nachbarn an auch ihre Steinhaufen zu ordnen; aber es war zu spät, denn der Baumeister hatte an denen genug, die er vom Ersten gekauft hatte, und die Nachbarn hatten sich nichts als eine vergebliche Mühe gemacht! — Darum seid allzeit und in Allem in der besten Ordnung; wenn dann ein Gewinnbringer kommt, so wird er sicher allda zuerst zugreifen, wo er die beste Ordnung antreffen wird! — Eine spätere Mühe ist oft und vielmals vergeblich! — Begreifest Du dieß Bild?" — Sagt Matthäus: „Herr! Wie soll ich's nicht verstehen! — Ist es ja doch so hell und klar, als wie die Sonne am Mittage. — Aber nun möchte ich von Dir nur das Einzige noch erfahren, wie es Dir möglich war zu wissen, daß ich gerade nur 4 Tafeln in Capernaum brauchen werde? — Denn die göttliche Allwissenheit ist mir noch gleichfort ein größtes Räthsel! — Manchmal weißt Du, ohne Jemanden darum zu fragen, Alles, und ordnest darnach deine Wege, ein anderes Mal fragst

Du wieder wie unser Eins und thust als wüßtest Du nicht, was dort oder da geschehen ist, oder geschehen wird?! — Wie kommt das? — Herr! — ich bitte Dich, gebe mir darüber irgend ein kleines Lichtlein!" — Sage Ich: „Freund! — Ich möchte dir diese Sache wohl recht gern enthüllen; aber du würdest sie nicht fassen, darum lassen wir das nun; — es wird in der Kürze aber schon eine Zeit kommen, in der du solche Geheimnisse leicht fassen und klar begreifen wirst. — So viel aber kann Ich dir vor der Hand sagen, daß Gott der Willensfreiheit der Menschen wegen wohl Alles wissen kann, was Er will; — was Er aber nicht wissen will, damit der Mensch frei handle, das weiß er denn auch nicht! — Verstehst du Das?!" — Sagt Matthäus: „Herr, wenn so, — dann ist es wohl eine höchst gefährliche Sache um das Menschenleben auf dieser Erde! — Welcher nur einigermaßen gebildete Mensch kennt nicht die zahllos vielen Feinde, die der armen Menschheit mit allen möglichen Uebeln sich entgegenstellen und dadurch dem Menschen den Untergang bereiten? — Wenn Du das ohne Kenntnißnahme gleich so mir und Dir nichts — angehen läßest, da wird's mit dem Seelenheile einmal wohl ganz verzweifelt schlecht aussehen!" — Sage Ich: „Nicht so schlecht, als es Du nun meinst; denn für's Erste wird Jeder seines Glaubens und hauptsächlich seiner Liebe leben. Und für's Zweite steht es einem jeden Menschen frei sich in jedem Augenblicke an Gott zu wenden und Ihn um Beistand anzuflehen, und Gott wird Sein Antlitz zu dem Flehenden wenden und ihm helfen aus jeglicher Noth! — Uebrigens ist aber ohnehin einem jeden Menschen ein unsichtbarer Schutzgeist hinzugegeben, der den Menschen von seiner Geburt an bis zum Grabe hin zu geleiten hat. Solch' ein Schutzgeist wirkt stets auf das Gewissen des Menschen ein, und fängt sich erst dann an ferner und ferner von dem ihm anvertrauten Menschen zu halten, so dieser durch seine Eigenliebe geleitet allen Glauben und alle Liebe zum Nächsten freiwillig verlassen hatte. Der Mensch auf dieser Erde ist demnach durchaus nicht also verlassen, als du meinst; denn es hängt Alles von dessen freiestem Wollen und Handeln ab, ob er von Gott beaufsichtigt und gehöret sein will oder nicht! — Will es der Mensch, so wird es auch Gott wollen; will es aber der Mensch nicht, so ist er völlig frei von Gott aus, und Gott kümmert Sich weiter auch nicht um ihn, außer was aus der allgemeinsten Ordnung dem Naturmenschen zuzukommen bestimmt ist, als da ist das Naturleben und Alles, was als Bedingung für dasselbe nöthig ist. — Aber weiter läßt sich Gott mit dem Menschen nicht ein, und darf sich wegen desselben unantastbarer Freiheit nicht einlassen; — nur so ein Mensch Gott aus dem freien Willen des Herzens sucht und Ihn bittet, so wird Gott auch dem Bitten und Suchen des Menschen allzeit auf dem kürzesten Wege entgegenkommen, vorausgesetzt, daß es dem Menschen mit seinem Suchen und Bitten ein vollkommener Ernst ist. — Suchet und bittet aber der Mensch nur versuchsweise, um sich zu überzeugen, ob an Gott und an dessen Verheißungen wohl Etwas sei, so wird er von Gott nicht angesehen und erhört werden; denn Gott in Sich Selbst ist die **reinste Liebe** und kehrt sein Antlitz nur Denen zu, die ebenfalls in der reinen Liebe ihres Herzens zu Ihm kommen und Gott Seiner Selbst willen suchen, Ihn als ihren Schöpfer dankbarst wollen kennen lernen und den heißen Wunsch haben von Ihm Selbst beschützt und geführt zu werden. — Ah! — die also kommen, für die weiß Gott in jedem Augenblicke nur zu gut, wie es mit ihnen steht, und Er Selbst lehrt und leitet sie alle Wege; — aber die von Ihm nichts wissen wollen, für die weiß dann auch Gott

im vollsten Ernste nichts! — Und wann sie dereinst jenseits vor Gott hingestellt und noch so sehr rufen und und sagen werden: Herr, Herr! — so wird Gott ihnen antworten: Weichet von Mir, ihr Fremden; denn Ich habe euch noch nie erkannt! — Und solche Seelen werden dann viel zu dulden und zu bekämpfen bekommen, bis sie sich als von Gott erkannt — Ihm werden nähern können. Verstehest du nun Solches?!" — Sagt Matthäus: „Ja Herr! — das verstehe ich nun Alles ganz wohl, rein und klar. — Aber, soll ich diese herrliche Lehre, die die Menschen doch sehr anspornen sollte und müßte, Gott unablässig zu suchen und Ihn zu bitten, daß Er sie führte und leitete auf den rechten Wegen, nicht sogleich aufzeichnen?!" — Sage Ich: „Nein, Mein lieber Freund und Bruder! — Denn solche Lehre würde noch kein Mensch fassen in der rechten und lebendigen Fülle; darum brauchst du sie auch gar nicht aufzuzeichnen, außer so du das späterhin einmal thun willst — für dich nur und für wenige Brüder. — Nun aber, so ihr zur Weiterreise nach Capernaum bereitet seid, so wollen wir den Weg antreten! — Wer da mit will, der folge uns; wer aber bleiben will, der bleibe! — Ich muß dahin; denn es ist viel Elends daselbst und in den kleinen Städten, die um den See, der da ist ein Meer von Galiläa, liegen." — Wir machen uns nun auf den Weg; der junge Wirth aber kommt abermals Mich zu bitten, daß Ich den Abend bei ihm zubringen möchte". — Ich aber sage: „Ich komme bald wieder; denn bevor Ich auf's nächste Fest nach Jerusalem ziehe, muß Ich Nazareth besuchen und werde Ich wieder auf dem Hin- und Herwege bei dir einkehren." — Sagt der Wirth: „Herr! — das wird meine größte Seligkeit sein! — So Du schon aber heute durchaus nicht länger hier verweilen willst, so erlaube mir aber dennoch gütigst, daß auch ich Dich abermals begleiten darf!" — Sage Ich: „Das steht Dir ganz frei; denn von Mir aus soll nie Jemand zu was immer gezwungen werden! — Wer Mich annehmen will, der nehme Mich an, und wer Mir und Meiner Lehre folgen will, der folge! — Denn Ich und Mein Reich sind frei und wollen daher auch in aller Freiheit errungen sein! — Vor Mir gilt nur die freieste Selbstbestimmung! — Alles, was darüber oder darunter ist, hat vor Mir und Meinem Vater, der in Mir ist, wie Ich in Ihm, keinen Werth! — Denn jeder Zwang von irgendwo anders her, als aus dem höchst eigenen Herzen, ist fremd, und kann für jeden Menschen ebenfalls nicht fremdes, sondern allein nur höchst eigenes Leben irgend eine Geltung haben in Meiner ewigen, also allerfreiest dastehenden Ordnung. — Was nützte dir's im Grunde, so du von einem Kunstwerke, das eine fremde Hand gebildet hatte, aussagtest: Es sei deiner Hände Werk!? — So aber dann Jemand käme und verlangte von dir gegen großen Lohn ein gleiches Werk nachzubilden! — Da würdest du zu Schanden stehen und dir's müssen gefallen lassen so dich der Besteller vor aller Welt einen Lügner, Betrüger und Prahler mit fremder Berühmtheit schelten wird!? — Also ist auch die volle Ausbildung des eigenen Lebens jedem Menschen in die höchst eigenen Hände gelegt. — Was als Fremdes bei der einstigen großen Lebensprüfung jedes einzelnen Menschen vor den Augen Gottes an dem Menschen erkannt wird, das wird ihm genommen werden, — und es wird da heißen: Wer da hat, dem wird's belassen und noch Vieles hinzugegeben werden; der aber nicht hat das Eigene, dem wird's genommen werden, das er hat, dieweil es nicht sein Eigenes, sondern nur Fremdes ist! — Ich sage dir, daß es nun sogar nicht nöthig ist, daß du mitziehest; — aber so du es rein aus dir selbst thun willst aus Liebe zu Mir, so wirst du dadurch nicht nur nichts verlieren, sondern zehnfach gewinnen in Allem. — Denn

wer immer aus wahrer Liebe zu Mir Etwas thut, dem wird es vergolten werden hier zehnfach und einst in Meinem Reiche hundertfältig, auch tausend- und endlosfältig!" — Sagt der Wirth: „Herr! — wenn so, da gehe ich schon ganz bestimmt mit Dir; denn mein eigenes Herz treibt mich dazu an, und ich will sonach meinem Herzen die pünktlichste Folge leisten!" — Sage Ich: „Gut, so thue Das, da wirst du leben aus deinem Herzen, was allein das rechte Leben ist; denn jedes andere Leben, das nicht aus dem Herzen kommt, ist kein Leben, sondern ein Tod des eigenen Lebens bei jedem Menschen! — Denn Ich allein als ein Herr alles Lebens sage dir das!" — Der Wirth ist darob ganz selig, nimmt sogleich sein Ränzchen und etwas Geld, und macht sich reisefertig. — Ich aber sage zu ihm: „Mache Dich frei von Allem, so wirst du um Vieles leichter wandeln; — denn die Diebe fallen nur Jene an, von denen sie wissen, daß sie was bei sich tragen! — Hast du aber nichts, so werden sie auch nichts wegnehmen können!" — Der Wirth übergiebt darauf sein Geld und Ränzchen seinem

94 Weibe, und folget Mir also ohne Geld und Ränzchen. Aber der nebenstehende Judas Ischarioth sagt: „Ich meine aber, daß etwas Geldes auf einer Reise dem Menschen niemals schaden könne!?" — Ich aber sage: „Wer Mich kennt, wie dieser Wirth, der auch in Sichar mit Mir war, der weiß, daß man bei Mir auch ohne Geld ganz gut auskommen kann! — Siehe, Ich habe weder irgend einen Sack in Meinem Rocke und noch weniger irgend etwas von einem Gelde, und doch führte Ich viele Hunderte durch Judäa und Samaria bis hieher! — Frage sie, wie viel Jedem diese Reise gekostet hat!? — Ich sage dir aber noch oben darauf, daß es in jüngster Zeit geschehen wird, in der Ich viele Tausende speisen werde ohne mehr Geldes bei Mir zu haben, denn jetzt. — Ich sage dir: Ein rechtes und volles Vertrauen auf Gott ist mehr werth, denn alle Schätze der Erde, mit denen du wohl deinem Fleische auf eine kurze Zeit, aber Deiner Seele nimmer helfen kannst! — Hast du aber die Seele verdorben und somit verloren, was kannst du nachher geben zur Löse deiner Seele?" — Sagt Judas: „Ja, ja, Du hast wohl Recht; aber zu gewissen Dingen muß der Mensch dennoch ein Geld haben!" — Sage Ich: „Wie viel Geld hatte denn Moses, als er ausführte die Israeliten?" — Sagt Judas: „Er hatte des Goldes, des Silbers und der Edelsteine in großer Menge!" — Sage Ich: „Das hatte er zwar, aber das hielt ihn auch zurück, daß er nicht kommen mochte in das verheißene gelobte Land! — Magst du Solches wohl fassen?!" — Sagt Judas: „Da möchte ich denn doch meinen, daß beim Moses, dem Propheten aller Propheten Jehovah's darum nicht das Gold und Silber, was er aus Egypten auf Gottes Geheiß mitnehmen mußte, schuldete, sondern vielmehr, daß er in einer schwachen Stunde in seinem Glauben auf die Treue Jehovah's zu wenig baute!" — Sage Ich: „Und was war der Grund, daß er einen Tag schwach ward? — Der damals den Moses eben wegen des Gedankens an das Gold und an das Silber schwach werden ließ, — Derselbe steht hier und sagt dir Das? — Geschrieben zwar steht es in einem Bilde, wie Ich dir's aber verkündet habe, also ist und war es in der Wirklichkeit!" — Sagt Judas: „Gut, ich glaube Dir's, daß es damals also war; aber nun ist von Seite des Königs Roms und der halben Erde das Geld einmal als ein gesetzliches Tauschmittel zur Erleichterung des nöthigen Verkehrs unter den Menschen eingeführt worden, und wir sind verpflichtet, uns desselben zu bedienen, — und dazu meine ich, daß, so es nicht Sünde ist Geld in den Gotteskasten zu opfern, es auch keine Sünde sein wird, dasselbe Geld irgend einem Armen zu geben, daß er sich damit versorge auf etliche Tage, und so ist es schon

der Armen wegen gut, ein Geld, da es einmal vom Staate gesetzlich eingeführt ist, auf einer Reise mitzunehmen, und so hätte der Wirth Coban wohl seine etlichen Silbergroschen bei sich behalten können!" — Sage Ich: „Du führst zwar eine reichlich besetzte Börse mit dir, und gabst gestern dennoch den drei Armen nichts, die dich um ein Almosen angefleht haben; und da meine Ich, daß du selbst von dem Gelde nicht jenen löblichen Gebrauch machst, als dessentwegen du Mir es angerühmt hast?! — Was aber das Geld in dem Gotteskasten betrifft, so sage Ich dir's ganz offen: Das ist ein Gräuel der Verwüstung — wenn schon nicht so sehr für einige wenigen Armen im Geiste, die der Meinung sind, sich dadurch den Himmel zu sichern; aber um desto mehr für die, die das Geld aus dem Kasten nehmen und es zur Nachtzeit mit feilen Dirnen vergeuden! — So lange es kein Geld gab, gab es auch keine öffentlichen Buhldirnen also wie jetzt! — Da man nun aber das Geld hat und allerlei Scheidemünze, so giebt es zu Jerusalem wie beinahe in allen andern Städten feile Dirnen in die schwere Menge, und die Männer sündigen mit ihnen Tag und Nacht! — Und so Denen, die viel Geld besitzen, die Einheimischen nicht mehr schmecken, so lassen sie aus den Oberlanden Mägde kommen, — kaufen selbe in Griechenland und treiben hernach in Judäa mit ihnen die schmählichste Hurerei! — Und sieh', solches Alles und noch tausendfältig Mehreres ist der Segen deines so hoch gepriesenen Geldes! — Aber das ist nur noch der Anfang des Fluches, der an dem Gelde liegt. — Es werden aber Zeiten kommen, die schlechter sein werden, als jene, da Noah die Arche baute; — und sie werden dem Golde und Silber ihr Elend zu verdanken haben, — und nichts als ein Feuer aus den Himmeln, das da verzehren wird all' den Unrath der Hölle, wird die Menschen erlösen von dem Elende des Elends!" — Sagt Judas: „Ja, ja, Du bist ein Prophet ohne Gleichen und kannst Solches wissen; — aber so man das Geld gut anwendet, da kann es ja doch nicht gefehlt sein?" — Ich sage es dir: „Ja, so man es gut anwendete, da wäre es eben so gut als alles Andere auf der Erde, das man ebenfalls gut und schlecht benützen kann; aber der große Unterschied besteht darin: So du in eine Stadt gehst, so mußt du auf deinen Schultern hineintragen allerlei, entweder Geräthschaften oder Eßwaaren, und du bekommst dafür etwas Anderes, das dir noth thut, und bereitete Speise und Trank. Das ist freilich etwas unbequem; aber auch unbequem, damit zur Sünde verleitet zu werden! — Denn so du kommst mit Kram und Pack, oder ziehest einen Karren voll Geräthschaften, kommst damit zu einer Dirne und willst mit ihr sündigen um einige Stücke Töpfe oder Schüsseln, so wird sie dich verspotten und auslachen; und du bist von der Sünde verschont. Kommst du zu ihr aber mit Gold- und Silberstücken, da wird sie dich nicht verspotten und auslachen, sondern dich führen in ihr Lottergemach und mit Allerlei reizen zur Sünde, um dir dadurch desto mehr Goldes und Silbers zu entlocken! — Also ist das Geld wohl eine bequeme Sache, aber auch überaus lockend und bequem zur Sünde! — Und darum hat es der Satan in diese Welt gebracht, damit durch dasselbe leichter und mehr gesündigt werden sollte in der Welt! — Kennst du dich noch nicht aus, wie die gute Gelegenheit das beste Mittel ist, Diebe zu zügeln?!" — Sagt Judas: „Ja, ja, das ist richtig; aber so man dadurch allerlei Diebe hintanhalten möchte, daß diese bei den Menschen nichts finden sollen, darnach es sie gelüsten sollte, so müßte bei den Menschen ungeheuer Vieles verändert werden! — Für's Erste müßten die Menschen durchaus gleich arm an allen dieß irdischen Gütern sein; für's Zweite müßten sie sich gleich schauen wie die Sperling-Männchen und Weibchen,

und für's Dritte dürfte Keiner weiser sein, als alle Andern! — So lange aber Das nicht der Fall ist, ist alles Reden, Lehren und Zeichenthun umsonst! — Es werden sich wohl Viele daran kehren; — aber zehnmal so Viele werden bei aller Lehre und bei allen Zeichen bleiben, wie sie sind, wo sie nicht allenfalls und zwar eben so leicht, wo nicht leichter noch zehnmal ärger werden, als sie es früher waren. — Denn etwas Eigenliebe hat doch jeder Mensch, und will eine mäßige Versorgung haben; — daher denkt jeder Mensch doch ganz natürlich zuerst für sich und dann erst für die Andern! — Und das kann man ihm doch unmöglich verargen?! — Haus und Grund kann nicht ein Jeder haben; denn da müßte für jeden Neugebornen sogleich von Gott aus auch ein Grund sammt Haus mit ihm in die Welt geboren werden und aufwachsen mit ihm. Da aber Solches nicht der Fall ist und sich die früher Gebornen schon lange jeden Fleck der Erde zugeeignet haben, daß darob nun die meisten Neugebornen auch nicht einen Fuß breit Erdreichs besitzen können, so bleibt ihnen am Ende nichts übrig, als sich entweder durch allerlei Kenntnisse den trägern Besitzern unentbehrlich zu machen und also in einer oder der andern Art Dienste zu nehmen bei den reichen Besitzern der Erde, oder man muß sich auf die Dieberei verlegen, um nicht den schweren Bettelstab ergreifen zu müssen. — Wenn dann der bessere Theil Derer, die keinen Grund und kein Haus besitzen, für ihre Dienste nichts als Geld bekommen, und das Geld möglichst zusammensparen, damit sie für ihre alten Tage Etwas haben, so finde ich darin durchaus nichts Schlechtes, und ich finde im Gelde eine neue Schöpfung von Grund und Boden für alle Jene, die auf diese armselige Erde ohne allen auch nur je zu erhoffenden Besitz gekommen sind durch Zeugung und Geburt; — und ich muß offen bekennen, daß Gott Selbst, der nicht gleich für jeden Neugebornen auch ein neues Stück Landes erschaffen mag oder will, den Herrschern die gute Idee eingegeben hat, Geld zu creiren, wodurch auch Kinder der Nichtbesitzer zu einer nöthigen Versorgung gelangen können, die oft besser ist, als jene, die im Grund und Boden besteht; und das kann Gott doch nicht wollen, daß die Kinder der Nichtbesitzer zu Grunde gehen sollen!? — Denn sie können doch offenbar nicht dafür, daß sie zur Welt geboren worden sind, und zwar mit denselben Lebensbedürfnissen, als die Kinder der Besitzer. Wenn ich Dir, der Du vielleicht auch der größte Prophet bist, der je diese Erde betrat, auch Alles gelten lasse, was Du schon gelehrt hast, so laß ich Dir doch die mir erklärte Schädlichkeit des Geldes nicht gelten! — Denn so gut das Geld unter Deiner Ansicht schädlich werden kann, eben so gut kann auch alles Andere schädlich werden! — Hätte ich die Schafe, Ochsen, Kühe, Kälber, Esel, Hühner und Tauben und all' die Früchte und all' das Brod, was in unserem Lande nur seit David her gestohlen worden, so wäre ich in ganz Israel der reichste Mensch! — Und die Hurerei ist ehedem, wo es kein Geld gab, wie z. B. in Sodom und Gomorrha und zu Babylon, ebenso und noch großartiger getrieben worden, als wie heut zu Tage!! — Ich will gerade nicht behaupten, daß Du unrecht habest mit dem, was Du vom Gelde sagest; aber wo giebt es denn auf dieser armseligen Erde irgend Etwas, womit nicht schon tausendfache Schlechtigkeiten wären verübet worden!?' — So Gott aber dergleichen Dinge der schlechten Verwendung wegen gerade nicht gar so über alle Maßen verflucht, — wie sollte Er denn nun auf das Geld gerade also zornig und fluchwürdig sein?!" — Sage Ich: „Was Jemand lieb hat, dazu hat er auch Verstand genug es zu loben; — du aber liebst das Geld übermäßig und verstehst dich daher sehr wohl auf das Lob des Geldes. Ich will dir darum auch weiterhin nichts mehr sagen; denn was man liebt, das

weiß man auch zu loben! — Du aber wirst in einer eben nicht zu fernen Zeit den Fluch des Geldes schon noch kennen lernen! — Nun aber nichts mehr davon. — Der Weg nach Capernaum ist zügig und wir müssen doch vor dem Untergang dahin kommen und uns alldort eine Herberge suchen." — Es trat nun Thomas zum Judas Ischarioth hin und machte ihm Vorwürfe, wie er es wagen könne Mir seine dummen Geldideen vorzutragen (!? —) indem Ich doch im Geiste Jehovah Selbst wäre und Thaten verrichte, die nur Gott allein möglich seien! — Sagt zu ihm Judas: „Du bist noch so blöde, als wie du es allzeit warst! — Denn entweder glaubst du jede Alteweibermähre, oder du glaubst, so es dir gerade in den Sinn kommt, gar nichts! — Du denkst nichts und rechnest nichts! — So du Fische auf dem Markt trugst, so verkauftest du nicht selten die kleinen wie die großen, daß dir die Käufer darob in's Gesicht lachten! — Wie du aber noch allzeit warst, so bist du auch noch jetzt und denkst nichts und rechnest nichts, sondern lebst so hübsch dumm gleichfort in den Tag hinein nach deiner alten Gewohnheit. Ich bin nun erst einige Stunden hier in der Gesellschaft dieses großen Propheten, und es ist mir eine heilige Pflicht Ihn zu erforschen und so viel als nur möglich kennen zu lernen in Seiner Gesinnung, wie in der Tendenz seines Auftretens! — Du bist beiläufig nun schon ein halbes Jahr um Ihn und mußt Ihn daher auch besser kennen, als ich! — Soll ich aber deßhalb, weil Du Ihn schon kennst, mir gar keine Mühe geben, Ihn auch wenigstens in so weit zu erkennen, als du Ihn bis jetzt erkannt hast?!" — Sagt Thomas: „Du wirst ja doch hoffentlich nicht schon morgen wieder nach Hause dich begeben, weil du heute schon Alles erfahren willst?! — Es ist gut, daß der Herr endlich einmal zu gehen begonnen hat, sonst wäret ihr wohl bis Morgen über dein dummes Geld noch lange nicht in's Reine gekommen! — Der Herr hat Recht! Das verfluchte Geld wird dir den Tod geben, weil du gar so viel Herrliches darin erschauest!? — Der Herr hat dir doch klar genug gesagt, was am Gelde für ein Werth liegt — und wie es dem Menschen zum größten Nachtheil für das geistige Leben gereicht; — aber du bist ja schon lange weiser als Gott Selbst und kannst darum ja auch vor Gott deiner Weisheit die Krone aufsetzen! — Siehe aber zu, daß du einmal nicht erstickst vor lauter Weisheit! — Was hast du mir aber meinen Fischhandel vorzurupfen? — Habe ich doch allzeit zuerst meine Fische verkauft, während du bei deinen guten Lehren die Hälfte von den deinen wieder nach Hause tragen mußtest! — Ich verkaufte die Großen wie die Kleinen 10 Stück um 2 Pfennige, und hätte allzeit noch fünf Male so viel verkaufen können, wenn ich so viel hätte auf dem Markt gebracht! — Und da meine ich, daß ich offenbar besser gerechnet habe, als du, der du dich über Gott hinaus weise dünkst; dabei aber ein Geizhals bist und dein ganzes Heil im Gelde suchst! — Wahrlich, — für diese Weisheit gebe ich keinen Stater!" — Sagt Judas etwas verdutzt: „Ein Jeder redet, wie er es versteht!" — Sagt Thomas: Das ist wahr, — du verstehst die Sache aus deiner Dummheit dumm und redest daher auch also. — Sehe aber lieber dorthin, wie am Wege ein Armer lagert. — Gebe ihm deine Börse, so wirst du das erste Mal in deinem Leben völlig weise handeln! —

Sagt Judas: „Das werde ich ganz fein bleiben lassen; — denn mir hat noch nie Jemand im eigentlichen Sinne des Worts und der Bedeutung nach Etwas geschenkt, und so schenke auch ich Niemanden Etwas!" — Sagt Thomas: „Das ist ein sehr löblicher Grundsatz; — der verdient schon von Born hinein verflucht zu werden! — Ich sage dir, mit solchen Grundsätzen wirst du bei diesem unseren Heilande und Meister nicht gar zu weit kommen, — dafür stehe ich dir!

— Er ist die höchste Freigebigkeit selbst, und du ein Geizhals ohne gleichen! — Das taugt so hübsch zusammen!?" — Sagt Judas: „Wenn ich Ihn erst so recht werde bearbeitet haben, und Er es erkennen wird, wie man in der Welt leben muß, um ein angesehener Mensch zu sein, so wird er dann von seiner Freigebigkeit schon etwas nachlassen. Im Uebrigen ist es auch durchaus keine Kunst auf Kosten Derjenigen, die was haben, freigebig zu sein und seinen Jüngern gute Mahlzeiten zu bereiten. — Höre, so ich irgend solche Narren finde, wie dieser junge Wirth da einer ist, da will ich auf seine Kosten auch so freigebig sein, als nur irgend Jemand freigebig sein kann. — Es soll aber eben dieser Jesus, der von Geburt aus ein blutarmer Mensch ist, nur aus seinen Mitteln die Menge seiner Jünger erhalten und ernähren, da wird es sich sogleich zeigen, wie freigebig er sein und ob er nicht sobald als möglich alle diese Nachfolger verabschieden wird?" — Sagt Thomas: „Ich sage Dir nichts Anderes, als: daß du ganz vollkommen des Teufels bist; — denn so wie du nun geredet hast, kann nur der Teufel reden! — Es klingt wohl, als wäre darin irgend ein Verstand; dem aber ist's nicht also, sondern ganz anders, und deine Rede ist eine allerunverschämteste Lüge von aller Welt. Mich reuet es, daß ich dir den Weg hierher gezeigt habe. — So viel Hunderte von Menschen waren in Sichar, und alle wurden gespeist aus den Himmeln! — Und der Irhael verfallenes Haus hatte er in wenig Augenblicken also aufgebauet, daß es nun wohl beiweitem das allerkostbarste Haus in dieser Stadt ist! — Und du über alle Grenzen hinaus anmaßend dummster Mensch willst hier mir, der ich mit diesen meinen leiblichen Augen die Himmel offen und zahllose Schaaren der Engel Gottes auf- und niederfahren sah, gewisserart wie ein Weiser der Weisen beweisen, daß Jesus ein armer Schlucker sei, der sich auf Kosten der Andern wohlgeschehen ließe! — O du armer Tropf du!!! Er, dem Himmel und Erde allein nur zu eigen gehören, da er sie gegründet hat durch Seine Allmacht, wird etwa meiner oder deiner Schätze bedürfen, um auf dieser Welt, auf der Er die Früchte wachsen und reif werden läßt, leben zu können!?! — O du blindester Thor du!!! — Ziehe hin nach Sichar, überzeuge dich von Allem und komme dann, und wir werden es sehen, ob du noch so dumm in den Tag hinein reden wirst, als jetzt!?" — Hier stutzt Judas und sagt ganz lakonisch: „Hast du das Alles mit deinen Augen gesehen? — Oder hast du vielleicht auch noch ein paar Ochsen- und ein paar Eselsaugen zur Leihe genommen, daß du so Vieles und so Außerordentliches auf einmal hattest übersehen können! — ? — Im Uebrigen freut es mich, daß dieser Nazaräer-Weise auch die schöne Irhael hat kennen gelernt, die bereits, wie ich's erst unlängst vernommen habe, schon mit dem sechsten Manne leben soll, weil ihr alle die fünf frühern, so zu sagen, am Leibe gestorben seien!? — Da, bei solch' einer schönen Holden, — mag dann für euch Alle der Himmel so hübsch weit offen gestanden sein?! — Ja, ja, die Irhael hatte schon so Manchen in alle Himmel versetzt; warum sollte sie bei euch eine Ausnahme gemacht haben?! — Aber ich werde ihretwegen dennoch nicht nach Sichar wandeln; denn ich halte das Gesetz Mosis und will mich darob mit dergleichen sündhaften Dingen nicht befassen!" —

96 Auf diese Spitzworte des Judas wird Thomas nahe außer sich vor Aerger und Zorn, und will sich am Judas förmlich mit aller Energie vergreifen. — Ich aber trete, schon nahe am halben Wege nach Capernaum, zum Thomas hin und sage: „Bruder, — so lange du Mich ruhig und gelassen ersiehst, da bleibe auch du also, wie du Mich ersehen kannst, so du nur oft genug nach Mir hinschaust; ja wenn du einmal Mich wirst dreinschlagen sehen, dann springe schnell herbei und schlage,

was du nur kannst, nach allen deinen Kräften d'rein! — Aber jetzt ist es durchaus noch lange nicht nöthig. Die Nacht bleibt Nacht; da kannst du thun, was du willst, und Judas wird Judas bleiben! — Er ist zwar nicht dazu verdammt wie die Nacht, die der Erde natürlicher Schatten ist; aber so er Judas bleiben will, so bleibe er's, wir aber bleiben Das, was wir sind. — Die Folge wird es schon lehren, wie weit er es mit seinem Judas bringen wird!?" — Sagt Thomas: „Aber das könntest du — Herr wohl thun, daß du ihn hinwegschafftest von Dir, sonst wird er uns noch allerlei Spectakel machen! — Denn er hat einen säuischen und bösen Mund." — Sage Ich: „Ich hieß ihn nicht kommen und werde ihn darum auch nicht gehen heißen; so er aber gehen will, wie er gekommen ist, da werden wir nicht weinen um ihn. — Du aber halte dich ferne von ihm; denn ihr Beide werdet kein Gut thun miteinander. Vergebe ihm aber Alles, wie Ich ihm vergebe, so wirst du ein freies Herz haben!" — Sagt Thomas: „Was das Vergeben von meiner Seite betrifft, so hat das sicher seine guten Wege; denn ich habe sicher keinen Groll je auf ihn gehabt, obschon ich ihn stets als einen Menschen gekannt habe, mit dem nicht leichtlich ein Mensch auszukommen im Stande war, nicht einmal der Prophet Johannes, mit dem er zu öfteren Malen gehadert hat! — Aber daß es mir um's Unvergleichliche lieber wäre, wenn er nicht zu unserer Gesellschaft gehörte, das muß ich ganz offen gestehen! — Als ich vorgestern daheim war, da habe ich natürlich doch so Manches von Deinen Thaten meinen Bekannten erzählt, die sich darob nicht genug erstaunen konnten. Solches aber kam auch zu den Ohren des Judas, und wer entschloß sich eher als er ein Jünger von Dir zu werden! — Denn des Johannes Lehre hatte ihn nicht befriedigt, weil dieser nichts als die strengste Buße predigte und verkündigte Allen ein allerstrengstes Gottesgericht, die nicht zur wahren Buße sich bekennen möchten! — Aus welchem Grunde es denn auch zum öfteren Hader zwischen ihm und dem Johannes gekommen ist! — Johannes war ganz Buße, und Judas das schnurgeradeste Gegentheil! — Er erklärte dem Johannes ganz ernstlich in's Gesicht, daß eine sogenannte Buße in Sack und Asche die größte Dummheit des menschlichen Lebens sei! — Der Mensch solle sich in der Welt bessern, aber nicht in Sack und Asche. Johannes hat zwar auch nicht gerade Sack und Asche als zur wahren Buße unumgänglich nothwendige Dinge anbefohlen, er hat es nur gewisserart gleichnißweise in seinen Reden dargestellt, und wollte damit eine vollernstliche Besserung des Menschen, der ein Knecht der Sünden geworden, anzeigen; — aber der Alles besser wissen und verstehen wollende Judas wollte das nicht gelten lassen, sondern man müßte sich bei so wichtigen Dingen, von denen das Heil der Menschen abhinge, allzeit mit klaren verständlichen Worten ausdrücken! — Die Propheten waren nach seiner Idee lauter Esel, weil sie in Bildern geredet hätten, die man auslegen könne, wie man wolle; — sie allein haben dadurch die Priester, die Könige und das ganze Volk verdorben. — Kurz, bei ihm ist ein jeder Mensch hoch oder nieder ein Esel, der nicht so denkt und handelt wie er, und darum meine ich, daß es sich mit ihm für unsere Gesellschaft nicht thun werde?!" — Sage Ich: „Mein lieber Thomas! — was du Mir gesagt hast, habe Ich schon lange gewußt, — aber dennoch sage Ich dir: So er gehen will, da gehe er; so er aber bleiben will, so bleibe er. — Ich weiß noch viel mehr von ihm, und weiß sogar, was er an Mir selbst thun wird; aber dennoch soll er bleiben, so er bleiben will! — Denn seine Seele ist ein Teufel und will von Gott die Weisheit erlernen; — aber solcher Sinn wird dieser Seele einen schlechten Gewinn geben. — Doch nun nichts mehr davon! —

Es wird sich schon ehestens eine Gelegenheit darbieten, wo wir ihm auf den Zahn den Finger legen werden! — Nun aber sind wir bei dieser Gelegenheit auch vor die Mauern Capernaums gekommen, und Ich sehe aus dem Stadtthore einen römischen Hauptmann uns in Gesellschaft des Obersten Cornelius und des Königischen entgegeneilen; da giebt es wieder einen Kranken zu heilen." —

97 Matthäus Cap. 8. Hier fängt Matthäus an von Vers 5 im 8. Cap. die Geschichte gedrängt aufzuschreiben; und zwar bis dahin, als Ich wieder auf ein Fest nach Jerusalem ziehe.

Wir gehen nun ganz ruhig noch die etlichen hundert Schritte, und als Ich das Weichbild der Stadt betrete, da tritt sogleich der Hauptmann zu Mir hin, bittet Mich und spricht: „Herr! — Mein Knecht liegt zu Hause, ist gichtbrüchig, hat also eine große Qual und kann nichts thun". — Sage Ich zum Hauptmann: „Ich will kommen und ihn gesund machen." — Der Hauptmann aber erwiederte: „Herr! — ich bin gar nicht werth, daß du nur unter mein Dach eingingest, — sondern spreche Du nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. — Denn sieh', ich bin auch ein Mensch, dazu, wie Viele, der höheren Obrigkeit unterthan, habe aber dennoch unter mir viele Kriegsknechte, die mir gehorchen, und so ich zu Einem sage, thue das, so thut er es, oder ich heiße ihn gehen, so geht er; und so ich zu einem Andern sage: Komme! — so kommt er; — und so ich sage zu meinem Knechte: Thue mir Dieß oder Jenes, so thut er es sogleich! — Dir aber sind alle Geister unterthan, und Du bist ein Herr in aller Fülle über Alles, was im Himmel und was auf Erden und in der Erde ist; — Du darfst also nur Deinen für uns Menschen unsichtbaren Mächten einen Wink geben und sie werden sofort ausrichten Deinen Willen!" — Daß dieser Hauptmann also vertrauend Mir sein Anliegen des Knechts wegen vorträgt, liegt darin, weil er sich von der schnellen Genesung des Sohnes des königlichen Beamten, wie durch so manche Erzählung des Obersten überzeugt hatte, daß Ich wunderbar auch in die Ferne hin bloß nur durch's Wort heilen kann, — und das machte denn auch, daß er gleich den Königlichen Beamten zu Mir kam, als er vernahm, daß Ich Mich der Stadt nahe. — Als ich sonach solch' eine höchst vertrauensvolle Rede von dem Hauptmanne vernahm, so verwunderte ich Mich freilich nicht Meiner, sondern der Jünger wegen, und sagte nicht so eigentlich zum Hauptmann, sondern vielmehr zu Denen, die mit Mir waren: „Wahrlich, solch' einen Glauben habe Ich in ganz Israel nicht gefunden! — Aber Ich sage euch auch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche sitzen, (das heißt die Herrlichkeit des Vaters haben) aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen werden in die äußerste Finsterniß, allda sein wird ein jämmerliches Zähneklappern!" — Bei dieser Vorrede klopften sich Viele auf die Brust und sprachen: „Herr! — wirst du denn die Kinder verwerfen, und annehmen an ihrer Stelle die Heiden?" — Und Ich sage: „Weder die Kinder, noch die Heiden! — Wer da glaubet und die Liebe hat, ob Jude, Grieche oder Römer, der wird angenommen werden." — Darauf wende Ich Mich zum Hauptmann und sage zu ihm: „Gehe hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast!" — Der Hauptmann dankte Mir aus der Fülle seines Herzens, begab sich darauf in sein Haus, und fand daselbst, daß Alles erfüllt war, um das er gebeten hatte aus seinem Glauben, in dem kein Zweifel war weder vor- noch nachher; denn der Knecht ward zur selben Stunde gesund, als Ich zum Hauptmanne gesagt habe: „Dir geschehe, wie du geglaubt hast." — Dieses Zeichen in Capernaum selbst, sowie das frühere am Sohne des königlichen

Beamten, der zu Capernaum ein Statthalter war, machten in dieser Stadt ein ungewöhnliches Aufsehen zumeist unter den Römern und Griechen, die sich in dieser Stadt aufhielten; aber unter den Juden und den in dieser Stadt von Jerusalem aus stationirten und gleichsam für bleibend angestellten Priestern und Schriftgelehrten erweckte das nur Aerger, Grimm und Wuth! — Denn das gemeine Volk, das die Zeichen gesehen hatte, sich aber vor den Priestern und Schriftgelehrten zu sehr fürchtete, um sich zu Meiner Lehre und Nachfolge zu bekennen, erfann sich eine gute List. — Es brachte sogleich mehrere Kranke zu den Priestern und sagte: „Höret uns, ihr hohen Priester und Schriftgelehrten, die ihr nach eurer eigenen Aussage in alle Geheimnisse Gottes eingeweiht seid! — Der Mensch Jesus aus Nazareth thut große Wunderdinge also, wie sie nie Jemand vor Ihm gethan hat, und seine Rede und Lehre gleicht einem Feuerstrome, der Alles, was sich Ihm entgegenstellt, allgewaltigst verzehrt, oder mit sich unaufhaltsam fortreißt! — Ohne Arznei, bloß durch's Wort allein einem Gott gleich heilet Er jede Krankheit, und soll sogar Todte bloß durch das nackte Wort wieder lebendig machen. — Als wir uns von der Wahrheit alles Dessen überzeugt hatten, da kam uns der gute Sinn in unser Gemüth, und wir gedachten eurer und sagten unter uns zu uns: Was wundern wir uns denn Dessen gar so mächtig?! Haben wir doch auch in alle Gottesgeheimnisse eingeweihte Priester und Schriftgelehrte, die sicher so gut wie dieser Jesus bloß durch's Wort einen Kranken heilen können, wenn sie es nur wollen! — Wir waren schon auf dem Wege, unsere Kranken hinzuführen zu dem Nazaräer, aber wir gedachten der Beschneidung und des Bundes, dem wir nicht abhold werden wollen, so lange er uns Das in der Wahrheit geben kann, was uns leiblich und geistig noth thut? — Da aber nun dieser Jesus gar so ungeheuere Zeichen thut, so drohet uns Gefahr, wenn wir Ihm nicht mit gleicher Zeichenkraft entgegen treten! — Wir haben daher mehrere Kranke mit uns hierhergebracht und bitten euch um eures und unseres Heiles willen, daß ihr durch eure geistige Macht, die ihr nach eurer Aussage unmittelbar von Gott habt, diese Kranken, die eben nicht zu den Schwerkranken gehören, bloß durch's Wort heilen möchtet!? — Wir werden mit diesen von euch wunderbar geheilten Kranken die ganze Stadt durchziehen und vor jedem Hause Gottes Ehre und euren großen Ruhm mit starker Stimme verkünden. Der Nazaräer wird dann hier wenig Anklang finden — und, wie man zu sagen pflegt, am Ende mit Schande, Spott und aller Schmach das Weite zu suchen genöthigt sein!" — Die Priester und Schriftgelehrten, ihrer totalsten Ohnmacht sich nur zu sehr bewußt, sagen gravitätisch, um ihre Ohnmacht zu verbergen: „Ihr Thoren! — was verlangt ihr von uns, das Gott allein geziemt!? — Wann hatte noch ein Priester oder ein Schriftgelehrter Wunder gewirkt?! — Solches kann nur allein Gott und der eine hohe Priester im Tempel zu Jerusalem, wenn er in's Allerheiligste tritt! — Führet also eure Kranken nach Jerusalem; dort wird ihnen, so ihr euch auf ein rechtes Opfer versteht, (?!) schon die Heilung werden, so es natürlich Gott will; — will es aber Gott nicht, so werdet ihr es euch dann schon auch müssen gefallen lassen eure Kranken wieder als Kranke mit euch nach Hause zu nehmen! — Wir sind wohl in die verschiedensten Geheimnisse Gottes eingeweiht, aber nicht in die Macht Gottes, die heilig ist und Er sie keinem Sterblichen zukommen läßt! — Wer aber dennoch, wie dieser Jesus, von dem wir auch schon gehört haben, Thaten verrichtet entweder durch die Zauberei oder mit Hilfe des Beelzebubs, der ist ein Scheusal der Hölle, die da die ewig fluchwürdigste Wohnung des Feindes Gottes ist; und wer sich kehrt an seine Lehre und an seine

Zeichen, ist dann auch das Gott und seinen Dienern gegenüber — als was solch' ein Diener des Teufels selbst ist! — Das ist die vollste Wahrheit; wehe euch, so ihr zu Jesu gehet und nehmet Lehre und Hilfe von Ihm!" — Sagen Die, die Kranke zu den Priestern und Schriftgelehrten gebracht haben: „Ihr seid Lügner allzumal, wenn ihr also redet! — Wie kann Der des Teufels sein und ein Diener des Beelzebubs, der Ueberguтes den Menschen thut, und den Jüngern, die mit Ihm ziehen, nichts als die Liebe, Sanftmuth und Geduld lehret, und Alles, was er lehrt, im vollsten Maße Selbst ausübet! — Ihr wohl seid des Teufels, so ihr solches Zeugniß Ihm gebt, Er aber ist Gottes, indem Er den Willen Gottes thut, wie Er solchen lehrt! — Ihr habt uns zuvor Thoren gescholten, da wir von euch das begehrten zu eurem Wohle, was ihr doch tausend Male von euch selbst ausgesagt habt, daß ihr solches Alles vermöget durchs Gebet und durch das göttliche Wort, nun aber, wo es sich, wie nie vorher, darum handelt, eure alte stets gleiche Lehre zu bewerkthätigen, scheltet ihr uns Thoren, so wir euch beim Worte nehmen! — O ihr argen Diener Beelzebubs! — Euch wollen wir ein Licht anzünden, an dessem Glanze ihr Alle
99 sterben sollt!" — Als die Priester und Schriftgelehrten solche Sprache von ihren Glaubensgenossen vernehmen, da ziehen sie sich schnell zurück! — Denn es waren Derer, die zu ihnen kamen, bei hundert an der Zahl, und aus ihren Augen sprühte der vollste Ernst; denn Diese merkten es schon lange, wer da hinter den jüdischen Priestern und Schriftgelehrten stäcke, und haßten sie schon lange mehr als alle Pestilenz! — Aber da die Priester, Pharisäer und Schriftgelehrten eben Das merkten, wie die Juden sie nur auf eine feine Probe stellten, um eine Sache wider sie zu überkommen, auf daß sie dann desto mehr Grund hätten, Mir nachzufolgen; (denn es war damals noch schwerer aus der jüdischen in eine andere Kirche zu treten, als in dieser gegenwärtigen Zeit aus der römisch katholischen in eine reformirte), so warfen sie nun ein scharfes Auge auf Mich, und fingen unter sich schon so ganz heimlich an zu berathen, wie sie Mich verderben könnten!? — Der Oberste aber, in dessen Hause Ich nun zu Capernaum ein paar Tage durch verweilte, steckte Mir im Geheimen, was da vorging, wie nun die jüdische Priesterschaft über Mich aufgebracht sei und Mir heimlich sogar nach dem Leben strebe! — Da sagte Ich: „Sie werden an Mir ihr arges Ziel wohl noch erreichen; aber jetzt ist es noch nicht an der Zeit. — Auf daß sie aber nun nicht gar zu viel Gelegenheit zur Ausübung ihrer Rache haben sollen, so werde Ich Mich auf eine kurze Zeit aus dieser Stadt in eine andere begeben und dann später, so diese Gottesleugner in ihrer Wuth sich mehr werden abgekühlt haben, wieder hierher kommen. —" Der Oberste, obschon er Mich unendlich gerne bei sich behalten hätte, billigte Mein Vorhaben, da auch er selbst vor diesen Priestern, Schriftgelehrten und Pharisäern eine nicht unbedeutende Furcht hatte, indem er nur zu gut wußte, wie sich diese Natternbrut auf's geheime Denunciren nach Rom verstand! — Ich verließ dann am kommenden Morgen sehr früh mit der ganzen Mir folgenden Gesellschaft das überaus gastfreundliche Haus des Obersten und begab Mich in das Haus des Simon Petri, das da in der Nähe von Bethabara war, wo früher Johannes sein Wesen hatte. — Als ich aber in das schlichte, aber eben nicht ungeräumige Haus Petri trat, da lag dessen Schwieger, ein gutes und sonst sehr arbeitsames und züchtiges Mädchen von etlichen 20 Jahren, an einem starken Fieber darnieder im Bette und litt große Angst und Schmerzen; da trat Petrus zu Mir und bat Mich, daß Ich ihr helfe!? — Ich aber trat sogleich an ihr Bett hin, nahm sie bei der Hand und sagte zu ihr: „Töchterchen! — stehe auf und bereite uns lieber ein Mittags-

mahl, anstatt daß Du hier leiden sollst im Bette!“ — Augenblicklich verließ sie das Fieber, und das Mädchen stand sogleich auf und dienete uns mit großem Fleiße und großer Aufmerksamkeit. — Hier tritt Matthäus zu Mir hin und fragt Mich, ob er auch dieses Zeichen aufschreiben solle und so manche Lehren und Reden, die Ich durch ein paar Tage im Hause des Obersten gegeben habe?“ — Ich sage: „Das Zeichen mit dem Hauptmann vor Kapernaum und was Ich allda geredet habe, und dieses Zeichen im Hause Petri auch, aber mit Weglassung der gesprochenen Worte, die da nicht zur öffentlichen Lehre gehören. Die Beredungen im Hause des Obersten aber und daß Ich durch zwei Tage Mich bei Ihm aufhielt, laß ganz hinweg! — Wir werden aber schon in Kürze wieder in das Haus dieses Obersten kommen, und zwar zur Zeit, da ihm seine liebste Tochter sterben wird, die Ich dann erwecken und sie ihm wieder geben werde; dann magst du seiner, sowie des Zeichens Meldung also niederschreiben, daß du weder ihn noch den Ort näher zu bestimmen brauchst, — sonst würden wir ihm weltlich schaden, da die Priesterschaft auch auf ihn ein obachtsames Auge geworfen hat, was wir aber durchaus nicht thun wollen und werden. — Ich werde aber nun bis zum nächsten Feste in Jerusalem in dieser Seegegend herum, die Mir am besten gefällt, noch viele Zeichen thun und viele Lehren geben; diese wirst du aber alle vollständig aufzuschreiben haben. —“ Matthäus richtet sich nun zum Schreiben ein; aber der Johannes wird bei der Gelegenheit traurig und sagt: „Aber Herr, Du Meine Liebe der Liebe! — werde ich denn gar nichts mehr zum Schreiben bekommen?!“ — Sage Ich: „Mein liebster Bruder, sei darob nur du nicht traurig! — Du wirst noch sehr Vieles zu schreiben bekommen! — Denn dich habe Ich nur für die wichtigsten und tiefsten Dinge bestimmt!“ — Sagt der Johannes: „Aber das Zeichen zu Cana, das Du thatest dem Sohne des königlichen Beamten, kommt mir doch um nichts größer und wichtiger vor, als das, welches Du vor Capernaum für den Hauptmann gewirkt hast!?“ — Sage Ich: „Da irrest du dich sehr, wenn Du solcher Meinung bist! — Denn unter dem Sohne des königlichen Beamten wird die ganze überarg verdorbene Welt verstanden und wie ihr nun von Ferne hin Hilfe gereicht wird durch Meine Lehre und durch Mein geistiges Einfließen. Durch den Knecht des Hauptmannes aber wird vor der Hand bloß nur der gichtische Knecht, den ich geheilt habe, verstanden, nach der Hand aber wohl auch irgend eine Gemeinde oder irgend ein Verein in Meinem Namen, dem aber durch allerlei politische Besorgnisse die Thätigkeit nach Meiner Lehre in einem oder dem anderen Punkte völlig mangelt, und er dadurch auch nach und nach in die Unthätigkeit der andern Punkte meiner Lehre übergeht; und das ist dann auch eine Gichtbrüchigkeit der Seele, der dann nur durch den festen Glauben an Mein Wort wieder geholfen werden kann! — Siehe nun, du mein lieber Bruder Johannes, das ist darum ein gar großer Unterschied zwischen den beiden Zeichen! — Das erste stellt das geistige Krankheitsverhältniß der ganzen Welt vor, und Ich sage dir, noch tiefer genommen, auch der ganzen Unendlichkeit! — das zweite Zeichen aber nur das, was Ich dir soeben erläutert habe; — mit Dem weißt du denn nun auch, was du und was der Matthäus zu beschreiben habt. Nun aber hat das Mädchen sammt der andern Dienerschaft Petri schon das Mittagsmahl fertig und wir wollen darum uns sogleich über das Mittagsmahl machen und dann Nachmittags ein wenig dem Petrus einige gute Fische fangen helfen, gegen den Abend hin aber werden wir zu thun genug bekommen.“ — Wir nahmen nun ein für die ganze große Gesellschaft hinreichend reichliches Mahl ein, und begaben uns darauf zum See, der auch das Meer von Galiläa

genannt ward, und haben da in wenig Stunden eine große Menge der besten Fische gefangen, so zwar, daß sie kaum mochten in die Fischbehälter untergebracht werden. — Dem Petrus ward es bange, daß er darob in einer Art von frommer Betäubung ausrief: Herr! — ich bitte Dich, verlaß mich; denn ich fühle es nun zu sehr, daß ich ein sündiger Mensch bin! — Schon einmal erschrecktest Du mich, als Du, mir vorher noch ganz unbekannt, von irgend woher kamst und mich und meine Gehilfen hier fischend trafst! — Schon damals erkannte ich sogleich deine Göttlichkeit, nun aber wird es mir noch banger, weil ich es nur zu klar einsehe, was und wer Du im Grunde des Grundes bist! — Damals, wie jetzt, wurde die ganze Nacht gefischt und, so zu sagen, nichts gewonnen. Auf Dein Wort aber und bei Deiner Gegenwart rissen die Netze vor zu großer Menge der gefangenen Fische! — Mir wird es nun darob ganz ernstlich bange vor Dir; denn Du bist!" — Sage Ich: „Sei stille und verrathe Mich nicht! — Denn Du kennst den Einen unter uns! — Dieser aber ist und bleibt ein Verräther." — Petrus ist nun still und macht Anstalten zur Unterbringung der Fische; da es aber Abend wird, begeben wir uns nach Hause, allwo durch den Fleiß der gesund gemachten Schwieger Petri ein gutes und reichliches Abendmahl uns erwartet. Alles ist nun voll Freude und Heiterkeit; und Petrus stimmt den Lobgesang an und alle correspondiren ihm einstimmig. —

101 Als Petrus den Gesang beendet hatte, sprach er in einem sehr feierlichen Tone: „Meine Freunde und Brüder! — Welch' ein Unterschied zwischen uns nun und dem David einst, da er dem Volke gab diesen herrlichen Lobgesang!? — Als er sang, erhob er seine Augen über die Sterne hinauf! — Denn damals wohnte Jehovah im unzugänglichen Lichte über allen Sternen nach den menschlichen Begriffen. — Was möchte aber David nun hier thun, da Der, zu Dem er seine Augen erhob über alle Sterne hinauf." — Sage Ich: „Halt! — Freund Petrus! — es ist schon wieder gut also; — bedenke nur, wer Alles sich befindet unter uns!?" — Petrus ermahnt sich sogleich und berufet die Gäste alle zur Einnahme des Abendmahls, das zumeist im Brode und wohl zubereiteten Fischen besteht. — Judas aber fragt Petrum, ob in der Nähe nirgends ein Wein zu haben wäre um's Geld?" — Und Petrus antwortet und sagt: Ein Paar Feldwege weit ist eine Herberge, alldort wird Wein um's Geld hergegeben." — Als Judas Solches vernimmt, fragt er Petrum abermals, ob er Niemanden zu schicken hätte, um einen ganzen Schlauch voll zu holen?" — Sagt Petrus: „Du kennst und siehst doch mein ganzes Hauswesen!? — Ich habe Niemanden zu schicken; willst du aber Wein, so gehe selbst hin und mache darum mit dem Wirthe einen Handel, und du wirst also am besten daraus kommen." — Sagt Judas: „Ah, — eher ich selbst hingehe, verzichte ich auf den Wein!" — Sagt Petrus: „Thue, was du willst, ich kann dir keine Dienerschaft geben; denn meine Fischerknechte haben noch am See vollauf zu thun; mein Weib aber und meine Kinder und meine Schwieger haben, wie du es selbst sehen kannst, ohnehin alle Hände vollauf zu thun, und von mir selbst wirst du etwa doch nicht verlangen wollen, daß ich nun am Abende dir soll einen ganzen Schlauch voll Weines hieher schaffen gehen?!" — Sagt Judas etwas ärgerlich: „No, No, — ich habe es dir ja nur gut gemeint, weil ich sehe, daß du keinen Wein hast; denn bezahlt hätte ja ohnehin nur ich, was auch der Schlauch gekostet hätte." — Sagt Petrus: „Es ist Einer unter uns, der zu Cana auf der Hochzeit des Simons, der auch hier ist unter uns, Wasser in Wein verwandelt hat. Dieser Eine könnte auch nun, so es nöthig wäre, das Gleiche thun; — da es aber sicher nun nicht nöthig ist, so

können wir uns auch mit dem besonders guten Wasser behelfen, das uns mein reiner Hausbrunnen bietet.“ — Sagt Judas: „Ganz gut, ganz gut, ich bin damit wohl auch zufrieden, da ich selbst auf ein gutes Wasser große Stücke halte; — aber gerade bei solch' einer Gelegenheit wäre der Wein auch nicht zu verachten!? — So aber der gewisse Eine, den ich nun wohl auch zu kennen glaube, schon aus dem Wasser Wein machen kann, da könnte Er dir nun ja doch wohl auch einen solchen Gefallen erweisen?!“ — Sage Ich: „So gehe hinab zum Brunnen und trinke! — Denn dir soll der Brunnen Wein geben, uns allen Andern aber nur Wasser!“ — Da ging Judas sobald zum Brunnen und schöpfte, wie er aber das geschöpfte Wasser trank, da war es Wein von der besten Art, und betrank sich, daß er am Brunnen liegen blieb und Gefahr lief, in den Brunnen zu fallen, der tief war, so ihn nicht einige Knechte Petri ersehen und in's Haus geschafft hätten. — Es war aber gut also; denn Ich habe an diesem Abende eine Menge mit allerlei Krankheiten und Seuchen Behaftete geheilt, und bei Vielen die bösen Geister ausgetrieben; — und bei diesen Zeichen hätte uns Judas übel mitgespielt. —

102 (Matth. 8, 16.) Als das Abendmahl eingenommen war von Allen, die nun mit Mir hier zugegen waren, und der Judas im festen Schlafe auf einem Strohlager im Vorhause lag, da brachten dieselben Juden aus Capernaum, die am vorhergehenden Tage die Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer auf die Probe stellten, eine Menge Besessene und eine Menge anderer Kranken, die mit allerlei Uebeln behaftet waren, und baten Mich inständigst, daß Ich sie Alle heilen möchte! — Ich aber fragte sie liebernstlich, ob sie wohl glaubten, daß des Zimmermann's Sohn aus Nazareth so was zu thun vermöchte?“ — Denn diese Menschen kannten Mich so zu sagen von Geburt auf. — Sie aber antworteten und sprachen: „Was hat da des Zimmermanns Sohn mit uns zu thun!? Wenn des Zimmermanns Sohn von Gott ausersehen ward, so ist Er ein Prophet, so Er auch noch tausend Mal ein Zimmermanns Sohn wäre; denn ein jeder Mensch ist Das, was er von Gott aus ist, aber nie was seine Eltern waren! — Und daher glauben wir Alle ungezweifelt fest, daß Du zum Ersten ein rechter von Gott unterwiesener Prophet bist, und darum für's Zweite uns Allen helfen kannst, so wie Du dem Sohne des Statthalters und dem Knechte des Hauptmannes geholfen hast.“ — Und Ich antwortete ihnen: „Nun denn, da ihr solches Glaubens an Mich und solches Urtheils über Mich seid, so geschehe euch Allen, wie ihr es geglaubt habt!“ — Auf dieses Wort fuhren alle Geister aus den Besessenen und die mit allerlei Seuchen und Krankheiten Behafteten wurden auch gesund im selben Augenblicke. — Daß es auf solch' eine That an Verwunderungen und Danksagungen nicht gemangelt hat, braucht wohl kaum näher erwähnt zu werden!! — Es wurden auch höchst treffende, aber dabei beißend scharfe Bemerkungen über die gesammte jüdische Priesterschaft gemacht, aber Ich verwies den Andern Solches und zeigte ihnen, daß es sehr unklug sei zu wecken eine schlafende Natternbrut; denn so lange diese in ihrem starren Winterschlafe sich befinde, ist sie Niemanden schädlich und gefährlich, — wird sie aber geweckt, so ist sie gefährlicher, als je sonst, wo sie nicht schläft. — „Die Tempelknechte voll Arglist und Tücke schliefen wohl auch nun wie eine Natternbrut im Winter, ihr aber habt sie nun aus ihrem Schlafe durch euer kühnes Begehren gewaltsam erweckt; darum gebet Acht, daß sie euch nun nicht schädlich werden! — Denn diese ehebrecherische Art hat eine Wohllust darin, so sie irgend schaden kann!“ — Alle sehen die Wahrheit dieser Lehre ein und bereuen, daß sie ein solches Uebel durch ihre Unbesonnenheit ange-

richtet haben! — Ich aber vertröste sie und sage ihnen, daß sie von diesem hier verrichteten Zeichen in Capernaum ja nichts erzählen sollen außer einigen wenigen bewährtesten Freunden der Wahrheit, die da auch zu schweigen wissen! — Und sie gelobten Mir Solches. — Es war aber Einer unter ihnen, der, obschon nicht dem Priesterstande angehörend, aber dennoch in der Schrift sehr bewandert war. Dieser trat hin vor die Menge und sprach in einem sehr ernsten Tone: „Höret, lieben Freunde und Brüder! — Ich habe nun in dieser That etwas gefunden, was da mehr sagen will, als so ihr nur saget: Siehe da, dieser Mann ist ein rechter Prophet! — Ich meine, diese That ist nun geschehen, damit vor unseren Augen in die vollste Erfüllung gehen soll, was der Prophet Jesaias weissagte (Matth. 8, 17.), da er sprach: Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Seuche hat Er getragen! — Merket ihr nichts? — Merket ihr wirklich nichts, wo hinaus das geht?" — Das Volk sieht den Sprecher groß an; denn es versteht ihn nicht. — Er aber wiederholt seine Frage noch einmal, und da das Volk Das, was er aus Jesaias angeführt hatte, noch nicht fasset, so spricht er: „Den Blinden ist es schwer, von den Farben des Regenbogens zu predigen!" — Sage Ich zu ihm: „Sei ruhig, es ist besser, daß dieß Volk es vor der Hand nicht fasset; — denn möchte nun dieses Volk Das fassen, so würde es zu den Priestern hinrennen und dort mit ihnen gar gewaltig zu rechten anfangen, und das wäre nicht gut weder für euch, noch für Mich unter dem Gesichtspunkte Meiner Lehre. — Wenn aber die rechte Zeit kommen wird, dann auch werden sie es fassen und mit Händen greifen, was der Prophet geredet hat!" — Mit diesem Bescheide giebt sich der Redner zufrieden, und das Volk, dessen Besessene und Kranke Ich an diesem Abende geheilt habe, entfernt sich nun sammt ihren völlig Genesenen. Als aber das Volk nach Hause in Capernaum kommt, macht es dennoch einen großen Lärm unter seinen Bekannten, und als es am nächsten Morgen noch kaum grauet, so ist das Haus Petri schon von einer unabsehbaren Volksmenge umlagert, um Mich zu sehen, der Ich am Abende eine solche unbegreiflich große Wunderthat verrichtet habe! — Es fragte Mich aber Petrus, was da zu machen sein werde, da des Volkes immer mehr wird um's Haus?!" — Sage Ich: „Richte das große Schiff her! — und wir werden ganz auf die andere Seite des Meeres fahren, sonst erleben wir hier Spectakel. (Matth. 8, 18.) Das Volk ist zwar in der besten Absicht da; aber hinter dem Volke wird auch die Priesterschaft ganz geschlichen kommen, — und mit dieser wollen wir vor der Hand nichts zu thun haben!" — Petrus richtete sogleich das größte Schiff her, das wir auch bald bestiegen und bei gutem Winde schnell über's Meer zu rudern begannen. — Bevor aber Ich mit den Jüngern das Schiff betrat, kam und trat hin zu mir ein Schriftgelehrter aus Capernaum und sprach: (Matth. 8. 19.) „Meister, erlaube mir, daß auch ich Dir folge, wo Du hingehest!?" — Da Ich aber alsbald ersah, daß sein geheimer Grund, aus dem heraus er Mir so ganz eigentlich folgen wollte, ein durchaus nicht löblicher war, und daß ihm an Meiner Lehre, wie an allen Meinen Thaten wenig, Alles aber an einer Versorgung für seinen Bauch und, so es nebstdem Etwas trüge, auch an geheimen Verräthereien gelegen war, so schüttelte Ich Mein Haupt und sagte zu ihm: (Matth. 8, 20.) „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel Nester; — aber des Menschen Sohn hat auch nicht einen Stein in dieser Welt zum Eigenthum, daß er darauf läge sein Haupt." — Und der Schriftgelehrte verstand Mich, wandte sich ab und zog nach Hause! — Denn Ich habe ihm dadurch zu verstehen gegeben, daß auch er ein schlauer Fuchs sei, und daher seine Grube

(besoldete Anstellung) habe, und daß Vögel seiner Art, die unter dem Himmel, d. i. tief unter der rein göttlichen Wahrheit und Liebe, wohnen, ihre Nester, d. i. Fraß und Ruheplätze, haben, wo sie ihren Raub verzehren; — aber beim Menschensohne von all' den weltlichen Betrügereien nichts anzutreffen ist, nicht einmal ein sogenannter politischer Nothkniff, (Stein) auf dem man dann und wann sein Haupt des Gemüthes ausruhen lassen könnte. Der Schriftgelehrte verstand Mich also recht und kehrte, wie schon früher bemerkt, ohne ein Gegenwort mehr an Mich zu richten, schnell nach Capernaum zurück.

103 (Matth. 8, 21.) Es trat aber auch vor der Besteigung des Schiffes einer Meiner Jünger zu Mir und bat Mich, daß Ich ihm vor der Abfahrt gestatten möchte, daß er begrübe seinen Vater, der in der vorigen Nacht plötzlich gestorben sei?! — Ich aber sagte zu ihm: „Folge du nur Mir nach, und laß die Todten ihre Todten begraben." — Und der Jünger stand sogleich von seiner Bitte ab und folgte Mir auf's Schiff; denn er begriff es, daß es besser sei für's **Leben**, als für den Tod zu sorgen, — Eine eitle Sorge, die sich wahrlich für die Todten am besten schickt; denn Alle, die auf's Begräbnißgepränge etwas halten, sind mehr oder weniger todt, indem sie dem Tode die Ehre bezeigen und selbst große Stücke auf die Ehre des Todes halten. Der wahre Tod des Menschen ist die Selbstsucht und deren Geist ist der Hochmuth, der vor Allem nach der Ehre geizet; und so ist denn ein geprängevolles Begräbniß eines Verstorbenen nichts als der letzte Hochmuthszug des geistig schon lange todten Menschen. — Nachdem also der Jünger in sich die volle Tiefe der Wahrheit dessen, was Ich zu ihm gesagt habe, ersah, folgte er ohne alles weitere Bedenken Mir auf's Schiff, wie schon früher bemerkt, und wir fuhren (Matth. 8, 23.) bei einem guten Winde schnell ab und entgingen so dem stets größer werdenden Andrange des Volkes. — Einige bestiegen wohl die kleinen Fahrzeuge und fuhren uns eine kurze Strecke nach; aber als der Wind stets mächtiger zu wehen begann, so kehrten sie schnell um, und hatten zu thun, um wieder das sichere Ufer vor dem Ausbruche des Sturmes zu erreichen. — Wir aber befanden uns bereits auf der hohen See, als der frühere günstige Wind sich in einen mächtigen Sturm umgewendet hatte; — Ich war aber schon bei der Besteigung des Schiffes etwas müde dem Leibe nach, indem ich die ganze Nacht gewacht habe, und sagte daher zum Petrus am Schiffe: „Schaffe mir ein Lager; — denn Ich werde Mich während der Fahrt ein wenig zur Ruhe begeben, indem, wie du es weißt, Ich die ganze Nacht keine Ruhe hatte." — Petrus brachte Mir sogleich mehrere Matten, machte daraus ein gutes Lager und legte Mir noch oben darauf ein Kissen unters Haupt, worauf Ich denn auch sobald ganz ernstlich dem Leibe nach einschlief, obschon Ich wohl wußte, daß der Wind bald in einen sehr heftigen Sturm umschlagen werde und die hochgehenden Wogen das Schiff bedrohen würden. — Als wir ungefähr ein paar Stunden vom Ufer entfernt waren, da hatte auch der Sturm den Culminations-Punkt seiner Wuth erreicht, (Matth. 8, 24.) und die Wogen fingen an über's Verdeck des Schiffes zu schlagen! — Da ward es sogar Meinen bewährtesten Jüngern bange; denn sie sahen, daß das Schiff Wasser zu schöpfen begann durch das stets stärkere Ueberschlagen der Wogen, besonders über den mittleren und nach der damaligen Bauart der Schiffe auch am meisten niedern Theil des Schiffes. — Als sonach der Sturm nicht enden wollte, sondern nur stets mächtiger das Meer in die hochwogende Bewegung setzte, da traten die Jünger zu Mir hin, d. h. zu der am Schiffe am meisten erhabenen Stelle, auf der Mir zuvor Petrus ein Lager be-

reitet hatte und wohin die Wogen noch nicht gedrungen waren, fangen Mich an (Matth. 8, 25.) zu rütteln, daß ich erwachte, und schrieen dann voll Angst: „Herr! — Hilf uns, sonst gehen wir Alle zu Grunde!“ — Da erhob Ich Mich vom Lager, und sagte: „O — ihr Kleingläubigen! — (Matth. 8, 26.) Wie möget ihr euch fürchten, da Ich bei euch bin? — Was ist mehr? der Sturm oder Der, der auch ein Herr ist über alle Stürme?!“ — Da aber die Jünger, wie auch mehrere Andere, die sich im Schiffe befanden, nahe ganz sprachlos vor Angst geworden sind, und selbst ein Petrus nur mehr zu stammeln vermochte, so bedrohte Ich schnell den Sturm und das Meer, und siehe, da ward Alles auf einmal stille, der Sturm war wie abgeschnitten, und das Meer ward auf einmal so glatt wie ein Spiegel; nur wo es die Ruderer aus dem Gleichgewichte brachten, merkte man die winzige Bewegung des Wassers. Die ziemlich vielen Menschen aber, die Mich noch nicht näher kannten, da sie erst an diesem Morgen hingekommen sind, und diese Fahrt mehr ihrer Geschäfte denn Meinetwegen mitmachten, fingen sich an über alle Maßen zu verwundern, und sprachen zu den Jüngern und fragten sie: (Matth. 8, 27.) „Was — um Jehovah's Willen ist denn das für ein Mensch, daß ihm Winde und das Meer gehorchen?!“ — Ich aber winkte den Jüngern, daß sie Mich nicht verriethen. — Petrus aber sagte: „Fraget nur nicht viel, sondern machet euch schnell Alle auf's Ausschöpfen des in das Schiff reichlich eingedrungenen Wassers, — sonst sind wir, so noch ein Nachsturm käme, was öfter zu geschehen pflegt, wenn er irgend schnell abbricht, wie nun, verloren!“ — Da fragten die Fremden nicht mehr, sondern griffen zu den Wassereimern und schöpften behände das Wasser aus dem Schiffe, und hatten damit vollauf zu thun, bis wir das gedehnte jenseitige Ufer erreichten. — Das Ländchen aber, dahin wir gekommen sind, oder mehr die Gegend, war von einem Völkchen, Gerasener, auch Gadarener, bewohnt und lag nach der ganzen Länge des Meeres Galiläa gerade gegenüber. Als wir (Matth. 8, 28.) da sammt und sämmtlich an's Land gelangt sind, und uns in die kleine Stadt Gadarena begeben wollten, die über dem Meere auf einer Anhöhe etwa 6000 Schritte von unserem Landungsplatze entfernt liegt, da liefen von einem kleinen Berge, — der der Stadt gegenüber am See gelegen war und auf seiner Höhe die Begräbnißstätte der Bewohner dieser Gegend und Stadt hatte, uns zwei nackte Menschen gräßlich verzehrten Ansehens entgegen, die von einer ganzen Legion böser Geister besessen und derart grimmig waren, daß ihretwegen nahe Niemand diese Straße passiren konnte. — Ihre Wohnung waren die Gräber des am Berge gelegenen Friedhofes. Niemand konnte sie fangen, noch binden mit Ketten. Denn so auch dann und wann eine Masse der stärksten Menschen sich ihrer bemächtigte, sie mit starken Ketten band und ihnen die stärksten Fesseln anlegte, so wurden die Ketten in einem Augenblicke zerrissen und die Fesseln zu Staub zerrieben! — Sie waren Tag und Nacht auf dem Berge — und allda in den Gräbern, schrieen furchtbar und schlugen sich mit den Steinen gewaltigst. — Als diese Beiden aber Mich in der Mitte der Jünger erblickten, da liefen sie schnurgerade auf Mich zu, fielen vor Mir nieder und schrieen: „Was (Matth. 8, 29.) haben wir mit Dir zu thun, Du Sohn des Allerhöchsten!!! — Bist Du gekommen, uns vor der Zeit zu quälen?! — Wir beschwören Dich bei Gott dem Allerhöchsten, daß Du uns nicht quälest!“ — Ich aber bedrohte sie und sprach: „Wie heißest du arger Geist, der du plagest diese Beiden, als wären sie ein Mann?“ — Da schrie der Arge: „Mein Name ist Legion; denn wir sind unser Viele!“ — Ich aber gebot dem Argen auszufahren von diesen Zweien! — Im Augenblicke fuhren eine große Menge arger

Geister in sichtbarer Gestalt von großen schwarzen Fliegen aus den Beiden, baten Mich aber inständigst, daß Ich sie nicht aus dieser Gegend treiben möchte! — (Matth. 8, 30.) Es war aber längs den kleinen Bergen, die sich am Meere fortzogen, gen Abend hin eine große Heerde Säue, die den Gadarenern gehörte; denn dieses Völklein, zumeist aus Griechen bestehend, aß das Fleisch dieser Thiere und trieb damit auch einen Handel zumeist nach Griechenland. Als die argen Geister (Matth. 8, 31.) dieser Heerde Säue ansichtig wurden, baten sie Mich abermals, daß Ich ihnen gestatten möchte, zu fahren (Matth. 8, 32.) in diese Heerde?! — Und als Ich ihnen Solches gestattete aus freilich ganz geheimen, der Welt verborgenen Gründen, da fuhren die Teufel augenblicklich in die Säue, deren es bei 2000 an der Zahl gab. — Wie aber die Teufel in die Säue gefahren sind, da rannten diese Thiere auf einen Berg, der in das Meer einen stark und weit vorspringenden Felsen hatte, — und von diesem Felsen, der 300 Ellen hoch war, stürzten all' die 2000 Säue sich in einem wahren Sturme in's Meer, da es gerade sehr tief war. Als aber die Hirten, (Matth. 8, 33.) welche die Säue beaufsichtigten, sahen, was da geschehen ist mit den Besessenen, so entsetzten sie sich, flohen davon, eilten in die Stadt und erzählten es besonders ihren Dienstgebern, was sich unten am Meere zugetragen hatte. — Die Bewohner dieses Städtchens erschracken, und Einer, der wie Viele in dieser Stadt noch ein Heide war und auf Jupiter und all' die andern Götter des Heidenthums große Stücke hielt, sprach und sagte: „Habe ich es heute Morgens euch nicht gesagt: So einmal die zwei von den Furien Gequälten stille werden, das Meer aber bei heiterstem Himmel über die Maßen stürmend wird, dann kommt ein Gott von Oben herab, und über uns wird ein Gericht ergehen; denn ohne Ruthe und Schwert kommen die Götter nie von den Sternen herab zur Erde! — Und da haben wir's nun vor uns; — die Furien, die die beiden Sünder plagten, wühlten früher das Meer auf, da sie sicher wußten, daß ein Gott von Oben herab kommen und sie vertreiben werde von den beiden Sündern. Daß sie sich dann in Gestalt von schwarzen Bremsen auf unsere Säue warfen und diese Thiere in einem Sturme in's Meer trieben, das ist mir so klar nun, als wie die Sonne am hellen Mittage! — Uns bleibt nun nichts Anderes zu thun übrig, als in aller Demuth und Zerknirschtheit unsers Gemüthes uns in einer bedeutenden Anzahl zu dem Gotte, wahrscheinlich zum Neptun oder Merkur (?), hinab zu begeben und ihn allerinständigst zu bitten, daß Er diese Gegend sobald wieder verlassen möge; — denn so lange sich ein Gott sichtbar in einer Gegend der Erde aufhält, ist auf nichts denn Unglück über Unglück zu denken! — Denn, wie schon gesagt, ein Gott kommt nie ohne Ruthe, Schwert und Gericht von den Sternen zur Erde herab! — Mache Ihm aber ja Niemand ob des uns zugefügten Schadens auch nur mit einem geheimsten Gedanken irgend einen Vorwurf; — denn da wäre es dann rein aus mit uns! — Wir haben nun den alten Göttern schon lange kein rechtes Opfer gebracht, woran uns freilich am meisten die dummen Juden gehindert haben, die da Alles besser wissen wollen, als wir, — und darum nahm Sich ein beleidigter Gott Selbst sein Opfer! — Also ist es! — Darum dürfen wir darüber auch keinen unzufriedenen Gedanken in uns aufkommen lassen. — Aber hinab müssen wir ziehen zu Ihm, Ihn begrüßen und dann über Alles inständigst bitten, daß Er diese Gegend ja sogleich wieder verlassen möchte!?" — Es hörten aber dieser Belehrung auch mehrere Juden zu und sprachen: „Ihr haltet uns zwar für dumm; aber da kennen wir uns dennoch besser aus, denn ihr; — seht, dieser euer vermeintlicher Gott ist Niemand anderer, als entweder ein Magier aus Persien, oder er ist der berühmte

Jesus aus Nazareth, von dem wir schon große Dinge gehört haben. Im Uebrigen sind wir mit euch darin vollends einverstanden, daß wir Ihn allerinständigst bitten sollen, daß Er verließe diese Gegend; denn dergleichen Menschen sind nie ein Glück für ein Land, das wissen wir aus den Zeiten unserer Propheten. — So unser Gott gewisse Menschen zu Propheten erweckt in einem Lande, so ist das Unglück solch' eines Landes auch schon gemacht!" — Darauf aber trat in dieser Stadt Alles zusammen, und begab sich hinaus und hinab zu Mir, so daß nur wenige Kranke daheim blieben. Als die aus der Stadt gekommenen Meiner ansichtig wurden und sahen, daß Ich ein ganz natürlich menschliches Aussehen hatte, so bekamen sie etwas mehr Muth, sich Mir zu nahen, (Matth. 8, 34.) und traten darum, obschon noch immer mit vieler Furcht zu Mir hin und baten Mich, daß Ich sobald von ihren Grenzen weichen möchte! Einige aber besahen die Beiden, die sie als ehedem Besessene gar wohl kannten. Die waren neu bekleidet und redeten ganz vernünftig mit ihnen, und erzählten ihnen, wie Ich von ihrer Plage sie befreiet habe und sie darauf von Denen, die mit Mir angekommen seien, sind sogleich bekleidet worden. — Aber alles Das vermochte die Furcht, besonders der Heiden, nicht zu vermindern, und sie baten um nichts, als nur, daß Ich ihre Gegend verlassen und nie wiederkehren möchte! — Und Ich gab ihren Bitten nach und sagte darauf zu Petrus: „Freund! — bringe das Schiff nur sogleich wieder zurecht, auf daß wir sobald wieder von dieser Gegend uns entfernen mögen! —" Und Petrus und seine Knechte brachten sogleich das Schiff zurecht. — Als Ich aber in das Schiff trat, da eilten Mir die beiden Geheilten nach, und baten Mich, daß auch sie Mir folgen dürften; — denn sie werden in dieser Stadt nichts zu thun und nichts zu leben bekommen, — und in ihrem Hause werden sie ihre Angehörigen sicher nimmer aufnehmen wollen, da sie vor ihnen eine zu große Furcht haben! — Ich aber wies sie liebernstlich zurück und sagte zu ihnen: „Kehret nur getrost in euer Haus zu den Eurigen wieder zurück; sie werden euch mit Freuden aufnehmen. Gehet und verkündet es ihnen aber, wie auch der ganzen Gegend, was für Großes der Herr an euch gethan hat und welche Barmherzigkeit Er euch erwies, so werdet ihr dadurch besser thun, als so ihr nun Mir folgen würdet; denn ihr sollet nun in dieser Gegend, in der man euch allenthalben gar wohl kennt, Mir ein tüchtiges Zeugniß geben und dadurch den Menschen nützlich werden, — und die Menschen werden euch also nach wie vor, da ihr ihnen ein Schrecken waret, nicht verhungern lassen." — Darauf entfernten sich die beiden Geheilten wie ein Mann und thaten emsigst, was Ich ihnen anbefohlen hatte. In kurzer Zeit haben Mich die Beiden nicht nur in ihrer Heimath, sondern auch in allen zehn Städten, die da am obern Theile des Meeres lagen, ruchbar gemacht, und verkündeten mit großem Eifer allenthalben, was für Großes Ich an ihnen gethan und welch' eine große Barmherzigkeit Ich ihnen erwiesen habe; — und es glaubten dadurch Viele an Meinen Namen und bekamen eine große Sehnsucht nach Mir, — Juden und Griechen in gleicher Weise. (Matth. 9, 1.) Wir aber

105 fuhren nun gerade in der Richtung gen Nazareth; denn Ich habe es Mir vorgenommen, nun wieder einmal Nazareth zu besuchen und daheim ein wenig auszuruhen, und bei dieser Gelegenheit auch den sehr unsteten Nazaräern das Licht der echten Wahrheit anzuzünden! — Die Rückfahrt aber dauerte etwas länger als die Hinfahrt, und es wurden Viele hungrig; — Ich aber stärkte sie und sie verspürten in ihnen eine wundervolle Sättigung, und Einige sagten: „Wahrlich! ein Athemzug giebt Brod und ein zweiter schmeckt wie Wein!" — Und so erreichten wir am nächsten Morgen früh das Ufer. — Vom Ufer des See's bis vollends nach

Nazareth waren noch 20 Feldweges (ein Feldweg war nach gegenwärtigem Maße eine Strecke von 50 bis 70 Klaftern), und wir setzten sonach unsere Reise ungehindert fort und erreichten in kurzer Zeit die Stadt Nazareth; während dem versorgten ganz natürlich die Knechte Petri das Schiff und fuhren nach Hause. Es war aber allda, wo wir gelandet haben, ein allgemeiner Landungsplatz, und es waren daselbst viele Menschen versammelt, Einige, die übers Meer nach allen Richtungen zu fahren hatten ihrer Geschäfte wegen, und Viele, die von allen Gegenden, sogar von Jerusalem herab auf den Markt nach Nazareth kamen; denn es war in dieser Zeit eben ein großer Markt in dieser Stadt. — Als es aber auf dem Landungsplatze hieß, daß Ich mit dem Schiffe Petri angekommen sei, da blieben auch Jene zurück, die da übers Meer ihre Reise machen wollten ihrer Geschäfte halber, und es zog somit eine große Volksmenge mit Mir nach Nazareth; — Ich und Meine Jünger aber begaben uns in Mein, d. h. nun der Mutter Maria Haus, die daheim war mit den drei ältesten Söhnen und vier Mägden, die schon von früher her unter Josephs Zeiten, da Ich noch ein Kind war, an Kindes Statt in's Haus genommen und auferzogen wurden. Maria und die ganze Hausgenossenschaft legten nun die Hände an's Werk und bereiteten uns ein reichliches Morgenmahl, das uns schon recht noth that, besonders den Jüngern, die einen ganzen Tag und eine ganze Nacht fast nichts zu sich genommen hatten. Das Mahl war bald bereitet, und wir setzten uns und gingen darauf in die Stadt, um da dem Thun und Treiben der Menschen ein wenig zuzusehen. Wir konnten aber kaum aus dem Hause vor der großen Menge des Volkes, das sich zum größten Theil aus Neugierde, zum Theil aus schmählicher Spionerie und nur zu einem sehr geringen Theile aus Noth und Bedürfniß um's Haus gelagert hatte. Als wir sonach vor's Haus traten, da fragten einige aus Jerusalem anwesende Pharisäer und Schriftgelehrten, ob Ich hier keine Wunder und Zeichen thun werde? — Ich aber sagte ihnen ganz ernst und entschieden: Nein! eures Unglaubens willen — K e i n e! —" Auf dieses entschiedene N e i n — fingen sie sich an zu zerstreuen, und Einige murmelten und raunten sich in's Ohr: „Er hat Furcht vor den Herren aus Jerusalem und getrauet sich nicht;" Andere wieder sagten: „Er hat wahrscheinlich seine Zaubermittel nicht bei Sich?!" — Wieder Andere sagten: „Hier thut Er seiner Landsleute wegen nichts; denn Er wird es wohl wissen, daß Er bei ihnen in keinem besondern Rufe steht?!" — Mit solchen und ähnlichen Aeußerungen zerstreuten sie sich, und es war in wenig Augenblicken kein Mensch mehr beim Hause der Maria, Meines Leibes Gebärerin, und wir hatten sogleich Platz genug, um unsern Weg in die Stadt anzutreten. Wir besuchten allda eine Synagoge, in der ein jeder Jude, der irgend Etwas wußte, vor drei Schriftgelehrten, die obenan saßen, reden und auch eine und die andere Beschwerde, die er oder mit ihm eine ganze Gemeinde als begründet gegen die von Jerusalem irgendwo angestellten Priester und Schriftgelehrten wußte, anbringen durfte. — Als wir in die Synagoge kamen, sagte Simon von Cana in'sgeheim zu Mir: „Herr! — da könnten ja auch wir Etwas vorbringen? — An allerlei Beschwerden würde es uns nicht fehlen." — Sage I c h: „Mein Freund! — r e d e n z u r r e c h t e n Z e i t d e r W a h r h e i t g e m ä ß i s t r e c h t u n d g u t; aber z u r r e c h t e n Z e i t z u s c h w e i g e n i s t n o c h b e s s e r! — Du kannst thun, was du willst, so wirst du aus Eisen dennoch nie ein Gold machen, und aus Lehm kein Silber! — Diese Art, die hier zu Rathe und zu Gehör sitzt, ist inwendig beiweitem anders, als sie sich von Außen zeigt; — auswendig ist sie ein Lamm, und inwendig ein reißender Wolf! — Meinst du, diese sitzen hier darum zu Gehör,

um nach den vernommenen Beschwerden dem Volke die angesuchten Linderungen zu verschaffen?! — O — da wärest du in großer Irre! — Diese Art sitzt nur darum dem Volke mit freundlichen Gesichtern zu Gehör, um es auszukosten, wie es gegen die Priesterschaft gesinnt ist. — Glaube es Mir! — Heute wirst du freundlichst angehört, und morgen wird man dich in's Zuchtgefängniß stecken und dich ein volles Jahr hindurch mit Schlangen züchtigen! Denn diese Priester sind alle gleich den Raben und Krähen, da eine der andern nie die Augen aushacket mit ihres Schnabels scharfer Spitze. Darum hören wir hier bloß zu und haben darauf Acht, ob und in wie ferne und wie gestaltig da unsrer erwähnt wird; man bemerkt uns nicht, und so man uns auch bemerkte, so wird man uns doch nicht sobald erkennen, und so haben wir hier gut zuzuhören und uns nach dem Gehörten zu richten. —" Simon von Cana war mit diesem Bescheide vollends zufrieden, und wir nahmen in einem etwas dunklen Winkel der Synagoge Platz und behorchten, was da Alles vorkam. — Einzelne Menschen für sich wie auch Abgeordnete von ganzen Gemeinden brachten eine Menge schreiender Beschwerden gegen die Priester vor und wurden ganz freundlichst angehört; — Als aber das Volk mit seinen Beschwerden fertig war und die drei Schriftgelehrten und Pharisäer, die von Jerusalem herabgekommen sind, ihm die treue Versicherung gaben, daß sie dagegen alles Mögliche thun, die angeklagten Priester einer scharfen Untersuchung unterziehen und sie nach gerechtem Befunde zu züchtigen verstehen würden. — Da fragt ein Schriftgelehrter das Volk mit freundlichster Miene, ob und was es allenfalls von Mir, d. h. von dem berüchtigten Volksaufwiegler Jesus wüßte? — Denn sie hätten es nach Jerusalem hinauf vernommen, daß Er in Galiläa herum sein Wesen triebe und thäte große Zeichen, wie sie vor Ihm noch nie Jemand getrieben und gethan hätte?! — Ob Solches noch wahr sei — und was da sie und die andern Menschen davon hielten?! — Da tritt ein sehr angesehener Mann aus der Gegend von Capernaum vor und spricht: „Hochgeehrtester Diener Jehovah's im Tempel zu Jerusalem! — Der von euch nun in eurer Frage vor uns angeführte Jesus ist aus dieser Gegend und Stadt so zu sagen gebürtig, hat sich stets ordentlich und überaus zu jeder Zeit sehr gottesfürchtig benommen, man sah Ihn sehr oft anhaltend beten; nie noch hatte Ihn Jemand lachen gesehen, aber dafür oft weinen in geheimen stillen Orten, die er oft zu besuchen pflegte. Schon in der frühesten Zeit seines Lebens haben sich mit Ihm seltsame Dinge zugetragen, — und nun, da er eigentlich als ein rechter Arzt, der seines Gleichen auf der Erde nicht hat, eine Reise unternommen hat, bringt er Heilungen durch's bloße Wort — der Art zu Wege, wie sie nur Jehovah allein zu Wege zu bringen im Stande wäre! — Alle Thaten von Moses bis zu uns herab, sind nahe als nichts dagegen anzusehen! — Er macht Jahre lang gänzlich verdorrte Krüppel augenblicklich völlig gesund, — jedes noch so böse Fieber muß sich vor seinem Worte beugen, die von Geburt aus Stummen, Tauben und Blinden — reden, hören und sehen so vollkommen wie unser ein's; den bösesten Aussatz vertreibt Er plötzlich, von den Besessenen treibt er bloß durch ein Wort die Legionen von Teufeln aus, und die Todten ruft er, und sie stehen auf, essen und trinken, und wandeln dann herum, als hätte ihnen nie Etwas gefehlt; — also gebietet Er den Elementen und sie gehorchen Ihm, als wären sie Seine getreuesten und willfährigsten Diener. — Seine Lehre aber ist im Allgemeinen gesprochen — die: daß man Gott über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst lieben solle in der That. — Da Er aber solche Thaten verrichtet und die reinste Lehre seinen Jüngern verkündet, so halten wir Ihn für einen ganz außerordent-

lichen Propheten, den Jehovah nun, wie einst den Elias, uns in unserer größten Drangsal wie aus den Himmeln gesandt hat! — Das ist Alles, was ich und noch Viele von diesem herrlichen Jesus wissen, und wir können Gott nicht genug danken, daß Er einmal wieder Seines armen, über alle Maßen bedrängten Volkes gedacht hat. Viele halten Ihn für den verheißenen großen Gesalbten des Herrn! — Ich meines Theiles aber bin weder dafür noch dawider! — Frage aber dennoch, ob einst Christus, der da kommen soll, größere Thaten verrichten werde?!" — Sagt der Priester: „Du redest da wie ein Blinder urtheilet von den Farben! — Wo stehet es denn geschrieben, daß je ein Prophet aus Galiläa erweckt werde?! — Wir sagen es Dir, daß dieser euer Jesus nichts als ein arger Zauberer ist, der durch's Feuer vertilgt werden sollte! — Seine Lehre aber ist eine Larve, hinter der Er sein gotteslästerlichstes Unwesen verbirgt! — Nicht mit Gott, sondern mit aller Teufel Obersten verrichtet Er seine Wunderthaten, — und ihr Blinden haltet Ihn sogar für den großen Verheißenen! — Wahrlich! — ihr Alle seid darum sammt Ihm des Feuertodes schuldig!!!" — Der Mann aber stellt sich fest auf und sagt: „Ja von euch aus, so wir nicht Galiläer und ich namentlich nicht ein completer Römer, und noch ihr und nicht die Römer unsere Herren wären, da brenneten wir schon lange! — Aber glücklicher Weise hat für uns Galiläer eure Herrlichkeit schon lange aufgehört; wir sind vollkommen römische Unterthanen, und haben sonach mit euch nichts zu thun, als euch höchstens aus Galiläa vollends hinauszuweisen, so ihr es wagen solltet euch nur an den Kleinsten aus uns Römern zu vergreifen! — Ich sage euch aber nun bezüglich unseres großen Propheten Jesus auch noch das: Wehe euch, so es euch gelüsten sollte in diesem Lande eure bösen Hände an Ihn zu legen! — Denn für uns ist er ein wahrhaftigster Gott, Er that vor uns Dinge, die nur Gott allein möglich sein können! — Ein Gott, der den armen leidenden Menschen Gutes thut, muß ein rechter und wahrer Gott sein! — Ein Gott aber, wie der eurige ist, der nur mit Gold, Silber und allerlei andern fetten Opfern zu beschwichtigen ist, und für lange und übertheuer bezahlte Gebete beinahe so viel als nichts thut und giebt, ist gleich wie ihr, die ihr euch seine Diener nennet, durch und durch böse und verdient gleich wie ihr aus dem Lande hinaus geworfen zu werden! — Ihr sagtet: Jesus sei ein reißender Wolf im Schafspelze! — Was seid denn ihr?! — Wahrlich! — gerade ihr selbst seid das im vollstem Maße, was ihr von Jesu, diesem lammfrommen Manne, aussagtet! — Ihr höret unsere Beschwerden mit freundlicher Miene an, in eurer Brust aber brütet ihr die unversöhnbarste Rache für uns Beschwerdeführer, und möchtet nun schon, so es euch möglich wäre, uns mit Sodoms Feuer aus den Himmeln vertilgen!? — Aber nichts da, ihr arges Natterngeschmeiß und Scorpionengezüchte! — Hier sind wir Römer die Herren — und werden euch den Weg von hier bis Jerusalem zu weisen verstehen, so ihr euch nicht von selbst sogleich auf den Weg machen werdet!" — Diese Rede hatte natürlich die drei Schriftgelehrten in eine allerglühendste Wuth versetzt; — aber sie getrauten sich nun vor dem zahlreichen Volke nichts mehr zu äußern und suchten daher durch ein Hinterpförtchen das Weite — zu erlangen, nämlich den Weg gen Capernaum, allwo die meisten Pharisäer und Schriftgelehrten aus Jerusalem sich aufhielten und ganz ungehindert allen erdenklichen Lastern der Hurerei und jedes möglichen Betruges huldigten. — Als die Drei sogestaltig die Synagoge geräumt hatten, da trat ein Anderer hervor und brachte dem Redner den allgemeinen Dank aus dem Munde aller hier anwesenden Deputirten und Einzelnbeschwerdeführer; setzte aber am Ende hinzu und sprach: „So wir es nicht den Samaritanern gleich

machen, werden wir von diesen Bestien keine Ruhe haben! Ihre Namen müssen uns verächtlicher werden, als die des Gog's und Magog's und Jerusalem muß uns sein ein Ort zum Anpissen, sonst werden wir diese Plage, die ärger ist denn alle Pestilenz, nimmer los". Sie geben ihm Alle recht und sagen: „Wenn unser wunderthätiger Jesus irgend wo anzutreffen wäre, sogleich müßte Er hierherkommen und wir würden Ihn zu unserem allein giltigen Lehrer und Oberpriester machen? — Sagt der Redner: „Das wäre auch mein Sinn, aber darüber müßten wir uns zuvor dennoch beim römischen Landpfleger in Capernaum erkundigen, ob er damit einverstanden wäre?! — Denn es haben die Römer hier an der Seite unserer Priesterschaft eben keinen leichten Stand, denn der Tempel soll mit dem Könige Roms stets in einer ganz geheimen Correspondenz stehen!? —" Mit diesem Vorschlage waren Alle einverstanden, und verließen darauf Einer nach

107 dem Andern den Saal, in welchem die Synagoge war. — Ich aber sage zum Simon von Cana: „Hast du's nun gesehen, wie gut es ist, zur rechten Zeit schweigen zu können!? — Wo die Andern für uns reden und handeln, da haben wir allzeit gut schweigen! — Verstehst du das?! —" Sagt Simon von Cana: „Ja Herr, das verstehe ich und sehe nun klar ein, wie es sehr besser ist, zu schweigen, als zu reden! Man wird zwar manchmal gerade bei den Haaren hingezogen, bei solchen Gelegenheiten die eigene Zunge in stärkste Bewegung zu setzen; — aber hier hat es sich als wahr und thatsächlich erwiesen, daß das Schweigen zur rechten Zeit um Vieles besser ist, als das gediegenste Reden. Aber wir hatten übrigens hier auch gut zu schweigen; denn wir haben an dem Einen, der sich als Römer den Priestern vorstellte, einen überaus muthigen, wort- und sachkundigen Vertreter gehabt. Mir wäre beinahe das Lachen angekommen, als sich die drei Templer zurückzuziehen begannen und dadurch in diesem Lande um nahe ihr ganzes Ansehen gekommen sind! — Ihre Gesichter wurden immer länger und länger, und ihre Füße haben bei der stets kräftiger werdenden Rede des Römers aus Capernaum angefangen bedeutend unruhig zu werden und trafen sogleich die zum Durchgehen ganz geeigneten Vorkehrungen. — Als ich solche ganz eigenthümliche Unruhe in den Füßen der drei Templer bemerkte, da sagte mir mein Geist: Jetzt werden sie sogleich unsichtbar werden. — Und richtig, sie wurden unsichtbar! — Wahrlich, Herr, das kann keine Sünde sein, so manchmal, wie es jetzt der Fall war, gar so erzschlechten und gänzlich unverbesserlichen Lumpen so recht ein allerdickster Strich durch die Rechnung gemacht wird, daß man dann im Herzen ein nahe unvermeidliches Wohlbehagen empfindet?! — Ich für mich hätte dem Römer aber schon jedes Wort vom Munde wegnehmen können!" — Sage Ich: Ueber eine jede zu rechter Zeit eingetretene Gegenwirkung, durch die das noch so verborgen gehaltene Böse entdeckt und vernichtet wird, kann eine ehrliche Brust mit vollstem Rechte sich erfreuen und eine das Gemüth stärkende Heiterkeit empfinden; aber wohl gemerkt, — nur über die glückliche Vereitelung des **an und für sich Bösen, Falschen und Schlechten**, aber **nie über den Menschen**, der solcher Sünde zumeist in seiner Blindheit als ein Knecht gedient hatte! — Hast du doch die beiden Gardarener gesehen und — wie böse sie waren?! — Als Ich aber die Legion Teufel aus ihnen getrieben habe, — wie gut und sanft wurden sie darauf und lobten und priesen Gott, daß Er einem Menschen solche Gewalt gegeben hatte?! — Wäre es da in der Ordnung gewesen, so man dort darum nur eine Freude empfunden hätte, weil den zwei Verruchten, die ein Schrecken der ganzen Gegend waren, ihr arges Handwerk gelegt wurde, und weil man eben darauf noch einigen Sauwucherern ihre Wuchermittel in's Meer gestürzt hatte?! —

O — eine sogestaltige Freude wäre eines jeden echten Menschen wohl sehr unwürdig gewesen! — Aber so man darob eine rechte Freude empfand, daß zweien hartgeplagten Menschen die Plage benommen ward, und darauf die argen Plageteufel endlich durch die Vernichtung ihres eigenen bei den Gardarenern sorgfältig gepflegten argen Wuchergeistes der guten Sache des Himmels dienen mußten, da war eine sogestaltige Freude und Heiterkeit himmlischer Art und somit vollauf gut. — Ich sage es euch Allen ganz aus der vollebendigen Wahrheitstiefe: Wer über einen dummen Menschen lachet, der zeigt, daß er dazu die beste Anlage hat; denn da handelt der eine Dumme aus seiner Dummheit heraus, und findet eine Dummheit an der andern ihr Vergnügen also, daß es ihr am Ende gar nicht recht ist, wenn der Erste von seiner Dummheit abbricht und vernünftig zu handeln beginnt. — Doch ganz anders ist es, wenn ihr einen Dummhandelnden brüderlich zurecht weiset, und sodann mit freudigem und heitern Herzen lachet, so der Dumme weise zu handeln beginnt! — Dann ist eure Freude und Heiterkeit in der Ordnung der Himmel und somit gut, recht und gerecht! — Welche Freude und Heiterkeit aber kann das Jemandem überhaupt weiser Maßen betrachtet bereiten, so am Wege ein Blinder wandelt und zu einem Sehenden, der denselben Weg gehet, spricht: Freund! — ich bin am Wege irre geworden und weiß nicht, ob ich vor- oder rückwärts gehe; — da vorne soll mein Haus sein? — Nach meinen gezählten Schritten sollte ich schon in des Hauses voller Nähe sein; aber so ich in meiner leicht überkommenen Irre als Stockblinder statt vorwärts nach rückwärts mich gewendet habe, so wäre ich nun entfernter vom Hause, als auf dem Punkte, von da ich nach Hause gehen wollte. Habe also die Güte, und bringe mich doch rechten Weges zu meinem Hause hin! — Wenn dann der Sehende den Blinden belacht und während er sich mit ihm ganz in der vollen Nähe des Hauses befindet und nur noch 10 Schritte zur Hausflur hätte, zum Blinden sagt: O — da bist du sehr irre gegangen! — Gieb mir deine Hand; ich werde dich auf deine Bitte, wenn es auch etwas weit ist, dennoch in dein Haus führen! Der Blinde, darüber voll Freude, dankt im Voraus dem sehenden Führer. Dieser führet den Blinden stets lachend 20 Male um dessen Haus herum, und sagt zu ihm, voll Lache in seiner Brust: Nun, Freund, sind wir hier; da ist euer Haus! — Der Blinde dankt ihm noch über die Maßen; der Sehende aber ist voll Lache, weil ihm der Spaß gelungen ist!! — Ich frage hier: Wer in dem Falle blinder sei, der Blinde selbst, oder sein sehender Führer?! Ich sage es euch: Der herzlose Führer; denn der ist blind im Herzen, — und das ist ärger, denn eine tausendfache Blindheit im Kopfe! — Also lachen die Menschen auch über allerlei schneidige Reden, und besonders dann am meisten, wenn solche Reden recht viele derbe und unflätige Anspielungen enthalten und so manche Schwachheiten und Sünden ihrer Brüder vor die Augen und Ohren der Welt bringen! — Ich sage es euch: Wer über dergleichen lachen kann, oder auch als Zeuge, so irgend ein lustiger Kauz irgend Jemand Schwachen so recht baumdick anlüget und ihm eine matt versilberte leere für eine echte Perle verkauft, überaus lustig wird, in dessen Herz hat der Teufel eine reiche Fülle von allerlei bösen Samen gestreuet, aus dem nie eine Frucht des Lebens hervorgehen werde! — Daher ist es also besser, sich von all' Dem abzuwenden und lieber dort zu trauern, da die blinde Welt zur frechen Lache genöthiget wird; denn die Comödie der Welt ist stets ein Trauerspiel für die echten Kinder Gottes, und nur zu oft weinen die Engel Gottes im Himmel, so die Weltmenschen in ihrem bösen Unsinne lachen. —

Lassen wir daher auch die drei Templer, die wohl voll Arges sind, aber dabei dennoch Menschen und nur durch die Einwirkung des Satans und aus purer Welt- und Nächstenliebe, die ihr Eigenthum ist, mißrathene Kinder desselben Vaters sind, der auch euer Vater ist. — Nur ihr Böses ist daher zu verachten, sie als Menschen und Brüder aber nur zu beweinen. — Es ist besser, den berauschten Noah zu verhüllen, als ihn zu enthüllen und dem Gelächter der Welt preiszugeben! — So ihr Solches nun begriffen habt in euren Herzen, da lasset nun denn auch uns aus der leergewordenen Synagoge nach Hause ziehen; denn

108 das Mittagsmahl wird bereitet sein, — und so gehen wir denn!" — Wir gehen nun, und Viele, die uns begegnen, grüßen uns zwar, aber Niemand fragt uns wo wir waren und wohin wir gingen. — Am Wege aber kommt uns auch Judas Ischarioth unter, fragt uns, wo wir gewesen wären und wohin wir nun gingen? — Dieser war nicht in der Synagoge; er hatte mit seinen Fischen und Töpferwaaren Markt gehalten und viel Geldes eingelöst, was ihn sehr froh machte! — Derselbe ging aber dennoch mit uns in Mein Haus, und ließ es sich allda wohlschmecken, weil es ihn nichts kostete; aber nach dem Mahle ging er sobald wieder zu seiner Marktbude, und machte daselbst seine Geldgeschäfte; — denn der Markt dauerte drei Tage. Es machten da allerlei Kaufleute viel Geschäfte und ließen sich ihre Waaren gut zahlen. Am andern Tage fragte Mich die Mutter Maria, ob Ich hier nicht öffentlich wieder was thun würde, und wie lange Ich Mich im Hause dießmal aufhalten und ob noch Jemand hinzukommen werde? — auf daß sie sich um einen genügenden Mundvorrath umsehen könnte; denn der gegenwärtige sei nahe zu Ende. — Sage Ich: „Weib, sorge dich nicht um Mich, um Meine Gesellschaft und um einen genügenden Mundvorrath! — Denn sieh', Der die ganze große Erde ernährt und die Sonne, den Mond und all die Sterne mit Seiner Liebe sättiget, Dem ist dieß kleine Haus nicht fremd, und Er weiß es ganz genau, was diesem Hause noththut! Daher kümmere und sorge Dich nicht; denn für Das du dich nun sorgest, ist von Oben schon gesorgt! — Der Vater im Himmel läßt seine Kinder nicht hungern, außer, wann es nöthig ist zu ihrem Heile. — Hast du es ja zu Sichar in vollster Genüge gesehen, wie der Vater im Himmel gesorgt hatte für seine Kindlein?! — Meinst du, daß Er seit etwelchen Tagen härter geworden ist?! Gehe hinaus in die Speisekammer und du wirst sehen, daß du dich umsonst gesorgt hast!" — Maria eilt nun in die Speisekammer und findet diese vollgesteckt mit Brod, Mehl, Früchten, geräucherten und frischen Fischen, mit Milch, Käse, Butter und Honig! — Als die Mutter solch' großen Vorrath in der Speisekammer erschaut, da wird es ihr völlig bange; sie eilt schnell zu Mir zurück, fällt vor Mir auf die Knie nieder und dankt Mir kniend für solch' eine reiche Versorgung ihrer Speisekammer! — Ich aber beuge Mich schnell zur Erde, hebe die Mutter empor und sage zu Ihr: Was thust du Mir, das allein dem Vater gebührt? — Stehe auf! — Denn wir Beide kennen uns ja schon seit 30 Jahren, und ich bin ja doch stets Derselbe und der Gleiche!" — Maria aber weint vor Freude, begrüßt alle Meine Jünger und geht dann schnell hinaus, um uns ein gutes Mittagsmahl zu bereiten. — Die Jünger aber treten zu Mir und sagen: „Siehe, welch ein liebes Weib, und welch' eine zärtlichste Mutter! — Sie ist nun schon 45 Jahre alt, und sieht aus, als hätte sie kaum das 20ste zurückgelegt. Und wie ungemein zärtlich besorgt sie ist, und wie hoch schwellet die reinste Mutterliebe ihre wahrhaft heilig reinste Brust!!! — Wahrlich — ein Weib der Weiber der ganzen Erde!" — Sage Ich: Ja, ja, Sie ist die Erste, und wird nimmer eine mehr sein wie Sie;

aber es wird auch kommen, daß man Ihr mehr Tempel denn Mir erbauen und sie ehren wird zehnfach mehr denn Mich, und wird des Glaubens sein, nur durch Sie selig werden zu können! — Darum will Ich denn nun auch, daß man sie nicht zu sehr erhebe, indem sie wohl weiß, daß sie Meines Leibes Mutter ist, und auch weiß, Wer hinter diesem Leibe, den sie gebar, steckt! — Deßhalb seid mit Ihr überaus gut und artig; nur hütet euch davor, ihr irgend eine göttliche Verehrung zukommen zu lassen! — Denn bei allen ihren über alle Maßen vortrefflichsten Eigenschaften ist sie dennoch nur ein Weib; und vom besten Weibe bis zur Eitelkeit ist und bleibt nur ein sehr kleiner Zwischenraum! — Und jede Eitelkeit ist der Same des Hochmuths, aus dem alles Uebel in die Welt gekommen ist, nun kommt und allzeit kommen wird! — Deßhalb beobachtet auch gegen die Mutter, was Ich euch nun gesagt habe." — Petrus schüttelt den Kopf und zuckt mit den Achseln! Simon von

109 Cana aber fragt ihn darob und sagt: „Was bedünket dich denn? — So der Herr es also vor uns geweissagt hat, da wird es auch sicher also kommen, und wir aber wissen nun doch, wie wir diese Sache zu nehmen und uns dabei zu verhalten haben?! Was sollen wir da mit unsern Köpfen dann zweifliche Bewegungen machen und zucken mit den Achseln?!" — Sagt Petrus: „Lieber Bruder, mein Kopfschütteln und mein Achselzucken bedeutet ganz was Anderes, als was du dadurch von mir zu verstehen scheinst!" — Sagt Simon: „Was denn, lieber Bruder?" — Sagt Petrus: „Sieh', des Herrn Wort und That ist heilig; — wie glücklich könnten alle Menschen auf der Erde sein, so sie diese Lehre schon hätten und nach derselben lebten?! — Aber wenn so, Das, Dieß und Jenes (?) —, o — wann wird diese Lehre ein heiliges Gemeingut aller Menschen der Erde werden?! — Und so der Herr daneben noch Dieß und Jenes wird geschehen lassen (?) wie wird dann in kurzer Zeit diese Lehre aussehen?! — Wahrlich, also wird es geschehen, daß aus dieser allerköstlichsten Seelenspeise am Ende ein Hunde- und Schweinefutter wird?! — Und siehe Bruder, das ist es, was mir den Kopf schütteln und die Achseln zucken macht!" — Sage Ich: „Petrus! — laß du Das! — Du wirst thun, was zu thun Dir auferlegt wird, um die Wirkung hast du dich weiter nicht zu kümmern. Was da kommen wird, und in aller Tiefe der Weisheit und Liebe kommen muß so oder so, darum weiß bloß der Vater, und Der auch, Dem es der Vater offenbaren will, wie, wann und warum solches Alles zugelassen wird, daß es geschehe! — So du aber kommst in eine große Werkstätte eines Künstlers und siehst viele und verschiedenartige Werkzeuge, weißt du wohl, wie sie der Künstler zur Hervorbringung eines Werkes gebraucht? — Du wirst da wohl auch deinen Kopf schütteln und zucken mit den Achseln; aber damit wirst du nicht in's Klare kommen, wie etwa doch der Künstler seine vielen und mannigfachen Werkzeuge benützt und wie durch sie irgend ein künstliches Werk zu Stande gebracht wird?! — So es dir aber der Künstler erklären will, so wirst du dann auch wissen, wie es dir der Künstler erklärt hat. — Ich sage dir's aber, — über alle Künstler hinaus ist Gott, und die größte Kunst ist aus sich gehalten ein selbständiges freiestes Leben in zahllosen Einzelwesen! — Dazu gehören denn wohl auch endlos mannigfache geistige Werkzeuge; — und du wie die Maria, und alle Menschen sind zu diesem Einen Zwecke ebenfalls verschiedene Werke und Werkzeuge, die der Vater im Himmel allein allerweisest zu gebrauchen versteht! — Darum kümmere dich nicht weiter, als bloß nur um das, wozu du berufen bist, so wirst du als ein rechtes Werkzeug in der Hand des Vaters die rechten Dienste

leisten! — Oder ist die Wurfschaufel über Den, der sie als ein Reinigungswerkzeug gebraucht?! Wenn sie taugt, so wird mit ihr der Weizen, die Gerste und das Korn gereinigt; — taugt sie aber nicht, so wird sie tauglich gemacht, oder in's Feuer geworfen. — So dich aber der Vater zur Wurfschaufel gemacht hat, da bleibe was du bist, und wolle nicht, daß du auch ein Topf seiest! — Verstehest du das?!" — Sagt Petrus: „Herr! — das ist etwas dunkel. Es kommt mir wohl vor, als verstände ich's; aber so ich weiter denke und den Grund suche, so verstehe ich dann dieß geheimnißvoll klingende Bild nicht. — Wie kann man Werk und Werkzeug zugleich sein, und wie bin ich eine Wurfschaufel?" — Sage Ich: „Ist denn nicht ein jeglich Werkzeug in sich zuvor, als es der Künstler gebraucht, ein vollendetes Werk in seiner Art, auf daß es der Künstler gebrauchen kann zur Hervorbringung eines andern Werkes, oder zur zweckdienlichen Verrichtung irgend einer Arbeit? — Ich sagte aber, daß du in der Hand des himmlischen Vaters eine Wurfschaufel bist, weil du und die andern Jünger nun von Mir unterwiesen werdet, die Menschen zur wahren Erkenntniß Gottes zu erheben. — Die Menschen der Welt sind gleich Weizen, Gerste und Korn; aber damit dieß lebendige Getreide, d. h. diese Weltmenschen von ihrer Spreu und ihrem Unflathe gereinigt und sodann als ein völlig reines Getreide in die ewigen Scheuern des Vaters — gebracht werden möchte, werdet ihr nun zu rechten und lebendigen Wurfschaufeln umstaltet, durch die der Vater im Himmel sein Getreide reinigen wird. — Verstehet ihr nun Dieses?" — Sagt Petrus: „Ja Herr, nun ist uns die Sache vollends klar; nur möchten wir nun noch hinzuwissen, indem Du immer vom Vater im Himmel redest wie von einer zweiten Person, während wir seit Sichar her immer Dich so ganz heimlich auch für den Vater hielten, wer denn dann Du so ganz eigentlich bist? — Bist etwa auch Du in der Hand des Vaters eine Wurfschaufel oder irgend ein anderes Werkzeug!" — Sage Ich: „Ich bin zuerst Der, der Ich bin; dann aber bin Ich auch Der, der Ich das nicht zu sein scheine, was Ich bin! — Ich säe und ernte wie der Vater säet und erntet, und wer Mir als eine Wurfschaufel dient, der dienet gleich auch dem Vater; — denn wo der Vater ist, da ist auch der Sohn, und wo der Sohn ist, da ist auch der Vater. Der Vater aber ist dennoch über den Sohn, und der Sohn gehet aus dem Vater; den Vater aber kennt Niemand außer allein der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will. — Verstehet ihr Das?" — Sagt Petrus. „Herr! — Das verstehet kein Engel, geschweige wir! — Aber so Du wolltest, da könntest Du uns ja einmal den Vater zeigen!" — Sage Ich: „Jetzt seid ihr dazu noch nicht reif; aber es wird in Kürze die Zeit kommen, wo ihr reif sein werdet, und da werdet ihr Alle auch den Vater sehen". — Bei diesen Worten kommt die Maria und ihre Helferinnen, und kündet uns an, daß das Morgenmahl bereitet sei. — Sogleich werden die Tische gedeckt und das Mahl herein getragen.

110 Wir setzen uns zum Mahle und fangen an dasselbe ganz wohlgemuth und heiter zu verzehren, als der Judas zur Thüre hereintritt und uns ordentlich vorzuwerfen beginnt, warum wir nicht um ihn einen Boten geschickt hätten, indem wir doch wissen sollten, daß er viel zu thun habe, und sich nicht immer erkundigen könne, wann wir zum Mahle gingen?! — Denn er meine, daß auch er zu unserer Gesellschaft gehöre!? — Thomas wird auf diese Rede ganz grimmig und sagt: „Herr! — jetzt hat es mit meiner Mäßigung ein Ende! — Er muß einmal wieder meine Fäuste verkosten!" — Sage Ich: „Laß das gut sein. — Hast denn du das nie gehört, daß, wo unter einem Dache 12 Engel hausen, der zwölfte ein verkappter Teufel ist?! — Laß ihm seine Freude! — Denn Diesen änderst Du nicht." —

Thomas setzt sich, und Judas geht ohne Mahl weiter. — Als wir darauf weiter das gut bereitete Mahl verzehren, so kommt der Judas wieder, giebt uns gute Worte und bittet, daß er was zu essen bekäme; denn in der Stadt sei nirgends Etwas zu bekommen, da die vielen Gäste bereits alles Vorbereitete aufgezehrt hätten! — Sage Ich: „So gebt ihm was zu essen!“ — Und der Bruder Jakob gab ihm Brod, Salz und einen ganzen großen wohlzubereiteten Fisch. — Und Judas verzehrte den ganzen bei sieben Pfund schweren Fisch und darauf viel Wasser, daß es ihm darauf etwas unwohl ward; — Da fing er an sich zu beklagen, und meinte, daß der Fisch verlegen war, was ihm allzeit Schaden brächte im Magen. — Thomas aber ward schon wieder ärgerlich und sagte zu Judam Ischarioth: „Du bist doch immer derselbe alte ungeschlachte und grobe Mensch, der du allzeit warst; — gehe hinaus in die Speisekammer und siehe, ob unsere Fische verlegen sind?! — Wenn du heißhungrig gleich einem Wolfe sogleich einen sieben Pfund schweren Fisch verschlingst, einen ganzen Krug Wasser dazu trinkest und dabei noch einen eben nicht zu kleinen Laib Brodes verzehrst, so mußt du ja ein Drücken in deinem Magen verspüren!? — Wenn's dich aber schon gar so schmerzt, so haben wir ja den besten Arzt in unserer Mitte; bitt' Ihn, so wird Er dir wohl helfen!? — Sagt Judas Ischarioth: „Ihr seid ja Alle toll auf mich, und sagt, daß ich ein Teufel sei, wie werdet ihr mir als einen Teufel glauben wollen, daß ich leide, und wie helfen?!“ — Sagt Thomas: „Warst du nicht bei uns bei den Gergesenern, und hast es nicht gesehen, wie der Herr dort auch der Teufel Bitte erhörte und ihnen gestattete, um das sie gebeten haben!? So du im Ernste dich für einen Teufel nun hältst, so bitte denn wie ein Teufel, und es wird sich dann wohl irgend eine Sauheerde vorfinden, in die du fahren kannst, so der Herr deine Bitte erhören wird!“ — Sagt Judas Ischarioth: „Ach, du meinest es mir wahrlich gut; das hätte ich nie geglaubt, daß ich an dir einen so guten Freund hätte!? — Sieh', ich werde aber dennoch Jesum, dieses Hauses Sohn, bitten um eine rechte Hilfe, und sehen, ob Er mich wie du in eine Sauheerde zu fahren nöthigen wird!?“ — Hier wendet sich Judas an Mich und trägt mir seine Noth vor. — Ich aber sage: „Gehe hin zu deinen Töpfen; dort wird es schon besser werden mit deinem Magen!“ — Judas geht und bemerkt im Vorbeigehen dem Thomas: „Also doch nicht in eine Sauheerde!?“ — Sagt Thomas: „Aber eben nicht um Vieles besser! — Denn deine Töpfe sind so gut eine Wucherwaare für dich, als die Säue für die Gergesener.“ — Judas sagt darauf nichts und entfernt sich schnell. — Aber bald darauf kommen drei Pharisäer aus Capernaum in's Haus und fragen, ob Ich daheim wäre? — Als man ihnen sagt, daß Ich wohl zu Hause sei, treten sie sobald in den Speisesaal und fragen da wieder um Mich; denn sie kannten Meine Person nicht. — Ich aber sage mit voller Kraft: „Ich bin's! — was wollt ihr, daß Ich euch thun soll?!“ — Sie entsetzten sich aber über solche Meine Anrede so sehr, daß sie nicht weiter mehr um Etwas zu fragen sich getrauten; denn Mein kräftig Wort machte in ihrem Herzen die Wirkung, als wären sie vom Blitze getroffen worden! — Und Ich fragte sie abermals, was sie wollten?!“ — Da tritt Einer hervor und sagt mit sehr ängstlicher Stimme: „Guter Meister!“ Ich aber sage: „Was heißest du (!) Mich gut!? — Weißt du denn nicht, daß außer Gott Niemand gut ist?!“ — Sagt der Pharisäer: „Ich bitte Dich, sei doch nicht so hart gegen mich; denn ich bedarf Deiner erprobten Hilfe!“ — Sage Ich: „Gehe, und halte Mich nicht auf; denn Ich will heute Nachmittag an's Meer hinabgehen und dort Fische fangen; dort wirst du Mich treffen.“ — Mit dem Bescheide entfernen sich die

Drei; der aber mit Mir redete, war ein Oberster der Schule und Synagoge zu Capernaum und hieß Jairus. — Als aber Petrus vernahm, daß Ich auf's Meer wolle, so fragte Er Mich, ob er vorausgehen solle und bereiten das große Schiff?! — Ich aber sagte zu ihm: „Sorge dich nicht darum; — so wir hinkommen werden, da wird für uns schon Alles bereitet sein!" — Es fragte aber auch die Maria, ob sie für den Mittag oder für den Abend Etwas zurichten solle? — Und Ich sage zu ihr: „Weder für den Mittag, noch für den Abend! — Denn wir werden erst spät in der Nacht wieder kommen." — Darauf sage Ich zu den Jüngern, daß sie sich, so sie Lust haben mitzugehen, auf den Weg machen sollen. — Und Alles erhebt sich schnell und begiebt sich mit Mir an das Meer, das, wie bekannt, nicht ferne von Nazareth seinen Anfang nahm. — Als wir an das Meer kamen, so war dort eine Menge Volkes versammelt, auch waren mehrere Schiffe da, und das des Petrus fehlte nicht. — Wir bestiegen sogleich das Schiff des Petrus und stießen vom Ufer in die See. — Da aber das Volk sah, daß Ich Mich auf die See begab, so bestieg es eine Menge Boote und ruderte Mir nach. Es trug aber ein Boot auch den einen der drei Pharisäer, der ein Schuloberster war, auf der Nähe Capernaums einen schönen Landsitz hatte und an diesem Tage bei Mir im Hause zu Nazareth war. — Als er mit seinem Boote Mein Schiff erreicht hatte, da fiel er alsbald auf seine Knie in seinem Boote und bat Mich — sagend: „Herr! Meine Tochter liegt in den letzten Zügen. — Wenn du doch dahin kommen wolltest und ihr deine Hände auflegen möchtest, auf daß sie wieder gesund werde!" — Wir waren noch nicht sehr ferne vom Ufer, und Ich hieß Petro, daß er zurücksteuern ließe. Als wir wieder das Uferland betraten, da war eine solche Volksmenge daselbst, daß wir kaum weiter zu kommen vermochten, und hatten bei drei Stunden zu thun, um das Haus des Jairus zu erreichen, das sonst doch ein mittelmäßig guter Fußgeher in einer Stunde leicht erreicht haben würde. Als wir uns vom Jairus geleitet in dem starken Gedränge gewisser Art mehr fortschoben, als vorwärts gingen, da schob sich bei dieser Gelegenheit auch ein Weib, das zwölf Jahre am Blutgange litt und schon nahe all' ihr Vermögen den Ärzten übermacht hatte, damit sie nur gesund würde, von rückwärts zu Mir hin und rührete Mein Gewand an im Glauben, daß sie dadurch gesund werde; denn das Weib hatte viel von Mir gehört. Da sie aber eine Griechin, und keine Jüdin war, so getraute sie sich nicht offenbar zu Mir zu kommen, weil in der Zeit eine starke Spannung zwischen den Juden und Griechen war wegen des Handels und des Vorranges in Rom, ein Streit, in dem da ein jedes Volk den Vorrang haben wollte. Die Griechen standen als ein sehr kultivirtes Heldenvolk bei den Römern in einem beiweitem größeren Ansehen und genossen auch viel größere Vortheile von Rom aus, als die Juden, die in Rom sehr schlecht angeschrieben waren; die Griechen waren auch gewisser Maßen die geheime Polizei über die Juden und wurden darum von den Juden noch schlechter gelitten. Daher denn auch die Furcht besonders der griechischen Weiber vor den Juden, weil unter die Griechen von Seite der pfiffigen Juden die Sage sehr verbreitet war, daß die mit aller Zauberei vertrauten Juden die Griechinnen unfruchtbar machen würden, so eine Griechin von einem Juden nur recht starr und fest in's Auge gefaßt werden würde! — Und das war denn auch hier der Grund, warum dieß Weib sich von rückwärts an Mich hingedrängt hatte. — Als sie Mich aber angerührt hatte, da merkte sie, daß es mit ihr besser ward; der Brunnen ihres Blutes ward sogleich verstopft und ihres Gemüthes bemächtigte sich in Hinsicht auf ihr Uebel eine große Ruhe, und sie nahm in ihrem ganzen Wesen wahr, daß es mit ihr völlig besser ward. Ich

sah Mich aber sobald um und fragte die Mir zunächst stehenden Jünger: „Wer hat Mich angerührt?!" — Die Jünger aber wurden nahe ärgerlich über diese Frage, und sagten: „Du siehst es doch, wie Dich das Volk drängt, und magst fragen, wer Dich angerührt habe!?" — Ich aber sagte zu dem Jünger: „Nicht also ist es! — Der Mich hier angerührt, hatte einen Glauben und eine Absicht, darum er Mich anrührte; — denn Ich habe es wohl gemerkt, daß von Mir eine Kraft ausgegangen ist!" — Da erschrak das Weib, das Ich während der Frage fest in's Auge faßte, indem Ich es bei Mir wohl wußte, daß eben dieses Weib Mein Gewand angerührt hatte und warum sie das that! — Sie fiel vor Mir nieder, gestand Mir Alles frei und offen, und bat Mich um Vergebung; denn ihre Furcht war so groß, daß sie am ganzen Leibe zitterte und bebte, was leicht zu begreifen ist, so man die früher kurz angeführten Gründe in eine rechte Erwägung zieht. — Ich aber sah sie mild an und sagte zu ihr: Stehe auf, Meine Tochter; dein Glaube hat dir geholfen! — Ziehe nun hin mit Frieden in deine Heimath". — Sie hatte bis dahin eine halbe Tagreise; denn sie war die ledige Tochter eines Pächters hinter Zabulon, die sich einmal in ihrem 13. Jahre mit einem sinnlichen Manne verging, der ihr darum 2 Pfunde Goldes gab, dafür sie aber hernach 12 Jahre leiden mußte und verbrauchen die vollen 2 Pfunde Goldes, was in jener Zeit mehr ausmachte, denn in dieser Zeit 30,000 fl. im Papiergelde; denn um einen Silbergroschen bekam man zu jener Zeit mehr, als in dieser um volle 10 Gulden in klingender Münze. — Sie ist sonach durch solch' eine Beschenkung sehr reich geworden; mußte aber dennoch zuvor allen ihren Reichthum hergeben, bis sie gesund werden konnte. — **112** Als Ich aber noch redete zu den Jüngern von diesem Weibe, da kamen nahe außer Athem Einige vom Gesinde des Obersten uns entgegen gelaufen, und brachten dem Obersten die Trauernachricht, daß die Tochter bereits gestorben ist! — Der Oberste aber ward sehr traurig, und sagte zu Mir: „Lieber Meister! — da es sonach für mich wohl über alle Maßen traurig zu spät ist, meiner lieben Tochter, die mein Alles war, zu helfen, so bemühe Dich nun nicht mehr weiter!" — Auf diese Worte fing er laut an zu weinen; denn er hatte sehr lieb seine 12jährige Tochter, die sehr wohlgestaltet und gebildet war, einen Wuchs trotz einem 20jährigen Mädchen hatte und zugleich das einzige Kind dieses Obersten war. — Als Ich Solches von seinem Gesinde, wie hernach von ihm selbst vernahm und Mich der über die Maßen traurig gewordene Oberste auch von ganzem Herzen dauerte, so sprach Ich zu ihm: „Freund, habe keine Furcht, sondern glaube! — deine Tochter ist nicht gestorben, sondern nur eingeschlafen, — und Ich werde sie erwecken!" — Als der Oberste Solches von Mir vernahm, fing er an leichter zu athmen. — Ich aber sagte, als wir noch bei 1000 Schritt vom Hause des Obersten entfernt waren, zu dem Volke wie zu den Jüngern, die irgend noch eines schwächern Glaubens waren, daß sie Alle hier verweilen sollten, und nur allein Petrus, Jakobus, dessen Bruder und Johannes durften mitgehen; denn auf deren Glauben konnte man schon Häuser bauen. — Als Ich mit dem Obersten der Schule darauf in's Haus kam, so war daselbst ein großes Getümmel, und es ward nach der jüdischen Sitte geweint und geheult, und wurden Klagelieder gesungen. — Als Ich aber in das Zimmer trat, da die Verstorbene lag auf einem gezierten Bette, so redete Ich die vielen Tumultanten an, und sagte zu ihnen: „Was tummelt und weinet ihr hier also gewaltig?! Das Töchterchen ist ja nicht gestorben, es schläft nur!" — Da verlachten sie Mich und sprachen: „Ja, so sehen die Schlafenden aus! — Wenn kein Athem und kein Puls mehr geht bei dritthalb Stunden, und der ganze Leib kalt und farblos geworden und das Auge

erloschen ist, — da schläft man dann nach Deiner Kenntniß?! — Ja, ja, das ist wohl auch ein Schlaf, aber aus diesem Schlafe erwacht kein Mensch mehr, außer am Jüngsttage!" — Ich aber sagte zum Obersten: „Schaffe sie Alle hinaus; denn ihren Unglauben kann Ich hier nicht brauchen!" — Der Oberste that das; aber das Tummelvolk gehorchte ihm nicht, und er bat Mich, daß Ich hälfe! — Da trieb ich sie Alle hinaus gewaltsam, und sie liefen hinaus und zerstreuten sich. Ich aber ging dann mit dem Obersten, der traurigsten Mutter und den vier Jüngern wieder in das Gemach, in dem das verstorbene Töchterchen lag, trat da sogleich an ihr Bett hin, ergriff sie bei der linken Hand und sprach zu ihr: „Talitha kumi!!! — das heißt verdollmetscht: Mägdlein! — Ich — sage dir: Stehe auf!!!" — Und sogleich stand das Mägdlein auf, sprang heiter und munter vom gezierten Bett, und ging in ihrer früheren Lebhaftigkeit im Zimmer herum und liebkosete ihre verweinte Mutter und ihren Vater! — Zugleich aber verspürte das heitere Mägdlein auch, daß ihr Magen leer und sie sonach hungrig sei und was essen möchte! — Da wandten sich die über alle Maßen froh gewordenen Eltern zu Mir und fragten Mich unter vielen Freuden- und Dankesthränen, ob und was sie der Tochter nun sollten zu essen geben?. Ich aber sagte: „Gebet ihr immerhin zu essen, was sie mag und schnell bei der Hand ist!" — Und es waren da auf einer Schüssel Feigen und Datteln, und das Töchterchen fragte, ob sie diese Früchte essen dürfte?! — Und Ich sagte: „Esse nur, was dir schmeckt; denn du bist nun ganz gesund und wirst fürder nicht mehr krank werden." — Da sprang das Mädchen schnell an die Schüssel hin und leerte dieselbe nahe ganz. — Die Eltern aber waren besorgt, daß es ihr schade?! — Ich aber vertröstete sie, und sagte zu ihnen: „Sorget euch nicht; so Ich es euch sage, daß es ihr nimmer schaden kann, so wird es ihr auch nimmer schaden!" — Und die Eltern glaubten fest. Nachdem aber das Mädchen sich gesättigt und ihren Lobgesang gesprochen hatte, ging sie hin zu den Eltern und fragte sie leise, wer Ich denn wäre? — Denn als sie schlief auf dem Bette, sah sie die Himmel offen und eine große Menge lichter Engel und — sprach sie selbst: „in der Mitte der Engel stand ein gar freundlicher Mann, sah nach mir, ging dann auf mich zu, ergriff mich bei der Hand, und sprach: Talitha kumi! — und ich erwachte nach diesem Rufe sogleich! — Und seht, dieser Mann da sieht gerade also aus, als wie ich früher im Traume unter so vielen Engeln einen gesehen habe! — Ach — das muß ein gar lieber Mann sein!?" — Der Oberste verstand nur zu klar die Frage der Tochter; aber da Ich ihm gewinkt, so sagte er der Tochter bloß, daß sie einen schönen und wahren Traum gehabt habe, den er ihr in Kürze ganz erklären werde. — Und das Töchterchen stellte sich damit ganz zufrieden. — Ich aber sagte zum Obersten, daß er nun mit der Tochter, Mutter und Mir in's Freie gehen solle, auf daß die draußen Harrenden ihres Unglaubens willen möchten beschämt werden! — Und wir gingen hinaus; und als die Ungläubigen die Tochter sahen, wie diese gut aussehend ganz munter zu ihnen hinging und sie zu fragen begann, warum sie gar so verblüfft und erschrocken da ständen? — so entsetzten sich Diese noch mehr und sagten: „Das ist ein Wunder über alle Wunder! — Denn das Mägdlein war wirklich todt und lebt nun!?!" — Und sie wollten das sogleich in der ganzen Gegend ruchbar machen. Ich aber bedrohte sie Alle und gebot ihnen, daß bei ihrem leiblichen und geistigen Heile sie diese Sache ja bei sich behalten möchten!" — Und sie schwiegen und entfernten sich. — Es trat aber auch der

113 Schreiber Matthäus, der Mir von einiger Ferne folgte, um zu sehen, was da vorginge, daß er es dann aufzeichne, zu Mir hin und fragte Mich, ob er diese

Begebenheiten aufzeichnen solle? — Ich aber sagte: „Laß Das, auf daß späterhin nicht eine Verwechslung statthaben möge; denn wir werden übermorgen eben wieder an's Meer gehen, und da wird uns eine haargleiche Geschichte vorkommen, die du dann ganz zu beschreiben haben sollst. Ueberhaupt kannst du von Morgen an alles Außergewöhnliche aufzeichnen, was da immer vorkommen wird." — Matthäus ist damit völlig zufrieden, aber es fragt Mich auch Johannes, dem diese That sehr wunderbar vorkam, ob auch er nicht diese That sich wenigstens mit wenig Zeichen anmerken dürfte? — Und Ich sage zu ihm: „Das kannst du wohl thun, aber nicht gleich auf Das, was du bis jetzt geschrieben hast, sondern erst später einmal; denn wir werden in einem halben Jahre noch eine ganz gleiche Geschichte zu schlichten bekommen, und selbige kannst du dann für diese, oder diese für selbige aufzeichnen. Es liegt aber durchaus nicht so viel daran, ob ein oder das andere Zeichen, das mit einem früheren eine große Aehnlichkeit hat, aufgezeichnet werde oder nicht, weil dadurch die späteren Nachfolger Meiner Lehre dann leicht Verwechslungen, und aus solchen Verwechslungen endlich allerlei Grübeleien und Zweifel entstehen könnten, die dann der Hauptsache, die doch nur allein in Meiner Lehre besteht, beiweitem mehr schaden als nützen würden. — So lange Ich, ihr und Die, die von der vollen Wahrheit der vielen Zeichen unterschiedlich zeugen können, auf dieser Erde leben, da werden all' die Zweifel leicht verhütet; aber in späteren Zeiten, wo das Geschriebene allein von Mir zeugen soll der Freiheit des menschlichen Willens wegen, da muß die Schrift rein und wohlgeordnet sein, sonst schadet sie mehr, als sie nützt." — Sagt Johannes: „Herr, Du meine Liebe! das du nun sagtest, ist sicher im höchsten Grade wahr; aber wäre es eben deßhalb nicht sehr vortheilhaft, so ich dann ganz genau wie der Bruder Matthäus Alles aufzeichnete, was Du thust und lehrst? — Denn so die Menschen in der späteren Folge meine und des Matthäus Schrift mit einander vergleichen und in meiner Schrift nicht finden werden, was da stehet in der des Matthäus, werden sie dann nicht zu grübeln und an der Echtheit des ganzen Evangeliums zu zweifeln anfangen und sagen: Ist denn nicht ein Jesus gewesen, der Gleiches gelehrt und auch sicher Gleiches gethan hat? — Warum schrieb Matthäus Dieß und Johannes Jenes, das sich nicht gleicht, und doch sollen Beide beständig um Ihn gewesen sein? — Ich meine, dieses Urtheil der Nachkommen wird bei so bewandtem Umstande, daß ich ganz was Anderes schreibe, als der Bruder Matthäus, nicht ausbleiben?" — Sage Ich: „Du hast wohl ganz Recht, liebster Bruder; aber siehe, warum Ich Das also geschehen lasse, hat einen dir für jetzt noch unfaßbaren Grund, der dir aber in der Folge schon noch klar werden wird. — Was Matthäus schreibt, das kommt nur dieser Erde besonders zu Gute, was aber du schreibst, das gilt für die ganze ewige Unendlichkeit! — Denn in Allem, was du schreibst, liegt verhüllt das rein göttliche Walten von Ewigkeiten zu Ewigkeiten durch alle schon bestehenden Schöpfungen, und durch jene auch, die in künftigen Ewigkeiten an die Stelle der nun bestehenden treten werden! — — Und würdest du Das auch in viele tausend Bücher schreiben, das Ich dir und euch allen darüber noch kund geben werde, so würde solche Bücher die Welt nimmer begreifen können, und es würden solche Bücher der Welt daher auch nichts nützen. Wer aber nach der überkommenen Lehre lebet und glaubet an den Sohn, der wird ohnehin wiedergeboren im Geiste, und der Geist wird ihn leiten in alle Tiefen der ewigen Wahrheit. — Nun weißt du den Grund, warum Ich dir nicht Alles schreiben lasse; daher frage Mich künftig darum nicht weiter

mehr. Denn zu klar darf es der Welt nie gemacht werden, auf daß sie nicht in ein noch größeres Gericht verfalle, als sie sich ohnehin schon befindet im alten nothwendigen Gerichte. Ich will Meine Lehre aber also stellen, daß durchs bloße Lesen oder Hören des Evangeliums Niemand auf den Grund der lebendigen Wahrheit gelangen solle, sondern allein nur durchs **Handeln** nach Meiner Lehre; die Handlung erst wird jedem zu einer Leuchte werden". —

114 Nach dieser Belehrung trat abermals Jairus zu Mir, und sagte: „Lieber Meister! — Du hast mir nun dadurch, daß du meine Tochter wieder belebtest, mehr gegeben, als so Du mir selbst möglicher Weise ein hundertfaches Leben gegeben hättest! — Welchen Dank sollte ich Dir nun dafür erweisen, wie sollte ich Dich dafür belohnen?! — Was soll ich nun Dir thun?!" — Sage Ich: „Nichts, als, — daß Du Dich künftighin an Mir nimmer ärgern sollst, so du von Mir Dieß oder Jenes hören werdest! — Bis jetzt warst du wider Mich; so sei denn von nun an für Mich! — Denn die ganze Welt kann dir Das nicht geben und thun, was Ich dir gegeben und gethan habe! — Einmal aber wirst du es schon einsehen, wie und warum Ich dir Das habe thun können. — Gedenke Meiner in deinem Herzen!" — Jairus weinte vor Freude, und dessen Weib und Tochter schluchzeten, als Ich wieder mit Meinen Jüngern den Weg nach Nazareth zurück antrat. — Sie begleiteten Mich bis zur Stelle hin, wo die andern Jünger und eine große Volksmenge Meiner harreten. — Als wir da ankamen, da gab es neugierige Frager in großer Menge, die nichts emsiger zu thun hatten, als über Hals und Kopf zu fragen, wie es mit der verstorbenen Tochter des Obersten der Schule stehe?! — Petrus aber nahm das Wort und sagte: „Ihr Blinden! — Da sehet her, dieses Mägdlein ist es, das todt war — und nun lebt! — Wollt ihr etwa noch mehr?!" — Da wandten sich Viele an den Obersten und fragten ihn, ob das wahr sei? — Und der Oberste sprach mit ziemlich starker Stimme: „Ja!!! — ihr blinden und ungläubigen Thoren! — Ich weinte vor einer Stunde um den Verlust dieser meiner liebsten einzigen Tochter, und nun sehet ihr mich fröhlich über die Maßen, dieweil ich meine Tochter wieder habe! — Ist euch dieser handgreiflichste Beweis noch nicht genug?!" — Auf diese Worte fing sich Alles an hoch zu verwundern, und als Ich Mich mit den Jüngern weiter zu bewegen begann; da folgte Mir die ganze große Menge Volkes bei 3000 an der Zahl nach, und geleitete Mich bis nach Nazareth. — Es war schon ziemlich spät in der Nacht, als wir zu Hause anlangten; aber die Maria und die Brüder und Schwestern waren noch auf. Es harrete unser ein recht wohlbereitetes Abendmahl, was Mehreren aus uns recht wohl zu statten kam; denn da wir seit dem Morgen nichts genossen hatten, so war ein ziemlicher Hunger eine sehr begreifliche und entschuldigende Sache. Es war aber auch der Judas im Hause, und schlief schon auf einem Strohlager; als er aber durch unser Reden, Fragen und Antworten geweckt ward, da stand er sobald auf und fragte uns um nichts, als bloß, wie der Fischfang ausgefallen sei? — Da sagte zu ihm Petrus: „Gehe hinaus und sehe!" — Und Judas ging hinaus und sah nichts als die große Menge Menschen, die sich um mein Haus gelagert hatten. — Bald aber kommt er wieder in's Zimmer, und fragt den Petrus wieder, wo denn die Fische wären? — Denn er sei um das ganze Haus gegangen und habe nirgends einen Fisch wahrgenommen!? — Da sagt Petrus: „Hast du denn das nie gehört, daß die Blinden nichts sehen, die Tauben nichts hören und die Stummen nichts verstehen können, außer das Bedürfniß ihres Magens? —! — Siehe du blinder Wucherer, — die Menschen, die sich draußen zu Tausenden gelagert haben, sind die herrlich guten Fische, die ich

meine!“ — Sagt Judas: „Ja so! — Das ist freilich auch kein schlechter Fang für einen gewissen Zweck; aber in unserem gewöhnlichen Leben ist mir ein 100 Pfund schwerer Waller lieber als alle die Menschen draußen; denn für einen solchen Fisch bekomme ich überall 4 Groschen; um diese draußen aber giebt mir Niemand einen Stater“. — Sagt Petrus: „Du wirst es mit deiner Gewinnsucht wohl noch so weit bringen, daß Du ganz vollkommen des Satans wirst! — Bist du denn mehr als ein Mensch, wie da unser einer ein Mensch ist?! — Wir leben Alle ohne Gewinnsucht, und du lebst mit uns und issest aus unserer Schüssel, das dich nichts kostet, als die kleine Mühe des Essens. — So du aber hier ohne dein dummes Geld lebst, wozu ist Dir denn das Geld?!“ — Sagt Judas: „Habe ich nicht Weib und Kinder? — Wer erhält mir diese, so ich mir nichts erwerben würde?! — Glaubst du wohl, daß Diese von einer Art Luft werden leben können?!“ — Sagt Petrus: „Siehe, ich kann alles recht wohl vertragen; aber eine unverschämte Lüge kann ich nicht vertragen! — Du magst wohl zu Jerusalem, wo man dich weiter nicht kennt, als daß du ein Galiläer bist, dich als einen für deine Familie besorgten Hausvater rühmen; aber hier vor mir thut es sich auf keinen Fall! — Denn ich und wir Alle, die wir deine Nachbarn waren und noch sind, kennen Dich und deine häusliche Einrichtung nur zu gut, als daß wir dir auch nur ein Wort glauben könnten. — Dein Weib und deine Kinder haben noch allzeit darben und sich durch schwere Leiharbeit noch allzeit ihr karges tägliches Brod verdienen müssen! — Von den Fischen, die du gefangen hast, haben sie noch wenig genossen; die Kleidung haben sie von mir, und wie lange ist es denn, als du auf Märkten herumzogst, daß wir aus Erbarmung deiner Familie ganz zusammen gefallenes Haus nahe ganz neu haben herrichten lassen?! Wie viel wohl gabst du uns dafür?! — Und das heißest du — sorgen für dein Weib und Kinder?! — Gehe und schäme dich zehn Jahre lang, darum du es wagst vor uns also keck zu lügen, der du uns nur zu bekannt bist?!“ — Hier macht Judas ein ganz verblüfftes Gesicht' und sagt darauf kein Wort weiter; denn Petrus hatte ihn nun zu sehr getroffen. Er ging hinaus und überdachte sich die Sache, kam nach einer Weile wieder und bat uns Alle um Vergebung! — Er versprach auch, daß er sich von nun an vollends ändern werde und wolle nun ganz ernstlich Mein Jünger sein, nur sollen wir ihn nicht gewaltsam von uns weisen! — Da sagt Nathanael, der gewöhnlich wenig und das sehr selten sprach: „In dir wohnt der Geist Kains, verstehst du mich? — Und dieser Geist bessert sich auf dieser Erde nicht; denn der Geist Kains ist die Welt, und von dieser ist keine Besserung zu erwarten!“ — Sagt Judas: „Ja, ja, ja, — was du immer mit deinem alten Geiste Kains hast!? — Wo ist Kain und wo sind wir?! — Das Geschlecht Kains ging unter; nur Noah allein blieb, in dessen Nachkommen ist kein Tropfen des Blutes Kains mehr, sondern das reine Blut der Kinder Gottes rollt in unsern Adern. Wo aber das Blut rein ist, da ist auch der Geist rein; — denn der Geist des Menschen entstammt allzeit dem Blute gleich rein!“ — Sagt Nathanael: „Das ist dein alter mir nur schon zu bekannter Unsinn, und gilt bei mir nichts! — Gehe zu den Sadducäern; dort kannst du mit deinem Unsinne Aufsehen machen. — Bei uns aber ist das Blut eine faule Materie, und der Geist ist und bleibt für ewig Geist! — Was nützet dir aber dein Gotteskinderblut, so in selbem ein unreinster Geist wohnt, wie es in dir der Fall ist? — Verstehst du mich?“ — Sagt Judas: „Ja, ja, du magst wohl auch Recht haben, und ich werde mir wohl alle Mühe geben in den Grund eurer Lehren einzudringen, aber so eure Lehre schon auf den Grund der Humanität gebaut ist und Jedermann mit aller Geduld

und Sanftmuth entgegenkommt, da glaube ich, daß es von eurer Seite gerade nicht nöthig ist, mich in einem fort mit allerlei Gehader von euch weisen zu wollen! Denn was ist jede Lehre ohne Jünger? — Ein leerer Schall in der Luft, den Niemand beachtet! — Eine jede Lehre bedarf daher eben so gut der Jünger, als die Jünger einer guten Lehre bedürfen; und so meine ich denn auch, daß ein jeder Jünger einer Lehre gegenüber einen eben so entschiedenen Werth hat, als die reinste und beste Lehre an und für sich selbst?! Und so auch, daß es von eurer Seite eben nicht gefehlt sein dürfte, so ihr mit mir als eurem Mitjünger ein wenig mehr Geduld haben möchtet! — Daß ich noch in meinen alten Grundsätzen stecke, das werdet ihr hoffentlich als nun schon Selbstweise einsehen; ich will aber eben deßhalb eure Lehre erkennen, um in ihr meiner alten, bei mir eben keinen großen Glauben mehr habenden Lehre loszuwerden. — Wenn ich denn dieser eurer neuen Lehre entgegen manchmal etwas Weniges rede, indem ich kein Eingeweihter bin, so werdet ihr das ja wohl auch ganz natürlich finden?! — Werde ich einmal gleich euch in die neue Lehre eures Meisters eingeweiht sein und ihre Grundsätze gleich euch als unwiderlegbar gut und wahr finden, so werde ich für diese eure Lehre auch sicher ein zehnfach größerer Eiferer sein, als ihr Alle zusammen es seid; denn ich besitze Muth und kann Jedermann Trotz bieten, indem ich mich vor gar keinem Menschen fürchte, und hätte ich irgend eine Furcht, so käme ich sicher schon lange nicht mehr zu euch, indem ihr mir doch schon mehrere Male sammt eurem Meister nur zu klar zu verstehen gegeben habt, daß ich eure Gesellschaft meiden möchte! — Aber ich habe ein für alle Male keine Furcht, und so komme ich denn wieder. — Ihr ärgert euch zwar allzeit ganz gehörig darüber; aber das macht mir nichts, und ich bleibe euch gleich ein Jünger dieser neuen Lehre. Was könnt ihr mir darauf entgegenstellen?!" — Sagt Nathanael: „Viel und nichts, wie du es willst. — Daß du gar keine Furcht in dir hast, darin liegt eben noch keine zu löbliche Tugend; denn furchtlos muß auch der Satan sein, sonst würde er Gott dem Herrn nicht eine Ewigkeit um die andere ungehorsam verbleiben!? Auch sehen wir das auf dieser Erde schon an den Thieren, von denen einige offenbar mehr Muth haben, als andere?! — Siehe an einen Löwen, einen Tiger, einen Panther, einen Wolf, eine Hyäne, oder einen Bären, und stelle diesen gegenüber ein Lamm, eine Ziege, ein Reh, einen Haasen und derart furchtsame Thiere mehr! — Sage, zu welcher der beiden Thierparteien wirst du dich stellen?" — Sagt Judas: Das ist doch klar, daß ich wie Jedermann mich zu den sanften Thieren und nimmer zu den reißenden wilden Bestien wenden werde; denn der Muth des Löwen ist Jedermanns Tod!" — Sagt Nathanael: „Und du rühmst doch den Muth, und meinst eben dadurch ein tüchtiger Jünger zu werden?! — Ich sage dir, der Muth im eigentlichen Sinne des Worts ist ein großes Laster; denn er ist die Frucht des Hochmuthes, der eine Verachtung alles Dessen ist, was bei einem Menschen nicht das höchst eigene Selbst ausmacht! Daher wird in unserer Lehre der furchtlose Muth eines Menschen nie als eine Tugend angepriesen werden, indem er nur gerade das Gegentheil von Dem ist, was unsere Lehre vom Menschen verlangt! — Wer führet Krieg?! — Sieh'! — lauter sogar den Tod nicht fürchtende sogenannte Helden. Lassen wir die ganze Erde voll Helden sein, und der ewige Krieg wird die Gefilde der Erde unausgesetzt überziehen; denn ein jeder Held will nicht nur ein Mitheld der Helden, sondern ein Held für sich sein, und wird nicht ruhen, bis er sich alle andern Helden wird unterthan machen, oder einen um den andern möglicher Weise von der Welt schaffen. — Stelle dir aber dagegen lauter sanfte

und lammfromme Menschen vor, und die Erde wird zu einem Paradiese! — Wenn der Held einen Furchtsamen vor sich hat, so wird er ihn nicht verfolgen, denn der Furchtsame macht ihm nicht streitig seinen Ruhm: — wann aber ein Held dem andern Helden gegenüber steht, so werden sich die beiden Helden sogleich zum Kampfe herausfordern, und wird keiner eher ruhen, als bis nicht der Eine oder der Andere seinen Gegner zu Boden gestreckt hat! — Und sieh'! das ist klar und deutlich dargestellt der Segen der Muthigen! — Willst du daher unser Mitjünger sein, so lege deinen sehr überflüssigen Muth bei Seite und sei dafür lieber voll Liebe, Geduld und Sanftmuth, so wirst du also sein, wie es einem rechten Jünger des Herrn zu sein geziemt." — Sagt Judas: „Nun ja, du hast gerade nicht unrecht, ich werde diese Sache noch näher erwägen und es dann euch Allen morgen kund thun, was ich thun werde, — ob ich bei euch bleibe, oder ob ich von euch gehe?!" — Mit diesen Worten geht Judas hinaus, sucht sich mehrere Bekannte unter der großen Volksmenge und bespricht sich mit ihnen nahe die ganze Nacht über das vom Nathanael Vernommene, aber Alle stimmen für den Nathanael, und sagen: „Nathanael ist ein wahrer Weiser, und sie wüßten es wohl, daß in dessen Seele kein Falsch ruhe!" — Wir im Hause be-

115 geben uns zur Ruhe. Am nächsten Morgen aber wird es sehr lebendig vor dem Hause; denn es kommen schon vor Tages Anbruch von Neuem eine große Menge Menschen von allen Seiten herzu, und an Brod- und Milchverkäufern mangelt es auch nicht, und somit verursacht das einen großen Tumult vor dem Hause, so daß es Allen im Hause anfängt bange zu werden. Ich aber sage: „Laßt uns das Morgenmahl nehmen, sodann aber uns sogleich ziehen in ein Mir wohlbekanntes Haus, einige Feldwege hinter Capernaum hin, damit die Sache hier in Nazareth kein solches Aufsehen macht. —" Während Ich Das den Jüngern ankündige, kommt auch Judas herein und sagt: „Brüder, ich bleibe bei euch von nun fortan. Meine Geschäfte sind zu Ende; denn euretwegen habe ich sie schon heute statt morgen beendet. — Aber nun von etwas Anderem ganz kurz: — Das Volk, nun bei etlichen Tausend hier herum versammelt, will nichts mehr und nichts weniger, als den guten Meister Jesus zum Könige ausrufen! — und Das, meine ich, dürfte denn in der so zahlreichen Gegenwart der römischen Soldaten wohl im höchsten Grade ungerathen sein! — Denn bei solch' einer Gelegenheit dürfte den sonst sehr humanen Römern denn doch durchaus nicht zu trauen sein, und eben so wenig den hohen Priestern, Pharisäern und Schriftgelehrten unseres Volkes?!" — Sage Ich: „Nun denn, bringet schnell das Morgenmahl herbei! — Heute ist zugleich auch Sabbath, und es könnte noch mehr Volkes herkommen; darum werden wir uns denn auch geschwind von hier hinwegmachen!" — Es war anliegend bei Meinem Hause, und zwar zu beiden Seiten desselben ein gut eingezäunter Garten, in welchen man nur durch eine kleine Hinterthüre des Hauses gelangen konnte. Wir benützten sonach diese Thüre und entkamen sogestaltig den neugierigen Augen von mehreren Tausenden, unter denen mehr als 3/4 nur die leidige Neugierde hintrieb, um daselbst wunderbare Begebnisse anzustaunen. — Als wir aber im Ganzen auch bei Hundert an der Zahl von der großen Menge ungesehen entkamen, und diese vor dem Hause noch immer wartete, bis Ich hinauskäme mit den Jüngern und allda allenfalls etwa wieder ein Wunder wirkete oder eine Rede hielte, und sie dann, was der Plan Vieler unter der großen Menge war, Mich zum Könige der Juden austiefen, da trat eine Magd Meines Hauses vor die Menge hinaus und fragte einen Mann, der ihr besonders gut aussah: „Was denn diese große Volksmenge hier wolle?" — Und der Mann sprach: „Wir sind hier, um Jesum den Mächtig-

sten der Mächtigen und den Weisesten der Weisen zu unserem Könige zu machen! — Denn wir waren Zeugen, wie ihm Meer und Winde gehorchten und die ärgsten Teufel von Menschen und Geistern vor Ihm fliehen müssen! — Er ist unfehlbar der verheißene Gesalbte Gottes, zu erlösen das Volk Gottes vom harten Joche der Tyrannei Roms! — Es ist demnach an der Zeit, Ihn zum von allen Juden anerkannten und angebeteten Könige des Volkes Gottes zu erheben! — Sieh — darum sind wir hier! — Was macht er wohl so lange im Hause, daß er nicht einmal kommt zu uns heraus?!" — Sagt die Magd: „Da wartet ihr hier vergebens! denn Er ist schon früh in die Gegend von Capernaum abgegangen, vielleicht zu einem Kranken, und alle seine Jünger mit Ihm, daher, wie gesagt, wartet ihr auf ihn vergeblich!" — Auf diese Nachricht fragt sie der Mann, ob sie nicht wüßte, in welches Haus er ging? — Die Magd aber betheuert, daß sie Das nicht wisse, und eben so auch Niemand im ganzen Hause; — denn Ich habe es Niemanden anvertraut, in was für ein Haus Ich gegangen sei. — Auf solche Antwort begiebt sich der Mann, um sich von der Aussage der Magd zu überzeugen, in's Haus, und da er im Hause außer den wenigen Personen, die der Maria das Koch- und Tischgeschirr reinigen halfen, Niemanden fand, so ging er wieder hinaus und verkündete es Allen, daß Ich unbestimmt wohin nach Capernaum in ein Haus gezogen bin, um daselbst einen Kranken zu heilen. — Als die Menge Solches erfährt, so brechen auf einmal Alle auf und schreien: „Also nach Capernaum hin! Dort werden wir ihn schon erfragen und das Haus finden, in das Er gezogen ist!" — Mit dem schlagen bis auf einige wenigen Nazaräer Alle den Weg nach Capernaum ein, und Mein Haus ist frei von dem großen Volkslager. — Aber dafür machen bald in kurzer Zeit die Capernaumiter große Augen, als sie die große Volksmenge in die Stadt einziehen sehen! — Der römische Oberst schickt sogleich mehrere seiner Kriegsknechte unter sie und läßt sie fragen, was sie in solcher Menge wollten in Capernaum, indem es Sabbath sei und in dieser Stadt weder ein Markt noch sonst Etwas stattfindet, und schon am allerwenigsten an einem Sabbathe, dessen Heiligung der Oberste aufrecht zu erhalten habe?! — Da sagen die Gefragten: „Wir suchen Jesum von Nazareth, denn wir haben vernommen, daß Er hier sei?!" — Und der Oberste läßt ihnen sagen, daß Sich Jesus nicht in Capernaum, sondern in der Nähe von Bethabara befinde, wohin Er schon vor ein paar Stunden gezogen sei. — Als der Haufe Solches vernimmt, begiebt er sich schnell gen Bethabara hin. Aber am Wege zwischen den beiden Orten am Galiläischen Meere entdecken die Führer der Menge um ein Haus eine ebenfalls große Volksmenge, gehen dahin und fragen, was es hier gäbe? — Und man sagt ihnen, daß Ich in dem Hause sei. — Auf diese Kunde wird das Haus gleich nach allen Seiten hin umlagert, und das Volk berathet sich und macht Anstalten, wie es Mich zum Könige machete; aber da thut Mir der Oberste einen guten Dienst und entsendet von Capernaum eine ganze Legion Soldaten, die den großen Haufen bloß zu überwachen haben. Und der Haufe hält darauf inne mit seinem Vorhaben. — Es kommen aber durch diese Bewegungen angelockt auch mehrere Pharisäer und Schriftgelehrte theils von Jerusalem, aber damals in Capernaum anwesend, mit den Priestern und Schriftgelehrten von Capernaum, und theils auch jene von Nazareth und der Umgegend, Meinetwegen in dieß Haus; denn sie haben von Jairus vernommen, wie Ich dessen Töchterchen vom barsten Tode erweckt habe. Diesen macht das Volk Platz, daß sie zu Mir in's Haus kommen können. Und als sie Mich im Hause finden, so richten sie bald eine Menge Fragen an Mich; Ich aber weise sie Alle an Meine Jünger, und sage: — „Diese hier sind Meine

Zeugen; sie wissen um Alles, fraget sie!" — Und die Pharisäer und Schriftgelehrten bestürmten nun die Jünger, — und die Jünger gaben ihnen sehr gut bemessene Antworten. — Während aber die Pharisäer und Schriftgelehrten mit den Jüngern allerlei Worte wechseln, bringen 8 Menschen einen Gichtbrüchigen auf einem Bette, daß Ich ihm hälfe. Es war aber das Haus der Art umlagert von Menschen, daß es den 8 Männern nicht möglich war, den Kranken in's Haus und da vor Mich hin zu bringen. Sie befürchteten aber, Ich werde, weil das Haus knapp am Meere lag, durch die kleine Thüre, die gegen das Meer aus dem Hause führte, sogleich (Matthäus 9, 2.) an's Meer gehen und von dannen irgend wo hinfahren. Es ging aber Einer zu dem ihm bekannten Herrn des Hauses, und sagte: „Freund! — sieh', wir acht Brüder haben den Bruder unserer Mutter, der vor Gicht über Gicht schon 5 volle Jahre das Bett nicht mehr verlassen mochte, sammt dem Bette hieher gebracht, um ihn also dem berühmtesten Wunderheilande Jesus, der Sich nun in deinem Hause befindet, zur für Ihn sicher möglichen Heilung vorzustellen. Es ist aber wegen der ungeheuren Volksmenge gar nicht möglich ihn in's Haus vor Jesum hinzubringen. — Freund, rathe mir doch, was ich da thun solle?" — Sagt der Hausherr: „Das wird freilich etwas hart hergehen; denn das Zimmer, in dem sich Jesus befindet, ist gedrängt voll Menschen; es sind da über Hundert seiner Jünger, dazu eine große Menge Pharisäer, Priester und Schriftgelehrte von allen Orten und Gegenden, und hatten darin ihre Berathungen. Aber ich will euch wegen alter und guter Freundschaft bei dieser außerordentlichen Gelegenheit dennoch Etwas thun. — Sehet, mein Haus ist wie die meisten Fischerhäuser mit Schilf gedeckt; wir setzen von draußen zwei Leitern auf's Dach, decken schnell dasselbe so weit ab, daß ihr durch das gemachte Loch den Kranken sammt dem Bette durchbringen könnt. Ist er auf diese Weise am Dachboden, so bindet ihr an die 4 Ecken des Bettes starke Stricke, deren ich am Boden in Menge habe. Ich mache dann die Fallthüre auf, die sich in Mitten des Bodens befindet, und wir lassen dann den Kranken auf Stricken sammt dem Bette hinab in's Zimmer, und er kann dann Jesum selbst bitten, daß Er ihn gesund mache. Die unter der Oeffnung im Zimmer stehen, werden schon Platz machen, so sie das Krankenbett nicht auf ihren Köpfen werden wollen ruhen lassen." — Das gefällt dem Einen von den Achten, und es wird zum sogar belustigenden Erstaunen der großen Volksmenge sogleich Hand an's Werk gelegt, und die ganze Unternehmung gehet gut und ohne alle Störung von Statten; — nur ein Mensch, der so ein recht dummer ultramontaner Templer war und des Gesetzes Buchstaben mit des Zirkels Schärfe abmaß, machte denen das Dach Abtragenden die gewissenhafte Bemerkung, daß sie doch bedenken sollten, daß nun eine hohe Sabbathszeit sei!? — Die Achte aber sagten: „Ei — was hast du alter Tempelochse hier zu reden? Halte dein zahnloses Maul, krieche hinauf nach Jerusalem in den Salomonischen Ochsen-, Esel-, Kälber- und Schafstall und plärre dort mit diesen gewöhnlichen Anfüllern des Gotteshauses deine Jeremias-Lieder; wir sind über euren gegenwärtigen rein viehischen Gottesdienst schon lange darüber hinaus, und wissen es, daß Gott mehr Wohlgefallen hat an guten Werken, als am Gebrülle eurer Ochsen und Esel!" — Diese sehr energische Bemerkung gegen den Templer von Seite des Einen aus den Achten brachte den strengen Sabbather um so eher und sicherer zum Schweigen, als die laute Gegenbemerkung von der ganzen großen Volksmenge einen ungeheuren Beifall erhielt! — Denn bei den meisten Galiläern galten die Tempelumtriebe schon lange nicht mehr; — Der noch junge Mensch hatte aber auch in wenig Worten die volle Wahrheit in einer Mir ein wenig zu drolligen Weise dar-

gethan, und erhielt eben deßhalb noch mehr Beifall! — Denn man hatte bei großen Festen eine Masse Rindviehes eigens darum in den Tempel gebracht, wie auch Esel und Schafe, die sonst am meisten bläheten und blöckten, und ließ diese Thiere dazu noch ein paar Tage fasten, damit sie dann im Tempel während der Opferung einen desto größeren Lärm machten und die Menschen zu zittern und zu beben nöthigten. — Wahrlich, der hohe Gottesdienst im Tempel — besonders an den großen Festtagen, war etwas so Dummgräßliches und dabei Säuisches, wie man etwas Aehnliches sonst wohl auf der ganzen Erde nicht antreffen würde, auch bei den wildesten Völkern nicht; und so hatte der junge Mensch dem scharfen Templer eine ganz völlig wahre Gegenbemerkung gemacht, an der Ich Selbst ein großes Wohlgefallen hatte, da Ich in Mir wohl davon wußte, daß und wie sie geschah. — Bald nach dieser Scene wird die Fallthüre des Zimmers oder vielmehr des Dachbodens geöffnet. Ein sich wichtig machender Pharisäer schreit fragend hinauf: „Was giebt's da oben, was geschieht da?!" — Sagt der frühere pfiffige Sprecher: „Nur eine kleine Geduld, ihr werdet es sogleich sehen. Sehet, heute ist Sabbath; an diesem Tage kommt gewöhnlich, wie ihr es lehrt in den Synagogen und Schulen, das Heil von Oben. Dießmal aber ist der Menschen Heil unten, und so kommt nun Einer, der noch kein Heil hat, von Oben zu euch hinab und wird da unten sein Heil suchen. — Es geschieht demnach hier nichts Sabbathswidriges; denn das wird doch einerlei sein, ob an einem Sabbathe das Heil von Oben herabkömmt, oder ob Jemand das Heil unten sucht, so es schon vor ihm aus den Himmeln herabkam zu den blinden Menschen, die es nicht erschauen mögen, so sie auch schon mit ihren Nasen daran stoßen!" — Diese Anrede verursacht wieder großen Beifall unter den Jüngern; aber dafür Aerger bei den Pharisäern. Die Jünger sagen laut: „Also herab mit dem Unheilvollen von Oben, der nun hier unten das Heil sucht!" — Und sogleich wird der Kranke herabgelassen. Als er nun auf dem Bette vor Mir lag, bat er Mich weinend, daß Ich ihm helfen möchte! — Ich aber, da Ich wohl sahe, daß der Kranke, wie auch Jene, die ihn also zu Mir gebracht haben, einen rechten und wahren Glauben hatten, sagte zum Kranken: „Sei getrost Mein Sohn, — deine Sünden sind dir vergeben!" — Das sagte Ich aber hier bloß deßhalb zum Voraus, um die Mir schon sehr gewogen gewordenen Schriftgelehrten für sie selbst zu prüfen; — denn die Erweckung der Tochter des Jairus, der ihr Oberster war, hatte Mir diese Art zu Freunden gemacht. — Als Ich aber zu dem Kranken sagte: „Deine Sünden sind dir vergeben", — so erwachte sogleich ein Aerger bei einigen scharfen Schriftgelehrten, und sie sagten bei sich im Herzen: Was ist Das, was hören wir? — (Matth. 9, 3.) — Wie ist er ein rechter Heiland (Arzt)? — Gott lästert er! — Denn sie hielten Mich nur für einen besondern Arzt; aber daß in Mir eine göttliche Kraft zu Hause sein möchte, das war für sie ein Crimen sacri laesi! — Denn Gotteskraft war nur in den Priestern, Leviten, Pharisäern und Schriftgelehrten (Matth. 9, 4.), und das ganz besonders nur im Tempel zu Jerusalem!? — Als Ich aber natürlich nur zu geschwinde ihre innersten Gedanken (Matth. 9, 5.) merkte, so redete Ich sie sogleich an, und sagte zu ihnen: „Warum denket ihr so Arges in eurem Herzen?! — Was ist wohl leichter, zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben? (was ihr doch allzeit und besonders zu den Menschen sagt, die zu euch mit reichen Opfern kommen, und es ist damit aber im Grunde dennoch Niemanden geholfen) oder zu sagen wirkungsvoll: Stehe auf! — und wandle! — ?" — Sagt ein Schriftgelehrter: „Ich meine, Diesem wirst Du über das Sündenvergeben auch weiterhin nicht viel helfen

mögen!? — Denn welchen die Gicht einmal so wie diesen da zugerichtet hat, dem hilft nur der Tod!" — Sage Ich: „Meinet ihr es also?! Ich aber sage euch (Matth. 9, 6.): Damit ihr sehen und wissen möget, daß des Menschen Sohn auf Erden auch Macht habe zu vergeben die Sünden, so sage Ich nun vor euch wirkungsvoll zu diesem Kranken, der für euch, die ihr euch anmaßet, allein die Sünden vergebende Gewalt von Gott zu besitzen, nur durch den Tod heilbar ist: Stehe auf, nehme dein Bett und gehe völlig gesund und getrost heim! — Mit diesen Worten streckte der Kranke auf einmal ganz gesund seine zuvor überelend verdrehten und zum Theil schon gänzlich verdorrten Glieder aus, und bekam auch im Augenblicke alles Fleisch wieder, dankte Mir vor übergroßer Freude weinend; — stand aber auch sogleich auf von seinem Bette, (Matth. 9, 7.) und war gleich so stark und kräftig, daß er sogleich die Stricke vom Bette löste, dann das ziemlich schwere und umfangreiche Bett unter seinen linken Arm nahm, sich mit demselben durch das große Gedränge mit Leichtigkeit den Weg bahnte und es bis nach Capernaum selbst nach Hause trug! — Alles Volk (Matth. 9, 8.) aber, das hier zugegen war und diese That gesehen, fing laut an Gott zu loben und zu preisen, daß Er einem Menschen eine solche Macht gegeben hatte, die nur Gott Selbst haben kann und Ihm dadurch alle Dinge möglich sind. — Diese That bestärkte von Neuem wieder die anwesenden Pharisäer und Schriftgelehrten, so daß sie ihre argen Gedanken wieder losgaben und sprachen: „Das ist wahrlich unerhört! — Wie Dir so was möglich ist, das kann wahrlich nur Gott allein wissen, und sonst kein Mensch auf der ganzen Erde! —" Und der junge Mensch, der früher so gut geredet hatte, sagte durch die Bodenöffnung: „Ob das wohl auch der Hohepriester zu Jerusalem zu Wege brächte mit tausend Ochsen, zehntausend Eseln und hunderttausend Schafen?!" — Diese drollige Frage erweckte eine große Lache selbst bei den Pharisäern. Aber dennoch meldete sich ein Schriftgelehrter und sagte zum launigen Sprecher hinauf durch die Bodenöffnung: „Mein Lieber, wage nicht zu viel! Denn die Arme des Hohenpriesters umspannen die ganze Erde, — und wer unter die Arme des Hohenpriesters geräth, der wird erdrückt. — Dazu braucht der Hohepriester auch nicht Todte zu erwecken und gichtbrüchige Menschen gesund zu machen; denn alles Dergleichen gehet das Fleisch und nicht den Geist des Menschen an, und ist eine Sache der Aerzte und nicht der Priester. Verstehst du das?!" — Sagt der Redner: „Freund, — es wäre das schon auch eine Sache der Priester, so sie solche Sache zu Wege brächten, aber weil sie eben solch' eine Sache um alle Schätze der Erde nicht zu Wege zu bringen im Stande sind, so müssen sie am Ende freilich mit stolzer Miene bekennen und sagen: Das ist keine Sache der Priester, die nur den Geist des Menschen zu versorgen haben; — ich aber meine: So einem Arzte es möglich ist, einem vollkommen todten Mägdlein, das am bösen Fieber gestorben unter unsern Augen, also an einem Uebel, an dem noch nie Jemand halb gestorben ist, — den Geist und die Seele wieder zu geben, so wird Das doch etwa auch eine sehr gewaltig starkgeistige Versorgung sein?! Als Gott den Adam schuf pur aus Lehm, so war die Schöpfung eine bloß materielle, und war dabei nichts Geistiges außer Gott Selbst. Als aber hernach Gott in die noch todte Form eine lebendige Seele und in diese einen denkenden Geist einhauchte, so war das dann keine materielle, sondern sicher eine höchst geistige Arbeit Gottes?! — Und wenn hier vor unsern Augen dieser Wunderarzt Jesus aus Nazareth dasselbe verrichtete an dem Töchterchen des Obersten, so wird das doch auch etwa eine sehr geistige Arbeit und Versorgung sein?!" — Sagt der

Schriftgelehrte: „Das ist eine Sache, die du nicht verstehst, darum sollst du schweigen!“ — Sagt der junge Mann: „So ich noch ein Jude wäre, da würde ich wohl schweigen, aber seit ich kein Jude, sondern ein ehrlicher Grieche und Bekenner der herrlichen Lehre des Sokrates bin, so sehe ich nicht ein, warum ich vor den Judenpriestern schweigen sollte, deren gegenwärtige über alle Maßen dumme Lehre ich leider nur zu gut kenne?“ — Sagt der Schriftgelehrte: „Und was findest du Heide denn an der alten rein göttlichen Lehre der Juden dumm? Sind dir Moses und die Propheten alle etwa zu wenig erhaben, und findest du ihre Lehre dumm?!“ — Sagt der junge Mann: „Nein, Moses und die Propheten alle, die über euch Das sagten, was ich euch nun sage, halte ich für höchst und rein göttliche Weise! — Aber euere Satzungen, von denen dem Moses wie allen andern Propheten nie was geträumt hatte, halte ich für ganz übermäßig dumm! — Wie dienet ihr Gott?! — Mist, Koth und Unflath verbrennt ihr am Gott geweihten Altare, und die fetten Ochsen, Kälber und Hammel verzehret ihr selbst und opfert sie eurem nimmer voll werden wollenden Bauche. Das göttlich Reine eurer Lehre habt ihr verworfen, und wer unter euch es nun wagt, das Reine zu lehren, Dem thut ihr, was ihr noch allen euren Propheten gethan habt! — Wie lange ist es denn seit den Tagen, als ihr den Zacharias im Tempel ermordet habt? — Zu Bethabara predigte dessen Sohn Johannes die Wahrheit und ermahnte euch gewissenlose Frevler im Heiligthume Gottes zur Buße und zur Rückkehr zum Moses und dessen reinster Lehre; — was thatet ihr mit ihm?! — Wo kam er hin?! — Er verschwand; — so viel mir bekannt ist, so ist er in der Nacht von argen Schergen abgeholt worden! — Nun ist hier in Nazareth Jesus als ein Prophet von Gott erweckt worden, verrichtet Thaten, die nur den allmächtigen Göttern möglich sind, — und ihr beobachtet ihn nun mit Argusaugen; wehe Ihm, so Er es wagen sollte, gleich mir wider euch und eure von euch selbst und nicht vom Moses geschaffene allerunflätigste Lehre ein Wort ergehen zu lassen, und ihr werdet ihn sogleich des höchsten Verbrechens der Gotteslästerung beschuldigen und aus Dankbarkeit, daß Er eure Todten erweckte und eure Krüppel gerade machte, steinigen oder gar an's Kreuz binden! — Denn eure Sache ist zu herrschen und dabei im höchsten Wohlleben zu mästen euren Bauch! — Wer euch darin schmälern will und zurück wenden zu Mosen, Der ist euer Feind, und ihr habt Mittel genug, ihn aus dem Wege zu räumen! — Euch Alle verachte ich wie ein faules, stinkendes Aas darum, weil ihr thatsächlich die größten Feinde Gottes und aller Seiner Menschen seid und fortan bleiben werdet! — Ich bin ein Heide, — und erkenne hier in dem Manne Jesus die reinste Gotteskraft, und das in einer solchen Fülle, wie sie die ganze Erde bisher noch nie erlebt hat! — Nicht sein Fleisch wirket solche nie erhörte Thaten, sondern sein allmächtiger reinster Gottesgeist, der in aller Fülle in Ihm wohnen muß! — — Seht, — das erkenne ich als ein von euch für blind declarirter Heide! — Was erkennet denn ihr an Jesum, der bloß durch's alleinige Wort ohne alle Medicin eure Todten erweckt und unsere Krüppel springen macht gleich jungen Hirschen?! — Ich aber frage euch, ihr Blinden: Wer muß Der sein, dem es nur ein williges Wort kostet, und Sturm und Wind verstummen, die Todten erstehen und die Lahmen zu springen beginnen, als wären sie in die Natur der Hirsche umgewandelt worden?!“ — Durch diese wirklich sehr wahre und kühne Rede hatte er die Pharisäer und Schriftgelehrten sammt und sämmtlich so gewaltig erzürnt, daß sie ihn zerrissen hätten vor Wuth und Grimm, so sie seiner leicht hätten habhaft werden

können; aber es war das vor der großen Menge des Volkes nicht möglich und auch nicht rathsam, denn alles Volk jubelte über diesen jungen Mann, der endlich einmal den Muth hatte, den überhochtrabenden Pharisäern und Schriftgelehrten
118 so recht derb die volle Wahrheit unter ihre Nasen zu streichen! — — Es wandte sich aber ein Pharisäer an Mich und sagte: „Wie magst du als ein echter Jude schweigen, wenn ein solch' elender Heide, dem du Gutes erwiesen hattest, sich hier allerfrechst erkühnt, die heilige Lehre unserer Väter gar so schmählich zu beschimpfen!?" — Sage Ich: Er beschimpfte aber weder Mosen noch die Propheten, sondern bloß nur euch und eure neuen Satzungen, und ließ Mich ungeschoren; — was sollte Ich ihm da Zurechtweisendes sagen?! — Euch hat er bezeichnet und sich sonach nur an euch versündiget; darum ist es also nun auch allein eure Sache, euch mit ihm zu vergleichen! — Hat er nichts wider Mich, was sollte Ich dann wider ihn haben? — Sehet ihr zu, wie ihr mit ihm gleich werdet! — Ich bin mit ihm bis jetzt noch ganz in der Ordnung." — Sagen die Pharisäer und Schriftgelehrten: „Ja, ja, Dich hatte er freilich wohl nicht beschimpft, aber uns; und wir meinen, daß du uns nun ein Freund geworden bist, und wir nun nur zu gut wissen, welche Gewalt Du in deinem Wort und Willen hast, so hättest du diesem Heiden uns zur Freundschaft wohl wenigstens des Volkes wegen ein paar Worte sagen können, daß er geschwiegen hätte! — Aber Du ließest ihn reden und uns zu Schanden werden vor dem Volke; — und sieh'! — das war durchaus nicht löblich von Dir! — Wir wollen Dich darum nicht hassen; aber geneigt können wir Dir auch nicht sein!" — Sage Ich: „Seid wie ihr wollt, und ich werde auch sein, wie es Mir zu sein für gut dünken wird; — übrigens ist es wahrlich sehr sonderbar von euch, daß ihr nun Mir eure Freundschaft absaget, da ihr Mir im Grunde doch noch nie eine erwiesen habt, Ich aber, der Ich eigentlich im Vollrechte wäre, euch Meine Freundschaft zu entziehen, da ihr ehedem wahrlich keine löblichen Gedanken in eurem Herzen über Mich hegtet, thue das dennoch nicht?! — Was kann Ich denn an eurer Freundschaft verlieren? — Ich sage euch: Wahrlich — Nichts! — So ihr aber Meine Freundschaft nimmer habet, wer wird euch an Meiner Stelle eure todten Kinder zum Leben erwecken? — So ihr aber die Rede des jungen Mannes erwäget, so müsset ihr bei nur einigem wahren Verstande doch in euch selbst offen bekennen, daß der Mann im vollsten Grunde des Grundes die reine Wahrheit geredet hat!? — Er kennt die Schrift und kennt Mosen und die Propheten! Fragt ihr euch aber selbst, ob im Tempel nun auch nur eine Spur von Mosen und all' den andern Propheten noch anzutreffen ist!? — War Ich in diesem Jahre Selbst zu Jerusalem und habe zu Meinem großen Aerger gesehen, wie aus dem Bethause Gottes eine allerbarste Mördergrube gemacht worden ist! — Die Vorhallen sind voll verkäuflichen Schlachtviehes und auch anderes unreinen Gethiers, so daß die Menschen ohne die größte Lebensgefahr gar nicht in den eigentlichen Tempel gelangen können, im Vortempel wird auf der einen Seite geschlachtet, wie in den Schlachtbänken, und das Fleisch verkauft; auf der andern Seite aber stehen Mäklertische und Wechselbuden und es ist da ein Lärmen und Schreien, daß nahe kein Mensch sein eigenes Wort zu hören im Stande ist. Kommt man dann in den eigentlichen Haupttempel, so kann man sich vor Taubenkrämern und anderem allerlei Gevögel und zum Verkauf ausbietenden Schreiern gar nicht rühren, und in das Allerheiligste, in das nur der Oberste der Priester ein Mal im Jahre treten durfte nach der Anordnung Gottes, wird nun gegen Bezahlung, die man gleichwohl noch ein Opfer nennt, sogar ein jeder Heide eingeführt, freilich ganz geheim unter dem Siegel

der Verschwiegenheit gegen die Juden. Aber in Rom kennt man das Allerheiligste eben so gut, als der Hohepriester in Jerusalem! — Und so enthüllt man gegen Geld den Fremden alle Geheimnisse des Tempels; so aber ein armer Jude es wagte, hinter den Vorhang zu treten, so wird er sogleich als ein Gotteslästerer und Sacrilegus gesteinigt hinter der Tempelmauer auf der verfluchten Stelle! — Und es vergeht keine Woche, in der nicht wenigstens Einer gesteinigt wird und ein Paar das verfluchte Wasser trinken müssen! — Welch' eine Einrichtung ist aber das nun, daß man die Fremdlinge einweihet, die eigenen Kinder aber tödtet?! — Saget es euch selbst, ob Solches Moses und all' die Propheten geboten haben, und ob Salomo in seiner großen Weisheit, da er den Tempel vollendet hatte, das große Bethaus zu dem Zwecke einweihete, dem es nun dient?! — Kurz, das Bethaus Gottes ist eine barste Mördergrube geworden, und Jehovah's Geist weilet nimmer in der Gestalt der Feuersäule über der alten Lade des Bundes!" — Hier werden die Pharisäer und Schriftgelehrten stutzig und sagen zu Mir: „Du bist doch in und um Nazareth gewesen, wie kannst Du solches Alles wissen? — Wer hat Dir den Tempel verrathen? — !" — Sage Ich: „O — der großen Albernheit eurer Frage! — So Ich wissen kann eure geheimsten Gedanken, wie sollt' Ich nicht wissen, was im Tempel ist und geschieht?! Es weiß das aber nur nicht Ich allein, sondern das weiß nun schon ein jeder Mensch! — Ihr selbst aber seid die eigentlichen Verräther alles dessen, und eure große Geldgier hat Euch dazu verleitet! — Um's Geld weihtet ihr die Fremden in des Tempels Geheimnisse ein; diese haben es dann den Juden auf den Gassen laut verkündet, — und Ihr fraget Mich, wer Mir den Tempel verrathen hätte? — So Ihr aber so gut, wie Ich und viele tausend Menschen, es wisset, wie nun der Tempel bestellt ist, und wisset dagegen auch, was Moses und die Propheten alle gelehrt haben, die wahrhaftigst vom reinsten und wahrsten Geiste Gottes erfüllt waren und solcher Geist allein redete durch ihren Mund; — wie ist denn euer Glaube an Gott beschaffen, daß ihr so leichten Kaufs Gottes Wort verwerfet und im frechsten und hochmüthigsten Eigendünkel euere eigenen bösen Satzungen als vom Geiste Gottes ausgehend dem armen blinden Volke verkündet und dasselbe mit allen Schrecknissen des Todes dazu verhaltet, daß es beobachte und anbete

119 eure Satzungen?!" — Sagt ein Schriftgelehrter: „Freund Du wagst viel, daß Du uns sagest solche Dinge, auf deren Verrath vom Tempel aus der Tod gesetzt ist!? — Dein Glück aber ist, daß Du unserem Obersten eine so große That erwiesen hast, sonst möchte es Dir nicht am besten ergehen. — Denn wir sind an dem Tempel durch einen mächtigen Schwur gebunden!" — Sage Ich: „Den ihr brechen könnet, — wann ihr wollet; — denn Gott habt ihr den Schwur nicht geleistet, sondern dem Tempel, der von Menschenhänden gemacht ist und Gott in ihm nicht mehr wohnet! — Wo aber Gott nicht wohnet, da wohnt der alte Fürst der Lüge und alles Bösen, und diesem Fürsten und nunmaligen Herrn des Tempels könnet ihr ohne Scheu den Schwur brechen! — So ihr möchtet dem Tempel euren nichtigsten Schwur brechen, so würdet ihr Gott dem Herrn wohlgefallen und Er würde Euch geben, was Er vom Anfange der Welt Mir gegeben hat, das ihr nun anstaunet und nicht begreifet, wie Ich Werke verrichte, die eurer eigenen Aussage zur Folge nur Gott allein möglich sind! — Fürchtet ihr aber den Tempel mehr denn Gott, den ihr nicht kennt, dann bleibt ihr gleichwohl am Tempel hängen und seid darum vor Gott ein Gräuel! — Glaubet ihr aber das nicht Meinen schlichten Worten, so glaubet es Mir doch der Werke willen, die Ich vor euch verrichte zu eurem Wohle und von denen ihr selbst saget, daß sie nur Gott

möglich seien!" — Sagt der Schriftgelehrte: „Wie kannst Du Gott besser kennen denn wir, da du doch die Schrift nicht gelernt hast?!" — Sage Ich: „Den todten Buchstaben kennet ihr wohl; aber darin ist Gott nicht, und so könnt ihr aus der Schrift auch Gott nicht erkennen, denn die Schrift zeigt euch nur den Weg zu Gott, und das nur dann, so ihr unabweichbar auf diesem Wege wandelt. Was nützt es euch, so ihr auch den Weg nach Rom kennt, denselben aber nie betretet, um nach Rom zu kommen und dort zu schauen des Königs große Stadt? Welcher des Weges Kundige aber kann sagen, daß er Rom kenne darob, weil ihm der Weg dahin bekannt ist, den er aber noch nie eine Spanne lang und weit betreten hatte! Was nützt euch in gleicher Weise die Kenntniß der Schrift, die da ist ein Weg zu Gott, so ihr noch nie einen Schritt darauf gemacht habt? — Ich aber kenne gleich wie ihr dennoch die ganze Schrift und habe allzeit nach den in ihr enthaltenen Gesetzen Gottes gehandelt, bin dadurch in der vollsten Bekanntschaft Gottes und kann euch darum auch aus der ersten Urquelle heraus sagen, daß aus euch und eures Gleichen noch nie Jemand Gott erkannt hat und auf euren bösen Wegen auch nie erkennen wird; denn ihr seid allzumal Gottesleugner. — Ihr selbst wollet nicht Gott erkennen, denen aber, die noch den rechten Weg wandeln möchten, verrammt ihr den Weg mit Tod und Verderben! — Darum werdet ihr dereinst im andern Leben desto mehr Verdammniß überkommen! — Denn Alle, die ihr verfolgt habt und nun noch in einem fort verfolget, werden eure ewigen Richter sein!" — Als Ich Solches den Pharisäern und Schriftgelehrten verkündet habe, entsteht im Volke ein mächtiger Beifallsruf, und es will Hand an die Pharisäer und Schriftgelehrten legen; Ich aber verhindere Solches und begebe Mich durch das kleine Seethor mit den Jüngern und all' den Pharisäern und Schriftgelehrten an's Meer, und, da hier mehrere Schiffe in Bereitschaft stehen, so werden sie sogleich bestiegen und wir fahren bei einem mäßigen brauchbaren Winde schnell vom Ufer, daß uns das

120 große Volksgemenge nicht erreichen konnte. Als wir aber so weit waren, daß uns das Volk nicht mehr zu erschauen vermochte, hieß Ich wieder an's Land fahren; denn es war schon stark um die Mittagszeit und wir hatten am Schiffe nichts zu essen. Als wir bei gut zwei Stunden Weges von dem früheren Hause an's Land traten, so mußten wir dann eine ziemliche Strecke zurückgehen zu einem kleinen Dorfe, in dem wir Mittag halten wollten. Vor dem Dorfe aber war ein Hauptmauthhaus; und siehe da, beim Schranken am Zolltische saß eben jener junge Mann (von erst 35 Jahren, was bei den Juden noch für jung galt), der im früheren Hause als einer der acht Brüder, die den Gichtbrüchigen hingebracht haben, so weise Reden hielt. — Als die Pharisäer und Schriftgelehrten Seiner ansichtig wurden, sagten sie: „Da sieht es nun übel aus! — Jetzt ist der ein römischer Zöllner! — Der wird nun einen ganz erschrecklichen Zoll von uns nehmen! — Was thun wir nun?" — Sage Ich: „Lasset eure Sorge; denn sie ist hier zu nichts nütze. — Ich werde hier das Beste treffen". — Mit diesen Worten trete Ich (Matth. 9, 9.) hin zum Zöllner, und sage zu ihm: „Matthäus (das war sein Name), übergebe diesen Tisch Jemand Anderen, und du folge Mir!" — Und sogleich stand er auf, übergab den Tisch und folgte Mir ohne alle Einrede; — und als die vor dem Schranken stehenden Jünger und Pharisäer und Schriftgelehrten fragten, was sie zahlen müßten? — Sagte Matthäus: „Dießmal hat der Herr für euch Alle den Zoll entrichtet. Er hat Meinen Oheim gesund gemacht; wie sollte ich nun von Ihm, dem göttlichen Meister, einen Zoll nehmen?" — Da ward der Schranken aufgemacht und sie Alle

gingen unentgeldlich durch. Als wir aber dann in's Dorf kamen, so führte uns Matthäus in sein Haus, in dem alle Zöllner, die bei dieser Hauptmauth angestellt waren, und eine Menge Aufseher und andere Sünder nach dem Maße und Gerichte der Juden, Pharisäer und Schriftgelehrten — das Mittagsmahl hielten; denn das Haus Matthäi war groß und zugleich ein Gasthaus, in dem die Juden nur um's Geld etwas zu essen und zu trinken bekommen konnten, die Zöllner, Aufseher und Sünder aber waren frei, da sie ja sämmtlich Diener dieses Hauses waren, das den Zoll von den Römern im Pachte hatte. Ich ward aber sogleich von all' den Zöllnern zu Tische geladen, und Meine Jünger waren dabei voll guter Dinge, nicht also auch die mit ihnen seienden Pharisäer und Schriftgelehrten; denen rauchte es (Matth. 9, 10.) sehr in die Nase, daß sie nicht auch zu Tische geladen wurden. Es begab sich aber, daß während Ich schon ohnehin mit einer Menge von Zöllnern und Sündern zu Tische saß, noch eine Menge Zöllner und Sünder in's Haus kamen von andern Orten her; denn das Haus Matthäi war als ein sehr wohlhabendes und gastfreundliches weit und breit bekannt, und es gab da besonders an den Sabbathen große Zusammenkünfte. — Sie grüßten Mich Alle überaus freundlich, und sagten: Eine größere Ehre könnte diesem Hause wohl nimmer widerfahren, als daß sie Mich zu Gaste unter ihnen hätten; und sie vergrößerten den Tisch und nahmen alle an Meinem Tische Platz. — Die Pharisäer und Schriftgelehrten aber drängten sich an das offene große Thor des Hauses, um Mich da zu beobachten, was ich thäte und redete?! — Da sie sahen, daß (Matth. 9, 11.) Ich mit den Zöllnern und Sündern überaus freundlich umging, so geriethen sie heimlich in einen großen Aerger und fragten Meine Jünger, die draußen bei Ihnen waren: „Warum isset euer Meister denn mit Zöllnern und all' den offenbarsten Sündern? — Ist Er denn heimlich etwa auch ihres Gleichen Einer?!“ — Da ich aber solche Frage vernahm, wandte Ich Mich am Tische (Matth. 9, 12.) zu ihnen hinaus und sagte ganz kurz und heitern Muthes: „Die Starken und Gesunden (Matth. 9, 13.) bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken nur! — Gehet aber hin und lernet, was das heiße: Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, und nicht am Opfer! — Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Frommen, die der Buße nicht bedürfen!“ — Diese Worte verstanden die Pharisäer und Schriftgelehrten zu ihren Gunsten, und sagten darauf nichts Weiteres; denn sie fühlten sich dadurch geschmeichelt. — Ich aber unterhielt dann die Gesellschaft mit allerlei Gleichnissen, durch die das menschliche Leben in seinen Schwächen und in der aus solchen Schwächen nur zu oft hervorgehenden Verworfenheit desselben so recht handgreiflich dargestellt ward; so gab Ich ihnen auch sehr kräftige Grundrisse von der wahren Zucht der Kinder, und zeigte, wie eine schlechte Kinderzucht mit der Zeit alle erdenklichen Uebel zur Folge haben muß geistig und leiblich. — Also lehrte Ich die Gesellschaft, warum der Mensch von Gott geschaffen ward und wie er als ein freies Wesen aus sich selbst freithätig der Absicht Gottes Genüge leisten solle, um dadurch zu werden ein vollkommenes unver-

121 wüstbares geistiges Wesen. — Daß solche Belehrungen von der Gesellschaft, obschon nicht von Allen verstanden, sehr gut und dankbar aufgenommen wurden, läßt sich sicher wohl begreifen; — selbst die Pharisäer und Schriftgelehrten erstaunten sich da sehr über Meine Weisheit und fragten sich unter einander, woher Mir solche Weisheit käme? — Denn sie kannten Mich, den Joseph, die Maria und alle Kinder Josephs, und sagten auch zu den Jüngern: „Es ist wahrlich unbegreiflich! — Sein Vater war wohl als Handwerksmann ein recht tüch-

tiger Mensch in seiner Sphäre, ein überaus treuer, billiger und ehrlicher Mann, dabei ein strenger Jude, der sich Moses und die Propheten, in so weit er sie kannte, ganz vollernstlich angelegen sein ließ; aber von irgend einer besonderen Weisheit war bei ihm nie was zu verspüren, und seine anderen vier eigentlichen Söhne, die schon zu öftern Malen bei uns in der Arbeit waren, sind von jeder Spur irgend einer Weisheit so weit entfernt, als Sonne, Mond und Sterne von der Erde! — Die gute Mutter Maria selbst, ein noch immer sehr hübsches, fleißiges und sehr tugendsames Weibchen, dem sicher kein Mensch etwas Untugendhaftes nachreden kann, ist zwar als Mägdlein, so wir recht unterrichtet sind, — im Tempel erzogen worden; — aber diese Erziehung kennen wir, — und wissen nur zu gut, wie viel Weisheit da besonders für Mädchen herausschauet!? — Und so kann er von seiner Mutter auch sehr wenig von der Weisheit eingesogen haben!? — In irgend einer Schule war Er unseres Wissens auch nicht, im Gegentheile (sagte ein mit dem Joseph wohlbekannter Schriftgelehrter), Joseph hatte mir mehr denn einmal die Noth mit seinem Knaben Jesus geklagt und gesagt: „Ich weiß nicht, was ich mit diesem Knaben machen soll? — Seine sehr sonderbar gewesen sein sollende Geburt, die mit derselben wenigstens sehr verflochten zu sein scheinenden Erscheinungen, aus denen man hätte erwarten sollen, daß das göttliche Wesen Selbst durch so ein Kind auf der Erde sich manifestiren sollte, für das sogar mehrere sicher außergewöhnliche Erscheinungen aus dessen frühester Kindheit nur zu deutlich sprachen, so wie dessen manchmal an eine hohe Weisheit grenzenden Reden haben mich mit den wahrhaft höchsten Erwartungen erfüllt, und das um so mehr, da ich in der geradesten Linie von David abstamme! — Aber gerade wo nun die Zeit da ist, in der der Knabe was lernen solle, ist mit ihm nichts mehr auszurichten; von etwas Lernen ist gar keine Rede. Gebe ich Ihn auch zu einem Lehrer, so richtet er nichts mit Ihm aus; der Knabe weiß und versteht Alles besser, und will Ihn ein Lehrer mit Strenge behandeln, so ist es dann schon gar aus! Was Ihm noch aus seiner frühesten Jugend geblieben, ist eine unbegreifliche allerunbeugsamste Willenskraft, mit der Er, so es Ihm nöthig dünkt, offenbarste Wunder leistet; aber eben vermöge solcher Seiner Eigenschaft ist mit Ihm, was das Lernen betrifft, nichts zu machen. Er ist sonst fromm, willig, gehorsam und sehr gesittet, artig, sanft und bescheiden wie Seine Mutter; — aber nur mit dem Lernen darf man Ihm nicht kommen!" — Sehet, das hat mir der alte Joseph nicht einmal, sondern öfter geklagt, und es ist daher um so sicherer, daß Er außer das Zimmermanns-Handwerk — in seinem Leben nichts Anderes, weder lesen und noch weniger schreiben gelernt hat; — und somit ist die Frage sehr zu entschuldigen, woher Ihm eine solche Weisheit kommt?" — Sagt Johannes der Evangelist: „Freunde, Ich weiß es wohl und bin darin vollkommen zu Hause; aber es ist nun noch lange nicht an der Zeit euch Solches kund zu thun. — Es wird aber die Zeit schon kommen, wo ihr es aus Seinem Munde vernehmen werdet! Vor Dem aber genügen euch Seine Thaten und Seine Weisheit!" — Die Pharisäer und Schriftgelehrten drangen zwar in den Johannes, daß er ihnen davon nur einige Winke geben solle; — aber Johannes ließ sich dazu nicht bewegen. Es begeben sich aber nun mehrere Zollamtleute und die Aufseher, da sie ihr Mittagsmahl eingenommen haben, zu ihrem Geschäfte, es ward Platz am großen Tische. Der junge Hausherr Matthäus, der Zöllner, (der nicht zu verwechseln ist mit dem Matthäus, der nur ein Amtsschreiber war, daher denn in der Schrift auch der Beisatz Zöllner, so von ihm die Rede ist, vorkommt) berief Meine Jünger, die Pharisäer und Schriftgelehrten hinein, — und sie gingen

und setzten sich, und aßen und tranken recht wacker darauf los; — nur Judas hielt sich dießmal sehr mäßig, denn er fürchtete eine starke Zeche, und vom Zahlen war er nur zu bekannt kein großer Freund. — Als wir so recht guten Muthes beisammen waren, und die Pharisäer und Schriftgelehrten sich auch mit den Zöllnern und sogenannten Sündern mehr und mehr zurecht gefunden hatten, da kommt eine Küchenmagd zum Hausherrn und sagt: „Was werden wir nun machen? — Jetzt sind die Fischer erst gekommen, haben Fische gebracht und wollen was zu essen und zu trinken haben; da wir aber heute zufällig so viel fremde Gäste bekamen, die nahe unsern heutigen Vorrath aufgezehrt haben, so wissen wir nun in der Küche nicht, was wir machen sollen?“ — Fragt Matthäus der Zöllner: „Wie Viele sind ihrer?“ — Sagt die Magd: „Es werden ihrer wohl bei 20 sein.“ — Sagt Matthäus der Zöllner: „So laßt sie hereinkommen; hier ist noch Vorrath in Menge!“ — Die Magd geht und sagt das den Fischern, und diese begeben sich in das große Gastzimmer und setzen sich sogleich an einen kleinen Tisch, von dem (Matth. 9, 14.) die Mittagsgäste schon aufgestanden sind. — Als die Fischer aber den Petrus und mehrere ihrer früheren Geschäftsgenossen erkennen, so begrüßen sie sich gegenseitig, und die Fischer etwas mürrisch, weil es auf ihrem Tische etwas magerer aussieht als auf unserem, sagen sogleich zu Petro: „Für uns thut es sich ja, denn wir sind noch echte getreue Jünger Johannis und unser Gesetz ist Fasten; ihr aber als neue Jünger Jesu könnet essen nach Lust, wie wir sehen!? — Denn vom Fasten scheint bei euch keine Rede mehr zu sein!?“ — Sagt Petrus: „Johannes fastete um Das, was wir haben, und wir fasteten mit ihm nach seiner Lehre und strengen Predigt. — Johannes verkündete Den, bei Dem wir sind, und zeugete von Ihm; als dieser aber kam und von Johannes sogar die Wassertaufe nahm, da traute Johannes seinen Sinnen nicht völlig, und also auch ihr nicht. Denn während Johannes vom Geiste getrieben über Jesum zeugete und als dieser sich ihm nahete, zu uns sagte: „Sehet, Der da kommt! — Dieser ist es, von dem ich zu euch geredet habe, daß Er nach mir kommen werde, Dem ich nicht würdig bin aufzulösen die Riemen Seiner Schuhe“, zweifelte er aber heimlich bei sich dennoch gleich wie ihr und zweifelt zur Stunde noch. Darum fastet er noch immer, und ihr fastet auch; bei uns Gläubigen aber hat das Fasten ein Ende. — Daß ihr noch fastet, da ist die Schuld nur an euch. — Es ist auch recht also; denn gleich wie der Blinde seine Sehe nicht sättigen kann mit dem Lichte und dessen Farben, also wird auch der im Herzen Blinde nicht sättigen können weder sein Herz noch seinen Magen. — Versteht ihr das? — Hätte Johannes geglaubt, so wäre er dem Lamme gefolgt, das nach seines Geistes Zeugnisse die Sünden der Welt hinwegnimmt; — aber weil seine Seele selbst zweifelte an Dem, von dem sein Geist in ihr und durch sie zeugete, so blieb er in der Wüste zurück bis ihn Herodes festnahm, wie wir's vernommen haben!? Warum folgte er Ihm denn nicht, da Er doch zu uns durch den Geist sagte: Diesen sollet ihr hören! — Warum wollte er Ihn nicht hören?! Warum folgte er Ihm nicht sogleich, da er doch zuvor sein ganzes Leben Dieses wegen, Der gekommen ist, so strenge übte und führte? Wir wissen nicht, daß Dieser, dem wir folgten, ihm je verboten habe Ihm zu folgen!? — Saget mir daher nur einen haltbaren Grund, warum Johannes Jesum nicht sogleich gefolgt ist?“. — Hier stutzen die Jünger des Johannes und wissen nicht, was sie Petro entgegnen sollen. — Nur Einer aus Ihnen sagte, daß die Nachricht falsch sei, daß Johannes vom Herodes festgenommen worden wäre; Herodes hätte ihn nur in seine Residenz nach Jerusalem berufen, um dort von ihm Alles zu erfahren über den

kommenden Gesalbten Jehovah's; — Herodes achte Johannes zu sehr, als daß er ihn gebe in ein Gefängniß. — Petrus aber sagte etwas drollig: „Wenn's noch nicht in der Fülle geschehen sein sollte, so wird es doch sicher sehr bald geschehen! — Denn Herodes ist ein schlauer Fuchs, und ist ihm so wenig, als einer Schlange zu trauen!" — Nach dem Gespräche essen die Jünger Johannes wieder fort, und wir essen auch. Nur etliche der hier mit anwesenden Pharisäer fasteten ganz und wollten nicht essen, als nach dem Untergange der Sonne; denn ein ungesäuertes Brod, das man hier bei den Griechen nicht hatte, bekamen sie nicht, und so fasteten sie, während ihre mehreren Collegen und Schriftgelehrten sich's recht wohl schmecken ließen. — Nach einer Weile, als der Wein die Jünger Johanni's etwas gesprächiger und muthiger gemacht hatte, erhob sich Einer aus ihrer Mitte und wollte von Mir Selbst den Grund erfahren, warum sie als Jünger Johanni's so viel und strenge fasten müßten, und warum Ich und Meine Jünger nicht? — und fragte Mich also: „Herr und Meister! Warum fasten denn wir, wie auch die Pharisäer so viel, und Deine Jünger fasten nicht?" — Und Ich sagte zu ihm: „Freund, du warst bei Johanni, als man ihm von Mir die Nachricht hinterbrachte, daß Ich die Menschen taufete und Mir Viele nachfolgten! — Sage es laut vor Allen hier, was antwortete Johannes?" — Sagt der Jünger Johanni's: „Da sprach und antwortete Johannes: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. — Ihr seid meine Zeugen, daß ich gesagt habe: Ich sei nicht Christus, sondern nur vor ihm hergesandt. — Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam, der Freund des Bräutigams aber steht und hört ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme! — Solche meine Freude ist nun erfüllt! — Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen! — Der von oben herabkommt, ist über Alle, wer aber von dieser Erde ist, der ist nur von dieser Erde; — nur Der vom Himmel kommt, ist über Alle!" — Und Johannes hielt da inne und zählte auf, was er Alles gesehen hatte und wie er von Ihm gezeuget habe; — bedauerte aber am Ende tief seufzend, wie sein Zeugniß, das doch so wahr sei, Niemand annehmen wolle! — Wer es aber dennoch annehme, der versiegle in sich die große Wahrhaftigkeit Gottes aus Furcht vor der Welt. — So er auch wisse, daß Der, den ohne allen Zweifel nur Gott allein gesandt hatte, auch nur das reine Wort Gottes redet; so getrauet er sich das doch nicht vor der Welt zu bekennen, weil er die Feindin Gottes, die arge Welt mehr fürchte denn Gott seines elenden Leibes wegen, der auch Welt ist und der Welt huldigt! — Was nütze es aber zu kennen in sich das rechte Maß Gottes, so man am Maße der Welt klebt; — Gott aber gebe Niemanden Seinen Geist nach dem Maße der Welt, und so seien Die verworfen, die den Geist Gottes wohl erkannt haben, aber dennoch am Maße der Welt kleben, und haben das ewige Leben in sich! — Nur, — sagt Johannes weiter: „Wer an den **Sohn** glaubt, hat das **ewige Leben in sich**; denn der **Sohn selbst** ist das **Leben des Vaters**! — Wer aber an den Sohn **nicht** glaubet, der hat auch das **ewige Leben nicht**, und der alte Zorn Gottes bleibet über ihm!" — Sieh', das hat Johannes damals geredet; aber bis zur Stunde von uns Keiner den Sinn solcher Rede fassen können in der Fülle. — So viel faßten wir wohl, daß Er Dich gemeint hatte; aber wie solches Alles zusammen hänge? — Wie hätten wir das fassen und in aller Fülle verstehen sollen?!" — Sage Ich: „Nun, so ihr Solches vom Johannes vernommen habt über Mich, da müsset ihr doch wissen, daß Ich der Bräutigam bin, den Johannes gemeint hat?! — Bin Ich aber derselbige Bräutigam, so werden

Diese hier doch seine Hochzeitsgäste sein?!" — Sagt der Jünger Johanni's: „Wo ist denn hernach die schöne himmlische Braut? — Wie bist Du denn ein Bräutigam ohne Braut?!" — Sage Ich: „Diese Meine Hochzeitsgäste sind in Einem auch Meine Braut; denn die Mein Wort hören, dasselbe in ihrem Herzen bewahren und darnach thun, sind wahrhaft Meine Braut, wie sie auch (Matth. 9, 15.) Meine Hochzeitsgäste sind! — Wie können und sollen aber die Hochzeitsgäste ein Leid tragen unter sich, so lange der Bräutigam bei ihnen ist?! — Wann aber die Zeit kommen wird, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdann werden sie auch fasten!" — Darob verwundern sich die Jünger Johanni's sehr und sind darob etwas ärgerlich; denn sie meinten, weil Ich diese Worte in einer etwas lächelnden Miene zu ihnen geredet habe, daß Ich sie bestichelt hätte!? — Und der eine Jünger Johanni's sagte dann auch etwas stichlich sein wollend: „Merkwürdig! — Aus Johannes redete Gottes Geist, und aus Dir sollte auch derselbe Geist um so mehr reden, weil Dir das Zeugniß Johanni's gälte?! — Aber es ist sonderbar, daß derselbe göttliche Geist durch Moses, all' die Propheten und endlich durch Johannes stets gleich ein strenges Büßerleben den armseligen Menschen dieser Erde verkündete und dessen strengste Haltung und Beobachtung forderte; Du aber scheinst wenigstens thatsächlich ganz das Gegentheil von all' Dem zu sein und zu lehren?! — Wer nach Moses nur das Haus eines Sünders betrat, ward unrein und mußte sich reinigen; wer am Sabbathe eine Magd berührte, oder an einem andern Tage ein Weib, das ihre Zeit hatte, mußte sich reinigen lassen, und dergleichen noch viel Strengeres mehr! — Du aber scheinst sammt Deinen Jüngern den Sabbath, wie das Reinhalten der Person gar nicht mehr zu berücksichtigen! — Wie ist dann deine Lehre eine göttliche, wie sie war aus dem Munde der Propheten?!" — Sage Ich: „Meine Lehre ist wie ein neues Gewand; euere aber ist das alte voll Risse und Schäden, darum Ich denn auch heute als am Sabbathe troß Moses und Johannes recht wohl habe Fische fangen können!? — Meine Lehre ist sonach eine neue, und man kann von ihr nicht ein Stück nehmen (Matth. 9, 16.) und euer altes rissevolles Gewand damit ausstopfen. — Und thäte man Das, so würde man damit noch größere Risse zuwege bringen, als sie früher waren; denn der neue Lappen reißt doch wieder vom alten morschen Kleide und macht den Schaden größer. — (Matth. 9, 17.) Also ist Meine Lehre auch wie ein neuer Most, den man nicht in alte Schläuche füllt, auf daß sie zerreißen und der Most verschüttet wird, sondern man füllt den Most in neue feste Schläuche, und so werden beide erhalten, Most und Schlauch. — Verstehet ihr Das?!" — Sagen die Jünger Johanni's: Es läßt sich Das wohl hören, aber nicht so leicht völlig verstehen, was Du damit sagen wolltest; — daher könntest Du Dich wohl etwas faßlicher ausdrücken!?" — Sage Ich: „Ob Ich Mich noch faßlicher ausdrücken könnte oder wollte?! — Ja, ja, Ich könnte es wohl, so Ich's wollte; aber hier will ich nicht faßlicher sein, und darum sage Ich euch auch darüber nichts mehr Weiteres, als das bloß, daß ihr alte verrissene Kleider und alte morsche Schläuche seid, die für Meine Lehre nicht mehr taugen. — Diese brächte euch ja um euer süßes Erdenleben, was doch euer höchstes Gut ist, auf dessen Verbesserung ihr Alles aufbietet und sogar am Sabbathe schwere Fischzüge machet, um nur eurem irdischen Leben eine bessere und sorgenlosere Existenz zu verschaffen und möglicher Weise ein Bißchen Herrlichkeit daneben!? — Die Armen aber sehet ihr nicht, die Kranken und Preßhaften nicht, auch die Hungrigen und Durstigen nicht! — Es ist ja also, daß Derjenige, der mit einem vollen Bauche herumgeht, nicht im Ge-

ringsten verspürt, wie es den Armen vor Hunger schmerzt und brennt im Magen! — So auch verspürt ihr, gut bekleidet, im Winter nichts von der Kälte; denn ihr habt ja Mittel in großer Menge euch den Winter angenehmer als den heißen Sommer zu machen. Und so euch ein Halbnackter unterkommt, bebend vor Frost und klagend seine Noth, und bittet euch um ein erwärmendes Gewand, — so ärgert euch das, gebt ihm scheele Worte und saget: „Gehe hinweg du fauler Mensch! — Hättest du gearbeitet im Sommer, so dürftest du im Winter nicht Noth leiden! — Zudem ist es auch nicht so kalt, und man muß als ein Bettler nicht gar so weichlich und empfindlich sein!" — Aber der Bettler sagt: „Herr! — Ich habe den ganzen Sommer und Herbst gearbeitet; aber meiner schweren Arbeit Lohn war nicht der tausendfachste Theil von Dem, was mein Herr gewann aus meiner Arbeit; — daher kann mein Arbeitsherr wohl im Winter warm gekleidet einhergehen, wir, seine schlecht bezahlten Arbeiter aber, die wir den geringen Lohn schon im Sommer gar leicht verzehren konnten, leiden nun im Winter — nicht als hätten wir im Sommer nichts gearbeitet, sondern nur, weil wir einen zu geringen Lohn hatten! — Der Gewinn der Herren ist unsere Noth!" — Sehet, das ist die Sprache des Bettlers, abgesehen davon, daß es mitunter wohl auch hie und da unter den vielen Bettlern einige Sünder giebt, die ihre Armuth verdient haben!" — Sagen die Jünger Johanni's: „Ah, da redest Du zu viel! — Also ist es nicht! Ein treuer und rechtschaffener Arbeiter hat noch nie Noth gehabt über seine Dienstgeber zu klagen! — Wer arbeiten will, bekommt Winter und Sommer Arbeit, Verdienst und Nahrung und Kleidung! — Daß man aber dem Faulen die Thüre weiset, — finden wir Alle ganz in der Ordnung!" — Sage Ich: „Ihr ja, das weiß Ich nur zu gut; — aber Ich nicht, Das sage Ich euch! — Das Warum (?) sollet ihr sogleich vernehmen! — Saget Mir: Wer hat das Meer und die vielen guten Fische in selbem erschaffen?" — Sagen die Jünger Johanni's: „No — ist das eine Frage! — Wer sonst als Gott allein könnte Das wohl?!" — Sag Ich: „Nun gut, saget Mir, ob ihr von Gott aus Urkunden besitzt, denen zur Folge ihr allein das Recht habet die guten und theuren Fische aus dem Meere zu fangen, sie um's theure Geld zu verkaufen, dann den ganzen Gewinn in eure Säcke zu stecken und euren fleißigen Knechten kaum den tausendsten Theil zukommen zu lassen, die doch allein die schwere Arbeit oft mit vieler Lebensgefahr verrichtet haben?!" — Sagen die Jünger Johanni's: „Das ist schon wieder eine lächerlich dumme Frage! — Wo ist denn auf der Erde Jemand, der sich mit einer Besitzesurkunde von Gott ausweisen könnte? Dafür hatte Gott das Staatsoberhaupt gestellt, und dieses stellet an Gottes Statt die Besitzurkunden aus; — wer vom Staate aus als Besitzer angesehen ist, der ist das auch rechtens vor Gott! — Zudem muß jeder rechtmäßige Besitzer für sein theuer erkauftes Recht dazu noch alljährig allerlei Zehend und andere Steuern dem Staate entrichten, und ist daher doppelt berechtigt von seinem Besitze den nothwendigen Gewinn zu ziehen!" — Sage Ich: „Ja, ja, also ist es wohl auf der Erde — aber nicht von Gott aus, sondern von den selbst- und herrschsüchtigen Menschen aus; Diese haben sich solche Gesetze und eine solche Ordnung geschaffen. Aber im Anfange der Welt war es nicht also; da war lange hin die ganze Erde ein Gemeingut der Menschen! — Als aber aus den Menschen die Kinder Kains einen Theil der Erde in einen festen und erbbaren Besitz genommen haben, und dafür gemacht Gesetze und eine selbst- und herrschsüchtige Ordnung, da dauerte es dann aber auch keine tausend Jahre mehr! — Gott ließ es geschehen, daß die Sündfluth kam und ersäufte

sie Alle bis auf Wenige, die erhalten wurden! — Und so wird es auch wieder werden! — Gott ist zwar sehr langmüthig und von großer Geduld; — aber Er wird eures Treibens bald müde werden; — und dann habet Acht wer nach euch Besitzer der Erde wird!? — Daß ihr aber also redet, ist ein nur zu klarer Beweis, daß euer Glaube und eure Rechtslehre ein altes zerrissenes Kleid ist, das keinen neuen Fleck vertragen kann, und ist auch wie ein alter Schlauch, in den man keinen Most mehr geben kann! — Denn ihr seid Alle und allzumal arge und selbstsüchtige Menschen! — Versteht ihr Mich nun?!"

125 — Sagen die Jünger Johanni's: „Thun wir denn unrecht, so wir nach der Lehre Johanni's leben?" — Johannes war doch sicher ein strenger Prediger; aber solche Lehre hat er uns nicht gegeben! — Siehe, der Orden der Essäer, den wir kennen, ist auch strenge, und Wahrhaftigkeit ist unter ihnen das erste Gesetz; aber was nützt ihnen alle ihre Wahrhaftigkeit? und was ihre sonstigen strengen Regeln? — Wer achtet sie? — Sie gelten weder bei den Griechen, noch bei uns Juden etwas, nur unter den Römern sollen sie einige wenige Anhänger haben! — Möge ihre Lehre, nach der sie leben, an und für sich noch so gut und rein sein, so ist sie wohl für wenige sich von aller Welt zurückgezogen habende Menschen sicher ganz vortrefflich, aber für die gesammte Menschheit völlig untauglich! — Was nützen uns alle noch so schönen und kräftigen Worte für die Sache des allgemeinen Brudersinnes!? — Sieh', dieß Haus ist ein großes Haus, ist ein gastfreundliches Haus und — ein Haus, was in der schönen Sache des Brudersinnes seines Gleichen sucht; kannst du ihm es aber vernünftiger Maßen zumuthen, daß es stets bereit sein solle, alle Menschen, die doch sicher unsere Brüder sind, aufzunehmen und zu versorgen?! — Wenn es dazu auch den besten Sinn und den besten Willen hätte, so fehlt es ihm doch sicher an den dazu erforderlichen Mitteln, als: am Raume, an Eßwaaren und dergleichen Mehrerem! — Wenn ferner ein Paar arme Menschen sich zur größten Noth irgend eine Hütte erbaut und für den Winter einen sehr spärlichen Mundvorrath gesammelt haben, mit dem sie selbst nur mit der genauesten Noth auslangen können bis dahin, daß die Erde wieder Früchte zu tragen beginnt; nun kommen aber zehn Menschen zu ihnen, d. h. zu den Zweien, die selbst kaum Raum zur Genüge haben in ihrer Hütte, und diese Zehn verlangen Einlaß, Herberge und Verpflegung! — Sage! — Kann irgend eine Lehre diesen Zweien gebieten, oder auch nur rathen und sagen: daß es gut und segenvoll sei, dem Begehren der zehn Angekommenen zu willfahren und sich selbst dadurch bis zum letzten Lebenstropfen zu Grunde zu richten?!" — Sage Ich: „Ein jeglicher Vogel singt und zwitschert, wie ihm der Schnabel gegeben ist, und ihr redet nach eurem Weltverstande und könnet nicht anders reden, weil ihr's nicht anders versteht! — Und das ist aber schon auch Alles; was Ich euch darauf antworten kann. Denn würde Ich euch schon auch etwas Höheres und völlig Wahres aus den Himmeln sagen, so würdet ihr Mich dennoch nicht verstehen; denn eurem harten Herzen fehlt dazu der Verstand! — Ihr Thoren! — Wer läßt denn die Früchte wachsen und reif werden auf der Erde, wer erhält sie selbst und giebt ihr fortwährend die Kraft dazu?! — Glaubt ihr denn, Gott kann oder will nichts vergelten Dem, der sich selbst verleugnend seinen dürftigen Brüdern opfert?! Oder meint ihr, daß Gott ungerecht ist und von den Menschen das Unmögliche verlangt?! — Aber Ich meine, ein wahrhaft redlich guter Wille und der sehnsüchtige Wunsch, wo möglich dem armen Bruder Gutes zu thun, ist Jedermann gar wohl möglich? — So ein Jeder mit Dem durch und durch beseelt wäre, da

würde es auf der Erde auch keine so ärmliche Hütte mehr geben, die nur von zwei Menschen bewohnt werden könnte! — Sehet, dieß Haus Meines Freundes Matthäus hat heute viele Menschen gesättiget und gab seinen ganzen Vorrath aus wahrem guten Herzen her, und so ihr es nicht glaubt, da gehet hinaus in die Speisekammer und auf den Kornboden, und ihr werdet keinen Vorrath finden! — Hier aber steht der Hausherr; fraget ihn, ob Ich die Unwahrheit rede?!" — Matthäus bestätigt vollkommen Meine Aussage, und spricht: „Herr! es ist heute leider also, und ich weiß nicht woher ich für Morgen die Gäste versorgen werde! — Aber es ging mir schon oftmals so, und ich vertraute auf Gott, — und sieh', es kam doch wieder in Fülle, daß ich die Gäste gar wohl versorgen konnte!" — „Sehet! — sage Ich darauf: so denkt und handelt ein **rechter** Mensch auf dieser Welt, — und beklagt sich nicht, daß ihn je Gott verlassen hätte! — Und also ist es auch allzeit gewesen, und wird ewig also sein! — Der auf Gott vertraut, dem trauet auch Gott, verläßt ihn nicht und läßt ihn nicht zu Schanden werden! — Aber Jene, die wie ihr wohl auf Gott glauben, daß Er Einer ist, aber sie trauen Ihm nicht völlig, weil ihnen ihr eigenes Herz sagt, daß sie einer Gottes-Hilfe unwerth sind! — Diesen hilft Gott auch nicht; — denn sie haben ja kein Vertrauen auf Gott, sondern allein auf ihre eigenen Kräfte und Mittel, die sie als förmlich heilig und unverletzlich halten und sagen: Mensch! — willst du, daß es dir geholfen sei, so helfe dir selbst! — Denn ein jeglicher Mensch ist sich selbst der nächste und sorgt zuerst für sich, und bis er sich versorgt hat, geht der Hilfsbedürftige zu Grunde!? — Aber Ich sage: „So ihr zunächst für euch sorget, so seid ihr von Gott verlassen, und ledig Seines Segens und Seiner sonst so über Alles sichern Hilfe! — Denn Gott hat die Menschen nicht aus Selbstsucht, sondern aus purer Liebe erschaffen, und so sollen die Menschen der Liebe, die ihnen das Dasein gab, in Allem völlig entsprechen! — So ihr aber ohne Liebe und Vertrauen auf Gott lebet und handelt, da verkehret ihr das Himmlische in euch freiwillig in Höllisches, wendet euch von Gott ab und werdet zu Dienern der Hölle, die euch dann am Ende auch den verdienten Lohn nicht vorenthalten wird, der da heißet der Tod im Zorne Gottes!" — Ihr sagtet auch, daß die Essäer, die nach Pythagoras Schule leben, wegen ihrer reinen Philantropie von Niemanden wohl gelitten werden, außer von einigen wenigen Römern. — Auch Ich achte sie nicht, da sie die Unsterblichkeit der Seele nicht anerkennen; aber dennoch ist der Schlechteste unter ihnen besser als der Beste unter euch! — Ich sage euch nun offen: Unter Allen, die seit dem Beginne der Welt aus Weibern sind geboren worden, ist nie ein Größerer hervorgegangen, denn **Johannes**; aber wer von nun an der Kleinste sein wird unter Meinen Jüngern im wahren Gottesreiche, wird größer sein um Vieles denn Er, den ihr euren Meister nennt, ihn aber noch nie verstanden habt! — Denn er zeigte euch den Weg zu Mir und ebnete den Weg vor und zu Mir; aber die Welt in euch hat eure Herzen verblendet, darum auch möget ihr Mich nicht erkennen, ob ihr euch auch schon bei Mir befindet! — Gehet denn hin und sorget für eure Welt, für eure Weiber und Kinder, auf daß sie ja nicht nackt herumwandeln dürfen und kein Hunger und Durst je ihren Bauch beschleiche; es soll sich aber jedoch in Kürze zeigen, was für Gutes ihr ihnen dadurch verschafft habt! — Das sage Ich euch, daß Gott für sie nicht sorgen wird! — Und Ich kann euch das mit dem vollsten Rechte und in der tiefsten Wahrheit sagen. Wer

immer da hat ein Vermögen, einen Besitz und ein Gewerbe, das ihm vielen Gewinn verschaffen kann, spart aber den Gewinn für sich und seine Kinder und schaut mit bittergesinnten Augen und Herzen herab auf die armen Brüder, und scheuet sich vor den armen Kindern, die aus Mangel an allen irdischen Besitzthümern Hunger, Durst und Kälte leiden, und schafft sie von sich, so sie zu ihm kommen und ihn um ein Almosen bitten. Und wer da saget zu einem Bruder: Komme in einigen Tagen oder Wochen zu mir und ich werde dir da thun Dieß und Jenes; — so aber dann der hoffende und darauf rechnende Bruder kommt und erinnert den Verheißer, daß er nun da sei, darum er bestellet ward, — und der Verheißer entschuldigt sich, daß er auch nun noch nichts zu thun im Stande sei, hat aber geheim doch das Vermögen dazu! — Wahrlich, wahrlich, — sage Ich euch: Der ist ein Feind Gottes! — Denn wie will er Gott lieben, Den er nicht sieht, da er doch seinen Bruder nicht liebt, den er sieht vor sich und kennet dessen Noth! — Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer seinen Bruder in der Noth verläßt, der verläßt in einem Gott und Himmel! — Und Gott wird ihn verlassen, ehe er sich's versehen wird. — Wer aber seine armen Brüder nicht verläßt, auch dann nicht, so ihn Gott in eine Prüfung zöge, der soll aber dann auch gesegnet werden, ehe er sich's versehen wird, reichlicher zeitig und ewig, als nun unseres Gastfreundes Speise- und Kornkammern gesegnet worden sind!" — Sagen die Jünger Johannes: „Das glauben wir recht gerne! — Denn diese sind vollends leer!" — Hierauf kommt die Küchenmagd ganz außer Athem und sagt zum Matthäus: „Herr, Herr, komme und schaue! — so eben kamen eine Menge junger Männer und brachten allerlei Mundvorräthe in solcher Menge, daß wir es in einem Jahre kaum verzehren werden! — und Alles sieht so frisch und gut aus! — Auch die Kornkammern sind von oben bis unten angefüllt, und die Schläuche im Keller sind voll des besten Weines! — Herr, Herr! — Woher kam denn nun heute am Sabbathe der Juden das Alles?!!" — Matthäus und alle im Zimmer sind ganz wie von Sinnen über diese Kunde, und die Jünger Johanni's, von denen sich ein Paar früher völlig überzeugt hatten, daß die Speisekammern leer waren, fragten sogleich den Matthäus, ob er irgend dergleichen Alimente bestellt habe? — Sagt Matthäus: „Ich nicht; denn da müßte natürlich ich ja vor Allem davon etwas wissen, — und mein Weib auch nicht; denn diese ließ mir früher eben durch diese Magd sagen, daß unser geringer Vorrath so gut wie vollends aufgezehrt ist, auch habe ich außer einem Garten und einigen gepachteten Äckern keinen Grund zum Anbaue von Früchten in großer Menge, und hätte zu diesem Geschäfte auch wenig Zeit, da ich für's Erste mit dem Zoll viel zu thun habe und daneben für's Zweite hier in diesem meinem Gasthause für die Bewirthung der Gäste sorgen muß. — Ich habe daher gewöhnlich von Woche zu Woche dieß mein Gasthaus mit Mundvorrath versehen und ließ mir diesen meist um's Geld von Capernaum bringen, und mit Fischen habt ihr mich zumeist versehen; Wein und Getreide aber kaufte ich meist von meinen bisherigen Glaubensgenossen, den Griechen. Das ist in Kürze die Art und Weise, wie ich bisher mein Haus versah mit dem Nöthigen; aber von dieser Bestellung weiß ich und mein Haus keine Sylbe! — Es müßte denn sein, daß Solches ein unbekannter großer Freund gethan hätte?! — Ansonst ist und bleibt es ein offenbares Wunder! — Wo aber und wer dieser Freund ist!? — Das natürlich — weiß ich so wenig als ihr! — Ich will aber nun alle meine Leute hereinrufen und sie vor euch fragen, ob sie von den Trägern wohl Niemanden gekannt haben? —" Nun werden Weib und alle Mägde und Knechte berufen und befragt; aber Alle

legen einstimmig Zeugniß ab, daß sie Niemanden auch nur von Ferne hin gekannt hätten! — „Die Männer sahen aus wie zart gebaute Jünglinge; denn nicht bei einem Einzigen war irgend ein Bart wahrzunehmen, wohl aber hatten Alle ein schön gelocktes langes Haar, und ihre Tracht glich mehr der Römischen als der Jüdischen". — Ihrer wären Viele gewesen gleich in den Speisekammern, wie auf dem Schüttboden und im Keller. — Sie legten das Gebrachte schnell nieder, und sagten: „Dieß ist eine Gabe an den Zöllner Matthäus, den heute der große Meister berief!" — Dann entfernten sie sich eiligst, und wir sahen nicht, wohin sie sich vom Haus gewendet haben. —" Sagt dazu ein Pharisäer: „Die Sache klingt ganz ungewöhnlich seltsam, und ist doch wahr!? — Da wären wir wirklich sehr dafür, dieser Begebenheit auf den Grund zu kommen. —" Zum Matthäus gewendet spricht derselbe Pharisäer weiter und sagt: „Wirth! — Laß uns von den Weinen eine Kost bringen und wir werden dir sagen, woher sie sind! — Denn wir wissen es aus dem Geschmack und aus der Farbe, wo er gewachsen ist!" — Man geht sogleich in den Keller und bringt alle Trinkgefäße voll; und als die Pharisäer und Schriftgelehrten die Weine verkosteten, sagen sie voll Staunens: „Nein! — solch' einen Wein, wie dieser ist, haben wir noch nie verkostet! — Er ist von unbeschreiblicher Güte und Lieblichkeit! — Wir haben doch alle Weine, die nur irgendwo auf der uns bekannten Erde wachsen, getrunken, die mitunter auch sehr gut und wohlschmeckend waren; aber gegen diesen Wein wären sie kaum ein laues Wasser zu nennen! — Das ist sonach ein Räthsel und bleibt ein Räthsel! — Da du aber nun einen großen Vorrath von diesen unübertrefflich herrlichen Weinen hast, möchtest du denn uns nicht gegen Geld und gute Worte einige Schläuche zukommen lassen? — Da würde es sich wahrlich der Mühe lohnen, dem Hohenpriester nach Jerusalem eine Sendung zu machen?!" — Sagt Matthäus: „Umsonst habe ich's empfangen, und gebe es auch wieder also; aber dem Hohenpriester nach Jerusalem nicht einen Tropfen! — Er käme denn zufällig als Gast hierher, so soll er bedient werden, wie jeder Andere — aber wohlgemerkt nur als Mensch jedem Andern gleich, — nie aber als ein jüdischer Oberpriester, der für mich ein Gräuel aller Verwüstung ist und ein Mörder des Geistes der Menschen, die seines Glaubens sind!" — Sagt ein Schriftgelehrter: „Freund! — da beurtheilst du den Oberpriester von Jerusalem wohl ganz falsch, und hast keine Kenntniß von seinem Wesen und seinem Amte!" — Sagt Matthäus: „Lassen wir die Sache ruhen, weil sie mich am ersten in eine wahrste und gerechteste Zornhitze bringt! — Ihr seid seine Augen und sehet daher Das am wenigsten, was euch am nächsten steht, nämlich die eigene Nase, Stirn und das ganze Gesicht; wir, die wir euch gegenüber stehen, sehen das Alles nur zu gut und genau! — Aber nun nichts Mehreres und Weiteres davon, sonst käme ich in die Hitze und möchte euch als nun meine gleich respectirten Gäste nicht beleidigen!" — Sagt ein mehr gemüthlicher Pharisäer: „No, no, so lassen wir diese Sache ruhen und besprechen uns darum lieber mit dem Meister Jesus, Der wird uns über diese Begebenheit vielleicht den besten Aufschluß zu geben im Stande sein; denn Er überragt uns Alle hoch mit aller Wissenschaft und Weisheit!" — (zu Mir sich wendend) „Was sagst denn Du zu dieser Geschichte? — Denn Du scheinst darüber wohl irgend einen Wind zu haben, weil Dein vorheriges Gespräch mit den Jüngern Johanni's nahe darauf hinzudeuten scheint! — Denn nahe im selben Momente, als Du den Jüngern Johanni's sagtest, wie Gott für Die sorge, die Ihn wahrhaft lieben und ganz lebendig auf Ihn vertrauen (1) und wie Du die Häßlichkeit und Verwerflichkeit dieser Selbstsucht so recht durchstäuptest, geschah

Das; — und so kommt es mir ganz heimlich vor, daß Du davon von irgend woher Kunde eingezogen hattest, oder heimlich gar Selbst der Urheber warst?!" — Sage Ich: „Gut; — so ihr das von Mir vermuthet, so wendet eure Vermuthung auch dahin, was Ich den Jüngern Johanni's gesagt habe, und bekennt es in euren Herzen, daß Ich die vollste Wahrheit geredet habe! — Wer aus euch also handeln wird aus dem Grunde seines Herzens, der wird von Gott aus auch allzeit das erfahren, was nun unser Freund und Bruder Matthäus erfahren hat! — Denn glaubt es Mir! — **Gott bleibt Sich stets gleich in Seinem Herzen**, wie **Er** war, als am Firmamente noch lange keine Sonne, kein Mond und keine Sterne leuchteten, so ist **Er** noch in diesem Augenblicke, und wird **ewig** also verbleiben! — — Wer am rechten Wege Ihn suchet, der wird Ihn auch finden, und wird gesegnet in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten!, —" Diese Worte gehen Allen tief zu Herzen, und die Jünger Johanni's fangen an sehr in sich zu gehen, und sagen: „Er muß denn doch ein beiweitem größerer Prophet sein, als da war unser Johannes!? — Denn wir waren zehn volle Jahre um ihn, — aber so was haben wir an seiner Seite nicht erlebt! — Der Pharisäer hat Recht, so er behauptet, dieser Jesus wisse davon!? — Ich aber möchte nahe behaupten, daß das Alles von und durch Ihn auf einem uns unbekannten Wege herrühre; und das Ganze ist ein handgreiflicher Beweiß gegen unsere nun ersichtliche Blindheit sammt unserem großen Meister Johannes!?" — Es will nun aber auch Judas, den der Wein etwas mehr als es sein solle, warm gemacht hatte, seine Stimme erheben und seinen Nachbarn, den Jüngern Johannes nämlich — Etwas sagen; aber Thomas, sein noch gleichmäßiger Gegner, kommt ihm zuvor und sagt: „Freund! — wenn die Meister reden, da müssen die Jünger schweigen, bloß hören, aber ja nichts reden! — Denn hier wäre jedes Wort aus unserem Munde eine große und grobe Thorheit! — Wenn's dich aber drückt zum Reden, da gehe hinaus in's Freie und schreie, was du kannst und magst, und wenn sogestaltig dein Mund müde geworden ist, dann komme wieder!" — Sagt Judas: „Was hast du denn mit mir? — Habe ich Dir doch nichts zu Leide gethan!? — Werde ich denn nie reden dürfen?!" — Sagt Thomas: „Deine Weisheit kennen wir seit Jahren durch und durch und sind neben der Weisheit unseres großen Meisters wahrlich nicht aufgelegt, sie hier vernehmen zu müssen zum tausendsten Male! — und so weise wie du sind wir Alle vom Hause aus. — Du kannst sonach keine weitere und bessere Lehre geben, als wir sie ohnehin haben, und wirst du es hoffentlich wohl einsehen, daß es hier gar nicht nöthig ist, daß auch du reden solltest! — Wir Jünger haben nur dann zu reden, wann wir um Etwas gefragt werden; — wir können wohl auch selbst fragen! — Aber dann heißt es: Sich wohl zusammen nehmen, daß unsere Frage auf ein rechtes und wahres Bedürfniß sich stützt! — Fragen wir aber pur aus Neugierde, um unserer redelustigen Zunge Luft zu verschaffen, dann sind wir des Stäubens werth! — Denn ein wahnwitziger Thor sollte allzeit mit Ruthen gezüchtiget werden". — Sagt Judas: „Schon gut, schon gut! Ich bin ja schon stille; denn ich weiß es ja, daß ich in deiner Gegenwart nichts reden kann und darf!? — Denn du bist ja die Weißheit des Propheten Elias selbst! — Es ist nur Schade, daß du nicht vor Salomo gelebt hast! — Wie weit hätte es Salomo in deiner Schule in der Weisheit noch bringen können! — Aber nun nichts weiter! Ich bin schon stille." — Thomas hätte dem Judas noch gerne Etwas erwiedert; aber Ich deutete ihm, daß es genug sei, und Thomas schwieg. — Einer der Jünger Johanni's aber konnte noch immer nicht

127

das in's Gleichgewicht mit seinem Gemüthe bringen, weil Ich ihn und seine Gefährten mit einem alten zerrissenen Kleide, das man mit neuen Lappen ausstopft, und mit alten morschen Schläuchen derart verglich, daß sie zur Aufnahme des Mostes nicht taugen; — er wandte sich daher mit einer etwas plumpen Frage an Mich und sagte: „Ich sehe wohl auch nun, daß Du ein Prophet sein magst; aber wie ich merke, so schmeckt dir der Wein aus alten Schläuchen besser, als der junge Most aus den neuen Schläuchen, — und nun kommt es mir vor, daß dein Rock eben auch kein neuer ist; — sollte er etwa bald mehrerer Lappen bedürfen, so kann ich Dir damit dienen; — denn ich besitze eine Menge Hadern! — Wenn ich Dir dienen kann, so wende Dich nur an mich?!" — Für diese plumpe Frage wollten ihn seine Gefährten hinauswerfen. — Ich aber nahm mich seiner an und erklärte ihm diesen Vergleich faßlicher, und er ward beruhigt. Zu den Andern aber sagte Ich: „So ihr einen Blinden sehet, wie er über einen Graben stolpert und fällt, und durch seinen Fall das am kleinen Wasserleitgraben hochstehende Gras niederdrückt und ein wenig beschädigt; werdet ihr weise sein, so ihr darob den Blinden zur Verantwortung und Strafe ziehen möchtet?! — Sehet, dieser euer Bruder sieht wohl, wie ihr, mit seinen fleischlichen Augen; aber an den Augen der Seele ist er noch stark blind! — und es wäre, so wir das wissen, doch gar zu überaus hart, einen blinden Bruder zu strafen deßhalb, daß er vor uns ein wenig gestolpert ist?!" — Nach solchen Worten riefen Mir Alle ein vollstes Lebehoch(!) und Heil Dir(!) zu und sagten: „Das ist eine rechte Rede; — wer so handelt, wie Er gut und weise redet, ist werth, ein Mensch der Menschen genannt und gekrönt zu werden!" — Als diese Worte noch kaum zu Ende sind, und Ich ihnen noch Einiges über die alten Kleider sage, da kommt in hastiger Eile der Obersten Einer aus Capernaum, (es war der römische Oberste Cornelius, (Matth. 9, 18.) stürmt förmlich auf Mich hin, fällt vor Mir nieder und sagt nahe außer Athem: „Herr! — Freund! — Du göttlicher Meister und Heiland! — Meine liebste Tochter, die meinen Namen trägt, meine herrliche, gute und schönste Tochter, ist mir gestorben! —" Hier weinte der Oberste und konnte lange vor Weinen nicht reden; nach einer Weile einiger Erholung erst sprach er weiter: „Herr! Dem nichts unmöglich ist! — komme mit mir hin in mein Haus und lege Deine Wunderhand auf sie, — und sie wird sicher wieder lebendig, gleich wie das Töchterlein des Schulobersten Jairus, das auch völlig todt war und lebendig geworden ist! — (Matth. 9, 19.) Ich bitte Dich als meinen erhabensten Freund: Komme und erweise mir diese Gnade!" — Sage Ich: „Sei getrost, Ich komme und werde dir thun, um das du Mich ersucht hast. — Es ist aber die Tochter wohl völlig todt und auch schon kalt; aber Ich werde sie dennoch erwecken, auf daß sie dann die Herrlichkeit Gottes den armen Menschen verkünden möge! — Und so gehen wir!" — Es fragten aber Meine Jünger, ob sie Mich hier erwarten oder auch mitgehen sollten? — Ich aber sagte: „Ihr Alle, die ihr meine Jünger seid, und du auch, Matthäus, der du ein Zöllner warst, folge Mir. Für Dein irdisches Haus habe ich gesorgt und werde fortan sorgen; du aber sollst dafür auch, wie diese hier, Mein Jünger sein." — Matthäus wirft sogleich sein Wirthsgewand von sich, zieht seinen guten Rock an und folgt Mir, ohne eher daheim die gewöhnlichen hausherrlichen Verordnungen zu machen, was die Seinen in dessen Abwesenheit thun sollen. — Nota bene: Also muß auch ein Jeder es thun, der Mir folgen will! — Er muß dem irdischen Sach- und Fachleben ganz absterben und seiner irdischen Lebensverhältnisse nicht gedenken, ansonst er nicht taugt

für und in Mein Reich! — Denn, wer die Hand an den Pflug legt und seine Augen nach-rückwärts richtet, ist nicht geschickt zum Reiche Gottes. — —

128 Und nun in der Geschichte des Evangeliums wieder weiter! — Als wir vom Hause des Matthäus zogen schon ziemlich spät des Vormittags und am halben Wege nach Capernaum uns befanden, da kam (Matth. 9, 20.) ebenfalls von rückwärts Mich eiligst verfolgend ein Weib, das, so wie schon früher ein anderes griechisches Weib, bei 12 Jahr am Blutgange litt und Niemand ihr helfen konnte. — Dieß Weib, das von der früheren Griechin Kunde erhielt, rührete bloß den Saum Meines Obergewandes an und ward im Augenblicke gesund. Denn sie sagte zu sich selbst nach dem Drange ihres innersten Gefühls (Matth. 9, 21.): „Wenn ich nur anrühren möchte Seines Gewandes Saum, so werde ich genesen!" — Und also geschah es ihr denn auch augenblicklich also, wie sie es geglaubt hatte! — Und sie verspürte es auch sogleich, daß durch die gläubige Berührung Meines Gewandes die Quelle ihrer zwölfjährigen Leiden versiegt war. — (Matth. 9, 22.) Ich aber wandte Mich um und sprach zu dem Weibe: „Sei getrost Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen! — Ziehe hin im Frieden!" — Und das Weib zog unter vielen Dankes- und Freudenthränen nach Hause und blieb fortan gesund. Es war dieß Weib eine Jüdin und keine Griechin; aber sie hatte ihre Behausung unfern von einer griechischen Ansiedlung, kam oft zu den Griechen, erfuhr Vieles von ihnen und sogestaltig auch die Heilung der früheren Griechin, von der Markus und der Maler und Dichter Lucas späterhin Erwähnung thun, wodurch die beiden sich höchst ähnlichen Begebenheiten für eine und dieselbe sogar von den gelehrtesten Theosophen gehalten werden, was aber durchaus nicht der vollen Wahrheit gemäß richtig ist und für die Zweifelsüchtigen ein gut Wasser auf ihre Mühlen giebt. — Es fragte Mich aber auch sogleich Matthäus der Schreiber, ob er nun auch diese That anmerken solle und was von all' den Thaten dieses Tages? — Und Ich sagte zu ihm: „Du sollst Alles aufzeichnen, was heute geschah, bis auf die Versorgung des Hauses deines Namensgefährten, so wie die vielen Reden auch nicht, die da sind gewechselt worden. Kurz heute noch kehren wir wieder nach Hause, und morgen werden wir zur Genüge Zeit bekommen Alles genau zu bestimmen, was vom heutigen Tage soll aufgezeichnet werden." — Matthäus der Schreiber gab sich damit vollends zufrieden, und wir erreichten auch alsbald darauf das Haus des Obersten und begaben uns allda sogleich in den Saal, wo die verstorbene Tochter auf einem nach römischer Weise gezierten Bette lag. — Es waren da eine Menge Pfeifer und andere Lärmmacher; denn es war Sitte um die Verstorbenen einen großen Lärm zu schlagen, auf daß sie entweder wieder erwachen sollten, — oder, so das nicht mehr geschehen mochte, nach der Meinung des gemeinen blinden, zum größten Theile heidnischen Volkes, das eben hier sich am meisten zu schaffen machte, die Abgesandten ihres Höllenfürsten Pluto zu verscheuchen. — Matth. 9, 23. — Als Ich mit den Jüngern aber in das große Zimmer trat und ihr unsinniges Lärmen (Matth. 9, 24) sah und vernahm, gebot Ich, daß sie vor Allem mit ihrem Lärmen verstummen und aus dem Zimmer und nun völlig aus dem ganzen Hause weichen sollten, — indem die Tochter nicht gestorben sei, sondern nur schlafe!" — Da fingen die bedungenen Lärmmacher, natürlich um's Geld, (denn ohne Geld ward Niemanden ein Lärm gemacht!) Mich an zu verlachen, und Einer aus ihnen sagte im Vertrauen zu Mir: „Da wird's Dir schwerlich wie beim Jairus gelingen!? — Sehe sie nur näher an und du als Arzt mußt es sogleich erkennen,

daß ihr der vollkommenste Tod nach der Lehre des berühmten alten griechischen Arztes Hypocrates auf der Nase sitzt, — und du behauptest, — daß sie schlafe!?" — Der Oberste aber sah, daß die Tumultanten nicht weichen wollten, da gebot er ihnen bei scharfer Ahndung, daß sie weichen sollten, und gebot den wachthabenden Kriegsknechten, das Volk hinauszutreiben. — Matth. 9, 25. So ward darauf das Zimmer bald frei von all' den Lärmmachern; und als das Zimmer wie auch das ganze große Haus frei ward von den lästigen Gästen, da ging Ich erst vollends in das Zimmer mit Meinen Jüngern und den Angehörigen des Oberst'schen Hauses, trat da sogleich an das Todtenlager, faßte die Tochter, ohne dabei ein Wort zu reden, bloß nur bei der Hand, und die Tochter stand im Augenblicke also völlig gestärkt und gesund auf, als ob ihr nie etwas gefehlt hätte. — Als die Tochter aber ersah, daß sie auf dem ihr wohlbekannten Bette, darauf nur die Todten gelegt werden, gelegen ist, fragt sie sobald, was denn das bedeute, daß sie sich auf dem Todtenbette befände?! — Der Oberste aber trat zu ihr und sagte übervoll der höchsten Freude: „Meine übergeliebte Cornelia! — Du bist sehr krank geworden, und bist auch an solcher bösen Krankheit vollends gestorben, warst todt und wärest auch unrettbar todt geblieben, so dich nicht dieser wahrlich allmächtige Heiland aller Heilande erweckt hätte mit seiner göttlichen Kraft, gleichwie Er vor etlichen Tagen das dir wohlbekannte Töchterchen des Schuloberſten Jairus erweckt hatte; — darum freue dich nun des schönsten Lebens wieder und sei fortan überdankbar diesem Freunde der Freunde, der allein dir das verlorene höchste
129 Gut, das theuerste Leben wiedergegeben hat!" — Sagt die Tochter: „Ja, ja, nun erinnere ich mich vollends klar wieder, daß ich sehr krank war, in der Krankheit aber kam ein süßester Schlaf über meine Augenlieder, ich schlief ein und hatte einen wunderherrlichen Traum. Wohin ich immer mich wandte, war Licht und nichts als Licht! — und im Lichte formte sich eine wunderherrliche Welt; unbeschreiblich herrliche Gärten wurden vom hellsten Lichte umflossen sichtbar, und es tauchte eine Herrlichkeit um die andere auf; aber kein lebend Wesen schien diese Herrlichkeiten zu bewohnen, und als ich so staunend diese großen Herrlichkeiten betrachtete und immer und immer sich kein lebend Wesen zeigen wollte, da fing es mir an banger und banger zu werden mit all' den unbeschreiblichen Herrlichkeiten. Ich fing an zu weinen und zu rufen; aber von keiner Seite wollte mir auch nur ein leisestes Echo irgend eine Scheinantwort geben! — Da ward ich trauriger und trauriger mitten der stets größer werdenden Herrlichkeiten. — Als ich so in solcher meiner Traurigkeit niedersank und nach dir, meinem Vater, stark zu rufen begann, siehe, da kam dieser Freund auf einmal aus den Gärten, ergriff meine Hand und sprach: „Stehe auf, Meine Tochter!" — Da verschwanden auf einmal all' die Herrlichkeiten, die mich traurig gemacht haben, und ich erwachte, da mich dieser Freund noch bei der Hand hielt. — Da konnte ich mich nicht gleich alles Dessen entsinnen, was ich gesehen; aber als mir die volle Besinnung wieder wie rein aus den Himmeln gegeben ward, da erinnerte ich mich all' des Geschauten und im Traume Erlebten wieder also, wie ich dir's nun erzählt habe. Ueberaus merkwürdig aber kommt es mir nun vor, daß ich also, nach diesem Bette zu schließen, im Ernste todt war für diese Welt, und im Traume dennoch fortgelebt habe! — Und noch merkwürdiger ist es, daß dieser herrlichste Freund, der im Traume zu mir kam, sich nun gerade also hier befindet, wie ich Ihn im Traume gesehen habe! — Aber nun frage ich dich, meinen lieben Vater, ob dieß mein Leben, das Er neu mir gegeben, nicht Ihm gehöre? — Mein Herz ist tiefst bewegt, und es kommt mir vor, daß ich außer Ihm wohl keinem Manne je meine

Liebe geben könnte!? — Darf ich Ihn lieben über Alles?! — mehr als dich, mein Vater, und mehr als Alles in der Welt?!" — Cornelius wird bei dieser Frage verlegen und weiß nicht, was er darauf sagen solle?! Ich aber sage zu ihm: „Laß der Tochter fühlen, wie sie es nun fühlet; denn Das allein wird ihr erst alle Fülle des Lebens geben!" — Sagt Cornelius: „Wenn also? — Da liebe du diesen Freund immerhin über Alles. Wer dir, die du todt warst, das Leben geben konnte aus seiner Kraft und Macht, Der kann dir wohl nimmer einen Schaden zufügen; denn so du wieder sterbest, da würde er dir das Leben sicher wieder geben?! — Also — magst du Ihn wohl lieben über Alles, wie auch ich Ihn liebe aus allen meinen Kräften." — Sage Ich: „Wer Mich liebt, der liebt auch Den, der in Mir ist, und Dieser ist das ewige Leben! — So er denn auch stürbe tausend Mal in der Liebe zu Mir, so wird er dennoch leben in Ewigkeit." — Viele die Das hören, sagen bei sich selbst: „Wie, was ist Das? — Kann das auch ein Mensch sagen? — Kann das aber auch ein Mensch thun, was er thut?!" — Sagt ein Römer, der in dieser Zeit sich als Gast beim Cornelius aufhielt: „Freunde! Ein Weiser sagte: Es besteht kein großer Mann, den die Götter nicht erfüllet hätten mit ihrem Hauche, so aber je ein Mann von den Göttern am stärksten angehaucht werden mochte, da ist es eben dieser Jesus, der irdisch wohl von einer ganz geringen Geburt zu sein scheint; aber die Götter lieben nicht den Prunk der Erde, sondern wann sie je die Erde betreten, so verbergen sie sich stets in die möglichst geringste Aeußerlichkeit und lassen es allein durch ihre Thaten den Sterblichen merken, Wer und Was sie sind!! — Und das wird auch bei diesem sonst höchst schlichten Manne der Fall sein? — Ihr könnt zwar meinen und denken, was ihr wollt; — ich aber halte ihn für einen **Gott** ersten Ranges! — Denn einen Todten weckt kein **Sterblicher** mehr auf! — Wenn aber auch schon irgend ein Sohn Aesculaps einen Scheintodten durch allerlei Balsame, Oele und Salben wieder erweckt, so ist ein sogestaltig Erweckter dennoch nicht so frisch und gesund, als wie die Cornelia hier, die mir nun frischer vorkommt, als sie es je war. — So denke ich und bin in mir vollkommen überzeugt, daß es also ist! — Ihr aber möget denken, wie ihr wollt!?" — Sage Ich: „Wer da Recht hat, der glaubt es also auch, daß es also recht sei; Ich aber sage es euch und verlange von euch allein die Freundschaft, daß ihr Alle, die ihr Das gehört und gesehen habt, vor der Hand davon schweiget und Niemanden Etwas saget davon; denn ihr kennt es ja wohl, wie arg die Welt ist?" — Sie versprachen Mir, daß sie dieß Alles streng bei sich behalten werden. — Sie schwiegen wohl die paar Tage, die Ich mit Meinen Jüngern im Hause des Obersten verweilte. — (Matth. 9, 26.) Als Ich aber von dannen ging, da ward diese Begebenheit bald ruchbar in ganz Galiläa, was Ich wohl hätte verhindern können, wenn Ich die Freiheit des Menschenwillens gefesselt hätte, was Mir ein höchst Leichtes gewesen wäre; aber weil Ich den freien Willen des Menschen achten muß, ohne Den der Mensch zum Thiere würde, so mußte Ich freilich wohl dulden, was nicht in der Ordnung war, und

130 der Sache eben keinen Nutzen brachte. — Es waren aber zu Capernaum zwei Bettler, die von Geburt auf stockblind waren, und haben nie gesehen des Tages Licht und der Nächte Sternenglanz. Diese Beiden vernahmen auch von Mir und was Ich gethan habe. Als Ich von Capernaum gen Nazareth wieder nach Hause zog und der Oberste mit Weib und allen seinen Kindern mir das Geleite gab sammt vielen seinen Freunden, so zogen wir ganz gemach die Stelle vor-

über, wo mehrere Wege sich kreuzten. An dieser Stelle saßen gewöhnlich die beiden Blinden und bettelten daselbst. — Als die Beiden vernahmen, daß da viel Volkes und selbst die ersten Gebieter über Galiläa darunter wären, und daß in Mitten der Gebieter der Heiland Jesus aus Nazareth sich befinde, von Dem wie von dessen Vater die Sage geht, daß sie von David in geradester Linie (Matth. 9, 27.) abstammen; da, nachdem die Beiden Solches von den Vorüberziehenden vernommen, erhoben sie sich schnell vom Boden, fingen an Mir nachzulaufen, so gut sie es konnten, und schrieen und sprachen: „Jesus! — ach — Du Sohn David's, erbarme Dich unsrer!" — Sie gaben Mir aber solchen Titel, weil sie meinten, Ich hielte etwas darauf, und werde, also geschmeichelt, Mich ihrer desto eher erbarmen. — Ich aber ließ sie eben darum bis nach Nazareth Mir folgen, um ihnen zu zeigen, wie gar nichts Ich auf dergleichen weltliche Titulaturen und leersten Schmeicheleien halte. — Als ich aber nach ein paar Stunden nach Hause kam, was die Beiden wohl sobald erfahren haben, da baten sie die Nächsten an ihnen, die sie wahrnahmen, daß man sie zu Mir bringen möchte! — Als die Beiden (Matth. 9, 28.) sich bei Mir befanden, d. h. in Meiner Nähe, da traten sie völlig zu Mir hin und wollten Mich zu bitten anfangen, daß Ich sie sehend machen möchte! — Ich aber kam ihnen zuvor und sagte, wohl wissend, was sie wollten: (Matth. 9, 29.) „Glaubet ihr wohl, daß Ich euch Solches thun kann?" — Da sprachen sie ganz kurz: „Ja — Herr!" — Da berührete Ich ihre Augen mit meinen Fingern und sagte darauf: „So geschehe euch denn nach eurem Glauben!" — (Matth. 9, 30.) Und ihre Augen wurden geöffnet, daß sie sahen alle Dinge so gut als jeder Mensch, der völlig gesunde Augen hat. Als sie aber nun die Wohlthat des Augenlichtes empfanden und mit großem Staunen die Schöpfung zu betrachten anfingen, da gedachten sie aber auch in ihrem Herzen, wie sie Mir den höchsten und nimmer enden sollenden Dank schuldig wären, und wollten Mir Alles geben, was sie sich je durch's Betteln erworben hätten! — Denn in Zukunft würden sie nimmer betteln, sondern sich ihren Unterhalt durch ihrer gesunden Hände Kraft erwerben!? — Ich aber sagte zu ihnen: „Daß ihr nun euren Brüdern dienen und mit der Kraft eurer Hände euch den Unterhalt verschaffen wollt, das ist recht und gut; denn wer da sieht und arbeiten kann, der soll nicht mit müßigen Händen umhergehen und zur Last fallen seinen Brüdern, sondern ihnen dienen und behilflich sein in Einem und dem Andern, auf daß die Liebe wachse unter den Menschen. — Dieser euer Vorsatz ist also völlig recht und gut; aber daß ihr Mir euer Erspartes aus purer Dankbarkeit wollt zukommen lassen, — ist zwar wohl löblich und schön von euch; aber weder Ich noch Meine rechten Jünger bedürfen dessen, — und somit möget ihr es wohl für euch behalten! — Was Ich aber dafür verlange, daß Ich eure Augen für's Licht geöffnet habe, bestehe in Dem, daß ihr für's Erste die Gebote Gottes haltet, Gott liebet über Alles und eure Nächsten wie euch selbst, und ihnen in allen Dingen, in denen ihr dienen könnt, gerne und unverdrossen Hilfe leistet; für's Zweite aber gebiete ich euch um Meiner Selbst willen, daß ihr das Niemanden saget, sondern dafür sorget, daß es weiter herum Niemand erfahre!" — Sie aber sagten: „Herr! — das wird wohl schwer möglich sein! — Denn jeder Mensch in aller Umgegend weiß es ja nur zu gut, daß wir blind waren. — Wenn uns denn Jemand fragen wird, wie wir, die wir blind waren, sehend wurden? — Was für eine Antwort sollen wir solch' einem Frager geben?" — Sage Ich: „Eine solche, die den Namen Schweigen zum Grunde hat." — — (Matth. 9, 31.) Sie versprachen das wohl zu beachten; aber sie hielten

ihr Versprechen nicht, sondern gingen bald darauf in alle nahe gelegenen Ortschaften aus und machten (Matth. 9, 32.) Mich allenthalben ruchbar. — Als aber diese Beiden kaum das Haus verließen, da brachten andere erst Angekommene
131 einen Menschen, der stumm und zugleich auch besessen war. — Es sind aber auch mehrere Pharisäer und Schriftgelehrten, die wir vor zwei Tagen im Hause des Matthäus zurückgelassen haben, nachgekommen, um zu sehen, was Ich zu Hause machen und wohin ich mich wenden werde?! — Sie begegneten den beiden Blinden vor dem Hause, die ihnen sogleich erzählten, daß nun ein Stummer und Besessener geheilt werden werde, aber von sich sagten sie nichts; denn sie hatten noch viel Furcht in ihrem Herzen. Die Pharisäer aber beeilten sich auf diese Kunde, daß sie ja nicht zu spät kämen. — Als sie in's Zimmer traten, erkannten sie den Besessenen, der stumm war, und sagten: „O — den kennen wir schon lange! — Mit Dem richtet keine Macht etwas! — Wenn sein Teufel wild wird, da entwurzelt er Bäume, und keine Mauer und keine Kette ist ihm stark genug! — Im Feuer verbrennt er nicht, und wehe den Fischen, so er in's Wasser geht! — Das Beste an ihm ist, daß er stumm und taub ist, würde er hören und reden können, so wäre vor ihm kein Wesen auf der Erde sicher! — O das ist ein schrecklicher Mensch! — Vor dem flieht Alles, selbst die reißendsten Thiere fliehen seine Nähe! — und Den will Er heilen!“ — Sage Ich: „Und dennoch werde Ich ihn heilen, auf daß ihr es doch endlich einmal einsehen möget, daß Gottes Macht alle Wesen gehorchen müssen!“ — Hierauf streckte Ich meine Hand über den Besessenen aus und sprach: „Fahre aus diesem Menschen du unsauberer böser Geist!“ — Da schrie der Geist: „Wohin soll ich?!“ — Sage Ich: „Dort, wo das Meer am tiefsten ist, harret deiner ein Ungeheuer!“ — Der böse Geist schrie abermals und fuhr sobald (Matth. 9, 33.) aus dem Menschen. — Der Mensch aber bekam darauf sogleich ein gar freundliches Aussehen, fing an voll Dankbarkeit zu reden und antwortete Jedermann voll Art mit den sanftesten Worten, und sie überzeugten sich Alle, daß er auch seine Taub- und Stummheit völlig verloren hatte. — Die Jünger und alles Volk aber, das da war, fingen sich an über alle Maßen zu verwundern, und sprachen: „Wahrlich, — Dieses gehet über Alles! — Das ist in Israel noch nie erhört worden! — Wind und Sturm vertreiben — ist schon da gewesen, wenn schon in einem niedern Grade; — Scheintodte sind auch schon wieder lebend gemacht worden, Felsen mußten Wasser geben, und auf die Bitte Mosis kam Manna aus den Himmeln, freilich wohl Alles nicht in dem hohen Grade der Vollendung. Als Salomo den Tempel baute und einen Monat durch kein Tagwerker zum Baue seine Hände leihen wollte, da flehte er zu Gott um Arbeiter, — und es kamen sobald eine große Menge Jünglinge, und boten dem Könige ihre Hände zur Arbeit dar, und Salomo nahm sie auf und arbeitete mit ihnen einen Monat lang, wie uns Solches die Tradition kündet. — Kurz — es haben sich seit Abraham bis auf uns so manche Wunderdinge zugetragen; aber dieser Wunderthat kommt, so wahr ein Gott lebet und regieret über Himmel und Erde, keine gleich! — Diese Verwunderung ärgerte die Pharisäer ganz gewaltig, und sie konnten nun ihren Grimm nicht mehr unterdrücken, und sprachen deßhalb zum Volke: „Wie ihr doch (Matth. 9, 34.) so blinde Thoren sein möget!? — Haben wir euch's nicht gleich bei unserem Eintritte in dieß Zimmer laut zu erkennen gegeben, wer solcher Besessenen Meister sein könnte, — indem so was allein nur aller Teufel Oberster thun kann! — Er heilte zwar den Besessenen, aber wie?! — Durch den Obersten der Teufel hat Er diesen Teufel von diesem Menschen ausgetrieben!“

—Als die grimmigen Pharisäer Mir vor dem Volke und nun auch in der Gegenwart des römischen Obersten Cornelius solches Zeugniß gaben, da war es aus! — Der Oberste ganz empört durch diese Aeußerung donnerte die Sentenz über die Pharisäer und Schriftgelehrten: „Heute noch soll das Kreuz euer Loos sein! — Ich werde euch den Unterschied zwischen Gott und Teufel schon erkennen machen!" — Als die Pharisäer solchen Donner vernommen hatten, da fingen sie ganz entsetzlich an zu heulen und zu verzagen; — das Volk aber jubelte und sprach: „Ah! — habt ihr einmal den Rechten gefunden, der eure alten Teufel austreiben wird!?" — Vollkommen recht geschieht es euch! — Denn ihr selbst seid ja dem Obersten aller Teufel völlig gleich; ihr kämpfet noch gleich, wie er einst mit dem Erzengel Michael um den Leib Mosis, d. i. um die todte Materie seiner Lehre, und verfolget mit Fluch, Feuer und Schwert Alles, das nur nach etwas Geistigem einen Geruch hat! — Deßhalb auch seid ihr es, die da allzeit mit der Hilfe des Teufels wirken und dem alten Lügengeiste in's Handwerk greifen. — Darum ist des Obersten Gericht über euch Satansknechte ein völlig gerechtes, und es regt sich kein Mitleid über euch in unsern Herzen!" Tritt Matthäus der Zöllner zu den Pharisäern und sagt: „Es ist etwa der vierte Tag, als der Meister Jesus gerade am vergangenen Sabbathe den alten Bruder meiner Mutter von der Gicht befreiet hatte; was ist euch da Alles gesagt worden in der tiefsten Tiefe der vollendetsten Wahrheit?! — Kinder begriffen es nahe mit den Händen und zeigten mit Fingern nach euch, daß ihr euch hoch verwundern mußtet darob und zu fragen genöthiget wurdet, woher Ihm solche Weisheit käme? — Aber weder Seine höchst geist- und belehrungsvollen Antworten, noch Seine unerhörten Thaten vermochten es, daß euch die Augen helle geworden wären! — Wenn solche Thaten und Lehren euch die Augen zu öffnen nicht im Stande sind und ihr dabei in euren bösesten Herzen nur immer erboster und rachedurstiger werdet, saget, was fehlt euch noch bis zum vollendeten Teufel?! — Ja, ich sage es euch, wie ich es euch gesagt habe, — daß ihr ärger seid als alle Teufel zusammen; — und es ist daher vor Gott und allen bessern Menschen recht und billig, daß man euch ausrottet, wie reißende Bestien! — Ich bin sicher ein tief fühlender und überaus gutmüthiger Mensch und kann vor lauter Zartgefühl nicht einmal eine Fliege umbringen und keinen Wurm zertreten; aber euch könnte ich selbst die Köpfe herabschlagen, ohne daß es mir dabei bange werden könnte! — Ich lobe daher auch den Obersten Cornelius, daß er euch zum Galgen (gleichbedeutend mit Kreuz) verdammt hat." — Als die Pharisäer in ihrer großen Angst ersahen, daß Niemand sich ihrer erbarmen und für sie machen will eine Fürsprache beim Obersten, der das römische, gewöhnlich unerbittliche Jus Gladii über ganz Galiläa führte, so fielen sie, in Allem bei 30 an der Zahl, vor dem Obersten nieder, betheuerten, daß sie es früher Jesu gegenüber nicht so böse, als es aufgenommen ward, gemeint und damit nur in einer kräftigern Weise ausdrücken gewollt hätten, wie die offenbare Gotteskraft in Jesu dem Meister der Meister sich auch, wenn es nothwendig ist, sogar den Obersten aller Teufel dienstbar machen kann, und machen muß; — denn, sagen sie weiter, es wäre sehr traurig für die Menschen, so Gott über die Teufel keine Macht hätte!? — Wirkt aber in Jesu, was nun wohl nimmer zu bezweifeln sei — doch offenbar des allerhöchsten Gottes Macht und Kraft, so muß sie ja über alle Teufel so gut, wie über alle Engel gebieten und sie zum strengsten Gehorsam unausweichbar zwingen können!! — Wir wollten alsonach durch die Exclamation: Er treibe solche Teufel durch deren Obersten aus (!) nur andeuten, daß seine Gotteskraft über Alles geht, das

im Himmel, auf Erden und unter der Erde ist. — So wir aber nur Das und unmöglich was Anderes haben verstehen können unter der Exclamation, derwegen du uns zum Tode verdammt hast, wie möglich ist es, daß du hoher Gebieter Roms über uns ein solches Gericht hast können ergehen lassen?! — Wir bitten dich daher im Namen des göttlichen Meisters Jesus, daß du dein ausgesprochenes Urtheil allergnädigst wieder zurücknehmen möchtest!?" — Sagt der Oberste: „Wenn Jesus, der Meister, für euch ein Wort spricht, so will ich mein Wort zurücknehmen, — schweigt Er, so sterbet ihr ohne Weiteres heute noch! — Denn euren Worten messe ich keinen Glauben bei, da eurer Herzen Sinn ein anderer ist, als den ihr aussprechet mit dem Munde!" — Auf diese Worte des Obersten stürzen nun Alle zu Mir hin und schreien: „O Jesu, Du guter Meister, wir bitten Dich, rette und erlöse uns! — Verlange Geißeln von uns, so Du uns nimmer trauen wolltest, daß wir dir fortan keine Hindernisse mehr in den Weg legen werden! — Denn wir sind nun ja Alle mehr als überzeugt, daß Du ein reinster Bote Gottes an uns Seine leider sehr vielfach schlecht gewordenen Kinder bist! — O Jesu, laß unsere Bitte nicht unerhört!" — Sage Ich: „So gehet in Frieden nach Hause! — Gebet aber Acht, daß ihr nichts Aergeres unternehmt; — denn da würde Ich zu euch nimmer sagen: Gehet in Frieden nach Hause!" — Sie gelobten Mir Alles, und der Oberste sagte: „Weil Er euch den Frieden gab, so gebe auch ich ihn euch und nehme für jetzt das Urtheil zurück; — aber wehe euch, so ich das Geringste von euch erfahre!" — Die Pharisäer dankten, entfernten sich dann eiligst nach Hause und schwiegen sorglichst; denn sie Alle fürchteten den Cornelius überaus. — Aber in ihrem Herzen brüteten sie desto unausgesetzter, wie sie Mich verderben und sich am Obersten rächen könnten, mußten jedoch, da sich ihnen durchaus keine Gelegenheit darbieten wollte, zum für sie bösen Spiele eine gute Miene machen; denn es hing nun ihr Sein und Nichtsein davon ab. Für Meine Sache aber war das dennoch **gut**; denn Ich konnte (**Matth.** 9, 35.) nun durch eine geraume Zeit nahe bis zum Spätherbste in den Städten und Märkten in ganz Galiläa das Evangelium vom Reiche Gottes unbeirrt verkündigen und daneben heilen allerlei Seuchen und Krankheiten des Volkes! —

132 (**Matth.** 9, 36.) Es war aber ein großes Elend der unter allerlei Druck verschmachteten Menschen, besonders in den Märkten und Dörfern anzusehen! — Physisch und psychisch waren sie zerstreut und verschmachteten gleich Schafen unter den Wölfen ohne auch nur einen Hirten! — (**Matth.** 9, 37.) Da Mich solch zerrütteter Zustand der armen Völker überaus dauerte, so sprach Ich, wie zu Sichar am Brunnen: (**Matth.** 9, 38.) „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige! — Bittet darum den Herrn, daß Er Arbeiter in Seine Ernte sende! — Denn diese Armen sind reif zum Reiche Gottes, und der Acker, auf dem sie stehen, ist groß! — Sie schmachten und lechzen nach **Licht** — **Wahrheit und Erlösung**! — Aber Arbeiter, Arbeiter! wo sind Diese!?" — Sagen die Jünger: „Herr! — so Du uns für tüchtig hieltest (?), könnten wir uns denn nicht vertheilen und nehmen ein Jeglicher eine Stadt und einen Markt?" — Sage Ich: „Wir sind nun (**Vorbereitung zum 10. Cap. des Matth.**) am Wege nach einem ärmsten Dorfe; so wir das Dorf werden erreicht haben, werde Ich die Fähigsten und Kräftigsten aus euch erwählen und senden hinaus in die vielen Gegenden und Ortschaften, — und ihr werdet sodann das Alles thun, was Ich thue und gethan habe vor euch. Aber nun eilen wir dem Dorfe zu!" — In einer kleinen halben Stunde hatten wir das Dörfchen erreicht, und fanden allda ein wahrhaft beispielloses Elend! — Eltern und Kinder gingen buchstäblich

nackt herum und behängten mit Laubwerk zur Noth ihre Scham. — Als das Völkchen uns ankommen sah, eilte Alles, groß und klein und jung und alt uns entgegen und baten uns um ein Almosen; — denn es war eine große Noth unter ihnen. — Kinder weinten und hielten ihre Hände über ihre Bäuchlein; denn sie waren sehr hungrig, da sie schon zwei volle Tage durch nichts gegessen hatten, und die Eltern verzweifelten theils aus eigenem Hungerschmerz und mehr aber noch ihrer um's Brod und Milch bittenden Kindlein wegen. — Petrus, den dieser Anblick durch und durch ergriff, fragte einen gar bieder aussehenden alten Mann, sagend: „Freund! — Wer hat euch denn gar so elend gemacht?! — Wie seid ihr in den Zustand gekommen?! — Denn ich sehe nur Wände, über denen keine Dächer und keine Erker sich befinden, und eure mir bekannten Kornkammern liegen im Schutte?! — Wie, — wie — ging denn das zu?!!" — Sagte der gefragte Mann mit weinender Stimme: „O ihr lieben und sicher guten Menschen! — Das hat die unbegrenzte Härte und Habsucht des Pachtkönigs Herodes gethan! — Sein Vater war des Satans linker, und er ist dessen rechter Arm! — Wir konnten die verlangten Steuern nicht aufbringen, die er vor zehn Tagen von uns verlangte; seine Häscher gaben uns einen Termin von sechs Tagen. Was waren aber die sechs Tage?! — In dieser Zeit verzehrten die Häscher nahe allen unsern bessern Vorrath und nahmen am siebenten Tage, da wir die verlangte unerschwingliche Steuer unmöglich zahlen und entrichten konnten, Alles was wir hatten, und ließen uns mit der genauesten Noth kaum noch dieß nackte elende Leben! — O Freunde! Das ist hart, unendlich hart! — Wenn uns Gott nicht hilft, so verhungern wir sammt unsern Kindern heute noch! — Helft uns doch, was ihr vermögt! — Wenn uns die bösen Knechte Herode's nur nicht bis auf die Haut ausgezogen hätten, so könnten wir doch betteln gehen?! — Für unsere Kinder ist es nach allen Seiten hin zu weit; und wir sind, wie ihr es sehet, so nackt wie im Mutterleibe! — O Gott, o Gott, — warum mußten denn gerade wir so entsetzlich elend gemacht werden!? — Welche aller unserer Sünden hat uns denn von Dir o Jehovah solch' eine Strafe zugezogen." — Trete Ich zum alten Manne und sage: „Freund! — Dieß hat an euch nicht eure Sünde, die vor Gott als die kleinste in ganz Israel befunden ist, sondern die Liebe Gottes gethan! — Ihr waret rein zwar am meisten in ganz Israel; aber es klebte dennoch manch' weltlich Gelüste an eurer Seele. — Gott aber, Der euch lieb hat, sahe Das und wollte euch auf einmal frei machen von aller Welt, auf daß ihr nun vollends fähig sein sollet aufzunehmen die Gnade eures Vaters im Himmel. Das ist geschehen, und ihr seid nun für alle Zeiten sicher vor Herodes. Bei denen seine Habsucht die volle Beraubung zuläßt, von denen hebt er dann auch nimmer Steuern ein; denn die zu Bettlern gemachten Unterthanen werden aus dem Steuerbuche gelöscht! — Und sehet, also seid ihr denn nun mit einem Hiebe von aller Welt frei gemacht; das ist die größte Wohlthat Gottes an euch, und ihr könnt nun einmal vollernstlich pur für eure Seelen zu sorgen anfangen! — Ich sage euch aber, bauet in der Zukunft keine reich aussehenden Häuser, sondern errichtet euch nothdürftige Hütten, und es wird von euch Niemand mehr Steuern verlangen außer der allein berechtigte König Roms, und der verlangt nur Zwei bis Drei von Hundert. Habt ihr was, so könnt ihr's geben, und habt ihr nichts, so seid ihr frei. — Wir wollen aber davon später Mehreres reden. Nun aber gehet in eure dachlosen Häuser; — dort werdet ihr Speise und Kleidung finden. Stärket und bekleidet euch und kommet darnach wieder, und ich werde dann Weiteres mit euch verabreden." — Als die Armen

alle das vernehmen, eilen sie dankbarst gläubig in ihre halbzerstörten Wohnhäuser, und können sich nicht genug erstaunen, als sie die Tische mit guter und hinreichender Speise bedeckt finden, also auch Kleider aller Art für alt und jung, groß und klein, und das für beiderlei Geschlechts unterschiedlich. Eines fragt das Andere einen Bescheid zu geben! — Als sie aber auch ihre Speisekammern wohl bestellet finden, sagen Weiber und Kinder zu den Männern: „Das hat Gott gethan! — Er, der in der Wüste durch 40 Jahre Manna regnen ließ und ernährte also wohl seine Kinder über Steinen und Sand, darauf kein Gras wuchs, wie hätte Er uns nun sollen verschmachten lassen wollen, da wir nun wie allzeit zu Ihm geflehet haben!? — O — das ist gewiß! — Gott verläßt Die, die zu Ihm flehen, nimmer. David der große König flehte zu Gott, als er elend ward, und Gott half ihm aus seiner großen Noth, und es ist noch nie erhört worden, daß Gott Die nicht erhört hätte, die bei Ihm Hilfe suchten; — es wäre aber ein nie dagewesenes Wunder, so Gott uns nicht erhört hätte in solcher unserer größten Noth! — Denn Gott ist ja allzeit voll Liebe für Die, die zu Ihm rufen: Abba, lieber Vater! — Darum wollen wir Ihn aber von nun an auch lieben über Alles, Alles, Alles!!! — Er ganz allein ist unser Retter! — Aus den Himmeln hat unser heiligster Vater uns das Alles geschickt durch seine heiligen Engel!" — Sagt der alte Mann, der gerade zu dieser Familie gehörte und zu der immer das ganze Dorf zusammenkam, um zu vernehmen seine Weisheit; denn er war wohl in der Schrift bewandert: „Meine Kinder, Freunde und Brüder! — Es heißt in der Schrift ja: Aus dem Munde der Kleinen und Unmündigen will Ich Mir ein Lob bereiten! — Und sehet! — hier haben wir es vor unsern Augen und Ohren. — Der liebe Vater hat uns angesehen in Seiner großen Erbarmung und Solches an uns gethan! — Ihm darum alle unsere Liebe und alles Lob aus dem Munde unserer Säuglinge. Unseres Mundes Lob ist nicht rein genug, um dem Allerheiligsten wohlzugefallen; darum Er Selbst Sich den Mund unserer Säuglinge zubereitet. Aber nun gehen wir hinaus zu dem jungen Manne, Der uns in unsere Häuser beschied und sicher wohl gewußt hat, was Gott an uns gethan?! — Er muß ein großer Prophet sein; — vielleicht gar Elias? — Der noch einmal vor dem erhofften und schon seit lange her verheißenen Messias kommen solle!" — Sagt ein kleines Kind, das kaum zu reden angefangen hatte: „Vater! — wie, wenn dieser Mann selbst der große Verheißne wäre?!" — Sagt der Alte: „O Kind, wer löste nun so klar deine Zunge?! — Denn du sprachst nun nicht wie ein Kind, sondern wie ein Weiser im Tempel zu Jerusalem!" — Sagt das Kindlein: „Das weiß ich nicht, lieber Vater; aber daß mir eher das Reden schwer fiel und nun überaus leicht, das weiß ich wohl! — Wie aber mag dich das nun wundern, stehen wir doch unter lauter Wundern Gottes?!" — Sagt der Alte, das Kindlein an sein Herz drückend: „Ja, ja, du hast Recht, — es ist nun Alles ein Wunder, und du hast dich sicher nicht geirrt, so du den jungen Mann gar für den Messias ansiehst! — Denn für uns ist Er es sicher! — Aber nun gehen wir hinaus zu Ihm und wollen auch Ihm im Namen Jehovah's den pflichtschuldigsten Dank darbringen! — Denn Er ist offenbar von Gott zu uns gesandt worden!? — Und so eilen wir nun zu Ihm hinaus!" — Sie eilen nun Alle hinaus zu Mir, und die Kindlein sind die Ersten, die zu Meinen Füßen hinstürzen und sie mit ihren unschuldigen reinsten Dank- und Freuden-Thränen benetzen! — Ich aber sehe empor zum Firmamente und sage laut: „Ihr Himmel! — da schauet herans und lernet es von diesen Kindlein, wie euer Gott und Vater gelobt werden will! — O du Schöpfung, wie endlos groß und alt bist

du, und wie zahllos groß ist deiner weisen Bürger Menge, — und doch mochtest du den Weg zum Herzen deines Schöpfers, deines Vaters nicht finden, wie diese Kindlein!!! — Darum sage Ich euch: Wer nicht wie diese Kleinen kommt zu Mir, der wird nicht finden den Vater." — Darauf setzte Ich Mich und segnete und herzte die Kindlein, und das kleine Kindlein sagte zum Alten, der da, sich gar nicht zurecht finden könnend, ausrief: „Wie das, wie so, wie sollen wir das fassen!?" — : „Vater! — hier ist mehr als Elias, mehr als dein Messias! — hier ist der Vater Selbst! — Der gute Vater, der uns gebracht hat Brod, Milch und Kleidung!" — Der Alte fängt an zu weinen; das Kindlein aber legt sein Köpfchen auf Meine Brust, fängt sie an zu küssen und zu streicheln, und sagt nach einer Weile: „Ja, ja, ich höre es; — hier in dieser Brust schlägt das wahre gute Vaterherz! — O, wenn ich es nur auch küssen könnte." — Sagt der Alte: „Aber Kindchen, sei doch nicht unartig!" — Sage Ich: „Werdet Alle so unartig, sonst werdet ihr dem Vaterherzen nimmer so nahe kommen, wie dieß liebste Kindlein!" — Treten Matthäus der Evangelist und Johannes zu Mir und sagen Mir: „Herr! — diese That aber sollte doch wohl aufgezeichnet werden; denn Das ist zu außerordentlich und zu rein göttlich!?" — Sage Ich: „Habe Ich zu Sichar nicht das Gleiche geleistet, habe Ich nicht erst vor wenig Tagen Mein Haus also versorgt, wie in gleicher Weise das Haus meines Jüngers Matthäus? — Ihr wolltet solches Alles auch aufzeichnen, und Ich ließ es nicht geschehen, weil Ich dazu Meinen tüchtigsten Grund habe; warum sollte die mit den früheren ganz gleiche That nun auf einmal aufgezeichnet werden?! — Lasset das nur gut sein; — was da noththut der Welt, weiß Ich allein am besten und werde euch deßhalb schon sagen, was und wann ihr wieder irgend von einer neuen That (Matth. 10, 1.) aufzeichnen sollet! — Und auf dich, Mein Bruder Johannes, wird noch lange die Reihe nicht kommen. — Ich will aber nun aus euch Meinen lieben Jüngern Etliche erwählen, (Matth. 10, 2. 3. 4.) die Ich zum Theil jetzt schon in die Städte Israels hinsenden werde, den Völkern zu predigen vom Gottes-Reiche. — Simon Petrus, du bist der Erste, du Andreas, des Simon Bruder, bist der Zweite; — Jakobus, Sohn des Zebedäus, bist der dritte und du Johannes, dessen Bruder, der vierte, Philippus, du bist der Fünfte, du Bartholomäus der Sechste, du Thomas der Siebente, und du Matthäus, der Zöllner, bist der Achte, — du Jakobus, des Alphei Sohn, bist der Neunte, und du Belbeus, der du auch Thadäus heißest, bist der Zehnte, — du Simon von Canä bist der Elfte, und du Judas Ischarioth bist der Zwölfte. — Ich gebe euch Zwölfen die Macht, auszutreiben aus den Menschen die unlauteren Geister und zu heilen allerlei Seuchen und andere Krankheiten. — Allenthalben sollet ihr verkünden das Reich Gottes; aber von den gewissen besondern Thaten sollt ihr schweigen." — (Matth. 10, 5.) Nach dieser Erwählung fragten Mich die zwölf erwählten Jünger, wohin sie denn sogleich sich wenden sollten? —"

(Nach solcher Frage gab Ich ihnen folgende gedehnte Antwort, die den zwölf Erwählten zwar nicht sehr mundete, und sie machten auch von solcher Aufforderung erst nach Meiner Auffahrt den vollen Gebrauch. Die Aufforderung ward aber auch also gegeben, daß sie hauptsächlich erst auf die Zeit nach meiner Auffahrt sich bezog, da eben den Zwölfen, oder vielmehr in jener Zeit allen Meine Lehre verbreitenden, erst Das geschah, was Ich da den Zwölfen verlautbarte. — Bevor Ich aber zu dem gedehnten Gebote an die Zwölfe übergehe, muß Ich zum genauern Verständnisse des Ganzen Das erwähnen, daß die Evangelien, auch das

des Matthäus wie des Johannes, wie sie in der Jetztzeit vor euch in den verschiedenen Zungen aufliegen, nur **Auszüge des Urevangeliums** sind, und daher auch beiweitem nicht einmal alles Das enthalten, was Matthäus und Johannes niedergeschrieben haben; hie und da kommt dennoch ein kleiner Beisatz des spätern Sammlers und Nachschreibers hinzu, der offenbar erst später konnte angeführt werden, wie z. B. hier im 10. Cap., V. 4 des Matthäi ein Nachsatz beim 12. Apostel, dem Judas Ischarioth, steht, und zwar also lautend: Der Ihn hernach verrieth. — Davon aber wußte zur Zeit der Erwählung Matthäus, der sein Evangelium in Meiner Gegenwart schrieb, noch keine Sylbe, und hatte daher solchen Nachsatz auch nicht hinzufügen können; — Solches hat hernach in späterer Zeit ein Nachschreiber gethan. — Es steht daher sowohl bei den hebräischen als griechischen Bibeln allzeit voran die Bemerkung: Evangelium nach Matthäus, Johannes u. s. w. — Es soll darum sich Niemand daran stoßen, so er beim Lesen des Matthäus und Johannes hie und da auf ähnliche Stellen kommt, die der eigentliche Evangelist in der Zeit als er das Evangelium schrieb, nicht aufzeichnen konnte, weil das durch sie bezeichnete Factum erst viel später geschah; **hier aber wird Alles in der strengsten Ordnung wiedergegeben.** — und daß da mit der Zeit keine schiefen Bemerkungen sollen gemacht werden von den Verstandesgrüblern, so habe Ich dieses Umstandes hier am geeignetsten Platze erwähnt. Es werden aber auch wie früher im Verlaufe dieser Mittheilung hie und da erläuternde Einschaltungen geschehen, was um so nothwendiger ist, da durch die Nachschriften so manches Wichtige entweder nicht völlig richtig aufgezeichnet, und Manches als dem Nachschreiber zu wenig authentisch Scheinende auch wohl ganz weggelassen wurde; — denn es sind in der damaligen Zeit eine Menge Aufzeichnungen geschehen, theils von Augenzeugen, theils bloß vom Sagenhören, und es war darob für die ganz redlichen Nachschreiber eine entschieden schwere Sache, der vollen Wahrheit allenthalben völlig treu zu bleiben. Und so sind die beiden Evangelien nach Matthäus und des Johannes bis auf einzelne Kleinigkeiten am meisten rein. — Man könnte von einer verstandeskritischen Seite hier wohl die Frage thun und sagen: Wohin ist denn das eigentliche Original gekommen? — Ist es auf der Erde nirgends mehr vorräthig? — und sollte es bei der damaligen Menge der vom heiligen Geiste belebten und durchdrungenen Menschen denn Gott unmöglich gewesen sein, das Urevangelium ganz wortgetreu wieder an's Tageslicht zu fördern?! — Darauf diene zur Antwort: Die Originalien sind aus dem höchst einfachen Grunde, daß in Kürze der Zeit mit solchen Reliquien keine Abgötterei getrieben werden möchte, weisest aus dem Wege geräumt worden; es geschieht Solches nun zwar noch mit sogar falschen und fingirten Reliquien, obschon all' dergleichen durch Meine wahre und reine Lehre streng untersagt ist, unter der ernsten Warnung vor dem Sauerteige der Pharisäer. — Nehmet nun erst dann eine historisch erwiesen wahre Reliquie her! — Ich sage euch, es würde mit ihr beiweitem mehr Abgötterei getrieben werden, als mit dem sogenannten heiligen Grabe zu Jerusalem, an dem außer der Oertlichkeit auch kein wahres Sandkörnchen mehr klebt. — Darin liegt sonach der handgreifliche Grund, warum alle die Originalien aus dem Wege geräumt worden sind. — Was aber die zweite Frage betrifft, so ist der Geist, der in den Originalien lag, auch in den Nachschriften völlig beibehalten worden; am Buchstaben aber liegt ja ohnehin nichts, sondern nur an einem und demselben Geiste. — Oder ist wohl zwischen dem Gottesgeiste ein Unterschied (d. h. nothwendig in Ihm

Selbst, weil es nur **einen** Geist Gottes giebt), so Er als ein und derselbe Geist hier auf dieser Erde selbst schon wirket endlos mannichfach in die sich unähnlichsten Formen, und noch endloser mannichfältig auf einer Sonne?! — Sehet, es ist und bleibt dennoch stets ein und derselbe heilige Geist. — Also ist es auch bei den Nachschriften Meines Wortes derselbe Fall; mögen sie sich äußerlich noch so unähnlich sehen, so sind sie aber im Innersten dennoch von ein- und demselben Geiste erfüllt, und mehr braucht es nicht! — Nehmet zum Ueberflusse noch hinzu die Religionen fremder Nationen, als z. B. der Türken, der Parsen, Gebern, Hindu, Chinesen und Japaner! — Wie sehr verschieden sind sie von der Religion, die Ich nur den Kindern aus den Himmeln aller Himmel gab! — Und doch waltet auch in ihnen, wenn schon um Vieles tiefer verborgen, derselbe Geist Gottes; — daß sich aber auf und in der oft sehr dicken und sehr verwitterten Rinde, die leider von Vielen für den Baum selbst gehalten wird, — allerlei Unrath und allerlei Würmer und Insecten vorfinden, die lediglich aus der Rinde erwachsen, so hat sie auch irgend etwas des Lebens aus dem Baume in sich, und es ist daher begreiflich, wie in ihr und aus ihr so viele Würmer — und allerlei Insecten — eine freilich nur höchst äußerliche und vergängliche Lebensnahrung finden. — Kriege, Verfolgungen, Verheerungen werden nur auf der magern und lebenskargen Rinde geführt, während dabei das Holz des lebendigen Baumes frisch und gesund verbleibt. Es kümmere sich daher kein lebendiges Holz um Das, was in der eigentlich denn doch nur todten Rinde vor sich geht; denn die Rinde wird verworfen werden, so das Holz gesammelt wird! — Diese Zwischenerklärung war nothwendig, damit das Kommende leichter und gründlicher begriffen werden könne; und da darüber vor der Hand kein Zweifel obwalten kann, so können wir nun wieder ganz wohlgemuth zu der Hauptsache übergehen.)

135 Wie Ich sonach die zwölf Jünger zu Meinen Boten und Vorläufern erwählte, ihnen durch die Auflegung Meiner Hände allerlei Macht ertheilte und auch gedrängt die Weisung gab, was sie zu thun haben werden, so baten Mich aber dennoch alle die erwählten Zwölf inständigst, daß Ich ihnen eine vollständige Weisung geben sollte, wie sie sich benehmen, und was hie und da ihr Loos sein werde?! — Denn sie Alle hatten eine nicht unbedeutende Furcht vor den vielen Pharisäern und Schriftgelehrten. Der einzige Matthäus der Zöllner war etwas muthiger und sagte bei den von den Zwölfen dargestellten verschiedenen Bedenklichkeiten: „Ei was! ich bin ein Grieche; mir können sie nicht leichtlich etwas machen?! — Zugleich habe ich eine gesunde Zunge, zwei kräftige Arme und bin obendrauf laut handgreiflichen Documenten ein römischer Bürger, an den kein frecher Jude seine Hand zu legen wagen darf, und so werde ich wenigstens öffentlich mit ihnen schon abkommen; vor geheimen und meuchlerischen Nachstellungen aber wird mich der allmächtigste Geist unseres Herrn und Meisters schützen, und so habe ich die besten Waffen in großer Menge selbst gegen die verschmitztesten Feinde und fürchte somit die ganze Hölle nicht! — Ihr alle aber seid Galiläer, was so viel sagen will als Antitempler zum größten Theil und mehr Griechen als Juden, und habt die Römer zu Freunden; was sollet ihr bei solchen Umständen euch fürchten?! — Ueberhaupt müssen wir voll Muthes sein, wenn es sich um die Ausführung so endlos großer und heiliger Dinge handelt! — Laßt die Erde zu Trümmern zusammenrütteln, der rechte Mann muß den Tod verachtend auf den Trümmern stehen bleiben und nicht wanken, wie ein Sumpfrohr! — Aber für eine erschöpfte und volle Weisung vor der Ausführung bin ich auch;

denn wir müssen es wohl wissen, was wir zu thun und zu reden haben werden und sollen!" — Nach dieser energischen Rede des Matthäus d. Z. bekamen Alle mehr Muth, und es fing sie ordentlich an den Achseln an zu jucken, als ob sie schon lieber davon fliegen als zu Fuße wandeln möchten. Da stellte Ich Mich in ihre Mitte und sagte zu ihnen: „So seid denn versammelten Geistes, Ich will euch auch nun Alles kund thun und nichts vorenthalten, was euch zu wissen noththut. Bei der ersten Versendung werdet ihr zwar nicht alles Das erfahren, was Ich euch nun kund thun werde; aber nachdem Ich werde aufgefahren sein leibhaftig von dieser Erde in Meine Himmel, zu bereiten für euch ewige Wohnungen in des Vaters Hause, da werdet ihr das Alles erfahren, was Ich euch nun in Einem für jetzt wie für die volle Zukunft veroffenbaren werde. Habet daher wohl Acht und fasset es, was für jetzt, und was für nachher! — Was Ich aber jetzt euch sagen werde, das werden auch Alle mehr oder weniger erfahren, die vollends in eure Fußstapfen nach euch in Meinem Namen treten werden. — Du Schreiber Matthäus aber sollst nun wie auf Garizim mir Alles vom Munde nachschreiben, was Ich jetzt reden werde; denn Solches darf für die Welt nicht untergehen, da es sein wird ein scharfes Zeugniß wider sie!" — Matthäus der Schreiber macht sich nun noch (Cap. 10, Vers 5.) zum Schreiben bereit, und Ich sage zu den Zwölfen: „Vor Allem gehet nun nicht auf den Straßen der Heiden! — Das heißt: Gehet nicht wie die Heiden mit Gewalt einher, und meidet auch euch als zu wüste bekannte Völker. Denn Hunden und Schweinen sollt ihr nicht das Evangelium vom Reiche Gottes verkündigen; denn ein Schwein bleibt Schwein und der Hund kehrt stets zu Dem wieder gierig zurück, was er gespieen hatte! — Das also will Ich damit sagen, daß Ich euch rathe, auf der Heiden-Straße nicht einherzugehen. — Also ziehet auch nicht in die Städte der Samariter! — Warum? — Diesen habe Ich bereits an eurer Seite und unter euren Augen einen Apostel gestellt; sie bedürfen für's Erste eurer nicht, und für's Zweite würdet ihr um so schlechter bei den Juden aufgenommen werden, so sie erführen, daß ihr mit ihren verhaßtesten Feinden eine gemeine Sache habt. — (Matth. 10, 6.) Aber zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel ziehet allerorts muthig hin! — So ihr zu ihnen, (Matth. 10, 7.) kommt, da prediget und saget es ihnen in verständiger Weise, wie nun das Himmelreich nahe zu ihnen gekommen sei, und so sie euch hören werden und, (Matth. 10, 8.) annehmen eure Predigt, da machet dann gesund ihre Kranken, reiniget die Aussätzigen, wecket auf ihre Todten, — wo es nöthig, wie es euch der Geist zeigen wird, dem Leibe nach, allenthalben aber und vor Allem geistig! — (NB. Dieß hatte Matthäus aus dem Grunde nicht niedergeschrieben, weil sich unter dem Gebote, die Todten zu erwecken, ohnehin hauptsächlich die geistige Erweckung verstehet.) Treibet die Teufel aus und verwahret sie vor deren möglicher Rückkehr! — Aber vor Allem wohlgemerkt, daß ihr dafür ja von Niemandem euch Etwas zahlen lasset! — Denn umsonst habt ihr es von Mir empfangen, und eben also sollt ihr es auch wieder in Meinem Namen hergeben!" — Diesen Beisatz machte Ich damals hauptsächlich des Judas Ischarioth wegen, der da heimlich bei sich gleich zu berechnen anfing, wie viel er sich für eine oder die andere geleistete Hilfe werde zahlen lassen?! — Für eine Todtenerweckung eines Menschen, besonders eines irgend sehr Reichen, an dem ungemein viel gelegen wäre, wollte er tausend Pfunde verlangen! — Da Ich aber solches Rechnen im Herzen des Verräthers nur zu geschwinde merkte, so machte Ich auch sogleich obigen Beisatz, zu welchem der Betreffende aber freilich ein etwas saures Gesicht machte, was dem gegenüber stehenden Thomas nicht entging und

er sich nicht enthalten konnte inzwischen diese Bemerkung zu machen: „No, no, du machst ja ein Gesicht, wie Einer, der da wucherische Interessen zu fordern hat, — das Gericht ihm aber einen recht armdicken Strich durch seine Rechnung macht?!" — Sagt Judas: „Das geht dich wenig an, was ich für ein Gesicht mache! — Am Ende werde ich dir noch über mein Gesicht müssen Rechnung tragen?! — Bin ich doch so gut berufen und nun erwählt wie du; — was corrigirst du mich denn hernach in einem fort?!" — Sagt Thomas: „Ich corrigire dich nicht; aber eine Frage an dich bei gewissen Gelegenheiten — wird doch hoffentlich erlaubt sein?! — Warum hast denn du früher kein so saures Gesicht gemacht, als uns der Herr allerlei wunderbare Macht ertheilt und gezeigt hatte, wie wir sie ausüben können und sollen? — Wie aber der Herr sagte, daß wir das umsonst thun sollen, so ward dein Gesicht gleich essigsauer; — ja — warum denn? — Hast du denn einen Krampf bekommen, der deine Wangen und deine Stirne so sauerfältig verzerrte? — ! — Rede offen, so du Muth besitzest!?" — Sagt Judas zu Mir: „Herr! — so verweise ihm es doch einmal! — sonst bin ich stets seinen Bemerkungen ausgesetzt, die mich im Ernste mit der Zeit beleidigen müßten!" — Sage Ich: „Freund! So Jemand einem Unschuldigen eine Sünde andichtet, so lacht er darob in seinem Herzen; denn dieses spricht ihn ja sogleich von aller Schuld los. — So aber Jemand einem Menschen, wenn auch wie zufällig, seine Schuld vorwarf, wird er dessen Freund nimmer! — Halte dich darob nicht auf, sonst bekennst du am Ende selbst deine Schuld!" — Als Judas diese Worte vernimmt, so macht er gleich ein möglichst freundliches Gesicht, um sich nicht als in irgend etwas schuldig zu sein zu verrathen! — Thomas aber sagt bei sich: „O Fuchs! — Dich kenne ich! — Du kommst mir nicht aus!" — Es fragte aber Simon von Cana, und sagte: „Herr! Was sollen wir aber thun, so uns Jemand für eine Heilung antrüge Gold, Silber oder geprägtes Erz? Sollen wir es da auch nicht annehmen? — Es giebt denn doch viele Arme, denen wir dann mit solchem Gelde gut zur Hilfe kommen könnten?" — Macht Judas ganz beifällig unaufgefordert die Bemerkung hinzu, sagend: „Ja, ja, das eben ist auch meine Meinung! — So Jemandem für geleistete Hilfe Gold, Silber oder auch Erz gleichsam aufgedrungen würde, so sollte man es für den vom Simon von Cana erwähnten Zweck doch wohl annehmen?" — Sage Ich (Matth. 10, 9.): „Nicht also, Meine Brüder! — Ich sage es euch: Ihr sollt weder Gold, noch Silber, noch Erz in euren Gürteln haben; denn ein rechter Arbeiter ist ohne all' Dem seiner Speise werth! — Wer aber nicht arbeiten will, so er Arbeitskräfte hat, der soll auch nicht gespeist werden! — Denn es stehet geschrieben: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dir dein Brod erbeuten! — Aber daß sich ein Arbeitsscheuer durch ein Almosen von Gold, Silber und Erz solle seine Kost bereiten, — das steht nirgends geschrieben! — Die Schwachen, Alten und Preßhaften aber müssen ohnehin nach dem Gesetze von der ganzen Gemeinde erhalten und wohl versorget werden. — Es wird aber ohnehin nur zu bald eine Zeit kommen, in der das Gold, das Silber und das Erz die Menschen regieren und bestimmen wird ihren Werth vor der Welt. — Das aber wird eine böse Zeit sein; da wird das Licht des Glaubens erlöschen, und die Nächstenliebe wird fortan kalt werden wie das Erz! — Darum (Matth. 10, 10.) sollet ihr nun zur Wegfahrt keine Reisetasche nehmen, auch nicht zwei Röcke und keine Reisestecken. Denn, wie Ich schon gesagt habe, so ist ein rechter Arbeiter auch ohne all' Dem seiner Speise
136 werth!" — Es fragte aber der Judas und sagte: „Herr, das wäre Alles recht, und wir werden bei den Landleuten sicher ohne Geld versorgt werden; — aber

wir werden doch sicher auch müssen in die Städte und Märkte gehen, in denen es mit der einzigen Gastfreundschaft schon lange ein volles Ende genommen hat! — Wie werden wir da durchkommen und was anfangen ohne Geld?!" — Sage Ich: „Wenn ihr in eine (Matth. 10, 11.) Stadt oder in einen Markt gehet, da erkundiget euch (denn ihr wisset doch, was ihr vermöget?) — ob Jemand darin sei, der eurer werth ist und Dessen benöthigt, das ihr geben könnt; — habt ihr einen Solchen gefunden, so bleibet bei ihm, bis ihr wieder von dannen irgend wo anders hinziehet. — Es versteht sich aber schon (Matth. 10, 12.) von selbst, daß ihr das Haus, da ihr einziehet, zuvor begrüßt! — Denn die wahre Liebe gehet stets artigsten Schrittes (Matth. 10, 13.) in ein fremdes Haus. — So ein Haus, d. h. dessen Bewohner, eurer werth sind, da wird euer Friede über sie kommen; — ist aber das Haus eurer nicht werth, so wird sich der Friede wieder zu euch zurückwenden. — Und wo (Matth. 10, 14.) euch in einem Hause dessen Bewohner nicht annehmen wird, noch hören eure Rede, so gehet sogleich aus solch' einem Hause, wie am Ende auch aus solch' einer Stadt, und schüttelt sogar den an euren Füßen haftenden Staub zu einem für dereinst (Matth. 10, 15.) gar wichtigen Zeugnisse über sie! — Denn wahrheitsvoll sage Ich euch: Es wird dereinst dem Lande der Sodomer und Gomorrher (Matth. 10, 16.) erträglicher beim jüngsten Gerichte in der andern Welt ergehen, als einer solchen Stadt! — Sehet! — Ich sende euch wie Schafe unter die reißendsten Wölfe; — deßhalb seid allenthalben klug wie die Schlangen, aber dabei ohne Falsch wie die Tauben, die ein Bild der Sanftmuth sind." — Sagt darauf Judas: „Herr! bei so bewandten Umständen werden wir im Allgemeinen schlechte Geschäfte machen!? — Was nützt da das dereinstige jüngste Gericht in der Geisterwelt, die nahe kein Mensch mehr glaubt? — Wenn wir aus Deiner uns nun ertheilten göttlichen Machtvollkommenheit kein jüngstes Gericht so scharf als möglich und nöthig über die reißenden Wolfsmenschen verhängen können oder dürfen, da bleiben wir gleich so gut zu Hause! — Denn wie wir vor solchen Wölfen, von denen besonders die Städte strotzen, nur ein wenig laut von Dir zeugen werden, so wird man uns ergreifen, binden und schleppen auf die Rathhäuser, dort über uns ein scharfes Gericht halten und uns dann, wenn die Gerichte nicht zu scharf sind, doch zum Wenigsten geißeln vor den Juden in den Schulen (!?) und uns endlich als vogelfrei vor die Stadt hinausstoßen!? — Wahrlich, — für solch' eine Bescheerung möchte ich mich schon zum Voraus bedanken! — Was nützt da alle Klugkeit, Wahrheit und die vollste Ehrlichkeit, wo als Gegensatz die willkürlichste Gewalt in ihrem blinden Eifer wüthet?! — Wenn es eine volle Wahrheit und rechte Gerechtigkeit giebt, wofür die gegenwärtige Menschheit nicht den entferntesten Sinn hat, so muß auch bei uns der römische Grundsatz gelten: Zu Grunde gehe alle Welt; aber die volle Gerechtigkeit werde geübt! — Die wahre Tugend finde stets ihren sichern Lohn; die Lüge, der Neid, der Geiz, die Falschheit und alle Ungerechtigkeit aber finde stets ihre unerbittlichste Strafe! — Wollen wir mit der nun nahe allgemein verworfenen schlechten Menschheit Etwas ausrichten, so müssen wir wie Engel über Sodom und Gomorrha auftreten! — Der uns hört und annimmt in Deinem Namen, dem werde der Lohn Deiner Gnade; der uns aber nicht hören und annehmen will, über den komme eine Plage! — Der uns aber verfolgen will und ziehen vor ein weltlich Gericht, über den falle ein verzehrend Feuer aus dem Himmel und thue mit ihm, wie es einst mit den Sodomittern gethan hatte! — Wenn Du Herr uns also zu wirken zulässest, da werden wir auch ganz entschieden gute

Folgen dieser nunmaligen Sendung zu Stande bringen; dürfen wir aber nicht also vorgehen mit der über alle Maßen verderbten und verdorbenen Menschheit, so ist alle unsere Mühe und Arbeit vergeblich! — Wir werden am Ende gesteinigt und Du Selbst wirst, so es irgend möglich ist, getödtet werden, und unsere immens vielen Widersacher werden lachend über unseren Leichnamen siegestrunken einhergehen! — Und Das wird auch Alles sein, was wir mit aller der unzeitigen Güte, Nachgiebigkeit und Sanftmuth ausrichten werden! — Kurz und gut! — man muß, um mit dem Satan was auszurichten, ihm entweder einen vollkommenen Herren zeigen, oder ihm als Knecht dienen, sonst ist Alles nichts!" — Sage

137 Ich: „Weil du ein Mensch von dieser Erde bist, so redest du auch wie ein Mensch von dieser Erde; — Der aber von oben herab ist, der redet anders, weil er allein einsieht und gar wohl kennt, was zu jeder Zeit dem Menschen noththut, damit dessen Geist frei werde von der Allgewalt und vom Zorne Gottes, und gelange zur wahren Selbstständigkeit für ewig! — Den dieser Erde Leben giebt dem Geiste weder Leben noch Freiheit desselben, sondern den Tod; — aber der Tod dieser Erde ist die Ausgeburt des Geistes zum ewigen Leben und dessen wahrer ewiger Freiheit! — So Ich aber schon menschlich reden will, so sage Ich dir, daß Alles Das und noch weit mehr schon mit der Menschheit ist vorgenommen worden und sage dir es selbst, wo da sind die goldenen Früchte nach deiner Meinung?! — Was geschah bei den Zeiten Noah's, — und — um wie viel sind dadurch die Menschen dießirdisch besser geworden, als sie es vor Noah waren?! — Was geschah bald darauf zu Sodom und Gomorrha? Und sieh', alle nunmaligen Heiden bis auf die Mohren und Sinnitten im äußersten Morgenlande sind Loth's Nachkommen, auch viele ganz thierisch wild gewordene Scythen, die der Erde mitternächtliche Länder bewohnen; wie findest du sie trotz der Lection, die ihr Vater Loth erfuhr?! — Gehe hin nach Egypten und prüfe die Völker, um wie viel sie besser geworden sind durch die sieben Plagen?! — Was hatte Moses Alles gethan, was so manche Propheten?! — Vierzig Jahre ließ Jehovah die zu arg gewordenen Juden in der babylonischen Gefangenschaft elendigst schmachten, wie die schlechtesten Lastthiere sind sie behandelt und mit der Kost der Schweine und Hunde gefüttert worden, die lieblichen Töchter der Juden sind unter Geißlung und allerlei Martern von den übermüthigen Babyloniern bei Tag und Nacht geschändet worden bis zum Tode, eben also die Knaben und Jünglinge, und wurden zuvor verschnitten! — Gehe hin und frage die hohen und stolzen Juden alle, um wie Vieles sie besser geworden sind auf solch' eine Lection?! — Zeige Mir eine Zeit, ein Jahr, einen Monat, eine Woche, einen Tag, wo der Herr die zu arge Menschheit nicht entweder einzeln wie im Allgemeinen gezüchtiget hätte?! — Darum kommst du Mir mit deinem Rathe viel zu spät; denn das ist Alles schon dagewesen und hat für den geistigen Weg auch Das bewirkt, was es zu bewirken hatte; aber für das äußere dießirdische Lebens-Verhältniß der Menschen kann und darf im Grunde des Grundes kein merklicher Effect hervorgehen, weil dessentwegen allein von Oben auch nie Etwas zugelassen wurde. — So Ich aber nun abermals mit Donner und Blitz das Evangelium vom Reiche Gottes auf Erden den Menschen verkündigen wollte, so bedürfte Ich dazu eurer nicht; denn da gäbe es im Himmel noch der mächtigsten Engel in übergroßer Menge, die sich auf solch' eine Verbreitung des Gottesreiches auf Erden viel besser verständen als ihr. — Aber — es ist nun die Zeit gekommen, die dem Elias gezeigt wurde, als er in der Grotte auf dem Berge — verborgen lag! — Nicht im Sturme, auch nicht im Feuer, sondern im

sanften Wehen zog Jehovah einher! — Und die Zeit des sanften Wehens Jehovah's von der Grotte dieser Welt ist nun da: darum wollen und dürfen wir nun auch weder mit Sturm noch mit Feuer ausziehen, sondern nach der ewigen Ordnung Gottes mit aller Liebe, Sanftmuth und Geduld! — Aber die Klugheit sollt ihr nicht außer Acht lassen; denn wohl sehe Ich, daß ihr nun als Lämmer unter die reißenden Wölfe ziehet, — aber so ihr klug seid, so werdet ihr dennoch Vieles ausrichten. — (Matth. 10, 17.) Hütet euch darum vor den gewissen (Wolfs-) Menschen! — und habt keine Sache mit ihnen; denn solche sind es, die euch überantworten werden und ziehen vor ihre Rathhäuser, und werden euch auch geißeln in ihren Schulen, — und das ehestens, so ihr dumm und zu wenig klug seid! — So ein Lamm auf dem Erker des Hauses sich befindet, dahin der Wolf nicht gelangen kann, so wird ihm der Wolf nichts anhaben trotz aller seiner Blutgier; — so aber das Lamm vorwitzig ist, und geht vom sichern Erker hinab, um den Feind sich näher anzusehen, so muß es sich selbst zur Schuld schreiben, so es (Matth. 10, 18.) vom Wolfe zerrissen und verzehrt wird. — Man wird euch aber später, nachdem Ich werde in die Himmel wieder aufgefahren sein, um für euch ewige Wohnungen zu bereiten in des Vaters Hause, wohl vor Fürsten und Könige ziehen, um Meines Namens willen zum Zeugnisse über sie und über die Heiden, auf daß da auch nun voll werde, was Jesaias, Mein Prophet, für alle Zeiten und für Mein nun zu gründendes Reich auf Erden über die dummen Könige geweissagt hat, indem er sprach: (Jesais 32, 6—20.) „Ein Narr redet von Narrheit und sein Herz geht mit Unglück um, daß er Heuchelei anrichte und Irrsal vom Herrn predige, damit er die hungrigen Seelen noch mehr aushungere und den Durstigen das Trinken wehre. Des Geizigen Regieren ist eitel Schaden; denn er findet Tücke zur Genüge zu verderben, die elend sind, mit falschen Worten, wenn er des Armen Recht reden soll. — Aber die rechten Fürsten würden auch fürstliche Gedanken haben und darüber das Recht halten. — Stehet aber auf ihr stolzen Frauen und höret meine Stimme! — Ihr Töchter, die ihr so sicher seid, nehmet zu Ohren meine Rede! — Es ist um ein Jahr und um einen Tag zu thun, so werdet ihr Sicheren zittern; denn wenn es keine Weinruthe giebt, so wird es auch keinen Besen geben. Erschrecket ihr stolzen Frauen! — Denn es ist hohe Zeit vorhanden zu blößen und zu gürten die Lenden! — Man wird klagen um die Aecker, ja — um die lieblichen Aecker und um die fruchtbaren Weinstöcke; denn es werden auf dem Acker Meines Volks Dornen und Hecken wachsen, dazu über allen Freudenhäusern der fröhlichen Stadt. — Die Paläste werden verlassen sein, und die Menge in der Stadt einsam, daß darum die Thürme und Festungen zu ewigen Höhlen werden, dem Wilde zur Freude, den Heerden zur Weide! — Und das so lange, bis über uns ausgegossen werde der Geist aus der Höhe. — Sodann wird die Wüste zum Acker und der Acker zum Walde gerechnet werden. — Und das Recht wird in der Wüste wohnen, — und die Gerechtigkeit auf dem Acker hausen; — und der Gerechtigkeit Frucht wird der Friede und der Gerechtigkeit Nutzen ewige Stille und Sicherheit sein. — Da wird Mein Volk in den Häusern des Friedens wohnen, also in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe. — Aber dem Walde entlang wird dennoch der Hagel bleiben, und die Stadt hienieden wird eine niedrige sein. — Wohl euch denn nun, so ihr emsig säet an den Wassern; da möget ihr wohl die Füße der Esel und Ochsen ruhig darauf gehen lassen." — (Matth. 10, 19.) Wenn ihr sonach von den bösen Thoren dieser Welt zu den vom Jesaias bezeichneten Narrenkönigen geführt und über-

antwortet werdet, da sorget euch ja nicht, was ihr reden und wie euch verantworten sollet? — Denn es soll euch zur Stunde gegeben werden, was ihr reden und (Matth. 10, 20.) wie ihr euch verantworten sollet! — Denn ihr seid es ja nicht, die da reden, sondern Mein Geist ist es, der da redet in euch! — Das aber gilt nur von der vorerwähnten zweiten Aussendung, die ihr nach Meiner Auffahrt zu besorgen haben werdet. — Für jetzt sollt ihr es eben nicht zu schwer haben; denn wie der Prophet am Schlusse sagt, so sage Ich euch nun auch: Wohl euch nun, die ihr da auszusäen habt an den Ufern des See's; denn auf diesem Boden möget ihr eure Esel und Ochsen, d. h. euren Fleiß für's Gute und Wahre, wofür Ich euch berufen und erwählt habe, ganz sicher umgehen lassen. Da werdet ihr auf keinen Narrenkönig stoßen, und auf keine Weiber voll Stolz und Hochmuth, sondern auf Arme, Kranke, Besessene, Lahme, Taube und Blinde, natürlich und noch im Geiste, zu Diesen gehet und prediget ihnen das Evangelium vom Gottesreiche, und heilet Jeden, der glaubt, und verschweiget
138 ihm Meinen Namen nicht!" — Sagt Simon von Cana; „Herr, ich habe noch eine mir wenigstens äußerst wichtig vorkommende Frage, die Du uns noch eher, als wir hinausgehen, beantworten wollest zu unserer Belehrung und Ruhe unseres Gemüthes. Ich bitte Dich, daß Du mich hören möchtest!" — Sage Ich: „In deinem Herzen zwar lese Ich deine Frage genauer, als du sie aufstellen wirst können; aber Das hindere dich nicht, deine Frage der Brüder wegen laut werden zu lassen! — Denn die Frage ist wahrlich von großer Bedeutung und eines echten unverdorbenen Juden würdig! — Darum stelle du nur ganz offen dar, was dich drückt im Herzen." — Sagt Simon von Cana: „Nun denn, so es auch Dein Wille ist, daß ich rede, da wollet mich denn Alle wohl vernehmen. Das aber ist die Frage: Wir werden nun hingehen zu Denen, die unsrer bedürfen; — wir werden predigen, was Du gelehrt hast auf dem Berge. Diese Deine Berglehre, die ist rein göttlich und also über alle Maßen wahr und himmlisch gut. — Aber diese Lehre ist der alten mosaischen zum größten Theil schnurstracks entgegen. — Mir sind nahe alle Orte an dem gedehnten Meere Galiläa's bekannt, und ihre Einwohner vielfach nicht minder. — Es giebt wohl Viele unter ihnen, die für den Pythagoras schon lange Mosen und all' die Propheten über Bord geworfen haben; Diese wären für Deine neue Lehre eben so gefährlich nicht. — Aber es giebt darunter auch eine Menge Familien, die so zu sagen für Mosen, und eigentlich mehr noch für den Tempel leben und sterben, und das gewöhnlich im Allgemeinen die Eltern mehr als die Kinder, und demnach werden solcher Erzjuden Kinder Deine in vielen Stücken antitemplische Lehre wohl annehmen, ihre Eltern aber höchst wahrscheinlich nicht?! — Was wird da herauskommen? — Die Eltern werden die Kinder des Ungehorsams zeihen und sie verfluchen, — eine Erscheinung, die bei solchen fanatischen Erzjuden durchaus zu den keineswegs seltenen gehört! — Wenn Solches sich zweifelsohne vor unsern Augen ereignen wird, was werden wir dann zu thun haben? — Denn das ist ohne allen Zweifel vorauszusetzen, daß solche Eltern uns verfolgen und unbegrenzt verfluchen werden. — Im entgegengesetzten Falle dürfte es freilich leichter sein, weil die Kinder schon von politischen Gesetzen wegen Herren ihrer Eltern sein können. — Wir werden sogestaltig nun nebst dem Segen auch vielfach Zwietracht, Hader, Zorn, Haß und Rachgier ausstreuen und tausendfachen Fluch von unsern Lenden nehmen?!" — Sage Ich: „Das kümmere euch wenig! — Sehet, es kommt vom Himmel herab nicht nur der Frühlingssonne milder, alle Natur neubelebender Strahl, sondern auch Sturm, Hagel, Blitz und Donner. — Den Sonnenstrahl lobet wohl Jeder-

mann; aber den Hagel, den Sturm, Blitz und Donner mag Niemand loben, und der Winter kommt stets Jedermann zu früh, und doch ist Jedermann der Winter heilsamer als der Frühling, und Sturm, Hagel, Blitz und Donner sind so nothwendig, als der milde Strahl der Abendröthe! — (Matth. 10, 21.) Ich sage Euch: Also wird es kommen, und muß so kommen, daß um Meines Namens willen ein Bruder den andern zum Tode überantworten wird, und also der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider ihre Eltern und ihnen zum Tode helfen! — Ihr selbst aber müsset (Matth. 10, 22.) gehasset werden von Jedermann der eigentlichen Welt, wie sie jetzt ist, um Meines Namens willen. Wer aus euch sich aber daran nicht stoßen, sondern beharren wird bis an's Ende, der wird selig werden; denn leichten Kauf's giebt der Satan seine Beute nicht aus seiner Tatze! — Habt ihr Mich verstanden?!" — Sagt Judas: „Es kommt immer besser! — Wenn uns diese Sendung Jedermanns Haß zuziehen muß, dann Gott befohlen solch' eine Unternehmung! — Viel Glück bei einem martialischen Wetter! — Die uns hassen werden, Diese werden sich unserer sicher so annehmen und uns behalten wie der heiße Sommer den Schnee! — Herr! — wenn Das Dein voller Ernst ist!? — So sage ich Dir als ein ganz schlichter, aber doch mit einigen Erfahrungen begabter Mensch: Bleibe Du sammt uns schön fein zu Hause; denn dieser Same wird nicht aufgehen und eine Frucht bringen! — Höre! — So wir also in einer Stadt es werden dahin gebracht haben mit unserer Predigt und unsern Thaten, daß wir daselbst von Jedermann gehaßt werden, wie der Tod, was werden wir dann zu thun haben? — Sollen wir uns auch noch dazu ganz ruhig tödten lassen?! — Wenn auch Das? — Wer wird dann deine Lehre weiter ausbreiten?! — Ha! — bedenke doch, was Du verlangst! — Siehst Du denn das um des hellsten Himmels willen nicht ein, daß Du Dich dadurch rein unmöglich machst und Dein höchst eigner größter Feind und Verfolger bist!? — Wo, wo in der ganzen Welt ist denn irgend Einer, der mich hassete über den Tod, daß er dabei hörete auf meine Predigt, die sein Haus erfüllt mit aller Zwietracht, Haß, Zorn und tödtlicher Rache!?! — Rede! — was ist zu thun in solchem unvermeidlichen Falle?!?" — Sage Ich: „Du redest allzeit, wie du es verstehst; Wir reden aber, wie Wir es verstehen. Du verstehest Alles grobweltlich, während hier aus den Himmeln geistig gesprochen wird. — (Matth. 10, 23.) So du und Jemand Anderer mit einander aber schon eine gar so große Furcht vor den Menschen habt, so fliehet denn aus einer Stadt, da man euch verfolgen wird, in eine andere! — Denn wahrlich sage Ich euch, — ihr werdet lange nicht in allen Städten Israels gepredigt haben, als Ich als des Menschen Sohn wieder zu euch kommen werde, als Einer, der Jedermann das Gericht, ein verderbend Feuer in seinem Herzen, entzünden wird und erregen den bösen Wurm in der Frevler Brust, und das Feuer wird nimmer erlöschen, und nicht sterben der Wurm; — ihr aber werdet darin gerechtfertigt werden. — Denn wehe einst allen Denen, die euch verfolgt und ihre Hände an euch gelegt haben!" — Sagt abermals Judas: „Ja, so wir schon todtgeschlagen sein werden, dann wirst Du wohl nachkommen! — So Du uns nun aber schon die Macht über die bösen Geister gegeben hast und die Kraft zu heilen alle Krankheiten, — warum ertheilst Du uns nicht auch zugleich die Macht über die bösen Menschen, von denen nicht selten Einer ärger ist als alle bösen Geister, die je in den Leibern der Menschen als Schmarotzer ihre Wohnung genommen haben? — Gebe uns die Macht, Feuer aus der Erde zu rufen unter den Füßen Derer, die uns verfolgen, und wir bekehren Dir in kurzer Zeit die ganze

Welt!" — (Matth. 10, 24.) Sage Ich: „Willst du denn mehr sein, als da ist dein Meister und Herr? Ich sage es euch Allen: (Matth. 10, 25.) Der Jünger ist nicht über seinen Meister, und der Knecht nicht über seinen Herrn! — Es ist dem Jünger genug, so er ist wie sein Meister, und also dem Knechte, so er ist wie sein Herr! — So sich aber euer Meister und Herr nicht außerordentlicher Gewaltmittel bedient, um die Menschen in Seine Lehre hinein zu zwingen, warum sollen das seine Jünger und Knechte wollen? Haben die Weltmenschen aber Mich als den Herrn und Hausvater von Ewigkeit Beelzebub geheißen, um wie vielmehr werden sie euch als Meine Hausgenossen also heißen! — (Matth. 10, 26.) — Darum sollet ihr euch auch nicht fürchten vor ihnen, da ihr sie kennt. — Meint ihr denn, daß es Mir verborgen sein werde, was man euch thun wird?! — Ich sage es euch: Es ist Nichts verborgen also, daß es nicht möchte offenbar werden vor Mir, und auch nichts so Geheimes, daß Ich nicht wüßte davon. — Da es Mir aber nicht verborgen bleiben kann, das man euch ansinnen und anthun wird, so mögt ihr auch allzeit Meiner Hilfe gewärtig sein; — verläßt doch die Löwin ihre Jungen nicht und setzt zur Zeit der Gefahr ihr Leben für jedes Junge, das man ihr entreißen wollte, — so werde doch etwa Ich euch zur Zeit der Gefahr auch zu schützen verstehen mit Meinem Leben!!! — Habt also keine Scheu vor den Weltmenschen! — Was Ich euch lehrte in der Nacht, das redet vor ihnen am Tage; und was Ich Einem oder dem Andern aus euch sagte geheim in's Ohr eures Herzens (Matth. 10, 28.), das verkündiget nun auf den Dächern, — und fürchtet euch sonach nicht vor allen Denen, die wohl den Leib des Menschen tödten können gleich einem reißenden Thiere, aber die Seele, die allein lebt und Leben hat, nicht tödten können und ihr nicht irgend einen Schaden zuzufügen im Stande sind. So ihr aber schon eine Furcht habt, da fürchtet vielmehr Den, Der auch Herr über eure Seelen ist, und diesen ein Gericht zur Hölle geben kann, wann Er will! — Und Diesen kennt ihr nun schon, da Er es ist, Der euch nun Dieses sagt! — Da sehet hier vor uns eine noch bedachte Scheuer, (Matth. 10, 29.) sehet, wie sich darauf die Sperlinge lustig machen, sie fliegen bald hinauf, bald wieder fallen sie förmlich vom Dache herab?! — Auf dem Markte kauft man Zwei um einen Pfennig; wie gering doch ist ihr Werth! — (Matth. 10, 30.) Und doch fällt auch nicht Einer vom Dache zur Erde, ohne den Willen des Vaters im Himmel. — Ich sage euch aber: Eure Haare sind gezählt und kommt keins ohne Wissen und Willen des Vaters von eurem Haupte! — Wenn aber der Vater für solche euch überaus geringschätzig dünkende Dinge also sorget, wird Er euch wohl unversorgt lassen, da ihr austraget Sein Wort und Seine Gnade?! — (Matth. 10, 31.) Darum ist eure Furcht eitel, und ihr sollet euch nimmer fürchten; denn ihr seid ja doch besser denn (Matth. 10, 32.) gar viel Sperlinge. — Darum gehet ohne weitere Furcht hinaus und bekennet Mich (Matth. 10, 33.) vor den Menschen! — Wahrlich! — Wer Mich bekennen wird vor den Menschen, den werde auch Ich bekennen vor dem Vater im Himmel; wer aus euch Mich aber aus eitler Furcht verleugnen wird vor den Menschen, den werde auch Ich verleugnen dereinst vor dem Vater im Himmel." — Nimmt wieder Judas das Wort und sagt: „Das ist Alles sehr weise und schön gesprochen, und es ist auch sicher also gestaltig wahr; — aber was nützt alles Das?! — Die Lehre wohl ist wunderherrlich, rein und wahr; darüber brauchen wir auch kein Wort mehr zu verlieren. Auch Deine Thaten zeugen wenigstens für uns, die wir hier beisammen sind, mehr als zur Uebergenüge, Wer im Grunde des Grundes Der ist, der sie vollführt. — Aber unter den gegebenen Verhaltungsregeln — wird die Lehre sammt den

Thaten nicht nur schwerlich je eine allgemeine Auf- und Abnahme finden, sondern da sie eigentlich den Unfrieden in jedem Hause, dahin sie gebracht werden, bedingen, entweder auf das Strengste verfolgt oder vom Staate aus verboten werden, und wir werden zur Unmöglichkeit; — was dann? — Wenn wir als die irdischen Austräger deiner Lehre und Thaten sicher nur zu bald werden entweder unter Steinen, oder unter dem Schwerte, im Feuer, oder wohl gar am Kreuze oder in einer Löwengrube ausgerungen haben, wer wohl wird dann an unsere Stelle treten

139 und unsere Dienste versehen?!" — Sage Ich: „Ich habe es dir schon gesagt, daß du allzeit redest nach deinem Weltverstande; der Welt ihren Frieden geben, hieße ihr noch mehr Tod geben, als sie ihn nun ohnehin schon in aller Ueberfülle besitzt. — So du einem Blinden sollst zum Augenlichte verhelfen, wird er sehend, so du ihm die Augen ausreißest, oder wird der Lahme je gerade gehen, so du ihm den bösen Fuß abhauest, oder wird der Stumme je dadurch zum Reden kommen, wenn du ihm die Zunge ausschneiden lässest, oder kann die Pest mit noch mehr Pest geheilt, ein brennendes Haus mit noch mehr Feuer gelöscht werden? — Sieh', gerade also geht es mit den Weltmenschen nun in der Zeit; sie sind geistig todt und haben außer dem thierischen Naturleben kein Leben in sich; ihre Seelen sind pur Fleisch, und ihr Geist ist so gut wie todt — und gleicht den Geistern, die in den Steinen rasten und durch ihre gerichtete Beharrlichkeit die sonst lockere Materie aneinander ketten, daß daraus die Steine werden in aller Art und Form, weichere und härtere, manche durchsichtig, manche undurchsichtig, und von verschiedener Farbe nach der Beschaffenheit des innehaftenden Geistes. — Willst du aber die Geister in den Steinen von ihrer Materie losmachen, wirst Du Solches wohl mit einem lauen Wasser zuwege zu bringen im Stande sein? — Sicher nicht; — Ich sage dir: Der Stein wird bei solch' einer sanften und friedsamen Behandlung das fest verbleiben, was er war und ist. — Da muß ein mächtiges Feuer kommen, daß darob die Geister in einen großen Kampf gerathen; dann erst zerreißen sie selbst die Bande ihrer Materie, und werden frei! — Und sieh'! also muß es nun auch hier sein; — Was die Geister im Steine los macht, als Feuer, Kampf, mächtiger Druck und schwere harte Schläge, das erweckt auch die Geister in den zu harten Steinen gewordenen Menschenherzen, und macht sie frei, besonders die Herzen der Großen und Reichen, die diamantne Herzen haben, die kein irdisch Feuer zu erweichen im Stande ist. — Darum (Matth. 20,34.) merket, was Ich euch sage: Lasset fahren den lächerlich dummen Wahn, daß Ich etwa gekommen bin, durch euch Meine Jünger und Knechte den Weltmenschen den Frieden der Erde zu senden, sondern das Schwert. — Verstehet es wohl! — (Matth. 10, 35.) Ich bin gekommen zu erregen den noch weicheren Sohn wider die oft nur zu unbeugsame Härte seines Vaters, die bescheidene Tochter wider ihre herrschsüchtige Mutter, (Matth. 10,36.) und die sanftere Schnur gegen ihre geizige und neidische Schwieger! — Ja, des Menschen ärgste Feinde sollen seine eigenen Hausgenossen sein! — (Matth. 10, 37.) Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch: Wer seinen Vater und seine Mutter mehr liebt, denn Mich, ist Meiner nicht werth, und wer Söhne und Töchter hat und sie (Matth. 10, 38.) mehr liebt, denn Mich, ist Meiner nicht werth! — Wer seine Last, ob sie ihn schon drücke wie das römische Todeskreuz, nicht willig auf seine Schultern nimmt und Mir nachfolgt, der ist Meiner schon durchaus nicht (Matth. 10, 39.) werth! — und er soll keinen Theil am Reiche Gottes haben. Wahrlich, sage Ich euch: Wer immer das Leben dieser Welt sucht und es auch leicht findet, der wird das

ewige Leben verlieren, und Ich werde ihn nicht erwecken am jüngsten Tage zum ewigen Leben alsbald nach dem Abfalle des Leibes, sondern werfen in die Hölle zum ewigen Tode! — Wer aber das Weltleben nicht nur nicht sucht, sondern dasselbe aus wahrer reiner Liebe zu Mir flieht und verachtet, der wird das ewige Leben finden; denn Ich werde ihn sogleich auferwecken nach dem Tode seines Leibes als an dessen jüngstem Tage des neuen Lebens in der Geisterwelt, und werde ihn einführen in Mein ewiges Reich und sein Haupt zieren mit der Krone der ewigen unvergänglichen Weisheit und Liebe, und er wird dann herrschen mit Mir und allen den Engeln des ewig endlosen Himmels

140 über alle Sinnen- und Geisterwelt ewig! —" — Fragt Simon von Cana: „Herr! — möchtest Du uns denn nicht kund thun, wo denn der Himmel so ganz eigentlich ist, in welchem die Engel wohnen, — und wie groß er ist, und wie groß die Sinnenwelt, von der du Erwähnung machtest, wohl sein mag?" — Sage Ich: „Freund, du bist blind, wenn du das nicht siehst und begreifst; so Ich sagte, daß der Himmel unendlich groß ist, wie magst du noch um seine Größe fragen?! Allenthalben ewig fort ist das Himmelreich geistig eben also endlos ausgedehnt, als dieser endlose Weltenraum, von dem du mit deinem Auge nur einen unnennbar kleinsten Theil überschaust. Diese Erde, die große Sonne, der Mond und alle die Sterne, die dort, wo sie sind, lauter übergroße Welten sind, etliche viele tausend Mal tausend Millionen Male größer denn diese Erde; das Alles zusammen ist im Verhältniß zur endlos großen Schöpfung der Sinnenwelt beiweitem nicht das der Größe und Ausdehnung nach, was der kleinste Thautropfen ist gegen das gesammte große Weltmeer, welches doch so groß ist, daß ein guter Schiffer es allflächig mit dem doppelten Alter Methusalems nicht abschiffen würde. Aber die Sinnenwelt bis nun, was da schon erschaffen ist, hat dennoch eine Grenze, über die hinaus noch ein endloser ewiger Raum sich befindet, gegen dessen allerendloseste Ausdehnung nach allen Seiten hin die ganze vorerwähnte Schöpfung der ganzen Sinnenwelt gerade wie ein Augenblick der Zeit nach zur Ewigkeit sich verhält; — Die Geisterwelt aber ist dann in sich eben so unendlich als der ewig nirgendswo endende Raum! — Obschon aber der Raum ewig nirgends ein Ende hat, und also im vollwahrsten Sinne nach allen Seiten hin unendlich, so ist aber dennoch in des Raumes endlosesten Tiefen und Fernen kein Pünktchen des Raumes, wo nicht der Geist der Weisheit und Macht Gottes eben so gegenwärtig wäre, als hier auf dieser Stelle unter euch nun; Die wahren Kinder Gottes, die durch die rechte Liebe zu Gott dem heiligen Vater von Ewigkeit und ebenso in der reinen Liebe zu ihrem Nächsten sich hervorthun, werden jenseits im großen Vatershause die Macht und Gewalt erhalten, den ewig nie auszufüllenden Raum mit neuen Schöpfungen stets mehr und mehr zu erfüllen! — Aber ihr seid jetzt noch viel zu blöde und könnet es nicht fassen, was Ich zu euch geredet habe. — Aber das sage Ich euch dennoch: Kein sterblich Auge kann es schauen, kein Ohr vernehmen und kein irdischer Sinn es je erfassen, was Die, so würdig werden, Kinder Gottes zu heißen, jenseits im Himmelreiche erwartet! — Denn vor den Augen der wahren Kinder Gottes werden die Erden, Sonnen und Monde wie schimmernder Staub schweben! — Darum seid nicht nur Hörer, sondern vielmehr Thäter Meines Wortes! Aus der That erst werdet ihr erkennen, ob die Worte, die Ich zu euch gesprochen habe und nun noch spreche, aus dem Munde eines Menschen, oder aus dem Munde Gottes zu euch gekommen

sind!? — Gleichwie aber ihr Selbst vor Allem wahre Wohlthäter Meines Wortes sein sollet, so ihr es in euren Herzen lebendig erfahren wollt, wer Der ist, Der euch diese Lehre und das Gebot der Liebe gegeben hat, also sollt ihr auch Alle, denen ihr Mein Wort verkünden werdet, zur That antreiben; denn so lange das Wort bloß im Gehirn haften bleibt, hat es keinen höheren Werth als das leere Geplärr eines Esels, das auch von Andern vernommen wird. Nur — wenn das Wort in's Herz dringt, da wird es lebendig, bemächtigt sich bald des Willens, der der Schwerpunkt der Liebe ist, und treibt daraus den ganzen Menschen zur That an. Durch solches Thun wird dann im alten Menschen ein neuer Mensch, und Mein Wort wird dann ein wahrhaftigstes neues Fleisch und Blut! — — Und dieser Neumensch in euch erst wird es euch laut kund thun, daß Meine Worte wahrhaft Gottesworte sind, die heute und alle Zeiten der Zeiten dieselbe Macht, Kraft und Wirkung haben, wie vor Ewigkeiten der Ewigkeiten; denn Alles, was ihr sehet, fühlet, riechet, schmecket und vernehmt, ist im Grunde des Grundes nichts — als das Wort Gottes! — Der vor Ewigkeiten den Welten, Sonnen und Monden aus Sich gebot zu sein, und sie setzte in ihre weiten Bahnen, Der setzt nun euch in neue Bahnen des ewigen Lebens! — (Matth. 19, 40.) Ich aber sage euch auch hinzu: daß — der euch aufnimmt, auch Mich aufnimmt; wer aber Mich aufnimmt, der nimmt auch Den auf, Der Mich zu Euch gesandt hat! —

141 Was ihr wohl verstehen sollet. — Ich sage euch noch mehr: Ihr wisset es, daß es nun ebenso, wie zu allen Zeiten Propheten giebt, und es wird Deren also auch allzeit geben bis an's Ende der Welt bei allen Völkern der Erde, welches Glaubens sie auch sein mögen; — denn durch die Propheten allein wird, wenn auch schon alle Stricke zwischen Himmel und Erde gerissen haben, noch ein geheimes Band fest erhalten, das keine finstere Macht zu zerstören vermag. Wohl gab, giebt und wird es allzeit geben unter den echten auch falsche Propheten; allein das macht der wahren Sache der Echtheit eines vom Himmel erweckten Propheten entweder gar keinen, oder einen nur höchst geringen Eintrag, da der echte Prophet den Lügner nur zu bald vor der Welt enthüllen und Selbiger der Züchtigung vom Himmel nimmer entgehen wird. (Matth. 10, 41.) So aber ein wahrer Prophet in ein Haus kommen und als Solcher angenommen wird, so solle Derjenige, der ihn als einen echten Propheten oder auch einen vom Propheten Abgesandten in des Propheten Namen aufnimmt, ihn anhört und auf desselben Wort achtet im Herzen, den Lohn eines Propheten erhalten jenseits im Reiche Gottes; und wer einen Gerechten in eines Gerechten Namen aufnimmt, d. h. so ein Solcher in dem Rufe als Gerechter steht und ihm ein solcher Name zukommt, oder wenn er auch nicht in dem Rufe steht, aber der Aufnehmer erkennt ihn als einen Gerechten und nimmt ihn als Solchen auf, ohne mit ihm eine Probe zu unternehmen, ob er wohl ein Gerechter ist; Der soll dereinst im Himmelreiche den Lohn eines Gerechten empfangen. (Matth. 10, 42.) Und noch sage Ich euch zu all' Dem hinzu: Da sehet her, diese Kleinen, die Mich hier liebend umgeben! — Wer einem auch Allergeringsten dieser Kleinen nur einen Becher Wassers reicht in eines Jüngers Namen, wahrlich, Ich sage es euch: Es wird ihm solch' eine geringste That nicht unbelohnt bleiben! — Nun habt ihr Alles, was euch noththut zu Dem, wozu Ich euch erwählt habe; gehet nun in die Städte alle, die Ich euch angezeigt habe, lehret die darin wohnen kennen das Reich Gottes und thuet, wie und was Ich euch nun anbefohlen habe; euer Lohn wird kein geringer sein. — Wann ihr aber in den Städten Israels, deren es nicht viele giebt, das Anbefohlene werdet ausge-

richtet haben, dann kehrt wieder zu Mir zurück, worauf Ich euch dann in die tieferen Geheimnisse des Reiches Gottes einweihen werde; denn euch soll es gegeben sein zu verstehen solche Geheimnisse, die das Reich Gottes inne hat. — —" Sagt Petrus: „Herr! sollen wir Zwölf in Gesellschaft, oder einzeln — Jeder für sich in eine und in die andere Stadt ziehen, und also auch in die Märkte und Dörfer?" — Sage Ich: Das steht bei euch; aber besser ist es, so ihr mindestens zu Zwei oder Drei miteinander gehet, auf daß Einer dem Andern als Zeuge dienen kann, und Mein Geist wird kräftiger mit euch wirken, so ihr Zwei oder Drei irgendwo in Meinem Namen versammelt seid und also lehret und wirket. Aber daß ihr gerade in eurer Vollzahl beisammen bleiben sollet, das ist für's Erste gar nicht nöthig, und für's Zweite würdet ihr desto schwerer in irgend einem Hause Aufnahme finden wegen des Raumes und wegen der Versorgung. Darum theilet euch entweder zu Zwei und Zwei, oder zu Drei und Drei; erwählet euch aber zuvor die Städte, Märkte und Dörfer, und machet es untereinander aus, welche Einer oder der Andere übernehmen will. — Ihr könnt dadurch in mehreren Städten zugleich auftreten, werdet dadurch viel an der Zeit gewinnen und desto eher zu Mir wieder zurückkehren können; so ihr emsig seid, werdet ihr in sieben Wochen leicht fertig, auch eher noch. Aber nun gehet; denn da hat eine jede Stunde ihren Werth!" — Sagt Judas Ischarioth: „Herr, die Sonne ist bereits dem Untergange nahe gekommen; der Tag währt keine halbe Stunde mehr und es ist von hier nach allen Orten hin weit. Bis man auch nur ein nächstes Dorf erreicht, kann man zwei Stunden gut auftreten; wäre es denn nicht eben so gut, so wir uns morgen recht früh auf den Weg machten?" — Sage Ich: „Nein, mein Freund, da ist Gefahr an jeder Minute Verzuges! Ihr werdet heute nach dem Untergange gerade einen Markt, der hinter dem Berge gen Morgen liegt, erreichen, da man euerer Hilfe benöthigen wird, und ihr werdet dann dort eine gute Aufnahme finden; aber länger als drei Tage verweilet daselbst nicht, wie auch nicht leichtlich an einem andern Orte. — Bis dahin aber bleibet beisammen, in dem besagten Markte aber theilet euch!" — Nach diesen Worten machten sich die Zwölf schnell auf den Weg und die Bewohner dieses zerstörten, aber durch Meine Gnade wunderbar neuerbauten Dörfchens gaben ihnen ein paar Wegeskundige

142 mit, die sie des nächsten Weges nach dem Markte führten. — Als die Zwölfe nach ein paar kleinen Stunden in den obbesagten Markt gelangten, fanden sie die Bewohner gruppenweise vor den Thoren des Marktes heulend, weinend und Einige über alle Maßen klagend; denn die herodianischen Steuererpresser trieben ihr Unwesen im Markte, sie plünderten die Häuser und nahmen den zahlungsunfähigen Eltern die liebsten, besten und schönsten Kinder weg, banden solche Kinder mit Stricken wie die Kälber zusammen und warfen sie auf ihre mit Ochsen bespannten Steuerwagen. Als die Jünger solches Gräuels inne wurden, wandten sie sich in ihrem Herzen an Mich; — und sie vernahmen in ihrem Herzen deutlich die Worte: „Was ihr da wollt, das soll auch sogleich geschehen! —" Als sie Das vernahmen, sagten sie zu den über alle Maßen traurigen Bewohnern dieses Marktes: „Der Friede sei mit euch! — Zu euch komme das Reich Gottes, dessen Ausbreiter wir sind im Namen des Herrn! — Gehet mit uns in euren Markt, und wir werden für euch die Sache mit den ungerechten und herzlosesten Steuerpressern ab- und ausmachen!" — Sagen die Einwohner: „O — da werdet ihr kein Ohr finden! Denn die da erpressen die ungerechtesten Steuern, sind keine Menschen, sondern rein wildeste reißende Thiere(!), die euch übel anfallen werden." — Sagt Petrus: „Lieben Brüder! — nehmet an, was wir euch bringen, das Andere wird durch

uns der Herr ausrichten! — Gold und Silber erhoffet von uns nicht; aber was wir haben, das sollt ihr von uns auch überkommen. — Nun aber eilen wir hinein in den Markt, auf daß die Kinder nicht zu lange leiden". — Als die Jünger nun mit den Bewohnern in den Ort treten, sehen sie mehrere Wagen voll mit allerlei Effecten, einige mit Kindern und noch andere mit Schafen und Kälbern beladen, und die Steuerpresser geben schon das Zeichen zum Abfahren und achten nicht auf das Schreien und Jammern der gebundenen Kinder. Da tritt Petrus hin zu dem Obersten der Steuerpresser und sagt in einem hochernsten Tone: „Elender!!! — mit welchem Rechte verübst du solchen Gräuel?!! — Weißt du denn nicht, daß über dir ein allmächtiger Gott lebt, der dich sammt deinen Helfershelfern im Augenblicke verderben kann? Stehe ab von deinen Gräueln, gebe Alles zurück, sonst sollst du auf dieser Stelle alle Schärfe des Gotteszornes über dich kommen sehen!!!" — Sagt der Oberste der Steuerpresser zum Petrus: „Wer bist du, daß du es wagst in solch' einem Tone mit mir zu reden?! — Weißt du es etwa nicht, mit was für Macht vom Herodes aus ich ausgerüstet bin, der sie vom Kaiser aus Rom im Pachte hat? — Weißt du etwa Das auch nicht, daß ich Jeden, der mir in den Weg tritt, augenblicklich ohne alles vorhergehende Gericht kann tödten lassen?! — Weiche nun zurück! — Noch ein Wort und des Schwertes Schärfe hat dich ereilt!" — Sagt Petrus: „Nun denn, da du, obschon auch ein Sohn Jakobs, kein Mensch mehr bist, sondern ein wildes reißendes Thier, so treffe dich und deine Helfershelfer das Gericht Gottes! — Denn ich, der dir das verkündete, bin ein Gesandter Gottes, und die mit mir sind, sind es auch! — Was du mir thun wolltest, darum ich dich im Namen Gottes abhielt von Gräuelthaten, hattest du Gott thun wollen; daher treffe dich denn auch das Gericht Gottes! Amen!!!" — Als Petrus Solches in großem Eifer aussprach, fuhr Feuer aus der Erde, ergriff den Obersten und verzehrte ihn in einem Augenblicke. — Als das dessen Helfershelfer sahen, erschraken sie so gewaltig, daß sie vor Petro niederfielen und Alles zu thun gelobten, was er nur immer geböte, wenn er sie doch nicht also erschrecklich strafete! — Sagt Petrus: „So gebet Alles los, — und ziehet dann in Frieden ab! — Aber lasset euch's ja nicht mehr gelüsten, je wieder einen solchen Dienst einem Herodes zu erweisen; denn beim nächsten Schritt dazu wird euch Das geschehen, was nun eurem Obersten vor euren Augen geschehen ist!" — Auf diese Worte binden die Steuerpresser sogleich die Kinder los und geben sie frei, desgleichen auch alles Vieh, als: Schafe, Kälber und also Alles, was sie in diesem Orte erpreßt haben, wozu sie sammt Herodes kein Recht hatten. Denn dieser Markt hatte sich schon vor einem Jahre bei den Römern vom Herodes losgekauft, wie Solches in gleicher Weise wegen den unbegrenzten Bedrückungen des Herodes mehrere Orte gethan haben; aber Herodes machte da heimliche Streifzüge, ließ die Ablösungsurkunde verleugnen und ertheilte seinen Steuererpressern alle Vollmacht mit der neuen Urkunde, daß er beim Kaiser sich darum verantworten werde. Petrus erklärte das nun den Steuerpressern, welches Unrecht sie an ihren Brüdern begehen, und diese fingen an dem Herodes zu fluchen und sich selbst zu verwünschen, daß sie so blind waren, solch' einem Tyrannen ihre Hände zu leihen! — Petrus aber fing an zu lehren vom Gottesreiche, und siehe, alle die Steuererpresser bekehrten sich und folgten nun bei 100 an der Zahl Petro, und es war das ein guter Fang; denn eben diese Steuererpresser wurden dann für sich überaus thätig und trugen Vieles bei zur schnellern Ausbreitung Meiner Lehre. — Die Bewohner dieses Marktes aber behielten die Apostel drei Tage bei sich und ließen sich taufen sogar auf

Meinen Namen. Denn die Apostel taufeten auch mit Wasser Jeden, der die Taufe verlangte auf Meinen Namen. — Sie hatten dazu von Mir aus zwar kein Gebot noch erhalten; aber sie wußten es, daß Solches nicht wider Meinen Willen gehe. Die Einwohner boten Alles auf, um die Jünger bestmöglich zu bewirthen, und trugen ihnen am Ende Geld an, darum sie, d. i. die Jünger ihre Kranken gesund gemacht hatten. Die Jünger aber nahmen keines an, wie auch sonst nichts, worüber sich die früheren Steurer sehr verwunderten, und sagten: „Mehr denn eure Wunderthaten beweiset eure nie erhörte Uneigennützigkeit, daß ihr wahrhaftigste Gesandte Gottes seid; denn Menschen dieser Welt sind voll des schwärzesten Eigennutzes!" — Judas machte freilich ganz verdutzte Augen, als er viel Geld sah, das man ihm antrug; aber Thomas war ihm stets zur Seite, und so getraute sich der geldgierige Jünger dießmal nichts anzunehmen, was ihm heimlich recht leid that. — Nach dreien Tagen aber theilten sich von hier aus die Jünger zu Zwei und Zwei, und mit je Zweien gingen auch zu 10 bis 15 der bekehrten Steurer mit und leisteten den Jüngern gute Dienste; denn sie hatten viel Muth und kannten keine Furcht vor Menschen. — Die Zwölfe thaten nun, wie Ich ihnen anbefohlen habe, und machten allenthalben gute Geschäfte. Was that aber nun Ich, nachdem Ich die 12 Jünger mit den gegebenen Weisungen hinausgesandt habe? —

143 (Matth. 11, 1.) Als die Jünger, wie nun hinreichend bekannt gegeben, den Ort verließen, wo Ich ihnen die Weisungen gab, da verweilte ich noch bis zum Untergange, segnete dieß arme Völkchen und seine Kindlein und zog dann auch Ich mit den noch vielen Jüngern, die Mich umgaben fürbas am Meere Galiläa's in die Städte, aus denen ein und der andere Jünger, die bei Mir geblieben sind, gebürtig und zu Hause waren, und lehrte und predigte daselbst, was zu lehren und zu predigen Ich den Zwölfen geboten habe, und machte allenthalben gesund die Kranken. — Es war aber in dieser Zeit Johannes, der am Jordan getauft hatte, vom Herodes bereits in's Gefängniß geworfen worden, und zwar durch die Vermittlung der Priester von Jerusalem, die sich darum beim Herodes kräftigst verwendet hatten; denn sie konnten dem Johannes nimmer vergeben, daß er sie Schlangenbrut und Natterngezücht gescholten hatte. Aber sie selbst getrauten sich nicht den Prediger in der Wüste anzugreifen, da sie es wohl wußten, daß ihn das Volk für einen großen Propheten hielt; — Darum hatten sie sich hinter den Herodes gesteckt, natürlich durch Geld und allerlei Volksdruckbefugnisse, und Herodes nahm ihn gefangen unter dem Vorwande eines Verrückten, der das Volk aufwiegle, dessen Köpfe mit allerlei staatsgefährlichen Ideen anfülle und die Menschen vielfach verrückt mache. — Aber es war im Grunde dem Herodes wenig darum, was Johannes lehrte, sondern nur, daß er dadurch eine gute Beute machte; — Herodes hielt darum den Johannes nicht in einer sehr strengen Haft und ließ gegen einen mäßigen Preis Jedermann zum Johannes in's Gefängniß; erwiesene Jünger des Täufers zahlten für eine ganze Woche nur einen Stater, während Andere für einen Tagsbesuch einen Silberling zahlen mußten. Es war vom Herodes aus dem Johannes gar nicht verboten, in einem großen Saale, aus dem nun ein großes Bürgergefängniß gemacht war, zu predigen und Spectakel zu machen, was er nur immer konnte und mochte; denn das trug dem Herodes ja destomehr Geld. — Herodes begab sich öfter selbst zu Johannem und munterte ihn sogar auf, daß er eben jetzt im Gefängnisse, wo er vor den Priestern und Pharisäern sicher sei, desto mehr Lärm machen sollte, als zuvor in der Wüste zu Bethabara, und nannte sich Freund und Beschützer Johanni's. — Johannes

wußte es wohl im Geiste, mit wem er im Herodes zu thun hatte; aber er benützte solche Gelegenheit dennoch, predigte in seinem Gefängnisse fort und seine Jünger hatten zu ihm freien Eintritt — natürlich gegen den geringen Erlag von Einem Stater per Woche; Priester vom Tempel mußten ein Pfund bezahlen, so sie zum Johannes gelangen wollten, — und so sie den Herodes fragten, warum er Johanni im Gefängnisse fortpredigen lassen mag, — da antwortete der schlaue Fuchs von einem Herodes: „Das thue ich aus geheimer Staatsklugheit, um dadurch alle die Anhänger dieses über alle Maßen staatsgefährlichen Menschen kennen zu lernen;" — Auf solch' eine Antwort belobten die Priester über die Maßen Herodem und beschenkten ihn mit viel Gold, Silber und Edelsteinen; denn sie gedachten bei sich: Dieß ist der rechte Mann, den müssen wir nach allen Kräften unterstützen; er ist berufen all' das Prophetengesinde aus dem Wege zu räumen!" — Aber Herodes, von Geburt aus ein Grieche, ging nur auf's Geld und kümmerte sich um alles Andere nicht im Geringsten; — neben dem Gelde hatten nur sehr schöne Kebsweiber irgend einen Werth. Denen zu Lieb' konnte er sogar grausam werden, so diese es wünschten, aber sonst richtete bei ihm ohne Geld nie Jemand Etwas aus; um's Geld nur war er auch für gar Alles zu haben. — Aus dieser treuen Schilderung des Herodes wird auch sicher Jedermann leichtlich klar sein, wie Johannes in seinem Gefängnisse seine Jünger um sich haben konnte, und wie er dadurch von Meinem Wirken in Galiläa durch seine Jünger sowohl, wie auch durch andere Menschen, die ihn häufig besuchten, in die Kenntniß (Matth. 11, 2.) gesetzt werden konnte. — Da sonach Johannes im Gefängnisse vernahm, wie Ich lehrte und wirkte, — sandte er alsbald zwei seiner berühmtesten Jünger an Mich, und ließ Mich durch sie fragen: „Bist (Matth. 11, 3.) wohl Du es, der da kommen soll, oder sollen wir noch auf einen Andern warten?!" — Man wird hier fragen, und sagen: Aber wie möglich konnte Johannes, der Mir zuerst das größte und glänzendste Zeugniß gab, zu solcher Frage kommen?! — Der Grund ist für Den, der nur eine Spanne über's Materielle hinauszudenken vermag, ein höchst einfacher und sogar höchst natürlicher. Johannes meinte nach der Zeit, als er Mich kennen lernte und damals auch vollends einsah, daß Ich unfehlbar der verheißene Messias und das ganze jüdische Volk bloß durch Mein Erscheinen schon so gut wie vollends erlöst sei und alle Macht der Weltgroßen für ewig aufgehört hätte; — da er aber in's Gefängniß kam und sich von Tag zu Tag mehr überzeugte, daß mit Meinem Erscheinen die Macht der Weltgroßen nicht nur nicht aufgehört, sondern sich nur vermehrt hatte, da fing auch Johannes an Meiner Echtheit so ganz leicht und leise bei sich an zu zweifeln! — Denn er gedachte bei sich: „Wenn dieser Jesus aus Nazareth wirklich der Verheißene ist, der Sohn des lebendigen Gottes, wie kann er Mich nun im Stiche lassen und nicht befreien von dem Gefängnisse, und wie konnte er es zulassen, daß ich in Solches kam?!" — Doch aber hörte er wieder von denen, die ihn besuchten, welche unerhörten Thaten ich verrichte! — Und so denn sandte er die zwei seiner bewährtesten Jünger an Mich ab, die an Mich obige Frage zu stellen hatten. — Ich aber, da Ich den Grund wohl sah, aus welchem Mich Johannes also fragen ließ, antwortete den Jüngern darauf ganz kurz und sagte zu ihnen: (Matth. 11, 4.) „Gehet hin, und saget es Johanni, was ihr sehet und höret: (Matth. 11, 5.) Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, (Matth. 11, 6.) die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig aber ist und wird Derjenige, der sich nicht ärgert an Mir!"
144 — Da wußten die zwei Jünger nicht, was sie Mir entgegnen sollten? — Nach

einer Weile erst fragte Mich der Aeltere aus ihnen: „Warum denn nun Johannes im Gefängnisse schmachten müsse, indem er doch vor Gott und allen Menschen nie gesündiget hatte!?" — Sage Ich: „So er es wollte, könnte auch er frei sein! — Der Mond thut wohl gute Dienste in der Nacht; so er aber auch neben der Sonne um den Rang streiten will, als wäre sein Licht auch am Tage an der Seite der Sonne so wichtig als das der Sonne, da ist der Mond in einer großen Irre. Denn ist einmal die Sonne da, da ist des Mondes Schimmer der Erde gar wohl entbehrlich! — Verstehet ihr Das? — Wenn Johannes Mich klarer erkannte, als Ich am Jordan zu ihm kam; — wer wohl gebot ihm, daß er Mir nicht folgen sollte?! — Er blieb in seiner Wüste, machte stets einen strengsten Büßer und hatte doch nie gesündiget. — Warum denn that er Das? — Er hat sich selbst dem Herodes ausgeliefert; — nun sehe er, wie er mit dem Fuchse fertig wird. — Saget ihm aber auch, daß Ich nicht gekommen sei die irdische Macht den Großen zu nehmen, sondern sie zu bestätigen auf ihren Herrscherstühlen; wer aber mit Mir rechten möchte, der wird einen harten Kampf zu bestehen haben!" — Als die beiden Jünger solche Worte von Mir erhalten und vernommen hatten, erwiederten sie nichts mehr, sondern empfahlen sich, traten sogleich ihren Weg zurück zu Johanni in Jerusalem an und berichteten ihm Solches auch sogleich; — Johannes aber schlug an seine Brust und sprach: „Ja, ja, Er ist es, Er hat das Recht; Er muß wachsen und ich abnehmen und sterben von dieser Welt." — An dem Orte Seba, der da als ein Dorf der Fischer am Galiläischen Meere lag, aber machten die vielen Menschen daselbst und auch Jene, die Mir aus andern Orten dahin gefolgt sind, große Augen über Johannes den Täufer und sagten: „Wie möglich konnte der eine Sünde begehen?! — Denn daß er Dir, o Herr, nicht gefolgt ist, da er Dich doch erkannt hatte, das war denn doch eine Hauptsünde, für die er nun büßen muß!? — Herr! thun wir unrecht, wenn wir also urtheilen?" — (Matth. 11, 7.) Ich aber entgegnete ihnen und sage: „So der Mond leuchtet in der Nacht im Vollichte, so gehet Alles hinaus, bewundert dessen Licht und freuet sich dessen; aber so da kommt die Sonne, wann der Mond noch leuchtet am Himmel überaus blassen und matten Scheines, so wenden sich Alle ab vom Monde, weiden ihre Augen am mächtigen Sonnenlichte und preisen dasselbe in jedem strahlenspendenden Thautropfen, da unter der Sonne ein Tropfen Wassers mehr leuchtet denn zehn Monde in der Nacht. — Begeht darum aber der Mond eine Sünde, daß er am Tage von der Sonne verdunkelt wird und daß sogar ein Thautropfen mehr Lichtes dem Auge des Beschauers spendet denn der ganze Mond?! — Ich sage es euch Allen, wer Ohren hat, der höre! — Auch des Menschen Sohn ist eine Sonne, und Johannes ist dessen Mond; wohl leuchtete der Mond in eures Geistes Nacht und zeugete im Voraus vom Lichte, das nun zu euch gekommen ist und ihr es noch immer nicht erkennet in eurer Finsterniß. — So aber nun dieses Mondes Schein matt wird, da des Tages Sonne unter euch leuchtet, wie möget ihr Seiner mit einer Sünde gedenken?! — Wahrlich, sage Ich euch: So lange Menschen auf dieser Erde bestehen von Adam bis her, hat nie eine reinere Seele einen Leib bewohnt und belebt! — Ich frage nun Alle, da Keiner unter euch ist, der nicht hinausgegangen wäre in die Wüste, allwo Johannes predigte und taufte; — ihr Alle habt seine Predigt vernommen, und die Meisten aus euch haben sich auch taufen lassen. Was seid ihr denn hinausgegangen in die Wüste zu sehen? — (Matth. 11, 8.) Wolltet ihr etwa ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehen mag? — Oder seid ihr darum hinausgegangen, um einen Menschen zu

sehen in weichen Kleidern?! — Seht, die weiche Kleider tragen, wohnen in der Könige Häusern, aber nicht in der harten Wüste zu Bethabara! — (Matth. 11, 9.) Oder seid ihr hinausgegangen zu sehen einen Propheten? — Ja, sage Ich euch: Johannes ist mehr (Matth. 11, 10.) denn ein Prophet! — Denn Dieser ist es, vom Dem es geschrieben steht: Siehe Ich sende meinen Engel vor Dir, der Deinen Weg vor Dir bereiten soll! — Merket ihr's nun, wer er sei? — Wahrlich sage Ich (Matth. 11, 11.) es noch deutlicher, als Ich Solches euch schon früher gesagt habe: Unter Allen, die vom Anfange her von Weibern geboren worden sind, ist nicht aufgekommen Einer, der größer wäre, denn dieser Johannes der Täufer; doch aber sage Ich euch auch, daß von nun an, wer auch der Kleinste sei (Matth. 11, 12.) im Reiche Gottes, wird größer sein, denn er. — Aber das merket euch auch wohl: Von den Tagen Johanni's des Täufers bis hierher und fortan — leidet das Himmelreich Gewalt, und die ihm Gewalt thun, die reißen es an sich! — (Matth. 11, 13.) Alle Propheten, wie auch das Gesetz Mosi's haben geweissagt bis auf Johannes; er war vor Mir (Matth. 11, 14.) der letzte Prophet. — So ihr es annehmen wollt, da ist eben dieser Johannes der Elias, der zukünftig, d. h. vor dem Messias, noch einmal kommen sollte! — Er ist denn auch gekommen und hat vor Mir geweissagt und vorbereitet Meine Wege, wie ihr es selbst erfahren habt. — Saget nun,

145 ob ihr es wohl wisset, wer Johannes sei?!" — Sagen die Menschen: „Herr! wenn so, da ist es denn doch unrecht, daß Du ihn nun lässest im Kerker?! Nach den von Dir gewirkten Thaten zu urtheilen, die außer Gott wohl kein Mensch wirken kann, wäre es Dir doch sicher ein Leichtes frei zu machen den Täufer, da er für Dich gearbeitet hatte?! Herr! Das solltest Du wohl thun und ihn nun nicht stecken lassen!" — Sage Ich: „Wer selbst kommt, richtet mehr aus, als so er schicket einen Boten oder einen Brief. — Johanni's Geist ist groß, und größer denn alle Geister, die je auf dieser Erde in einem Leibe gewirkt haben; aber sein Leib gehört dieser Erde an und aus dessen Schwächen hat sich auch eine schwache Seele entwickelt, und es ist gut also. Denn ein so starker Geist ist wohl fähig eine schwache Seele stark zu ziehen; aber das Fleisch und die Seele des Johannes ist schwach, und da wirket Bote und Brief nie Das, was da wirket die eigne Person, in der Seele und Geist wohnen. Denn Ich darf und kann Niemanden Meine Kraft und Macht anbinden aus Meinem Willen, es sei denn, daß da Jemand kommt und sie ihm selber nimmt; denn es wird von Mir aus Niemanden je vorenthalten, sich zu nehmen das Leben oder das Gericht, was er will, und so auch nicht Meine Macht und Kraft zu einem guten Zwecke. — Aber wer da nicht selbst kommt, dem wird nichts zu Theil außer die Gnade des Lichtes, durch das er finde hier oder jenseits den Weg zu Mir und auf dem Wege einsehe, daß Ich Selbst der Weg zum Leben und das Leben Selbst bin! — Johannes that wohl wie Keiner, daß er vollends Meister würde seines Fleisches; er sah das Heil vor sich und mochte es dennoch nicht an sich reißen. Warum denn das nicht? — Mußte es etwa also sein? — Hier steht Der vor euch, der das Muß ausspricht, wo es sein muß! — Aber Dieser sagt es euch auch, daß Er für Johannes dahin kein Muß ausgesprochen hat. — Daß er berufen war vor Mir der Menschen wegen den Weg zu bahnen, das war ein gewisses Muß, hinter dem aber auch noch eine ewige Freiheit verborgen liegt, die ihr aber nicht fassen könnt in eurem Fleische; aber daß er Mir nicht hätte folgen dürfen, als er Mich sah und erkannte, da war

kein Sollst und noch weniger ein Muß. Da hat sein Geist auf die Einsprache der Seele gehorcht, kam darum auch in einen Zweifel über Mich und hat darum schon zum zweiten Male Boten an Mich gesandt! — Wer da fragt, der ist noch nicht im Reinen; — denn jegliche Frage setzt entweder ein baares Nichtwissen oder einen Zweifel an Dem, was man weiß, voraus, ob das wahr sei, was man weiß. — Wäre Johannes vollends im Reinen, so sendete er keine Boten an Mich. — Wohl hat vor ihm nie ein Mensch ein so strenges Leben geführt, als er; denn Tage lang, so er ein Begehren in seinem Fleische verspürte, aß und trank er nichts, und war so der Erde größter Büßer ohne je gesündigt zu haben; aber dennoch sage Ich es euch Allen: Ein Sünder, so er sich bessert und voll Liebe in seinem Herzen zu Mir kommt, steht höher denn Johannes! — Denn der zu Mir sagt: Herr, ich bin ein Sünder und nicht werth, daß Du eingingest unter meines Hauses Dach, ist Mir lieber, als 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen, und in ihrem Herzen Gott darum preisen, daß sie keine Sünder und daher besser sind, als ein noch geringer Sünder. Ich sage es euch: Derer Lohn wird kein besonderer sein einst in Meinem Reiche!" — Als Ich

146 solche Rede beendete, trat aus der Volksmenge ein Zöllner zu Mir, dessen Herz schon lange glühte für Mich, obschon er sich mancher Sünden bewußt war; — dieser fiel vor Mir auf sein Angesicht und sprach: „O Herr! — hier im Staube liegt einer vor Dir, der wohl ein großer Sünder ist, Dich aber dennoch über alle die Maßen zu lieben wagt! — Siehe Herr, es ist schon hohe Mittagszeit; — gerne möchte ich Dich und alle Deine Jünger zu Tische bitten, so ich werth wäre, daß Du eingehen möchtest unter's Dach meines Hauses!? — Ich und mein Haus sind zu unrein und sündhaft für Dich; — aber in meiner Speiseküche sind bereitet reine Speisen und Getränke. O erweise mir armem Sünder die Gnade, daß ich die Speisen durch reine Hände für Dich hierher schaffen darf!" — Sage Ich: „Kisjonah! — stehe auf, Ich werde mit dir ziehen in dein Haus und bei dir Mittag halten; deinem Hause widerfahre ein großes Heil nicht deiner Sünden wegen; darum dir auch alle Sünden also verziehen sind, als hättest du nie gesündiget!" — Darauf erhob sich der Zöllner Kisjonah und Ich ging mit ihm sammt vielen Jüngern in sein Haus; über Hundert an der Zahl fanden daselbst eine reichliche Bewirthung, und es fehlte nicht am besten Weine. — Es gab aber außer Meinen Jüngern noch eine große Menge Volkes aus allen Orten Galliläa's und auch Judäa's daselbst versammelt, das Mich bis an's Haus des Kisjonah geleitete und Kisjonah ihm, weil es im Hause keinen Platz haben konnte, in der Freie Brod und Wein reichen ließ darum, da es bei Mir war; natürlich fehlte es bei solchen Gelegenheiten nie an Pharisäern, die von Capernaum aus Mir überall hin folgten. Da Mich nun diese abermals recht heiter und fröhlich essen und trinken sahen und wie Ich auch beim Tische den reinigen Zöllnern, was so viel ist als von den Juden aus betrachteten Stocksündern, Meine Hände in aller Freundlichkeit reichte, und sie gar Meine lieben Freunde nannte, da war es schon wieder aus bei den Pharisäern und andern Erzjuden. — Besonders aber ärgerte die Pharisäer und die Erzjuden, als Ich nach dem Tische mit den Zöllnern Arm in Arm in einem schönen großen Garten, der am See lag, lustwandeln ging und Mich auch gegen die fünf sehr artigen Töchter des Kisjonah so recht herzlich gut und freundlich benahm, weil sie wirklich mit der innigsten Liebe zu Mir erfüllt waren. — Ich nannte sie wohl auch gar liebfreundlich Meine lieben Bräute! — was den Pharisäern gar entsetzlich sündhaft dünkte! — Als Ich aber erst gen Abend dem Kisjonah endlich freiwillig zusagte, daß Ich wenigstens durch drei Tage und

vielleicht noch länger bei ihm verweilen werde, da war es gar ganz und gar aus bei den Pharisäern und Erzjuden. — „So! — sagten sie, mit solchem Gesinde, mit solchen Erzsündern und Zöllnern giebt er sich ab, ißt und trinkt mit ihnen Freundschaft, berauscht sich förmlich und wandelt dann als ein feiner Mann mit den sündhaftesten Töchtern der Erzsünder, thut ihnen schön und predigt am Ende mit gar süßen und zarten Worten solchen Erzhurern das Evangelium Gottes, anstatt, daß Er uns geböte, diese Scheusale zu ergreifen und zu verbrennen! — Das wäre uns ein schöner Messias! — Jetzt, wo Ihn die fünf üppigen Huren für sich eingenommen haben; will Er gar, Gott weiß wie lange, da verbleiben. — Gehen wir weiter; — was sollen wir ferner noch bei Ihm! — Wir wissen nun vollkommen, was an Ihm ist. — Eine geraume Zeit sind wir nun schon um Ihn; hat Ihn wer aus uns schon beten gesehen? Wer sah Ihn je fasten? — Den Sabbath achtet Er nicht, die größten Erzketzer und Heiden, Griechen und Römer, Zöllner, Erzsünder und üppige geschmeidige Huren sind Seine Freunde und Freude, und dann ein gutes Essen und viel Becher des besten Weines. — Mit einem Worte, Er ist nichts Anderes, als: Erstens ein ausgepickter Magier aus der Schule des Pythagoras, und versteht damit zu wirken; dazu ist Er ein Wohlredner, was ein jeder Mann sein muß, um seine Kunst leichter an den Mann zu bringen. Er nimmt zwar dafür kein Geld an; aber ist denn das gar so was Lobenswerthes? — O — das thun alle Magier im ersten Jahre, damit sie desto eher zur Berühmtheit gelangen; haben sie Diese, dann haben oft Könige nicht Schätze genug, um solche Künstler zu befriedigen! — Wozu benöthigte Dieser aber auch des Geldes?! — Zu essen und zu trinken bekommt Er umsonst, so viel Er nur immer will; und sonst braucht Er nichts, — dazu ist Er Zweitens ein Fresser und Vollsäufer und ein Sündergeselle, und hat sogestaltig ein Leben nach Wunsch, und Drittens braucht Er auch keinen Gott und dessen Gesetz; denn Er dünket sich, daß Er gleich Selbst ein Gott ist, oder wenigstens ein Sohn desselben, den unser Gott Abraham's Isaak's und Jakob's mit der uns nur zu bekannten Maria von Nazareth soll gezeugt haben?! — Wer aus uns ist wohl so dumm, daß er solchen neugebackenen echt heidnischen Magierschwank nicht merkte auf den ersten Augenblick?! — Kurz wir wissen nun genug, und so ist es hohe Zeit, daß wir uns entfernen von Ihm, sonst thut Er uns noch was an, und wir sind ohne Rettung des Teufels! — Da sehet nur hin, wie Er mit den fünf Töchtern dieses verhaßten Zöllners schön thut, und wie Ihn diese förmlich anbeten!? — Ich wette 1000 Pfunde auf einen Stater, daß dieser Prophet und Heiland, so Er heute nach Jerusalem kommt, nur zu bald mit der Königin aller Huren, mit der weltberühmten Maria von Magdala die intimste Bekanntschaft machen und die süßeste Freundschaft schließen wird?! — Vielleicht auch mit der Maria und Martha von Bethanien, die nach der Maria von Magdala von den Großen Jerusalems die meisten Besuche haben sollen?!" — Sagt ein Anderer, der etwas bessere Augen hat, zum ersten Redner, der ein Pharisäer ist: „Du hast zwar durchaus nicht ganz unrecht, aber so du gedenkst der nahe ähnlichen Scene im Hause des Zöllners Matthäus, so haben wir auch dort also geurtheilt, sind aber dann von seiner Weisheit dennoch ungeheuer breit geschlagen worden und konnten Ihm auf tausend nicht Eins erwiedern! — Wie, so Er hier gegen uns wieder laut würde?! — Würdest du wohl für uns Alle die Verantwortung übernehmen?" — Sagt der Erste: „Was du weißt, das weiß ich auch; denn ich habe Alles wie du erfahren. Er wird Ausflüchte in die schwerste Menge finden, dazu ist Er ein Redner und ein Hauptmagier; aber unser Verstand muß uns da zurechtweisen,

und der Verstand weiset uns nun zurecht und sagt: Gehet eher, als bis ihr ganz des Teufels werdet; — und wir wollen solchem Rathe des Verstandes hoffentlich doch Folge leisten? — Oder sollen wir im Ernste des Teufels werden wollen?! Nein! bei Gott! Das sei ewig ferne von uns Allen; denn wir haben Abraham zum Vater und dessen Vater ist Gott; und so wollen wir uns nicht gleich den Heiden von diesem Magier übertölpeln lassen!" — Sagt wieder der Zweite: „Aber Seine Lehre ist rein und der Natur des Menschen völlig angemessen, und es schaut doch nirgends etwas Teuflisches heraus. Ganz bin ich da deiner Meinung nicht, indem uns Moses selbst im Grunde doch dasselbe lehrte, als dieser Nazaräer! — Gott lieben über Alles und den nächsten Bruder wie sich selbst, das Böse nicht mit Bösem vergelten, sogar den Feinden Gutes thun und segnen, die uns fluchen, dabei demüthig und voll Sanftmuth sein: — Da schaut doch wahrlich durchaus keine Teufelei heraus!" — Sagt der Erste: „Für dich freilich nicht, weil du schon des Teufels bist. — Weißt du denn nicht, daß der Teufel eben dann am gefährlichsten ist, wenn er im Lichtgewande eines Engels auftritt?!" — Sagt der Zweite: „Wenn du solche alte Weiber-Sagen zur Richtschnur deines Lebens nimmst, dann ist mit dir auch kein Wort mehr zu reden! — Wo steht denn der Ochse oder Esel, der je einen Satan im Gewande eines Gottes-Engels gesehen und gesprochen hatte?! — Wahrlich, hier thust du sammt allen deinen Kopfhängern diesem Manne unrecht! — Wir wissen nichts Arges von Ihm, wohl aber viel Gutes und nie erhört Wunderbares! — Warum sollen wir Ihn dann sogleich richten, so wir es sehen, daß Er auch mit Sündern wie mit Gerechten umgeht und mit ihnen viele Geduld und eine große liebevolle Nachsicht hat?!" — Nach

147 dieser Rede des Zweiten scheiden sich die Erz-Pharisäer und Erzjuden von dem Zweiten und dessem gemäßigterem Anhange, und machen sich schon ziemlich spät Abends auf den Weg nach Capernaum, und zwar zu Lande; denn das Meer war stark wogend, und sie trauten den Schiffern nicht, obschon diese sie versicherten, daß es geheuer zu fahren sei. — Die ganze Karavane aber bei 150 Menschen stark und des rechten Weges unkundig kam nicht gar zu weit, und zwar an den Ort, wo ein unübersteiglich hoher Fels in's Meer hineinragte und eine überaus starke Brandung verursachte; über dem Felsen erhob sich gleich ein hohes und steiles Gebirge, über das von dieser Stelle am Meere kein Weg führte, und so blieb der Karavane nichts übrig als den ziemlich gedehnten Rückweg anzutreten, und kam selbige erst gegen Mitternacht bei stockfinsterer Nacht, in der es gewaltig stürmte und regnete, blitzte und donnerte, in das Gehöfte des Zöllners Kisjonah zurück und suchte daselbst Schutz und Obdach; denn die ganze Karavane war bis in die Haut durchnäßt und bis zum Niedersinken müde; — und der Zöllner und dessen Leute nahmen die Müden gut auf und verschafften ihnen ein trockenes Lager, was den Durchnäßten sehr wohl zu statten kam. — Am Tage darauf ziemlich spät schon kamen die Durchnäßten und noch etwas Müden von ihrem Lager wieder zum Vorschein und trockneten ihre Kleider an den Strahlen der Sonne. — Es war aber Sabbath, und Kisjonah und dessen Leute arbeiteten und versahen ihr Amt wie an einem andern Tage; und als es Mittag ward, wurden Tische gedeckt und mit allerlei wohlbereiteten Speisen bestellt. Kisjonah lud auch die Durchnäßten und Müden zum Mittagsmahle; aber sie nahmen die Einladung nicht nur nicht an, sondern fingen an zu murren und grelle Verwünschungen gegen solche Sabbathsschänder und Sabbathsbrecher auszusprechen, — denn ein rechter Jude solle vor dem Untergange weder Etwas angreifen, noch Etwas essen, — bloß dreimal zu trinken war ihm gestattet. Da die Geladenen die Freundschaft des

Zöllners also lohnten, so wandte sich dieser an Mich und fragte: „Herr! — was soll denn mit diesen Narren geschehen? — Ich will ihnen Gutes erweisen, und sie verfluchen mich darum! — Sage mir doch, ob Gott auf den Fluch solcher Narren hört zum Nachtheil der von ihnen Verfluchten?!" — Sage Ich: „O ja: aber nicht zum Nachtheil der von ihnen Verfluchten, sondern zu der Flucher höchsteigenem. — (Matth. 11, 15.) Wer Ohren hat zu hören, der höre! — Denn Ich will euch sagen, wie es in der Wahrheit mit Diesen steht: Meinet ihr, sie halten darum den Sabbath, weil solchen Moses geboten hat? — Oder meint ihr, sie fasten darum? — Ich sage es euch: Moses und alle Propheten sind in ihrem Herzen nicht drei Stater Werthes, sondern, daß sie von den Leuten, die ihnen den Zehend und gutes Geld geben, gesehen werden als Aarons würdige Nachfolger. Wem sollte aber Ich (Matth. 11, 16.) dieß elende Geschlecht vergleichen? — Ist es nicht den Kindlein gleich, die am Markte sitzen, und ihren Gesellen zurufen und schreien: Wir (Matth. 11, 17.) haben euch geklagt und ihr wolltet nicht weinen?! — Ich meine aber hier nicht, als seien diese Pharisäer und Erzjuden, wie sie da vor uns stehen, solche Kindlein, sondern, die da sind an unserer Seite; — denn Diese haben diese Narren und perfecten Gottesleugner in ihrem Herzen — gestern hier behalten wollen, und die Narren haben ihrer und Meiner gespottet, und die Schiffer wollten sie, da ein guter Wind ging, über's Meer nach Capernaum bringen, diese Narren aber trauten den Schiffern nicht; sie gingen, und ein arger Sturm trieb sie wieder hierher. — Nun habt ihr sie zum Mittagsmahle geladen, und sie verfluchen euch! — Ihr lieben Kindlein, die ihr hier vor Mir am wahren Markte des Lebens sitzet, Ich sage es euch: Pfeifet diesen Narren nichts mehr vor; denn sie sind lahm am Geiste und mögen darum nicht tanzen; — also lasset auch stehen das Klagen; — denn deren Gemüther sind Steine, die keine Feuchtigkeit haben! — (Matth. 11, 18.) Johannes, über den gestern viel gesprochen wurde und dem Ich ein gerechtes Zeugniß gab, ist gekommen, und führte ein so strenges Leben, daß er außer Heuschrecken und wildem Honig, den er sich aus den Löchern der Erde mühsam holte, nahe nichts aß und trank; — und Diese und Andere ihres Gelichters sagten ihm in's Gesicht, daß er den Teufel habe; der ihn zur Nachtzeit füttere und erhalte! — Johannes hat doch wie keiner vor ihm gepfiffen und geklagt zur Uebergenüge, und sehet, — Diese und Viele ihres Gleichen wollten weder tanzen noch weinen! — (Matth. 11, 19.) Nun ist in Mir in die Welt gekommen der langverheißene Menschensohn; Dieser ißt und trinkt. — Was sagen sie nun? — Ihr habt es gestern selbst vernommen, wie sie über Mich urtheilten und schrieen: Sieh'! — wie ist dieser Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer! — und dazu ein Geselle der Zöllner und Sünder! — Aber Ich sage es euch: Solche Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern! — d. h. ihre eignen Kinder erklären sie als Narren und so ist in ihren Kindern solche Weisheit, die sie uns aufgetischt haben, gerechtfertigt; aber auch die Meine, da ihre Kinder sie erkennen und annehmen, und so ist dadurch jegliche Art der Weisheit, der falschen wie der echten, zur Genüge gerechtfertigt." — Da erhoben sich die Pharisäer und Erzjuden, und sagten zu Mir: „Habe Acht! noch bist Du ein Jude! — Wir haben das Gesetz und das Recht Dich als einen Erzketzer zu verderben; — denn Du willst Mosen verderben und die Propheten untergraben! — Wehe Dir, so Du solche Gelüste nicht magst fahren lassen! — Wir haben vom Kaiser die gewichtige Zusage, uns im Nothfalle des römischen Gerichtes zu bedienen und jeder Landespfleger muß unserem Begehren Folge leisten!" — Bei solcher Drohung traten Meine Jünger

zu Mir und sprachen: „Herr! wie magst Du — Solches anhören?! — Hast Du nicht Macht genug solches Geschmeiß zu verderben?! Die Sichariden wurden vertrieben etliche Male, wo sie sich wider Dich setzen wollten, und doch hast Du zu Sichar nicht so viel gethan als zu Capernaum!?“ — Sage Ich: „Ich hätte dazu freilich wohl Macht zur Uebergenüge. Aber der Herr des Lebens hat nicht nöthig hier Gericht zu halten; denn nach diesem Leben kommt noch ein Leben, das nimmer ein Ende hat, ob gut oder (Matth. 11, 20.) schlecht, die Dauer ist gleich! — Und für jene ewige Zeit spreche Ich nun zum Voraus ein gerechtes Urtheil und verwünsche alle die Städte, in denen Ich doch so viel Gutes gewirkt habe und nun solch' einen Lohn empfange, wie ihr ihn so eben vernommen habt?! — Und sie haben sich nicht gebessert bei aller Meiner Predigt und sind über alle Meine Thaten stumm geblieben in ihrem Herzen! — (Matth. 11, 21). Darum wehe dir Chorazim, wehe dir Bethsaida! — Wären zu Tyrus und Sidon solche Thaten geschehen, wie sie bei euch geschehen sind, sie hätten in ihrer Zeit in Sack und Asche Buße gethan! — Doch Ich (Matth. 11, 22.) sage es euch: Es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Tage des Gerichtes in der (Matth. 11, 23.) andern Welt, denn Diesen! — Und du stolzes Capernaum, die du erhoben wurdest bis in den Himmel, — du wirst in die Hölle hinunter gestoßen werden! — Denn so zu Sodom solche Thaten geschehen wären, wie sie bei dir geschehen sind, diese Stadt stände noch heutigen Tages! — (Matth. 11, 24.) — Doch sage Ich euch wiederum: Es wird dereinst in der andern Welt am jüngsten Tage des Gerichts dem Lande der Sodomer erträglicher ergehen denn dir du stolze, harte und über alle Maßen undankbare Stadt! — Darum also habe Ich Tausende deiner Kranken geheilt und auferwecket deine Todten, daß du Mir nun fluchest?! — Tausendfaches Wehe dir am Tage des Gerichtes jenseits! — Dort sollst du es erfahren, Wer Der war, Den du verflucht hast!“ — Nach solcher Meiner Strafrede bekamen Viele ein Gesicht und erschauten, wie es am jüngsten Tage solchen von Mir nun verwünschten Städten ergehen werde, sahen Meine Gestalt in den Wolken und aus Meinem Munde ausgehen einen Fluch und wie er traf die verwünschten Städte! — Als solches Gesicht den am meisten unmündigen, d. h. schlichten Mich liebenden Menschen, die Mich beiderlei Geschlechtes umgaben, wieder verging, da fielen sie vor Mir nieder und lobeten und preiseten Mich. — Ich aber (Matth. 11, 25.) erhob Meine Hände über sie, segnete sie und sprach: „Auch Ich als Mensch nun preise Dich, Vater und Herr des Himmels und der Erde, — daß Du Solches diesen Weisen und Klugen der Welt verborgen hast, und hast es geoffenbart den Unmündigen! — (Matth. 11, 26.) Ja, heiliger Vater, also ist es wohlgefällig vor Dir und Mir! — Denn was Du thuest, das thue auch Ich; denn wir sind ja von Ewigkeit Eins gewesen! — Ich war nie ein Anderer denn Du heiliger Vater, und was Dein ist, das ist auch Mein von Ewigkeit!“ — Ueber diese letzten Worte fängt Alle an eine große Furcht zu ergreifen. Denn es waren nun doch schon viele unter den Mir stets folgenden Jüngern, die an Meiner Göttlichkeit keinen Zweifel mehr

149 hatten; und eben diese wandelte die meiste Furcht an. — Nathanael, der unter den Rückgebliebenen gleichsam den Leiter machte, da auch er für sich ohne von Mir eigens dazu berufen zu sein, ein Evangelium in griechischer Sprache, der er wohl mächtig war, zeichnete und zwar umfassender denn alle Andern, die sich damit befaßt haben, kam ganz wie tiefst erschreckt zu Mir, und sagte: „Herr! — Du Allmächtiger! — Auch ich hatte das Gesicht und sah die erschrecklichsten Dinge, — so daß mir vor Angst mein Griffel den Dienst versagte! — Ich bitte

Dich in aller Fülle meiner Liebe zu Dir, Du ewig Heiliger, sage mir doch, ob das dereinst jenseits in aller Wirklichkeit also geschehen werde, wie ich und Viele es nun geschauet haben?" — Sage Ich: „Sei ohne Furcht; denn du hast nichts zu befürchten! — Wer also lebt und handelt wie du, der wird erweckt werden jenseits, wie auch schon diesseits zum ewigen Leben: und das wird Jedermann's jüngster Tag sein, wann er erweckt wird von Mir zum ewigen Leben, sei es schon hier oder jenseits. Bestrebe sich aber ein Jeder, daß er möge schon hier erweckt werden; — denn wer schon hier als noch im Fleische erweckt wird, der wird den Tod des Fleisches weder sehen, noch fühlen und schmecken, und seine Seele wird nicht geängstiget werden. — Aber wehe diesen und allen spätern Widersachern Meiner Ordnung; wahrlich, diese sollen es dann tausendfach fühlen, wer Der war, dem sie widerstrebten und Ihn und Seine wahren Bekenner mit allem Fluche belasteten und belegten! — Ich kann (Matth. 11, 27.) Solches wohl sagen und thun; denn dir sage Ich: Alle Dinge sind Mir übergeben vom Vater! — Aber Niemand kennet den Sohn, der Ich es bin, als nur der Vater, und eben also kennt auch Niemand den Vater, als allein nur der Sohn, und nach Ihm Derjenige, dem es der Sohn offenbaren will." — Sagt Nathanael: „Sonach kennen auch wir als Deine getreuesten Jünger Dich noch lange nicht, und doch hast Du uns schon Vieles geoffenbart von Dir und gezeigt, Wer Du bist?!" — Sage Ich; „Ihr kennet Mich zwar wohl in soweit, als Ich Mich euch geoffenbart und gezeigt habe. Aber es fehlt euch noch Vieles; wann ihr erst den Vater erkennen werdet, dann auch werdet ihr Mich vollends erkennen, und das wird sein, so Ich von dieser Erde wieder in Meine Himmel aufgefahren sein werde! — Von da an wird euch der Vater ziehen zu Mir hinauf, wie Ich nun euch ziehe zum Vater hin; — und wen der Vater nicht ziehen wird, der wird nicht kommen zu Mir, dem Sohne! — Wahrlich sage Ich dir: In jener Zeit wird es Jeder von Gott Selbst lernen müssen, wer da der Sohn ist; — und wer da nicht von Gott gelehrt sein wird, der wir nicht kommen zum Sohne, und wird nicht haben das ewige Leben in Ihm. — Aber es ist der Sohn nicht härter, denn der Vater; — denn was des Vaters Liebe thut, Dasselbe thut auch des Sohnes Liebe, und gleichwie des Vaters Liebe der Sohn ist, also ist auch des Sohnes Liebe der Vater. — (Matth. 11, 28.) Der Sohn aber spricht zu euch wie zu allen Menschen: Kommet zu Mir her Alle, die ihr mühselig und beladen seid, (Matth. 11, 29.) Ich will euch erquicken! — Nehmet auf euch Mein Joch, lernet es tragen von Mir und verhaltet euch dabei Mir gleich; denn Ich bin sanftmüthig und (Matth. 11, 30.) vom Herzen demüthig, — so werdet ihr Ruhe haben und alle Furcht wird von euch weichen. — Mein Joch aber ist sanft und leicht die Bürde, die zu tragen Ich euch gebe; denn Ich weiß es, was ihr vermöget."

150 — Solche Worte beruhigten die Jünger, und die Pharisäer und alle die Erzjuden fingen an zu fragen, was es gewesen sei, das sie gesehen hätten — und wie Solches sie in eine so sichtliche Furcht versetzen konnte. Die Gefragten erzählten ganz einstimmig, was sie gesehen haben. Da fingen die Pharisäer an zu stutzen und sich gegenseitig zu befragen, und sprachen: „Wie das, wie so, — daß da Alle in selbem Augenblicke dasselbe Gesicht gehabt haben? — Wie kann ein Magier nur bei Einigen eine Erscheinung bewerkstelligen, und bei Anderen wieder nicht? — Warum sahen Diejenigen nur Etwas, die Ihm anhängen, und warum wir nichts? — So wir, obschon festeste Moseaner, von Ihm, Der doch auch ein Jude sein will, verdammt sind und sogar, nach der erzählten Erscheinung zu sprechen,

— wie?! so wäre es von Seiner Seite aus am gerathensten gewesen, daß Er vor uns die Erscheinung gezeigt hätte, daß wir darob in eine Furcht gekommen wären und geworden seine Jünger? Aber Er ist klug und macht vor uns kein solches Spectakel; — denn er fürchtet sich, daß wir es sogleich erkenneten und dann nenneten beim rechten Namen, dadurch vielleicht vielen Seiner Anhänger die Augen öffneten und Diese dann sähen, wer ihr gepriesener Meister sei?! — Gegen diesen stets gefährlicher werdenden Menschen müssen wir strengere Maßregeln ergreifen, sonst wächst er uns nur zu bald über den Kopf, und die Römer werden kommen und uns dafür sammt und sämmtlich übel umbringen!" — Sage Ich ganz laut zu ihnen: „Dazu seid ihr schon lange reif; es bedürfte von Mir aus nur eines Wortes, an den Obersten und ihr hänget von morgen bis übermorgen zu Tausenden an den Schandpfählen! — Meint ihr, daß Mir eure noch so geheim gehaltenen Machinationen gegen den Kaiser Tiberius unbekannt seien?! — O — mit nichten; — Ich weiß den Tag und die Stunde auch von dem verabredeten Zeichen, wie es beschaffen sein solle für ganz Judäa, für Galiläa und wie für Jerusalem innerhalb dessen Mauern! — Aber Ich sage es euch, daß ihr damit wunderschlechte Geschäfte machen werdet, und der Landpfleger Pontius Pilatus, der ein scharfes Schwert führt, wird euch dann vor den Mauern der Stadt Jerusalem's den Lohn für eure schöne Mühe geben; und Herodes wird zu thun haben, sich wieder in die Gunst des Landpflegers zu setzen! — Ergreifet ihr in eurer übergroßen Blindheit und Bosheit nur immerhin schärfere Maßregeln gegen Mich und Meine Jünger, so werde dann auch Ich wissen, was Ich noch vor der Zeit gegen euch zu unternehmen habe! — Johannes nannte euch Schlangenbrut und Otterngezüchte! — Ich habe euch noch nie einen solchen Namen gegeben; aber nun gebe auch Ich euch solchen Namen, und rufe zu euch, daß ihr weichet von hier, sonst lasse Ich Bären kommen aus den Wäldern und euch das thun, was zu Eliseus Zeiten geschehen ist an den losen Buben, die diesen Propheten verspottet hatten! — Denn für euch ist jeder Funke Erbarmung aus Meinem Herzen entwichen. — So ihr Mich wie immer gelästert hättet, so würde Ich es euch vergeben; aber ihr habt euch erhoben und gewaffnet wider Meinen Geist, der da heißet Liebe und Mein Vater ist von Ewigkeit, und diese Sünde soll euch nicht vergeben werden weder hier, und noch weniger jenseits! — Und so weichet denn von hier, auf daß Ich ohne weitere Störung die etlichen Tage hier bei Meinem Freunde Kisjonah verweilen kann!" — Sagt ein Pharisäer: „Wir dürfen Dich nicht aus den Augen lassen, da wir zu dem Behufe von unserem Obersten über Dich aufgestellt sind!" — Sage Ich: „Ja — ihr seid über Mich aufgestellt wie Wölfe über eine Schafheerde. — Ich aber werde, so ihr beharret bei eurem Vorsatze, sogleich Bären vom Gebirge kommen lassen und sie stellen über euch zu Aufsehern und Zuchtmeistern!" — In diesem Augenblicke läßt sich vom nahen Gebirge her ein starkes Gebrüll von vielen Bären vernehmen. — Als die Pharisäer und Erzjuden solches vernehmen, da nehmen sie schnell ihre Zuflucht an's Meer, besteigen daselbst schnell die Fischerboote und stoßen sie vom Ufer. — Aber ein starker Gegenwind treibt sie wieder an's Ufer, an dem sich hie und da ein Paar Bären sehen lassen; bei zwei Stunden kämpfen sie mit dem Winde, der sie hartnäckig an's Ufer treibt, so oft sie sich bei einem Nachlasse des Windes einige Klaftern von selbem entfernt haben. Nach zwei Stunden eines verzweifelten Kampfes mit dem Winde und dem Meere kommt endlich ein größeres Schiff, nimmt die nahe Verzweifelten und zum Hinfallen Müden auf und fährt mit ihnen ab, und zwar unter

dem größten Sturme, der das Schiff jeden Augenblick zu verschlingen droht. — Also werden sie den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch gepeinigt, und erreichen erst gen Mittag des nächsten Tages das Ufer in der Nähe Capernaums. — Sie werden dort von den Vorstehern auf das Emsigste erforscht, was sie Alles gesehen, gehört und erfahren haben; aber sie sind stumm und getrauen sich nicht zu reden; denn sie haben vor Mir einen bedeutenden Respect bekommen, und ge-

151 trauten sich vor der Hand gegen Mich nichts zu unternehmen. — Die Vorgesetzten zu Capernaum beriefen Andere und sandten sie Mir nach; aber auch diese hatten viel mit Sturm zu kämpfen; denn es war schon die Zeit des Herbstes, d. h. eigentlich des Vorherbstes, was da die Hundstage sind, nahe, und in solcher Zeit waren stets Stürme in Galiläa und um so mehr am Meere dieses Landes, und sie kamen erst am 5. Tage an dem Orte, da Ich Mich noch aufhielt, an, und begehrten mit Mir zu reden; Ich aber ließ sie nicht vor, denn Ich wußte es, was sie wollten, sondern ließ ihnen bedeuten, daß Ich Mich hier noch länger aufhalten und von da aus die benachbarten Orte besuchen werde, — und sie sich ruhig verhalten mögen, ansonst es ihnen gar übel bekommen möchte! — Es war aber gerade der Nachsabbath, was nun der Sonntag ist, und dazu ein äußerst reiner und schöner Tag, und Kisjonah kam zu Mir und machte Mir und allen Anwesenden den Antrag, den nächst liegenden sehr hohen Berg zu besteigen. Es war dieß ein Berg, der noch keinen Namen hatte; denn es war damals die Erdkunde noch sehr in der Kindheit, und so hatten die meisten Berge, Thäler, Ebenen, Seen, Bäche und kleinere Flüsse keine allgemeinen eigenen Namen, sondern bloß nur, wie sie dann und wann von ihren nachbarlich wohnenden Menschen benamset wurden; am schwersten ging es aber immer mit den Namen der Berge. — Berge, die nicht, einzeln wie ein Tabor, ein Libanon, ein Ararat und ein Sinai da standen, sondern zu einer großen und weit ausgedehnten Gebirgskette gehörten, hatten gewöhnlich keinen eigenen Namen, außer theilweise nur einen örtlichen und zeitweiligen, und nicht selten nach einem reichen Gebirgsbesitzer, der da seine Heerden unterhielt; kam mit der Zeit ein anderer Besitzer, so bekam so ein Berg auch einen andern Namen, und so war auch dieser Berg, weil er ein Eigenthum des Zöllners war und eigentlich schon nach Griechenland gehörte, nach dessen Besitzer benamset. Es war darum auch dieser Ort, als an der Grenze zwischen Galiläa und Griechenland liegend, ein Hauptmauthpunkt, weil von da ein ziemlich wohlgebahnter Saumweg aus Galiläa über's Gebirge nach Griechenland führte, den viele Tausende von allerlei Kaufleuten durchzogen und auf Kameelen, Saumrossen und Eseln ihre manigfachen Waaren fortschafften. — Als die neu angekommenen Pharisäer vernahmen, daß wir den hohen Berg besteigen wollten, so baten sie den Kisjonah, ob sie von der Gesellschaft sein dürften? — Kisjonah sagte: „So ihr guten Willens sein wollt oder könnt, so ist der Berg, der von hier gen Griechenland hin bei 20 Stunden Weges in der Länge und bei 5 Stunden Weges in der Breite völlig mein Eigenthum ist, raumhältig zur Genüge, um auch euch aufzunehmen; — aber als böswillige Spione der Priesterschaft von Capernaum und Jerusalem könnte ich als ein Grieche und nun glühendster Anhänger der heiligen und nach meiner Ueberzeugung allein wahren Lehre dieses göttlichsten Meisters aller Meister euch durchaus nicht brauchen und müßte durch jedes mir zu Gebote stehende Mittel mich vor eurer Gesellschaft verwahren! — Fraget euer Herz; — ist das rein, so habt ihr freien Paß, ist es unrein, so möget ihr alsbald wieder dahin ziehen, von wannen ihr gekommen seid“. — Sagen die Pharisäer: „Wir sind rein und haben kein Falsch in unserem Herzen. Wir sind Bekenner Mosis, sind Juden, so wie auch

Jesus ein Jude ist und das Gesetz Mosis nimmer verderben kann. Es geht aber von allen Seiten her ein gewaltiger Ruf von Seinen Thaten und Lehren, und es muß uns darum sehr daran gelegen sein, ob Seine Lehren und Thaten den Moses nicht auflösen! — Bestätigen sie Mosen und die Propheten, so werden auch wir sie annehmen, thun sie das Gegentheil, so versteht es sich wohl von selbst, daß wir dagegen sein müssen!" — Sagt der Zöllner: „Wie ihr nun hier geredet habt, so redeten eure Vorfahren alle auch zu den Propheten und haben sie nachher als Gottesleugner gesteiniget, und mir sind sehr wenige bekannt, die nicht gesteinigt worden wären!? — Und doch ziehet ihr bei jeder Gelegenheit die Propheten an und rühmt euch ihrer! — Eure Vorfahren aber waren gerade Das, was ihr seid, und ihr seid alle um kein Haar besser, als da waren eure Vorfahren, die die Propheten steinigten; daher traue ich euch gegenüber diesem heiligen Propheten aller Propheten auch nicht. Wohl nennt ihr euch Bekenner Mosis; aber in eurem Thun seid ihr dem Moses ferner als diese Erde vom Himmel! — Prüfet euch darum, ob ihr würdig seid, mit uns zu besteigen diesen meinen Berg?!" — Sage Ich zu Kisjonah: „Lasse sie mitziehen; — so es ihnen zu viel sein wird, werden sie wohl umkehren!? — Denn von Denen hat noch nie Einer einen Berg bestiegen! — Vielleicht reiniget ihre Herzen in etwas dieses hohen Berges reinste Luft?" — Kisjonah stellte sich damit zufrieden und wir traten mit allem Möglichen versehen den Weg aufwärts an. Seine fünf Töchter fehlten nicht und waren wie die Küchleins um Mich, befragten Mich um gar verschiedene Dinge der Urschöpfung und über's Werden solcher Berge, und Ich erklärte ihnen Alles nach dem Grade ihrer Fassungskraft; — auch die vielen Jünger und eine Menge Volks, das uns begleitete, horchten, wo sie nur konnten, Meinen Besprechungen zu, und ergötzten sich höchlichst daran. — Nathanael aber, der am meisten von Meiner Göttlichkeit durchdrungen war, redete von Zeit zu Zeit mit dem Berge und sagte: „O Berg! fühlest du, wer Der ist, der nun Seine Füsse auf Dich setzt? — Und so oft Nathanael solch' eine große Frage an den Berg stellte, erbebte der Berg so, daß es Alle wahrnahmen. — Die Pharisäer aber geriethen in eine große Furcht darob und fingen an das Volk zu bereden, „daß es sich nicht weiter hinauf wagen solle; es könnte das von Altersher ein heiliger Berg sein, den kein Unwürdiger betreten dürfe, ansonst der Berg zu beben und zu toben anfinge und wegen des Einen Unwürdigen Alle verderbete!" — Das Volk aber sagte: „Da kehret nur ihr allein um; denn unsertwegen hat der Berg, den wir schon oft bestiegen haben, noch nie gebebt". — Da fingen die Pharisäer an über's Volk zu murren, — und der Berg erbebte wieder während des Murrens der Pharisäer. Diese kehrten darauf schnell um und liefen, was sie laufen konnten vom Berge wieder in die Ebene hinab, und wir waren auf diese Weise auf einmal der lästigen Begleiter los. — Wir setzten dann unsere Reise ganz ruhig weiter fort und erreichten bis gen Abend die weit gedehnten Alpenwirthschaften des Kisjonah, allwo wir auch übernachteten; erst am zweiten Tage machten wir wegen der Müdigkeit der Weiber uns an die Besteigung der höchsten Spitze dieses Berges, von der aus man eine ungemein schöne und weite Aussicht über ganz Judäa, Samaria, Galiläa und einen großen Theil Griechenland's hatte. Auf solcher Spitze brachten wir einen Tag und eine Nacht zu und genossen da viel Herrliches und Wunderbares! — Für Mich natürlich — gab es hier wohl nichts Wunderbares, da in Mir selbst der Urgrund zu all' den zahllosen Erscheinungen und Vorkommnissen liegt und liegen muß; aber für Alle, die da mit Mir waren, gab es da des Herrlichen und Wunderbaren in großer überschwenglicher Fülle. Für's Erste die überaus reizende weite Aussicht,

die den Tag hindurch allen Augen vollauf Beschäftigung gab; für's Zweite aber ließ Ich nach dem Untergange der Sonne es zu, daß die Menschen die innere Sehe offen bekamen und also in die große Geisterwelt schauen konnten. — Wie sehr wunderten sich da Alle, daß sie über der Erde eine große Welt voll Wesen, die da leben und handeln, ersahen, und dazu überweitgedehnte Gegenden und Fluren von theils überherrlicher, theils auch wieder gen Mitternacht hin sehr wüster und traurig aussehender Art. — Ich aber gebot in der Stille allen Geistern von Mir zu schweigen. Viele Jünger aber besprachen sich mit den Geistern über das Leben nach dem Tode des Leibes und die Geister gaben ihnen einen handgreiflichen Beweis dafür, daß es nach des Leibes Tode noch ein weiteres und vollkommeneres Leben giebt und wie Solches geartet ist. — Es sagte auch Kisjonah: „Nun sind alle Meine Wünsche erfüllt — bei Allem, was ich habe, und bei diesem Berge, der in meinem dereinstigen irdischen Eigenthume steht! — Ich gäbe meine halbe Besitzung in Allem her, wenn ich nun so einige Hauptsaduzäer und die Essäer, die kein Leben nach des Leibes Tode zulassen, hier haben könnte! — Wie schön würden diese Weisen hier mit ihrer Nase sich an der Geisterwelt ordentlich blutig anrennen; — ich selbst war einmal schon ganz von ihren Doctrinen ergriffen, — ließ sie aber nach und nach wieder fahren, da mich glücklicher Weise eine wenn schon etwas stark unheimliche Erscheinung meines verstorbenen Vaters eines Bessern belehrte. — Es ist ja außerordentlich! — Man kann nun mit diesen Wesen umgehen und reden, wie mit seines Gleichen! — Was mich aber doch etwas Wunder nimmt, ist das, daß hier unter vielen und vielen Geistern, von denen ich einige sogar der Person nach ganz gut erkenne, kein Patriarch, kein Prophet und eben auch kein König zu erschauen ist!" — Sage Ich: „Mein liebster Freund und Bruder Selbige sind eben so gut wie Diese lebend in der Geisterwelt; aber auf daß ihnen von allen den Millionen und Millionen Geistern nicht irgend eine göttliche Verehrung erwiesen werde, so werden sie auf einem ganz abgesonderten Orte, der da die Vorhölle heißt, von allen andern Geistern ganz abgesondert gehalten und sind alldort in der vollen Erwartung, daß **Ich** sie nun in dieser Zeit **frei** machen und dann einführen werde in die **Himmel**, der Urwohnung Meiner Engel; — was denn auch in der Bälde geschehen wird. — Zugleich aber machen diese Geister der Patriarchen, Propheten und der rechten Könige eine Hut zwischen der eigentlichen Hölle und dieser Geisterwelt, — damit die Hölle sie nicht verfinstern, verpesten und verführen kann. — Es ist dem Satan zwar wohl zugelassen in die Naturwelt zu gehen und da von Zeit zu Zeit sein Unwesen zu treiben; — aber in diese Geisterwelt ist allen Teufeln für ewig der Eintritt verschlossen. Denn wo das eigentliche Leben einmal seinen Anfang genommen hat, da bleibt der Tod ewig ferne! — Satan, Teufel und Hölle aber sind das Gericht und hat somit im Reiche des Lebens nichts mehr zu thun! — Verstehst du Solches wohl?" — Sagt Kisjonah: „Herr! — so gut es sein kann und so weit es offenbar Deine Gnade zuläßt, verstehe ich Das nun; aber freilich wird da noch ungeheuer Vieles im Hintergrunde stecken, das ich wahrscheinlich erst dann vollends fassen und begreifen werde, wenn ich dereinst selbst ein Bewohner dieser immerhin mehr düstern als freundlichen Welt sein werde! — Gegen Morgen und Mittag sieht diese Geisterwelt wohl im Ernste überaus schön und freundlich aus; aber gegen Abend und Mitternacht noch viel elender und trauriger, als auf der weitgedehnten Wüste, wo einst das große Babel gestanden ist. — Solch' ein Anblick verdirbt aber dann auch die Anmuth des

Morgens und des Mittags.“ — Sage Ich: „Du hast Recht; es ist schon also, wie es dir dein Gefühl sagt. Aber die Geister, die du nun zu vielen Hunderttausenden vor uns erschauest, sehen den tiefen Abend und die Mitternacht nicht also wie du nun; denn ein Geist sieht auf einmal nur Das, was da seinem Innersten entspricht. Da aber hier weder der Abend und noch weniger die Mitternacht ihrem Innersten entspricht, so sehen sie weder den Abend und noch weniger die Mitternacht. — Nur wenn sie einst vollends Meinen Engeln gleich werden, so werden sie auch Alles so, wie du selbst nun, schauen können.“ — Sagt Kisjonah: „Herr! — Das ist zwar etwas dunkel und ich begreife es noch nicht; — Denke mir aber, daß Solches vor der Hand auch gar nicht nöthig sei. — Aber, da Du, o Herr, nun hier mit so wunderbaren Enthüllungen gar so freigebig bist, wie wäre es denn, so du uns neben diesen zahllos vielen Geistern auch nur ein Paar Engel zeigen möchtest?! Ich habe schon so viel von den Erzengeln, von den Cherubim und Seraphim reden gehört, Vieles in den Schriften selbst gelesen — und mir darüber gar mancherlei Vorstellungen gedacht und gemacht, die wahrscheinlich höchst unrichtig und somit falsch waren?! — Du, o Herr, könntest mir darüber nun wohl eine rechte Anschauung verschaffen, so es Dein heiliger Wille wäre?!“ — Auch die fünf Töchter, die immerwährend um Mich waren, baten Mich darum. Ich aber sagte: „Ich will es thun; aber nicht vor der Mitte der Nacht der Erde, sondern nach derselben. — Jetzt aber unterhaltet euch mit den Geistern, nur müsset ihr Mich gegen sie nicht verrathen, daß Ich hier sei; — denn Solches würde ihnen vor der Zeit von keinem Nutzen sein. —“ Mit solcher Verheißung gaben sich Alle zufrieden und harreten sehnsüchtigst

153 bis die Mitte der Nacht vorüber wäre. Kisjonah aber war auch ein wenig sternkundig und fing an nach dem Gange der Sterne zu rechnen, ob die Mitte der Nacht bald zu Ende gehen würde; denn zu der Zeit hatte man noch lange keine solche Uhren wie in der Jetztzeit, und behalf sich daher mit einer freilich sehr unverläßlichen Berechnung der Sterne. — Nach einer Weile sagt Kisjonah: „Nach meiner Berechnung sollte nun die Mitternacht schon vorüber sein?!“ — Sage Ich: „Freund! — Deine Berechnung taugt nichts; denn wir sind noch eine Stunde von der Mitte der Nacht entfernt. Daher rechne lieber nicht; denn es ist der Sterne Gang ein Anderer, als du es meinst. Deine Rechnung ist an und für sich schon falsch, und so wird es wohl schwer möglich sein, daß du je die Mitte der Nacht nach dem Stande und Gange der Sterne herausbringen wirst. — Menschen, die so was im Stande sein werden, werden einst erst geboren werden; aber jetzt ist es noch lange nicht an der Zeit. —“ Es kam aber nun dennoch im Verlaufe manigfacher Besprechungen die Mitte der Nacht herbei und der Mond ging als natürlich nur halbleuchtend auf; — Da fragten Mich ja schnell die Töchter des Kisjonah wieder, was etwa doch der Mond sei und wie er also gleichfort sein Licht verändere? — Ich aber sagte zu ihnen: „Meine geliebtesten Töchterchen, hinter euch stehen gerade 3 Geister aus dem Monde; die fraget, sie werden es euch genau sagen, was der Mond ist und auf welche Art er beständig sein Licht wechsle und manchmal wohl auch ganz verliere?“ — Da fragte die älteste sogleich die drei Geister um den Mond, und Diese sagten: Holde! deine Frage an uns um den Mond ist gleich der, so wir dich fragten um die Erde, die du bewohnst. Du weißt es nicht, warum es nun finster ist auf der Erde, und fragst doch nicht darum; wie magst du nun den Mond fragen, der dir um Vieles ferner steht, als deine dich tragende Erde? —! — Siehe, wie deine Erde, also ist auch unser Mond eine Welt; deine Erde ist rund gleich einer Kugel, also ist es auch

unser Mond. — Deine Erde wird auf einmal nur zur Hälfte von der großen Sonne beleuchtet, also auch unser Mond; bei dir dauert die Nacht im Durchschnitte nur ungefähr bei 13 eurer kurzen Stunden, und eben so lange dann auch deiner Erde Tag, beim Monde aber dauert die Nacht sowohl als der Tag bei 14 Tag- und Nachtlängen deiner Erde, und daher kommt für dein Auge von dieser deiner Erde aus betrachtet der beständige Lichtwechsel des Mondes, und das ist ein starker Unterschied zwischen dem Monde und deiner um Vieles größeren Erde. Es kommt aber noch ein gar mächtiger Unterschied zwischen deiner Erde und dem Monde zum Vorscheine, und der besteht darin, daß der Mond nur auf einer Seite, die du aber nicht ersehen kannst, von Wesen meiner Art bewohnt ist, während deine Erde nach allen Seiten hin bewohnt wird oder zum größten Theile bewohnbar ist. — O — auf dem Monde lebt sich's nicht so selig als auf deiner Erde! — O dort giebt es viel Kälte und viel unerträgliche Hitze, viel Hunger und nicht selten brennendsten Durstes! — Habe darum ja keine Sehnsucht nach dieser kleinen, aber überaus harten Welt, auf deren Feldern kein Weizen und kein Korn und viel weniger noch ein Wein wächst. — Auf der Seite aber, die du von dieser deiner Erde aus allein immer sehen kannst, wohnt kein fleischlich Wesen, weder Thier noch Mensch, sondern unglückliche Geister, die sich nicht leicht oder auch gar nicht helfen können! — Und jetzt weißt du Alles, was Dir zu wissen noththut. Habe aber auch keinen Wunsch, von dem Monde mehr zu erfahren; — Denn solche Kenntniß müßte dich am Ende höchst unglücklich machen. — Halte dich nur an die Liebe, und laß fahren alle Weisheit; denn es ist besser am Tische der Liebe zu speisen, denn im Monde vom Steine der Weisen den spärlichen Thau zu lecken!" — Nach dieser Beschreibung entfernen sich die drei Mondgeister, und die Tochter fragt Mich ganz vertraulich, ob es mit dem Monde wohl also aussähe, als wie es ihr nun die drei Mondgeister kund gethan hätten?" — Und Ich sage: „Ja Meine liebste Tochter! — gerade also ist es und manchmal noch um Vieles ärger. — Nun aber lassen wir den Mond ziehen seinen Weg, und schauet nun Alle gen Morgen hin! — Ich werde nun etliche Engel des Himmels berufen und ihr werdet sie von dorther kommen

154 sehen; darum kehret eure Augen nun dahin!" — Alle richten nun ihre Augen gen Morgen, allwo es wie bei der aufgehenden Sonne anfängt lichter und immer lichter zu werden. — Natürlich nur für die innerste Sehe, obschon durch diese auch das Fleischauge afflzirt wird. — Endlich nach einer kleinen Weile des immer lichter und lichter Werdens des Ostens erscheinen drei viel heller denn die Sonne leuchtende Gestalten in vollkommenster Menschenform und schweben durch die Luft zu uns hernieder; aber im Lichte dieser drei Engel, die da des Lichtes und ihrer Festigkeit wegen den allgemeinen Namen Cherubim haben, ward die Geisterwelt kaum mehr zu sehen; die Geister sahen unstäten Nebelchen gleich, die sich um die Spitzen der Berge herumlagern. — Als die drei Cherubim vollends bei uns waren, milderten sie ein wenig ihr Licht, warfen sich vor Mir auf ihre Angesichter und sprachen: „Herr! — wer in allen ewig unendlichen Himmeln ist wohl würdig zu schauen Dein heiligstes Angesicht; Dir Allein gilt alle Ehre der Ewigkeit und Unendlichkeit!!!" — Ich aber sagte zu ihnen: „Verhüllet euch und eilt hinab, allwo Meine 12. Boten weilen an einem Orte. — Sie haben Meinen Willen erfüllt und es ist g'nug damit; — darum holet sie und bringet sie hierher!" — In diesem Augenblicke verhüllen sich die drei Engel, entfernen sich schnell und in kurzer Zeit von wenigen Augenblicken bringen sie durch die Luft die 12 Ausgesandten zu Mir auf die Spitze des Berges. — Die Zwölf aber waren bis auf

den Judas voll Freuden, daß sie nun auf eine so wunderbare Weise von weiter Ferne her zu Mir gebracht worden sind! — Nur der Judas sagte: „Für solch' eine Reise bedanke ich mich für alle Zukunft! — Sie hat freilich nur wenig Augenblicke gedauert; aber meine Angst und der (!) Luftzug!?" — Die Engel aber haben Solches auch nur dem Judas fühlen lassen; die elf Andern verspürten nichts von all' Dem. — Solche Begebenheit aber erhielt sich nachher lange im Munde des Volks, daß nämlich die Apostel nun durch die Luft auf dem Berg zu Mir gebracht worden sind. — Viele am Berge aber fingen sich an zu fürchten und sprachen: „Beim Himmel, da geht es einmal zu wunderbar zu; da ist es kaum mehr auszuhalten!" — Wieder Andere sagten: „Das kann nur Jehovah Selbst bewirken!" — Die Zwölf aber erzählten viel von Dem, was sie in der kurzen Zeit doch Alles erlebt haben. — Ich aber befahl den drei Engeln, daß sie Brod und Wein in rechter Menge herbeischaffen sollten; denn die Zwölf hatten Hunger und Durst, indem sie einen ganzen Tag hindurch nichts zu essen und zu trinken bekommen haben. — Und die Engel thaten sogleich, was Ich ihnen geboten habe, und brachten Brod und Wein in rechter Menge. — Da nahmen die Zwölfe Brod und den Wein, aßen und tranken nach ihrer Noth und wurden gestärkt. — Es wollten aber auch die 5 Töchter von solchem Brode und Weine ein Weniges zum Verkosten bekommen und baten Mich darum; — Kisjonah aber verwies den Töchtern solche Lüsternheit und sagte: „Lüstern sein ist auch eine Sünde; daher gehört zu allen Dingen Selbstverleugnung, ansonst kein Mensch zur wahren Tugend gelangen kann". — Ich aber sagte: „Freund, diese Sünde sei deinen Töchtern für ewig vergeben; denn solche Sünden sind leicht zu vergeben, die im Grunde des Grundes keine Sünden sind. Deine Töchter haben im Grunde des Grundes vollernstlich Hunger und Durst, des Brodes und Weines ist genug da für Alle, die hier sind, und so sollen auch Alle genießen nach Bedarf, so die vor der Hand bedürftigsten Zwölf sich werden gestärkt haben". — Damit stellte sich Kisjonah sammt dessen fünf Töchtern völlig zufrieden; — Ich aber sagte darauf zu den 12 Aposteln, daß sie sofort Brod und Wein austheilen sollten und sie thaten das sogleich. — Es waren dießmal in Allem wohl bei 800 Menschen auf dem Berge, der eine sehr geräumige Spitze hatte, über deren Fläche nur ein bei fünf Klaftern hoher Steinblock emporragte, aber ebenfalls leicht zu besteigen war von der Mittagsseite. — Alle aßen und tranken, wurden satt und lobten und priesen Mich für diese wunderbare Stärkung; und Kisjonah sagte vom vorbezeichneten Steinblocke, den er zu dem Zwecke bestieg: „Hört mich an, Freunde und Brüder! — Wir kennen die Schrift von Moses an bis nahe an unsere Zeit, und die Bücher der Kriege Jehovah's, deren Moses und viele andere Propheten Meldung thun, haben wir aus Persien erhalten und sie verdolmetscht gelesen, da sie von vielen Weisen als echt anerkannt worden sind; — aber von all' den Wundern, die darin beschrieben sind, ist auch nicht eines, das da mit dem zu vergleichen wäre, das nun vor unsern Augen geschieht. — Solches ist nicht nur in Israel, sondern auch in der ganzen Welt nimmer erhört worden! — Wer muß sonach Der sein, der solche Thaten ausübt,
155 die außer Gott wohl Niemanden möglich sind?!" — Bei diesen Worten berufe Ich den Kisjonah von seiner fünf Klaftern hohen Kanzel herab und sage zu ihm in's Geheim: — „Schweige vor der Hand und verrathe Mich nicht vor der Zeit! — Denn hier giebt es noch Viele, die dazu nicht so reif sind, als du, und dürfen daher auch nicht vollends erfahren, Wer Ich so ganz eigentlich bin, ansonst es mit der lebendig werden sollenden Freiheit ihres Geistes in's Gericht käme, aus dem ein solcher Geist sich schwerlich je erheben könnte! — Es ist genug, daß nun Viele

zu ahnen anfangen, Wer Ich sei und die Meisten Mich aber entweder für einen großen Propheten und Einige für Gottes Sohn, das Ich nun dem Außen nach bin, halten. — Mehr als Das wäre vor der Hand von großem Schaden; darum lassen wir sie auch vor der Hand bei solcher Meinung und bei solchem Glauben, — und du darfst Mich darum nicht weiter verrathen". — Sagt Kisjonah: „Ja — Herr, das ist ganz sicher also. Aber ich bin auch ein Mensch; wird es meiner Seele nicht zum Gerichte sein, da ich nun ohne allen Zweifel nicht nur glaube, sondern es durch und durch weiß, Wer Du bist?" — Sage Ich: „Dich habe Ich vorbereitet durch Wort und Lehre; — du hieltst Mich, als Ich vor etlichen Tagen zu dir kam, wohl für einen sehr weisen und wohlverständigen Arzt, und als du ungewöhnliche Thaten verrichten sahst, so fingst du an Mich für einen Propheten zu halten, durch den der Geist Gottes wirke. — Du aber bist ein in allen Schulen bewanderter Mann, und es trieb dich der Drang in deine volle Wissenschaft zu bringen, wie ein Mensch zu solcher Vollendung gelangen könne? — Da enthüllte ich dir, was der Mensch und was in ihm ist, und dazu — was aus dem Menschen werden kann, so er sich vollends erkannt hat und dadurch zur vollsten Lebensfreiheit gelangt ist. — Aber Ich zeigte dir dann auch, wie Gott Selbst ein Mensch sei und wie aus diesem und einzigen Grunde auch du und alle dir ähnlichen Wesen Menschen sind; — auch zeigte Ich dir dann im Geheimen, daß eben **Ich Selbst** der **Mensch** bin, und daß ein jeder Mensch berufen ist, **Das** zu werden und für ewig zu sein, was **Ich Selbst** bin! — — Da erstauntest du und weißt von da an, Wer Ich sei. — Und sieh', das war eine zweckmäßige Vorbereitung deiner Seele und deines Geistes, daß du darob Mich nun eine ganze Erde magst erschaffen und aus Steinen Menschen machen sehen, so wird es dir dennoch nichts mehr machen; denn du hast es frei und zwar auf einem wissenschaftlichen Wege angenommen, daß **Gott** ein **Mensch**, und ein Mensch ganz gut und völlig wissenschaftlich wahr **ein Gott** sein kann; — und so kann es nun deine Seele und deinen Geist nimmer beirren, so du es auch noch so vollkommen einsiehst, daß **Ich** der **ganz allein und einig wahre Gott** und **Schöpfer aller Dinge** von Ewigkeit her bin. — Aber ganz anders verhält es sich mit all' diesen andern Menschen, die sammt und sämmtlich auf dem rein wissenschaftlichen Wege unzugänglich sind! diese haben nur den Glauben, und dabei äußerst wenig Verstandes. — Der Glaube aber ist dem Leben der Seele näher, als der vollendetste Verstand. — Ist der Glaube ein Zwang, so ist er dadurch sogleich auch eine Fessel der Seele; ist aber die Seele gefesselt, so kann von einer freien Entwicklung des Geistes in ihr keine Rede sein. — So aber, wie bei dir, zuerst der Verstand zur richtigen Einsicht gebracht worden ist, so bleibt dabei die Seele frei und nimmt sich aus dem Lichte des Verstandes allzeit nur so viel, als sie es ganz gut vertragen und verdauen kann. — Und so entwickelt sich dann aus einem recht gebildeten Verstande ein wahrer voller lebendiger Glaube, durch den der Geist in der Seele eine gerechte Nahrung überkommt und dadurch stets stärker und mächtiger wird, was ein jeder Mensch sogleich wahrnehmen kann, so seine Liebe zu Mir und zum Nächsten stets stärker und mächtiger wird. Aber, wie schon erwähnt, wo bei dem Menschen der Verstand oft ganz unentwickelt ist und er, der Mensch, bloß den Glauben, der gewisser Art in seiner Einzelstehung nur im Gehorsam des Herzens und des Willens ist, allein hat, so muß dieser mit aller Vorsicht behandelt, wer-

den, auf daß er nicht zu einem barsten Wahne erstarre, oder nicht auf die gräßlichsten Abwege gerathe, wie dieß bei allen Heiden und auch in dieser Zeit bei sehr Vielen nur zu augenscheinlich der traurige Fall ist. — Und du wirst nun schon leicht einzusehen im Stande sein, warum Ich dich vorhin von dem Felsen, von dem du Mich vor dem Volke enthüllen wolltest, herabrief; — es soll darum nie ein Blinder den andern führen, sondern ein in seinem rechten Verstande Scharfsehender, ansonst sie Beide in den Abgrund stürzen. — Ich sage euch, seid emsig in Allem und sammelt euch eine rechte Kenntniß in allen Dingen; prüfet Alles, das euch vorkommt, und behaltet davon, das gut und wahr ist, so werdet ihr dann ein Leichtes haben die Wahrheit zu erfassen und den früher todten Glauben zu beleben und ihn zu einer wahren Leuchte des Lebens zu machen. Ich sage dir und auch dadurch Allen: Wollt ihr aus Meiner Lehre für euer Leben einen wahren Nutzen ziehen, so müßt ihr sie vorerst verstehen und dann erst der Wahrheit gemäß darnach handeln! — So vollkommen der Vater im Himmel ist in Allem, eben so vollkommen müsset auch ihr sein, ansonst ihr nimmer Dessen Kinder werden könnet. — Du hast gelesen die Schrift des Matthäus und darin Meine Bergpredigt; da lehrte Ich die Jünger beten, und zwar mit dem Anrufe: Unser Vater! — Wer solches Gebet betet im Herzen, versteht es aber nicht im rechten Verstande, der ist wie ein Blinder, der die Sonne lobt und preist, sie aber dennoch trotz ihres allermächtigsten Lichtes nicht sieht und sich von ihr auch keine Vorstellung machen kann. — Er sündiget dadurch freilich nicht; aber es ist ihm auch kein nütze in der Wahrheit, denn er bleibt dabei dennoch in der gleichen Finsterniß! — Darum, so ihr eines Menschen Herz wahrhaft für's Leben bildet, so vergesset nicht zuvor recht zu bilden den Verstand, sonst machet ihr aus ihm einen blinden Verehrer der Sonne, der kein nütze ist". — Nach dieser erklärenden Rede, von der Kisjonah sagte, daß sie ihm keine weitere Frage übrig lasse, fing auch der kommende Tag im Osten an zu grauen, und unseres Berges Spitze, auf der wir uns noch immer ganz wohl befanden, fing an ein sehr kühles Morgenlüftchen zu beschleichen, und Kisjonah machte den Vorschlag, daß wir uns unterdessen etwa in die nächste Alpenhütte hinab begeben sollten, bis die Sonne aufgegangen sein werde? — Sage Ich: „Lassen wir Das; dieß Morgenfröstchen auf dieser Höhe schadet wohl Niemand, sondern stärket Jedermanns Glieder, zudem dauert es nicht lange, und es muß also sein, da sonst eine gewisse Art von Geistern, die hier nicht näher zu bezeichnen ist, dem Tage ein bös Wetter brächte, so sie nun beim Aufgange von starken Friedensgeistern nicht verhindert würde aufzusteigen in die Luft". — Damit begnügte sich Kisjonah und wir blieben noch bis zum Mittage des kommenden Tages auf der Spitze des Berges; nach dem Mittage aber begaben wir uns wieder hinab in die Alpenwirthschaft und brachten allda noch ein Paar Tage zu unter allerlei Besprechungen über die Lebenspflichten des Menschen und über die Natur der Erde, der Sterne und allerlei anderer Dinge. — Vieles ging dem noch immer etwas mehr finstern Theile der Juden und bei Mir gebliebenen Pharisäern nicht ein, aber sie widersprachen dennoch nichts; denn diese schon vom ersten Tage Meines Besuches in des Zöllners Kisjonah's Hause zu Mir sich gewandten Juden und Pharisäer waren wirklich sonst gewecktere und bessere Geister und nüchterne Denker, hielten auch nun schon große Stücke auf Mich, nahmen Mein Wort als göttlich an, — und sind darum nicht zu vergleichen mit Jenen, die nach Capernaum zurückgetrieben wurden, und auch nicht mit Jenen, die das Leben des Berges um etwa über 4 Tage früher wieder in die Tiefe hinab trieb.

Obschon aber die obbesagten bessern Juden und Pharisäer nun schon fest sich an Mich hielten, so zuckten sie doch bei manchen Meiner Erklärungen über die wirkliche Entstehung, oder eigentlich gradative Schöpfung der Erde und aller Dinge in und auf ihr, sowie desgleichen aller zahllosen andern Weltkörper, mit den Achseln und sagten bei sich: „Das ist denn doch wohl schnurgerade antimosaisch! — Wo sind da die sechs Schöpfungstage, wo der Sabbath, an dem Gott geruhet hatte!? — Was ist nachher Das, was Moses berichtet über die Entstehung alles Dessen, das nun in allen Theilen die Welt ausmacht?! — So uns dieser Wunderthäter aus Nazareth nun darüber eine ganz andere Lehre giebt, die die Mosaische gänzlich aufhebt, was sollen wir dazu sagen? — Hebt Er aber Mosen auf, so hebt er dadurch auch alle Propheten und am Ende auch Sich Selbst auf; denn ist Moses nichts, so sind auch die Propheten nichts, und der zu erwartende Messias, der eigentlich Er Selbst sei, auch nichts! — Aber im Grunde ist Seine Lehre richtig und es kann mit der Schöpfung wohl eher so zugegangen sein, wie Er sie nun erklärt hat, als — wie davon Moses Kunde giebt!" — Da kam Einer hin zu Mir, und sprach: „Herr! — wenn so? — Was soll es dann mit Mosen und all' den Propheten?" — Sage Ich: „Diese sollen von euch im rechten Sinne und Verstande verstanden und begriffen werden! — Moses stellt in seiner Schöpfungsdarstellung nur Bilder auf, die die Gründung der **ersten Erkenntniß Gottes** bei den **Menschen der Erde** kund geben, **nicht aber die materielle Schöpfung der Erde und aller andern Welten.** — — Heißt es nicht: Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde? — und die Erde war wüste und leer und Finsterniß auf der Tiefe; — Gottes-Geist aber schwebte über den Wassern. — Und Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht. Gott sah, daß das Licht gut war; da schied Er das Licht von der Finsterniß. Er nannte das Licht Tag und die Finsterniß Nacht; da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. — Seht, das sind die Worte Mosi's; wollt ihr sie im naturmäßigen Sinne nehmen, so müßt ihr ja doch auf den ersten Blick den dicksten Unsinn sogleich ersehen (!), der da nothwendig zum Vorschein kommen muß. Was wohl ist der Himmel, und was die Erde, davon Moses spricht, daß dieß Alles im Anfange erschaffen worden sei? Der Himmel ist das Geistige, und die Erde das Naturmäßige im Menschen; Dieses war und ist noch wüste und leer, wie bei euch. Die Wasser sind eure schlechten Erkenntnisse in allen Dingen, **über** denen wohl auch der **Gottesgeist** schwebt; aber noch nicht **in** ihnen ist. — Da aber der Geist Gottes allzeit sieht, daß es in eurer materiellen Welttiefe ganz entsetzlich finster ist, so spricht Er zu euch, wie nun augenscheinlich: Es werde Licht! — Da fängt es in eurer Natur an zu dämmern, und Gott sieht es wohl, wie gut für eure Finsterniß das Licht ist; aber nur ihr selbst könnt und wollt es nicht einsehen. Deßhalb aber geschieht denn auch eine Theilung in euch, nämlich Tag und Nacht werden geschieden, und ihr erkennet dann aus dem Tage in euch die frühere Nacht eures Herzens. Bei dem Menschen ist ein erstes Natursein tiefer Abend, also Nacht; da aber Gott ihm giebt ein Licht, so ist solch' ein Licht dem Menschen ein rechtes Morgenroth, und es wird also aus des Menschen Abend und Morgenroth wahrlich sein erster Lebenstag! — Denn sehet, wenn Moses, der doch in alle Wissenschaften der Egypter eingeweiht war, die Entstehung des ersten Naturtages der Erde in seiner Schrift hätte anzeigen wollen, so dürfte er bei aller seiner Wissenschaft und Weisheit doch gemerkt haben, daß aus dem Abend und Morgen nie ein Tag her-

vorgehen kann; denn dem Abend folgt natürlich doch allzeit die feste Nacht und dem Morgen folgt erst der Tag! — Was sonach zwischen Abend und Morgen liegt, ist Nacht; nur was zwischen Morgen und Abend liegt, ist Tag! — Hätte Moses gesagt: Und also ward aus Morgen und Abend der erste Tag, so könntet ihr darunter wohl den natürlichen Tag verstehen; aber so sagte er aus gutem Entsprechungsgrunde gerade umgekehrt, und Das bedeutet den **Abend** und zugleich die **Nacht** des Menschen, was auch leicht zu begreifen ist, indem doch noch nie Jemand ein in aller Weisheit sich befindendes Kind gesehen hatte. — So ein Kind zur Welt geboren wird, da ist es in dessen Seele vollkommen finster, und somit Nacht; das Kind aber wächst auf, bekommt dann allerlei Unterricht und wird dadurch stets mehr und mehr einsichtig in allerlei Dingen, und seht, das ist der Abend, d. h. es fängt dann in der Seele an also dämmerig zu werden, wie im Vergleich es am Abende ist. — Ihr saget wohl, daß es auch am Morgen dämmere und Moses hätte dazu ja sagen können: Und also wurde aus der Morgendämmerung und aus dem eigentlich schon hellen Morgen der ersteTag? — Ich sage dazu: Allerdings, so er den Menschen in geistiger Entsprechung einen barsten Unsinn hätte vorsagen wollen! — Aber Moses wußte, daß nur der Abend dem irdischen Zustande des Menschen entspricht; er wußte es, daß es bei den Menschen mit der rein irdischen Verstandesbildung gerade also zugeht, wie mit dem stets schwächer werdenden Scheine des natürlichen Abends. Je mehr die Menschen mit ihrem Verstande nach irdischen Dingen zu ringen anfangen, desto schwächer wird in ihrem Herzen das rein göttliche Licht der Liebe und des geistigen Lebens. — Daher nannte denn Moses ein solch' irdisches Licht des Menschen auch den Abend! — Nur wenn Gott durch Seine Barmherzigkeit dem Menschen ein Lebenslichtlein im Herzen anzündet, dann fängt der Mensch erst an, einzusehen die Nichtigkeit alles Dessen, was er zuvor mit seinem Verstande, dem geistigen Abende, sich angeeignet hatte, und er sieht es dann auch nach und nach stets mehr ein, daß alle die Schätze des Abendlichtes ebenso vergänglich sind, wie dieß Licht. Das rechte Licht von Gott aber, im Herzen des Menschen angezündet, ist eben der Morgen, der mit und aus dem vorhergegangenen Abende den ersten wahren Tag im Menschen bedingt. — Aus dieser Meiner nunmaligen Erklärung aber müsset ihr auch einsehen, daß es einen sehr gewaltigen Unterschied zwischen den beiden Lichtern, oder besser Erkenntnissen, geben muß; denn alles Erkennen im **Abendlichte der Welt** ist **trügerisch** und daher auch **vergänglich**. Nur die **Wahrheit** dauert **ewig**; aller der 158 Trug muß endlich zu Nichte werden. — Es könnte aber sehr leicht geschehen, daß das Gotteslicht im Menschen sich ergösse in's Abendlicht und alsdann verzehrt oder zum Wenigsten also vermengt würde, daß man am Ende nicht mehr wüßte, was da Naturlicht und was Gotteslicht sei im Menschen. Da machte Gott eine Veste zwischen den beiden Wässern, die da besagen die beiderlei Erkenntnisse, von denen Ich nun einen genügenden Aufschluß gegeben habe, und theilte nun die beiden Wässer. Die Veste aber ist der eigentliche Himmel im Menschenherzen und spricht sich aus im wahren lebendigen Glauben; aber ewig nie in einer leeren und nichtigen Verstandesgrübelei. Aus solchem Grunde nenne Ich euch nun Den, der da hat den mächtigsten und unbezweifeltsten Glauben, einen Fels und stelle ihn als eine neue Veste zwischen Himmel und Hölle, und diese Veste wird keine finstere Macht der Hölle ewig nimmer überwältigen können. — Wenn im

Menschen solche Veste gestellt und der Glaube mächtiger und mächtiger wird, so wird dann aus solchem Glauben das Richtige der Sache des Naturverstandes stets klarer und klarer ersichtlich; der Naturverstand begiebt sich dann unter die Herrschaft des Glaubens, und es entsteht also im Menschen aus seinem Abend und seinem stets helleren Morgen der andere und schon beiweitem hellere Tag. — In solchem zweiten Tages-Zustande sieht nun der Mensch schon Das, was allein als vollends Wahres sich für ewig bewähren muß; aber es ist in ihm noch immer keine rechte Ordnung. Da vermengt der Mensch noch gleichfort das Naturmäßige mit dem rein Geistigen, vergeistigt oft die Natur zu sehr und erschaut dadurch auch im Geiste Materielles, und ist darum auch noch für keine rechte That entschieden da. — Er gleicht einer puren Wasserwelt, die wohl von allen Seiten mit lichtdurchflossener Luft umgeben ist; er aber am Ende doch nicht darüber in's Klare kommen kann, ob seine Wasserwelt aus der sie umgebenden Lichtluft, oder ob diese aus der Wasserwelt hervorgegangen ist? — D. h., er weiß es in sich noch nicht klar genug, ob sich sein geistiges Erkenntniß aus seinem Naturverstande, oder ob dieser aus dem geheim im Menschen schon etwa daseienden und also auch im Anfange ganz geheim wirkenden geistigen Erkenntnisse sich entwickelt hatte, oder, um noch handgreiflicher zu reden, er weiß es nicht, gehet der Glaube aus dem Wissen, oder das Wissen aus dem Glauben hervor, und welch' ein Unterschied da ist zwischen Beiden? — Kurz, er weiß es da noch nicht, was eher da war, die Henne oder das Ei, oder ob der Same oder der Baum?! — Da kommt dann wieder Gott und hilft dem Menschen weiter, so der Mensch für solchen zweiten Tag seiner geistigen Bildung aus der ihm verliehenen und somit eigenen Kraft genug gethan hatte; — und diese weitere Hilfe besteht darin, daß im Menschen das Licht vermehrt wird und dadurch gleich der Sonne im Frühlinge nicht allein durch's erhöhte Leuchten, sondern durch die eben durch's erhöhte Leuchten bewirkte Wärme, alle die in's Herz des Menschen gelegten Samen zu befruchten anfängt. Solche Wärme aber heißet die **Liebe**, und ist zugleich das Erdreich, in welchem die Samen ihre Keime und Wurzeln zu treiben beginnen. — Und sehet, das ist es, was im Moses geschrieben steht, daß Gott befohlen hatte den Wassern, daß sie sich sammeln sollten in gewisse abgesonderte Oerter und man dadurch das trockne und feste Erdreich ersehe, aus dem allein die Samen zur lebendigen und belebenden Frucht erwachsen können. — Und es heißt: Und Gott nannte das Trockene Erde und das nun an bestimmte Oerter versammelte Wasser Meer. — Frage: Für wen hätte Gott das also benamset? — Für Sich hätte Er es wahrlich nicht nöthig gehabt; denn es wäre denn doch etwas zu lächerlich, der höchsten göttlichen Weisheit zumuthen zu wollen, daß Sie daran ein ganz besonderes Wohlgefallen hätte haben sollen, weil es ihr etwa wie einem Menschen gelungen sei, das Trockne Erde und das in den bestimmten Oertern abgesonderte Wasser Meer zu nennen. Für wen Andern aber konnte Gott ja doch dem Trockenen und dem abgesonderten Wasser diese Namen sicher nicht geben, da außer Ihm zu solcher Schöpfungszeit doch noch kein Wesen da sein konnte, das Ihn verstanden hätte! — Solche Sage Mosi's hat sonach unmöglich einen materiellen Sinn, sondern nur einen rein geistigen, und hat mit der einstigen Schöpfung der Welten nur in einem aus dem Geistigen nach rückwärts wirkenden Entsprechungssinne, d. h. vom Geistigen in's Materielle, eine Beziehung, was zu ergründen wohl nur eines Engels Weisheit vermag; aber gerade aus, wie es da steht, hat es nur einen rein geistigen Sinn, und zeiget an, wie vorerst Ein Mensch für sich und also auch die ganze

Menschheit von Zeit zu Zeit und von Periode zu Periode **gebildet** wird von **ihrer ursprünglich nothwendigen Naturmäßigkeit in's stets reiner Geistige** hinüber. — Der Mensch wird demnach gesondert sogar in seinem naturmäßigen Theile; die Erkenntnisse haben ihren Ort, das ist das Meer des Menschen, und die aus den Erkenntnissen hervorgegangene **Liebe**, als ein Früchte zu tragen fähiges **Erdreich** wird stets von dem Meere als der Gesammtheit der Erkenntnisse rechten Lichtes umspült und zur stets reichlicheren Hervorbringung allerlei edelster Früchte neu bekräftigt. — Wenn sonach die Erkenntnisse
159 des Menschen die Liebe von allen Seiten umgeben und von der Liebesfeuerflamme, der sie stets mehr und mehr Nahrung geben, **heller und heller erleuchtet und ernährt** werden, so wird der Mensch in Allem auch in gleichem Maße **thatkräftiger und thatfähiger**. In solchem Zustande kommt dann wieder **Gott zum Menschen**, natürlich, wie sich von selbst versteht, — im **Geiste**, und spricht als die ewige Liebe zur Liebe des Menschen im Herzen: „Lasse die Erde nun aufgehen in allerlei Gras und Kraut, daß sie sich besamen, und fruchtbare Bäume und Gesträuche aller Art, da ein Jegliches Frucht trage nach seiner Art und seinen eigenen Samen habe bei sich auf Erden." — Nach solchem Gebote von Gott im Herzen bekommt dann der Mensch einen **festen Willen, Kraft und Muth**, und **legt nun Hand an's Werk**. Und sehet! — Seine rechten Erkenntnisse erheben sich als regenschwangere Wolken über das geordnete Meer, zu ziehen über die trockne Erde, befeuchten und befruchten sie und die Erde fängt dann an zu grünen, bringt allerlei Gras und Kraut mit Samen und allerlei Fruchtbäume und Gesträuche mit Samen zum Vorscheine; d. h. was nun der rechte mit himmlischer Weisheit durchleuchtete Verstand als vollends gut und wahr erkennt, das will und begehrt dann sogleich auch die Liebe im Herzen des Menschen. Denn gleich wie der Same, so er in die Erde gelegt wird, bald aufgeht und eine vielfältige Frucht bringt, ebenso wirken die **rechten** Erkenntnisse, so sie in's lebensfrohe Erdreich des Herzens gelegt werden. Der Same wirkt aber also, daß er die Lebenskraft, die sonst in der Erde schlummert, erweckt, und diese sammelt sich dann gleich mehr und mehr um das Samenkorn und bewirkt, daß sich dieses entfalte und zu einem fruchtreichen Gewächse werde. Kurz, das **rechte Erkenntniß wird erst im Herzen zur That**, und aus der That gehen dann **allerlei Werke hervor**; — und diese sind Das, was Moses in tiefer Weisheit sagt in seiner Genesis, und zwar im schon vorher wörtlich besprochenen 1. Cap. Vers 11 und 12. Der frühere ursprüngliche **Abend** des Menschen, durch das **Licht** aus den Himmeln zur **rechten** Erkenntniß erhoben, wird so zur **That**, der die **Werke folgen** müssen; — und das ist der **dritte Tag in der Bildung des Herzens und des ganzen Menschen im Menschen**, welcher da ist der **geistige Mensch**, um **den allein sich Alles handelt**, dessentwegen Moses und alle andern Propheten von Gott **in diese Welt gekommen** sind, sowie nun **Ich Selbst!** — — Ich meine, diese Sache dürfte euch nun denn doch einleuchtend genug sein?" — Sagt Einer der Pharisäer: „Erhabener, weisester Freund und Meister! Ich für meine Person unterschreibe jedes Deiner uns Allen gegebenen Worte, da sie völlig wahr sind und wahr sein müssen; — aber ziehe hin nach Jerusalem und erkläre die Genesis also im Tempel, und Du wirst gesteinigt sammt Deinem ganzen Anhange, so Du Dich nicht schützest durch Deine evidenteste göttliche Macht. — Kommst Du aber den Templern mit dieser Macht entgegen, dann sind sie aber gut gerichtet, und es dürfte da wenig Unterschiedes sein, so Du sie sogleich mit Blitz und Feuer vom Himmel vollkommenst

zu Grunde richten läßt! — Wie gesagt, so ist das so wie so eine höchst gewagte Sache!? Und dazu geht es wohl mit solcher Deiner wahrlich allerweisesten und scharfsinnigsten Erklärung der drei ersten in der Genesis beschriebenen Schöpfungstage ganz gut an, und man kann da durchaus nicht ein Wörtlein des Widerspruches finden. Aber nun kommt der vierte Tag, an dem beschriebener Maßen Gott alleroffenbarst Sonne, Mond und all' die Sterne erschuf, wie magst Du das anders erklären?! — Sonne, Mond und Sterne sind einmal da, und kein Mensch weiß einen sonstigen Ursprung, wie all' diese großen und kleinen Lichter am Firmamente entstanden seien, als wie man es in der Genesis liest. Frage nun: Wo ist da der Schlüssel, wo die Entsprechung, durch die sich der vierte Tag allein auf den Menschen beziehen möchte?!" — Sage Ich: „Mein Freund, hast Du doch schon öfter vernommen und sogar selbst erfahren, daß es da giebt weitsichtige und kurzsichtige und endlich halb-, ganz- und stockblinde Menschen der fleischlichen Sehe nach; die Weitsichtigen sehen in der Ferne Alles gut, aber in der Nähe sehen sie schlecht. Die Kurzsichtigen sehen wieder in der Nähe gut, dafür aber in die Ferne schlecht; bei den Halbblinden ist es zur Hälfte Nacht und zur Hälfte Tag, d. h. sie sehen die Gegenstände mit einem Auge wohl noch recht gut, weil aber das eine Auge blind ist, so versteht es sich von selbst, daß solche Seher Alles nur im halben Lichte sehen können. Die ganz Blinden sehen keinen Gegenstand mehr weder bei Tag und eben so wenig bei der Nacht, nur haben sie bei Tag noch einen schwachen Schimmer, so daß sie den Tag von der Nacht sondern können; die Stockblinden aber haben keinen Schimmer und können den Tag von der Nacht nimmer unterscheiden. Und sieh', wie aber die Menschen mit ihrer fleischlichen Sehe gar so unterschiedlich beschaffen sind, eben also und oft noch um Vieles unterschiedlicher sind sie beschaffen in ihrer geistigen Sehe; du hast eben auch einen starken Gesichtsfehler, und zwar in deiner Seele stärker beiweitem denn in deiner fleischlichen Sehe. — Ich sage es

160 dir, du bist außerordentlich kurzsichtig in deiner Seele! — Wie liesest du denn in der Genesis? — Stehet es nicht also geschrieben: „Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Veste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre; und seien zwei Lichter an der Veste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden, und es geschah also. Und Gott machte zwei große Lichter, ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, und dazu auch Sterne; und Gott setzte sie an die Veste des Himmels, daß sie schienen auf die Erde und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsterniß. Und Gott sah', daß es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag." — Sieh', also lautet wörtlich die Schöpfungsgeschichte des vierten Tages, durch die eigentlich nach der Genesis der vierte Tag bedingt wird. — Wenn du diese Sache nur ein wenig näher beleuchtest mit — sage — deinen bloß natürlichen Verstandeskräften, so muß dir ja auf den ersten Blick der dickste Unsinn in die Augen fallen, so du den Wortlaut der Genesis für deren Sinn hältst?! — Schuf Gott laut der Genesis doch schon am ersten Tage das Licht, und es ward also aus dem Abend und Morgen der erste Tag. — Sage — was war denn das für ein Licht dann, — das für drei Tage wohl genügte den Tag und die Nacht zu bewirken?! — Am vierten Tage spricht Gott wieder: Es werden Lichter am Himmel; — Frage: Was denn für Lichter, die den Tag und die Nacht scheiden sollen? — Hat ja doch schon das am ersten Tage geschaffene Licht vorher drei Tage zuwege gebracht; warum nun am vierten Tage noch mehr Lichter für eine und dieselbe Verrichtung?!

— Dazu ist nur von Lichtern die Rede; aber von einem Monde und einer Sonne geschieht nicht die leiseste Erwähnung. — Diese Lichter bewirken dazu auch noch Zeichen; — was für Zeichen denn? — endlich Zeiten, welche denn? — und Tage und Jahre, — was für Tage und Jahre denn? — Ist denn die Nacht nichts? — Wird die Nacht nicht so gut wie die Tage gezählt? Und dazu ist die Erde kugelrund, hat auf einer Seite stets gleich Tag und auf der andern Seite stets gleich Nacht; je nachdem sich die Erde vom Abend bis gen Morgen hin dreht um ihre Achse, wird dort stets Tag sein, wo die Länder sich der Sonne gegenüber befinden, oder vielmehr durch die beständige und immer gleichmäßige Drehbewegung der Erde gewisser Art unter die Sonne geschoben werden. — Wenn aber unstreitig also der natürliche Tag auf der Erde durch ihre eigenthümliche Bewegung zu Stande gebracht wird, wobei die Sonne nichts thut, als daß sie auf einem Flecke gleichfort leuchtet und durch ihr Licht alldort den Tag bewirkt, wo ihre Strahlen hindringen, und sogestaltig nicht und nimmer den Tag regieren kann und mag. — Frage: Wie sollte da Moses unter seinen Lichtern die Sonne und den Mond gemeint haben? — Und hätte Moses da die natürliche Sonne und den natürlichen Mond gemeint, so hätte er zur größern Verdeutlichung seiner veroffenbarlichen Kundgabe an die Menschheit diese beiden Lichter am Himmel sicher benannt; denn zu Mosis Zeiten wußten schon alle Menschen diese beiden Gestirne zu benennen. — Dazu spricht Moses von einer Veste am Himmel, die eigentlich im natürlichen Raume nirgends besteht, indem Sonne, Mond und alle Sterne, so wie diese Erde selbst im vollig freiesten, mit nichts und nirgends eingeschränkten Aether schweben und durch das in sie gelegte Gesetz in ihrem zweckdienlichen Stande erhalten werden, eine freie Bewegung haben und nirgends an irgend eine himmlische Veste angeheftet sind! — Denn es giebt nur *eine* Veste im endlosen und freiesten Raume, und diese ist der **Wille Gottes**, aus dem ein *ewig unwandelbares Gesetz solchen Raum und alle Dinge in ihm erfüllt*. — Wäre das, was sich eurem Auge als ein überweit gespanntes blaues Gewölbe zeigt, eine Veste, und Sonne Mond und all' die Sterne wären an dieselbe gleichsam angeheftet, wie könnten sie sich bewegen und besonders die euch bekannten Planeten in einem fort ihre Plätze verändern? — Die andern Sterne, die ihr die *festen* nennt, scheinen freilich also, als wären sie an irgend eine Veste angeheftet. Aber es ist dem nicht also; sie sind von der Erde nur also überweit entfernt und ihre Bahnen so weit gedehnt, daß sie solche oft kaum in mehreren hunderttausend von Erdjahren zurücklegen und aus solchem Grunde ihre Bewegungen auch selbst von hundert Menschehaltern gar nicht wahrgenommen werden können, und das ist der Grund, darum sie euch als förmlich feststehend erscheinen. Aber in der Wirklichkeit ist es anders und giebt es nirgends eine sogenannte Veste im ganzen unendlichen Raume. Die Veste, die Moses meint, ist der aus dem rechten Verständnisse und aus der Liebe, welche ist das gesegnete Erdreich des Lebens, hervorgehende *feste Wille nach der göttlichen Ordnung*: Weil solcher Wille aber nur aus der fruchtbringenden Hülle der wahren Gottesliebe im Menschenherzen, sowie diese selbst aus dem himmlischen Lichte, das Gott in dem Menschen ausgoß als Er dessen innere Finsterniß in Abend und Morgen theilte, hervorgehen kann, so ist diese *rechte Liebe* und die *rechte Einsicht* und ein *rechter Verstand*, das Alles sich im Menschen als ein *lebendiger Glaube* beurkundet, der **Himmel im Menschen**, und der daraus hervorgehende *feste Wille* in der *Ordnung Gottes* ist die **Veste des Himmels im Menschen**, — und an solche Veste giebt Gott, so solche Veste vollends nach dem Liebewillen Gottes in der

rechten Ordnung ist, neue Lichter aus dem Himmel der Himmel, welcher da ist die **reine Vaterliebe im Herzen Gottes**; und die Lichter beleuchten dann den Willen, erheben ihn zur Einsicht der Engel des Himmels der Himmel und dadurch den geschaffenen Menschen zum ungeschaffenen — nun durch den eignen freien Willen sich **selbst** in der göttlichen Ordnung neu umstalteten Kinde Gottes! — — So lange der Mensch
161
Geschöpf ist, ist er zeitlich, vergänglich und kann nicht bestehen; denn ein jeder Mensch, wie er naturmäßig geschaffen, ist nichts als nur ein taugliches Gefäß, in dem sich erst ein rechter Mensch durch beständige göttliche Mitwirkung entwickeln kann. — Wenn das äußere Gefäß den hinreichenden Grad der Ausbildung gewonnen, wozu Gott das Gefäß mit allen nöthigen Bestandtheilen und Eigenschaften zur Uebergenüge wohl eingerichtet hat, dann erweckt oder entwickelt Er vielmehr Seinen ungeschaffenen ewigen Geist im Menschenherzen, und dieser Geist ist nach dem Maße seiner Auswirkung Das, was Moses unter den zwei großen Lichtern, die an die Veste des Himmels gestellt werden, verstehet und verstanden haben will, wie es auch alle Patriarchen und Propheten also und nie anders verstanden haben. — Dieses ewige, ungeschaffene vollauf für ewig lebendige Licht an der Himmelsveste im Menschen ist dann erst der vollwahre Dirigent des wahren Tages im Menschen, und lehrt das frühere Gefäß sich völlig in sein ewig ungeschaffenes Gottwesen zu umstalten, und also den ganzen Menschen zu einem wahren Gotteskinde zu machen. Ein jeder geschaffene Mensch aber hat eine lebendige Seele, die da auch wohl ein Geist ist, und hat die nothwendige Fähigkeit, Gutes und Wahres und Böses und Falsches zu erkennen, das Gute und Wahre ihr anzueignen und das Böse und Falsche aus sich zu verbannen; — aber sie ist dessen ungeachtet kein ungeschaffener, sondern ein geschaffener Geist, und kann als Solcher für sich nie die Kindschaft Gottes erreichen. — Wann sie aber nach dem ihr gegebenen Gesetze das Gute und Wahre angenommen hat in aller Demuth und Bescheidenheit ihres Herzens und ihres ihr von Gott eingepflanzten freien Willens, dann ist solcher demüthige, bescheidene und gehorsame Wille, um so recht handgreiflich zu reden, zu einer rechten Himmelsveste geworden; weil er sich eben nach dem in die Seele des Menschen gelegten Himmlischen gebildet hatte, und ist also ganz geeignet, das rein ungeschaffene Göttliche in sich aufzunehmen. Das rein Göttliche oder der ungeschaffene Geist Gottes, der für ewig an solche Himmelsveste gestellt wird, ist das zweite kleinere Licht, das aber nun gleich dem ungeschaffenen großen Lichte an dieselbe, Himmelsveste gestellt und vom ungeschaffenen Lichte zum mitungeschaffenen Lichte umstaltet wird, ohne an seiner naturmäßigen Beschaffenheit Etwas zu verlieren, sondern in einem vollends geistig geläuterten Sinne unendlich Vieles zu gewinnen; denn die Seele des Menschen für sich könnte ewig nie Gott in seinem reinsten Geistwesen, und umgekehrt der reinste ungeschaffene Gottesgeist nie das Naturmäßige erschauen, da es für Ihn keine materielle Naturmäßigkeit giebt; aber in obbesagter voller Verbindung des reinsten Geistes mit der Seele kann nun die Seele durch den ihr zugekommenen neuen Geist **Gott** erschauen in Seinem urgeistigen reinsten Wesen, und der Geist durch die Seele das **Naturmäßige**. — Das ist es, was Moses sagt, daß da ein großes Licht regiere den Tag und das kleine Licht die Nacht, und bestimme die Zeichen, das ist in aller Weisheit der Grund aller Erscheinlichkeit und aller

geschaffenen Dinge; also auch bestimme es die Zeiten, Tage und Jahre, was so viel sagen will, als in allen Erscheinungen erkennen die göttliche Weisheit, Liebe und Gnade! — Die Sterne aber, von denen Moses auch erwähnt, sind die zahllosen nützlichen Erkenntnisse in allen einzelnen Dingen, welche einzelne Erkenntnisse natürlich aus dem einen Haupterkenntnisse kommen und daher an dieselbe Himmelsveste, wie die zwei Hauptlichter gestellt sind. — Und sehet, das ist endlich der vierte Schöpfungstag, von dem Moses in seiner Genesis Erwähnung macht, der aber leicht begreiflich so wie die früheren drei aus demselben Abende
162 und Morgen des Menschen hervorgegangen ist. — Auf daß ihr Mich dann aber in dieser Hinsicht nicht weiter fraget, welch' Bewandniß es dann sogestaltig mit dem fünften und sechsten Schöpfungstage habe? — so sage Ich es euch in aller Kürze, daß die nachträgliche Erschaffung der gesammten Thierwelt und endlich des Menschen selbst nichts Anderes bezeichnet, als die volle Lebendigwerdung und sichere Realisirung alles Dessen, was der Mensch in seinem naturmäßigen Leibe in sich fasset. Sein Meer und all' sein Gewässer wird voll Lebens, und der Mensch erkennt und erschaut in seinem nun rein göttlichen ungeschaffenen Lichte die zahllose und endlos manigfache Fülle der schöpferischen Ideen und Formen, und wird auf diese Art seiner rein-göttlichen Abkunft inne, und durch die erzählte Erschaffung des ersten Menschen wird dargestellt die vollendete Menschwerdung oder die Uebelkommung der vollkommenen Kindschaft Gottes. — Freilich fragst du nun ganz geheim bei dir im Herzen und sagst: „Ja, ja, das ist wohl Alles ganz gut, weise und herrlich, und Niemand kann die vollste Wahrheit alles Dessen in den geringsten Zweifel ziehen; aber wie ist sie (die Erde) nun entstanden? — Wie ist sie mit Gräsern, Kräutern, Gesträuchen und Bäumen aller Art bewachsen worden? — Wie entstanden all' die Thiere und wann? — Und wie wurde der Mensch ein Bürger dieser Erde; wurde wirklich nur ein Menschenpaar, wie die Genesis anzeigt, geschaffen, oder wurden auf die Erde sogleich eine Menge Menschen von verschiedener Farbe, Gestalt und Charakter gesetzt?" — Auf solche eben nicht zu tadelnde Fragen kann Ich dir nichts Anderes sagen, als was Ich dir schon gesagt habe, nämlich: „So dir die Weisheit der Engel eigen ist, dann wirst du aus dem rein Geistigen in rückgängiger Entsprechung in's Naturmäßige hinaus auch die ganze natürliche Schöpfung auf ein Haar aus Dem finden, was Moses in seiner Genesis sagt, und wirst finden, daß die naturmäßige Schöpfung freilich in sehr gedehnten Perioden fast in derselben Ordnung auf einander folgt, wie sie in der Genesis erzählt wird, und die Entstehung des ersten Menschenpaares nahe in dieselbe Zeit fällt, und seine Probung und seine Fortpflanzung am Ende bis auf Weniges in entsprechende Bilder Eingehülltes gerade in der Ordnung also folgt, wie es im weiteren Verlaufe der Genesis erzählt und dargethan wird. — Aber wie gesagt, ohne der Weisheit der Engel magst du Solches wohl nimmer finden, und besäßest du auch alle Weisen der ganzen Erde, die da auch über diesen Punkt schon die verschiedensten Ansichten und Meinungen gewechselt haben. — Es ist aber solche Wissenschaft auf dieser Welt auch für keinen Menschen von irgend einem besondern Nutzen, weil der Mensch durch's viele Wissen eigentlich in seinem Herzen selten oder gar nie um ein Bedeutendes besser wird; wohl gar oft schlimmer. — Denn der viel Wissende wird nicht selten stolz und hochmüthig, schaut dann hochtrabend auf seine Brüder von seiner vermeinten unerreichbaren

Höhe herab, wie ein Geier auf die Sperlinge und anderes kleine Gevögel, als seien diese bloß da, damit er sie fange und ihr zartes Fleisch verzehre! — Suche du vor Allem das Gottes-Reich in deinem Herzen und dessen Gerechtigkeit, um alles Andere kümmere dich wenig; — denn solches Alles sammt der Weisheit der Engel kann dir über Nacht gegeben werden. — Ich meine nun, daß du Mich vollends verstanden hast?" — Als der Pharisäer und dessen Genossen solche gedehnte Erklärung über die Genesis von Mir erhalten haben, standen sie Alle wie gelähmt vor Mir, und der Hauptpharisäer sagte nach einer Weile sichtlich starken Nachdenkens: „Herr! — Meister aller Meister in allen Dingen, ich und wir Alle sehen nun, obschon nicht ohne großes Leidwesen ein, daß Du in allen Dingen vollkommen Recht hast und daß Alles, was Du redest, volle reine Wahrheit ist. Aber ich sagte nicht umsonst: Nicht ohne großes Leidwesen sehen wir Das nun ein! — Denn mit solcher für diese arge selbstsüchtigste Welt zu heilig hoher Weisheit wirst Du ohne ganz besondere Wunder vollends tauben Ohren predigen, und so du Wunder wirken wirst, da wirst du blinde Zuseher haben und somit wenig ausrichten. — So der Mensch, um sich selbst erst zu einem rechten Menschen zu gestalten, vollkommen frei sein muß in seinem Wollen und Handeln, da magst Du predigen und Wunder wirken wie Du willst, so wird sich doch aus Hundert kaum Einer wahrhaft daran kehren; denn ist Jemand vom Grunde aus schon zu dumm und hat keine wie immer geartete Bildung in irgend einem den Menschen nöthigen und ersprießlichen Fache, so kann er Deine Lehre unmöglich fassen. Hat er aber nur um einen Grad zu viel und daher gar leicht begründeten Verstandes, sei es in der Schrift oder in einer andern Wissenschaft und Kunst, und verbindet damit irgend einen irdischen Vortheil, an dem etwa gar noch ein bedeutendes Ansehen der Person haftet, so magst Du den Vater Jehovah unter Blitz und Donner für Dich reden lassen, und solche Menschen werden Das thun, was unsere Vorfahren in der Wüste unter Moses gethan haben, wo sie während Moses auf Sinai unter Donner und Blitz mit Jehovah redete und von Ihm die heiligen Gebote überkam, sich aus Gold ein Kalb gossen, dann um dasselbe in heidnischer Weise tanzten und dadurch anbeteten! — Wüßte ich nicht, wie die Pharisäer, Schriftgelehrten und all' die Priester und Leviten besonders in Jerusalem beschaffen sind, würde ich Solches kaum zu Dir mich zu reden getrauen; aber ich kenne dieses Volk nur zu gut, habe mich aus dem Grunde vom Tempel auch so hübsch weit entfernt und besuche ihn auch nicht mehr. — Kehrst Du Dich etwa wieder einmal nach Jerusalem, so nehme ja eine große Portion Allmacht mit, sonst wirst du gesteinigt als ein Gotteslästerer! — Denn wer da nur um ein Haar klüger sein will als sogar ein gemeiner Feger der Tempelhallen, wird sogleich als ein Ketzer und Gotteslästerer gescholten, und wo er sich nicht mit einem tüchtigen Opfer bekehrt, steht ihm außer der Stadtmauer auf der Fluchstätte ohne alle Gnade die Steinigung bevor! — Für Jerusalem sage ich Dir, Du mein göttlichster Freund, — giebt es nur eine Kur, und diese ist jene von Sodom und Gomorrha, — sonst giebt es kein Heil mehr für diese Stadt und deren Bewohner!" — Sage Ich: „Freund! — was du Mir hier sagtest, wußte Ich schon lange! — Ja, Ich sage es dir, das wird auch das Ende von Jerusalem sein; — aber zuvor muß in solcher Stadt noch alles Das geschehen, was über sie von all' den Propheten ist geweissagt worden, auf daß alle Schrift erfüllt und ihr Maß voll werde. Und ihr werdet von heute an nicht 70 zählen und nicht ein Stein wird auf dem andern gelassen werden, und so da Jemand fragen wird und sagen: Wo stand der Tempel? — und es wird sich Niemand vorfinden, der dem Forscher Be-

scheid gäbe! — — In den Mauern dieser Stadt sind viele Propheten ermordet worden; Ich weiß von Allen, ihr Blut schrie in die höchsten Himmel um Rache wider solche schändlichste Frevler; aber das Maß, was dieser Stadt die Hölle gab, ist noch nicht völlig voll geworden, und sie wurde darum noch geschont, nun aber ist ihr Maß in Kürze voll, und sie wird nimmer verschont werden! — — Bevor wir aber nun diesen Berg verlassen, gebe Ich euch Allen ein streng zu beobachtendes Gebot, daß da Niemand aus euch Allen von Dem, was ihr auf diesem Berge gesehen habt, Jemanden unten in der Tiefe eher davon was erzählt, als bis Ich euch dazu im Geiste ermächtigen werde. Wer solch' Mein Gebot nicht beachten würde, soll mit augenblicklicher Stummheit gezüchtiget werden; — denn das Volk in der Tiefe ist dazu noch lange nicht reif, und ihr selbst auch noch nicht zur Genüge. — Was Ich aber hier gelehrt habe, damit besprechet euch mit eures Gleichen, als hättet ihr es nicht von Mir vernommen; sondern als wäre Solches auf eurem höchst eigenen Grunde und Boden gewachsen; nur wenn eure Freunde gleichsam in solche eure Lehre lebendig eingegangen seien, sodann erst möget ihr es ihnen unter vier Augen sagen, von Wem ihr solche Lehre empfangen habt und welche Zeichen ihr vorangegangen sind! — Aber vergesset es dann nicht den also Unterrichteten in Meinem Namen dasselbe Gebot und mit derselben Sanction zu geben, die Ich euch Allen nun hier gegeben habe. — Ihr werdet aber die kurze Zeit, durch die wir uns noch auf dieser Höhe aufhalten werden, noch manches Wunderbare erleben; denn Mich dürstet es darnach euch in eurem Glauben so stark als möglich zu machen. Aber bei Allem, was ihr noch sehen und hören dürftet, beobachtet das so eben gegebene Gebot; denn bei Nichtbeachtung solches Gebotes würde Jeden von euch auf ein Jahr die angedrohte Züchtigung treffen!"

164 — Sagte Judas Ischarioth: „Herr! — Das ist ein hartes Gebot! — Wer wohl wird es ganz und streng beobachten können?!" — Sage Ich: „Gott hat auch das Sterben des Leibes zu einem unerläßlichen und unwandelbaren Gesetze gemacht und nimmt sein heilig Wort doch trotz all' des Jammers der Menschen nicht zurück! — Du magst nun reden und hadern, wie du willst, aber sterben mußt du am Ende dennoch! — Erst jenseits wirst du es einsehen, daß dir solches Sterben höchst nothwendig war. — Und sieh', gerade also steht es mit jedem Gebote, das da kommt aus dem Munde Gottes! — Mache es dir selbst zum Gesetze, dann wirst du es leicht zu beobachten im Stande sein; schreibst du dir selbst aber ein anderes Gesetz vor, als das Ich dir gebe, so wirst du mein Gesetz schwer zu beobachten im Stande sein. Denn wo ein Gesetz wider das andere ist, da wird die Beobachtung eines wie des andern Gesetzes schwer oder am Ende ganz und gar unmöglich! — Verstehest du Solches? — Ich sage es dir! Habe wohl Acht auf dich, und sehe sehr genau zu, daß etwa mit der Zeit irgend ein Widergesetz in dir dein Tod werde!" — Sagt Judas: „Aber was soll wieder Das heißen?! — Du sprichst denn doch immer gleich der Vogelschrift der Egypter, die nun kaum irgend ein Weiser mehr lesen und noch weniger verstehen kann! — Was ist denn ein Widergesetz im Grunde des Grundes? — Wie kann ich mir selbst ein Gesetz geben, das mir ein Anderer gab? — Ich kann es nur beobachten, oder aber auch nicht beobachten, und das steht in meinem freien Willen und in keinem Widergesetze!" — Sage Ich: „Ich sage dir, wenn du gleichfort so dumm bleibst, als wie du jetzt bist, so ist es dir besser wieder nach Bethabara zurückzukehren; denn also bist du Mir ärgerlich und — widrig! — Wo kommen denn die Gesetze her? — Etwa von irgend wo anders, als allein nur vom Willen Dessen, der die Macht und Gewalt hat Gesetze zu geben und sie zu sanctioniren.

Hat aber nicht ein jeder Mensch über sich die vollkommene Macht und kann thun was er will?! — Will er die äußeren Gesetze zu den Seinigen machen, so wird er sie sicher leicht beobachten; will er aber Das nicht, so hat er seinen Willen zum Widergesetze und muß sich am Ende die Sanction des äußeren Gesetzes gefallen lassen!" — Judas macht zu dieser Erklärung zwar ein saures Gesicht, sagt aber doch: „Ja, jetzt verstehe ich die Sache, und so ist es gut; aber so Du oft gar verdeckt sprichst, so wird es mir angst und bange, und da muß ich denn stets wieder fragen, bis mir die Sache klar wird, besonders wo es sich um ein Gesetz handelt, das durchaus etwas schwer zu halten sein dürfte für so Manchen aus uns, auch für mich, was zu gestehen ich mich gar nicht scheue. — Aber sieh', Herr, so Dich Jemand Anderer um Etwas fragt, so giebst Du ihm sogleich in aller Freundlichkeit einen besten Bescheid; frage ich Dich aber um Etwas, so wirst Du stets unfreundlich und ich getraue mir Dich dann kaum mehr um was, wenn es auch noch so wichtig wäre, zu fragen. — Sieh', meine vorgestrige sonderbarste Reise durch die Luft, und das in einer unglaublichen Geschwindigkeit, so daß ich am Boden der Erde nichts ausnehmen konnte außer einen breiten überschnell vorüberschießenden Streif, geht mir noch immer nicht ein; — da möchte ich denn doch von Dir erfahren, wie Solches möglich war? — Denn ich war von hier vielleicht am weitesten, und zwar weit hinter dem jenseitigen Ufer des Meeres, und hätte zu Fuß einen Weg von 4—5 Tagen zu machen gehabt. — Ich habe gerade in einem griechischen Dorfe ausgepredigt, fand aber leider keine besonders geneigte Ohren und Herzen trotz dem, daß ich mehrere ihrer Kranken geheilt habe; ich ward darob ärgerlich und verließ das dumme Nest. — Wie ich aber etwa gegen 1000 Schritt außer dem Dorfe mutterseelig allein mich befand (denn Bruder Thomas hat mich nach Griechenland nicht begleiten wollen) —, so kam ein Wirbelwind mir entgegen, und ehe ich mich's versah, war ich schon hoch in der Luft. Da stieß ein unbeschreiblich heftiger Windstoß mich in der Richtung hieher, und zwar in der vorbezeichneten Schnelligkeit, so — daß ich, wie schon gesagt, in solchem Fluge von dem, was sich am Boden der Erde befand, nicht im Geringsten was auszunehmen im Stande war, selbst das Meer nicht anders, als wie einen vorüberzuckenden Blitz. Ich hatte gar nicht Zeit zu denken gehabt, wie es mir ergehen werde, so mir unterwegs etwa ein Fels den freien Luftweg vertreten sollte, — an dem ich sicher in viele Hunderttausende von Tropfen zerschellt wäre! — Wie mußte ich aber erstaunen, als ich nach solch' heftigstem Zuge durch die Luft hier vor Dir, o Herr, ganz sanft auf den Boden gesetzt wurde! — Darum aber möchte ich denn nun von Dir nur durch ein Paar Wörtlein in die Erfahrung bringen, wie denn Solches möglich war?" — Sage Ich: „Freund! — so du weißt, Wer Ich bin, wie magst du fragen, wie Solches Mir möglich sei, oder durch welch' ein Mittel dir Solches geschah? — Sind denn bei Gott nicht alle Dinge möglich? — Sieh an die Wolken! — Wer trägt sie? — Du hast früher gehört, wie Ich Allen die Beschaffenheit der Erde, des Mondes, der Sonne und vieler andern Sterne, die zumeist für deine Begriffe endlos große Sonnen sind, erklärte! — Siehe, die großen und somit auch überschweren Weltkörper schweben frei in der endlos weit nach allen Seiten und Richtungen gedehnten Aetherluft und haben für deine Begriffe eine nahe fabelhafte schnelle Bewegung. — Frage: Wer trägt all' die Zahllosen in einer unwandelbaren Ordnung durch die freien endlosen Räume?! — Denke darüber ein wenig nach und du wirst das höchst Alberne deiner Frage nur zu leicht und zu geschwind einsehen!? Und somit ist dir deine Frage mehr denn zur Uebergenüge klar beantwortet!" — Tritt Thomas hinzu und sagt

„Aber — wenn du nur ein einziges Mal mit einer des Herrn würdigen Frage zuwege kämst! — Haben denn nicht wir Alle, die wir ausgesandt worden sind, die gleiche Luftreise hierher gemacht? — Wir wissen aber, daß Er es also gewollt hat, und uns ist dadurch die ganze wenn schon höchst ungewöhnliche Hierherreise durch die Luft mehr als zur Uebergenüge erklärt! — Glaubtest du fester und lebendiger, Was und Wer unser Herr und Meister ist, so könnte dir solch' eine Frage wohl nicht einmal im schlechtesten und dümmsten Traume einfallen!" — Sagt Judas: „Hast mich schon wieder!? No — wenn's dich freut, so habe mich denn. — Dießmal ärgert es mich wenigstens nicht, weil ich es selbst einsehe, daß ich den Herrn mit einer sehr dummen Frage belästigt habe, — was ich aber in der Folge sicher nimmer thun werde!" — Sagt Thomas: „dann werden wir auch ganz gute Freunde und Brüder sein und ich werde dich nicht mehr hofmeistern!" — Sage Ich: „Seid nun einmal ruhig; denn Kisjonah hat sein Mahl bereitet und wir wollen für unsern Leib eine nöthige Stärkung nehmen. — Nach dem Mahle wird sich dann schon zeigen, was da Alles noch zu thun sein wird; — und also sei und bei Dem verbleibe es!" —

165 Alles begiebt sich nun in die Hütten und verzehrt das Mahl, und ist nun wohl Keiner, daß er da nicht guter Dinge, also heiter und fröhlich wäre! — Nach dem Mahle sagt Kisjonah, „daß er nun, so Ich damit einverstanden wäre, vor dem Abende noch einige besondere Punkte seiner Alpe besuchen, seinen Hirten den Lohn geben und bei solcher Gelegenheit auch sehen möchte, wie es mit seinen Schafheerden stehe und wie viel Wolle die Hirten schon gesammelt hätten?" — Sage Ich: „Weißt du, morgen ist der Vorsabbath, den Ich noch auf diesen Bergen zubringen möchte, heute aber da wir uns beim Mahle lange aufgehalten haben und der Tag nur noch ein paar Stunden dauern wird, wollen wir bloß so recht fröhlich hier beisammen verbleiben und uns über so manche recht wichtige Dinge besprechen, und ihr sollet an diesem Abende noch Manches erleben; darum möchte Ich, daß wir heute hier beisammen verblieben". — Sagt Kisjonah: „Herr, jeder Wunsch Deines Herzens ist mir ein heiligstes Gebot! — Aber jetzt komme ich gleich zuerst mit einer Frage, und diese betrifft eben jene drei Männer, die vor ein paar Tagen vom Morgen her in großem Glanze zu uns gekommen sind mehr in der Luft schwebend, als mit ihren Füßen die Triften der Berge berührend; die drei Männer sind nun gleich fort in unserer Gesellschaft, reden mit uns, essen und trinken mit uns, sind äußerst gefällig und dienstfertig, und sehen nun bis auf eine viel edlere Gestalt als die unsrige — gerade also aus als wir. Mir kommt es nun schon so vor, daß sie gleichfort bei uns verbleiben werden, was mir endlos lieb wäre; ich habe sie ehedem umarmt und geküßt, und siehe, sie hatten Knochen und einen durchgehends festen kräftigen Leib, so daß ich mich darob hoch verwundern mußte. — Meine Frage geht also dahin, daß ich von Dir erfahren möchte, wie Solches möglich ist? — Früher waren sie pure Geister, und nun sind sie so gut körperliche Menschen, wie wir; woher haben sie den Leib genommen? — Und so Diese sogleich den Leib bekommen haben und, wie sich's zeigt, einen viel vollkommneren als wir; könnten denn nicht alle Menschen also in diese Welt gesetzt werden, anstatt durch höchst mühsame Geburt?" — Sage Ich: „Für's Erste könntest du diese drei Engel nicht sehen und nicht als körperlich fühlen, so Ich dich nicht dazu für diese Zeit also eingerichtet hätte, daß nun deine Seele ganz offen mit ihrem Geiste vereint durch den Leib hindurch alles Geistige schauen kann und dasselbe so gut sieht und wahrnimmt, als wäre es Naturgemäßes und somit fest Körperliches; aber es ist und bleibt dennoch ganz als G e i s t i g e s

und hat nichts Körperliches in sich. — Jeder Mensch und jeder Geist aber sind dadurch groß verschieden, daß ein Geist wie nun die drei Engel hier sind, von Uranbeginn seine Freiheit aus freiem Willen weise in Meiner Ordnung gebraucht und sich fortan ewig nie wider dieselbe versündiget hat; ein großer Theil von für deine Begriffe zahllos vielen Geistern aber haben die Freiheit ihres Willens mißbraucht und sind dadurch in's angedrohte Gericht versunken, und aus solchen Geistern, aus denen eigentlich diese ganze Erde und alle zahllos vielen andern Welten, als Sonne, Mond und Sterne, bestehen, kommen nach einem in alle Natur unwandelbar gelegtem Gesetze die Naturmenschen dieser Erde, wie auch die Menschen aller andern Welten hervor, und zwar auf dem dir bekannten Wege der vorhergehenden Zeugung und nachherigen Geburt, und müssen also erst durch Erziehung und Unterricht zu Menschen, und nach der Ablegung ihres Leibes zu reinen und vollends freien Geistern herangebildet werden. – Da also das Fleisch des Menschen hauptsächlich nur darum einem aus dem Gerichte gehobenen Geiste gegeben wird, daß er in selbem eine neue Freiheitsprobe wie in einer ganz eigenen Welt durchmache, so siehst du ja nun ganz leicht ein, daß den schon vollendeten Geistern der Leib aus Fleisch ganz unnöthig wäre, indem das Fleisch nur ein Mittel, aber ewig kein Zweck ist und sein kann, da am Ende doch Alles wieder rein geistig und nie mehr materiell zu werden hat. — Ich sage es dir: Diese Erde und dieser ganze eigentlich körperliche Himmel, Sonnen, Monde und alle Welten werden einst vergehen, so alle die in ihnen gerichtet gehaltenen Geister durch den Weg des Fleisches zu reinen Geistern geworden sind; aber die reinen Geister bleiben ewig und werden und können nicht vergehen, so wie Ich und Mein Wort nicht. — Sage Mir, ob du Solches wohl begriffen und verstanden hast?" — 166 Sagt Kisjonah: „O Gott, o Gott! — ist das eine Weisheitstiefe! Wer hatte je etwas Aehnliches gehört!? — Ja solche Aufschlüsse kann wahrlich nur Gott geben, da ist die Weisheit aller Weisen der Erde eine vollste Nichtigkeit aller Nichtigkeiten! — Nein das ist denn doch zu viel auf einmal für einen sterblichen armen Sünder, wie da ich einer bin im vollsten Maße!! — Durch diese Enthüllung wird mir wie durch einen sogenannten Zauberschlag die ganze Genesis klar und ganz wohl verständlich! — Nun verstehe ich, was es heißt: Gott schuf den Adam als den ersten Menschen dieser Erde aus Lehm! — Gott hatte aus Seiner ewigen Ordnung also gewollt, daß die in der Erde gerichtet gefangenen Geister sich aus der Erde, die sie gefangen hielt, und zwar aus deren leichter fügbarem Lehm einen Leib ganz nach der entsprechend geistigen Form bauen sollten, in dem sie sich mit vieler Freiheit bewegen könnten; ihr Ich und aus Dem Gott — wieder erkennen und sich sogestaltig frei der göttlichen Ordnung unterordnen sollten, um dadurch zu ihrer urgeistigen Natur zu gelangen, nämlich ganz vollendet reine Geister zu werden, also — wie da sind die Urerzengel!? — — Ja, ja, jetzt wird mir auf einmal Alles klar! — Das Weib heißt es, ward geschaffen aus der Rippe Adams; — wie klar ist wieder Das!? — So wie entsprechend die Berge doch sicher der festere und somit auch hartnäckigere Theil der Erde sind, und sogestaltig auch die hartnäckigeren Geister in sich fassen, also hatte sich auch im ersten wie in allen nachfolgenden Männern gewisserart der hartnäckigere Theil in die Knochen des Mannes gelagert, die mit den Bergen der Erde in der vollsten Entsprechung stehen. — Das hartnäckigere Geistige, das mehr sinnliche stolze und hochmüthige des Mannes ward durch Gottes Weisheit und Macht aus dem Manne geschieden und in einer dem Manne ähnlichen weiblichen Form dargestellt, die, als aus dem Manne stammend,

mit ihm in einer lebendigen Entsprechung steht und dadurch und durch den Act der Zeugung zur Erweckung einer lebendigen Frucht in ihr nach dem allmächtigen Willen Gottes fähig ist, und kann, da ihr als dem hartnäckiger geistigen Theile des Mannes ein größeres Leiden auferlegt ist, ihren Geist eben so vollenden als der Mann seinen sanfteren; — wodurch es dann nach der Schrift auch geschehen kann und geschieht, daß am Ende Mann und Weib Eins werden. Denn der Ausdruck, daß Mann und Weib dann einen Leib haben, heißt doch sicher nichts Anderes, als: Obschon des Weibes Wesen der hartnäckige Theil des Mannes ist, so wird es aber durch die im Verhältnisse stärkere Probung am Ende dem ohnehin sanfteren Geisttheile des Mannes vollends gleich, und das ist es, was Das besagt, daß Mann und Weib haben einen Leib!? — Was sagst Du, o Herr, dazu? Habe ich diese Sache wenigstens annäherungsweise richtig erfaßt oder nicht?" — Sage Ich: „Ganz vollkommen gut und wahr! Also ist es, und also auch sollte die Schrift im wahren Geiste gelesen werden und verstanden sein, so wäre es mit allen Menschen gut reden und zu ihrem ganz alleinigen Besten aus den Himmeln zu handeln; — aber so sind die Menschen, und zwar zuerst die Weiber durch den zweiten Mißbrauch ihres freien Willens in alle Sinnlichkeit versunken, haben ihren von der Satana angeerbten schönern Leib in Hülle und Fülle aufzuputzen angefangen, und sind spröd, stolz und unwillig aus ihrer Selbstsucht geworden, und zwangen dadurch den sanfteren Mann in ihr Garn zu rennen, und er mußte, um von den Weibern erhört zu werden, ganz bereitwilligst und wie unterthänig nach ihrer herrschsüchtigsten Pfeife zu tanzen anfangen, und fand am Ende sogar ein besonderes Wohlgefallen daran, so er von der echten Satanslist der Weiber so recht armdick umstrickt war. Dadurch aber fiel er denn auch aus allen in ihm aufkeimenden Himmeln, ward dadurch finster, geil, selbstsüchtig, eitel und herrschgierig, und somit sammt dem Weibe rein des Teufels! — Wohl mahnte den Mann von Zeit zu Zeit leise sein Geist durch die Erweckung der Liebe zum Leben, daß er lese die Schrift und betrachte die großen Werke Gottes! — Es thaten Solches auch Viele, indem sie sich zuvor aus dem Garne der Weiber frei gemacht hatten, mehr oder weniger; aber es half das eben nicht viel, — denn sie verstanden die Schrift nicht mehr, und weil sie selbst weibisch materiell geworden sind, so nahmen sie sogleich den materiellen Sinn des Buchstabens für eine vollgiltige Goldmünze an, und machten also das Wort Gottes zu einem Scheusale und den Tempel Gottes zu einer barsten Mördergrube! — Ich sage dir und euch Allen: So weit ist es bis jetzt gekommen, daß alle Menschen vollends verloren wären, so nicht Ich, der Herr Selbst, in diese Welt gekommen wäre, um euch zu erlösen aus dem Joche des Satans und Dessen ewigem Verderben; und Ich Selbst werde das Aeußerste thun müssen, um nur Anfangs den kleinsten Theil der Menschen in's rechte Licht der Himmel zu erheben. — Wehe aber der Welt, wann die Weiber sich wieder zu putzen und zu schmücken anfangen und — auf den Thronen sitzen werden; — dann wird die Erde durch's Feuer gelassen werden! — Haltet daher Alles auf eine gute Zucht der Weiber, lasset sie vor Allem sich üben in der rechten Demuth. Sie sollen rein, aber nie geputzt und geschmückt sein; denn der Weiber Putz und Schmuck ist des Menschen Grab und Untergang in Allem! — — Wie aber da ist ein reines, wohlgesittetes, demüthiges Weib ein rechter Segen eines Hauses, so ist ein geputztes und dadurch stolzes Weib ein Fluch über die ganze Erde und also ein Satan in kleinster Gestalt unter den Menschen, und gleicht völlig einer Schlange, die durch ihre geilen Blicke des Himmels Vögel in ihren giftigen und tödtenden Rachen lockt! — Ich rathe es daher ohne zu

167

wollen, daß dieser Rath ein Gebot sein solle. So da Jemand wählet und freien will um ein Weib, so sehe er, daß die Maid, um die er freiet, nicht putzt ihren Leib, außer mit Wasser, was der Gesundheit des Leibes noththut, und auf der Gasse nicht trägt ein offenes Gesicht, was sich nicht geziemt für ein Weib, auch nicht prunket mit ihren sonstigen Reizen, sondern in Allem züchtig ist, ihren Leib wohl bedeckt mit Linnen-Gewand und zur Winterszeit mit ungefärbten Tüchern aus Schafwolle, auch keine Vielzünglerin ist und sich nicht prahlt als hätte sie was; denn es ist dem Weibe sehr heilsam, so sie nichts hat, als was ihr im höchsten Grade noththut. — Eine solche Maid ist dann auch eines Mannes werth, und ihr sollt um sie freien; — aber um eine Reiche, Geputzte, Geschmückte, die in weichen und buntgefärbten Kleidern einhergeht, ein offenes Gesicht auf der Gasse zur Schau trägt, sich gerne begrüßen läßt von den Reichen und Angesehenen, und zu den Armen sagt: Da sehet das stinkende Bettelvolk! — Ich sage euch: Vor einer solchen Maid fliehet wie vor einem Aase; denn eine solche Maid ist ein getreuestes Abbild der verlockenden Hölle in kleinster Gestalt, — und wer eine Solche freiet, begeht eine gröbste Sünde wieder die göttliche Ordnung, und darf darauf rechnen, daß solch' ein auf der Erde schwerlich je besser werdendes Weib, so sie eher stirbt, den ihr in's andere Leben später folgenden Mann, wenn er selbst der Tugend ergeben war, aber sein Weib der irdischen Vorzüge wegen sehr geliebt hatte, sicher wenigstens auf eine bedeutend lange Dauer in die Hölle ziehen wird. — Denn gerade also, wie solch' ein Weib auf dieser Erde Trugmittel anwandte, um ihr einen Mann zu fangen, den sich ihre Lüsternheit auserſehen hatte, ebenalso, aber um's Tausendfache verführerischer wird sie jenseits dem ihr nachfolgenden Manne in aller erdenklichen Reizendheit entgegen kommen, und ihn ziehen in ihr höllisches Nest. — Und es wird sogestaltig dem Manne schwer werden, sich seinem Weibe zu entwinden! — Darum beachtet Das wohl, und wer da freiet, der erkenne seine Braut zuvor genau und prüfe wohl Alles, auf daß er sich nicht statt eines Engels einen Teufel an den Hals bindet, dessen er dann nicht leicht los wird. Die Kennzeichen habe Ich euch zur Genüge gezeigt; beachtet Das, so werdet ihr Glück haben dieß- und jenseits. Ich gebe es euch zwar nicht als ein Gebot, das euch binden soll, sondern nur, wie schon früher bemerkt, als einen guten Rath, der euch und allen eitlen Weibern besonders von großem Nutzen sein kann, so er befolgt wird! — Denn wer aus euch also ein eitles und listig verführerisches Weib zurecht weist, daß es erkennt seine böse Thorheit, Dem soll einst im Himmel ein großer Preis zu Theil werden. — Wendet daher eure Augen ab von einem verführerischen Weibe; denn ein solches Weib ist geheim, ohne es zu wissen, mit dem Satan im Bunde, und dient ihm unbewußt zu dessen verlockenden Zwecken! — Will Jemand aus euch den Satan in seiner ärgsten Gestalt sehen, so schaue er sich nur eine recht geputzte Dirne oder ein geziertes Weib an, und er hat den Satan in seiner für den Menschen gefährlichsten Gestalt gesehen! — Wirket der Satan als Drache und speiet über die Erde Krieg, Hunger und allerlei Pestilenz, dann ist er den Menschen am wenigsten gefährlich; denn in solcher Noth wenden sich die Menschen zu Gott, fangen an Buße zu wirken und entgehen also der Hölle und ihrem Gerichte. — Aber wann der Satan seine Drachen bekleidet mit dem Lichtgewande eines Engels, da ist es dem zur Sinnlichkeit von Natur aus geneigten Menschen am gefährlichsten also, als so ein reißender Wolf im Schafskleide käme unter die Schafe! — Kommt der Wolf als Wolf zu den Schafen, so fliehen diese nach allen Richtungen und verwirren

den Todbringer, daß er stehen bleibt und nachsinnt, welchem Schafe er nachstellen soll, und am Ende ohne Beute abziehen muß; kommt er aber im Schafspelze, da fliehen die Schafe nicht, sondern haben noch obend'rauf eine Freude an dem neuen zu ihnen gekommenen Schafe, das ein Wolf ist, der die ganze Heerde zerreißt, ohne daß auch nur ein Schaf vor ihm fliehe! — Sehet, diese Lehre und diesen Rath sollt ihr darum als ein Heiligthum in eurem Herzen bewahren, und euch streng darnach also halten, als hätte ich ein Gebot gegeben; dann werden eure Ehen mit dem Segen aus dem Himmel bekleidet sein, im Gegentheil mit dem Fluche der Hölle! — Laßt euch darum nicht verlocken von den blinden und trügerischen Reizen der Welt, sondern seid allzeit nüchtern und schätzet den Werth der Welt richtig, gebt nicht Gold und Perlen, die ihr nun aus den Himmeln empfangen habt, für die Thorheiten der Welt, so werdet ihr unter einander stets Frieden haben und den Himmel vor euch offen sehen; werdet ihr euch aber wieder von den Reizen der Welt gefangen nehmen lassen, so werdet ihr es euch auch selbst zuzuschreiben haben, wenn der Himmel sich vor euch fester und fester verschließen wird, — und so ihr in große Noth gelangen und zum Himmel rufen werdet um Hilfe, da wird euch keine Hilfe werden! Denn es ist nicht möglich, daß Jemand, der mit Wohlgefallen in was immer an der Welt hängt, zu gleicher Zeit stehen könnte in der sogenannten Verbindung mit dem Himmel; — Denn ein jeder Mensch ist also erschaffen und eingerichtet, daß er Böses und Gutes und Falsches und Wahres in **einem** H e r z e n n e b e n e i n a n d e r ertragen könnte; entweder das Eine oder das Andere, aber e w i g n i e B e i d e s z u g l e i c h. — Ja — er kann und muß Beides erkennen in seinem V e r s t a n d e; — aber im H e r z e n kann n u r e n t w e d e r d a s E i n e o d e r d a s A n d e r e a l s L e b e n s g r u n d w e i l e n. — Habt ihr solchen Meinen Rath wohl begriffen und erfaßt?" — Sagen Alle: „Ja, Herr und Meister in aller göttlichen Weisheit!" — Hier tritt ein Pharisäer näher zu Mir und sagt: „Herr und Meister! — Das ist Alles sehr schön, gut und wahr, und es läßt sich dagegen nichts einwenden; — aber so die Menschen all' die Stoffe, die die Erde ihnen so reichlich bietet, nicht sammeln und nach rechter Kunst verarbeiten, so wird die Erde bald als eine Wüste dastehen, und es wird auf ihr weder eine, noch irgend eine andere Cultur erschaulich sein!? — Müssen nicht Häuser sein und Schulen aller Art? — Nehmen wir Das weg, dann wird die Menschheit in kürzester Zeit in einem vollends thierischen Zustande sich befinden?! — Man kann also die Welt denn doch nicht völlig auf die Seite setzen, so lange man ein Bürger der Materie ist!?" — Sage Ich: „Eure Schulen sind gerade dazu tauglich, um schon in den zarten Gemüthern der Kinder allen Geist zu tödten, — und es wäre deßhalb wenig schade um sie, so sie gänzlich eingingen; — denn wahrlich, sage Ich euch: So die Welt euer Lehrer ist, was Geistiges wollt ihr dann von ihr erlernen?! — Wer immer nicht im H e r z e n gelehrt wird von G o t t, der bleibt in der N a c h t d e r W e l t, und das L i c h t d e s L e b e n s wird ihm e w i g f e r n e bleiben! — Wem aber nicht leuchtet das w a h r e L i c h t des Lebens von G o t t ausgehend, der ist t o d t und hätte er von der W e l t auch a l l e W e i s h e i t d e r E n g e l erlernt! — Wie lange wohl wird sie ihm dienen?! — Bleibet daher i n M i r, so werde auch Ich i n e u c h verbleiben, und die W e i s h e i t d e r H i m m e l wird e u r e H e r z e n l e b e n d i g e r f ü l l e n f ü r e w i g! — Fasset und begreifet ihr Solches?! —" Als der Pharisäer solche Belehrung aus Meinem Munde vernommen hatte, sprach er ganz düstern und ernsten Angesichtes: „O große heilige, mit den Händen zu greifende Wahrheit! — Wie glücklich könnten alle Menschen auf dieser Erde sein, so sie in solcher heiligen Wahrheit

wären und ihren Lebenswandel darnach einrichteten!? — Aber, o Herr! — ein übergroßes Aber! — So lange noch ein Tropfen von der Erde bestehen wird, oder so lange Menschen diese Erde bewohnen werden, wird unter ihnen Habsucht, Neid, Geiz, Hochmuth und die Alles verderbende Herrschsucht sein, lauter Dinge aus dem **Fundamente der Hölle;** — und auf solchem Boden wird solche Wahrheit, die wohl ungezweifelt aus den Himmeln ist, dennoch nie Wurzeln fassen und von all' den tausendmal tausend Jüngern der Hölle bis zum letzten Buchstaben verfolgt werden! — Was nützt dann all' solche himmlische Wahrheit!? — Die Menschheit zum allergrößten Theile muß vertilgt, eine neue auf die Erde gesetzt und diese von der Wiege an in solcher Wahrheit erzogen werden, dann lassen sich Früchte erwarten, die für die Himmel taugen; aber wie die Menschheit jetzt bestellt ist, ist sie für die Hölle zu schlecht, geschweige für solche Wahrheiten aus den obersten Himmeln! — Wenn Du auch die Absicht hast, eine kleine Gemeinde zu stiften, die in all' dieser rein himmlischen Weisheit und Wahrheit bestehen und großwachsen soll, so wird sie sich doch allenthalben unter reißenden Wölfen befinden, die wenn sie ihr schon geistig nichts anhaben können, sie irdisch unausgesetzt beunruhigen und ängstigen werden, und sie wird sich in ihrer Reinheit nie zu erheben im Stande sein: — und wer weiß es — außer Gott, wie nach längeren Zeitläufen die Nachkommen der reinen Gemeinde aussehen werden?! — Menschen sind und bleiben Menschen, heute Engel, — morgen Teufel, und ist also auch den Besten nicht zu trauen! Jehovah führte doch sichtbar die Kinder Israels aus Egypten; sie sahen Ihn Tag und Nacht, und in der Wüste, wo Er ihnen die Gesetze gab, ernährte Er sie wunderbar durch volle 40 Jahre. Da regnete es von Wundern über Wunder; und man schlage nach in der Geschichte, mache einen Blick auf unsere gegenwärtigen Lebens-, Religions- und andere Freundschaftsverhältnisse und schaue sich so die einstigen Gotteskinder an, und man wird keine Spur von dem mehr finden, was sie einst waren. Darum sage ich und behaupte fest, ohne darum Deiner Liebe und Weisheit nur im Geringsten vorgreifen zu wollen: Es ist ewig schade um solche Deine Weisheit und solche Thaten; denn die Menschen sind ihrer ewig nicht werth! — Feuer und Schwefel vom Himmel, — ja Dessen sind sie werth; — aber ewig nimmer solch' einer unermeßlichen Gnade! — Ich rede nur hier also; denn da glaube ich, daß unser kein Verräther lauert!? — Kommen wir aber wieder hinab, so will ich schweigen wie ein Grab! — Sage mir, o Herr und Meister, habe ich Recht? — Ist es so oder nicht?" — Sage Ich: „Du hast irdisch genommen ganz recht; es ist also und wird auch also werden. — Aber das Alles kann und darf Mich nicht abhalten, der Welt die Wahrheit aus den Himmeln zu verkünden! — Denn soll die Welt gerichtet werden, so muß Das zuvor gegeben werden, was sie in sich selbst richten wird und richten muß, nämlich: **Die Wahrheit aus den Himmeln,** die nun durch **Mich** in diese Welt kommt, und in dieser Welt, wenn auch allzeit verfolgt, **bleiben** wird. — Deine Meinung ist gut und voll Rechtes der argen Welt gegenüber; aber zwischen Gott und den Menschen dieser Erde bestehen ganz außerordentliche Verhältnisse, für die Niemand weiß denn der Vater allein, und Der, Dem es der Vater offenbart. — Doch nun nichts weiter mehr von Dem. Es wird nun schon Abend und kalt auf dieser Höhe, darum wollen wir uns in das Innere der Hütten begeben. Es sei also!" — Nach solchen Unterredungen begeben wir uns Alle in das Innere der großen Wohnhütte, und Viele, besonders die Weiber und Mägde, machen sich ganz nahe an's Feuer und wärmen sich; einige Juden aber, denen auch

169

die Flammenwärme ganz gut zu statten gekommen wäre, ärgerten sich heimlich über die Weiber, daß diese ihnen nahe gänzlich die Flammen vertraten, und es kamen einige Jünger zu Mir, sagten Mir Das, beschwerten sich darüber und murreten. Ich aber verwies ihnen solche Unart mit sanfter Rede. — Bis auf Einen waren Alle beruhigt; aber Einer, ein starrer Jude aus Capernaum, murrete gleichfort und sagte: „Ei, was nützt da das Reden!? — Mich hat schon draußen gefroren, daß ich es kaum mehr auszuhalten vermochte; jetzt, wo ich als ein alter Mann mich ein wenig erwärmen möchte, vertreten die Weiber mir das Feuer und ich bin nahe ganz starr vor Kälte! — Unten ist es ja im Mitten Winters nicht so kalt, als es gerade heute Abend auf dieser Höhe geworden ist; und ich bin aber schon über 70 Jahre und habe dazu noch von Natur aus ein kaltes Temperament! — Ich will nicht unartig sein; sage Du daher den Weibern, daß sie mich zum Feuer ließen!" — Sage Ich zum Alten: „Weißt Du denn nicht, daß Ich Dich auch ohne Feuer erwärmen könnte, so du Glauben hättest!? —" Sagt der Alte: „Ja, Herr, ich glaube! — Denn ich habe von Dir viele Wunder gesehen, und so glaube ich denn auch Alles, daß es geschieht, was Du sagst und willst". — Sage Ich: „So stelle Dich zu jenen drei Männern, die aus der Höhe zu uns gekommen sind vor ein paar Tagen, und es wird Dir sogleich warm werden." — Und der Alte that Das, und es ward ihm gleich so warm, daß er es am Ende vor lauter Wärme nicht mehr aushalten konnte und Mir dafür gar gewaltig zu danken anfing für solch' eine Wohlthat; aber da es ihm nun zu warm wäre, so möchte er sich etwas abkühlen, denn es sei ihm ein wenig zu warm; — Ich aber sagte: „Thue, was Du willst; Ich habe dich an die drei Männer ja nicht gebunden! — Gehe hinaus; dort wird dir gleich kühl genug werden!" — Und der Alte ging hinaus, stürzte aber bald mit einem großen Angstgeschrei in die Hütte und schrie: Rette sich, wer sich retten kann! Der ganze Berg steht in Flammen, die sich dieser Hütte stets näher und näher ziehen! — Um Jehovah's willen, wir sind Alle des Todes!" — Als der Alte also jammert, kommt Kisjonah, der sich schon draußen auf eine Weile in Geschäften von uns entfernt hatte, und sagte zu Mir: „Herr, Du wirst es mir schon vergeben, daß ich Dir nach der Sitte meiner Alpenhirten eine kleine Feierlichkeit bereitet habe, indem Du nach Deiner Bestimmung heute den letzten Abend auf dieser Höhe verweilst. Meine Hirten haben Reißigbündel, die sie im Walde gesammelt, Dir zur Ehre angezündet, und singen dabei frohe Lieder und Psalmen. — Möchtest Du denn nicht einen Blick hinausthun?!" — Sage Ich: „O — recht gerne; denn Ich habe dich überaus lieb!" — Und Ich erhob Mich, ging hinaus und alle Jünger folgten Mir. — Aber die Weiber belachten den alten Juden, daß er den ganzen Berg in Flammen gesehen habe und darob einen solchen Lärm schlug, als ginge schon die ganze Welt zu Grunde! — Der Alte aber schämte sich ein wenig und ertrug nun ganz geduldig das Gelächter der Weiber. Ich aber verwies solche Unart den lustigen Weibern, und bedrohte sie; da baten die Weiber, unter denen die 5 Töchter des Kisjonah nicht waren (weil schon mit der Bereitung eines Abendmahles in der großen Herrnhüte beschäftigt), Mich und den Alten um Vergebung und sagten, daß sie es durchaus nicht schlecht gemeint hätten. — Der Alte vergab es ihnen auch sogleich von ganzem Herzen; aber die drei Engel traten zu den Weibern und sagten: „Höret uns, ihr Weiber! — Dieser Alte ist ein Abkömmling vom Tobias, der blind war und wir ihn mit der Galle eines Fisches wieder sehend gemacht haben, und alle Abkömmlinge von diesem alten Tobias, der ein Todtengräber war, haben im höhern Alter aus einem gewissen ge-

heimen Grunde, den nur Gott und wir durch Ihn kennen, schwache Augen; — wir aber sagen euch, daß es eine grobe Sünde ist und ein leichtfertiges Herz zum Grunde hat, so Jemand einen Blinden belachet, anstatt ihm die Hand zu reichen und ihn zu führen über Stege und holperige Wege. — So ihr es nicht gewußt hättet, daß der Alte, der auch Tobias heißt, blind mehr denn zur Hälfte ist, da hättet ihr nicht gesündiget; da ihr aber wohl gewußt habt, daß der Alte nur zur Hälfte sehend ist, und dennoch gelacht, so habt ihr gesündiget und verdienet eine große Strafe; aber da er euch's auf eure Abbitte vergeben hat, so wollen auch wir euch vergeben. — Aber wehe euch, so ihr wieder irgend einen Preßhaften belachen möchtet! — Sein Uebel soll dann das eure werden; — überhaupt sollen die Menschen gar nicht oder nur höchst selten lachen. Denn das Lachen rührt von der Erweckung schadenfroher Geister her, die im menschlichen Leibe stecken. — Ein freundliches Verziehen der Gesichtsmuskeln, aus dem man den Ausdruck eines besondern Wohlwollens erkennen kann, ist himmlisch; alles andere Lachen aber entstammt zu allermeist der Hölle. Denn die Teufel lachen allzeit, wann ihnen ein böser Streich gelingt; — in den Himmeln aber lacht nie Jemand, sondern man ist nur stets voll des herzlichsten und freundlichsten Wohlwollens gegen alle noch so armselige Creatur und voll Mitleidens mit jedem leidenden Bruder, der noch auf der Erde seine Zeit durchzumachen hat! — Merket euch für alle Zukunft Dieses! — Wann die Menschen viel über die Schwächen ihrer Brüder werden zu lachen anfangen, dann wird der Glaube verschwinden gleich der Sonne nach dem Untergange und dann kalt werden die Liebe in der Menschen Herzen, wie nun diese Nacht kalt geworden ist, und da wird unter den Menschen eine Noth sein, wie auf der Erde nie eine ähnliche bestanden hat! — Merket euch diese Lehre aus den Himmeln! — Strafet eure Kinder, so sie lachen, lieber höret sie weinen denn lachen! — Denn das Lachen entsteht aus der Hölle, die allzeit voll des höhnischesten Lachens ist! — Es giebt wohl Zustände, wo es aber nur den Männern zustehet, eine dumme Sache und eine eigensinnige Blödheit zu belachen; dann aber ist das Lachen eine wohlverdiente Strafe für Den, der des Auslachens werth ist. — So aber Jemand bloß nur zum Vergnügen lacht und Dinge, Begebnisse und lächerliche Reden aufsucht, damit er zum Lachen gereizt wird, der ist ein Narr! — Denn nur eines Narren Herz kann zur Lache gereizt werden; ein jeder nur einigermaßen weise Mensch aber begreifet gar leicht und bald des Lebens heiligen Ernst, und es wird ihm schwer in den Sinn kommen, daß er über Etwas lache! — Darum lachet in Zukunft nicht mehr, und wendet ab euer Gesicht von Possenreißern und Komödianten, die sich zahlen lassen dafür, daß sie euch für die Hölle zurichten; seid allzeit nüchternen Herzens, damit ihr das Wohlgefallen Gottes habt und damit die wahre Ehre!" — Diese Rede machte einen großen Eindruck auf die Weiber, und sie machten ein Gelübde, in ihrem ganzen Leben nie wieder zu lachen. — Es hatte aber der Alte vernommen, was die drei Engel zu den Weibern geredet haben; da ging er hin und sagte: „Also habe ich vernommen, daß ihr benannt habt meines Urvaters Namen, und dabei an den Tag gelegt, daß euch nicht unbekannt sei mein Name; durch Gottes Gnade und Kraft, die in euch ist, gabet ihr dem todten Auge des alten Tobias Leben und Licht wieder. — Sehet, ihr lieben und ewigen Freunde Gottes, ich stehe auf dem Punkte, völlig zu erblinden; auf dem einen Auge sehe ich bereits nichts mehr, und das andere fängt auch an bedeutend schwachen Lichtes zu werden. — Wie wäre es denn, so ihr mir das volle Licht meiner Augen wiedergäbet?! Euch wäre so was ja doch leicht

170

möglich! — Erbarmet euch meiner!" — Sagen die Engel: „Siehst du Den nicht, der vor dir mit dem Kisjonah die hochauflodernden Feuer betrachtet und die Gesänge und Psalmen der Hirten vernimmt? Nicht wir, sondern Der ist es, der dem alten Tobias das Licht seiner Augen wiedergab. Zu Ihm gehe, Er ist der Herr und kann thun, was Er will; Er allein kann dir das Licht Deiner Augen wiedergeben! — Wir aus uns selbst — können und vermögen eben so wenig, als du vermagst aus dir selbst. Wir sind bloß Seine Diener, und harren Seiner Winke. —" Nach solchen Worten von Seite der drei Engel begiebt sich der Alte zu Mir hin und bittet Mich um das Licht seiner Augen. — Sage Ich: „Du warst doch lange ein starrer Pharisäer und ein Lobpreiser des Tempels zu Jerusalem, und hieltst Mich für einen Essäer, Magier und so dergleichen mehr; wie kommt dir nun der Glaube? —" Sagt der Alte: „Herr! — auch ich war zugegen in Capernaum, wo du des Obersten Jairus Tochter vom Tode zum Leben erweckt hast; schon damals kam mir der Glaube. — Aber ich mußte noch mehr sehen und hören, damit da fester würde mein Glaube, und — ich habe gesehen und gehört, und glaube nun, daß Du, o Herr, Alles vermagst, was Du willst; wenn Du, o Herr, also mich nur heilen willst, so kannst Du es auch in aller Fülle!" — Darauf sagte Ich denn zum Alten: „Es ist zwar etwas Ungereimtes, Jemanden sehend zu machen zur Nachtzeit; — aber wenn Dein Glaube so stark ist, wie Du sagst, so magst Du ja wohl auch zur Nachtzeit sehend werden! — Ich sage dir aber, daß nun geistig für alle Menschen Nacht ist und sie alle völlig blind sind; und es werden die Menschen nimmer am Tage, sondern in der Nacht sehend werden, und es wird da auch für Viele aus Abend und Morgen ein erster Tag bleibend hervorgehen. — Und so denn werde du sehend in der Nacht!" — Auf diese Worte ward der Alte sehend, und bewunderte nun die einzelnen Feuer, wo er früher Alles in einander verschwommen und somit ein Feuer sah. — Als er solch' reines Sehlicht in seinen Augen gewahrte, da fiel er vor Mir nieder auf die Knie, konnte Mich nicht genug loben und preisen, und war also glücklich über die Maßen! — Ich aber sagte zu Ihm: „Auch du hast Mein Gebot vernommen; darum schweige auch du von Allem, was du hier gesehen und gehört hast, sonst begegnet dir, was Ich Jedem angedroht habe!" — Darauf erhob sich der Alte und betheuerte, daß er schweigen werde wie ein Grab. — Und es war also Alles gut und vollendet auf dieser Höhe; und als die Feuer zu Ende brannten, kamen des Kisjonah Töchter und luden Mich und alle Anwesenden zum Abendmahle. Und wir gingen Alle, verzehrten ein gutes Mal und begaben uns darauf zur

171 Ruhe. — Die Pharisäer, die da besserer Art und nun auch gläubig geworden sind, aber natürlich so und so, Einige mehr und Einige weniger, bei 30 an der Zahl, gingen in eine eigene Hütte und besprachen sich da nahe die ganze Nacht hindurch, was sie nunmehr thun sollten? — Da war Einer unter ihnen, der hieß Rhiba; der war ein, wie man sagt — Feiner; dieser nahm, als lange Alle zusammen nichts Entschiedenes herausbrachten, das Wort und sprach: „Meine Brüder, ihr habt jetzt sicher bei zwei Stunden Worte gewechselt und seid dadurch nicht um ein Haar breit weiter gekommen in euren Beschlüssen. Ihr kennet mich und wisset es schon lange, daß eben ich in solchen kritischen Fällen den Nagel auf den Kopf getroffen habe, und ich meine nun, nachdem ich Alles scharf prüfend angehört und angesehen habe, was da geredet und verrichtet wurde, daß ich auch hier nicht neben dem Nagel einen leeren Hieb thun werde?! — Und so höret mich: Es ist durchaus wahr und nicht zu leugnen, daß dieser Mensch, der aus Nazareth eines Zimmermanns Sohn ist, Dinge und Werke verrichtet, die außer Gott nahe Nie-

manden möglich sein dürften; kurz, wer da nur einigermaßen schwach ist und keinen Scharfblick hat, muß ohne Weiteres breit geschlagen werden und diesen Nazaräer für wenigstens einen Halbgott nach griechischer Weise halten. — Es hat sogar bei mir durchaus nicht viel gefehlt in solchen Glauben überzugehen; denn die Erscheinungen auf der Vollhöhe dieses Gebirges waren im vollsten Ernste von so außerordentlicher Art, daß sie zu Moses und Elias Zeiten nicht außerordentlicher sein konnten. Aber für meinen ganz geheimen Scharfblick sind denn doch Dinge mit unterlaufen, die mir die Decke von den Augen nahmen, und ich nun recht gut und genau weiß, wie ich daran bin. Habt ihr nicht bemerkt die Männer, die auf der Vollhöhe als Engel zu uns gekommen sind? (wird allseitig bejaht.) Wißt ihr aber auch, wer und woher sie sind? — (wird verneint.) — Ich will euch hier die Augen öffnen! — Sehet und höret! — Es wird euch nicht unbekannt sein, daß der Nazaräische Zimmermann Namens Joseph, der allzeit im Rufe stand, daß er Kenntnisse in der egyptischen und persischen Magie besitze, zugleich ein Nachkomme Davids in grader Linie ist und sich dann und wann auch den Beinamen Davids-Sohn gab? Der Vater Josephs, der Eli hieß, auch ein Zimmermann von sonst gänzlich unbescholtenem Charakter, hatte im Geheimen dennoch dahin sein Hauptaugenmerk gerichtet, seinen Stamm wieder auf den Thron von Judäa und dem ganzen gelobten Lande zu bringen. Er ließ seinen Sohn Joseph unter dem Deckmantel, daß dieser sich in der Baukunst recht ausbilde, nach Persien und vielleicht gar nach Indien reisen unter guter Gesellschaft; aber nicht der Baukunst, sondern der außerordentlichen Magie wegen, damit Joseph dann im Besitze solcher Wissenschaft und Kunst alle Menschen blendete und sich als ein von Gott gesandtes Wesen dann auf den Thron von Judäa und der Römer zugleich heben ließe. Denn da wäre es mit den sehr vergötterungssüchtigen Römern leichter zu handeln, als mit den Juden! — Nur mußte Joseph nebst seiner geheimen Kunst äußerlich ein strenger Jude sein und ohne Makel vor dem Gesetze, auf daß denn auch selbst die Hohenpriester nichts wider ihn haben könnten. — Joseph kam nach mehreren Jahren von seinen Reisen zurück, besaß nun wohl die Kunst, aber keine Mittel und Gelegenheiten, sie in's Werk setzen zu können; es fehlte ihm, wie mir alle Leute erzählt haben, auch der Muth dazu, hauptsächlich aber die Rednergabe, in der er sehr schwach und darum sehr einsilbig war. Eli sah, daß er sich in seiner Rechnung geirrt hatte, und ließ dann seinen Sohn Joseph, der für den Thron gar kein Geschick zeigte, allein sein bekanntes Handwerk treiben. Als Eli starb, so hatte er den Sohn Joseph wohl gesegnet, sagte aber ganz weise, daß Joseph für seine Kinder für den bewußten Zweck nichts mehr thun solle, denn es schaue da nichts mehr heraus. — Und so hatte Joseph für die Kinder, die er mit dem ersten Weibe hatte, auch gar nichts gethan; als aber das erste Weib ihm gestorben ist und er durch ein glückliches Loos, das er sich höchst wahrscheinlich durch seine in Persien erlernte Magie verschaffte, die schöne junge Maria aus dem Tempel zur Obhut überkam, die auch aus dem Stamme David's war, so fing die Königsidee in Joseph wieder an wach zu werden; er schwängerte Mariam, damals ein kaum 14 jähriges Mädchen, das erst später sein Weib ward, was ihm freilich in Jerusalem große Unannehmlichkeiten bereitet hatte, aus denen er sich jedoch durch Geld und Magie rettete, und zugleich Mariam nach dem Rathe eines guten Freundes in Jerusalem zum Weibe nahm. Es sollen zwar die noch lebenden und sehr wohlhabenden Eltern der Maria in Jerusalem, ein gewisser Joachim und Anna mit solcher Ehe nicht sehr einverstanden gewesen sein; aber der Joseph hatte einen mächtigen Freund im Tempel, den alten Simon und besonders den Zacharias,

und so ging die Sache dennoch ohne weitern Anstand vor sich und Maria ward Josephs rechtmäßiges Weib, womit auch ihre Eltern einverstanden sein mußten. Joseph, ganz besonders durch Maria, die er sehr liebte, aufgemuntert, wendete nun Alles an, um mit dem Kinde, das noch nicht geboren war, so es ein Knabe werde, was Joseph als ein in dergleichen Dingen wohlbewanderter Mann mit vieler Bestimmtheit im Voraus wußte, alles Mögliche für den bestimmten Zweck aufzubieten, (!); wozu ihm nun auch die nicht unbedeutenden Mittel seiner Schwiegerettern gute Dienste leisten mochten. Etliche Wochen vor der Entbindung sandte er geheim Boten nach Persien, und ließ die drei Weisen zu sich bitten, mit denen er in seiner Jugend Bekanntschaft gemacht hatte, diese kamen auch nach Nazareth; und da zu derselben Zeit Kaiser Augustus für ganz Judäa die Volksbeschreibung in Bethlehem angeordnet hatte, so waren zu der Zeit Joseph und Maria sammt den Kindern Josephs eben auch nach Bethlehem hinaufgezogen, um sich dort beschreiben zu lassen. Die in Nazareth angekommenen drei Weisen sammt ihrer großen und glänzenden Dienerschaft wußten nun nicht, wohin sie sich wenden sollten, — zogen hinauf nach Jerusalem und erkundigten sich unglücklicher Weise beim alten Herodes um den neugebornen König von Israel und gossen da Oel in's Feuer! — Natürlich konnte ihnen da Herodes keinen andern Bescheid geben, als Erstens, daß ihm so was ganz fremd sei, und Zweitens, daß, so da was an der Sache sei, sich diese Familie, so wie viele tausend Andere nun der vom Kaiser angeordenten Beschreibung wegen sich in Bethlehem befinden dürfte. — Auf solche Nachricht eilten die drei Weisen sogleich nach Bethlehem und fanden dort was sie suchten. — Daß es da an magischen Erscheinungen, durch die selbst die Römer breit geschlagen wurden, nicht gemangelt hatte, läßt sich leicht denken, ansonst der alte Herodès nicht den Kindermord befohlen hätte!? — Diese Magier haben dem Kinde für eine rechte Ausbildung auch große Schätze, wenn schon nicht ganz geschenkt, so doch in Rücksicht dessen geborgt, bis das Kind König werde und dann das Entliehene nach Persien abstatte. Darum haben dann eben jene drei Magier das neugeborne Kind nicht mehr aus den Augen gelassen, sorgten für dessen vollendete magische Ausbildung bis zur Stunde, und kamen jetzt auch wieder unter dem Scheine dreier Engel aus den Himmeln, helfen dem Jesus seine Wunderwerke ausführen und das Volk, das da blind ist und nichts weiß von all'dem, was im Geheimen geschieht, zu blenden durch allerlei weise Predigten und wunderbare Thaten. — Aber uns, die wir in alle dergleichen Mysterien eingeweiht sind, können die Augen nimmer geblendet werden, und es ist daher unsere heiligste Pflicht, diesen Menschen auf allen Wegen und Stegen zu beobachten und da, wo Er zu weit will, Ihm geschwinde einen Riegel vorzuschieben. — Das Schlimmste wäre, wenn Er die Römer auf seine Seite bekäme; da wäre es dann mit aller unserer Mühe rein aus! — Daher müssen wir denn auch das sorgfältigst zu verhindern suchen, sonst wächst er uns im vollsten Ernste über die Köpfe himmelhoch hinaus! — Ist Er einmal oben, dann werden wir ihn nicht mehr herabzuziehen im Stande sein! — Was sagt ihr dazu?!" — Die Andern sagen: „Du kannst ganz Recht haben; — aber so sich die Sache am Ende doch anders verhielte, was sicher auch sein kann, was dann mit uns?" — Spricht Rhiba: „Das ist eine Frage, die man in dieser Sache gar nicht stellen kann! — Ist Er mehr, oder kann Er mehr sein als Mensch?! — Wer ist denn unter uns gleich denen Heiden, die da nicht wissen, was und wer Gott ist, und daher sowohl ausgezeichnete Menschen, wie auch sogar manche besondere Thiere für Götter halten, verehren und anbeten?! Ist dieser Nazaräer denn mehr als ein überaus ausgezeichneter Mensch, ein

Genie unübertrefflich in seiner Art und Weise?! — — Würde Er das verbleiben wollen, was Er ist, und ausüben seine Kunst zum Wohle der Menschen, sie auch belehren in manchen Stücken, in denen die Menschen blind sind und wenig oder gar keine Einsicht haben, so hätte er einen unersetzlichen Werth, und das Land wäre zu beneiden, das ihn zu seinen Bewohnern zählte; aber so juckt ihn Davids Thron, Krone und Scepter. — und das macht ihn verächtlich bei allen echten und reinen Juden, die noch den alten Geist haben, alle Erscheinungen im Menschenleben beim rechten Lichte und Verstande zu nehmen und zu erfassen, und können nicht so leicht wie halbheidnische Zöllner und Sünder hinter's Licht geführt werden! — Was nützt es denn auch der Menschheit durch dergleichen blendende Lehren in verschiedenen Secten getrennt zu werden, die einander dann bloß des verschiedenen Glaubens wegen hassen mehr denn der Wälder wilde reißende Thiere? Die beim alten Glauben sind, hassen die Ungläubigen, und Diese die Altgläuber, und so bewirkt solch' eine Religion allzeit gerade das Gegentheil von Dem, was sie predigt; statt Freundschaft, Liebe und Frieden bewirkt sie die oft unversöhnlichste Feindschaft, Haß und den wüthendsten Krieg! — Und das sind die stets gleichen Früchte von allen den Religionserneuerungen auf der Erde gewesen! — Wenn aber die Früchte, wie es die Erfahrung aller Zeiten lehrt, nach solchen Begebnissen stets dieselben sind, so ist es ja für uns aufgeklärte Menschen und Leiter der Völker eine unerläßliche Hauptpflicht, solchen Erneuern frühzeitig den Weg abzustechen, auf dem Tausenden Untergang und Verderben droht! — Ist es denn nicht besser, daß da Ein solcher herrschgieriger Magier aus der Welt geschafft werde, als daß dann in kurzer Zeit viele Tausende durch einen solchen Sonderling verleitet über die scharfe Klinge zu Grunde gehen müssen?!"

172 — Sagt ein Anderer: „Du hast nicht unrecht, so wir die Sache vom rein dießweltlichen Standpunkte aus betrachten; — aber so es nach dem Tode für die Seele des Menschen noch ein Leben giebt, das ich noch nie bezweifelt hatte, da haben alle diese weltlichen Rücksichten und Beziehungen durchaus keinen Werth, und da ist dieser Jesus eine Sonne für die Nacht des menschlichen Geistes, und zeigt uns den rechten Weg, auf dem wir schon in unsern Leibern in das große Jenseits schauen können und nehmen aus dem Vaterhause die herrlichste Kost zum ewigen Leben! — Und Solches lehret Er, und will es den blinden Menschen zeigen, wie die Luft ohne weiteres Zuthun Brod und Wein, also eine wahre Kost, aus den Himmeln bieten und geben kann und muß, wie wir Solches vor ein paar Tagen auf der Höhe Alle gesehen und davon gegessen und getrunken haben! — Daß die alte Nacht stets mit dem werdenden Tage in einen Kampf kommt und kommen muß, das lehrt uns nicht nur die Geschichte der Menschen, sondern auch die ganze Natur der Dinge, wie sie täglich vor unsern Augen geschehen und vor sich gehen; aber das ist eben also Gottes Ordnung und Wille, gegen den noch nie irgend eine Weltmacht Etwas ausgerichtet hat. — Was willst du denn machen, so dieser von Gott sicher allerdurchgeistigste Jesus dich mit Seinen Gedanken ergriffe und völlig zunichte machen würde, welche Opposition würdest du ihm dann bieten?! — Höre du!? — ein Mensch, dem Winde und Meere, alle bösen und guten Geister auf den Wink gehorchen, — ein Mensch, der die Todten wieder in's Leben ruft und jede noch so veraltete und böse Krankheit ohne Arznei, bloß durch seinen Willen heilt, dürfte wohl etwas mehr sein, als bloß nur ein Genie im Fache der Magie. Hast du doch sammt mir oft Magier gesehen und beobachtet, wie diese mit lauter Zauberzeichen, Zaubersprüchen, Amuleten und Zauberstäben umlagert sind, und machen allzeit ein ungeheures Wesen

aus jeder Kleinigkeit, die sie bewirken; dieser Jesus aber hat weder ein Amulet, noch was Anderes zur Zauberei Gehöriges, auch keine Wundersalben, keine gewissen Kräuter und Wurzeln, und ist durchaus kein verschlossener, mystischer und von seiner Eigenschaft großrednerischer, sondern ein ganz offener, gutmüthigster und überaus zuvorkommend artiger Menschenfreund, und selbst Mensch im vollendetst vollkommenen Sinne. Er ist kein Kopfhänger, sondern stets voll guter Launen und Seine Worte fließen wie Honig und Milch, und doch geschieht bei all' Seiner Schlichtheit Alles auf die allerwunderbarste Weise, was Er nur immer will! — Ich bin überfest überzeugt, daß Er eine neue Erde ganz leicht bloß durch seinen Willen erschaffen könnte!? — Ich kenne Ihn schon nahe von Seiner Geburt, und kann dir sagen, daß Er schon als Knäblein von wenig Jahren dasselbe verrichtete, was Er nun als Mann vor uns verrichtet! — So vor uns aber ein Mensch Thaten verrichtet, die nur Gott allein möglich sind, was sollte mich da denn hernach noch hindern, solch' einen Menschen für Gott zu halten?! — Ich bin von Geburt aus ein Galiläer und nun schon über die 70 Jahre alt, übe das Priesteramt über 40 Jahre, habe seit 30 Jahren ein höchst schwaches Gesicht gehabt, war bereits auf einem Auge ganz blind und sah mit dem andern Auge Alles verschwommen und unrein. — Von wie vielen Aerzten, die aus allen Weltgegenden nach Capernaum kamen und sich in ihrer Kunst nahe als überirdische Wesen ausgaben, Schlangen und wilde Thiere bändigten, den Vögeln die Köpfe abschnitten und solche in einem Augenblicke an den Hals heilten, kurz — wahre Mirakel wirkten, habe ich für meine Augen um's theure Geld Mittel genommen und sie genau nach Vorschrift gebraucht; — aber es half nichts! — Vor ein paar Stunden, gleich nach dem Abendmahle, half Er mir durch ein Wort ohne alle Mittel so, daß ich nun auf beiden Augen so gut und rein sehe, wie vielleicht Keiner aus euch! — Schlaget nach in der Geschichte, ob die Erde je ein Mensch mit solcher Wunderkraft und Macht ausgerüstet betreten hatte? — Moses hat wohl Vieles gethan durch die Macht Gottes, die ihm verliehen war durch die Macht seines Glaubens, wie einst dem Abraham die große Verheißung! — Aber wie klein sind die Wunderthaten Mosis gegen diese, die nun vor unsern Augen dieser Jesus wirket!? — Und ihr haltet förmlich Rath, wie ihr Ihn aus dem Wege räumen könntet! — Pfui! — Das ist schmählich von euch! — und ihr verdient mit der schwersten Zuchtruthe Gottes für ewig auf's schärfste gezüchtigt zu werden! — Wahrlich, an diesem Jesus scheint Das in die vollste Erfüllung zu gehen, was der große Prophet Jesaias von dem erhabensten Knechte Gottes geweissagt hat, indem er sprach: „Siehe, das ist Mein Knecht, den Ich erwählt habe, und der Mein Liebster ist, an dem Meine Seele ein rechtes Wohlgefallen hat; Ich will meinen Geist auf Ihn legen, und Er soll den Heiden das Gericht verkünden. — Er wird nicht schreien und zanken, und man wird Sein Geschrei nicht hören auf den Gassen; das zerstoßne Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen, bis daß Er ausführe das Gericht zum Siege und die Heiden hoffen werden auf seinen Namen!" — Wenn Er Krone und Scepter wollte, beim Himmel! Er hätte Macht zur Uebergenüge dazu; denn so Er seine Jünger von allen Weltgegenden her im Augenblicke durch die Luft durch Seine unsichtbaren Diener kann zusammen tragen lassen, das wir mit höchst eigenen Augen gesehen haben, so könnte Er auch eben so gut alle Herrscher auf dieser Erde zusammentragen lassen, und ihnen ganz einfach erklärend sagen: Ich bin der Herr, und ihr alle habt für ewig zu herrschen aufgehört! — Wollt ihr Meine Knechte sein, so möget ihr bei Mir verbleiben, wollt ihr aber Das nicht, so weichet von Mir und

verderbet! — Aber Er, der im vollsten Sinne allmächtig ist, hat uns Alle sogar bedroht, so wir von all' Dem, was sich hier zutrug, eine Sylbe erzählten in der Tiefe unten. Er sucht also der Welt Ruhm und Ansehen durchaus nicht, sondern allein nur die geistige Veredlung und Vollendung der Menschen; Er will nur einen geistigen Staat unter den Menschen gründen und sie, die nicht mehr wissen von wannen sie sind, wieder in's verlorne Paradies zurückführen! — Und darum sollten wir Ihn, so es möglich wäre, aus dieser schlechten Welt schaffen wollen?! — Nie und nimmermehr! — Verflucht sei, der in seiner Brust solchen Gedanken Raum schafft! — Nie hat die Erde einen größeren Menschenfreund getragen, nie einen, der uneigennütziger wäre, als Er es ist, — und ihr wollt eure Hände an Ihn legen?! — Fraget euch selbst, wessen Geisteskinder ihr seid! — und der Satan in eurer Brust wohnhaft wird es euch sagen und euch antworten: „Ich bin euer Vater!" — Wie soll denn euer Messias aussehen?! — Etwa so wie ihr? — Oder soll Er als ein tausendfacher Simson auftreten und mit des Simsons Waffe sogleich mit einem Hiebe die Menschen zu Millionen erschlagen, und dann nicht sich, sondern euch auf den Herrscherstuhl setzen, sich von euch strengst beherrschen lassen und euch abgeben einen Lastesel, ein Kameel, einen Wachhund, einen kämpfenden Löwen in der Wüste gegen eure Feinde, einen Adler, der mit seinen scharfen Augen von der Höhe herab verkündete, von wannen ein Feind sich euch nahe, auf daß ihr in vollster Ruhe den Raub von der ganzen Erde verzehren könntet und geilen mit den zartesten und schönsten Jungfrauen der ganzen Erde?! — Das wäre ein rechter Messias für euch! — Ihr wollet Herren sein, und der Messias solle euer Knecht sein; so möchtet ihr wohl einen Messias haben!? — Aber daß ihr zum Messias sagen müsset: Herr! — Das schmecket euch nicht, und darum möchtet ihr Ihn aus dem Wege räumen! — Sehet und fraget eure Herzen, ob es nicht buchstäblich mit euch also aussieht!? und eure Herzen werden euch mit einem lauten Ja antworten! — Sollte ich aber unrecht geredet haben, dann saget es mir, wie denn euer Messias aussehen und welche Eigenschaften Er haben solle? — Eine Schande ist es für uns, die wir uns Kinder des Allerhöchsten nennen, und die Heiden, Zöllner und Sünder kommen uns zuvor in allen Dingen; die Griechen, Römer, Egypter, Perser, Assyrer und beinahe alle von uns als Heiden bekannten Völker haben aus Dankbarkeit gegen ihre Götzen die großen weisen Männer vergöttert, da sie meinten, solche Männer sind ihnen von ihren Göttern aus Gnaden gegeben worden, und sie erwiesen ihnen göttliche Verehrung, erbauten ihnen Tempel und heiligten den Ort, wo ein solcher Weiser gewohnt hatte. Man hat sehr wenig Beispiele, daß sich die gottlosen Heiden gegen solche ihre Weisen grausam erwiesen hätten. Wir Juden aber, die wir den Namen: „Volk Gottes" führen, haben eine große Zahl unserer von Gott an uns gesandten Propheten gesteinigt und über sie geflucht! — und wagen es noch immer, uns Kinder Gottes zu nennen?! — Elias, einer der größten und mächtigsten Propheten, hat müssen nahe bis an's Ende der Welt fliehen, um sich vor der Wuth der Kinder Gottes und der Wuth ihrer Nachbarn zu retten. — Das sind schöne Kinder Gottes!! — Wir sind es, die wir die Boten Gottes gesteinigt haben, und möchten nun auch diesen guten Jesus aus der Welt schaffen, so es möglich wäre! — Aber dafür wird etwa aus den Himmeln wohl gesorgt sein?! — Sollte jedoch so was möglich werden (denn Gott läßt dem argen Menschen auch die böseste That begehen, auf daß sein Maß für die Hölle voll werde); — — dann prophezeie ich euch den ewigen Fluch über alle die Juden, daß sie auf Erden nimmer eine Heimath haben sollen, und ihr Name, vor dem

sich sogar die Heiden gebeugt haben, wird den Menschen zum Ekel werden! — So wahr Gott lebt, so wahr auch wird Das geschehen! — Und solcher unser Frevel wird eine nimmer endende Vergeltung finden in der Hölle! Merket euch's
173 wohl, daß ich als ein Pharisäer euch Solches gesagt habe!" — Einige nahmen das an, was nun dieser alte Mann, der, wie schon bekannt gegeben, Tobias hieß, geredet hatte; aber der größere Theil war darüber also erbost, daß er seine Kleider zerreißen wollte und hernach steinigen den alten Tobias und Alle, die mit ihm hielten. — Aber der alte Tobias sprach: „O führet euer Vorhaben nur aus an uns, die wir auch ein stechender Dorn in euren Augen geworden sind! Die drei Engel, die noch hier sind, werden euch für solche eure löbliche Mühe auch einen löblichen Lohn in der Hölle anweisen, und die Teufel werden den begonnenen Riß in euren Röcken vollenden!" — Als Tobias solche energische Worte zu seinen wüthenden Collegen ausgesprochen hatte, und diese Steine zu suchen begannen, traten die drei Engel in die Hütte, und ihre Gesichter leuchteten wie die Sonne. Als die Widerspenstigen Solches ersahen, ergriff sie eine große Furcht, und sie fielen auf ihre Angesichter und baten heulend vor Angst die Drei um Vergebung. — Diese aber sprachen: „So ihr derer Feinde seid, die von Gottes Geiste getrieben oder gezogen werden, — wer sind dann eure Freunde?! Wir sagen es euch in's Angesicht: Das sind die Teufel! — Darum bekehret euch, sonst sollt ihr die Macht des Allerhöchsten verkosten!" — Schreien die vor Todesangst Bebenden: „Was sollen wir thun?!" — Sagen die Drei: „Demüthig sein und glauben dem wahren einigen Sohne Gottes, dessen Seele Eines ist mit dem Vater! — Denn der Vater ist in Ihm, und nicht außer Ihm!!!" — Nach solchen Worten verschwinden die drei Engel, und die Pharisäer fangen sich wieder an aufzurichten und stehen völlig ab von ihrem überaus argen Vorhaben. — Der Tobias aber fragt sie nun und sagt: „Nun, wie ist es, was wollt ihr thun? Wo sind die verfluchten Steine? — Warum vergriffet ihr euch denn nun nicht an den Dreien, die ihr früher noch für die verkappten drei Magier aus Persien hieltet?" — Sagen die gewaltigst Betroffenen: „Du weißt ja doch, daß wir die Satzungen Mosis halten müssen, auf die wir beim Himmel und beim Tempel geschworen haben! — So aber dieser Jesus nun überall das Gegentheil lehrt und thut; wie soll es uns denn so leicht möglich sein, unsern Eid für die nahe ganz antimosaische Lehre zu vertauschen?! — Aber wir wollen nachdenken und sehen, was da zu machen sein wird? — Wir sagen nun weder ja noch nein; denn es steht geschrieben, daß aus Galiläa nie ein Prophet erstehen solle! — Und somit ist die Sache, so wunderbar in ihrer einzigen Art sie auch ist, dennoch immer mit sehr vielen Bedenklichkeiten verbunden!" — Sagt Tobias: „Das ist zwar richtig, daß aus Galiläa kein Prophet erstehen solle; aber ich frage, ob es auch geschrieben steht, daß aus Galiläa der Messias nicht erstehen soll! — Von dem steht meines Wissens nirgends Etwas, und es ist in Bezug auf den kommenden Messias auch nirgends ein Ort besonders angezeigt, wo der Messias erstehen soll! — Wenn nach der Schrift immerhin Galiläa keinen Propheten geben soll, so kann es doch ganz gut den Messias geben! — Denn zwischen einem Propheten und dem Messias wird etwa doch wohl ein unendlicher Unterschied sein?!" — Sagen die Betroffenen: „Da hast du Recht; darum wollen wir darüber viel nachdenken." — Sagt ein anderer Pharisäer im Hintergrunde, der der ganzen lang andauernden Verhandlung ganz ruhig zugehört hatte, ohne sich inzwischen irgend einer Meinung entäußert zu haben: „Freunde und Brüder! — Um dieser höchst wunderbaren Sache auf den Grund

zu kommen, dazu gehört ein völlig nüchterner und unschläfriger Gemüthszustand; wir aber sind Alle mehr oder weniger betrunken vom Abendmahle her, und sind dazu noch voll Schlafes! — Wie möglich können und wollen wir da sonach über eine so wunderbare und dabei doch keineswegs unwichtige, sondern ernstliche Sache ein giltiges Urtheil aussprechen?! — Deßhalb denke ich nun, daß wir ein wenig schlafen und morgen die weitere und sicher weisere Verhandlung fortsetzen sollten. Denn, wie es mir vorkommt, so fängt es ohnehin schon an zu dämmern und der Morgen wird nicht lange mehr auf sich warten lassen; daher sollen wir dem Sabbathe doch wenigstens in der geziemenden Ruhe entgegengehen, nicht aber im Streite unserer Meinungen und Ansichten. — Die große Schaar der Jesusanhänger fängt sich, wie es mir vorkommt, schon an zu rühren; wir wollen oder sollen sie beobachten! — Wie aber — wenn wir voll Schlafes sind und sie uns etwa früher abgehen, als wir erwachen werden, wann wir nun nöthiger Weise nur ein wenig einschlafen?!" — Fällt ihm ein Anderer in die Rede und sagt: „Da ist leicht geholfen; — wir stellen eine Wache auf." — Sagt der früher Redende: „Wen? etwa dich, oder Jemand Andern, der so gut wie du und ich voll Schlaf's ist und als Wache so gut einschlafen wird, als wir Beide?!" — Sagt ein Dritter: „Mit dem Schlafen wird es sich durchaus nicht mehr thun, denn die Andern fangen schon an sich zur Abreise anzuschicken; daher wird uns wohl auch nichts übrig bleiben, als solchem ihrem Beispiele zu folgen. Denn der Weg hinab in die Ebene ist gedehnt, und wir werden bis zum Aufgange noch lange nicht im Dorfe sein!?" — Sagt ein Vierter: „No, nun ist auch der Meister Jesus vor der Hütte und macht Anstalt zur Abreise; — es wird uns daher wohl nichts übrig bleiben, — als ebenfalls schleunigst aufzubrechen!?" — Sagt der Erste: No — da haben wir's! — wie ich's zuvor mir gedacht habe, (!) gerade also ist es nun! — Das wird eine schöne Reise werden — ohne Schlaf und dazu noch ganz weinberauscht vom gestrigen Abendmahle?!" — Sagen Mehrere: „Je nun, — es ist nun einmal nicht mehr anders möglich!? — Sie, die ausgeruht haben, werden auf uns sicher nicht warten? — Daher auf! — Schlafen wollen wir hernach unten im Dorfe." — Nun erheben sich Alle und begeben sich schnell in's Freie hinaus. — Als die Pharisäer bereits alle reisefertig sind, Ich aber die Reise in's Thal hinab noch nicht sogleich beginne, werden sie unwillig bis auf Wenige, und fragen Mich: „Ob Ich denn noch nicht abziehen wolle?" — Ich aber sage ihnen: „Ich bin ein Herr und thue, was Ich will! — und es hat Mich Niemand zu fragen: Warum also? — So aber das Jemandem unangenehm fällt also, wie Ich es will für Mich und die Meinen, der thue, was er will; denn Ich binde Niemanden; — will Jemand gehen? — no — so gehe er! — Will aber Jemand warten? — no — so warte er in aller Geduld. Vor dem Aufgange werde Ich nicht weiter ziehen, und zuvor noch ein Morgenmahl zu Mir nehmen; denn der Weg ist weit und beschwerlich!" — Sagen die Pharisäer: „So können wir noch eine kurze Weile uns zur Ruhe begeben?" — Sage Ich: „Ganz sicher! — Denn des Lichtes eurer Augen bedarf die Erde nicht bei dem Aufgange, wohl aber des Lichtes Meiner Augen, — auf daß es Licht werde in der Tiefe!" — Sagen die Pharisäer unter sich: „Das verstehe, wer es kann und mag; wir verstehen es nicht!" — Sagte der alte Tobias: „Ich verstehe es schon und bleibe darum auch hier in der Freie; vielleicht wird auch in meiner Tiefe eine Helle erstehen?!" — Sagen die Andern: „Thue du alter Kauz was du willst; wir aber gehen wieder in die Hütte und werden noch ein wenig schlafen." — Mit diesen Worten begeben sich Alle schnell in die Hütte und werfen sich daselbst auf ihre

Lager. — Tobias aber geht ganz ehrfurchtsvoll zu Mir hin und will Mir Alles kund thun, was sich in seiner Hütte die Nacht hindurch zugetragen hatte. — Ich aber vertröste ihn und sage: „Ich weiß um Alles! — Und wüßte Ich's nicht, wie möglich hätte Ich Dir zur rechten Zeit eine Hilfe zu senden vermocht?! — Laß daher nun Alles gut sein! — Denn wer sich vor der Zeit erhebt wider Mich, der soll hart wider den Stachel zu lecken haben! — Darum sei ohne Furcht! — Denn fürderhin soll dir nichts mehr Widerwärtiges begegnen. — Gehen wir aber nun ein wenig höher hinauf, und zwar auf jenen Hügel gen Morgen hin, von dort aus werden wir die Herrlichkeit eines schönsten Aufganges zu sehen bekommen; und so was stärkt die Seele, wie auch des Leibes Glieder, und erheitert das Herz und die Nieren." — Auf solch' Wörtlein begiebt sich nun Alles mit Mir hinauf auf den Alpenhügel und erwartet sehnsuchtsvoll den Aufgang der Sonne, der auch **174** nicht mehr gar zu lange auf sich warten ließ. — Als nach etwa einer Stunde Solcher in einer kaum beschreiblichen Pracht und Majestät erfolgte, da wurden Alle vollauf erbaut und bis zu Thränen gerührt, und sangen Psalmen zu Ehre Dessen, der solches Alles so wundervoll, gut und herrlich erschaffen hatte! — Nach solch' einer feierlichen Morgenstunde sagte der alte Tobias: „O Herr! — das ist ein anderer Tempel, als der zu Jerusalem, — der stets ist voll Unrathes und Unflathes! — Wie oft habe ich in meinem Leben Psalter auf Psalter gesungen, und mein Herz war dabei trocken wie ein zehnjähriges Stroh und kalt wie eine Eisscholle! — Und wie warm schlägt es jetzt meinem allmächtigem Schöpfer entgegen!? — Wie oft war ich im Tempel (?! —) und wie froh, wenn ich dessen allzeit stinkende Hallen verlassen durfte, und hier hätte ich Lust eine Ewigkeit zuzubringen und aus der allerliebwärmsten Tiefe meines Herzens zu preisen den großen Gott, der alle die zahllosen herrlichsten Dinge erschaffen hat! — Du lieber Meister, wie soll ich Dir danken für solch' einen nie gefühlten heilig hohen Lebensgenuß?!" — Sage Ich: „Wer so in die Schöpfung Gottes hinaustritt und so warm fühlt und empfindet, was er darum seinem Gott und Schöpfer schuldet, wie bei dir nun das der Fall ist, der hat Mir damit auch schon den besten und angenehmsten Dank dargebracht. — Bleibe du aber fortan voll solcher Gefühle und Empfindungen und verschließe dein Herz vor dem ärmern Bruder, wenn er auch einmal dein Feind geworden wäre, nie; so sollst du mit der Weile einer großen Gnade aus den Himmeln gewürdiget werden. — So du siehst allerlei Sünder, so richte und verdamme sie nicht; denn, — (verstehe Mich wohl!) sie sind es ja zumeist nicht, die da sündigen, sondern *der Geist, der sie treibt*. — Du kannst nicht wissen, von welch' einem Geiste sie getrieben werden!? — Es giebt Viele, die in ihrer Frömmigkeit gar leicht *hochmüthig* werden könnten und möchten dann bald mit vieler Verachtung und Abscheu auf die Sünder von ihrer vermeinten Tugendhöhe herabblicken, wodurch sie dann unbewußt zu größeren Sündern würden, als da sind Jene, die sie verabscheuen, da kommt dann ein Geist, und treibt solche Menschen zu irgend einer Sünde an, — und der schon stolz gewordene Tugendheld erfährt es also an sich, daß er *noch lange kein Gott*, sondern nur ein ganz gewöhnlicher *schwacher Mensch* ist! — Ein solcher Mensch wird dann wieder demüthig, und wird Buße thun, über die er sich früher als vermeinter Tugendheld schon viel zu erhaben dünkte! — Und also soll ja Niemand einen Sünder hassen darob, daß er ein *Sünder* ist; ein Jeder aber thut *wohl und genug*, so er allein die *Sünde* haßt und thatsächlich verabscheut! — Nur einem *hartnäckigen Bösewicht*, der mit der Sünde *Eins* geworden ist, sollst du die Hand *nicht* reichen; so er aber darum in ein *gerechtes* Elend gekommen ist

zu seiner Besserung, dann sollst du seiner gedenken, und so von ihm eine Bitte an dich kommt, so sollst du davor dein Ohr nicht verschließen, und so du siehst einen Missethäter zum Tode ausführen, sollst du nicht Freude fühlen ob dessen Loose, und hätte er selbst an deinem Hause die Missethat begangen, derentwegen er nun zum Tode geführt wird; denn siehe, es ist nicht unmöglich, daß auch ein solcher Missethäter selig werden kann in der andern Welt. — Liebe sei in allen Dingen das vorherrschendste Element des Lebens eines jeden Menschen! — Eine Gerechtigkeit, die nicht in der Liebe ihre Wurzeln hat, ist keine Gerechtigkeit vor Gott; und der sie als ein Richter ausübt, ist darum ein zehnfach größerer Sünder vor Gott, als Jener, den er verurtheilt, und Gott wird ihn einst eben so unbarmherzig richten, wie er seinen Nächsten gerichtet hatte. Darum richte du Niemanden und verdamme auch Niemanden, und hätte er auch an dir noch so grob gesündigt, so wirst dereinst auch du nicht gerichtet und verdammt werden; denn mit welchem Maß da Jemand messet, mit dem gleichen Maße wird ihm dereinst in der andern Welt wieder vergolten werden. Der strenge, nach was immer für einem Gesetze noch so gerechte aber dabei kalte, lieblose Richter wird dereinst über sich ein eben so streng gerechtes und unerbittliches Gericht finden; die Häscher und Scharfrichter aber sollen nie das Angesicht Gottes erschauen! — Wer einen Dieb und Mörder fängt, hat wohlgethan, so er ihn einem gerechten Gerichte überliefert; aber der Richter solle nie vergessen, daß der Missethäter, so lange er in dieser Welt lebt, noch kein völliger Teufel ist, sondern ein mißbildeter verführter Mensch, an dem zu seiner möglichen Besserung noch alle Versuche zu machen sind, bevor er zum Tode als ein unverbesserlicher Teufel verurtheilt werden kann. — Beim Scharfgerichte aber soll es also zugehen, daß solch' ein Verurtheilter nicht sogleich getödtet, sondern den ganzen Tag über vor dem Volke an den Pfahl 5 Spannen hoch über der Erde fest angebunden werde an Händen und Füßen. — Zeigt er am Pfahle treuherzig und flehend an, daß er sich bessern werde, so soll er vom Pfahle genommen und in eine passende und liebgerechte Besserungsanstalt gebracht, jedoch nicht eher in die Freiheit gesetzt werden, als bis seine Besserung sich als ungezweifelt wahr erweist; — giebt aber der am Pfahle hängende Missethäter kein Zeichen zur Besserung den ganzen Tag über, dann ist er ein vollendeter Teufel und soll darum auch, so er noch lebt am Pfahle, nach dem Untergange getödtet und darnach sammt dem Pfahl auf der Richtstätte verbrannt werden. — Solches sage Ich dir darum, dieweil du auch ein Richter warst und noch bist unter den Pharisäern, und hattest zu besorgen die Grabstätte für die Verstorbenen und die Richtstätte für die Missethäter, auf daß du dich in der Zukunft darnach richten sollst. Wohl aber Jedem, der sich darnach richten wird; — sein Name soll glänzen im ewigen Buche des Lebens! — Nun aber begeben wir uns hinab zu den Hütten; unser Kisjonah hat schon ein mäßiges Morgenmahl bereitet, und erwartet uns mit seinem Weibe und seinen Töchtern." — Wir begeben uns nun schnell hinab, und Kisjonah eilt Mir entgegen, um Mich und alle die Jünger zum Morgenmahle zu bitten, bittet aber auch zugleich um Vergebung, wenn die Tische heute etwas mäßiger besetzt seien, als sonsten; denn die Vorräthe seien bereits bis auf's heutige Morgenmahl erschöpft, und er habe darum nichts nachholen lassen, indem er wußte, daß Ich heute als am Sabbathe vom Berge Mich wieder hinab in die Tiefe begeben werde. Wenn daher das Morgenmahl etwas geringer ausfallen dürfte, als es sonst der Fall war, so möchte Ich so was ja nicht seinem Willen, sondern nur der dießmal seiner Seits ganz unverschuldeten

175

Unvermögenheit zur Last legen! — Ich vertröstete ihn und sagte: „Sei darob nur du ganz ruhig und ohne alle Sorge! — Es ist also ganz gut und recht, und es geht Alles nach Meinem Willen; — übrigens muß Ich dir als Meinem liebsten Bruder und Freunde bemerken, daß du dich diese etlichen Tage hindurch ohnehin etwas zu viel angegriffen hast. — Was die ungeladenen Gäste, die Legion von Pharisäern betrifft, so hättest du durchaus keine Sünde begangen, so du ihnen keinen Tisch gedeckt hättest; denn Die haben Gold und Silber in großer Menge, und hätten sich, so sie hier sein wollten, schon auch selbst erhalten können! — Aber freilich hast du darum eben auch nicht gesündigt, weil du sie unentgeldlich verpflegt hast. — Solltst du aber ihnen eine Rechnung machen wollen, so werde Ich dich darob nicht tadeln. Den alten Tobias aber nehme Ich über Mich.“ — Sagt Kisjonah: „Das werde ich auch thun; es giebt aber Viele, die da arm sind, Denen soll die Zeche zu Gute kommen. Aber nun wolle, o Herr, das etwas spärliche Mahl mit Deinen Jüngern verzehren; — die Pharisäer schlafen noch in der großen Schafhütte, und ich möchte, daß sie nicht mit uns essen möchten!“ — Sage Ich: „Laß es! — Wecke und lade sie zum Mahle! — Ich werde heute bis Mittag mit all' den Meinen fasten; in der Tiefe werden wir dann erst ein rechtes Mahl halten.“ — Kisjonah thut sogleich, was Ich ihm sagte, obschon es ihm etwas hart um's Gemüth geschieht. — Die Pharisäer und ihre Genossen erheben sich behende vom Lager und eilen zum Morgenmahle, das sie auch trotz dem Sabbathe mit großer Hastigkeit verzehren; — denn sie fürchten, daß die Sonne, die zwar schon lange aufgegangen ist, aber noch die Hütte nicht bescheint, weil diese gegen Abend knapp an einer hohen Felswand erbauet ist, denn doch eher die Hütte bescheinen könnte, und da dürften sie nicht mehr essen, als nach dem Untergange erst, oder im Tempel zu Jerusalem während der Handlung des Sabbathbrechens. — Kisjonah bemerkt das vor Mir und sagt: Es ist wirklich sogar recht lustig diese Geschichte; — bei Denen fängt der Sabbath erst dann an, wenn der Sonnenstrahl den Punkt bescheint, an dem sie sich befinden?! — Wie du, o Herr, es nun schon mehrere Male gesehen hast, so kommt die Sonne erst gen Mittag zu dieser Hütte, und diese Augendiener würden sonach erst am halben Tage den Sabbath antreten, und ihn zu feiern beginnen?! — Sind das aber doch Kerls, wie sie sonst wo die liebe Erde kaum tragen dürfte!“ — Sage Ich: „Lassen wir sie nun; es wird sich gar bald, und zwar noch ehe wir die völlige Tiefe erreicht haben werden, mehrfache Gelegenheit darbieten, ihnen ihren Sabbath unter die Nüstern zu reiben. — Das ist aber Alles noch Nichts, wie sie den Sabbath pfiffig umgehen können, so sie wollen und der Sabbath in ihren Synagogen ihnen keine reiche Ernte verspricht; — sie verschließen dann Fenster und Thüren, so daß die Sonne ihr Licht in die Gemächer solcher Augendiener nicht spenden kann, und da und dann ist kein Sabbath im Hause! — Also gilt ein trüber Tag auch nicht für einen vollen Sabbath, außer sie zünden in ihren Synagogen ihre siebenarmigen Leuchter an, natürlich um ein allzeit bei solcher Gelegenheit reichliches Opfer! — Aus welchem Grunde ihnen denn auch ein trüber Sabbath stets lieber ist, als ein so heiterer wie der heutige. Aber es wird sich heute schon noch eine Gelegenheit darbieten, wie Ich schon eher bemerkt habe, wo wir Solches an's Tageslicht stellen werden. Aber nun machen wir uns auf den Weg; denn es wird heute sehr warm werden, und in der großen Hitze ist es nicht angenehm zu reisen.“ — Darauf brechen wir auch sogleich auf und gehen schnellen Fußes vom Berge in's Thal hinab, und die Pharisäer keuchen hinter uns her und ärgern sich über unsere schnellen Tritte; Einer ruft uns sogar nach und sagt: „Warum laufet ihr

denn gar so unsinnig?! — Habt ihr denn in der Höhe Etwas gestohlen?!" — Der jüngere Matthäus, der Apostel, aber kann es ihnen nicht schenken und entgegnet ihm: Wir gehen mit unseren höchst eigenen Füßen, so wie ihr mit den eurigen, und gehen daher so gut und so schnell, als wir wollen, wofür wir euch hoffentlich doch keine Rechnung abzulegen schuldig sind; auch haben wir mit euch auch zuvor nicht bedingend und verbindlich abgemacht, wie schnell wir vor euch gehen sollen! — Darum haltet euren Mund und gehet euren Weg, wie ihr könnt und mögt! — Wir kümmern uns um euch nicht; was kümmert ihr euch denn um uns?!" — Sagt ein schon dadurch ganz ärgerlich gewordener Pharisäer: „Was schwätzest du dummer Zöllner; weißt du denn nicht, daß heute Sabbath ist, an dem Niemand hadern soll?!" — Sagt Matthäus: „Soll der Sabbath bloß mir gelten, und euch nicht?! Wer wohl hat zuerst gehadert? — Steht es doch nirgends geschrieben, daß man am Sabbathe nicht schnell gehen solle; — im Gegentheile verlangt ihr sogar, daß man am Sabbathe nicht säumenden Fußes auf dem Wege zur Synagoge sein solle, — und sonach übertreten wir ja sogar euer Gesetz nicht, so wir heute als an einem Sabbathe etwas schneller gehen, denn an einem anderen Tage. — Im Dorfe unten besteht ja auch eine kleine Synagoge, in die wir, so wir recht schnell gehen, sicher noch zur rechten Zeit kommen können; — was wollt ihr von uns dann noch mehr?!" — Sagen die Pharisäer: „Ja, so wie du — sehen Die aus, die in die Synagoge und Schulen eilen! — Es ist nur zum Lachen, wenn ein Zöllner von einer Synagoge spricht! — Wir kennen dich etwa nicht!? — Du bist ein Heide mehr denn ein geborner Grieche, und willst von einem Eifer für die Synagoge reden, du schwarzer Frevler!?" — Sagt Matth.: „Jetzt habt ihr aber bald Zeit, eurem Munde einen Zaum anzulegen, sonst werden wir uns die sonderliche Freiheit nehmen, mit Knitteln an eurem Rücken den Sabbath zu brechen! — Da sehe ein Mensch einmal diese ewigen Tagediebe an, — was sie sich für Rechte über uns einräumen wollen!? — Noch ein beleidigendes Wort, und ich werde des Sabbaths und meiner Menschheit vergessen und mit euch wie ein Bär zu verfahren anfangen!" — Auf diese Drohung sagen die Pharisäer zwar nichts mehr, aber in ihrem Innern sind sie voll Grimms.

176 — Nach einer Weile aber schon dem Thale so ziemlich nahe, kamen wir zu einem Acker, der voll von schon nahe völlig reifer Saat vor uns lag. Der Weg aber führte durch diesen Acker, und wir traten diesen Weg durch den Acker an, weil er etwas näher zum Dorfe führte. — (Matth. 12, 1.) Wir gingen also durch die Saat natürlich am Sabbathe; die Jünger aber, da sie sammt Mir kein Morgenmahl bekamen, waren hungrig und fingen darum an die reifen Aehren auszuraufen, (Matth. 12, 2.) die Körner in der Hand auszureiben und zu essen. Als aber Solches die ohnehin schon grimmigen Pharisäer sahen, traten sie eilig zu Mir hin, und sprachen mit wichtiger Miene: „Siehst Du denn (Matth. 12, 3.) nicht, daß da Deine Jünger thun an einem Sabbathe, das sich nicht schickt?" — Sage Ich zu ihnen: (Matth. 12, 4.) „Habt ihr denn nie gelesen, was David that, als es ihn und die, so mit ihm waren, hungerte; — wie er in das Gotteshaus ging und die Schaubrode aß, die ihm doch auch nicht ziemten zu essen, noch Denen, die mit ihm waren, sondern allein den Priestern?! — Oder habt ihr nie gelesen im Gesetze, wie die Priester am Sabbathe im Tempel (Matth. 12, 5.) den Sabbath brechen, und sind darob doch ohne Schuld! — ? — Ihr habt Meine Werke in der Höhe gesehen und Meine Lehre vernommen, und es ist euch vielfach gesagt worden, Wer Ich bin!? Sollte euch alles Das noch nicht genügen; so sage Ich (Matth. 12, 6.) euch nun noch einmal ganz trocken in's Gesicht: Daß

hier (Matth. 12, 7.) in Mir Der ist, der größer ist, denn der Tempel! — Wenn ihr aber wüßtet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, und nicht am Opfer, so hättet ihr nun in eurem Herzen diese Unschuldigen (Matth. 12, 7.) nicht verdammt! — Ihr blinden und tauben Pharisäer, wisset es denn! — Des Menschen Sohn, (Matth. 12, 8.) der Ich es bin, ist ein Herr auch über den Sabbath!" — Dieß Wort erschreckte die Pharisäer also, daß sie sofort zurückwichen und den Jüngern nicht mehr verwehrten die Aehren auszuraufen. Kisjonah aber, der immer an Meiner Seite ging und dessen dieser Acker war, sagte zu Mir: „Herr! — ich werde nun Voraus eilen und sogleich ein reichliches Mahl richten lassen; denn mich dauern die guten Jünger ihres sichtlichen Hungers wegen!" — Sage Ich: „Daran wirst du wahrlich sehr wohl thun; aber Ich werde nun mit den Jüngern dennoch zuvor eine Schule besuchen dieser Pharisäer wegen, damit ihr Aerger nicht noch größer werde. — Den Matthäus haben sie ohnehin schon im Magen, da er ihnen zuvor bewiesen hatte, daß wir wegen der Synagoge so schnell gehen; — gingen wir nun bei der Schule im Dorfe vorüber, da wäre es aus bei ihnen, und sie fingen uns an Spectakel zu machen; gehen wir nun aber zuvor dennoch in eine Schule, so haben wir ihnen dadurch den Mund gestopft, und du kannst ihnen dann auch ganz ungenirt deine Rechnung vorlegen, das heißt — nach beendetem Sabbathe." — Auf diese Worte ging dann Kisjonah geraden Weges mit den Seinen nach Hause, wo er Alles in der größten Ordnung antraf. — Wir aber bogen den Weg etwas mehr links zur Schule hin, die (Matth. 12, 9.) zu oberst des Dorfes gelegen war. Dort angelangt gingen wir sogleich in die sehr besuchte Schule, und die Pharisäer folgten uns am Fuß und waren heimlich schon voll Grimmes, weil sie auf dem Acker ihrer blinden Dummheit wegen sind belacht worden von den Jüngern, als Ich ihnen ihre Beschwerde wegen des Aehrenausraufens verwies. — Als wir in die Schule kamen, (Matth. 12, 10.) machten sich die Pharisäer gleich bereit und führten Mir einen Menschen vor, der schon seit lange her eine verdorrte Hand hatte und daher nahe jeder Arbeit unfähig war. — Da fragten sie Mich, weil Ich früher gesagt habe, daß Ich ein Herr auch über den Sabbath bin, ob es erlaubt wäre auch am Sabbathe zu heilen? — Diese Frage stellten sie aber nur, um eine Sache wider Mich zeugend zu bekommen; denn ihre argen Herzen brannten schon vor Zorn und Grimm. Ich aber sprach zu Ihnen: „Was (Matth. 12, 11.) fragt ihr Mich denn als könntet ihr diesem Kranken helfen und beleben dessen lange erstorbene Hand?! — So Ich ihn aber heilen will, werde Ich euch doch nicht fragen um eure Erlaubniß!? — (Matth. 12, 12.) Welcher unter euch ist denn wohl so thöricht, daß er ein Schaf, das ihm in eine Grube fällt, nicht herauszöge an einem Sabbathe?! — Wie viel besser aber ist doch ein Mensch denn ein Schaf? — ! Darum wird man wohl dürfen an einem Sabbathe einem Menschen Gutes thun?!" — Die Pharisäer schwiegen; Ich aber rief den Menschen zu Mir, (Matth. 12, 13.) und sprach zu ihm: „Strecke deine Hand aus!" — Und er streckte sie aus, und sie ward ihm wieder gesund gleich wie die andere, die nie krank war. — Nun war es (Matth. 12, 14.) aus bei den Pharisäern; sie verließen die Schule und gingen hinaus, um zu berathen, wie sie Mich tödten könnten!? — Matthäus aber, der ein feiner Spion war, schlich ihnen nach und behorchte sie unvermerkt, kam bald nahe außer Athem zurück und gab laut kund, was er vernommen hatte. — Da sandte Ich schnell einen Jünger zum Kisjonah und ließ ihm sagen, daß Ich für heute nicht bei ihm das Mahl halten könne der Klugheit wegen, indem die Pharisäer Mir nach dem Leben stellen,

Ich sie aber nicht zu noch größeren Verbrechern machen will, als sie es ohnehin schon sind; (Matth. 12, 15.) daher Ich Mich denn auch aus dieser Gegend auf eine Zeit lang verlieren werde. — Der Jünger eilte mit Pfeiles-Schnelle fort, wissend, wohin er Mir nachzukommen hat. — Als er Solches kaum dem Kisjonah meldete, so brach dieser mit seinem ganzen Hause plötzlich auf, ließ Alles stehen, sammelte in aller Geschwindigkeit noch eine große Menge Volkes, eilte zur Schule hin und kam gerade noch im rechten Momente, als die Pharisäer schon mit Steinen versehen in die Schule dringen wollten. Daß die Pharisäer hier vom Kisjonah ganz gehörig bedient wurden, braucht kaum erwähnt zu werden, worauf Ich dann mit viel Volk von dannen zog, dessen Kranke Ich am Wege alle heilte; — denn um die Zeit der Weizenernte war diese Gegend, weil nahe am galiläischen Meere gelegen, etwas fiebrig, und so gab es da auch stets eine Menge kranker Menschen, besonders im Geschlechte der Weiber, und Diese, von Mir hörend, liefen alle der Volksmenge nach und kamen zu Mir am Wege, daß Ich sie heilete. Und sie wurden Alle (Matth, 12, 16.) geheilt, die da nachgekommen sind. Nachdem sie aber geheilt waren, bedrohte Ich sie, daß sie davon zu Hause ja Niemanden was melden sollten, auch nicht erwähnen Jemandem, wer er auch sein möge, an welcher Stelle Ich sie geheilt habe und nach welcher Richtung Ich fürbaß gezogen sei. Sie versprachen Solches auf das Genaueste zu beobachten, und Ich entließ sie darauf im Frieden. — Nachdem diese abgefertigt waren, da traten die Apostel zu Mir und sagten: „Herr! — manchmal bist Du denn doch etwas räthselhaft! — Siehe, wir haben von Dir schon so viele Wunderdinge gesehen und an uns selbst erlebt, daß wir auch keinen Augenblick mehr zweifeln könnten, so wir auch wollten, daß Du im vollsten und wahrsten Sinne der Sohn des lebendigen Gottes bist und sein mußt; denn die Thaten, die Du verrichtest, sind bis jetzt keinem Menschen möglich gewesen. — Aber Du hast dabei dennoch so gewisse Momente, in denen Du Dich im Ernste vor den Menschen zu fürchten scheinst, während Dir doch, wie wir uns mehrfach in aller That überzeugt haben, alle mächtigsten Engelschaaren aus den Himmeln zu Gebote stehen!? — Die Pharisäer mit ihren etwa unbewaffneten 50 Anhängern, von denen Einer feiger ist als der Andere, hätten wir ganz gehörig zugerichtet; nur ein allmächtig Wörtlein von Dir, und den Pharisäern wäre die Gier dich zu verfolgen sicher für alle Zeiten vergangen! — Wie Du vor jenen Kerlen im Besitze aller göttlichen Macht hast die Flucht ergreifen können (?!), siehe, das ist ein Räthsel, das wir im vollsten Ernste bei unsern sicher bestem Willen nicht begreifen können. — Erkläre uns doch solch' Dein sonderbares Benehmen!" — Sagte Ich: „Ihr seid noch bedeutend schwach und blind, daß ihr so was nicht auf den ersten Blick merken könnt! — Sehet, Das geschah deßhalb, auf daß ihr es merken sollt, daß da in die Erfüllung ging, was der Prophet Jesaias von Mir geweissagt hat, indem (Matth: 12, 17.) er also sprach: Siehe, das ist Mein Knecht, (Matth. 18, 18.) den ich erwählt habe, und Mein Liebster, an dem Meine Seele ein Wohlgefallen hat; Ich will Meinen Geist auf Ihn legen, und Er soll den Heiden das Gericht (Matth. 12, 19.) verkünden. (Gericht bedeutet hier so viel als Wahrheit, Licht und Leben; denn die Wahrheit ist es auch, die ein rechtes und gerechtes Gericht schafft.) Er wird nicht zanken und schreien, und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen (Matth. 12, 20.); das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen und einer Lampe glimmenden Docht (Matth. 12, 21.) nicht auslöschen, bis daß Er ausführe das Gericht (die volle Wahrheit.) — Und die Heiden werden auf Seinen Namen hoffen! — Sehet darin also liegt der

Grund, warum ich mit den Pharisäern in keinen Streit und noch weniger in irgend ein Handgemenge Mich einlassen wollte und konnte. — Uebrigens wußte Ich es im Voraus recht wohl, daß der Kisjonah sie nicht ungezüchtigt werde davon ziehen lassen! — Sie sind nun zehnmal ärger gestraft, als so wir uns etwa mit ihnen gebalgt hätten; — denn für's Erste sind sie von Kisjonah's Leuten ganz entsetzlich durchgeprügelt worden, und für's Zweite dürfen sie von all' Dem, was sie gesehen, gehört und erlebt haben, in Capernaum keine Sylbe erzählen, was sie am meisten ärgert und genirt. — Denn da Einer nur mit einer Sylbe davon laut wird, so wird er, wie ihm auf dem Berge angedroht wurde, auch augenblicklich stumm, taub und, wo nöthig, auch blind. Darum aber wollten sie einen Versuch machen, ob sie Mich tödten könnten. Dadurch vermeinten sie auch die von ihnen geglaubte sichere Wirkung Meiner ihnen am Berge gemachten Androhung zu vernichten. — Denn sie halten Mich noch gleichfort für einen bösen Magier, der wohl lebend, aber als ein Todter nichts mehr zu wirken vermag. Das Schlimmste für sie aber ist, daß sie nun nicht wissen, wohin ich gezogen bin. — Sie haben zwar schon Boten in der Richtung nach Morgen hin gesendet, um Mich auszukundschaften! — Denn sie haben uns von der Schule weg nach Osten hin fliehen gesehen. — Daß wir uns aber im Walde nach einer Stunde Weges plötzlich gen Abend hingewendet haben und nun auch sogleich über's Meer auf die andere Seite fahren werden, wissen sie nicht, und es wird daher ihr Suchen ein sehr vergebliches sein. — Nun ist euch euer Räthsel gelöst?" — Sagen die Zwölf und auch viele Andere, die mit Mir ziehen: „Ja, jetzt ist uns schon Alles klar! — Es ist also im Ernste um Vieles besser, als so wir selbst Hand an die Bösen gelegt hätten; es ist nun schon Alles wieder in der schönsten Ordnung". — Sagt Judas etwas lakonisch: „Bis auf unsere Mägen! — Außer den etlichen rohen Weizenkörnern ist heute, da es doch Abend geworden ist, noch nichts hinein gekommen. Daher wäre es wohl gut, wenn auch für unsere Mägen, bevor wir übers Meer fahren, nur ein wenig gesorgt werden könnte!?" — Sage Ich: „Heute heißt es einmal fasten, wenigstens bis an's jenseitige Ufer; drüben wird sich wohl Etwas finden lassen". — Thomas aber verweist dem Judas solche Gemeinheit und sagt: „Aber wie ist es dir doch möglich im Mitten der erhabensten Belehrung von Seite des Herrn mit einer so echt thierisch gemeinen Bemerkung zu kommen!? — Hast denn du gar keine Ehre oder Schande in deinem Leibe! — Wenn du denn schon einen gar so schreienden Wolfshunger hast, so nehme dir in der Zukunft irgend einen Mundvorrath mit; — aber solche Bemerkungen dem Herrn gegenüber zu machen, ist zu entsetzlich gemein, als daß man darüber noch ein Wort verlieren könnte!" — Sagt Judas: „Ja, ja, ich habe wieder vergessen, daß du auch noch in unserer Gesellschaft bist; — du bist und bleibst gleichweg mein Hofmeister und scheinst eine ordentliche Freude daran zu haben, mir bei jeder Gelegenheit irgend einen Hieb zu versetzen? — Ist ja auch recht; wenn es dich freut, so thue es immerhin; aber ärgern werde ich mich über dich nimmer." — Sagt Petrus: „Ist auch besser; — aber im Uebrigen hat Thomas dennoch Recht, obschon er manchmal auch ein wenig hart ist! — So meine aber ich, daß wir stets auf den Herrn schauen sollen. Sagt Er Etwas, so ist es gut und recht, daß es also gesagt ist, und Jeder solle sich dann darnach richten; — sagt aber der Herr nichts, dann kommt es uns noch weniger zu, Etwas zu sagen?! — Ich meine, daß wir Solches an uns wohl zumal in des Herrn Gegenwart allzeit beobachten sollen, damit Friede und Einigkeit unter uns sei! — Mein lieber Bruder Thomas, — sieh', wenn der hungrige Judas schon vor dem Herrn nicht schweigt, so wird er vor dir schon noch

weniger eine Furcht haben. — Ermahnen wir uns aber schon gegenseitig, da lassen wir alle Schärfe und alles Herbe bei Seite, auf daß jener Spruch Jesaiä, den zuvor der Herr über Sich uns kund gab, auch an uns seinen Jüngern ersichtlich werde!" — Sage Ich: „Also ist es recht, Mein lieber Simon Jona! — Also soll es sein unter euch und am Ende unter allen Menschen. Denn wer da hat eine Wunde und legt etwas Scharfes darauf, der wird die Wunde nicht zum Heilen bringen, sondern sie nur vergrößern und ärger machen. — Wer aber die Wunde bestreicht mit Balsam und reinem Oel, der wird sie auch bald heilen und also den Schaden im Fleische gut machen. — Aber nun steuern auch schon Meines Freundes des Kisjonah Schiffer daher an's Ufer, auf daß wir, wann die Schiffer das Tau auswerfen, bei der Hand sind, das Schiff an's volle Ufer ziehen und sodann schnell in dasselbe steigen; denn sie haben für dieß Ufer einen Gegenwind und können daher schwer an's volle Ufer stoßen. — Der Wind aber wird uns sehr gute Dienste leisten bei der Hinüberfahrt und uns in kurzer Zeit an's jenseitige Ufer befördern.
178 Aber nun eilen wir hinab an's Ufer, auf daß sie sich nicht umsonst abmühen". — Wir eilen nun an's Ufer, und kommen gerade zur rechten Zeit hin, als eben die Schiffer das Ufertau auswerfen. — Petrus als selbst ein sehr gewandter Schiffer ergreift sogleich das ausgeworfene Tau; wir ziehen das Schiff nun leicht an's Ufer, steigen dann sogleich in dasselbe, das uns dann auch binnen 1½ Stunde an's entgegengesetzte Ufer bringt, und zwar in der Nähe des Fleckens, der zur Hälfte von Griechen und zur Hälfte von Juden bewohnt war. — Wir erreichten das Ufer, als die Abenddämmerung noch recht gut die Gegend erleuchtet hielt und wir noch Alles gut ausnehmen konnten. — Kisjonah sandte zwei Boten in den Flecken, ob eine Wohnung für wenigstens 100 Menschen zu haben sei? — Aber die Boten kamen bald unverrichteter Dinge zurück, und wir blieben daher die Nacht über im Schiffe, da sich der Wind gelegt und die See ganz ruhig ging in kleinen Wellen. — Und Kisjonah ließ dann bald aus dem Schiffe eine Menge Brodes, Weines und wohl gebratenen Fleisches holen, und sein Weib und seine Töchter fehlten nicht, und bedienten uns. — Daß dieses Begebniß dem Judas, der am vorigen Ufer eine bedeutende Magenbeschwerde zu fühlen begann, höchst erwünscht kam, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. — Kisjonah fragt Mich auch, ob er im Schiffe ein Feuer anmachen sollte, da die Nächte am See doch gewöhnlich bedeutend kühl werden trotz der noch so großen Tageshitze? — Ich gestattete ihm Solches, und es ward in der großen Leuchtpfanne, in der sich eine Menge reinen Harzes, Oeles und anderer leicht brennbarer Stoffe befanden, sogleich Feuer angemacht; es brannte diese große Schiffsfackel bald lichterloh und verbreitete über die ganze Gegend einen starken Schein. — Das lockte aber auch nur zu bald eine Menge Schaulustiger aus dem Flecken an's Ufer, und es waren darunter welche, die Mich vom freilich sehr nahen Ufer bis in's Schiff erkannt hatten, und sie fingen an zu jubeln, daß Ich als der bekannte Wunderheiland Mich in ihrem Orte befände; denn es waren daselbst viele Kranke. Viele eilten vom Ufer wieder nach Hause und erzählten im ganzen Orte, daß Ich Mich auf dem Schiffe befinde. — Es dauerte (Matth. 12, 22.) aber gar nicht lange, da wurde ein Stummer und zugleich Blinder, der also besessen war, an's Ufer gebracht, und das Volk bat Mich, ob Ich Diesen wohl heilen könnte und möchte? — Es waren aber auch etliche Pharisäer dieses Ortes hinzugeeilt, um zu sehen, was da geschehen werde, und sprachen zum Volke: „Diesen zu heilen wird er etwa wohl bleiben lassen!?" — Ich aber heilte diesen Besessenen im Augenblicke vom Schiffe aus also, daß er Beides konnte, sehen und reden. — (Matth. 12, 23.) Da entsetzte sich alles

Volk dieses Ortes, und die Juden, die nicht pharisäisch gesinnt waren, schrien: „Dieß ist wahrhaftig David's Sohn, auf den alle Juden hofften?!" — — Es war aber ein Mann in diesem Orte recht und gerecht; dieser trat nahe an's Schiff, und sagte: „Göttlicher, großer wundersamer Meister! — was sollst du die Nacht hindurch auf dem schwankenden Schiffe Dir Deine sicher nöthige Ruhe nehmen lassen von dem Winde und von der empfindlichen Kühle der Nacht!? — Die besondere Eigenschaft dieser Seegegend, die Jedermann wohlbekannt ist, ist die, daß stets einem je heißeren Tage eine im gleichen Verhältniße kühlere Nacht folgt, aus der allerlei Krankheiten unter den Menschen, die hier herum hausen, entstehen; — ich aber habe ein großes geräumiges und wohl eingerichtetes Haus, so — daß Du sammt Deinen Jüngern darinnen mehr als hinreichend Platz haben kannst, und ihr könnt darin verweilen, so lange ihr nur immer wollt, auch an einem mäßigen Mundvorrathe soll es euch nicht gebrechen!" — Sage Ich zu ihm: „Ja, deine Einladung nehme Ich an; denn Ich weiß, daß deine Seele ohne Falsch ist. Aber es ist auch Kisjonah mit seinem Weibe und Töchtern hier; er ist es, dem dieß Schiff gehört, und ist ein getreuer Jünger und ein Mann nach Meinem Herzen. Hast du auch Raum für ihn?" — Sagt der alte Mann: „Und so da noch mehr solche Familien wären! — Wer mit Dir ist, wird Meinem Hause willkommen sein." — Sage Ich: „So soll deinem Hause denn auch ein großes Heil widerfahren!" — (Zum Kisjonah) „Laß darum das Schiff vollends an's Ufer stoßen, auf daß wir gemach an's Land steigen können!" — Dieß geschah sogleich, und wir kamen darauf bald in's Haus unseres alten Mannes, der durch sein Leute sogleich Anstalten machte für unsere möglichst bequeme Unterkunft. Als für die Stätten der Nachtruhe Alles besorgt war, kam der Alte mit seinen Söhnen, die zumeist Fischer, Schiffer und Zimmerleute waren zu Mir, und sagte: „Herr, so schnell und so gut, als es nur immer in der Zeitkürze möglich war, ist nun Alles zu eurer Beherbergung hergerichtet, und ihr möget nun, wie es euch gefällt, davon Gebrauch machen. Du bist nun der Herr, wie allzeit, so auch in diesem Hause, das ich mit meinen 7 Söhnen erbaut habe. Gebiete, wie Du etwas willst; und ich werde Dein Knecht sein und Dir dienen mit meinem ganzen Hause". — Sage Ich: „Du bist, was du bist, und Ich auch, was Ich bin; weil du aber also demüthig bist und dich erniedrigst, so sollst du denn darob auch erhöhet werden dereinst in Meinem Reiche! — Für heute aber bedürfen wir nichts, als einige Ruhe; morgen aber laßt die Kranken dieses Ortes hierher kommen, auf daß Ich sie heile". — Sagt der Alte: „Da wirst du viel zu thun bekommen; der Ort ist nicht unbedeutend, und es dürfte da kaum ein Haus zu treffen sein, in dem es keinen Kranken gäbe! — Diese Gegend ist zwar eine der fruchtbarsten längs den weitgedehnten Meeresufern, aber merkwürdiger Weise für Menschen auch die am wenigsten gesunde; — nichts als Fieber und Beulen aller Art!" — Sage Ich: „Laßt das gut sein; — Morgen soll Alles anders werden; sehe dich aber für Morgen mit Fischen vor, damit Meine Jünger, die heute zumeist gefastet haben, sich wieder einmal sättigen. Es soll dir Alles vergolten werden!?" — Sagt der Alte: „Herr! — vergieb mir, daß ich Dir eine Gegenrede stelle; — In meinem Hause haben schon Tausende Herberge und Sättigung gefunden, und noch nie habe ich von Jemanden Etwas angenommen, um so weniger von Dir. Meine Rechnungen übergebe ich allzeit den Winden und diese tragen sie zu den Sternen hinauf, wo der allmächtige Vater wohnt; der ist noch allzeit mein sicherster Zahler und Vergelter gewesen, und wird es auch dießmal sein! — Wie viele Kranke und Preßhafte sind Monde lang bei Mir verpflegt worden, und noch

ist trotz der ungesunden Gegend nie je ein meinem Hause angehöriger Mensch krank geworden! — Herr! — Das ist eine Gnade von Oben. — Und deßhalb rede Du ja nichts von irgend einer Vergeltung oder gar Bezahlung; denn ich würde weder das Eine noch das Andere annehmen!" — Sage Ich: „Ja — aber da hat es eigentlich einen Haken! — So Ich dir's nicht vergelte, so wird es auch von den Sternen herab mit der Vergeltung etwas mager aussehen!? — Denn Ich habe auch in und über allen Sternen sehr Viel und am Ende sogar Alles zu reden und anzuordnen!?" — Hier stutzt der Alte gewaltig und weiß nun nicht, was er sagen solle? — Nach einer Weile sagt er erst etwas kleinlaut: „Um Jehovah's willen. — Bist du etwa gar ein Engel aus den Himmeln, oder hilft dir ein Solcher und ist Dir zu dienen gegeben vom Vater aus den Himmeln?" — Sage Ich: „Gehe du nun ganz sorglos zur dir nöthigen Ruhe; morgen aber soll dir Vieles geoffenbart werden! — Gehe aber nun hinaus und sage dem Volke, das da noch draußen lärmt, daß es sich eben auch zur Ruhe begeben und morgen die Kranken alle herschaffen solle; Ich werde sie Alle heilen". — Da ging der Alte hinaus und that, was Ich ihm anbefohlen habe. — Da fing das Volk an laut zu jubeln und schrie: Heil dem erhabenen Sohne David's! — Er kam zu uns, um uns zu befreien von jeglicher Plage! — Wir wissen zwar nicht, von wannen Er zu uns gekommen ist; — aber das ist vor der Hand gewiß, daß Gottes Geist mit Ihm ist, wie er war mit seinem Erzvater David! — Denn wäre Gottes Geist nicht mit Ihm, so hätte Er den Besessenen nicht geheilt!" — Es sind aber auch einige Pharisäer mit dem Volke gezogen, daß sie als jerusalemische Tempelpolizei Alles beobachteten, was Ich, von dem sie schon Viel gehört haben, etwa noch Ferneres hier thun würde; — die Heilung des Besessenen, der taub, stumm und blind zugleich war, hat ihnen schon einen bedeutenden Stoß versetzt, und sie berathheten in einem fort, was da zu thun wäre, um Mich beim Volke als einen Landstreicher, Lumpen, Betrüger, oder gar als einen mit dem Teufel im Bunde stehenden Zauberer zu verdächtigen! — Daher sagten sie auch zu dem Volke: „Es wird sich morgen wohl zeigen, welches Geistes Kind er ist?! — Wir werden ja sehen, wie Er die vielen Krüppel, Lahmen und Aussätzigen heilen wird?" — Sagt das Volk: „Hat Er den Aergsten so plötzlich geheilt, wird Er sicher auch die Andern um desto leichter heilen!? — Ihr aber solltet in dergleichen Dingen überhaupt nichts reden; denn von euch aus ist noch nie ein Mensch geheilt worden weder durch eure theuren Gebete, und noch weniger durch eure Amulete, die ihr denen Kranken anpreiset und um's theure Geld verkauft. — Der hat den Geist Gottes im Leibe, denn er hat uns Solches schon durch die alleinige That mehr als zur Genüge bewiesen; — ihr aber habt gar keinen Geist in euch, außer den des Hochmuth's, der Hab- und Herrschsucht! — Ihr wollt nach Gott wohl die Ersten sein und verlangt eine göttliche Verehrung von uns Menschen; aber wir sagen euch, daß ihr für uns die Letzten seid und hundertfach ärger denn alle Heiden. — Denn ihr thut nichts zu unserem Besten; ihr arbeitet nichts, und die zu euch in eure Schule kommen, werden nach Verlauf von ein paar Jahren so dumm und finster, daß sie sicher kein Engel ohne besondere Gottes-Macht und Kraft zu Rechte bringen könnte. — Und Das ist immer noch das Beste von allen euren Sorgen und Mühen für unser sein sollendes Wohl! — Der Juden, eurer Glaubensgenossen, Weiber verleitet ihr zum Ehebruche hundertfach, und mit ihren Töchtern treibet ihr Unzucht. — Aber das ist nichts; — wann aber ein anderer armer Teufel sich so weit verginge, so wird er gesteinigt, wenn er arm ist; ist er aber reich und angesehen, so kann er sich loskaufen und bleibt noch oben d'rauf euer Freund! — Die Juden, eure Genossen, kennen euch

freilich nicht so gut als wir Griechen, und wenn sie euch schon kennen, so dürfen sie doch nichts reden. Aber wir kennen euch und dürfen reden; daher sagen wir's euch denn auch besonders bei dieser schicklichen Gelegenheit, was wir so als völlig grundwahr von euch halten! — Gehet aber nun nur bald heim, sonst kommt ein Sturm von griechischen Fäusten über euch! — Wir aber werden hier Wache halten; waget es ja nicht irgend wie diesen Menschen anzutasten, sonst sollt ihr mit uns etwas zu thun bekommen. — Wir waren wohl auch Juden, und sind nun froh Griechen zu sein; sind wir aber auch Griechen dem Namen und der Polizei nach, so sind wir im Herzen aber dennoch wahre Juden, aber freilich nicht wie ihr, die ihr eure gottverehrlichen Gebete um's Geld verkauft, und solchen die lügenhaftesten Wirkungen zuschreibet. — Wir beten selbst Gott deßhalb an, weil Er Gott ist, und wir als seine Geschöpfe schuldig sind, Ihn anzubeten! — Ziehet euch daher weiter; denn eure Nähe ist uns widriger denn die eines stinkenden Aases". — Auf diese unzweideutige Aeußerung des Volkes, das wohl gut zur Hälfte aus Griechen bestand, die hier ansäßig waren, machen sich die Pharisäer so schnell als möglich aus dem Staube, und das Volk jubelt über solchen Sieg und daß es diesen Tagdieben, wie es die Pharisäer gewöhnlich nannte, einmal die nackte

180 Wahrheit hatte unter ihre Schnüffelnasen reiben können. — Dieser Ort war sonst berühmt wegen seiner durchgehends scharfsinnigen Bewohner; da mußte Jemand schon von einer gesunden Geburt herrühren, so er es mit ihnen, besonders mit den Griechen, aufnehmen konnte, und so wußten die hier hausenden Pharisäer recht gut, daß da mit dem Volke schlecht zu hadern ist! — Darum sagten sie auch dießmal nicht viel entgegen und gingen ihren Weg nach Hause. — Aber daheim brüteten sie hernach desto mehr darüber nach, wie sie Mich entweder verdächtigen oder gar vom Grunde aus verderben könnten!? — Einer unter ihnen etwas besseren Geistes sagte am Ende, als ihm die Berathung schon zu lange angedauert hatte: „Brüder! unmaßgeblich gebe ich meine Meinung dahin ab, daß wir jetzt schlafen gehen sollen, auf daß wir morgen beisammen sind im Kopfe und im Herzen! — Was nützt uns heute all' unser Brüten und Sinnen?! — Morgen ist auch ein Tag. — Warten wir ab, was dieser bringen wird, und wir werden dann doch mit Jehovah's Hilfe mehr in's Klare kommen, was es da mit diesem sonderbaren Menschen für eine Bewandtniß habe. Daß an ihm was Außerordentliches ist, unterliegt auch nicht dem geringsten Zweifel; denn die Heilung des Besessenen am Ufer vom Schiffe heraus sogar, ohne ihn auch nur im Geringsten anzurühren, ist eine Erscheinung, die meines Wissens noch gar nie da war! — Und so sollen wir abwarten, was da morgen Alles noch nachfolgen wird; — und wir werden dadurch leichter im Stande sein darüber ein vollkommeneres Urtheil zu schöpfen. Denn Ihn nun schon ganz blindlings zu verurtheilen wäre eine etwas zu gewagte Sache, besonders bei der großen Aufgeregtheit unseres Volkes, das da schon lange mehr an die Griechen sich hält, als an uns, die wir ihnen schon lange ein Dorn in seinen Augen sind. — Laßt euch daher gerathen sein nach meiner guten Einsicht! — Morgen ist auch ein Tag, der uns vielleicht günstiger werden könnte, denn der heutige es war!" — Sagt ein Anderer: „Was sollen wir denn aus der Beschimpfung, die uns früher vom Volke zu Theil ward, machen? — Sollen wir etwa auch darüber so ganz ruhig einschlafen, uns etwa darüber gar kein graues Haar wachsen lassen und sie, als wäre sie nie geschehen, vergessen und nie zur gerechten Ahndung bringen?" — Sagt der Bessere: „Beutle sie dir herab, so du's kannst! — Oder ziehe die Frevler zur Rechtfertigung heute noch oder morgen, wenn dir Solches möglich ist! — Was kann ein Einzelner gegen Viele aus-

richten!? — Darüber zu schweigen kommt wenigstens mir noch am gerathensten vor, wenigstens vor der Hand. — Willst du aber eben vor der Hand schon was dagegen thun, so bindet dich kein Gesetz. — Ich für mich aber werde die ganze Geschichte erst abwarten und dann die geeigneten Schritte thun. — Laß den Apfel am Baume erst reif werden, so dir daran liegt, nie in einen sauern zu beißen — Verstehest du mich?!" — Auf diese Worte des etwas bessern Pharisäers, der noch ein junger lebensfroher Mensch war und es daher mit den alten Geldbeutelhelden nicht gar zu fest hielt, begaben sich sämmtliche Pharisäer und Schriftgelehrten zur Ruhe; bestellten aber dennoch aus ihren Dienern Einen, der Wache halten mußte, daß sie am Morgen nicht verschlafen möchten die ersten Geschichten, die sich von Seite des Zauberers ergeben möchten! — Der etwas bessere Pharisäer aber ging, nachdem alle Andern sammt der Wache, die sie aufgestellt haben, schon fest schliefen, hinaus in's Freie und überlegte bei sich, was er machen solle, um den Alten ihre bösen Pläne zu vereiteln?! — Er gedachte: „Wenn ich nur zu diesem Wundermanne kommen könnte, da könnte ich Ihm dann schon eine rechte Weisung geben, wie Er es machen solle, um von meinen Collegen unbeanständet seine Heilungen vorzunehmen! — Aber wie zu Ihm kommen? — Das aufgeregte Volk umlagert das Haus, und schon werden, wie ich's wahrnehme, Kranke hingeführt und hingetragen; es wird morgen ein großes Gedränge werden und man wird nicht hinzukommen können!? — Ich weiß aber, was ich thue; ich gehe nun hin zum Volke und sage ihm gerad' heraus, wie ich es meine, und zeige ihm, daß ich selbst ein Feind der alten Geldzeloten bin und dem Wundermanne Etwas entdecken muß, ansonst Er Seine Heilungen wohl kaum wird vornehmen dürfen!? — Will das Volk es mir gestatten, so ist es gut, und will es mir Solches nicht gestatten, no — so habe ich doch dem Drange meines Herzens Genüge geleistet." — Mit solchen Gedanken begiebt er sich wieder zum Volke, das in der mondhellen Nacht in ihm nur zu bald den ihm bekannten Rabbiner erkennt. — Es gehen ihm sogleich die Griechen, die vormals auch Juden waren, entgegen und fragen ihn ganz barsch: „Was er in dieser Zeit da suche und ob er etwa ein Spion seie?! — Er aber sagt in einem guten vertraulichen Tone: „Lieben Männer und Freunde! wohl bedeckt meine Haut auch der Pharisäer Kleid und — wie ihr es wißt, so bin ich in der That auch ein wirklicher Pharisäer; denn ich mußte ja Das werden als ein Erstgeborner eines reichen Hauses in Jerusalem, was meine gewissensschwachen Eltern wollten. — Und so bin ich dem Außen nach wohl ein Pharisäer, aber in meinem Herzen noch weniger denn ihr Alle, obschon ihr nun Griechen seid. Meine Absicht und der Grund ist ganz einfach dieser: Ihr kennt so gut wie ich meine Collegen, und wisset, welche Rechte sie sich alle anmaßen; sie sind Theologen, und es darf Niemand von der Schrift Etwas verstehen, als nur sie ganz allein, obschon sie — unter uns gesagt — vielleicht Alles besser verstehen als eben die Schrift; aber sie sind dazu vom Tempel auserseheu, üben daher ihr vermeintes Recht aus, und ihr könnt dagegen nichts ausrichten. — Also sind sie auch Aerzte, und dulden daher nicht, daß da käme ein Fremder und ihnen durch seine Kunst schmälere ihr Einkommen; auch dafür sind sie vom Tempel aus privilegirt und verstehen für ihr Recht zu kämpfen, und ihr möget nichts machen und ausrichten dagegen. — Also sind sie in besondern von Moses bestimmten Fällen auch Richter und Herren über Leben und Tod ihrer Untergebenen, können solches Recht ausüben, wie, wann und an wem sie's nur wollen, und sind dabei unverantwortlich; sie haben nur alle Jahre eine Liste nach Jerusalem einzusenden, und werden dafür gewöhnlich belobt, so sie eine recht zahlreiche Liste einsenden

Derer, die sie gerichtet haben, nebst dem jährlichen Pachtbetrage, den sie für die Synagoge und Schule an den Tempel zu entrichten haben. — Denn alle diese Aemter werden ja schon seit lange her vom Tempel aus entweder auf die Lebensdauer verkauft, oder verpachtet; wir sind hier nur Pächter, und ich gar ein Afterpächter. — Ich sage euch, so eine Synagoge und Schule kostet im Tempel viel Geld! — Und damit sie um ein desto theureres Geld an den Mann gebracht werden kann, so wird sie vom Tempel mit allerlei verbuchten Rechten privilegirt, die sich dann ein solcher Pächter, der die Gesetze für sich hat, nicht gar zu leichten Kaufes schmälern läßt. — Man kann freilich erst dann ein Käufer oder Pächter einer Synagoge und Schule werden, wenn man zuvor im Tempel zu einem Pharisäer unter allerlei schwersten Eiden geweiht wurde; wenn man aber einmal ein Pharisäer ist, dann ist es nicht mehr leicht möglich kein Pharisäer zu sein! — Und seht, obschon ein echter Jude vor solchen Prellereien von Seite des Tempels ausspucken sollte, so sind sie einmal sogar vom Staate aus anerkannt und sanctionirt, und ihr möget dagegen nichts ausrichten. — Ich könnte euch noch Mehreres sagen, aber es genügt, um euch wenigstens in so weit aufzuklären, daß ihr sehet, in welchen Rechten sich die Pharisäer befinden, gegen die sich mit Gewalt vor der Hand leider nichts unternehmen läßt. Wenn ich die alten rachsüchtigen Collegen der guten Sache wegen nicht beschwichtigt hätte, so hättet ihr nun schon sehr fatale Anstände; denn sie wollten schon um eine Legion Soldaten nach Capernaum schicken, um das ganze Haus dem Gerichte zu übergeben! Ich bin sonach euer Freund und kein Feind und weniger ein verschmitzter feindlicher Spion! — Nur wollet ihr darum an mir keine Verräther machen. — Wenn aber ein guter Rath von mir aus euch nicht zu schlecht dünkt, so wollet mich in aller Geduld anhören!" Sagen die Drei: „Du scheinst uns redlichen Herzens zu sein, so rede und sage, was wir thun sollen!? Aber wage es ja nicht uns zu hintergehen und zu täuschen; — denn so was würdest du mit deinem Leben bezahlen!!!" — Sagt der junge Pharisäer: „Ich habe keine Furcht davor, und so ich hundert Leben hätte, gäbe ich sie euch alle für die Wahrheit dessen, daß ich es ganz vollkommenst redlich meine! — Und so höret mich: Ihr wißt also nun, daß den Pharisäern eigentlich an nichts Anderem etwas liegt, als an ihrem gepachteten Einkommen. — Gehet also Morgens hin und findet euch mit ihnen um einen bestimmten Betrag darum ab, daß am Morgen der hier weilende Wunderarzt die Kranken dieses Ortes ohne allen Anstand heilen darf, — und die alten Geldmäkler werden euch dazu ohne allen Anstand die Bewilligung ertheilen; — und wollt oder könnt ihr ihnen das Geld nicht sogleich erlegen, so versprechet ihnen so was doch, und es wird sich auch machen. Nur möchte ich dem Wundermanne noch Das hinzu bemerken, daß Er für's Erste nach der Heilung der Kranken diesen Ort alsbald verlassen möchte, ansonst die geldhungrigen Pharisäer sich von euch sogleich ein weiteres Zugeständniß möchten wollen zahlen lassen; — für's Zweite aber, da solche Wunderärzte gewöhnlich in's Prophetenthum greifen, und das Volk für ihre Zwecke auch geistig zu bearbeiten anfangen, so solle er aber so was hier nicht beginnen, nicht etwa meinetwegen, sondern der Alten wegen, die in dieser Hinsicht gerade hier wegen euch Griechen unausstehlich sind! — Und endlich solle das Volk Ihn nicht vor den alten Füchsen als einen Sohn David's ausrufen; denn das ist noch das Schrecklichste der Schrecken für meine alten Collegen. So Das beobachtet wird, so dürfte, was ich von ganzem Herzen wünsche, Alles in aller Stille und Ruhe ablaufen; 181 sonst aber könnte es im Ernste zu schreienden Spectakeln kommen". — Sagen die drei Griechen: „Dein Rath ist so übel nicht gemeint; aber er gefällt uns dennoch

nicht ganz! — Wie lange soll denn die grausame Herrschaft dieser Volksbetrüger noch dauern?! — Wir sind ihrer satt geworden, obschon wir mit ihnen in keiner Gemeinschaft mehr stehen; — aber sie necken uns dennoch beständig, halten in ihren Schulen Schmähreden über uns und verfluchen und verdammen uns bei jeder Gelegenheit! — Wie lange sollen wir uns solche Dinge noch gefallen lassen? — Dazu sind sie in bürgerlichen Sachen auch unsere Richter, und so wir ein Recht haben wollen, da müssen wir uns es allzeit theuer erkaufen! — Siehe, das ist eine sehr arge Sache, — und daher meinen wir, daß morgen für Hier solcher Herrschaft ein Ende für immer gemacht wird; denn alle hier seßhaften Juden treten morgen zu uns über und die Pharisäer werden als für uns durchaus unbrauchbar hinausgeworfen, bis auf dich, so du bei uns bleiben willst!? — Siehe, das ist unser Plan, den wir eigentlich schon dahin ausgeführt haben, daß sich nun kein eigentlicher Jude unter den Bürgern dieses Fleckens befindet! — Was sagst du zu solch' einem Plane?" — Sagt der junge Rabbiner: „Wenn dessen volle Ausführung euch gelingt, so wird dagegen sicher nicht leichtlich wer weniger einzuwenden haben als ich! — Aber seid dabei ja vorsichtig wie die Raben, sonst würde es euch und mir auch eben durchaus nicht wünschenswerth ergehen! Denn der alten Füchse weit ausgreifende Pfoten kennt Niemand besser denn ich, und ihre Luchsaugen sehen durch Wände und ihre Ohren hören viele Stunden weit, was irgend wo geredet wird! — Lasset mich aber jetzt heim gehen, auf daß sie über mich keinen Verdacht schöpfen; denn es fängt schon an zu tagen, die Füchse werden bald wach werden und, so sie mich vermisseten, da wäre es aus!" — Sagen die Drei: „So gehe denn, aber habe ja Acht, daß du uns gegen die alten Füchse nicht verräthst! — denn da würde es mit dir ein übles Aussehen bekommen! — Der junge Pharisäer geht seinen Weg heim und findet noch Alles im festen Schlafe, auch die Wache; die aber weckt er und macht einen Lärm mit ihr, daß sie schliefe. Das weckt denn auch die alten Füchse, und es kommen Einige hinaus zu sehen, was es da gäbe? — Der junge Pharisäer aber sagte, als wäre er voll Zorn, daß er keinen Schlaf habend nachsehen ging, ob die bestellte und bezahlte Wache ihrer Pflicht nachkomme?! — „Und seht und ärgert euch mit mir, — sie schlief fester denn wir Alle! — und der wichtigste Tag bricht an, von dem vielleicht die spätesten Nachkommen reden werden, und die bestellte und theuer bezahlte Wache schläft!? Ah, das ist denn doch ein wenig zu stark!? — So uns heute Nacht nicht Jehovah besonders beschützt hätte, so hätten wir ja Alle von dem aufgeregten Volkshaufen können ermordet werden!?" — Bei dem Worte schaudern die Alten zusammen und fangen erst an einzusehen, in welch' einer großen Gefahr sie sich Alle befunden haben, und beloben über alle Maßen ihren jungen Collegen, daß er über sie Alle wie ein Engel Gottes gewacht habe! — Dem Jungen wäre freilich bald das Lachen ausgekommen; — aber er faßte sich und unterdrückte mit Gewalt, was er nun aus vollem Halse gerne gethan hätte; — Er gab der Wache mit dem Fuße einen eben nicht zu heftigen Stoß und gebot ihr sich als nutzlos augenblicklich zu entfernen. — Die Wache ging auch sogleich; denn sie schien den Jüngern zu verstehen. — Als die Wache weg war und der Morgen schon stark den kommenden Tag zu verkünden begann; da sagte der Junge: „Brüder! — ich meine, wir werden nicht viel Zeit mehr zu verlieren haben, darum sollen wir uns meines Erachtens aber wohl bald auf den Weg machen, auf daß uns nichts entgehen möge, was da vor sich gehen werde!?" — Sagen die Alten: „Ja, du hast Recht, da dürfen wir nichts versäumen! — Hast du aber nach Capernaum um Soldaten für möglich vorkommende

Renitenzfälle einen Herold gesendet?" — Sagt der Junge: „So ich da auf eure Befehle gewartet hätte, so wären wir schon lange verlesen! — Ist schon Alles geschehen; ob aber die Soldaten bald kommen werden, das ist eine andere Frage? — Denn nach Capernaum ist es ziemlich weit, und nach irgend anderswohin noch weiter. Daher heißt es mit Geduld abwarten, was da kommen werde, ob Sein oder nicht Sein?" — (Sprichwort des Jüngern) Es versteht sich ganz natürlich von selbst, daß der Junge an einen Boten und Soldaten nach Capernaum gar nie gedacht hatte; denn er war ja selbst im Geheimen ein Feind der alten Pharisäer, da er eben auch ganz geheim ein Anhänger der Lehre der Essäer war, und daher nichts sehnlicher wünschte, als den alten Tempelhelden ein Garaus zu bereiten. — Die Alten aber hatten noch kein Morgenmahl genommen, und sagten zum Jungen: „Ei, ei, wenn die Soldaten bald kämen! — Es ist freilich schon hohe Zeit hinzugehen, aber bis die Soldaten kommen, können wir ja doch noch eher ein Morgenmahl nehmen; denn der Zauberer wird etwa seine Geschichten doch nicht vor dem Aufgange zu treiben beginnen?!" — Sagt der Junge: „O sicher nicht! — wenn es euch genehm wäre, so ginge ich bloß auf einen Augenblick nachsehen, ob sich beim Hause Baram's (*) schon was regt, und ihr könnt unterdessen das Morgenmahl einnehmen". — Sagen die Alten: „Wirst du heute fasten?" — Der Junge: „Das nicht, aber wie ihr es wohl wißt, so kann ich nie vor dem Aufgange etwas zu mir nehmen; daher hebt mir etwas Wenig's auf!" — Sagen die Alten: „Ganz wohl; gehe daher nur schnell und bringe uns sobald als möglich, eine gute Kunde, und besonders — von wegen der Soldaten! — Denn ohne die — sind wir, wie du immer sagst, verlesen". — Der Junge geht sogleich fort, und die Alten rufen ihm noch einmal nach: „Nur nicht vergessen von wegen der Soldaten!" — Schreit der Junge zurück: „Verlaßt euch nur auf mich!" — Bei

182 sich aber sagte er noch hinzu: „Dann seid ihr schon verlesen!" — Als der Junge zum Hause Baram's kommt, so findet er dieses schon klein umlagert von Kranken und Gesunden; er fragte aber Jemanden, ob Ich schon auf wäre? — Sagt zu ihm ein alter biederer Grieche: „Ja, Er ist schon auf und war schon einmal vor dem Hause; aber da bat Ihn der alte Baram zum Morgenmahle, und Er ging dann wieder in's Haus". — Fragt der Junge: „Was that Er denn vor dem Hause?" — Sagt der Grieche: „Sonst nichts als — daß Er gegen das Firmament seine Augen erhob, und gewisser Art aus demselben eine Kraft zu nehmen schien; aber sein Blick war wie der eines großen Feldherrn, dessen Winke Millionen Menschen und Thiere gehorchen müssen! — Es war zwar etwas höchst Freundliches in Seinem Angesichte; aber zugleich ein Ernst, wie meine Augen noch nie was Aehnliches geschaut haben. Ich war nur froh, daß Er mich nicht so recht fest angeschaut hatte; — wahrlich, ich gestehe es offen, ich hätte Seinen Blick nicht ertragen, — und doch hat es mich wieder mit einer unbegreiflichen Gewalt zu Ihm hingezogen, der ich nicht hätte zu widerstehen vermocht, wenn Ihn nicht Baram eher zum Morgenmahle gerufen hätte!" — Sagt der Junge: „Was hältst du nach all' Dem von Ihm? Was dürfte es nach höchsten Wahrscheinlichkeitsgründen für eine Bewandtniß mit Ihm haben, und Wer und Was könnte Er nach deinem sonst allzeit scharfen Urtheile sein?" — Sagt der Alte: „Ich bin zwar ein Grieche, also nach eurem Ausspruche ein an viele Götter glaubender Heide. — Ich aber bin im Grunde eben so wenig ein Heide als du, und glaube nur an Ein Aller-

---

*) Der Name des Zimmermanns, bei dem der Herr die Nachtruhe nahm, der Ort aber hieß Jesaira, gegenwärtig eine Steppe.

höchstes Gottwesen; aber dieser Wundermann könnte mich ganz leicht zu dem Glauben an all' die vielen Götter bewegen! — Denn, wenn der nicht wenigstens ein leibhaftiger Halbgott ist, so leiste ich Verzicht auf meine Menschheit!" — Sagt der Junge: „Ich wäre wirklich sehr begierig Ihn zu sehen; — wenn man nur in's Haus kommen könnte, so würde ich wohl bald bekannt mit Ihm werden! — Mit solch' einem Manne nur Worte zu wechseln, muß doch von einem höchsten Interesse seyn!" — Während der junge Pharisäer noch so spricht, so komme Ich heraus und rufe ihn, sagend: „Ahab! *) Sohn Thomä von Thoreh komme, so es dich hungert und dürstet nach Wahrheit, da sollst du gesättiget werden!" — Sagt der Junge: „Herr! — nie sahen wir uns und nie noch warst Du meines Wissens hier in Jesaira! — Wie möglich kennst du mich und meinen Vater?!" — Sage Ich: „Gar Vieles noch weiß Ich von dir und deinem ganzen Hause, was aber für hier nicht Viel taugt; aber daß du diese Nacht für Mich gewacht und Manches gewagt hast, das hat einen großen Werth vor Mir und es soll dir solch' eine Aufopferung nicht ohne Lohn verbleiben. — Komme!" — Ahab geht nun schnell zu Mir durch's Volk hin und kann sich nicht darein finden, wie Ich solches Alles wissen könne!? — Sage Ich: „Wundere dich nicht so sehr; denn du wirst noch Zeuge von ganz anderen Dingen sein! — Es ist recht gut, daß du die Alten daheim versetzt hast; sie würden diese Menschen stören im Glauben, ohne den all' diesen vielen Kranken schwer zu helfen wäre. Sind diese einmal geheilt, dann mögen sie immerhin kommen und ihrem Tempel- und Geldbeutelgewissen Genüge leisten. — Darum bleibe du einstweilen hier und lasse sie auf dich warten, bis Ich fertig werde. — Ich weiß Alles. Du hast sie zwar fest angelogen; aber für solch' einen Zweck vergiebt Gott allzeit solch' eine Sünde! — — Verstehest du Das?!" — Sagt der Junge: Wohl bin ich gesetzeskundig und weiß, daß Moses gesagt hat: Du sollst nie falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten. — Ein überaus achtbares Gesetz, das aber nun leider von Niemanden weniger beobachtet wird, als gerade von meinen Collegen; denn sie sagen: Ein falsches Zeugniß zum Nutzen des Tempels und dessen Diener sei Gott wohlgefällig, ein gerechtes Zeugniß aber wider den Tempel und dessen Diener sei von Gott verflucht, und der gerechte Zeuge wider den Tempel und dessen Diener solle gesteinigt werden!? — Im Moses steht so was zwar nicht geschrieben; aber die Templer sagen und lehren: Das geschriebene Wort im Buche sei todt, sie aber seien das lebendige Buch, in das Gott täglich durch einen Engel Seinen Willen schreiben läßt; und so haben wir nun schon völlig eine ganz neue Bibel, die von all' dem, was Moses und die Propheten gelehrt haben, gerade das Gegentheil ist! — Nach dieser neuen Tempelschrift ist daher die Lüge zur rechten Zeit und zu einem guten Zwecke nicht nur erlaubt, sondern in gewissen Fällen sogar geboten, besonders bezüglich der Tempelvortheile! — Denn wer da zum Vortheile des Tempels erwiesen am besten und hartnäckigsten lügen kann, der gilt viel im Tempel. — Es dürfte dir nicht unbekannt sein, daß da allzeit vor den Festen der Tempel gereiniget wird und eine Menge Mist und allerlei unfläthiges Zeug zusammen kommt? — Der ganze Mist, weil zu trocken, erdig und sandig, ist kaum des Wegbringens werth; aber da giebt es gewisse wahrhaftige Mistpropheten. — Diese gehen in's ganze Land und verkaufen den Mist in den kleinsten Gewichtsorten; für's Gewicht eines Eie's verlangen sie gewöhnlich einen Silberling! —

*) Name des jungen Pharisäers, dessen Vater Thomas von Thoreh hieß und in Bethlehem zu Hause war.

Der Tempelmist ist dann die Seele der andern Mistgattungen, mit denen die Leichtgläubigen ihre Aecker düngen, — und sie sind dann im Ernste der Meinung und des Glaubens, daß ihre Aecker und Felder ohne den Tempelmist gar keine Früchte tragen könnten, und selbst wenn sie welche trügen, solche doch des Segens Gottes entbehrten und daher Niemanden ein Gedeihen bringen könnten. — Es geschieht oft, daß solche Mistpropheten mit der Butte Mist, den sie im Tempel fassen und dann zum Verkauf in alle Gegenden austragen, zu früh fertig werden; sodann laden sie ihre Butten unterwegs mit dem nächsten besten Straßenkothe voll und verkaufen solchen als gleichsort für den echten Tempelmist, so daß am Ende ein Jeder der hundert Mistpropheten zehn Male so viel Mist verkauft, als er im Tempel gefaßt hatte. — Siehe, da ist eigentlich schon der erste Verkauf ein allerdickster Betrug, weil der Tempelmist sicher beiweitem schlechter ist als jeder andere Stallmist; aber das ist nicht genug, die blinden und bethörten Menschen müssen am Ende auch noch den Straßenmist als echten Tempelmist kaufen!!! — Aber das macht nichts; weil solcher Betrug zum Besten des Tempels verübt wird, so ist das nicht nur keine Sünde, sondern sogar eine Tugend und, weil dem Tempel, so auch natürlich Gott wohlgefällig! O Moses!!! — Nun sollte es aber Jemand wagen in Bezug auf die Wirkung des Tempelmistes, die so gut wie keine ist, dem Volke die Wahrheit kund zu thun, wenigstens in Hinsicht des zweiten Betrug's, wo der Straßenmist auch als Tempelmist verkauft wird, — so wird er als ein Sünder wider den Tempel verflucht, und kann schauen, wie er da mit heiler Haut davon kommt. — Und so, wie der Mist, giebt es noch hundert andere Dinge, die nichts als Lüge und der barste Betrug sind; enthülle sie wer dem Volke! — Herr! — Dem sei Jehovah gnädig und barmherzig!!! — Daß ich meine alten Collegen angelogen habe nach der Klafter, halte ich selbst für keine Sünde, besonders wo ich wie hier einen Mann, wie Du einer bist, vor den Nachstellungen beschützen kann, denen ein Jeder vor meinen Collegen ausgesetzt ist, bei dem sie nur einen Funken besserer Einsicht und helleren Verstandes wittern! — Jetzt aber mache Du deine Sache an diesen Kranken, sonst könnten die alten Wichte doch eher hieherkommen, als bis ich sie hole!?" — Sage Ich zum Ahab: „Siehe, sie sind schon Alle geheilt; die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Tauben hören, die Stummen reden und Alle, die mit irgend einem Uebel behaftet hierher gebracht wurden, sind nun frisch, und völlig gesund! — Ich werde Ihnen nun nur sagen, daß sie heim ziehen sollen, und du kannst dann deine Collegen hierher bringen und sie zuvor benachrichten, was du gesehen hast". — Darauf heiße Ich die Geheilten heimziehen und bedrohe sie Alle, daß sie Solches nicht ruchbar machen sollen im Lande, und noch weniger in Jerusalem, so sie irgendwann dahin kämen; — Sie aber geloben Mir Alle, daß sie fest schweigen werden, und danken Mir darauf mit Thränen in den Augen. — Ich aber sage abermals: „Gehet nun, euer Glaube half euch; aber sehet, daß ihr hinfort nicht mehr sündiget, sonst wird ein zweites Uebel ärger sein, als da war dieß erste!" — Darauf ziehen Alle, die da geheilt worden sind, von dannen, und loben und preisen Gott, der dem Menschen solche Macht gegeben hatte! — Sagt Ahab ganz erstaunt: „Nein so was hatte doch noch nie eines Menschen Auge geschaut! — Ohne alle Ceremonie, ohne Wort und Griff! — Nein — das ist zu stark, das ist zu viel für einen Menschen meiner beschränkten Art auf einmal!!! — Sie wurden richtig vollkommen Alle gesund ohne Arznei, ohne Gebet, ohne Wort und Griff! — Herr! — sage mir nur ein Wort, wie Dir Solches möglich ist!" — Sage Ich: „Das kannst du jetzt nicht fassen; aber so du Mein Jünger werden willst, dann wirst du das schon einsehen und begreifen.

Jetzt aber gehe und benachrichte deine Collegen, wenn du willst!" — Sagt Ahab: „Ja, ich gehe und werde gerade, wie sie es am liebsten hören, mit ihnen reden! — Ich will ihnen den schönsten Flugsand in die Augen streuen, damit sie vollends blind werden! — Denn dazu besitze ich ein eigens glückliches Talent. — Sie sollen von all' Dem nichts erfahren! — Die gestrige Heilung des Besessenen ist genug; von der heutigen, wie gesagt, sollen sie nichts hören und sehen! — Sage Ich: „Gut, gut, mache es, wie es dir bestens dünkt! — Wir sind Freunde, mache dich los und folge dann Mir, so wirst du Wahrheit und Leben finden

183 und frei werden durch die Wahrheit". — Ahab entfernt sich nun und eilt zu seinen Collegen; als er zu ihnen kommt, so dringen sie Alle in ihn und sagen: „Aber um des Tempelswillen! was machtest du denn so lange!? — Welche Aengsten haben wir deinetwegen schon ausgestanden?! Wie sieht es denn aus, — was macht der Zauberer?! Wie ist es dir ergangen? — Kommen die Soldaten schon?! — Wir sind in einer verzweifelten Lage. Du wirst davon noch nichts wissen?!" — Sagt Ahab: „Wie so denn, was ist es denn, daß ich davon nichts wüßte!?" — Sagen die Alten: „Stelle dir vor! — Vor kaum einer halben Stunde kommen drei Bürger, Juden, dieses Orts; Diese meldeten uns, daß der ganze Markt Jesaira sammt und sämmtlich zu den Griechen übergegangen ist, und wir nun hier nichts mehr zu thun hätten?! — Was sagst du dazu!!!??? — Und höre (!!!), das Alles dürfen wir diesem verwünschten Zauberer verdanken, der nichts als ein Apostel der Hölle ist und des Beelzebubs Geist in seiner Brust berget! — Ja, was sagst du dazu???!!" — Sagt Ahab: „Wenn so, dann ist es schlimm für uns, — und wir dürfen uns dann so hübsch zeitlich um's Weiterkommen umsehen! — Ich habe davon wohl schon gestern etwas murmeln gehört, konnte aber doch nicht recht inne werden, was die ganze Geschichte zu bedeuten haben sollte. — Geschieht uns aber übrigens auch ganz vollkommen recht. — Ich habe es euch oft gesagt, daß wir mit unserer Dummheit und Finsterniß, in die wir Alle im Tempel eingeweiht worden sind, bei den sehr geweckten Griechen nicht auslangen werden, und daß Diesen ein nur zu leichtes Spiel wird uns über den Daumen zu drehen; aber da goß ich allzeit Feuer in's Oel. — Nun ist Das in die nothwendige Erfüllung gegangen, was ich euch schon lange vorher auf den Fingern herausgerechnet habe, und begreife nun wahrlich nicht, wie ihr euch darüber noch wundern könnt!? — Ich habe es euch oft gesagt: „Hören wir doch einmal auf mit dem Dummmachen und Verfinstern des Volks; denn auf der Welt hat Alles seine Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen! — Was wird es uns denn nützen, so wir systemmäßig das Volk ganz zu einem allerfinstersten Narren machen? — Die Narrheit wird endlich in Bosheit ausarten und wir werden dann das Weite suchen dürfen. Und da haben wir es nun! — Das Volk hielt auf Moses und die Propheten, wir aber sagten: Diese sind todt und ihre Schrift mit ihnen; Gott offenbare seinen Willen im Tempel und zeige an, was von Moses und den Propheten zu halten sei! — Die Hohenpriester, die Leviten und all' die Pharisäer und Schriftgelehrten sind nun der lebendige Moses und die lebendigen Propheten! — Das ist unsere Lehre!?! — Hundert Male hab' ich euch nur zu klar gesagt, solche unsere Anmaßung wird jüngst nothwendig einen schlimmen Ausweg nehmen. Aber da lachtet ihr mich aus und behauptetet, daß Solches platterdings unmöglich sei! — Nun ist es da! — Behauptet ihr nun auch noch, daß so was unmöglich sei?! — Ich sage euch aber noch einmal, daß uns Allen mit so was vollkommen recht geschieht; — denn wer sich in einer ernsten Sache nicht rathen läßt, dem ist auch nicht zu helfen! — Ich habe

mir jetzt dort beim Hause Baram's alle Mühe gegeben, um die aufgeregten Gemüther des Volkes zu besänftigen; ich sagte den Hitzköpfen, daß so eben Soldaten von Capernaum hier eintreffen werden zu ihrer Züchtigung! — Und sie lachten und sagten: „Ihr werdet gut warten auf sie; denn euer Bote befindet sich in unserer Gewalt, so wie ihr Alle! — Seht, daß ihr gutwillig weiter kommt, sonst werdet ihr auf eine andere Art weiter kommen! — Das war die löbliche Entgegnung auf meine an's Volk gerichtete Warnung und Drohung, die ich auch viel besser hätte können bleiben lassen! — Was aber den Zauberer betrifft, so ist er an dieser Sache ganz unschuldig; denn er sammt seinen Jüngern und Baram dürften nun die einzigen Juden in diesem Orte sein. — Daß er allerdings ein Magier zu sein scheint, will ich nicht bezweifeln; aber daß er durch Beelzebub wirke, das getrauete ich mich nicht zu behaupten, obschon ich euch damit in eurer Meinung nicht stören will; — Gehet selbst hin, redet mit ihm und überzeugt euch selbst von Allem!" — Fragen die Alten: „Hat er die vielen Kranken schon geheilt?" — Sagt Ahab: „Kann wohl sein, obschon ich nichts davon zu Gesichte bekam. Es stehen wohl noch eine Menge Menschen beiderlei Geschlechtes vor dem Hause Baram's, zumeist mir wohl bekannte Griechen, und besprechen sich mit dem höchst schlichten Magier, oder was er sonst sein mag; aber von irgend kranken Menschen habe ich nichts mehr gesehen. Vielleicht hat Er sie in der Zeit geheilt, als ich vorher hier euch bewachte. — Aber wie gesagt, gehen wir nun hin und ihr werdet euch selbst von Allem überzeugen können, wie dort die Sachen stehen". — Sagen die Alten: „Ist keine Lebensgefahr zu befürchten?!" Sagt Ahab: „Seht, was das schon wieder für eine höchst dumme Frage ist! — Seid ihr denn hier nun mehr sicher?! — Es ist ja für uns Alle jetzt, da sich hier die Dinge so ungünstig gewendet haben, besser das Freie zu suchen, wo uns noch die Füße was nützen können, als sich hier leichter Maßen zwischen den 4 Wänden umbringen zu lassen!" — Sagen die Alten: „Ja, ja, du hast Recht; darum gehen wir hinaus und versperren alle unsere Schätze, die einen großen Werth haben!" — Sagt Ahab: „Ganz gut! — gehen wir nur; — wer wird denn nun sogleich unsere Schätze rauben gehen!? — Die Menschen dieses Ortes haben nun auf ganz andere Dinge ihre Augen zu richten, als auf unsere Schätze!" — Auf diese Worte erheben sich die Alten, versperren Alles und sagen nicht einmal ihren Dienern, was sie nun vorhaben. — Als sie nun hinkommen zum Hause Baram's, sehen sie sogleich eine große Menge Volks, das sich ob der großen Heilung förmlich entsetzt vor Verwunderung. — Da aber die alten Pharisäer diese große Heilung nicht gesehen haben, so meinen sie, das Volk verwundere sich noch über die gestrige Heilung des Besessenen; indem es noch in einem fort rufe wie gestern: „Heil dem Sohne David's! — Dieser ist wahrhaftig David's Sohn!" — Da sonach die alten Pharisäer Solches höreten, so wurden sie ärgerlich und sagten zum Volke: „Was wundert (Matth. 12, 24.) ihr euch denn gar so mächtig?! Wir wissen es besser denn ihr, wie Das zuging! — Er, dieser Zauberer, treibt die Teufel nicht aus, als durch Beelzebub, der Teufel Obersten! — und ihr möget ihn als den Sohn David's preisen?!" — Da fingen denn einige Schwächere doch an zu stutzen und fragen die Pharisäer, daß sie ihnen diese Sache näher beschreiben sollten und wie Solches möglich wäre? — Und ob der Teufel Oberster denn auch göttliche Thaten verrichten könnte dann und wann? — Auf diese Frage waren die alten Füchse nicht gefaßt, und wußten daher auch nicht, was sie den Fragenden antworten sollten; — da aber die Fragenden merkten, daß es den Pharisäern an irgend einem haltbaren Grunde fehlen müsse, weil sie so lange auf eine Antwort warten ließen,

so sagten die Frager: „Warum gebet ihr auf unsere gute Frage keinen Bescheid, auf daß wir den Grund einsähen, wie dieser vermeintliche Zauberer die Teufel durch den Beelzebub austreibe, und ob Beelzebub auch göttliche Thaten verrichten könne? — Es ist ganz leicht, einen Menschen, der wie immer im Stande ist außerordentliche Thaten zu verrichten, als einen Knecht des Satans auszuschreien und ihn also zu verdächtigen; — aber ganz etwas Anderes ist es, davon einen handgreiflich sichern Beweis zu liefern. Warum schweiget ihr vor uns, wenn ihr eurer Sache sicher seid?!“ — Sagen die Pharisäer: „Wir schweigen, weil wir als vom Geiste Gottes Erleuchtete allzeit wissen und einsehen, was dem Menschen zu wissen noth thut und was wir daher zu reden haben! — Nicht, weil wir so was nicht wüßten, sondern — weil wir es nicht dürfen und daher auch nicht wollen, euch über eure Frage irgend einen haltbaren Beweis zu geben. Eure Sache ist allein, Alles zu glauben, was wir euch lehren, und nicht selbst zu forschen; denn darum sind wir von Gott gestellt, alle Dinge bis auf den innersten Grund zu erforschen, die Geheimnisse für uns zu behalten, und dem Volke davon nur so viel zu sagen, als es demselben noth thut. — Habt ihr uns nun verstanden?!“ — Sagt das Volk: „O ja, wir haben euch recht gut verstanden, und weil wir euch schon seit lange her also verstanden haben, so sind wir eben zur Folge solches nur zu klaren Verständnisses zu den Griechen übergegangen, bei denen es keine solche Geheimnißkrämerei giebt; da giebt es einen Aristoteles, einen Pythagoras, einen Plato, einen Socrates, und Dieser Werke und Schriften sind klar und wahr! — Bei euch aber ist Alles stets mehr und mehr in die tiefste Nebelnacht gehüllt, so — daß man aber auch nicht eine Spanne weit weder vor sich, noch hinter sich her sehen kann. Was wollt ihr diesen von Gott zu uns gesandten Heiland verdächtigen!? — Er hat uns Gutes gethan und geheilt alle unsere Kranken, und ihr heißet ihn darum einen Satanasknecht?! — Was seid ihr denn hernach, die ihr uns aber auch noch nie eine noch so kleine Wohlthat erwiesen habt?! — Wann habt ihr durch eure nichtigen Mittel und eure vorgeschützten Gebete Jemanden geheilt?“ — Sagen die Pharisäer: „Haben wir etwa keine Zeugnisse?!“ — Sagt das Volk: „Zeugnisse habt ihr freilich und sehr großsprechende vom Tempel aus; aber wo sind denn die Thaten, die den Zeugnissen zur Folge ihr allzeit sollt auszuüben im Stande sein?! — Von denen ist uns noch nichts zu Gesichte gekommen! — Dieser aber kam ohne Zeugnisse zu uns und verrichtet nun Thaten, von denen man ganz füglich sagen kann, daß so lange die Welt steht, solche noch nie von einem Menschen ausgeübt worden sind! — Wir sehen wohl recht gut ein, warum ihr diesen göttlichen Menschen bei uns verdächtigen wollt, obschon ihr uns den wahren Grund zu sagen verweigert. — Hört, wir sind so frei ihn euch unter die Nase zu reiben! — Das aber ist der Grund: Dieser göttliche Mensch verübt Thaten in allerwunderbarster Wirklichkeit, die zu verrichten ihr laut eurer Tempelzeugnisse im Stande sein sollt; aber bis jetzt seid ihr mit keiner That zum Vorschein gekommen seit 30 Jahren her, als wie lange ihr bei uns seid. — Wie viel des schönsten Geldes und anderer kostbarsten Dinge habt ihr von uns dafür bekommen, daß ihr was wirken möchtet zu unserem Besten; wo aber ist die Wirkung?! — Unser Gold und Silber habt ihr wohl genommen; aber wir bekamen dafür nichts als leere Verheißungen, die nie erfüllt wurden. So wir euch fragten, wann die Erfüllung käme, da zeigtet ihr uns die üppigen Saaten und unsere Gott Lob gesunde Heerden! — Wir aber zeigten euch die noch üppigeren Saaten und ebenso gesunden Heerden der Griechen, die von euch an jedem Sabbathe siebenmal verflucht werden vor dem Aufgange; — da sagtet ihr:

„Solche Ueppigkeit bewirke der Satan, und das Brod von solchen Feldern und das Fleisch von solchen Heerden diene nicht zum Leben, sondern zur Verdammniß! — Aber ihr verschmähtet dennoch nicht den pflichtigen und durchaus nicht kleinen Tribut; den euch die Griechen als Duldungsgebühr alljährlich an allem möglichen Getreide fortan zu entrichten hatten! — Saget, was habt ihr dann mit dem nach eurer Sage vom Satan gesegneten Getreide gemacht?“ — Sagen die Pharisäer schon voll des bittersten Grimmes: „Wir verkauften es den Heiden, als den Römern und Griechen, auf daß sie desto mehr Verdammniß überkommen sollten am jüngsten Tage!“ — Sagt das Volk: „So schön! — man sagt: Der Teufel sei dumm und seine Lüge könne man mit Händen greifen, aber ihr seid noch zehnmal dümmer; denn eure Lügen greift man schon mit sogar dickbeschuhten Füßen! — Waren nicht wir es, die da euer sämmtliches Getreide mit unseren Ochsen und Eseln nach Jerusalem geschafft haben auf den Markt, und werden es wohl wissen, an wen wir euer Getreide verkauft haben. Und ihr seid frech genug uns in's Angesicht zu sagen, daß ihr das griechische Getreide an die Heiden der größeren Verdammniß wegen verkaufet!!! — Wenn ihr schon euch mit Lügen weiß waschen wollt, so lüget etwas pfiffiger, auf daß es nicht herauskomme, als wären wir noch dümmer, denn ihr es seid, und können gleich weg schwarz für weiß und weiß für schwarz ohne Anstand kaufen! — Nein, — aber so gräulich lügen! — Das ist ja noch gar nie erhört worden!“ — Sagen die Pharisäer: „Ihr wisset und verstehet nichts; — wisset ihr denn nicht, daß ein Pharisäer gar nicht lügen kann! — Denn es steht im Gesetze des Tempels geschrieben für Alle, die sich dem Dienste Gottes weihen, daß sie gar nicht lügen können, so sie es auch wollten; denn auch die dickste Lüge wird in ihrem Munde zur leuchtendsten Wahrheit!“ — Hier fängt das Volk an zu lachen, und sagt scherzweise: „Ja, ja, wir kennen ja auch die von euch nun angezogenen Tempelgesetze; — es soll darin ja auch geschrieben sein: So ein Pharisäer Unflath in seinen Mund nähme, so werde daraus alsbald Gold! — ?“ —

185 Als die Pharisäer sahen, daß sie vom Volke durchschaut sind und nun verhöhnt werden, da fingen Rachegedanken in ihrer Brust auf eine brennendste Weise an aufzusteigen, und sagte Ich zum Volke: „Lasset ab von ihnen; denn sie selbst sind blinde Leiter der Blinden, und kommen sie mit Denen, die sie leiten, an eine Grube, so fallen sie sammt den Leitlingen in dieselbe. — Sie können euch in einem Lande, das sie beherrschen als Obenanstehende, allzeit eher schaden, als ihr ihnen; aber nun sind sie mit euch dennoch so weit in die Falle gegangen, daß auch sie in die Grube fallen können, und zwar jetzt leichter, denn ihr. — Denn sie gaben an, daß sie an die Römer und Griechen verfluchtes Getreide verkauft haben zu deren Verderben; — zeigt ihr Solches dem römischen Obersten an, so läßt er sie Alle über's Schwert springen! — Aber es soll so was ja nimmer mehr geschehen. — Wir wollen uns nun aber in's Haus zurückziehen, und Ich werde darin sehen, ob Ich auch diese im Geiste Stockblinden sehend machen kann.“ — Darauf gehe Ich in's Haus, und die Pharisäer gehen sogleich nach Mir und werden darin von Meinen Jüngern begrüßt; — es ging aber auch eine große Masse Volks nach, so daß es im Zimmer zu einem großen Gedränge kam. Aber das machte gerade nichts; denn Ich und Meine Jünger hatten dennoch Platz genug. — Als sich nun im Hause Alles in der Ruhe befand, da öffnete Ich Meinen Mund und sagte hauptsächlich zu den Pharisäern, da Ich ihre argen Gedanken nur zu gut und rein sah: „Daß es mit euch soweit gekommen, daran ist Niemand schuld, als allein ihr selbst. — Seid ihr doch über die 30 Jahre bei diesem Volke hier in Jesaira, und habt nicht merken können, wie da der Geist dieses Volkes be-

schaffen ist; nun ist es für diese gegenwärtige Zeit zu spät, den einmal geweckten Geist dieses Volkes zu einem abermaligen Schlafe zu zwingen! — Euer Aerger ist daher ein völlig vergeblicher; denn ihr selbst tragt die Schuld daran, sonst Niemand. Ich kam her als ein echter Jude, und als Solcher wahrhaft im Vollbesitze des Geistes Gottes und aller Dessen Kraft! Als Ich an's Ufer kam und ihr durch Feuer am Schiffe gelockt mit dem Volke an's Ufer eiltet, so heilte Ich vor euren Augen die Blinden, Stummen und Besessenen zugleich. Das Volk erkannte augenblicklich die göttliche Kraft in Mir und begrüßte Mich als den Sohn David's, — und ihr selbst erkanntet es in euch eben auch also; da euch aber solche Erkenntniß also dünkte, daß es euch beeinträchtigen möchte in Allem, so sagtet ihr wider eure innerste Ueberzeugung: Ich verrichte solche Thaten mit Hilfe des Obersten aller Teufel! — Wem aber habt ihr dadurch geschadet?! — Sehet! — Niemanden, als nur euch ganz allein. Hättet ihr nur ein wenig offener über diese Sache nachgedacht und sie näher geprüft, so hättet ihr ja doch den allerungereimtesten Unsinn eurer Behauptung augenblicklich einsehen und danebst erkennen müssen, daß ihr durch eure höchst unzeitige und unkluge Behauptung bei diesem geweckten Volke ja nothwendig auch den letzten Funken Ansehens und Glaubens verlieren müßtet!?" — Sagen die Pharisäer: „Was hätten wir denn thun sollen? Wenn Du schon so weise bist, so sage es uns!" — Sage Ich in einem etwas ernsterem Tone: „Also hättet ihr (Matth. 12, 25.) denken, urtheilen und reden sollen: Ein jedes Reich, das in sich selbst uneins wird, wird wüste, und eine jegliche Stadt, oder ein jegliches Haus, das da mit sich selbst uneins wird, mag (Matth. 12, 26.) nicht bestehen! — Wenn ein Satan den andern austreibt, so ist es doch klar, daß er zuvor mit sich selbst uneins sein muß! — Und ich frage: Wie gestaltig mag dann (Matth. 12, 27.) sein arges Reich bestehen?! — Ich meine, das sollte doch mit Händen zu greifen sein!? — So Ich aber, (der Ich doch auch ein vollkommener Jude bin,) nach eurer blinden Behauptung die Teufel durch den Beelzebub austreibe, saget! — durch wen dann treiben sie denn eure Kinder aus, — die doch auch nun in alle Lande als Heilande ziehen, die Kranken heilen und die Teufel austreiben? — Ich aber sage euch: (Matth. 12, 28.) Auch eure Kinder und nicht dieß Volk allein werden eure Richter sein! — So Ich aber, wie es dieß ganze Volk klar einsieht, die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja ohnehin das Reich Gottes zu euch gekommen, darob ihr als Juden vor den Griechen, die Heiden sind, um so mehr euch freuen solltet, — da solche Zeichen ein Jude wirket zur schon lange verloren gegangenen Gunst der Juden! — Denn nur so kann der echte Jude aller Welt zeigen, daß er der einzige Mensch auf der weiten Erde ist, der mit Gott im sichtlichsten Verbande steht und durch die allmächtige Kraft des Geistes Gottes Thaten verrichten kann, die also keinem andern Menschen möglich sind. — Wenn die Außenmenschen Solches an dem Juden merken, so werden sie sich bald zu vielen tausendmal Tausenden um den mächtigen Juden schaaren und sagen: Der Jude allein ist Gottes. Gottes Allmacht wirkt wunderbarst durch Ihn; er ist stark und weise, und soll unser Herr sein in Ewigkeit. — Wenn aber der echte Jude je durch den Gottes-Geist sich stark zeigt, so soll so stark sein ja sein ganzes Haus und Land!? (Matth. 12, 29.) Wie aber kann dann, oder wie sollte dann Jemand in eines so Mächtigen und Starken Haus gehen und ihm rauben seinen Hausrath? — Es sei denn, was aber unmöglich ist, daß er den Starken zuvor binde und ihm erst dann raube seinen Hausrath, wie es die Römer mit uns auch wirklich gemacht haben, da sie

uns in unserem Hause berauscht und schlafend fanden, und haben uns gebunden, beraubt und gemacht zu ihren Sclaven; was den Juden vollkommen recht geschieht, da sie völlig von Gott abgefallen sind. — Aber Gott hat Erbarmen mit seinem Volke und möchte ihm nun wieder helfen, darum Ich denn auch von Gott zu euch gesendet bin. — So aber das, wie ihr's selbst sehet, nun doch augenscheinlichst der Fall ist, warum zerstreuet ihr denn da Alles wieder, (Matth. 12, 30.) wo ich sammle?! — Denn wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich, und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreuet, und ist offenbar wider den Geist Gottes, der euch frei machen will! — (Matth. 12, 31.) Darum aber sage Ich euch auch zu allem Dem, was euch schon begegnet ist, noch hinzu: Alle Sünde und Lästerung wird dem Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist Gottes nie! — Denn ihr habt recht wohl gewußt in euch, daß Ich den Besessenen durch Gottes Kraft geheilt habe, habt aber des schnöden irdischen Gewinns und Ansehens wegen dennoch in Mir verlästert den Geist Gottes, der euch retten wollte, und so habt ihr auch den verdienten Lohn sogar von den Heiden überkommen!" — Sagen die Pharisäer: „Wir haben nicht den Geist Gottes, sondern nur Dich verlästert, und Du selbst wirst mit Fleisch und Blut doch nicht der Geist Gottes sein? — Denn Du bist so gut als wir nur eines Menschen Sohn!?" — Sage Ich: „Ja wohl, Das bin Ich auch dem Anscheine nach; aber der Wirklichkeit nach vielleicht etwas mehr!? — Aber bin Ich also wie ihr eines Menschen Sohn, so entschuldigt das eure Lästerung nicht im Geringsten! Denn Ich als Menschensohn wirke solche Thaten sicher nicht — so wenig als ihr. Aber in diesem nun vor euch stehenden Menschensohne wirket allein der Geist Gottes, und Dieser ist es, den ihr verlästert habt; denn nicht Ich, sondern der Geist Gottes hat hier vor euren Augen Solches gewirkt, und ihr habt Ihn verlästert. — (Matth. 12, 31.) Ja, wer da etwas redet wider Mich als purem Menschen, dem soll es vergeben sein; aber wer da redet wider den heiligen Geist, dem wird nicht vergeben weder hier noch jenseits! — (Matth. 12, 33.) Denn wo einmal ein Baum schon seiner ganzen Natur nach schlecht ist, da ist auch die Frucht schlecht; ist aber der Baum von Natur aus schon gut, so wird auch die Frucht gut sein; an der Frucht also erkennt man den Baum! — Ihr seid der Baum, und hier die durch euch zu Heiden gewordenen Juden sind eure Frucht! — Urtheilet selbst, ob sie gut oder
186 schlecht sei!?" — Sagen die Pharisäer: „Das ist nicht unsere Frucht; das ist die Frucht solcher Landstreicher, wie Du einer bist, die von Zeit zu Zeit kommen von aller Welt her in der Gestalt von allerlei Künstlern und Zauberern. In unserm Angesichte üben sie wohl ihre elende Kunst aus; zur Nachtzeit aber machen sie Proselyten für die heidnische Philosophie, und haben eine mächtige Beredtsamkeit, um uns und den Tempel sammt dessen von Gott gegebenen Verordnungen bis auf das Genaueste zu verdächtigen! — Siehe, solcher Individuen Frucht sind dann solche Heidenjuden, wie sie hier zu Jesaira zu Hause sind. Wir redeten allzeit Wahres und Gutes zum Volke und lehrten es nach Moses recht und gerecht. — Aber wenn Beelzebub durch Individuen Deiner Art das Volk von uns abwendig macht, können wir da was dafür? — Wir sind also kein schlechter Baum deßhalb, wenn Satan auf unseren Aesten die Früchte verdirbt und faul macht. — Unsere Lehre und Rede ist gut; aber Deine Reden und Thaten rühren vom Obersten der Teufel her, und verführen das leichtgläubige Volk! — Daher sollte man Dich sammt Deinem Anhange steinigen und tödten!" — Als die ergrimmten Pharisäer solche Worte redeten, da fing alles Volk an zu murren, und machte

Miene sich an den Pharisäern zu vergreifen. — Ich aber sagte zum Volke: „Lasset das! — Es ist genug, daß diese Argen für die Ewigkeit geschlagen sind; darum sollen sie jetzt verschont sein! — Aber sie sollen nun von Mir ihr wohlverdientes Zeugniß vernehmen!" — Sagt das Volk: „Ja Herr, wir bitten Dich darum, sage Du diesen Wichten, wer und was sie ganz eigentlich sind!" — Ich wende Mich nun wieder zu den Pharisäern und sage in einem ganz vollernsten Tone: (Matth. 12, 34.) „O ihr Otterngezüchte! wie könnt ihr Gutes reden, da ihr doch durchaus böse seid in eurem Herzen?! (Matth. 12, 35.) Wessen aber das Herz voll ist, davon geht der Mund über. — Ein guter Mensch bringt allzeit Gutes hervor aus dem guten Schatze seines Herzens, ein böser Mensch (Matth. 12, 36.) aber bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatze! Ich sage euch aber, daß die Menschen einst werden Rechenschaft geben müssen (Matth. 12, 37.) von jedem geredeten bösen und unnützen Worte am Tage des jüngsten Gerichtes! — Es wird also sein, wie es im Buche Hiob geschrieben steht: Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt, und aus deinen Worten verdammt werden! — — Ich habe euch vorhin gezeigt, warum Ich hierher, so wie auch anderorts hin kam; aber der böse Sinn eures Herzens mag das nicht annehmen und noch weniger fassen, auf daß ihr frei und seelig werden möget. Für all' das Gute, das Ich euch thue unentgeldlich, wollet ihr Mich steinigen und tödten! — O, ihr Otterngezüchte, ihr Natternbrut! — Wohl ist jedes arge Zeugniß wahr, das euch die Propheten zum Voraus gaben, — ja nur zu wahr! Mit todter Ceremonie und mit den puren Lippen ehrt ihr Gott; aber euer Herz ist ferne von Ihm!" — Es waren aber Einige unter den Pharisäern und Schriftgelehrten, denen meine Rede ein wenig zu Herzen ging; diese machten ein etwas menschliches Gesicht (Matth. 12, 38.) und sprachen: „Meister, wir können deine Lehre nicht völlig verachten, wir aber waren gestern wie auch heute verhindert das mit eigenen Augen zu schauen, was und wie Du Deine Wunderthaten gewirkt hast. — Wirke noch ein solches Zeichen; wir möchten gerne eins sehen! Vielleicht genügt es unserem Verstande und wir können uns dann am Ende selbst an Deine Lehre binden! —?" Ich aber wandte Mich an's Volk (Matth. 12, 39.) und redete also: „Diese böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen! — Aber es soll ihr kein anderes Zeichen gegeben werden, denn dereinst das Zeichen des Propheten Jonas. (Matth. 12, 40.) Denn gleich wie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche eines Wallfisches war, — also wird auch des Menschensohn drei Tage und drei Nächte in der Mitte der Erde sein. (Die Mitte der Erde bezeichnet hier vorerst das Grab, geistig aber zeigt es an, daß die Seele des Menschensohnes hinabgehen wird zu den gefangenen Seelen der Verstorbenen und wird sie daselbst frei machen.)" — Da sahen die Pharisäer einander an und sprachen: Was ist Das, was will Er thun? — Wie wird er in der Erde Mitte kommen, wo ist die? — Ist sie nicht überall und eigentlich doch nirgends? — Wer weiß es denn, wie groß die Erde und wo ihre Mitte ist? — Der Mensch ist irrsinnig! — oder es will ein böser Geist sich seiner bemächtigen?! Denn man sagt: Daß jeder Mensch, bevor er irre wird, verschiedene Wunder verrichten kann?! — Was will er (Matth. 12, 41.) mit Jonas sich vergleichen, der zu Ninive gepredigt hatte?!" — Sage Ich abermal wie zum Volke: „Ja, ja, die Leute von Ninive werden auch aufstehen mit diesem Geschlechte am Tage des jüngsten Gerichtes und werden es verdammen, denn sie thaten Buße nach der Predigt des Jonas; — (Matth. 12, 42.) und sehet! hier ist mehr denn Jonas! — Also wird auch die Königin vom Mittage einst am jüngsten Tage jen-

seits auftreten mit diesem Geschlechte und es verdammen! — Denn sie (Semiramis) kam vom Ende der Erde, um Salomons Weisheit zu hören, und sehet, hier ist mehr denn Salomo!" — Sagen die Pharisäer: „Nun, so du schon glaubst, daß wir Alle rein des Teufels sind und daß uns Alles verdammen wird am jüngsten Tage, so treibe von uns die Teufel aus, also wie Du es gestern mit dem Blinden und Stummen gemacht hast und wir werden dich dann ja auch eben so gut loben können, wie der von Dir Geheilte!?" — Sie redeten aber also nicht darum, als hätten sie einen Ernst von ihren vielen bösen Geistern los zu werden, mit denen sie schon Eins waren, sondern nur um irgend eine Sache wider Mich zu erhaschen; denn so ein arger Geist im Menschen einmal Alles sich zinsbar und dienlich gemacht hat, dann äußert er sich nicht auf eine bemerkbare Art, sondern er thut dann ganz klug nach weltlicher Weise, daß ein Jeder glauben muß, solch' ein Mensch sei nicht besessen, während er doch ärger besessen ist denn ein anderer, der von irgend einem argen Geiste noch so gequält wird, weil er im Hause nicht Herr werden kann. Darum sagte Ich denn auch zu den Pharisäern und Schriftgelehrten: „Das kann bei euch aus mehrfachem Grunde nicht mehr bewirkt werden; denn die bösen Geister in euch sind schon lange mit eurer Seele vollkommen Eins geworden und machen nun in aller Fülle euer höchst eigenes böses, ehebrecherisches Leben aus. Würde Ich sie euch nehmen, so würde Ich damit euch auch euer Leben nehmen; — würde Ich euch aber möglicher Weise das eigentliche erste Leben erhalten, so würde euch Solches doch nichts mehr nützen, indem nun eure ganze Natur durch und durch verteufelt ist! Denn wenn (Matth. 12, 43.) der unreine Geist durch meine Macht von solchen Menschen auch ausfährt, so durchwandelt er für ihn dürre Stätten, suchet Ruhe, und findet sie nicht! — (d. h. der Teufel versucht tugendhafte Menschen, und pochet an; aber es wird ihm nicht aufgethan, und das sind für ihn und seine Zwecke dürre Stätten und Wüsten, in denen für ihn kein Kräutel wächst) (Matth. 12, 44.) Da spricht er dann bei sich selbst: Ich will wieder umkehren in mein altes Haus; (denn auf den Steppen und Wüsten giebt es für mich keine Ruhestätte, und in die Häuser, die ohnehin schon Bewohner meiner Art in Menge haben, werde ich nicht eingelassen.) — Wenn auf solch' eine Vornahme dann der Teufel zu seinem früheren Hause kommt, (Matth. 12, 45.) so findet er es natürlich müßig, gekehrt und geschmückt. — Da tritt er zurück und beruft noch sieben andere Geister, die ärger sind, denn er selbst. Mit deren Hilfe dringt er dann leicht wieder in sein altes Haus, und es wohnen Alle in solchem Hause! — Und es wird dann mit solch' einem Menschen um Vieles ärger, als es früher war! — Und also würde es gerade dem argen Geschlechte ergehen; darum soll es durch Mich nicht noch verdammlicher gemacht werden, als es ohnehin schon ist." — Als die Pharisäer Solches vernehmen, werden sie nahe ganz glühend vor Zorn und hätten Mich wohl zerreißen mögen, so sie das Volk nicht gefürchtet hätten. — Es machte sich aber Ahab, der junge Pharisäer, von den Alten weg und war recht froh darob, daß Ich den Alten solche Wahrheiten gesagt habe; — er fragte Mich aber heimlich: „Ob denn auch er ein so arg Besessener sei?" — Ich aber sagte freundlichen Antlitzes zu ihm: „Wärest du es, so würdest du mich nicht also fragen. Du warst bis jetzt für den Satan auch noch eine dürre Stätte; sehe aber zu, daß du für ihn nicht zu einem fruchtbaren Felde werdest! — Nehme dich darum sehr in Acht vor deinen argen Collegen!" — Sagt Ahab: „Herr und Meister! — Verlaß nur Du mich nicht, so wird mir der Hölle Macht sicher nie etwas anhaben können! — An meinem Eifer für Dich soll es keinen Mangel haben!"

187

— Sage Ich: „Gehe hin! — Du sollst stark sein durch deinen Glauben und Eifer für Mich! — Aber siehe dich wohl vor, daß dich deine Collegen nicht in irgend ein Garn treiben! — Denn ihre Teufel haben eine feine Nase und ein scharfes Gehör für ihre bösen Zwecke!“ — Sagt Ahab: „Herr, Du kennst mich nun sicher besser, denn ich mich selbst!? — Meine List ist fein und schlau; der Teufel aber ist, wie man sagt blind, und daher werden sie sich alle ansehen, wenn ich sie am Eise haben werde! — Es soll heute noch ein Pröbchen mit ihnen abgeführt werden. — Ich werde nun laut mit Dir ein paar scharfe Worte wechseln, auf daß sie es nicht merken sollen, was ich mit Dir geredet habe; aber Du darfst mir darum ja nicht gram werden!“ — Sage Ich: „Thue, was du willst, aber sei in allen Dingen vor Allem gut, klug und wahrhaftig; denn eine Lüge, so guter Art sie auch sein möge, hilft nur zeitweilig und bringt einen Menschen kurz darauf in Nachtheil und Schaden. —“ Sagt Ahab: „Auch gut, so sagte ich vor der Hand gar nichts!?“ — Sage Ich: „Das wird besser sein! — Denn schweigen zur rechten Zeit ist besser, als noch so gutzwecklich lügen!“ — Mit dieser Belehrung zieht sich Ahab zwischen der Volksmenge zurück zu seinen Collegen, von denen aber dennoch Einer bemerkt hatte, wie er sich mit Mir besprach! — Dieser fing mit ihm auch sogleich ein scharfes Examen an. — Aber Ahab half sich gut durch, und der strenge Examinator mußte ihn am Ende sogar noch beloben. — Ich aber wandte Mein Gesicht ab von den Pharisäern und fing an Mich mit dem Volke zu besprechen. — Ich zeigte ihm, wie es nicht billig sei vor Gott, das Judenthum zu verlassen, weil das Heil aller Menschen nur von den Juden komme, und daß sie wieder, so wie es zuvor Einige im Herzen gethan haben, zum Judenthume zurückkehren sollen der vollen Wahrheit nach, ansonst es nicht möglich sei, die Kindschaft Gottes zu erlangen!“ — Fragt und sagt ein Grieche: „Sollen wir sonach wieder unsere Knie vor den aufgeblasenen Pharisäern beugen, und ihren alten unverdaulichen Sauerteig fressen? — Freund! — Du bist zwar ein großer Meister voll Kraft und Macht der Gottheit, und bist gut, weise und gerecht; aber da verlangst Du etwas sehr Ungereimtes von uns. — Zum Moses brauchen wir nicht zurückzukehren aus dem ganz einfachen Grunde, weil wir ihn der That nach noch nie verlassen haben, und der Gott der Juden ist auch der unsrige im Herzen; der äußere Name, ob Jude oder Grieche, wird doch hoffentlich der Weisheit Gottes keinen Eintrag thun?! — Uns aber ist er dennoch eine gute Schutzmauer gegen die unausgesetzten Verfolgungen und Neckereien der Pharisäer! — Warum sollen wir da wieder Juden und nicht Griechen heißen?! — Siehe, das ist keine kluge Forderung von Dir an uns! — Was liegt denn daran, so wir nebst Moses auch die Weisen der Griechen nebst ihrem poesiereichen Götterthume kennen lernen, deren weise entsprechende Dichtung doch ganz was Anderes ist, als der theuere Tempelmist?! — Zumal wir ohnehin nichts darauf halten, indem wir nur zu gut wissen, wie die griechischen und später römischen Götter entstanden sind, und daß Jehovah einzig und allein Gott ist über Alles, der Alles erschaffen hat und gleichfort Alles erhält und regiert!?“ — Sage Ich: „Freund! — du redest, und hast Mich doch nicht verstanden, — während Jene, die Mich verstanden haben, nicht reden, da sie doch ebenso gut Griechen sind als du. — An dem Namen liegt wohl freilich nichts, sondern am Glauben des Herzens! aber das ist dennoch auch wahr und wohl zu berücksichtigen, daß es besser ist eine Wallfahrt nach Jerusalem zu machen und den Festen mit gebührender und vernünftiger Andacht beizuwohnen, als eine Reise nach Delphi zu machen und

die unsinnige Pythia zu fragen um einen rechten Rath! — Die ungeheueren Mißbräuche des Tempels sind Mir sicher besser bekannt, denn euch, und ihr habt von Mir gehört, wie sehr Ich dawider bin; — aber bei aller Schlechtigkeit ist der Tempel dennoch unvergleichlich besser, denn Delphos, dessen Priester und Priesterinnen nichts als recht feine Dialectiker sind und auf jegliche Frage eine sogestaltige Antwort zu geben wissen, daß sie am Ende Recht haben müssen! — Als du dir ein Weib zu nehmen vornahmst, da machtest du zuvor nach Delphi eine Reise, und fragtest daselbst um's viele Geld die Pythia, ob du glücklich sein werdest mit dem Weibe, das Du zu nehmen gesonnen seist?! Sage Mir! – Wie lautete die Antwort?" — Sagt der Grieche: „Ganz gut also: Mit dem Weibe wirst du glücklich sein nicht wohl unglücklich. — Und sieh', das Orakel hatte mir wahrgesagt; denn ich bin mit meinem Weibe wirklich glücklich!" — Sage Ich: Siehe, das Orakel aber hätte auch Recht gehabt, wenn du unglücklich wärest mit Deinem Weibe". — Sagt der Grieche: „Das sehe ich nicht ein, wie das möglich wäre!" — Sage Ich: „Weil du im Geiste blind bist! — Sieh', der Satz lautet also: „Mit deinem Weibe wirst du glücklich sein nicht wohl unglücklich;" — wie du den Satz theilst nach der Verneinung, so hat das Orakel recht, wenn Du unglücklich wärest; denn dann würde der Satz, ohne im Wortgefüge nur im Geringsten verändert zu sein, also lauten: Mit deinem Weibe wirst du glücklich sein nicht, wohl unglücklich! — Willst du's aber Mir nicht glauben, so frage deinen Nachbar, der ein Jahr darauf in einer ähnlichen Angelegenheit nach Delphi gereist ist, ob seine Antwort der Deinigen nicht auf ein Haar gleicht? — Er dagegen ist mit seinem Weibe unglücklich, da sie eine Hauptmetze; aber das Orakel hat bei ihm eben so recht wie bei dir, und du hältst dennoch große Stücke auf dasselbe! — Urtheile nun selbst, was da besser ist, der Tempel zu Jerusalem oder das Orakel zu Delphi?!" — Hier macht der Grieche große Augen und sagt: „Meister, nun ist mir Alles klar! — Solches kann nur ein Gott und nie ein Mensch wissen. — Du bist entweder Selbst Gott, oder wenigstens ein von Gott gezeugter Sohn und kein Sohn irgend eines Menschen, wie wir! — Wir wollen uns daher wieder an den Tempel wenden; aber nicht unter der Zuchtruthe der Pharisäer, sondern völlig frei! — Diese Pharisäer aber müssen gehen! denn sie haben mit uns zu große Betrügereien getrieben und uns nahe von aller unserer Habe entblößt geistig und naturmäßig. — Wir bleiben demnach dem Namen nach Griechen, aber der Wahrheit nach im Herzen vollkommen Bekenner Mosis und der Propheten; wir werden auch jährlich nach Jerusalem ziehen und besuchen den Tempel, und sollte dieser versperrt werden, so bleibt uns die Halle der Fremden offen, die doch auch ein Theil des Tempels ist." — Sage Ich: „Thut da, was ihr wollt; nur bewahrt eure Herzen vor Falschheit, Zorn, Rache und Verfolgungslust! — Seit dabei keuschen und reinen Sinnes; liebet Gott wahrhaft über Alles und eure Nächsten wie euch selbst; segnet Die, die euch verfluchen, und thut nichts Böses Denen, die euch hassen und verfolgen, so werdet ihr Gott wohlgefällig sein, werdet Ruhe haben und über die Häupter eurer Feinde glühende Kohlen sammeln!" (Matth. 12, 46.) Während ich aber also redete zum Volke, da kam die Mutter Maria mit den Brüdern von Mir; denn sie erfuhr es vom Hause Kisjonah's, daß Ich nach Jesaira gefahren sei und Mich dort aufhalten dürfte. Sie hatte eine halbe Tagreise zu Fuße dahin, und so konnte sie am Montage Mittags wohl in Jesaira sein, da sie sehr früh Morgens vom Haus abgereist war. Ihre Angelegenheit war einerseits eine häusliche, darum sie mit Mir reden wollte, andererseits aber wohl auch eine in's Geistige gehende, da sie so

Manches von Capernaum aus über Mich erfahren hatte, darum sie besonders mit Mir reden wollte. — Sie konnte aber vor lauter Gedränge nicht in's Haus; darum sie denn auch nothwendig draußen wartete, bis Ich hinauskäme. — Da sie aber schon lange vergebens wartete, so bat sie Einen vom Hause Baram's, daß er Mir sagen möchte, daß sie draußen schon eine geraume Zeit warte und nothwendig (Matth. 12, 47) mit Mir zu reden habe. — Da drängte sich der Bote durch's Volk, kam in Meine Nähe und sprach: „Meister! Siehe, Deine Mutter und Deine Brüder stehen draußen (Matth. 12, 48.) und möchten mit Dir reden." — Da sagte Ich in einem ernsten Tone zum Boten: Was sagst du? Wer ist Meine Mutter, und wer sind meine Brüder?!" — (Matth. 12, 49). Da fuhr der Bote etwas erschrocken zurück; — Ich aber erhob Meine Rechte über Meine Jünger und sprach: „Da sehe hin, das sind Meine Mutter (Matth. 12, 50.) und Meine Brüder! — Denn wer den Willen Meines Vaters, der im Himmel ist, thut, der ist wahrhaft Mein Bruder, Meine Schwester, Meine Mutter! — Gehe aber hinaus und sage den Harrenden, daß Ich kommen werde." — Diese Rede fanden Einige hart, machten Mir Vorwürfe und sagten, ob Ich nicht wüßte, wie da lautet das Gebot Mosis in Hinsicht der Eltern? — Ich aber verwies ihnen solch' eine Frage und sagte: „Ich weiß es, wer Ich bin, und Meine Jünger und Meine irdische Mutter wissen es auch, und Ich darf darum reden, wie es ist der Wahrheit gemäß; — kehret ihr daher nur fleißig vor eurer Thüre, um Mich braucht sich Niemand zu sorgen und zu kümmern! — denn Ich weiß es am besten, was ich zu thun habe. Darauf schwiegen Alle, und Keiner getraute sich Mir darauf noch Etwas zu erwiedern weder pro noch contra. — Nach einer Weile Schweigens trat der Hausherr Baram zu Mir, und sagte: „Herr und Meister! — es ist der Mittag gekommen und das Mahl ist bereitet für Dich, Deine Jünger und auch für Deine irdisch Anverwandten, die draußen Deiner harren. — Wolltest Du mir armen Sünder wohl die Ehre und Gnad' erweisen, das gut bereitete Mahl zu nehmen!?" — Sage Ich: „Ich habe zwar für heute noch eine andere Speise vor, die Ich am Meere verzehren werde; — aber da du Mich auf eine so geziemende Weise eingeladen hast, so will ich dir die Ehr' und Gnad' am Tische wohl erweisen. Aber das sage Ich dir auch, daß Mir keiner von den Pharisäern in das Zimmer kommt, da Ich speisen werde, außer der junge Ahab, den Ich aufnehme in die Zahl Meiner Jünger; — denn mit seinen Collegen, die einen argen Verdacht auf ihn gefaßt haben, weil sie ihn vorhin geheim mit Mir reden sahen, wird er wohl nimmer bestehen können. — Nun aber sage dem Volke, daß Ich hier im Hause nichts mehr reden und thun werde, — auf daß es hinaus in's Freie gehe und uns Platz mache; denn bei diesem Gedränge wäre es auf eine natürliche Weise schwer hinauszukommen." — Auf diese Meine Worte wendet sich Baram zum Volke und sagt: „Liebe Nachbarn! — Der göttliche Meister hat nun ausgeredet und wird hier im Hause nichts mehr reden und noch weniger etwas thun; darum wollet euch denn nun ganz ruhig hinausbegeben bis auf Ahab; denn der Meister will mit ihm was reden. —" Auf diese Worte geht nun das Volk hinaus in's Freie bis auf die Pharisäer. — Als das Volk draußen ist, treten die alten Pharisäer voll Grimms im Herzen zu Mir hin und fragen Mich ganz keck, was Ich mit Ahab vorhätte, — und ob ich ihn auch für die Hölle zurichten wollte?!" — Als Baram solche Frage vernimmt, wird er voll gerechten Aergers und sagt zu ihnen: „Meine Steuern habe ich alljährig bis auf einen Stater (kleinste Münze) entrichtet, und bin sonach gesetzlich Herr dieses von mir erbauten Hauses, — dulde es daher von Niemanden, daß Jemanden, den ich in diesem vollkom-

men meinen Hause als Gast verehre und bewirthe, von jemand Fremden, wie ihr es seid, eine Unannehmlichkeit zugefügt werde! — Ich gebiete euch daher vollernstlich, dieß mein Haus augenblicklich zu verlassen und euch auch über die Berainung meines Grundes zu begeben, ansonst ich von meinem theuer bezahlten Hausrechte ohne Verzug Gebrauch machen würde!" — Sagen die Pharisäer: „Bist du denn auch schon ein Grieche geworden, daß du dir vor uns ein Hausrecht anmaßen magst!? Solltst du denn nicht wissen, daß es bei den Juden gegenüber einem Pharisäer kein Hausrecht giebt?! — Ist nicht ein jeder Pharisäer vollkommen Herr in einem jeden jüdischen Hause, das er betritt und so er das Haus wieder verläßt, dann der eigentliche Hausherr aus Gnaden wieder Hausherr wird?! — Weißt du als ein Jude auch Das nicht, daß du nur ein Pächter und kein Herr weder deines Hauses, noch deines Grundes bist, — und daß wir dir Grund und Haus nehmen können, wann wir wollen, und können es auf fünfzig Jahre lang jemand Anderm verpachten?!" — Sagt Baram: „Das habe ich als ein Jude zu meinem großen Aerger wohl gewußt; darum bin ich aber auch heute ein Grieche, respective ein Römer geworden, und habe gegen Entrichtung einer Taxe mir beim kaiserlichen Richteramte das volle unverrückbare Eigenthumsrecht verschafft, das ich euch sogleich zum Verkosten geben werde, so ihr nicht sogleich meiner gestellten Anforderung Folge leistet!" — Sagen die Pharisäer: „Zeige uns den Gewährsbrief vom römischen Gerichte!" — Baram zieht solchen als noch frisch geschrieben auf gutem Pergamente, versehen mit dem kaiserlichen Siegel, hervor, hält solchen Brief den Alten vor's Gesicht und sagt: „Kennt ihr Das?!" — Schreien sie: „Also auch du ein Verräther an Gott, Tempel und uns?! — Solches haben wir diesem Sohne David's wohl zu verdanken?! — Darum sei auch du verflucht sammt deinem Hause!!!" — Als die Pharisäer solchen Fluch ausgesprochen haben, da griff Baram schnell nach einem tüchtigen Stocke und fing sogleich an mit aller Kraft auf die Pharisäer einzuhauen, dabei sagend: „Wartet, ihr Satansknechte, ich werde euch für euren Fluch einmal den gerechten Lohn zukommen lassen!" — Schreiet ein Pharisäer, den der Stock noch nicht erreicht hatte: „Es steht geschrieben: „Wehe Dem, der seine Hand an einem Gesalbten legt!" — Sagt Baram: „Das kenne ich wohl, und bediene mich darum des Stockes!" — Und Baram giebt nun auch diesem Gesalbten den Stock zum Verkosten. — Da fliehen bis auf Ahab alle die argen Pharisäer und Schriftgelehrten hinaus, wo sie noch

189 vom Volke bedient werden. Als Diese über die Grenze sind, kommt Baram zurück etwas erschöpft und sagt: „Herr! Vergieb es mir. — Ich habe es wahrlich nicht gerne gethan, was ich nun gethan habe; aber es war mit dieser bösen ehebrecherischen Art nicht mehr auszuhalten! — Man kann sich wahrlich den Satan nicht ärger vorstellen, als wie da sind diese Kerle, die schon im Ernste meinen, daß die ganze Erde vollkommen ihr Eigenthum ist! — Mich hätte aber Alles noch nicht so sehr aufgebracht; als aber die Kerle Dich, o Herr und Meister, förmlich anzufallen begonnen haben, da konnte ich meinen gerechten Grimm nicht mehr unterdrücken und mußte von meinem Hausrechte Gebrauch machen! — Mache dir aber ja nichts daraus; denn sollten die Kerle eine Klage erheben, so werde schon ich sie verfechten, und werde dich ganz weise und klug zu entschuldigen verstehen!" — Sagt Ahab: „Freund, — vorsehen kannst du dich in jedem Falle, denn diese alten Wichte werden nun nichts weniger zu thun haben, als den ganzen Vorfall mit den schlechtesten Farben von der Welt nach Jerusalem doppelt zu berichten! — Für's Erste das für sie höchst ungünstige Wirken dieses göttlichen Meisters, den totalen Abfall ganz Jesaira's vom Judenthume, mein Benehmen, und endlich an den Herodes,

wie er hier alle seine Unterthanen verlor, da diese sich als Roms Bürger eingekauft haben! — Das wird in Jerusalem alle bösen Geister auf einmal wecken, und darauf möchte es hier wohl manche bösen Geschichten absetzen!? — Daher sehe dich nur vor und versichere dich zuvor des kaiserlichen Beistandes, sonst werden dir diese bösen Geister arge Geschichten machen". — Sage Ich: „Ahab, laß das gut sein. Daß dem Hause Baram nichts geschehen wird, dafür stehe Ich dir; — daß aber die alten Unmenschen das thun werden, was du gesagt hast, ist Wahrheit, aber weder Baram, noch du haben davon Etwas zu befürchten. — Nun aber gehen wir zum Mahle, allda Ich auch die Maria und die Söhne Josephs hören will". — Sagt Baram erstaunt über den Namen Josephs: „Was! — Meines Meisters in Nazareth?! — Dem ich gar so viel zu verdanken habe!? Er war damals noch ein junger Mann und schon Meister seiner Kunst als ich bei ihm in der Lehre stand. — Wie geduldig und liebevoll er mir alle die Vortheile seiner Kunst zeigte, und wie er mir dann bald die besten Arbeiten zubrachte und Mich ohne Entgelt mit Rath und That unterstützte, das wahrlich werde ich ihm ewig nie vergessen!"' — Sage Ich: „No, die Maria ist sein zweites Weib, die ihm vom Tempel zum Weibe ward; aber die beiden Männer, die mit ihr sind, sind des Josephs Söhne vom ersten Weibe und führen nun seine Kunst fort. Ich aber bin dem Leibe nach Maria's Sohn, und mein Name ist **Jesus**!" — Sagt Baram: „O wie glücklich bin ich nun, daß meinem Hause solch' eine Ehre und Gnade widerfährt! Gehen wir nun aber nur schnell zum Tische, daß die herrliche Mutter mit den beiden Söhnen Josephs nicht gar zu lange auf uns warten dürfen". — Wir begeben uns nun schnell in das Speisezimmer, in dem uns auch Maria mit den beiden Söhnen Josephs erwartet. Als Mich Maria ersieht, fängt sie vor Freuden an zu weinen; denn sie hatte Mich nun schon bei zwei Monden lang nicht mehr gesehen, deßgleichen auch die beiden Brüder, die Mich überaus liebten. — Als wir uns also gegenseitig überaus herzlich begrüßt haben, begeben wir uns Alle zum Tische, verrichten das Dankgebet und verzehren dann das gute und reichliche Mahl, an dem Kisjonah, der Mich sammt Weib und Töchtern bis jetzt nicht verließ, recht fröhlichen Antheil nahm und sich viel mit Maria und den zwei Brüdern besprach". — Nach dem Mahle, als wir am Tische saßen und Wein mit etwas Wasser der starken Hitze wegen tranken, bat Ahab, ob er reden dürfe; denn er hätte uns nun eine wichtige Entdeckung zu machen, und zwar besonders zu Meiner persönlichen Sicherung, — weil er nun erst im Verlaufe des Gesprächs in die Erfahrung gebracht hatte, daß Ich der beim Volke berühmte und bei den Pharisäern sehr berüchtigte Jesus aus Nazareth sei, von dem im ganzen Lande ein unerhört großer Ruf gehe?! — Ich sagte zu ihm: „Rede, was dir bekannt ist!" — Spricht Ahab: „Herr und Meister! — Du hast unseres Obersten Jairus Tochter vom Tode erweckt, das weiß wohl die ganze Gegend; desgleichen auch die Tochter eines Obersten der Soldaten Rom's. — Wer sollte daran nur im Geringsten zweifeln, daß sogar ein allerscheußlichst grausamer Tyrann für solch' eine Wunderthat ewig dankbar sein würde, und dem Wunderthäter zu seiner Rechten am Throne Platz gäbe, so wie es einst Pharao dem Joseph that ob der ihm gemachten Weissagung! — Was aber thut diese Tempelbrut, diese echten Satansknechte?! — Sie sandten einen Bericht nach Jerusalem, den leider auch ich habe unterschreiben müssen, obschon ich von Jesu bis jetzt selbst noch nie etwas weder von seinen Lehren gehört, noch von seinen Thaten gesehen habe. Laut solches scheußlichen Berichtes sind nun aller Orten gedungene Spione und Meuchelmörder vom Tempel wie auch vom Herodes und dem römischen Landpfleger aus für Dich bestellt, um

Dich aus der Welt zu schaffen! Du bist in dem Berichte nach Jerusalem als ein Volksbetrüger, Verführer und Aufwiegler auf eine Art verschrieen, wie bis jetzt, was ich weiß, noch kein Mensch verschrieen worden ist. — Des Jairus Tochter wäre gar nicht todt gewesen, als man Dich berief sie zu heilen oder zu erwecken vom Tode, sondern sie sei ganz gesund gewesen und habe sich, um dich zu prüfen, verstellen müssen! — Als Du kamst und zu ihr „talitha Kumi" sagtest, da erkannte der Oberste vollends, daß Du ein Betrüger seist und von der wahren Heilkunde keinen Begriff habest. — Denn könntest Du als Heiland einen Menschen und dessen Uebel beurtheilen, so hättest Du ja auf den ersten Blick beurtheilen sollen, daß das Mägdlein nicht nur nicht todt, sondern dazu noch ganz kerngesund war! — Der römische Oberste — ich glaube Cornelius mit Namen, dessen Knecht, oder Tochter — Du auch vom Tode erweckt habest, ist zwar dagegen; aber was kann er allein gegen die Masse falscher Zeugnisse! — Ich könnte Dir noch Vieles kund geben; aber ich sehe, daß Dich meine vollwahre Erzählung betrübt gemacht hat, und da die Verläumdung über Dich zu teuflisch arg ist, so will ich über alles Andere schweigen. Es ist genug, daß ich Dir das Allerwichtigste kund gethan habe. — Das Beste an der ganzen Sache ist, daß der Satan dumm ist und vom wahrhaft Weisen und Klugen leicht überholt wird, was von Deiner Seite um so leichter der Fall sein dürfte, indem Du überaus weise bist! — Laß es nun gut sein. Ich bin Dir zwar ein sonst ganz einfacher Mensch; aber diese argen Wichte drehe ich Dir alle ganz bequem um jeden Finger! — Und ich halte es durchaus für keine Sünde, den Satan so stark als nur immer möglich anrennen zu lassen! — Denn so was zwingt ihn, sich vom bösen Kampfplatze wieder auf einige Zeit bescheiden zurückzuziehen, und der weise und kluge Mensch gewinnt also wieder Zeit, seinem Geiste eine edlere Beschäftigung zu unterbreiten, statt in einem fort mit dem Satan zu balgen." — Sagt nun Maria: „Mein Herr und Sohn! — was dieser junge Mann Dir nun kund gab, ist völlig wahr, und ich als von Meinem Hause Deinetwegen förmlich Vertriebene bin eben darum zu Dir gekommen, um Dir solches Alles kund zu geben! — Was aber soll ich nun thun mit Deinen Brüdern und Schwestern, freilich nur irdisch genommen? Denn ich weiß wohl, daß Du auf der Erde keinen Verwandten hast, außer Deine Jünger im Herzen. — Unsere kleine Habe ist dahin; die bösen Pharisäer haben sich ihrer bemächtigt und unsere Hütte sammt dem gut bebauten Garten an einen Fremden verkauft! — Siehe, ich und Deine Brüder und Schwestern sind nicht mehr so jung, um uns mit dem schweren Tagwerke befassen zu können; und wollten wir auch Das, so haben diese bösen Tempelmachthaber allen Juden bei großer Strafe verboten, uns je irgend eine Arbeit zu geben, und eben so wenig ein Almosen! Was sollen wir nun machen und von was leben?!" — Sagt Baram und Kisjonah zugleich: „Hochgeehrteste Mutter, die Gott solcher endlosen Gnade gewürdigt hat, durch sie den allerhöchsten Sohn aller Himmel in diese arge Welt geboren werden zu lassen, kümmere Dich Dessen nur Du nicht! — Siehe, wir sind für's Erste keine Juden mehr in staatlicher Hinsicht betrachtet, sondern nach Außen hin Griechen, obschon im Herzen vollkommen Juden nach Moses. — Wir Beide sind, dem Herrn alles Lob! — reich; daher ziehe Du mit allen Deinen Angehörigen zu uns, und es soll Dir nichts abgehen!" — Sage Ich: „Freunde! — Euer Antrag ist ein Balsam in Mein Herz gegossen! — Mein Segen und Meine Gnade soll ewig euer Antheil sein. — Aber vor der Hand werde Ich nach Hause ziehen und sehen, mit welchem Rechte die argen Wichte der Mutter, dem rechtmäßigsten Weibe Joseph's, die kleine und schwer erworbene Besitzung geraubt haben? — Dann werde Ich auch mit

dem Jairus ein paar Wörtlein zu reden bekommen; — denn seine Tochter soll abermals krank werden; und er wird zu Mir kommen! Und da werde Ich mit ihm reden! — Nun aber, da es wirklich so arg ist und die arge Höllenbrut uns allenthalben Fallen gelegt hat, so wollen wir sogleich aufbrechen und uns auf's Meer begeben; das hat für uns keine Falle aufgerichtet! — Zuvor, und zwar am Meere, will Ich aber dem Volke so manche Dinge über das Reich der Himmel enthüllen durch Bilder, auf daß sich dereinst Niemand entschuldigen kann und sagen: Wie hätte ich's glauben und halten sollen, so ich davon doch nie was vernommen habe?! — Wie die alten Wichte kommen, so soll ihnen das Volk den Zutritt nicht verwehren, auf daß sie sich dereinst desto weniger entschuldigen können! — Du, Freund Kisjonah, aber gehe und bereite dein großes Schiff; denn wir werden dessen wohl vonnöthen haben!" — Kisjonah erhebt sich mit den Seinigen und geht Meinem Wunsche zu willfahren. — Baram aber bittet Mich, da Ich schon nicht mehr in seinem Hause verbleiben kann und mag, daß er Mir das Geleite geben dürfe. — Und Ich sage: „Wie weit und auf wie lange du willst! — Denn von Mir ist noch nie Jemands ehrliches und wahres Verlangen zurückgewiesen worden und unerhört geblieben!" — Der Baram bestellt sonach sein Haus, ertheilt seinem Weibe und Kindern den Auftrag, was sie unterdessen zu thun haben und wie sie sich gegen böse Verfolger benehmen sollen; dann aber nimmt er etwas Gold mit sich, geht dann mit uns Allen hinaus an's Meer und eine übergroße Menge Volkes folgt uns am Fuße nach.

(Matth. 13, 1.) Auch die alten argen Pharisäer fehlen nicht, nur sind sie verkleidet, damit sie das Volk nicht erkennen solle! — (Matth. 13, 2.) Als wir an's Meer kommen, drängt sich das Volk unter beständigem Rufen: (Heil dem Sohne David's!) so dicht an's Ufer, daß Ich mit Meinen Verwandten nicht mehr zu stehen Platz habe, gleichwie auch all' Meine Jünger für sich sicher um so weniger, weil sie schon sehr zahlreich waren. — Daher sagte Ich zum Kisjonah: „Laß die Treppe herab an's Ufer; wir müssen in's Schiff; denn das Land wird uns zu enge!" — Kisjonah ließ schnell die Treppe herab, und wir bestiegen sogleich das Schiff; da Mich aber das Volk in's Schiff steigen sah, so meinte es, daß Ich sogleich abfahren werde? — Darum fing es an Mich laut zu bitten, daß Ich die

191 versprochene Lehre vom Himmelreiche geben möchte. — Als wir Alle im Schiffe waren, und die Treppe aufgezogen war, so sagte Ich zum Volke, daß es sich ruhig verhalten und um das Ufer herum lagern solle. — Und das Volk ward ruhig und stille, und lagerte sich am Ufer; nur die alten Pharisäer lagerten sich nicht, sondern standen unfern vom Ufer in der Nähe ihres Schiffes. Denn sie faßten den Plan, Mich nicht mehr aus den Augen zu lassen, und waren daher ganz bereit uns auch auf dem Meere zu verfolgen. — (Matth. 13, 3.) Ich aber setzte Mich auf dem sehr geräumigen Verdecke des Schiffes und fing an Mancherlei in Bildern zum Volke zu reden, und zwar darum in Bildern, daß es die dummen Pharisäer nicht verstehen möchten. — Das Volk aber, das hier einen geweckteren Geist besaß, verstand Mich schon, was Ich zu ihm redete. — Vor Allem, und zwar zuerst verglich Ich Mich mit einem Säemanne, und sprach: „Höret und vernehmt es wohl! — Sieh', es ging ein Säemann aus zu säen (Matth. 13, 4.) ein gutes, gesundes Getreide. Und indem er säete, fiel etliches auf den Weg; da kamen die Vögel, (Matth. 13, 5.) die fraßen es auf. Etliches fiel in das Steinigte, und es ging darum wohl bald auf, weil es nicht viel und nicht schwer Erde über sich hatte. — (Matth. 13, 6.) Als aber die Sonne aufging mit vieler Gluth ihrer Strahlen, da verwelkte alsbald der in der kühlen und feuchten Nacht aufgegangene Keim, da

er keine Wurzeln hatte, (Matth. 13, 7.) und ward dürr. — Etliches fiel unter die Dornen, und diese wuchsen (Matth. 13, 8.) mächtiger, denn das Getreide auf und erstickten es. Und etliches fiel endlich auf gutes Land und trug Frucht, (Matth. 13, 9.) etliches hundertfältig, etliches sechzigfach und etliches dreißigfach. — Wer Ohren hat zu hören, der höre!" — Hier (Matth. 13, 10.) wollte Ich die Rede ohne Unterbrechung weiter führen; aber da die Jünger mehrere dieser Bilder selbst nicht begriffen, so traten sie zu Mir hin und sagten: „Warum redest denn Du nun auf einmal in Gleichnissen zu Ihnen? — Wir, die wir schon so lange um Dich sind, verstehen sie kaum, wie werden die am Ufer Horchenden sie verstehen?! — Siehst Du denn nicht, wie sie mit den Achseln zucken und Einige sogar meinen, Du hättest sie entweder zum Besten, oder Du redetest der Pharisäer wegen von ganz gleichgiltigen Dingen, und das wüßte wohl ein Jeder, daß man das Getreide nicht auf den Wegen, noch auf Steine und eben so wenig unter die Dornen säen solle. — Wir fassen es schon, was Du damit sagen willst; aber die am Ufer meinen im Ernste, Du habest sie zum Besten! Oder willst Du sie denn im Ernste in einer Art und Weise lehren, die sie nicht verstehen sollen?" — (Matth. 13, 11.) Sage Ich zu den Jüngern: „Was redet ihr da und störet Mich!? — Ich weiß, warum Ich zu diesem Volke in Gleichnissen rede, die es nicht verstehen soll! — Euch ist es gegeben, daß ihr verstehet das Gleichniß des Reiches Gottes; Diesen aber ist es nicht gegeben! — (Matth. 13, 12.) Denn es steht die Sache also: Wer da hat, wie ihr, Dem wird es gegeben, daß er dann in aller Fülle habe; wer aber nicht hat, (Matth. 13, 13.) Dem wird auch genommen, das er hat! — Darum rede Ich als Herr mit ihnen durch Gleichnisse. Mit sehenden Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht; — denn sie verstehen es nicht! — Was that Ich hier, und für was halten sie Mich? — Sie sind alle blind und taub. — Ihr Gleichniß habt ihr gestern gesehen an dem Blinden und Stummen zugleich, den Ich geheilt habe; wie Dieser war am Leibe, so sind Diese an ihrer Seele, und Ich rede (Matth. 13, 14.) darum in Gleichnissen mit ihnen, auf daß an ihnen die Weissagung Jesaiä in Erfüllung gehen soll, die also lautet: „Mit den Ohren werdet ihr es hören und dennoch nicht verstehen, und mit sehenden Augen (Matth. 13, 15.) werdet ihr es schauen und dabei dennoch nichts vernehmen! — Denn dieses Volkes Herz ist verstockt, ihre Ohren hören übel und ihre Augen schlummern, auf daß sie nicht dermaleinst mit den Augen sehen, mit den Ohren hören, mit den Herzen verstehen und sich bekehren möchten, und Ich ihnen dann wahrhaft hälfe. — (Matth. 13, 16.) Aber selig sind eure Augen, die Das (Matth. 13, 17.) sehen, und eure Ohren, die Das hören! — Denn wahrlich! Ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehrt, das zu sehen und zu hören, was ihr sehet und höret, und haben es dennoch nicht gesehen und gehört! — — (Matth. 13, 18.) Ich habe euch zuvor gesagt, daß es euch gegeben ist das Geheimniß des Reiches Gottes zu verstehen; Ich merke aber dennoch, daß im Grunde euer Verständniß nicht viel voraus hat vor Jenen am Ufer. So höret denn und vernehmet es, was da besagt das Gleichniß vom Säemanne, das also zu verstehen ist: (Matth. 13, 19.) So Jemand das Wort vom Reiche Gottes, daß Ich rede, wohl hört, aber nicht versteht im Herzen, das vor lauter Weltthum eben so glatt getreten ist, wie ein Weg, so ersieht der Arge nur zu bald das nicht in's Erdreich gefallene, sondern auf der abgetretenen weltglatten Außenfläche des Herzens frei liegende Wort, reißet es leicht weg, was da gesäet ist eigentlich ins Herz, aber dennoch auf der weltglatten Außenfläche haftete; und sehet, ein solcher Mensch

gleicht dem Wege, auf den der Same, d. i. Mein Wort fiel, und dort am Ufer stehen viele dieser Art! — Das aber, wo (Matth. 13, 20.) da fiel der Same auf das Steinigte, (Matth, 13, 21.) ist: So ein Mensch das Wort hört und es mit vielen Freuden aufnimmt, — aber gleich einem Steine zu wenig Lebensfeuchtigkeit, die da ein rechter Muth des Herzens ist, und auch zu wenig Erdreich, das ist gleich einem festen Willen, in und über sich hat, und daher auch gleich einem Steine vom Wetter abhängt, ob es feucht oder trocken sei, also wetterwendisch ist. — Wenn alsdann bei solch' einem Menschen um Meines Wortes willen sich erhebt allerlei Trübsal und Verfolgung, so wird er voll Aergers und Zornes, und gleicht dann eben darum einem von der Sonne heißgemachten Steine, auf dem natürlich Mein Wort keine Wurzeln fassen kann und am Ende gänzlich verdorren muß. — Und da sehet hin, dort am Ufer stehen viele solche Steine, die nun zwar um Meinetwillen voll Aergers sind der argen Pharisäer wegen, da sie aber sehen, daß bei Meinen an sie gerichteten Worten von Oben sogleich allerlei Trübsal und Verfolgung sich zu zeigen anfangen, so machen sie dadurch, daß sie sich einerseits zu viel ärgern und anderseits zu viel fürchten, Mein Wort in ihrem Herzen todt; — denn sie glauben ob all' den Zeichen, die sie gesehen, und trotz all' Meinen lebendigsten Versicherungen dennoch nicht, daß Ich hinreichend mächtig sei, sie zu schützen vor allen Uebeln, und gleichen sonach dem Steine, auf den der Same fiel. — (Matth. 13, 22.) Wo aber der Same fiel unter die Dornen, besagt: So ein Mensch das Wort hört und es auch annimmt: aber er steckt in allerlei Weltgeschäften und deren Sorgen ob des betrügerischen Gewinnes und des noch mehr betrügerischen Reichthums. — Solche nichtige Sorgen häufen sich von Tag zu Tag, wuchern wie alles Unkraut im Herzen üppig empor und ersticken nur zu leicht und zu bald Mein gesäetes Wort! — Und sehet, wieder stehen dort am Ufer viele, die (Matth. 13, 23.) den Dornen gleichen, unter die der Same fiel. Der aber in's gute Erdreich gesäete Same besagt: So ein Mensch Mein Wort hört, es aufnimmt in die Tiefe seines Herzens, allda es allzeit und allein giltig, recht und lebendig verstanden wird; ein solcher Mensch ist dann gleich einem guten Lande, in das der Same fällt, und bringt je nach dem Willen und der Kraft des Menschen bald hundertfache, bald sechzigfache und bald dreißigfache Frucht an guten Werken. Und da ist hundertfach, der Alles für Mich thut, sechzigfach, der vieles für Mich thut, und dreißigfach, der einen guten Theil für Mich thut. Also aber sind der Himmel in Meinem Reiche Drei: Der oberste für die hundertfache Frucht," der untere für die sechzigfache und der unterste für die dreißigfache. — Unter die 30 aber wird nicht angesehen, und wer da hat unter die 30, Dem wird es weggenommen und Dem hinzugelegt werden, der da hat 30, 60, oder 100. Und also wird's Dem genommen werden, der da nicht hat, und hinzugelegt Dem, der da hat 30, 60, oder 100. Und also wird's Dem genommen werden, der da nicht hat und wird hinzugegeben Dem, der da schon hat, auf daß er dann in aller Fülle habe! — Und sehet, dort am Ufer stehen Viele, denen es schon jetzt genommen ist, und euch gegeben, die ihr ohnehin schon Viel habt, und Jene zu wenig oder nichts! — So da Jemand einen Acker hat, der ihm viel Frucht bringt, weil er gutes Erdreich hat; hat aber auch einen Acker, der trotz alles Düngens mager bleibt und kaum etwas mehr Frucht bringt, als da in ihn gesäet ward; — Frage: Was wird der Besitzer thun? — Sehet, er wird dem magern Acker die Frucht, die er spärlich getragen, abnehmen, sie zur guten und reichlichen Frucht des guten Ackers thun und im nächsten Jahre in den magern Acker keine Frucht mehr säen,

sondern legen allen Samen in den guten Acker! — Dieser wird dann alle Frucht tragen; der magere aber wird preisgegeben dem Unkraute, den Disteln und Dornen. — Sehet, das thut ein kluger Hauswirth; sollte der Vater im Himmel etwa unklüger handeln als ein kluger Mensch auf dieser vergänglichen Erde? — Darum weiche aus eurem Herzen der Gedanke, als könnte der Vater im Himmel ungerecht sein! — So ihr wisset, daß man nur Jenen um einen Rath angeht, der irgend eine Weisheit hat, und sich bald von einem Maulreißer abwendet, bei dem man nur zu bald einsieht, daß er ein purer Maulreißer ist! — Frage: Thut man unrecht, wenn man von Maulreißern den Glauben abzieht und ihn dem recht Weisen giebt, der ohnehin des Vertrauens von allen Seiten her in Ueberfülle hat? — Oder thut ihr etwa unrecht, so ihr Meine Jünger seid, Mir nachfolgt, und Tempel, Pharisäer und alle die Schriftgelehrten verlasset und ihnen dadurch den letzten Funken des Vertrauens wegnehmt und es Mir gebt, der Ich durch Meine Thaten und Worte ohnehin schon des Vertrauens in schwerer Menge besitze?! — Ich meine, daß es nun wohl euch Allen klar sein dürfte, daß darin durchaus keine Ungerechtigkeit besteht, wenn Ich zu euch geredet habe, wie einst Dem, der nicht hat, wie Ich es euch mit der Zahl angedeutet, auch genommen wird, das er hat. — Was ich aber rede, gilt dem Geiste, und nicht der Materie; da es wohl eine Ungerechtigkeit wäre, so man dem Wenighabenden die kleine Gabe wegnähme und sie gäbe einem Reichen, dessen Speicher und Kammern ohnehin überfüllt sind; darum gilt Alles, das Ich zu euch rede, nur dem Geiste und nie der Materie, der man kein weiteres Gesetz geben kann und darf, als das härteste Muß bis zur Zeit ihrer einstigen Auflösung. — Begreifet ihr Solches nun?!" — Sagen Alle: „Ja Herr und Meister; denn Deine Weisheit übersteigt alle unsere noch so großen und vermeintlich weisesten Gedanken! — Darum bitten wir Dich, daß Du in solcher Weise weiter reden möchtest!" —

192 Und Ich sage nun laut, so daß es auch die am Ufer Stehenden vernehmen können: „Nun denn, wer da Ohren hat, der höre, und wer Augen hat im Herzen, wohl verstanden, der vernehme es! — Ich will euch ein anderes Bild vom Reiche Gottes geben. — (Matth. 13, 24.) Höret! — Das Himmelreich ist auch gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. (Matth. 13, 25.) Als da aber dessen Knechte schliefen, kam des Ackermanns Feind und säete arges Unkraut zwischen den Weizen, das dann mit dem Weizen zugleich aufging. — (Matth. 13, 26.) Da aber der Weizen mit seiner Frucht, die er bringt, empor wuchs, da fand sich auch das arge Unkraut. — (Matth. 13, 27.) Als die Knechte das bemerkten, traten sie zum Hausvater und sprachen: „Herr, hast Du nicht guten Samen auf Deinen Acker gesäet? — Woher hat er denn das Unkraut?!" — (Matth. 13, 28.) Der Hausherr aber sprach und sagte: „Das hat mir der Feind gethan!" — Da sprachen die Knechte: „Herr! so Du willst, wollen wir hingehen und es ausjäten?!" — (Matth. 13, 29.) Und der Herr sprach: „Lasset das! — Damit ihr nicht, so ihr's Unkraut ausjätet, auch den guten Weizen zertretet und mit ausraufet! — (Matth. 13, 30.) Lasset Beides mit einander wachsen bis zur Ernte; um die Erntezeit will ich den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut in Bündeln und schaffet es vom Acker auf eine Stelle, wo man es verbrennen wird, aber den reinen Weizen sammlet mir hernach in meine Scheuern! — Sehet, das ist ein gutes Bild vom Himmelreiche; (Matth. 13, 31.) aber höret Mich weiter an! Ich will euch noch mehrere ähnliche Bilder geben, die alle das Gottes-Reich genaust in sich enthalten. Und so höret Mich weiter an! — (Matth. 13, 32.) Das Himmelreich ist gleich einem

Senfkorn, das ein Mensch nahm und es auf seinen Acker säete. — Dieß Korn ist wohlbekannt eines der Kleinsten unter allen Samen; wenn es aber wächst, ist es das größte unter dem Kohl, und am Ende ein förmlicher Baum, so daß sogar die Vögel unter dem Himmel kommen und Wohnung nehmen unter seinen Zweigen." — Hier sahen die Jünger sich gegenseitig groß an und sprachen: „Was soll Das? — Wer kann das fassen?! — Jetzt ist das Himmelreich gar schon einem Senfkohl gleich!" — Sage Ich: „Wundert euch deßhalb nicht, sondern höret Mich weiter an! — Ein anderes Bild will Ich euch geben (Matth. 13, 33.) vom Gottesreiche: Das Himmelreich ist auch gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm und ihn vermengte unter drei Scheffel Weizenmehl also, bis das gesammte Mehl durchsäuert war." — Wieder sahen sich alle Jünger sammt den geweckten Aposteln groß an, und sagten bei sich: „Wer kann Solches fassen und verstehen?! — Oder will Er das Volk der Pharisäer wegen zum Besten haben?! — Es ist gerade unbegreiflich warum Er jetzt auf einmal also in den verworrensten Bildern zu reden beginnt!" — Es hörte aber der in der Schrift überaus bewanderte Ahab das Gespräch der Jünger und sagte zu ihnen: „So Der Das ist, was ich nun fest glaube, daß Er es sicher sein soll, — (Matth. 13, 34.) da dürfte, da Er nun stets gleich in und nicht ohne Gleichnisse redet, wohl etwa das auf Ihn zu beziehen sein, was (Matth. 13, 35.) einst Jesaias vom kommenden Messias geweissagt hat, indem er sprach: Ich will Meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und will aussprechen, was vom Anfange der Welt allen Menschen ein Geheimniß war! — Sehet, also redete einst der große Prophet, und eben also sang einst David in seinem 78. Psalm im 2. Verse, und das paßt nebst vielen andern gerade auf Ihn; und ihr möget auch noch fragen: Wie so, wie das? — und seid doch schon eine recht gemessen lange Zeit bei und um Ihn!? — So es noth ist, wird Er uns diese Gleichnisse wohl enthüllen; und ist es nicht noth, no — so können wir uns Alle wohl höchlichst rühmen, daß wir nun das selbst sehen und hören, was alle Erzväter und Propheten gerne gesehen und gehört hätten!" — Alle Jünger geben sich auf diese Zwischenrede Ahab's zufrieden; — das Volk aber fragt Mich, da Ich nun während der Rede Ahab's schwieg, „ob Ich noch mehr dergleichen unverständiges Zeug reden werde? — oder ob sie gehen sollen zu ihren Geschäften, sie, die am Ufer weileten einer guten Lehre halber, die aber nicht gekommen sei?" — (Matth. 13, 36.) Ich aber sagte: „Ziehet heim; — denn euretwegen habe Ich Meinen Mund nicht geöffnet, wohl wissend, welch' unverständigen Herzens ihr seid! — Darum werden dereinst auch eure Kinder eure Meister und Richter sein!" — Mit dem entfernte sich bald alles Volk vom Ufer weg, und zog Jeglich's in sein Wohnhaus. — Nur die Pharisäer, als sie merkten, daß Kisjonah anfing sein Schiff flott zu machen, da bestiegen auch sie alsbald ihr in Bereitschaft stehendes Schiff und stachen vor uns in die See; Ich wollte aber im Geheimen, daß sie von einem starken Winde ergriffen würden! — Und sieh', es fing sogleich ein mächtiger Wind an ihr Schiff gewaltig zu treiben und bedeckte es von Zeit zu Zeit ganz mit Wogen und Wellen.

193 Wir aber fuhren in einer ganz andern Richtung von Jesaira ab, und es mußte abermals sein, daß auch wir von einem Sturme im Mitten des Meer's überfallen wurden! — Bei welcher Gelegenheit abermals alle Jünger sammt Allen, die im Schiffe waren, in eine große Furcht geriethen, wie es schon früher einmal der Fall war, und vor Angst und Furcht zu schreien begannen, daß Ich ihnen hälfe, ansonst Alles zu Grunde gehen müßte! — Und Ich gebot, wie einst zuvor dem Winde und dem Meere, worauf augenblicklich eine große Wind- und Meeresstille

eintrat und alles Volk im Schiffe laut sprach: Wer ist Er, daß Ihm Wind und Meer gehorchen?!" — Ahab aber, der nicht in diese Frage eingestimmt hatte, sagt zu den Jüngern und mehreren Andern: „Freunde! — das war schon wieder eine recht unzeitige dumme Frage und Verwunderung; — ihr seid doch schon so lange bei und um Ihn und möget euch noch gerade also verwundern, als ob das das erste Zeichen wäre, das ihr habt verrichten gesehen!? — Ich bin noch nicht einen vollen Tag unter euch und mir ist alles Das so begreiflich, als einem Menschen nur immer irgend Etwas begreiflich sein kann! — Wenn Er Das ist, nämlich der große verheißene Messias, der nach David nichts mehr und nichts weniger ist als Jehovah Selbst wirkend durch Fleisch und Blut, so wird es Ihm doch etwa ein Leichtes sein einen Seesturm abzustellen; weil es Ihm sicher nichts besonders Schweres war, die ganze Welt zu erschaffen! — Wenn aber das unbestreitbar der Fall ist und ihr Ihn kennt (?), wie kommt dann solch' eine Frage und solch' eine Verwunderung aus eurem Herzen?! — Sagt Judas etwas ungehalten durch diese Bemerkung Ahab's: „Freund! — soll uns denn nun darum gar nichts mehr wundernehmen, was der Herr thut vor unsern Augen, weil wir Solches und vieles Andere von Ihm gesehen haben?" — Sagt Ahab: „Bruder, das sei ferne! Aber ich meine es nur also: Wir sollen uns wohl verwundern in aller Demuth unseres Herzens, daß Er — Solches wirket vor unsern Augen und uns, als eben nicht gar zu besonders viel werthe Geschöpfe, Seiner Liebe, Weisheit und Macht für so würdig achtet, eben solche Thaten vor unseren Augen und unsern Sinnen zu verrichten! — Ich wenigstens für mich halte mich für die allergeringste nicht würdig! — Aber so wir wissen, was Er ist, und wundern uns dann, so Er, der Himmel und Erde gemacht hat, eine außerordentliche That verrichtet, gerade, als ob solche von einem Menschen wäre zu Stande gebracht worden, dann halten wir Ihn als den Herrn ja am Ende für nichts mehr, als einen sonstigen bloß etwas außergewöhnlichen Menschen! — Und da meine ich, daß eine Verwunderung, wie sie nun nach der plötzlichen Stillung des Sturmes von euch dem Herrn bezeugt worden ist, wohl nicht am Platze ist! — Wäre es denn nicht lächerlich sich nun eben also zu verwundern anzufangen über die Sonne, über den Mond, über alle die Sterne, über die Erde und über alle wunderbarst eingerichteten und gestalteten Geschöpfe, die doch eben so Seine Werke sind, als wie die außerordentliche Stillung dieses starken Seesturmes!? Wenn wir uns nach meiner Meinung schon wundern wollen, so wundern wir uns ganz allein Dessen, daß sich der allmächtige Gott, Jehovah, der Unaussprechliche, so unendlich tief herablassen mochte, zu uns sterblichen überaus schwachen Menschen zu kommen von Seiner ewig unermeßlichen Höhe herab! — Das beinahe unglaublich wäre, wenn Solches nicht schon seit Adam, Henoch und durch alle Propheten bis auf den armen Zacharias und dessen Sohn Johannes also, wie es nun da ist und vollauf wahr geschieht, wäre geweissagt worden. — Daß solches Alles also, wie es Hunderte von Propheten vorhergesagt haben mit einer Stimme, da ist, kommt mir allein als das größte Wunder vor! — Das, was nun geschieht, ist nichts Anderes, als eine ganz natürliche Folge der ersten allerwunderbarsten Erscheinung auf dieser Erde, nämlich: die vorhergesagte Erscheinung Jehovah's im Fleische und Blute". — Sagen sogar die zwölf Apostel zu Mir: „Herr! — Woher kommt denn Diesem solche Rede und solch' eine klare Weisheit?" — Sage Ich: „Sein Fleisch und sein Blut giebt ihm Solches nicht ein, sondern der Geist, der in ihm sehr geweckt ist, so daß ihm bis zur vollen Wiedergeburt des Geistes nur ganz wenig mehr abgeht! — Aber es

ist euch wahrlich keine besondere Ehre, daß er euch ein Lehrer ist, anstatt daß ihr es ihm sein solltet; — aber er hat viel vor euch darum, daß er in der Schrift sehr bewandert ist, und Ich habe ihn lieb, so wie Ich euch lieb habe; denn es ist

194 *viel Demuth in seinem Herzen!*" — Fragen Mich die Jünger, die am Meere sind: „Wohin, o Herr — werden wir uns wenden?" — Sage Ich: „Ganz geraden Weges heimwärts!" — Sagen die Jünger: „Herr, da wird es uns eben nicht am Besten ergehen! — Denn die Pharisäer haben Deiner irdischen Leibesmutter ja Alles genommen, und so sieht es mit der Heimath nach unserer Meinung etwas bedenklich aus, obwohl wir recht genau wissen, daß Du eigentlich überall zu Hause, folglich *Daheim* bist?!" — Sage Ich: „Ihr solltet denn doch schon nun etwas in der Rede des Geistes bewandert sein!? Will Ich denn nach Nazareth, so Ich sage, daß wir nun geraden Weges heimziehen werden!? — So begreifet es denn einmal! — So Ich vom Heimkehren rede, da meine und verstehe Ich *das Innere des Menschen, welches ist der wahrhaft geistige Sammelplatz des Lebens, der Kraft, der Macht und aller Weisheit.* — Also *dahin* ziehen wir nun! — Wir bedürfen der *innern geistigen Ruhe*, und diese ist eine *rechte Heimath*; — *in ihr* — nicht Meinetsondern euretwegen, werden wir das finden, was uns als äußeren Fleisch- und Blutmenschen *vor Allem notbthut!* — Verstehet ihr Das?" — Sagen die Jünger: „Ja — Herr, nun verstehen wir es". — Sage Ich: „Wir ziehen aber irdisch nun wieder zum Kisjonah hin; in seinem Hause sind wir sicher; denn das ist ein freies Haus, zahlt darum dem Kaiser einen großen Tribut, und die Pharisäer werden ferne gehalten werden. — Aber nach einigen Tagen werden wir von da wohl nach dem irdischen Vaterlande ziehen und dort versuchen gerade zu machen, was nun überaus krumm geworden ist". — Sagt Kisjonah: „Herr! — nicht etliche Tage, sondern lieber etliche Monde, oder wenigstens Wochen wollest Du mit all' den Deinen in meinem, der Wahrheit nach aber eigentlich vollkommen allein *Deinem* Hause zubringen. — Denn in Nazareth, so Du nicht Feuer und Schwefel vom Himmel regnen lässest, wirst Du wenig oder gar keine Aufnahme finden, besonders bei den Pharisäern und Schriftgelehrten, die Dir eigentlich stets mehr und mehr nach Deinem Leben zu stellen beginnen!" — Sage Ich: „Freund! — entschlage dich dieser Sorge; denn man kann Mir nur in so weit zu und irgend Etwas anhaben, als Mein Vater, der in Mir ist, so wie Ich in Ihm, es *zuläßt*; was da aber Alles zugelassen wird zum Heile aller Menschen und zur Erfüllung der Schrift, das weiß Ich schon eine Ewigkeit zum Voraus. — Und all' die Propheten hätten nimmer also zu weissagen vermocht, wenn Ich es nicht zum Voraus gewußt hätte; — denn derselbe Geist, der in aller Fülle in Mir wohnt und nun zu dir also spricht, hat auch zu den Propheten also geredet, wie du es geschrieben liesest! — Da nun aber derselbe Geist Selbst da ist, so muß Er auch Das erfüllen, was Er von Sich Selbst durch die Propheten geweissagt hat! — Und du habe darob keine Sorge! — Denn dieser allmächtige Geist wird sich schon zu helfen wissen!" — Kisjonah versteht Mich, schweigt, schlägt sich darauf drei Mal an die Brust, und sagt nach einer Weile: „Ich bin wohl nicht werth, daß Du eingehest unter mein Dach! — ? — Sei aber mir armen Sünder dennoch gnädig und barmherzig, und bleibe mehrere Tage zum Troste bei mir!" — Sage Ich: „Sei deßhalb ganz ruhig! — Denn Ich werde bei dir, so lange Ich auf dieser Erde zu thun habe, für Mich und Alle, die mit Mir sind, Wohnung nehmen; dein Haus soll Mir eine Ruhestätte sein. — Ich werde es oft zu verlassen haben Meiner Arbeiten willen; — aber geistig werde Ich es nimmer verlassen! —

195 (Meine Hand dabei auf Kisjonah's Herz legend.)" — Als wir Solches mit einander besprochen haben, waren wir auch am Ufer und zwar gerade an Kisjonah's Landungsplatze, von wo aus man sogleich durch seinen großen und schönen Garten zu den weiträumigen Gebäuden und Wohnhäusern des Kisjonah kam, in denen zu unserem Empfange schon Alles vorbereitet war. — Denn Kisjonah hatte schon im Hause Baram's geheim von Mir erfahren, daß Ich wieder zu ihm heimkehren werde, und so sandte er mittelst eines kleinern Fahrzeuges sogleich Boten nach Hause, die ihre bestimmten Aufträge hatten. Wen trafen wir auch dort? — — Jairuth, den reichen Kaufmann von Sichar, der das alte Schloß Esaus bewohnte und inne hatte, und Jonael, den schon bekannten Oberpriester von derselben Stadt; — beide wurden durch den Engel, der bei Jairuth war, dahin geführt; denn sie hatten gar wichtige Dinge mit Mir zu besprechen. Und so war das wahrhaft eine sehr angenehme Ueberraschung echt himmlischer Art. — Diese Beiden, als sie Meiner ansichtig wurden, vor innerster Freude durch und durch ergriffen — vermochten kein Wort über ihre Lippen zu bringen; sie legten die vor bitterster Rührung und Freude bebenden Hände auf ihre Brust und begrüßten Mich also mit aller Liebe ihres Herzens. — Ich aber sagte zu ihnen: „Meine lieben Freunde und Brüder! erspart die Mühe eurer Zunge; denn die Sprache eurer Herzen gilt bei Mir in einem Worte mehr als tausend noch so schöne Worte von der Zunge gesprochen, von denen das Herz gar oft nicht viel weiß! — Erholet euch erst von eurer weiten und beschwerlichen Reise; dann erst will Ich euch kund thun, was ihr daheim Alles zu thun haben sollt gegen den von dem Erzsamaritern neben dir, du Mein Jonael, aufgestellten Oberpriester und Besorger des nichtigen blinden Dienstes auf Garizim. Aber wie gesagt, vor Allem thut euch Ruhe und Erholung noth, und so pfleget vor der Hand dieser. — Du, Mein Bruder Kisjonah aber bringe ihnen Erfrischung und bediene dich des Dieners dieser zwei aus Sichar hierher gekommenen Freunde; denn Der ist nicht müde, und er wird dir schnelle und gute Dienste leisten, und ist in deinem Haus schon so eingeweiht, als wäre er schon viele Jahre als ein erster Knecht bei dir im Dienste gestanden. Daher bediene dich nun nur ganz unbesorgt seiner, und laß deine müden Leute auch eine Weile ruhen. — Es geht der Tag wohl schon zu Ende, das aber deinem Haushalte keinen Eintrag machen soll, so die Müden heute früher zur Ruhe kommen, als sonst; denn dieser Diener wird sie Alle wohl vertreten". — Sagt Kisjonah: „Herr! — daß Dir alle Dinge möglich sind, davon bin ich allerlebendigst überzeugt und da ganz der Ansicht und des Glaubens unseres jungen Pharisäers Ahab; aber wie dieser allerzarteste mehr Knabe als Jüngling alle die noch vielen Arbeiten verrichten und uns Alle, die wir nun doch mehrere Hunderte an der Zahl da sind, bedienen wird, Das — Herr! — ist mir aber etwas zu räthselhaft?!" — Sage Ich: „Freund! Du hast zu wenig Milch, Käse und Butter daheim; aber auf deinen Alpen giebt es einen großen Vorrath? — Laß vorerst durch diesen Knaben allen deinen Vorrath von der Alpe holen; es ist besser, du hast den Vorrath hier, als oben auf den Bergen, die heute in der Nacht von einer Horde wilder Scythen bestreift werden, ob da ein Raub zu machen wäre?" — Sagt Kisjonah: „Ah, nun geht mir schon ein Licht auf! — Dieser Knabe wird sicher auch Einer von Denen sein, wie uns auf den Alpen Drei gedient haben?" — Sage Ich: „Nun ja, frage und rathe nicht lange, sonst wird es zu spät!" — Kisjonah begiebt sich nun schnell zum Jünglinge hin und giebt ihm allerliebfreundlichst seinen Wunsch kund. — Sagt der Jüngling: „Sei du, lieber Freund Meines Herrn und Gottes, ganz ruhig, in wenig Augenblicken wird

Alles in der besten Ordnung sein; denn bei mir ist hier und dort und überall Eins, und unter meiner Füße Gewalt, wenn ich auch einer der Schwächsten bin, muß dennoch die ganze Erde erbeben!" — Ueber solche Rede erstaunte Kisjonah übergewaltig, konnte sich von der Möglichkeit durchaus keinen Begriff machen, und merkte vor lauter Staunen kaum, daß der Jüngling bei den letzten Worten das Zimmer verließ, um seinem Auftrage nachzukommen. — Kisjonah aber war noch lange mit seinem Staunen nicht fertig, und wollte Mich gerade fragen, wie Solches denn doch möglich wäre? — Da stand schon der Jüngling, ganz geschmeidig vor ihm, und sagte lächelnd: „No, du sinnst noch nach, wie Solches möglich wäre, und siehe, ich bin schon mit Allem in der Ordnung! — Sogar, was deine Schreiber, da heute ein starker Mauthtag war, nicht vermochten bei all' ihrem redlichsten Fleiße in die Tags- und Rechenbücher einzutragen, darin habe nun Ich ihnen in aller Schnelligkeit überholfen — so — daß sie nun vollends frei und arbeitslos sind!" — Kisjonah ganz verblüfft, weiß gar nicht, wie es ihm bei dieser Geschichte zu Muthe ist, und sagt ganz voll Staunens: „Aber Liebster! — wie ist das möglich!? — Du hast ja noch kaum das Zimmer verlassen und solltest nun schon mehr gethan haben, als Solches alle meine Leute in einer Woche bei all' ihrem Fleiße vermöchten? — Das ist mir denn doch ein wenig zu unglaublich! — Du müßtest nur tausend Hände und des Blitzes Schnelligkeit besitzen!?" — Sagt der Jüngling: „Nun so gehe denn hinaus und überzeuge dich von Allem!" — Kisjonah geht nun in die Speisekammern und findet in bester Ordnung alle die großen Vorräthe von Milch, Käse und Butter in den bestimmten Stellen untergebracht, geht in die Scheunen und findet sie voll; denn auch das auf den Feldern stehende reife Getreide war eingebracht. Er geht darauf in die großen Stallungen der Rinder sowohl als der Schafe und Esel, und findet Alles bestens bestellt! — Also geht er auch in sein großes Amtshaus, sieht in den Büchern nach und findet überall die größte Ordnung, besieht die Cassen und findet sie alle voll; darauf eilt er in's große Kochhaus und findet dort Alles bestens und in rechter Menge und Auswahl fertig gekocht, und fragt die Köche und Köchinnen, wie etwa Solches doch zugegangen sein mochte? Diese aber wissen ihm nichts Anderes zu sagen, als: „Es kam ein schöner Jüngling in die Küche und sagte: Richtet die Speisen an in die Schüsseln! — Denn sie sind schon alle bestens zubereitet! — Wir untersuchten darauf die Speisen, und es war also, wie der uns sogleich wieder verlassende Jüngling uns benachrichtigte! — Verkoste die Speisen selbst, und du wirst finden, daß es also ist!" — Kisjonah verkostet die Speisen und findet, daß seine Köche und Köchinnen die vollste Wahrheit geredet haben. — Er begiebt sich darauf wieder schnell in's große Zimmer, darin Ich war, und der Jüngling fragt ihn: „Nun Kisjonah, bist du mit mir zufrieden?" — Sagt Kisjonah: „Viel schon ist des Wunderbaren in meinem Hause geschehen; — ich konnte es nicht anders begreifen, als daß ich mir im Herzen laut sagen mußte: Bei Gott sind alle Dinge möglich! — Aber das ist dennoch das Allerunbegreiflichste! — Eine Arbeit in einem Augenblicke verrichten, die sonst einen vollen Tag der festesten Arbeit bedurft hätte, durch die mächtige Hand eines vom göttlichen Geiste erfüllten Menschen aber wohl, wie gesagt, in einem Augenblicke verichtet werden kann, ist begreiflich; aber wie da hundert Arbeiten auf weit von einander entfernten Punkten von einem Menschenwesen in ein und demselben Augenblicke verrichtet werden können, das ist eine ganz andere Sache, und von Seite eines noch sterblichen Menschen bei aller Einsichts- und Verstandesschärfe durchaus nicht zu begreifen! — und ich kann dazu abermals nichts Anderes sagen, als: „Herr! — sei mir

armen Sünder gnädig und barmherzig; denn nimmer bin ich werth, daß Du unter Meinem Dache Wohnung nimmst!" — Sage Ich zum Kisjonah: „So höre endlich einmal auf, dich gar so sehr zu verwundern, und laß nun durch deine Leute die Speisen hereinbringen; — denn wir Alle sind nun deren schon recht sehr bedürftig. — Wenn dich das aber schon gar so Wunder nimmt, was möchtest du denn hernach dazu sagen, wenn Ich dir treu kund gebe, daß auf der ganzen Erde nur ein dazu bestellter Engel für alles Gras, alle Gesträuche und Bäume — für Jegliches nach seiner Art für das Wachsthum und für die allerverschiedenartigste Hervorbringung der Früchte zu sorgen und zu bewirken hat, deßgleichen für alle, Thiere im Wasser, in der Luft und auf der Erde?! — Solches wird dir also wohl auch unbegreiflich sein, und siehe, doch ist und geschieht es also! — Darum wundere dich nicht so sehr, sondern gehe und laß uns durch deine Diener die Speisen bringen!?" — Sagt Kisjonah: „Herr, Du meine alleinige Liebe und mein Leben! — wie wäre es denn, so Du gestatten möchtest, daß mir bei der Hereinschaffung der Speisen, deren es eine große Menge giebt, auch dieser wunderbare Jüngling behilflich sein möchte, denn meine Diener haben damit sicher eine volle Stunde zu thun?!" — Sage Ich: „Gut, so bediene dich Seiner, aber nur mit dem zu vielen Verwundern mußt du wegbleiben; denn du weißt ja, daß bei Gott alle Dinge gar leicht möglich sind!" — Mit solchem Bescheide ist Kisjonah ganz vollauf zufrieden, und ersucht den ihn stets sehr liebfreundlich anblickenden Jüngling, daß er ihm die Speisen auf die schon bereiten Tische möchte von der Küche hereinschaffen helfen! — Sagt der Jüngling: „Aber nur nicht viel Verwunderung, mein liebster Freund! — Siehe dich nur nach den Tischen um! Es ist schon geschehen, als du noch im Begriffe warst, den Herrn aller Herrlichkeit um meine Hilfe anzuflehen! — Aber wo hast du den Wein?" — Sagt Kisjonah, die Tische flüchtig übersehend und bei sich in'sgeheim hochstaunend: „Wahrlich, auch den Wein hätten wir bald vergessen! — Willst du so gut sein mir auch diesen aus dem großen Keller besorgen?" — Sagt der Jüngling: „Siehe hin! Es ist schon Alles wieder in der besten Ordnung; der Wein ist in rechter Menge auf den Tischen neben den Speisen". — Kisjonah besieht die 40 großen Tische, die im großen Speisesaale aufgerichtet bestens bestellt und in schönster Ordnung gestellt sind, auch ersieht er die Lampen zur Erleuchtung der Abenddämmerung in gerechter Zahl auf allen Tischen vorhanden und schon mit reinen Flammen brennend und leuchtend! — Als Kisjonah das Alles beschaut, ist er ganz verblüfft vor innerer Verwunderung, und sagt nach einer Weile: „O, Gott, o Gott, Du mein Jesus, Du meine ewige Liebe! Wenn das so fortgeht, so gehen heute noch alle meine Häuser auseinander und es wird darin alles Holz und Gestein lebendig werden!" — (Sich zum Jünglinge wendend) „Du mein holdester junger Mensch oder Engel! was du auch immer bist oder sein magst, erkläre mir doch ein wenig nur, wie dir Solches möglich ist!" — Sagt der Jüngling: „Du bist wohl sehr neugierig. — Ich sage dir: Mir ist gar nichts möglich ohne Den, der bei dir wohnt nun in dieser Welt; Er allein verrichtet alle solche Dinge! — Wie aber Ihm Solches Alles möglich ist, darüber mußt du dich schon bei Ihm Rathes erholen; denn die Kraft in mir also zu handeln, ist nicht mein Eigenthum, sondern ein Eigenthum des Herrn, der in deinem Hause Wohnung nimmt. — Gehe also hin und frage Ihn!" — Sagt Kisjonah: „Das, liebster Freund, weiß ich wohl; aber nur die Art und Weise, wie Solches möglich ist, Das ist es, wovon ich einen Wink haben möchte!? — Du mußt doch eine Bewegung machen!? Wie schnell und sicher aber muß diese sein!!! — Denn da ist der Blitz

doch offenbarst eine Schneckenpost dagegen! — Ah, Ah, ich darf gar nicht mehr daran denken! — Wenn du zu all' Dem nur wenigstens hundert Augenblicke Zeit verwendet hättest, so wäre die Sache doch noch eher begreiflich; aber so — ohne einen merklichen Zeitraum alles Das und noch dazu in größter Ordnung verrichten, Das ist es, was mich nun aus aller meiner sonstigen Denkverfassung hebt und ich mich nun kaum mehr vor lauter Ehrfurcht und Bewunderung zu athmen getraue!" — Sage Ich zum Kisjonah: „No, Freund! — bist du mit deiner Verwunderung noch nicht am Ende? — Ich meine, wir sollen nun an die Tische uns setzen, zuvor das Abendmahl einnehmen und hernach uns besprechen über die weiteren Punkte der Allmacht Gottes und dessen entschiedenster Liebe und Weisheit!" — Sagt Kisjonah: „Herr! — Vergieb mir. Ich hätte beinahe aus lauter Verwunderung über Verwunderung vergessen, warum die Speisen und Getränke auf den Tischen stehen; darum bitte ich dich und all' die Deinen, daß ihr euch an die Tische machet! — Aber wo ist denn Deine Leibes-Mutter Maria mit den mitgenommenen, auch Dein sein sollenden Schwestern hingegangen, — daß ich sie holete zum Abendmahle?!" — Sage Ich: „Frage erst nach deinem Weibe und Töchtern! — Wo Diese sind, da ist auch die gute Maria mit den Töchtern Josephs, der mein irdischer Nährvater war. — Die haben nun mit einander ja vollauf zu thun, damit sie heute noch Alles besehen, wozu sie freilich auch morgen, übermorgen und noch länger hin Zeit hätten! — Unser junge und behände Diener wird sie Alle schon holen und hierher bringen, und du sei deßhalb ganz unbekümmert!" —

197 Während Ich noch Solches kaum ausgesprochen habe; war der Jüngling auch schon da mit den Weibern, und wir setzten uns sogleich an die Tische und verzehrten gar bald und ganz fröhlichen Muthes das Abendmahl; nach dem Mahle aber sagte Ich zu Allen: „Höret, da heute eine schöne sternenhelle Nacht ist, so wollen wir nicht sogleich uns in die Ruhe begeben, sondern draußen unter freiem Himmel uns auf den Rasen lagern; denn Ich habe heute noch Manches vor euch zu sagen und zu zeigen!" — Dieser Antrag war Allen recht, und wir gingen hinaus in's Freie, und zwar auf einen etwa im Ganzen bei 20 Klaftern hohen Hügel, der am Ende des großen Gartens etwa bei 30 Schritt vom Meere einwärts sich ganz sanft erhob; — Kisjonah bemerkte freilich, daß dieser Hügel zwar eine sehr schöne Aussicht über den ganzen See gewährt, aber dabei dennoch das stets Unangenehme hat, daß er von einer Masse Schlangen, Nattern und Vipern bewohnt wird. — Er habe zwar schon alles Mögliche angewendet zur Vertreibung dieses Geschmeißes, aber es hätte noch nie was gefruchtet! — Sage Ich: „Laß das nur gut sein! — Nun soll er nimmer diesem Geschmeiße mehr zur Wohnstätte dienen; dessen kannst du völlig versichert sein!" — Sagt Kisjonah: „Wenn so, wie ich aber auch nicht den kleinsten Zweifel habe, da danke ich Dir für's Erste vom tiefsten Grunde meines Herzens für die wunderbare Befreiung von diesem Uebel, und für's Zweite soll auf diesem Hügel zu Deinem Gedächtnisse eine rechte Schule erbaut werden, bestimmt zum Unterrichte für Groß und Klein und Jung und Alt nach Deiner reinsten Lehre!" — Sage Ich: „Eine solche Schule wird sich, wenn sie beim Grunde des Grundes verbleibt, auch allzeit Meines Segens zu erfreuen haben; — aber leider, — wie die Welt Alles verdirbt, so wird sie mit der Zeit dieser Schule, so wie Meiner reinsten Lehre nicht schonen, und so giebt es auf dieser Welt nichts, daß da hätte eines Bleibens! — Denn alle Welt liegt nun im Argen, und ist beschnitten vom Satan! — Aber nun lasset uns auf den Hügel gehen". — Ich und Kisjonah gehen voran und alle Jünger und alle Dienerschaft des Kisjonah folgen uns auf dem Fuße nach. — Als wir

aber an den Hügel kommen, bemerkt Kisjonah: wie vor ihm eine starke Natter gerade den Hügel hinankriecht, und er wird bald darauf mehrere ansichtig und sagt zu Mir: „Herr! habe ich denn zu wenig geglaubt, daß dieß Geschmeiß noch nicht abgezogen ist!?“ — Sage Ich: „Das ist darum also, daß du des Gottes-Sohnes Herrlichkeit in großer Fülle ersehen und erkennen sollst! — Und so habe denn Acht! — Ich werde nun diesen Thieren gebieten, diesen Ort auf alle Zeiten der Zeiten zu verlassen, und, so lange ein Sprosse von dir diesen Garten und Hügel bewohnen wird, nicht in diese Wohnstätten zu ziehen! — Und du wirst sehen, wie auch diese äußerst stumpfsinnigen Bestien Meiner Stimme gehorchen müssen!“ — Hier wandte Ich Mich an den Berg und bedrohte die Bestien. — Und diese schossen wie Pfeile zu vielen Tausenden aus ihren Löchern und flohen in's Meer; — und also ward der Berg von diesem Geschmeiße für immer gereinigt und fürder auch nicht mehr ein noch so kleiner Wurm auf selbigem gesehen. Wir aber gingen darauf ganz wohlgemuth auf den Hügel und da dessen Gras schon etwas thauig war, so ließ Kisjonah schnell eine große Menge Teppiche holen und beinahe den ganzen Hügel bedecken, wobei ihm auch wieder der Jüngling ersprießlich schnelle Dienste leistete. — Auf dem nun ganz mit feinen Teppichen bedeckten Hügel lagerten wir Alle uns ganz wohlgemuth; — Meine Jünger aber, die trotz alles ihres Denkens, Grübelns und Sinnens mit dem Gleichnisse vom Unkraute auf dem Acker nicht fertig werden konnten, traten auf dem Hügel zu Mir, und baten Mich, daß Ich Ihnen das Gleichniß vom Säeman, der guten Samen ausgesäet hatte, und hernach Unkraut in seinem reinen Acker mitten unter den Weizen fand, deuten und näher erklären möchte! — Ich aber sprach (Matth. 13, 37.) zu ihnen: „Habt ihr nicht gehört, was Kisjonah auf diesem Hügel für Mich zu Meinem Gedächtnisse zu errichten willens ist, und was Ich ihm sagte, wie es leider solcher Anstalt von Seite der Welt ergehen werde?! — Sehet, das hat Bezug auf den guten Acker, der mit reinstem Weizen besäet ward und hernach dennoch eine große Menge Unkrautes mitten unter den Weizen aufschießen ließ! — Sehet, das aber besagt das Gleichniß: Ich, oder wie da sagen die Juden, der Menschensohn ist es, Der da ausstreuet den guten Samen. (Matth. 13, 38.) Der Acker ist die Welt, — der gute Same sind die Kinder des Reiches; das Unkraut aber sind die Kinder der Bosheit. (Matth. 13, 39.) — Der Feind, der sie säet, ist der Teufel; die Ernte ist das Ende der Welt, und die Schnitter sind die Engel! — Gleichwie man aber (Matth. 13, 40.) das Unkraut auf dem Acker ausjätet, es in Bündel zusammenbindet und dann verbrennt, also wird es auch am Ende der Welt gehen! — (Matth. 13, 41.) Des Menschen Sohn wird seine Engel aussenden, und sie werden sammeln aus seinem Reiche alle Aergernisse und alle Menschen, die da Unrecht thun und für die Noth ihrer Brüder weder Augen noch Ohren, (Matth. 13, 42.) und noch weniger ein Herz haben, und werden sie werfen in den Feuerofen, allwo Heulen und Zähnklappern sein wird; der Feuerofen aber wird sein der Kinder der Bosheit, — darunter zu begreifen ist Hochmuth, Selbstsucht, Herrschlust, Hartherzigkeit, Gleichgiltigkeit gegen Gottes Wort, Geiz, Neid, Schelsucht, Lüge, Betrug, Wortbrüchigkeit, Unzucht und Hurerei, Ehebruch, falsches Zeugniß, böser Leumund und Alles, was da ist wider das Gebot der Nächstenliebe, — ihr eigenes Herz! — Denn wie den Gerechten aus ihrem Herzen ihr Himmel erblühen wird in aller Herrlichkeit, so wird den Ungerechten aus ihrem Herzen das erwachsen, was sie darin haben; ein böser Same wird ewig keine gute Frucht zum Vorschein bringen! — Ein hartes Herz wird keine weiche

Frucht geben, und ein wortbrüchiges wird sich nimmer sammeln, und der Zorn wird das Feuer sein, das nimmer erlöschen wird! — Darum hütet euch vor allem Dem und werdet in Allem Gerechte nach dem Gesetze der Liebe. Versprechet nie Jemanden Etwas, das ihr dann nicht halten könntet, oder noch schlechter aus was immer für Gründen nicht halten wolltet, so ihr wahrhaft Gotteskinder werden wollt; — wahrlich, sage Ich euch: das Aergste ist ein Versprechen und eine Verheißung, die nicht gehalten wird. Denn wer da zürnet, der sündiget in sich und schadet sich zunächst selbst, wer Unzucht treibt, der vergräbt seine Seele im Gerichte des Fleisches und schadet sich wieder selbst; aber das Uebel der Uebel ist die Lüge! — Hast du Jemanden Etwas zu thun versprochen, und es kommen bald Umstände, die dir das Versprechen zu halten unmöglich machen, so gehe sogleich ohne Säumniß zu dem hin, dem du was versprochen hast und zeige ihm mit dem besten Herzen an, was dir begegnet ist, auf daß der Erwartende in dem Falle andere Wege und Mittel ergreifen kann zur rechten Zeit, um sich aus irgend einer Noth zu befreien; wehe aber Jedem, der Versprechungen macht und sie nicht hält, auch so er sie halten könnte! — Denn der Erwartende kann dann seiner Pflicht nicht nachkommen, und die auf ihn hofften, bekommen auch gebundene Hände, und so kann solch' eine treulose Verheißung Tausenden die größte Verlegenheit und Trübsal bereiten, und also ist eine nicht gehaltene Verheißung das der Nächstenliebe Allerentgegengesetzteste, und somit der Uebel größtes! — Es ist besser, ein hartes Herz haben, weil ein solches Niemanden mit irgend einer Hoffnung trügt, und weiß man, daß man vom Hartherzigen nichts zu erwarten hat, so ergreift man andere Mittel zur Aufrechthaltung jeglicher Ordnung; — wenn aber Jemand Etwas erwartet, das ihm verheißen ward, so unterläßt er es, andere Wege und Mittel zu gebrauchen, und wenn dann die Zeit kommt, wo der Erwartende seine Geschäfte in die Ordnung zu bringen bestimmt hatte und der Versprecher läßt ihn dann im Stiche und sagt ihm nicht zuvor, daß er sein Versprechen aus einem Grunde, der natürlich vollwahr sein muß, nicht werde halten können, da ist solch' ein Verheißer gleich dem Satan, der den Menschen auch vom Anbeginn durch seine Propheten die glänzendsten Verheißungen gemacht, aber nie eine erfüllt und dadurch Zahllose in's größte Elend gestürzt hat! — Darum hütet euch vor Allem vor derartigen Verheißungen und Versprechungen, die ihr nicht halten könntet, und was noch schlechter wäre, aus was immer für Gründen nicht halten wolltet! — Denn Das ist des Obersten der Teufel Sinn. — Seid liebevoll und gerecht in allen Dingen; (Matth. 13, 43.) denn die Gerechten werden einst in ihres Vaters Reiche leuchten wie die Sonne am hellsten Mittage. Wer aber Ohren zu hören hat, der höre; denn noch ein paar Gleichnisse will Ich euch geben vom Himmelreiche: (Matth. 13, 44.) Das Himmelreich ist noch gleich einem verborgenen Schatze in einem Acker, welchen Schatz ein Mensch fand, und da der Schatz groß und schwer war, und er ihn nicht nach Hause tragen konnte, da er noch weit nach Hause hatte, so verscharrte er ihn im nächsten Acker zur Nachtzeit, ging darauf voll Freuden nach Hause, verkaufte daheim Alles und kaufte den Acker um jeden Preis; denn der Schatz im Acker war viele tausend Male mehr werth als er für den Acker gab und er konnte nun, da der Acker sein war, den Schatz sicher aus dem Acker holen, und konnte ihm Niemand mehr dessen Besitz streitig machen; er konnte nun seinen Schatz ruhig in sein neues Haus schaffen, das er mit dem Acker erkauft hatte, und brauchte nun nicht mehr im Schweiße seines Angesichtes sich seinen Unterhalt zu erarbeiten; denn er hatte nun wohl im größten Ueberflusse zu leben von seinem Schatze. — Versteht ihr dieses

Gleichniß?" — Sagen die Jünger: „Ja Herr, dieß Gleichniß ist klar; denn der Schatzfinder sind die, die Dein Wort vernehmen, und der Acker ist der Menschen noch weltliches Herz, den sie durch die Befolgung Deines Wortes sich erst geistig zu eigen kaufen müssen, auf daß Dein Wort damit dann alles Gute für sich und ihre Brüder schaffen können!" — Sage Ich: „Ihr habt das Gleichniß wohl begriffen; denn also stehet es mit dem wahren Himmelreiche. — Aber

199 (Matth. 13, 45.) höret nun ein anderes Bild! — Abermals ist das Himmelreich gleich einem Kaufmanne, der (Matth. 13, 46.) gute Perlen suchte in allen Landen. Und er fand Eine große Perle von unschätzbarem Werthe, erkundigte sich um ihren Preis, und als ihm dieser bekannt gegeben ward, ging er auch alsbald heim in seine Stadt, verkaufte Alles, was er hatte, und ging dann hin und kaufte die große Perle, die ebenfalls viele tausend Male mehr werth war, als um was er sie erkaufte! — Versteht ihr dieß Bild? — Sagen die Jünger: „Ja, Herr, auch Das verstehen wir; Denn ein solcher Kaufmann sind ja wir Alle, da wir deinetwegen Alles verließen, du aber bist die große unschätzbare Perle für uns!" — Sage Ich: „Auch dieses Gleichniß habt ihr vollwahr begriffen; — denn also auch stehet es wieder mit dem Himmelreiche! Aber vernehmet noch ein Bild! — (Matth 13, 47.) Abermals ist das Himmelreich gleich einem Netze, das in's Meer geworfen wird, damit man allerlei Gattungen Fische fängt. (Matth. 13. 48.) Wenn das Netz aber voll ist, so wird es von den Fischern an's Ufer gezogen; da setzen sich dann die Fischer und heben die guten Fische heraus in ein Gefäß, aber die kranken und faulen werfen sie weg! — Also wird es (Matth. 13, 49.) auch am Ende der Welt sein; — die Engel werden ausgehen und (Matth. 13, 50.) die Bösen von den Gerechten scheiden und sie werfen in den Feuerofen ihres eigenen bösen Herzens. und es wird da sein ein großes Geheul und Geklapper mit den Zähnen, welches ist eine wahre Finsterniß der argen Seele, die fortan suchen wird nach ihrem verbrannten Weltverstande, was ihre böse Liebe befriedigen möchte, aber (Matth. 13, 51.) nimmer Etwas finden wird!" — Und Ich fragte die über dieß Bild etwas nachsinnenden Jünger nach einer Weile: „Habt ihr auch dieß Bild ganz verstanden?" — Sagen diese: „Ja, Herr! — auch dieß Bild haben wir vollends begriffen; es gleicht dem, wie Du am Ufer zu Jesaira sagtest: Wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er in der Fülle habe; wer aber nicht hat, dem wird auch genommen werden, das er hat!" — Und der Ahab setzte hinzu: „Ich verstehe unter den faulen und kranken Fischen auch hauptsächlich die Pharisäer und alle die thatlosen Schriftgelehrten, die immerwährend ihren alten Kram zum Verkaufe bieten und alle Natur und deren Fruchtbarkeit loben, Alles aber verachten und verfolgen, was die noch so glanzvolle Gegenwart bietet! — Das werden etwa doch auch faule und kranke Fische sein? — Was heißt das, ein Schriftgelehrter und Pharisäer im Gehirne sein und sich dafür um ein Unmerkbares besser halten, als da sind andere Menschen, und dafür noch Opfer und Steuer nehmen von den zumeist sicher besseren Brüdern und Schwestern, aber dabei ein hohles oder steinhartes, gefühlloses Herz haben?! — Daher glaube ich, daß in der Zukunft der nach Deinem Worte, o Herr, zum Himmelreiche Gelehrte im Herzen wohl wird müssen den alten verdorbenen, faulen und kranken Schriftkram der Pharisäer ganz wegwerfen und für Deine Lehre einen ganz neuen Grund legen; denn Deine Lehre ist weise und gerecht, und somit streng wider die der Pharisäer! — Wohl weiß ich, daß Moses und all' die andern Propheten aus Deinem Geiste geweissagt haben; — aber wie entstaltet sind sie nun! — Und da Du nun Selbst da bist, uns Deinen heiligen Willen zu offen-

baren, wozu dann noch den faulen und kranken Moses, wie deßgleichen auch alle die Propheten?! — Wer im Herzen nach Dir, o Herr, in der That gelehrt ist zum Himmelreiche, braucht keinen Moses und keine Propheten mehr!" — Sage Ich: „Da hast Du wohl ganz richtig und recht gesprochen bis auf etwas Kleines, und dieses besteht darin, daß darum dennoch (Matth. 13, 52.) ein wahrer Schriftgelehrter, d. h. zum Himmelreiche gelehrt, gleich sein muß einem weisen Hausvater, der Altes und Neues aus seinem Hausschatze und Vorrathe seinen Gästen vorträgt und zum Genusse bietet. — Oder solle man, wenn der neue Wein in die Schläuche gefüllt ist, darum den guten alten Wein wegschütten, — oder solle man das alte Korn wegwerfen, wenn man ein neues in die Scheunen gebracht hat?! — Darum muß ein wahrer zum Himmelreiche Schriftgelehrter die alte Schrift eben so wie dieß Mein neues Wort nun kennen und darnach thun!" — Sagt Ahab: „Aber doch nur Mosen und die Propheten, bis auf die mitunter sicher eines Theils sehr entstellten Staatsgesetze, des Gottesdienstes leerste Anordnungen, die nun für nichts mehr gut sein können, indem wir Alle staatlicher Seits uns ohnehin die römischen Gesetze müssen gefallen lassen!?" — Sage Ich: „Das verstehe sich von selbst; — was vom alten Gesetze auszulassen ist der wahren Nächstenliebe wegen, das findest Du schon geschrieben; — hier aber sind Meine beiden Freunde aus Sichar; diese sind Zeugen von Meiner gedehnten Berglehre, in der alle diese Dinge vorkommen." — Mit dem stellt sich Ahab ganz zufrieden;

200 Ich aber berufe die beiden Sichariden, daß sie Mir nun kund thun sollen, welches Anliegens wegen sie hierher gekommen sind. — Und Jonael, der den Sprecher macht, öffnet den Mund und spricht: „Herr! — Du hast zwar schon früher den rechten Grund berührt, und also ist es denn auch! — Es ist wahrlich kaum glaublich, daß Menschen, die doch alle sammt uns die bleibenden großen Zeichen Deiner rein göttlichen Macht vor Augen haben, gar böse sein könnten! — Sie erkennen die Wahrheit an und verfolgen sie eben darum, weil sie solche als Wahrheit anerkennen müssen! — Mich haben sie vertrieben; wenn der Bruder Jairuth mich sammt meiner Familie nicht in sein Haus genommen hätte, so wäre ich obdachlos! — Herr, wie sehr und wie oft habe ich im Geiste Dich gebeten, daß Du kämest und mir beistündest gegen die Feinde; aber es war vergebens, Du kamst dennoch nicht, uns zu helfen aus unserer größten Noth! — Wohl ist es wahr, daß Du uns an Deiner Stelle sichtbare Engel zu unserem Dienste hinterlassen hast. Aber sie wollen auch nicht allzeit wirken und auch nicht also, als wie ich es für nöthig finde; denn sie sagen, daß sie ohne Deinen Willen nichts thun können, da nur Dein Wille ist ihre ganze Kraft und Macht! — Das ist wohl alles völlig wahr; aber wenn die beleidigten alten Erzsamariten Hunderte von Deinen Anhängern aus dem Lande treiben, sodaß diese bei den Heiden Schutz suchen müssen, was nicht anders geschehen kann, als daß die Vertriebenen selbst Heiden werden, dann sollte es denn doch wohl in der Ordnung sein, daß Deine Engel dazwischen träten und solch argem Treiben ein Ende machten, statt daß sie mit uns der ganzen Geschichte ganz traurigen Gemüths zusehen und am Ende eben mit uns unter Seufzen ausrufen und sagen: „So sind des Herrn Rathschlüsse doch allzeit unerforschlich und unergründlich seine Wege!" — Was ist aber damit geholfen?! — Hunderte werden Heiden, Hunderte werden geschlagen mit Stöcken und Ruthen um Deines Namens willen! — Joram mußte aus Sichar auf eine Zeit, und das Haus, das Jakob erbaut hatte, ist unterdessen verschlossen und leer! — Und Joram befindet sich nun auch mit seinem Weibe im Hause des

Bruders Jairuth, sowie viele andere angesehene Familien, die in Sichar Deinetwegen nicht mehr geduldet wurden! — Und wider alles Das haben Deine Engel, die bei uns sind, aber auch nicht einen Schritt gethan! — Herr, Herr! — um Deines heiligsten Namens willen! — Für was soll das denn doch gut sein?! Muß denn hier auf dieser Erde dem Satan alle Macht und Gewalt über Dich eingeräumt sein?! Oder ist seine Hölle denn im Ernste mächtiger, denn alle Deine Himmel?! — Herr, wenn es also fortgeht, so werden am Ende die Menschen genöthigt sein, dem Satan Tempel und Opferaltäre zu erbauen und die Deinen abzubrechen! — Eine höchst traurige Sache schon in dieser Zeit!! — Was ist nun der Gottesdienst auf Garizim, ja selbst im Tempel zu Jerusalem anderes, als ein barster Satansdienst?! — Ich weiß es aus Deinem Munde, der Du der Herr Selbst bist, wie Gott, der in Dir wohnt in aller Fülle körperlich, verehrt und gelobt sein will!? — Siehe dagegen aber nun den Dienst auf Garizim an, und Du hast den allerwahrsten und echtesten Satansdienst; denn da wird im vollsten Ernste, was selbst Deine heiligen Engel nicht im Geringsten in Abrede stellen, im vollsten Maße dem Satan Weihrauch gestreut! — Also ist und geschieht es treu und wahr, und Dir, o Herr, kann es nicht unbekannt sein, daß es also ist und geschieht, und doch lässest Du es zu, daß es also ist und geschieht!? — Herr! — wie sollen wir Das nehmen, und wie verstehen Dein heilig Wort?! — Auch der ehrliche Dir mit seinem ganzen Hause tiefst ergebene Bruder Jarinth bekommt nun schon Tag für Tag eine Drohung, dernach er aufgefordert wird sich binnen kurzer Zeit als Erzsamaritan zu erklären, widrigenfalls er aller seiner Güter verlustig erklärt wird! — Viele, die schon steinfest an Deiner Lehre, o Herr, gehangen, sind von den tagtäglichen Drohungen eingeschüchtert unter vorgeschriebenen Verwünschungen und Verfluchungen Deines Namens zum reinsten Satansdienst zurückgekehrt! — Siehe, Herr! — solche Dinge geschehen, vor denen Deine Engel wohl allzeit ihr Angesicht verhüllen; — aber wozu solche leeren Beileidsbezeigungen? — Herr! Du siehst in mein Herz, das ganz Dir ergeben ist, und so rede ich auch ohne Vorhalt mit Dir und sage: Da ist ein leeres wehmuthsvollstes Zuschauen so unzeitig, als eine Feige im dritten Tage nach dem Abfalle der Blüthe! — Da heißt es dreinschlagen, und das mit aller Gewalt und Macht, sonst bekommt der Satan Grund und Wurzeln! — Und vermögen Deine Jünger schon jetzt nichts mehr wider ihn, was werden sie nachher vermögen, wenn er zur vollsten Kraft gelangen wird, was ihm eben nicht zu schwer werden dürfte, so ihm gleichfort so wenig entgegen gestellt wird, als das bis jetzt der traurige Fall ist, wo sich sogar Deine Engel gegen ihn nichts zu unternehmen getrauen?! — Ich bitte Dich darum um Deines heiligsten Namens und um aller Derer willen, die noch immer an Deinem Namen gleich uns Beiden unverrückt hängen, stehe uns bei und befreie uns von den Schlingen des Satans! — Hast Du uns doch selbst am Berge beten gelehrt; und siehe, wir beten stets also, und es wird von Tag zu Tag ärger statt besser! — Wir wollen Dir ja Alles zum Opfer bringen und Dir zu Liebe so armselig leben als nur immer möglich, aber irgend einen Fleck auf der Erde, so lange wir auf derselben zu leben haben, mußt Du uns denn doch gönnen; denn unter lauter Wölfen, Hyänen und Bären läßt sich, wenn man nicht selbst eine gleiche Bestie ist, weder leben und noch weniger Dir, o Herr, nachfolgen! — Wir verlangen nicht ein friedliches Paradies auf dieser Welt, aber doch zum wenigsten, daß wir nicht gerade unter Teufeln in der vollkommensten Hölle leben müßten; dafür wolle Du, o Herr, uns in Schutz nehmen!" — Sage Ich:

„Freunde! — Ich wußte wohl darum, daß es in aller Kürze also kommen werde, auf daß der Satan sein Werk voll mache; — aber die zu den Heiden geflohen sind, hätten auch hier in Galiläa ihre Unterkunft gefunden, und die Meinen Namen geflucht haben, um ihre irdische Habe nicht zu verlieren, hätten besser gethan, sich von aller ihrer Welt loszumachen, als sich unter dem Fluche Meines Namens ihrer Habe zu versichern, an der der ewige Tod haftet. Denn jeder Mensch muß denn doch einmal Alles verlassen; wie schwer wird es Dem sein, der Viel hat, sich einst davon zu trennen, — und wie leicht wird sich Der trennen von der Welt, der aus ihrem giftigen Schooße keine Güter besaß und zudem noch allenthalben um Meines Namens willen Verfolgung erlitt! — Der verachtet die Welt, und es wird ihm um sie sicher nicht leid sein, wenn er mit klarster Sehe in's Himmelreich diese finstere Pestilenzwelt verlassen wird! — Siehe, wie das Gold sich im Feuer bewährt und erst darin zu seinem hohen Werthe gelangt, also muß es auch der Fall sein bei euch Allen, die ihr wahrhaft Meine Jünger und Nachfolger sein wollet; denn Mein Reich, für das wir Alle nun arbeiten, ist ja nicht von dieser Welt, sondern von jener großen, die auf dieses irdische, materielle kurze Probeleben als ewig unvergänglich folgt! — Und deßhalb gebe ich euch für diese Welt auch keinen Frieden, sondern das Schwert; denn durch den Kampf mit der Welt und mit Allem, was sie euch bietet, müßt ihr euch des ewigen Lebens Freiheit erringen! — Denn Mein Reich leidet Gewalt, und die es nicht mit Gewalt an sich reißen, die werden es nicht einnehmen. — Es ist freilich recht leicht in einem eingefriedeten Orte und für sein irdisch Leben bestens versorgt Mir einen Jünger abzugeben, die Lämmer Tugend zu lehren, und sie mit reinem Wasser zu tränken; wahrlich — dazu gehört nicht viel! — aber ein ganz Anderes ist es, Löwen, Tiger und Panther zähmen, und sie zu nützlichen Thieren umstalten! — Dazu aber gehört auch mehr Klugheit, Muth, Kraft und Ausharrung, als zur Zähmung der Lämmer! — Daher müßt ihr diese Erscheinung in Sichar also betrachten und nehmen, wie sie ist, und müßt mit ihr einen natürlichen Kampf eingehen, bei dem Ich euch schon unterstützen werde; — aber so ihr alsbald über die Blindheit und Bosheit der Menschen bis über die Ohren in Aerger und Zorn gerathet, und über solche Frevler nichts als ein verzehrendes Feuer vom Himmel rufet, dann kann es euch unmöglich anders ergehen, als wie es euch ergangen ist! — Auch können und dürfen euch Meine Engel in solchen Fällen nicht dienstlich sein, weil solch' ein Dienst schnurgerade gegen Meine ewige Ordnung wäre. — Wollt ihr aber siegende Kämpfer für Mein Reich sein, so machet aus der reinen Wahrheit ein scharfes Schwert; aber dasselbe sei aus der reinsten uneigennützigsten Liebe angefertigt! — Mit solchem Schwerte kämpfet dann muthig, und habt keine Furcht vor Denen, die im äußersten Falle wohl euren Leib tödten, weiter aber dann nichts mehr thun können! — So ihr aber schon eine Furcht habt, so fürchtet Den, der ein wahrer Herr über Leben und Tod ist und die Seele des Menschen verwerfen oder annehmen kann. — Wer immer im rechten Kampfe für Mich sein irdisch Leben verliert, der wird es wieder bekommen in Meinem Reiche im Vollmaße; wer aber sein irdisch Leben zu erhalten strebt im Kampfe für Mich, der ist ein Feiger, und des ewigen Lebens Siegerkrone wird nicht sein Antheil sein! — Welches Verdienst hat er, so er mit Mücken kämpft und Fliegen todtschlägt? — Ich sage euch: So ein Held ist nicht des Anpissens werth! — Ach, ganz was Anderes ist es wohl gepanzert und mit einem scharfen Schwerte in der Hand in eine Heerde von Löwen und Tigern sich begeben! — So er die Heerde erlegt hat

und als Sieger heimkehrt, so werden ihm Ehrenbögen errichtet, und ein großer Lohn für seine Heldenthat wird ihm nicht vorenthalten werden! — Gehet sonach wieder heim und streitet nach der Weise, wie Ich es euch nun gezeigt habe, und es wird euch am rechten Siege nicht fehlen! Wie arg der Satan diese Erde zurichtet, weiß Ich wohl schier am besten, und Ich hätte Macht genug ihn vollends zu vernichten; aber Meine große Liebe und Geduld läßt Solches niemals zu. — Denn wer seinen Feind nur dadurch zu besiegen wähnt, daß er ihn vernichtet, der ist ein feiger Kämpfer! — Denn nicht der Muth, sondern seine große Furcht nur hat sich durch die Tödtung den gefürchteten Feind vom Halse geschafft. — Wer ein rechter Held sein will, der darf den Feind nicht verderben, sondern muß sich alle Mühe nehmen, ihn mit aller Klugheit, Geduld, Liebe und Weisheit im Herzen zu gewinnen; dann erst kann er sich rühmen einen wahren Sieg über seinen Feind erkämpft zu haben; und der erkämpfte Feind wird selbst sein größter 202 Lohn sein. — So ihr beide das begriffen habt, da kehret mit eurem Engel bald wieder nach Sichar zurück, und thut daselbst nach Meinem Worte, so werden dort alle die mißlichen Dinge bald ganz anders stehen. — Aber ihr müßt dort nicht als erzürnte Richter, sondern als wahrhaft erzürnte Lehrer und Freunde der Blinden, Tauben und Stummen auftreten, so werden sie sich dann von euch schon lenken lassen! — Wer kann denn wohl weiser Maßen in einen Aerger gerathen, so ihm ein Blinder auf den Fuß tritt? — Wenn du Augen hast zu sehen, ist es nicht deine Schuld, wenn du vom Blinden getreten wirst? Ziehe ab den Fuß von der Stelle, dahin der Blinde tritt, so wirst du nicht getreten werden! — Ersiehst du aber, daß der Blinde am Rande eines Abgrundes steht, so eile hin, ergreif' und bringe ihn in Sicherheit, und führe ihn dann zum Lichte hin, das jede Blindheit der Seele heilt, und er wird dir ein bester dankbarster Freund und Bruder werden. — So ihr aber die Menschen lehret in Meinem Namen, da thuet allzeit, wie Ich thue, — zuerst durch *gute Thaten*, und dann erst mit *schlichten, einfachen und wahren Worten*, und ihr werdet dadurch bald *viele wahrhaftige Jünger* zählen können. — Aber so ihr selbst euch bis nahe über die Sterne hinaus in lauter tiefste Geheimnisse einkleidet und den Menschen begreiflich machen wollet, daß ihr von Gott berufen seid, sie zu richten, zu segnen oder zu verfluchen, und ärgert euch dann noch obend'rauf, so euch meine Engel bei solchen Dingen nicht unterstützen wollen, so muß es euch ja klar sein, daß *also* zu handeln durchaus *nicht Mein Wille*, der euch *geoffenbart* ist, sondern ihr euch *selbst* eine Ordnung geschaffen habt, und aus dieser eine neue wohl eingefriedete Kirche an der Stelle der alten mosaischen habt aufbauen wollen, vor der eure Lämmer ihre Knie schon von weitem hätten beugen sollen! — Sehet, also war es mit der Mosaischen Kirche, und sie brachte, wie sie eingefriedet ward, keine oder nur wenige und das meist verkümmerte Früchte! — Ich gebe euch nun eine *vollkommen freieste Kirche*, die keiner andern Einfriedung benöthigt, als bei jedem Menschen für sich das *höchst eigene Herz*, in dem der *Geist* und *die Wahrheit* wohnt, allwo Gott von den *wahren* Verehrern *allein* erkannt und *angebetet* sein will! — Ihr sollt als Diejenigen, denen Ich zuerst Meinen Geist mittheilte, euch darum nicht um ein Haar besser dünken, als da ist ein jeder anderer Mensch, und sollt aus der Gabe nicht irgend ein festes Amt machen, gleich wie Solches thun die Heiden und die doppelt finstern Juden und Pharisäer, sondern da ist nur *Einer* und *Aller Herr*; ihr Alle aber seid ganz gleich als Brüder und Schwestern, und soll nie darin ein Unterschied sein unter euch! — Also soll auch keine Regel

sein unter euch, und sollet auch nicht halten auf gewisse Tage und Zeiten, als wären sie irgend besser oder schlechter, oder daß Gott nur gewisse Tage gesetzt hätte, an denen Er eure Gebete anhören und eure Opfer annehmen möchte; — Ich sage euch: Bei Gott sind alle Tage gleich, und der beste ist unter vielen der, an dem ihr wahrhaft Gutes eurem Nächsten erwiesen habt! — Und so soll in Zukunft den wahren und Gott allein wohlgefälligen Sabbath-Tag nur eure gute That bestimmen! — An welchem Tage ihr Gutes thun werdet, an demselben Tage wird auch der rechte Sabbath sein, der bei Gott gerechnet wird; der gewöhnliche Judensabbath soll sein ein Gräuel in den Augen Gottes! — Wollt ihr aber schon ein sogenanntes Gotteshaus bauen, da erbaut Kranken- und Versorgungshäuser für eure armen Brüder und Schwestern; darin dienet ihr ihnen mit Allem, was sie benöthigen, so werdet ihr sogestaltig den wahrsten Gottesdienst verrichten, an dem der Vater im Himmel ein großes Wohlgefallen haben wird. An solchem, echten und allein wahren Gottesdienste wird man erkennen, daß ihr wahrhaft Meine Jünger seid. — Gehet also nun heim und handelt also, so wird eure

203 Arbeit gesegnet sein.“ — Nach dieser gedehnten Belehrung sagen Beide: „Herr! vergieb uns also unsere Sünde! — Denn nun sehen wir klarst ein, daß eigentlich nur wir gefehlt haben, und nicht so sehr das Volk, und wir werden nun mit Deiner Gnade und Hilfe nach Möglichkeit Alles wieder zu Rechte bringen! — Nun erst erfahren wir den wahren Geist Deiner heiligsten Lehre, und werden solchen auch unter das Volk zu verbreiten auf das Eifrigste bemüht sein! — Nur sind nun Viele zu den Heiden gegangen; diese wissen wir kaum zurück zu bekommen! — Was sollen wir da thun?“ — Sage Ich: „Mit Denen thuet also, wie da Ich thue mit den Heiden, und sie werden sammt den Heiden euere Jünger sein. — Seht, dieß Haus ist auch nun heidnisch und hat sich schon eine geraume Zeit zur Doctrin der griechischen Weltweisen bekannt; — und nun ist es mehr auf Meiner Seite, denn je ein Haus im Judenthume. — Machet ihr es denn auch also, und es werden sich bald mehr Heiden um euch scharen, denn Juden! — Denn wer einen leeren Magen hat, wird ein Mahl gieriger verzehren als ein Mensch mit einem vollen Magen, besonders wenn der Magen noch dazu schon ganz verdorben ist, wie der Magen der Pharisäer und Schriftgelehrten!“ — Sagen die Beiden: „Was soll denn mit Denen geschehen, die Deinen Namen verflucht haben ihrer Habe wegen, daß sie ihnen nicht genommen werde?“ — Sage Ich: „Wer gefallen ist, den hebet auf, bringet ihn auf einen guten Weg und führet ihn, auf daß er zur Einsicht seiner Sünde kommen möge und solche gethan zu haben bereue! — Das soll euch obliegen! — Ich aber bin nicht gekommen zu richten und zu verderben diese Welt, sondern zu suchen das Verlorne und aufzurichten, was darin liegt! — So ihr das nun wißt, da gehet hin und handelt also.“ — Nach diesen Worten verneigten sich die Beiden tiefst vor Mir, und baten Mich, ob sie noch einige Tage an Meiner Seite verbleiben dürften? — Und Ich gestattete ihnen Solches und sagte: „So Ich euch zuvor sagte, daß ihr so bald wieder heim ziehen solltet, so wollte Ich damit in Allem mehr die Willigkeit eures Herzens und dessen Verstandes bezeichnet haben, als euch zeitlich bescheiden alsbald von hier nach Sichar zu ziehen, und so möget ihr wohl die etlichen Tage hier verweilen, die Ich noch hier zubringen werde bei Meinem Freunde.“ — Die Beiden, ganz zufrieden mit Meinem Bescheide, geben Mir Dank und Ehre, und Jonael sagt in tiefer Erregtheit seines Gemüthes: „O Erde! — Du altgewordener Acker des Unkrautes der

Dornen und Disteln! — Du finsteres Grab des Lebens! Du alte Gebärerin der Sünde und des Todes! — Bist Du wohl werth, daß der Herr, Dein Gott und Schöpfer Dich mit seinen allerheiligsten Füßen betritt, Deine pestvolle Luft einathmet und Deine argen Früchte zu sich nimmt?! — Wir Menschen sammt den Thieren und Pflanzen haben nicht so viel Werth, daß wir von Ihm nur angeschaut werden möchten! — Alles ist pure endlose Gnade und Erbarmung! — Darum erhebe sich Alles und lobe und preise Ihn immerdar! — Und ihr Sterne da oben am hohen Himmel — verhüllet euer unheiliges Angesicht; denn Gott, euer Schöpfer ist es, auf den ihr von eurer Höhe stolz herabschauet! — O Erde! — Was ist aus Dir geworden?! welchen Namen solltest Du überkommen — nicht Deiner selbst willen, sondern um Dessen willen, Den Du unwürdigste nun trägst?! — O! — je mehr ich nun nachdenke, Wer Der ist, Der hier weilet unter seinen Erwählten, desto enger und enger wird meine Brust! — Wie soll die Beschränkte auch Den in sich zu fassen im Stande sein, Den alle Himmel und Engel nicht zu fassen vermögen! — O Du heiligste Zeit der Zeiten auf dieser Erde, allwo nun Der wohnet, Der der Sonne und dem Monde das Licht gab, und hat ihnen vorgeschrieben zu wandeln den großen Weg Seiner Liebe und Weisheit und zu geben der Erde die Zeit und Nacht und Tag! — Darum lobe Alles den Herrn der Herrlichkeit aus allen Himmeln; denn Ihm ganz allein gebührt aller Preis, alle Ehre, alles Lob und alle Liebe der ewigen Unendlichkeit!" — Die Jünger aber, die solche Ausrufungen anhören, sagen: „Herr, vernimmst Du nicht, wie Jonael Dich lobet und preiset, als wäre David's Geist in ihn gefahren!?" — Sage Ich: „Sein Lob vernehme Ich, und habe daran ein rechtes Wohlgefallen; aber von euch habe Ich noch kein solches empfangen. — Es wäre euch aber auch durchaus nicht zum Schaden, so ihr einmal so recht in euch überdächtet Wer Der ist, Der nun mit euch spricht! — Aber laßt uns nun ein wenig der Ruhe pflegen, da der Nacht Mitte schon lange vorüber ist!" — Nach solchen Worten wird bald Alles lautlos um den Hügel, und die Meisten ergeben sich dem Schlafe; nur Jonael und Jairuth vertiefen sich in allerlei Betrachtungen und loben Mich im Stillen. — Als am Morgen die Sonne dem Aufgange schon nahe ist, weckt der Engel Jonael's und Jairuth's alle die noch Schlafenden, und Kisjonah, der mit seiner Familie zunächst bei Mir sein Lager hatte, beauftragte schnell sein Weib und seine Töchter, wie die sämmtliche andere Dienerschaft, daß sie ja für ein gutes Morgenmahl besorgt sein sollen! — Ich aber sage zu dem besorgten Kisjonah: „Laß Du das für heute; denn sieh', wir müssen ja auch einmal dem Bruder Baram aus Jesaira die Freude lassen. Siehe hin auf's Meer! — Dort in geringer Ferne vom Ufer steht Baram's Schiff voll beladen und seine Söhne und Diener sind sammt ihm beschäftigt das Abendmahl hierher zu schaffen; darum sei Du lieber Bruder für heute ganz unbesorgt, denn das große Schiff birgt noch ein starkes Mittags- und Abendmahl nebst 40 Schläuchen des besten Weines aus Griechenland." — Sagt Kisjonah: „Ah, da sehe man einmal den wortkargen Baram an! — Er sagte von seinem Vorhaben aber auch nicht eine Sylbe; am Abende verlor er sich ganz heimlich. Ich glaube, bald nach unserer Ankunft ist er unsichtbar geworden, — und jetzt ist er mit einem vollbepackten Schiffe da! — Er muß einen guten Wind gehabt haben, sonst könnte er nebst der Arbeit noch lange nicht hier sein; denn man hat von hier bis Jesaira bei schlechtem Winde einen vollen Tag zu rudern." — Sage Ich: „Bruder! glaube es, der was Gutes im Sinne hat, wird stets von einem guten Winde geleitet sein; wer aber Schlechtes im Sinne hat, wird von einem

schlechten Winde geleitet sein. — Es waren einmal zwei Brüder, die hatten eine Mutter, die viele Schätze hatte. Beide liebten ihre Mutter überaus, sogestaltig, daß die Mutter nicht wissen konnte, welcher von Beiden sie mehr liebte, daß sie ihm darum gäbe das größere Erbe. — Es liebte sie aber nur der Eine wahrhaft; der Andere hatte nur das große Erbe im Auge und bezeigte der Mutter darum stets die größte Aufmerksamkeit, und kam nicht selten dem Bruder, der die Mutter wahrhaft liebte, zuvor. Der gute Sohn, weil er die Mutter wahrhaft liebte, hatte auf seinen Bruder auch nicht den geringsten Verdacht und nur eine große Freude daran, so sein Bruder der geliebten Mutter recht viele Freude machte. — Die Sache ging einige Jahre also gut vor sich. — Es ward aber die Mutter älter und schwächer, berief zu sich die beiden Söhne und sprach: „Ich kann nicht erfahren, wer von euch Beiden mich mehr liebt, daß ich ihm darum gäbe das größere Erbe; ich will darum also, daß ihr nach Meinem Ableben das Erbe zu gleichen Theilen haben sollet!“ — Da sprach der gute Sohn: „Mutter! — Durch Deine Sorge habe ich arbeiten gelernt und kann mir das Brod verdienen, so viel ich dessen bedarf; ich will aber Gott mit aller Gluth meines Herzens bitten, daß Er Dich so lange als mich leben lassen möchte, und Du Deinen Schatz verwalten sollst zum Besten des ganzen Hauses! — Denn so ich das Erbe haben müßte ohne Dich, da wäre es mir zur Qual, und würde mich allzeit traurig machen, so oft ich es ansähe. Darum behalte Du, liebste Mutter, das Erbe und gieb es, wem Du willst; mir ist Dein Herz das beste Erbe, wolle es Gott lange am Leben erhalten!“ — Als die Mutter solche Rede ihres guten Sohnes mit dem gerührtesten Herzen vernommen hatte, sprach sie, ihren innern Sinn verhüllend: „Liebster Sohn! — wohl macht mir Dein Bekenntniß eine unbeschreibliche Freude; aber darum kann ich das Dir bestimmte Erbe nicht Fremden vermachen. — So Du durchaus keinen Theil haben willst, so soll der Bruder das ganze Erbe nehmen nach Meinem Ableben, und Du sollst ihm dienen und Dir Dein Brod im Schweiße des Angesichts verdienen!“ — Sagt der gute Sohn: „Liebste Mutter! — so ich dienen und arbeiten werde, da wird mein Herz sich stets Deiner dankbarst erinnern und sagen: Siehe! — also hat dich deine liebe zarte Mutter arbeiten gelehrt! — Hätte ich aber das Erbe, da würde ich am Ende arbeitsscheu, begäbe mich in's müssige Wohlleben und vergäße am Ende wohl gar noch Deiner selbst dabei! — Darum will ich Deinen erworbenen Geldschatz nicht, der nicht Deines Herzens Gepräge, sondern nur das der Macht des Kaisers auf seinen Flächen vorweist; aber Das, was ich von Deinem Herzen genommen habe, das führt auch dessen Gepräge und hat seinen festbleibenden Sitz in meinem Herzen, und darum ist mir diese Erbschaft, die Du, liebe Mutter, mir schon von der Wiege her reichlich gegeben hast und durch die ich mir schon viel Gutes und Kostbares erworben habe, um's Unbeschreibliche lieber, als die, welche Du Dir durch Deiner Hände Arbeit und Mühe erworben hast! — Ihr Anblick könnte mich nur trübe machen, da ich mir dabei stets denken müßte: Siehe, das hat deiner geliebten Mutter große Mühe und Arbeit gekostet; vielleicht hat sie wohl oft vor Schmerz geweint dabei, da sie darum besorgt war, dir ein Erbe zu bereiten!? — Und sieh', liebste Mutter, da könnte ich doch unmöglich heiter sein, weil ich Dich so überaus lieb habe!“ — Die Mutter zu Thränen gerührt, beruft den andern Sohn und sagt ihm, wie sein Bruder denkt und was er will. Da antwortet dieser: „Ich habe es mir ja immer gedacht, daß der Bruder zwar ein edler Mensch, aber in gewissen Punkten ein Sonderling ist! — Da bin ich wieder ein ganz anderer Mensch! — Eben so sehr ich Dich, liebe

Mutter, ehre und achte, eben so sehr achte ich auch Alles, was Du mir geben willst und wirst, und nehme daher das ganze Erbe mit dem dankerfülltesten Herzen an, und die Dienste, die mir mein Bruder thun will, sollen ihm nicht unbelohnt bleiben. — So Du, liebe Mutter, aber wolltest, da könntest Du mir wohl das halbe Erbe zum Voraus herausgeben, auf daß ich mir einen Grund kaufen und ein Weib nehmen könnte?!" — Sagt die Mutter etwas wehmüthig auf die Antwort des zweiten Sohnes: „Was ich ausgesprochen habe, bei dem bleibt es! — Erst nach meinem Ableben überkommst Du das Erbe!" — Da ward der zweite Sohn trübe und ging hinaus. — Nach einem Jahre aber ward die Mutter sehr krank, und als die beiden Söhne am Felde arbeiteten, kam eine Magd und berief Beide zur Mutter, auf daß der Würdigste von ihr den Segen nehme nach der Mutter Willen! — Da ward der gute Sohn sehr traurig und betete laut am Wege zu Gott, daß Er der Mutter Leben erhalten möchte; — Der schlechte Sohn aber ward darob ärgerlich und sagte zum betenden Bruder: „Willst Du denn im Ernste durch Dein Gebet der Natur Gesetze vorschreiben?! — Wer einmal reif ist, ob Vater, Mutter, Bruder oder Schwester, muß sterben; da nützt kein Bitten und Beten mehr! — Darum ist mein Wahlspruch: Was Gott will, das ist auch mir recht!" — Der gute Bruder aber ward darob noch trauriger und betete noch glühender um's Leben der theuern Mutter! — Als sie in's Zimmer kamen, da die Mutter krank lag, da sagte der schlechte Sohn: „Ich wußte ja, daß Du so schnell nicht stirbst!" — Darauf fing er ihr an vorzureden, wie sie den Tod nicht fürchten solle! — Aber der gute Sohn weinte und betete laut. — Gott aber erhörte des guten Sohnes Seufzen, sandte einen Engel an das Lager der kranken Mutter, und dieser hatte sie völlig gesund gemacht. — Da erhob sich die Mutter bald vom Lager, da sie wohl wahrnahm, daß eine höhere Macht ihr die Gesundheit gegeben hatte: und als sie zu gehen begann und merkte, wie ihre Füße voll Kraft waren, da sagte sie: Das habe ich dem heißen Flehen jenes meines Sohnes zu verdanken, der das angebotene Erbe aus wahrer Liebe zu Mir nicht annahm! — Wahrlich sage ich Dir, Du, Mein geliebtester Sohn: weil Du aus wahrer Liebe zu mir nichts haben wolltest, sollst Du nun Alles haben; was Mein ist, das ist auch Dein! — Du aber, der Du mich nur des Erbes wegen geliebt hast und mein Ende mit Sehnsucht erwartetest, da ich so gut war, Dir Alles zu vermachen, sollst nun nichts bekommen, und sollst immerdar ein Knecht der Menschen sein!" — Sehet nun dieses Gleichniß! — Was meint ihr nun, der, welcher von den beiden Söhnen den guten, und welcher den schlechten Wind hatte?" — Sagen die Jünger: „Offenbar Der, welcher seine Mutter wahrhaft liebte." — Sage Ich: „Ganz richtig geantwortet! — Aber Ich sage euch: Gerade also wie diese Mutter da gehandelt hat, also wird auch der Vater im Himmel dereinst thun! — Wer **Mich** nicht liebt **Meiner Selbst** willen, der wird **nicht** dahin kommen, wo **Ich** sein werde! — Der Mensch muß Gott lieben ohne Gewinnsucht, wie Gott ihn liebt, ansonst er Gottes vollends unwürdig ist. —

205 Sagt Ahab: „Das ist eine hohe und tiefe Wahrheit; aber dennoch möchte ich dazu das bemerken, daß es eine völlig uninteressirte Liebe wenigstens bei den Menschen nicht geben kann; denn so viel ich besonders über die Liebe allzeit nachgedacht habe, so geht die Liebe, wenn sie auch noch so rein ist, doch immer mehr oder weniger auf einen Raub aus. — Siehe, ich liebe Dich doch sicher so innig, als Dich nur je ein Mensch lieben kann, ja — so es möglich wäre, da möchte ich Dich aus purer Liebe ganz in meinen Leib und da in mein Herz hineinschieben! —

Aber nun frage ich, ob ich das auch für irgend einen anderen ganz gleichgiltigen Menschen fühlen kann? — Warum nicht? — Warum fühle ich denn das bei Dir?! — Die Antwort giebt die Sache selbst! — Ich weiß, Wer Du bist, weiß, was Du vermagst und weiß nun auch, was ich durch Dich und durch die Beobachtung Deiner Lehre erreichen kann, und das ist denn auch der unbestreitbare Grund meiner heißesten Liebe zu Dir! — Denn wärest Du nicht Das, was Du bist, so wäre meine Liebe zu Dir auch sicher sehr bedeutend schwächer!? — Ich habe also an Dir und für Dich ein übergroßes Interesse, und darum will und liebe ich Dich! — Ich will nicht behaupten, daß ich Dich nun eines besonderen Gewinnes wegen liebe, denn ich verlasse ja Alles auf der Welt um der Liebe willen zu Dir; aber dennoch geht hier meine Liebe auf einen ganz besonderen Raub aus, denn sie haschet nach Dir, weil Du ihr mehr bist, als die ganze Welt! — Es bestimmt stets der größere entweder materielle oder geistige Werth den Zug der Liebe; der Kaufmann, der Perlen suchte, verkaufte Alles, und kaufte die große Perle, die er fand; — warum denn? — weil sie viel mehr werth war, denn Alles, was er ehedem besaß! — Es ist das freilich wohl ein edles Interesse; aber es ist und bleibt dennoch ein Interesse, und ohne Das giebt es wenigstens beim Menschen keine Liebe! und wer mir von einer uninteressirten Liebe, die vielleicht höchstens in Gott Platz haben mag, etwas weiß machen will, dem sage ich: „Freund, Du magst viel Weisheit haben; aber über den Punkt der Liebe hast Du noch nie tiefer nachgedacht! — Ja — die göttliche wahre Liebe unterscheidet sich von der höllischen frei ganz gewaltigst darin, daß die göttliche Liebe zwar auch raubet gleich der höllischen, aber sie giebt Alles wieder her; *sie sammelt bloß des Wiedergebens willen*, während die höllische Liebe bloß für den eigenen Rachen raubet, und nichts wieder hergeben will. — Wenn wir uns aber die Liebe der Himmel aneignen, so wissen wir, daß wir dabei nie zu einem Verlust und Schaden gelangen können, sondern nur in jeder Hinsicht mehr und mehr zu gewinnen haben, je mehr wir hergeben. — Wir gleichen da einer Grube, die in's Erdreich gegraben wird; je mehr Erdreich sie verliert, desto größer wird ihr innerer Raum zur Aufnahme des Lichtes und der himmlischen Luft! — Herr! — ich meine, daß ich darin nicht Unrecht habe; — was sagt da Deine unendlich höhere Weisheit dazu?!" — Sage Ich: „Nichts, als daß Du darin *vollkommen Recht* hast; denn wäre die Liebe nicht ein Räuber so oder so, da wäre sie keine **Liebe**; denn *alle Liebe* **begehrt** *und will* **haben**. — Aber im Zwecke des Habens liegt eben eine *unendliche Kluft*, und Das *scheidet Himmel und Hölle für ewig auseinander*! — — Aber nun bringen Baram's Leute schon das Morgenmahl; daher wollen wir, nachdem wir stundenlang für den Geist sorgeten, auch auf einige Augenblicke des hungrigen Leibes gedenken." — Baram bringt Mir auf einer goldenen Schüssel einen allerfeinsten und bestbereiteten Fisch und einen vollen Becher Wein, und bittet Mich, ihn der Gnade werth zu halten, von ihm und aus seiner Hand das Morgenmahl zu nehmen!" — Und Ich sage zu ihm: „Diese That soll dir nicht unbelohnt bleiben; denn du hast dir die Mühe genommen aus großer Liebe zu Mir und aus einer gleich großen Liebe zum Bruder Kisjonah, der dich dauerte, und du bei dir dachtest, es müsse das dem Bruder Kisjonah im Verlaufe von mehreren Tagen doch etwas zu schwer fallen, die mehreren hundert Gäste nach Bedarf zu versorgen. — Ich sage dir: „Die Noth ist bei Kisjonah wohl nicht da; denn wir Alle zehren seine Vorräthe wohl in zehn Jahren nicht auf! — Aber weil du also dachtest in deinem Herzen, als könnte es dem Kisjonah am Ende dennoch am

nöthigen Vorrathe gebrechen, und du ihm darum von großer Ferne her zu Hilfe eiltest, so soll dein Lohn dafür eben so groß sein, als wenn du Solches einem völlig Armen gethan hättest. Denn bei Gott wird nur auf das Herz des Gebers gesehen. — Jetzt aber setze dich auch her zu Mir und iß aus einer Schüssel mit Mir und mit dem Bruder Kisjonah! — Denn der Fisch ist so groß, daß da drei Menschen zur Uebergenüge an ihm zu essen haben!" — Baram thut das, und ebenso der Kisjonah. Und so beginnt das Morgenmahl mit dem vollen Aufgange der Sonne, und dauert bei zwei Stunden; denn es war mit dem Fische das Mahl noch lange nicht beendet, da folgten dem Fische noch eine Menge Erfrischungen nach. — Daß bei solch' einem Morgenmahle Alles über die Maßen heiter geworden ist und sehr gesprächig, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Der Wein hatte alle Zungen in die volle Bewegung gesetzt; selbst Jonael und Jairuth sind ganz heiter geworden, und baten Mich sogar, daß Ich sie in solch' froher Stimmung auch nach Sichar möchte heimkehren lassen! — Und Ich gestattete ihnen, so sie abreisen werden, also heiter zu sein. — Da sagten sie: „Herr! — daß Du uns Solches gestattest, ist wohl gut, da wir dann keine Sünde haben, so wir heiter sind; aber es ist noch eine große Frage, ob wir werden heiter sein können?" — Sage Ich: „Nun ja, ihr sollet und ihr werdet heiter sein!" — Aber der Engel der Beiden machte ob Meiner Verheißung ein etwas trübes Gesicht. — Jonael aber bemerkte Solches und fragte Mich um den Grund. — Und Ich sagte: „Weil der Engel nur zu gut einsieht, daß zwischen einer großen Heiterkeit und der Sünde nur ein sehr kleiner und schmaler Raum vorhanden ist; er sieht seine Mühe schon zum Voraus, die er mit euch im Nachhausegehen haben wird, um euch vor der Sünde zu bewahren, und deßhalb sieht er etwas trübe aus. Gebet ihm auch etwas Wein zu trinken; — vielleicht wird er darauf etwas heller?!" — Jonael reicht darauf dem Engel einen vollen Becher Wein; dieser nimmt den Becher und trinkt ihn ganz aus, worüber sich die Beiden sehr wunderten, indem sie Solches an ihm noch nicht gesehen haben! — Aber der Engel sagte: „Ich bin nun schon eine geraume Zeit bei euch; warum reichet ihr mir daheim nie einen Becher?!" — Sagt Jonael: „Wie hätte uns aber auch nur im Traume einfallen können, daß ein Engel auf der Welt irgend eine materielle Kost zu sich nähme!?" — Sagt der Engel: „Sonderbar! — Ihr habt doch gesehen, daß der Herr aller Himmel auch aß und trank, und er ist doch der höchste und allervollkommenste Geist; — wie sollen dann wir Engel, so auch wir einen Leib annehmen müssen, um euch in der Materie zu dienen, nicht essen und trinken?! — Gieb mir auch ein wenig von einem Fische und etwas Brod, und Du wirst sogleich sehen, daß ich nicht nur trinken, sondern auch recht gut essen kann; denn wo der Herr irdische Speise nimmt, da nehmen sie auch die Engel! — Und der Jonael reicht dem Engel einen ganzen Fisch und einen guten Brocken Brodes, und der Engel nimmt Beides und verzehrt es. — Nachdem der Engel den Beiden gezeigt hatte, daß auch ein Geist eine materielle Kost recht wohl verzehren kann, so fragte ihn Jonael, wie Solches wohl möglich wäre, da er im Grunde doch nur ein Geist sei?! — Sagt der Engel: „Hast du schon einmal einen todten Menschen essen und trinken gesehen?" — Sagt Jonael: „Solches hat noch nie Jemand gesehen". — Sagt der Engel: „Wenn aber ein entseelter und noch mehr geistloser Leib, der in sich nahe pur Materie ist, keine Kost zu sich nimmt und nehmen kann, so ist es ja eben die Seele und der Lebensgeist in ihr, die da zu sich nimmt die Kost; da aber der Leib nichts ist als ein Handlanger der Seele, und selbst keiner Kost

für sich benöthiget, — so ist es ja eben die Seele und ihr Geist, die von der Erde so lange die Kost nimmt, als sie ihren Leib bewohnt und ihn erhält, indem sie ihm ihren Unrath essen läßt! — Denn der Leib wird von dem Unrathe der Seele ernährt. Ist es also aber im noch materiellen Menschen nur die Seele, die, so lange sie im Leibe weilt, von der Erde die Kost nimmt; so werde wohl auch ich als Seele und Geist, — so lange ich diese Erde betrete mit meinen Füßen und, zum Behufe für eure Zwecke euch dienen zu können, — auch einen gewissen aus der Materie der Luft mir geschaffenen Leib habe, — eine irdische

207 Kost zu mir zu nehmen berechtigt sein?! — Was meinet ihr?" — Beide — und noch viele Andere, die die Erklärung des Engels mit angehört haben, machen große Augen, und Petrus fragt Mich, sagend: „Herr! — was ist an Dem, was nun der Diener Jonael's geredet hat? — das klingt doch etwas zu sonderbar! — Wie kann der Leib vom Unrathe der Seele genährt werden?! — Hat denn auch die Seele einen Magen, und am Ende sogar einen After? —!" — Sage Ich: „Der Engel hat völlig die Wahrheit geredet; also ist es. Daher macht das Schwelgen und Prassen die Seele selbst sinnlich und materiell; sie wird überladen, und der Leib kann nicht allen Unflath der Seele aufnehmen, und die Folge ist, daß der Unflath in der Seele bleibt, sie drückt und ängstiget, daß sie dann alle Mittel und Wege in Anspruch nimmt, den zu sehr angehäuften Unflath aus sich zu schaffen. Die Wege sind dann allerlei Unzucht, Hurerei, Ehebruch und der Art mehr! — Weil aber dergleichen der Seele einen gewissen Lustreiz gewährt, so wird sie darauf stets lüsterner und lüsterner, und verlegt sich endlich noch mehr auf's Schwelgen und Prassen, wird endlich ganz sinnlich und in geistigen Lebensdingen vollends finster, daher hart, gefühllos und am Ende böse, stolz und hochmüthig! — Denn so eine Seele ihren geistigen Werth auf Grund der nun gezeigten Lebensweise verloren hat und nothwendig verlieren mußte, und sonach geistig todt geworden ist, so fängt sie in sich buchstäblich an aus ihrem Unflathe einen Thron zu errichten, und findet am Ende sogar eine Ehre und ein Ansehen darin, daß sie so unflathreich ist!!! Ich sage euch: — Alle Menschen die auf der Welt ein Wohlgefallen haben an Dem, was ihrer Sinnlichkeit behagt, sitzen als Seele bis über die Ohren und Augen in ihrem dicken Unflathe, sind darum geistig vollends taub und blind, und mögen nicht mehr sehen, hören und verstehen, was ihnen frommen möchte! — Daher seid allzeit mäßig im Essen und Trinken, auf daß ihr nicht krank werdet in eurer Seele, und diese zu Grunde ginge in ihrem Unflathe!" — Petrus macht eine sehr bedenkliche Miene, und sagt: „Herr! — wenn so, was nicht zu bezweifeln ist, dann sollte man wohl mehr fasten als essen?" — Sage Ich: „Wer fastet zur rechten Zeit; thut besser, als Der, welcher allzeit schwelgt und prasset; — aber es ist dennoch ein Unterschied zwischen Fasten und Fasten! — Ein völlig rechtes Fasten besteht darin, daß man sich enthalte von aller Sünde, und sich in allen Dingen der Welt aus allen Kräften selbst verleugne, sein Kreuz (in der damaligen Zeit figürlich Elend, Noth und Drangsal) auf seine Schultern nehme, und also Mir nachfolge, ohne darum gar zu ängstlich im Essen und Trinken zu sein, aber auch nicht über die Nothdurft hinaus in's Schwelgen übergehn; alles andere Fasten hat entweder wenig oder gar keinen Werth. — Denn es giebt da Menschen, die durch eine gewisse Kasteiung ihres Leibes in die Welt der Geister dringen wollen, und dann mit deren Hilfe bezwingen die Kräfte der Natur; das ist dann nicht nur zu nichts nütze der Seele, sondern über die Maßen schädlich. Da fällt die Seele dann als eine nothreife Frucht vom Baume des Lebens, deren

Lebenskern allzeit faul, hohl, taub und somit todt ist. — Ein derartiges Kasteien und Fasten ist darum nicht nur keine Tugend, sondern eine überaus große Sünde! — Wer daher recht der wahren Ordnung gemäß leben will, der liebe gerade also, wie Ich Selbst lebe und ihn zu leben lehre, so wird er auch die Frucht des Lebens lebendig in sich erblühen und voll reif werden sehen, in der kein todter, sondern ein vollends lebendiger Kern für das einzige ewige Leben im Geiste sich gestalten und zum lebendigsten Selbstbewußtsein in bester Ordnung und im ersprießlichsten Fortgange ausbilden wird. Nun wißt ihr auch darin, was da zu thun Rechtens ist nach der vollen göttlichen Ordnung; thut darnach, so werdet ihr das Leben in euch haben! — Nun aber fangen der Sonne Strahlen mehr und mehr an Kraft zu gewinnen; wir werden uns deßhalb von diesem Hügel in den schattenreichen Garten zurückziehen, und du mein Schreiber Matthäus kannst nun deine Tafeln in eine Ordnung bringen und die Anmerkungen in eine etwas vollere Darstellung des Geschehenen und Gelehrten ausschreiben. — Wir aber wollen nun ein wenig ruhen!" — Wir verlassen nun den Hügel und begeben uns unter die schattenreichen Bäume; da war eine schöne Rasenbank unter einem weitästigen Feigenbaume. Auf die setzte Ich Mich und schlief ein, und alle Andern, selbst die Maria in Meiner Nähe, nahmen ebenfalls die Plätze ein und kamen zum Schlafe; nur Jonael, Jairuth und Matthäus saßen an einem Gartentische, allwo Matthäus seine Tafeln zu ordnen begann und der Engel Jonael's und Jairuth's ihn auf manche Mängel aufmerksam machte. — Gegen Mittag hin bemerkte Baram, der einstweilen mit Kisjonah auf dem Schiffe sich befand, daß in der Richtung vom Abend her ganz überaus schwere Wetterwolken über den Horizont sich haben zu erheben angefangen und der Wasserspiegel allmählig ruhiger und ruhiger ward, was da ein sicheres Zeichen war, daß in aller Kürze ein verheerend Ungewitter mit Erdbeben vereint kommen werde. — Baram ließ darauf schnell alles Eßbare aus dem Schiffe bringen und das Schiff so fest als möglich an's Ufer befestigen! — und Baram war mit der Arbeit kaum fertig, als man von weitem die See schon in einer fabelhaften Höhe zu gehen anfangend ersah! — Da sprach Kisjonah: „Wir werden müssen den Herrn und Dessen Jünger wecken; denn bei solcher von mir noch nie gesehenen Höhe der Wasserfluth dürfte das Meer wohl den ganzen Garten überfluthen, und die Schlafenden könnten dabei mehr oder weniger doch zu irgend einem Schaden kommen!? — Es steht auch dahin, daß das Schiff ganz an's Uferland geschleudert wird?" — Sagt Baram: „Ja Freund, wenn der Herr dießmal dem Sturme keine Schranken setzt, so dürfte der Schaden namenlos werden, den der Sturm anrichten würde!? — Aber ich verlasse mich auf den Herrn; Der wird uns sicher nicht zu Grunde gehen lassen! — Und ich meine, so lange Er ganz ruhig schläft, dürften wir vom kommenden Sturme, der in wenig Augenblicken da sein wird, wenig oder nichts zu fürchten haben; — gehen wir aber dennoch schnell zu Ihm hin und machen Ihn aufmerksam auf den kommenden Sturm". — Darauf eilen die Beiden sammt den Schiffsleuten zu Mir hin, und versuchen Mich zu wecken; aber Ich erwache dießmal aus gutem Grunde nicht, und der Engel tritt zu ihnen und sagt: „Lasset Ihn ruhen und wecket Ihn nicht; denn eben dieses nothwendigen Sturmes wegen schläft Er! — Die baldige Folge aber wird zeigen, wozu dieser Sturm gut war! — ?" — Sagt Kisjonah: „Was aber dann, wenn des Meeres berghohe Wogen sogar über meine Gärten in der wildesten Fluth hinweg spülen werden?!" — Sagt der Engel: „Sorge dich um was Anderes! — Meinst denn du, der Herr, so Er auch für dein Gesicht schläft, wisse um diesen

208

Sturm nicht?! — Sieh! — Er will es also, und darum geschieht es auch also! — Darum sei ruhig!" — Fragt Kisjonah: „Weißt du den Grund?!" — Antwortet der Engel: „So ich's auch wüßte, dürfte ich dir's dennoch nicht anzeigen, bevor es des Herrn Wille ist; — darum frage um nichts mehr und sei ohne Furcht und Angst ruhig; — die Folge wird euch Allen die Augen öffnen!" — Nach diesen Worten des Engels, der darauf ganz ruhig dem Matthäus seine Tafeln in gute Ordnung bringen half, wird Kisjonah ruhig und Baram sagte: „Ich muß offen bekennen, so lange ich lebe, habe ich noch nie was Drohenderes von einem Sturme, wie dieser nun vor uns jeden Augenblick auszubrechen drohend ist, gesehen; aber ich habe auch noch nie einem Sturme, wie dieser ist, gleichgiltiger und furchtloser entgegen geschaut! — Da sehe hin! — Kaum mehr eine Viertelstunde Fahrzeit bei mäßigem Winde außer dieser auch leicht in gleicher Zeit zu durchrudernden Bucht; — in ein paar Augenblicken müßte der Sturm hier sein!? — Aber sieh', die ungeheuern Wogen ziehen nach der Länge des Meeres noch, wie gesagt, eine Viertelstunde außer der Bucht gerade in der Richtung gen Sibarah hin, und gleichen schwimmenden Bergen, die in jedem Augenblicke von tausend Blitzen zerschmettert werden, — und dennoch ist die Bucht so ruhig noch, daß man ganz leicht den Sturm in seiner Außenerscheinlichkeit, wie das Uferland ganz rein erschauen kann; das ist eine gewiß überaus seltene Erscheinung! — Man muß gestehen: So man so was mit ganz ruhigem Gemüthe anschauen kann, so ist das im vollsten Ernste ein seltener fürchterlich erhaben schöner Anblick! — Aber Denen, die sich möglicher Weise draußen auf der hohen See befinden, wird's nun wohl anders zu Muthe sein, als uns hier vor der spiegelruhigen Bucht?! — Es ist im Ganzen doch noch eine halbe Stunde hin zu der gräßlichst aussehenden Sturmlinie, und wie stark dröhnt des Donners mächtiger Hall an unsere Ohren herüber!? — Es muß drüben an der Sturmlinie rein zum Völligtaubwerden sein!? — Nun verspüre ich auch ein bedeutentes Beben des Erdbodens! — Merkest du nichts davon?" — Sagt Kisjonah: „O ja, ich habe so eben dich darauf aufmerksam machen wollen; — aber daß bei all' Dem meine Bucht noch so ruhig, wie selten sonst, verbleibt, das ist ein Wunder der Wunder! — Denn nur zu gut weiß ich, was diese Bucht, so sie einmal zu wüthen beginnt, für ein heillosestes Spectakel zu machen im Stande ist! — Aber noch ist das Wasser in, und noch eine bedeutende Strecke außer der Bucht vollauf ruhig! — Aber höre du, das Beben der Erde wird heftiger! — Wenn es nur den Häusern keinen Schaden bringen wird!? — Nun bemerke ich auch schon ganz eigenthümliche Kreisschwingungen in der Bucht, und außer der Bucht beginnt bereits die Springfluth zu gehen; — es wird nicht lange auf sich warten lassen! — No — in des Herrn Namen! — Mehr als um dieß irdische Leben kommen — kann uns nicht geschehen, und so mag da nun geschehen, was da will; der Herr und sein Engel sind ja bei uns! — Aber es ist ein schreckenerregendes Bild! — Der Herr sei allen Sündern gnädig und barmherzig!" — Nun fängt auch die Bucht an unruhig zu werden. Starke Windstöße sausen durch die Bäume und zahllose Blitze durchzucken das finsterschwarze Gewölk, unter unerhört furchtbar starkem Gekrache schlagen mehrere in die Bucht, und verursachen einen weithin heftig brausenden Gischt; aber noch fällt kein Regentropfen aus der glühenden Wolke. — Es schlägt ein Blitz in den Hügel, auf dem wir die Nacht zugebracht haben; — das überstarke Gekrache dieses Blitzes weckt nun bis auf Mich alle von ihrem guten Schlafe. — Als die vielen nun Erwachten solch' ein unerhörtes Getöse und solch' einen Sturm aller Stürme über sich erblicken, und von zehn zu gleicher Zeit an's Ufer schlagenden

Blitzen vollends wach werden, da erheben sie sich Alle schnell vom Boden, und die Jünger eilen zu Mir hin und erwecken Mich mit einem großen Angstgeschrei! — Und Judas sagt ganz erregt: „Aber Herr! — Wie kannst du wohl schlafen bei solch' einem Elementensturme?! — Es regnet nur gleich Blitze vom Himmel! — Wer ist da aber auch nur einen Augenblick sicher vor dem Tode? — Hilf Herr! — sonst geht die ganze Erde in Trümmer!" — Sage Ich: „Hat dich denn schon ein Blitz getroffen?" — Sagt Judas: „Bis jetzt freilich wohl noch nicht; aber was bis jetzt noch nicht geschah, das mag bei diesem Sturme etwa doch wohl noch ganz leicht geschehen?! — Ich rede demnach nur so lange noch, als ich lebe, der nächste Blitz wird mir wohl etwa für alle Zeiten der Zeiten das Reden untersagen!" — Als Judas noch also redet, siehe, da beginnt die Hochfluth auch gegen die Bucht mit großem Gedröhne und Getöse sich zu wälzen; — und weil die Fluth scheinbar mehrere Klaftern höher, als unser Standpunkt im Garten ist, sich erhebt, so fangen nun alle Jünger an zu schreien, und Einige ergreifen sogar die Flucht auf die nächste Anhöhe, von der sie aber bald die vielen tausend Blitze zurücktreiben. — „Herr! hilf uns, wenn du kannst und magst! — sonst gehen wir alle zu Grunde!" — schreien nun Hunderte; nur Matthäus, Jairuth, Jonael und ihr Engel lassen sich nicht irre machen, und sind mit ihrer Arbeit dem Ende nahe. — Ich aber thue dießmal dem Sturme, was sein blindes Toben und Wüthen betrifft, keinerlei Einhalt, sondern lasse ihm seinen Gang; nur darf er keinen noch so geringen Schaden anrichten! — Es tritt aber Petrus hin zu Mir, und sagt zu Mir ganz geheim: „Herr! — hat sich des Vaters Geist denn in Dir also zurückgezogen, daß Du nun nimmer vermagst diesem Sturme ein Meister zu werden?! Sehe doch, so es Dir möglich ist, diesen Sturm verstummen zu machen!" — Sage Ich: „Es ist ein weiser Grund da, warum dieser Sturm, der nicht lange mehr währen wird, austoben muß! — Wenn du aber irgend einen Zweifel hast, da wisse, daß zehn feindliche Fahrzeuge auf dem Merre sind uns nachzusetzen und uns sammt und sämmtlich aufzuheben und zu verderben! — Dieser Sturm aber thut ihnen Das, was sie uns zu thun willens waren; wenn so! — was bittest du denn Mich hernach und verlangst, daß Ich diesen für unser einstweiliges nothwendiges Heil nöthigsten Sturm aufheben solle?! — Laß ihn völlig austoben, bis er dem Zwecke, dem zum Grunde er da ist, völlig entsprechen wird, dann wird er schon ein ganz heiteres Ende nehmen! — Da sehe hin und sage Mir dann, was des Meeres berghohe Wogen auf ihren wüthenden Rücken, wie boshafte und muthwillige Kinder ihr loses Spielzeug — hin und her und auf und ab schleudern?" — Petrus beschauet die über alle Maßen stürmisch hochwogende weite Fläche des Meeres und ersieht nur zu bald mehrere Schiffstrümmer und ein weniger noch beschädigtes ganzes Schiff, das Alles — Schiff und Trümmer, von den mächtigen Wogen wie Spreu durcheinander geworfen wird; — also ersieht er auch einige Menschen, die an einzelnen Trümmern klebend sich die letzte Mühe geben das Ufer zu erreichen, unv dabei von einer Woge zur andern hin in einem fort begraben und von Zeit zu Zeit wieder auf die Höhe geschleudert werden. — Als Petrus eine Weile solche Scenen betrachtet, sagt er zu Mir: „Herr! vergieb mir, denn Du weißt ja, daß ich noch immer ein sündiger Mensch bin, und Dir daher auch mit einer recht grunddummen Frage zur Last fallen konnte; aber nun ist mir alles klar! — Die bösen Pharisäer aus Jesaira haben aus Jerusalem sich Hilfe genommen; 10 Schiffe mit römischen Soldaten wurden ausgerüstet, um uns hier zu ergreifen. Sie mußten über's Wasser, weil sie auf trocknen Wegen hierher nach Kis (Name des Ortes, der ganz dem Kisjonah gehörte) nicht leicht kommen könnten, und da haben sie den wohlverdienten Lohn ihrer Mühe überkommen!? —

Diese werden uns wohl nichts mehr thun, — und wie ich am Zuge der Wogen bemerke, so werden die gescheiterten und zertrümmerten Schiffe gen Sibarah hin getrieben, wo es eine Masse Klippen giebt, über die bei dieser nie erhörten und nie gesehenen Sturmeswuth wohl schwerlich Jemand mit dem Leben davon kommen wird?! — O — das ist überaus gut, daß diese böse ehebrecherische Art einmal ein solches Gericht überkommen hat! — Diese Begebenheit dürfte wohl sehr geeignet sein, den Pharisäern allen weiteren Muth zu benehmen, sich wider Dich zu erheben?!" — Sage Ich: „Der Satan läßt sich tausend mal tausend Male auf den Mund schlagen, bleibt aber nach 1000 mal 1000 Schlägen dennoch stets der gleiche allerärgste Feind Gottes und alles Guten und Wahren, das dem Geiste Gottes entstammt. — Die jetzt am See todt herum schwimmen, werden uns wohl nichts mehr thun; aber für diese werden Andere aufstehen und uns sehr nöthigen, daß wir in der Griechen Städte uns werden flüchten müssen; und werden bis dahin eben nicht viele Wochen verrinnen!" — Sagt Petrus: „Herr! — so lange wir hier verweilen, werden wir wohl Ruhe haben?" — Sage Ich: „Ja, ja, das sicher; aber auf der Erde wohnen noch mehrere Menschen und Völker, denen das Evangelium eben so noththut als euch, und sie sind erschaffen von dem Vater, der auch euch erschaffen hat! — Zu Diesen müssen wir trotz aller Verfolgungen, die uns noch erwarten, gehen und ihnen geben die gute Nachricht aus den Himmeln! — Sie werden uns auch verfolgen; aber mit der Zeit sich dennoch bekehren und als Lämmer in unsern Schafstall einkehren! — Wir sind gut, und die Welt ist böse; also können wir von ihr auch nichts Gutes erwarten, außer hie und da eine süße Erdbeere zwischen dem übervielen Unkraute! — Und aber siehe, der Sturm legt sich allgemach und alle Gefahr ist für dießmal vorüber!" — (Zum Baram): „Freund, — der Sturm legt sich; der Mittag ist vorüber mit dem Sturme, und so wollen wir das Mittagsmahl einnehmen, auf daß wir zur Nachmittagsarbeit zur Genüge kräftig sind." — Es ist nun wohl nicht nöthig das Mittagsmahl näher darzustellen, sowie die Wirkung des vorangegangenen großen Sturmes, die er besonders den 10 Schiffen beibrachte, in ein noch helleres Licht zu stellen, es genügt zu wissen, daß von den 1000 Menschen, die auf den Schiffen waren, nur 5 mit dem Leben davon kamen; alle Andern wurden eine Beute des Meeres, und auf den Klippen von Sibarah fand man noch nach Jahr und Tag verweste und von den Fischen abgenagte Knochenleichname nebst einer Masse von allerlei römischen Waffen und Ketten, die für Mich und Meine Jünger bestimmt waren. — Daß solch' ein Sturm bei den Pharisäern sowohl wie auch bei den Römern, besonders zu Capernaum und Nazareth, eine sehr demüthigende Wirkung hervorgebracht hatte, braucht wohl kaum erwähnt zu werden; und Ich hatte auf wenige Wochen Ruhe sammt Denen, die bei Mir waren. Nach dem Mittagsmahle aber ward an diesem Tage wenig Erhebliches mehr vorgenommen, und die Jünger gingen darum mit Kisjonah's Fischern auf's Meer und machten bis gen Abend hin 5 reiche Züge von den vorzüglichsten Fischen, die dieses Meer in sich hatte, und brachten sie in die Kälter des Kisjonah, der daran eine recht große Freude hatte, und es mußten für den Abend sogleich bei 100 Stück auf's Beste zubereitet werden mit allerlei Gewürz und guten Kräutern. — Und also ward der Tag beendet und nach dem Abendmahle eine gute Ruhe genommen, die bereits Allen schon noththat. Am nächsten Tage machten wir einen sogenannten Ausflug in ein Thal, das sich gerade zwischen den beiden Alpenzügen in der Richtung gegen Samaria hinzog, und durch welches Thal zugleich eine Hauptstraße nach Damaskus führte und von da weiter in alle kleinen und großen Orte von Mittel-

210

asten, aus welchem Grunde auch die Mauth des Kisjonah im Orte Kis eine der einträglichsten von ganz Galiläa war. In diesem Thale gab es natürlich eine Menge kleiner Ortschaften, die von Juden und Griechen zumeist des Handels wegen sehr zahlreich bewohnt waren; zunächst von Kis bei zwei Stunden Weges thaleinwärts lag ein Flecken, der auch den Namen Cana führte; daher man zum Unterschiede beim Cana in der Nähe von Nazareth den Beisatz: in Galiläa machte, sagte man aber bloß Cana, so verstand man das obbesagte zweite Cana im Thale, das sich schon auf dem Gebiete von Samaria befand, darum auch in Kis als dem Grenzorte zwischen Galiäa und Samaria die große Grenzmauth bestand. Dieses Cana war zumeist von Griechen bewohnt, so — daß auf eine Judenfamilie sicher fünf griechische kamen; die Juden ernährten sich zumeist vom Ackerbau und von der Viehzucht, während die Griechen sich bloß mit dem Handel abgaben. — Wir machten sonach diesem Cana einen Besuch, und namentlich den daselbst hausenden Juden, die zum Theil von den pfiffigen und listigen Griechen nicht selten schreiend übervortheilt wurden und als die Besitzer des Grundes und Bodens nahe ganz allein alle Steuern und andere Lasten tragen mußten, und deßhalb auch nicht selten aus Gram und Traurigkeit in allerlei Krankheit und Siechthum geriethen. Als wir nach Cana kamen und die Juden wie die Griechen des Kisjonah, den sie Alle wohl kannten, ansichtig wurden, so eilten sie zu ihm hin, begrüßten und baten ihn um Nachsicht; denn sowohl Juden als Griechen waren ihm bedeutende Summen Geldes schuldig. — Kisjonah aber sagte: „So ich von euch Etwas fordern wollte, da hätte ich nicht nöthig selbst diesen Weg zu machen, sondern ich hätte meine Diener zu euch gesandt; — ich aber kam, um euch einen großen Trost zu bringen in Dem, daß ich euch Allen hiermit hier offen kund thue: Eure Schuld an mich ist bezahlt zur Uebergenüge; — denn mein und euer aller Herr hat sie bezahlt und mich völlig zufrieden gestellt, — und ihr möget deßhalb nun fröhlich sein ohne alle weitere Sorge". — Als die Bewohner Cana's Solches vernehmen, so fangen sie in übergroßer Freude an in den Kisjonah zu dringen, daß er ihnen doch sagen möchte, — wer und wo solch' ein Herr ist, der ihnen eine solche große Wohlthat und Gnade erwiesen hatte, auf daß sie dann hingingen und Ihm Dank und Ehre gäben!? — Kisjonah sagt, indem er seine Hand auf Meine Schulter legt: „Dieser ist es, vor Dem beuget eure Knie!" — Als die Bewohner Cana's Solches vernehmen, da fallen sie Alle vor Mir nieder auf ihre Knie und Angesichter und rufen: „Heil Dir, Du uns noch völlig unbekannter Wohlthäter! — Was für Gutes und Freundliches wohl haben wir Dir je gethan, daß Du Dich unseres großen Elendes erbarmen mochtest?! — Und da Du uns als ein völlig unbekannter Herr und Wohlthäter eine noch nie erhört große Gnade erwiesen hast, so wolle doch nun uns allen kund geben, was wir Dir für solch' eine Gnade thun sollen und uns Dir gegenüber als Deiner Güte nur ein wenig würdiger zu zeigen, als wir so als Dir vollkommene Fremdlinge von Natur aus sind und sein können?" — Sage Ich: „Seid von nun an gerecht in allen Dingen; liebet Gott über Alles und eure Nebenmenschen, die Alle eure Nächsten sind, ob Freunde oder Feinde, — wie euch selbst; thut Denen Gutes, Die euch Böses zufügen, segnet, Die euch fluchen und betet für Die, so euch verfolgen, so werdet ihr zu Kindern des Allerhöchsten aufgenommen, und darin wird auch der einzig wahre Dank an Mich für Alles, was Ich euch gethan habe, bestehen. — Das ist Alles, was Ich von euch verlange!" — Sagen die Griechen: „Herr und Freund! — Wir haben der Götter viele! — Welchen Gott aus den Vielen sollen wir wohl

über Alles lieben, — den Zeus, den Apoll, den Mercur oder irgend einen andern der 12 Hauptgötter? — Oder sollen wir den Gott der Juden also lieben? — Der Gott der Juden aber scheint dennoch nichts Anderes zu sein, als unser Chronos; wie können wir diesen fabelhaften Gott lieben über Alles?!" — Sage Ich: „Die Götter, die ihr Griechen verehrt, sind nichts als ein eitles Machwerk aus der Materie von Menschenhänden angefertigt, und ihr möget sie Tausende von Jahren bitten, anbeten, verehren und lieben mehr denn euer Leben, so werden sie euch dennoch nie erhören und euch was Gutes thun können aus dem ganz einfachen Grunde, weil sie in der lebendigen Wirklichkeit nichts und nirgends sind und bestehen. — Der Gott der Juden, — den aber die Meisten nun auch nicht mehr in der Fülle der Wahrheit erkennen mögen und wollen, und Ihn anstatt im Geiste und in der Wahrheit des Herzens, was im Grunde des Grundes eigentlichst die wahre Liebe ist, nur mit der allerunfläthigsten und leersten todten Ceremonie anbeten und verehren, — ist aber dennoch der allein wahre und ewige Gott, der einst den Himmel und diese Erde mit Allem, was auf ihr, in ihr und unter ihr ist, lebet und webet, erschaffen hat aus Sich heraus! — Ich aber bin Dessen Gesandter von Ewigkeit, und kam nun zu euch, zu verkünden euch und euern Kindern dieses Evangelium! — Diesen Gott sollt ihr sonach lieben über Alles und halten Seine Gebote, die in aller Kürze darin bestehen, daß ihr, wie Ich früher zu euch gesagt habe, Ihn lieben sollet über Alles und eure Nächsten wie euch selbst! — Zu Dem aber sollet ihr auch glauben, daß eben dieser Gott, der Mein Vater, also Meine Liebe ist von Ewigkeit, Mich in diese Welt gesandt hat, damit ein Jeder, der an Mich glaubet, in sich habe das ewige Leben, und also werde ein Kind des Allerhöchsten! — Auf daß ihr Alle aber leichter glauben möget, so bringet alle eure Kranken, und Ich werde sie Alle gesund machen, welche Krankheit sie auch immer haben mögen! — Darum gehet und bringet sie Alle hierher!" — Auf diese Meine Rede erstaunten sie sich, und riefen wie mit einer Stimme: „Diesem Orte ist ein großes Heil widerfahren! — Wie mächtig und wunderbar klingen doch die heilig wahren Worte dieses unseres größten Wohlthäters! — Wahrlich, in solcher Freundlichkeit und Güte wohnt keine Tücke, kein Falsch und keine Hinterlist; darum wollen wir auch Alles ohne alle Bedenken thun, was immer Er von uns verlangen wolle! — Denn der uns ein Freund ward, ehe er uns gesehen hat, Der wird es uns nun um so mehr sein, nachdem Er uns gesprochen und gesehen hat in unserer großen Noth! — Gelobt sei der Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's, daß Er sich unserer erinnert und erbarmt hat!" — Auf diese guten Worte begeben sich Alle schnell in ihre Häuser

211 und bringen in aller Eile 200 Kranke zu Mir hin. — Als die Kranken, theils geführt, theils auf Maulthieren mühsam sitzend und theils von Menschen auf den Krankenlagern liegend getragen, um Mich herum in einem Halbkreise aufgestellt waren, da traten die Aeltesten dieses Ortes zu Mir und baten Mich, sagend: „Herr! — Der Du uns vor dem mächtigen und überreichen Kisjonah schuldenfrei gemacht hast, — eine That, wofür wir Dir nie genug danken können, mache, so Du es vermagst, denn auch diese Armen gesund, auf daß sie sich im Vollmaße der großen Wohlthat mit uns erfreuen können, die Du uns erwiesen hast." — Sage Ich: „Ja, Ich habe euch dazu aufgefordert und kann und werde Mein Versprechen auch erfüllen; aber zum Voraus frage Ich euch, ob ihr das glauben könnt oder mögt?! — Euer Glaube würde viel helfen!" — Sagen die Aeltesten: „Herr! — uns kommt vor, daß Du Solches vermagst, und

darum glauben wir sozusagen blind, daß Du unsere Kranken heilen wirst durch Deine uns noch unbekannten wundersamen Heilmittel!" — Sage Ich: „Aber wie dann, so Ich keine speciellen Heilmittel bei Mir habe, weder ein heilsames Oel, noch einen heilsamen Saft, oder sonstige zur Heilung verschiedener Krankheiten übliche Mittel? — Wie meint ihr denn, daß Ich dann diese Kranken heilen werde?" — Sagen die Aeltesten: „Herr! — Wie möglich könnten wir das verstehen?! — Denn wir haben wohl sicher von allen Dingen in der Welt mehr Wissenschaft als eben von der Heilkunst! — Wir haben im Orte wohl einen Arzt, aber Der ist so gut als gar keiner; — denn Der hat noch Keinem anders geholfen, außer unter die Erde! — So wir sonach auch so viel wüßten als etwa unser Arzt, da könnten wir Dir über Deine Art alle Kranken ohne Heilmittel zu heilen eben auch nichts sagen; daher wissen wir unmöglich, wie Dir auf einem natürlichen Wege möglich sein solle, die Kranken ohne Heilmittel gesund zu machen?! Vielleicht stehen Dir übernatürliche Mittel zu Gebote, was wir nicht wissen können, oder Du kannst vielleicht ein Jünger des berühmten Wunderarztes von Nazareth Namens J e s u s — sein?! Dann natürlich dürften Dir solche Heilungen wohl möglich sein! — Es ist nur ewig Schade, daß, wie wir vernommen haben, die Pharisäer zu Jerusalem so lange in den Herodes gedrungen seien, bis er sich endlich entschloß, diesen berühmtesten Heiland gefangen zu nehmen und ihn in den Kerker zu werfen! — O — Das ist ein großes Unglück für die arme leidende Menschheit. — Ein Glück ist es aber dennoch, daß Er mehrere Schüler in seiner Kunst soll unterwiesen haben!? Es ist wohl sehr selten, daß ein Jünger so vollkommen wird, wie da war sein Meister; aber Etwas kann er dem Meister bei rechtem Fleiße immer abgelernt haben? — Und das ist denn doch schon immer ein ganz bedeutendes Etwas, das wir bei Dir in einem hohen Grade als zu Hause seiend vermuthen, und daher den Glauben haben, daß Du — ja was ist denn Das?!! — während wir Dir unsern Glauben auf Grund, daß Du ein Jünger Jesu seiest, darzuthun uns alle Mühe geben, stehen auf einmal alle Kranken auf! — Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Stummen reden, die Aussätzigen sind rein! — und es waren darunter Etliche, die mit der Cholera, und Etliche, die mit dem Todeshusten behaftet waren, und sie sind gesund! — Ah, so was ist doch wohl so lange die Welt steht, nicht erhört worden! — Um des großen allmächtigen Gottes willen! — Wie ist denn Das zugegangen? — Hast wohl Du sie Alle geheilt?! Oder ist etwa ein Engel in dieses Thal von Oben herabgekommen und hat die Kranken alle unsichtbar angerührt und also gesund gemacht? — ! — Wie, wie ging denn Das zu?! — Du hast Dich nicht einmal nach den Kranken umgesehen und Dein Wesen nur mit uns gehabt, und alle Kranken sind nun gesund! — O sage uns doch, wie das zuging?!" — Sage Ich: „Was liegt da an dem Wie, — wenn nur die Kranken durch Meinen Willen und durch Mein inneres Wort, dem alle Dinge unterthan sind, völlig gesund geworden sind, daran ihr etwa doch wohl nicht mehr zweifeln könnet; — es geschah aber diese That hier nicht so sehr der Kranken wegen, sondern viel mehr euretwillen, die ihr zwar am Leibe völlig gesund seid, aber dafür an eurer Seele kränker — denn die es da waren an ihrem Leibe! — Ich wäre aber sehr froh, wenn Ich auch vermöchte eure Seelen also zu heilen, wie Ich geheilt habe die Leibkranken! — Aber das gehet nicht so leicht, indem j e d e S e e l e i h r e i g e n e r A r z t s e i n m u ß. — Ich habe aber euch die geistige Arznei schon bereits gegeben; gebrauchet sie t h a t s ä c h l i c h, so werdet ihr g e s u n d werden in euren Seelen und euch dadurch zu wahren Kindern

Gottes umstalten. — Aber das Wort, das Ich zu euch gesprochen habe, muß ohne die geringste Zusetzung und ohne irgend eine geringste Weglassung thatsächlich beobachtet werden — Und es sollet ihr wenigen Juden dieses Ortes vollkommen Juden im Herzen sein, und ihr Griechen sollet zu wahren Juden werden, auf daß Friede und Einigkeit unter euch sei! — Also sollt ihr Griechen durch euern schlauen Wuchergeist ja nicht mehr die ohnehin armen Juden nöthigen, Geld von irgend Jemanden auf Verschreibung von Zinsen zu borgen, um eure ungerechten Forderungen entfertigen zu können. — Habt denn ihr die Erde erschaffen mit ihren mannigfachen Schätzen, daß ihr nun damit thut, als ob sie euer Eigenthum wären!? — Warum fordert ihr von den Juden einen Pachtzins, da doch das Land den Juden gegeben ward von Gott, und also nur diese das Recht haben sollen von euch den Pachtzins zu begehren!? — Ihr seid Fremdlinge im Lande der Juden, die mehr denn ihr Jehovah's Kinder sind, und verlanget den Pachtzins von den Aeckern, Wiesen und Waldungen, die ein Eigenthum der Juden sind seit Abraham! Fraget euch selbst, ob Solches wohl recht sein kann vor Gott und vor allen rechtlichen Menschen? — Ich warne euch darum ganz ernstlich für die Zukunft vor dergleichen zu schreienden Ungerechtigkeiten, ansonst es euch im vollsten Ernste schlecht ergehen dürfte! — Stellet den Juden das allerunrechtmäßigst an euch gerissene Gut und Eigenthum derselben ohne Entgeld zurück, und betrachtet euch im Lande der Juden als Das, was ihr seid, nämlich als Fremdlinge, so sollet ihr einen gesegneten Antheil an all' Dem haben, was nun den Juden nach der Verheißung wortgetreu zu Theil wird; ansonst aber wird euch der Fluch von Tausenden und dessen Folgen zu Theil! — Betrachtet die Sache doch einmal bei einigem Lichte, und ihr werdet sehen, daß die Juden in euren Augen nichts als eitel Lastthiere sind! — Ihr lasset den Juden das politische Eigenthumsrecht wohl, und der Jude kann wohl noch immer sagen: Dieser Grund gehört mir; aber ihr seid da mit euren verlockenden Waaren, habt die schönen Töchter und Weiber der Juden zu eitlen Putzkrämerinnen gemacht und zu Narren die blinden Juden, denen ihre griechisch geputzten Weiber und Töchter besser gefielen, als in der jüdisch züchtigen einfachen Kleidung. — So denn verschrieben sie euch den Fruchtgenuß ihrer Aecker, Gärten, Wiesen und Waldungen, und da sie doch auch für den eigenen Lebensbedarf auf ihren Aeckern eine Frucht ernten wollten, so mußten sie die Nutzung in einen theueren Afterpacht nehmen und euch von der Fechsung noch dazu den Zehend geben! — Zudem lasset ihr ihnen aber als den eigentlichen Besitzern alle Steuern und andere Lasten tragen! — Ich sage euch: „Solches Unrecht schreiet in die Himmel hinein, und verlangt Züchtigung von Oben! — Lasset euch darum wohl zurecht weisen von Mir,' sonst

212 werdet ihr der schärfsten Zuchtruthe von Oben nicht entgehen!" — Die Rede macht die Griechen stutzen, und Einige sagen: „Das haben die sonst sehr dummen Juden dennoch sehr fein ausgedacht; diesen wunderthätigen Jesus haben sie hierher verschrieben, daß er uns in's Bockshorn treiben solle! — Aber wir haben einen Boden und stehen fest." — Ich selbst aber wurde dießmal erregt über die Härte der Griechen, und sagte zu dem harten Redner, der die andern doch mitunter um etwas bessern Griechen von einer guten That ablenken wollte: „Höre Du hartherziger Mensch! — Gieb Acht, ob der Boden wanke, und wie fest Du stehest! — Es hat schon gar Viele gegeben, die auch mit einer überheldenmäßigen Stimme ihrer Umgebung zugerufen haben: Laßt zertrümmern die Erde und die zerschellten Reste werden Mich in vollster Unerschrockenheit im endlosen Raume herumtragen! — Als aber die Erde darauf nur in ein kleines Beben versetzt ward, so war der

großsprechende Held der Erste, der das Weite mit überraschender Fertigkeit seiner Füße suchte! — Vielleicht that er aber das etwa dennoch nicht so sehr aus Furcht in seinem Hause unter dessen Trümmern begraben zu werden, (!?) als etwa vielmehr nur, um draußen ein Trum (Stück) Erde, so diese im Ernste zertrümmert würde, zu erhaschen, und auf demselben dann einen unerschrockenen Ritt durch die Unendlichkeit anzufangen?! — — Ich sage dir, du großsprechender Grieche, der du Philopold dich nennst, die Fliege, die sich nicht selten die kecke Freiheit nimmt, über deine Nase einen kleinen Geschäftsgang zu machen, steht an der Spitze deiner Nase fester als du auf deinem Erdboden; denn so auch deine Nase einen Schiffbruch erlitte, so hat die Fliege eine zweite Unterlage, an der sie sich gar wohl erhalten kann, und das, so der Boden unter deinen Füßen schwach würde?!" — Auf diese Meine geflissentlich ein wenig witzstechenden Worte wird der Grieche Philopold, der vom Hause aus auch ein Witzler war, etwas ärgerlich, und sagt: „Siehe da, eine seltene Erscheinung! — auch ein Jude witzig!? — Wohl der Erste und wahrscheinlich auch zugleich der Letzte in ganz Israel! — Freund! — wenn ein Grieche vom Muthe spricht, so ist es also, wie er spricht! — Denn ein Grieche weiß das Leben zu fliehen und den Tod zu suchen; die Geschichte kennt nur einen griechischen Heldenmuth, und die unbegreifliche Feigheit der Juden ist ihr nicht unbekannt! — Laß erbeben die Erde, oder laß' alle Drachen der Erde los, und Du sollst sehen, ob ein Philopold darob nur im Geringsten seine Miene verändern würde!?" — Sage Ich: „Laß' ab von deiner leersten Großsprecherei, und thue, was Ich euch Allen geboten habe, ansonst du Mich im Ernste zwingen würdest deinen Muth auf eine harte Probe zu stellen. Ein Gott von einem Juden läßt in so ernsten Dingen mit Sich keinen Scherz treiben; denn auch die große Geduld Gottes hat in gewissen Dingen ihre bestimmten Grenzen! — Willst du es aber mit deinen Anhängern darauf ankommen lassen, so sollst du dich darauf vollkommen überzeugen, daß ein zürnender Gott nicht so leicht mehr zu besänftigen ist und dem groben Sünder eine verdiente Strafe von heute bis morgen nicht nachsieht!" — Sagt Philopold: „Das wird etwa doch echt jüdisch sein!? Die Juden haben gewisse Weissager gehabt. Diese thaten ihren Mund nicht auf, außer in puren Drohungen, von deren manche in zumeist unbestimmter Zeit eingetroffen sind, die meisten aber waren allein nur in die Luft hinausgeredet; denn die Natur der Erde ist hoffentlich doch allzeit stärker gewesen, als der Mund eines jüdischen Weissagers?! Die Griechen sind zumeist Stoiker und ein rechter Stoiker fürchtet nichts, und somit auch ich — nichts! — Denn auch ich bin ein steinfester Stoiker!" — Sagt zu mir insgeheim der junge Matthäus, der Apostel, der ehedem Zöllner zu Sybarah war „Herr! — Den kenne ich; ein überaus fataler und ärgerlicher Mensch; — der hat allzeit bei meinem Zollamte unausstehliche Anstände gemacht, so oft er mit allerlei Verkaufswaaren nach Capernaum oder nach Nazareth zog. Auf den habe ich noch gleichfort einen kleinen Aerger, und hätte eine gute Lust ihn ein wenig in die Arbeit zu nehmen!?" — Sage Ich: „Laß das gut sein! — Ich habe nun schon ein Pröbchen für ihn, und das wird für ihn bald in die Erscheinlichkeit treten." — Matthäus tritt sobald zurück; aber Philopold erkannte seinen Zöllner von Sybarah und sagte zu ihm: „No, no, du geiziger Mauthschrankenreiter! — wie kommt es denn, daß auch du hier bist!? — Was wird jetzt dein Schranken machen, so du mit deinen Luchsaugen in alle Weltgegenden hin ihn nicht überwachen kannst?! — Hast eben auch nicht nöthig diesen Wunderheiland gegen mich aufzuhetzen; — er wird wohl selbst wissen, was er zu thun

hat, wenn ich ihm zu steif werde? — Aber mit mir dürftet ihr Beide auf einem ganz natürlichen Wege einen harten Kampf haben! — Denn ein Stoiker ist kein Strick und kein Bindfaden, den man nach Belieben beugen kann, wie man will! — Seht, die wunderbare Heilung der 200 Kranken hat nahe alle Bewohner Cana's breitgeschlagen; — warum denn mich nicht?! — Weil ich ein echter Stoiker bin, für den die ganze Schöpfung kaum einen Nasenstüber werth ist, und mein Ich sammt dem elenden Leben noch weniger! — Womit wollt ihr mich denn strafen? — Etwa mit dem Tode? — Ich sage euch: Ich wünsche ihn sammt der ewigen Vernichtung; denn für dieß Schandeleben bin ich wohl keinem Gotte einen Dank schuldig, oder sollte man wohl Jemanden für die verhaßteste aller Gaben zu einem Danke verpflichtet sein?! — Ich meine: Einem allmächtigen Gotte sollte es eben nichts Schweres sein, einen Menschen in's lebendige Dasein zu rufen?! — Wer sollte Gott wohl daran hindern können?! — Der erst zu erschaffende Mensch wird sicher nicht gefragt, ob er erschaffen sein will, auf daß er als allein Berechtigter sein Ja oder Nein ausspräche; einen schon Erschaffenen aber geht eine Nacherschaffung eines nachkommen sollenden Menschen eben so wenig an, als einen noch gar nicht Erschaffenen! — Erschaffen ist für einen Gott sonach gar nichts Besonderes; aber für den Erschaffenen wohl, weil er Etwas sein muß, was zu sein er nie irgend einen Wunsch äußern konnte. Was kann denn wohl Elenderes sein, als sein müssen, ohne je sein gewollt zu haben!? — Gebt mir zu essen und zu trinken ohne meine Arbeit und Mühe, dann will ich mich wenigstens für die Zeit meiner irdischen Lebensdauer in etwas zufrieden stellen; aber für die Erhaltung dieses Seins noch unsinnig schwer arbeiten müssen, also leider wie ein verfolgter Wolf, und dazu einem Gotte dafür noch Dank verpflichtet sein und gewisse nur für den Schöpfer selbstsüchtige Gebote halten!? — Dafür bedanke ich mich vor allen jüdischen und griechischen Ganz- oder Halbgöttern!" — Sagt Matthäus: „Solcher Menschen mehr auf der Erde, und Satan hat eine Schule, in der er selbst noch hundert Jahre lang in die Schule gehen kann. Herr! — was ist mit Dem zu machen? — Wenn er wirklich also ist, wie er spricht, so richten alle Engel nichts mit ihm aus auf einem natürlichen Wege!"

213 Sage Ich: „Laß du das nur gut sein; du wirst dich bald überzeugen, ob aus Diesem was zu machen ist!" — Mich an den Stoiker Philopold wendend: „Meinest du wohl, daß du mit Gott, deinem Schöpfer, zuvor keinen Contract gemacht hast und nicht eingegangen bist in alle dir oft vorgehaltenen Bedingungen, die für's Leben auf diesem Planeten überaus nöthig sind? — Siehe — Thor! — Das ist bereits der zwanzigste Weltkörper, auf dem du leiblich lebst; dein gesammtes fleischliches Alter beträgt schon an Jahren dieser Erde eine solch' große Zahl, — die die Zahl des feinsten Sandes in allen Meeren der Erde beiweitem übertrifft! — Welch' eine für keinen im Leibe wandelnden Menschen möglich denkbare, nahe endlose Zeitendauer aber bestandest du als ein reiner Geist im vollsten Sein und klarstem Selbstbewußtsein im endlosen Raume mit zahllosen andern Geistern freiest lebend und das freieste Leben in aller Kraft hoch und wohlgenießend!? — — Als du aber in der von dir im Fleische zuletzt bewohnten Sonnenwelt, — der die Weisen dieser Erde den Namen Procon geben, die auf ihrem weiten Boden aber von ihren Bewohnern den Namen Acca hat, und zwar überall mit einem und demselben Accente, weil die Bewohner derselben nur eine Sprache reden, — den lebendigsten Wunsch an den Tag legtest, — als du von einem Engel vernommen hast, daß der große allmächtige ewige Geist als der alleinige Schöpfer und Erhalter der Unendlichkeit und alles des in

ihr Seienden auf einem der allergeringsten Planeten, die im endlosen Raume kreisen in zahllosesten Massen, Selbst Fleisch und volle Menschengestalt annehmen werde, — wo möglich auf denselben Planeten gesetzt zu werden, um dort zu sehen und zu hören Den, Der dich erschaffen hatte! — da kam derselbe Engel, den du hier zu Meiner Rechten als den siebenten Menschen erschauest, der aber dennoch ein völlig freiester Geist ist, stellte dir haarklein und genau die schweren Bedingungen vor, die du zu erdulden bekommen werdest, so du ein Bewohner dieses Planeten, auf dem du nun stehst, werden wollest und auf demselben gewinnen die Kindschaft Gottes! — Du nahmst alle Bedingungen an, auch diese, daß du als ein Bewohner des erwählten Planeten aller Erinnerung an dein Vorleben in andern Weltkörpern völlig bar sein werdest, bis zur Zeit, da derselbe Engel dich dreimal bei dem Namen, den du in der Acca geführt hast, rufen werde. — Wenn die Sache sich also der dir freilich bis jetzt unbegreiflichen Wahrheit nach befindet, wie ungerecht sprichst du, so du behauptest, daß für dein Sein auf dieser Erde zwischen dir und deinem Schöpfer durchaus kein Contract gemacht worden sei?!" — Sagt Philopold: „Was ist denn das für eine verbrannte Gehirnspensterei?! — Ich sollte schon in irgend einer andern schönern und offenbar bessern Welt als ein Mensch im Fleische gewohnt und gelebt haben?! Nein! — das ist denn doch etwas zu stark! — Höre du Siebenter rechts; den der Nazaräer einen Engel nennt! — Wie heißest du denn, und wie heiße ich?!" — Sagt der Engel: „Warte ein wenig; ich werde in aller Schnelle Kennzeichen aus deiner Vorwelt holen, und sie dir zur Einsicht und Erkennung geben". — Mit diesen Worten verschwindet der Engel, kommt aber in wenig Augenblicken wieder und überreicht dem Philopold eine Rolle, auf der der Name des Engels und sein Name mit vollkommen alter hebräischer Schrift deutlich gezeichnet, und eine zweite Rolle, auf der alle Bedingungen geschrieben stehen, die er vor dem Uebergange dem Engel angelobt hatte. — Als der Engel dem Philopold Solches überreicht, sagt er: „Hier lese und erkenne es, du alter Murhael, Murhael, Murhael! — Denn ich, der ich Archiel heiße, habe es für dich geholt von selbem Altare, an dem du mir das große Gelöbniß gabst! — Frage aber ja nicht, wie Solches nun in so wenig Augenblicken möglich war; denn bei Gott sind gar wundervollste Dinge

214 möglich! — Lese zuvor Alles — und dann erst rede!" — Philopold liest die Rollen mit großer Aufmerksamkeit durch, und da ihm dadurch die innere Sehe geöffnet wird, so sagt er nach einer ziemlichen Weile des tiefsten Staunens: „Ja, also ist es; ich sehe nun in alle endlosen Tiefen meines Lebens zurück, sehe die Welten alle, auf denen ich schon gelebt habe; ich sehe, was ich war und was ich auf einem und dem andern Weltkörper gethan habe, und sehe auch noch allenthalben meiner nächsten Verwandten Abkömmlinge, und siehe! — auf der Acca (Proceon) sehe ich sogar noch meine Eltern, meine vielen Brüder und recht theueren Schwestern! Ja ich höre sie sogar um Mich besorgt unter einander reden und sprechen: „Was ist mit Murhael!? — Wird sein Geist im endlosen Raume wohl schon den großen Geist in Menschengestalt gefunden haben?! — Er wird unsrer nicht gedenken, weil Archiel, der Gesandte des großen Geistes, ihm die Rückerinnerung verdeckte bis dahin, als er ihn dreimal beim rechten Namen rufen werde!" — Sehet! — Also höre ich sie nun reden, und sehe sie zugleich leibhaftig! — Sie gehen nun in den Tempel, um in den Documenten nachzusehen die harten Lebensbedingnisse; — aber sie finden dieselben nicht. Der Oberpriester des Tempels aber sagt ihnen, daß Archiel die Documente vor etlichen Augenblicken des Murhaels wegen geholt habe, dieselben aber dennoch in aller Kürze der Zeit

zurückstellen werde! — Und sie harren nun im Tempel und geben ein Opfer für mich! — O Liebe, Liebe, du göttliche Kraft! — Wie endlos weit streckest du deine heiligen Arme aus?! — Ueberall dieselbe Liebe! — O Gott, wie groß und heilig bist Du! — und welcher verborgenen Geheimnisse voll ist doch das freie Leben; welcher Mensch auf der ganzen Erde kann die Tiefen ergründen, die ich nun schaue! — Wie gar nichts sagend geht der armselige Mensch auf dieser mägersten Erde herum, streitet nicht selten um eine Spanne Erde auf Leben und Tod während er in sich trägt, was Millarden Erden nimmer zu fassen vermögen!" — Auf diese Worte wird Philopold stille, geht zum Engel hin und giebt ihm die beiden Rollen wieder zurück mit dem Bemerken: „Stelle sie wieder dahin, allwo sie erwartet werden!" — Der Engel aber sagt: „Siehe, ich habe auch ein Schreibzeug mitgenommen; es ist dasselbe, womit du eigenhändig im Tempel auf der Acca die Documente gezeichnet hast. — Unterschreibe dich auf jedes Document doppelt, d. h. mit deinem Namen in der Acca und mit deinem Namen hier, und das Schreibzeug behalte zum Gedächtnisse!" — Philopold thut das, und der Engel nimmt dann die Documente und verschwindet. — Nach etlichen Augenblicken, die er zur Besprechung mit dem Oberpriester auf der Acca benöthigte, ist er wieder unter uns, und fragt den Philopold, wie er nun denke. Sagt Philopold: „Als ich dir die beiden Rollen zurückgab, schwand das Gesicht, und von der Erinnerung bleibt mir kaum mehr übrig als von einem Traume, da man im wachen Leben wohl weiß, daß einem etwas geträumt hat, aber was, (?!) das bringt man mit keinem Kopfbrechen heraus! — Ich bemerke auch, daß ich ein ganz fremdartiges Schreibzeug in meiner Linken halte; aber wie ich dazu gekommen bin, weiß ich kaum, und ich möchte darum wissen, warum man denn von so manchen Erscheinungen aus dem Bereiche des innern Lebens entweder nur eine sehr schwache, zumeist aber auch gar keine Rückerinnerung behält? — Warum also denn?!" — Sagt der Engel: „Weil es sich hier darum handelt, ein völlig neues Geschöpf zu werden, und das aus und in Gott. — Bist du einmal geworden ein völlig neues Geschöpf aus Gott und hast erreicht die Kindschaft Gottes, so wird dir Alles wiedergegeben werden! — In allen zahllos andern Welten wirst du zu dem aus- und inwendig gestaltet, was du sein mußt, hier aber überträgt Gott die äußere Gestaltung schon der Seele, die sich ihren Leib **selbst** erbaut nach der Ordnung, in der sie geschaffen ist; ganz besonders aber muß jeder Geist, der in die Seele gestellt ist, vorerst die Seele bilden durch die Haltung der ihm äußerlich gegebenen Gesetze; hat die Seele dadurch den rechten Grad der Reife und Ausbildung erreicht, so tritt dann der Geist völlig in die ganze Seele über, und der ganze Mensch ist dadurch vollendet, ein neues Geschöpf, zwar im Grunde des Grundes immer aus **Gott**, weil der Geist im Menschen eigentlich nichts als ein Gott im kleinsten Maße ist, weil völlig aus dem Herzen Gottes; — aber der Mensch ist das nicht durch die That Gottes, sondern aus seiner höchst eigenen, und ist eben darum ein vollwahres Gotteskind! — Und ich sage Dir das noch einmal in aller Kürze: In allen andern Weltkörpern müssen sich die Menschen nicht selbst gestalten, sondern sie werden von Gott, oder was Eines ist, von seinen Kindern gestaltet; hier aber müssen sich die Menschen vollends selbst gestalten nach der geoffenbarten Ordnung, ansonst sie unmöglich Kinder Gottes werden können; — und so ist ein vollendeter Mensch auf dieser Erde als Gotteskind in Allem Gott gleich; aber ein unvollendeter Mensch ist dagegen auch tief unter dem Reiche der Thiere!"

215 Fragt nun abermals Philopold den Engel: „Wer aber zeigt uns solche geheimnißvolle Ordnung?" — Sagt der Engel: „Gerade Der, Der dich früher an mich gewiesen hat. Zu Dem gehe hin, Der wird dir sagen, was Er dir schon gesagt hat; — denn also leben, wie Er zu leben lehrt, ist schon eben jene göttliche Lebensordnung, in der allein man die Kindschaft Gottes erreichen kann! — Und Er ist auch eben Derselbe, dessentwegen du und noch viele Andere die Ueca verlassen haben geistig, und sind auf dieser Erde des Herrn wegen eingeboren worden in's Fleisch dieser Erde. — Es ist aber in der ganzen Schöpfung und das auf allen Weltkörpern, die irgend von vernünftigen Wesen unter menschlicher Gestalt bewohnt werden, die volle Menschwerdung des **Herrn** im Fleische durch uns bekannt gemacht worden; aber nur von sehr wenigen Welten ist es den wenigen Geistern gestattet worden, in's Fleisch dieser Erde zu treten; denn der Herr kennt alle Natur aller Welten im endlosen Raume, so auch die Natur und Fähigkeit der Bewohner und deren Geister, von denen eine oder die andere Welt bewohnt wird, und weiß daher am besten, ob ein Geist in dieser Erde Fleisch taugt oder nicht! — Wo irgend etwas Taugliches war, das ist auch hierher versetzet worden; aber die Zahl der hierher Versetzten ist nur klein, und übersteigt 10,000 nicht um irgend eine nahmhafte Zahl. — Aber unter dieser bist du einer der Glücklichsten; denn so du es willst, kannst du vom Herrn als Jünger gleich allen Denen, die mit Ihm hierher gekommen sind, angenommen werden!?" — Sagt darauf Philopold: „Mein Archiel! — Da du mir schon so viel wunderbar Gutes erwiesen hast, so thue mir nun noch das, daß du mich zum Herrn hinführest; — denn nun, da ich Ihn erkannt habe, mangelt mir aller Muth von Neuem zu Ihm hinzugehen! — Wenn's auf mich selbst ankäme, so möchte ich nun am liebsten so schnell als nur immer möglich davon laufen und mich irgendwo also verbergen, daß mich nie ein Mensch finden sollte!? — Aber weil ich schon einmal da bin und mich Alle nur zu gut kennen, so kann ich so was nicht thun, denn da würde die Lache über mich wohl das ganze Thal erfüllen. — Darum sei denn so gut und führe mich hin zum Herrn und mache dort einen Fürsprecher für mich!" — Sagt der Engel: „Es ist nicht nöthig Solches zu thun, denn der Herr weiß, was uns Beiden noththut; daher gehe du nur allein hin, und Er wird dir den Kopf sicher nicht vom Rumpfe reißen." — Nach diesen Worten des Engels faßt Philopold endlich doch den Muth, geht ganz bedächtigen Schrittes zu Mir hin und sagt noch in einer Ferne von 30 Schritten: „Herr! — gestattest Du mir, daß ich mich Dir nahe? — Wo nicht, so weiche ich wieder zurück!" — Ich aber sage: „Wer kommen will, der komme; denn durch's Zaudern ist noch nie ein Mensch weiter gekommen!" — Philopold, Solches vernehmend, beschleunigt seine Schritte, ist sonach auch bald bei Mir und hatte also schnell erreicht, was zu erreichen Viele zaudern, und daher auch oft gar nicht erreichen, weil sie trotz alles Zurufens nicht vom Flecke, da sie stehen, zu bringen sind. Denn so lange Jemand bei all' seinem Thun und Lassen seine Schritte nicht in gerader Linie zu Mir hin richtet, ist all' sein Thun und Gehen und Stehen ein vergebliches für sein Leben, und gewänne er die ganze Welt, hätte aber Mich nicht, so nützete ihm die ganze Welt nichts; denn er ist todt! — So Ich aber nun in dieser Zeit der Enthüllung des Evangeliums Jemanden rufe, und zu ihm sage: „Komme!" — und er kommt nicht, der wird dem Tode des Geistes verfallen! — Und es ist darob dieser Philopold ein rechtes Muster, nach dem sich Jedweder richten solle! — Wer gerufen wird, so er nach Mir fragt, der komme und zaudere nicht! — Denn Ich bleibe nicht

gleichfort in Cana, (entsprechend: voll Gnade in dieser Welt) sondern ziehe bald weiter, und wende ab Auge und Ohr von all' Denen, die da zaudern auf Mein: „Kommt!!!" —

216 Als Philopold zu Mir kam, sprach er: „Herr! — ich habe mich endlos grob versündigt gegen Dich; aber daran schuldete nichts als meine große Blindheit! — Allein jetzt, da Du, o Herr, mich auf eine wahrlich überwunderbare Art sehend gemacht hast, und ich nun erkenne, Wer Du bist, so bitte ich Dich um deiner ewigen Liebe und Weisheit willen, daß Du mir armen blinden Sünder vergeben möchtest alle meine Fehler, die ich nun gegen Dich und ehedem gegen meine Nächsten begangen habe in der Art, wie Du sie mir genau gezeigt hast. — Hätte ich Dein heilig Wort geschrieben, — bei allen Himmeln, kein Häkchen sollte unerfüllt bleiben! — Aber ich glaube Dein Verlangen wohl gemerkt zu haben und werde demselben wortgetreu nachkommen! — Du hast für uns Alle an den Kisjonah die Schuld bezahlt und alle unsere Kranken wunderbarst geheilt ohne Entgelt, und alles Das hast Du gethan ohne eine gebührend vorangehende Bitte; und ich hoffe deßhalb nun, daß Du einen bittenden Sünder nicht von Dir weisen werdest?!" — Sage Ich: „Ich sage dir: Du bist angenommen! — Denn wer da kommt, wird angenommen. Gehe aber zuvor hin und bringe deine Sachen in die von Mir verlangte Ordnung, dann komme und folge Mir; denn du sollst nicht hängen an dieser Welt, da du nicht von dieser Welt als von Unten her, sondern von einer andern Welt, als von Oben her bist! — Denn von all' Denen, die du um Mich her zählst bis auf Wenige, sind eben auch Einige von Deiner Welt, aber Andere von einer andern Lichtwelt, und Wenige von dieser Welt; und diese Wenigen heißen nicht viel, denn die Welt gilt ihnen noch immer mehr denn Ich!? Darum vermögen sie auch nur wenig oder nichts. — Ich aber habe eben **darum** diese Erde erwählt, weil deren Kinder die **letzten und niedrigsten** sind in der ganzen Unendlichkeit, und habe darum das Kleid der tiefsten Niedrigkeit angezogen, um es allen Geschöpfen in aller Meiner endlosesten Schöpfung möglich zu machen, sich Mir zu nahen; von denalleruntersten Planetenbewohnern bis zu den allerhöchsten Urcentral-Sonnenbewohnern sollen Alle auf einem und demselben Wege sich Mir nahen können. Es wundere dich daher ja nicht, daß du Mich auf diesem eigens unvollkommensten letzten Planeten der ganzen Schöpfung antriffst! — Denn Ich Selbst will es ja also; und wer kann Mir vorschreiben, wie Ich es etwa anders thun solle?!" — Sagt Philopold: „Herr! — wer sollte Dir wohl einen Rath ertheilen wollen oder können, so er glaubt, weiß und erkennt, daß Du der Herr von Ewigkeit bist?! — Aber nun gehe ich, um Deinem heiligsten Willen sogleich nachzukommen". — Nach diesen Worten eilt Philopold davon; — während aber auch mehrere Juden sich mit begeben, um zu sehen, was die Griechen für sie ausmachen werden, gebe Ich den Geheilten Lehren, wie sie sich in der Zukunft verhalten sollen, um nicht mehr in ihre alten Uebel zurückzufallen! — Alle nehmen diese Belehrung dankbarst an und danken Mir auch mit aller Inbrunst ihrer Herzen für die ihnen erwiesene übergroße Wohlthat. — Ich aber verbiete ihnen darauf unter einem, daß sie von all' dem, was sie hier gesehen und gehört haben, ja Niemand Fremdem etwas erzählen und Mich sogestaltig vor der Zeit verrathen sollen, wo dann, so sie solches Gebot nicht hielten, es ihnen schlimm ergehen würde! — Sie aber geloben Mir Alle, daß es außer dem Orte Niemand erfahren solle! — Ich aber entlasse sie darauf, und sage es auch den Jüngern, außer dem Orte Kis diese That nirgends ruchbar zu machen, und auf die Frage des Matthäus eben in dieser Sache,

ob er sie notiren dürfe, antworte Ich mit: „Nein! — Denn das ertragt ihr als Meine nächsten Zeugen wohl, und möget es auch fassen; aber so da Alles beschrieben würde in vielen Büchern, was Ich vor euch Alles thue und rede, so würde solche Bücher die Welt nicht nur nicht fassen, sondern sich dazu noch ärgern über alle Maßen und euch verschreien über alle Aeser der Erde! — Darum soll von dir Matthäus nichts aufgezeichnet werden, als Das nur, was Ich ausdrücklich dir aufzuzeichnen gebiete!" — Sagt ein Mal auch Johannes: Aber Herr, du Meine reinste Liebe! — Es wäre schon wohl Alles recht, aber so mit der Zeit einst die Welt gar lückenhafte Urdocumente von Deinem Hiersein und Wirken auf dieser Welt überkommt, so wird sie am Ende ja nothwendig in alle Zweifel über Dich, Dein Sein und Wirken übergehen und solche Bruchstücke für Werke priesterlichen Eigennutzes ansehen!" —? — Sage Ich: „Das ist aber eben Das, was Ich für die eigentliche Welt, die ein Haus des Satans ist, haben will; denn ob ihr einer Sau Maiskörner, oder die edelsten Perlen vorwerfet, so wird sie den Perlen dennoch gerade das thun, was sie thut den Maiskörnern. Es ist daher besser, die Sache wird der Welt in aller Verhülltheit gegeben und sie kann sich dann bloß mit der Hülle zerbalgen, innerhalb der aber dennoch der Lebenskern unversehrt bleibt. — Wann es aber einst vonöthen sein wird, so werde **Ich** schon von neuem Menschen erwecken und ihnen kund geben **Alles was hier geschehen** ist, und was die Welt zu erwarten hat ihrer unverbesserlichen Bosheit willen. — Wie aber das Alles geschehen wird, das werde Ich dir, du mein Bruder Johannes, nach dem Ich wieder in Meinen Himmeln wohnen werde, noch in dieser Welt für alle Welt in verhüllten Bildern offenbaren. — — Nun aber kommen schon die Gemeinde-Vorstände griechischer und jüdischer Seits wieder aus dem Orte zu uns zurück; — wir wollen sehen, wie sie Meinem Verlangen nachgekommen sind?!" — Philopold tritt mit mehreren Griechen zu Mir hin und sagt: „Herr! — so viel es sich nur immer in dieser Zeitkürze hat thun lassen, haben wir Deinem Verlangen zur willigsten Folge gethan; was aber in kleinen Einzelheiten noch zu geschehen hat, wird nicht unterlassen werden. Mit meinem Hause und mit meiner Familie aber bin ich so weit in der Ordnung, daß Ich dich nun ungehindert auf ein, zwei bis drei Jahre begleiten kann, so ich nur dann und wann meiner Familie zu wissen mache, wo ich mich aufhalte und was Du machest? — Denn sieh', mein ganzes Haus glaubt und hofft nun auch auf deinen Namen. — Bist Du, o Herr, damit zufrieden, so wolle mir Solches gnädigst kund thun; — solltest Du aber noch Etwas wünschen, so wolle uns auch Solches eröffnen!?" — Sage Ich: „Vor der Hand habt ihr Alles gethan, was da Rechtens ist vor Gott und vor allen rechtlich fühlenden und denkenden Menschen; aber seid auf eurer Hut, daß euch der Satan nicht durch allerlei Fallstricke berücke und ihr dadurch nach der Hand in allerlei Zank und Hader verfallt, wo dann ein solcher leicht möglich künftiger Zustand ärger würde um Vieles, als da war dieser gegenwärtige, aus dem Ich euch nun frei gemacht habe! — Denn der böse Geist ruhet nie, weder bei Tag noch bei der Nacht; — er läuft herum wie ein hungriger Löwe und fällt in seinem großen Hunger Alles an, was ihm nur im Geringsten irgendwo unterkommt. — Wäre er sichtbar, da würden manche Muthige mit Ihm einen Kampf wagen, aber auch noch Mehrere, als so bei seiner Unsichtbarkeit, im Kampfe unterliegen; denn er kann seine Gestalt bis zur Schönheit eines Lichtengels erheben und sich auch wieder mit der grauenhaftesten Hülle eines feuerspeienden Drachen umgeben. Wer aber würde es wagen ihn unter solcher Gestaltung anzugreifen?!

217

Denn entweder würde er durch seine Schönheit, oder durch seine Alles erstarren machende Gräßlichkeit Sieger von je tausend Mal Tausenden werden; — so er sich aber Niemandem zeigen kann und darf, und ein jeder Mensch seine bösen Einflüsterungen mit leichter Mühe erkennt, da diese die Seele allzeit hartherzig, unkeusch, ehebrecherisch, selbstsüchtig, herrschgierig, meineidig, geizig, unbarmherzig, gegen alles Wahre und Göttliche gleichgiltig, gegen Arme und Leidende gefühllos und für allen Wohlgenuß auf der Welt gierig stimmen, so kann er solchen argen Bestrebungen des Satans auch allzeit eine offene Stirne bieten, — indem der Satan nur in die **Sinne** der Seele, nie aber in ihren **Willen** einwirken kann. — Ich habe euch nun denn auch die Merkmale angezeigt, aus denen, so sie eure Seelen beschleichen, ihr leicht erkennen mögt, welch' ein Geist sich in eurer Nähe befindet und was er mit euch vorhat. — Wenn ihr so was an euch merket, da gedenket dieser Meiner Lehre und Worte, richtet eure Seelen auf und thut gerade das Gegentheil davon, als wornach euch zu gelüsten anfängt, so werdet ihr Meister des bösen Geistes, und so ihr ihn in allen den angezeigten Stücken werdet besiegt haben, dann wird er euch fürderhin in aller Ruhe lassen, und ihr werdet mit ihm keinen Kampf mehr zu bestehen haben; aber so ihr nur in einem oder dem andern Stücke euch fangen lasset, oder zum wenigsten in irgend etwas leichten Sinnes nachgebt, so werdet ihr seiner bis an euer irdisch Lebensende nicht leichtlich wieder völlig los. Daher habt ja wohl Acht auf alle die Stücke, auf die Ich euch nun aufmerksam gemacht habe; denn wo der Arge es in irgend einer Seele nur einmal dahin gebracht hat, was eben keine so große Mühe für ihn ist, daß sie in einem oder dem andern Stücke ihren Willen hinzugab, woraus dann natürlich eine Sünde erzeugt wurde, dann kostet es schon einen schweren Kampf, um diesen Schaden an der Seele wieder völlig gut zu machen. Aber wer da ist eines ernsten Willens, und selbst so viel thut als er kann, und seine Schwäche **Mir** überträgt im Geiste, — Dem wird dann der volle Sieg über den Satan auch ein leichter sein; aber wohl gemerkt, nur unter **lebendig gläubiger** Anrufung Meines Namens. — Nun wisset ihr Alles, was zu wissen euch noththut; ihr kennt den rechten allein wahren Gott, und kennet nun Seinen Willen. Ich sage euch: Der Vater im Himmel hat euch mit Allem wohl versorgt, dessen ihr bedürft; — nun kommt es auf euch an, wie gewissenhaft ihr Das zu eurem wahren und ewigen Lebenswohle benützen wollet!? — Von eurem eigenen Thun und Lassen wird alle Wirkung ausgehen und eure Worte und Handlungen werden eure Richter sein! — Du Philopold aber verweile noch drei Tage hier und suche Alles in die Ordnung zu bringen; dann komme hinaus nach Kis, allwo du Mich treffen wirst". — Philopold versprach Solches zu thun; Ich segnete darauf den Ort, und wir begaben uns wieder

218 nach Kis zurück. — Als wir nach Hause kommen, so kommen uns mehrere Diener entgegen und erzählen, daß bald nach unserem Abgange in's Thal eine Menge Fremde angekommen sind, und sich nach Mir angelegentlichst erkundiget haben, was Ich hier thäte und wohin Ich nun gezogen wäre? — Aber sie, die Diener, die in den Fremden verkleidete Pharisäer erkannt hätten, haben ihnen gesagt: Ich sei schon lange aus dieser Gegend gezogen — ihrer Vermuthung nach etwa gar nach Damascus, oder möglicher Weise auch wohl gar nach Persien zu den Heiden; — denn Ich solle bei Meinem Hiersein Mich öfter also geäußert haben: „Das Heil wird den Juden genommen und den Heiden gegeben werden!" — Da hätten sich diese Kundschafter sichtlich geärgert, und Einer aus ihnen habe darauf gesagt:

„Von jungen Bäumen vermögen wohl Buben die Früchte herabzuschütteln, aber nicht also von einem alten Baume, der erst mit aller Vorsicht erstiegen werden muß, so man zu den mit Frucht beladenen Aesten kommen will! — Dieser Gaukler wird dem alten Judenthum wohl ganz verzweifelt wenig anhaben!" — Darauf hätten sie, die Diener, gelacht und gesagt: „No, gebt Acht, daß der Baum nicht seiner Fäulniß wegen windfällig wird!? — Uns kommt vor, daß euer Baum eigentlich schon lange hin, und von einer Frucht, außer sie behängen die dürren Aeste mit trocknen Feigen und erklären solche Lumperei für ein Wunder, schon lange keine Spur mehr anzutreffen ist!" — Auf solche Aeußerung seien diese sichtlichen Pharisäer äußerst unwillig geworden, und hätten der Dienerschaft zu drohen angefangen. Die Diener aber haben gesagt: „Für's Erste sind wir Griechen, haben die Religion unseres Kaisers und können daher eure Dummheit, die ihr Gotteslehre nennt, allerweidlichst verlachen, und ihr könnt uns nichts anhaben, so wir Solches nicht in euren Tempeln und Schulen thun, und für's Zweite sind wir unserer Viele, die im Hause des großen und mächtigen Kisjonah dienen, und so ihr nicht bald diesen Ort räumet, so werden wir euch mit Knitteln den Weg zu weisen anfangen!" — Da bissen sie sich vor Galle in die Lippen und gingen ihres Weges längst dem Meere aufwärts, und zwar den Weg, der von hier zu Lande nach Jerusalem führt. — Nun aber fragen wir Dich, Herr Jesus, ob wir also recht gehandelt haben?" — Sage Ich: „Bis auf Eines ganz recht. — Aber das war nicht recht, daß ihr ihnen eine wissentliche Unwahrheit gesagt habt; es wäre besser gewesen, so ihr ihnen die Wahrheit gesagt hättet. — In dem Falle hätten sie uns erwartet und wir hätten an ihnen Umwandlungen bewirkt; denn das waren zumeist Kranke, darunter wohl etliche Pharisäer, aber dennoch etwas besserer Art. Sie lagern nun am Hügel, der am obern Ende der Bucht sich erhebt; gehet daher eilends hin mit Eseln und Maulthieren und schaffet sie alle hieher. — Saget ihnen: Der Herr ist angekommen, und harret ihrer! — — Die Kranken leget auf die Maulthiere und Esel und die Gesunden sollen zu Fuße wandeln!" — Auf dieß Mein Verlangen, obwohl es schon ziemlich spät dämmerlich ist, begeben sich die Diener also auf den Weg und bringen nach einer Stunde Alle, die sie zuvor blindeifrig vertrieben haben. — Es treten sogleich fünf Pharisäer zu Mir ganz geziemend ehrerbietig, und beklagen sich darob, daß sie von der Dienerschaft sehr roh behandelt worden wären, und daß sie diese beschimpft und belogen habe". — Ich aber vertröste sie, und sage ihnen, daß bei der Dienerschaft kein böser Wille gewaltet habe; denn sie thaten Solches nur aus blinder Liebe zu Mir, da sie in euch Meine Feinde zu erkennen glaubten; — Ich beschied sie aber darum auch nach Meiner Ankunft sogleich euch zu holen und so gut als möglich hierher zu bringen, und so mußten sie an euch Allen sogleich wieder gut machen, was sie zuvor verbrochen haben; — und Ich meine, daß diese Sache sogestaltig ausgeglichen ist?!" — Sagen die Pharisäer: „Ganz vollkommen; es ist nun Alles wieder in der schönsten Ordnung. — Aber nun von was Anderem: Wir sind gar aus Bethlehem hieher gekommen, indem wir von Deiner außerordentlichen Heilkunst Wunderdinge vernommen, und darum auch unsere Kranken mitgebracht haben. Die noch so viel Kraft hatten ihre Füße zu gebrauchen, mußten natürlich gehen; die Schwächern aber haben wir auf Lastthieren hierher befördert. — Wir bitten Dich darum, daß Du Dich der Leidenden erbarmen möchtest und sie heilest von ihren Leiden!" — Sage Ich: „Wo sind denn Jene, die ihr von Bethlehem auf Lastthieren hierher geschafft habt? — Von denen wußte Mir die Dienerschaft nichts zu sagen". — Sagen die fünf Pharisäer: „Wir haben sie jenseits der Bucht in die Her-

berge gegeben, da wir nicht wissen konnten, ob Du anzutreffen sein werdest? Denn wir haben ohnehin sehr schwer erfahren, daß Du Dich in der Zeit für gewöhnlich hier aufhieltest, und es sei unsicher Dich anzutreffen; und so haben wir denn den Versuch gewagt, ob Du hier wärest, — und so Du nicht hier wärest, man es eben hier doch vielleicht am ehesten erführe, wo Du Dich etwa befinden möchtest oder wann Du etwa zurückkehren könntest?! Solcher Ungewißheit halber haben wir denn auch unsere gar gebrechlichen Kranken in die vorbesagte Herberge gegeben, auf daß sie dort eine Pflege haben sollen, während wir uns bemühten irgendwo zu Dir zu kommen, um Dich zu bitten, daß Du Dich der Schwerleidenden erbarmen möchtest! — Wir haben darum auch auf dem Berge ober der Herberge unser Lager gemacht, auf daß wir unseren Kranken, die in der Herberge mit genauer Noth untergebracht sind, in möglichster nächster Nähe wären. — Nun, Herr und Meister — haben wir Dir Alles gesagt, und weiter hinaus können wir Dir nichts sagen; — so Du sonach willst, so erbarme Dich der Armen und Leidenden!" — Sage Ich: „Es ist dem also: Wenn ihr nicht sehet Wunder und Zeichen, so ist schwach euer Glaube; ohne die Kraft des Glaubens aber läßt sich wenig thun zum Heile der Menschen!? — Aber so ihr glaubet, da sollet ihr die Herrlichkeit der Macht Gottes im Menschen sehen!" —? — Sagen Alle: „Ja, ja, Herr! — wir glauben Alle! — Wer wie Du — eine todte Tochter des Obersten Jairus in's Leben zurückrufen kann, der kann auch alle andern Krankheiten heilen, die noch lange kein Tod sind! — Denn solche That haben wir bis nach Bethlehem der Stadt David's vernommen!" — Sage Ich mit aufgehobenen Händen: „Nun denn, so geschehe euch nach eurem Glauben!" — Alle die Kranken, die im Hofraume der Heilung harreten, wurden plötzlich kerngesund, fingen an zu jubeln und zu schreien vor Freude, und sprachen laut: „Wir haben ein Licht in unsere Leiber fahren gesehen und wurden gesund, und es ist uns nun so wohl, als ob uns nie Etwas gefehlt hätte; — Heil Dem, der uns also plötzlich geheilt hat!" — Die Pharisäer können vor lauter Staunen beinahe kein Wort heraus bringen; nach einer kleinen Weile aber hören sie ebenfalls laut schreien und jubeln durch den Ort Kis, und sie, die Pharisäer und mit ihnen die grundgeheilten Kranken gehen eiligst hinaus schauen, was es da für einen Lärm gäbe?! Aber sie ersehen nur zu bald ihre Herbergekranken, die Alle wie muntere Hirsche einherspringen und beständig — „Heil dem Manne" rufen; der sie geheilt hat also wunderbar. — Als diese Genesenen an die fünf Pharisäer stoßen, fragen sie die Jubelnden, wann und wie sie geheilt wurden?! — Alle Geheilten bei 30 an der Zahl aber erzählen ihnen einstimmig, wie Solches um die und die Zeit war, und daß sie ein Licht in ihren Leib haben fahren gesehen. — Da merkten die fünf, daß das genau um die Zeit war, als Ich gesagt habe: „So geschehe euch nach eurem Glauben, — und daß die in der Herberge durch ein Licht geheilt worden sind. — Alles ist voll Staunens, und die Geheilten rufen: „Führet uns zu dem Heilande, daß wir Ihm persönlich unser Lob und unsern Lohn darbringen!" — Da führen sie die Pharisäer zu Mir hin, und sie fallen vor Mir nieder und geben Gott die Ehre, daß Er einem Menschen solche Kraft verlieh! — Ich aber heiße sie sich erheben vom Boden und bedrohe sie Alle unter einem, als ich ihnen den für sie bestimmten Speisesaal zeige, daß sie von all' Dem nirgends was ruchbar machen sollen, weder zu Jerusalem, noch in der Stadt David's!" — Und sie gelobten Mir Alle einstimmig, daß sie Solches so viel als nur irgend möglich — beobachtet werden, nur werde es ihnen in ihrer Stadt schlecht gehen, wenn sie als kerngesund wieder in dieselbe einziehen werden; aber sie werden dennoch das Möglichste thun, um nur Mich nicht zu

verrathen! — Ich heiße solchen Vorsatz gut und führe sie alle selbst in den Speisesaal, allwo Erfrischungen und Stärkungen aller Art auf sie warten. Ich segne ihnen Speisen und Getränke und beheiße sie dann nach Bedürfniß zu essen und zu trinken; Ich aber ziehe Mich darauf in ein anderes Gemach zurück, allwo für Mich und die Meinen noch der ehrliche Baram aus Jesaira ein überaus reichliches Abendmahl vorbereitet hatte, an dem an Meiner Seite Kisjonah mit seiner

219 Familie fröhlichsten Theil nehmen. Nach dem Abendmahle sagte Ahab: „Herr, daß ich schon von Jesaira her in der klarsten Ordnung bin über Dich und Deine Wesenheit, das versteht sich von selbst, und es hätte meinetwegen solch' ungeheuerer Zeichen nicht bedurft, um mich und alle meines Gleichen zur Uebergenüge zu überzeugen, daß Du Jehovah Selbst bist, durch einen von dieser Erde gleichsam zu Leihe genommenen Menschenleib wirkend. — Aber neugierig bin ich, ob die fünf Pharisäer aus Bethlehem, die sonst rechte Ehrenleute zu sein scheinen, davon im Ernste nichts merken sollten, Wer Der sein dürfte, der ihre Kranken überaus wunderbar geheilt hat?! — Wenn sie nur irgend einen Dunst haben, so müssen sie ja doch schon nahe mit den Händen greifen, daß ein gewöhnlicher Mensch so was ewig nicht zu leisten im Stande ist! — Ich bin der Meinung: „Man sollte sie so ein wenig auskosten gehen, — und es würde sich da bald zeigen, was sie bei sich von Dir halten, daran wirst Du hoffentlich auch keinen Zweifel haben;" und da meine aber Ich: „Es sei nun gar nicht nöthig, daß wir sie störten in ihren höchst eigenen Betrachtungen?! — Dazu ist denn ja morgen auch noch ein Tag, an dem sich noch so Manches recht trefflich wird abmachen lassen. — Lassen wir sie heute Nacht nur recht durchgähren! — Denn wie beim neuen Moste die Gährung nöthig ist, auf daß aus dem Moste ein geistiger Wein werde, eben also ist jedem Menschen eine ähnliche Gährung in seinem Gemüthe höchst nothwendig, so er in's volle und wahre Geistige übergehen solle. — Sieh', so ein Mensch Alles hat, was er benöthiget, so fühlt er sich ganz behaglich; er sorget sich um nichts, er arbeitet nichts, läßt sich bloß gut und bequem geschehen, und fragt wenig darnach, ob es einen Gott giebt, ob ein Leben nach dem Tode des Leibes, ob der Mensch mehr ist als ein Thier, oder das Thier mehr als ein Mensch? — Berge und Thäler sind ihm Einerlei, Winter und Sommer gehen ihm nichts an; denn im Sommer hat er Schatten und kühlende Bäder, und für den Winter wohl erwärmende Kamine und warme Kleider. — Also ist ihm auch gleich, ob das Jahr fruchtbar war oder nicht; denn für's Erste ist er auf 10 Jahre mit Vorräthen aller Art versehen, und hat für's Zweite Geld in Menge, um sich irgend etwas Abgängiges beizuschaffen! — Sieh', ein solcher Mensch lebt dann gerade so gemächlich fort wie ein Mastochs im Stalle, denkt auch nicht um Vieles mehr als ein Ochs und ist sonach auch nichts als ein Genußthier in menschlicher Gestalt. — Wenn du zu einem Solchen kämst, um ihm zu predigen das Evangelium vom Gottesreiche, so wird er dir gerade das thun, was der Ochs im Stalle einer Stechfliege thut, die ihn in seiner Freßbehaglichkeit stört; — der Ochs schwingt seinen Schweif über den ihn störenden Gast, und dieser muß schnell Reißaus nehmen, um nicht erschlagen oder doch wenigstens stark beschädigt zu werden. Und sieh', ein solcher mit keiner Sorge bedrängter Wohlfresser wird seiner Dienerschaft, die im Grunde auch nichts als des sorglosen Wohllebers Fliegen abtreibender und abwehrender Schweif ist, den Wink geben dich fortzutreiben; du wirst erst in einer bedeutenden Ferne darüber nachdenken können, welch' eine Wirkung deine Evangeliumspredigt bei dem Wohlfresser gemacht hat?! — Ich aber verstehe es, solchen Ochsen eine ganz andere Vorpredigt zu machen;

Ich lasse ein irdisch' Unglück um's andere über sie kommen. Dadurch kommen sie in allerlei Sorgen und Angst und Furcht, — fangen an zu denken, zu suchen und zu fragen, wie doch Solches möglich sei, daß sie nun so von allen Seiten bedrängt werden, indem sie doch nie Jemanden ein Unrecht zugefügt und allzeit als ordentliche wohlanständige Menschen gelebt haben!? — Das geschieht ihnen aber nur der nöthigen Gährung wegen. Wenn solche Menschen so in eine rechte Gährung kommen, so sehnen sie sich nach Freunden, durch die sie wieder zu einer Ruhe gebracht werden könnten; dann gehe du zu ihnen hin und predige ihnen das Evangelium, und sie werden dich hören und nimmer ihren stolzen und wüthend um sich herum schwingenden Schweif wider dich erheben. — Und sieh', aus eben dem Grunde ist es gut, daß diese unsere Gäste durch diese Nacht hindurch so in irgend eine rechte Gährung kommen, durch diese werden sie in sich selbst geistiger, und wir werden morgen eine leichte Arbeit mit ihnen haben. — Siehst du das nun

220 ein?!" — Sagt Ahab: „O Weisheit, o Weisheit! — Was für Hohes und Wahres fassest Du in Dir, — und wie ungeheuer dumm ist unsereins dagegen! — Es ist eine ewige Wahrheit, — daß nirgends Etwas entstehen kann, wenn zuvor nicht eine kämpfende Thätigkeit voraus geht, — und ich wollte doch nun sogleich zu den Bethlehmiten gehen und sie zu beleuchten anfangen! — O — ich Mittelpunkt aller Dummheit! — Sagen doch die Weisen der Griechen: Jede Thätigkeit wird durch einen Kampf bedingt, und jeder Effect ist die Folge dessen, und ich sah das nicht ein!? — Wie kommt es, daß ich's nun einsehe?! — Ja, so beim Menschen in seinem Innern nicht ein rechter Kampf mit sich selbst und seinen verschiedenen Lebenselementen vorangehet, ist Alles eitel, was man mit ihm von Außen her vornimmt. — Ich bin nun völlig im Klaren über die instructiven Lebensverhältnisse des Menschen, und ich möchte hier beinahe einen Hauptlebensgrundsatz aufstellen, und glaube, daß ich das Ziel eben nicht weit verfehlen dürfte?! — Was sich der Mensch von seinen ihm vom Anbeginn verliehenen Eigenschaften nicht zuvor selbst gegeben hat, das kann ihm, ohne ihn zu verderben, kein Gott geben! — Gott sind wohl alle Dinge möglich; aber der Mensch gewinnt dabei nichts! — Wer sich zuvor nicht selbst erkennt, wie solle er Jemand Andern und endlich gar **Gott** erkennen?! — Da wäre mein Grundsatz, — Herr! — bin ich weit vom Ziele?!" — Sage Ich: „Nein, Freund Ahab! wahrlich, du hast nun den Nagel fest auf den Kopf getroffen; also ist es! — Was sich der Mensch, mit seinen ihm verliehenen Kräften nicht als selbstthätig verschafft, das kann und darf ihm auch Gott nicht verschaffen, ohne ihn zu richten! — Darum seid denn auch Alle nicht eitel pure Hörer Meines Wortes, sondern eifrige Thäter desselben, so werdet ihr erst dessen Segnungen in euch wahrzunehmen anfangen! — Denn das Leben ist ein Thun, und kein Müßigstehen der Kräfte, durch die das Leben bedingt ist, und so muß das Leben auch durch die gleichfort währende Thätigkeit der sämmtlichen Kräfte desselben sogar für ewig erhalten werden; denn in dem sich zur Ruhe legen waltet kein bleibend Leben. — Das gewisse Wohlgefühl, das euch die Ruhe beut, ist nichts als ein theilweiser Tod der zum Leben erforderlichen Kräfte; — wer dann stets mehr und mehr an der thatlosen Ruhe, besonders der geistigen Lebenskräfte ein behagliches Wohlbefinden findet, der schiebt sich dadurch eben auch stets mehr dem wirklichen Tode in die Arme, aus denen ihn auch kein Gott gar zu leicht mehr befreien wird! — Ja, es giebt auch eine rechte Ruhe voll Lebens; aber die ist in Gott, und ist für jeden Menschen ein unnennbar beseligendes Gefühl der Zufriedenheit nach dem Willen Gottes thätig

zu sein. — Dieses beseligendste Zufriedenheitsgefühl und die klarste Erkenntniß wahrhaft nach der Ordnung Gottes gleichfort gehandelt zu haben, ist die *bewußte rechte Ruhe in Gott, die allein voll Lebens ist, weil voll Thatkraft und Handlung darnach;* — jede andere Ruhe, die in einem Aufhören der Lebenskräfte besteht, aber ist, wie schon gesagt, ein *wahrer Tod*, in so weit, als in wie weit die verschiedenen Lebenskräfte sich der Thätigkeit entzogen haben und dieselbe nicht wieder ergreifen. — Verstehet ihr Solches?" — Sagt Judas Ischarioth: „Herr! — wenn so? — da sollte der Mensch den Schlaf fliehen, wie eine Pestilenz; — Denn der Schlaf ist doch auch Ruhe von einer Anzahl, — wenn schon äußerer, Lebenskräfte?!" — Sage Ich: „Allerdings! — Darum werden Langschläfer auch nie ein besonders hohes Alter erreichen; wer seinem Leibe in der Jugend fünf Stunden und im Alter sechs Stunden Schlafruhe gönnt, der wird auch zumeist ein hohes Alter erreichen und lange ein jugendliches Aussehen behalten, — während ein Langschläfer bald altert, ein faltiges Gesicht und graue Haare bekommt und im etwas vorgerückten Alter wie ein Schatten einhergeht. Wie aber der Leib durch zu vielen Schlaf stets mehr und mehr todt wird, eben so und noch beiweitem mehr wird es die Seele, wenn sie mehr und mehr nachläßt in ihrer Thätigkeit nach Meinem Worte und Willen. — Wo aber der Müssiggang sich einmal in seine Seele eingenistet hat, da nistet sich auch bald das Laster ein; denn der Müssiggang ist nichts als eine sich selbst wohlthuende Liebe, die jede Thätigkeit für Jemand Andern um so mehr fliehet, weil sie im Grunde zu ihren Gunsten und Nutzen arbeiten sollen! — Darum hütet euch auch insbesondere vor dem Müssiggange; denn er ist ein wahres Saamenkorn für alle möglichen Laster! — Als Beispiel mögen euch die verschiedenen Raubthiere dienen. — Sehet diese Thiere setzen sich nur dann in eine Verderben bringende Thätigkeit, wenn sie ein brennender Hunger antreibt; haben sie einen Fraß erbeutet und ihren Hunger gestillt, so begeben sie sich alsbald wieder in ihre Höhlen, und ruhen da oft Tage lang, besonders die Schlangen. Betrachtet nun einen Räuber und Mörder dagegen! — Dieser sonst aller Arbeit scheue Mensch, eigentlich Teufel im Fleische, liegt Tage lang in irgend einem seiner Raubnester; nur wenn die Laurer ihm vermelden, daß eine reiche Karavane bei seinem Raubneste vorüberziehen werde, — da erst setzt er sich mit seinen Gesellen auf die Mitlauer, fällt dann die kommende Karavane rücksichtslos an, raubt sie aus und ermordet die Kaufleute, auf daß er nicht verrathen werden möchte! — Und das ist eine Frucht des Müßiggangs. Darum noch einmal gesagt: Hütet euch vor Allem vor dem Müssiggange; denn er ist der Weg und die breite Thüre zu allen erdenklichen Lastern! — Nach gethaner Arbeit ist eine mäßige Ruhe gut den Gliedern des Leibes! aber dafür eine übermäßige schlechter als gar keine. — So

221

Jemand einen weiten Weg zurückgelegt hat zu Fuße und erreicht endlich eine Herberge; — wenn er in der Herberge sich nicht sobald zur Ruhe begeben, sondern kleine Bewegungen machen und am nächsten Tage schon vor dem Aufgange auf den Füßen sein wird, so wird er den ganzen Tag über von keiner Müdigkeit etwas verspüren, und je länger er also seine Reise fortsetzen wird, desto weniger müde wird sie ihn machen. So aber Jemand eben so stark ermüdet vom Tagesmarsche auf eine Herberge kommt, sich sogleich auf ein Lager hinwirft und dasselbe gar erst am Mittage des nächsten Tages verläßt, so wird er mit völlig steifen Füßen und mit einem völlig betrunkenen Kopfe seine Weiterreise fortzusetzen anfangen und nach einer Strecke zurückgelegten Weges sich vor lauter Müdigkeit nach einer Ruhe sehnen, und es kann am Ende sogar geschehen, daß er am

Wege liegen bleibt und allda verkümmert, so ihm Niemand, was leicht möglich, zu Hilfe kommt. — Was aber schuldet daran? — Seine eigne zu große Ruhelust und der mit demselben verbundene Wahn, daß die Ruhe den Menschen stärke!? So Jemand in einer oder der anderen Kunst, dazu Hand- und Fingergeschicklichkeit im hohen Grade erfordert werden, eine große staunenerregende Fertigkeit erreichen will, — frage: Wird er diese je erreichen, so er an der Stelle des unausgesetzten fleißigen Uebens an jedem Tage seine Hände und Finger in die Taschen steckt und Tag für Tag fein müssig herumwandelt aus einer Art vorsichtiger Furcht, seine Hände und Finger nicht zu ermüden und sie für die anzustrebende Künstlerschaft ja etwa nicht zu steif und zu unfähig zu machen? — Wahrlich, da könnte Ich Selbst bei aller Meiner unbegrenzten Weisheit nicht einen Propheten machen und die Zeit festsetzen, in der solch' ein Kunstjünger ein Virtuose wird?! — Daher, Meine lieben Freunde und Brüder — sage Ich euch wiederholt: Nur Thätigkeit über Thätigkeit zum **allgemeinen Wohle der Menschen!** — Denn alles Leben ist eine Frucht der beständigen und nie zu ermüdenden Thätigkeit **Gottes**, kann daher nur durch die wahre Thätigkeit erhalten und für eine ewige Dauer bewahrt werden; während aus der Unthätigkeit nichts als der Tod zum Vorscheine kommt und kommen muß. — Leget eure Hände auf euer Herz und merket es, wie es in einem fort — Tag und Nacht thätig ist! — Von solcher Thätigkeit aber hängt ja das Leben des Leibes alleinig ab; — so das Herz aber einmal stille zu stehen anfängt, da, meine Ich, — dürfte es etwa mit dem natürlichen Leben des Leibes wohl gar sein?! — Wie aber die Ruhe des leiblichen Herzens offenbar der volle Tod des Leibes ist, also ist auch die gleiche Ruhe des Seelenherzens der Tod der Seele! — Das Herz der Seele aber heißt Liebe, und das Pulsen desselben spricht sich in wahrer und voller Liebthätigkeit aus. Die unausgesetzte Liebthätigkeit ist demnach der nie zu ermüdende Pulsschlag des Seelenherzens; — je emsiger aber das Herz der Seele pulset, desto mehr Leben erzeugt sich in der Seele, und so dadurch ein hinreichend hoher Lebensgrad in der Seele sich erzeugt hat, so — daß er dem göttlichen allerhöchsten Lebensgrade gleich kommt, so weckt solch' ein Lebensgrad der Seele das Leben des göttlichen Geistes in ihr. Dieser als Purleben, weil die unermüdete höchste Thätigkeit selbst — ergießt sich dann in die ihm durch Liebthätigkeit gleichgewordene Seele, — und das ewig unverwüstbare Leben hat in der Seele seinen vollen Anfang genommen! — Und sehet, das kommt Alles von der Thätigkeit; nie aber von einer faulen Ruhe her! — Daher fliehet die Ruhe und suchet die volle Thätigkeit, und euer Lohn wird sein das ewige Leben! — Glaubt ja nicht, daß Ich etwa gekommen sei den Menschen auf dieser Erde den Frieden und die Ruhe zu bringen, o nein! — sondern das Schwert und den Krieg! — Denn die Menschen müssen durch Noth und Drangsale aller Art zur Thätigkeit angetrieben werden, ansonst sie zu trägen Mastochsen würden, die sich selbst mästeten zum Fraße für den ewigen Tod! — Noth und Drangsal bewirken im Menschen ebenfalls eine Gährung um die andere, aus welcher sich am Ende doch etwas Geistiges entwickeln kann. — Man könnte freilich wohl sagen: Durch Noth und Drangsal aber werden auch Zorn, Rache, Mord und Todtschlag erzeugt, und Neid, Hartherzigkeit und Verfolgung! — Das ist allerdings wahr; aber so arg alle diese Dinge sind, so sind sie dennoch ob des Erfolgs besser als die faule Ruhe, die todt ist und weder was Gutes noch was Böses bewirkt. — Darum sage Ich auch: Entweder sei Jemand gegen Mich vollends warm oder vollends kalt; —

denn einen Lauen will Ich aus Meinem Munde speien! — Ein energischer Feind ist Mir lieber, als ein lauer Freund. — Der energische Feind wird Mich nöthigen zu aller Thätigkeit, auf daß Ich entweder gewinne, oder die rechten Wege einschlage, um ihn für Mich durch alle Zeiten unschädlich zu machen; neben einem lauen Freunde aber werde Ich Selbst lau, und wenn Mich eine Noth träfe, wird Mir der laue Freund zu was nütze sein? — Darum ist auch ein lauer Regent eine Pest für sein Volk; denn da vermodert des Volkes Geist, und aus den Menschen werden lauter Freßochsen und Lastesel! — Aber ein scharfer und sogar tyrannischer Regent macht das Volk lebendig, und es ist Alles voll Thätigkeit, um nur in keine Strafe zu verfallen; und treibt es ein Tyrann zu toll, so wird das Volk sich endlich in Massen erheben, und sich von seinem Peiniger befreien. — Ich meine nun über den Werth der Thätigkeit hinreichend gesprochen zu haben, und bin überzeugt, daß ihr Alle diese Lehre verstanden habt. Darum, so Jemand will, und in sich ein Bedürfniß zur Schlafruhe seines Leibes fühlt, der suche sich ein Lager; der aber mit mir die Nacht über wachen will, der bleibe hier! — Da sagten Alle: „Herr! — so Du wachest, wie könnten wir da schlafen?!" — Nur die Mutter Maria scheint der Leibesruhe zu bedürfen, und so könntest Du sie wohl schlafen heißen. Aber die Maria, obschon sie hinter Mir auf einem Lehnstuhle ein wenig schlummerte, vernahm doch diese Rede, richtete sich auf und sagte zu dem Redner in aller Freundlichkeit: „Freund! — der Du gewöhnlich Deinen Mund für Alle Deine Mitjünger aufthuest, ich sage Dir, daß Deine Sorge um mich ein wenig eitel ist; denn sieh', ich habe meinem Herrn zu Liebe wohl schon mehrere hunderte von schlaflosen Nächten durchwacht und ich lebe noch, und werde noch so viele durchwachen und darob das Leben nicht verlieren, so es Sein Wille ist!? — Daher kümmert ihr euch Alle um mich nicht; es ist genug, daß Einer meiner gedenket." — Es war dieß der Thomas, an den diese Worte gerichtet waren. — Dieser aber kam zur Maria und bat sie, daß sie ihm seine gute Meinung nicht ungütig aufnehme; — Maria aber vertröstete ihn, und war sehr freundlich ob seiner Sorge um sie, und dem Thomas ward es wieder leichter um's Herz, daß er alsbald wieder ganz beruhigt seinen Platz einnahm. — Es trat nun auf eine Zeit eine Stille ein. Niemand redete ein Wort; denn sie alle dachten nun viel darüber nach und fanden die Wahrheit des Gesagten stets heller und heller leuchtend. — Nur Matthäus sagte nach einer Weile für sich selbst: „Morgen beim ersten Tagesanbruche wird diese Lehre von der Thätigkeit und von der Ruhe, so gut es geht, niedergeschrieben auf eine eigene bloß für diese Lehre bestimmte Platte; denn diese über Alles wichtige Lehre darf um keinen Preis der Welt verloren gehen!" — Und als es dann bald darauf zu tagen begann, so hielt Matthäus auch sein Wort; — und es hat sich diese Lehre für sich dann lange erhalten, und ist durch Jonael und Jairuth auch nach Samaria überbracht worden; ward aber mit der Zeit sehr entstellt, und ging auch darum verloren. — So lange sie aber noch gäng und gebe war, kursirte sie unter dem Namen: „Die

222 Nachtpredigt" im Volke. — Am Morgen kamen die fünf Pharisäer zu Mir, grüßten Mich und Meine Jünger nach ihrer Sitte auf das Höflichste, und bezeigten Mir noch eine besonders große Ehre dadurch, daß sie Mich fragten, ob Ich sie für würdig hielte, daß sie Mir die Füße wascheten? — Denn das war zu Bethlehem noch eine im Gebrauch stehende alte Ehrungssitte, daß entweder der Gastgeber seinen Gästen, oder als Gegenehrenbezeugung ein Erster aus der Zahl der Gäste am nächsten Morgen dem Gastgeber die Füße wusch. — Darum ließ Ich Mir denn auch von den fünf Pharisäern aus Bethlehem die Füße waschen

und abtrocknen. — Nach solcher Handlung erst fragten Mich die fünf Pharisäer, sagend: „Wahrlich — unbegreiflich großer Meister! — sage uns doch nur ein Bißchen von der Art und Weise, wie diese allenfalls beschaffen ist, mitelst der Du solche nie erhörte Heilungen bewirktest? — Daß du Solches, im Allgemeinen gesprochen, — offenbar durch die Kraft Gottes wirkst, unterliegt wohl keinem Zweifel; — aber wie und auf was für eine Art in solch' unerhörter Vollendung, das ist eine andere Frage?! — Nur davon, so Du uns nur einiger Maßen für würdig hältst, gieb uns einige Winke, und wir wollen dann hochvergnügt und Dir ewig dankbar bleibend von hier den Rückzug nach Bethlehem antreten." — Sage Ich: „So Ich es euch auch sagen möchte, da würdet ihr es dennoch nicht glauben, denn die dreifache Decke Mosi's hängt auch über eure Augen herab, auf daß ihr ja nicht merken möget, wer Der ist, der nun mit euch redet. — Kennetet ihr Den, ihr würdet solche Frage nimmer stellen; — aber weil ihr Ihn nicht kennt, so fragt ihr also, wie ihr fraget! — Und so Ich euch auch eine rechte Antwort gäbe, so würdet ihr sie dennoch nicht annehmen, denn ihr sehet wohl Das, was in der Welt der Materie ist und geschieht, aber was da betrifft den Geist, dessen Reich und Wirken, das ist euch fremd, und ihr könnt darum auch nicht begreifen und fühlen, was da ist des Gottesreiches Sein und Wirken im Menschen. Gehet aber hin und thut Buße um eurer vielen Sünden willen, so werdet ihr gewahr werden, daß das Reich Gottes nahe zu euch gekommen ist. — Liebet Gott aus allen Kräften, und betet Ihn an im Geiste und in der Wahrheit; liebet aber auch eure nächsten armen Brüder und Schwestern, verfolget eure Feinde nicht, und thut euren Uebelthätern Gutes, so werdet ihr glühende Kohlen über ihren Häuptern sammeln, und Gott wird solche neue Werke ansehen und sie euch vergelten hundertfältig. Leihet euer Geld nicht Denen, die es euch mit reichen Procenten wieder erstatten können, sondern wahrhaft Armen und Dürftigen, so wird euer Geld im Himmel zu hohen Interessen angelegt sein, und der Vater im Himmel wird euch allzeit ausbezahlen Interessen und Kapital für ewig! — Nehmet auch nicht zu gierig von der Welt Lob, Dank und Preis eurer guten Thaten wegen; was für ein Lohn sollte euch dann werden im Himmel? — Ich sage euch: Wer auf der Welt einer guten, den armen Brüdern erwiesenen That wegen verlangt und nimmt irgend einen wie immer gearteten Lohn, dessen Lohn im Himmel ist dahin. — Wer des Himmels wegen arbeitet, der wird vom Himmel aus belohnt werden zeitlich und dereinst ewig; wer aber der Welt wegen arbeitet, der wird wohl von der Welt einen schnöden und vergänglichen Lohn ernten; aber im Himmel wird er sein Verdienstbuch leer finden, sein Lohn wird dahin sein, und seiner geistigen Armuth wird schwer ein Ende werden! — So ihr das wohl beherziget und darnach thut, da wird euch auch bald klar werden, auf welche Art und Weise Ich eure Kranken geheilt habe. Nun wisset ihr Alles, was euch zu wissen noththut. — Fraget nicht um Weiteres, das euch nichts nützen würde, so man euch's auch sagen möchte. — Habet aber auch Acht, daß ihr Mich, mein Wirken und diese Meine Jünger weder in Jerusalem und eben so wenig in der Stadt David's bekannt machet; — denn Solches würde euch keinen Segen bringen! — Nun aber, so ihr das Morgenmahl werdet eingenommen haben, könnet ihr ganz getrost wieder euren Heimweg antreten." — Auf diese Meine Rede machen die Fünf wohl etwas verdutzte Gesichter; aber sie getrauen sich dennoch nicht eine weitere Frage zu stellen, verbeugen sich vor Mir, begeben sich dann in ihren Speisesaal und nach dem Morgenmahle auf den Weg

223 in ihr Heimathland! — Darauf aber treten die Jünger zu Mir hin und fragen

Mich, warum Ich mit den Bethlehemitern gar so verhüllt geredet hätte? — Sage Ich: „Seid ihr denn noch gleichfort so unverständig, als hättet ihr noch nie ein weises Wort von Mir vernommen." — Die halten Mich für nichts als einen mit außerordentlichen geheimen Fähigkeiten begabten Arzt, der mit Hilfe geheimer Kräfte in der Natur solch' wunderbare Kuren macht. — Es ist Denen nicht unbekannt die Secte der Essäer, die einige ganz beachtenswerthe Kenntnisse in der geheimen Apothekerkunst besitzen, mittelst der sie so manche Uebel zu heilen im Stande sind, und auch so manche Erscheinungen bewerkstelligen können, die für einen Laien als offenbare Wunder erscheinen müssen! — So ihr nun Das voraussetzet, kann da am Ende was Anderes zum Vorschein kommen, als daß diese Bethlehemiter Mich für durchaus nichts Anderes ansehen als für einen Essäer vierten — also höchsten Grades, dessen Wissenschaft so hoch gehe, daß er die verschiedenartigsten Kräfte der Natur am Leitseile hat und lenken kann nach seiner Willkür?! — Wenn Ich ihnen aber so geradeaus enthüllt hätte, daß Ich als Sohn des Allerhöchsten der verheißne Messias sei; — wie hätten diese erzfesten Juden sich über alle Maßen zu ärgern angefangen, Mich für einen das Höchste sich anmaßenden Magier, der mit dem Satan im Bunde stehe, gehalten und als Solchen auch über alle Maßen verlästert, und die Heilung ihrer hierher gebrachten Kranken wäre ihnen ein Stein des ärgsten Anstoßes geworden! — Nun aber, da sie Mich bloß für einen Erzessäer halten, gehen sie ganz gemüthlich nach Hause, und loben und preisen Gott, der dem Menschen solche geheime Kenntnisse und Kräfte verleiht, durch die er den leidenden Menschen die sicherste, wenn schon wunderbarste Hilfe leisten kann. Auf daß sie aber daheim bei ruhigerem und reiferen Nachdenken dennoch mit leichter Mühe dahinter kommen können, daß Ich etwa doch kein Essäer sei, weil Meine kund gegebenen Grundsätze über das sittliche und gesellschaftliche Lebensverhältniß der Menschen jenen der Essäer schnurgerade entgegen stehen, so habe Ich ihnen gerade so viel Belehrung ertheilt, als es für den ausgesprochenen Zweck nothwendig war; — sie werden daheim schön und sauber Meine Belehrung mit der Lehre der Essäer, die sie wohl besitzen, vergleichen, und nach den aufgefundenen grellsten Contrasten erst so recht zu stutzen anfangen, wie die Fünf vor euren Augen schon zu stutzen angefangen haben, als sie Meine Worte vernommen, weil Meine an sie gerichtete Lehre, wie gesagt, jener der Essäer überhaupt und mehr als schnurgerade entgegen ist. — Sie hätten sich mit Mir gerne in eine weitere Befragung eingelassen; aber Ich habe sie ganz kurz abgefertigt, und sie gingen und getrauten sich keine weitere Frage mehr zu stellen, indem sie sahen, daß Ich der That nach wohl ganz gut Essäer höchsten Ranges sein könnte, aber nach Meinen an sie gerichteten Worten wieder nicht. — Aber sie denken nun auch als am Wege über nichts, denn allein über diese Erscheinung nur nachdenkend: „Sollten denn etwa die Essäer zwei Lehren haben, — eine äußere bloß für's blinde Weltvolk, und eine innere für sich allein?" — Aber Ich sei mit ihnen also aufrichtig gewesen, und hätte ihnen als ein in der Schrift Wohlbewanderter einige Sätze der innern Lehre so hingeworfen und alles weitere Suchen ihnen selbst anheimgestellt! — Einer von den Fünfen aber meint: „Es müsse hinter Mir ganz was Anderes als ein Essäer höchsten Ranges stecken?!" — Er sagt nun zu den anderen Vieren: „Ich meines Theils kann ihn geradewegs für keinen Essäer halten; denn ich habe doch erst unlängst mit einem Essäer über alle ihre Lehren und Gebräuche geredet. Dieser war von großer Aufrichtigkeit; aber er wußte nichts von einer zweiten geheimen Lehre!? Ich halte den sonderbaren Heiland von Nazareth daher für eine ganz

eigene und meines Wissens noch nie dagewesene Erscheinung! — Er ist entweder ein Gott oder ein Teufel; was ich aber dennoch sehr bezweifeln möchte, da seine Lehre das socialste Prinzip ist, das mir je vorgekommen, ein Teufel aber ein höchster Tyrann und daher ein abgesagtester Feind aller Socialistik ist." — Seht, solche Gespräche führen die Fünf schon jetzt auf der Reise, und sind so vertieft darin, daß sie kaum merken, ob ihre Füße sich bewegen und sie weiter tragen. Meine Lieben, so man lehrt, muß man sehr behutsam zu Werke gehen Man muß nicht sogleich mit der ganzen Thür in's Haus fallen und wie bei einer Mahlzeit nicht alle Speisen auf einmal auftragen, sondern man tritt leise in's Haus und pochet fein an der Thüre, die in ein oder das andere Gemach führt; und so man eine Mahlzeit giebt, da trägt man erst dann eine zweite Speise auf den Tisch, wenn die Gäste die erste bereits verzehrt haben, sonst wird man als Besucher eines Hauses als unartig und keck verschrien und im besuchten Hause als ein frecher Eindringling wenig oder nichts ausrichten, und der Gastgeber wird seinen Gästen alle Eßlust benehmen, so er ihnen auf einmal einen ganzen Haufen von allerlei Speisen auf den Tisch setzen würde; aber so in recht guter Ordnung werden die Gäste bei frischer Eßlust erhalten, und diese werden am Ende den Gastgeber loben, daß er sie also vortrefflich bewirthet hatte! — Und sehet eben also muß man im Lehren zu Werke gehen, wenn man damit irgend Etwas ausrichten will. — Verstehet ihr nun Dieses?" — Sagen die Jünger: „Ja Herr! wir verstehen nun Alles genau, was Du jetzt wie allzeit überweise zu uns geredet hast." — Sage Ich: „Nun gut, so gehen auch wir zum Morgenmahle!"

224 — Wir erheben uns denn sogleich von unsern Rastbänken und gehen hinaus in den Garten, allwo schon ein reichliches Morgenmahl unsrer harret, das noch gleichfort der Baram für uns bereitet hatte. — Kisjonah sagt zwar zum Baram: „Aber Bruder, was thust du denn!? — Meinst du etwa, daß meine Speicher, Speisekammern und Weinkeller leer stehen?!" — Sagt Baram: „Bruder, ich weiß nur zu gut, daß tägliche 1000 Gäste deine Vorräthe in 1000 Jahren nicht aufzehren würden! — Aber ich gehöre Gott Lob doch auch nicht zu den Armen dieses Landes, und so laß mir heute noch die Freude, alle diese Gäste durch mich zu bewirthen! — Denn mir macht das eine große Freude, mit meiner Wenigkeit dem Herrn dienen zu können; morgen soll es wieder auf deinen Kochherden so lebhaft als nur immer möglich hergehen!" — Kisjonah und Baram umarmen und küssen sich, setzen sich darauf ebenfalls zu Tische und verzehren einen köstlichen Fisch mit Brod und Wein. — Nach dem Mahle aber fragt Kisjonah, womit man sich den Tag hindurch beschäftigen werde oder ob Ich etwa wieder irgend einen Ausflug vorhätte, auf daß er Anstalten zu einer bequemen Reise machen könnte? — Sage Ich: „Mein Freund und Bruder! — Sorge nur du dich um nichts! — Was die Zeit bringen wird, das soll ergriffen werden! — Aber es wird die heutige und morgige nichts oder wenig bringen außer uns selbst, und daher werden wir auch keiner besondern Vorbereitungen bedürfen. Morgen gegen Abend wird Philopold aus Cana kommen; der wird auch Manches zu erzählen wissen. — Jetzt aber wollen wir bis gen Mittag hin einige Uebungen in der Sichselbst-Beschauung unter dem kühlenden Schatten der Bäume halten. — Denn wahrlich, sage Ich euch: Nichts ist dem ganzen Menschen heilsamer als eine zeitweilige innere Sichselbstbeschauung. — Wer sich und seine Kräfte erforschen will, der muß sich zu öftern Male selbst erforschen und innerlich beschauen. — Weil aber Solches ebenso nothwendig ist, darum wollen wir denn für heute Vormittag auch eine solche Uebung vornehmen, nach dem Mittagsmahle

aber werden wir ein Bißchen auf's Meer uns begeben und sehen, was allenfalls da zu machen sein wird?" — Es wissen aber Einige nicht, wie sie es mit der innern Selbstbeschauung anfangen sollen, und fragen Mich darum. Ich aber sage: „Ruhet und denket im Stillen lebendig nach über euer Thun und Lassen, über den euch wohlbekannten Willen Gottes, und ob ihr demselben nachgekommen seid zu den verschiedenen Zeiten eures Lebens; so habt ihr euch innerlich selbst beschaut und dadurch stets mehr und mehr dem Eindringen des Satans in euch den Weg erschwert. — Denn dieser sucht nichts emsiger als durch allerlei äußere nichts sagende Gaukeleien den Menschen an seiner innern Sichselbstbeherrschung zu verhindern! — Denn hat der Mensch einmal durch Uebung irgend eine Fertigkeit in der Beschauung seines Innern erreicht, so findet er in sich auch nur zu leicht und nur zu bald, welche Fallen ihm der Satan gelegt hatte, und kann dann diese weidlichst zerstören und zunichte machen, und aller künftigen Arglist desselben Feindes auf das Energischste verbauen. — Das weiß der Satan nur zu gut, und ist daheralleremsigst beschäftigt, durch allerlei die Seele nach Außen ziehende Gaukeleien eben die Seele selbst zu beschäftigen; und er hat dann hinter der Wand ein ganz Leichtes unvermerkt der Seele allerlei Fallen aufzurichten, in die sie sich am Ende derart verstricken muß, daß sie dann fürder zu einer Sichselbstanschauung gar nicht mehr gelangen kann, was sehr schlimm ist. — Denn dadurch wird die Seele dann stets mehr von ihrem Geiste getrennt und kann denselben nicht mehr erwecken, und das ist dann schon der Beginn des zweiten Todes im Menschen. Nun wißt ihr, worin die innere Sichselbstanschauung besteht; machet darum von nun an bis gen Mittag eine solche Uebung im Stillen, und lasset euch bis dahin durch keine äußere Erscheinung stören! — Denn der Satan wird sicher nicht unterlassen, euch durch irgend ein oder das andere äußere Spectakel davon abzuziehen. Aber dann erinnert euch, daß Ich euch Solches vorausgesagt habe, und kehret ja schnell in euch selbst zurück!" — Darauf begiebt sich Alles in die volle Ruhe, Jeder fängt recht kräftig an sich selbst zu beschauen, und das Geschäft geht eine volle Stunde ganz ungestört fort; nach einer Stunde aber geschieht plötzlich auf einmal ein dröhnender

225

Knall, als wenn ein starker Blitz ganz in der Nähe in ein Haus eingeschlagen hätte! — Alle erschrecken gewaltig und fahren auf. — Aber sie gedenken Meiner Worte, und begeben sich schnell wieder zur Ruhe. — Satan läßt jedoch nicht lange auf sich warten; — bald nach dem Knalle vernehmen die Ruhenden, aber im Geiste — Thätigen ein unheimliches Zischen und Pfeifen, und es dauert nicht lange, so erhebt sich am Ufer des Meeres ein Ungeheuer seltener Art. Der Kopf gleicht dem eines Wolfes, nur wenigstens 100 Male so groß, die weit über den Rachen heraussteheude Zunge gleich einer sich gleichfort wild krümmenden Riesenschlange, die beiden Ohren gleichen denen eines Ochsen in riesenhafter Größe, und die Augen sehen aus wie zwei große Platten ausglühender Erze; die Vorderfüße gleichen denen eines Riesenbären, die Hinterbeine denen eines Löwen von riesenhafter Größe und der Leib ist gleich dem eines Krokodils mit dem Schwanze eines Basilisken (afrikanischer Vampyr). Sein Geschrei ist ein dröhnender Knall, sein Athem ein unheimliches Zischen und Pfeifen. — Also gestaltig entsteigt es dem Meere. Am Ufer weiden aber Schafe, Ochsen, Kühe, Kälber und viele Esel; das Ungeheuer macht sogleich Jagd auf die Hausthiere und verschlingt sogleich ein Stück um's andere. Die Hausthiere entfliehen dann; aber das Ungeheuer fängt an sich gegen uns zu bewegen. — Als Mehrere solcher Bewegungen des Ungeheuers ansichtig wurden, machen sie sich auf und sagen: „Herr! — diese

Probe ist etwas zu stark! — Etliche Kälber, bei 10 Lämmer und 2 junge Eselsfüllen hat das gräßliche Ungeheuer bereits verzehrt; jetzt möchte es sich hier einen Leckerbissen holen, und hat von seinem Geruche geleitet sich sicher unter uns etwas ausersehen, weil es nun gerade auf uns zu seinen etwas zögernden Weg eingeschlagen hat. Da dürfte es denn doch rathsam sein, sich diesen Todbringer ein wenig aus dem Wege zu stellen?! — Denn mit dieser Bestie ist wahrlich kein Kampf zu beginnen, und von einem Siege möchte da wohl schon lange keine Rede sein?!" — Sage Ich: „Lasset euch nicht im Geringsten stören! — Aeußerlich sind wir dieses Ungeheuers Alle zusammen nicht Herr, denn es ist dieß ein vollkommen ausgebildeter Leviathan! aber vor unserer innern Kraft muß er fliehen bis an's Ende der Welt, darum seid völlig unbesorgt! — Eine kleine Stunde noch und ihr habt des Todes Schranken und Grenzvesten durchbrochen, und die Herrschaft über alle Hölle und deren Heer soll euer Lohn sein." — Gleich nach solchen Meinen Worten läßt das Ungeheuer wieder ein paar Mal nach einander seine Knallstimme hören, bewegt sich darauf wieder ganz ruhigen, aber dabei dennoch ziemlich raschen Ganges zu uns hin, seine Freßgier durch das heftige Bewegen seiner Schlangenzunge und das beständige Ringeschlagen mit seinem langen und baumkräftigen Schweife nur zu handgreiflich zu erkennen gebend. Aber die Jünger sind nun in bester Verfassung und lassen ohne alle Furcht und Zaghaftigkeit das Ungeheuer auf sich losgehen. — Als es uns in die Nähe von 10 Schritten kommt, gebe Ich bloß innerlich dem Engel Archiel einen Wink, und dieser tritt plötzlich vor das Thier hin und fragt es, sagend: „Was suchst du hier — Satan?! — Weiche! — oder ich verderbe dich!" — Da öffnet das Ungeheuer den Rachen und geberdet sich, als ob es reden wollte; aber der Engel gebietet ihm noch ein Mal zu weichen! — Da stößt das Thier mehrere Knalllaute von sich und eilt darauf in's Meer unter gellendem Gezische und Gepfeife. — Als es sich aber wieder in's Meer versenkt hatte, da bewegte es eine Zeit lang das Wasser in der großen Bucht so stark, als wenn es vom stärksten Sturme aufgeregt wäre, aber alles Das macht nun keinen Jünger mehr irre, und es wird Ruhe in Gott in dieser letzten Stunde mit dem größten innern Eifer gepflegt. — — Gegen das Ende der Ruhestunde aber kommt auf ein Mal ein mächtiges Ungewitter. Heftige Blitze durchzucken die Luft, starke Windstöße beugen die Bäume nahe zur Erde und starke und schwere Regentropfen mit Hagel vermengt entfallen schon dem finstern Gewölke. — Einige schwächere Jünger wollen sich schon in's Haus flüchten; aber der Engel sagt: „Bleibet und erkennet des Satans leerstes Gaukelspiel!" — Da bleiben sie und halten den leeren Regen leicht aus. — Es regnet zwar immer heftiger und die Hagelkörner hüpfen ganz munter am Boden herum; aber es wird kein Mensch von einem getroffen, und der Regen macht kaum Jemands Haut naß. — Da bedräut der Engel das Gewölk, dieses theilt sich alsobald, und es entsteht sofort der reinste Tag; — nach einigen Augenblicken aber ist die Zeit der Sichselbstbeschauung zu Ende, und Baram sagt: „Herr! — wie es Dir genehm ist, hier oder im Hause? — Das Essen ist bereitet." — Sage Ich: „Laß noch eine halbe Stunde verstreichen, und es wird dann Alles in der Ordnung sein! — Ich muß noch einige Worte an Meine Jünger richten." — Baram geht wieder auf sein Schiff, allwo in einer großen Kiste mehrere Schläuche besten Weines aufbewahrt sind, und läßt sie von seinen Leuten in die Küche stellen und allda füllen alle Krüge, und sagt den Köchen und Köchinnen, daß sie mit dem Anrichten noch eine halbe Stunde warten und erst dann die Speisen anrichten sollen, wenn er ihnen ein Zeichen geben werde. — Darauf aber begiebt er sich

wieder zu Mir und hört mit an, was Ich zu den Jüngern Allen über diese Sich-
226 selbstbeschauung und über deren Nutzen gesagt habe. — Das Gesagte aber lautete: „Ihr habt nun eine neue Art und Weise gesehen, wie der Mensch von der Materie ins stets reiner und reiner Geistige übergehen, und wie er auf diesem Wege ein Herr über sich selbst und dadurch am Ende auch über die ganze äußere Weltnatur werden kann; darum pfleget von Zeit zu Zeit diesen Weg in Meinem Namen, und ihr werdet zu einer großen Macht über eure Leidenschaften, daraus über die ganze Naturwelt und jenseits über alle Creatur gelangen. — Ihr habt die argen Erscheinungen gesehen, die der Satan euch beschert hat. — Sie haben euch in Furcht und Schrecken versetzt; aber ihr habt euch auf Mein Wort vertrauend ermannt und euch wieder in die Ruhe begeben, und seid in solcher Ruhe volle Meister aller der bösen Vorkommnisse geworden. — Glaubet aber ja nicht, daß ihr nun schon dem Satan seinen bösen Muth völlig abgekauft habt; — so oft ihr wieder solche Uebung mit euch vornehmen werdet, da werdet ihr von ihm beunruhigt werden, so lange ihr im Geiste nicht völlig neu geboren werdet. — Seid ihr aber einmal wiedergeboren aus dem Geiste, dann hat der Satan alle Macht über euch für ewig verloren, und ihr werdet seine Richter sein, wie auch aller Jener, die er an sich gerissen hat, und die ihr ihm wieder entreißen werdet für ewig!" — Fragt Petrus: „Wie wird man denn wiedergeboren? — Muß am Ende Seele und Geist wieder in eines neuen Weibes Leib und aus demselben wieder neugeboren werden? — Oder — wie ist Das zu verstehen?" — Sage Ich: Das kannst du nun noch lange nicht völlig fassen; wann Ich aber einmal werde aufgefahren sein dahin, von wo Ich gekommen bin, und Mein Geist Deinen Geist frei machen wird, dann wirst du des Geistes Wiedergeburt schon fassen und in aller Tiefe und Fülle begreifen. Aber jetzt wäre dir Solches noch nicht möglich, und Keinem aus euch; aber durch die Befolgung Meiner Lehre und durch solche Lebensübungen wirst du am Ende aus und in dir selbst zu solchem Lichte gelangen. Das begreift man durch keine Lehre und durch keinen Unterricht von Außen her, sondern es muß in sich selbst gewonnen werden auf dem Wege, der euch nun für alle Zeiten der Zeiten von Mir gezeigt wird." — Sagt Judas: „Herr! — ich habe gewaltige Zauberer, Geisterbeschwörer und Geisterbanner gesehen; die haben geredet mit den Seelen der Verstorbenen, und diese sprachen ordentlich und gaben verborgene Dinge kund. — Wie sind denn diese in's Geisterreich gedrungen? — Das wird doch auch eine Art geistiger Wiedergeburt sein?" — Sage Ich: „O ja; aber nicht für den Himmel, welcher ist Gottes Thron, sondern für die Hölle, allwo der Satan und seine Engel hausen!" — Sagt Judas: „Wenn so, da ist der Satan dann ja auch ein Herr mit vieler, wenn schon böser Macht ausgerüstet? — Ich meine aber, es wäre denn, so es möglich, doch besser, einen Satan zu vernichten, als tausend mal Tausende durch ihn vernichten zu lassen?! — Wozu muß in einer göttlichen Ordnung auch ein Satan sein?" — Sage Ich: „Dazu, daß er jüngst auch dich fangen wird, weil du dich seiner also annimmst! — Du hast noch lange hin, dich nur höchst schwachweg zu erkennen, geschweige die große Ordnung Gottes, die aus sehr weisen Gründen auf der Erde neben dem Tage auch eine Nacht hervorgerufen hat? — Begreifst du aus dem Grunde des Grundes die irdische Nacht der Erde, und begreifst du den ewigen Tag jeder Sonne, deren jede auch eine Erde ist gleich der, die dich trägt und ernährt?! — Begreifst du Solches aber nicht, so frage Ich dich, wie du hier eine Frage stellen kannst,

die sich nicht geziemt für einen Menschen vor seinem Herrn, Gott und Schöpfer?! — Möchtest du nicht auch fragen, warum ein Stein hart und das Wasser gar so weich ist? — Oder warum dir das Feuer einen Schmerz macht, und das kühle Wasser keinen? — Ich sage dir aber: So du nichts verstehst, so lerne zuvor Etwas und sei dabei stille und eines aufmerksamen Geistes; und verstehst du was aus dem Grunde, dann erst magst du reden und deinen Brüdern verfängliche Fragen vorlegen. Aber sieh! — es ist mit dir wie mit aller Dummheit der Menschen; sie schämen sich heimlich wohl derselben, aber sie wollen diese bemänteln durch allerlei weiseschimmernden Fragenprunk; — bedenken aber nicht, daß sie eigentlich dadurch erst so recht ihre Dummheit auf den Markt tragen! — Laß dir darum diese Meine sanften Worte zu einer Witzigung sein; sonst dürftest du einmal so recht tüchtig anrennen, und Ich werde dich so bald nicht aus dem Kothe heben!" — Diese Worte haben dem Judas seinen Fragemuth bedeutend abgekühlt, und er machte darauf auch bedeutende Blicke auf den Thomas hin; aber dieser that weise, als ob er von dieser Zurechtweisung nichts vernommen hätte, und deßgleichen thaten auch alle andern Jünger, und Judas war dadurch beruhigt und zog sich weislich zurück. — Ich aber sagte zum Baram: „Nun Bruder — magst du das Mahl fein anrichten lassen, aber dießmal in den Zimmern!" — Baram begiebt sich schnell in die Küchen und läßt Alles schnell herrichten; wir folgen ihm, und in einer Stunde ist das Mahl ganz gemächlich eingenommen —

227 Nach dem Mahle wird, da der Tag schön und rein ist, eine Fahrt auf's Meer unternommen. Baram richtet sein Schiff schnell zusammen, und Kisjonah macht eben auch sein großes Schiff flott, und es faßt ganz bequem die Hälfte der Jünger. — Ich, die Hauptjünger, Baram und Kisjonah aber besteigen das vortrefflich gebaute Schiff Baram's, das zwei Segel und zu beiden Seiten 6 starke Ruder hatte, und daher sowohl mit Wind als mit Rudern getrieben werden konnte. Wir fuhren in der Richtung gen Capernaum von dem Orte Kis, ohne aber die Absicht zu haben nach Capernaum zu kommen. Aber als wir schon etwa ein paar Stunden weit im Meere in der Richtung gen Capernaum waren, da ersahen wir von Ferne ein Schiff schnell auf unsere beiden darauf lossteuern. — Es führte Capernaum's Farbe, und als wir von seiner Richtung abbogen, um zu sehen, ob es im Ernste auf unsere beiden Schiffe angelegt hatte, da bog das Capernaum'sche Schiff auch von seiner frühern Richtung ab und verfolgte mit aller Hast unsere Richtung. — Da das nun klar ward den Schiffern Baram's, so fragten sie den Baram, was da zu thun sein werde? — Denn das Schiff Capernaum's scheine keine guten Absichten an den Tag zu legen! — Baram aber fragt Mich, was wohl Ich zu dieser Erscheinung sagte? — Und ich antwortete: „Lasset das Schiff nur auf uns zukommen, und wir werden dann schon sehen, was es für einen Willen trägt?!" — Auf diese Meine Worte läßt Baram die Segel einziehen und das Rudern einstellen, und die Schiffer am Schiffe Kisjonah's thun dasselbe. — In einer Viertelstunde sind die Schiffer vom capernaum'schen Schiffe bei uns und fragen den Baram, ob Ich Mich auf dem Schiffe befinde? — Denn sie hätten zu Capernaum in Erfahrung gebracht, daß Ich Mich in Kis aufhielte, sie aber seien vom Obersten Jairus abgesandt, daß sie Mich bäten nach Capernaum zu kommen; denn es sei des Jairus Töchterlein, das Ich erst vor etlichen Wochen vom Tode erweckt hätte, abermals so sehr krank geworden, daß ihr kein Arzt mehr zu helfen vermag. — „Der Oberste befürchtet ihren Tod. — Es soll euch ein großer Lohn werden, so ihr uns zu Jesu von Nazareth bringen könntet, — sagten am Ende die Schiffer zum Baram und dessen Schiffleuten. — Baram

aber sagte: „Aus eurer Rede zu urtheilen, so hat euch also eine gute Absicht zu uns geführt, und ich sage euch: Der, den ihr suchet, ist auf meinem Schiffe; aber ob Er euch wird anhören wollen und nachkommen eurer Bitte, weiß ich euch nicht zu sagen. — Ich aber werde zu Ihm hinab in die Zelle gehen und mit Ihm reden." — Die Capernaumer stellten sich damit zufrieden, und Baram kommt zu Mir hinab in die offene Zelle und will Mir das Anliegen der Capernaumer kund thun. — Ich aber sage zu ihm: „Bruder! erspare dir die Worte; denn ich weiß schon Alles und habe es dir schon in Jesaira gesagt, daß es dieser verleumderischen Art also ergehen werde. — Um Mich zu verfolgen und Meine Lehre zu verdächtigen, leugneten sie, daß des Jairus Tochter krank und todt war; sie habe nur einen ganz gesunden Schlaf gehabt, aus dem Ich sie erweckt habe auf eine ganz natürliche Art, und habe dann betrügerisch vorgegeben, daß Ich sie vom vollen Tode erweckte. — Nun aber, weil solche Meine That ihnen ein purer Betrug war, so sollen sie das Töchterchen nur wieder also natürlich einschlafen lassen, und es wird dann wohl auch wieder natürlich erweckt werden können durch was immer für einen Naturmenschen. — Wahrlich, diese soll von Mir nicht angerührt werden, als bis sie drei Tage im Grabe gelegen ist! — Gehe hinauf auf's Verdeck und verkünde ihnen Das; darauf aber spanne die Segel, und ein guter Wind soll uns in aller Schnelle seeaufwärts über die große Bucht bei Kis treiben, und es sollen Diese nicht merken, wohin wir gefahren sind." — Baram eilt nun schnell hinauf auf's Verdeck und sagt: „Meine geehrten Abgesandten des Obersten! — mir thut es vom Herzen leid, daß ich euch von Jesu dem Herrn keine günstige Antwort bringen kann! — Aber es sind die Capernaumer selbst Schuld daran; denn damals, als Er des Obersten Töchterchen wirklich vom sichtbarsten und fühlbarsten Tode zum vollsten Leben wieder erweckt hatte, da dauerte es gar nicht lange, daß sie, die Pharisäer dieser von Ihm verwünschten Stadt — Ihn gerade heraus für einen Betrüger erklärt hatten, und haben allem Volke bewiesen und gesagt, Jairus habe Jesum nur auf eine Probe stellen wollen und deßhalb sein kerngesundes Töchterchen auf ein eigens aufgerichtetes Todtenbett gelegt; und der Betrüger Jesus, der keine Ahnung von der Falle, die Ihm gelegt war, hatte, habe sie dann freilich wohl leicht vom Tode zum Leben erweckt, was Er dadurch bewirkt hätte, wie ich es von Einigen vernommen habe, daß Er sie, weil Er am Ende doch gewahr wurde, daß sie lebt, recht stark drückend bei der Hand faßte, und sie am Ende lieber aufstand, als daß sie noch länger den Schmerz des starken Drucks ertrüge. — Es wäre des Obersten Absicht eigentlich diese gewesen, wie ich's vernommen habe, daß sich das Töchterlein nicht hätte sollen erwecken lassen, auf daß man dann Jesum als einen vollendeten Gauner schnell hätte ergreifen und verderben können. — Aber durch das Wachwerden der Tochter sei dieser schöne — Plan vor dem Volke vereitelt worden; denn das Volk sei fest der Meinung gewesen, daß die Tochter, die ein Paar Tage vorher zu dem Zwecke künstlich krank gehalten ward, wirklich vom Tode erweckt worden war! — Darum wird sie nun von Ihm nimmer angesehen werden, — außer vielleicht einmal als schon halbverwest im Grabe! — Mit diesem Bescheide kehrt nun wieder heim und saget es eurem Obersten, damit er an sich selbst gewahr werde, welch' schwärzesten Undankes sein Herz voll ist! — Er geht in keinem Falle nach Capernaum; denn diesen Ort hat Er gesegnet von unten her für ewig! — Nach diesen Worten läßt Baram schnell die Segel spannen; und als die Segel aufgespannt sind, ist auch der Wind da, und treibt die beiden Schiffe derart schnell weiter, daß das Capernaumer Schiff, das keine Segel hatte

und auch sonst ein sehr unansehnliches niederes Fahrzeug war, in wenig Augenblicken so weit zurückbleibt, daß wir es ganz aus dem Gesichte verloren; und als wir oberhalb der großen Bucht bei Kis landeten, an's Land gestiegen sind und die Schiffe leer in die große Bucht einlaufen ließen, da schlug auch der Wind um und
228 blies heftig gen Capernaum hin. — Als wir den ziemlich bedeutenden Hügel erstiegen, der sich oberhalb der großen Bucht erhebt, an dessen Fuße die bekannte Herberge erbauet ist und über den die Hauptstraße nach Jerusalem führt, so ersahen wir in weiter Ferne das Capernaumer Schiff mit den Wogen kämpfen, und da der Wind es stets mehr und mehr zu beunruhigen begann, so hob es die Ruder in die Luft und ließ sich also in gerader Linie dem Capernaumer Hafen zutreiben. Es läßt sich von selbst denken, welches Gesicht ein Jairus wird gemacht haben, als ihm die von ihm an Mich gesandten Boten die Nachricht brachten, die Ich ihnen durch Baram habe zukommen lassen!? — Jairus berief schnell alle Aerzte von weiter Umgegend zusammen; auch der von Nazareth ward geholt, denn dieser stand als gleichsam ein Jünger von Mir im besten Rufe als ein Wunderarzt, indem er sonst auch wirklich durch bloße Händeauflegung sehr schwer Kranke augenblicklich geheilt hatte. — Als aber Der nach Capernaum kam und die kranke Tochter besah, da fing er ganz gewaltig an mit den Achseln zu zucken, und sprach nach einer Weile zu allen am Krankenbette stehenden Aerzten: „Der kann nur Der Hilfe bringen, Der sie erschaffen hat! — Seht, das Mädchen hat in großer Erhitzung bei irgend einem Feste einen kalten Trunk und dadurch die Lungenfäule bekommen; in längstens sieben Tagen wird und muß es mit ihr gar sein! — Wir können ihr keine neue Lunge erschaffen und somit ihr auch um die ganze Welt nicht helfen!" — Sagt Jairus: „Was meinst du, könnte das Uebel der als göttlich berühmte Jesus, der diese meine Tochter schon einmal vom wirklichen Tode erweckt hat, gleich wie Er auch die Tochter des Obersten Cornelius erweckte, bei dem vor etlichen Tagen meine Tochter dieses Uebel bekam, auch nicht mehr heilen?!" — Sagt der Arzt von Nazareth: „O ja, Der wohl, so Er es wollte! — Aber da habt ihr ja schon Boten hingesandt, glaube ich nach Kis, wo Er sich nun zumeist bei Jonah aufhält; aber Er hat euch mit allem Grunde und Rechte eine abschlägige Antwort zukommen lassen, derwegen wir dann erst hierher berufen worden sind, und können nichts mehr wirken!" — Sagt Jairus: „Ich habe Ihn doch auf das allerhöflichste bitten lassen; und Er, der nichts als Liebe predigt, und wie man sogar seinen Feinden Gutes thun solle, giebt meinen an Ihn gesandten Boten eine solche Antwort?!" — Sagt der Arzt von Nazareth: „Keine andere, als die ihr Alle, die ihr euch Diener des Allerhöchsten nennet, vom Grunde aus verdient habt. — Saget mir! — Wie sollte ein Mensch denn beschaffen sein, um bei einer solchen Benehmungsweise von eurer Seite euch noch als Freund bleiben zu können?! — Wahrlich! — Gott selbst könnte euch nicht mehr Wohlthaten erweisen, als der rein göttliche Jesus euch im höchsten Vollmaße erwiesen hatte! — Was aber thatet ihr Ihm dafür?! Ihr verfolgtet Ihn wie einen gräßlichsten Verbrecher, und hättet ihr Seiner habhaft werden können, so hättet ihr Ihn auch schon lange getödtet; — weil Ihn aber offenbar Gottes Hand schützt, so thatet ihr doch Das, was ihr nur immer gegen Ihn Arges thun konntet. — Was hat euch Seine arme und überaus fromme und gottesfürchtige Mutter Maria gethan, daß ihr derselben ihr ohnehin sehr kleines Häuschen mit den paar kleinen Gärten wegnehmen mußtet und sie dann noch unter öffentlicher Verspottung wegtriebt mit den Kindern Joseph's, als ob sie eine gemeinste Verbrecherin wäre!? — Warum, frage ich nun, habt ihr das gethan?" — Sagt Jairus: „Weil er uns allenthalben verdächtigt hatte,

und geschimpft über die Priester und über den Tempel Gottes, und da wird etwa doch Grund genug vorhanden sein?!" — Sagt der Arzt von Nazareth Namens Borus, der von Geburt ein Grieche war: „Ah — hinc ergo illæ lacrimæ!? Hört! — ich bin, wie ihr Alle wißt, ein Grieche, und habe also mit eurer Theologie nichts zu thun, obwohl sie mir durchaus nicht fremd ist. Weit entfernt bin ich, euren Moses und all' die andern von euren Ahnen sammt und sämmtlich mißhandelten Propheten zu tadeln; denn ihre Lehren und Ermahnungen sind durchaus keine andern, als die Mein innigster Freund Jesus euch vorgerupft hatte, und sind daher voll Wahrheit und voll göttlichen Geistes. Betrachtet aber dagegen eure gegenwärtige Theologie, eure unter aller Kritik elendsten Tempelsatzungen und die löbliche Einrichtung des Tempels selbst, und ihr müßt selbst laut ausrufen: Quam mutatus ab illo! Leset ihr neben euren gegenwärtigen Satzungen nur den alleinigen Propheten Jesaias, und fahret aber danebst in einen lebendigen Glauben, laut dessen euch Jehovah, Moses und die Propheten doch als ein Bißchen mehr erscheinen müssen, denn bloß als eine für eure habsüchtigen und wohllebenliebigen Zwecke gut dienliche Fabel, — so müßtet ihr ja selbst zurückschaudern vor dem schreiensten Frevel, den ihr an der heiligen Stätte treibet! — Wenn euch aber der göttliche Jesus, mit Dem Gott doch mit Händen zu greifen wirkt, nun gleich einem Jesaias eure ungeheuren Gebrechen vorhält und euch als ein wahrer Freund wieder zurückführen will, von Dem ihr euch zu schmeißlich weit entfernt habt; — Frage: Verdient Er darum solch' eine Behandlung von euch?! — Wahrlich! — wäre mir Seine unbegreiflich wahrhaft göttliche, — ich möchte sagen, Allmacht eigen, wir wären mit einander — schon lange fertig und im Reinen, sowie die zehn Schiffe nun an den Klippen zu Sibarah im Reinen sind, die ihr menschenfreundlichster Weise gegen Ihn und seine allerharmlosesten Jünger habt auslaufen lassen! — Wahrscheinlich ist Ihm doch endlich einmal auch sogar seine göttliche Geduld zu kurz geworden!? — Noch einmal gesagt: Wäre mir Seine vollwahre Allmacht eigen, ich hätte das ganze Meer Galiläa's lange schon über euch Alle getrieben und euch gleich Mäusen und Ratten ersäuft!" — Ueber diese sehr gerade Rede des Borus ergrimmen mehrere der hier anwesenden Pharisäer und sagen zu ihm: „Lege deiner losen griechischen Zunge einen Zaum an! Darum bist du nicht von Nazareth hierher berufen worden! — Fürchte uns! — Wir haben Macht genug, dich zu verderben!" — Sagt Borus: O — das glaube ich euch ja von ganzem Herzen gerne; denn eure weltberühmte Menschenfreundlichkeit, — scilicet; — ist mir ein zu hinlänglicher Bürge! — Aber, freilich — ist bei mir zufälliger Weise ein großes Aber! — und diesem sehr bedeutungsvollen Aber zur Folge hat Borus von Nazareth aber auch nicht die geringste Furcht vor euch! — Borus ist zwar nicht also allmächtig wie ein göttlicher Jesus; aber er besitzt dennoch der geheimen Macht zur Genüge, euch alle in einem Augenblicke zu verderben, und braucht dann dafür als Arzt Niemanden eine Rechnung zu legen! — Habt ihr mich verstanden?! Jesus aber ist ein Gott, und ich nur ein Mensch; und darum hat Er denn auch mehr Geduld als ich! — Viel dürft ihr mir aber nicht machen, sonst ist es mit meiner Geduld zu Ende!" — Hier zieht Borus ein Fläschchen aus der Tasche und zeigt es den giftigen Pharisäern mit den bedeutungsvollsten Worten: Seht, diese Waffe ist mächtiger als zehn Legionen! — Ich weiß mich zu schützen; aber wie ich es öffne, so seid ihr Alle im Augenblicke todt! — Und seht, auch über dieß Fläschchen da steht das große bedeutungsvolle Aber geschrieben. — Wollt ihr mit mir nun was anfangen, so werden wir sogleich im Reinen sein —" Die Pharisäer erschrecken ganz entsetzlich über dem Anblicke

dieses todbringenden Fläschchens, in welchem ein höchst scharfes und schnell tödtendes Gift aufbewahrt war, das bei seinem höchst scharfen und sich überaus schnell verbreitenden Geruche Alles betäubt und tödtet, dessen Nüstern es erreicht. — Es war aber dieß Gift ein Arcanum, das später ganz verloren ging; es ward aber dieß Gift aus einem Strauche genommen, der hie und da im äußersten Indien wächst und daselbst, wo er vorkommt, eine weite Strecke um sich alles Leben vernichtet. — Solches wissen die Pharisäer und sind darum nun ganz stumm vor Angst, und Jairus bittet den Borus, daß er dieß Fläschchen wieder einstecken möchte. Borus thut es auch, sagt aber zum Jairus: „Freund! — wie kann man aber einen Jesus, der dir eine nie erhörte Wohlthat erwies, gar so schmählich verfolgen lassen?! — Sage mir aufrichtig, ob du es denn wirklich nicht einstehst, daß Er mit jedem Seiner heiligen Worte so recht hat, oder willst du es im Ernste
229 nicht einsehen?!" — Sagt Jairus: „Freund! ich verstehe dich besser, als du es meinst; aber es giebt nun Dinge, die, wenn man sie auch noch so wohl verstände, im Bezug auf des Menschen weltliche Stellung gar nicht verstanden werden dürfen! — Du mußt als ein in der Welt hochstehender Mensch gar oft lachen, wo du im Grunde weinen möchtest, und mußt oft trauern, wo du dich im Grunde bis zum Hüpfen und Tanzen freuen möchtest. — Was kannst du aber machen als ein einzelner für dich allein dastehender Mensch?! — Kannst du wider den reißenden Strom schwimmen, so du einmal in seiner Gewalt bist! — Wir Menschen aber haben eine empfindliche Haut und einen noch empfindlicheren Magen; diese beiden wollen befriedigt sein, und es bleibt uns daher nichts übrig, als entweder Verstand und Vernunft rein auf einen Nagel zu hängen und mit dem Schwalle mitzurennen, oder als irgend ein verachteter Bettler irgendwo in einem Winkel der Erde zu verenden, wie ein durch ein Wurfgeschoß verwundetes Wild. — Glaube mir, daß ich, unter uns gesprochen, Christum besser kenne als du; aber was nützt alles Das gegenüber von Rom und Jerusalem?! Rührst du dich, so hast du den letzten Tag gelebt! — Jesus mag im Ernste ein Sohn des Allerhöchsten Gottes sein, woran ich bei mir selbst nicht den geringsten Zweifel habe; — darf ich aber meiner irdischen Stellung wegen meinen innern Glauben, ja meine innere Ueberzeugung öffentlich aussprechen!? Und thäte ich es, was dann mit unser Einem?!" — Sagt Borus: „Was dann, was dann? — So hat allzeit die Welt ihres Wohllebenhanges wegen elende Fragen gestellt an irgend einen Freund, dem die reine Wahrheit allzeit mehr galt, als alle Reiche der mit allem Fluche beladenen Welt; und darum hat auch die heilige Wahrheit allzeit ihr bestimmtes Grab in der Haut und im Bauche des Wohllebens-gierigen Menschen gefunden! — Wem um das Wohlleben und einen glänzenden Ruf der Welt mehr zu thun ist, als um die göttliche Wahrheit, der kommt selbst beim angebornen besten Gemüthe in solche Fragen und Bedenklichkeiten, zieht sich vom göttlichen Lichte in die Finsterniß der Welt zurück, — und verleugnet also **Gott** und **alles Licht aus Ihm**; und frage: — Warum? — Was legt ihm Das als eine Nothwendigkeit an sein Herz?! Sieh', nichts als sein Hang zum Wohlleben aller Art; — gierig hascht er darum nach Allem, womit er sich das verschaffen kann, was ihm das Wohlleben als fixirt sichert, und hat er mit oft vieler Mühe und Beschwerde Das erreicht, darnach er rein seiner weltlichen Sinnlichkeit wegen getrachtet, so wirft er alle Wahrheit sogleich über Bord, und so er irgend nur im Geringsten merkt, daß er durch sie etwa in seiner glänzend gestellten Wohllebensstufe irgend einen Eintrag erleiden könnte, so wird er lieber selbst zu einem Tyrannen wider Alles, das nur ein Fünklein echter Wahrheit in sich trägt! — So er aber dann

elend wird und krank, und kommt zum Arzte, so will er nichts als möglich wahre Hilfe! — Warum denn da Wahrheit und warum sonsten nirgends?! — Da steh' hin! — Deine Tochter liegt in einer unheilbaren Krankheit; — was gäbest du nun für eine wahre Medicin, die Hilfe brächte dem Leibe deiner Tochter?! — Ich sage dir als ein wohlerfahrener Arzt, daß es wohl eine einzige wahre Medicin gäbe, die der Tochter plötzlich Hilfe brächte, und solch' eine Medicin wäre dann doch sicher volle Wahrheit im Verhältnisse zur Leibeskrankheit deiner Tochter!? — — Ja, für diese Wahrheit, durch die gesund würde deine Seele, giebst du nicht nur nichts, sondern verfolgest sie noch deines Wohllebens wegen, wo sie sich nur immer blicken läßt! — Sage! — wohin gehört ein solches Benehmen? — Du weißt so gut als ich, daß im Tempelmiste keine Wirkung ist; du weißt, daß alle dergleichen Dinge ein gräßlicher Aberglaube sind, ganz geeignet, jeden Funken bessern Lichtes beim schwachen Volke zu ersticken, und dennoch würdest du Den als einen Heiligthumsschänder mit Feuer und Schwert verfolgen, der aus deinen Glaubensgenossen es wagte, darüber offen sein Wort zu erheben!? — Denke dir aber nun einen ewig gerechten Gott, der das Licht und die unwandelbarste ewige Wahrheit Selbst ist und mit sich nicht handeln läßt, was wird Dieser dereinst zu solchen Dienern sagen, wie Du einer bist?! — Wahrlich! — Keiner aus euch wird Ihm auskommen! — Ob ihr nun glaubt oder auch nicht glaubet, so giebt es dennoch ein großes Jenseits über der Pforte des Grabes, wo einem Jeden genau vergolten wird nach seinem Thun und Handeln! — Mir ist es nicht unbekannt, denn ich habe es gesucht und es auch gefunden; ich habe mein ewiges Leben in meiner Hand, und ich gäbe tausend Leibesleben darum, so es möglich wäre, daß ich's nicht anders haben könnte, als um diesen Preis! — Aber ich habe es, und das ewige Leben hat mich gelehrt das Leben des Fleisches zu verachten und nur so viel Werth darauf zu legen, als es mir dienlich ist und sein soll, damit das ewige Leben der Seele mir in aller Fülle eigen zu machen; und daß ich Solches in aller Klarheit und Wahrheit erreicht habe, verdanke ich Niemanden, denn allein Jesu, der mir dahin den verborgenen Weg gezeigt hat. — Und diesen Jesus, diesen Gott unter allen Menschen, verfolget ihr mit Feuer und Schwert, und werdet schwerlich eher ruhen, als bis ihr Ihm Das gethan haben werdet, was eure Väter allen Propheten gethan haben! — Aber dann wehe euch!!! — Gott hat euch, die ihr euch allerschändlichster Weise sein Volk, seine Kinder nennet, einen Gott aus den Himmeln gesandt; — jedes Seiner Worte ist eine ewige Wahrheit aus Gott, für jeden ehrlichen Menschen mit Händen zu greifen, — und ihr wollet Ihn tödten, weil er euren alten Tempelmist verwirft!? — Wehe euch!!! — Gottes Zorn wird jüngst schrecklich über euch kommen! — Ja, ich könnte deiner Tochter wohl noch helfen; ich fühle nun die Kraft in Mir. Aber ich will ihr nicht helfen; denn ihr Alle seid Teufel und keine Menschen mehr! — Den Teufeln aber werde ich nie eine hilfreiche Hand bieten!" — Diese Rede drang gleich glühenden Pfeilen in das Herz des Obersten, er sah zwar die Tiefe der Wahrheit ein und wollte schon seine Stelle niederlegen; aber er fürchtete das Aufsehen und sagte zum Borus: „Fein bist du durchaus nicht; aber deine Worte sind wahr. Könnte ich, ohne viel und gewisserart verderbliches Aufsehen zu erregen, meine hohe Stelle nun über meinen Rücken werfen, wahrlich! — ich wäre um der Genesung meiner geliebtesten Tochter willen völlig bereit dazu; aber bedenke das furchtbare Aufsehen, welches durch diesen Schritt bewirkt würde!? Darum muß ich es vor der Hand auf eine bessere Zeit verschieben". — Sagt Borus;

„Ich habe ausgeredet und gehe nun wieder meines bessern Weges, als der war zu dir her. Denn hier ist offenbar die Hölle auf der Erde, und in der kann kein Engel was Gutes wirken, geschweige ich als immerhin noch ein schwacher dem Leibe nach sterblicher Mensch!“ — Mit diesen Worten verläßt Borus unaufhaltsam das Haus des Obersten und eilt sehr aufgeregt davon. — Das ging am zweiten Tage, als wir am Meere den abgesandten Boten begegneten, in Capernaum vor sich. Ich aber nahm am Hügel Rast, und gab diese ganze Begebenheit einen ganzen Tag
230 vorher kund, als sie sich am Tage darauf in der Wahrheit zugetragen hat. — Nach solcher Erzählung, bei der alle Jünger den ihnen wohlbekannten Arzt Borus hätten umarmen und küssen mögen, aber begaben wir uns wieder nach Kis, und trafen daselbst gerade bei untergehender Sonne ein. — Baram aber war auch schon mit dem Abendmahle in vollster Bereitschaft, und wir ließen es uns nach gethaner wichtiger Arbeit recht wohl schmecken. Das Mahl brachte auch den Judas in eine etwas bessere Stimmung, und er lobte den Muth des Borus, den er auch recht wohl kannte. — Nach dem Mahle ward noch lange davon gesprochen; selbst die Mutter Maria konnte den Borus nicht genug segnen, daß er sich auch ihrer beim Obersten annahm, der eigentlich ihr den kleinen Haushalt wegnehmen ließ. — Ein ältester Sohn Joseph's sagte: „Am Ende wird uns unsere treu erworbene Besitzung dennoch wieder zurückgestellt?!“ — Sagt Kisjonah: „Freund! — wünsche es nicht! — Sieh', hier habt ihr Alle ein besseres Sein und seid dabei vor allen Verfolgungen sicher; und ich gebe euch vollkommen zu eigen die Herberge dort an dem obern Ende der großen Bucht, und bei hundert Acker (Joch) Gründe dazu. Bei solchem Tausche möget ihr die kleine Besitzung wohl verschmerzen; und von hier habt ihr auch mehr denn eine halbe Tagereise näher nach Jerusalem, als von Nazareth aus“. Und Joses ist damit völlig einverstanden; doch fragt er auch Mich um Meinen Rath. — Und Ich sage: „Was besser ist, das ist allzeit besser: darum nehme es, aber halte es nie dir als zu eigen, sondern nur als eine von Gott für diese kurze Zeit geliehene Sache“. — Sagt darauf Joses: „Herr und Bruder! — Solches hat uns schon der Vater Joseph gelehrt, und so haben wir denn auch die kleine Besitzung in Nazareth nie als irgend ein Eigenthum, sondern rein nur als eine für diese kurze irdische Lebenszeit von Gott dargeliehene Sache angesehen, für die wir Ihm täglich mit Dir selbst gedankt und Ihn auch daneben allzeit gebeten haben, daß Er uns solches Kleinod zu unserer irdischen nothdürftigen Erhaltung bewahren möchte. — Er hat es auch bewahrt, so lange es sein heiliger Wille war; nun aber sage ich mit Hiob: Der Herr hat es uns gegeben, und da es Ihm wohlgefiel, hat Er es uns wieder genommen. Sein allein heiliger Wille geschehe, und Ihm allein sei alle Ehre, alles Lob und aller Preis. — Was Gott nimmt, das kann er reichlich wiedergeben. — Nun, darüber sind wir in der Ordnung; — aber man hat uns auch all' unser Werkzeug und alles Hausgeräthe genommen. Da glauben wir denn doch, daß uns Solches zurückgestellt, oder wenigstens ein andres Brauchbares dafür verschafft werden sollte?!“ — Sage Ich: „Seid darob ruhig; in drei Tagen ziehen wir nach Nazareth und es wird uns Alles zurückgestellt werden müssen! — Haben wir ja doch einen Engel mächtigsten Ranges bei uns. — Einen Wink, und es ist Alles in der Ordnung; und sollte uns Einer nicht genügen, — da stehen jeden Augenblick Legionen zu unseren Diensten bereit! — Ich sage es: Was Ich dem Vater vortrage in Meinem Herzen, das thut Er; und was da will der Sohn, das will auch der Vater in Ewigkeit gleichfort, und es ist da nie ein Unterschied zwischen dem Willen des Vaters und dem Willen des Sohnes! — Denn glaubet es Mir! — Vater und

Sohn sind nicht Zwei, sondern in Allem vollkommen **Eins**! — Darum seid nun ruhig und glaubet, daß es also ist!" — Sagt Joses: „Herr und Bruder! – wir glauben ja Alle, und wie sollten wir es nicht glauben, da wir von Deiner Geburt an ja immer um Dich waren und haben Zeichen in einer Unzahl gesehen, die uns nur zu laut verkündet haben, Wer Du seiest. Der Bruder Jakob hat ja ein ganzes großes Buch voll geschrieben, von Deiner Geburt an bis zu Deinem 12. Lebensjahre, von welcher Zeit an bis zu deinem jetzigen Lebensalter Du kein Zeichen (außer dem im 20. Jahre —) mehr gegeben und mit uns wie ein ganz gewöhnlicher Mensch gearbeitet und gelebt hast, so daß wir schon beinahe vergessen hätten, Wer Du seiest, wenn der vor ein paar Jahren erfolgte Leibestod unseres geliebten Vaters Joseph uns nicht einen gewaltigen Stoß gegeben hätte. — Als nämlich Joseph in Deinen Armen verschied, so waren seine letzten Worte mit einem seeligst verklärten Lächeln begleitet, und diese letzten Worte lauteten: „O mein Gott und mein Herr! — Wie bist Du doch mir gar so gnädig und barmherzig! — O — ich sehe nun, daß es keinen Tod giebt; ich werde ewig leben! — Ach wie herrlich — Gott — sind Deine Himmel! — Kinder sehet Den, Der nun mein sterbend Haupt mit Seinem Arme unterstützt! — Es ist Der mein Gott, mein Schöpfer! — O wie selig ist es in den allmächtigen Armen seines Schöpfers zu sterben für diese armselige Welt! —" Nach diesen Worten verschied er, und wir haben laut geweint; nur Du allein hast nicht geweint. — Wir aber begriffen es, warum Du nicht geweint hast! — Und siehe, von diesem Augenblick an konnten wir nimmer vergessen, Wer Du bist; denn das hatte Joseph in der letzten Stunde seines dießirdischen Lebens nur zu klar ausgesprochen! — Wie sollten wir nun nicht glauben Alles, was Du sagst, da wir wohl wissen, Wer Du im Grunde des Grundes bist?" — Sage Ich: „Ganz gut, Meine lieben Brüder; daß ihr hier also geredet habt, ist völlig recht, denn wir sind hier als schon völlig eingeweiht beisammen und solch' eine Wissenschaft kann Niemanden mehr zum Gerichte gereichen, außer Einem, so er daran geheimen Anstoß nimmt! — (Es war damit Judas gemeint.) Aber so wir unter fremden Weltkindern uns befinden, da müsset ihr sorgsamst davon schweigen! — Nun aber begeben wir uns zur Ruhe, auf daß wir morgen früh bei irgend einer

231 Arbeit sein können!" — Darauf begiebt sich Alles ganz selig zur Ruhe. — Nur Kisjonah, Baram, Jonael und Jairuth mit dem Diener Archiel gehen in's Freie, und Kisjonah sieht nach, ob Alles in der besten Ordnung, und die Schrankenzieher und Wächter sind munter und zeigen ihrem Herrn an, daß es in dieser Nacht noch einen wichtigen Fang geben werde, der ihnen bereits angezeigt ist. — Kisjonah fragt emsig nach, worin Dieser bestände, und ob es nicht Arme beträfe, die ihre spärlichen Vorräthe auf irgend einen Markt bringen, um daraus ihre Steuerpfennige zu lösen. — Da sagt der Oberschränkner: „Herr und Gebieter! — Du weißt, wie sehr wir Alle Deine höchst gerechten und für die arme Menschheit wahrlich übermilden Anordnungen ehren und respectiren; — aber bei diesem Fange giebt es keine Armuth, sondern eine vielfache Schändlichkeit von Seite der jüdischen Pharisäer, Priester und Leviten. Diese haben von Capernaum aus eine Menge der allerschmählichsten Pfändungen und Bedrückungen in weitem Umkreise vorgenommen, und heute Nacht um die Mitternachtsstunde werden sie allerlei Vieh, Getreide, Wein und Geräthschaften aller Art nach Jerusalem zum Verkauf führen; aber nicht auf dem Gesetzeswege, sondern auf einem von ihnen eigens zugerichteten Schleichwege durchs Gebirge. — Du weißt, — daß von hier wegen des starken Felsens, — der mit seiner hohen und steilen Wand in's Meer hinein ragt, zu Lande nach Sibarah, wo deine

Vormauth sich befindet, die du immer in den Pacht giebst, — kein Weg möglich ist; man muß also rechten Weges von Sybarah bis hierher auf den bestimmten Landungsplatz Menschen, Vieh und alle andern Effecten zu Wasser bringen lassen, oder man fährt bei ruhigem Meere, was selten der Fall ist, geraden Zuges nach Pirech, allwo wieder deine Mauth, die nun auf zehn Jahre verpachtet ist. Um aber allen deinen Mauthen auszuweichen, haben die reichen Pharisäer durch Robother einen Schleichweg durch's Gebirg machen lassen, und zwar schon auf samaritanischem Landesgebiete; und auf diesem Wege machen sie heute den ersten Versuch. — Ungefähr bei zwei Tausend Schritt von hier thaleinwärts gegen Cana hin werden sie über's Thal brechen an der Stelle, wo über den Bach eine von uns erbaute Brücke führt, die Straße, die noch lange auf deinem Grunde sich fortzieht, über den Bach geht und an des Thales linker Seite sich nach Cana hinaufzieht; — wir haben aber schon frühzeitig bei zwei Hundert wohlbewaffnete Aufseher, Wächter und Häscher auf den besten Punkten aufgestellt. Ich sage dir, Vater und Herr: — Nicht eine Maus kann durchkommen! — Diesen schlechtesten Böswichtern wollen wir den Jehovah kennen lernen, daß sie ihr Leben lang auf Ihn denken sollen!" — Sagt Kisjonah: „Das habt ihr wohl und gut angestellt; euer Lohn wird euch nicht entgehen! — Das Geld, das die Verkäufer mit sich führen, wird als Beute genommen, alles Vieh, Getreide, Mehl und Geräthschaften aber bleiben hier so lange, als die Frevler alle Jene, denen sie es gewaltsam abgetrieben haben, genau angeben, und wir es ihnen dann gewissenhaft wieder anheimstellen. Für Das aber, daß sie sich durch Meine Berge und Waldungen ohne Meine Erlaubniß einen Weg gebahnt haben, werden sie zu 1000 Pfund Silber als Strafe vom römischen Richter, der hier in Meinen Häusern sein Amt aufgerichtet hat, verurtheilt; davon fallen zwei Drittel dem Kaiser, und ein Drittel meiner Casse anheim nach dem hier eigens bestehenden Gesetze." — Es kommt aber nun eben der römische Richter herbei, und fragt, was es da am Schranken gäbe? — Ob etwa verdächtige Menschen erwartet werden und ob man einer militärischen Assistenz bedürfe. — Der Oberschränkner macht den Richter auf das aufmerksam, wovon er ihm schon am Tage die Anzeige gemacht hatte. Sagt der Richter: „Ah — Das ist es! — No, seht, daß ihr die schwarzen Wichte fanget! — Wir werden ihnen dann hier von Rom's Sitten und Gesetzen einige handgreifliche Lectionen geben! — Denen soll in alle Zukunft die Begierde vergehen Rom's Unterthanen zu Bettlern zu machen, daß sie dann unfähig sind, dem Kaiser die erforderliche Steuer zu entrichten, während von den schwarzen Wichten nie ein Stater herauszubringen ist! — Die Kerle schützen ihre ewige Armuth vor, und vergraben Gold, Silber, Perlen und Edelsteine in großen Massen. Und die Capernaumer sind so ganz die rechten, gleich wie die von Chorazim. — No, freuet euch ihr Hauptspitzbuben; euch soll das Handwerk auf eine Art gelegt werden, daß ihr daran denken sollt euer Leben lang!" — Als der Richter Solches noch kaum ausgeredet hatte, so vernimmt man auch schon ein großes Geschrei von der Ferne aus dem Thale her; — der Schränkner fängt sich an die Hände vor Freude zu reiben und sagt ganz lakonisch: „Aha, Aha, sind schon zusammen gewachsen; in einer Viertelstunde werden sie schon hier sein; — Jetzt nur geschwind alle Pechpfannen anzünden, damit es im Thale helle werde wie am Tage und keiner der Spitzbuben entwischen kann!" — Nun werden schnell bei 40 große Pechpfannen angezündet, die ganze Gegend weit und breit hell erleuchtet; und die Anzünder sind kaum mit ihrer Arbeit fertig, so kommt schon der erste Trieb, bestehend aus 12 Pharisäern, die als Abgeordnete den Raub nach Jerusalem zu

führen und dort zu verkaufen hatten. — Die rüstigen Begleiter stellen die 12 gebundenen Pharisäer vor dem Schranken auf, und sagen zum Kisjonah: „Herr, da sind einmal die Hauptvögel, 5 aus Capernaum, 3 aus Nazareth und 4 aus Chorazim. Lauter Mordkerle, die ihr Geld werth sind! — Hinten her folgt aber nun Allerlei, eine Masse Ochsen, Kühe, Kälber, Ziegen, Schafe bei 400 mit Getreide beladene Esel sammt Füllen, eben so viele Maulthiere mit Weinschläuchen belastet, und abermals bei 500 Esel und Saumrosse mit gebundenen Mägdlein und Knaben schönster Bildung im Alter zwischen 12 und 18 Jahren, die Alle für den großen Markt nach Sidon bestimmt waren. Danebst natürlich eine Menge Diener dieser 12 Hauptvögel! — Alles das wird sogleich da sein; macht daher nur Platz, daß wir alles Das gehörig unterbringen können!" —. Sagt Kisjonah: „Nur sogleich die großen Pfandstallungen am Meere öffnen; dort kann Alles untergebracht werden, und für die Kinder die große Herberge hier oben am Berge, und sogleich sorgen, daß sie was zu essen und zu trinken bekommen; denn diese 12 Unmenschen werden ihnen am Wege sicher ein spärliches Futter gereicht haben. — O Gott, o Gott! — Warum läßt Du denn solche Teufel auf der 232 Erde Gewalt haben über die arme friedsame Menschheit?!" — Man hört nun schon das Gejammer der Kinder, die mit Gewalt aus den Armen ihrer Eltern gerissen wurden. Kisjonah und Baram, Jonael und Jairuth mit dem Engel eilen den Kindern entgegen; der Richter aber läßt die Zwölf sogleich eng schließen und in ein festes Gefängniß treiben. — Bald darauf kommt der Kinderzug an, der Engel löst in einem Augenblicke alle von den sie tragenden Eseln und Saumrossen los, und es sind deren mehr als die ersten Treiber, die die zwölf Hauptvögel gebracht, angegeben haben, da auf manchem Saumrosse bei drei zusammengebunden waren. Alle Kinder beben vor Furcht und Angst, weil sie meinen, daß ihnen hier was Uebles begegnen werde; aber der Engel redet sie allerliebfreundlichst an, und sagt, daß ihnen hier nicht nur nichts Schlimmes, sondern nur was sehr Gutes begegnen werde, und daß sie schon am nächsten Tage sich wieder in den Armen ihrer um sie über die Maßen trauernden Eltern befinden werden. Da werden die Kinder ruhiger. Einige klagen jedoch über Schmerzen, die ihnen die Bandriemen verursacht haben, Einige hatten blutige Stellen an ihrem zarten Leibe, indem sie geschlagen worden, so sie weineten, weil sie durch ihr Weinen die ganze große Karavane verrathen könnten. Die Meisten waren nackt; denn als bekleidet hätten sie am Wege von Capernaum bis gegen Sybarah, das auch umgangen wurde, ja vielleicht von irgend Wem erkannt werden können, — Es mußte also auch für die nothdürftigste Bekleidung gesorgt werden. — Kisjonah gab sogleich eine Masse feiner Leinwand her, und Alles mußte sogleich Leibschürzchen machen, so daß am Morgen alle Kindlein und zwar jegliches eine Schürze bekam; viele Hände sind bald mit einer großen Arbeit fertig. Die Kinder wurden sogleich in die große Herberge gebracht, die der Kisjonah gleich etwas oberhalb des Schrankens eigens hatte erbauen lassen; als die Kinder aber in der Herberge untergebracht waren, da kam schon auch der Haupttransport mit Vieh und all' den andern Sachen an. Alles wurde in Empfang genommen und wohl untergebracht; die Knechte der Zwölf aber wurden auch in einem Gefängnisse gebunden versorgt. — Als dieser Rummel vorüber war, und die Wächter allenthalben vertheilt, so begab sich endlich auch Kisjonah mit seinen 4 Begleitern zur Ruhe, welche aber eben nicht gar zu lange dauerte, da sie spät begann, und der kommende Tag viele und große Geschäfte bot. — Bis zum Aufgange blieb Alles in der Ruhe; aber mit dem Aufgange war auch schon Alles auf den Beinen, und

des Kisjonah erster Gang war zu Mir, um Mir Alles kund zu geben, was sich in der Nacht zugetragen hatte und um natürlich auch Meinen Rath, was nun vor Gott Rechtens zu thun wäre, einzuholen. Ich aber kam ihm zuvor, und gab ihm auch den Rath, was er nun schleunigst zu thun habe. Der Rath aber bestand darin und lautete also: „Bruder! — Vor Allem entsende schnell einen vom hiesigen kaiserlichen Gerichte beglaubigten Boten nach Capernaum zum Obersten Cornelius, auf daß er einen Commißär hierher sende, damit Dieser die zwölf Sünder examinire und über sie ein Urtheil schöpfe, und daß allen Betheiligten, die die Zwölf angeben werden müssen, ihr geraubtes Vieh, hauptsächlich aber ihre Kinder zurückgestellt werden in kürzester Zeit! — denn für diesen großartigsten Spitzbubenfall ist das hiesige Special-Gericht zu klein, und in solchen Fällen auch nicht competent. — Aber von Mir soll dabei keine Erwähnung geschehen. — Die zwölf Pharisäer aber werden noch dem Obergerichte zu schaffen machen. Es wird ihnen des Raubes wegen nicht an den Leib kommen können. — Auch die Umgehung der Mauth wird sie nicht geniren; denn sie haben im ganzen Lande den Freipaß, und weil sie des Landes Kinder sind, so kann von ihnen nach dem Gesetze ohnehin kein Zoll abgenommen werden, und sie haben auch deßhalb nicht die Mauth umgangen, sondern allein die Furcht vor dem Volke. — Denn sie haben bei ähnlichen Gelegenheiten schon das Lehrgeld bezahlt und sich darum einen geheimen Weg nach Jerusalem gebahnt. Es liegt daher nur eine Causa vor, für die sie vom Gerichte zu einem starken Schadenersatze verurtheilt werden können, und das ist der Waldfrevel, den sie in Deinen Waldungen verübt haben; — und da wird all' das Pfandzeug, das sich nun in deinen Händen befindet, lange nicht hinreichen, auch sammt dem Gelde nicht, das sie bei sich führen. Laß daher als zweite Nothwendigkeit auch schnell sachkundige Schätzleute in Begleitung einer Gerichtsperson in den Wald gehen und den Schaden erheben, auf daß, so das Obergericht hieher kommt, schon Alles da ist, was zur giltigen Fällung eines rechtskräftigen Urtheiles vonnöthen ist; denn sonst zieht das Gericht die Untersuchungen in's Lange und Breite, und die hart-Benachtheiligten kämen zu ihrer Sache vielleicht erst in einem Jahre. Ist aber Alles da, was dem Gerichte als nöthig erscheint, so kann dasselbe auch schnell ein Urtheil schöpfen und nach dem Urtheile zur Execution übergehen". — Nach dieser Information begiebt sich Kisjonah sogleich zu seinen Amtleuten und bestellt Alles sogleich, was Ich ihm gerathen habe. Ein kleines Segelschiff fährt bei einem sehr günstigen Winde eiligst nach Capernaum ab, und der grimmige Richter selbst mit acht unter Eid genommenen Schätzleuten begiebt sich schnell auf das Gebirge, das von Kis aus die linke Seite des Thales begrenzt, und sendet einen Commissär mit andern ebenfalls acht beeideten Schätzleuten auf das Gebirge zur Rechten des Thales. — Bis um die 4te Stunde Nachmittags treffen ein Obergerichtscommissär mit zwei Schreibern und die Schätzleute von beiden Bergen mit dem genau erhobenen

233 Schaden ein. — Es werden nun schnell Voruntersuchungen angestellt, und als die bald beendet sind, so werden die Zwölf vorgeführt. Als der Oberrichter sie befragt, so sagen sie: „Wir sind Herren für uns und haben unser Gericht im Tempel zu Jerusalem; außer Gott und diesem Gerichte aber sind wir für all' unser Thun und Lassen Niemanden irgend eine Antwort zu geben schuldig, und so magst du uns fragen, wie du willst, so wirst du dennoch keine Antwort mehr von uns erhalten; denn wir stehen am gesetzlichen Boden, der sehr fest ist, und ihr werdet uns nichts anhaben können". — Sagt der Richter: Für dergleichen Renitenzen habe ich ein Mittel bei mir; es besteht in Ruthe und Peitsche! — Diese werden euch schon zum Reden bewegen! — Denn das Gericht kennt keinen Standesunterschied!

— Vor dem Gesetze ist Jeder gleich!" — Sagt der erste der zwölf Pharisäer: „O — dieß Mittel kennen wir, auch seine Kraft und Wirkung; aber wir kennen noch ein anderes Mittel, so wir uns dessen bedienen wollen und wahrscheinlich werden, da dürften wir schier die letzten sein, über die du ein Gericht zu halten wagst; kennst du das berühmte Zeugniß vom Cäsar Augustus, daß er eigenhändig geschrieben den Priestern Jerusalems zukommen ließ? — wo er sagt: Diese Priesterkaste ist dem Kaiserthrone Roms günstiger, den jede andere; darum sollen aber auch alle ihre Gesetze und Privilegien als heilig beschützt sein. Wehe Dem, der sie angreift! — Der Frevler solle als ein Hochverräther zur schärfsten Strafe gezogen werden. — Dieses Gesetz gilt gleichfort heute so, wie vor dreißig Jahren. — So es dir unbekannt sein sollte, haben wir es dir nun in's Gedächtniß gerufen; — thue nun, was und wie es dir beliebt, wir aber werden dann thun, wie es uns belieben wird! — Wir haben unsere Pfänder mit allem gesetzlichen Rechte in unsern Händen, und Niemand kann und darf sie uns nehmen. Momentane Gewalt kann Solches wohl thun, da unsere Gegengewalt zu geringe ist; aber so wir uns hier auslösen, müssen wir in die Freiheit gesetzt werden, — und — dann werden wir eine weitere Verhandlung zu veranlassen verstehen!" — Sagt der Oberrichter: „Wegen des Pfandes, das ihr vor Gott und allen ehrlichen Menschen zwar auch viel mehr als einen schmählichsten Raub, denn als irgend ein wahrhaft rechtliches Gut an euch gerissen habt, sitze ich hier auch gar nicht zu Gerichte über euch, da ich leider nur zu gut weiß, welche Privilegien ihr durch eure Heuchelkünste dem Kaiser abgenöthiget habt. — Hätte euch ein Augustus gekannt, wie ich euch kenne, wahrlich, ihr hättet von ihm ein ganz anderes Zeugniß überkommen! — Aber leider hat er sich durch einen falschen Schimmer täuschen lassen, hat euer Lampengeflimmer für ein Sonnenlicht angesehen und euch darum ein Privilegium ertheilt. — Aber es liegt nun an mir und dem Obersten Cornelius, euch dem Kaiser in eurer wahren Gestalt zu zeigen, und ihr werdet eures Privilegiums bald ledig werden! — Uebrigens möget ihr mir Gegendrohungen machen, wie ihr wollt; denn auch ich bewege mich auf gesetzlichem Boden, und wir Oberrichter dieses Landes haben erst vor Kurzem eine neue Verordnung in Bezug auf eure dem Kaiser nicht mehr unbekannten Umtriebe erhalten, und zwar mit der schärfsten Aufforderung, auf euch ein schärfstes Augenmerk zu richten, — und ich versichere euch, daß wir Oberrichter dieser neuesten Verordnung aus Rom überaus treu und gewissenhaft nachkommen, und haben euch schon auf eine euch sicher nicht sehr liebsame Weise gezeichnet! — Verstanden?! Ihr sauget gleich den afrikanischen Basilisken den Unterthanen des Kaisers den letzten Tropfen Blutes aus, machet sie zu Bettlern, und was ihr noch überlasset, das nimmt der Landespächter Herodes, damit er alle seine tausend Buhldirnen fett und üppig füttern kann! — Das arme Volk aber muß verschmachten im größten Elende! — Ist das recht? — Wenn es irgend einen Gott giebt, der nur so viel Rechtsgefühl besitzt als ich, und so viel Liebe hat zu den Menschen als mein Rock, so ist es unmöglich solche Teufel, wie ihr und euer Herodes es seid, über die arme Menschheit noch länger herrschen zu lassen!? — Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, lautet ein moralisches Gesetz in eurem Buche, daß euer Gott euch soll gegeben haben; wie aber befolgt ihr es? — Wahrlich! — euer Gesetz, das ihr allzeit fleißig ausübet, heißt Haß gegen Jedermann, der euch in eurem geilsten und wollüstigsten Leben nicht allergewaltigst unterstützen will! — Aber leider habt ihr euch zu dem Zwecke ein Gesetz erschlichen, auf das gestützt ihr nun allerlei nie erhörte Erpressungen vornehmet. Glücklicher Weise

aber habt ihr bei dem vorliegenden Falle über eure rechtlich sein sollende Pfändung eine That begangen, für deren nur scheinbare Rechtlichkeit aber auch kein mir bekanntes Gesetz spricht, und diese That, der allein wegen ihr hier vor mir zu Gerichte stehet, heißet **Waldfrevel**, den ihr in einer großen Ausdehnung in den schönen Waldungen des Kisjonah begangen habt, der ein Grieche und ein fester allein kaiserlicher Unterthan ist, dessen Rechte jeder Kaiser Roms mit einer vollen Legion beschützen würde, so sie nur im geringsten angetastet würden, da er dafür dem Kaiser jährlich tausend Pfunde bezahlt, was wahrscheinlich keine Kleinigkeit ist. — In der ganzen Wegesstrecke in der Länge von nahe fünf Stunden Weges habt ihr bei der Anlegung eures geheimen Schmuggelweges nahe tausend schöne junge Cedern und mehrere Tausende andere geringere alte und junge Baumstämme verwüstet, und dem Kisjonah einen Schaden von mehr als 10,000 Pfunden verursacht, laut Ausweises beeideter Schätzleute; nun! — wie werdet ihr solchen Schaden vergüten?!" — Sagt der erste Pharisäer: „Weißt Du denn nicht, daß die Erde Gottes ist, und wir Seine Kinder sind, Denen allein er diese Erde gegeben hat? Wie aber Gott Selbst das Recht hat mit der Erde zu machen, was Er will, desgleichen haben auch wir als seine Kinder das Recht und können mit der Erde machen, was wir wollen. — Hat uns auch irgend eine heidnische Gewalt auf eine Zeit dieß Recht entrissen, so wird sie es dennoch nicht lange besitzen; Gott wird es ihr nehmen, und uns, seinen Kindern, geben. — Vom Gottesrechte aus betrachtet haben wir keinen Waldfrevel zu vergüten, da die Erde **unser** ist und wir mit ihr machen können, was wir wollen. — Aber der größeren irdischen, freilich nur scheinbaren Gewalt zur Folge, die ihr Römer nun über uns widerrechtlich ausübet, werden wir uns zur Vergütung wohl herbeilassen; aber von 10,000 Pfunden dürften etwa wohl $^9/_{10}$ wegfallen. — Denn so viel Kenntnisse haben wir auch, daß wir wohl einsehen können, wie viel die Bäume werth sind, die wir gefällt und natürlich nur den wenigsten Theil davon benutzt haben zum allfälligen Brückenbaue; und was ist im Grunde so viel Schadens?! — Es besteht nun ein neuer Weg, den der Zöllner Kisjonah gar wohl benutzen kann. — Hätte er ihn selbst angelegt, so wäre er ihm auf wenigstens 1000 Pfund zu stehen gekommen; nun kann er dort eine neue Mauth errichten, und in einem Jahre hat er drei Male so viel eingenommen, als was uns der ganze Weg gekostet hat." — Sagt der Oberrichter: „Im Namen des Kaisers und dessen weisen Gesetzes verurtheile ich euch, da der Schaden durch beeidete Schätzleute erhoben ist, und weil ihr als vorgeschützte Kinder Gottes euch alle Gewalt über die ganze Erde anmaßet, und somit auch schlußfolgerichtig der Kaiser unter eurer Gewalt steht, wovon ihm bisher wahrscheinlich noch nichts geträumt hat, ihr aber durch solch' eine schändlichste Anmaßung zu baren Majestätsbeleidigern gegen die heilige Person des Kaisers geworden seid, zu 20,000 Pfund Geldstrafe, wovon ein Drittel dem Kisjonah zu Gute kommt, zwei Drittel aber dem Kaiser; — zudem seid ihr aller eurer Pfänder als verlustig erklärt! — Weil aber auf die Majestätsbeleidigung entweder der Tod oder ewige Verbannung als unwiderrufliche Strafe gesetzt ist, so habt ihr nun zu wählen, was euch lieber ist, entweder die Enthauptung durch das Beil, oder ewige Verbannung nach Europa's Eislande?! — Ich habe geredet im Namen des Kaisers und dessen weisen Gesetzes! — Es geschehe dieß Alles sogleich. Es mag darob alle Welt zu Grunde gehen; aber das Recht werde geübt. — Seht, so handelt ein Oberrichter aus Rom, und fürchtet Niemanden außer die Götter und den Kaiser!" — Darauf läßt er sich nach römischer Sitte Wasser geben und wäscht sich die Hände, ein Büttel aber bricht einen Stab entzwei und

234 wirft ihn den Zwölfen unter die Füße. — Da fangen die Pharisäer an zu zagen, und Einer, der etwas muthiger ist, sagt zum Richter: „Herr, kassire das zweite Urtheil! — Wir wollen darum das Vierfache leisten, und das binnen 48 Stunden!? — Sagt der Richter: „Ich nehme den Antrag an; bleibe aber dennoch bei der Verbannung auf zehn nachfolgende Jahre! — Seid ihr damit zufrieden?" — Sagen die Pharisäer: Herr! — Wir zahlen das Fünffache in reinem Silber, so du uns die Verbannung ganz erläßest?!" — Sagt der Oberrichter: Es sei, aber mit dem obergerichtlichen Vorbehalte, daß ihr dennoch durch 10 Jahre unter römisch polizeilicher Aufsicht stehen werdet, und jeder widerrechtliche Versuch, den Staat und dessen Oberhaupt hinters Licht führen zu wollen, oder jede üble Anspielung gegen Rom, so wie jede eigenmächtige, dem Gerichte nicht früher angezeigte und von dem Gerichte nicht concedirte Pfändung, worin sie auch immer bestehen und welchen Namen sie haben möge, wird sogleich die zehnjährige Verbannung nach Europa zur Folge haben, für die dann keine Auslösung mehr angenommen wird. Das Geld muß binnen 48 Stunden hier in diesem Gerichtssaale erlegt werden, in einer Stunde darüber würde es nicht mehr angenommen werden unter den jetzt gestellten, gemilderten Umständen, sondern unter und mit der Restitution des ersten Urtheils. Nun aber noch was! — Bevor euch hier die Freiheit wiedergegeben wird, müsset ihr die Namen und die Wohnorte aller von euch schmählich gepfändeten Parteien angeben, auf daß ich sie hierher berufen und ihnen zurückstellen kann all' das von euch ihnen geraubte Zeug, als Kinder, Vieh, Getreide und Wein!" — Auf diese Aufforderung bequemen sich die Pharisäer dazu, und geben genau alle Namen und Orte an. Und der Richter entsendet sogleich Boten in alle die angezeigten Orte und es dauert keine 10 Stunden, so langen auch schon alle Parteien an, die da in Kis was zu holen hatten. — Die 12 Pharisäer aber deckten sogleich ihre mit Maulthieren bedeckten Geldkarren ab, und alles staunte über die ungeheure Gold- und Silbermasse über die Maßen. Sie hatten so viel Silber und Gold bei sich, daß sie ihre Strafe ganz leicht noch fünf Male hätten erlegen können!" — Es war dem Oberrichter auch vom ganzen Herzen leid, daß er die Strafe nicht höher angesetzt habe!? — Aber es kam ihm ein weiser Gedanke, dem zur Folge er die Zwölf noch einmal ins Verhör nahm, und sie also zu fragen begann: „Höret, ihr habt zwar das Verlangte richtig bezahlt, und habt dafür die Quittung in euren Händen! aber da ich nun bei euch eine solche Masse Geldes entdecke, daß es mir geradezu unmöglich scheinen muß, die ihr auf einem rechtlichen Wege zu dieser Masse Goldes und Silbers gekommen weit!? — (Wahrlich, wenn heute der Kaiser mit all' seinem Baargelde hierher käme, so wäre es eine starke Frage, ob seine Baarschaft der euren gleichkäme.) So erkläret mir daher nun ganz kurz und einfach, wie ihr zu so viel Gold und Silber gekommen seid?! — Denn diese Sache kommt mir im höchsten Grade verdächtig vor!" — Sagt der erste Pharisäer: „Was verdächtig! was verdächtig?! — Das ist von allen in diesem Lande ausgestellten Pharisäern, Priestern und Leviten von 50 Jahren her für den Tempel erspartes Geld; und da nun die Zeit aus ist, so müssen wir es an den Tempel abliefern! — Es ist dieß aber ehedem noch die kleinste Summe, die je von Capernaum aus in den Tempel abgeführt worden ist. — Es sind dieß nichts als Opfervermächtnisse und für den Tempel besondere Stiftungsgelder und daher vollends rechtlich erworbene und zusammengebrachte Gelder." — Sagt der Oberrichter: „Das Wort rechtlich lassen wir bei Seite! — Wenn auch so, so sind das Erpressungen und niedrige Erbschleichereien, — und da ist die Rechtlichkeit etwa wohl höchst ferne von diesem Reichthum!? — Aber

mir ist erst vor einem Monate unmittelbar aus Rom angezeigt worden, so wie allen Obergerichten: Es werden schon seit einem Halbjahre Steuergelder aus Kleinasien und einem Theile der am Pontus liegenden Ortschaften erwartet; sie sollen schon lange eingehoben und abgesendet worden sein, bestehend in Gold und Silber, zumeist in ungeprägtem Zustande. Die angezeigte Summe betrüge bloß im Golde 20,000 Pfunde, im Silber 600,000 Pfunde und ungefähr so viel Werthes in Edelsteinen und Perlen!? — Ich sehe noch 5 unabgedeckte Karren; decket sie ab, auf daß ich auch ihren Inhalt in den Augenschein nehmen kann!" — Mit sichtlicher Verlegenheit decken sie noch 5 Karren ab, und siehe, sie waren voll von allerlei Edelsteinen, zumeist im noch ungeschliffenen Zustande, und ein Karren über eine Tonne maßhaltend war voll kleiner und großer noch ungebohrter Perlen. Als der Oberrichter solches Alles genau besichtigt, so sagt er: „Mir scheint, die Sache liegt klar am Tage, wohin die vom Pontus und Kleinasien nach Rom abgesandten Steuern und Schätze gelangt sind!? — Es wird bei eurer Verschmitztheit schwer sein mit allen rechten Beweisen aufzukommen; — aber ich getraue mir bei allen Göttern und ihren Himmeln zu schwören, daß die hier vor mir offenliegenden und in Rom schon lange erwarteten Steuergelder und sonstigen Schätze sich nun schon so gut wie in meinen Händen befinden! — Bleibet ihr daher nur fein da; so die Parteien kommen, werde ich ein großes Examen anstellen!" — Als die Pharisäer solche Worte vom Oberrichter vernehmen, so werden sie ganz blaß, und es fängt sich ihrer ein ganz bedeutendes Fieber an zu bemächtigen, was dem scharfsehenden Oberrichter nicht entgeht; und er sagt auch zu dem Richter von Kis; „Bruder; — ich glaube, wir haben die großen Raubvögel schon in unserem 235 Garne?" — Sagt der Richter von Kis: „Du Freund! — Es hält sich hier der berühmte Jesus von Nazareth auf, abwechselnd schon bei drei Wochen, und wird wahrscheinlich noch einige Tage hier zubringen. Ich sage dir, Er ist ein Gott, dem alle noch so verborgene Dinge sonnenklar sind, wovon Er uns bereits hundert der handgreiflichsten Beispiele gegeben hat; nun, wie wäre es denn, so wir uns in dieser Sache an Ihn wendeten? — Er könnte uns ein großes Licht geben, und das um so eher, da Er durchaus kein Freund der schwarzen Diebe und Räuber aus des Tempels schnödesten Verfügungen ist' — Denn ich selbst habe es mit meinen Ohren gehört, wie Er Chorazim und Capernaum, d. i. respective deren Priester und Pharisäer bis in den tiefsten Tartarus hinab verwünscht hat! — Und so bin ich überzeugt, daß wir durch Ihn ins Klare kommen werden." — Sagt ganz erstaunt der Oberrichter: „Was! — dieser Gottmensch ist hier?! — Ei, warum habt ihr mir das nicht sogleich gesagt!? — Wahrlich, ich hätte Ihn sogleich an meiner Stelle Gericht halten lassen, und mir dabei dreiviertel Arbeit erspart! — Führt mich doch schnell zu Ihm! — Denn es hat mir auch der Oberst Cornelius dringlichst aufgetragen, mich angelegentlich nach diesem göttlichsten aller Menschen zu erkundigen und ihn davon sogleich zu benachrichten. — So der Oberste es bestimmt erfährt, daß Jesus hier weilet, so ist er in der kürzesten Zeit mit seiner ganzen Familie hier; denn er und sein ganzes Haus beten diesen Jesus ja ganz förmlich an, und ich selbst halte es mit ihnen. — Alles Lob irgend einer wahren Gottheit darum, daß mir noch ein Mal das unschätzbarste Glück zu Theil ward, meinen rein allerhimmlischesten Freund Jesus zu sehen und zu sprechen! — Führet mich nur schnell, schnell zu Ihm! — Jetzt ist schon Alles gewonnen! — Wie der Oberrichter gegen das große Haus geht mit der heißesten Sehnsucht Mich zu sehen und zu sprechen, komme Ich ihm entgegen; und als er Mich ersieht, schreit er vor Freuden: „Da, da, bist Du ja, Du mein

göttlichster Freund und Bruder, wenn ich Dich so nennen darf! — O laß Dich umarmen und Dein heiliges Antlitz bedecken mit tausend Freundes- und Bruderküssen! — O Du mein heiliger Freund Du! Wie unaussprechlich glücklich bin ich nun, daß ich Dich endlich einmal wieder habe! — Wahrlich! — wo nur irgend Menschen in der größten Noth stecken, da auch bist Du gegenwärtig ihnen zu helfen! — Ach, ich weiß mir nun ja vor Freuden nicht zu helfen, daß ich Dich hier gefunden habe!" — Sage Ich, ihn auch fest an Mein Herz drückend: „Sei auch du mir endlose Male gegrüßt; denn dein Herz hat bei deinem schweren Richteramte wahrlich keinen Schiffbruch gelitten und Ich liebe dich darum auch gleichfort über die Maßen, und segne vollauf deine Arbeiten. — Wahrlich, daß du hier hinter den argen Steuerraub gekommen bist, das hast du Mir und Dem, der in Mir wohnt, zu verdanken! — Doch gehen wir nun in's Haus, allwo ein reichliches Abendmahl unserer harret; nach dem
236 Mahle wollen wir mehr darüber reden!" — Der Oberrichter und der Unterrichter sammt Kisjonah, Baram, Jonael, Jairuth und Archiel gehen nun mit Mir in's Zimmer und halten etwa eine halbe Stunde nach dem Untergange mit Mir und all' den Meinen ein recht wohlbereitetes und reichliches Mahl, und der noch ledige Oberrichter findet ein großes Wohlgefallen an der ältesten Tochter Kisjonah's, und sagt zu Mir: Mein edelster Freund, Du weißt, wie sehr ich Dich trotz des Unterschiedes unserer Religion, respective Gottheitslehre allzeit liebte, weil ich in Dir keinen verschlagenen und einseitigen Juden, sondern einen höchst offenen und freisinnigen, und zugleich höchst vielseitig gebildeten und in allen Wissenschaften tief bewanderten Menschen gefunden habe. — Ich vertraue Dir daher denn nun auch an, daß mir Kisjonah's Tochter überaus wohl gefällt; nun aber, wie Du es wohl weißt, bin ich ein Römer, und sie wird doch zweifelsohne eine Jüdin sein, die keinen Heiden, wie wir von den Juden genannt werden, ihre schöne Hand reichen darf, — sage Freund! — was wäre da zu machen? — Könnte sie unter gar keiner Bedingung Mein Weib werden? — Geh' und gieb mir ein Mittel an die Hand!" Sage Ich: „Du bist ein Römer, und sie ist eine Griechin und keine Jüdin, und somit hindert dich schon von Natur aus nichts, sie vom Kisjonah zum Weibe zu begehren, der sie dir auch sicher geben wird. Daß sie aber geistig, wie nun das ganze Haus nach Meiner dir nicht unbekannten Lehre dennoch eine Jüdin ist, das wird dir wohl kein Stein des Anstosses sein?!" — Sagt der Oberrichter Namens Faustus, Caji Filius: „Warum nicht gar! — Bin ich ja im Herzen selbst einer der glühendsten Anhänger Deiner rein göttlichen Lehre! — Denn ich meine, daß ein Gott, der eine Welt zu bauen verstand und darauf allerlei lebendige Wesen und am Ende sogar den Menschen in's Dasein zu rufen vermochte, überaus weise sein muß!? — Wenn solch' ein weisester Gott den Menschen eine Lehre geben möchte, so könnte Er ja doch unmöglich eine andere Lehre — sage — Seinen Menschen geben, als eben eine weisest solche, die mit der Natur und mit dem besten Erhaltungs-Principe des Menschen unter den Menschen im genauesten Einklange steht?! — Nun, Deine Lehre aber hat diesen Geist und solchen Charakter, und ist somit rein göttlich; und ich habe sie darum als vollauf wahr für mein ganzes Leben angenommen, und mache darnach auch einen Prediger meinem ganzen Hause und allen meinen vielen untergeordneten Amtsleuten. — Wenn so, da wären wir bis auf die Einwilligung des Vaters ja ganz in der Ordnung?!" — Sage Ich: „No, die hast du schon, so wie die Liebe der schönen Lidia. Sieh' hinter dir den durch und durch seligen Kisjonah, der sich vor Freuden gar

nicht zu helfen weiß, daß seinem Hause solche Ehre begegnet!" — Faustus sieht sich um, und Kisjonah sagt: „Herr und Gebieter über unser ganzes Galiläa und Samaria! — ist das möglich, daß du meine Lidia zum Weibe begehrst?!" — Sagt Faustus: „O ja, als aus Tausenden die Einzige, so du sie mir geben willst?!" — Kisjonah ruft die Lidia. — Diese kommt sichtlich verlegen vor Liebe und großer Freude; — und Kisjonah sagt zu ihr: Nun, meine liebe Tochter! — möchtest du wohl gesegnet sein mit diesem herrlichen Manne?!" — Und die Lidia, die Augen zu Boden schlagend, — sagt nach einer Weile: „Wie magst du mich noch fragen? — Wie dieser herrliche Faustus heute ankam und ich ihn zum ersten Male sah, so hörte ich im Herzen reden: Wie glücklich doch muß das Weib dieses herrlichen Mannes sein!? — Und sollte ich ihm nun, da er mich begehrt, mit einem Nein entgegen kommen!?" — Sagt Kisjonah: „Aber was wird da dein geliebtester Jesus dazu sagen?!" — Sagt die Lidia: Dessen sind wir Alle! — Er ist der Schöpfer und wir sind seine Geschöpfe, aus denen Er nun wirkliche Kinder ziehet! — Er bleibt dessen ungeachtet meines Herzens tiefste Tiefe!" — Hier macht Faustus große Augen, und sagt ganz erstaunt über dieß unerwartete Zeugniß der Lidia über Mich: „Was, was — was muß ich hören!? — Sollte denn ein letzthinniger schönster Traum, den ich geträumt habe, irgend eine wahre Bedeutung haben? — Den ganzen Himmel sah ich offen; Alles war Licht, alle zahllosen Wesen Licht, und in der tiefsten Tiefe der Himmel sah ich offenbar Dich, Du mein Freund Jesus! — und alle Wesen harreten wie mit ungeduldiger Freude Deines Winkes, um Deine Befehle in einem Augenblicke der ganzen Unendlichkeit zu verkünden! — Damals glaubte ich in Deinem Ebenbilde, dessen Glanz die Sonne beiweitem überbot, den Zeus gesehen zu haben, und es nahm mich hoch Wunder, daß Du mit Zeus eine so außerordentliche Aehnlichkeit habest, und hielt seither Dich im Geheimen für einen Erdensohn des ersten Gottes, den ich aber mit dem Jehovah der Juden und mit dem Brahma der Indier identificirte, und dabei alle andern Götter nur Dir gleich für Seine Erdenkinder hielt, die Er zu Zeiten mit den Töchtern der Erde zeugte, um den Menschen in solchen Söhnen der Erde Führer, Lehrer und Beleber zu geben! — Aber jetzt bekommt dieser Traum auf einmal ein ganz anderes Gesicht; Du bist Selbst der lebendige Zeus, Brahma oder Jehovah leibhaftig unter uns, und lehrest uns Selbst Deine göttliche Weisheit, da wahrscheinlich Deine früheren Kinder dieselbe auf dieser Erde schlecht gelehrt und nicht, in die rechte Werkthätigkeit gesetzt haben! — Wenn unfehlbar also, da bekomme ich ja dieß schönste Weib unmittlbar aus der Hand meines Gottes, meines Schöpfers, und brauche daher nicht mehr zu fragen, ob ich mit ihr glücklich sein werde?! — Aber es hat denn auch mein Begehren ein ganz anderes Gesicht überkommen! — Schönste Lidia! Sieh' nun an den H e r r n! — Es kommt nun nicht mehr auf unser gegenseitiges Verlangen und Begehren an, sondern lediglich auf den heiligsten Willen dieses Einzigen der Einzigen, — dieses Herrn aller Herrlichkeit, dieses Gottes aller Götter, aus Dem Himmel, Sonne, Mond, diese Erde und wir Alle hervorgegangen sind! — Du mein in aller Fülle der Wahrheit göttlichster Jesus! — Ist es Dir genehm, daß Lidia mein Weib werde, so ist sie mein Weib; — sollte es Dir aber nur im Geringsten unangenehm sein, so sage es, und mein Leben soll nichts sein als der thätige Ausdruck Deines Willens!" — Sage Ich: „Mein edelster Bruder! — Ich habe euch schon gesegnet, und somit seid ihr vollkommen schon e i n Leib; aber das merket euch. — W a s **G o t t** v e r b u n d e n h a t, d a s s o l l k e i n M e n s c h m e h r t r e n n e n, u n d e s b l e i b t s o n a c h e i n e w a h r e E h e f ü r e w i g u n a u f l ö s l i c h; eine

falsche Weltehe ist aber ohnehin kein Bund vor Gott, und somit auflöslich wie die Weltmenschen und alle ihre Bündnisse, die schon von vornherein nichts als eine barste Hurerei sind, durch die die Kinder des Satans ins elende Dasein gesetzt werden. Ihr also seid nun vollends Mann und Weib und vor Gott ein Fleisch, Amen!" — Auf diese Meine Worte umarmen sie sich, und begrüßen sich mit einem Kusse. — Daß diese schnelle Verbindung in ganz Kis eine große Sensation gemacht hat und Kisjonah nun auf eine reiche Mitgabe bedacht war, 237 läßt sich wohl von selbst denken. Als der erste Sturm auf diese Begebenheit sich ein wenig gelegt hatte, kam der schon bekannte Philopold aus Cana an, ging sogleich zu Mir hin, und wollte Mir Alles kund thun, wie er in Cana bereits Alles in die schönste Ordnung gebracht habe. Ich aber begrüßte ihn freundlichst und sagte zu ihm: „Mir ist schon Alles bekannt. Du bist Mein Jünger, geh' nun hin zu meinen andern Jüngern; Diese werden Dir gar Vieles zu erzählen wissen. Ich aber habe in dieser Nacht Vieles zu schlichten. Morgen aber werden schon auch wir mit einander recht Viel zu besprechen bekommen; denn du sollst mir ein tüchtiges Rüstzeug werden." — Philopold begiebt sich nun zu den Jüngern und fast gleichzeitig vermelden die Aufseher, daß bereits alle Vorgeladenen von Capernaum und Chorazim angelangt sind, und fragten, was nun zu geschehen habe? — Ich aber sage: „Führet sie zuerst zu ihren Kindern und gebt ihnen zu essen und zu trinken; wir aber werden indessen mit den 12 Pharisäern eine ganz außerordentliche Verhandlung vornehmen." — Die Aufseher entfernten sich, und Faustus fragte Mich, ob es nicht besser wäre, daß Ich die Zwölf verhöre und er bloß einen Actuarius machte?! — Ich aber sage: „Nein, Mein Bruder, das würde nicht gehen; denn vor ihnen hast nur du die Amtswürde und trägst darum des Kaisers Machtring auf deiner Rechten, das Schwert und den Stab, und mußt sie darum selbst verhören. Aber Ich werde dir schon auf die Zunge legen, was du zu fragen hast; und sie werden dir nicht auskommen! — Gehen wir darum nur schnell an's Werk; denn es ist nicht früh in der Nacht." — Wir gingen darum nun sogleich in das Gerichtshaus, allwo die Zwölf mit ihren dreißig Haupthelfershelfern unter starker Wache wohlverwahrt des Oberrichters harreten mit großer Furcht und Angst; denn sie hatten nun keine Zeit und keine Gelegenheit mehr irgend ein Dutzend falscher Zeugen aufzutreiben, die für sie gelogen und auf die Lüge geschworen hätten, da ja vom Tempel aus für Jeden eine besondere Gnade verheißen war, der zu Gunsten des Tempels und aller dessen Diener, wenn es die Umstände als nothwendig erfordern, einen falschen Eid ablegt! Er mußte aber zuvor freilich ganz tüchtig informirt sein, was im vorliegenden Falle durchaus unmöglich war. Wir traten nun unter Begleitung des Kisjonah, Baram, Jonael, Jairuth und des Engels Archiel nebst dem Unterrichter und mehreren Schreibern in den Gerichtssaal. Gleich beim Eintritte fragt der erste Pharisäer ganz erbost den Faustus: „Was ist denn das für eine Art, — uns Priester Gottes, nachdem wir uns ohnehin schon zu Allem, was gefordert ward, als leistungswilliger erklärt haben, nun noch wie gemeine Verbrecher nicht in die Freiheit zu setzen?! — So wahr wir Gottes Diener sind! — wenn man uns nicht sogleich die volle Freiheit geben wird, so wird man von Gott übel bedient werden!" — Sagt Faustus: „Sei nur ruhig, sonst könnte ich genöthigt sein euch zur Ruhe zu zwingen; denn wir haben nun ganz außerordentlich wichtige Dinge mit einander zu schlichten! — Höret mich nun aufmerksam an! — Ich habe schon früher zu euch die Bemerkung gemacht, der zur Folge mir eure ungeheuren Schätze als auf ein Haar dieselben zu sein vorkommen, von denen ich euch schon

die fragliche Erwähnung gemacht habe. — Ich bin bis auf Eins nun schon in aller Richtigkeit über dieses Attentat auf die vom Pontus und Kleinasien nach Rom abgegangenen Steuergelder und anderen Schätze; dieß Eine aber besteht darin: Die Steuergelder und die andern Schätze waren nach der Beschreibung nahe von einer Viertel-Legion römischer Soldaten begleitet; — es mußte sonach nichts Leichtes gewesen sein, solch' eine mächtige Begleitung zu überwältigen, sie entweder ganz aufzureiben, oder wenigstens in die Flucht zu schlagen!? — Daß diese Gelder und Schätze entweder unmittelbar von euch selbst durch List oder Gewalt, oder von euren irgend noch verschmitzteren Collegen den römischen Führern abgetrieben worden sind, bin ich völlig im Klaren; dafür bedürfen wir auch keines Beweises mehr, da wir bereits mehr denn hundert Zeugen dafür besitzen, aber wie gesagt, es fehlt mir bloß noch die Art und Weise und am Ende noch die richtige Summe, wie groß sie war, auf daß ich im Stande bin, mit den Geldern und sonstigen Schätzen den genauen Bericht nach Rom an den Kaiser zu übersenden." — Sagt der Erste der Pharisäer: „Herr! — das ist eine zu große Verläumdung, die wir nimmer auf uns können beruhen lassen! — Und wenn du 1000 falsche Zeugen wider uns hast, so wird das wenig oder nichts nützen; — denn wir sind unserer Sache zu sicher und du wirst uns mit aller deiner Macht dennoch kein Haar zu krümmen im Stande sein! — Erspare dir daher jede weitere Mühe; denn von nun an sollst du keiner Antwort mehr gewürdigt werden, außer einer zu deinem Verderben! — Wenn du die Pharisäer bis jetzt noch nicht gekannt hast, so sollst du sie nun, oder wenigstens in der Bälde kennen lernen! — Denn solch' einen ungeheuren Anwurf können wir nimmer auf uns beruhen lassen. — Wir haben des Waldfrevels wegen nachgegeben, obschon wir nach unsern Gesetzen nicht nachzugeben gehabt hätten; aber des Friedens wegen nahmen wir dein höchst ungerechtes Urtheil an! — Aber nun heben wir es auf, und wenn du es frevelhaft wagen solltest nur einen Stater, sei es Gold, Pfand oder Schatz anzurühren, so wirst du es nicht nur hundertfach zu ersetzen haben, sondern es wird auch mit aller deiner Herrlichkeit vollkommen zu Ende sein! — Denn nun wird man im Tempel schon wissen, was man allerfrechst hier mit uns treibt." — Sagt Faustus; „So, — also auf diese Art wollt ihr da euch aus der Klemme ziehen?! — Schon gut! — ich weiß nun denn auch ganz klar, was ich mit euch zu thun habe! — Mit dem Verhöre mit euch hat es ein Ende; die Sache ist durch hundert Zeugen constatirt, und eure Schuld ist am Tage! — Ich sage euch nun nichts Anderes, und setze ein Ultimatum; die Büttel stehen draußen. — Wollen eure 30 Helfershelfer reden, so soll ihnen das Leben gelassen werden; wollen aber auch diese nichts reden, da soll ihnen wie euch noch in dieser Nacht das Beil zu Theil werden! — Da werdet ihr euch dann wohl überzeugen, welch' eine Furcht ich vor euch habe!" — Auf diese sehr kaltblütig kräftigen Worte des Faustus traten alle die 30 Helfershelfer hervor und schreien: „Herr! — schone unseres Lebens; — wir wollen dir ja Alles haarklein beschreiben, wie diese Sache hergegangen ist!" — Sagt Faustus: „Nun denn, so redet! — Bei aller meiner Ehre, — es soll euch kein Haar gekrümmt werden!" — Sagt ein Pharisäer, ungeheuer bebend vor Todesangst: „Herr! — schenkst du auch mir das Leben, so ich rede?!" — Sagt Faustus: „Auch dir; — denn du bist einer der Geringsten unter ihnen." — Schreien die andern elf Pharisäer: „Weißt du denn nicht, daß man eher sterben soll, denn an Gott einen Verräther machen?!" — Sagt der eine Pharisäer: „Das weiß ich wohl; aber da ist von Gott wohl keine Rede, sondern lediglich von eurem allerschändlichsten Betruge an den Römern. Ihr wußtet durch einen schmachvoll-

238

sten Listzug den Römern die große Beute so geschmackvoll abzutreiben, daß sich darüber wirklich die ganze Welt erstaunen muß. — Du erster Hauptspitzbube — warst in der Tracht des Ober-Länderpflegers, der nun zu Sidon, manchmal auch zu Tyrus residirt, hattest des Kaisers großen Machtring und ein goldenes Schwert, den Herrscherstab von ganz Palästina, Coelesyrien, Kleinasien und über den ganzen Pontus. — Zudem bist du auch wenigstens dem Anscheine nach so alt wie der höchst ehrwürdige Greis Cyrenius, nahmst seinen Namen an, und hattest dir ein Gefolge und einen Hofstaat geschaffen gleich dem des Cyrenius, saßest auf einem staatlichen Pferde, und als dich der Ueberbringer als den Oberstatthalter begrüßte, und dir in einer Entfernung von einer halben Tagereise vor Tyrus als dem vermeinten Statthalter die von ihm gezeichneten Befehlsrollen übergab, und nebst diesen dann auch die Gelder und die Schätze, die deine maskirten römischen Soldaten in Empfang nahmen, so gabst du ihm Befehle, sich so schnell als möglich nach dem Pontus zurückzuziehen, indem du definitiv vernommen habest, daß dort wegen den Steuererpressungen Unruhen ausgebrochen seien, und die Bewohner des Hinterpontus sich mit den mächtigen Scythenhorden gegen die Herrschaft Roms verbündet haben. Da sei Gefahr im Verzuge; darum sei er als der (falsche) Oberstatthalter im gemessenen Auftrage Roms dem tapfersten Obersten vom Pontus und Kleinasien so weit entgegen gezogen, um ihm in diesem dringenden Falle den schleunigsten Rückweg in etwas abzukürzen! — Es versteht sich nun von selbst, daß der Oberste vom Pontus und Kleinasien mit seinen 3000 Reitern eiligst umgekehrt ist und in etlichen Stunden schon so weit von uns entfernt war, daß wir von ihm unmöglich mehr was zu befürchten hatten. Uns Allen war das Stillschweigen auf Leben und Tod aufgetragen, und jedem 200 Pfunde Silbers versprochen, die wir aber bis jetzt noch nicht erhielten, sondern sie erst in Jerusalem erhalten sollten!? — Das Schicksal aber wollte es anders, und es wird nun um die 200 Pfunde etwas schlecht aussehen. — Das Geld und die Schätze wurden dann zur Nachtzeit nach Capernaum geschafft, ruhten nun schon seit zwei Monden daselbst; und der geheime Weg ist bald des großen Schatzes wegen gemacht worden und führt meines Erachtens nicht nach Jerusalem, sondern in eine große verborgene Höhle in diesen Bergen, in der, und nicht im Tempel, schon gar viele 1000 Pfunde Goldes und Silbers auf die Erlösung warten. — In dieses Geheimniß aber waren nur wir 12 eingeweiht, und es weiß davon außer uns kein Pharisäer etwas, außer unsere 30 Helfershelfer. — Nur wissen diese nicht, zu welch' einem Zwecke?! — Ihnen ist gesagt, daß Solches verwahrt werde für den künftigen Messias, der die Juden vom Joche der Römer befreien werde in jüngster Zeit. — Aber natürlich — ich weiß einen andern Grund, und dieser heißt für's Erste Wohlleben über Wohlleben, für's Zweite mächtige Bestechungsfähigkeit in wichtigen Fällen, wo man die mächtigen Römer will nach der eigenen Pfeife tanzen machen, oder sich im Tempel eine Oberstenstelle zu erkaufen, die natürlich allzeit ungeheuer viel Gold kostet. Jetzt weißt du Alles; magst auch alle die Dreißig verhören und sie werden dir dasselbe sagen. — Nur die Pfänder allein waren für Jerusalem bestimmt, um sich den Tempel günstig zu machen; die Gelder und Schätze aber wären zu ihres Gleichen in die Höhle gewandert, wenn sie hier nicht einen so gewaltigen Schiffbruch erlitten hätten. Nun weißt du Alles, wie die Sachen stehen, und thue nun, was dir Rechtens dünkt; nur sei gegen mich und die 30 Verblendeten nicht zu hart und unerbittlich gerecht!" — Sagt Faustus: „Gegen dich und die 30 werde ich nicht als Richter, sondern als Beschützer handeln; was aber mit den Eilfen zu geschehen hat, darüber soll Cyrenius urtheilen!

Nur das Einzige sage mir, ob von den Geldern und Schätzen nichts entwendet worden und hier Alles beisammen ist, was von Kleinasien gebracht würde — und ob du um die berühmte Höhle weißt?!" — Sagt der Pharisäer! „Wie Alles, was da ist sammt dem Karren in Empfang genommen worden, also ist es noch unversehrt und unverkümmert da. — Was aber die berühmte Höhle betrifft, so weiß ich als ein Mitgeschworner natürlich um Alles, was sie enthält, und es kann ohne einen aus uns Zwölfen kein Mensch den Zu- und Eingang finden." — Hier belobt Faustus den ärmeren Pharisäer, der Pilah hieß, und sagte zum Kisionah: „No — Freund und nun mein werthester Tochter-Vater! Die Höhle in offenbar deinem Gebirge wird das, was dir nach dem ersten Urtheile gebührt, geben; die Gelder und Schätze des Kaisers aber nimm vor der Hand in deine Verwahrung; denn bei dir sind sie bis zur Beendung dieses großartigsten Prozesses am besten aufbewahrt. — Den Pilah versorge auf meine Rechnung, den Dreißigen aber gebe für diese Nacht ein wohl zu verwahrendes Nachtlager; — so lange die Höhle nicht geräumt ist, kann ich ihnen die Freiheit nicht geben, nach der Räumung aber können sie dann gehen, wohin sie wollen. Ich will sie auch nicht stäupen lassen, da ihre Bereitwilligkeit uns zu großen Entdeckungen geführt hat." — Darauf wendet sich Faustus zu den Eilfen und sagt: „Nun, wie steht es mit dem Verderben, damit ihr ehedem mir gar herrschtrotzig gedrohet habt; — was saget ihr gesalbten Diener Gottes — zu dieser Geschichte? — Wahrlich, es muß ganz scheußlich bitter sein für einen sein sollenden gesalbten Gottesdiener, als ein größter Staatsspitzbube dazustehen?! — aber wartet nur, es wird noch ärger über euch kommen; das ist ein leichtes Vorspiel gewesen! — Wahrlich, ihr habt es nur Einem hier zu verdanken, daß ich euch nicht schnell entkleiden lasse, euch mit des Kaisers Fluche belege und so den richtgierigen Bütteln übergebe; und dieser Eine ist an meiner Seite, der göttliche Jesus aus Nazareth, den ihr schon lange verflucht habt und Ihn nun verfolget von einem Orte zum andern, und das darum, weil Er sich die ehrlichste Freiheit nahm, euch zu beleuchten vor dem armen durch euch verblendeten Volke. — Kehret in euer Inneres zurück und saget, ob es nebst eurem Satan noch was Aergeres geben kann, als ihr es seid! — Ihr lehret das Volk einen Gott erkennen, an den ihr selbst nie geglaubt habt; denn glaubtet ihr an einen Gott, an den Jehovah, den euch Moses klar verkündet hat, und auf den eure Urväter lebendig geglaubt und gehofft haben, so würdet ihr mit dem allmächtigen Gott nicht den höhnendsten Spott und die frechste Schande treiben! — Ihr laßt euch von dem geistig todtgeschlagenen Volke göttliche Ehre als sein wollende gesalbte Knechte des Allerhöchsten erweisen, und begehrt dazu noch unerschwingliche Opfer vom armen Volke für das, daß ihr ihm die Pforte in Gottes Licht- und Lebensreich mit ehernen Thüren und Riegeln verrammt! — Sagt es euch selbst, ob es noch irgendwo größere Verbrecher gegen Gott, Kaiser und die arme Menschheit geben kann, als ihr es seid! — O — der unbegreiflichen Geduld und Langmuth des großen Gottes! — Hätte ich nur einen Funken göttlicher Macht über die Elemente, die Himmel hätten wahrscheinlich nicht des Feuers in genügender Fülle, das ich über euch regnen ließe Tag und Nacht. — Herr! — Warum hast du zu Abrahams Zeiten die zehn Städte mit Sodom und Gomorrha so hart hergenommen, und ihre Bewohner waren bis auf ihre verkehrte Fleischeslust doch offenbare Engel gegen diese Wichte, deren Zahl nun im ganzen Judenlande größer ist, als die der gesammten Einwohner der zehn Städte es war! — Ihr nennt euch Gottes Kinder und saget, daß Gott euer Vater sei! — Wahrlich! — von dem

Gotte, der solche Kinder in die Welt setzt, schaffe ich ewig nichts; denn der heißt bei uns Römern nach der Mythe Pluto und Satan oder Beelzebub; — das ist euer Vater! — Ihr seid der lebendige böse Same, den euer Vater allzeit streuet unter den göttlichen Weizen, damit er ersticke die göttliche Saat, und ihr nennt euch gesalbte Diener Gottes?!!! — Ja, Diener des Satans seid ihr; der hat euch gesalbt für's Verderben alles Göttlichen auf der Erde! — Wäret ihr nur um etwas weniger teuflischer als ihr seid, so hätte ich des Einen wegen, der hier ist, ein möglichst erträgliches Urtheil über euch gefällt; aber da ihr zu überteuflisch schlecht seid, so will ich meinen Namen nicht mit euch beflecken, sondern werde euch dem Iudicio criminis atri übergeben nach Sidon; denn da wäscht ein jeder Judex honoris causa sich sieben Male die Hände". — Als die Eilf solche Worte vom Faustus vernehmen, fangen sie an zu zagen, bitten um Gnade, versprechen vollste Umkehr und Besserung und wollen jeden Schaden, den sie je Jemanden zugefügt haben, hundertfach ersetzen! — Sagt Faustus: „Womit denn?! — Die reiche Höhle ist nun in unsern Händen; woher wollt ihr denn noch Gold und Schätze nehmen? — Habt ihr denn noch mehrere Höhlen, die vom Golde, Silber und Perlen strotzen?!" — Sagen die Eilf: „Herr, wir haben noch eine hinter Chorazim, darin alte Schätze ruhen, die zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft aus dem Tempel und aus andern Gotteshäusern dahin geschafft worden sind. — Niemand wußte was davon bis auf unsere Zeit; — wir aber machten vor etwa 7 Jahren eine Jagd auf Waldhühner und auf Waldbienen und Honig. — Da fanden wir bei 30 Feldweges nahe schon ganz auf griechischem Gebietsantheile, wo sich ein mäßiges Felsengebirge erhebt, eine Stelle, wo buchstäblich Honig und Wachs über eine bei 4 Manneslängen hohe und senkrecht steile Wand herabfloß. Zu oberst der Wand zeigte sich eine Oeffnung etwa von der Größe, daß ein Knabe von 12 Jahren darin hätte aufrecht stehen können. — Ueber dieser Oeffnung erhob sich eine weitere sicher bei 70 Mannslängen hohe Wand, so, daß es ohne eine Leiter unmöglich gewesen wäre, die sicher Honig- und Wachs- reiche Oeffnung zu erreichen, aus der wir gleichfort eine große Masse Bienen aus- und einfliegen sahen. — Es ward bald eine Leiter und eine gehörige Menge Stroh und allerlei Grasich zum Ausbrennen der Bienen herbei geschafft und die Operation bis auf einige Bienenstiche glücklich vollendet. — Wir gewannen da mehrere hundert Pfunde reinsten Honigs und eben so viel Wachs; denn es waren schon viele Fladen von gut 1000 Zellen zu beiden Seiten leer. — Als wir aber mit der Ausräumung des Grundwachses uns beschäftigten, da stießen wir alsbald auf metallene Tempelgeräthschaften; und als wir das Metall näher untersuchten, zeigte es sich nur zu bald, daß es pur Gold und Silber war. Wir drangen tiefer und tiefer in die sich stets weiter und weiter ausbreitende Höhle, und fanden in den Tiefen derselben stets mehr und mehr aufbewahrte Schätze von unschätzbarem Werthe. Wir ließen all' die gefundenen Schätze unversehrt in der Höhle; nur verrammten wir die äußere Oeffnung mit Steinen und Moos, und ließen sie von geschwornen Wächtern überwachen von der Stunde der Entdeckungen bis zum gegenwärtigen Augenblicke. Und siehe, alle diese Schätze überantworten wir dir, so du uns gnädig bist und uns im Namen des Kaisers erläßt die schreckliche von dir ausgesprochene Strafe?!" — Sagt Faustus: „Ich will es berathen! — Aber nun gebt mir noch gewissenhaft an, was es denn mit der Höhle im Gebirge Kisjonah's für ein Bewandniß hat? — Habt ihr diese auch bei einer Honigjagd als schon angefüllt entdeckt? — oder habt ihr sie angefüllt; und wenn Letztes, woher habt ihr die Schätze genommen und seit wann ist diese Höhle schon gefüllt?" — Sagen die Eilf: „Wir

haben es uns seit 15 Jahren auf dem Wege erlaubten Handels erworben; wir dürfen aber nach einem neueren Tempelgesetze nur eine bestimmte Summe zu unserem nothwendigen Unterhalte haben und sollen jeden Ueberfluß an den Tempel abliefern, und wird bei Jemanden aus uns, die wir im Lande ausgesetzt sind, bei der jährlichen strengsten Untersuchung von Seite des Tempels ein Ueberfluß von irgend einer Bedeutung gefunden, so wird er ohne Gnade als Gottesbetrüger auf das Schärfste bestraft. Um uns aber der Strafe zu entziehen, und doch für besondere Fälle etwas zu besitzen, haben wir die höchst verborgene Höhle im Gebirge Kisjonah's erwählt und in selbiger unsere bedeutenden Ueberschüsse aufbewahrt. — Das ist nun Alles, was als ein Geheimniß an besagter Höhle haftet". — Sagt Faustus: „Führet der von euch angelegte Weg ganz bis zur Höhle hin?" — Sagen die Eilf: „Nein Herr! — nur bis zum dichtesten Gestrippe, durch das man nur auf einem nur uns bekannten Pfade bis zur sonst Niemanden sichtbaren Höhle gelangen kann". Sagt Faustus. — „Gut, also werdet ihr morgen unsere Führer sein! — Für heute als respective für diese Nacht sei die Verhandlung geschlossen; denn für jetzt wissen wir alle genug!" — Die Eilfe bitten, sich vor dem Faustus auf die Knie werfend, um Gnade; Faustus aber sagt: „Das hängt nun nicht mehr von mir, sondern von Wem ganz Andern ab; vergiebt euch Der es, so soll euch auch von mir vergeben sein, Amen!" — Mit dem gehen wir aus dem Gerichtssaale und begeben uns zur für den Leib nöthigen Ruhe. Lidia erwartet Mich und nun ihren Gemahl Faustus an der Flur des Wohnhauses, begrüßt uns und spricht ihr Bedauern aus, daß es uns sicher ein paar Stunden heißen Kampfes gekostet habe!?" — Faustus begrüßet seine junge Gemahlin gleichfalls, und sagt zu ihr: „Ja, holde Lidia, das war wahrlich ein heißer Kampf, hat aber mit der rein göttlichen Hilfe des eben so rein göttlichen Freundes Jesus, dem darin allein alle Ehre und alles Lob gebührt, glänzend seine erwünschteste Lösung erreicht. Doch lassen wir nun Das; morgen wird noch Vieles effectuirt

240 werden. — Außer den nöthigen Wachen begab sich nun Alles zur Ruhe; am nächsten Tage aber, der ein Sabbath war, fragte Mich dennoch Faustus, obschon er ein Römer war, ob hier der Sabbath der Juden gefeiert werden solle oder nicht? — und was da mit den eilf Pharisäern geschehen sollte? — Sage Ich: „Liebster Freund und Bruder! — jeder Tag mit guten Thaten erfüllt ist ein wahrer Sabbath, und an jedem Tage, an dem man etwas entschieden Gutes verübt hat, hat man eben dadurch auch eine wahre Sabbathsfeier begangen; darum sollst du am heutigen Sabbathe Gutes thun so viel du nur immer kannst und magst, und dir wird es wahrlich zu keiner Sünde gerechnet werden außer von den argen Weltnarren, die sogar den Wind verfluchen, so er an einem Sabbathe wehet, sowie den Regen und die Schaaren durch die Lüfte dahin fliegender Vögel. Solche Narren aber sollen uns nie zu einem nachahmungswürdigen, sondern nur zu einem über Alles zu verabscheuenden Beispiele dienen; denn sie verfluchen das Gute und wollen ihr Böses von aller Welt hochgerühmt wissen! — Das also zu Deiner Darnachachtung für jeglichen Sabbath. Was aber die Eilf betrifft, so laß auch sie, nachdem du dich aller ihrer Schätze wirst bemächtigt haben, frei, übersende dem Kaiser das seine, und gieb ihm den Grund der Verspätung an, welchen du willst; aber gieb auch dem Tempel das seine aus der Höhle zu Chorazim, wobei auch dem Oberpriester anzugeben ist, wie diese Schätze von den betreffenden eilf Pharisäern seit mehreren Jahren entdeckt, — dem Tempel aber vorenthalten worden sind, dem sie im Grunde zu eigen gehören! — Der Tempel wird mit den Eilfen schon eine ganz gehörige Verhandlung abhalten. — Was aber die

Schätze in Kisjonah's Gebirge betrifft, so entfalle davon ein Drittel ihm, ein Drittel dir im Namen des Kaisers, und ein Drittel soll unter alle die Armen, die ihrer Kinder und ihrer geraubten Sachen halber hergekommen sind, vertheilt werden, und die ganze Verhandlung hat nachher ein Ende für alle Zeiten der Zeiten. — Benützt den heutigen Tag. Baram und Kisjonah haben gute Schiffe, und bei einem guten Winde werdet ihr in wenig Stunden mit der Räumung bei Chorazim in der vollsten Ordnung sein; ein Theil aber mache sich an die Räumung der Kisjonahs-Höhle, und so ihr nur ein wenig thätig seid, könnet ihr bis zum Abende beider Höhlen Schätze hier haben, und sie morgen an die Orte ihrer Bestimmung abgehen lassen! — Ich könnte zwar die Schätze alle in einem Augenblicke durch den Archiel hierher schaffen lassen!? — Aber es ist zu viel Volk hier und würde solch' ein Wunder zu viel Aufsehen erregen, darum unterlasse Ich es; — aber Ich werde euch dennoch im Geheimen dahin behilflich sein, daß ihr diese Arbeit, dazu ihr in einem gewöhnlichen Gange wohl gut drei Tage benöthigen würdet und genug zu thun hättet, in einem Tage als dem heutigen völlig beendigen werdet. — Jetzt aber säumet nicht, sondern gehet nach links und rechts. Nehmet aber überall nur Einen Pharisäer mit; die Andern sollen unterdessen hier verwahrt bleiben. Pilah aber soll ebenfalls hier verbleiben; denn er ist schon zu gut für solche Dinge, mit denen sich Gotteskinder so wenig als nur immer möglich befassen sollen. Also brauchst du selbst mit deiner Person dich auch nicht an die bezeichneten zwei Orte hinzubegeben, sondern es genügt ein Commissär von dir mit der erforderlichen Vollmacht versehen. Wir aber werden hier unterdessen die Vertheilung der Pfänder und der Kinder an ihre betreffenden Eltern vornehmen!" — Wer ist mit dieser Anordnung zufriedener als Faustus; — denn er hat einen dreifachen Vortheil davon; für's Erste bleibt er bei mir, für's Zweite bei seiner jungen Gattin, die er nun überaus liebt, und für's Dritte hat er Muße nebstbei an den Kaiser ein instructives Schreiben und ein Begleitungs- und Bestimmungsschreiben auf gutem Pergamente abzufassen und all' die Gelder und Schätze schon am nächsten Tage an den Ort der Bestimmung abgehen zu lassen. — Als die beiden Commissäre abgehen, die bewußten Schätze abzuholen, machen wir uns sogleich an die Vertheilung der Pfänder und der Kinder, die wohl schon in der Nacht zumeist ihre Eltern gefunden haben; aber es gab dennoch einige darunter, deren Eltern daheim krank lagen aus Gram und Traurigkeit, und daher nicht vermochten nach Kis zu kommen und allda abzuholen ihre Kinder und andere Sachen. Solche kranke Eltern gaben dann ihren Nachbarn den Auftrag, ihre Kinder und Sachen, so diese nach der Bekanntmachung noch irgendwo bestehen sollten, in Empfang zu nehmen; und so wurde denn bei der Vertheilung auch Solches berücksichtigt, und kam Jedem bis auf ein Haar all' das Seinige zu, und ward jeder Partei vom Kisjonah als Drittelgebühr aus dem Schatze der Höhle auf seinem Grunde auf die nachträgliche Abrechnung, und zwar nach meiner Bestimmung eine Summe von 100 Pfunden verabreicht; nach welcher Arbeit und Dotation alle die Parteien, deren es natürlich mehrere Hunderte gab, von Kis entlassen wurden, nachdem ihnen Allen zuvor noch vom Faustus eine gute Belehrung und Ermahnung gegeben ward. — Kisjonah ließ alle Waarenschiffe herrichten und die ganze große Karavane sämmtlich von Chorazim, Capernaum und Nazareth zu Hause, ward auf diese Weise wieder nach ihren Häusern geschafft, und es dauerte die Vertheilung sammt der Nachhauseschaffung kaum ein wenig etwas über sieben ein halb Stunden. —

241

Es könnte hier wohl Jemand in dieser Zeit, als dieß lange Geschehene

nun den Menschen von Mir, demselben Christus, der vor nahe 2000 Jahren als Gott und Mensch auf dieser Erde lehrte und handelte, wieder kundgegeben wird durch einen eigens erwählten Knecht, fragen und sagen: Wie? Vielleicht mehr denn die Hälfte dieser Kinder, die als Pfänder von den Pharisäern, so sie nicht hier aufgefangen und in längstens 10 — 12 Tagen zum Theil in Sidon, Tyrus, Caesarea, Antiochia oder gar nach Alexandria durch die privilegirten Sclavenhändler verkauft worden wären, möchte denn doch wohl gut erzogen gewesen sein, — und es sei nirgends ersichtlich, daß Ich als erster Freund der Kleinen sie besucht oder nur ein Wörtlein zu ihnen geredet hätte, während ich doch sonst sogleich die Kleinen zu Mir kommen ließ, sie herzte und segnete vor allen Menschen?! — Auf solch' eine Frage diene zur Antwort: Für's Erste waren diese Kinder natürlich schon zumeist über 9 Jahre hinaus, und es gab darunter auch Mägde von 14 — 16 Jahren und eben also auch Jünglinge, und man konnte, ohne ein sicheres Aergerniß zu erregen, wohl füglichermaßen nicht in die Stube solcher jungen halbnackten Menschen treten, und für's Zweite waren das wahrlich keine gar so unschuldigen Kindlein mehr, wie Ich sie noch hie und da antraf, sondern zumeist fleischlich und sittlich im Grund und Boden verdorben; — denn die Päderastie und Violation war nirgends so schändlich mächtig zu Hause, als in den Grenzgebieten zwischen Juden und Griechen. — Und so war selbst für die verdorbenen Kinder diese von Mir zugelassene Lection keine ganz umsonstige; denn für's Erste mußte sie der Verderbung als eine tüchtige Strafe erscheinen, und für's Zweite wurden sie dadurch gewarnt fürderhin der Sinnlichkeit geiler Griechen zu dienen, sondern ein gottesfürchtiges Leben vollernstlich zu führen, so sie von Gott nicht nach einer nächsten Sünde auf das Allerempfindlichste wollen gestraft werden, was Faustus in seiner Ermahnungsrede den Eltern und Kindern auch auf das Eindringlichste eingeschärft hatte. — Wenn man nun Solches weiß, so wird man hoffentlich einsehen, daß Ich, obschon von aller göttlichen Liebe zu jeglichem Menschen erfüllt, Mich aber dergleichen göttlicher Heiligkeit wegen dem sündhaften, höchst verunreinten Fleische nicht persönlich nahen kann und darf seines Bestandes halber, und es tritt dann in allen solchen Fällen das bekannte (Rühr' Mich nicht an) ein! — Denn es ist ein großer Unterschied zwischen einem reinen und einem höchst unreinen Kinde. Das erstere kann von Mir unmittelbar, das andere aber nur mittelbar geleitet werden auf nothwendig nach Bedarf sehr dornigen Pfaden, wie es hier der treu erzählte Fall im klarsten Lichte gezeigt hat. — Man sei daher auch nicht gar zu voreilig zu fragen, warum nicht selten Kinder, die doch sicher entweder gar nichts verbrochen haben, oder doch wenigstens unzurechnungsfähig sind, von Mir aus leiblich härter hergenommen werden, als alte Sünder, die ihre Sünden eben so schwer zählen würden, als den Sand des Meeres." — Da sage Ich: Wer einem Baume eine beliebige Beugung geben will, der muß, so lange der Baum noch jung und zart ist, demselben die Richtung und Beugung zu geben beginnen. — Ist der Baum einmal alt geworden, dann müssen schon außerordentliche Mittel angewendet werden, um ihm immer schwermöglicher Weise eine andere Richtung zu geben; ein gar alter Baum aber nimmt keine andere Richtung mehr an, außer die letzte, da er umgehauen wird. — Und darum geschieht es denn auch, daß Ich, spricht der Herr, die Kinder und sogar Kindlein nicht selten mächtiger bearbeite als einen großen Menschen; denn die argen Geister sind nirgends emsiger als eben bei den Kindern, und sind sehr dienstfertig

der Seele ihren Leib also erbauen zu helfen, daß derselbe auch für sie eine große Anzahl freier und bequemer Wohnungen haben solle! — Was thut aber dann der Herr, Dem nichts unbekannt bleiben kann, was da geschieht? — Seht, Der sendet Seinen Engel, läßt das elende und hinterlistige Werk der argen Helfer zusammenreißen und als fremde Theile, durch allerlei äußerlich erscheinliche Krankheiten hinausschaffen. — Betrachtet die mannigfachen Krankheiten der Kindlein und Kinder, und Ich sage euch, sie sind nichts als Hinausschaffungen des fremden bösen Materials, mit dem sich der Seele baulich helfende noch arge und unlautere Geister für sich selbst in einem und demselben Leibe freie Wohnungen haben errichten wollen. — Wenn bei Kindern solchem Unfuge nicht gleichfort auf das kräftigste gesteuert würde, so gäbe es Besessene, Taubstumme, Cretins und Krüppel aller Art in solcher Menge, daß auf der ganzen Erde nicht leichtlich irgendwo ein gesunder Mensch anzutreffen wäre. Man fragt freilich wieder und sagt: Aber wie kann der höchst weise Gott Solches uranfänglich zulassen, daß sich arge und unreine Geister in den jungen Leib der Seele einschmuggeln können?! — Und Ich sage: So fragt der blinde Mensch, der nicht weiß, daß die ganze Erde, ja die ganze Schöpfung ihrem äußerlich erscheinlichen materiellen Theile nach in allen sogenannten Elementen ein so zu sagendes und zu bezeichnendes Conglomerat von auf eine bestimmte Zeit hin gerichteten oder festgehaltenen 242 Geistern ist. — So oft die Seele für ihren Leib materielle Nahrung verlangt und ihr solche gereicht wird, so bekommt sie mit solcher auch allzeit schon eine Legion freier gewordener noch arger und unreiner Geister in ihren Leib, die ihr dann zum Weiterausbaue ihres Leibes behilflich sein müssen. Die Geister aber ergreifen sich nach und nach, und bilden bald ganz eigene in ihrer Art intelligente Seelen; — wie sie sich auf eine solche Stufe erhoben haben, dann lassen sie auch bald die eigentliche Seele als befugte Besitzerin des Leibes im Stiche und fangen an solche Einrichtungen im Leibe zu bewerkstelligen, die für ihr vermeintes Wohl tauglich wären. Haben sie, was besonders bei für ihren jungen Leib sehr hungrigen und fraßgierigen Seelen nur zu leicht der Fall ist, einmal einen ziemlich hohen Grad zu ihrem vermeinten Wohle erreicht, so kann und muß da auch eine oder die andere Erscheinung bei den Kindern eintreten. Das Fremdartige muß entweder durch was immer für eine taugliche Krankheit herausgeschafft werden, so man das Kind nicht in ein förmliches Besessensein will übergehen lassen; oder man läßt, um eine schwächere Kindseele nicht zu sehr zu quälen, die Seele wohl kümmerlich in dem zur Hälfte fremdartigen Leibe fortleben bis zu einer gewissen Zeit und sucht sie dann wieder entweder durch Belehrung von der Außen- und der innern Geisterwelt zugleich auf eine solche Einsichtsstufe zu erheben, daß sie am Ende selbstwillig ihre Schmarotzer herauszutreiben beginnt durch Fasten und allerlei Entbehrungen, oder man nimmt ihr, so die Schmarotzer zu hartnäckig sind, wohl auch den ganzen Leib, und bildet dann solch' eine Seele in einer andern Welt als zum ewigen Leben tauglich aus. Auch der für die Eltern oft bittere frühe Leibestod ihrer Kinder hat solch' einen Grund; darum sollen besonders irdisch reiche Eltern wohl besorgt sein, daß ihre Kinder eine zweckdienliche äußere Kost bekommen. — Ißt die Mutter durch Moses bekannt gegebene unreine Speisen, so soll sie das Kind nicht säugen, sondern es von einer Andern säugen lassen, die reine Speisen genießt, sonst wird sie mit dem Kinde eine große Noth haben. — Aus diesem Grunde sind schon vom Abraham, haupt-

sächlich durch Mosen den Juden die reinen Thiere und die reinen Früchte gesetzlich angezeigt worden; und Alle, die solche Gesetze gewissenhaft hielten, hatten nie kranke Kinder, erreichten selbst ein hohes Alter und starben gewöhnlich an der Altersschwäche. — In dieser Zeit aber, wo man sogar nach den fremdartigsten Leckerbissen hascht und gar nie mehr daran denkt, ob so ein Bissen rein oder unrein ist, und in manchen Landen gleichweg schon Alles in den Leib schiebt, was nicht Stein und Lehm heißt, ist es von Seite der blinden Menschen ja doch ohnehin ein Wunder, daß sie sogar leiblich noch nicht in die entsprechenden Thiergestalten zurückgesunken sind, was sie seelisch doch schon völlig bewirkt haben. Wenn nun Kinder schon in ihrer ersten Lebenszeit mit allerlei Uebeln behaftet werden, so liegt hauptsächlich der mit Händen zu greifende Grund in der vor Allem höchst unpassenden Nahrung, mittelst welcher eine zu große Menge arger und unreiner Geister in den Leib geführt werden, und oft des Heiles der Seele halber selbst mit nicht selten gänzlicher Entfernung des jungen Leibes von ihr geschafft werden müssen, und es ist darum Niemand als die nur zu oft unverzeihliche Blindheit der Eltern schuld an dem frühen Leibestode ihrer Kinder, weil solche Eltern eher Alles befolgen, als den Gottesrath im heiligen Buche! —

Seht, ich lasse durch Meine Engel sogar in jedem Jahre bei allen Fruchtbäumen, von deren Früchten die Menschen Nahrung nehmen, allersorgfältigst eine Ausmusterung vornehmen, der zur Folge kein Apfel, keine Birne und keine was immer für Namen habende Frucht, die in der Blüthe angesetzt würde, zur Reife gelangen darf, in der sich irgend ein für die Fruchtstufe noch zu unreiner Geist eingeschwärzt hat. Jede solche Frucht wird als noch völlig unreif vom Baume oder Strauche geworfen; dieselbe Fürsorge geschieht bei allen für die menschliche Nahrung bestimmten Getreidearten und Pflanzen. Aber der blinde Mensch erkennt Solches nicht nur nicht, sondern frißt noch über alles Das gleich einem Polypen Alles, was ihm nur irgend leckerig vorkommt; was Wunder, wenn er darauf in Kürze krank, träge, mühselig, krüppelhaft und also über und über elend wird. — Also sind die sogenannten Kartoffeln jeglicher Art besonders für Kinder und Säugeweiber, wie auch für schwangere Weiber mehr wie schlecht, und noch schlechter der Kaffee; — aber die Blindheit sieht nichts, und genießt Beides des Wohlgeschmacks wegen mit großer Gier; die Kinder aber werden dadurch elend dem Leibe nach, und am Ende Weiber und Männer. Aber das macht dem Blinden nichts; er ißt ja auch viel ärgere Gifte, warum sollte er diese zwei leichteren Giftsorten nicht essen!? — Ich werde aber noch einmal dem Menschen die ihm dienlichen Speisen bestimmen; wird er sich darnach halten, so wird er gesund werden, sein und bleiben; wird er sich aber nicht darnach richten, so soll er auch verderben wie ein böses Wild in der Wüste. — Aber nun genug von dieser höchst nöthigen Erklärung, und darum wieder zur Hauptsache zurück." —

1 Spät am Abende kommen die Schätze aus der Höhle des Kisjonah an, bestehend im Golde, Silber und in einer schweren Masse geschliffener und ungeschliffener Edelsteine von großem Werthe; denn es sind bei drei Pfund geschliffener und bei drei Pfund ungeschliffener Diamanten, eben so viel gleich zuständige Rubinen, noch einmal so viel Smaragde, Hyazynthe, Saphire, Topase und Amethyste, und bei 4 Pfunde starke erbsengroße Perlen. Des Goldes aber waren über 20,000 Pfunde und des Silbers fünfmal so viel. Als Faustus diesen horriblen

Reichthum in den Augenschein nahm, schlug er die Hände über dem Haupte zusammen, und sprach: „O Herr! — Ich habe als der Sohn eines der reichsten Patricier von ganz Rom doch auch Gelegenheit gehabt, große Schätze dieser Erde zu Gesichte zu bekommen; aber so was hat mein Auge noch nicht geschaut! — Das geht über alle Pharaonen und über die Fabel vom Crösus, der sich am Ende vor lauter Reichthum nimmer zu helfen wußte, und sich im Ernste einen Palast aus Gold erbaut haben würde, wenn sein Sieger ihm das viele Gold nicht abgenommen hätte. — Jetzt sage Du, o Herr, dem alle Dinge bekannt sind, mir armen Sünder, wie möglich diese 12 Knechte des Satans zu solchen Schätzen gekommen sind?! — Auf eine nur einiger Maßen ehrliche Weise kann das doch nimmer möglich sein, und in einer kurzen Zeit auch nicht; — wie sonach war Solches möglich?" — Sage Ich: „Freund, kümmere dich nun nicht mehr darum! — Es lohnt sich auch wahrlich nicht weiter mehr die Mühe dieses Satansdrecks wegen noch mehrere Worte zu verlieren. — Daß dabei aber kein ehrlicher Stater weilt, das kannst du vollends versichert sein. Durch was für tausenderlei schändlichste Lumpereien diese Natternbrut, dieses Schlangengezüchte aber das Alles zusammengerafft und geraubt hat, wäre eine zu weitläufige Sache, so man's Punkt für Punkt darthun sollte. — Daß sie Spitzbuben von der allerdurchtriebensten Art sind, darüber wirst du hoffentlich keinen weitern Zweifel haben? — Wie sie aber gewisserart noch mehr als Spitzbuben sind, braucht kein Mensch mehr zu wissen. — Sie haben nach den Gesetzen Roms schon lange den zehnfachen Tod verdient bloß aus dem Verbrechen des Raubes der kaiserlichen Steuerkaravane, und dieser Raub, den wir jetzt in den unermeßlichen Schätzen vor uns haben, ist um kein Haar besser, wenn schon gerade nicht so offen die kaiserlichen Steuergelder betreffend. — Wenn du sonach auch Alles wüßtest, so kannst du sie dafür doch unmöglich öfter denn einmal tödten?! — Du kannst wohl die Marter verschärfen, aber wozu? — Ist die Marter schärfster Art, um in eurer Gerichtsweise zu sprechen, so ist sie auch alsbald tödtlich, und ist sie gelinderer Art, aber dafür andauernder, no *) so verspürt der Sträfling eben nicht viel mehr davon als du von einer dich belästigenden Fliege; denn die vor dem sicheren Tode ihres Leibes sich über alle Maßen fürchtende, — wenn auch noch so materielle Seele zieht sich alsbald zurück in ihre innersten Gemächer, und fängt sich freiwillig an von ihrem Leibe, in dem kein Bleiben mehr ist, los zu lösen, und der Leib wird bei solchen Gelegenheiten völlig unempfindlich. — Du kannst dann solch' einen Leib quälen, wie du willst, so empfindet er wenig oder auch gar nichts mehr davon. Versetzest du den Leib der Seele aber augenblicklich in einen großen Schmerz, — so wird Solches die Seele nicht lange aushalten, sondern sogleich einen gewaltigen Riß thun, und du kannst dann einen völlig todten Leib sieden und braten, und er wird nichts mehr fühlen von der Strafe. — Ich bin deßhalb nicht für die Strafe mit dem Tode, weil diese weder für den Getödteten von irgend einem Belange, und noch weniger irgend einer Gerechtigkeit zum Schild und Nutzen ist; denn Einen hast du getödtet und Tausende haben dir darum Rache geschworen! — Aber einen Verbrecher unter eine allerschärfste Zuchtruthe stellen, und diese nicht ruhen lassen, bevor nicht eine gänzliche Besserung eingetreten ist, — für Das bin Ich aus der nothwendigen göttlichen Ord-

*) Das no steht statt nun gebraucht, und ist ein durchaus in diesem Werke häufig gebrauchter Ausdruck. Dieß gilt auch von allen andern, etwa zweifelhaften Worten z. B. des itzt statt jetzt ꝛc.

nung ganz und gar sehr! — Eine rechte Zuchtruthe zu rechter Zeit völlig gerecht angewendet, ist besser denn Geld und reinstes Gold; — denn durch die Zuchtruthe wird die Seele von ihrer Materie mehr und mehr losgestäupt und wendet sich endlich zu ihrem Geiste, — und hat Solches die Zuchtruthe bewirkt, so hat sie eine Seele vor dem Untergange und sonach den ganzen Menschen vor dem ewigen Tode gerettet. — Darum soll ein jeglicher Richter nach der Ordnung Gottes auch den größten Verbrecher nicht mit dem Tode des Leibes, der zu nichts taugt, sondern allzeit mit der Ruthe strafen nach dem Maße des Verbrechens. Thut er Das, so ist er ein Richter der Menschen zum Himmel; thut er aber das nicht, — ein Richter der Hölle, wofür er von Gott wahrlich ewig nie einen Lohn haben wird, sondern für das Reich er gerichtet hat die Menschen, von dem armseligen Reiche soll er auch den Lohn empfahen! — Nun weißt du genug, und laß nun die Schätze verwahren. — Morgen werden auch die von Chorazim anlangen, und es soll dann sogleich die Vertheilung und die Absendung all' dieses Teufelsdrecks geschehen. — Nun aber begeben wir uns in den Speisesaal; denn das Abendmahl harret schon unsrer! — Wahrlich! — diese ganze Geschichte ist Mir schon überlästig, und Meine Zeit drängt Mich schon nach Nazareth!" — Sagt Faustus: „Herr! daß Dir diese scheußliche Geschichte über alle Maßen zuwider sein muß, sehe ich nur zu gut ein; aber was kann man thun, wenn die Sache sich einmal also gestaltet hat?! — Uebrigens bitte ich Dich, Mein Herr und Mein größter und bester Freund, daß Du nicht eher von hier ziehest denn ich; denn ohne Dich vermag ich für's Erste nichts, und für's Zweite würde Mich ohne Dich die schrecklichste Langeweile trotz meines liebsten Weibchens hier tödten! — Darum bitte ich Dich, daß Du nicht eher diesen Ort verlassen wollest, als bis ich mit dieser allerlästigsten Geschichte zu Ende sein werde! — Mit Deiner Hilfe hoffe ich Morgen bis Mittag mit Allem in der Ordnung zu sein! — Sage Ich: „Ganz gut; aber Ich will von all' den Schätzen und den eilf Pharisäern nichts mehr sehen; denn es ekelt Mich davor mehr denn vor einem Aase." — Sagt Faustus: „Dafür soll gesorgt sein." —

2 Wir treten nun in's Zimmer, respective in den Speisesaal, allwo ein reichliches Abendmahl unsrer harret. Wir aber verzehren noch kaum das Mahl, als zwei Knechte den Judas Ischarioth in den Saal hereinbringen und dem Oberrichter melden, daß dieser Jünger, oder was er sonst sei, ein Paar Pfunde Goldes habe entwenden wollen, sie ihn aber bei der That ergriffen, das Gold ihm wieder abgenommen und ihn hierher zur Verantwortung gebracht haben. — Judas steht hier ganz entsetzlich beschämt, und sagt: „Ich habe nicht den entferntesten Sinn gehabt, das Gold mir zueignen zu wollen, sondern habe ein Paar Stänglein bloß versucht, ob sie wohl wirklich so schwer sind, als man sie angiebt; diese Narren aber ergriffen mich sogleich und schleppten mich als einen gemeinen Dieb herein! — Ich bitte dich Faustus darum, daß mir dieser Fleck abgenommen werde!" — Sagt Faustus zu den Knechten „und ich will seiner darum schonen"; (zum Judas): „Du aber greife in Zukunft, besonders zur Nachtzeit, außer du werdest ein kaiserlicher Taxator, ja keine Goldbarren mehr an, sonst wirst du wegen versuchten Diebstahls zur unvermeidlichen gesetzlichen Strafe gezogen werden! — Hast du den Oberrichter Faustus verstanden?" — Sagt Judas ganz entsetzlich beschämt: „Herr! es war im vollsten Ernste auch nicht die leiseste Spur von einem versuchten Diebstahle, sondern wirklich nur eine freilich etwas unzeitige Probe über die Pfundschwere einer Goldbarre." — Sage Ich: „Gehe und suche dir ein Lager! — Denn an diesem Uebel, an dem alle Diebe sterben durch die Hand des Satans,

wirst auch du in jüngster Zeit sterben; denn du warst, bist und bleibst ein Dieb. So lange dich des Gesetzes Schärfe schreckt, bleibst du wohl der offenen That nach kein Dieb noch; aber in deinem Herzen bist du es lange schon! — Nehme Ich heute alle Gesetze weg, so wirst du der Erste deine Hände an die Schätze draußen legen; denn deinem Herzen sind alle Rechts- und Billigkeitsgesetze fremd. — Schade für deinen Kopf, daß unter ihm kein besseres Herz schlägt! — Gehe nun schlafen, und werde morgen nüchterner denn heute." — Mit diesem Verweise geht Judas beschämt aus dem Speisesaale in sein Schlafgemach und legt sich nieder, denkt aber bei zwei Stunden nach, wie er Dem entgehen könnte, was Ich ihm geweissagt habe; findet jedoch in seinem Herzen keinen Ausweg, da dieses gleichfort seine golddurstige Stimme von Neuem erhebt, und schläft also ein. — Wir aber begeben uns auch zur Ruhe, da uns zwei vorhergehende Nächte sehr in Anspruch genommen haben; — der Morgen aber ließ nicht lange auf sich warten. — Als sich Faustus noch einmal umwenden wollte, um noch ein Morgenschläfchen zu machen, da kommen auch die Schätzeführer von Chorazim an, wecken ihn, und er muß von Amtswegen hinaus die Schätze besichtigen, sie taxiren und in Empfang nehmen. Als er mit dieser Arbeit fertig ist, sind auch wir Alle auf den Füßen und das Morgenmahl, bestehend in frischen wohlzubereiteten Fischen, ist auch schon an den vielen Tischen im großen Speisesaale. Faustus kommt schon nahe arbeitsmüde in den Speisesaal an den Armen seiner jungen Gattin, und setzt sich zu Mir hin. — Nach dem genossenen Morgenmahle, bei dem ein guter Wein nicht gemangelt hatte, erzählt Mir erst Faustus, daß sein Morgengeschäft, was ihm sonst eine Arbeit bei allem Fleiße von ein Paar Wochen gemacht hätte, nun beendet und Alles bereits an den Ort seiner Bestimmung abgegangen ist. Es waren alle Documente in aller Ordnung schon fertig am Tische in der großen Amtsstube und die gerichtlichen Geleitsbriefe in der besten Ordnung. Der Schatz aus Kisjonah's Höhle war richtig vertheilt und mit Bestimmungs-Documenten bestens versehen, deßgleichen auch die Steuergelder nebst dem großen Tempelschatze aus Chorazim, und so sei nun Alles expedirt; nur finde sich in der großen Amtsstube noch ein bedeutendes Zimmermannszeug vorräthig, zu dem sich noch kein Eigenthümer vorgefunden hatte." — Sage Ich: „Dort unten am Ende des Tisches neben der Mutter Maria sitzend sind zwei Söhne des Namens Joses und Joel; diesen Beiden gehört es; es ist ihnen als Pfand genommen worden mit der kleinen Behausung in Nazareth, und soll ihnen auch wieder zurückgestellt werden!" — Sagt Faustus: „Herr! sammt der Behausung! — Dafür stehe ich! — O Herr und Freund! — Was haben diese Schwarzen mir schon Alles für Verdrießlichkeiten bereitet; das dumme Gesetz aber hielt ihnen die Stange, und man konnte ihnen mit dem besten Willen nirgends hinter's Genick kommen. — Vor meinen Augen begingen sie die gräßlichsten Ungerechtigkeiten, und man konnte ihnen bei aller Macht, die einem zu Gebote steht, nichts machen; aber hier hat sie denn der Satan doch einmal sitzen lassen, und ich habe nun ein Heft in meinen Händen, vor dem diese Kerle beben sollen wie ein lockeres Baumblättchen im die Wälder durchsausenden Sturme! — Der Bericht an den Oberstatthalter Cyrenius ist ein Meisterstück, den er vidimirt sammt Steuern augenblicklich nach Rom wird abgehen lassen. — Von Tyrus, Sidon und Cäsarea ist das Kaiserschiff mit 24 Rudern und bei gutem Winde sogar mit einem starken Segel und Steuerruder versehen — in 12 Tagen an der römischen Küste und so gut als in des Kaisers Händen! — Freuet euch in noch einmal 18 Tagen darauf, ihr Schwarzen! — Eurem Hochmuthe sollen ganz sonderbare Schranken gesetzt

werden!" — Sage Ich: „Freund! — Ich sage dir: Juble nur nicht zu früh! — Eine Krähe pickt der andern die Augen nicht aus! — Es wird den Eilfen innerhalb der Mauern durchaus nicht wünschenswerth ergehen; sie werden zwar nicht getödtet, aber dafür lebenslang in die ewige Bußkammer gesperrt werden; aber in der öffentlichen Entschuldigung gen Rom werden sie wie Wolle weiß gewaschen werden, und wird man dann erst von dir die weiteren Berichte verlangen, und du wirst eine große Noth haben, allen Fragen aus Rom zu genügen. — Es wird dir zwar wohl kein Haar gekrümmt werden; aber einer gewissen Noth wirst du kaum entgehen, wenn du nicht mit den gehörigen Zeugen und anderen Wahrzeichen zurecht kommst. — Ich überlasse dir darum den Pilah; der wird dir in Allem gute Dienste leisten. Stecke ihn aber nur geschwinde in die Tracht der Römer, daß er von den in Capernaum stationirten Collegen nicht erkannt wird. Denn ich kann dir sagen: Satan hat sein Regiment beiweitem nicht so verschmitzt eingerichtet, als diese Schlangenbrut. Darum sei denn auch du nebst deiner taubenartigen Sanftmuth schlau wie eine Schlange, sonst kommst du mit diesem Geschlechte nicht zurecht!" — Sagt Faustus: „Ewig Dank Dir für diesen Rath. Doch jetzt sollten wir, da dieß Geschäft so gut als möglich abgelaufen ist, denn doch etwas mehr Erheiterndes unternehmen?!" — Sage Ich! „Ganz wohl! — Ich bin schon dabei, nur warten wir noch auf den Kisjonah, der mit seinen Kassen

3 bald in der Ordnung sein wird." — Nach einer kurzen Weile kommt Kisjonah, grüßt uns Alle auf das Zarteste und Liebfreundlichste, und sagt darauf: „Mein endlos geliebtester Freund Jesus! — Also nenne ich Dich nur äußerlich; denn Du weißt, was und wer Du mir im Herzen bist. Dir allein habe ich alles Das zu danken; nur eine kleine Summe von 5000 Pfunden im Ganzen habe ich bereitwilligst gestrichen aus dem Schuldbuche der armen Bürger Cana's, und Du hast mir dafür 50,000 Pfunde ohne den unschätzbaren Werth der andern Schätze, die vielleicht noch einmal so viel werth sind, zukommen lassen! — Ich gelobe Dir aber auch bei aller meiner unermeßlichen Liebe zu Dir, daß ich all' Dieses zum Besten der Armen und Bedrückten verwenden werde, und es soll also aus dem Teufelsunflathe am Ende doch noch Gold für die Himmel Gottes werden! — Ich werde zwar das Gold und Silber den Menschen nicht in die Hand geben, denn da ist es wahrlich ein Gift für die schwachen irdischen Herzen der Menschen; aber ich werde den Dach- und Besitzlosen Dach und Besitz verschaffen mit steuerfreien Gründen, und ihnen schaffen Vieh und Brod und Kleidung. — Jedem aber, den ich beglücken werde, wird Dein Wort gepredigt und ihm Dein Name kundgemacht, auf daß er l e b e n d i g wisse, Wem er Alles zu danken habe, und daß ich nichts als nur ein schlechter und träger Diener bin! — Du, o Herr, aber stärke mich allzeit, so ich dienen werde in Deinem Namen; sollte mich's aber je gelüsten, nur einen Sinn der Welt zuzuwenden, dann laß schwach werden alle meine Kräfte, auf daß ich gewahr werde, daß ich ein schwacher Mensch und aus meiner Kraft nichts zu vollbringen im Stande bin!" — Ich aber lege darauf meine Hand auf sein Herz, und sage zu ihm: „Freund und Bruder! da innen behalte Mich, und es wird dir nie an Kraft zur Ausführung edler Werke mangeln; ja im lebendigen Glauben und in voller und reiner Liebe zu Mir und im Sinne Gutes zu erweisen den Menschen in Meinem Namen wirst du den Elementen gebieten, und sie werden dir gehorchen. Den Winden wird nicht unverständlich sein dein Ruf, und das Meer wird erkennen deinen Sinn; — und zu einem oder dem anderen Berge wirst du sagen können: Hebe dich, und stürze dich ins Meer, und es wird geschehen, wie du es geboten hast. — So aber Jemand des Glaubens

wegen Zeichen verlangt von dir, da laß es nicht geschehen, daß dem Verlanger ein Zeichen werde. Wer die Wahrheit der Wahrheit wegen nicht erkennen will, und diese ihm nicht ein hinreichendes Zeichen ist, für Den ist es besser, daß er bleibt in seiner Blindheit; denn wird er durch ein Zeichen zur Annahme der Wahrheit gezwungen, und thut aber dann doch nicht nach der Lehre, so ist das Zeichen ein doppeltes Gericht für ihn. Für's Erste ist er durch das Zeichen gezwungen, die Wahrheit als Wahrheit anzunehmen, ob er sie in seiner Blindheit als solche erkennt oder nicht erkennt, und für's Zweite muß er offenbar in ein tieferes Strafgericht in sich selbst zur Folge der göttlichen Ordnung verfallen, wenn er nach der durch das Zeichen ihm aufgedrungenen Wahrheit nicht handelt, gleichviel ob er die Wahrheit als Wahrheit völlig erkennt oder nicht; denn das Gelingen des Zeichens hat ihm den bindenden Beweis geliefert. Und das ist schon genug; die Einsicht oder Nichteinsicht rechtfertigt da Niemanden. — Denn so Jemand zur Bestätigung der vernommenen Wahrheit ein Zeichen begehrt und sagt: Ich sehe zwar den Grund der Wahrheit aus Deiner Rede nicht ein, wenn mir aber nach der Diction, durch die mir solche und solche Lehre unterbreitet ist, ein Zeichen als thatsächlicher Beweis geliefert wird, so will ich solche Lehre als volle Wahrheit annehmen! — Nun — es wird dann dem Verlanger das Zeichen gegeben, und er kann demnach nicht umhin, die Wahrheit der Lehre anzunehmen, ob er sie als Solche bis auf den Grund erkennt oder nicht; denn nun steht das Zeichen als eine unbestreitbare Lüge da. — Weil es aber seiner Blindheit nicht möglich ist, auf den Grund der Wahrheit zu kommen und er nach seinen Begriffen durch die Befolgung der Wahrheitslehre in zu bedeutende, nie gewohnte Lebensunbequemlichkeiten gelangen könnte, so denkt er dann bei sich: Es mag wohl was daran sein, sonst wäre das Zeichen nicht möglich gewesen; aber ich sehe den Grund dennoch nicht ein, und thue ich darnach, so kostet mich das eine entsetzliche Selbstverleugnung. Darum thue ich es lieber nicht und bleibe bei meiner angewohnten Lebensweise, die zwar ohne außerordentliche Zeichen dasteht, aber dessen ungeachtet ganz wohl schmeckt. — Sieh', eben darin aber liegt dann auch schon das Strafgericht, das der Zeichenverlanger sich selbst bereitet hat durch das auf sein Verlangen geleistete Zeichen, das ihm den unumstößlichen Beweis geliefert hat, gegen den er keinen Gegenbeweis aufstellen kann; er aber in seiner verkehrten Lebensweise dann doch als ein Bekämpfer der ewigen Wahrheit auftritt, und sie thatsächlich weidlichst verwirft, obschon er das unvertilgbare Zeichen, das ihm zur Steuer der Wahrheit geleistet ward, ewig nie als den Erfolg auf die ihm geoffenbarte Wahrheit als nie bestanden seiend aus dem Wege schaffen kann. — Sonach ist es um's Unvergleichbare besser, nie ein Zeichen zur Steuer der Wahrheit zu leisten. — Aber zum Nutzen und sonstigen Frommen der Menschen ohne irgend eine Aufforderung magst du im Stillen Zeichen wirken, so viel du willst, und es wird das Niemanden zur Sünde und noch weniger zu einem Gerichte gereichen. Hast du aber Zeichen zum Frommen der Menschen zum Voraus geleistet, so magst du hinterdrein den betreffenden Menschen wohl auch eine Lehre geben, so sie ein Verlangen darnach tragen; tragen sie aber kein Verlangen, so gieb ihnen bloß eine ernste Vermahnung vor der Sünde, aber in eine weitere Belehrung laß dich nicht ein, denn da sehen dich Die, denen geholfen ward, als einen magischen Arzt an, und das Zeichen hat für sie kein weiteres Zwangsgewicht. Alle aber, denen die Macht gegeben ward, im Nothfalle Zeichen zu wirken, sollen diesen Meinen Rath treu befolgen, so sie wahrhaft Gutes wirken wollen. Vor Allem aber hüte sich ein Jeder in einer Art Aufwallung und Aerger ein Zeichen zu wirken! —

Denn ein jedes Zeichen kann und soll nur auf Grund der reinsten und wahrsten Liebe und Sanftmuth gewirkt werden; wird es aber im Zorn und Aerger gewirkt, was wohl auch möglich ist, dann hat die Hölle ihren Antheil dabei, und ein solches Zeichen bringt dann nicht nur keinen Segen, sondern einen Fluch. — So Ich euch Allen aber schon zu mehreren Malen die Lehre gegeben habe, daß ihr sogar Die noch segnen sollet, die euch fluchen würden, um wie viel weniger solle von euch den Blinden im Geiste ein Fluch bereitet werden, die euch mit keinem Fluche entgegenkommen, sondern mit eitler Blindheit ihres Herzens nur! — Bedenket also Solches wohl und handelt auch also, so werdet ihr allenthalben Segen verbreiten, wenn schon nicht durchgängig geistig, jedoch leiblich, wie auch Ich selbst es gethan und noch allzeit thue; denn oft wirket eine purleibliche Wohlthat bei einem Elenden mehr auf sein Herz und seinen Geist, als hundert der besten Tugendlehren, und es ist daher auch ordnungsgemäß bei der Ausbreitung des Evangeliums durch leibliche Wohlthaten den Weg in's Herz der Elenden zu bahnen und dann erst den gesunden Gemüthern das Evangelium zu predigen, als die Predigt vorangehen zu lassen und hinterher die elenden Anhörer durch ein Zeichen in ein offenbarstes Gericht, also — in ein noch größeres Elend zu stürzen, als da war ihr erstes pur den Leib betreffend. — Wenn du zu einem Kranken gerufen wirst, so lege ihm vor der Predigt die Hände auf, daß es mit ihm besser werde, so er dich dann fragt, und sagt: Freund! — wie war dir Solches möglich? — So erst sage: Durch den lebendigen Glauben an den Namen Dessen, der von Gott gesandt ward vom Himmel zur wahrhaften Beseligung aller Menschen! — Wird er dich dann weiter um den Namen fragen, so gebe ihm dann auf Grund der Fähigkeit seiner Fassungskraft so viel einleitender Belehrung, daß er die Möglichkeit solch' einer Erscheinung einzusehen beginnt. Ist er so weit gekommen, dann gieb ihm im gerechten Maße stets mehr und mehr kund; findest du nach solchen Gesprächen, daß das Herz des Hörers stets reger und reger wird, so sage ihm endlich Alles, und er wird es sicher annehmen und glauben jedem deiner Worte. Wenn du ihm aber auf einmal zu viel giebst, so wird es ihn erdrücken und verwirren seine Sinne, und du wirst dann mit ihm ein schweres Stück Arbeit haben. — Wie man aber den neugebornen Kindern nicht sogleich giebt eines reifen Mannes Kost, die sie tödten würde, also darf man um so weniger gleich anfänglich dem Geisteskinde eine geistig männliche, sondern nur eine solchen Kindlein höchst angemessene geistige Kost geben, sonst werden sie getödtet, und es ist dann überaus schwer, sie wieder zu beleben im Geiste. — Habt ihr Alle Solches nun wohl begriffen und verstanden?" — Sagen Alle mit gerührtem Herzen: „Ja, Herr! Solches ist uns nun so klar wie die Sonne am hellsten Mittage, — und wir werden es getreust beobachten!" — Sage Ich: „Gut, so gehen wir nun zu der Höhle hin; denn es ist in der Höhle noch eine Höhle, und wir wollen sie durchsuchen. Nehmt aber Fackeln mit in rechter Menge und deßgleichen Wein und Brod; wir werden dort
4 Wesen antreffen, die sehr hungrig sein werden." — Nun läßt Kisjonah Alles hervorholen; Baram, der sich von uns noch immer nicht trennen konnte, läßt auch seine noch erübrigten Wein- und Brodvorräthe holen von seinen Leuten, Jairuth und Jonael, die sich von Mir auch nicht trennen können, bitten Mich auch, ob sie diese Expedition mitmachen dürften, — und Ich sage: „Allerdings; denn ihr seid sogar nothwendig dabei, und Archiel wird uns gute Dienste leisten eigner Art. — Ich sage euch aber noch was, und das ist: Es verläßt soeben eine Deputation von euren Erzfeinden Sichar und begiebt sich hierher, um euch zur baldigsten Rückkehr zu bewegen; denn das Volk hat sich wider sie erhoben und vorgestern schon den

neu eingesetzten Priester vertrieben. — Dieser wird auch bei der Deputation sein. Sie werden noch heute Abend hier eintreffen, allwann wir sie ein wenig bearbeiten werden; — jetzt aber machen wir uns auf den Weg!“ — Es wollten aber auch die Weiber und Mägde bei dieser Expedition zugegen sein, und fragten Mich darum. — Ich aber sagte zu ihnen: „Meine lieben Töchter, — das ist kein Gang für euch; darum bleibet ihr nur fein zu Hause, und sorgt, daß wir am Abende ein Mahl im gerechten Maße antreffen!“ — Die Weiber gaben sich zufrieden, auch die Maria, und sorgten für's Haus. Die Lidia aber wäre zwar gerne mit uns gewandelt; aber da sie sah, daß es mein Wille nicht war, so blieb auch sie daheim und that, was die Andern thaten. Wir aber begaben uns auf den Weg, erreichten in ein Paar Stunden die Grotte oder Höhle und betraten sie mit angezündeten Fackeln sogleich. Da staunte Kisjonah über die große Räumlichkeit und über die äußerst interessante Tropfsteinformation, die in dieser Höhle wohl die sehenswürdigste von ganz Vorderasien ist, das eine große Menge solcher Höhlen zählt; gigantische Gestalten aller Art traten da den schüchternen Beschauern entgegen, Faustus selbst, dem es sonst am römischen Heldenmuthe nicht gebrach, ward hier ganz kleinlaut, und sagte: „Man könnte hier unwillkürlich zu der Meinung geführt werden, daß unterirdisch dennoch eine Art Götter hausen müssen, die durch ihre ungeheure Kraft solche Riesenwerke zu Stande bringen. — Es sind da Abbilder von Menschen, Thieren und Bäumen; aber in welcher Größe! — Was wären da die Riesentempel und Statuen Roms dagegen?! — Da, — dieser ganz gut geformte Araber! — Wahrlich, so man ihn bis auf sein Haupt besteigen möchte und könnte, eine volle Stunde hätte man auf Stufen aufwärts zu steigen; er hat dazu noch eine sitzende Stellung, und es schwindelt mir hinaufzuschauen zu seinem Haupte. — Ah, das ist wirklich im vollsten Ernste über alle Maßen sehens- und denkwürdig! — Der Zufall kann das doch unmöglich bewirkt haben!? — Da ist wieder eine Gruppe von Kriegern mit Schwert und Lanze; dort aus dem tiefern Hintergrunde grinzt uns ein allerriesigster Elephant an, dessen Zeichnung nichts zu wünschen übrig läßt! — Herr, Herr! wie ist doch dieß Alles so wunderbar entstanden?“ — Sage Ich, „Freund, betrachte nun Alles, was sich deinen Blicken vorstellen wird, und frage nicht viel, die ganz natürliche Erklärung wird nachfolgen; es wird hier noch so Manches vorkommen, das dich noch in ein beiweitem größeres Staunen versetzen wird, aber auch da frage nicht! — Wann wir aus der Grotte wieder im Freien sein werden, werde Ich euch Allen alle diese Dinge klar machen.“ — Wir gehen nun weiter und gelangen in eine übergroße und hohe Halle, die aber nicht finster, sondern ganz erträglich beleuchtet ist; denn in dieser Halle giebt es mehrere Erdölquellen, die schon vor gar vielen Jahren von Menschen, denen diese Grotte zur Wohnung diente, angezündet worden, und seit der Zeit in einem fort lichterloh mit unterschiedlich mächtigen Flammen brannten und diese große Halle theilweise erleuchteten, während in diese Halle auch von einem Punkte der hohen Kuppe durch eine ziemlich weite Ausmündung in's Freie ein ziemlich starkes Tageslicht fiel, — und es war somit diese Grotte, wie gesagt, ganz erträglich beleuchtet. Der Boden dieser Grotte oder Grottenhalle aber ließ allerlei Gestalten sehen; da lagen Schlangen, riesige Kröten und allerlei andere zum Theil gut und zum Theil schlecht und nur halb gebildete Thierbildungen aller Art, so wie auch eine große Masse von kleinen und riesig großen Krystallbildungen in allen Farben, was einen ungemein überraschend schönen Anblick gewährte. Da sagte Faustus! „Herr! da gäbe es des kaiserlichen Schmuckes in einer Fülle, wie von einer ähnlichen wahr-

sich nie einem Kaiser was geträumt hat! — Das aber wird etwa doch wohl eine Art Tartarus sein, wie ihn der Griechen Mythe beschreibt? — Es geht nur noch der Styx, der alte Charon, die drei bekannten unerbittlichen Seelenrichter — Minos, Eakus und Radamantus, endlich der dreiköpfige Hund Cerberus, darauf einige Furien und am Ende gar noch Pluto mit der schönen Proserpina ab, und der Qualentartarus wäre fertig! — Diese vielen Brände aus dem Boden — wenn schon todt oder versteinert, und noch eine Menge tartarusähnliches Zeug mehr beurkunden nur zu laut, daß wir nun entweder schon im Tartarus selbst oder doch wenigstens am besten Wege dazu sind; — oder, was mir nun am wahrscheinlichsten scheint, diese oder irgend eine andere dieser ähnliche Grotte ist der sichere Grund zur griechischen Tartarusmythe." — Sage Ich: „Das Letzte hat viel Wahres an sich, wenn schon nicht durchgängig Alles; — denn die stets am meisten pfiffige Priesterschaft aller Völker hat es zu allen Zeiten und allenthalben stets am besten verstanden, dergleichen Naturbestände zu ihrem eigenen Vortheile auszubeuten und bestens zu benutzen. Dergleichen benutzte sie auch in Griechenland und Rom, und gab dazu dann noch ihrer argen Phantasie den freiesten Spielraum, wodurch natürlich dann Völker und Völker breit und blind geschlagen worden sind bis auf diese Zeit und noch fortan bis an's Ende der Welt breit und blind geschlagen werden bald mehr, bald weniger. So lange die Erde in ihrem nothwendigen sehr verschiedenartigen Gefüge irgend beschauliche Gestaltungen aufzuweisen haben wird, so lange auch werden ihre Menschen, die aus verschiedenen Ursachen blind und lichtschen sind im Geiste, in ihrer Verstandesphantasie allerlei Zerrbilder formen und ihnen außerordentliche göttliche Kräfte und Wirkungen beilegen, weil sie als Blinde den wahren Grund nicht ersehen mögen. Da sehe aber nun auch deinen Styx, den Schiffer Charon und über dem bei 12 Klaftern breiten und allenfalls eine Elle tiefen Flusse drüben, der eigentlich nur eine Art Deich ist, und an der seichten Stelle sehr leicht durchwatet werden kann, erblickst du im matten Scheine auch deine drei Richter, einige Furien, den Cerberus und den Pluto mit der Proserpina; — Figuren, die sich nur in einer gewissen Entfernung also ausnehmen, in der Nähe und in stärkerem Lichte aber allem Andern eher gleich sehen, als was die menschliche Phantasie aus ihnen gemacht hat. — Aber nun gehen wir, ohne dem Charon den Nautus zu bieten, zu Fuß über den Styx; und wir werden jenseits ein wenig den Tartarus in Augenschein nehmen." — Wir waten an einer sehr seichten Stelle über den sogenannten Styx, und dringen durch eine ziemlich enge Spalte in den Tartarus, der durch unsere Fackeln beleuchtet nur zu bald einen noch von allen Pharisäern nicht verrathenen großen Schatz vorzuweisen beginnt, und es kommt also durch Mich Alles, was noch so verborgen war, an's Tageslicht. — Faustus schlägt die Hände über dem Haupte zusammen und ruft sogleich den Pilah zu sich, zu ihm sagend: „Hast du keine Kenntniß gehabt, weil du mir nichts davon verrathen hast? — Rede! — sonst sieht es übel mit dir aus!" — Sagt Pilah: „Herr! — Davon hatte ich keine Kenntniß, und bin in diese Höhle noch nie so weit gedrungen als bis jetzt; die Alten werden wohl davon gewußt haben, aber sie verschwiegen solches Alles, damit ihnen am Ende aus was immer für einem Gefängnisse ein Lösegeld übrig bliebe. — Nimm aber Alles in den Empfang; es ist Gott Lob von nun an dein." — Faustus fragt Mich, ob Pilah die Wahrheit gesprochen habe, — und Ich bestätige solche Aussage des Pilah, und sage zum Faustus: „Freund! so Jemand die Tochter eines angesehenen Hauses zum Weibe nahm, so hat er mit Fug und Recht eine Mitgift zu erwarten. Du hast nun viel zu thun gehabt, und

es ist dafür bei der Vertheilung der früheren Güter kein Theil auf dich gefallen, und so nimm du diesen ganzen Schatz in deinen rechtmäßigen Besitz; er ist irdischer Schätzung zu Folge 10,000 mal 10,000 Pfunde werth. — Den größten Werth aber machen die großen Perlen aus, von denen jede die Größe eines Huhneies hat. Eine ganze eherne Kiste bei 1000 Drachmen maßhaltig ist voll von den großen Perlen, von denen jede eigentlich einen unschätzbaren Werth hat. Solche Perlen kommen jetzt auf der ganzen Erde als neugebildet nicht mehr vor, da dergleichen Schalthiere nebst vielen andern Urweltsthieren nicht mehr bestehen; diese Perlen aber wurden auch nicht aus dem Meere gefischt, sondern der König Ninias, auch Ninus genannt, fand sie in der Erde, als er die Stadt Ninive bauen ließ, bei Grabung des Grundes. Durch die mannigfachen Schicksale kamen sie zum Theil schon zu Davids, zum größten Theile aber zu Salomons Zeiten nach Jerusalem; in diese Höhle aber kamen sie, als die Römer als Eroberer Palästina, namentlich aber nahe das halbe Asien in Besitz nahmen. — Die hohen Priester, denen die Höhle schon gar lange her bekannt war, haben, als sie von dem Einfalle der Römer Nachricht erhielten, sogleich alle die größten und beweglichen Schätze des Tempels zusammengerafft und sie glücklich in die Höhle gebracht; — die goldenen Löwen, die den Thron Salomons trugen und zum Theil dessen Stufen bewachten, sind zur Zeit der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier in den Schutt gekommen, aber bei der nachherigen Wiedererbauung wieder gefunden und von den Priestern für den Tempel in Empfang genommen worden. Diese befinden sich auch zum größeren Theile hier: denn man brachte alles Werthvollste, daß man in der Eile zusammenraffen konnte, zur Einfallszeit der Römer hieher, so wie zur Einfallszeit der damals mächtigen Babylonier auch eine bedeutende Masse Tempelschätze in die bekannte Höhle bei Chorazim gebracht worden ist, obgleich hernach die Babylonier dennoch genug im Tempel, namentlich der dem Tempeldienste für immer geweihten Gefäße und Schätze zum Mitnehmen fanden, und sie nach Babylon brachten. Beordere nun deine Leute, daß sie alles Das aus der Höhle schaffen; nachher soll Archiel dieser Grotte Eingang also verrammen, daß förder nimmer ein Mensch sie betreten solle. — Faustus gebietet nun sogleich den Dienern, all' diese Schätze hinaus zu schaffen; als sie diese aber zu heben anfangen, so haben sie nicht Kraft genug die vielen und schweren ehernen Kisten zu heben. Sie bitten Mich aber, daß Ich ihnen die erforderliche Kraft verleihen möchte! — Ich aber berufe den Archiel und sage: „So schaffe du all' diesen Unflath hinaus, und zwar sogleich nach Kis in's große Magazin!" — Im Augenblick verschwanden all' die vielen schweren Kisten, Archiel war aber auch im Augenblicke wieder da, so — daß Niemand merken konnte, wann denn Archiel abwesend war. Sagt darauf Faustus; „Das geht noch in das Allerfabelhafteste! Meine Diener hätten damit wohl drei Tage zu thun gehabt, das aber war ein unmerklicher Augenblick, und es ist von all' den vielen Kisten auch nicht eine mehr zu entdecken!? Da frage ich auch gar nicht mehr um die Möglichkeit solch' einer That; denn dazu gehört ein göttlicher Sinn, um solche Erscheinungen zu begreifen und nach Recht zu schätzen!" — Sage Ich: „Ja, ja, du hast Recht; es wäre auch für den Menschen vor der Hand gar nicht gut, so er Alles sobald verstände, was sich ihm als Erscheinung beschaulich darstellt. Denn es stehet geschrieben: Wenn du vom Baum der Erkenntniß essen wirst, wirst du auch sterben! — Es ist daher auch besser, jede Wunderthat als Das zu nehmen, was sie der Erscheinlichkeit nach ist, und sich dabei lebendig zu denken, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist, als sie aus dem Wirkungsgrunde erklären zu wollen, wo man nach der Erklärung eben so

wenig begreifst, als vor derselben. — Genug, daß du siehst, daß die Erde da ist, tauglich zu tragen und zu ernähren die Menschen. Würdest du den Grund wissen, wie sie gemacht wurde, so verlöre sie für dich den Reiz, und du würdest an ihr kein Wohlgefallen haben, wohl aber eine Gier, irgend eine andere Erde auf den Grund zu erforschen. Und würdest du bei derselben den gleichen Entstehungs- und Bestandesgrund ersehen und deßgleichen auch bei einer dritten, vierten und fünften, so würde dich dann weiter auch gar nicht gelüsten eine sechste und siebente zu erforschen; und also würdest du dann träge, lustlos, lebensverächtlich und ärgerlich, das Leben zu verwünschen anfangen und verfluchen die Stunde, die dich mit solcher Erkenntniß zu bereichern begann! — und ein solcher Zustand wäre ein barster Tod für deine Seele. — Da aber nach der göttlichen Ordnung Alles so eingerichtet ist, daß der Mensch sowohl, wie auch jeder Engelsgeist Alles nur nach und nach, und selbst da nur bis zu einem gewissen Grade von der göttlichen Natur in sich wie in all' den geschaffenen Dingen einsehen kann, so bleibt ihm die stets wachsende Lebenslust und die Liebe zu Gott und zum Nächsten, durch die allein er ewig selig werden kann und wird. — Fassest du solche Wahrheit?" — Sagt Faustus; „Ja Herr und Freund, ich fasse es genau! — und so will ich Dich nicht mehr fragen um den Entstehungsgrund der Gebilde in dieser Grotte." — Sage Ich: „Daran liegt auch wirklich nicht viel. — Ob du es weißt oder auch nicht weißt, wird dich nicht lebensärmer oder lebensreicher machen. Aber Das kannst du dennoch wissen, daß daran nie eine Menschenhand was zu thun gehabt hat, sondern die Natur der Elemente allein bildete Solches wie zufällig. Die Berge saugen stets eine auflösende Feuchtigkeit aus der Luft; dazu kommt der öftere Regen, der Schnee und die Nebel, die gar oft die obersten Kuppen der Berge einhüllen. Alle die auf den Bergen abgelagerten Feuchtigkeiten sickern zum großen Theile durch Erd' und Stein der Berge, und wo sie über einen innern hohlen Raum gelangen, sammeln sich die Tropfen, die nahe zur Hälfte aus aufgelöstem Kalke bestehen. Solche Tropfen fallen herab; ihr reines Wasser sickert dann entweder noch tiefer, oder es verdunstet in solch' einem Raume. Aber die schleimichte Kalkmasse wird fester und es bilden sich durch die stete Vermehrung endlich allerlei Formen, die bald dem einen, bald dem andern Gebilde auf der Erde bald mehr, bald weniger ähnlich sehen; und auf dieselbe Weise entstand denn auch all' das Gebilde in dieser Höhle auf einem ganz natürlichen Wege, obschon auch nebenbei anzunehmen ist, daß zur Verblendung der schwachen Menschen Satans Diener zur besseren Ausbildung von allerlei Menschen ähnlichen Gestalten ein Bedeutendes beigetragen haben. — Es ist daher auch besser, daß solch' eine den finstern Aberglauben sehr begünstigende Grotte für alle künftigen Zeiten unzugänglich gemacht werde. Und so begeben wir uns nun wieder hinaus in's Freie, auf daß der Archiel seinen Auftrag erfülle mit dieser Höhle." — Faustus dankt Mir innigst für diese Erklärung und sagt: „Mir ist diese Erklärung um so klarer begreiflich, weil ich Solches, wenn auch mehr als eine Hypothese, schon von den römischen Naturkundigen aussprechen gehört habe. Aber auch der Beisatz von der Mitwirkung Satans ist viel werth; denn der Feind des Lebens wird dergleichen Dinge sicher nicht unbenützt lassen, und die bösen Folgen liegen in drei Welttheilen vor unsern Augen! — Das ist mir nun Alles sonnenklar; aber nur ein Ding kann ich nicht so recht unters Dach bringen, und das ist die Seligkeit Gottes! — Sage mir! — Welche Lust kann denn Gott, Dem der innerste Grund alles Seins ewig fort gleich und durchdringend

bekannt sein muß, an Seinem eigenen unverwüstbaren Leben haben?! — Kann denn Ihm solch' eine nothwendig allergleichste Klarheit, ohne sich je irgend aus sich selbst verändern zu können, zu einer Lust gereichen, die doch jeden Menschen vor Langweile tödten müßte?!" — Sage Ich: „Siehe hier die Menschen. Diese sind die Lust Gottes, wenn sie in Seiner Ordnung Das werden, was zu werden sie bestimmt sind; in ihnen findet **Gott** Seines Gleichen wieder, und ihr stetes Wachsen an Erkenntnissen aller Art, und dadurch in aller Liebe, Weisheit und Schönheit ist Gottes unverwüstbare Lust und Seligkeit! — Denn **Alles, was die Unendlichkeit fasset,** ist **allein des kleinen Menschen wegen** da, und es giebt ewig nichts, das nicht da wäre allein des kleinen Menschen wegen. — So denn weißt du auch Das. Aber nun gehen wir aus dieser Höhle, auf daß Archiel seinem Auftrage eh'st möglich nachkommen kann!" — Wir eilen nun aus der Grotte und erreichen bald das Ende derselben; als wir Alle außerhalb der Grotte uns befinden, gebe Ich dem Archiel einen Wink, und in dem Augenblicke geschieht ein heftiger Knall und der äußerst geräumige Eingang zeigt sich nun als eine hohe Granitwand, durch die mit leichter Mühe wohl kein Sterblicher durchbrechen würde, so er es sich noch so ernstlich vornähme; um aber den Eingang so zu sagen gänzlich unmöglich zu machen, wurde, nachdem wir uns von der Stelle des Eingangs bei 3000 Schritt entfernt haben, eine Absitzung des Erdreichs bewerkstelligt, so daß die ehmalige Eingangsstelle über 100 Manneshöhen dem zugänglichen Erdboden, der in die Tiefe geschoben ward, entrückt wurde, und man hätte nun eine über 100 Mannshöhen hohe Leiter haben müssen, um über die senkrecht steile Wand hinauf zur gewesenen Eingangsstelle zu gelangen; was aber dann dennoch fruchtlos gewesen wäre, weil der Eingang selbst zur festesten und steilsten Felswand geworden ist. — Als Faustus und auch alle die Anwesenden solche Veränderung mit dieser Bergesstelle ersehen, sagt Faustus zu Mir: „Herr und Freund! — wahrlich, ich kann mich jetzt nimmer fassen! — Die Erscheinungen werden zu schöpferisch groß; sie liegen bereits eine Ewigkeit von meinem Erkenntnißhorizonte entfernt, ich weiß nun wahrlich nicht, ob ich noch lebe, oder ob ich träume?! — Es geschehen da so seltsam räthselhaft wunderbarste Dinge, daß man selbst bei der größten Nüchternheit als ein total Betrunkener dasteht und kaum mehr im eigenen Bewußtsein zu unterscheiden im Stande ist, ob man dem männlichen oder dem weiblichen Geschlechte angehört!? — Da sehe man nun diese furchtbare Felsenwand an! — Wo war diese eher, als wir ganz bequem in die Grotte auf einem recht gut zu besteigenden Fußsteige den Weg machten?! — Und was aber eigentlich noch das Sonderbarste bei der ganzen Sache ist, besteht in Dem, daß bei der ganzen Veränderung von mehreren tausend Morgen Grundes keine Spur von irgend einer gewaltsamen Zerstörung zu entdecken ist; das Ding sieht doch gerade so aus, als ob hier seit dem Urbestande der Erde nie was verändert worden wäre?! — Wahrlich, wenn hier 1000 Menschen 100 Jahre lang gearbeitet hätten, so steht es dahin, ob sie solche Masse nur von der Stelle geschafft hätten also, daß eine solche Felswand, die im ganzen gut 150 Mannslängen Höhe und eine Breite von mehr denn einer Stunde hat, also freigestellt worden wäre, wie sie, von der noch vor wenig Augenblicken keine Spur zu entdecken war, nun frei dasteht, geschweige in solcher von keiner Zerstörung nur eine Spur tragenden Weise! — Das ist im vollen Ernste unerhört! — Ich bin nun nur neugierig, was dazu die vielen Seefahrer für ein Gesicht machen werden, so sie an der Stelle der frühern üppigen Waldgegend nun diese Riesenwand entdecken

werden?! — Viele werden sich gar nicht auskennen, wie das Rind in ein neues Thor, dessen es noch ungewohnt ist?" — Sage Ich: „Darum sage Ich euch Allen, daß ihr davon schweiget, und nicht einmal den Weibern was davon meldet; denn Ich habe sie darum dießmal auch nicht mitgehen lassen, weil sie bei gar außerordentlichen Begebnissen trotz alles Verbotes ihren Zungen — nie den schweigsamen Gehorsam abgewinnen können. — Deßhalb wollet auch ihr euren Weibern nichts von den außerordentlichen Begebnißen erzählen, die hier vor sich gegangen sind; ihr könnt ihnen wohl die Gestaltung der Grotte beschreiben und auch Meldung thun von den nun aufgefundenen Schätzen; aber weiter ja keine Sylbe mehr!" — Alle geloben Solches auf's Feierlichste, und wir setzen darauf unsern Weg ganz ruhig nach Kis fort und kommen da gerade mit dem Untergange der Sonne an. — Da kommen uns freilich die daheim gelassenen Weiber und Mägde haufenweise entgegen, und können nicht schnell genug fragen, was wir alles natürlich Wunderbares erlebt hätten? — Aber sie bekommen den Bescheid, daß es noch zu früh ist zu fragen, und an der ganzen Sache nichts Anderes gelegen sei, als die Behebung eines noch von Seite der Pharisäer verschwiegenen Schatzes. — Mit dem Bescheide geben sich die neugierigen Weiber zufrieden und fragen um nicht Vieles mehr weiter. — Wir aber begeben uns darauf sogleich zum Abendmahle, da Alle, die mit waren, kein Mittagsmahl hatten und schon bedeutend hungrig geworden sind, und sich daher nach einem gut bestellten Abendmahle schon sehr sehnten. — Nach dem bald eingenommenen Abendmahle erst ging Faustus auf Mein Geheiß in's große Magazin nachzusehen; ob die durch Archiel aus der Grotte nach Kis geschafften Schätze in der Ordnung da wären? — Alles war da in bester Ordnung nebst einem großen Verzeichnisse aller der verschiedenen Schätze sammt der Angabe des Werthes, wie sie in der Grotte vorgefunden worden sind. — Faustus fragt die Wächter, wer da dieses Verzeichniß gemacht hätte? — Die Wächter aber antworteten: „Herr, dieß haben wir schon angetroffen, als wir zur Wache hierher gestellt worden sind. Wer es gemacht hat, wissen wir dir darum nicht anzugeben". — Fragt Faustus weiter: „Sagt mir, wie denn diese Schätze hierhergekommen seien, und wer sie gebracht hat?" — Sagen die Wächter: „Auch das wissen wir nicht; es kam bloß ein junger Mensch, denn wir schon etliche Tage hier in der Gesellschaft des Wunderarztes aus Nazareth sahen, und befahl, daß die Schätze bewacht werden. — Wir wurden darauf vom römischen Unterrichter daher beordert und halten nun schon bei zwei vollen Stunden die Wache. Das ist Alles, was wir von dem Schatze und dessen Hierherstellung wissen, und keine Sylbe darunter und darüber". — Faustus begiebt sich darauf mit dem zu sich genommenen Verzeichnisse zum Unterrichter und fragt ihn wie die Wache, aber der Unterrichter weiß von der ganzen Sache eben so viel, als die eher befragte Wache. — Faustus aber, da er sieht, daß da Niemand in Kis Etwas von der Herschaffung der Schätze weiß, sagt bei sich: „Weil sie Alle nichts wissen, so will ich sie auch auf nichts Weiteres mehr aufmerksam machen, damit die Sache dadurch nicht unnöthiger Weise im Volke ruchbar werde". Mit solcher Selbstbesprechung begiebt sich Faustus wieder in seine Wohnung, allwo ihn sein junges Weibchen schon mit offenen Armen erwartet. — Aber bevor er noch zur Nachtruhe sich begiebt, kommt er noch zu Mir, um wichtige Dinge zu besprechen. Aber Ich bescheide ihn auf Morgen zu Mir, und beheiße ihn nun zur Ruhe für Körper und Seele, die ihm nun noththue vor Allem. — Und Faustus begiebt sich denn auch sogleich zur Ruhe, die ihm, so wie allen Andern noththat. Im guten Schlafe hat es mit der Nacht ein baldiges Ende, und so war es denn auch hier

der Fall; man glaubte erst vor ein paar Minuten eingeschlafen zu haben, und schon rief Alle der helle Morgen die süßschmeckenden Lager zu verlassen und wieder des Tages Geschäft zu beginnen. Das schon früh bereitete Morgenmahl rief Alle von den verschiedenen Schlafgemächern in den großen Speisesaal, in dem Alle wie an den vergangenen Tagen das Morgenmahl einnahmen, und nach dem Mahle sammt und sämmtlich Mir zum ersten Male im Namen Jehovah's den Dank und das Lob darbrachten nach der Weise David's, der da (Psalm 33) sprach:

„Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten, die Frommen sollen ihn schön preisen. Danket dem Hern mit Harfen, und singet Ihm auf dem Psalter von 10 Saiten. Singet Ihm ein neues Lied, und machet es gut auf dem Saitenspiele mit reinem Schalle; denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt das hält er gewiß. Er liebt Gerechtigkeit und ein rechtes Gericht; die Erde ist voll der Güte des Herrn — Die Himmel sind durch das Wort des Herrn gemacht, und all' sein Heer durch den Geist Seines Mundes. Er hält das Wasser im Meere zusammen wie in einem Schlauche, und legt die Tiefe in das Verborgene. Alle Welt fürchte den Herrn, und Ihm scheue sich Alles, was auf dem Erdboden wohnet; denn so Er spricht so geschieht es, und so Er gebietet, so stehet es da. Der Herr vernichtet der Ungläubigen und Bösen Rath und wendet die Gedanken der Völker von ihnen ab. Aber S e i n Rath bleibt ewig, und Seines Herzens Gedanken für und für. Wohl dem Volke, daß der Herr sein Gott ist; denn es ist das Volk, das Er zu seinem Erbe erwählt hat! — Der Herr schauet vom Himmel und sieht aller Menschen Kinder. Von Seinem festen Throne sieht Er auf Alle, die auf Erden wohnen; Er lenket ihr Herz und merkt auf ihre Werke. Einem Könige hilft nicht seine große Macht, und ein Riese wird nicht gerettet durch seine große Kraft! — Rosse helfen auch nicht, und ihre große Stärke errettet nicht! — Denn des Herrn Auge siehet nur auf Die, so Ihn fürchten und auf Seine Güte hoffen, daß Er ihre Seelen errette vom Tode und sie ernähre in der Theuerung. Unser Herz freue sich des Herrn, und wir Alle vertrauen auf Seinen heiligen Namen! — Deine Güte, o Herr, sei über uns, wie wir auf Dich hoffen!" —

8 Nachdem nun Alle Mir dieses Morgenlob dargebracht haben, fragt Mich schnell Faustus, der natürlich auch beim Mahle wie beim Lobe zugegen war: „Aber woher nahmen denn Deine Jünger alle diese Deiner würdige, gar so herrliche und völlig wahre Exclamation? — So was Erhabenes habe ich noch nie vernommen!" — Sage Ich: „Verschaffe dir von den Pharisäern die Schrift Gottes und lese darin die Psalmen des Königs David; darin wirst du alles Das finden. Der Oberste Jairus, mit dem wir noch heute zu thun bekommen werden, wird dir solche Schrift schon verschaffen. — Denn vor zwei Tagen haben sie seine Tochter in's Grab gelegt; sie ist ihm gestorben! — Er hat seine Sünde gegen Mich tiefst bereut; darum soll ihm denn auch geholfen werden und er nicht verloren sein für das Himmelreich Gottes! — Fragt Faustus: „Herr! Was ist das für ein Reich, und wo ist es?" — Sage Ich: „Ja, — mein lieber Freund, das e i g e n t l i c h e w a h r e H i m m e l r e i c h G o t t e s i s t f ü r d i e w a h r e n F r e u n d e G o t t e s **überall**, f ü r d i e F e i n d e G o t t e s a b e r **nirgends**; denn für Die ist wieder Alles Hölle, wohin du nur immer deine Augen und andere Sinne wenden kannst und magst, — unten und oben ist da gleich. Blicke weder zu den Sternen empor, denn die sind Erden, wie diese, die du betrittst, noch senke

deine Augen zur Erde hinab, denn sie ist gerichtet wie dein Fleisch, das einmal sterben und verwesen muß! Forsche und suche aber dafür fleißig in deinem Herzen; dort wirst du finden, was du suchest. Denn in eines jeden Menschen Herzen ist der lebendige Same gelegt, aus dem dir des ewigen Lebens ewiges Morgenroth erblühen wird. — Sieh' der Raum, in dem diese Erde schwebt, so wie die große Sonne, der Mond und all' die zahllosen Sterne, die für sich nichts als wieder Sonnen und Erden sind, ist unendlich; mit der Gedankenschnelligkeit könntest du diese Erde verlassen und in der geradesten Linie in solcher Schnelligkeit fort eilen, und so du Ewigkeiten auf Ewigkeiten also forteiltest, so würdest du nach vielen Ewigkeiten des gedankenschnellen Fortfluges dennoch nimmer irgend einem Ende nahe kommen! — Ueberall jedoch würdest du Schöpfungen von der seltensten und wunderbarsten Art und Weise treffen, die allenthalben den endlosen Raum erfüllen und beleben. Durch dein Herz wirst du nach dem Tode deines Leibes hinaustreten in den endlosen Gottesraum, und nach der Art deines Herzens wirst du ihn entweder als Himmel oder als Hölle antreffen! — Denn es giebt nirgends einen eigens geschaffenen Himmel, noch irgend eine geschaffene Hölle, sondern alles Das kommt nur aus dem Herzen des Menschen, und so bereitet sich ein jeder Mensch im Herzen, ob er Gutes thut oder Böses, entweder den Himmel oder die Hölle, und wie er **glaubt, will** und **handelt**, also wird er auch **seines Glaubens leben**, aus dem heraus **sein Wille genährt** ward, und **ins Handeln überging**. — Jeder aber prüfe die Neigungen seines Herzens, und er wird leicht erfahren, wessen Geistes sein Herz voll ist. Ziehen seine Neigungen das Herz und dessen Liebe zur Welt hinaus, und fühlt er in sich eine Sehnsucht, in der Welt was Großes und Angesehenes zu werden; hat das hochmüthig werden wollende Herz ein Mißbehagen an der armen Menschheit, und fühlt es den Trieb in sich, daß es herrschen möchte über die Andern, ohne zum Herrschen von Gott erwählt und gesalbt zu sein, so liegt im Herzen schon der Same der Hölle, der, so er nicht bekämpft und erstickt wird, dem Menschen nach dem Tode des Leibes offenbarst nichts denn die Hölle bereitet. — Ist aber das Herz des Menschen voll Demuth, und fühlt es sich glücklich, der Geringste unter den Menschen zu sein, Allen zu dienen, seiner selbst der Liebe zu den Brüdern und Schwestern wegen gar nicht zu achten, dem Vorgesetzten willig zu gehorchen in allen guten, den Brüdern so wie so nützenden Dingen, und liebt es also Gott über Alles, dann erwächst im Herzen der himmlische Same zu einem wahren ewig lebendigen Himmel, und der Mensch, der also schon den gesammten Himmel in der Fülle in seinem Herzen birgt voll des wahren Glaubens, der reinsten Hoffnung und Liebe, der kann nachdem Tode des Leibes denn auch unmöglich irgendwo anders hinkommen, als ins Himmelreich Gottes, das er in aller Fülle schon lange trug im Herzen! — Wenn du Solches recht erwägst, so wirst du leicht begreifen, was es so eigentlich mit dem Himmelreiche, so wie mit der Hölle für eine Bewandtniß hat." — Sagt Faustus: „Liebster höchst weiser Herr, Meister und Freund! — Wahrlich, Deine Worte klangen höchst weise wohl; aber ich konnte sie dießmal nicht in aller Tiefe erfassen! — Wie da gewisser Art Himmel und Hölle auf einem Flecke beisammen sein können, so daß Eins das Andere offenbarst durchdringen müßte, das ist für mich noch sehr materiell denkenden Menschen eine Sache der Unmöglichkeit! — Wie aber am Ende aus meinem Herzen eine unendliche glückliche oder unglückliche Unendlichkeit erblühen solle, ist mir noch unbegreiflicher, als alles Andere! — Daher muß ich Dich schon bitten, daß Du mir darüber noch eine faßlichere Erläuterung geben wollest; denn sonst

gehe ich bei allem Lichte am hellsten Mittage des Geistes blind von hier nach Hause!" Sage Ich: „So habe denn wohl Acht; denn es liegt Mir daran, daß du sehend nach Hause ziehest! — Sieh', in einem Hause wohnen zwei Menschen. Der Eine ist mit Allem zufrieden, was er im Schweiße seines Angesichtes unter dem Segen Gottes dem Erdboden entlockt; zufrieden und heiter genießt er den spärlichen Ertrag seines Fleißes, und seine größte Freude ist es, mit den noch ärmeren Brüdern seinen mühsam erworbenen Vorrath zu theilen. So ein Hungriger zu ihm kommt, da hat er eine Freude, ihn sättigen zu können, und fragt ihn nie mit ärgerlichem Gemüthe um den Grund seiner Armuth, und verbietet ihm nicht, daß er wieder kommen dürfte, so es ihn etwa wieder hungern sollte; — er murret nicht über irdische Staatseinrichtungen, und sagt, so ihm irgend eine Steuer abgenommen wird, allzeit wie Hiob: Herr! — Du hast es mir gegeben; Dein ist Alles! — Was Du gabst, kannst Du allzeit wieder nehmen; Dein allzeit allein heiliger Wille geschehe! — Kurz, diesen Menschen kann in seiner Heiterkeit sowohl als in seiner Liebe und in seinem Vertrauen zu Gott, so wie daraus in der Liebe zu seinen irdischen Brüdern nichts stören; Zorn, Neid, Hader, Haß und Hochmuth sind für ihn fremde Begriffe. — Aber sein Bruder ist dafür der unzufriedenste Mensch; er glaubt an keinen Gott, und sagt: Gott ist ein leerer Begriff, durch den die Menschen den höchsten Grad der dießirdischen Helden bezeichnen; in der Dürftigkeit kann nur ein dümmster Mensch glücklich sein, gleichwie auch die vernunft- und verstandlosen Thiere glücklich sind, wenn sie nur das spärlich erhalten, was ihr stummer und stumpfer Naturtrieb verlangt. — Ein Mensch aber, der sich mit seinem Verstande weit über's Thierische emporgehoben hat, der muß sich nicht mehr mit der gemeinen Schweinskost begnügen, muß nicht mit den eigenen zu was Besserem bestimmten Händen in der Erde herumwühlen, was sich nur für Thiere und Sklaven geziemt, sondern man muß das Schwert ergreifen, sich zum mächtigen Feldherrn emporschwingen und durch Triumphpforten in die großen Weltstädte einziehen, die man erobert hat; die Erde muß erbeben unter den Hufstritten des Rosses, das vom Golde und Edelsteinen strotzend stolz den Herrn der mächtigen Heerschaaren trägt." — Mit solchen Gesinnungen verwünscht dann solcher Mensch sein ärmliches Sein, verflucht die Armuth in seinem Herzen, und sinnt auf Mittel, wie er sich große Schätze und Reichthümer verschafft, um mit ihrer Hilfe seine herrschsüchtigen Ideen zu realisiren. — Seinen zufriedenen Bruder verachtet er, und jeder noch Aermere ist ihm ein Gräuel. Von der Barmherzigkeit ist bei ihm gar keine Spur; bei ihm gilt sie als lächerliche Eigenschaft feiger Sklaven und der Gesellschaftsaffen; dem Menschen gezieme nur Großmuth, aber die so selten als möglich! — Kommt ein Armer zu ihm, so fährt er ihn an mit allerlei Scheltworten, und sagt: „Weiche von mir du faule Bestie, du gefräßiges Ungeheuer mit der zerlumpten Larve eines Menschen; arbeite Thier, so du einen Fraß haben willst. Gehe zum ungerathenen Bruder meines Leibes; aber nimmer meines erhabenen Geistes; dieser als selbst ein gemeines Lastthier arbeitet für seines Gleichen und ist barmherzig wie ein Gesellschaftsaffe! — Ich bin nur großmüthig, und schenke dir dießmal noch dein gemeinstes Erdwurmleben." — Siehe nun, diese beiden Brüder, Kinder eines Vaters und einer Mutter leben in einem Hause beisammen; der Erste ist ein E n g e l, der Zweite n a h e e i n v o l l e n d e t e r T e u f e l. — Dem Ersten ist die ärmliche Hütte ein Himmel, dem Zweiten dieselbe Hütte ohne irgend eine Veränderung eine allerbarste Hölle voll der bittersten Qual; — siehst du nun, wie Himmel und Hölle auf einem Flecke beisammen sein können! — Freilich wirst

du dir denken: Nun, was ist es denn? — Man lasse dem Herrschsüchtigen einen Thron erreichen, und er wird ganz tauglich sein, Völker zu schützen und zu schlagen die Feinde! — O ja, das könnte wohl möglich sein! aber wo liegt der Maßstab, der ihm vorschriebe, wie weit er seine herrschsüchtigen Pläne verfolgen solle? — Was wird er mit den Menschen machen, die sich nicht in aller Tiefe werden beugen wollen vor ihm?! — Siehe, die wird er martern lassen auf die möglichst qualvollste Weise, und es wird ihm an einem Menschenleben eben so wenig gelegen sein, als an einem zertretenen Grashalme! — Was ist aber dann ein solcher Mensch? — Siehe, das ist ein Satan! — Es müssen wohl Herrscher und auch Feldherren sein; aber verstehe, — Diese müssen von Gott dazu erwählt und berufen und für die Folge Abstämmlinge von altgesalbten Königen sein. Diese sind dann berufen; aber wehe jedem Andern, der seine arme Hütte verläßt und hineilet, sich durch allerlei Mittel den Herrscherstab zu erringen. Wahrlich! es wäre für ihn besser, nie geboren worden zu sein. — Ich will dir aber noch ein Bild vom Himmelreiche Gottes geben. Es gleichet völlig einem guten Erdreiche, auf dem eben so gut die edelsten Trauben fest neben den Dorngesträuchen und Disteln wachsen und reif werden; — und doch haben sie ein und dasselbe gute Erdreich. Der Unterschied liegt nur in der Verwendung desselben; die Rebe verkehrt es in Gutes, der Dornstrauch und die Distelstaude aber in Arges, Nutzloses und für keinen Menschen Genießbares. Also fließet auch der Himmel ein in den Teufel, wie in die Engel Gottes; aber Jeder von den Beiden verwendet ihn anders! — Also ist auch noch gleich der Himmel einem Fruchtbaume, der ein gutes süßes Obst trägt; als aber unter seine reich gesegneten Aeste Leute kommen, die solche Frucht genießen wollen, da sind Etliche nüchtern, die genießen mit Dank nur so viel, als es ihr Bedürfniß verlangt; Andere aber, da ihnen die Frucht wohlschmeckt, wollen nichts am Baume zurücklassen, sondern verzehren es aus Neid, daß nicht die Genügsamen noch einmal was fänden, und essen so lange bis der letzte Apfel verzehrt ist. — Diese aber werden darauf krank und müssen sterben, während sich die Genügsamen vom mäßigen Genusse der Früchte des Baumes sehr wohl und gestärkt fühlen! Und doch haben beide Parteien vom selben Baume gegessen! — Also ist der Himmel auch gleich einem guten Weine, der den Mäßigen stärkt, den Unmäßigen aber zu Grunde richtet und tödtet; und so wird ein und derselbe Wein für den Einen ein Himmel und für den Andern die barste Hölle, und doch wird er von einem und demselben Schlauche genommen! — Sage Mir Freund,
10 ob du nun verstehest, was da ist der Himmel und was die Hölle?!" — Sagt Faustus: „Herr! nun fängt es bei mir an helle zu werden. — Es ist in aller Unendlichkeit nur **ein** Gott, **eine** Kraft und **ein** Gesetz der ewigen Ordnung. Wer aus den Menschen sich dieses Gesetz zum eigenen macht, für den ist Alles und überall Himmel; wer aber aus seiner eigenen Freiheit heraus diesem Gesetze widerstreben will, für Den ist überall Hölle, Qual und Marter!" — Sage Ich: „Ja, also ist es! — Das Feuer ist ein überaus nützliches Element; wer es ordentlich, weise und zweckmäßig benutzt, dem verschafft es einen unberechenbaren Nutzen. Es wäre zu weitläufig, alle die Vortheile herzuzählen, die den Menschen durch die rechte, weise und zweckmäßige Benutzung des Feuers entstehen; — wenn aber Jemand das Feuer höchst unweise und allenfalls also leichtsinnig gebrauchen möchte zum bloßen Vergnügen, daß er es anzündete auf den Dächern der Häuser oder in dichten Waldungen, da wird ein und dasselbe Feuer Alles zerstören und verderben. Wenn es im Winter frostig ist, so geht Jedermann gerne an den Kamin, und wärmt sich mit großer Lust beim

knisternden Feuer, das den festen Kamin mit erwärmenden Flammen füllt; aber wer in's Feuer fiele, Den würde es tödten und verzehren. Aber Ich sage Dir noch was: Die Menschen dieser Welt, um wahrhaft Gottes Kinder zu werden, müssen durch Wasser und Feuer geführt werden; der Himmel im Urwesen ist Wasser und Feuer; was nicht dem Wasser verwandt ist, wird vom Wasser getödtet, und was nicht selbst Feuer ist, kann im Feuer nicht bestehen." — Sagt Faustus: „Herr! Das verstehe ich schon wieder nicht! — Wie ist Das zu nehmen? — wie kann man zugleich zu Wasser und zu Feuer werden? — Denn bekanntlich sind Wasser und Feuer die gegenseitig feindlichsten Elemente; eines zerstört und vernichtet das andere. Ist das Feuer mächtig und man gießt Wasser hinein, so wird das Wasser schnell in Dampf und Luft verwandelt; ist aber das Wasser mächtiger als das Feuer, so erlischt dieses sobald im Wasser, als es von selbem überfluthet wird. — Wenn man nun aber, um dem Himmel zu gleichen, zugleich Wasser und Feuer sein soll, da müßte man sich am Ende ja so wie so auflösen?! Wie sähe es dann mit dem ewigen Lebensbestande aus?" — Sage Ich: „O — recht gut! Beides im rechten Verhältnisse, und es erzeugt und erhält dann fortwährend Eines das Andere. — Denn siehe, gäbe es in und um die Erde kein Feuer, so gäbe es auch kein Wasser, — gäbe es aber in und um die Erde kein Wasser, so gäbe es auch kein Feuer; denn da erzeugt fortwährend Eines das Andere." — Fragt Faustus: „Wie so? wie das?" — Sage Ich: „Nehme alles Feuer, aus dem alle Wärme stammt, von der Erde, und die ganze Erde wird zu einem diamantstarren Eisklumpen, auf dem kein Leben fortkommen könnte; nehme aber darauf alles Wasser von der Erde, und sie wird nur zu bald zu nichtigem Staube werden. Denn ohne Wasser wird sich auch kein Feuer halten, das zu Neubildungen auf der Erde so überaus nothwendig ist; wo aber keine Nach- oder Neubildung mehr stattfindet, da ist der Tod und die Verwesung eingekehrt. — Siehe an einen Baum, der seine Säfte verlor, und du wirst gewahr werden, daß der Baum in kurzer Zeit verfaulen und dadurch zu nichte wird. Verstehst du nun Solches?" — Sagt Faustus: „Ja, Herr, nun verstehen wir Alle auch Dieses, und erkennen, daß Du voll des göttlichen Geistes und der Schöpfer aller Dinge Selbst bist. — Denn welcher Mensch kann das aus sich ergründen, wie die ganze Schöpfung bestellt ist und unter was für Gesetzen sie besteht; Solches kann nur Dem klar und in allen Tiefen bekannt sein, Der den Geist in sich trägt, durch den alle Dinge gemacht worden sind und nun gleichfort als dieselben bestehen. — Ich kann Dir für alle die mir hier erwiesenen großen Wohlthaten geistiger und auch materieller Art nur aus dem für Dich mit höchster Liebe erfüllten Herzen danken! — Denn was Anderes sollte ich armer schwacher sündiger Mensch Dir, dem Herrn der Unendlichkeit, thun können!?" — Sage Ich: „Du hast Recht; aber behalte vor der Hand Alles, was du weißt und hier gesehen und erfahren hast, bei dir, mache Mich nicht ruchbar vor der Zeit, und vergesse nun in deinem irdischen Glücke der Armen nicht; denn was du immer den Armen in Meinem Namen thun wirst, daß hast du Mir gethan, und es wird dir im Himmel vergolten werden. — Jetzt aber, da wir hier in Kis Alles beendet haben, wollen wir uns auf die Reise nach
11 Nazareth anschicken. — Sagt Faustus: „Da muß ich meine Sachen auf die Schiffe zu bringen gebieten!?" — Sage Ich: „Ist schon Alles geschehen; — weil deine Schiffe nicht ausgereicht hätten, so haben Baram und Kisjonah ihre zwei großen Schiffe dazu hergeliehen, und es ist also bis auf die Abfahrt Alles in der besten Ordnung." — Sagt Faustus: „Daß es sicherst also ist, nimmt

mich nun gar nicht mehr Wunder; — denn was sollte dem Allmächtigen noch unmöglich sein?!" — Es treten aber nun Jonael und Jairuth mit Archiel zu Mir, danken für Alles, und als sie sich von Mir unter vielen Danksagungen trennen und den Weg nach Sichar antreten, so kommt ihnen auch die von Mir ihnen vorausverkündigte Deputation entgegen, nimmt sie in allen Ehren auf und legt dem Jonael die besondere Bitte zu Füßen, daß er das Oberpriesteramt annehmen möchte; — und Beide, Jonael und Jairuth erinnern sich Dessen, was Ich ihnen vorher (Matth. 13, 53.) verkündigt hatte. — Wir aber — als Ich die abermaligen Bilder vom Himmelreiche vollendet hatte, die Sichariden entließ und auch beim Kisjonah, der dießmal auf Meinen Rath daheim verblieb und auch nicht den Faustus begleitete, Mich empfahl mit dem Versprechen, bald wieder bei ihm einzusprechen, begaben uns dann auch bei zwei Stunden vor dem Mittage auf ein großes Schiff, und fuhren mit Faustus, der in Meinem Schiffe mit seinem jungen Weibe Platz nahm, in die Nähe von Capernaum hin, wo der gewöhnliche Landungsplatz für diese Stadt sowohl, wie auch für Nazareth bestand, das bekanntlich gar nicht weit von Capernaum entlegen war. Als wir gelandet und aus den Schiffen an's Land gestiegen sind, da sprach Faustus: „Herr, ich werde mit Dir nach Nazareth ziehen, und Deiner Mutter und Deiner irdischen Brüder und Schwestern Behausung ihnen wieder zu eigen stellen." — Sage Ich: „Auch Dieses ist schon geschehen, und du wirst auch zu Hause und draußen in deinem großen Gerichtsbezirke Alles in der schönsten und besten Ordnung antreffen; denn bisher hat Mein Archiel alle Geschäfte für dich geschlichtet. — Gehe du aber nach Capernaum, und wenn dir der Oberste Jairus unterkommt, was sich sicher ereignen und er dir klagen wird seinen Schmerz, so sage ihm, daß Ich nun in Nazareth auf eine Zeit lang Mich aufhalten werde; — wenn er was will, so möge er zu Mir kommen, aber auch nur er ganz allein!" — Sagt Faustus: „Dürfte auch ich ihn nicht begleiten?" — Sage Ich: „O ja, aber auch nur du allein!" — Mit diesen Worten schieden wir; Ich begebe Mich mit Meinen vielen Jüngern nun gen Nazareth in Mein irdisches Vaterland, und Faustus läßt sogleich eine Menge Träger, Packer und Lastwagen kommen, mittelst derer er die mitgenommenen Schätze in sein Haus nach Capernaum schaffte. — Daß es daselbst ein großes Aufsehen machte, als man den Oberrichter so reich beladen an der Seite einer wunderschönen Gemahlin einziehen sah, braucht kaum erwähnt zu werden; aber daß dem Oberrichter in vieler Hinsicht auch der Oberst der dasigen Pharisäer, Namens Jairus, entgegen kam, läßt sich noch leichter denken, denn er wußte ja auch Einiges von dem Zuge der zwölf Pharisäer nach Jerusalem, und auch, daß Faustus dererwegen nach Kis berufen worden ist. — Faustus empfing ihn mit aller Achtung, und sagte zu ihm: „Ein Ehrlicher ward gerettet, und die Pfänder, die ungerecht von den Pharisäern im Geheimen von den armen Juden erpreßt waren, sind ihnen bis auf einen Stater rückgestellt worden, und Eilf genießen nun für ihre allseitigen unerhörten Betrügereien und Räubereien zu Jerusalem im Tempel die wohlverdiente Strafe. — Es wäre zu weitläufig, dir Alles zu erzählen, was die Eilf Alles verübt haben; wenn du aber einmal Muße hast, da komme und lese selbst in den vielen Acten, und dir werden die Haare zu Berge steigen! — Nun aber von was Anderem! — Wie steht es denn mit deiner lieben Tochter aus? Lebt sie noch, oder ist sie gestorben?!" — Sagt Jairus übertraurig und sogleich zu weinen beginnend: „O Freund! — warum erinnerst du mich daran!? — Sie ist mir leider — leider — gestorben; denn kein Arzt konnte ihr helfen! — Der einzige Arzt Borus aus Nazareth sagte, daß er ihr wohl helfen

könnte; aber darum nicht helfen wollte, weil ich mich an seinem Freunde Jesus, der sein Meister war, zu sehr und zu hart versündigt habe. — Und so starb meine über Alles geliebteste Tochter. Es war zu herzzerreißend, wie die Sterbende Jesum rief, daß Er ihr hälfe, und wie sie mir noch sterbend ein hartes Wort gab darüber, daß ich Mich an Jesu, dem größten Wohlthäter der armen leidenden Menschheit dermaßen hart versündiget habe, daß sie nun darum unwiderruflich sterben müsse!" — Ich wandte ohnehin Alles auf, um Jesum zu finden, daß Er ihr hälfe! — Aber Jesus wollte meinen Boten kein Gehör mehr geben, obschon ich 1000 Male nun bitter bereut habe, daß ich mich an Ihm versündigte! — Jetzt aber ist Alles vorbei! — Vier Tage schon liegt sie im Grabe, und riecht wie die Pest! — Jehovah sei nun nur ihrer schönen Seele gnädig und barmherzig!" — Sagt Faustus: „Freund! — ich bedauere dich zwar wohl von ganzem Herzen; aber ich sage dir auch, daß der allmächtige Herr Jesus sich nun in Nazareth befindet. — Ihm ist meiner nun vielfachen Erfahrung nach kein Ding unmöglich! — Wie wäre es denn, so du zu Ihm Selbst hingingest?! — Ich sage dir: Er hat Macht genug, deine Tochter aus dem Grabe in's Leben zu rufen und sie dir wieder zu geben!" —? — Sagt Jairus: „Wenn auch Letztes nicht mehr möglich sein sollte, so will ich aber dennoch hingehen und Ihn tausend Male um Vergebung bitten, darum, daß ich Ihn freilich nur genöthigt und nicht freiwillig beleidigt und betrübt habe!" — Sagt Faustus: „Gut, so gehe mit mir hin; wir werden Ihn in Nazareth, und zwar im Hause seiner Mutter treffen. Aber es darf uns nach seinem Ausspruche Niemand begleiten!" — Jairus willigt, von einer beseligenden Hoffnung ergriffen, sogleich in den Vorschlag des Faustus ein. Beide lassen sogleich gut laufende Maulthiere satteln und reiten so schnell als möglich nach Nazareth hin. Noch ein paar Stunden vor dem Untergange treffen sie in Nazareth ein, lassen die Maulthiere in einer Herberge, begeben sich dann zu Fuße in's Haus Meiner Mutter und treffen Mich da mit Borus, der einer der Ersten aus Nazareth war, der Mir mit offenen Armen entgegen kam; denn er bekam Nachricht, daß Ich an diesem Tage in Nazareth anlangen werde. — Als nun Faustus mit dem Jairus in's Zimmer trat, da fing Letzterer an zu weinen, fiel vor Mir nieder und bat Mich laut, daß Ich ihm vergebe seine große Sünde des Undanks, die er an Mir begangen habe! — Ich aber sage zu ihm: „Stehe auf! — Dein Vergehen ist dir verziehen, — aber sündige zum zweiten Male nicht wieder. — Wo liegt deine Tochter begraben?!" — Spricht Jairus: „Herr, du weißt, daß ich unfern von hier eine Schule für die Kinder des Landes habe errichten lassen, versehen mit einem kleinen Bethause. — In diesem Bethause habe ich eine Gruft erbauen lassen für Mich; da aber die Tochter vor mir starb, so ließ ich sie dahin bringen und legen in die neue Gruft, darin früher noch nie Jemand als Todter gelegen. — Diese Gruft ist von hier nur kaum 2000 Schritte entfernt. So Du, o Herr, sie besehen möchtest, würde mich das über die Maßen selig stimmen; denn ich bin sonst betrübt bis in den Tod!" — Sage Ich: „Nun, da führe Mich hin; aber es darf Mir außer dir und dem Faustus Niemand folgen!" — Es fragten aber die Apostel, ob denn auch sie nicht dabei sein dürften?" — Sage Ich: „Dießmal Niemand außer den zwei Betreffenden!" — Sagt Borus: „Herr! Du kennst mich, daß ich stumm sein kann wie ein Fisch; was thäte es denn, so ich als ein Arzt euch geleitete?" — Sage Ich: „Es bleibt bei Meinem ersten Ausspruche; Wir drei allein, und sonst Niemand!" — Darauf getraute sich Keiner mehr zu fragen und zu bitten, und wir gingen zur Gruft hin, und Ich besah die schon sehr stark stinkende Leiche, und fragte den Jairus, ob er nun wohl

12

meine, oder gar glaube, daß seine Tochter scheintodt sei?" — Sagt Jairus: „Herr! — ich habe auch in meinem Herzen so was das erste Mal nicht geglaubt, und wußte nur zu bestimmt, daß meine liebste Tochter Sarah vollkommen todt war. Ich war zu dem falschen Zeugnisse wider Dich bei den Haaren gezogen worden; und hätte ich nicht das arge Zeugniß unterzeichnet, so wärest Du noch um Vieles ärger verfolgt worden, was ich im vollsten Ernste nie wollte, da ich aber das falsche Zeugniß unterzeichnet habe, so sah man in Dir nur mehr einen arbeitsscheuen Landstreicher, der hie und da wohl Leute gesund mache, und sich einen Namen in Israel machen wolle als irgend einen von Gott erweckten Propheten, oder gar den verheißenen Messias selbst, den alle nunmalige über alle Maßen gut und reich stehende Priesterschaft am meisten fürchtet, weil es geschrieben steht, daß, wenn der hohe Priester in der Ordnung Melchisedek's von Ewigkeit auf die Erde kommen werde, es mit allen andern Priestern ein volles Ende nehmen und der neue Melchisedek dann herrschen werde mit Seinen Engeln über alle Geschlechter der Erde in Ewigkeit. — — Ich sage Dir: die sämmtlichen Oberpriester und alle die Unterpriester fürchten weder das Feuer noch den großen Sturm, der vor der Höhle, darin der große Prophet Elias verborgen war, vorüberzog; — aber das sanfte Wehen über der Höhle des großen Propheten fürchten sie, weil sie stets sagen: Der Messias in der Ordnung Melchisedek's werde ganz stille kommen in der Nacht wie ein Dieb und ihnen nehmen Alles, was sie sich bis jetzt erworben haben! — Darum will kein Priester die Ankunft des gesalbten Gottes von Ewigkeit erleben, sondern so weit als möglich in die fernste Zukunft verschoben haben. Weil aber die sämmtliche, besonders alte Priesterschaft an Dir wegen Deinen außerordentlichen Thaten und Lehren unzweifelt so was erschaut, so bietet sie auch Alles auf, Dich, so möglich, zu verderben; sollte es nicht möglich sein, so Du vollwahr Das wärest, für was sie Dich hält, so wird sie denn hernach für ihre böse Mühe in Sack und Asche Buße thun und mit großem Beben den allmächtigen Schlag erwarten, durch den sie von jeher Alles zu verlieren fürchtet und allzeit gefürchtet hat, ansonst sie nicht beinahe alle Propheten gesteiniget hätte. — Siehe das ist der Grund, aus dem ich Dich lieber für einen Landstreicher erklärte, als für Den, der Du sicher bist. — Denn Menschen können ihre Todten nimmer in's Leben rufen; Solches vermag nur der Geist Gottes, der nach meiner Ansicht in aller Fülle leibhaftig in Dir wohnt und wirket" — Sage Ich: „Weil Ich geheim von dir das wohl wußte, aus welchem Grunde Du so ganz eigentlich Mich verleugnet hast, so kam Ich denn auch in deiner großen Noth wieder zu Dir, um Dir für eine lange Dauer zu helfen. — Das ist aber auch der eigentliche Grund, warum Ich außer euch Beiden Niemand sonsten mitnahm. — Wann es aber an der Zeit sein wird, dann auch sollen sie den Grund erfahren. — Nun aber sollst du Gottes Macht und Herrlichkeit sehen!" — Hier neigte Ich Mich in die Gruft, in der die junge Sarah in Leinen gewickelt lag, und sprach zum Jairus: „Siehe, es ist Nacht geworden, und das Lämpchen in der Gruft giebt einen höchst matten Schein, gehe zum Wächter dieses Schul- und Bethauses, und laß dir ein stärkeres Licht geben; denn wann ihr das Leben wieder gegeben wird, muß sie natürlich sehen, um der Gruft zu entsteigen". — Sagt Jairus: „O Herr! — sollte das wohl möglich sein? — Die Verwesung ist bei ihr schon stark eingetreten! — Aber ich glaube, daß bei Gott Alles möglich ist, — und so werde ich sogleich mit einem stärkeren Lichte da sein!" — Jairus eilt nun um ein stärkeres Licht, das er aber nicht sobald bekommen kann, da dem Hauswächter das Feuer ausgegangen ist und er

durch das starke Reiben der zum Feuermachen geeigneten zwei Hölzer eine geraume Zeit zu thun hatte, bis solche zu brennen begannen. — Ich aber erwecke sogleich, als Jairus zur Thür hinaus war, die Sarah und hebe sie aus der Gruft. Die Erweckte fragt Mich noch wie ein wenig schlaftrunken: „Um Jehovah's willen! Wo bin ich denn nun? Was geschah mit mir?! — Ich befand mich erst in einem schönen Garten mit vielen Gespielinnen, und nun bin ich plötzlich in dieser finstern Kammer engen Raum versetzt worden!?" — Sage Ich: Sei heiter und ruhig, Sarah! denn siehe, Ich, dein Jesus, der Ich dich noch vor etlichen Wochen kaum das erste Mal vom Tode zum Leben erweckte, habe dich nun auch wieder vom Tode erweckt, und gab dir nun ein festes Leben; es soll dich von nun an keine Krankheit mehr plagen, und wann nach vielen Jahren deine Zeit kommen wird, werde Ich Selbst dich, aus den Himmeln kommend, abholen und Selbst dich führen in Mein Reich, das ewig kein Ende nehmen wird". — Als Sarah Meine Stimme vernimmt, da erst lebt sie vollends auf, und sagt mit der liebevollst freundlichsten Stimme von der Welt: „O Du einziger Geliebter meines jungen Lebens und Herzens! — Ich wußte ja, daß der den Tod nicht zu fürchten hat, der Dich allein über Alles liebt! — Aus übermächtiger Liebe zu Dir, meinem ersten Lebensbringer, ward ich krank, weil ich von Dir nichts mehr erfahren konnte, wohin Du gekommen seiest; und so ich fragte mit dem heißest liebenden Herzen, wo Du seiest? Da sagte man mir, um mich zu beruhigen durch die offenbarste Tödtung meines Gemüthes, — Du seist gefangen genommen und als ein Staatsverbrecher den scharfen Gerichten überantwortet worden! — Das machte mein Herz in meiner Brust brechen; ich ward bald sehr krank und starb zum zweiten Male! — O wie endlos glücklich aber bin ich nun wieder, daß ich Dich, Du meine einzige und höchste Liebe, wieder habe! — Ich sagte ja am Sterbebette: So mein einziger Jesus noch lebt, so wird Er mich nicht verwesen lassen in der kalten Gruft! — Und siehe da, es ist geschehen, was mein Herz mir gesagt hat! — Ich lebe vollauf wieder, und das aus den Armen Meines geliebten Jesus! — Aber von nun an soll auch nichts mehr mich von Deiner göttlichen Seite zu trennen im Stande sein! — als die geringste Deiner Mägde will ich Dir folgen, wohin Du ziehen magst." — Während die Sarah noch also Mir ihr Herz entdecket, nähert sich endlich Jairus mit einem Harzlichte der Gruftkammer. Ich aber sage zu ihr: Siehe, Dein Vater Jairus kommt, verberge Dich daher hinter dem Rücken des Faustus, damit er deiner nicht sogleich ansichtig wird, was seiner Gesundheit schaden würde. Wann Ich dich aber rufen werde, dann tritt schnell hervor mit heiterem und fröhlichem Antlitze, und es wird ihm dann solcher Anblick nichts schaden." — Sarah befolgt solchen Rath sogleich, und Jairus tritt im Momente in die Kammer, als Sarah sich hinter dem Rücken des Faustus recht wohl versteckt hatte. — Jairus entschuldigt sich, mit dem verlangten Lichte so lange ausgeblieben zu sein!? — Ich aber sage: „Hat nichts zur Sache; denn übers Mögliche hinaus kann Niemand sündigen, — und wer einmal todt ist, wird in einer schwachen Viertelstunde nicht todter, sondern eher lebendiger, wenn die Bedingungen zum Leben noch irgend vorhanden sind!" — Sagt Jairus: „Nun, Herr, wenn ein armer Sünder es auch wagen darf, Dich zu bitten, so wolle nun Deine Gnade nicht mir Unwürdigen, sondern der Dich sicher über Alles liebenden Sarah erweisen!" — Sage Ich: „Aber eine Bedingung und einen Grund sage Ich dir darin, daß Ich sie nimmer erweckte für dich, sondern rein nur für Mich! — Sie wird von nun an Mir, und nicht dir folgen; willst aber auch du mir folgen von Zeit zu Zeit, da sollst du in der Nähe Deiner Tochter sein! — ?" Sagt Jairus:

„Es geschehe Alles, was Du willst, wenn mein einziges Kind nun wieder in's Leben zurückgerufen werden könnte!?" — Sage Ich: „Nun denn, so leuchte hinein in die offene Gruft!" — Jairus tritt seufzend hin zum Rande der Gruft und schauet und schauet, und sieht sonst nichts als die Leinen und Kopftücher und Bindbänder auf einen Haufen zusammengedrückt. — Als er die todte Tochter nimmer erschaut, wird er traurig und fragt Mich, sagend: „Herr! — was ist denn da vor sich gegangen!? — Der Geruch ist wohl noch da, aber sonst nichts! — Hat denn wer die Leiche gestohlen?! — Warum nahm er denn nicht auch Tücher und Bänder?!" — Sage Ich: „Weil die nunmehr Lebendige dergleichen nicht mehr bedarf!" — Jairus schreiet vor Entzückung, die plötzlich seinen Schmerz besiegt hatte; „Wie! — was! — wo ist denn die wieder lebende Sarah?" — Rufe Ich: „Sarah! — Tritt hervor!" — Plötzlich trat nun die wunderschöne Sarah hinter dem Rücken Fausti hervor und sagte mit ganz gesunder und lauter Stimme: „Hier bin ich vollauf lebendig und gesund! — Aber nun nicht mehr dir, sondern allein Jesu dem Herrn angehörend. — Denn die Liebe meines Herzens zu Jesu, *dem Herrn über Leben und Tod*, die man mir zur gröbsten Sünde zu machen sich alle Mühe gab, hat meinen schwachen Leib zum zweiten Male getödtet! — Aber diese mächtige Liebe hat ihm nun wieder das Leben gegeben; — und siehe, Vater Jairus! — Du heissest mich deine Tochter, da du mir doch nur einmal das Leben gegeben hast. — Was ist nun Der zu mir, und ich zu Ihm, Der mir volle zwei Male das Leben gegeben hat?! — Wer von euch Beiden ist nun mehr mein rechter Vater?" — Sagt Jairus: „Du hast Recht; — offenbar *Der*, der dir *zwei* Male das volle Leben wieder gegeben hat, und ich kann da nimmer deiner Liebe entgegen treten. Folge du von nun an vollkommen deinem Herzen, und ich werde dir sammt deiner Liebe auch folgen von Zeit zu Zeit; bist du damit zufrieden, die du mir Alles warst auf dieser Erde und nun wieder nächst Jesu dem Herrn Alles bist?!" — Sagt Sarah: „Ja, Vater Jairus, damit bin ich vollauf zufrieden!" — Sage Ich: „Und Ich auch! — Aber nun begeben wir uns in mein Haus, allda wartet ein gutes Abendmahl unserer, und Meine Tochter Sarah muß nun vor Allem eine gute Stärkung zu sich nehmen; denn ihr neubelebter Leib braucht nun recht wohl eine recht gute Nahrung; daher gehen wir nun behende von hier!" —

13 Jairus decket nun die Gruft zu, verschließt hinter uns wohl die Thüre, durch die man zur Gruftkammer und endlich in die Gruft selbst gelangen konnte, und geht dann mit uns; aber etwa bei 70 Schritten außerhalb dieses Schul- und Bethauses befindet sich die kleine Wohnung des Aufsehers und Wächters, bei dem Jairus das Licht geholt hatte, und da den Abend der aufnehmende Mond etwas erleuchtete, so bemerkte der Wächter nur zu bald das Töchterchen des Jairus, das im weißen Schleppgewande an Meiner Seite ganz munter einherging. — Voll Entsetzens fragt er den Jairus: „Was ist denn Das!? — Was seh' ich!? — Ist das nicht Sarah, — euer verstorbenes Töchterchen?! — War sie denn auch dießmal scheintodt?! — Sagt Jairus: „Sei ihm nun wie ihm wolle, du hast hier nicht zu fragen, sondern über Alles, was du hier siehst, völlig zu schweigen, ansonst du des Dienstes verlustig würdest! — Das aber präge dir tief ein in dein Gemüth und denke, fasse und begreife, daß bei Gott alle Dinge gar leicht möglich sind! — Aber es gehört dazu ein *voller Glaube* und ein *lebendiges Vertrauen*! — Hast du es verstanden? — ! —" Sagt der Wächter: „Ja — höchstwürdigster Herr!" — Sagt darauf Jairus: „In Zukunft bleibe mir vor Allem mit dergleichen ehrbezeigenden Ausdrücken vom Halse und rede mit mir wie mit deinem Bruder; jetzt

aber, da du keine Leiche mehr zu bewachen hast, eile nach Capernaum und erzähle, was du nun gesehen, dort Niemanden, auch meinem Weibe nicht. — Sage aber, daß sie mit dir, so es möglich, nach Nazareth und daselbst in's Haus Joseph's sich begeben möchte; denn ich hätte gar wichtige Dinge mit ihr zu besprechen. Nehmet ein Paar gute Maulthiere, auf daß ihr schneller kommet nach Nazareth in's Haus des Zimmermannes." — Der Wächter, der selbst im Besitze eines schnell trabenden Esels ist, zäumt und sattelt eiligst das Thier, eilt damit nach Capernaum und entrichtet dort dem Weibe des Jairus die aufgegebene Botschaft. — Das traurige Weib erhebt sich schnell und folgt dem Boten; die Esel laufen gut, und in knapp einer Stunde sind Beide in Nazareth im Hause Meiner Leibes-Mutter Maria, die nun wieder ganz heiter ist, daß sie das alte Häuschen Joseph's eigen nennen darf. Als des Jairus Weib in's Zimmer tritt, indem wir soeben uns bei einem recht guten Abendmahle befinden, das dießmal der Freund Borus bestellt hatte, ersieht sie alsbald ihre Sarah, die gar fröhlich und munter und dabei besten Aussehens an Meiner Seite einen guten grätenlosen Fisch mit Salz, Oel und etwas Weinessig mit größtem Appetit verzehrt. — Das Weib traut ihren Augen kaum, und sagt nach einer Weile dem Jairus auf die Achseln klopfend: „Jairus, mein Gemahl! — hier steht dein trauriges Weib, um das du gesendet hast deinen Boten mit dem Auftrage, als hättest du wichtige Dinge mit mir zu besprechen! — Aber ich erschaue bereits die Wichtigkeit aller Wichtigkeiten! — Sage mir, Mann! — träume ich nun, oder ist es Wirklichkeit?! — Ist das Mädchen, das bei Jesus sitzt und gar so gut aussieht, nicht das lebendigste Ebenbild unserer verstorbenen allerliebsten Sarah!? — O Jehovah, warum denn hast du mir die Sarah genommen!?" — Sagt Jairus, selbst ganz ergriffen, zu seinem Weibe: „Sei getrost, du mein stets gleich geliebtes Weib! — Dieß Mädchen sieht nicht nur unserer allerliebsten Sarah auf ein Haar gleich, sondern sie ist es vollernstlich selbst! — Der göttlichen Geistes vollste Herr Jesus hat sie nun zum zweiten Male erweckt, wie Er sie erst vor wenig Wochen vom Tode erweckt hatte. Daß sie nun gar so gut aussieht, das macht Seine unbegreifliche offenbarste Gotteskraft. Störe sie aber nun in ihrer Eßlust nicht; denn sie hat wohl schon lange gefastet!" — Sagt das Weib, sich vor Verwunderung und Freude kaum fassen könnend: „Sage mir nun, Du weiser Meister in Israel, was du nun von diesem Jesus hältst? — Mir kommt immer noch mehr und mehr vor, daß er denn doch trotz Seiner niedern Geburt dennoch der verheißene Messias sei?! — Denn solche Thaten hat noch nie irgend ein Prophet, geschweige irgend ein anderer Mensch verrichtet?!" — Sagt Jairus: „Ja, ja, es ist also, aber es heißt die tiefste Verschwiegenheit beobachten, indem Er es Selbst also haben will; denn wenn das zu sehr ruchbar würde, hätten wir alsbald ganz Jerusalem und Rom am Halse, und so Er nicht mit Seiner göttlichen Macht sich entgegen setzte, so sähe es für uns Alle übel aus! — Darum — Weib, sei verschwiegen wie eine Festungsmauer! — Sarah wird aus dem Grunde, um den göttlichen Meister mit ihrer Erscheinung nicht zu verrathen und in ihrer Gesundheit für bleibend fest zu werden, wenigstens ein volles Jahr unter der Aufsicht und Leitung entweder Seiner Selbst, oder zum wenigsten Seiner lieben überaus weisen Mutter Maria verbleiben, und wir werden sie nur abwechselnd von Zeit zu Zeit besuchen. Im Grunde des Grundes haben wir Beide auch eben kein zu besonderes Recht mehr auf sie: denn nur ein miserables krankheitsvolles Leben haben wir ihr durch unsere stumme Lust gegeben, und wußten, als wir uns beschliefen, nicht, was aus unserem Acte wird. — Es ward uns diese himmlische Sarah gegeben, die von Gott aus

wohl mit der gesundesten Seele begabt ward, von uns aus aber mit einem schwachen kranken Leibe!? — Zwei Male ist sie uns gestorben und wäre für uns auf dieser Erde für ewig verloren gewesen!? — Er aber gab ihr beide Male ein neues gesundes Leben! — Es fragt sich hernach, wer nun mehr ihr Vater und ihre Mutter ist — Er, — oder wir beide armen Sünder?" — Sagt Sarah's Mutter: „Ja, du bist weise, kennst das Gesetz und alle die Propheten, daher hast du in allen Dingen allzeit Recht, mir aber ist es schon eine überhimmlische Seligkeit, daß sie wieder lebt und wir das Glück haben, sie nur dann und wann zu sehen und zu sprechen." — Sagt Jairus: „Nun seien wir ruhig; denn das Mahl ist zu Ende, und vielleicht wird Er Etwas sprechen!?" — Ich aber berufe den Faustus und sage zu ihm: „Freund und Bruder, sehr leid ist es Mir, daß du heute nicht bei Mir übernachten kannst. Dich erwarten große Geschäfte zu Hause, und so muß Ich dich für ein paar Tage entlassen; aber nach ein paar Tagen komme wieder hierher! — Sollte von Mir irgend die Rede sein, da weißt du, was du zu reden haben wirst?!" — Sagt Faustus: „Herr! Du kennst mich besser, denn ich mich selbst, und magst Du darum wohl Dich auf mich verlassen; denn ein schwaches Rohr ist ein geborner Römer nicht, daß die Winde mit ihm ihr loses Spiel trieben. Wenn ich Ja sage, da bringt auch der Tod kein Nein aus mir heraus! — Nun aber gehe ich; mein Maulthier ist noch gesattelt und gezäumt, und in einer kleinen Stunde bin ich an Ort und Stelle. — In Deinem Namen, o mein größter Freund Jesus, wird mein mich erwartendes Geschäft wohl sein gutes Ende finden. Deiner alleinigen Liebe, Weisheit und göttlichen Macht empfehle ich mich ganz!" Mit diesen Worten empfiehlt sich Faustus, schnell zur Thüre hinausstürzend. — Darauf tritt Sarah's Mutter zu Mir und dankt Mir mit tief zerknirschtem Herzen bekennend, wie sehr sie solch' einer unerhörten Gnade unwürdig sei. Ich aber vertröste sie und sage zur Sarah: „Mein Töchterchen, — siehe hier deine Mutter!" — Hier erst erhebt sich Sarah behende und begrüßt die Mutter überaus freundlich, bemerkt aber sogleich hinzu, daß sie nun bei Mir bleiben werde; denn sie liebe Mich zu sehr, um sich von Mir trennen zu können! — Die Mutter, wie auch der Oberste beloben darum das liebe Töchterchen sehr, und ersuchen sie aber doch auch unter einem, daß sie ihrer nicht vergessen möchte ganz und gar! — Und Sarah giebt Beiden die treuherzigste Versicherung, daß sie sie nun mehr liebe, als je früher!" — Damit waren denn auch Beide über die Maßen zufrieden, wurden ruhig und liebkoseten ihre Tochter. Es trat aber ein Grieche Philopold aus Cana in Samaria zu Mir und sagte: „Herr! — über drei Tage bin ich nun schon bei Dir und konnte noch keinen Augenblick gewinnen, um mit Dir über Das zu sprechen, wie ich auf Dein Geheiß Alles nach Deinem Willen in die Ordnung gebracht habe, und wie nun durch meine Predigt, die ich ihnen nach Deinem Abgange von Cana gehalten habe, Alle zum Glauben an Dich übergegangen sind. — Jetzt scheinst Du Muße zu haben; so wolle denn auch mich ein wenig anhören!" — Sage Ich: „Mein sehr schätzbarer Freund Philopold! — kannst du wohl annehmen, daß Ich dich nicht schon lange um Dieß oder Jenes, Cana betreffend, gefragt hätte, so Ich nicht genau wüßte, wie die Sachen stehen?! — Da siehe an Meine Brüder alle! wie viel rede Ich denn mit ihnen?! — Viele Tage kein Wort äußerlich, aber desto öfter innerlich geistig durch ihr Herz; und siehe, es steht keiner auf, daß er Mich fragete: „Herr, warum redest Du mit mir denn nicht?! —" Ich sage dir, wie Ich schon lange zu Allen gesagt habe: Ich nehme nicht Jünger an deßhalb, daß Ich mit ihnen plaudern sollte für nichts und wieder nichts, sondern — daß sie hören Meine Lehre und Zeugen seien von Meinen Thaten! — Denn was sie

wissen, das Alles weiß ich schon lange vorher, und was sie besonders wissen wollen, verkündige Ich ihnen im Augenblicke der Nothwendigkeit durch ihr Herz; und wenn so, da frage dich selbst, wozu es da für Meine eingeweihten Jünger noch einer täglichen Beredung bedürfen sollte?! Du aber bist nun auch Mein Jünger und mußt dir darum solche Einrichtung in Meiner Schule gefallen lassen. Mit anderen Menschen aber, die nicht Meine nächsten Jünger sind, muß Ich freilich äußerlich Worte wechseln; denn diese würden Mich in ihrem sehr weltlichen Herzen nicht vernehmen und noch weniger verstehen. — Ich rede aber dennoch auch mit Meinen Jüngern, wann es Zeit und Umstände verlangen, äußerlich; aber da geschieht Solches nicht der Jünger wegen, sondern Derer wegen, die keine Jünger sind! — Sage Mir, ob du Solches begriffen hast?" — Sagt Philopold: „Ja, Herr! — nun ist mir Deine Gnade so klar, als die Sonne eines hellsten Mittags, und ich danke Dir für solche Deine allerliebfreundlichste Aufklärung! — Aber, Herr, wenn ich nun diese überherrliche schönste Sarah betrachte, die sich mit ihrer außerordentlichen Schönheit mit jedem Engel im Himmel messen könnte, so kommt es mir beinahe unmöglich vor, daß sie im Grabe je eine Sekunde sollte gelegen sein! — Denn solch' eine Lebensfrische ist mir noch nie untergekommen! — Und doch ist es wahr, daß Du sie zwei Male vom Tode erweckt hast! — Nun drängt es mich gar gewaltig im Herzen, von Dir zu erfahren, wie Solches zu bewirken Dir möglich sein kann?" — Sage Ich halblaut zu ihm: „Ich meine, du hast es doch zu Cana hinreichend erfahren, W e r Ich bin?! — Weißt du aber Das, da fragt es sich doch sehr gewaltig, wie du darum fragen kannst, wie Ich einen todten Menschen wieder beleben könnte? — Sind denn nicht Sonne, Mond und alle Sterne, sowie diese Erde aus Mir hervorgegangen, und habe nicht Ich diese Erde bevölkert mit zahllosen lebendigen Geschöpfen?! — So Ich ihnen aber im Anfange Dasein und ein selbstständiges Leben geben konnte, wie sollte Mir das nun mit einem Mägdlein unmöglich sein, was Mir mit zahllosen Wesen von Ewigkeit zu Ewigkeit möglich ist?! — Wenn du aber Solches weißt und darüber sogar von einem Engel belehrt worden bist, wie magst du dann noch fragen?! — Sieh', ein jeder Stein sogar, an dem du dich mit deinem Fuße gar gewaltig anstoßen kannst, wird nur durch Meinen Willen erhalten; — ließe Ich ihn einen Augenblick aus M e i n e m A l l e s s c h a f f e n d e n u n d e r h a l t e n d e n W i l l e n, so träte er auch in selbem Augenblicke v ö l l i g a u s d e m D a s e i n. — Du kannst zwar den Stein zerstoßen, kannst ihn mit starkem Feuer sogar entweder gänzlich in eine Luftart auflösen, wie Solches lehrt die geheime Apothekerkunst. Aber das Alles kann mit dem Steine und mit jeder andern Materie nur geschehen, weil Ich Solches zum Nutzen und Frommen der Menschen zulasse; ließe Ich es nicht zu, so könntest du auch den kleinsten Stein eben so wenig von der Stelle heben, als einen Berg. Du kannst einen Stein auch in die Höhe werfen, und er wird je nach dem Maße deiner Kraft und Wurfgeschicklichkeit eine ganz ansehnliche Höhe hinaufsteigen; aber wenn er eine gewisse der Wurfkraft angemessene Höhe erreicht hat, so wird er dann alsbald wieder zur Erde herabfallen. Und siehe, das ist Alles Mein Wille und Meine Zulassung bis auf einen gewissen Grad, wo es heißt: „Bisher nur und nicht weiter!" — Ein S t e i n w u r f zeigt dir ganz handgreiflich, w i e w e i t d e s M e n s c h e n K r a f t u n d W i l l e r e i c h t; einige Augenblicke Zeit, und der schwache Wille des Menschen wird v o n d e m M e i n e n e r g r i f f e n u n d z u r ü c k g e t r i e b e n z u d e r v o n M i r v o n E w i g k e i t h e r b e s t i m m t e n O r d n u n g, d i e b i s a u f e i n S o n n e n s t ä u b c h e n G e w i c h t a b g e w o g e n i s t d u r c h d i e g a n z e e w i g e U n e n d l i c h k e i t. — Wenn aber

solches Alles rein nur von Meinem Willen und Meiner Zulassung abhängt, wie sollte es Mir dann aber nicht möglich sein, ein verstorbenes Mägdlein wieder beleben zu können!? — Gehe aber hinaus und bringe Mir ein Stück Holz und einen Stein, und Ich will dir zeigen, wie Mir alle Dinge möglich sind durch die Kraft des Vaters in Mir. —" Philopold bringt sogleich einen Stein und ein morsches Stück Holz. Und Ich sage zu ihm immer halblaut redend: „Siehe, Ich hebe den Stein und stelle ihn in die freie Luft, und sieh', er fällt nicht! — Versuche du ihn aber aus dieser Lage zu schieben!" — Philopold versucht es; aber der Stein läßt sich nicht um ein Haar verrücken. — Ich aber sage: „Nun aber werde Ich es zulassen, daß du den Stein nach Belieben wirst verrücken können; aber so du ihn freilassen wirst, da wird er alsbald wieder diese Stelle einnehmen und sich nach einigen Schwingungen oder plötzlich in dieser gegebenen Stelle festhalten!" — Sagt Philopold: „Herr, diese Probe unterlasse; denn mir genügt Dein heilig Wort!" — Sage Ich: „Nun gut; Ich will aber nun, daß dieser Stein zu Nichte werde und dieß Holz grüne und zum Vorscheine bringe Blätter, Blüthe und Frucht nach seiner Art!" — Der Stein wird darauf unsichtbar und das alte Holz wird frisch, grünt, treibt alsbald Blätter, Blüthe und am Ende die reife Frucht, und zwar etliche Feigen, da das Holz einem Feigenbaume einst angehört hatte. Alles wird nun auf Mich und den Philopold aufmerksam, denn die meisten Jünger haben schon geschlummert; Jairus und dessen Weib aber konnten sich an ihrer Tochter nicht satt kosen. Ich und Philopold haben unsere Experimente auf einem abseitigen kleinen Tische unter einer schon etwas schwachen Lampenbeleuchtung vorgenommen, und wurden daher von Hunderten nicht bemerkt; aber als sich Philopald etwas zu stark zu verwundern begann, da wurde freilich bald eine Menge aufmerksam darauf. Aber Ich empfahl ihnen Ruhe, und Alles ward wieder ruhig. Ich befahl wieder dem Steine, daß er sei, und er lag wieder auf dem Tische, und ließ aber den Feigenast mit den Früchten, die am Morgen Meine Sarah mit großer Lust verzehrte. Ich fragte aber dann den Philopold, ob er nun im Klaren sei? — Und er verneigte sich tiefst und sagte: „Herr! nun bin ich ganz zu Hause!" — Und Ich sagte: „Gut, und so begeben wir uns zur

15 Ruhe. —" Es begab sich denn auch Philopold zu der von Mir gebotenen Ruhe; aber natürlich hatte er eben nicht einen besondern Schlaf, da die Ereignisse des Tages sein Gemüth zu sehr in Anspruch nahmen, auch waren die Lager eben nicht besonders bestellt, da die Pfandnehmer bis auf etwas weniges Stroh nahe Alles in Empfang genommen haben, und wir daher nur das buchstäblich leere Haus antrafen. Es waren während der Zeit der Wiedererweckung der Sarah, Borus, Meine Brüder und viele andere Jünger wohl sehr beschäftigt, Lager, Tische, Bänke, Küchen- und Tischgeräthe in entsprechender Anzahl in's Haus zu schaffen; aber für etliche 100 Menschen, von denen freilich viele theils im Freien, theils in andern Häusern Herberge nahmen, war es dennoch für die Kürze auf natürlichen Wegen nicht möglich, auch nur das Nöthigste zu besorgen. Und so brachte Ich Selbst diese Nacht auf einer Bank mit ein wenig Stroh unter dem Haupte zu, und Philopold gar am Fußboden ohne Stroh. — Er war darum Morgens auch einer der Ersten auf den Füßen; und als ihn Jairus, der mit seinem Weibe und der Tochter Sarah ein ziemlich gutes Strohlager hatte, fragte, wie er am harten Boden doch geruht habe? so sagte Philopold: „Wie des Bodens Eigenschaft es zuläßt. — Aber es kommt Alles auf die Angewöhnung an; — in einem Jahre würde sich der Leib sicher mehr damit befreunden als in einer Nacht!" — Sagte Jairus: „Hättest mir doch was gesagt, — wir hatten Stroh in Menge!?"

— Sagt Philopold: „Da sieh' den Herrn an! Dem alle Himmel und alle Welten gehorchen und alle Engel auf Seinen Willen sehen! — Sein Lager ist nicht um ein Haar besser als da war das meinige!" — Sagt Jairus, in dem noch eine starke Portion Pharisäismus steckt: „Freund! sagst du da denn doch nicht vielleicht ein Bißchen zu viel?! — Es ist wohl nicht zu leugnen, daß dieser Jesus voll des göttlichen Geistes ist — mehr als je ein Prophet vom selben Geiste erfüllt war, denn Seine Thaten überragen himmelhoch alle die Thaten Mosi's, des Elias und aller andern großen und kleinen Propheten; — aber daß in ihm gerade alle Fülle der Gottheit vorhanden sein solle? — scheint mir dennoch eine zu gewagte Annahme! — Die Propheten haben auch Todte erweckt durch den göttlichen Geist, dessen sie voll waren; nur haben sie es nie gewagt, sich selbst, sondern allzeit nur Gott das Gelingen zuzuschreiben. Denn hätten sie das Gelingen sich zugeschrieben, da wären sie zu groben Sündern wider Gott geworden, und Gott hätte ihnen den Geist genommen. Aber Jesus thut Alles wie aus Sich, und wie ein Herr. Das ist wohl, was für deine gewagte Annahme spricht, — und ich bin in gewisser Hinsicht vollends deiner Meinung; — aber wie gesagt, mit aller Vorsicht! — Denn es könnte Solches auch eine uns prüfende Zulassung von Oben sein, in der wir uns bewähren müßten, ob wir wohl allein an einen Gott glauben!? — Aber wenn in Jesu im Ernste alle Fülle der Gottheit wohnete, da freilich müßten wir unter jeder Bedingung Sein Zeugniß als für ewig wahr annehmen! — Welcher Meinung bist du nun?!" — Sagt Philopold: „Ich bin vollkommen der letzten Meinung, und glaube, daß sein Zeugniß über die Fülle der Gottheit in Ihm völlig wahr ist! — Er ist es, und kein Anderer außer Ihm! — Es läßt sich die Sache besonders in dieser unserer wunderthätigen Zeit schwer erklären, da man immer sagen kann: Ich habe dort und dort Magier gesehen, die wahrlich außerordentliche Thaten verübten, und die alten Propheten haben auch Todte erweckt; ja Einer hatte sogar einen Haufen Todtengebeine mit Fleisch umgeben und belebt, und so seien Wunderthaten noch lange kein Beweis, laut dessen man einen Wunderthäter für einen Gott anpreisen sollte! — Aber hier mit Jesus, dem Herrn ist es ein ganz Anderes: Bei allen Propheten mußten anhaltende Gebete und Fasten einer Wunderthat vorangehen, bis Gott sie für würdig hielt, eine Wunderthat durch sie verrichten zu lassen; die Magier müssen einen Zauberstab haben, und eine Menge anderer Zeichen und Formeln, und dazu haben sie noch eine Menge Salben, Oele, Wässer, Metalle, Steine, Kräuter und Wurzeln bei sich, deren verborgene Kräfte sie wohl kennen und solche bei ihren Productionen in Anwendung bringen. — Aber wo hat je Jemand bei Jesu dem Herrn so was gesehen! — Vom Beten und Fasten keine Spur, wenigstens die kurze Zeit hindurch, da ich die Gnade habe Ihn zu kennen; von einem Zauberstab und all' den andern magischen Mitteln ist noch weniger Etwas anzutreffen! — Dabei haben alle Propheten einer wie der andere in einer stets gleichen geheimen Bildersprache geredet und geschrieben, und wer nicht aus ihrer Schule war, konnte sie unmöglich verstehen. Ich bin zwar ein Grieche; aber mir ist deßhalb eure Schrift nicht unbekannt, und kenne ich Mosen und alle die Propheten! — Wer die durchgehends versteht, der muß wahrlich von besonderen Eltern herstammen! — Jesus aber spricht die verborgensten Dinge in einer solchen Klarheit aus, daß sie nicht selten ein Kind fassen muß; Er erklärte die Schöpfung, und ich glaubte beinahe schon — selbst eine Welt erschaffen zu können! — Wo ist denn der Prophet und wo der Meister aller Zauberer, daß er führe eine Sprache wie Jesus? — Wer hat noch je eine Sylbe von dem verstanden, was der Magier bei seinen Productionen spricht? — In ihren Reden herrscht

die dickste Nacht, und in den Reden der Propheten dämmert es wohl hie und da; aber es kennt bei ihrem schwachen Dämmerlichte sich noch Niemand aus, was es sei, das er 30 Schritte vor sich stehen sieht, hier aber ist Alles Sonnenlicht am hellsten Mittage! — Was Er spricht, ist Alles tiefste göttliche Weisheit, — aber hell und klar vor nahe jedes Menschen Verstand; und was Er will, das geschieht in einem Augenblicke! — Wenn es denn aber sich mit Jesu wahrst auf ein Haar so verhält, da weiß ich dann wahrlich nicht, aus was für einem Grunde ich noch irgend ein Bedenken tragen sollte, Ihn als den unleugbarsten Herrn Himmels und der Erde anzuerkennen und Ihm allein zu geben alle Ehre!? — Da sieh' her auf den Tisch! — Dieser sehr frische Feigenast mit einer Menge vollreifer Früchte ist eine lebendige Erklärung, die Er mir gestern gab, als ich Ihn, während ihr schon schliefet, fragte, wie es Ihm denn doch möglich sei vollends Todte zu erwecken. Er verlangte einen schon ganz morschen, also vollends todten Zweig; ich brachte, was mir in der Nacht zunächst in die Hände fiel. Er rührte das morsche Holz gar nicht an, sondern gebot es bloß, und das morsche Holz fing an zu grünen, zu blühen und — hier hast du die reifen Früchte! — Nimm und gieb sie der allerliebsten Sarah; sie wird sich wohl erlaben daran!" — Jairus weckt die Sarah,

16 die ohnehin schon wach zu werden begann, und überreicht ihr den reichen Zweig, die damit eine große Freude hat und aber auch sogleich in die vollreifen und honigsüßen Früchte beißt und sie alle verzehrt. Als sie alle verzehrt hatte, werde Ich wach auf Meiner Bank.. — Sarah ist wohl die Erste, die Mir einen allerherzlichsten Morgengruß bietet, und Ich frage sie, wie ihr die Feigen geschmeckt haben? — Und sie sagte voll Freude: „Herr! — die waren himmlisch gut und süß wie Honig! — Philopold, dein Freund, gab sie mir in Deinem Namen und ich verzehrte sie alle, denn sie waren gar zu gut! — Du hast sie sicher für Mich hergeschafft?!" — Sage Ich: „Meine allerliebste Sarah! — ja wohl für dich. Denn du warst die Ursache, der zur folge Ich gestern in der Nacht, um dem Freunde Philopold zu zeigen, wie ich die Todten erwecke, einen ganz faulen Feigenast belebte, auf daß er für dich, Meine geliebte Sarah, noch einmal trüge süße Früchte, und du hast darum sehr wohl gethan, daß du sie verzehrtest; denn sie werden dir eine dauernde Gesundheit vermehren! — Jetzt aber begeben wir uns sogleich in die Freie, bis die Zimmer geräumt und gereinigt werden, dann werden wir ein Morgenmahl nehmen und uns dann zum Geschäfte des Tages wenden!" — Auf diese Worte begiebt sich Alles mit Mir in's Freie und genießt da den heitern und krystallklaren Morgen; und Alle waren erbaut von dem schönsten Morgen! — Es trat aber Jairus zu Mir und sagte: „Herr! — Meines Dankes soll nimmer ein Ende sein, ehe ich mich je wider Dich soll verleiten lassen, werde ich meine Stelle niederlegen und ein eifrigster Nachfolger Deiner heiligen Lehre sein, und Philopold soll mein Freund bleiben mein Leben lang; denn erst ihm habe ich das wahre Licht über Dich zu verdanken. Ein Grieche zwar ist er; aber er ist in unserer Schrift tüchtiger denn ich und all' die Schriftgelehrten von ganz Judäa, Galiläa, Samaria und Palästina! — Kurz — ich bin nun über Dich ganz im Klaren, und es ist in der That also, wie ich es mir oft schon ganz heimlich gedacht habe. — Ich aber muß nun von hier nach Capernaum, allwo Geschäfte meiner harren. — Dir aber empfehle ich denn auf eine Dir genehme Zeit Mein Weib und die Tochter Sarah! — Denn besser als bei Dir wären sie auch im Himmel nicht aufgehoben! — Wenn ich aber Abends abkommen kann, so werde ich wohl mit Faustus und Cornelius, vielleicht auch mit dem alten Cyrenius, der etwa heute nach Capernaum kommen sollte, hierher kommen! — Und so denn

empfehle ich mich Deiner Liebe, Geduld und Gnade". — Darauf empfiehlt er sich bei seinem Weibe und der lieben Sarah, läßt darauf seine scharf trabenden Maulesel sich vorführen, besteigt das stärkste und eilt mit großer Schnelligkeit davon. Ich aber berufe nun Alle wieder zum Morgenmahle, und wir begeben uns in die geräumten und gereinigten Zimmer, allwo ein vom Borus bereitetes gutes Mahl unsrer wartete. — Nach dem Mahle ruft Mich Borus auf die Seite und sagt: „Mein allerinnigst geliebter Freund! — Ich weiß, daß Du schon lange wissen kannst, was ich mit Dir in Geheim besprechen möchte; — aber es giebt unter Deinen Jüngern Einige, die es nicht zu wissen brauchen meiner Ansicht nach, was wir da mit einander zu reden haben, und ich habe Dich bloß darum auf die Seite gebeten!" — Sage Ich: „Wäre eigentlich gar nicht nöthig; denn Das, was du Mir hier erzählen willst, habe Ich in Kis den Jüngern umständlich erzählt und darüber Mein Lob offen ausgesprochen. Sie wissen Alles, und wir brauchen daher vor ihnen kein Geheimniß zu machen". — Sagt Borus: „Ah — wenn so, da rede ich ganz offen". — Wir kehren darum wieder zu der Gesellschaft zurück, und Ich sage zum Borus: „Mein allerliebster Freund! — Was Du Mir sagen willst, weiß Ich, und alle die Jünger wissen es auch und wir betrachten daher die Sache als abgethan. Du hast aber als ein Grieche, der du das Judenthum nur frei bekennst, aber nicht unterm Gesetze der Juden stehst, auch mit all' den Pharisäern leicht zu reden; wärest du aber ein wirklicher Jude durch die Beschneidung und das Gesetz, da hättest du deiner Zunge einen starken Zaum anlegen müssen. Aber es war also recht, wie du geredet hast, und so lassen wir (Matth. 13, 54.) die Sache nun in den Sand geschrieben sein. Nun aber führe Mich in die Schule von Nazareth; Ich werde das Volk lehren, auf daß es erkenne, um welche Zeit es nun sei!" — Fragt die Mutter Maria, ob Ich Mittags nach Hause kommen werde? — Sage Ich: „Sorge dich nicht, ob Ich komme; es ist genug, daß Ich alle Sorge auf Mich nehme. Am Abende aber werde Ich kommen". — Fragt die Sarah, ob sie mit Mir gehen dürfte in die Schule? — Sage Ich: „Allerdings, gehe du nur, obschon nach dem Gesetze das Weib die Schule nicht betreten soll in männlicher Gesellschaft. — Es soll aber nun Alles anders werden; denn es hat das Weib gleichwie ein Mann das volle Recht auf Meine Liebe und Gnade, die von Gott dem Vater ausgehet durch Mich; — und so gehe du nur ganz heiter, fröhlich und voll Zuversicht mit und lerne in der Schule mit erkennen, um welche Zeit es nun sei, und so gehen wir! — Du Sarah aber bleibst an Meiner Seite, und wirst Mir dienen als ein kräftiger Zeuge. Darum behalte auch dieß Grabkleid an deinem Leibe; denn auch das Kleid wird Mir ein Zeuge sein! — Nun aber gehen wir". — Auf diese Meine Worte begeben wir

17 uns sogleich in die Schule: Als Ich in die Schule trete, saßen bei 10 Aelteste von Nazareth mit mehreren Pharisäern und Schriftgelehrten an einem großen Tische und berathschlagten aus Jesaias die Verse, die also lauteten: Waschet und reiniget euch; thut hinweg euer böses Wesen von Meinen Augen, und lasset ab von der Sünde! — Lernet Gutes thun, trachtet nach Recht; helfet den Unterdrückten, schaffet den Waisen Recht und helfet der Wittwen Sache! So kommt dann und laßt uns mit einander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und so sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie weiße Wolle werden. — Wollt ihr Mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen. Weigert ihr euch aber und seid Mir ungehorsam, so soll euch das Schwert fressen; denn also spricht der Mund des Herrn! — Wie aber geht das zu, daß die fromme Stadt zur Hure geworden ist? — Sie war

voll Rechts und Gerechtigkeit, wohnete darinen, und nun wohnen Mörder! — Dein Silber ist zu Schaum geworden, und dein Getränk mit Wasser vermischt. Deine Fürsten sind Abtrünnige und Diebsgesellen. Sie nehmen gerne Geschenke und trachten nach Gaben, den Waisen aber schaffen sie nicht Recht, und der Wittwen Sache kommt nicht vor sie! — Darum spricht Jehovah, der Herr Herr Zebaoth, der Mächtige in Israel: O wehe, Ich werde Mich trösten durch Meine Feinde und rächen durch Meine Feinde. — Solcher Verse Sinn beratheten sie, und kamen nicht in's Klare. Da trat Ich vor und sagte zu ihnen: „Was sinnet ihr darüber, was doch so klar als die Sonne des Mittags vor euch in aller That enthüllt steht? — Beschauet eure Waisen, eure Wittwen; wie sind sie bestellt?! Statt für sie zu sorgen, nehmt ihr ihnen noch Das weg, was sie haben, und die armen Waisen verkauft ihr als Sclaven an die Heiden, wie ihr Solches erst vor etlichen Tagen auf einem geheimen Wege in's Werk setzen wolltet und auch in's Werk gesetzt hättet, wenn euch nicht der Zöllner Kisjonah daran gewaltig verhindert hätte. — Wohl spricht der Herr: Kommt und lasset uns mit einander rechten! — Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und so sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie wie weiße Wolle werden! — Aber Ich frage, wann und unter welcher Bedingung?! — Wie sieht es aus mit euch und mit der frommen Stadt, die auch die Stadt Gottes heißt? — Wie viele Sünden der allergröbsten und himmelschreiendsten Art sind darin schon begangen worden und wie viele jetzt begangen?! — Waschet und reiniget euch und thuet weg vor Meinen Augen euer böses Wesen, sprach Jehovah durch des Propheten Mund. Wohl waschet ihr euren Leib des Tages sieben Male, reiniget eure Kleider und übertünchet jährlich zwei bis drei Male eurer Verstorbenen Gräber; aber eure Herzen bleiben verstockt und sind voll Unflathes, und es kommt daher, daß ihr euren übertünchten Gräbern gleichet, die von Außen geziert und gereinigt aussehen, inwendig aber voll Eckelgeruchs, voll Todtengebeine und voll stinkenden Moders sind! — Der Prophet sprach von der Reinigung eurer Herzen und ermahnte euch hinwegzuthun eure Sünde vor dem allsehenden Auge Gottes; aber ihr habt diesen Sinn noch nie in euer Herz aufgenommen, reinigtet daher bloß eure Haut und ließet euer Herz versinken in allen Unflath der Hölle! — O du Unart der Hölle! wer hat dich je Solches gelehrt!? — Wohl saget ihr: Der Bock, den Moses und Aaron anbefohlen haben, wird bis zur Stunde alljährig mit den Sünden von ganz Israel belegt, dann geschlachtet und in den Jordan geworfen! — O ihr Blinden! was kann denn der Bock dafür, daß ihr sündiget fort und fort und euch nicht bessert in euren Herzen!? — Diese Handlung war nur ein Bild, aus dem ihr schon lange hättet lernen sollen, daß der Bock nur eure argen weltlichen Gelüste anzeigt, dergleichen da sind, euer Hochmuth und eure Unfläthigkeit in allen Dingen, euer Geiz und Neid und eure Schelsucht! — Mit der Vernichtung des Sündenbocks hättet ihr für immer euren Herzens-Bock vernichten sollen, so hättet ihr Mosis und Aarons Gebot lebendig erfüllt und dadurch dessen Segen unfehlbar geerntet; so aber habt ihr wohl die Böcke getödtet, das euch nichts nützen konnte, aber eure sündvollsten Herzen sind euch geblieben, darum hat Jehovah Seine Drohung ausgeführt, und wird sie fürder noch mehr ausführen, wann euer böses Maß voll sein wird. Schön ist es ja, daß nun die Heiden dem Volke Recht schaffen müssen, und sorgen für dessen Wittwen und Waisen! — Aber es ist darum auch wahr, wie der Prophet spricht: Ich werde Mich trösten durch die Feinde, das die Heiden sind, und Mich rächen durch sie! — Wohin ist eure Macht gekommen und verlaufen eure Stärke?! — Ein kleiner Haufe Heiden beherrscht

das einst so mächtige Gottes-Volk! — Pfui — der ewigen Schmach und Schande! — Die Kinder der Schlange sind weiser und biederer, denn ihr Kinder des Lichtes. — Darum aber wird es auch in Kürze kommen, daß dieser heilige Boden den Heiden wird überantwortet werden, und ihr sollt fürder nimmer haben weder ein Land und noch weniger einen König; sondern fremden Tyrannen sollet ihr als Sclaven dienen, eure edlen Töchter sollen von den Heiden und Knechten der Heiden beschlafen werden und ihre Frucht soll gehasset sein wie das Gezüchte der Schlangen und Ottern! — Da berathet ihr aus dem Propheten, der für euer Herz geschrieben hatte, wie ihr die Ceremonie glänzender machen möchtet bei der Handlung der nichtigen Waschung und Reinigung eurer Leiber, Kleider und Gräber, auf daß euch die Ceremonie desto reichere Opfer abwerfe; aber Deß möget ihr nicht inne werden, was Gott allein wohlgefällig wäre! — O ihr argen Knechte des Teufels! — Dem dienet ihr mit eurer Ceremonie, und werdet darum von ihm einst auch den Lohn im Pfuhle ernten, wie ihr ihn auch allzeit verdient habt. — Man reiniget den Leib, wann es nöthig ist, ein, zwei, auch drei Male des Tages, und reinigt die Kleider, so sie schmutzig sind; denn Solches hatte Moses verordnet zur Gesundheit des Leibes; also überdeckt man auch die Gräber gut eine Handspanne dick mit Ziegellehm, und übertüncht solche Lehmdecke, wann sie trocken geworden ist, etliche Male mit gutem Kalke, auf daß die Decke nicht Sprünge bekomme, durch die besonders in den ersten Jahren der Verwesung die schädlichen Dünste leicht durchkommen könnten und anrichten allerlei schädliche Krankheiten bei Menschen, Thieren und Pflanzen. — Seht, darum ist das Uebertünchen der Gräber anbefohlen, was doch mit Händen zu greifen ist; wie mochtet ihr denn daraus eine gottesdienstliche Handlung machen? —! — O ihr Unsinnigen, ihr Narren! — Was sollte denn das der Seele des Verstorbenen nutzen?! — So der Mensch stirbt, wird die Seele aus dem Leibe genommen und allein als ein Geistmensch für sich dastehend an einen Ort hinkommen, der ihrem ganzen Lebenswesen vollkommen entspricht; und es wird ihr da nichts helfen, als ihr freier Wille und ihre Liebe. Ist der Wille und die Liebe gut, so wird auch der Ort gut sein, den sich die Seele selbst also zurichten wird durch die von Gott ihr eingepflanzte Kraft und Macht; ist aber Wille und Liebe schlecht, so wird auch deren Werk schlecht sein also, wie auf der Erde ein schlechter Baum keine guten und ein guter Baum keine schlechten Früchte trägt. Gehet hin, schmücket mit Gold und Edelgestein einen Dornstrauch und sehet, ob er euch darum Trauben bringen wird!? — Ob ihr aber die Rebe mit Gold ziert oder nicht, so wird sie dennoch süße Trauben voll Wohlgeschmack als Frucht bringen. — Wenn aber so und unmöglich anders, da fraget euch selbst, was das Uebertünchen der Gräber, darin nichts als Modergebein und eckelnder Unflath rastet, den Seelen der Verstorbenen nützen solle oder könnte?! — Glaubt ihr denn im Ernste, — Gott sei so schwachsinnig und eitelthöricht, daß Er Sich dienen lasse durch eitelstes und nichtigstes Gepränge der Materie durch Materie!? — Ich sage euch: **Gott ist ein Geist**, und die Ihm dienen wollen, müssen Ihm im **Geiste** und in **vollster lebendiger Wahrheit ihres Herzens** dienen, nicht aber in der Materie mit der Materie, die nichts ist als ein auf eine gewisse Zeit gefesteter Wille des allmächtigen Vaters! — Was würdet ihr aber zu einem Menschen sagen, der zu euch käme und verlangte noch einen Lohn darum, daß er euch die Saat verwüstet hätte, aber dazu noch behauptete, daß er euch einen guten Dienst geleistet habe?! — Seht, was ihr zu solch' einem kecken Narren sagen würdet, das wird euch auch dereinst

der Vater Jenseits sagen, — und ihr werdet von Ihm weichen müssen, und dazu noch in die äußerste Finsterniß hinausgestoßen werden, allwo Heulen und Zähneknirschen euer Lohn sein wird! — Wie ihr aber für der Wittwen Sache sorget, dient als Beweis vorerst Meine Mutter Maria, der ihr Alles genommen, — und darnach tausend Andere, mit denen ihr es nicht besser getrieben habt und noch treibt! — Ist es denn nicht himmelschreiend, daß Jüdinnen bei den Heiden ihr Recht suchen müssen, und es auch erhalten! —? — Muß es nicht recht lustig für den Satan sein, daß seine Kinder nun die Kinder Gottes an Recht und Gerechtigkeit himmelweit übertreffen! — Ja! — es sollen denn fürder auch die Weltkinder zu Gotteskindern werden; — Ihr aber sollet darum Kinder Dessen sein, dem ihr noch allzeit treu gedient habt! — Habt ihr denn, da ihr schon den Jesaias leset, nicht gefunden, allwo er spricht: Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, und nicht am Brandopfer! und wieder: Dieß Volk ehrt Mich mit den Lippen; aber ihr Herz ist ferne von Mir! — So ihr saget: Dieß hat Gott geredet durch den Mund der Propheten! — Welche Achtung müßt ihr wohl vor Ihm haben, daß ihr allzeit eure schnödesten Satzungen den Geboten Gottes vorziehet, nur die eurigen zu eurem Weltnutzen beobachtet, die göttlichen aber mit Füßen tretet?! — O ihr Argen, ihr allzeitigen Knechte des Teufels! — wie wollt ihr einst vor dem Gerichte Gottes bestehen!? — Wahrlich, den Sodomitern wird es besser ergehen denn euch!!! — Denn wären dort und damals solche Zeichen geschehen, wie sie bei euch schon geschehen sind, sie hätten in Sack und Asche Buße gethan, und Gott hätte sie nicht mit Feuer und Schwefel vom Himmel gerichtet!!! — Wehe euch, die Zeit ist nahe gekommen und es wird mit euch werden, wie Ich es euch vorhergesagt habe!" —

19 Hier erheben sich ärgerlichst die Aeltesten, die Pharisäer und Schriftgelehrten, und sagen: Was unterfängst du Milchbart dich — mit uns zu rechten!? — Welche Zeichen sind denn hier geschehen?!" — Sage Ich, die all' diesen Schul- und Schriftrittern überaus wohlbekannte Sarah ihnen vor's Gesicht stellend: „Kennet ihr dieß Mägdlein, und wißt ihr, was zum zweiten Male vor sich gegangen ist mit ihr?!" — Hier machen sie Alle große und sehr verdutzte Augen, und sagen still unter sich: „Beim Himmel! — das ist des Obersten Tochter, wie sie geleibt und gelebt hat! — Hat Er sie denn wieder erweckt?! — Wie ist das zugegangen? — Wenn er sie aber erweckt hat, — dieß Mal als wirklich todt zum zweiten Male!? — Was thun wir da?! Jairus scheint mit ihm zu sein, sonst hätte er seine allergeliebteste Tochter ihm sicher nicht anvertraut?! — Oder weiß er etwa nichts davon? — Hat sie etwa der Sohn Joseph's heimlich erweckt und will sie dem Jairus bei irgend einer Gelegenheit wieder zuführen? — Sollen wir etwa davon dem Jairus eine Nachricht geben?! — Diese Sache ist zu auffallend! — Sie ist es, ohne allen Zweifel ist sie es! — Und doch waren wir Alle bei ihrem Begräbnisse zugegen, so wie auch zuvor in Capernaum, als sie gestorben ist! — Was ist da zu thun?! — Was wird daraus werden, wenn dieser Mensch-Gott durch was immer für eine Kunst oder Macht solche unerhörte Dinge vollbringt?" — Hier verstummen sie; Ich aber sage, sie Alle scharf ansehend! „Nun! — was sagt euer böses Herz dazu? — Ist dieß Zeichen genügend oder nicht, euch die Wahrheit Dessen zu bestätigen, was Ich zu euch geredet habe?!" — Sagen die Aeltesten: Wir sind weder Aerzte, noch Apotheker, die die Kräfte der Natur erforschen und sie in ihrer Kunst zu benutzen verstehen; eben so wenig sind wir mit der Zauberei, die man vom Teufel erlernen kann, vertraut, weil so was die größte Sünde vor Gott wäre, und können daher nicht

wissen, durch was für Kunst oder Macht Du sie erweckt hast? — Es ist daher ausgemacht, daß wir uns durch dergleichen Zeichen nicht können irre machen lassen in unserem Glauben an Moses und alle die Propheten, sowie in der Auslegung der Schrift, die vom Tempel aus als beim Himmel geschworen authorisirt ist! — Zeichen wirken jetzt verschiedene Magier, die theils von den Morgenlanden zu uns kommen und viele aus Egypten; alle leisten Wunderdinge, die kein Jude begreift, auch nicht begreifen will und darf, weil alle dergleichen zauberische Dinge vom Teufel herrühren! — Und somit ist hier unter Einem so viel gesagt, als: Deine Zeichen, weil sie auch der Zauberei angehören können, haben für uns keinen Werth, und beweisen uns nur so viel, daß Du sie glücklich auszuführen verstehst, und daher darin ein vollkommener Meister bist; aber daß wir Deiner Zeichen wegen Deine Lehre, vor der es uns ekelt, annehmen sollen, das sei ferne von uns! — Denn ein Arzt ist uns noch lange kein Priester und noch weniger ein Prophet, und Du schon am wenigsten, da wir Dich schon nahe seit 30 Jahren kennen, so wie wir Deinen Vater gekannt haben. Siehe daher, daß Du mit Deinen Müssiggängern bald aus der Schule kommst, ansonst wir Gewalt brauchen müßten!" — Spricht die Sarah: „Herr! — ich bitte Dich, verlaß diese Elenden! Denn Diese sind verstockter als Steine, finsterer als jede Nacht, und liebloser als ein Abgrund!!! — Zwei Male hast Du mir das Leben wieder gegeben, — und für diese Elenden ist das nichts! — Sie halten das noch dazu für eine Gotteslästerliche Zauberei, und wagen es in ihrer allergröbsten Blindheit, Dich sogar aus der Schule zu weisen! — Herr! das ist zu arg!!! Gehen wir, gehen wir! Es ist mir in dieser Elenden Nähe, als stünde der Satan vor uns!!!" — Sage Ich: „Meine allerliebste Sarah! — Sei du nur ruhig, so lange Ich es will, werden wir hier verweilen; denn Ich bin ein Herr! — Nennen sich doch die Mächtigen der Erde Herren, und haben oft sehr wenig Macht; Ich aber habe alle Macht über Himmel, Hölle und über die ganze Erde! — Ich bin darum auch ganz gut ein Herr und lasse Mir ewig nichts gebieten! — Was Ich thue, das thue Ich frei; denn Ich bin vollkommen ein Herr!" — Als die Aeltesten das hören; reißen sie ihre Gewänder auseinander und schreien: „Hinweg mit Dir! — Denn nun haben wir es klarst vernommen, daß Du ein Gotteslästerer bist! — Deine Werke verrichtest du durch Beelzebub's Hilfe, und willst dadurch und dafür mit Deiner Lehre die Völker von Moses und von Gott abwendig machen; es bleibt
20 uns daher nichts übrig, als Dich mit Steinen aus der Welt schaffen!" — Es waren aber in allen Schulen, wie auch im Tempel für den Zweck der Steinigung Steine vorhanden, und so denn auch in dieser Schule in Nazareth; — da die Aeltesten, Pharisäer und Schriftgelehrten dieser Stadt zu blind erbittert waren, so griffen sie nach den Steinen, um sie nach Mir zu werfen. — Aber da erhoben sich die Jünger alle und bedrohten die Tollen; diese aber fingen an zu schreien, und machten noch ärgere Mienen die aufgehobenen Steine nach Mir zu werfen. Aber in dem Augenblicke traten Faustus, Cornelius, Jairus und der alte Cyrenius in den großen Schulsaal. — Als die Wüthenden diese für sie ganz erschrecklich großen Herren bemerkten, die ihnen wohl bekannt waren, so legten sie sogleich ihre Mordwerkzeuge nieder, und fingen an sich ganz entsetzlich tief zu verneigen. Jairus eilt sogleich zu Mir und zur Sarah hin, umarmt Mich und sagt sogleich laut zum Cyrenius: „Hier steht Er, der große Mensch der Menschen, und hier meine geliebte Tochter Sarah, die Er zwei Male vom vollkommensten Tode erweckte!" — Da tritt der alte Cyrenius zu Mir hin, bekommt Thränen in den Augen, und spricht: „O Mein Gott und mein Herr, mit welchen Worten solle

ich als ein armer schwacher Mensch, Dir danken für alle die endlos großen Gnaden, die Du mir hast angedeihen lassen; — o wie glücklich bin ich, daß Meine Augen noch einmal das unschätzbare Glück haben Dich, Du Mein heiliger Freund, zu sehen! — Seit nahe 20 Jahren hörte ich nichts mehr von Dir trotzdem, daß Ich an jedem Tage viele Male an Dich dachte und mich auch zu öfteren Malen nach Dir angelegentlichst erkundigte! — Ach, wie sehr doch war ich vor wenig Tagen noch betrübt, als der Kaiser vollernstlichst von mir die unglückseligsten Steuergelder aus Pontus und Kleinasien zu fordern begann, und ich nicht wußte, wohin sie gekommen sind! — Aber wie glücklich, ja wie unaussprechlich glücklich war ich, als vor etwa drei Tagen nicht nur die in Verlust gerathenen Steuern, sondern noch eine beiweitem größere Menge von unschätzbaren Schätzen in Gold, Silber, Perlen und Edelsteinen mir durch meine biederen Freunde Faustus und Cornelius eingesendet worden sind, und das Alles durch Deine heilige Vermittlung! — Mein Herr, Mein heilig größter Freund Jesus! — O sage mir doch, was ich denn nun thun soll, um Dir die zu ungeheuer große Schuld nur ein wenig abtragen zu können! — Möchtest Du meine Oberlandpfleger-Krone auf Dein Haupt setzen, o — mit welch' unnennbarer Freude und Würde möchte ich sie Dir zu Deinen heiligen Füßen legen!? — Wahrlich wahr, Herr, Du mein Leben! — es liegt mir, wie es Dir sicher nur zu bekannt ist, ganz entsetzlich wenig an den eitlen Schätzen dieser Erde; wäre das mein, was ich schon nach Rom abgesendet habe, da wäre damit schon lange vielen Tausenden armer Leute geholfen worden. Aber es war des Kaisers, und es mußte mir Alles daran gelegen sein, ihm das Verlangte aufzubringen! — Wie aber wäre Solches je möglich gewesen ohne Dich und hernach ohne meinen lieben Faustus und Bruder Cornelius. — O — eine Weltlast habt ihr von meiner Brust abgewälzt! — Nun heißt es lohnen und vergelten, was da nur immer in meiner Macht steht! — O — rede, rede, Du heiligst großer Freund der Menschen, was ich nun thun solle?" — Bei dieser glänzenden Ansprache des Cyrenius an Mich werden die, so Mich vorhin steinigen wollten, leichenblaß und fangen an zu beben, als so sie ein überstarkes Fieber ergriffen hätte, indem sie meinten, Ich werde nun vollste Rache nehmen an ihnen und sie verklagen beim Cyrenius, den sie Alle mehr fürchteten, als den Tod; denn er verstand allzeit keinen Scherz! — Bekanntlich waren die römischen Richter über alle Maßen strenge in der Ausführung ihrer gefällten richterlichen Aussprüche und Urtheile; darum hatten die Juden denn auch eine unbeschreibliche Furcht vor ihnen, besonders aber diese nazaräischen Aeltesten, Pharisäer und Schriftgelehrten, von denen Einige Mitwisser waren von dem römischen Steuerraube. — Ich aber sagte in großer Freundlichkeit zum Cyrenius: Meinst du denn, der Mann hätte vergessen, was du dem Kinde gethan hast, als es vor Herodes fliehen mußte aus Bethlehem nach Egypten? — — O — der Mann erinnert sich gar wohl alles Dessen! — Du hast Mir Alles ohne Interesse gethan, weil du Mich liebtest, und Ich sollte von dir nun irgend einen Lohn begehren?! — Nein! — das sei ewig ferne von Mir. — Aber da du schon als ein Stellvertreter des Kaisers über Asien zu gebieten hast, so gebiete diesen widerspenstigen nicht Gottes- sondern Satansdienern, daß sie von Allem, was Ich hier gewirkt habe, schweigen sollen wie eine Mauer, widrigen Falles sie auf's Schärfste gezüchtiget werden sollen! — Denn ein Jeder, der wider seinen Nächsten einen Stein aufhebt, solle gezüchtiget werden auf das Schärfste!" — Sagt Cyrenius: „Haben diese Elenden etwa gar gewagt, wider Dich Steine aufzuheben?!" — Sagt die Sarah: „Ja, ja, hoher Cyrenius! — Den Herrn haben die Elenden steinigen wollen, weil er ihnen die Wahrheit gesagt

hatte! — Sie nennen sich Gottesdiener und sind dabei die größten Gottesleugner; — denn nur ihre höchst selbst- und herrschsüchtigen Satzungen halten sie und geben ihnen durch schändlichste Gewaltthaten den göttlichen Schein! — Wer sich von ihnen nicht durch den Trugschein blenden läßt, der wird mit schändlichster Gewalt blind gehalten und hat keine Freiheit mehr auf der lieben Gottes-Erde! — Man lese nur Mosen und die Propheten und lese dagegen ihre Satzungen, und man wird mit gar leichter Mühe finden, was ich als ein Mädchen von noch nicht 16 Jahren schon lange gefunden habe! — Wahrlich, wer an Moses und die Propheten hält, der ist ihr größter Feind! — Er wird gleich den Samaritanern, die noch reine Mosaisten und Jünger der Propheten sind, täglich von Neuem für verflucht angesehen, und von den Templern also gehaßt werden, daß Sein wie ihr Name im Munde eines Juden den größten Fluch zu bedeuten hat! — Ich aber frage nun als ein junges Mädchen: Ist das Gottes Wort, ist das ein Gottes-Dienst?! Jesus hat es ihnen klar bewiesen, daß das nur ein Wort der Hölle sein und ein Dienst, wie ihn nur der Satan wünschen kann; und darum wollten sie Ihn denn auch steinigen, weil Er ihnen zu sehr die Wahrheit gesagt hatte vor dem Volke, das ihnen am Ende denn doch ihr reiches Einkommen schmälern könnte! — Hoher Herr! — Ich war schon zwei Male völlig jenseits, und ich weiß es, was meine Seele gesehen hat. Ich sah Mosen und alle die guten Propheten; Diese hatten Frieden und ihre Freude ist diese Zeit, die sie den großen Tag des Herrn nennen. Aber auch nicht einen Pharisäer und Schriftgelehrten sah ich unter den Heiligen Israels; ich fragte daher, wo Diese wären? — Da kam ein lichter Engel und hieß mich ihm folgen. Und ich folgte ihm! — Bald standen wir an einem höchst düsteren Orte; es war kaum so hell als in einer umwölkten Nacht. In tiefer Ferne sah es sehr glühend aus, und der Engel sprach zu mir: Dort sehe hin; das ist der Pfuhl, allwo Die wohnen, nach denen du fragtest! — Und ich sah hin, erblickte nichts als Teufel, und sagte zum Engel: Bote des Herrn! — ich sehe pur Teufel und sonst Niemanden! — Wo sind denn hernach Die, um die ich gefragt habe?! — Da antwortete der Engel: Die du stehst, die sind es! — Da erschrack ich gewaltig und gedachte meines Vaters, der gar ein Oberster der Pharisäer ist; — aber der Engel merkte, was mich beben machte, und sprach: Sei unbesorgt; dein Vater kommt auf den rechten Weg, und du wirst ihm zu einem Führer werden noch einmal auf Erden. — Solches habe ich gesehen und gehört, und weiß darum, was ich weiß, nicht vom Hörensagen, sondern aus der Erfahrung! — Ich brauche daher von diesen Dummköpfen und argen Knechten des Satans nichts zu lernen; denn ich habe es gesehen und gelernt die Wahrheit lebendig, und kann daher als Eine, die von drüben zurückgekommen ist, zur Steuer der ewigen Wahrheit Dessen, was Jesus der Herr von Ewigkeit lehrt, bezeugen, daß Alles, wie diese schwarzen Lehrer sagen und lehren, die vollkommenste Lüge ist, und ist nicht ein wahres Häkchen daran! — Ich habe geredet.“ —

21 Sagt Cyrenius: „Habt ihr von einer Wiederstandenen vom Tode vernommen ein Zeugniß wider euch, das euch schwerer incriminirt, denn aller Raub und Mord?! — Was soll ich denn auf diese höchst wahre Anschuldigung mit euch machen? — An's Kreuz hängen (?!) wäre viel zu wenig! Euch bis zu den Knochen durch einen vollen Tag geißeln und dann erst die Köpfe herabschlagen lassen, wäre auch noch viel zu gelinde. Aber ich weiß schon, was ich thun werde, und ihr werdet mit mir ganz zufrieden sein können!“ — Auf diese Anrede des Cyrenius werden Alle leichenblaß und fangen ganz entsetzlich an zu heulen und zu bitten. Cyrenius aber fragt Mich heimlich, ob er über die Argen im Ernste eine Strafe verhängen solle,

nebst dem Verdicte, laut dem ihnen über all' das Vorgefallene ein ewiges Stillschweigen aufgetragen werde?" — Sage Ich: Erlaß bloß das Verdict mit einer ernsten Bedrohung, die sie bei der ersten Uebertretung ohne alle weitere Gnade zu gewärtigen bekommen sollen! — Darauf entlasse sie!" — Cyrenius tritt vor, gebietet zu schweigen, und sagt hernach: „Höret mich nun an ihr argen Wichte! — Diesem hier, Den ihr steinigen wolltet der heiligen Wahrheit wegen, die aus Seinem Munde an euch erging, habt ihr es allein zu danken, daß ich euch nicht sammt und sämmtlich in die Wüste treiben und daselbst auf Felsen, die ringsum mit Abgründen umgeben sind, setzen und die Augen ausstechen ließ!? — Aber so es Einer wagen sollte von all' Dem, was sich zugetragen hat, auch nur eine Sylbe aus der Schule zu schwätzen entweder mündlich oder schriftlich, oder durch Geberden, Mienen oder Handzeichen, an Dem wird unerbittlichst die schärfste Strafe in Vollzug gesetzt werden! — So werde ich es auch nicht ungeahndet lassen, so ich erfahre, daß ihr durch ungesetzliche Erpressungen das Volk quälen solltet und verfolgen möchtet die göttliche Wahrheit eurer schändlichen selbstsüchtigen Satzungen halber; lehret das Volk Gott und dessen Gesetze kennen und danach handeln, so werdet ihr ebenso angesehen sein, wie dieser göttliche Mann Jesus es ist, Der durchaus keine neue, sondern nur die uralte Lehre von Gott den von euch in die tiefste Nacht versenkten Völkern verkündet, was Er um so leichter und wahrer thun kann, da Er, was ihr nicht begreift, aber ich als ein von euch declarirter Heide ganz wohl begreife, im Geiste selbst Der ist, der nach eurer Lehre auf Sinai vor etwa tausend Jahren dem Moses für euch die Gesetze gab! — Hütet euch daher, diesen Heiligen zu verfolgen; — denn solch' eine Verfolgung würde euch das doppelte Leben kosten, hier leiblich und jenseits geistig! — Habt ihr mich verstanden?" — Sagen alle die Betreffenden: „Ja — hoher Herr, und wir wollen Alles thun, was du von uns verlangst. Aber du weißt ja, daß wir Menschen keine Götter sind, und haben allerlei Schwachheit an uns; wenn sich Jemand denn doch möglicher Weise in irgend was und wo ein wenig verginge, so wolle uns als selbst Mensch auch nur menschlich zur Rechenschaft ziehen und strafen!" — Sagt Cyrenius: „Griechische Kaufleute und Krämer pflegen wohl handeln zu lassen mit sich, aber die Römer nie! — Dieß bedenket wohl und handelt darnach, so werdet ihr keiner Nachsicht benöthigen; denn nur durch scharfe und unerbittliche Gesetze werden die Menschen stark, und werden Helden der Ordnung, eines Sinnes und voll Eifer in allen gesetzlichen Bestrebungen! — Hätte der Soldat nicht die unerbittlich schärfsten Gesetze, so wäre er ein Feigling, und so es hieße den Feind verfolgen, bekämpfen und besiegen, da hätte der Feind eine gute Zeit, und mit dem nothwendigen Schutze des Vaterlandes hätte es seine geweisten Wege! — Aber so das eherne Gesetz dem Soldaten auf Tod und Leben jeden Schritt und Tritt vorschreibt, was er vor dem Feinde zu thun hat, so thut er es sicher! — Denn thäte er es nicht, so ist der Tod sein Loos, thut er aber, was ihm geboten ist, so ist ihm der Tod durch den Feind ungewiß, und er kann als Sieger und gekrönter Held aus der Schlacht hervorgehen! — Das ist denn in Rom strengste Regel: Ein strenges Gesetz macht auch strenge und ordentliche Menschen; daher lassen wir denn auch kein Häkchen groß handeln mit uns, und jeder Mensch steht ohne Rangsrücksicht vor dem Gesetze! — Ihr wißt nun meine gesetzliche Gesinnung, thut darnach, so seid ihr frei im Gesetze, thut ihr es aber nicht, so wird das Gesetz euch richten ohne alle Gnade darum, weil es ein Gesetz ist. — Die ganze Erde und Alles, was in und auf ihr ist, besteht nur durch die ewige Unbeugsamkeit des göttlichen Willens. Ließe Gott nur im Geringsten handeln mit Sich, wie sähe es im

nächsten Augenblicke mit der Erde und mit uns Allen aus?! — Da ginge Alles aus den Fugen! — Ebenso erginge es einer staatlichen Völkergesellschaft, würde da nur ein Gesetz gelockert, so würden auch die andern ihre Kraft und Festigkeit verlieren, und das große Staatsgebäude würde nur zu bald zu einer Ruine! — Also bleibt es unabänderlich bei meiner euch gemachten Androhung!" — Auf solche entschiedene Erwiederung des Oberstatthalters machten die Aeltesten und die Pharisäer ganz entsetzlich bittere Gesichter, und Einer aus ihnen sprach in einer Art schmerzlicher Begeisterung: „O Rom, o Rom! — Du bist ganz entsetzlich hart und schwer! — Jehovah! — Aus der babylonischen Gefangenschaft hast Du Deine Kinder befreit, als sie Buße thaten und darum baten, wirst Du uns aus dieser tausend Male härteren Gefangenschaft nimmer erlösen?!" — Sage Ich: „So ihr bleibet, wie ihr seid und euch nicht vom Grunde aus bessert, so sollt ihr nicht nur ewige Unterthanen Roms verbleiben, sondern von selbem ganz gefressen werden wie ein Aas von den Adlern! — Nur noch eine kurze Zeit wird Gott geduldeu, — dann aber wird über euch das scharfe Loos ausgeworfen werden, was Ich euch zuvor geweissagt habe, und man wird euch verfolgen bis an's Ende der Welt. — Jetzt aber gehet, und ärgert euch nicht mehr!" — Auf dieß Mein Wort entfernten sich Alle in ihre Nebengemächer; wir aber verblieben in der Schule, in die bald eine Menge Nazaräer kamen, um die hohen römischen Herrschaften zu sehen. — Wir mußten uns am Ende auf Tische und Bänke stellen, um nicht erdrückt

22 und vom gafflustigen Volke gesehen zu werden. Es brachte aber Borus selbst einen gichtbrüchigen Menschen, dessen Hände und Füße schon ganz verdorrt und der Art verdreht und zusammengezogen waren, daß es wohl keinem sterblichen Arzte mit allen Mitteln möglich gewesen wäre, ihn zu heilen. — Borus aber, als er den Gichtbrüchigen in einem Korbe durch zwei Träger durch das starke Gedränge zu Mir hingebracht hatte, sagte laut vor dem Volke: „Diesem Kranken kann nur Gott allein helfen! — Ich bin doch einer der ersten Aerzte in ganz Galiläa, und es kommen Kranke von Jerusalem und Bethlehem zum Arzte Borus, und er hilft ihnen; aber Diesem kann er nicht helfen. Ich bitte Dich aber, Du mein heiliger Freund Jesus, da Dir meines Wissens und Glaubens kein Ding unmöglich ist, daß Du diesem Menschen die geraden Glieder wieder geben möchtest, so es Dein Wille ist!?" — Sage Ich: „Freund! — hier giebt es viel zu viel Ungläubige, und da ist so eine Heilung immer eine schwere Sache! — Ich aber werde ihn schon bei dir unter 4 Augen heilen. — Darauf fingen Einige im Volke an zu murmeln, und sagten: „O — des Zimmermanns Sohn ist pfiffig! — Dieser Kranke ist ihm zu stark, darum möchte er ihn lieber im Geheimen heilen, auf daß wir ja nicht merken sollen, ob es mit ihm besser geworden ist oder nicht." — Ich aber vernahm solche Reden und sagte zu dem Schimpfer: „O ihr Tollen und Irrsinnigen! — Kennt ihr dieß Mädchen an der Seite des Jairus; ist sie nicht dessen Tochter, und war sie nicht todt zwei Male?! — Wer gab ihr das Leben wieder?! — Ihr Thoren! — So des Menschen Sohn Macht hat die Todten wieder in's Leben zu rufen, wird Er nicht auch die Macht haben, zu diesem Kranken zu sagen: Stehe auf und wandle!? — Auf daß ihr aber sehet, daß Ich gar wohl diese Macht habe, so gebiete Ich dir, du gichtbrüchiger Mensch, daß du aufstehest und wandelst mit vollkommen gesunden Gliedern!" — In diesem Augenblicke fuhr ein Feuer in die Glieder dieses Kranken und er fühlte sich völlig kräftig, stand auf und wandelte, und seine Glieder waren völlig frisch; er hatte Fleisch und volle Muskeln und wandelte heiter und voll dankbaren Herzens, und sagte nach einer Weile seines höchst eigenen Staunens: „So was kann nur Gott möglich sein! — Ohne Arzneien, ohne Händeauflegung,

sondern allein durch's Wort solche Heilung in einem Augenblicke hervorzurufen, das ist noch nie erhört worden! — Herr Jesus, ich bekenne und glaube nun vollauf, daß Du entweder Gottes Sohn, oder gar der menschliche Form angenommen habende Gott Selbst bist!? — Es kommt mir gerade vor, als ob ich Dich anbeten sollte?!" — Sage Ich: „Laß das und mache darob keinen Lärm; was du aber im Herzen fühlst, das bewahre getreu; es wird eine Zeit kommen, in der du dessen benöthigt sein wirst, und dann magst du beten zum Vater im Himmel, der allein Seinem Sohne gegeben hat solche Macht!" — Mit diesen Worten verstummt der Geheilte; aber das Volk entsetzte sich und sprach: „Woher kommt Dem denn solch' eine Weisheit, solche Thaten und solche Macht dazu?! — (Matth. 13, 55.) Ist Er nicht des Zimmermanns Sohn? — Heißt nicht seine Mutter Maria? — (Matth. 13, 56.) Und seine Brüder Jacob und Joses und Simon und Judas? — Und seine Schwestern, sind sie nicht Alle bei uns? — Woher um des Himmels willen kommt Ihm denn das Alles?" — Und da sie also mit einander redeten und einander fragten, (Matth. 13, 57.) da ärgerten sich Viele und sagten: „Das ist gerade zum wahnsinnig werden! — Unsere Söhne haben studirt zu Jerusalem, und sich Kenntnisse in allerlei Künsten und Wissenschaften gesammelt, auch die noch bestehende Schule der Propheten durchgemacht und die egyptische Weisheit in der Deutung der Zeichen vollkommen erlernt! — Und — dieser Zimmermann, der unerweislich je eine Schule besucht hatte, den wir nur stets mit Hacke und Säge arbeiten sahen, beschämt nun uns und unsere Kinder auf eine Art, vor der sogar die allerhöchsten Regierungspersonen erstaunen, und den sonst mehr tölpelhaften Zimmermann schon nahe für einen Gott halten; — Das ist wahrlich ärgerlich! — Er ist Alles in Allem, spricht alle Zungen, als wäre Er darin geboren; Er ist ein Prophet ersten Ranges, und wirket Zeichen und Dinge, die gewirkt zu haben sich kein Gott schämen dürfte; unsere Söhne aber stehen sammt uns, die wir doch unserer Zeit auch was gelernt haben, da, als könnten sie nicht einmal ihrer Hände Finger abzählen!" — Sagen Andere: „Wo sollte er sich etwas zu eigen gemacht haben?! — Er war ja bis auf nunmalige etliche Monde immer zu Hause, und baute Häuser bei uns und auch anderswo mit seinem Vater und seinen Brüdern; wir merkten nie eine Spur von etwas Besonderem bei Ihm! — Er war dazu noch sehr wortkarg, und so man ihn um was fragte, da gab er entweder gar keine, oder eine allzeit nur sehr einsylbig sich ausdrückende Antwort, so daß man ihn für eine Art Tölpel hielt, und jetzt steht er auf einmal als Mann da, auf den alle Welt die Augen richten muß!? — Das ist ja doch allerärgerlichst mehr, als was nur irgend ein gesunder Menschensinn fassen kann! — Was ist denn mit diesem Menschen vor sich gegangen? — Wir wissen es wohl aus seiner frühesten Jugendzeit her, allwann er als ein noch nahe unzüngiger Knabe einige zauberische Fähigkeiten soll gezeigt haben; Vater und Mutter glaubten, daß aus diesem Knaben einst was Großes werden würde! — Aber es hatten sich alle die vielversprechenden Fähigkeiten mit den Jahren so ganz und gar verloren, daß davon auch bei irgend einer Gelegenheit nicht eine leiseste Spur zu entdecken war; eine Schule hat er schon als Knabe nie besuchen wollen, und war somit ohne alle wissenschaftliche Bildung ein höchst einfacher Zimmermann. — Ich fragte oft den alten Joseph, wie es mit dem Jesus stehe, ob er denn auch zu Hause so einsylbig wäre? — Und die Antwort war: Noch einsylbiger als irgendwo außer dem Hause! — Und seine Brüder sagten dasselbe! — Wenn aber also, woher denn nun solche Fähigkeiten?!" — Da Ich ihnen aber dennoch vermöge dessen, was sie gesehen haben, als ein Prophet vorkam, so sagte ein alter Nazaräer: „Ich habe einmal

von einem durchreisenden Babylonier, wie solche Menschen gewöhnlich als außerordentliche Bettler öfter unsere Gegenden und Orte zu besuchen pflegen und sich um einige Stater in allerlei Zaubereien und Wahrsagereien produciren, gehört, wie er meinem Nachbar eine Weissagung machte, und zwar mit diesen Worten: „Nazareth! — in deinen Mauern lebt ein Mensch, den du nicht kennst. Er ist still und karg an Worten; wann aber seine Zeit kommen wird, da werden sich vor Ihm und Seiner Rede beugen die Berge, die Winde und das Meer werden Ihm gehorchen, und der Tod wird vor ihm beben und keine Macht über Ihn haben! — Da wird alles Volk dieser Stadt in ein ärgerliches Staunen versetzt werden; aber es wird Niemand Seiner Macht trotzen können, und der Tod wird fliehen vor Ihm wie eine furchtsame Gazelle vor einem sie verfolgenden Löwen! — Wann er aber von dieser Welt in die Himmel wird übergehen wollen, so wird Er auf drei Tage sich tödten lassen von seinen Feinden; aber am dritten Tage wird Er aus höchst eigener Macht den Tod von sich weisen und auferstehen in aller Kraft und Herrlichkeit, und dann auffahren mit Fleisch und Blut in die Himmel! — Aber darauf wehe Allen, die Ihn verfolgt haben; ihr Loos wird sein ein allerschrecklichstes Feuergericht, desgleichen noch nie eines auf dem Erdboden stattgefunden hatte! — Wehe allen hochmüthigen Juden! — Sie werden fürder bis an's Ende der Welt kein eignes Land mehr haben, sondern auf dem ganzen Erdboden zerstreut herum irren wie ein verfluchtes Wild in der Wüste, und von Stoppeln, Dornen und Disteln werden sie ein ungenießbares Brod bereiten, um zu stillen ihren Hunger, und werden sterben an solcher Kost!" — Solches hat besagter Babylonier geredet vor etwa drei Jahren; und es ist im Ernste ungeheuer merkwürdig, daß in diesem Jesus ein solcher Mann in unsern Mauern nun aufgetreten, dessen Reden und Thaten alles das vom besagten Babylonier Prophezeite nahe auf ein Haar bestätigen!? — Was aber ist da zu machen? — Ist das Eine eingetroffen, so dürfte auch das Andere, nämlich das Gericht, eintreffen! — Darum bin ich der maßgeblichen Meinung, daß wir ihn wirken lassen sollen, wie Er will, mag und kann; denn es dürfte schwer werden uns mit Ihm in einen Kampf einzulassen!? — Denn wer einmal Tode erweckt, der muß auch noch mehr vermögen. Vor Dem sich die Berge neigen und Winde und Meere lautlos verstummen, mit Dem werden wir einen schlechten Kampf bestehen! — Darum lassen wir Ihn gehen, zumal, da bereits, wie ihr selbst sehet, mehrere Hunderte seiner Lehre mit Leib und Seele anhängen und Ihn für den verheißenen Messias halten." — Auf diese Rede des alten Nazaräers ärgern sich Viele noch mehr; aber es getraut sich Niemand mehr ein Wort zu reden. Ich aber sah wohl, daß mit diesem Volke nichts zu machen war, da es keinen Glauben und kein Vertrauen hatte, und sagte daher auch ganz kurz, aber laut, daß es Alle wohl vernehmen konnten: „Warum ärgert ihr euch denn? — Habt ihr nie gehört, daß man schon von Alters her gesagt hat: Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande und in seinem Hause? — Wenn aber also, wie es noch allzeit die alte Erfahrung gelehrt hat, was ärgert ihr euch denn?! — Ihr wollt klug sein, und Ich sage es euch, daß ihr blind, taub und voll Blödsinnes seid! — So Ich Der bin, Der Ich bin, und Meine Worte und Meine Thaten dafür zeugen, warum glaubet ihr denn nicht? — Muß denn ein Prophet allzeit weit her sein, damit er Glauben finde? — Muß denn sein Geburtsort unbekannt und seine Zunge eine fremde sein? — Wenn ich aus Persien oder gar aus Indien gekommen wäre, und thäte die Zeichen, die ich nun thue, wie sie vor Mir Keiner je gethan hat, so würdet ihr auf euren Angesichtern vor Mir liegen und schreien: Gott hat uns

heimgesucht, und wir sind voll Sünden und Gebrechen! — Wer wird uns verbergen und schützen vor Seinem Zorne!? — Weil Ich aber der euch bekannte Josephsohn bin, so fraget ihr: Woher kommt ihm Solches?! — O ihr blinden Thoren! — Ist hier dieser Boden nicht eben so gut Gottes Erde, wie in Persien und Indien, — scheint hier nicht dieselbe Sonne und werden hier nicht so gut wie in Persien und Indien, durch Gottes gleichfort waltende Kraft und Macht aller Art Früchte zum Wachsthum und zur Reife befördert? — Ist der Mond und die Sterne sammt der Sonne und dieser Erde hier denn weniger göttlich als in den besagten Ländern?! — So aber ohne allen Zweifel hier doch Alles eben so gut göttlich und Gottes ist, wie in andern fernen Landen, warum solle es dann der Mensch nicht sein?! Wenn Ich aber vor euren Augen nun Thaten verrichte, die keinem Perser und Indier je möglich waren, wie sollte Ich dann wenigstens nicht eben so gut als ein dummer Perser oder Indier eure Achtung und euren Glauben Mir erwerben können?! — Wahrlich, ginge Ich heute zu den Griechen und Römern hin, sie würden Mir Tempel und Altäre errichten! — Ihr aber hingegen, da Ich in eurer Mitte aufgewachsen bin und ihr Mich vom Kinde auf kennt, fraget ganz ärgerlich erstaunt: Woher kommt denn auf einmal diesem Zimmermanne das Alles, den wir stets als einen wahrhaftigen Tölpel gekannt? — O, wartet nur, — der Tölpel hat aufgehört ein Tölpel zu sein, und hat euch viel Gutes gethan früher als Tölpel und nun als Meister und Heiland noch mehr; aber fürderhin wird Er es bleiben lassen!" — Auf diese Worte ärgerten sich die

24 Nazaräer noch mehr und verließen die Schule. — Da sagte Cyrenius: „Herr und Meister, wie es mir vorkommt, so ist hier wirklich mehr Dummheit als Bosheit vorhanden? — Denn die Nazaräer bis auf Wenige sind als Dümmlinge bekannt, und ein Dümmling ist allzeit am schwersten hell zu machen! — Wenig Schule, keine Erfahrung, meistens arm, wenig Handel und Wandel. Sie leben meistens vom mäßigen Ackerbau und von einiger Viehzucht, und kommen bekanntlich nie außer im Jahre etwa einmal nach Jerusalem, wo sie nicht nur nichts in der geistigen Bildung gewinnen, sondern allzeit nur verlieren; woher sollen sie dann einen bessern Verstand nehmen, um Deine göttliche Lehre und Deine göttlichen Thaten zu beurtheilen!? Dazu sind die dummen Menschen auch gewöhnlich neidisch, und wie ich's gemerkt habe, so ärgerte sie auch das am meisten, daß ihre Söhne, die sie in alle möglichen Schulen haben gehen lassen, Dir in aller Weisheit, Kenntniß und vollendetster Thatkraft gar endlos weit zurückstehen! — Ich will ihnen darum gerade keine Bosheit, sondern die barste Dummheit beimessen, die wohl auch manchmal in Bosheit ausarten kann, aber natürlich in eine sicher nicht gar zu schädliche, da der dumme Mensch es auch nothwendig dumm angreift, um Jemanden wahrhaft zu schaden. Lassen wir sie darum gehen. — Sollte Dir aber Jemand an den Leib gehen wollen? — No, so ist Mir um Dich am wenigsten bange! — Für's Erste besitzest Du in einem hinreichendsten Maße so viel der unleugbarst göttlichen Kraft, um ein ganzes wohl ausgerüstetes Kriegsheer in die weidlichste Flucht zu schlagen, und um so leichter diese barsten Dümmlinge, und für's Zweite hast Du uns als höchst römische Gewaltträger über ganz Asien vollauf für Dich, und es kann Dir darum an gerechtem Schutze nie fehlen! — Solltst du hier verfolgt werden? — No — Du weißt doch wo Sidon und Tyrus liegt?! — Komme dahin! — und Du bist sicher vor jeder wie immer gearteten Verfolgung. — Daß aber diese Nazaräer-Bürgerleute nahe ohne aller Bildung sind, hat sich auch aus Dem erwiesen, daß sie nahe Alle mehr als Maulaffen denn als Menschen in die Schule bloß aus rein thierischer Neugierde gelau-

sen sind, zum Beweise dessen sie weder mich noch irgend Jemand andern hochgestellten Herrn und Gebieter nur im Geringsten mit irgend einer Geberde begrüßt haben; gleich Eseln, Ochsen und dummen Schafen fielen sie herein, und thaten, als wenn sie allein die Herren der Welt wären! — Ich kann es diesen Menschen gar nicht zu einer Sünde rechnen, weil sie zu roh, dumm und ungebildet sind, und ich meine, Du, o Herr und Meister, der Du sie noch um tausend Male besser kennst, wirst ihnen das auch zu keiner Sünde anrechnen!?" — Sage Ich: „Das kannst du wohl sicher annehmen, Ich sicher am wenigsten. Aber es liegt Alles daran, daß sie **Mich** in ihrem Herzen als **Das** erkennen, was **Ich bin**; denn ihr **ewiges** Leben hängt ja allein von **Dem** ab! — — Erkennen sie Mich nicht, so können sie auch unmöglich Den erkennen, der Mich in die Welt gesandt hat, und noch weniger, daß Ich und der Mich gesandt hat, Ein und Dasselbe Wesen sind! — So lange aber ihre Herzen Das nicht erkennen, haben sie Mich nicht in sich, und somit auch das ewige Leben nicht, und sind im Geiste todt! — Denn Ich Selbst bin ja eben das ewige Leben Selbst, und durch Meine Lehre der Weg zu selbem. — Wer demnach Mich und Meine Lehre nicht annimmt, der nimmt auch das ewige Leben nicht an, und der ewige Tod muß darum nothwendig sein Antheil sein. — Ich darf aber dennoch Niemanden zum Glauben zwingen weil jeder Zwang ein Gericht des Geistes wäre, das ihm so gut den Tod gäbe, als der Unglaube, und ist darum hier selbst für Gott schwer zu wirken daß der Mensch keinen Schaden litte an seiner Seele! — Wird er gezwungen durch irgend eine noch so verborgene Macht, so bewegt er sich im Gerichte; wird er aber durch gar nichts gezwungen, so bleibt er ungläubig und zweifelt an Allem und beweist eben dadurch, daß er völlig todten Geistes ist. — Wer oder was soll dann lebendig machen seinen Geist?; — Mein lebendig machendes Wort nimmt er nicht an und somit auch Mich nicht als die in der ganzen Unendlichkeit alleinige Quelle alles Lebens; nun frage dich selbst, woher er dann sonst noch das Leben, das Ich allen Menschen brachte und geben will, nehmen soll?!" — Sagt Cyrenius: „Ja, ja, das sehe ich nun ganz klar ein, und muß es einsehen, weil ich Dich schon seit 30 Jahren kenne, Wer Du bist; aber lassen wir Das nun, ich werde diese Menschen schon noch gläubig machen. — Jetzt aber gehen wir weiter und sehen, wo wir ein Mittagsmahl bekommen werden? — Es ist schon ziemlich spät Nachmittags". — Wir verließen darauf die Schule und die Stadt und begaben uns in Mein Haus, allwo schon ein gutes Mahl unsrer harrete. — Wir aßen und tranken ganz wohlgemuth und waren diesen ganzen Tag über guter

25 Dinge. — Es ward viel geredet von den Begebnissen zu Ostracine in Egypten, allwo Ich Meine Kindheit zugebracht hatte, und die Mutter war dabei auch sehr gesprächig und hatte eine große Freude an den Gesprächen des Vicekönigs von Asien, wie man also auch den Cyrenius begrüßte. Jakobus, Joseph's Sohn, der des Schreibens wohl kundig war, holte eine ziemlich dicke Rolle aus seinem Schranke, und überreichte sie dem Cyrenius mit den Worten: „Hoher Herr! — hier habe ich von Seiner Geburt an Alles aufgezeichnet bis zu Seinem 15 Jahre, thatenreich aber eigentlich nur bis in Sein zwölftes Jahr; — denn nach dem 12 Jahre verlor sich Seine göttliche Gabe so ganz und gar, daß aber davon auch nicht die leiseste Spur mehr zu entdecken war, darum stehen die drei Jahre 13, 14 und 15 auch völlig leer; — denn bis auf einige ziemlich weisen Worte hat sich da nichts Erhebliches mehr ereignet, und so habe ich es denn auch über Sein 15tes Jahr hinaus nicht mehr für nöthig gefunden die ganz gewöhnlichen menschlichen

Begebnisse, die ich an Ihm bemerkte, aufzuzeichnen, und so ist diese Beschreibung über Seine Jugendzeit als vollkommen für abgeschlossen zu betrachten. Es bestehen aber nebst dieser meiner Aufzeichnung noch eine Menge falscher Sachen, die wahrscheinlich ein Werk alter müssiger Fischerweiber sind; ich bitte daher Jedermann, nur diese meine Beschreibung als die allein richtige, durchaus wahre und Alles umfassende anzusehen. — Wenn ich dir, hoher Herr, damit ein Vergnügen verschaffen kann, so bitte ich dich diese Meine kleine Mühe als eine kleine Erkenntlichkeit von meiner Seite für die vielen Wohlthaten, die du uns erwiesen, gnädigst anzunehmen!" — Cyrenius nimmt die Rolle mit vieler Freude in die Hände, blättert eine Weile darin herum und liest Manches laut vor, und Alles hat eine große Freude daran. Eine ganz besonders große Freude aber hatte die liebliche Sarah, wie auch ihre Mutter daran. Die Sarah wurde alle Augenblicke zu Thränen gerührt, und sagte am Ende in einer Art Erregtheit: „Was braucht man da denn noch, um Das mit Händen zu greifen, was ich schon seit meiner ersten Heilung eingesehen habe. — Gott! — solche Thaten, solche Zeichen und noch kein Glaube, keine Einsicht, keine Erkenntniß des nur zu wahrhaft Göttlichen?!! — Herr! — ich als eine arme schwache Sünderin vor Dir bitte Dich, thue hier keine Zeichen, mehr! — Denn dieses Volk von Nazareth mit höchst geringer Ausnahme ist nicht des Anspuckens werth, geschweige Deiner zu heiligen Worte und Thaten! — Ich bekenne es offen! — Dieses Volk, so mir eine Macht gegeben wäre, ließe ich so lange fasten, hungern und stäupen, bis es zur Einsicht käme und erkennete, wie sehr es dadurch gesündiget, daß es diese heilige Zeit seiner Heimsuchung und der großen Gnade nicht erkannt hat!" — Sagte Ich zur Sarah: (Matth. 13, 58.) Aergere dich, du Mein einziges Herz! der Dummen und Blinden wegen nicht. — Ich kenne sie und ihren Unglauben, und wie du es wünschest, also werde Ich auch des Unglaubens willen wenig oder gar keine Zeichen mehr thun, und du Mein Schreiber Matthäus, merke Das an, daß Ich des Unglaubens wegen hier in meiner leiblichen Heimath wenig Zeichen mehr wirkte, — auf daß es sogar in den spätesten Zeiten alle Welt wissen solle, was für harte und ungläubige Köpfe diese Bürger Nazareths zu Meiner Zeit waren! — Wir aber werden uns dennoch einige Tage hier aufhalten und uns als von den Bürgern declarirte Müssiggänger recht wohl geschehen lassen! — Denn weil sie sich ärgern, so sollen sie sich also recht ärgern, auf daß sie desto eher reif werden für den Satan und sein verfluchtes Reich!" — Sagt Cyrenius: „Mir ist es endlos leid, daß ich vermöge Meiner starken Regierungsgeschäfte nicht länger als höchstens einen Tag mich hier aufhalten kann; aber wenn ich Dir, o Herr, in dem Einen oder Andern Etwas thun kann bei diesem schmählichst ungläubigen Volke, so schaffe nur und begehre es, — und ich lege sogleich die Hand an's Werk! — So Du es willst, lasse ich sogleich die ganze Stadt mit Ruthen durchstäupen!?" — Sage Ich: „Lassen wir das Alles! — Diese sind schon mit Dem durchstäupt zur Uebergenüge und voll gestraft dadurch, daß sie an Mich nicht glauben; denn ihr Unglaube wird dereinst ihr unerbittlichster Richter sein, dem sie auf tausend nicht Eins zu erwiedern im Stande sein werden! — Wahrlich sage Ich dir, eher und leichter werden alle Hurer, Ehebrecher und Diebe in's Gottesreich eingehen, denn diese ungläubigen Böcke und Klötze! — O — Ich sage dir, wie Ich es nur zu gut weiß: Diese Böcke und Klötze sind nicht so ungläubig, als sie sich zeigen; sie wollen nur nicht glauben, auf daß sie desto freier sündigen können. — Denn nähmen sie durch die Zeichen genöthigt Meine Lehre an, da bekämen sie ja nothwendig ein Gewissen, das sie hindern würde in ihrem

argen Thun und Treiben; darum glauben sie denn lieber nichts und disputiren sich gegenseitig jede noch so handgreifliche Wahrheit aus ihrem Gemüthe, damit sie nur frei thun können, was ihnen ihre argen Gelüste vorschreiben. — Freund, — da wäre sehr viel zu reden; — aber es ist hier besser zu schweigen. — Darum lassen wir sie, wie sie sind; denn was einmal des Teufels ist, ist auf
26 ordentlichem Wege schwer göttlich zu machen!" — Sagt Cyrenius: „Es ist gut, daß ich Das weiß! das Andere wird sich schon finden lassen! — Weil sie Deine Lehre nicht annehmen, da werde Ich für eine andere sorgen. Ich werde ihnen kaiserliche Verordnungen, die mir schon vor einem halben Jahre zur Begutachtung von Rom als schon sanctionirt eingesandt worden sind, durch Faustum und seine Knechte bekannt machen! — Vielleicht wird ihnen das Evangelium aus Rom mehr Respect einflößen, als das Deine aus den Himmeln!? — Die Verordnung enthält 100 Punkte als Gesetze, hinter deren jedem das Kreuz und die Geißel aufgerichtet ist! — Die Mehrweiberei wird aufgehoben. Unzucht und Hurerei mit der Geißel auf das Schärfste bestraft, der Ehebruch mit dem Kreuze, Dieberei und Betrug mit dem Kreuze, der Schmuggel mit der Geißel und mit 100 Pfunden Silbers, und eine Menge Mein- und Dein- Gesetze, deren Uebertretung die Geißel und 100 Pfunde Silbers zur Folge haben wird! — So wird ihnen auch das Reisen ohne einen Reiseschein auf das Strengste untersagt sein, der Reiseschein aber wird gegen Erlegung von 100 Pfunden zu bekommen sein! — Ja, das werde Ich thun, und diese neuen Gesetze besonders für diese Städte in Galiläa allerstrengstens handhaben, und sehen, ob bei diesem Volke kein Gewissen mehr zu entdecken und zu erwecken ist!?" — Sage Ich: „Das gehört in Dein Regierungsreich, und Ich kann dir dagegen weder mit Nein noch mit Ja antworten. Thue da, was du willst; aber erschwere damit Mir und den Meinen das nothwendige Herumreisen nicht!" — Sagt Cyrenius: „Durchaus nicht; denn Künstler, Aerzte, Weise und Propheten sind ausgenommen. Ihre Zeugnisse, ihre Thaten und Reden dienen ihnen als vollgiltigster Reiseschein, und es darf sie bei Todesstrafe Niemand daran hindern. Dir aber stelle Ich sogleich ein Zeugniß aus, und es wird dich Niemand anhalten, so Du ihm das Zeugniß vorweisest!" — Sage Ich: „Mich freuet dein allzeit guter Wille; aber erspare dir dessen ungeachtet die Mühe! — Denn so lange Ich werde herumreisen wollen, wird es Mir keine Macht in der Welt verwehren können; werde Ich aber einmal Mich für die gesammte Menschheit opfern wollen, so wird Mir auch keine Macht in der Welt einen Schutz bieten können, und böte sie Mir solchen auch, so werde Ich ihn dennoch nicht annehmen! — Denn Freund, Der, dem Himmel und Erde gehorchen, wird doch mächtiger sein, als alle Menschen auf dieser Erde, die Mir kaum zu einem Fußschemmel dienen können! — Darum thue du zwar, was du willst; aber es wird da wenig fruchten! — Denn du magst ein Gesetz noch so vollständig geben, so wirst du nur zu bald gewahr werden, mit welcher Geschicklichkeit die Menschen das Gesetz umgehen werden, und du wirst dagegen nichts thun können. Gottes Gebote, die durch Mosen dem Volke sind gegeben worden, sind gewiß so erschöpfend als nur etwas Vollendetes erschöpft sein kann, aber Menschen, wie diese Zeiten zeigen, haben Gottes Gebote ganz geschickt in ihre höchst eigenen bösen Satzungen also zu umstalten verstanden, daß die jetzigen Menschen nun gar kein Gewissen mehr haben, die Gebote Gottes zu übertreten, so sie nur erfüllen ihre Weltsatzungen! — Wenn aber die Menschen Solches am grünen Holze thun, was Alles werden sie thun mit einem dürren Klotze aus Rom! — Daher thue du zwar, was du willst, und Mir wird es recht sein; aber Ich sage dir auch: Je

mehr Gesetze, desto mehr Verbrecher, für die mit der Zeit eure Kreuze und Geißeln lange nicht ausreichen dürften!" — Sagt Cyrenius: „Das Alles, was Du mir nun sagtest, ist unwidersprechlich wahr; aber ich frage doch noch weiter zu meiner höchst eigenen Belehrung, was kann man aber anwenden gegen die Widerspenstigkeit der Menschen, die für's Erste gleich diesen Nazaräern an keinen Gott und an keine höhere Offenbarung mehr glauben, und den Geboten Gottes mit jeder ihrer Handlungen den offenbarsten Hohn sprechen!? — Solle man sie denn dann auch noch ohne schärfst sanctionirte weltliche Gesetze lassen, damit sie ohne alle Furcht ihren losen Gelüsten fröhnen könnten, wie es ihnen beliebig wäre, wann sie schon seit lange her jedes göttlichen Gesetzes bar sind, und unter sich wie mit ihren Nachbarn es weit ärger zu treiben anfangen als das reißende Wild der Wüste und Wälder?! — Da, meine ich, sind scharfe weltliche Gesetze ganz auf ihrem Platze, um solche ganz wild gewordene Menschen wieder zu einer Ordnung und aus der zur Erkenntniß Gottes zurückzuführen?!" — Sage Ich: „Allerdings; denn da ist kein anderer Weg möglich und denkbar, als der durch den Zwang der weltlichen Gesetze; — aber es kommt nun wohl überaus sehr darauf an, was für Gesetze den Menschen zu geben seien! —? — Dazu gehört eine überaus tiefe Kenntniß der menschlichen Natur, und den wahren Grund, durch den die Menschheit zur Entartung geführt ward, darf der Gesetzgeber nie aus den Augen fallen lassen, sonst gleicht er einem Arzte, der mit einer und derselben Medicin alle bei den Menschen vorkommenden Krankheiten heilen will, aber gar nicht bedenkt, daß die höchst verschiedenen Krankheiten, die den menschlichen Leib befallen können, auch höchst verschiedener Natur sind, und jede einen andern Grund hat. — Ein solcher Arzt wird dann und wann wohl hie und da einen Kranken finden, für dessen Uebel seine Arznei gerade taugt, und der Kranke wird darauf gesund; aber 100 andere Kranke, deren Uebel einer andern Art und Beschaffenheit sind, werden auf solch' eine Arznei nicht nur nicht besser, sondern um Vieles schlechter, und sterben wohl gar darauf! — Wenn es aber schon für den kranken Leib, den doch jeder Arzt sehen und greifen kann, schwer ist eine rechte Arznei zu bestimmen, um wie viel schwerer ist es dann für eine kranke Menschenseele eine rechte Arznei zu finden und zu bestimmen! — Das Gesetz ist wohl die Arznei, so mit dem Gesetze die rechte Lehre, wie und warum das Gesetz zu halten, im Verbande ist; aber denke nun selbst nach! — Da hast du eine zornmüthige Seele, da eine furchtsame, da wieder eine ränkesüchtige, dort eine neidische, geizige und betrugslustige Seele; wieder wirst du eine forschende Seele antreffen, und der gegenüber eine träge und schläfrige, in einem Hause sitzen vier gehorsame demüthige Seelen, in einem andern fünf widerspenstige — und so fort unter zahllos vielen Eigenthümlichkeiten, Schwächen und Leidenschaften. Nun giebst du für all' diese zahllos vielen Charaktere der Seelen ein gleiches Gesetz; wie aber wird es ihnen frommen? — Der Furchtsame wird verzweifeln, der Zornige auf Rache und Umsturz zu sinnen beginnen, der Laue wird lau bleiben, und der Forscher wird allen Muth verlieren und innehalten mit seiner guten Arbeit; der Geizige wird noch geiziger werden, der Hochmüthige mit dem Zornigen eine Sache machen, und der Schlaue wird Beiden seine Hände bieten! — Bedenke nun diese und tausend andere der traurigsten Folgen, die aus einem unweisen plumpen Gesetze hervorgehen müssen; so wirst du eben die Nothwendigkeit einsehen, der zur Folge ein Gesetz überaus scharf und genau dahin durchgeprüft werden muß, ob es allen möglichen Charakteren heilsam entsprechen können oder nicht! — Ist ein zu gebendes Gesetz nicht zuvor also

durchgeprüft, so soll es nicht den Menschen zur Beobachtung vorgestellt werden, weil es offenbar mehr Schaden als Nutzen im Allgemeinen verursachen müßte. — Siehe, Gott der allerweiseste Schöpfer, hat aus seiner endlosesten Weisheitstiefe nur zehn Gesetze gewisserart gefunden, die für alle Seelencharaktere wohl tauglich sind, und jeder Mensch sie auch überaus leicht beobachten kann, wenn er nur will; — wenn aber Gott Selbst nur zehn Gebote findet, die mit der Natur und Eigenschaft jeder Menschenseele in voller nutzwirkenden Entsprechung stehen, wie möglich kann ein heidnischer Kaiser in Rom gleich hundert Gesetze finden, aus deren Beobachtung die Menschenseelen ihr Heil schöpfen

27 sollen?! — Ich sage dir: So lange das jüdische Volk unter den Richtern stand, die allein die Gesetze Gottes aufrecht erhielten, da war es auch eine lange Zeit im Leben, Handel und Wandel der Ordnung Gottes bis auf wenige Eigenheiten völlig gemäß; — als es aber späterhin Gelegenheit bekam, den Glanz der Könige der Heiden zu erschauen, wie diese in großen prunkvollen Palästen wohnten und wie sich ihre Völker vor ihnen bis in den Staub beugten, so gefiel das den blinden Narren aus dem jüdischen Volke wohl, und sie verlangten, da sie sich für das mächtigste Volk der Erde hielten, von Gott auch einen König; — Gott wollte dem dummen Verlangen des Volkes aber nicht sogleich nachkommen, sondern warnte es und zeigte ihm all' die bösen Folgen, die sie unter dem Könige werden zu gewärtigen haben! — Aber Gott ließ da durch die Propheten tauben Ohren predigen; es half nichts, das Volk wollte um jeden Preis einen König! — Und Gott gab dem Volke im Saul den ersten König, und ließ ihn salben durch den alten treuen Knecht Samuel. Als das Volk nun seinen König hatte, der ihm gleich schwer zu erfüllende Gesetze gab, da erst fing es an zu sinken immer mehr und mehr, bis auf den gegenwärtigen Punkt der äußersten Verworfenheit. — Wer aber schuldet hauptsächlich daran? Siehe'! — die ungeschickten Gesetze, die von Menschen herrühren, die weder ihre eigenen und sicher noch weniger ihrer Nebenmenschen Naturen gekannt haben, und mit ihren plumpen und nur auf den speciellen Eigennutz berechneten Gesetzen alles innere Seelenleben gänzlich zu Grunde richteten! — Sage dir es selber und denke wohl darüber nach: Wann da irgendwo besteht ein mechanisches Kunstwerk, das lange Zeit gut ging und dem Willen des Meisters entsprach, aber endlich doch stehen blieb, weil daran irgend ein Theil schadhaft geworden ist; es komme aber dann ein Mensch voll Aufgeblasenheit und Eigendünkel und spräche zum Besitzer der Maschine: Uebergieb mir das Werk, ich werde es herstellen! — Und der Besitzer thäte das in der Meinung, daß der Großsprecher ein Verständiger sei!? — Was wird, wenn der Maulreißer seine höchst ungeschickten Hände an's Werk legt, nur zu bald und zu sicher aus der Maschine werden? — Wird dieser aller mechanischen Kenntniß im Grunde des Grundes völlig bare Maulreißer, der vom ebenfalls blinden Maschinenbesitzer nur einige Goldstücke herauspressen will, der Maschine nicht mehr schaden als nützen? — Oder wird er sie am Ende nicht also gänzlich verderben, daß darauf sogar der wirkliche Meister, der die Maschine gebaut hatte, dieselbe kaum mehr zurecht bringen können werde!? — Wenn aber das schon bei einer höchst einfachen plumpen Maschine, deren Theile offen liegen, leicht zu zählen, zu übersehen und allenthalben mit Händen zu greifen sind, der nothwendige Fall ist und sein muß, so ein unverständiger Maulreißer sie herstellen will, um wie viel mehr muß der Mensch, der in allen seinen Theilen die allerweisest kunstvollste Lebensmaschine ist, von deren totalen Zusammenfügung nur Gott allein die vollste Kenntniß und Einsicht hat, noth-

wendig verdorben werden, so ein unwissender und höchst unweiser selbstsüchtiger Gesetzgeber ihn durch allerplumpste und zweckwidrigste Gesetze bessern will, und aber auch nicht die leiseste Spur von einer Kenntniß besitzt, durch die er wenigstens nur zum tausendsten Theile einsähe, was Alles dazu gehört, um nur ein Haar auf dem Haupte eines Menschen wachsen zu machen! — Darum, Mein liebster Freund Cyrenius, laß du deine vermeinten hundert Gesetze sein zu Hause; denn du würdest damit Niemanden wahrhaft bessern. — Laß aber dafür die *Gesetze Gottes* walten, und sanctionire sie; durch die Beobachtung derselben wirst du aus den Menschenmaschinen *wirkliche Menschen* machen. — Sind sie erst *Menschen* geworden, dann kannst du ihnen des Staates Bedürfnisse vortragen, und sie werden dann als wahre Menschen *freiwillig* mehr thun als sie je als geknebelte Sclaven harter plumper Gesetze thun könnten. — Ich sage dir: Nur *das*, was ein Mensch aus *freiem Willen* nach seiner frei und somit wohlgebildeten Einsicht thut, ist *wahrhaft* gethan, und bringt Nutzen auf eine oder die andere Art; jede erzwungene Arbeit und That aber ist nicht eines Staters werth. Denn bei jeder gezwungenen Arbeit und That arbeitet allzeit Zorn und Rache gegen den Zwinger mit, und das kann ewig kein Segen für was immer für ein Werk sein. — Wenn du, liebster Cyrenius, diese Meine Worte *recht* durchdenken wirst, so wird es dir vollends *klar* sein, daß Ich dir nun die *vollste Wahrheit* gesagt habe!" — Sagt Cyrenius: „Edelster, göttlichster Freund, da brauche ich wahrlich nicht viel nachzudenken; denn Deine Worte sind ja so klar und wahr, als die Sonne am hellsten Mittage, und Ich werde das thun, was Du mir gerathen hast. Das mosaische Gesetz werde ich neu sanctioniren und das Volk darnach zu handeln zu nöthigen verstehen! — Edelster Freund! — So es Dir genehm wäre, würde ich auch mit Deiner geheimen geistigen Hilfe den Griechen das mir wohl bekannte mosaische Gesetz zu strenger Beobachtung verkünden lassen?! — Mir kann es dazu sogar an einem politischen Grunde nicht fehlen; denn bekanntlich giebt es zwischen den Juden und Griechen gleichfort Reibungen, die stets und zumeist auf Grund des verschiedenen Glaubens an Gott und der eben so verschiedenen Erkenntniß Desselben entstehen. Die Juden behaupten auf Mord und Brand das Ihrige, und die Griechen, die den Juden in der Dialectic beiweitem vor sind, verhauen mit ihren geläufigen Zungen dagegen die schwerfälligen Juden auf eine solche Weise, daß sie den Griechen nicht Eins auf Tausend zu erwiedern im Stande sind, — und es kommt daher nicht selten zwischen beiden Parteien zu blutigen Thätlichkeiten, was doch sicher keine wünschenswerthe Folge von den bestehenden Glaubens- und Gottesgesetzes-Differenzen ist. — So ich aber auch den Griechen das jüdische Gottesgesetz zur strengen Beobachtung gebe und es, wie gesagt, auch aus politischen Gründen vom Staate sanctionire, so werden dergleichen Reibungen sicher unterbleiben?! — Herr und Meister! — habe ich Recht, wenn ich Das thue? — Und so ich es thue, da sage es mir aus Deiner unergründlichen Weisheitstiefe, wie ich das anstellen soll, um den vorgestellten

28 guten Zweck zu erreichen?!" — Sage Ich: „Freund! Dein Wille ist gut; aber das Fleisch ist schwach! Dein gutes Vorhaben wird wohl im Verlaufe eines Seculums in den vollen Effect kommen, und du wirst dazu noch manches Gute als Verbreitung zu Stande bringen, aber hüte dich in geistigen Lebensdingen vor nichts mehr, als vor dem römischen *Muß*; denn Solches schadet dem Menschen allzeit mehr als es ihm je nützen kann! — Denn jedes *Muß* ist ein Gericht und läßt *keine Freiheit* zu, die in den *rein göttlichen Lebensdingen* doch das *einzige wohl gedüngte Feld* ist, auf dem der Same des Lebens

keimen, treiben und endlich zur segensreichen und reifen Lebensfrucht gedeihen kann! — So du einen jungen Vogel, der erst dem Ei entkrochen ist, nimmst und fütterst, auf daß er eher fliegensstark würde, ihm aber neben der sonst guten Fütterung gleichfort die Flügel stutzest, sage, — wird da dem Vogel selbst die beste Fütterung zu was nütze sein? — Der Vogel wird wohl vegetiren, aber mit dem freien Fliegen wird es so lange einen ganz mächtigen Haken haben, als wie lange du ihm die Flügel stutzen werdest! — Wie aber der Vogel ohne den Flügelfedern nicht fliegen kann, so kann auch der Geist des Menschen nie zur freien Lebensthätigkeit gelangen, wo ihm durch das sanctionirte Muß die Flügel der freien Erkenntniß gestutzt werden. Ein Geist ohne freier Thätigkeit aber ist schon darum todt, weil er Das nicht hat, was im Grunde des Grundes sein Leben bedingt und ausmacht. — Du kannst dem Menschen tausend Gesetze geben für seine bloß irdische Lebenssphäre, und sie alle unter Muß sanctioniren, so wirst du damit dem Geiste des Menschen viel weniger schaden, als so du ihm ein einziges Gottesgebot weltlich sanctionirest. Das Geistige muß frei bleiben, und muß die Sanction in sich selbst frei bestimmen, so wie das damit verbundene Gericht; und so erst kann es in und aus sich des Lebens Vollendung erreichen. Die freien Erkenntnisse des Guten und Wahren sind des Geistes Lebenslicht; aus diesen bestimmt er für sich dann selbst die ihm zusagenden Gesetze. Diese Gesetze sind dann freie Gesetze, und sind allein mit des Lebens Freiheit für ewig verträglich; des Geistes Wille nach den Erkenntnissen ist das freie Gesetz im Geiste, und die ewige Nothwendigkeit nach dem freien Willen zu handeln ist die ewige Sanction, nach der auch sicher kein Geist anders handeln kann, als er eben frei handeln will. — Und siehe, das ist denn auch die sich ewig selbst bestimmende Ordnung in Gott, der doch sicher keinen Gesetzgeber über sich hat. Gottes freiester Wille bestimmt nach den ewig vollkommensten Erkenntnissen und weisesten Einsichten in Ihm Selbst das Gesetz, und sanctionirt dieses durch die höchst eigene obschon noch immerhin freie Nothwendigkeit; und diese ist dann der Grund aller geschaffenen irdischen Dinge und ihres Bestandes in so weit, als dieser zur innern Ausbildung, Consistirung und endlichen freien Isolirung des Geistes nothwendig ist. — Der menschliche Geist aber soll eben so vollkommen werden in sich und durch sich, wie der Urgeist Gottes in sich und durch sich vollkommen ist, ansonst der Geist kein Geist, sondern ein gerichteter Tod ist; damit aber der Menschengeist Das werden kann, muß ihm die Gelegenheit geboten werden, sich eben so entwickeln zu können in der Zeit, wie sich der göttliche Geist in Gott selbst von Ewigkeit her in, aus und durch sich selbst gebildet hat! — Siehe, Ich hätte doch sicher von Ewigkeit her Macht genug alle Menschen mit unwiderstehlicher innerer Gewalt zu zwingen, nach irgend einem gegebenen Gesetze also genau zu handeln, daß sie davon nicht um ein Haar breit abweichen könnten; aber dann würde der Mensch aufhören ein Mensch zu sein, sondern er wäre eben so gut ein Thier, wie irgend eines aus dem großen Reiche desselben. — Er würde dann seine Arbeit freilich höchst genau verrichten, aber an der Arbeit selbst würdest du eben so wenig irgend einen Unterschied entdecken, als bei der Zellen-bauenden Arbeit der Bienen und zahllos vieler andern großen und kleinen Thiere. Wolltest du aber dann mit deiner freien Erkenntniß solche Thiermenschen zu was Höherem bilden, so würdest du dann mit ihnen eben so wenig auszurichten im Stande sein, als ob es dir einfiele die Bienen in eine Schule zu geben, in der sie endlich einmal ihre Zellen auf eine bessere und zweckmäßigere

Weise sollten zu bauen anfangen. — Deßhalb mußt du die Fähigkeit der Menschen, daß sie sündigen **können**, nicht so niedrig und als zu sehr verbrecherisch anschlagen; — denn **ohne** der Fähigkeit den gegebenen Gesetzen **zuwider** zu handeln, wäre der Mensch ein **Thier** und **kein Mensch!** — Und Ich sage es dir: **Die Sünde giebt dem Menschen erst das Zeugniß, daß er ein**
29 **Mensch ist, ohne dieser wäre er ein Thier.** — — Es ist daher zwar wohl **gut** und **recht**, die Sünder zu **strafen**, wenn sie zu **sehr von der Ordnung abweichen**, die **Gott Selbst** zur sicheren und in kürzester Zeit möglichen Vollendung **gesetzt** hat; aber mit einem eisernen Muß soll Niemand von der Möglichkeit zu sündigen abgehalten werden. Denn wahrlich sage Ich dir: Mir ist ein Sünder, der **frei** aus sich Buße thut, lieber als 99 Gerechte nach dem Maße des Gesetzes, die der Buße nie bedurft haben; Der ist **ganz** Mensch, die Andern nur zur **Hälfte**. — Ich will aber damit freilich nicht sagen, daß Mir darum ein Sünder lieber wäre denn ein Gerechter, weil er etwa **allzeit** ein Sünder ist; **denn in der Sünde verharren heißt ebenfalls ein Thier werden**, das nur mehr aus der falschen instinctartigen Begründung ein schmutziges Leben fristet, — sondern — es ist hier nur von einem Sünder die Rede, der das Unrecht in sich **frei** erkennt dem Gesetze zuwider gehandelt zu haben, sich nach der erkannten Ordnung Gottes **neu zu bestimmen** anfängt, und zu einem **Menschen** wird, dem keine Schule des Lebens fremd geblieben ist. — Solch' ein Geist wird in Meinem Reiche dereinst endlos Größeres zu leisten im Stande sein, als einer, der stets aus einer sclavischen Furcht nie um ein Haar vom Gesetze abgewichen ist, und sich in solcher durch die Furcht gezwungenen Beobachtung des Gesetzes zu einer keinen eigenen Willen habenden Maschine herab begründet und sich leiblich und geistig in dieselbe hineingelebt hat. — Nimm einen Stein, und werfe ihn in die Höhe, — es wird aber nicht lange währen, so wird er nach dem in ihn wie in die ganze Erde gelegten Mußgesetz nur zu bald in sicher kürzester Zeit zur Erde herabfallen. — Ist der Stein darum zu loben daß er das Gesetz gar so genau beobachtet. Du kannst zwar mit dem Steine, wo es sich um eine feste Unterlage handelt, alles Mögliche thun; — schaffe aber dem Steine irgend eine freie Thätigkeit, und er wird seine todte Ruhe nie verlassen! — Darum sollst du aus Menschen nicht Steine machen durch Mußgesetze, sondern sie nur **bilden in ihrer Freiheit**, dann hast du der **Gottes Ordnung völlig gemäß gehandelt.** — Sieh', wären die Menschen, die hoch oben anstehen auf der Erde, nicht so träge, als sie mit seltener Ausnahme sind, so würden sie bei nur einigem Beobachtungsgeiste gar leicht wahrgenommen haben, daß der Mensch, wenn er nur einen gewissen Grad von irgend einer Bildung erreicht hat, sich ewig nimmer mit der thierischen Einförmigkeit begnügt; er baut sich zu seiner Wohnung keine Hütte mehr aus Reisern, Stroh und gekneteten Lehme, sondern er behaut Steine und macht aus Lehm Backsteine, und baut sich daraus ein stattliches Haus mit Ringmauern, und baut dazu feste Thürme, von deren Zinnen er weit herum sehen kann, ob sich seinem Hause kein Feind nahe!? — Und so bauen tausend gebildete Menschen sich sicher auch tausend Häuser, von denen keines dem andern gleicht, weder in der Form noch innern Einrichtung; betrachte aber dagegen die Nester der Vögel und die Lager der Thiere, und du wirst nie irgend eine Veränderung daran entdecken. Betrachte das Nest der Schwalbe, des Sperlings, sehe an das Gewebe der Spinne, die Zelle der Biene und tausend andere von den Thieren herrührende Producte und Machwerke, und du wirst nie eine Verbesserung und auch nie eine Verschlechterung daran entdecken; betrachte

aber dagegen das Machwerk der Menschen, — welch' eine nahe an's Unendliche streifende Mannigfaltigkeit wirst du daran entdecken! — Und doch sind es immer die einen und dieselben Menschen, die das Alles mit oft großen Mühen zu Stande bringen. Daraus aber läßt sich ja schon mit den Händen greifen, daß Gott, der dem Menschen einen Ihm ähnlichen Geist gab, eben den Menschen nicht zum Thierwerden, sondern zum völlig freiesten Gottähnlichwerden erschaffen hat! — Wenn aber der Mensch ohne Unterschied des Geschlechtes, der Hautfarbe und des irdischen Standes für solch' allerhöchsten Beruf von Gott erschaffen worden ist, was du nun sicher mit den Händen greifen kannst, so kann seinem geistigen Theile ewig kein Mußgesetz gegeben werden, so aus ihm endlich Das werden soll, wozu ihn Gott bestimmt hat, sondern da solle ein jedes Gesetz mit Soll gegeben sein, und nur für offenbar böswillige Gegner des freien Gesetzes soll eine taugliche, stets auf die freie Besserung des Menschen berechnete Züchtigung gesetzt sein, die aber allzeit so gestellt sein solle, daß sie nicht als eine willkürliche, sondern nur als eine nothwendige Folge des unterlassenen Ordnungsgesetzes erscheint, so wird der menschliche Geist dadurch zuerst zum selbstständigen Denken gelangen und das gegebene Gesetz eh'st zu dem Seinigen machen und darnach handeln; während eine ganz willkürlich bemessene Strafe auf ein Vergehen das menschliche Gemüth allzeit verhärtet und erbittert und aus dem Menschen einen Teufel zeihet, dessen Rachgier nicht eher erlöschen wird, als bis er sich entweder noch in dieser, ganz sicher aber in der andern Welt auf das Unerhörteste rächen wird, was ihm zugelassen werden muß, weil er sonst in der Hölle seines eigenen Herzens ewig nie zu bessern wäre! — Der Gesetzgeber und Züchtiger solle nie vergessen, daß der Geist des Menschen, ob gut oder böse, nicht getödtet werden kann, sondern fortlebt! — So lange er noch sichtbar auf der Erde herumwandelt, kannst du dich ihm zur Wehre stellen und ihn vertreiben, wenn er dich verfolgt; ist er aber einmal aus dem Leibe und kann sich dir nahen auf tausendfache Art, um dir zu schaden bei jedem Schritte und Tritte ohne von dir gesehen und wahrgenommen zu werden; sage, — mit welchen Waffen kannst du ihm dann entgegen treten?! — Siehe, — nun sage Ich dir: Dein großes Unglück, das dich ohne Mich gänzlich zermalmt hätte, hast du rein jenen Geistern zu verdanken, die du durch deine oft zu straffe Handhabung der römischen Staatsgesetze dir zu unversöhnlichen Feinden gemacht hast. — Laß dir daher diese Meine umfassende Belehrung fruchtbringend zu Gemüthe führen, so wirst du dadurch selbst ein guter Arbeiter im Weinberge Gottes werden, denn dir fehlt es weder an Macht noch an Mitteln und an einem stets gleich guten Willen; wo es dir aber gefehlt hat, das hast du nun von Mir empfangen. Wende es treulich an, und der segensreichsten Früchte Krone wird für dich sicher nicht unterm Wege verbleiben". — Sagt Cyrenius ganz gerührt von der practischen Weisheit dieser Meiner an ihn ergangenen Lehre: „O, Du Mein heiligster erster und größter Freund, Meister und Gott meines Herzens! — Nun erst bin ich vollends klar und tausend und abermals tausend Begebnisse aus meinem Leben tauchen nun auf, und ich sehe nun erst, daß eben ich selbst bei meinem sonst ehrlichen und guten Willen, an jenen gegen die Ordnung Gottes beiweitem mehr und stärker gesündiget habe, als Alle, die ich deßhalb leider nach der ganzen Strenge der Gesetze habe richten lassen! — Wer aber wird nun solche meine gröbsten Sünden vor Dir, o Herr, je gut machen können?!" — Sage Ich: „Freund, sei darum ruhig, bei Gott ist kein Ding unmöglich, und Ich habe für dich schon lange Alles gut gemacht, ansonst du nicht

31 bei Mir wärest!" — Sagt darauf auch Jairus: „Ja, ja, du mächtiger Cyrenius, du hast völlig Recht, daß du von dir selbst aussagst, daß du nun vollends im Reinen bist in deinen nunmaligen Einsichten; denn auch ich und sicher ein Jeder aus uns ist es, und kann die ewige Nothwendigkeit auf Grund der allerunbestreitbarsten Wahrheit einsehen, wie da Alles beschaffen ist, und wie der Mensch beschaffen sein soll; — aber was kann man da thun? — Die Menschheit ist zu tief herabgekommen, sie versteht eine sanfte freie Lehre nicht, und es wäre gerade herausgeredet — schade um die Zeit, die man dazu verwenden möchte, da man sich damit nichts als eine fruchtlose Mühe gäbe, aus der kaum Disteln und Dornen als Frucht zum leersten Vorscheine kämen! — Also auf die sanfte Art ist keine Wirkung möglich, wenigstens bei den mir zu bekannten Juden! — Das Volk aber durch Wunder lehren, ist zweifältig schlecht; einmal schlecht, weil der Mensch durch ein Wunder zur Wahrheitsannahme bewogen ein gerichteter unfreier ist und dem durch ein Wunder bekräftigten Worte nicht der kaum erkannten Warheit, sondern nur des mächtigen Wunders wegen glaubt, und nicht aus innerer Ueberzeugung und daraus hervorgehender Selbstbestimmung, sondern aus purer knechtischer Furcht vor irgend einer plötzlichen Strafe nach dem vernommenen Worte thätig wird; versteht aber Einer ihm das Wunder recht geschickt auszureden, so wird er auch sicher der Erste sein, der dem Worte und dem Glauben darauf ein ganz fröhliches L e b e w o h l nachrufen wird! Und zum andern Male ist die durch ein Wunder bekräftigte Lehre schlecht, weil das Wunder, das als Solches kein Bleibens haben kann, nicht auf die späteren Generationen übergeht; ein erzähltes und nicht erlebtes Wunder aber ohnehin keinen andern Werth als ein erzähltes Kindermärchen hat und haben kann. — Könnte man aber ein Wunder auch bleibend machen, oder würde man allen Lehrern dieser hier vernommenen Wahrheiten die Fähigkeit geben allzeit Wunder zu wirken, so würde für's Erste ein bleibendes Wunder von dem Menschenverstande nur zu bald in die Reihe der täglich natürlichen Erscheinungen gestellt werden und den kräftigen Beweisesgrund verlieren; ein Wunder aber, daß von allen Wahrheitslehrern zu allen Zeiten gewirkt werden würde, würde für's Zweite eben auch alltäglich werden, wie sonst irgend eine alltägliche Zauberei der Gassengaukler, die ich zwar auch nicht nachzuahmen im Stande bin und nicht einsehe, wie und mit welchen Mitteln sie zu Stande gebracht wird. Aber weil man dergleichen nur zu oft sieht, so verliert es den Werth des eigentlich Wunderbaren, und sinkt zum Alltäglichen und ganz ordinär Gewöhnlichen herab. — Ist nicht Alles Wunder über Wunder, das uns täglich umgiebt? Was wir hören, sehen, fühlen, riechen, schmecken, — ist nichts als Wunder über Wunder! Aber weil alles Das bleibend ist und in einer stets gleichen Ordnung fortschreitend geschieht, so verliert es den Charakter des Wunderbaren und nimmt auch keines Menschen Gemüth mehr wie ein Gericht für den Glauben gefangen, nur einige Naturkundige beschäftigt es wissenschaftlich; Diese legen ihr Ohr auf die Erde und geben sich alle Mühe, um etwa doch das Gras wachsen zu hören. Aber da sie mit aller ihrer Mühe dabei wenig oder nichts herausbringen und nicht erfahren können, wie da wächset das Gras, so thun sie am Ende doch mit weise thuender Miene, als verständen sie es; weil sie aber das Gras nicht können machen, so lernen sie andere alte schon sehr abgenutzte Zauberstücklein, schlagen damit die Blinden breit und machen dabei die Sehenden darüber lachen, wie sich die Blinden von ihnen auf die harmloseste Weise breitschlagen lassen. Es ist demnach gewiß, daß die Wunder im Grunde des Grundes entweder wenig oder, was meistens der Fall ist, gar keinen Werth haben zur

Besserung der Menschen, weil das, was ich von den Wundern nun gesagt habe, leider nur zu wahr ist; sie erwecken wohl zumeist die neugierdevolle Gafflust der Zuseher, aber die finstere Bande des Herzens lösen sie bei aller Aengstigung der Seele doch nicht, und die Wundergaffer bleiben unverändert dieselben, wie sie ehedem waren, und fragen höchstens sich untereinander zumeist so dumm als möglich: Aber wie er, der Wundermann doch das zu Stande gebracht hat?! — der noch dümmere Theil aber sieht um den Wundermann ohnehin lauter Teufel und deren Spuckwerk. — Wenn aber sogestaltig auf dem Felde der Wunderthäterei so wenig erwünschte Früchte zum Vorscheine kommen und — nach Deiner klarsten Darstellung, o Herr und Meister, — durch die äußere Zwangsgewalt der Gesetze noch wenigere und schlechtere, für die freie Belehrung aber nun unter tausend Menschen kaum fünf aufnahmsfähig sind, so glaube ich nun nicht mit Unrecht noch einmal die wichtige Frage zu stellen, und frage: Was soll man als Lehrer endlich thun? Das Wunder verderbt, das strenge Gesetz verderbt auch; für die freie Belehrung aus der göttlichen Weisheitstiefe ist nur überaus selten ein Mensch völlig aufnahmsfähig! — Wie kann man sich aus diesem Dilemma wirkend frei machen!? — Wie kann man denn mit einem Schiffe durch die weltbekannte Scylla und Charibdis also kommen, daß man weder von der einen noch von der andern verschlungen wird?!" — Sage Ich: „Mein Freund, du hast ganz richtig geurtheilt; aber auf Eines hast du dennoch vergessen, und das besteht darin, daß bei Gott gar viele Dinge möglich sind, die die Menschen als unmöglich erachten. — Siehe und zähle Meine Jünger, es sind wenig Schulgebildete darunter; — Ich aber habe sie zuerst durch's **Wort** geweckt und an Mich gezogen, und ihnen **darauf erst** die vorgesagte Macht des göttlichen Wortes **thatsächlich** erfahren lassen. Eine Wunderthat aber **nach** dem vorangegangenen reinen Worte **ist kein Gericht mehr**, sondern nur eine **Bekräftigung des Wortes**. — Aber Ich setze die Beweise dennoch nicht in die Wunderthaten, die Ich verrichte, sondern in das **Licht des Wortes selbst**, und sage: Wer vollends nach Meinem Worte **leben** wird, der wird es erst **in sich zur lebendigen Ueberzeugung** bringen, daß Meine Worte keine leeren Menschen-, sondern **Gottes-Worte** sind! — Wahrlich, wer in seinem Herzen nicht diesen nun ausgesprochenen Beweis überkommen wird, dem werden alle andern Beweise wenig oder nichts nützen! — Denn **Meine Worte** sind **selbst Licht, Wahrheit und Leben.** Wer daher Mein Wort hört, es annimmt und darnach lebt, der hat **Mich Selbst** in sich aufgenommen: wer aber **Mich** aufnimmt, der nimmt **auch Den** auf, der Mich in die Welt **gesandt** hat, aber dennoch **vollkommen Eins ist mit Mir.** — Denn was Ich will, das will **auch** Er! — und Er ist kein Anderer denn Ich, und Ich kein Anderer denn **Er** bis auf die Haut, die uns Beide umgiebt. — In wem aber wie in Mir **Liebe und Weisheit in einem Herzen** wohnen, der ist — wie Ich und Der, Der Mich in diese Welt gesandt hat zur Heilung und Beseligung Aller, die an den **Sohn des Menschen** glauben werden! — Verstehet ihr Das?" — Sagen Viele: „Ja Herr!" — Aber Einige sagen: „Herr! dieß ist zum ersten Male eine etwas harte Lehre, und wir fassen ihren Sinn kaum. Wie kannst Du und Dein Wort Eins und Dasselbe sein?" — Sage Ich: „Wenn ihr das Irdische nicht begreift, wie werdet ihr dann Himmlisches fassen?! — Was und Wer ist denn der **Vater**? — Seht und vernehmet! — **Die ewige Liebe in Gott** ist der **Vater**! — Was und Wer ist denn der **Sohn**? — Was aus dem Feuer der Liebe hervorgeht, das **Licht**, welches da ist die **Weisheit in Gott**. Wie

aber Liebe und Weisheit Eines ist, so sind auch Vater und Sohn Eins! — Wo ist denn Jemand unter euch, der in sich nicht hätte irgend eine Liebe und nicht irgend einen entsprechenden Grad des Verstandes!? — Ist er aber darum zweifach in seinem Wesen? — Oder so da brennt eine Lampe mit einer hellen Flamme, die doch sicher Feuer ist, muß er denn überall eine Flamme anzünden, wo er in der Nacht in einem und demselben Zimmer was sehen will, oder beleuchtet nicht eine helle Flamme dasselbe eine Zimmer so gut, daß man im ganzen Zimmer Helle genug hat? — Geht denn nicht das Licht von der Flamme, die ein Feuer ist, aus, und weil es von der Flamme ausgeht, ist es darum was Anderes als die leuchtende Flamme selbst?! — O ihr Blinden! — So ganz natürliche Dinge möget ihr nicht für einander bringen, — wie wollet ihr hernach Himmlisches begreifen?! — Darum, wer aus euch an Mir sich ärgert, der ziehe heim, und thue und glaube, was ihm als gut und recht dünkt! — Denn dereinst wird Jeder seines Glaubens leben, und die Thaten, die er nach dem Glauben aus seiner Liebe verrichtet hat, werden seine Richter sein! — Denn Ich werde Niemanden richten, sondern jedes Menschen Richter wird seine eigene Liebe sein nach diesem Meinen Worte, das Ich nun zu euch geredet habe". — Nach dieser Erklärung treten die, so früher Meine Rede nicht verstanden haben, zu Mir und bitten Mich, daß sie bleiben dürfen; denn es finge nun bei ihnen an schon heller zu werden, und sie werden sich alle Mühe geben, Mein Wort klarer zu verstehen, als es bisher der Fall gewesen sei! — Und Ich sage: „Habe Ich doch euch nie fortgeschafft, sondern nur den Rath ertheilt Allen, die sich an Mir ärgern möchten, daß sie ihres Heiles willen lieber gehen sollten, als sich etwa noch fürderhin ärgern! — Da Ich euch sonach nicht fortgeschafft habe, warum solltet ihr nicht bleiben dürfen? — Bleibet, — so ihr ärgerlosen Herzens seid!" — Nach solchem Bescheide treten sie zurück und sind damit ganz zufrieden. Aber da kommt auf einmal ein alter Jude aus der Gegend von Nazareth in's Zimmer und fragt gar ängstlich nach Mir. Die Jünger zeigen Mich ihm, und er tritt zu Mir hin, fällt auf seine Knie nieder und spricht mit einer weinerlichen Stimme: „Liebster Meister, Sohn meines alten Freundes Joseph! — Ich habe von Deiner wunderbaren Art die Kranken zu heilen vernommen und begab mich daher in meiner größten Noth zu Dir, da ich gehört habe, daß Du Dich nun wieder in Nazareth aufhieltest. Siehe, ich zähle bereits 90 Jahre, und bin schon sehr mühselig; habe aber Kinder und Kindeskinder, die Mich allzeit mit aller Liebe und Aufmerksamkeit gepflegt haben. Nun aber kam eine unbekannte böse Krankheit unter sie, daß sie nun Alle darnieder liegen, und ich als ein kraftloser alter Greis bin der einzige Verschonte im Hause und weiß mir nicht zu helfen. Kein Nachbar getraut sich zu mir in's Haus aus Furcht von der bösen Krankheit selbst ergriffen zu werden, und so stehe ich hilflos allein und weiß mir nicht mehr zu rathen und zu helfen! — Ich habe zu Gott dem Herrn gebetet, daß Er mir helfe — auch durch den Tod, so es Sein Wille wäre! — Als ich aber also betete, siehe, da kam ein Mensch an's Fenster Meines Gemachs und sagte: Was zweifelst du denn, da die Hilfe dir so nahe ist! — Gehe hin in's Haus Josephs! — Der Heiland Jesus ist daselbst, Der allein kann und wird dir helfen! — Darauf raffte ich alle meine Kräfte zusammen, übergab alle meine Kranken, denen ich ohnehin nicht helfen kann, Gott dem Herrn, und machte mich auf den eben nicht weiten Weg hierher zu Dir. Und da ich denn so glücklich war Dich, Du guter lieber Heiland, zu treffen, so bitte ich Dich denn nun auch aus allen meinen Lebenskräften, daß du hingingest, und Hilfe gäbest meinen

17 Kranken, die gar entsetzlich von der unbekannten Krankheit geplagt werden!" — Sage Ich: „Ich habe es Mir für diese Gegend zwar vorgenommen wegen des zu großen Glaubensmangels kein Zeichen mehr zu wirken; aber wenn du glauben kannst, daß Ich dir zu helfen vermöchte, so ziehe getrost heim, und dir geschehe, wie du geglaubt hast!" — Auf diese Worte dankte der Greis voll tiefster Rührung und begab sich nach Hause. Und als er selbst ganz gestärkt sich dem Hause nahte, da kamen ihm alle 17 so gesund, als wären sie nie krank gewesen, entgegen, begrüßen ihn wie stets — auf's freundlichste, und geben ihm die vollste Versicherung, daß sie vor einer halben Stunde urplötzlich gesund geworden sind, versucht haben aufzustehen, und sich beim Aufstehen viel stärker fühlten denn je früher im gesunden Zustande. Sie hätten ihn schon überall gesucht, und sich schon sehr gesorgt um ihn. — Als der Alte Solches vernahm, da merkte er es, daß die Seinen die böse Krankheit um dieselbe Zeit verließ, als Ich zu ihm in Meinem Hause gesagt habe: Dir geschehe wie du geglaubt hast. — Im Hause erst, als ihm die Seinen baten, daß er ihnen kund geben möchte, wo er war (?) sagte er: „Ich habe vernommen, daß der nun weltberühmte Heiland Jesus Sich wieder in Nazareth aufhalte, und ich machte mich auf, ging hin, und seht, — Er erhörte mich, und sagte bloß: Dir geschehe, wie du geglaubt hast! — Und ihr seid auf dieß Sein Wort im Augenblicke gesund geworden! — Saget nun selbst, ob so was je in ganz Israel ist erlebt worden!?" — Sagen die gesund gewordenen: „Höre du Vater, — wenn so, da muß Er mehr sein denn ein Wunderheiland allein?! — Vater! — Dieß ist am Ende gar einmal wieder ein großer Prophet, — größer denn Jesaia, Jeremia, Hesekiel und Daniel, ja vielleicht so groß wie Moses, Aaron und Elias? — Nur Denen war es möglich mit der Hilfe Jehovah's solche Wunder zu thun, da ihnen alle Geister sowohl unter der Erde als auf der Erde, im Wasser und in der Luft vollends unterthänig sind, dann muß Er denn freilich wohl Alles im Augenblicke zu bewirken im Stande sein, was Er nur will! — Aber wie kam der Zimmermannssohn zu solch' einer unermeßlichen Gnade von Gott?! — Wir kennen Ihn ja Alle recht wohl; es werden kaum 3 Jahre sein, da Er mit seinen Brüdern bei uns gezimmert hat!? — Da war nichts Aehnliches an Ihm zu entdecken. Er müßte solch' eine Gabe erst vor Kurzem erhalten haben?! — Ein sehr frommer Mensch war er wohl immer, sein Benehmen war immer höchst anständig. Er war ein stiller Arbeiter und redete nur das Nöthigste, lachen sah man ihn nahe nie, aber auch nie trauern; und so kann Jehovah seine Tugenden wohl angesehen haben, und hat Ihm nun gegeben solche Gnade?! — Denn Jehovah sieht ja auf das weltliche Ansehen der Person eines Menschen nie, sondern bloß auf dessen reines unbescholtenes Herz!" — Spricht der Alte: „Ja, ja, da möget ihr wohl Recht haben, — es wird schon also sein; — aber wenn es unfehlbar also ist, da müssen wir morgen in aller Frühe hingehen, und Ihm unser Lob und unsern Dank darbringen! — Denn vor einem von Gott sichtbar berufenen und mit Seinem Geiste gesalbten Propheten soll jeder Mensch seine Knie beugen! — Denn nicht der Prophet, sondern Gott Selbst ist es, der da redet und wirket durch das Herz und durch den Mund desselben!" — Sagen Alle: „Amen, dieß sei unsre erste und höchste Pflicht!" — Diese Menschen begaben sich nun in's Haus, und die Jungen be-
34 reiten ein Abendmahl; denn sie waren Alle hungrig. Es haben aber die Pharisäer von Nazareth erfahren, daß dieses Hauses Bewohner also gefährlich krank seien, daß sie nimmer gesund zu werden vermöchten. — Sie gingen hin, um über das Erbzehntel und über die Begräbnisse zum Voraus Alles abzumachen; —

denn nach dem Tode hatten sie kein Recht mehr auf die Hinterlassenschaft, weil der Kranke ohne ihren Beistand verstorben ist, und in welchem Falle dann der Staat als Erbe eintrat. — Als also aus dem Grunde die Pharisäer hinkamen schon spät in der Nacht, wie dieses Hauses Leute sich schon nach dem Abendessen zur Ruhe zu begeben anfingen, da machten die schon sehr habgierigen Beförderer der Seelen in's andere Leben ganz verzweifelt große Gesichter, als sie dieses Hauses wenigstens zur Hälfte todt vermeinten Leute bei der besten Gesundheit antrafen. — Der erste ganz behutsam mit verhaltenen Athem eintretende Pharisäer sagte: „Ja, was ist denn Das!? — Lebet ihr denn noch?! — Wir vermeinten, daß ihr schon wenigstens zur Hälfte dahin geschieden wäret, und sind daher gekommen eure Seelen einzusegnen und eure Leiber zu beerdigen nach der Sitte unserer Väter! — Wer hat euch denn gesund gemacht? — Vorus sicher nicht, denn wir wissen, daß er nicht zu euch ging, als er gerufen ward; denn er hatte sicher gleich uns eine starke Furcht vor eurer äußerst bösen Krankheit. — Wer also war euer Arzt?" — Sagt der Schwiegersohn des Alten, der ein kräftiger Mann war im Arbeiten und Reden: „Was fragt ihr darum?! — Ihr habt uns nicht geholfen, und somit sind wir einander gegenseitig nichts schuldig! — Ihr seid nicht unseres Heils willen zu uns gekommen, sondern des Erbzehnts wegen; und ich sage es euch: Da könnt ihr ewig euch von unserem Hause ferne halten! — Denn könnt, wollt und getraut ihr euch einem in aller Gefahr stehenden Hause keine Hilfe zu schaffen, dann brauche euch wer will! — Dieses Haus wenigstens wird nimmer ein Begehren nach euch haben. Wahrlich! ihr seid mit allem euren Thun schlechter denn das böse Gewürm der Erde, das allein da ist zu fressen, nichts Gutes zu thun, wohl aber allerlei gute Frucht der Erde elend zu machen und zu verderben. — Gehet uns daher bald aus den Augen, sonst vergreifen wir uns an euch!" — Sagt ein Aeltester: „Nun ja, wir werden schon gehen, aber den Gefallen könnt ihr uns ja thun, daß ihr uns saget, wer euch geholfen hat? — Wir haben täglich 7 Stunden lang für euch gebetet, und möchten daher erfahren, ob ihr doch etwa wunderbar durch unser Gebet seid geheilt worden?! — Denn mit natürlichen Mitteln wäre euch wohl in keinem Falle mehr zu helfen gewesen! — Saget uns es daher; — es kostet euch so was ja ohnehin nichts!" — Sagt der Schwiegersohn: „Hebet euch von hinnen, ihr Lügner! — Ihr möget des Erbzehntes wegen wohl täglich 7 Stunden um unsern Tod gefleht haben, aber für unser Leben sicher nicht; denn ihr seid nun nicht darum hergekommen, um uns als Wiedergenesene zu begrüßen, sondern von uns, den vermeintlich Verstorbenen, den Erbzehnt zu beschreiben und nach Aller Tode in den gierigen Besitz zu nehmen! — O ihr losen Wichte, ich kenne euch nur zu gut, und eure Gebete auch! — Darum hebet euch von hinnen, sonst werde ich genöthiget sein von meinem Hausrechte Gebrauch zu machen! — Ihr seid ja ewig nicht werth den Namen Dessen auszusprechen, der uns geholfen hat!" — Sagt der Aelteste noch einmal: „Nun, es sei denn, daß wir also sind, wie du meinest; wir aber können ja doch noch anders sein oder werden! — Denn da ist ein Wunder geschehen, und das kann uns ja sehr leicht anders gestalten in allem unsern Denken und Handeln!? Darum saget es uns!" — Sagt der Schwiegersohn ganz erregt: „Euch ändert auf dieser Welt nichts mehr, auch Gott nicht! — Wäret ihr zu ändern, so hättet ihr euch schon lange geändert; denn ihr habt Mosen und alle die Propheten, die wider euch zeugen! — Aber euer Gott ist der Mammon und besteht im Golde und Silber! — Diesem Gotte dient ihr in eurem Herzen und umhüllet euch bloß äußerlich zum Scheine mit dem Kleide Mosis und Aarons, auf daß ihr als

reißende Wölfe im Schafspelze desto leichter mit euren Tod bringenden Zähnen in die Heerden der Lämmer einfallen und sie zerreißen und verschlingen könnt! — Jehovah aber kennt euch, und wird euch auch sicher ehestens den schon seit gar lange her wohlverdienten Lohn geben! — Gott hat nun Jesus den Sohn des Zimmermanns Joseph erweckt, wie dereinst Mosen, und dieser Jesus, der uns alle bloß durch Sein mächtiges Wort aus der Ferne her augenblicklich gesund gemacht hat, wird euch sicher auch sagen, wie viel eure Verdienste vor Gott werth sind; denn Er ist vom Geiste Gottes erfüllt, ihr hingegen aber vom Geiste Beelzebubs! — Daher lasset euch's zum letzten Male gesagt sein, daß ihr geht und nimmer betretet dieß Haus, sonst soll euch Arges widerfahren!" — Nach diesen Worten verlassen die Pharisäer das Haus, und denken ganz sonderbare Dinge über Jesum, der ihnen hier schon wieder in die Quere gekommen ist, und berathen, wie sie Seiner los werden könnten, ansonst es weidlichst zu befürchten wäre, daß Er in kurzer Zeit alle Juden also wie dieß Haus — wider sie aufwiegeln werde!? — Als sie aber solche Gedanken in sich recht lebhaft aufkommen lassen, geschieht hinter ihnen ein donnerartiger möglichst starker Knall, daß sie darob Alle über die Maßen erschrecken und darauf gar stille und sehr behende in die Stadt zu laufen beginnen. Als sie in ihre Wohnung kommen, da greifen sie sogleich nach Davids Psaltern, und schlagen gerade auf den ersten Wurf den 37. Psalm auf, und der Aelteste fängt ihn an zu lesen also: „Erzürne dich nicht über die Bösen, sei nicht neidisch über die Uebelthäter; denn wie das Gras werden sie abgehauen und wie das grüne Kraut verwelken. Hoffe auf den Herrn und thue Gutes; bleibe im Lande und nähre dich redlich. Habe deine Lust am Herrn; Er wird dir geben, was dein Herz wünschet. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn: Er wird Alles wohl machen und deine Gerechtigkeit hervorbringen, wie ein Licht, und dein Recht wie den Mittag. Sei stille vor dem Herrn und warte auf Ihn; erzürne nicht über Den, dem sein Muthwille glücklich vor sich geht. Stehe ab vom Zorne und laß den Gewinn; — erzürne dich nicht, daß du dann auch übel thust. — Denn die Bösen werden ausgerottet; die aber des Herrn harren, werden das Land erben. Es ist noch um ein Kleines, so ist der Gottlose nimmer; und wenn du nach seiner Stätte sehen wirst, wird er weg sein. Aber die Elenden werden das Land erben und Lust haben in großem Frieden. Der Gottlose drohet dem Gerechten und beißt seine Zähne zusammen über ihn. Aber der Herr lacht über den Gottlosen; denn Er sieht es, daß sein Tag kommt. Die Gottlosen ziehen das Schwert aus und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten die Frommen; aber ihr Schwert wird in ihr eignes Herz dringen, und ihr Bogen wird zerbrochen. Das Wenige, was ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen! — Denn der Gottlosen Arm wird zerbrochen; aber der Herr wird erhalten den Gerechten! — Der Herr kennt die Tage der Gerechten und Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben; sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Theuerung werden sie genug haben. Denn die Gottlosen werden umkommen, und die Feinde des Herrn; wenn sie gleich sind, wie eine köstlich grünende Aue, werden sie doch vergehen, wie da vergeht der Rauch. Der Gottlose borgt und bezahlt nicht; der Gerechte aber ist barmherzig und milde". — Nach diesem Verse erhebt sich ein Pharisäer, und sagt zum lesenden Aeltesten: „Was liesest du da für ein dummes Zeug?! — Merkst du es denn nicht, daß dieß Alles auf der schlechten Seite uns angeht, und auf der guten Seite Niemand andern als den Sohn des Zimmermanns?! — Das ist ein ganz verdammtes Zeugniß wider

uns, und du liesest die Sache so leicht und heiter fort als irgend eine Lobschrift des Hohenpriesters aus Jerusalem an uns!" — Sagt der Aelteste: „Freund! es schadet uns gar nicht, wenn wir dadurch vor uns selbst ein wenig heller erleuchtet werden, als wir erleuchtet sind! — Es ist besser, wir erkennen uns früher unter uns, als daß wir um eine kurze Zeit später vor der ganzen Welt als Volksbetrüger nackt dastehen sollen, verachtet und verlassen von Jedermann! — Denn es hängt denn doch am Ende nur allein von Gott ab, wie lange wir in unserer gegenwärtigen Art und Weise als unentdeckt bestehen sollen, — und ich lese darum den sehr merkwürdigen Psalm weiter!" — Sagen Mehrere: „Hast Recht, thue Das!" — Und der Aelteste liest also weiter: „Denn Seine Gesegneten erben das Land; aber Seine Verfluchten werden ausgerottet werden!" — Hier fragt der Pharisäer ganz hastig wieder: „Wer sind die Gesegneten, und wer die Verfluchten!?" — Sagt der Aelteste: „Daß wir die Gesegneten nicht sind, das ist nun bei der zunehmenden Verfolgung der Römer wider uns wohl schon mit den Händen zu greifen! — Denn wären wir die Gesegneten, so würde uns Gott nicht solch' eine nie erhörte Plage in unser gesegnetes Land gesetzt haben!? — Alles' Andere kannst du dir leicht selbst enträthseln; — Ich aber lese nun weiter:" „Von dem Herrn wird solches Mannes Gang gefördert, und Er hat Lust an seinem Wege! — Fällt er, so wird er nicht weggeworfen; denn der Herr erhält ihn bei der Hand. — Ich bin jung gewesen und bin alt geworden; aber ich habe noch nie den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen gesehen. Denn der Gerechte ist allzeit barmherzig und leihet gern dem Armen, darum wird sein Samen gesegnet sein. Lasse ab vom Bösen und thue Gutes. Bleibe gerecht immerdar, denn der Herr hat das Recht lieb und verläßt seine Heiligen nie; ewiglich werden sie bewahrt! — Aber der Gottlosen Same wird ausgerottet werden. Allein die Gerechten erben das Land und bleiben ewiglich darin. — Der Mund des Gerechten redet die Weisheit, und seine Zu nge lehret das Recht; das Gesetz Gottes ist in seinem Herzen, und seine Füsse gleiten nicht. — Der Gottlose aber lauert stets auf den Gerechten und sucht ihn zu tödten. — Aber der Herr lässet ihn nicht in des Gottlosen Händen, und verdammt ihn nicht, wenn er vom Gottlosen verurtheilt wird. — Harre auf den Herrn, und halte seinen Weg, so wird Er dich erhöhen, daß du das Land erbest; — und Du wirst es dann sehen, daß die Gottlosen ausgerottet werden! — Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war sehr trotzig, breitete sich aus und grünte wie ein Lorbeerbaum! — Als man aber vorüberging, siehe, da war er nirgends zu finden! — Darum bleibe fromm und halte dich recht; denn solch' Einem wird es zuletzt gut gehen. Die Uebertreter des Gesetzes Gottes aber werden vertilgt werden miteinander, und die Gottlosen werden zuletzt ausgerottet! — Der Herr allein aber hilft den Gerechten in jeglicher Noth, und ist ihre alleinige Kraft und Stärke. Der Herr wird ihnen beistehen und sie erretten, Er selbst wird sie von den Gottlosen erretten und ihnen helfen; denn sie trauen auf Ihn". — Als der Aelteste nun mit dem Psalter zu Ende war, fällt ihn der Pharisäer ganz zornig an, und schreit: „Du alter Esel! — merkst es denn nicht, — daß wir als die Gottlosen durch diesen Psalter bezeichnet werden, und die mit Jesu halten als die Gerechten?! — Merkst du nicht, da wir ausgerottet werden, und sie bleiben im Lande?! — Trachten nicht eben wir ihn als den Gerechten zu tödten, — während Gott ihn erhält? — Das ist ein schöner Psalter für uns!" — Sagt der Aelteste: „Ich habe ihn nicht geschrieben; er steht im Buche, und so wir bleiben, wie wir sind, so werden wir ihn uns auch

müssen thatsächlich gefallen lassen! — Verstehst du Solches und die Macht Gottes?!" — Sagt ein Anderer: „Diese Sache verstehe ich besser, als ihr Alle! — Unser Freund Roban hat müssen diesen Psalter lesen, das hat des Zimmermanns Sohn mit seiner uns Allen freilich höchst unbegreiflichen Zaubermacht bewirkt! — Denn so er die ganze Familie, bei der wir so eben vergebens unser goldenes und silbernes Heil suchten, mit einem Worte zu heilen im Stande ist, so ist Er eben so gut auch im Stande uns zu nöthigen nur solche Psalter zu lesen, die alleroffenbarst eben so gut wider uns, als dereinst wider die Feinde David's Zeugniß geben. — Zudem soll der alte Joseph wirklich vom David in guter Linie ein Abkömmling sein, und man nennt nun Jesum, weil auch Josephs zweites Weib Maria aus demselben Stamme sei, einen Sohn David's, — aus welchem Grunde der alte Joseph, der stets ein schlauer Fuchs war, auch höchst wahrscheinlich ganz geheim alle möglichen Künste mag seinem Sohne haben lernen lassen, auf daß dieser mit seinen Zaubereien die abergläubischen Römer und Griechen breitschlüge, sich dann als ein Sohn Jupiter's oder Apollo's vorstellte, und die Römer ihn sonach unfehlbar zu ihrem Kaiser ausrufen und erheben müßten! — Und wenn die in Rom residirenden Herren so blind sind, wie diese, die hier über Asien zu befehlen haben, die Jesus schon so zu sagen in seinem Sacke hat, so kann es ihm auch gar nicht fehlen, daß er in jüngster Zeit den Römern Gesetze vorschreiben wird (!? —.) — und wir sind dann Alle versorgt!" — Sagt ein Anderer: „Solch' einem Unternehmen werde sich etwa durch ein Geheimschreiben an den Kaiser wohl ein Riegel vorschieben lassen?!" — Sagt der Erste: „Du wirst Dem schwer einen Riegel vorschieben, Der mit seinem zauberischen Sehvermögen Alles erschaut, was du noch so verborgen denkst! — Wer sonst als Er hat uns auf dem Heimwege mit dem Donnerknalle erschreckt, weil Er sicher vernommen hatte, was wir untereinander geredet haben wider Ihn; — und wer sonst als Er hat uns den scharf wider uns zeugenden Psalter lesen lassen? — und warum? — weil Er sicher gewußt hat, was wir wider Ihn beschließen wollten. Gehe hin, setze dich an den Schreibtisch und versuche es mit einem Geheimschreiben an den Kaiser, — und ich stehe dir dafür, daß du entweder nicht im Stande sein wirst auch nur ein Wort niederzuschreiben, oder du wirst wider dich ein gräßliches Zeugniß zu zeichnen genöthiget werden, durch Seine unbegreifliche geheime Zaubermacht! — Zudem ist selbst unser Oberster Jairus für Ihn nun mit Leib und Seele eingenommen, da er ihm zwei Mal die Tochter erweckt hat vom Tode, und unterstützt Ihn mit Allem, was Dieser nur wünscht, und wir mögen darum auch nichts in Jerusalem wider Ihn ausrichten. Kurz und gut, wir sind nun von allen Seiten vernagelt und gebunden, und können uns gegen Ihn nicht rühren. Am besten dünkt es mich noch — zum bösen Spiele eine gute Miene machen, oder uns vollends zu Seinen Jüngern zu bekennen, sonst können wir nichts Ersprießliches wider Ihn thun, da wir nicht einmal also was zu denken vermögen, daß Er es nicht auf der Stelle in die durchdringendste Erfahrung brächte". — Sagt der alte Roban: „Der Meinung bin ich auch: Es steht uns wirklich nur der einzige Weg offen, daß wir uns entweder ganz indifferent verhalten, oder wir Alle schlagen uns zu seiner Lehre und thun, was er uns rathet oder gebietet; denn wider diesen Stachel läßt sich vor der Hand gar nicht lecken!" — Sagen Alle; „Wir wollen uns ganz indifferent halten, das wird das Beste sein; denn da verfeinden wir uns weder mit Rom noch mit Jerusalem, und darin besteht nur alle Klugheit, der nach wir unser Leben einzurichten haben". — Nachdem be-

geben sich Alle zur Ruhe, und ein Jeder denkt sich seinen Theil heimlich, was
36 er für sich thun solle? — Am Morgen aber kommt der Roban dennoch zu Mir
in's Haus und bittet, ob er mit Mir reden dürfte? — Ich aber sage zu ihm:
„Was du Mir sagen willst, das weiß Ich; aber was Ich dir zu sagen habe, das
weißt du nicht, und so magst du Mich hören“. — Sagt Roban: „So Du reden
willst, so rede, und ich will Dich hören!“ — Sage Ich: „Du hast gestern
den Psalter vorgelesen, es war gerade der 37te. Dieser Psalter hat dich wie
deine Collegen stark getroffen, und ihr seid dadurch ein wenig in euch gegangen
und habt dann gerathen, ob ihr euch Mir gegenüber ganz indifferent verhalten,
oder ob Meine Jünger werden solltet? — Ihr habt euch für's Indifferentsein
erklärt! — Du aber dachtest in der Nacht nach, ob du nicht Mein Jünger
würdest, und bist nun gekommen, Mich darum zu fragen. — Ich aber sage zu
dir weder Ja noch Nein, sondern, willst du bleiben, so bleibe; willst du gehen,
so gehe! — Denn sieh', Ich habe der Jünger zur Genüge! — Es sind hier in
Meinem Hause doch etliche Gemächer, und sie sind alle voll von Jüngern.
Draußen im Freien siehst du Zelte aufgerichtet; — sie werden von Meinen
Jüngern bewohnt. — Da neben diesem Meinem kleinsten Gemache ist das große
Arbeits- und Speisezimmer, darin ruhen nun noch, da es frühe ist, die großen
Weltherren Roms, und sind ebenfalls Meine Jünger; in einem kleinen Gemache
daneben wohnt der Oberste Jairus mit Weib und Tochter, die Ich erweckt habe
2 Male vom Tode; und sieh', auch er ist mein Jünger! — Wenn aber Ich solche
Menschen zu meinen Jüngern habe, so kannst du ja auch eben so gut Mein
Jünger werden; aber wie du auch siehst, so stehe Ich nicht an auf dich! —
Willst du, — so bleibe, und willst du nicht, so gehe! — Denn es steh'n dir die
beiden Wege offen“. — Sagt Roban: „Herr! ich bleibe, und es ist sehr leicht
möglich, daß von meinen Collegen noch Mehrere kommen und bleiben werden
gleich mir! — Denn ich fange nun an zu begreifen, daß hinter Dir mehr sein
muß, als bloß die geheime Zauberkunst eines morgenländischen Zauberers! —
Du bist ein von Gott gesalbter Prophet eigener Art, wie vor Dir noch nie einer
da war, und ich bleibe darum! — Es steht zwar wohl geschrieben, daß aus
Galiäa nie ein Prophet aufstehen solle. — Aber ich halte mich nun nicht mehr
daran; — denn bei mir gilt die offene That mehr, als das räthselhafte Wort
der Schrift, das Niemand in der rechten Wahrheitstiefe verstehen kann. — Zu
dem bist Du meines Wissens nicht einmal ein Gebürtiger Galiäa's, sondern
Bethlehem's, und da kannst Du vermöge der Geburt auch ganz gut ein Prophet
sein? Ich fühle mich von Dir sehr angezogen, es thut mir wohl Deine Nähe,
und so bleibe ich. — Ich habe zwar kein großes Vermögen; — aber — was
ich habe, reicht für uns Alle hin davon volle 30 Jahre zu leben! — So Du ein
Lehrgeld verlangst, steht Dir mein halbes Vermögen zu Gebote!?“ — Sage
Ich: „Gehe hin und frage meine Jünger, wie viel sie Mir zahlen für Lehre
und Kost; — das zahle dann auch du!“ — Roban fragte sogleich mehrere der
anwesenden Jünger darüber. Diese aber sprachen: „Unser heiliger Meister hat
noch nie auch nur einen Stater von uns verlangt; obschon wir Alle stets mit
Allem von Ihm versorgt werden. — Sicher wird Er von dir nicht mehr ver-
langen, als Er von uns verlangt?! — Glaube und Liebe ist Alles, was
Er von uns verlangt“. — Fragt Roban weiter: „Könnt ihr denn auch schon
einige besondere für den menschlichen Verstand unbegreifliche Thaten ausüben;
und so ihr das könnt, — versteht ihr es auch, wie so was möglich sein kann?!“
— Sagt Petrus: „So es noththut, da können auch wir durch des Meisters
Kraft in uns solche Thaten verrichten, und verstehen auch ganz durchgreifend

gut, wie sie gar wohl und überaus leicht möglich sind. — So du Sein wahrhaftiger Jünger sein willst, da wirst auch du solche Thaten ausüben können und dann wohl verstehen, was du thust! — Denn hier giebt die **Liebe** das Gesetz, und die **Weisheit** übet es aus". — Fragt Roban noch weiter sagend: „Aber davon hast du doch nie Etwas bemerkt, daß etwa bei solch außerordentlichen Thaten der Satan einen Antheil hätte?!" — Sagt Petrus: „Was Arges fragst du armer blinder Mensch doch! — Wie kann da Satan einen Antheil nehmen, wo alle Himmel den allerhöchsten und allmächtigsten Einfluß haben!? — Ich und wir Alle haben die Himmel offen gesehen und die Engel Gottes in zahllosen Schaaren darnieder zur Erde kommen; — und wir sahen, wie sie Ihm — und uns Allen dienten! — Wenn aber also, wie möglich dann ein Antheil des Satans — Kannst du mir aber Solches nicht glauben, so ziehe hin nach Sichar und erkundige dich dort beim Oberpriester Jonael und bei dem Großkaufmanne Jairuth, der nun außer Sichar das bekannte Schloß Esau's bewohnt; diese unsere Freunde werden es dir treu kund geben, Wer Der ist, Dessen Jünger zu sein wir die nie verdiente allerhöchste Gnade haben! — Beim Jonael sowohl als beim Jairuth wirst du noch dienende Engel in scheinbar leiblicher Gestalt antreffen". — Als Roban Solches vernimmt, so tritt er voll Ehrfurcht zu Mir hin und fragt Mich, ob Ich nichts dawider hätte, so er eine Reise nach Sichar unternähme? — Sage Ich: „Nicht im Geringsten irgend was. — Gehe hin und erkundige dich um Alles; und so du wieder hierher gekommen sein wirst, da unterrichte deine Brüder und Collegen von Allem, was du gehört und gesehen hast. — Wenn du solchen Auftrag mit guter Wirkung wirst vollzogen haben, da komme wieder und folge Mir nach! — Denn du wirst es schon erfahren, wohin Ich Mich in der Zeit werde gewendet haben! So du aber durch Sibarah dem ersten Mauthorte von hier, dann durch Kis und Cana in Samaria ziehest, und man dich fragen wird, wohin und in wessen Namen du diese Reise machest, — so nenne Meinen Namen, und man wird dich allenthalben frei ziehen lassen. Aber mit dem Kleide eines Aeltesten der Pharisäer ziehe nicht; denn damit möchtest du nicht weit kommen, — sondern ziehe du eine ganz einfache Bürgerkleidung an, und man wird dich dann auch in Samaria nirgends beanständen". — Als Roban Solches vernommen hatte, machte er sich sogleich auf den Weg und ging in die Fremde Das zu suchen und zu erkennen, was er nun daheim gar so nahe hatte. — Aber es giebt immer Menschen und Geister, die stets der Meinung sind, daß man in der Fremde mehr sehen, erfahren und lernen kann, als daheim; und doch scheint überall eine und dieselbe Sonne. — Ja, man kann in der Fremde wohl andere Gegenden und andere Sitten und Sprachen kennen lernen; ob aber dabei das Herz was gewonnen hat. Das ist eine andere Sache!? — Der nur aus purer Neugierde in die Fremde zieht, um sich dort besser zu vergnügen und zu zerstreuen, der wird für seines Herzens Bildung wenig gewinnen; wer aber in die Fremde zieht, um den dortigen Menschen zu nützen und ihnen zu bringen ein neues Licht, der wandere und wirke, und die Reise wird ihm viel Gewinnes abwerfen. Jeder Prophet macht in der Fremde mehr Geschäfte denn daheim in seinem Hause.

37 Als der Roban fort war, da kam der Alte, der Josa hieß, mit seinen in dieser Nacht geheilten Kindern und Kindeskindern, und brachte Mir Dank, Lob und Ehre, und bat Mich, ob er mit den Seinen nicht den Tag über in Meiner Gesellschaft sich aufhalten dürfte? — Und Ich sprach zu ihm: „Was du willst, das thue! — Du hast gestern in der Nacht noch einen Kampf mit denen Pharisäern Meinetwegen zu bestehen gehabt, und ihr Alle habt euch in Meinem Namen gut

benommen. Darum aber sollt ihr in der Zukunft von aller solcher Plage befreiet sein, und es soll fürder kein habgieriger Zelot mehr die Schwelle eures Hauses betreten; — Gehet aber nun zu Meinen Jüngern hin, — Diese werden euch unterweisen, was ihr Alle für künftig hin zu glauben und zu thun haben sollet". — Bei diesen Worten tritt Petrus vor und führt die ganze Gesellschaft zum Matthäus dem Schreiber hin, und dieser giebt ihnen zu lesen, was Alles sich bei Meinen Jüngern zugetragen, und was Ich gelehrt habe. — Als diese also für ihren Geist versorgt sind, da erst treten Cyrenius, Cornelius, Faustus und der Oberste Jairus mit Weib und Tochter aus ihren Schlafkammern, begrüßen Mich auf das Allerfreundlichste, und bedanken sich bei Mir für den guten und überaus stärkenden Schlaf und für die überaus schönen Träume, die sie diese Nacht hindurch gehabt hatten. — Ich aber begrüße sie auch und zeige ihnen die so eben Angekommenen, die geheilt wurden; — und Cyrenius tritt zu ihnen hin und fragt sie um Alles klein aus. — Als er aber von den mächtigen Umtrieben der Pharisäer gehört hatte, da ward er völlig zornig und sprach: „Nein! — Herr! bei Deinem mir nun über Alles heiligen Namen! — Das kann ich diesen Satansjüngern nimmer nachsehen! — Ich muß sie züchtigen lassen, und sollte ich darob auch mein Leben verlieren! — Sind aber das doch Wölfe, Hyänen und Füchse, wie es keine Zweiten in ganz Palästina, ja in ganz Asien giebt! — Was Unterschiedes ist denn zwischen ihnen und den ärgsten Dieben und Straßenräubern?! — O ihr Argen, ihr Bestien erster und reißendster Classe! — Gottesdiener nennen sie sich, und lassen sich dafür auch allenthalben überhoch ehren und preisen am Tage; — bei der Nacht aber ziehen sie dann auf offenbarsten Raub aus! — Nun, — wartet, wartet, ich werde euch das nächtige auf den Raub Ausgehen schon auf eine Art vertreiben, daß euch darob das Hören und Sehen vergehen soll!" — Sage Ich zum ganz erbosten Oberstatthalter: „Freund! — laß du das; denn was du nun thun möchtest, habe Ich geistig schon in dieser Nacht auf eine viel empfindlichere Art gethan, und die Folge davon wird sein, daß sie Alle bald meine Lehre annehmen werden. Ihr Aeltester, Namens Roban, war heute schon hier und hat Meine Lehre angenommen; und Ich habe ihn darum denn auch schon als bereits Meinen Jünger nach Sichar gesandt, allwo er Vieles sehen und lernen wird. In zwei Tagen kommt er wieder zurück und wird seine Collegen ganz sicher unter Mein Dach bringen! — Und sieh', das ist besser denn Ruthe, Kreuz und Beil!" — Sagt Cyrenius etwas weniger erregt: „Wenn so, da nehme ich mein Wort gar wohl zurück und werde über sie kein scharfes und peinliches Gericht ergehen lassen, aber Rede stehen müssen sie mir!" — Sage Ich: „Aber nur nicht Vormittags, sondern Nachmittags! — Denn diese schöne Zeit wollen wir mit etwas Besserem zubringen. Nun aber gehen wir vor Allem zum Morgenmahle!" — Es hatte nämlich Borus in der Freie eine Menge Tische aufrichten lassen, bei welcher Arbeit ihm Meine Brüder natürlich als Zimmerleute Hilfe leisteten, und so war heute als an einem Vorsabbathe, resp. an einem Feiertage, das Morgenmahl im Freien einzunehmen. — Es waren bei 50 große Tische mit Bänken versehen voll mit Speisen und Wein besetzt, und es war wahrlich recht ergötzlich zu sehen, wie da Hunderte von Gästen aller Art schon an den Tischen saßen, Lobpsalmen sangen und das reichliche Morgenmahl verzehrten. — In der Mitte der vielen Tische war eine Art Tribüne errichtet, auf der ein großer zierlich geschmückter Tisch mit Speisen unserer harrete und wir, Ich, Cyrenius, Cornelius, Faustus, Jairus mit Weib und Tochter, Meine Mutter und die 12 Apostel Platz nahmen und daselbst unter allerlei erbaulich heitern Gesprächen das Morgenmahl

einnahmen, — welches Faustus und Borus also bestellt hatten. Es fehlte aber die Lydia, Faustus junges Weib, das er in Capernaum daheim ließ wegen seiner vielen häuslichen Geschäfte, obschon sie überaus gerne auch mit nach Nazareth gezogen wäre; Meine Mutter machte ihm darum natürlich ganz sanfte Vorwürfe; und er bereuete es sein liebstes Weib daheim gelassen zu haben, und beschloß sie sogleich selbst zu holen. — Ich aber sagte zu ihm: „Laß das, so Ich will, wird sie bis gen Mittag ganz wohl behalten hier sein". — Faustus bat Mich darum, und Ich versprach ihm Solches zu thun. — Es waren aber an Meiner Seite sogleich zwei überaus holde Jünglinge in lichtblauem Faltenkleide zu sehen; diese verneigten sich vor Mir bis zur Erde, und sprachen: „Herr! Deine Diener harren in tiefster Ehrfurcht Deiner heiligsten Befehle!" — Und Ich sage zu ihnen: Gehet, holet die Lydia, auf daß sie bei uns sei!" — Die Beiden verschwinden, und Cyrenius fragt Mich ganz erstaunt: „Freund! wer waren diese Beiden gar so ungemein schönen und holdesten Jünglinge? — Beim Himmel! — solch' herrliche Gestalten hat Mein Auge noch nie gesehen?!" — Sage Ich! „Sieh', ein jeder Herr hat seine Diener und so er sie ruft, müssen sie da sein und ihm dienen. — Da Ich auch ein Herr bin, so habe auch Ich Meine Diener, die Meine Befehle der ganzen Unendlichkeit zu verkünden haben. — Sie sind dir freilich nicht sichtbar, aber wohl Mir; — und wo du nichts ahnest, da harren dennoch gleichfort zahllose Legionen Meiner Winke! — Und solche Meine Diener sind dazu, ob sie auch noch so zart aussehen, dennoch stark genug diese Erde, so Ich es ihnen gebieten würde, in einem Augenblicke zu Nichte zu machen! — Nun aber seht, dort kommen die Beiden schon zurück mit der Lydia". — Nun ergreift fast Alle bei Meinem Tische ein Entsetzen, und Cyrenius sagt: „Wie ist das möglich?! — Die Beiden können kaum noch 500 Schritte von hier entfernt gewesen sein; — nach Capernaum sind von hier nahe zwei Stunden Weges, und nun sind die Beiden schon wieder da! — Ach, das ist doch über Alles, was ein armer Mensch auf dieser Erde je erleben kann!" — Als die Lydia vom erstaunten Faustus überzart empfangen an unsern Tisch gebracht ward, so fragte sie sogleich Cyrenius: „Aber holdeste Lydia, wie kamst denn du so schnell von Capernaum hierher? Bist du etwa schon unterm Wege gewesen, oder?" — ! — Sagt Lydia: „Siehst du denn nicht die beiden Engel Gottes?! — Diese trugen mich mehr denn in Pfeiles Schnelle hierher. — Ich sah am Wege weder Erde noch Luft, sondern dort und hier war nur ein Moment, und ich bin nun hier. — Frage aber die beiden Engel; diese werden davon mehr denn ich kund zu geben verstehen". —

38 Cyrenius wendet sich nun sogleich an die beiden Engel und fragt sie, wie da doch Solches möglich wäre? — Diese aber wiesen allerehrfurchtsvoll mit ihren himmlisch schönsten Händen auf Mich hin, und sagen mit einer höchst reinen und wohlklingenden Stimme: „Sein Wille ist unser Sein, unsere Kraft und unsere Schnelligkeit; aus uns selbst vermögen wir nichts, so Er aber will, da nehmen wir Seinen Willen in uns auf und vermögen dann Alles durch denselben. — Unsere Schönheit aber, die nun dein Auge blendet, ist unsere Liebe zu Ihm, und diese Liebe ist wieder nichts als Sein Wille in uns! — Wollt ihr uns aber gleich werden, so nehmet Sein lebendiges Wort auf in euer Herz und thut freiwillig darnach, so werdet ihr dadurch auch gleich uns solches Seines Wortes allmächtige Kraft in euch haben; und so Er euch dann berufen wird zu handeln in Seinem Willen, da werden euch alle Dinge möglich sein, und ihr werdet mehr thun können denn wir, da ihr pur aus Seiner Liebe seid, während wir nur mehr Seiner

Weisheit entstammen. — Nun weißt du, wie uns Das, was dich in's Erstaunen setzte, gar leicht möglich ist; — handle in der Zukunft vollends nach Seinem Worte, so werden dir auch gar wunderbare Dinge möglich sein". — Cyrenius macht hier große Augen und sagt: „Also habe ich denn doch Recht, so ich Jesum als den alleinigen Gott und Schöpfer der ganzen Welt halte?" — Sagen die Engel: „Da hast du wohl Recht, aber nur rede davon nicht zu laut, und so du an Ihm Menschliches erschauest, da ärgere dich nicht; denn alles Menschliche wäre kein Menschliches, wenn es nicht von Ewigkeit zuvor **Göttliches** gewesen wäre. So daher Er Sich zuweilen in dir bekannten und angewöhnten Formen bewegt, so bewegt Er Sich aber dennoch in keinen Seiner unwürdigen Formen; denn jede Form, jeder Gedanke war zuvor in Ihm, ehe sie durch Seinen Willen einen außer Ihm bestehenden freien Willen auszumachen und zu bestimmen anfingen. In der Unendlichkeit giebt es kein Ding und kein Wesen, das nicht aus Ihm hervorgegangen wäre; diese Erde und Alles, was in ihr und auf ihr lebt, ist nichts als Sein ewig gleich fest gehaltener Gedanke, der durch Sein Wort zur Wahrheit ward. — So Er nun, was Ihm ganz überleicht möglich wäre, diesen wesenhaften Gedanken in Seinem Gemüthe und Willen fallen ließe, so wäre auch in demselben Augenblicke keine Erde mehr, und Alles, was sie enthält und trägt, würde ihr vernichtendes Loos theilen. — Aber des Herrn Wille ist nicht wie der eines Menschen, der schlecht genug heute so und morgen anders will; des Herrn Wille ist ewig einer und derselbe, und nichts kann diesen beugen in der von Ewigkeit her fest gestellten Ordnung; aber innerhalb dieser Ordnung herrscht dennoch die größte Freiheit, und der Herr kann thun, was Er will, gleich wie auch jeder Engel und Mensch. Daß aber das also ist, kannst du an deinem höchst eigenen Wesen und an tausend andern Erscheinungen abnehmen. — Du kannst in deiner persönlich wesenhaften Form thun, was du willst, daran kann dich nichts als allein dein Wille hindern. Aber die persönlich wesenhafte Form läßt durchaus keine Veränderung zu, weil sie sich unter der festen göttlichen Ordnung befindet. — Also kannst du das Aeußere der Erde wohl sehr bedeutend verändern; du kannst Berge abgraben lassen, kannst den Strömen einen neuen Weg vorzeichnen; du kannst Seen austrocknen und für neue Seen Bette graben lassen, — kannst über Meere Brücken machen und die Wüste in ein gesegnetes und fruchtbares Land durch Fleiß und Mühe umstalten, kurz, du kannst auf der Erde eine Unzahl Veränderungen zuwege bringen. — Aber du kannst den Tag nicht um ein Haar länger und die Nacht nicht um ein Haar kürzer machen, und kannst den Winden und Stürmen nicht gebieten. — Den Winter mußt du ertragen und dulden des Sommers Hitze, und aller Creatur kannst du bei allen deinem Wollen keine andere Gestalt und Beschaffenheit geben. Aus dem Lamme wirst du ewig keinen Löwen und aus dem Löwen ewig kein Lamm zeugen; und siehe, das ist wieder Gottes feste Ordnung, innerhalb der hier zwar eine große Freiheit zu handeln gegeben ist, während du die eigentliche Gottesordnung nicht um ein Haar breit zu verrücken im Stande bist. Hier vor dir aber ist Der, Der solche Ordnung von Ewigkeit gegründet hat und sie allein wieder auflösen kann, wenn Er will. — Wie aber du in solcher gefesteten Gottes-Ordnung, die zuerst dein Sein und das Sein alles Dessen, was dich umgiebt, bedingt, dennoch frei bist im Denken, Wollen und Handeln, also ist der Herr um so mehr frei, und kann thun, was Er will. Wir aber sagen dir darum noch ein Mal: Aergere dich deßhalb nicht, so der Herr vor euch sich in menschlicher Form bewegt; denn es ist ja jegliche Form Sein höchst eigenes Werk"

39 — Als Cyrenius solche Lehre von den beiden Engeln vernahm, ward ihm das nun zur vollen Gewißheit, und er rieth nun bei sich nicht mehr, daß Ich sicher ein höheres Wesen sei, sondern sprach nun bei sich: „Ja! Er ist es!“ — Er ging ganz ehrfurchtsvoll darauf zu Mir hin, und sagte zu Mir: „Herr! — Nun ist mir Alles klar! — Du bist es! — Mein Herz hatte mir das wohl schon lange gesagt; aber da traten immer wieder Deine menschlichen Formen und Bewegungen auf und machten mich bald hier, bald dort in meinem Glauben zweifelhaft. — Aber nun sind alle meine geheimen Bedenklichkeiten aus meinem Gemüthe entschwunden, und es kann nun geschehen, was da wolle, so werde ich in meinem Glauben wie ein Fels fest verbleiben. O wie endlos glücklich bin ich nun, daß sogar mein fleischlich Auge Den schauet, Der mich erschaffen hat, und Der mich nun erhält und ewig erhalten kann und wird!“ — Sage Ich: „Mein liebster Freund! — was du nun hast, das soll dir auch bleiben für ewig; aber nur behalte es vor der Hand für dich und für nur sehr wenige deiner eingeweihtesten Freunde; denn sprächest du offen davon, so würdest du Meiner Sache und den Menschen mehr schaden denn nützen! — Zudem aber behalte auch das, daß du dich nicht ärgerst, so du hie und da Menschliches an Mir gewahrst; denn bevor alle Engel und Menschen waren, war **Ich** von Ewigkeit her wohl der **erste Mensch**, und habe daher auch sicher das Recht unter Meinen geschaffenen Menschen auch noch fortan Mensch zu sein!“ —? — Sagt Cyrenius: „Thue, was Du willst, und Du bleibst mir dennoch ewig gleichfort Das, was du mir nun ohne allen Zweifel bist. — Aber diese beiden Engel möchte ich bis an mein irdisches Lebensende bei mir haben! — Sie sind gar so schön, lieb und weise!?“ — Sage Ich: „Das kann nicht sein; denn du würdest ihre persönlich sichtbare Gegenwart nicht ertragen, und sie würde deiner Seele kein nütze sein. Aber unsichtbar für deine irdischen Sinne sollen sie fortan deine Beschützer bleiben, wie sie es schon von deiner Geburt an waren. — Für jetzt aber, da sie den heutigen Tag über hier sichtbar zu verweilen haben, kannst du noch Vieles mit ihnen verkehren. Du kannst aber, wenn du sie auch nicht siehst, mit ihnen reden und sie fragen um Allerlei, und sie werden dir die Antwort in dein Herz legen, die du allzeit als einen klar ausgeprägten Gedanken im Herzen vernehmen wirst. — Und das ist besser denn die äußere Rede; Ich sage es dir: Ein Wort, das dir ein Engel in dein Herz gelegt hat, ist für deine Seele heilsamer, als tausend Worte durch das Ohr von Außen her vernommen; denn was du im Herzen vernimmst, das ist schon dein Eigenthum, was du aber von Außen her vernimmst, das mußt du dir erst eigen machen durch die That nach dem vernommenen Worte. — Denn hast du das Wort im Herzen, und sündigest deinem Außenwesen nach dennoch von Zeit zu Zeit, so ist dein Herz dabei nicht einstimmig und zwingt dich sobald zur Erkenntniß der Sünde und zur Reue für dieselbe, und du bist schon dadurch kein Sünder mehr; hast du aber das Wort im Herzen nicht, sondern nur im Gehirn durch's Ohr dahin gebracht, und sündigest, so sündiget das leere Herz mit und zwingt dich weder zur Erkenntniß, noch zur Reue der Sünde, und die Sünde bleibt in dir, und du machst dich schuldig vor Gott und den Menschen! — Und so Freund ist dir heilsamer, deine geistigen Beschützer nicht zu sehen, so lange du im Leibe zu verbleiben hast; wann du aber dereinst den Leib zu verlassen haben wirst, dann wirst du sie als selbst Geist ohnehin für ewig zu sehen und zu greifen haben, nicht nur diese Zwei, sondern zahllos viele Andere“. — Sagt Cyrenius: „Ich bin schon wieder zufrieden, aber heute will ich mich vollauf mit ihnen allergeistigst

unterhalten!" — Sage Ich: „Aber wie wird es denn sein? — Du hast ja den harten und diebischen Pharisäern verheißen bei Meinem Namen, daß du ihnen einen starken Verweis geben wirst, da wird der Nachmittag dir ja die Gesellschaft der beiden Engel entziehen?" — Sagt der Cyrenius: „Ja fürwahr, auf das hätte ich nahe ganz vergessen! Ei, ei, — das ist mir nun wohl sehr ungelegen! — Was soll ich da thun?" — Sage Ich: „Wie wäre es denn, so Ich dich des Eides entbinde, daß du den Pharisäern den beabsichtigten Verweis ganz erließest, da sie ohnehin an deiner gestrigen Androhung genug zu kauen haben!?" — Sagt Cyrenius: „Herr, wenn es Dir genehm ist, so erlasse ich ihnen nun überaus gerne den beabsichtigten Verweis, und überlasse Alles Dir und dem alten Roban, der sie nach ein paar Tagen schon zurechte bringen wird". — Sage Ich: „O, da habe Ich sicher am allerwenigsten was dawider! — Denn Ich habe darum schon dein Vorhaben mit den Pharisäern auf den Nachmittag verschoben, weil ich nur zu gut wußte, daß du bald anderen Sinnes werden wirst. — Jetzt aber, da der heutige Tag sich so schön gemacht hat, wollen wir Alle an's Meer hinaus gehen und uns für den Mittag und Abend einige Fische holen. — 40 Wer mit will, der mache sich auf die Füße". — Fragt Petrus und Nathanael: „Aber Herr, wir haben kein Fischzeug bei uns, wie wird das gehen? Sollen wir etwas voraus eilen und bei den Fischern am Meere ein Fischerzeug ausborgen?" — Sage Ich: „Daran hat es keine Noth; aber eine andere Noth hat es, und das ist euer Gedächtniß, das alle Augenblicke zu vergessen scheint, daß Ich der Herr bin, dem kein Ding unmöglich ist. — Bleibet daher in der Gesellschaft, und erklärt beim Fischen dem alten Josa und dessen Familie die Kraft und Macht Gottes auch im Menschen". — Auf diese Meine Worte ziehen sich Beide zurück und denken darüber nach, wie sie so blind sein mochten Mir mit solch' einer höchst weltlichen Frage zu kommen! — Selbst Josa bemerkt ihnen, daß er kaum begreife, wie sie Mich darum haben fragen können!? — Sagt Nathanael: „Freund! — Wir Beide sind gleich dir noch Menschen und als Solche der weltlichen Verhältnisse zu sehr angewöhnt, als daß aus uns nicht dann und wann etwas so recht Dummes zum Vorscheine käme; — aber für die Zukunft werden wir uns schon ganz besonders zusammennehmen. Wir waren ja von unserer Jugend auf Fischer, und so wir vom Fischen was vernehmen, so fallen wir leicht wieder ein wenig des Geistigen vergessend in unsere alten Besorgnisse zurück. Aber jetzt ist es schon wieder gut". — Es kommt aber auch die Sarah zu Mir und bittet Mich, ob sie mitgehen dürfte?! — Sage Ich: „Ganz natürlich, dir zu liebe veranstalte Ich ja diese Artikel! — Du bist ja gleichfort Meine Geliebte. Warum setztest du dich denn heute beim Morgenmahle nicht an Meine Seite?" — Sagt Sarah vor Liebe ordentlich zitternd; „Herr! — ich habe mich ja nicht getraut; denke, — die drei höchsten Gebieter Roms an Deiner Seite, und ich eine arme Magd! — Wo hätte ich den Muth hernehmen sollen?!" — Sage Ich: „No, no, Mein Liebchen, ich habe es dir nur zu gut angemerkt, daß du viel lieber, als überall anders, bei Mir gewesen wärest; — o, Mir entgeht nichts, was da vorgeht in Jemandes Herzen, und Ich habe dich darum aber auch gar so überaus lieb! — Aber sage Mir nun, du Meine allerliebste Sarah, wie dir die beiden Jünglinge gefallen? — Möchtest du etwa den Einen oder den Andern nicht lieber haben denn Mich? — Denn sieh', Ich bin denn der Gestalt nach doch nicht so schön wie die Beiden". — Sagt die Sarah: „Aber Herr, Du meine ewige alleinige Liebe! — wie kannst denn Du mir so was aufsinnen?! Einen ganzen Himmel voll noch tausend mal schönerer Engel nähme ich nicht um

ein Haar Deines Hauptes, geschweige Einen der Beiden für Dich als Ganzen voll Liebe in meinem Herzen. Wenn sie auch schön sind, so frage ich: Wer gab ihnen denn solch' ihre Schönheit? — Das warst ja Du! — Wie aber hättest Du ihnen solch' eine Schönheit geben können, wenn sie zuvor nicht in Dir gewesen wäre. Ich sage es Dir: Du bist für Mich Alles in Allem, und ich lasse nimmer von Dir, und ob Du Mir darum auch alle Himmel voll der herrlichsten Engel gäbest!" — Sage Ich: „So ist es recht, so habe Ich es am liebsten! — Wer **Mich** liebt, der muß Mich **ganz und über Alles** lieben, so er von Mir **auch über Alles** geliebt werden will. — Siehe, die beiden Engel sind sicher überaus schön, aber du bist Mir nun auch lieber als zahllose Schaaren der reinsten Engel, und darum bleibe nun nur fest bei Mir! — Ich sage es dir: Du bist aus Vielen eine rechte Braut von Mir! — Verstehest du das?!" — Sagt die Sarah: „Herr, das verstehe ich wohl nicht; wie sollte ich Deine Braut sein? Kann ich Dir denn Das werden, was meine Mutter meinem Vater ist?! Du bist der Herr Himmels und der Erde, und ich bin nur ein Geschöpf von Dir; wie sollte das zugehen, daß das Niederste sich mit dem Allerhöchsten verbinden könnte?" — Sage Ich: „Siehe, das geht ganz leicht, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil das von dir vermeinte Niederste auch aus dem Allerhöchsten hervorgegangen ist, und sonach mit Allerhöchstes ist. — Ich bin ein Baum des Lebens, und du bist seine Frucht; — die Frucht ist dem Anscheine nach freilich kleiner und unbeständiger als der Baum; aber in ihrer Mitte ruht ein aus der Frucht genährter und gereifter Same, in dem Samen aber liegen wieder Bäume derselben Art fähig selbst dieselben Früchte zu tragen mit wieder lebendigem Samen, aus welch' einem einzelnen sie hervorgegangen sind. — Aus dem aber kannst du denn auch ganz leicht entnehmen, daß der Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf in einer gewissen Hinsicht kein gar so großer ist, als du es dir vorstellest; denn das Geschöpf selbst ist in und für sich der Wille des Schöpfers, der sicher durchaus gut und würdevoll ist; erkennt dieser vom Schöpfer ausgegangene und unter der Form des Schöpfers Selbst frei gestellte Wille sich in seinem freigestellten Alleinsein als Das, was er im Grunde des Grundes ist, und handelt darnach, so ist er seinem Schöpfer gleich, und ist vollkommen Das in seinem **kleinen** Maße, was der Schöpfer in Seinem **unendlichen** Maße ist; erkennt aber der vom Schöpfer frei gestellte Theilwille sich nicht als Das, was er ist, so hört er darum zwar dennoch nicht auf Das zu sein, was er ist; aber er kann so lange die höchste Bestimmung nicht erreichen, bis er sich nicht als Das erkannt hat, was er im Grunde des Grundes ist. — Um aber solchen freigestellten Willenstheilen, die da Menschen heißen, die Mühe der Selbsterkennung leichter zu machen, hat der Schöpfer zu allen Zeiten Offenbarungen, Gesetze und Lehren aus den Himmeln herab den Menschen gegeben, und ist nun sogar im Fleische Selbst zur Erde gekommen, um den Menschen bei der Arbeit der Sichselbsterkennung zu helfen und ihnen für die Folge mehr Licht zu geben, auf daß ihre Mühe eine leichtere würde, als sie bis jetzt war. — Nun wirst du wohl verstehen, wie sich Schöpfer und Geschöpf zu einander verhalten, und somit auch leicht einsehen, wie du als Mir völlig ebenbürtig gar leicht Meine Braut und Mein Weib sein kannst für ewig gebunden durch deine große Liebe zu Mir! — Verstehest du nun Das, was Ich dir jetzt enthüllt habe?" — Sagt die überaus schöne und liebenswertheste Sarah; „Ja, jetzt bin ich schon mehr im Klaren; aber da haben dann

ja alle Töchter Eva's dasselbe Recht auf Dich als ich?" — Sage Ich: „Allerdings, wenn sie sind, wie du nun bist; sind sie aber nicht so, da können sie wohl meine Mägde, auch Bräute, aber dennoch nicht völlig Meine Weiber werden. — Hatte aber meines Leibes Urvater David doch auch viele Weiber gehabt, und war ein Mann nach dem Herzen Gottes; warum sollte Mir das nicht frei stehen viele Weiber zu haben, da Ich doch mehr bin denn David!? — Und Ich sage dir noch dazu, daß Ich das Vermögen habe so viele Weiber allerseeligst zu erhalten, als es da giebt des Sandes im Meere und des Grases auf der Erde, und daß eine jede also versorgt sein wird, daß sie ewig nie einen Wunsch wird haben können, der ihr nicht auf's Zuvorkommendste befriedigt würde; — wenn aber so, kann dich das dann etwa geniren, wenn Ich Vielen das Glück geben will, das ich dir in Ueberfülle gebe?!" — Sagt die Sarah: „Du bist ja allein der Herr und bist die unbegrenzteste Liebe und Weisheit Selbst, und was Du thust, ist weise gethan; aber ich kann dennoch nicht dafür, daß ich Dich gar so sterbensmächtig liebe und Dich darum wie allein besitzen möchte! — Du mußt aber das meinem kindlichen Herzen nachsehen, das in der Liebe noch so blöde ist!?"

„Das ist gerade recht, sage Ich dir, wer Mich nicht wie du vollends eifersüchtig liebt und Mich in seinem Herzen wie nahe ausschließend allein besitzen will, der hat noch keine wahre lebendige Liebe zu Mir; hat er aber diese nicht, so hat er auch die Fülle des Lebens nicht in sich; — denn Ich bin ja das eigentliche Leben in dem Menschen durch die Liebe in seiner Seele zu Mir, und diese Liebe ist Mein Geist in jedem Menschen; wer also die Liebe zu Mir erweckt, der erweckt seinen von Mir ihm gegebenen Geist, und da dieser Geist Ich Selbst bin und sein muß, weil es außer Mir ewig keinen andern Lebensgeist giebt, so erweckt er dadurch eben Mich Selbst in ihm, ist dadurch in's ewige Leben vollauf eingeboren, und kann dann hinfort ewig nimmer sterben und ewig nimmer vernichtet werden — auch durch Meine Allmacht nicht, weil er mit Mir Eins ist. — Ich aber kann Mich Selbst auch nicht vernichten, weil Mein unendliches Sein sich ewig nie in's Nichtsein umstalten kann. — Darum denke ja nicht, daß deine Liebe zu Mir blöde ist, sondern sie ist gerade so, wie sie sein muß. — Beharre darin, so wirst du ewig keinen Tod weder sehen noch fühlen oder schmecken". — Diese Meine Erklärung an die Sarah machte sie so ganz glücklich, daß sie Mich mit aller Kraft umarmte und gar überaus zärtlich zu kosen begann. — Die Mutter Sarah's verwies ihr das und sagte: „Aber liebe Sarah! — Das schickt sich ja nicht! — Geh', du bist wohl recht unartig!" — Sagt die Sarah: „Ei was schicken oder nicht schicken! — Es schickt sich auch nicht zu sterben und dann fein todt zu sein; aber wenn dann der Herr kommt und den Todten erweckt und aus dem Grabe zieht, was auch gewiß ganz höchst ungewöhnlich ist, — wie schickt sich dann so was vor der Welt?! O Mutter! — Den Herrn lieben vor aller Welt über Alles, das schickt sich für jeden Menschen sicher am allerbesten! — Nicht wahr, Herr Jesus, ich habe recht geurtheilt?!" — Sage Ich: „Ganz Rechtens und vollauf wahr! Wer in der Welt sich genirt Mich offen über Alles zu lieben, da genire dann auch Ich Mich ihn vor allen Himmeln zu lieben und ihn zu erwecken zum ewigen Leben am jüngsten Tage!" — Es fragten aber nun auch Mehrere, wann der jüngste Tag kommen werde? — Ich aber sagte: „Wann der ältere vergangen ist, so kommt auf den älteren dann stets ein jüngster; und da Ich Niemanden an

einem schon vergangenen Tage erwecken kann, so muß das ganz natürlich an einem jüngsten Tage geschehen, weil dazu ein vergangener älterer Tag unmöglich mehr zu gebrauchen ist. — Ist denn nicht jeder neue Tag, den ihr erlebt, ein jüngster Tag? — Oder kann etwa Jemand noch einen jüngern erleben, als da eben der ist, in dem er lebt?! — Seht, wir Alle leben heute doch sicher in einem möglichst jüngsten Tage! — Denn der gestrige kann kein jüngster mehr sein, und der morgige ist noch lange nicht da. — Aus dem aber läßt sich hoffentlich doch mit Händen greifen, daß es am Ende eben so viele jüngste Tage giebt und geben muß für jeden Menschen, als so viele er deren durchgelebt hat!? Ich sage es euch: daß ihr Alle am jüngsten Tage sterben und auch unmöglich anders wann als an einem jüngsten Tage vom Tode zum Leben erweckt werden werdet; — und so ein Mensch oder alle Menschen, ihn sollen zu bestehen kommen, so wird Solches auch unmöglich an einem alten vergangenen Tage, sondern an irgend einem künftigen — also offenbar jüngsten Tage geschehen! — Der welche dazu bestimmt wird, das ist weder von Mir, noch von irgend einem Engelsgeiste zum Voraus bestimmt; denn es ist dazu jeder kommende Tag ganz überaus gut und sehr brauchbar. Versteht ihr nun Das?!" — Die Fragenden ziehen sich etwas verdutzt zurück und sagen: „Wahrlich, die Sache ist so klar wie die reinste Luft, und doch mochte unsere Dummheit fragen? — Es ist wahrlich mit Händen zu kneipen und zu greifen! — So wir gar oft von den alten Tagen reden, so muß es ja auch junge und jüngste geben!? — Es ist, ist, ist, ist — das doch sehr dumm von uns gewesen! — Es gehört von Seiner unendlich weisen Seite wahrlich unendlich viel Geduld dazu, um uns zu ertragen!" — Sagt die Sarah ein wenig lächelnd: „Ja wohl! der Herr hat wohl die größte Geduld mit uns Allen! — Aber was ein jüngster Tag ist, und er kommen werde, habe ich schon in der Wiege gewußt; — und hatte mich je Jemand darum gefragt; so sagte ich allzeit: Morgen wird der jüngste Tag kommen! — Habt ihr denn das im Ernste nicht gewußt?!" — Sagen, die gefragt haben: „Ja, ja, — wir waren richtig so dumm es nicht zu wissen, und hatten immer eine schreckliche Furcht vor solch' einem einst kommen sollenden Tage. — Nun sind wir freilich darüber im Klaren; aber nun schämen wir uns auch ganz ordentlich, daß uns so was hat entgehen können, was doch so klar vor Jedermanns Augen und Ohren liegt!" — Sage Ich: „Machet euch nichts daraus, denn es ist dieß dennoch ein Stein, über den in der Zukunft noch viele Tausend mal Tausende fallen und darüber viel weissagen und schreiben und predigen werden dem blinden Volke. — Nun aber sehen wir, wie wir mit den Fischen zurecht kommen werden; denn — wie ihr sehet, so stehen wir bereits am Meeresstrande und Fischerbote sind in die Menge zu unserem Gebrauche hier vorräthig. — An Netzen und andern zum Fischfange nöthigen Geräthen fehlt es auch nicht; und so können wir die Sache sogleich angehen. — Die beiden Jünglinge, mit denen sich Cyrenius noch sehr eifrig bespricht, sollen uns auch gute Dienste leisten. — Legen wir sonach gleich unsere Hände an's Werk". — Es fingen sich aber nun Alle an zu wundern, da sie nicht wußten, wie sie von Meinem Hause hierher ans Meer gekommen seien?! — Ich aber sagte: „Wie mögt ihr euch noch wundern! — Habt ihr denn nicht schon einige Male Aehnliches bei Mir erlebt. — Daß sich der alte Josa mit seinen Kindern und Kindeskindern wundert, ist begreiflich; aber bei euch Meinen nun schon viel erfahrnen Jüngern ist es eigentlich unbegreiflich, wie ihr euch noch verwundern könnt, da ihr doch schon nur zu klar einsehen solltet, daß Mir kein Ding unmöglich ist und sein kann! — Seht, Ich sagte nicht umsonst — unbegreiflich; denn jede Verwunderung über

irgend eine von Mir vollführte außerordentliche That setzt auch irgend einen kleinen noch immer wo in der Seele versteckten **Unglauben** voraus. — Der Mensch bezweifelt im Voraus die Möglichkeit irgend einer besondern That oder Erscheinung; so aber die That trotz seines Zweifels dennoch vollführt wird, so steht dann der am Gelingen derselben zweifelnde Zeuge verblüfft da, und staunt und fragt: Wie wär denn das möglich?!" — Was sagt er aber mit solcher Frage? — Ich sage es euch! — Nichts, als: „Ich zweifelte an der Möglichkeit des Gelingens, und doch ist es gelungen! — Das ist merkwürdig und sonderbar! — So ein Laie sich also verwundert, so ist das wohl begreiflich; aber wenn Tiefeingeweihte sich noch wundern, so zeigen sie dadurch an, daß sie selbst auch noch sehr zu Denen gehören, die mit Recht Laien genannt werden! — Wundert euch daher in der Folge besonders vor den Fremden nicht mehr, wenn Ich irgend eine außerordentliche That vollführe, auf daß euch die Fremden nicht auch für Mitfremde ansehen!" — Sagen die Jünger: „Herr! — Du weißt es ja, daß wir Dich über Alles lieb haben und gar wohl wissen, **Wer** und **Was** Du bist; — aber trotz allem Dem können wir denn oft doch nicht umhin uns über ein neues Wunder auch wieder von Neuem zu verwundern, weil deine offenbarsten Wunderthaten zumeist ganz so unerwartet und unvorbereitet kommen, daß man bei aller Fassung und allem Glauben denn doch ein wenig verblüfft dastehen muß. — Sieh', man hat ja auch oft genug die Sonne auf- und abgehen gesehen, aber wo ist oder lebt wohl der Mensch von einem nur einiger Maßen bessern Gefühle, dem nicht ein jeder neue herrliche Sonnenaufgang irgend eine Verwunderung abnöthigen möchte!? — Und sieh', Herr! — so ist es auch mit uns! — Du bist aber endlos mehr denn zahllos viele Sonnenaufgänge, und wollest uns daher schon ein wenig solche Fehler nachsehen, die stets von Neuem mit Dich über Alles liebenden Herzen zu begehen — wir im Grunde des Grundes von Dir genöthiget werden". — Sage Ich: „No, no, — ist schon Alles wieder gut; — aber in Zukunft beobachtet solchen Meinen Rath der Fremden wegen, damit diese in euch Meine wahren Jünger erkennen. — Nun aber gehen wir an's Fischen! — Es werden dabei auch wieder kleine Wunder geschehen; aber ihr thut dabei, als wären das keine Wunder; — die Fremden sollen sie selbst finden und beurtheilen, ob das ganz gewöhnliche, oder ob sie außerordentliche Thaten sind!" — Nach dieser nöthigen Belehrung bestiegen die Jünger eilends die Boote, spannten die Netze aus und warfen sie in's Wasser nach der Kunst der Fischer, und machten einen Zug um den andern, aber der Fang war sehr wenig ergiebig. — Petrus bemerkte, daß da der ziemlich heftige West ungünstig wirke und die Fische zu Boden treibe. Ein Anderer bemerkte wieder, daß man vor dem Abende nicht viel ausrichten werde; die Sonne scheine durch kein Wölklein getrübt zu heftig und die Fische eilten darum der Tiefe zu, weil sie das heftige Licht nicht ertrügen! — Nun bestiegen aber auch die zwei Jünglinge zwei Boote, spannten ein großes Netz und stießen mächtig weit in die See hinaus. — Da sprach Andreas, der auch ein Meister im Fischen war: Wenn die nicht wunderbarer Weise durch ihre geistige Macht Fische in ihr Netz treiben, so können sie draußen auf der hohen See wohl 10 Jahre lang fischen, und sie werden nicht ein Stück an's Ufer bringen! — Aber die beiden Jünglinge machen einen heftigen Zug, sind bald am Ufer, und bringen bei 30 gute Stücke an's Land. — Da sagt Andreas: Das ist zwar kein Wunder, aber sonst dennoch recht viel von der hohen See her 30 Stücke Waller zu fangen. Endlich bestieg auch Ich mit der muthigen Sarah ein Boot, die Sarah aber auch eines, wir spannten ein ziemlich großes Netz und ließen es in's Wasser. — Als

wir einen kleinen Zug unfern des Ufers thaten, hatte sich das Netz schon mit 500 Stücken Lachsen, Salmen und Wallern gefüllt, so daß der Sarah die beiden Jünglinge zur Hilfe eilen mußten, weil sie das Netz sonst nicht hätte erhalten können. — Die Fische wurden sobald an's Land und da in die vielen Lägeln gebracht, die hier auch in hinreichender Menge vorhanden waren. — Die Jünger aber machten noch einen Zug, und als sie das Netz an's Land zogen, fanden sie wieder nur wenige und das pur kleine Fischlein im Netze, und Petrus sagte: „Nun habe ich für heute wohl den letzten Zug gethan! — Es zahlt das ja beiweitem die Mühe nicht, die ein solcher Zug verursacht, daß man als ein alter erfahrener Fischer nur ein Boot besteigt". — Darauf wollte er diese kleinen Fische wieder in's Meer zurückwerfen lassen. — Aber Ich sagte zu Ihm: „Behalte, was du gefangen hast; denn die kleinen Fische sind oft recht gute Fische und sind Mir lieber, denn die großen, die nicht selten ein zähes und schwer verdauliches Fleisch haben. Merke dir aber diese entsprechende Erscheinung! — Wann du als Menschenfischer hinausgehen wirst, so laß es dir nicht verdrießen, so in das Netz des Evangeliums sich kleine Fischlein einfangen werden lassen; denn wahrlich, Mir sind sie lieber denn die großen. Alles aber, was da groß und werthvoll ist vor der Welt, ist in einer gewissen Hinsicht vor Mir ein Gräuel! — Lassen wir aber nun die Fischerei und begeben uns wieder nach Hause; für Heute und Morgen sind wir versorgt, der Nachsabbather wird sich dann, so es Noth thäte, schon wieder versorgen". — Man zog nun alle Netze ein, und brachte noch eine Menge von allerlei Fischen an's Land, gab sie in die Lägel und schaffte sie auf Karren und Tragen in den ziemlich großen Fischbehälter bei Meinem Hause, den seiner Zeit Joseph selbst angelegt hatte. Als wir von der Fischerei etwa eine Stunde nach dem Mittage nach Hause kamen, wartete abermals ein gutes Mittagsmahl unser, das nun wieder Borus, der darum nicht mit uns fischen ging, hatte zubereiten lassen; — denn es war dieß seine größte Freude für recht viele Menschen Gastmähler zu bereiten, und besonders kochte er mit seinen Köchen und Köchinnen im Freien. — Er war auch dazu wie ein Kisjonah reich genug, um täglich wenigstens 6—7000 Menschen zu speisen und zu tränken mit bestem Weine. — Denn für's Erste war er der Sohn eines überaus reichen Griechen aus Athen, der aber auch in Asien große Besitzungen und auch mehrere kleinere Inseln in seinem Besitze hatte; für's Zweite war er der einzige Erbe solcher großen und weitausgedehnten Besitzungen, und für's Dritte der beiweitem geschickteste Arzt vom ganzen Judenlande, und verdiente sich durch seine Kunst besonders von den großen und reichen Häuptern große Summen Goldes und Silbers, wogegen er wieder den armen Kranken ganz umsonst alle mögliche Pflege zukommen ließ, und daher von Diesen als des Landes größter Wohlthäter gepriesen war. Zu allem Dem war er ledig, hatte weder Weib noch Kinder und aber dennoch eine große Freude arme junge Männer mit eben wieder jungen und gesunden Mädchen zu verbinden und zu segnen mit Wort und einer genügenden Aussteuer. Und so war er denn auch jetzt in seinem allerglänzendst besten Humor, weil er heimlich der Meinung war, Ich werde die überschöne und überzarte Sarah im Ernste ehelichen. — Als wir Alle guten Muthes beim Tische saßen, aßen und tranken, da kam er und fragte Mich so ganz heimlich, ob da etwa doch was daraus wird? — erwiederte Ich ihm: „Liebster Freund und Bruder! — Dein übergutes und edelstes Herz ist Mir nun zu bekannt; Ich weiß nur zu gut, daß du nur dann über Hals und Kopf glücklich bist in deiner Seele, so du Andere glücklich gemacht hast. Auf dich hast du noch kaum je gedacht, und weil du zwischen Mir und der schönsten Sarah eine wirklich beachtenswerthe große Liebe

bemerkt und auch vernommen hast, wie wir heute Vormittags von Braut und Weib — geredet haben, so bist du bei dir heimlich der fröhlichen Meinung geworden auf Grund einer zwischen Mir und der schönsten Sarah sehr nahe bevorstehenden ehlichen Verbindung. — Aber Ich sage es dir, da bist du in einer kleinen Irre; denn siehe, so viele Weiber da auf der Erde leben, gelebt haben und noch leben werden, sind, so sie einen reinen Lebenswandel führen, mehr oder weniger meine Bräute, und auch eben so gut Meine Weiber; aber solch' eine noch so innigste Verbindung mit Mir hindert sie niemals eines ordentlichen Mannes Weiber zu werden, — und ein ganz nothwendig gleiches Verhältniß findet so eben zwischen Mir und der allerliebsten Sarah statt. — Aber sie kann darob ganz gut dein Weib werden, und doch im Geiste jetzt wie für ewig Mein wahrhaftigstes Weib sein! — Ich meine aber nun also: Da du schon so vielen biedern Männern, wenn sie auch noch so arm waren, zu lieben und braven Weibern verholfen hast, was die jungen, noch wie immer bei der Jugend, brennenden Männer wohl für ein größtes Glück hielten, so will denn auch ich dir zu einem solchen Glücke verhelfen! — Siehe, gerade diese wahrhaft himmlisch schöne Sarah soll dein Weib werden! — Du hast Mich vertheidigt nach ihrer ersten Erweckung, als sie zum zweiten Male am Sterbebette lag, und Ich habe sie für dich erweckt zum andern Male und sie schon damals dir zum gebührenden Lohne bestimmt. — Wie sie nun aussieht, so wird sie aussehen in ihrem 70 Lebensjahre; dieses Kind wird nicht altern auf dieser Erde; — Sehe an die beiden Engel, mit denen Cyrenius nun spricht, ob sie so schön sind wie dieses Mädchen!? — Sage Mir aufrichtig, ob du diese allerliebste Sarah denn doch nicht schon einige Male sehr bedeutungsvoll angeschaut hast, und ob dabei dein Herz gar nichts empfunden hat?!" — Sagt Borus etwas verlegen: „Herr! — vor Dir das zu verbergen — wäre eine allerreinste Unmöglichkeit; — daher sage ich es lieber ganz frei heraus: Sarah ist das einzige Wesen auf der Erde, das ich denn doch lieber selbst besäße, als daß ich Jemand Anderm zu ihrem Besitze verhälfe! — Ich bin zwar auch schon stark über die 30 Jahre hinaus, und sie kann erst 16 Frühlinge zählen; aber mein Herz scheint da noch kaum ihr schönstes Alter erreicht zu haben. So sie möglicher Weise doch mein Weib würde, so liebete ich sie tausendfach mehr denn mein eigenes Leben!" — Sarah hatte diesem Gespräche heimlich sehr aufmerksam zugehört, und als Ich sie darauf ansah und fragte: Wie ihr diese Unterredung zwischen Mir und dem stattlich aussehenden Borus gefallen hatte, schlug sie etwas schön schamroth die Augen nieder und sagte nach einer Weile: „Aber so mußt Du denn doch Alles bemerken! — Ich habe den lieben Borus ja nur ein einziges Mal so ganz flüchtig angeschaut, weil er gar so ein lieber und überaus dienstfertiger Mann ist". — Sage Ich so mehr im scherzhaften Tone: „Aber in deinem Herzen hast du ihn, wenn Ich Mich nicht irre, schon etliche Male angeschaut?" — Sagt Sarah noch mehr ihr Gesicht verdeckend! — „Aber Herr, Du fängst ja ganz ordentlich an ein wenig schlimm zu werden! — Daß aber Du doch um Alles wissen mußt!?" — Sage Ich: „Sarah! — wenn es also darauf und darum ankäme und er dich darum so recht herzlich um deine schönste Hand bäte, — würdest du sie ihm verweigern?" — Sagt Sarah, ganz angenehm verblüfft über solch' eine Frage: „Wenn ich das thäte, wie könnte ich dann Dein Weib werden?! — Lieben kann ich ja doch nur Dich, obschon ich vor Dir auch offen bekennen muß, daß ich den guten Borus überaus hochachte und schätze; — denn er scheint mir nach Dir wohl der beste Mensch im ganzen Judenlande zu sein, obwohl er von Geburt aus ein Grieche und seit Kurzem erst bloß

der Wissenschaft, aber nicht der Beschneidung nach ein Jude geworden ist.“ — Sage Ich: „Nun ja, die Sache wird sich schon machen; denke nur ein wenig nach, und sehe da uns gegenüber die Lydia an, die auch gleichfort Mein Weib ist geistig, aber dem Leibe nach dennoch als Weib dem biedern Faustus angehört. — Unser Verhältniß aber stört das nicht im Geringsten; denn du bleibst nach wie vor Meine Braut, und resp. Mein himmlisches Weib“. — Sagt nach einer Weile die Sarah: „Wenn es denn auch mir genehm wäre dem guten Borus meine Hand zu reichen, so weiß ich ja doch nicht, was meine irdischen Eltern dazu sageten?! Diese müßte ich denn doch auch fragen! — Ich möchte zwar wohl schon darum den guten Borus, weil Du es gerne sähest; aber den Vater und die Mutter solle man denn doch auch fragen!“ — Sage Ich: „Nun ja, siehe hin, die sind schon gefragt worden, und stimmen ganz mit Mir überein; aber Ich nöthige dich durchaus nicht dazu. Dir bleibt dein völlig freier Wille!“ — Sagt die Sarah stets mehr verlegen: „Herr! — ja, daß ich es wohl weiß! — aber — ich, — ja, ja, ich — möchte aber — aber — doch nicht!“ — Sage Ich: „Was möchtest du nicht?“ — Sagt Sarah: „Ei ein Du bringst mich nun schon in eine ungeheuere Verlegenheit! — Ah, wenn ich doch den sonst gar so lieben Borus nur nicht angeschaut hätte!“ — Frage Ich: „Ja, jetzt hast du Mir aber noch nicht gesagt, was es eigentlich ist, das du nicht möchtest? — Also, geh', liebste Sarah, sage es muthig heraus, was Das ist, was du so ganz eigentlich nicht möchtest?“ — Sagt Sarah: „Aber Herr, wie magst Du mich noch fragen! — Weißt es ja ohnehin, was es ist, das ich nicht möchte! — Laß Du mich rathen, und ich werde durch ein leises Kopfnicken Dir schon zu erkennen geben, was das sei, was ich nicht möchte?“ — Sage Ich: „Nun denn, weil du es willst, so will Ich Dich errathen lassen, was Ich meine, was da sei, das du nicht möchtest. Und so höre denn: „Du möchtest gewiß nicht, daß etwa der gute Borus darum aus Gram krank würde, so du ihm deine schöne Hand nicht reichtest?!“ — Steht die Sarah auf, und klopft Mich mit ihrer Hand auf Meine Schulter, und sagt pro forma sanft ärgerlich: „Ehhh — heißt denn das rathen lassen, wenn man gleich mit, — hätte mich bald versprochen!“ — Sag' Ich: „No, — nur heraus mit der Wahrheit“. — Sagt Sarah: „Nun ja, hast so schon gesagt: — Mit der Wahrheit, — ist aber auch wahr — daß das nicht rathen heißt, wenn man gleich mit der Wahrheit herauskommt!“ — Sage Ich: „Nun sieh', Ich wußte es ja, daß du für Meinen liebsten Freund Borus mehr Sinn hast, als du es uns äußerlich wolltest merken lassen. — Aber es ist das schon Alles recht also; — das Mädchen soll bis auf den letzten Augenblick nur höchst wenig merken lassen, daß sie zu einem Manne eine besondere Neigung in ihrem Herzen trägt; — erst wenn es sich um einen vollen Ernst handelt, soll sie dem Manne, der sie zum Weibe nehmen will, ihr Herz eröffnen, sonst verlockt sie ihn vor der Zeit, und so dann möglicher Weise sich Hindernisse erheben, da macht sie dann traurig sein Herz und unruhig sein Gemüth! — Und das Alles ist dann von großem Uebel“. — Sagt die Sarah: „Aber Herr! — das Alles habe ich doch nicht gethan?!“ Sage Ich: „Nein, meine liebste Sarah! — darum habe Ich dich ja als ein Muster belobt. — Jetzt kannst du dem lieben Borus aber schon nach und nach sagen, wie es dir so ganz eigentlich um's Herz ist!“ — Sagt die Sarah: „Ah, — jetzt sage ich ihm's noch nicht; — wenn er erst mein Gemahl ist, dann ist es schon noch Zeit!“ — Sage Ich: „Wenn er aber von Mir aus z. B. schon dein Gemahl wäre, wie dann?!“ — Sagt die Sarah heimlich fröhlich überrascht:

„Nun ja, wie dann? — Nun ja, dann — — dann — nun ja, — dann — müßte ich ihm freilich mein Herz vollends enthüllen!“ — Sage Ich zum Borus: „Sieh’, wie unbeschreiblich lieb sie ist; nehme sie, liebe recht, und pflege sie wie eine zarteste Pflanze; denn Ich gebe sie dir aus den Himmeln als einen wohlverdienten Lohn. — Gehet hin zu den Eltern, auf daß sie euch segnen, und kommet dann zu Mir, daß auch Ich euch nochmals segne“. — Borus dankt Mir vor lauter Freude kaum reden könnend, und die Sarah erhebt sich gar züchtig von ihrem Sitze, und sagt mit fröhlich erregter Stimme: „Herr! — nur weil Du es also willst, thue ich es gerne; wäre es nicht Dein Wille, so hätte ich dennoch gegen mein Herz gekämpft, aber so danke auch ich Dir für den besten Mann vom ganzen Judenlande!“ — Nach diesen Worten erheben sich Beide zu dem Elternpaare hin, bitten Selbes um den Segen, und als dieser ihnen mit allen Freuden zu Theil wird, so kehren sie sogleich wieder zu Mir zurück; und Ich segne sie auch sogleich zu einer wahren auch für alle Himmel giltigen Ehe, wofür Mir dann Beide mit dem gerührtesten Herzen vollauf danken. — Und ist also hier eine ganz unvermuthete Ehe geschlossen, die als eine der glücklichsten auf der ganzen Erde zu finden sein möchte; — und gehet daraus hervor, daß — der das, was er **Mir** völlig zum Opfer bringt, nie verliert, sondern voll des höchsten Segens wieder erhält, und das alle Male zu einer Zeit, in der er es sicher am wenigsten vermuthet. — Borus war in die Sarah überaus verliebt, und hätte alle Schätze der Welt um sie gegeben, so man sie von ihm gefordert hätte, denn ihre wunderbare Schönheit, besonders nach der zweiten Erweckung, war für den Borus etwas, das er nicht beschreiben konnte, und doch opferte er sie Mir ganz, und wollte mit Allem, was ihm zu Gebote stände, Meinen vermeinten Hochzeitstag feiern. — Ebenso fühlte auch Sarah überaus viel für den Borus, opferte ihn aber auch ganz Mir, und wollte entschieden nur Mir allein angehören; aber da wandte Ich das Blättchen auf einmal um, und gab Beiden, was sie Mir wahrlich von ganzem Herzen gegeben haben. — Wer so handelt, wie diese Beiden, Dem werde Ich auch thun, wie diesen Beiden. — (Dieß zur Belehrung für Jedermann, der dieß hören oder selbst lesen wird; denn auf diesem Wege kann man von Mir Alles erlangen. Wer Mir Alles opfert, aber dabei dennoch Vieles für sich zurückbehält, Dem wird nur das wiedergegeben, was er geopfert hatte. — Und nun wieder zur Sache.)

45 Nach dieser recht herrlichen Begebenheit trat abermals Cyrenius zu Mir, und sagte: „Herr! Ich habe mich über manche Dinge mit beiden Engeln besprochen; aber aus Allem, was sie mir sagten, nichts Anderes gelernt, als was ich durch Deine Güte und Gnade schon ohnehin gewußt habe! — Da hat also nichts Neues herausgeschaut. Aber was mich wenigstens sehr gewundert hat, daß die beiden unbeschreiblich schönen Jünglinge gewisser Art so ganz kalt sind für Alles, was da vor sich geht!? — Sie sprechen voll tiefster Weisheit, und der Klang ihrer Stimme übertrifft die reizendste Harmonie der Aeols-Lyra, aus ihren Mienen lächelt gleichfort ein reinstes Morgenroth, ihr Hauch duftet wie Rosen, Jasmin und Ambra, ihre Haare sind wie reinstes Gold, und ihre alabasterweißen Hände sind so rund und im vollüppigsten Ebenmaße so zart, daß ich auf der Erde dafür wahrlich keinen Vergleich finden kann, ihre Brust ist im vollendetsten Maße gleich der einer aufblühenden Jungfrau, wie ich nur Eine einzige ein Mal in einer Gegend am Pontus gesehen habe, und eben so schön und strotzend üppig im herrlichsten Ebenmaße sind ihre Füße, — kurz, — man könnte vor lauter Liebe zu diesen beiden Wesen ganz rasend werden! — Aber bei all’ diesen glorieartigen unbeschreiblichen Vorzügen, aus

denen nichts als Liebe und wieder tausendfache Liebe duftet, womit sie sogar den härtesten Stein zu Wachs erweichen müßten, sind sie dennoch so kalt und theilnahmslos, als eine marmorne Statue im höchsten Winter! — Und das macht mich nahe auch so kalt, als wie kalt da die Beiden sind. Sie haben zwar durchaus nichts von sich Abstoßendes weder in der Rede noch in der Geberde; aber es rührt sie nichts und bringt sie nichts aus ihrer überstoischen Gleichgiltigkeit gegen Alles, was ist und geschieht. Sie äußern sich über Dich selbst zwar in großer Weisheitstiefe, aber mir kommt ihre Rede vor wie das Herablesen eines Briefes in einer Sprache, die man nicht versteht. — Sage Mir doch, wie denn das bei den zwei reinst himmlischen Wesen möglich ist?! — Ist denn das der reinen Geister Sitte in Deinen Himmeln?" — Sage Ich: „Das wohl mit Nichten! — Aber diese Beiden verhalten sich hier nur darum also, weil sie sich also verhalten müssen; sie aber haben für sich dennoch den vollkommenst freien Willen und ein Herz voll der heftigsten Liebesgluth, die dich im Augenblicke verzehren würde, so sich die Beiden dir gegenüber ihrer Liebe entäußern würden! — Der irdische Mensch kann wohl die höchste Weisheitstiefe der Engel ertragen, aber ihre Liebe nur dann, wenn er in seinem Herzen ihrer Liebe gleichgekommen ist. — Daß die Sache sich aber also verhält, kannst du schon aus den ganz natürlichen Verhältnissen des irdischen Feuers und des Lichtes ganz leicht ersehen. Das Licht kannst du ertragen wohl, das der Flamme entströmt; kannst du darum aber auch die Flamme selbst, die das Licht giebt, ertragen? — Die Sonne hat für die Welt doch sicher das stärkste Licht, und du kannst es noch ganz behaglich ertragen, und wenn sich mit der Zunahme des Lichts auch die Wärme mehrt, so wirst du das Licht freilich wohl schwerer ertragen; aber könntest du mit deinem Leibe auch gleich einem Engel in der über alle deine Begriffe lichtglühenden Sonnenluft bestehen?! — Ich sage es dir: Diese Sonnenluft würde die ganze Erde sammt Allem, was sie trägt, in einem Augenblicke also zerstören, als wie da zerstört wird ein Tropfen Wassers, so er auf ein weißglühendes Erz fällt! — Wer in solchem Lichte und Feuer bestehen will, der muß zuvor selbst das gleiche Licht und Feuer sein! — Und sieh', aus eben dem Grunde können die beiden Engel sich ihrer Liebe dir gegenüber nicht entäußern, weil dich ihre zu mächtige Liebe verzehren würde! — Verstehest du Das?" — Sagt Cyrenius: „Beinah' verstehe ich es, aber so ganz klar dennoch nicht, wie so manches Andere! — Denn wie mich eine zu große Liebe tödten könnte, will mir noch nicht recht einleuchten!?" — Sage Ich: „Nun denn, so soll dir auch Das so viel nur immer möglich einleuchtend gemacht werden, und so höre denn! — Du hast eben auch einen Sohn und eine überaus liebenswürdige Tochter. Diese beiden Kinder liebst du nahe fabelhaft stark; — ja, dein Herz kann vor lauter Liebe kaum beurtheilen, wie mächtig es die beiden Kinder liebt, weil es von den Kindern wieder überaus mächtig geliebt wird. Aber nun stelle dir so recht lebendig vor, als wären dir die beiden Kinder gestorben, und frage dein Herz, ob es den Schmerz über solch' einen Verlust wohl ertragen würde?! — Sieh', dich ergreift schon jetzt ein förmliches Fieber, wo Ich den möglichen Fall bloß als ein Beispiel aufgestellt habe; — wie würde es dir ergehen im Falle der Wirklichkeit! — Ich sage es dir, wie Ich dein Herz kenne, daß du den Schmerz nicht drei Stunden lang ertrügst, er würde dich unfehlbar tödten! Nun, was aber ist die Liebe und die Liebenswürdigkeit deiner Kinder gegen die Liebe und allerfreundlichste Liebenswürdigkeit dieser zwei Himmelsboten!? Wenn diese Beiden dich nur ein wenig mit einem liebenden Auge ansehen, und gäben dir nur einen Finger zum Kosen, so würde die Liebe in Deinem eigenen Herzen

sich zu einer solchen Mächtigkeit steigern, daß du solche nicht viele Augenblicke ertragen könntest, und verließen dich dann die Engel auch nur scheinbar, so würde sich dann deines Herzens eine solche Trauer bemächtigen, daß du darob sterben müßtest! — Denn sieh', so schön nun auch diese Meine beiden Lieblingsengel sind, so ist solch' ihre Schönheit doch nichts gegen jene von ihnen, wenn ihr Wesen von Meiner Liebe in ihrem Herzen so ganz durchdrungen wird, da verschwindet endlos weit zurück Alles, was die Welt Schönes und Liebes aufzuweisen hat! —
46 Nun meine Ich, daß du Mich wohl wirst verstanden haben!?" — Sagt Cyrenius: Ja, Du mein Herr und offenbarst mein Gott! — nun verstehe ich auch Das wieder; ihre scheinbare Kälte ist dennoch pur Liebe! — Ich entsinne mich da der Mythe von einer Jungfrau, die durch sonderbare Fügungen der Kräfte der Natur wohl unbegreiflich schön und reizend war. Das merkten Jünglinge, Männer und Greise und geriethen bald in einen großen Kampf, damit es sich entscheide, wessen Weib sie würde. Aber der Kämpfer Schaar mehrte sich von Tage zu Tage zum Verderben der vielen Kämpfenden. Da man endlich sah, daß man da mit dem Kampfe auf Leben und Tod nimmer zum Ziele gelangen konnte, so trafen die Kämpfer endlich unter sich dahin das Uebereinkommen und sprachen: Dieß Wesen gehört nicht dieser Erde an, sondern den hohen Himmeln, und ist eine Göttin! — Daher müssen hier hohe Opfer entscheiden! — Wem aus den vielen Opfernden sie ihre schönste Hand reichen wird, der soll sie dann fürderhin ungestört besitzen! — Und man brachte auf diesen Beschluß von allen Seiten her unermeßliche Schätze zum Opfer und gab ihr göttliche Verehrung. Die Adoration dieser Schönheit ging am Ende so weit, daß man die Verehrung und Anbetung der Götter gänzlich bei Seite setzte. — Darob erzürnten sich die Götter und gaben der schönen Jungfrau noch einen größeren Reiz, aber dafür machten sie ihren Odem giftig, daß davon ein Jeder, der von ihr nur in die Ferne hin angehaucht wurde, besinnungslos zu Boden fiel und Stunden lang in solcher Betäubung liegen blieb; dazu gaben sie in der Jungfrau Zunge einen überaus tödtlich giftigen Stachel, mit dem sie nach Wilkür Jeden tödten konnte, der sich als ihr mißliebig ihrem Munde nahte. — Als aber Einer kam, ein Jüngling von blühend schönster Gestalt, da ward es auf einmal lebendig im Herzen der Jungfrau; aber was sollte sie thun, um ihn zu lieben, da sie darin sicher ist, von dem Jüngling glühend geliebt zu werden? Kehret sie ihm ihr Antlitz zu, so wird ihr Liebling betäubt zu Boden sinken; küsset sie ihn, so wird er sterben. Sie wandte darum aus Liebe ihr Antlitz ab vom Jünglinge, und stellte sich kalt gegen ihn, auf daß er sich ja nicht nähern möchte ihrem Munde. Auf daß ihr sonach ihr Liebling nicht sterbe, mußte sie ihn mit der scheinbar möglichsten Kälte lieben. Und so dieser Mythe völlig ähnlich lieben diese beiden Jünglinge denn auch die Menschen dieser armseligen Erde mit der scheinbar größten Kälte, weil sie nur zu gut wissen, daß die Menschen nicht ertrügen die Liebesgluth ihrer himmlischen Herzen?!" — Sage Ich: „Ja, ja also ist es; nur ist natürlich ihr Odem nicht giftig, und ihre Zunge segnet die Erde." — Hier trat wieder Borus mit der Sarah zu Mir, und fragte Mich, was er denn doch müßte, um sich für diese überschwenglich große Gnade dankbarer zeigen zu können, als Solches bis auf diesen für ihn überglücklichen Augenblick der Fall war?! Sage Ich: „Sage Mir, du Mein Freund und Bruder, wo ist denn der Mensch, der von seiner Kindheit an Mir mehr zugethan gewesen wäre, wie du; — du warst als Knabe mein täglicher Gefährte und thatst Mir, was du nur Meinen Augen ansahst, daß es Mir eine Freude wäre. Wann du alle Jahre mit deinen Eltern auf deren Besitzungen in Griechenland zogst und

nach etlichen Wochen wieder heimkehrtest, so war stets Ich der Erste, Den du besuchtest und Ihm allerlei gute und oft recht kostbare Sachen als Geschenk mitbrachtest, und bist nicht ärgerlich geworden, als Ich einmal einen Mir geschenkten silbernen Dianatempel mit einem Hammer zerschlug und verbot, Mir je so etwas wieder zum Geschenke zu bringen! — Als Ich ein Jüngling ward und fast Niemand auf mich achtete, warst du der Einzige, der sich gleich blieb; und wie du allzeit warst, bist du noch und wirst auch also bleiben. Darum habe Ich dir hiermit nichts als einen schon seit vielen Jahren schuldigen Gegenfreundschaftsdienst erwiesen. — Mache darum nicht viel Aufhebens davon; — du hast das sicher liebenswertheste junge und schöne, wie auch geistig geweckteste Weib bekommen, und die Sarah an dir den besten, treuesten und in jeder Hinsicht den reichsten und angesehensten Mann. An Meinem Segen in jeder guten Hinsicht sollt ihr von Mir aus auch ewig nie einen Mangel haben, und du bleibst zudem der beste Arzt nicht nur in diesem Lande, sondern in der ganzen Welt! — Und so meine Ich, werdet ihr wohl recht gut leben können!? — Aber nur vergesset der wahrhaft Armen nie, und laß dir deine von keinem Menschen der Welt erreichbare Kunst in der Heilung aller Krankheiten von keinem armen Bürger und noch weniger von einem Diener zahlen, sei's mit Geld, mit Abdienen, mit Getreide oder Vieh. Aber den großen Geldbesitzern, Mäklern und Wechslern, Kaufleuten und den großen Grundbesitzern rechne deine Kunst nach Recht und Gebühr; denn wer da hat und leben will, der soll dann und wann für sein Leben nur ein Opfer bringen! — Es giebt dann schon Arme genug, denen du das zubringen kannst, um was sich ein begüterter Reichmann sein Leben erkauft. — Ein Arzt, wie du, verkauft den Menschen das Leben, das besonders für die Weltmenschen das größte Gut ist! — Darum sollen sie sich's auch nur um's theure Geld und Gut allzeit erkaufen, und dabei noch überfroh sein, daß es auf der Erde irgend einen Menschen giebt, bei dem sich das Leben erkaufen läßt. — Denn Ich sage es dir: das ist wahrhaft eine übergroße und allerreinste Kunst in der Welt, die kein Weltmensch je erlernen kann durch's Wort, durch den Willen, und nur zuweilen durch die Auflegung der Hände alle Krankheiten vom ärgsten Besessensein, alle Pestarten mitbegriffen, bis zum leichten Schnupfen herab in einem Augenblicke zu heilen und alle Aussätzigen zu reinigen, die Blinden sehen, die Tauben hören, die Lahmen gehen und die Krüppel gerade zu machen, und dazu noch den Armen Kunde zu geben vom Reiche Gottes!? — Freund! — gehe hin in die ganze Welt und suche, ob du Einen findest, der dir vollends gliche! — Ich sage dir: Da giebt es außer dir und Mir Keinen! — In Sichar habe ich wohl auch einen Arzt geweckt, daß er sehr namhafte Heilungen bewerkstelligen kann; aber er kann sich von seinen Kräutersäften nicht völlig trennen, und steht daher dir beiweitem nach. — Meine Jünger werden dir in etlichen Jährchen auch nachkommen; aber nicht alle, die du hier siehst. — Meine allerliebste Sarah aber soll auch eine Kunst sich aneignen, und das die einer W e h e m u t t e r (Hebamme); denn es ist vor Gott ein sehr werthvoller Dienst, den mit stets vielen Schmerzen gebärenden Weibern beizustehen! — Und so seid ihr Beide sicher also versorgt, wie noch nie ein königlich Paar versorgt war. — Aber diesen Rath gebe Ich dir auch: Wenn ein Kranker zu dir kommt, oder du zu einem gerufen wirst, so frage ihn stets ganz ernstlich: G l a u b s t d u, daß ich dir im N a m e n J e s u d e s H e i l a n d s a u s d e n H i m m e l n h e l f e n k a n n? Sagt der Kranke darauf vollernst — **J a, i c h g l a u b e!** — so h e i l e i h n; zweifelt er aber, da heile ihn nicht, bis er glaubt, daß du in Meinem Namen heilen kannst. — Nun aber noch ein Wort zu dir, Jairus!" — Sagt Jairus:

„Herr! — rede! — ich will Dich hören und darnach auch thun nach Deinem Worte!“ — Sage Ich: „Ganz gut also; wirst du darnach thun, so wirst du zeitlich und ewig glücklich sein. Und so höre denn! — Du bist nun ein Oberster der Pharisäer und ihrer Schulen in dieser ganzen Gegend von Nazareth, Capernaum und Chorazim, von Cana in Galiläa und vielen andern Flecken, Dörfern und Weilern. Du stehst darum in Galiläa in einem großen Ansehen, das nicht viel geringer ist, denn das des Hohenpriesters zu Jerusalem. Aber sieh', all' dieß dein großes Ansehen konnte deine Tochter nicht vor dem zwei Male erfolgten Tode erretten, und noch weniger sie vom Tode erwecken, als sie vollwahr gestorben war. — Du siehst, daß solch' ein großansehnliches Amt zu gar nicht viel Anderem nütze ist, als für's Erste den Hochmuth des Hochbeamteten noch mehr zu erhöhen, ihm das immer steigende Wohlleben zum Bedürfnisse zu machen, aber in der Nützung und wahren Hilfe den Menschen stets schwächer und hilfloser zu werden und sich sonach den Hilfebedürftigen als selbst hilflos oder zu helfen ohnmächtig gegenüber zu stellen; denn der Jemanden, der irgend einer Hilfe bedürftig ist, nicht helfen kann oder will, ist ebenso hilflos, als der Hilfsbedürftige selbst. — Es ist demnach ein hohes Amt, besonders das deine, so du es in die Hände des hohen Priesters nach Jerusalem zurücklegtest und dich darauf zu deinem nunmaligen Schwiegersohne zögest, bei dem du sicher besser und ansehnlicher versorgt wärest, als wie du jetzt vom stockblinden Jerusalem aus bist?! — Du könntest dem Borus die Schrift, in der du wohl bewandert bist, nach und nach stets heller machen, was für ihn von großem Nutzen wäre, er aber würde dir dafür so Manches in der Heilkunde lehren. — Ich aber lege dir damit kein Gebot auf, sondern stelle es dir ganz frei; willst du diesen Meinen Rath befolgen, so wirst du deßhalb keine Sünde begehen.“ — Sagt Jairus: „Herr! da bist Du meinem höchst eigenen Wunsche wahrlich zuvorgekommen! — Das ist nicht jetzt, sondern schon lange mein Wunsch gewesen, mein lästiges Amt niederzulegen; — jetzt aber, da sich Alles gar so überaus wundervoll günstig für mein Sein gestaltet hat, werde ich Morgen schon einen Boten mit einem Dienstesentlassungsgesuche nach Jerusalem senden, mit der Bitte, dieses Amt einem Andern zu verleihen! — Aspiranten um solche Aemter giebt es in Jerusalem stets eine Menge, die für die Verleihung solch' eines Amtes dem Tempel zehnfache Taxen bezahlen können, und so wird den Herren im Tempel ein solches Gesuch sicher sehr erwünscht sein, weil sie sogar Anträge machen denen, die irgend ein hohes Amt besitzen, daß sie davon abstünden, weil dadurch ein neuer Aspirant in die Gelegenheit versetzt werden könnte, den Tempel um einige 100 Pfunde Silbers und Goldes reicher zu machen, als er es früher war! — Mit den Aemtern wird nun in Jerusalem ja ein ausgiebiger Handel getrieben.“ — Sage Ich: „O, daß weiß Ich am allerbesten, wie es nun in Jerusalem zugeht! — Da wird nur auf's Gewicht des Silbers und Goldes und der Perlen und Edelsteine gesehen, nie aber auf den Geist des Menschen. Wenn du als ein Prophet über Moses und Elias hinaus in den Tempel kämst und fingest an als Solcher zu predigen, so würde man dir nur zu bald die verfluchten Steine zeigen, mit denen die Meisten der Propheten gesteinigt worden sind! — Aber so du kämst mit 10,000 Pfunden Goldes, so wird man dir die größten Ehren erweisen. — Laß du nur zwei fette Ochsen in den Tempel treiben, und du kannst versichert sein, daß sie ihnen um Vieles lieber sein werden denn Moses und Elias. — Aber lassen wir nun Das. Die Zeit ist nicht mehr ferne, die den Templern und ganz Jerusalem den wohlverdienten Lohn geben wird; denn gar lange wird man diesem Gräuel nicht mehr zusehen. — Nun von was Anderem! Was hört man denn nun vom Jo-

hannes, ist er noch in Haft des Herodes?" — Sagt Jairus: „Ich habe nichts vernommen, daß er irgend wieder in die Freiheit wäre gesetzt worden! — Aber ich will mich durch den morgigen Boten, den ich in der bewußten Sache nach Jerusalem absenden werde, darum ganz angelegentlich erkundigen lassen, so es Dir, o Herr, genehm ist?" — Sagte Ich: Laß das, denn Herodes ist ein schlauer Fuchs, und dein Bote könnte als Galiläer Anstände bekommen. Ich aber sehe es im Geiste ohnehin, wie es mit Johanni steht; wir werden übermorgen traurige Nachrichten erhalten, an denen sammt Mir Niemand eine Freude haben wird". — Nach diesen Worten fragt mich Cyrenius und Cornelius, ob Ich denn haben möchte, daß auch sie ihre hohen Aemter niederlegen sollen?" — Sage Ich: „O, mit nichten! — Eure Aemter sind ganz anderer Art und überaus nöthig und von großer Wichtigkeit! — Aber nur verwaltet ihr eure wichtigen und hohen Aemter stets nach Recht und Billigkeit, und stellet vor dem Gesetze Jedermann gleich. — Nur, wie ihr es schon wisset aus Meinem Munde, lasset die Liebe stets vor dem Gesetze einhergehen, und denket, daß der Sünder, der gegen die weitläufigen Staatsgesetze als ein dieser vielen Gesetze völlig Unkundiger nur zu leicht zu handeln im Stande, auch ein Mensch und — sowie ihr, für's ewige Leben im Reiche Gottes bestimmt ist. — Werdet ihr stets also euer Gesetz handhaben, so werdet ihr gleich den Engeln handeln, die eben auch also Gottes Diener sind, wie ihr Diener des Kaisers seid". — Sagt Cyrenius: „Das wollen und werden wir! — Aber nun haben wir noch eine äußerst wichtige Frage, und diese besteht darin: Wir sind, wie Dir nur zu wohl bekannt, Römer, und sonach wie ihr es saget, Heiden (Irrgläubige). Sollen wir dem Außen nach bleiben, was wir sind, — Heiden, oder sollen wir öffentlich dem Heidenthume abschwören und uns beschneiden lassen!" — Sage Ich: „Weder das Eine noch das Andere! — sondern wer, wie ihr, im Herzen beschnitten ist durch Glauben an und durch die Liebe zu Gott, braucht weiter nichts mehr; denn das genügt vollkommen zur Erreichung des ewigen Lebens. — Nach etlichen Jahren aber werden schon ohnehin Meine vom Gottes-Geiste erfüllten Jünger zu euch kommen und euch taufen mit dem Geiste Gottes, und ihr werdet dadurch Alles erhalten, was euch noththut. — Nun wisset ihr Alles; der Abend ist nicht mehr ferne, und wollen wir uns der Juden wegen heute als am Vorsabbathe etwas früher zur Ruhe begeben, als an einem andern Tage. Nach dem Abendmahle werden Wir denn für heute nichts Weiteres mehr verhandeln". — Hier treten die zwei Engel zu Mir in der tiefsten Ehrfurcht und bitten Mich, ob sie denn nicht noch die Paar Tage sichtbar hier in Meiner lieblichen Nähe verweilen dürften; es sei für sie das die höchste Seligkeit, die sie je empfunden haben!? — Und Ich sage es laut: „Ihr habt von jeher die vollste Freiheit, und so thut, was euch frommt, aber vergesset darob nicht, welchen Dienst ihr zu leisten habt! — Die Mittelsonnen bedürfen einer großen Pflege, und ihr wisset es, wie viele es deren im unendlichen Gottesraume giebt!?" — Sagen die beiden Engel: „Herr!" — Dieß Alles ist besorgt und wird fortan gleich besorgt". — Sage Ich: „Ja, ja, das weiß Ich, darum auch möget ihr nach eurem Wunsche hier verweilen! — Denn der Geringste hier aus diesen Menschen, die um Mich sind, ist mehr, denn zahllose Mittel-, Neben- und Planetensonnen. — Die Sonnen aber sind der Menschen wegen gemacht, und müssen Dieser wegen denn auch stets allersorgfältigst besorgt werden!" — Die Engel verneigen sich überseligst, und gehen wieder zu Meinen Jüngern, mit denen sie sich gleichfort besprechen und ihnen über gar viele Dinge in der Welt überwichtige Aufschlüsse geben. — Borus aber eilet nun in's

48 Haus und sorgt für ein gutes Abendmahl, das er reichlich bereiten läßt. — Nach dem Abendessen, das über eine gute Stunde angedauert hatte, fragte Cornelius den Cyrenius, sagend: „Hoher Bruder, was meinest du denn, sollen wir heute noch hier verweilen, oder uns vielleicht irgend wichtiger auf uns wartender Geschäfte halber von dannen begeben? — Ich bin dir tief untergeben, und füge mich deinem Worte“. — Sagt Cyrenius: „Ich hätte eigentlich schon heute in der Frühe abreisen sollen, da meiner sicher schon irgend dringende Geschäfte harren. — Aber sage! Wer, wenn er weiß, was hier ist, kann sich von da trennen; — man könnte schwer einen freundlichen Kaiser verlassen, so er sagete: So du willst bleiben, so bleibe! Was ist aber ein Kaiser gegen hier, wo unleugbar der Schöpfer Himmels und der Erde weilt als Mensch unter Seinen Menschen und unter Seinen Engeln!? — Zudem haben seine Engel auch eine längere Frist zum Hierbleiben erhalten, von denen wir noch sehr Viel lernen und erfahren können. Nicht um's ganze römische Kaiserreich brächte mich jetzt Jemand von der Stelle, und sollte da kommen, was da wollte! — Bleibe nur du auch. Von mir aus hast du die volle Erlaubniß dazu; und käme da auch Etwas aus, so wird wegen ein paar Tagen die Erde noch lange nicht zu Grunde gehen! — Dazu meine ich, daß wir bei diesem Herrn viel besser versorgt sind, denn von Rom aus?! — Und sollte auch was noch Dringendes ausfallen, so giebt es in der Hand des Allmächtigen Mittel genug auch das Dringendste im Augenblicke zu schlichten“. — Sagt Cornelius: „Hoher Bruder! — Mit diesem Bescheide bin ich ja ohnehin über alle Maßen zufrieden, und verlange es mir noch lange nicht diesen Ort zu verlassen! — Ich habe ohnehin nur der politisch staatlichen Ordnung wegen diese Frage gethan. — Aber es wäre in einer gewissen Hinsicht denn vielleicht doch gut von unseren Wachleuten, die wir bei uns haben, durch die heutige Nacht in der Stadt eine geheime Spionirie anzuordnen, um zu erfahren, was denn etwa doch die Leute von unserem Hiersein halten und untereinander reden?“ — Sagt Cyrenius: „Wenn es dem Herrn genehm ist, können wir die Sache anordnen; aber ich bin da dieser Meinung, daß wir am Herrn vor Allem und dann auch an den zwei Engeln die allerverläßlichste geheime Polizei haben, und es nicht nöthig sein dürfte uns so lange einer andern zu bedienen, als wir hier sind. Sind wir fürderhin wieder von dieser heiligen Gesellschaft aus den Himmeln entfernt, dann leider wohl werden wir uns wieder der geheimen Auskundschafter bedienen müssen, um die Gesinnungen der Menschen in der nöthigen Evidenz zu erhalten und dort sogleich Vorsichtsmaßregeln zu treffen, wo sich für den Staat ungünstige Conspirationen zu zeigen beginnen. Aber wie gesagt, wenn es dem Herrn genehm ist und Er es wünschte, da bin ich gleich bereit, das Allertriftigste anzuordnen“. — Sage Ich zum Cyrenius: „Laß das, denn für's Erste weiß Ich ohnehin vom Alpha bis zum Omega, was in der Stadt nun Alles für und wider uns geredet wird. Im Ganzen aber liegt durchaus keine Gefahr darin; denn dieß Volk ist auch für gewisse Bosheiten viel zu blind und dumm. — Darum lasset das Alles gehen! — Von Nazareth aus wird nie eine Emeute ausgehen, Deß könnt ihr versichert sein. Uebrigens ist Mein Freund Borus stets die allerverläßlichste geheime Polizei; ihm entgeht nichts gar zu leicht, was in der eben nicht gar großen Stadt sicher nicht schwer ist. — Zudem könnte Ich Meinen Engeln sagen, daß sie die Spionirie vornehmen, und ihr könntet durch sie in einem Augenblicke mehr erfahren, als so ihr durch 10 Jahre die allerklügste Spionirie hieltet; aber wie gesagt: Hier thut weder das Eine noch das Andere noth, und wir begeben uns daher ganz ohne Sorge zur Ruhe; nur Jairus wird noch müssen

einen Boten nach Jerusalem bestellen und ihn versehen mit der Amtszurücklegungs-Anzeige. Denn Morgen werden wir ganz andere Dinge zum Verhandeln bekommen". — Sagt Jairus ganz traurig, daß er jetzt die Gesellschaft verlassen solle: „Herr! — wäre es denn nicht möglich hier die Urkunde auszufertigen, und sie nach Jerusalem mittelst eines Boten von hier aus zu befördern. — Das Haus in Capernaum ist ohnehin mein volles Eigenthum, und Alles, was darin ist; Gründe, als Aecker und Wiesen, durften wir Priester ja ohnehin nicht besitzen, und so ist mein Alles in meinem Hause, das Dir wohl bekannt ist. — Ich habe somit vor der Hand in Capernaum nichts zu thun, und werde wahrscheinlich auch nach der Hand nichts mehr zu thun bekommen; mein Haus sammt Allem, was darin ist, gebe ich nun sogleich meinem lieben Schwiegersohne. Mit einer Schrift von mir in seiner Hand wird er hingehen und Alles unter staatsgerichtlicher Assistenz in den vollen Besitz nehmen gleich einem rechtmäßigen Erben nach meinem Tode, und ich und mein Weib sind dabei ganz überflüssig. — Was aber die Freunde in Capernaum betrifft, so sind diese hier; die aber noch in Capernaum sich befinden und sich zu meinen Freunden zählen, sind wahrlich keines Abschiedsbesuches werth, denn es sind das lauter Freunde in's Gesicht, aber im Herzen doch sind's ohn' Gewicht!" — Sage Ich: „No, so bleibe denn auch du, und Ich werde an deiner Stelle einen Meiner zwei hier anwesenden Boten nach Jerusalem senden; der wird mit solcher Botschaft eher fertig werden, als so du einen Boten nach Jerusalem absenden würdest. Aber nicht mehr heute, sondern morgen als an einem Sabbathe". — Sagt Jairus: „Am Sabbathe wird sich's wohl im Tempel am wenigsten schicken; denn die Hohenpriester und Oberpriester im Tempel halten auf nichts strenger als auf die Sabbathsfeier!" — Sage Ich: Laß du das gut sein! — Sie halten auf die Feier des Sabbaths nur darum so große Stücke, weil dawider am Nothwendigsten zum öftesten gehandelt wird und werden muß, weil ein jeder Mensch denn doch oft an einem Sabbathe irgend Etwas zu thun genöthiget wird, die Pharisäer aber dabei auch am öftesten die Gelegenheit bekommen den Uebertretern der Sabbathfeier recht derbe Strafbußen zu dictiren. — Bringe du ihnen aber an einem Sabbathe nur Gold und Silber so viel du willst, so werden sie sogleich im Tempel den Sabbath brechen und ganz vergnügt annehmen dein Gold und Silber. — Sei du darum des Sabbaths halber im Tempel ganz unbesorgt, Mein Bote wird das ihm anvertraute Geschäft ganz überaus wohl zu Stande bringen. — Meinest du denn, daß da angenehm wäre den Pharisäern so es Niemanden gäbe, der durch irgend ein dringendes Geschäft dann und wann schändete den vermeinten Tag des Herrn?! — O — da seien wir ganz ruhig! — Je mehr Sabbathsschändungen besonders bei Reichen vorkommen, desto mehr jubeln im Geheimen die Tempelherren! — Darum noch einmal gesagt: Sei du darob ganz ohne Besorgniß! — Mein Bote wird morgen sogar während der Opferung, die an jedem Sabbathe geschieht, ganz vortrefflich aufgenommen werden! — Denn er wird mit einer schweren goldnen Beilage in den Tempel eintreten, und sogestaltig von den Pharisäern mit den freundlichsten Mienen und offensten Armen aufgenommen werden; — zudem warten ohnehin schon zehn Aspiranten auf eine Oberstenstelle, für die sie große Summen bieten. — Und so wird ihnen und besonders aber den Templern deine Abdankung überaus erwünscht kommen. — Es wird darauf sogleich der Sabbath im Tempel unter der bekannten Ceremonie gebrochen und darauf sogleich vorgenommen werden die Versteigerung der Oberstenstelle von Capernaum; — und du wirst durch den rückkehrenden Boten sogar den Namen deines Nachfolgers erfahren. Siehe, so

stehen die Dinge nun im Gotteshause zu Jerusalem, die da auch heißet — die Stadt Gottes, aber nun ganz eigentlich eine Stadt des Satans ist. — Da nun aber alle Dinge gut geordnet sind, so begeben wir uns zur Ruhe; denn morgen soll es für uns früh Tag werden!" — Auf diese Meine Worte begiebt sich nun Alles zur Ruhe, nur Meine Brüder, die Mutter Maria und der Borus sind noch beschäftigt in der Küche, um für den kommenden Sabbath alles Nöthige vorzubereiten; auch die Sarah und die Lydia sind der Maria behilflich und tummeln sich recht emsig in der Küche herum. Als sie Alles in der Ordnung haben, begeben auch sie sich zur Ruhe, und wie gewöhnlich ist auch am Morgen die Maria zuerst auf den Beinen und weckt, die sie braucht, noch viel vor dem Aufgange auf, auf daß sie Alles nach jüdischer Sitte noch vor Beginn des Sabbaths, was wir den Tag hindurch vonnöthen haben, in der Ordnung und Bereitschaft hat. — Borus ist auch sehr geschäftig, und so sind zum Morgenmahle schon alle Tische bestellt, als wir Alle uns von den Lagern erheben. — Im Freien werden Morgenpsalmen gesungen, und auf den vielen Tischen im Freien harren schon wohlzugerichtete Fische und Brod und Wein Derer, die sie verzehren werden. Wir begeben uns dann auch zum Morgenmahle, und Ich entsende nach dem Mahle den Boten in der bewußten Angelegenheit nach Jerusalem; und Jairus harret mit großer Sorge auf die Rückkunft des abgesandten Boten, der natürlich nur so lange ausbleibt, als er auf rein menschliche Weise mit den Templern zu verhandeln hat. — Da aber die Verhandlung dennoch bei zwei Stunden angedauert hatte, so brachte der Bote auch nur erst in zwei Stunden zur großen Freude des Jairus nebst der Nachricht von der freudigen Annahme seiner Abdankungsurkunde auch eine Lobes- und Dankaddresse für Dessen treu verwaltetes Amt, und es wird ihm zugleich auch der Name seines Nachfolgers kund gegeben mit der Bitte Selbem im Falle der Noth mit Rath und That an die Hand zu gehen, falls er dessen bedürfe. — Jairus ist nun ganz heiter, und sagt zu Mir: „Herr! — aus aller Tiefe meines Herzens danke ich Dir für diese wunderbare Errettung von einem Amte, in dem ich nach solchen gotteswidrigen Dienstesverhältnissen alleroffenbarst eine Beute des Satans werden müßte!" — Sage Ich: „Nun habe Ich es dir nicht gesagt: Wenn es sich um glänzende Geschäfte der Templer handelt, da kann nun der Sabbath im Mitten der Opferung zu jeder Stunde des Tages gebrochen werden! — Aus Dem aber kannst du leicht ersehen, wie viel die Templer auf Gott und Seine heiligen Gesetze halten! — Nun aber wollen wir des Volkes wegen die Synagoge besuchen und dort sehen, was die Pharisäer Alles machen und lehren werden; aber wir nehmen ganz rückwärts Platz, auf daß wir von den aufgeblähten Pharisäern und Volksältesten nicht so bald bemerkt werden". — Sagt Jairus: „Aber ich werde nicht hineingehen, denn mich kennt ein jeder Knabe; wäre ich in der Synagoge, so müßte ich vorne im Presbyterio des Obersten Platz einnehmen, und ihr wäret dadurch verrathen!" — Sage Ich: „Laß nur du dir kein Kummerhaar wachsen! — Denn so Ich Etwas anrathe, was da zu geschehen hat, so kannst du ohne alle weitere Besorgnisse darnach handeln, und es wird dir dennoch kein Haar gekrümmt werden! — Und so machen wir uns sämmtlich auf den Weg". — Wir setzen uns darauf in die Bewegung und erreichen bald die Synagoge; — als wir in dieselbe treten, so zeigt es sich, daß sie sehr leer ist, und nur allein die dienstthuenden Pharisäer erfüllen das Presbyterium. Nach und nach kommen einige alte Juden und nehmen in ihren Bänken Platz, um darin so recht con amore ihr Vormittagsschläfchen zu machen. — Nach vollbrachter Opferung und stumpfer Herabmurmelung der Gesetze, einiger professionsmäßigen

Psalmen und des hohen Liedes Salomonis besteigt ein Redner den Rednerstuhl und fängt mit einer sehr heisern Stimme an Folgendes zu predigen: Meine Geliebten in unseren Vätern Abraham, Isaac und Jacob! — Wir leben nun in einer sehr bedrängten Zeit nahe gleich derjenigen als Noah die Arche baute, und endlich auf Jehovah's Geheiß sich sammt seiner Familie in dieselbe einschloß! — Wir stehen nun an der heiligen Stätte, von der Daniel geweissaget, sehen den von ihm vorhergesagten Gräuel der Verwüstung an, wie die gebannten Sclaven der heidnischen Hexe Megara die Qualen ihrer Brüder ansehen mußten, und schmerzlich erwarten, bis man auch sie in kochendes Erz legen werde, und können uns weder links noch rechts hin irgend bewegen! — — Wir stehen so verlassen da, als irgend ein schon lange abgestorbener Baumrumpf auf einer Bergspitze zum klaffenden Beweise, daß einst auch in solcher Hohregion üppige Wälder mögen gestanden haben!? — Was ist aber da zu machen? — das ist eine große Frage! — Eine diamantene Krone Dem, der darauf eine taugliche Antwort zu finden im Stande ist! — Aber er bedenke wohl unsere höchst gebannte und mit allen Ketten der Welt gefesselte Stellung! Auf der einen Seite sitzen uns die Römer wie der ganze Berg Sinai knapp auf dem Genicke, auf der andern Seite des Zimmermanns Sohn, der auf einmal wie aus den Wolken gefallen aus einem barsten Haustölpel zu einem Propheten erstanden, wie seit Abraham noch nie einer unter uns gelebt hatte. Alles läuft ihm nach, Groß und Klein und Jung und Alt! — Wenn heute Jehovah Selbst zur Erde herabkämme, so fragt es sich sehr ob er größere Thaten vollbringen würde oder könnte!? — Jede Krankheit heilet Er bloß durch's Wort in die Ferne hin, die Todten ruft er aus den Gräbern und giebt ihnen ein vollkommen gesundes Leben wieder! — Also gebietet Er den Winden und den Meereswogen, und sie gehorchen Ihm wie ein Sclave seinem Gebieter! — Wenn er redet, so leuchtet allenhalben die allertiefste göttliche Weisheit heraus, und Alles ist von der Macht Seines Wortes hingerissen und folgt Ihm von einer Stadt zur andern; dazu hat er noch die Großen Roms fest auf Seiner Seite, die ihm mit Legionen zu Diensten stehen, wann Er deren benöthigen würde, wir aber stehen gerade am Rande des scheußlichsten Abgrundes, um in jedem Augenblicke verschlungen zu werden, und haben aber auch nicht ein sterbliches Wesen auf unserer Seite, außer diese alten Schläfer in der Synagoge; da frage ich noch einmal, was sollen wir thun?! — Was nützen uns nun Moses und alle die Propheten, was selbst Jehovah, Der mit Mosen und den Propheten geredet hat, uns aber nun schon seit mehr den einem ganzen Seculum im tiefsten Moraste stecken läßt; — und ob wir schon schreien, daß man uns bis zu den Sternen vernehmen sollte, so meldet sich dennoch kein Jehovah mehr, und läßt uns ärger in der schmählichsten Patsche, als ein vollendet windbeutlicher Bräutigam seine arme von ihm 10 Mal verführte und unglückliche Braut! — Wir aber haben dafür noch den Ehrentitel Gottes Volk zu heißen, — während die gottlos sein sollenden Heiden in allem Ansehen und im Besitze aller Macht und aller Reichthümer der Erde stehen also, wie solches Jehovah Seinem David nach der Schrift verheißen hatte, was aber nie in Erfüllung ging! — Da heißt es ganz göttlich groß gesprochen: Und deines Reiches wird fürder ewig kein Ende sein! — Sehen wir nun das ewige Reich David's an! — O du schöne Lüge eines dem David schmeichelnden Propheten! — Wie oft schon ist des Reiches David's ein Ende gewesen; er selbst hat schon das Vergnügen gehabt es an der Seite seines Sohnes zu erleben, und hätte den Sohn nicht eine Eiche gefangen genommen, so hätte der gute David seinem süßen Jehovah noch 10,000 Psalmen vorsingen können, und

Absalon wäre dennoch am Throne gesessen. Lassen wir aber das Vergangene bei Seite und besehen uns jetzt das Verheißene ewige Reich David's! — O du schönes Reich! — Vielleicht hat sich die Seele David's in die Caesaren Roms begeben, deren Reich wenigstens jetzt ein beiweitem besseres Gesicht hat für einen ewigen Bestand als das Schneckenreich des großen Mannes nach dem Herzen Gottes! — Brüder! — greifet ihr es noch nicht mit beiden Händen, daß unsere ganze alte Lehre eine pure Fabel, an der sonst nichts ist als erdichtete Namen aus der Vorzeit!? — Und wir sind noch die Narren und hängen daran, als wenn da wirklich irgend ein Heil zu gewinnen wäre! — Welch' ein Esel oder Ochse von einem Menschen wird denn noch einen alten klein zerlumpten Rock am Leibe dulden, so er für den alten 10 neue vom besten Stoffe haben kann. Geschichte und die höchst eigne Erfahrung zeigen uns sonnenhell, daß an der ganzen mosaischen Lehre und an allen Propheten nicht mehr von irgend einem reellen Belange ist, als an einer hohlen tauben Nuß, und doch hängen wir klein verhungert daran als an irgend einer sichern Berechnung, und weichen vor lauter alt eingewurzelter Dummheit dennoch nicht von der Stelle, wenn uns auch schon das Wasser bei allen unsern Leibesöffnungen hinein rinnt wie der Jordan in das todte Meer! — Auf darum Brüder! — und schließen wir uns auch an den Sohn des Zimmermanns, und wir sind geborgen! Denn Er thut vor unsern Augen Das, was die Alten nie vom Jehovah, den sie so wenig je als wir gesehen, gefabelt haben! — Ich meine mit diesem meinem Vortrage nun die von mir aufgestellte schwere Frage unter einem beantwortet zu haben; thut darnach, und es soll uns Allen sogleich physisch und moralisch besser ergehen! — Roban unser Aeltester ist uns zuerst mit einem guten Beispiele vorangegangen; folgen wir ihm nach, und es soll für Keinen aus uns gefehlt sein! — Vielleicht ist gerade dieser vorher wenig beachtete Zimmermann Jesus dazu ganz vollkommen geeignet das wahrlich unglückliche ewig sein sollende Reich David's wenigstens auf eine Zeit lang wieder herzustellen?! — Denn bei Seiner unbegreiflichen magischen Macht, mit der sich keine Macht der Welt messen kann, ist es am ersten möglich denen sehr abergläubischen Römern einen derartigen Respect einzutreiben, daß davon ihre mächtigen Legionen nur zu bald tausend Füße zum Davonlaufen bekommen könnten!?" — Hier erheben sich die Aeltesten, die Schriftgelehrten, Pharisäer und Leviten, und sagen: „Du verstehst die Schrift schlecht, wenn du solch' eine ketzerische Rede führen kannst, an der zwar wohl in einer gewissen irdischen Hinsicht was zu sein scheint, aber in geistiger Hinsicht ein schwarzes Verbrechen gegen die unleugbare Majestät Gottes ist, und wir darum genöthiget sind dich unseres Heiles willen aus unserer Gesellschaft unter die Heiden zu stoßen!" — Sagt der Redner: „Meinet ihr etwa mich dadurch zu strafen?! — O da irret ihr gewaltig! — wollt ihr Narren bleiben und als Solche verhungern, so thut ihr das immerhin, daß ihr verbleibet in eurer alten Nacht und Finsterniß! — Ihr alten Dummköpfe, gebet mir ein Beispiel an, wo irgend ein Gottesredner einen Todten aus dem Grabe in's Leben zurückgerufen hätte, wie dieser unser Zimmermann?!" — Sagen die Aeltesten: „Das wird Gott thun am jüngsten Tage!" — Sagt der Redner: „Euer Gott wird euch am jüngsten Tage was vorpfeifen und vorpissen! — Kein Mensch weiß irgend eine Sylbe davon, daß Jehovah, wie wir Ihn kennen aus der Schrift, je irgend einen Menschen vom Tode in's Leben zurückgerufen hätte, und so er am Rande seines kurzen irdischen Lebens nichts als den sichern ewigen Tod vor Augen hatte, so ward es ihm sehr bange und er fing sehr traurigen Gemüthes ängstlich an zu fragen: Was bin ich und wohin komme ich, wenn dieses Leben zu Ende

ist?! — Und da es an sogenannten Gottesknechten, wie wir zu sein die spottschlechte Ehre haben, nie gemangelt hatte, so mußten sie zum Troste der vielen Fragenden und zum Besten ihrer eigenen möglichst besten Zwecke denn doch Etwas erfinden, das die vielen sehr scharf Fragenden in etwas beruhigte, und es kam dadurch die Erweckung am jüngsten Tage, — den die weiten Himmel wahrscheinlich nie werden erstehen lassen, zum Vorscheine; und wir denkenden Narren lassen uns damit aber auch noch breitschlagen, und sind darob blind für die unerhörtesten wahren Thaten und Begebenheiten, die vor unsere Augen, Nasen und Ohren zu Stande gebracht werden! — Ist es denn im Ernste gar so etwas Erhabenes für einen Mann, so er sich als Greis noch immer nicht von dem schon ganz verschimmelten sogenannten Kinderzuzel zu trennen vermag!? — Was wollt ihr denn noch fernerhin mit dem alten Krame der Juden, der sich bei der gegenwärtigen Aufhellung der Völker kein halbes Seculum mehr halten kann? — Ich werde der Narr sicher nicht sein und abwarten das Ende dieser blinden Lehre, an der sonst nichts ist als leere geschichtliche oder aber auch Namen und märchenhafte Fabeln, die zuerst die Ammen ihren Säuglingen aus dem Stegreife erzählt haben mögen, und die erwachsenen Säuglinge aus ihnen dann eine fabelhafte Gotteslehre zusammengestoppelt haben, in der kein System und kein Funke von irgend einer nach griechischer Art logischen Ordnung zu entdecken ist! — Soll denn Jehovah nicht einmal so logisch zu reden und zu lehren im Stande sein, als ein armseliger griechischer Philosoph, da mag Er erst zu den Griechen in die Schule gehen, bevor Er Seine durchaus nicht allgemein auf den Kopf gefallenen Völkern Wahrheit, Ordnung und Weisheit lehren will! — Aber das sei von mir ewig ferne, daß ich mir den Jehovah nicht weiser vorstellen sollte, als einen durch seine Kindesmagd gebildeten Propheten, der bei aller seiner sonstigen Dummheit gerade noch so viel Mutterwitz besitzt eine so dunkle Lehre von sich zu geben, daß er sie erst und als der Erste durchaus nicht versteht und verstehen kann, was eigentlich schon in seinem Plane darum gelegen ist, auf daß solch' eine Lehre desto weniger von irgend einem andern Menschen verstanden werden solle! — Höret mir auf mit eurem Jehovah! — Wahrlich! — als ein ehrlicher Mensch muß ich mich nun erst so recht zu schämen anfangen, daß ich je solch' einer unmenschlich dummen Lehre habe anhangen können! — Wenn an der Lehre Mosis aber im Beginne was gewesen war, so ist dieses Was nun sicher so entstellt durch die niedrigsten menschlichen Lumpereien, daß wir davon aber auch nichts mehr als den vielleicht auch schon ganz falsch ausgesprochenen Namen besitzen!? — Ich bin daher heute noch ein Jünger des Zimmermanns Jesus! Er ist gut und wird einen

50 ehrlichen Kerl sicher nicht, wie ihr, von Sich weisen!?" — Sagen die Aeltesten ganz grimmig erstaunt über den Redner: „Gottesleugner! — Gotteslästerer!!! — Weißt du, daß du genau nach Mosis nun durch diese deine übergotteslästerliche Rede verdient hast gleich in der Synagoge gesteinigt zu werden! — Wie kannst du es wagen andere Menschen in ihrem festesten Glauben zu erschüttern, an Gott und Mosen zweifeln zu machen, weil du keinen Glauben hast!? — Hast denn du wirklich so blutwenig Verstandes, daß du darob nicht einsehen kannst, daß da keines Menschen Alter hinreicht, daß man in sich selbst durch mehrtausendjährige Erfahrung klug würde und nur das glaubete, was man selbst erlebt hätte. Gott hat darum aus Seinem Geiste den Menschen Schriftzeichen kennen gelehrt, durch die sie das, was sie erlebt haben, und was ihre Nachkommen kaum je wieder erleben dürften, für eben diese Nachkommen aufzeichnen sollen, auf daß auch diese eine heilsame Kenntniß davon bekämen, was sie selbst in ihrer Zeit kaum erleben

könnten, weil eine jede Zeit was Anderes herbringt, was uns schon die Erfahrung unserer wenigen Tage, die wir auf der Erde durchzuleben haben, handgreiflich lehrt, da kein Jahr, kein Monat, keine Woche und sogar kein Tag dem andern völlig gleichet in Dem, was da geschieht?! — Forsche nach der Chronik zurück, und wir geben dir Alles, was wir haben, so du uns eine Zeit nachzuweisen im Stande bist, in der sich gerade das erreignet hätte, was sich vor unsern Augen und Ohren zuträgt! — Wenn aber unleugbar die Sachen auf der Erde sich also und nicht anders verhalten, was willst du sonach mit deinen losen und groben Verdächtigungen der Schrift, die ein heiliges Vermächtniß unserer Urväter an uns ihre Nachkommen ist und uns in klaren Zügen lehrt, was sie als fromme Gott ergebene Menschen Alles erlebt haben und welche Anstalten getroffen wurden, durch die ihre Nachkommen leichter und geordneter ein Gott wohlgefälliges Leben führen könnten, als es wahrscheinlich bei ihnen der Fall war?! — Glaubst du denn, daß wir gar so dumm sind, daß es uns unmöglich wäre Das zu beurtheilen was nun vor unseren Augen geschieht?! — O — da irrest du dich groß! — Aber wir benutzen die Weisheit unserer Väter, die Alles früher viele Jahre einer gewaltigen Prüfung unterzogen haben, bis sie es als Das, als was es sich gezeigt hatte, angenommen haben! — Wären unsere Ahnen so leichtgläubig gewesen, wie du, so hätten sie die Propheten nicht gesteiniget. Wenn sie aber sahen, daß ein echter Prophet auch unter dem tödtenden Steinregen von dem, was er aussagte, auch nicht um ein Haar breit wich, dann bekam seine Aussage freilich ein anderes Gesicht, und die Väter nahmen sie als von Gott ausgehend an! — Wenn aber unsere Väter also kritisch bei der Annahme einer von einem Propheten aufgestellten neuen Verkündigung des Willens Gottes an die Menschen verfuhren, ist es dann nur einiger Maßen vernünftig anzunehmen, als sei unsere Gotteslehre nichts als ein Pamphlet irgend vorzeitlicher gutmüthig leichtsinniger junger Burschen, denen es ein Vergnügen machte alle spätern Generationen für einen Narren zu halten! — Du hast uns als Narren und Dummköpfe declarirt; aber es ist da eine große Frage, ob du unter uns nicht der allergrößte bist! — Denn so lieblos gegen seine Brüder zu urtheilen, wie du, ziemt einem Manne aus dem Stamme Levi nicht! — Hast du uns aber durch deine schlechte Rede bloß prüfen wollen, ob wir bei den außerordentlichen Begebnissen dieser Zeit wohl noch das seien, was wir als echte Juden sein sollen, so hast du dazu eine schlechte Art gewählt, und hast dich vor uns nur so ganz eigentlich selbst enthüllt, wie du in deinem Herzen beschaffen bist; denn ein jeder Mensch verräth sich in seinem blinden Eifer am meisten, und zeugt über sich, wie er in seinem Gemüthe beschaffen ist, läßt da seinen Lieblingsideen, Gesinnungen und Leidenschaften den vollen Lauf. — Aber der nüchterne Zuhörer denkt sich seinen Theil und hat dabei den Vortheil, seinen Freund aus dem Fundamente kennen zu lernen. — Glaubst du denn, daß wir es nicht wissen, wie sich in unsere Gotteslehre besonders in ihrem auszuübenden Theile gar große Mißbräuche eingenistet haben, die leider den Moses und die Propheten nicht selten noch ärger bedecken als die dicksten Gewitterwolken die Sonne; aber die reine unverfälschte Schrift kann nicht mit dergleichen Wolken bedeckt werden, und ein echter Schriftgelehrter wird dennoch stets wissen, wie er mit der reinen Wahrheit daran ist. — Wir Alle sehen es so gut wie du, daß diese Mißbräuche am Ende die reine Gotteslehre wie die bösen Holzwürmer einen frischen Baum bei den Menschen tödten werden, aber auch nur bei dir ähnlichen Menschen; aber die Lehre in sich selbst wird darum dennoch rein verbleiben und zu allen Zeiten ihre reinen und festen Bekenner haben. — Hast denn du noch

nie einen Baum gesehen, auf dessen Aesten zum Verderben des Baumes für die Menschen eine Menge böser Afterpflanzen sich eingewurzelt haben und ihre Nahrung aus demselben Baume nehmen? — Höret aber darum der eigentliche Grundbaum auf das zu sein, was er im Grunde des Grundes ist?! — Wir Menschen mit unsern blöden Sinnen können den Grund von dergleichen Ausartungen freilich wohl nicht einsehen; aber das sehen wir doch ein, daß sie unmöglich entstehen könnten, wenn es der allmächtige und allweiseste Gott nicht wollte. — Warum muß es denn Wölfe geben, die bloß da sind die friedlichen und unschädlichsten Lämmerheerden zu zerstören, und sich zu sättigen an ihrem Blute und Fleische? — Warum muß der Löwe, der Bär, der Tiger, die Hyäne und andere reißende Raubthiere da sein, warum neben der sanften Taube der mächtige gefräßige Aar? — Sieh', das sind unergründliche Geheimnisse für uns kurzsichtige Menschen, und wir können sie nicht aufhellen! — Ein Landmann bebauet sein Feld, es steht Alles im vollsten Segen da, er erweitert schon seine Vorrathskammern, auf daß sie aufnähmen den neuen Segen; aber da kommt an einem Tage auf einmal ganz unerwartet eine Sturmstunde, und der ganze Segen ist vernichtet! — Könnte man da nicht füglich die Frage stellen und sagen: Gott, so Du gewollt hast, daß dieß Feld dem Landmanne keine Früchte tragen solle, weil er vielleicht ein Sünder ist, so hättest Du ja Macht genug gehabt des Feldes Segen im Keime zu zerstören, wodurch dem Landmanne Kosten und Mühe erspart worden wären? — Aber sieh', Solches geschicht gar oft vor unsern Augen und Niemand ist im Stande davon nur irgend einen vernünftigen Grund anzugeben. — Eben so sehen wir practische Abweichungen in der reinen Lehre Mosis im Tempel sowohl als wie bei allen Bekennern desselben, hie und da mehr oder weniger; wir sehen die Wandler auf Irrwegen, sehen auf dem alten Baume des Lebens eine große Masse Schmarotzerpflanzen. — Was aber können wir da darum und dafür? — Wir haben das Alles nicht gemacht und gewollt, daß es also ist, sondern — wir haben es schon also gefunden und müssen es erdulden, wenn es uns auch noch so bitter im Munde vorkommt. Aber deßhalb ist unserem Geiste dennoch keine Schranke gezogen, daß wir darum die Schmarotzerpflanzen an dem Lebensbaume als Eines und Dasselbe mit in den Kauf nehmen sollten; uns bleibt dennoch der Baum in seiner ursprünglichen Echtheit, und seine Aftergewächse werden als das betrachtet, was sie sind, — und gegen diese Lebensweisheit kann kein Gott irgend eine Einwendung machen. — Da wohl wäre Gott ein alberner Gott, so Er zu jedem Einzelnen aus uns sagen möchte: Gehe hin und breche den Tempel, der voll Unflathes geworden ist, ab; denn Ich Gott habe ein großes Mißfallen an dessen Gräueln! — Könnte da der einzelne schwache Mensch seinem Gotte nicht erwiedern und sagen: Herr! siehe, was Unsinniges verlangst Du von mir Deinem armseligen schwachen Geschöpfe!? — So Dich mein dasein genirt, so kostet es Dich bloß eines Gedankens, und ich bin nicht mehr; aber von mir Unmögliches verlangen, heißt einer Mücke gebieten, daß sie mit ihrer unvermehrten natürlichen Kraft einen Elephanten auf ihren Rücken nähme und davon trüge! — Wir meinen aber, daß Gott viel zu weise ist, als daß Er das nicht einsähe, daß kein Mensch gegen einen reißenden Strom schwimmen kann?! — Sage uns nun, ob du die volle Wahrheit in unserer Rede eingesehen hast, und wir wollen dir Alles nachsehen, was du blinder und thörichter Weise uns angeworfen hast?" — Sagt der Redner, der unter dieser im Ernste ganz triftigen Belehrung seine wahrhaft stoische Fassung nicht einen Augenblick verloren hatte: „Lieben Freunde und Brüder! Das, was ihr mir nun vorgepredigt habt, weiß

51

ich so gut als ihr, aber dennoch freuet es mich nun zum ersten Male in meinem Leben unter euch, daß mir bei dieser Gelegenheit das große Glück zu Theil ward zu erfahren, daß ihr eben so wie ich nicht auf den Kopf gefallen seid! — Was ihr geredet habt, ist wahr; aber meine Frage ist darum dennoch nicht beantwortet. — Es ist so, wie ihr geredet habt, was ich bei mir recht klar einsehe, obschon ich euch mit scheinbaren Widergründen nur einen Rippenstoß habe versetzen wollen, durch den euer stets verschlossner Mund geöffnet werden sollte. Und seht, es ist mir gelungen, daß ihr das erstemal während unseres 20jährigen Beisammenseins und Wirkens ganz offen mit mir geredet habt. — Aber weder meine noch eure klare Einsicht vermindert das Uebel, in dem wir uns augenscheinlichst befinden. Es ist und bleibt die große wichtige Frage, was wir nun beginnen sollen? — Ich der Sohn eines Oberpriesters aus Jerusalem im Tempel aufgewachsen und erzogen, weiß nur zu genau, wie es mit der Arche des Bundes steht. Holz, Silber und Gold ist noch das alte; aber der immergrüne Aaronsstab ist zum Pulverisiren trocken, die Gesetzestafeln sind zerbrochen, das Manna besteht bloß noch in der Idee, und die Feuersäule! — Wo etwa die ist?! — Man weiß es aus den Annalen der Schrift, daß jeder Unberufene das Leben verlor, so er mit ungeweihten Händen die Lade anrührte; nun kann man auf der Lade herumsteigen und sie anrühren, wie man will, und es fährt kein tödtend Feuer aus ihr. Wenn fremde Reisende um vieles Geld und heiligst beschworner Verschwiegenheit das alte Wunder besichtigen wollen, so wird ihnen das ohne allen Anstand bewilligt, aber erst am nächsten Tage nach der ertheilten Bewilligung; da wird dann die Feuersäule wieder künstlich dargestellt, aber wohl gemerkt, nicht über der wirklichen alten, sondern über einer aus Metall künstlich nachgemachten Lade! — Diese Lade hat zu oberst in der Mitte einen schwarzen Becher eingerichtet, aber, so, daß man dieses Bechers, der im Oberdeckel befestigt und bis auf dessen Fläche in ihm eingesenkt ist, in der für sich ganz dunklen heiligsten Kammer und ob der frei quellend hellen und sehr dichten Flamme nicht leichtlich ansichtig werden kann. In diesen Becher wird feinstes ätherisches Naphthaöl mit andern wohlriechenden feinsten Oelen vermengt gegeben, und etwa eine Stunde früher angezündet; also brennt es dann bei sechs Spannen hoch empor und stellt also die Feuersäule vor. Wenn die Schaulustigen diese recht schöne Feuersäule mit großem Behagen angegafft haben und das Innere der Lade zu sehen wünschen, so wird mit stets formeller Ceremonie und leeren Gebeten der Oberdeckel sammt gleichfort hoch auflodernder Feuersäule ganz behutsam auf ein vergoldetes Gestell herabgehoben, und den Beschauern werden die natürlich neuen mosaischen Tafeln als echte gezeigt, so das Manna, das aber auch ganz frisch, ein grünender Aaronsstab und dergleichen Mehreres, was die Lade enthält. — Manche Beschauer werden dadurch ganz ergriffen, Manche, besonders Griechen, aber gehen wieder heimlich schmunzelnd aus dem Allerheiligsten und sagen am Ende: Das ist wirklich eine ganz artige Composition, nur bedauern die Meisten, daß der übrige Tempel gar so schmutzig gehalten werde. — Ich sage euch, ich möchte sogar eine große Wette machen, daß in der Zeit die alte Bundeslade für alle Zeiten aus dem Wege geräumt ist und daß nunmehr für beständig die neue aus Erz ihre Stelle und ihr Amt vertritt. Wollt ihr mir aber darin keinen Glauben schenken, so verkleiden wir uns als z. B. Römer, ziehen hin nach Jerusalem, betreten den Tempel und thun wie Fremde darin; sogleich wird sich ein dienstbarer Geist einfinden, der uns haarklein ausfragen wird, woher wir sind, was wir in Jerusalem suchen, wie lange wir in der Stadt Gottes verweilen werden, wohin wir uns dann begeben,

ob wir kein Gold oder Silber zu verkaufen hätten und ob wir nicht etwa gegen Entrichtung einer ganz unbedeutenden Taxe das Allerheiligste sehen wollten? — Dann fragen wir bloß um den Preis, und man wird uns von 100 Pfunden Silbers was sagen. Wir aber sagen dann, das ist zu viel, und wir stehen überhaupt nicht darauf an solche Dinge zu sehen; wenn's um 10 Pfunde möglich ist, dann lassen wir uns herbei. Und wir kommen Alle um 10 schlechte Pfunde in's Allerheiligste, so wir dem betreffenden Oberhüter zuvor ein feierliches Gelöbniß geben, davon um Alles in der Welt ja nie weder im Juden- noch in einem weit entlegenen fremden Lande Etwas davon zu verrathen, wie auch Niemanden zu sagen, im Allerheiligsten gewesen zu sein! — Solches geloben wir ganz leicht und kommen so als Pseudo-Römer ins Allerheiligste, und ihr könnt euch dann selbst überzeugen, ob eine Sylbe von all' Dem erlogen ist, was ich euch vorher über die Lade des Bundes mitgetheilt habe! — Und, lieben Freunde und Brüder! — wenn man als Mensch von einem etwas hellerem Verstande solche Sachen im Allerheiligsten, wo man selbst bei solchen Gelegenheiten als ein pfiffig brauchbarer Handlanger gedient, mit höchst eigenen Augen gesehen hat, da wird es einem ehrlichen Menschen dann wohl für immer eine bittere Sache, einen schmählich bezahlten Betrüger und Lügner des Volkes zu machen! — Wie oft dachte ich dann bei mir selbst nach und sagte zu Mir: Wenn das lebendigst sein sollende Allerheiligste, auf das die ganze Gotteslehre und alle die Gesetze basirt sind, eine pure geheim gehaltene Lumperei ist, was soll man dann von der ganzen Lehre und von den Gesetzen halten! — Ich habe nun geredet, jetzt redet wieder ihr; ich bin geneigt euch zu hören". — Sagt ein Aeltester: „Ward es dir denn erlaubt solches Geheimniß zu verrathen; hast du nicht einen Eid der ewigen Verschwiegenheit leisten müssen, bevor man dich als Eingeweihten aus dem Tempel entließ?!" — Sagt der Redner: „Allerdings; aber ich bin nun so frei diesen dummen Eid, der für mich gar keinen Werth hat und haben kann, nicht mehr zu halten, sondern der ganzen Welt laut zu verkünden, wie sie betrogen ist! — Und hier in Nazareth nehmen wir es mit dergleichen Sachen ja ohnehin nicht gar zu genau, und so kann man es ja wagen, einen solchen Betrugseid zu brechen ohne sich darauf

52 ein Gewissen zu machen". — Sagen die Aeltesten: „Wir sehen nun wohl ein, daß du in einer gewissen Hinsicht Recht hast; aber durchgehends dennoch nicht, und bist dazu wenigstens um 20 Jahre an Erfahrung zu jung. — Es sieht nun im Tempel wohl so aus, wie du nun ausgesagt hast; aber es war nicht allzeit also. — Denn siehe, so du recht gründlich und folgerecht zu denken vermagst, so mußt du ja nothwendig den Satz als unumstößlich wahr aufstellen: Wenn nie ein Wahres und Wirkliches dagewesen wäre, so würde es auch nie einem Menschen beifallen können ein Falsches und Unwahres nachzubilden. — Warum bekommt man nur zu oft in unserer in allerlei Künsten übergeweckten Zeit falsche Diamanten, falsche Perlen, so auch falsches Gold und Silber? — Wir wissen, daß die Persier die besten und feinsten Shawl- und andere Kleiderstoffe bereiten und ihnen auch die haltbarste Farbe nach ihrer geheimen Kunst geben, darum ihre Erzeugnisse auch in einem hohen Werthe stehen. So du aber heute nach Jerusalem, nach Sichar, oder gar nach Damaskus auf den Markt ziehest, so mußt du ein feiner Waarenkenner sein, um nicht in schier unseren Landen nachgemachte, also falsche und schlechte Stoffe für echt Persische um den hohen Werth zu kaufen, um den man gewöhnlich persische Stoffe kauft. — Was geht aber daraus hervor? — Sieh', so es nie einen echten Diamanten, nie eine echte Perle, nie ein echtes Gold und Silber und nie echte kunstvolle persische Stoffe gegeben hätte, so würde

es auch nie einem Menschen beifallen dergleichen falsch nachzumachen! — Und hätte das Echte nicht einen so hohen Werth, auch dann würde die falsche Nachahmung sicher unterbleiben, denn es wird sicher keinem Menschen beifallen einen falschen Kalkstein nachzumachen, weil des echten Kalksteins eine unsägliche Menge vorhanden ist. — Nun kannst du dir wohl sehr leicht denken, daß man eben sogestaltig nie eine falsche Lade mit der Feuersäule nachgemacht hätte, wenn früher nicht in der That eine echte und wundervolle wahre bestanden wäre". — Sagt der Redner, der Chiwar hieß: „Ganz gut, das ist klar, aber es fragt sich da, was denn da vor sich gegangen, daß die alte Bundeslade gewisser Art gestorben ist?! — Sie existirt richtig noch und befindet sich noch dann und wann an der Stelle der falschen in der allerheiligsten Halle; was aber in dieser Zeit fast gar nicht mehr geschieht wegen der häufigen Besuche, die jetzt der allerheiligsten Halle zu Theil werden, da man es doch ganz genau weiß, daß noch vor kaum 30 Jahren außer dem Hohenpriester, der das Recht hatte am Stuhle Aaron's zu sitzen, kein Mensch ins Allerheiligste treten durfte, und der Hohepriester selbst nur zweimal im Jahre nach der gewöhnlichen Vorschrift; nur bei außerordentlichen Fällen durfte er auch drei bis vier Male in's Allerheiligste treten. — Wie ging also das zu, daß das Allerheiligste nun bloß nur dem Namen nach ein Allerheiligstes geblieben ist; im Grunde des Grundes aber nur ein eben so wenig Allerheiligstes ist, als diese unsere Synagoge hier?" — Sagt ein erfahrener Aeltester: „Was dazu die Veranlassung und die Ursache gewesen sein mochte, weiß weder ich noch irgend ein Eingeweihter in ganz Israel, nur das ist factisch gewiß, daß die Feuersäule nach der Ermordung des Priesters Zacharias zwischen dem Opferaltare und dem Allerheiligsten auf einmal erlosch und hinfort mit allen Bitten und Beten nicht mehr zum Vorscheine kam. — Daß man aber solchen Vorgang dem Volke nicht offenbaren konnte, wirst du hoffentlich doch einsehen?! — Denn das hätte eben bei dem Volke eine zu große Bewegung verursacht; dazu die Römer im Lande! — Welch' ein Blutbad und welch' eine Verwüstung hätte das doch nach sich ziehen müssen!? — So aber weiß außer uns Eingeweihten kein Mensch in ganz Israel davon, und diese Galiläer, die hier schlafen und unser leises Geflüster schwer vernehmen dürften, und, wenn sie, nicht schlafend, es auch wüßten, nichts machen würde, weil sie sammt und sämmtlich wenig glauben, mehr Griechen als Juden sind, und für's practische Leben schon lange von dem Grundsatze ausgehen: Eine Religion müsse es geben zur Darniederhaltung des gemeinen Volkes, dessen sich der kleine gebildete Theil desto leichter zu seinem Vortheile bedienen kann, und es sei da ganz gleichgiltig, was irgend einer Religion für ein Mysterium zu Grunde liege. — Was kümmert da einen echten bessern Galiläer, ob die Lade echt oder unecht ist, wenn sie nur für's gemeine Volk, das abergläubisch und überleicht zu blenden ist, die nöthige Wirkung macht. — Man kann darum hier in Nazareth, in Capernaum und Chorazim unter guten Bekannten und Freunden schon ziemlich offen sein, ohne dadurch einen Schaden anzurichten; was aber die Griechen und Römer betrifft, no, da, wissen wir, mit wem wir zu thun haben! — Darum hat man ja auch zumeist dem Prediger Johannes zu Bethabara sein Unwesen trieb, in's Gefängniß gebracht, weil man befürchtete, daß er als ein Sohn Zachariä, der den Priestern zu Jerusalem durchaus kein gutes Zeugniß gab, leicht von der falschen Lade was wissen und Solches dem Volke offenbaren könnte! — ? — Es wird darum auch der Zimmermann so verfolgt, weil man Ihn bei Seiner offenbarst prophetischesten Eigenschaft fürchten muß, daß Er da-

von dem Volke was kund geben könnte!? — Darum bleibe das unter uns noch gleichfort ein Geheimniß, und wir dürfen uns gar zu leichten Kaufs noch lange nicht wegwerfen!" — Sagt Chiwar: „Das ist freilich wohl eine ganz verzweifelte Geschichte; — wenn nur die dort unten beim Haupteingange von unserem Discourse nichts vernommen haben?" — Sagt der Aelteste: „No, wir haben eigentlich nur mehr gemurmelt als gesprochen, und die dort unten werden wenig oder nichts davon vernommen haben!? — Und hätten sie auch was vernommen, so sind sie zumeist Griechen und Römer, und verstehen nicht, was wir da unter uns verhandelt haben". — Sagt Chiwar: „Aber ich habe des Zimmermanns Sohn Jesus, den Oberstatthalter Cyrenius, den Faustus und andere bekannte Leute unter ihnen bemerkt!?" — Sagt der Aelteste: „Das sind Menschen, gegen die wir uns ohnehin nicht schützen können; ob die es gehört haben oder nicht, das ist einerlei. — Wollen sie das dem Volke kund thun, bedürfen sie unserer Besprechung lange nicht, da sie sicher auch ohne uns schon lange nur zu klar wissen werden, wie es mit der Lade im Tempel steht; — und wollen sie es nicht, so wird diese unsere Besprechung sicher kein Motiv dazu sein, und so können wir schon ganz ohne Sorge sein. Nun aber seien wir darauf bedacht, daß wir als Eingeweihte die fragliche Sache nicht irgendwo ruchbar machen; und wird Solches dereinst geschehen müssen, so wird dazu die höchste Vorsicht nothwendig sein". — Sagt Chiwar: „Wahrlich, ich muß eure Weisheit loben. Wie lange wir schon auch beisammen leben und wirken, so hat sich dennoch nie noch eine Gelegenheit ergeben, bei der ich euch meine Gefährten so wie heute hätte können lernen mögen, und es freut mich nun ganz besonders an euch auch Menschen statt dummen Tempelknechten an meiner Seite zu haben; aber alles Dessen ungeachtet bleibt die Erscheinung des Zimmermannes das Außerordentlichste, was je, so lange die Erde von Menschen bewohnt ist, von Menschensinnen wahrgenommen worden ist! — Da gehet Adam mit allen sein Erlebnissen und Geschichten unter! — Ein Henoch gehört zum geistigen Bettelvolke; Abraham, Isaak und Jakob, Moses, Aaron und Elias sind arme Schlucker gegen uns! — Ein Tag bringt nun mehr des Wunderbarsten und nie Erhörten zu Stande, als alle die Ur- und Erzväter je erlebt haben! — Ich selbst habe gestern und auch schon heute so von weitem hin einen geheimen Beobachter alles Dessen gemacht, was in und außer dem Hause des alten Joseph's vor sich gegangen ist. — Ich sage es, nichts als Wunder über Wunder! — Zwei sichtbare vollkommene Engel dienen Ihm! — Des Faustus Weib war in Capernaum, und der Zimmermann wollte sie an der Morgentafel haben, aber es wären dazu nahe 4 Stunden Zeitdauer erforderlich, um sie von Capernaum nach Nazareth zu bringen. Was geschieht aber?! — Der Zimmermann winkt den zwei offenbarsten Engeln! — Diese verschwinden nur auf ein paar Augenblicke und bringen ganz heitern Muthes die schöne Lydia, des Faustus Weib, nach Nazareth! — Was sagt ihr dazu? — Das wird doch offenbar mehr sein, als was wir zu fassen vermögen?!" — Fragen die Aeltesten: „Was hast denn noch gesehen?" Sagt Chiwar: „Ihr kennt doch des Jairus Tochter? — und wisset auch, daß sie zwei Male gestorben und das zweite Mal schon etliche Tage im Grabe gelegen ist; — aber ihr wißt es nicht, daß diese Sarah, des Jairus himmlisch schöne Tochter, des Borus Weib geworden ist. Ist das nicht unerhört, daß ein zweimal vollkommen gestorbenes weibliches Wesen eines Mannes Weib wird, und das in einer Art und Weise, wie die Erde noch nie eine Vermählung erlebt hat. Als des Zimmermanns Sohn sie gesegnet, sahe sie den Himmel offen, und zahllose Schaaren erfüllten die Luft

und lobten Gott, daß Er den Menschen der Erde solche Ehren und Gnaden erweise. Als das Paar aber gesegnet war, da verschlossen sich die Himmel auf einen sichtbaren Wink des Zimmermanns, und nur die zwei Engel blieben, wie sie früher waren, und wie ihr sie sehen könnt in der Synagoge dort nahe an der Thüre stehend in der Gestalt zweier himmlisch schönen Jünglinge; — Betrachtet sie und saget, ob sie von wo anders her sein können, als rein aus den Himmeln nur?! — Wenn aber nun das Alles sich also wunderbar verhält, was Niemand aus uns leugnen kann, warum sollen wir den Sohn des Zimmermanns denn nicht für etwas Höheres halten, als bloß für einen Schüler der Essäer, die Er nie gesehen haben kann, weil Er meines Wissens sich nie aus dieser Gegend entfernt hatte, außer ein paar Male mit seinem Vater und seinen Brüdern nach Jerusalem und glaube, einmal nach Sidon, um dort ein Haus aufzubauen, sonst aber war Er stets zu Hause. Obschon man weiß, das Er gleichfort ein stiller eingezogener Arbeiter war und daß man Ihn sogar für ein wenig blöde hielt, so weiß man aber doch auch, daß sich von seiner Geburt an bis in sein etwa 12tes Jahr ganz sonderbare Dinge mit Ihm zugetragen haben, sogar seine Geburt soll eine ganz wunderbare gewesen sein nach der Erzählung des nun römischen Obersten Cornelius, der mir Solches erst unlängst in Capernaum bei einer festlichen Gelegenheit erzählt hat!? — Wenn sich aber die Sachen so verhalten, da frage ich aber doch vollernstlich, ob man noch Bedenken tragen solle, diesen Jesus als wenigstens einen Gottessohn anzusehen; denn dergleichen Dinge, die Er verrichtet, und wie Er den Engeln gebietet und sie Ihm auf einen Wink gehorchen, läßt doch offenbarst zu den Schluß zu machen, daß da hinter diesem Jesus eine Fülle des urgöttlichen Geistes stecken müsse?! Wenn aber Das, was Seine Thaten und Lehren zeigen, so weiß ich wahrlich nicht umhin, aus welchem Grunde wir noch fortan an der todten Lade hängen, während hier die Lebendige vor unseren Augen wandelt und handelt?! — Wir können pro forma sogar vor dem Volke das bleiben, was wir nun sind, um die Sache nicht zu auffallend zu machen; aber im Herzen sollten wir uns Alle fest zu Ihm bekennen!? — Sagt der weise Aelteste: „Entweder ganz, oder gar nicht! — Denn — ist Göttliches in Ihm, so wird Dieses jede Halbheit verabscheuen; ist aber das nicht der Fall, dann ist denn dennoch besser bei der todten Lade mit wenigstens einer lebendigen Erinnerung an ihren früheren Bestand zu verbleiben, als etwas anzunehmen, davon man den Grund nicht kennt!?“ — Sagt Chiwar: „Darum wollen wir die Sache prüfen euretwegen; denn meinetwegen braucht sie gar nicht geprüft zu werden. Ich bin im Klaren und weiß ganz genau, was ich thue, wenn ich Ihm nachfolge“. — Sagt der Aelteste: „Meinst du aber, daß der Tempel keine Schritte mehr thun werde, wenn eine Gemeinde und eine Ortschaft um die andere von ihm abfällt, wie eine vollreife Frucht vom Baume?! — Ich glaube, daß der Tempel gar nicht lange auf sich warten lassen und seine Strafpriester in alle Orte hinaussenden wird! — Und dann wehe allen abgefallenen Menschen, die werden mit Allerlei bitter geplagt werden! — Besser dürfte es dann noch Denen ergehen, die der weisen Griechen Lehre angenommen haben, als eben den Jüngern Jesu, die weder völlig Juden und noch weniger Griechen sind, und vollbewußter Maßen wissen, daß Diese oder wenigstens Einige aus ihnen mit den schlechten und nun vollends leeren Tempelverhältnissen und dessen heiligen Mysterien ganz wohl vertraut sein dürften!? — Ich sage es euch, - nichts wird die Templer nun in eine größere natürlich ganz geheim gehaltene, aber für uns desto gefährlichere Unruhe versetzen, als das offenbarste prophetische Wesen Jesu und dessen Jünger!

— Und solch' eine Unruhe wird alle Satanskniffe ergreifen lassen, um eine Lehre zu verderben, durch die dem Tempel der offenbarste Untergang bereitet werden muß. — Oder habt ihr nicht im vorigen Jahre gesehen, was die Templer sogar mit einem Griechen gemacht haben, der es unters Volk brachte, daß diese nun auch römisches Silber und Goldgeld als Opfer im Tempel annähmen, während dazu allein nur Aarons Münze bestimmt ist und außer diesem kein anderes Geld je angenommen werden dürfte?! Seht, man lockte ihn in den Tempel mit Gewinnsversprechungen; und als man auf diese feine Weise seiner im Tempel habhaft ward, wurde er sobald auf eine Weise um's Leben gebracht, von der die Chronik kein Beispiel aufzuweisen hat! — Es ist dennoch eine große Vorsicht anzuwenden, und müssen wir daher entweder ganz Griechen werden und als solche dann erst zu den Jüngern Jesu uns gesellen mit Leib und Seele, oder wir müssen ganz das bleiben, was wir sind; denn mit der Halbheit ist uns nirgends was geholfen!" — Sagt Chiwar: „Da hast du wieder Recht, in so weit es die weltliche Vorsicht erheischt; aber, unter uns gerade herausgesagt, wenn dieser Zimmermann zum Scheine nur eben der verheißene Messias, also, wie David Ihn nennt in tiefster Ehrfurcht, Jehovah selbst wäre?! Sollen wir auch dann noch auf schlauen Umwegen seine Jünger werden, — oder sollen wir nicht vielmehr sogleich zu Seiner himmlischen Fahne stoßen und uns von all' den Kniffen des Satans schon darum nicht abschrecken lassen, weil wir durch Ihn des ewigen Lebens vollauf versichert sein können, so es uns auch dieses wenig sagende armselige Erdenleben, das ohnehin nur sehr kurz dauert, kosten sollte!" — Bei diesem Antrage Chiwar's stutzen Alle, und wissen nun nicht mehr, was sie entschieden thun sollen? — Da treten die zwei Engel zu ihnen hin und sagen: „Chiwar hat Recht geredet eines Theils, und du Aeltester hast auch Recht in Dem, daß man Gottes sein müsse, da Gott jede Halbheit verabscheue! — Wir aber sagen euch als Seine Zeugen aus den Himmeln: „Fürchtet Die nicht, die euerer Seele nichts anhaben können, — sondern fürchtet vielmehr Den, der ein Herr ist über alles Leben im Himmel und auf Erden! — Ohne Ihn giebt es kein Leben weder im Himmel noch auf Erden. — Darum sei euch von uns als Seinen wahrhaftigsten Zeugen aus den Himmeln gerathen, Das zu thun, was euch der Freund Chiwar gerathen hat". — Sagt der Aelteste: „Wer seid ihr holdesten Jünglinge denn, daß ihr euch vor uns als Zeugen aus den Himmeln nennt?" — Sagen die Beiden: „Fragt den Chiwar, der uns gesehen hat aus Capernaum holen des Faustus Weib, und er wird es euch sagen, wer wir sind!" — Sagt der Aelteste: „Wenn so, da wohl giebt es nichts Weiteres mehr zu bedenken, und dem Tempel werde der Rücken zugewendet!" — Sagen die Beiden: „Nicht so, lieben Freunde; denn der Herr ist billig in allen Dingen. So ihr im Herzen Ihm anhanget, lebendig an Ihn glaubet und daß durch Ihn allein die Schrift erfüllt wird und zum großen Theile schon erfüllt ist, so thut ihr genug; sonst aber bleibet, wie ihr seid, auf daß die Diener der Welt und des Teufels, von denen der Tempel vollgestopft ist, nicht vor der Zeit geweckt werden! — Lehret dem Volke Mosen und die Propheten, und haltet auf die Beobachtung der wahren Gebote Gottes; aber auf die Beobachtung des Tempels weltlicher Satzungen haltet wie auf laues Wasser, so werdet ihr dadurch eben so gut Seine Jünger sein, als Jene, die Er aus den Fischern berufen und erwählt hat. — Nach zweien Tagen aber werdet ihr aus Jerusalem einen neuen Obersten bekommen, der Anfangs sehr templerisch gesinnt sein, später aber mit sich ganz bedeutend handeln lassen und um's Geld geben wird Dispensen über Dispensen; denn er selbst glaubt auf den

Tempel nicht nur ein Sonnenstäubchen groß, und ihr werdet dabei ein leichtes Spiel haben. Jairus aber hat sich in den Ruhestand gesetzt, und wird leben im Hause seines Schwiegersohns. — Saget aber dem neuen Obersten nichts von all' dem Wunderbaren, das sich hier zugetragen hat!" — Sagt Chiwar in tiefster Ehrfurcht: „Diener Gottes aus dem Reiche des Lichtes und des ewigen Lebens, — es ist so ganz gut zu thun, wie ihr nach der Gnade des Herrn uns gerathen habt; aber ich für Mich möchte es dennoch ein wenig besser haben. — Wie wäre es denn, so ich für meine Person ganz zu den Jüngern als selbst Jünger überginge?" — Sagen die Beiden; „Ein jeder der Menschen dieser Erde ist frei und kann thun, was er will, und glauben und reden, was er will; aber so Jemanden, wie auch euch, aus den Himmeln die Gnade zu Theil wird, einen Rath bekommen zu haben, so thut er wohl, so er dessen achtet; denn es werden über die Jünger, die nun stets beim Herrn sind, noch starke Zeiten der Versuchung kommen, wie sie sich im Geiste auch im Feuer werden bewähren müssen, und da werden Viele schwach werden und abfallen. Ihr aber werdet es leichter haben und unter aller Ruhe das erreichen können, was die Jünger unter großer Angst und Verfolgung erreichen werden. Du Chiwar kannst nun thun, was du willst; aber für dich ist es besser, wenn du bleibst in deiner Stellung". — Sagt Chiwar: „Ja, ich werde bleiben, aber so lange sich der Herr noch hier aufhalten wird, möchte ich denn doch in seiner Nähe zubringen und so Manches von Ihm hören und sehen! — Soll ich Das nicht?" — Sagen die Beiden: „Ach, das kannst du schon, obschon der Herr hier weder viel reden und noch weniger was Besonderes hier thun wird, — weil die Menschen hier fast glaubenslos sind und den Herrn für einen Zauberer halten. — Ihr aber werdet hinreichende Gelegenheit haben diese Menschen nach und nach eines Bessern zu belehren, wofür euch der Herr den Lohn nicht vorenthalten wird. Heute am Abend wird auch Roban wieder zu euch kommen und euch wichtige Zeugnisse für Jesu den Herrn mitbringen, und ihr werdet an ihm einen sehr klugen und weisen Leiter haben; denn Roban ist einer der stärksten Geister unter euch". — Nach diesen Worten entfernten sich die beiden

55 Engel und stoßen wieder zu unserer Gesellschaft. — Nun fragt Cyrenius Mich, ob's nun räthlich wäre diese seiner Ansicht nach total bekehrten Pharisäer, Aeltesten, Leviten und Schriftgelehrten von seinem über sie verhängten harten Gesetze frei zu sprechen?" — Sage Ich: „Man soll, wenn man das Gesetzgebungsrecht hat, nie zu voreilig ein neues Gesetz geben; ist aber ein Gesetz gegeben, so soll man noch weniger voreilig sein das gegebene Gesetz aufzuheben, denn da muß der Rath der Verständigen das Rechte zeigen. — Siehe, wenn du ein neues Gesetz giebst, so wirst du dir alle Jene zu Feinden machen, denen das Gesetz auferlegt ward; hebst du dann aber das Gesetz auf, so wird dir darum Niemand dankbar sein, sondern man wird dich der Schwäche zeihen, wird triumphiren und sagen: Da sieht man den Tyrannen. — Weil er sieht die Ueberzahl seiner Feinde, so möchte er sich durch die plötzliche Aufhebung des harten Gesetzes beim Volke wieder in Gunst setzen! — Aber er wird der Freunde im Volke wenige finden; — denn wer einmal ein Tyrann ist, der ist zum zweiten Male, so er wieder zur Macht kommt, ein zweifacher! — Und es ist daher besser ein gegebenes Gesetz ganz geheim fallen lassen, und wenn desselben Uebertretungen vorkommen, so übe man Nachsicht und sei im Urtheile nicht zu strenge; kommt dann ein anderer Regent, so steht es ihm frei die Gesetze, die sein Vorgänger erlassen hatte, ganz aufzuheben, und dafür dem Geiste des Volkes gemäß mildere zu geben. Es müßte denn sein, daß sie kämen und dich darum bäten, da wohl kannst du den strengsten

Theil des einmal erlassenen Gesetzes wegthun, aber stets mit dem Vorbehalte, das Gesetz sobald wieder mit aller Strenge zu erneuern, wenn sich böswillige Spuren zur Verfolgung der durch das Gesetz zu bewerkstelligenden guten Sache zeigen sollten! — Siehe, das ist die Klugheit, nach der jeder Regent seine ihm untergebenen Völker leiten sollte, so er glücklich regieren will! — Ein lauer und nachlässiger Regent aber wird bald zu der stets traurigen Ueberzeugung gelangen, daß er sich durch zu große Nachgiebigkeit die Völker nicht hätte über den Kopf wachsen lassen sollen! — Denn die Völker erhalten sich zu ihrem Regenten, wie die Kinder zu ihren Eltern. Strenge und dabei weise Eltern werden auch gute gehorsame und dienstfertige Kinder haben, die ihre Eltern lieben und ehren werden, wogegen den zu nachgiebigen Eltern die Kinder nur zu bald über den Kopf wachsen und sie am Ende aus dem Haus treiben und stoßen werden. **Liebe mit Ernst und Weisheit ist ein ewiges Gesetz**; — wer darnach handelt, macht keinen Fehltritt und die Früchte davon werden gut und köstlich schmecken. Hast du Mich wohl völlig verstanden?" — Sagt Cyrenius: „Ja Herr, ganz vollkommen, und es ist das in der Welt immer der gleiche Fall gewesen. Ein zu guter nachgiebiger Regent ist mit seiner Regierung bald fertig; aber auch ein zu tyrannisch strenger hatte selten eine lange Dauer; ich meine: So in der Mitte zwischen beiden ruhet die Weisheit, das Glück und dessen dauerhafte Festigkeit?" — Sage Ich: „Ja, ja, also ist es, in der Mitte, wie Ich es Dir gezeigt habe. — Nun aber gehen wir wieder nach Hause; denn es ist schon stark Nachmittag geworden". — Fragt Cornelius: „Aber Herr! — Bleiben die alten Bürger nun schon hier schlafend; diese Menschen könnten ja auch daheim diese löbliche Sabbathfeier verrichten, auf daß sie nicht durch ihr gewaltig starkes Geschnarche die Anwesenden störten!! — Denn es ist ja zum Davonlaufen, wie diese Leute schnarchen, eine Erscheinung, die im höchsten Grade unangenehm ist; ich kann viel Ungemach ertragen, aber das Schnarchen eines Schlafenden kann mich zu einer Art Verzweiflung treiben!" — Sage Ich: „No, no, laß daß nur gut sein, so lange sie schnarchen, begehen sie keine Sünde. — Es ist gut, daß sie nun schnarchen; denn wären sie wach gewesen, so hätten sie Manches gehört, das sie sehr geärgert hätte, und das wäre nicht gut, — weil sie aber fest geschlafen haben, so haben sie von all' dem Vorgefallenen nichts gehört und gesehen und sich darum auch nicht geärgert, und siehe das ist gut. — Aber jetzt gehen wir, und lassen diese Leute schlafen". — Darauf fingen wir an uns zur Thüre zu bewegen; aber die Pharisäer und Aeltesten eilten hin zur Thüre, die zur Hälfte geöffnet war, machen schnell die ganze große Thüre auf und sagen: „Herr, es steht geschrieben: Machet die Thüren hoch und weit auf, daß der König der Ehren einziehe! — Wer aber ist dieser König?! — Es ist Jehovah Zeboath! — Dem von uns Allen sei Alles Lob, alle Ehre und aller Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit!" — Und der Cyrenius sagt mit freundlicher Miene: „Ja also ist's und soll es bleiben ewig! — Der Herr sei allzeit mit euch!" — Und sie rufen: „Und mit deinem Geiste, auf daß du uns, wie Er, gnädig sein möchtest! — Denn deine Gesetze haben uns hart gedrückt bis jetzt ärger denn der Tod; aber da wir nun selbst vollends Seine Jünger geworden sind, und uns deine Gesetze selbst lebendig auferlegen, so sind deine harten Gesetze für uns so gut wie gar nicht mehr da. — Aber wir danken dir dennoch für eben diese Gesetze; denn ohne sie hätten wir leicht zu Verräthern dieser allerheiligsten Sache werden können! — Wir bitten dich darum nun auch gar nicht mehr um die Aufhebung der gegebenen strengen Gesetze; denn wir selbst als mit dir gleich Denkende, Glaubende und Handelnde

heben sie eben durch unser höchst eigenes Thun und Lassen bis auf's letzte Häkchen auf für alle Zeiten der Zeiten!" — Sagt Cyrenius: „In der Hinsicht ist das Gesetz euch auch von mir erlassen, und ich bin der sichern Hoffnung auch dieß harte Gesetz nie mehr erneuern zu dürfen. Lasset euch daher nimmer irre leiten, und befolget strenge, was euch die beiden Engel Gottes gerathen haben, so werden wir die besten Freunde in Gott dem Herrn verbleiben, und meine Regierung wird euch nicht drücken! — Und sollte es sich unter dem neuen Obersten eurer Schulen zeigen, daß er euch wie immer verfolgen möchte darum, daß ihr Freunde Jesu des Herrn von Ewigkeit und zugleich Freunde der euch wohlwollenden Römer seid, so werdet ihr den Weg bis zu Mir wohl finden, und dann werden schon jene Vorkehrungen getroffen werden, durch die eure physischen und ganz besonders geistigen Rechte auf's Beste geschützt werden! — Und nun abermals sage ich: Der Herr sei mit euch!" — Und sie Alle rufen wieder: „Und mit deinem Geiste ewig!" — Darauf machen sie eine tiefste Verbeugung vor uns, und wir gehen durch die weitgeöffnete Thüre und begeben uns nach Hause, allda ein gutes Mahl unserer harret, bestehend aus Brod, Wein und allerlei anderen süßen und vollreifen Früchten. — Wir setzen uns an die Tische, danken und verzehren nach und nach, was die Tische tragen; bleiben aber zugleich an den Tischen sitzend bis zum

56 Untergange unter allerlei erbaulichen Reden und Gesprächen. — Nahe dem Untergange kommt Roban von Kisjonah aus Kis begleitet bei meinem Hause an, grüßt schon von weitem Alles, was ihm unterkommt, und Kisjonah eilet eben auch mit offenen Armen zu Mir hin, grüßt Mich vor Allem auf das wahrhaft Freundlichste mit Thränen im Auge, und grüßt darauf nach einer Weile erst seine Tochter, die ihm schon lange bei der Hand hielt und viele Küsse darauf heftete; also grüßt er auch seinen Schwiegersohn, den Cornelius, und als er es erst erfährt, daß der neben Mir sitzende glänzende Römer der Oberstatthalter Cyrenius ist, so bittet er ihn um Vergebung ihn übersehen zu haben!" — Aber Cyrenius ergreift ganz gerührt des Kisjonah Hand, drückt sie an seine Brust und sagt ganz laut: „Nicht du mich, sondern ich muß dich um Vergebung bitten, daß ich dich persönlich nicht gekannt habe! — Denn nebst dem Herrn Jesu, dem natürlich allein alles Lob und alle Ehre gebührt, bin ich auch dir, du treuer biederer Mann, einen nie zu erschöpfenden Dank schuldig; denn unter allen Menschen jener Gegend hast du entschieden das Meiste dazu beigetragen, daß ich aus meiner Verlegenheit gerettet wurde, die mir sonst wohl sicher das Leben gekostet haben würde. — Das ist mir wirklich eine große Freude dich meinen überausschätzenswerthen Freund nun persönlich kennen zu lernen". — Kisjonah ist nun wieder einmal ganz glücklich und erzählt uns Vieles, was er Alles unterdessen erlebt, und am Ende auch, daß er mit dem recht biederen alten Roban Sichar besucht und dort mit Jonael, Jairuth und sehr viel mit dem Archiel gesprochen hatte, der nun ganz natürlich als ein Mensch lebt und handelt, daß es einem Fremden auch nicht im Traume beifallen könnte, als stäcke hinter ihm ein rein geistiges Wesen. — Also hatte er auch den Arzt Joram und dessen wundervoll herrlichstes Haus, so wie dessen liebes herrlichstes Weib besucht, und von Beiden überaus wundervollste Dinge vernommen; und Roban sei allenthalben bloß Ohr und Auge gewesen, konnte sich über Alles nicht genug verwundern, und wenn er so recht mächtig ergriffen gewesen, er immer vor sich hin gesagt: Ja, ja, Blut und Leben für den göttlichen Meister aus Nazareth! — Denn Er kann kein Mensch, sondern Er muß Gott Selbst sein, ansonst Ihm dergleichen Dinge nicht möglich sein würden! — Als Kisjonah also noch erzählte, tritt Roban zu Mir hin und sagt nichts, als: „Herr! — ich bin

Dein, und keine Macht außer allein Dein Wille kann mich von Dir trennen!" — Sage Ich: „Ich habe es wohl zum Voraus gewußt, daß du einer der Meinigen werdest; aber du weißt es noch nicht, daß nun auch alle deine Brüder und Amtsgefährten zu den Meinigen gehören, ohne deßhalb aufzuhören Das zu sein vor der Welt, was sie ehedem waren, deßgleichen auch du vor der Hand das bleiben wirst, was du warst, so lange bis der neue Schuloberste, der die Stelle des Jairus übermorgen bezieht, sich ein wenig abgestoßen haben wird. — Deine Brüder aber werden dich schon in Allem unterweisen, was du zu thun, zu reden und wie du dich zu benehmen haben wirst gegen den neuen Obersten, der im Anfange zwar mit einem sehr buschigen Besen zu kehren beginnen wird; — aber es wird kein halbes Jahr währen und ihr werdet mit ihm um einiges Geld Alles ausrichten können, da er keinen Glauben hat an den Tempel, sondern vor der Hand allein auf's Geld; nach der Hand aber wird er schon auch auf was Besseres zu glauben im Stande sein. — Nun aber gehe zu deinen Brüdern, und benachrichte sie von Allem, was du gesehen und gehört hast". — Auf diese Meine Worte empfiehlt sich Roban beim Kisjonah, ihm für Alles dankend, was er ihm Gutes erwiesen hatte, und sagt am Ende: „Kisjonah's dürften auf der Erde wohl wenige mehr anzutreffen sein!? — Darum bist du der Einzige, der mein Herz getroffen und gefunden hat! — Der Herr segne dich für Alles, was Gutes du mir und tausend Andern erwiesen hast!" — Nach diesen Worten verneigt er sich tief vor uns, und eilt zu seinen Brüdern, die heute noch in der Synagoge, jedoch ohne den Schlafenden, die bald nach unserm Abgange daraus entfernt worden, versammelt sind. — Er wird überraschend freundlich aufgenommen, und sie theilen sich nun gegenseitig fröhlichen und heiteren Geistes unter Staunen und Staunen Alles mit, was sie erlebt, gehört und gesehen haben. — Wir aber sind ebenfalls guter Dinge; denn Kisjonah kam nicht allein, sondern mit mehreren vollbeladenen Lastthieren und ihren Führern, und brachte Wein, Mehl, Käse, Brod Honig und eine Menge der edelsten Fische in geräuchertem Zustande, so daß die Mutter Maria kaum Platz hatte all' das Mitgebrachte unterzubringen. Es ward daher ein Nachbar ersucht, den Ueberschuß sorgsam in seiner großen Speisekammer aufzubewahren, was er denn auch that, obschon eben aus purer Gefälligkeit nicht gar zu gerne, da er stets ein habsüchtiger Filz war; aber da ihm nun Kisjonah ein Paar Goldstücke für seine Mühe und Gefälligkeit anbot und gab, so war er gleich gut gesinnt und über die Maßen dienstfertig, und stieß im Tragen der Säcke, da es schon stark dämmerlich geworden ist, einmal stark an den Jünger Johannes; dieser aber sagte zu ihm: „Freund, sei vorsichtiger in deinem gezahlten Eifer, sonst wirst du für dich und die Andern einen Schaden anrichten! — Glücklich aber wärest du, so du für's Gottesreich, das gar so nahe zu dir gekommen ist, so eifrig wärest, als für die zwei elenden Goldstücke und du würdest dabei dich an Niemanden stoßen! — O der großen Blindheit, — die das Allerhöchste nimmer erkennen kann und mag!" — Der Nachbar aber ließ sich nicht irre machen, verrichtete seine bedungene Arbeit und kümmerte sich um nichts mehr Weiteres; — da fragte Johannes: „Herr! — ist es denn doch möglich, daß ein Mensch so viel Stumpfsinnes in seinem Leibe und in dessen Seele haben kann?!" — Sage Ich: „Laß ihn gehen; es giebt Dergleichen nun zu vielen Tausenden im Judenlande, die da stumpfer und eigensinniger sind als ein Esel. Darum gebührt ihnen aber auch nur der Lohn eines Esels!" — Darüber entstand eine kleine Lache durch die Gesellschaft, die Philopold mit seinen sehr treffenden Bemerkungen noch mehr erhöhte und bewies, wie ein Mensch gewöhnlich Alles besser

zu sehen im Stande sei, als gerade Das, was ihm auf der Nase sitze! — Und Alles bewunderte Dessen ausgezeichnete Dialectik. Nach dieser Scene aber erhoben

57 wir uns vom Tische und begaben uns bald zur Ruhe. — Alles nahm nun sein Lager ein, und schlief bis zum hellen Morgen, auch Ich ruhete und schlief ein Paar Stunden; die beiden Engel aber verrichteten ihr Weltenleitungsgeschäft in der Nacht und waren mit dem Aufgange der Sonne auch schon wieder bei uns, traten zu Mir hin, dankten und sprachen: „Herr! — es ist Alles in der größten Ordnung im ganzen großen Weltenmenschen. Die Hauptmittelsonnen stehen unverrückt in ihren Stellen, und ihre Umdrehungen sind gleich; die Bahnen der zweiten Mittelsonnen sind unverrückt, die Bahnen der dritten Classe Mittelsonnen um die zweiten sind eben auch in der größten Ordnung, eben so die Mittelsonnen der vierten Classe mit ihren 10 mal 100,000 Planetarsonnen, hie und da mehr und hie und da weniger wie Du, o Herr, vom Anbeginn an das Maß gelegt hast! — Die zahllos vielen Planetarsonnen aber mit ihren kleinen zumeist lichtlosen Planeten und Monden aber hängen ohnehin von der Ordnung der großen Leitsonnen ab, und somit ist in dieser uns Beiden zum Ueberwachen gegebenen Hülsenglobe Alles in der größten und besten Ordnung, und wir dürfen darum wieder hier bei Dir, heiliger Vater, und bei Deinen uns gar so theueren Kindern einen hellen Tag zubringen?!" — *

Sage Ich: „Ganz gut, bringet aber jede Minute wohl zu durch allerlei nützliche Belehrung; denn Meine Kindlein bedürfen derer noch sehr". — Die beiden Engel treten nun ganz heiter und überselig zurück und begrüßen Mariam und darauf die Jünger, den Cyrenius, Cornelius, Faustus, Jairus, den Kisjonah und den Borus; — Cyrenius aber, der von den vielen Sonnen was gehört hatte, fragt die Beiden gleich, von was für Sonnen sie da mit Mir geredet hätten, da er nur eine Sonne kennt? — Die Beiden aber sagen überaus liebreich: „Liebster Freund und Bruder im Herrn, wolle nicht wissen Das, was du nun unmöglich fassen kannst und das Heil deiner Seele davon auch gar nicht abhängt; denn Das, was wir mit dem Herrn geredet haben, würde dich tödten, so du es in dem Maße verstündest und einsähest wie wir es verstehen und allzeit einsehen müssen. — Denn so viele Sterne du in einer schönen Nacht erschauest und noch viele andere, die dein Auge ob ihrer zu großen Entfernung von hier aus nicht erschauen kann, sind lauter Sonnenwelten von einer für deinen Verstand unermeßbaren Größe. — Die eine Sonne, die du siehst, ist eine der kleinsten Planetarsonnen, und ist aber dennoch schon über tausend mal tausend Male größer, denn diese Erde; nun denke dir dann erst eine Mittel-Sonne nur der vierten Abstufungs-Classe, um die wenigstens 10 mal 100,000 solcher Planeten-Sonnen in weitgedehnten Kreisen sammt ihren Planeten oder lichtlosen kleinen Erden, wie die von dir bewohnte eine ist, bahnen! — Deren Umfang ist so groß für sich allein, als die Summe aller Umfänge aller der Planetarsonnen und ihrer um sie

* „Hülsenglobe" ist die Benennung der Zusammenfassung von Decillionen mal Decillionen Sonnen, die sowohl als Centralsonne 1, 2, 3 und 4 Classe mit den zahllos vielen Planetarsonnen, wie die unserer Erde eine ist, die sich alle um einen gemeinsamen unermeßlich großen Mittelpunkt, der auch eine nahe endlos große Hauptmittelsonne ist, in großen und weitgedehnten Bahnen bewegen. — Ueber zahllos viele solcher Hülsengloben, die für uns Menschen in undenkbar weiten Entfernungen von einander abstehen und den ewig unendlichen Raum erfüllen, führen den gemeinsamen Namen der große Weltmensch". — Dieß zum leichtern Verständnisse des Morgenberichtes der zwei Engel an Jesu den Herrn der Unendlichkeit.

kreisenden Erden und Monde durch 1000 vervielfacht. — Sage uns Freund! — kannst du dir nun wohl einen Begriff von solch' einer Größe machen?!" — Sagt Cyrenius: „Lieblichsten Diener Gottes, ich bitte euch mir davon nichts mehr Weiteres kund zu thun; denn es fängt mich an ganz schwindlich zu ergreifen! — Wer hätte je sich so was mögen im Traume beifallen lassen können!? — Und ihr könnt das Alles so gewisserart mit einem Blicke übersehen? — Welche Macht und welch' eine Tiefe der göttlichen Weisheit muß in euch sein!? Aber weil ich schon so voll Wißbegierde bin, so saget mir so im höchst Allgemeinen noch dazu, was denn eigentlich in den so endlos vielen und endlos großen Sonnen ist?" — Sagen die Beiden: „Was du auf dieser Erde ersiehst, das und Aehnliches in freilich viel edlerer und oft auch riesenhaft größerer Art kannst du auch auf einer großen Sonnenwelt antreffen: Menschen Thiere und Pflanzen aller Art giebt es dort wie hier, dazu übergroße und unbeschreiblich herrliche Wohngebäude, gegen die der Tempel von Jerusalem und der Palast des Kaisers in Rom die allerelendsten Schneckenhäuschen wären, und allenthalben ist dieser **Eine** ewig allein

58 der **Herr** und **gleichfortige Schöpfer von Ewigkeit!"** — — Als Cyrenius Solches vernimmt, da sagt er von einer übergroßen Ehrfurcht ergriffen: „Freunde und Diener des Herrn! — Jetzt weiß ich erst, wer der Herr ist, und wer ich bin! — Ich bin total nichts und Er ist endlos Alles!!! Nur begreife ich unsere menschliche Keckheit nicht, die da mit Ihm so mir und dir nichts reden kann, als hätte sie ihres Gleichen vor sich!?" — Sagen die beiden Engel: „Er Selbst will es also; denn die Kinder haben von Ewigkeit her das Recht mit dem Vater zu reden nach ihrer Herzenslust! — Frage daher nicht um alberne Dinge und Verhältnisse; — denn an dir liegt es nicht, daß du ein Mensch bist, sondern an Dem allein, der dich also, wie du bist, erschaffen hat aus Sich Selbst heraus, und hat Sich dabei nach Niemandes Rath gebunden, denn an Seinen höchst eigenen; wie aber hätte Er auch Jemand Andern fragen können, als nur Sich Selbst allein, da vor Ihm in der ganzen Unendlichkeit kein Wesen da war!? — Wenn du demnach mit Ihm sprichst wie mit deines Gleichen, so thust du ganz wohl daran; denn Gott hat Niemanden außer Ihn, mit dem Er reden könnte. Aber seine Geschöpfe, die aus Ihm sind, sind also frei gestellt, daß sie nun mit Gott und Gott mit ihnen, wie ein Mensch mit dem andern reden können, und ist sonach ganz in der Ordnung, daß du mit Ihm sprichst wie mit deines Gleichen, denn das Geschöpf ist seines Schöpfers werth, und der Schöpfer seines Geschöpfes. — Jedes Geschöpf ist ja ein Zeuge von der Allmacht, Weisheit und Liebe Gottes, und es ist ohne Seiner Macht kein noch so mächtiger Geist fähig aus sich selbst Etwas zu erschaffen, sondern das kann nur Gott allein! — Da aber jedes Geschöpf ein Zeuge der göttlichen Allmacht, Weisheit und Liebe, wie sollte es dann nicht seines Schöpfers werth sein?! — Verstehst du Dieses?" — Sagt Cyrenius: „O — ihr überweisen Diener des allmächtigen Gottes, wie höchst klar und verständig ist doch eure überaus weise Lehre! — Ja, also ist es! — Der Mensch hat sich wahrlich nicht zu schämen, dessen, was er **ist**; denn er ist ja das **wahrste Meisterwerk des Schöpfers**, so er **lebt** nach dem **frei erkannten Willen Gottes**. — — Aber wenn ein Mensch dem Willen Gottes zuwider handelt, so meine ich, verpfuschet er sich selbst und kann Dem nicht mehr entsprechen, was er uranfänglich war und ewig sein und bleiben sollte!? — Und so denn muß die Sünde eine Handlung wider die ursprüngliche Ordnung Gottes sein, durch welche Handlung sich der Mensch, als zum sich ausbildenden Theile selbst Schöpfer seiner Gott ähnlich werden sollenden Natur,

verpfuschet und sich dadurch selbst unwürdig macht ein Geschöpf des ewigen allmächtigen Meisters zu sein!?" — Sagen die Engel: „Da hast du ganz Recht! — In so weit bleibt wohl ein jeder Mensch ein Gottes würdiges Meisterwerk als er seiner Form, Tauglichkeit, Fähigkeit und lebendiger Freiheit nach gewisserart eine pure Maschine ist, in der sich der Geist frei und lebendig äußern kann. — Aber was die ihm selbst nothwendig anheimgestellte moralische Ausbildung seines Herzens und seiner Seele betrifft, so kann er sich selbst zu einem Scheusale der Hölle herabwürdigen, und begeht eben dadurch die größte Sünde, weil er in sich selbst durch sich selbst das höchste Meisterwerk Gottes zu einem erbärmlichen, Gottes unwürdigsten Pfuschwerke umstaltet, worauf es dann Gott Selbst eine große Mühe kostet und eine nie berechenbare Geduld, bis aus dem verpfuschten Werke wieder ein Meisterwerk wird. — Wegen gar unnennbar vielen durch sich selbst verpfuschten Werken ist eben dieß Mal der Meister Selbst in diese Welt gekommen, um diese vielen Werke, die sich selbst verdorben haben, für alle Zeiten zurechte zu bringen! — Aber es werden sich fortan die Werke verderben; — darum aber wird Er auf dieser Welt eine neue Anstalt gründen, in der sich alle verdorbenen Werke von sich selbst aus werden zurechte bringen können. Aber wer von dieser Anstalt frei aus sich selbst keinen Gebrauch wird machen wollen, der wird verdorben bleiben ewig, so sein Wille sich nimmer ändern werde! — Verstehest du Solches?!" — Sagt Cyrenius: „Auch das verstehe ich ganz, und bin eben darum der Meinung, daß man die Menschen wird durch gewählte aber strenge Gesetze verhalten müssen, von der Anstalt vollsten Gebrauch zu machen?!" — Sagen die Engel: „Es wird zwar Solches wohl geschehen, aber der Menschheit wenig nützen; denn nur allein das nützet dem Menschen, was er frei aus sich selbst thut, alles Andere ist ihm zum größten Schaden. — Denn könnte der Mensch durch irgend einen Zwang entweder von Außen oder von Innen vollendet werden, so hätten wir Macht zur Uebergenüge alle Menschen so zu binden und zu zwängen, daß sie unmöglich je wider irgend ein Gesetz zu handeln im Stande wären! — Aber dadurch würden wir aus dem in aller Freiheit Gott völlig ähnlich werden sollenden Menschen nur eine stummbelebte Maschine erzeugen, die sich selbst eben so wenig je zur zweckdienlichen freien Thätigkeit bestimmen könnte, als das noch so scharfe Schwert der Gerechtigkeit ohne von einer geübten Hand geführt zu sein. — Aus dem aber kannst du schon ganz klar ersehen, daß es sich mit was immer für einem Zwange für ewig nicht thut, sondern allein mit der wahren Belehrung und dann darauf mit der freien Selbstbestimmung nach der vernommenen Lehre, durch die Jedem der wohlerleuchtete Weg der göttlichen Ordnung nach allen Seiten hin kund gemacht wird, zu handeln und zu wandeln. — — Verstehest du auch Dieses?" — Sagt Cyrenius: „Ja auch das verstehe ich leider! — Denn ich sehe daraus wenig gute Erfolge! — Wo sind die Menschen und wie viele giebt es von denen, die nur eine Belehrung aufzunehmen und zu begreifen fähig wären, — und wie viele giebt es dann selbst aus der Zahl der Belehrten, die den überwiegend starken Willen in dem Grade besitzen, die an sie ergangene und auch wohl begriffene Belehrung in die volle That zu umstalten!? Ich stelle tausend wohl Bekehrte her und setze Alles darauf, wenn darunter Zehn zu finden sind, die den vollen Willen und auch den erforderlichen Muth besitzen, besonders unter fanatisch abergläubigen Volksmassen die vernommene und wohlbegriffene Lehre in's Werk zu setzen, wenn sie darob schon am nächsten Tage von den selbstsüchtigen und grausamen Fana-

59

tikern auf das Qualvollste erwürgt werden!? — Ihr seid zwar endlos weise und mächtige Diener des Allerhöchsten, aber da sage ich als ein erfahrner Staatsmann: Ganz ohne irgend einen Zwang wird diese noch so wahrhaft göttliche Lebenslehre nie einen besondern offenen Eingang finden! — Wenigstens muß der gar zu krasse fanatische Aberglaube in aller Zwangsgewalt verdrängt werden, ansonst es ewig Schade wäre sie auch nur eine Tagreise von hier weiter zu tragen! — Wir glauben hier freilich ungezweifelt fest an die reinste ewige Wahrheit, die uns hier gar reichlich geoffenbart wird, aber dennoch nicht so ganz ohne Zwang; denn ihr Beide, der Herr und Seine Thaten sind denn doch eben auch kein gar zu geringfügiges Zwangsmittel, ohne welchem auf diesem Platze nicht nahe über tausend Zuhörer und Lehrbefolger beisammen wären. — So aber dieses überaus beachtenswerthe Zwangsmittel uns noch immer zu keinen schon ganz todten Maschinen umstaltet hat, wie euch Solches diese meine vielleicht nicht jedes Grundes entbehrende Einrede hinreichend kund thut, so dürfte ein bloß äußeres Zwangsmittel den Menschen, die sich künftig nach dieser neuen Lehre aus den Himmeln zu wahren Kindern Gottes umstalten sollen, von keinem gar zu großen Schaden sein?!" — Sagen die beiden Engel: „Du hast in einer Hinsicht allerdings Recht, und es werden auch äußere Zwangsmittel nicht unterm Wege verbleiben, aber du wirst auch daneben zu der Ueberzeugung kommen, daß ein äußerer Zwang im Grunde noch schlechter ist, als ein unsichtbarer innerer! — Denn der äußeren Zwangsmittel bedient sich auch der Satan, um den bösen Aberglauben aufrecht zu erhalten; — wenn wir aber bei der Ausbreitung der Lehre aus den Himmeln uns am Ende auch der schnöden Mittel des Satans bedienen, und sogestaltig in seine Fußtapfen treten, — Frage: was können wir dabei zum ewig Besten des Menschen gewinnen?! Mit Feuer und Schwert und großem Blutvergießen hat sich noch allzeit der böse Aberglaube den Weg und Eingang in die Welt verschafft; so aber nun das reinste Wort Gottes Sich auch auf demselben Wege Eingang verschaffen sollte, könnte es da je ein Mensch von nur einigem Geiste wohl als ein Friedenswort Gottes aus den Himmeln anerkennen?! — Würde er nicht sagen müssen: Gott, genügt es Dir denn nicht, daß die Menschheit vom Satan geplagt wird zum Haarsträuben, — daß auch Du Allmächtiger auf den Wegen des Satans zu uns armen und schwachen Menschen kommen mußt?! — Siehe, du liebster Freund und Bruder, wie gar sehr ungereimt das herauskäme, so Sich Gott der Herr je solcher Mittel zur Ausbreitung Seiner Lehre unter die Menschen zu ihrer ewigen Beseligung bedienen möchte, deren sich die Hölle noch allzeit bedienet hat, um ihren harten Früchten und Speisen in der Welt bei den Menschen Eingang zu verschaffen! — Ja, es werden dereinst leider Zeiten kommen, in denen man die verunreinigte Lehre Jesu des Herrn mit Feuer und Schwert den Völkern predigen wird; aber das wird für die Menschen von großem Uebel sein! — Verstehst du Das?" — Sagt Cyrenius: „Leider verstehe ich auch das, und frage immer noch, ob denn solche ganz äußere Calamitäten von den allmächtigen Himmeln nicht wollen verhütet werden, und warum überhaupt je einmal dem Bösen in diese Welt vollster Eingang mußte oder wollte gestattet werden?!" — Sagen die Beiden: „Liebster Freund und Bruder! — Wenn du irgend eine Weisheit besitzest, so urtheile selbst, ob es ohne ein Contra je ein Pro geben kann?! — Wo ist noch je ein Mensch ohne einen Kampf ein Held geworden; wäre es aber je unter den Menschen zu einem Kampfe gekommen, wenn es unter ihnen lauter fromme Lämmlein gegeben hätte?! — Oder könntest du je

deine Kraft erproben, so es keine Gegenstände gäbe, die deiner Kraft nicht zu widerstreben vermöchten?! — Könnte es je ein Hinauf geben, so es kein Hinab gäbe? — Oder könntest du Jemanden was Gutes thun, so da nie Jemand in die Lage käme deiner Hilfe zu benöthigen? — Was wäre dann eine gute That, so deren Niemand bedürfte? Oder könntest du einem Allwissenden je was lehren, das er zuvor nicht wüßte?! — Siehe in einer Welt wo der Mensch aus sich selbst sich zu einem wahren Kinde Gottes gestalten soll, muß ihm auch alle mögliche gute und schlechte Gelegenheit geboten sein, die Lehre Gottes im Vollmaße ausüben zu können. Es muß kalt und warm sein, damit der Reiche Gelegenheit bekommt, seine armen und nackten Brüder mit Kleidung zu versehen. Also muß es Arme geben, auf daß wieder die Reichen sich in der Barmherzigkeit und die Armen in der Dankbarkeit üben können; eben so muß es Starke und Schwache geben, auf daß die Starken Gelegenheit bekommen den Schwachen unter die Arme zu greifen, die Schwachen aber in der Demuth ihres Herzens erkennen, daß sie schwach sind. Also muß es auch gewisser Art Dumme und Weise geben, ansonst denn ja den Weisen ihr Licht ein Vergebliches wäre! — So es keine Bösen gäbe, an wem würde denn der Gute ein Maß haben, ob und in wie weit er wirklich gut sei! — Kurz, in dieser Sichselbstbildungsanstalt der Menschen zu den freiesten Kindern Gottes muß es auch möglich viele Pro- und Contra-Gelegenheiten geben, durch die sich die Kinder vom Grunde aus in Allem üben und völlig ausbilden können, ansonst sie unmöglich zu wahren allmächtigen Kindern des Allerhöchsten werden könnten! — Wir sagen es dir: So lange ein Mensch nicht in allen möglichen Dingen und Verhältnissen den Satan mit **höchst eigener Macht** aus dem Kampffelde treiben kann, hat er die **volle Kindschaft Gottes** noch lange nicht; — wie sollte er je dieses Feindes Sieger werden, wenn man ihm alle Gelegenheit nähme auch nur mit einem Haare desselben in Berührung zu kommen?! — Ja, das wahre Reich Gottes kostet einen großen Kampf der vollsten Freiheit des ewigen Lebens wegen, und so muß euch ja Gelegenheit 60 zum Kampfe gegeben sein zwischen Himmel und Hölle! — Also wirst du finden, daß da verschiedene Leidenschaften die Menschen beherrschen; der eine fühlt in sich das Bedürfniß Alles zu besitzen, was nur irgend einen Werth hat; das ist offenbar Geiz, der ein Laster ist; und sieh', diesem Laster hast du die Schifffahrt zu verdanken; denn nur überaus hab- und gewinnsüchtige Menschen konnte die lebensgefährliche Begierde anwandeln, Mittel zu finden, über das überweit gedehnte Meer zu schwimmen, um zu suchen, ob's über dem Meere auch noch Länder gäbe, die vielleicht von unerhörten Schätzen strotzen. — Sie kommen nach vielen ausgestandenen Mühseligkeiten und Lebensgefährlichkeiten sehr abgekühlt an, und diese haben sie muthlos gemacht für eine Rückfahrt; sie siedelten sich gleich dort an, wohin sie der Wind gebracht hatte, bauten sich Hütten und Häuser, und bevölkerten auf diese Weise ein noch ganz menschenleeres Land. — Nun urtheile selbst, ob die Menschen ohne der Leidenschaft der Hab- und Gewinnsucht je das fremde Land entdeckt hätten? — Nehmen wir die Leidenschaft des fleischlichen Sinnlichkeitsgenusses; — denke du dir diese Leidenschaft ganz weg, und stelle dir, die Menschheit so himmlisch keusch als möglich vor, und du wirst an dem reinsten Jungfern- und keuschesten Junggesellen-Leben bis in's graue Alter ein lobenswerthes Wohlgefallen haben. Denke dir aber nun alle Menschen in solch' einem höchst keuschen Zustande, und sage dir es selbst: Wie wird es dabei mit der in

der Gottesordnung bedungenen Fortpflanzung des Menschengeschlechtes aussehen? —! — Du siehst also hieraus, daß dem Menschen auch diese Leidenschaft innewohnen muß, ansonst die Erde nur zu bald menschenleer werden müßte! — Daß ein und der andere Mensch in dieser Leidenschaft nur leider zu oft ausartet; wie es die tägliche Erfahrung lehrt, ist sicher wahr, und es ist solch' eine Ausartung allzeit wider die Ordnung Gottes, und somit eine Sünde; aber es ist die oftmalige Ausartung dieser Leidenschaft von der göttlichen Ordnung dennoch gleichfort besser um Vieles als die allergänzlichste Ausrottung derselben. Alle Kräfte aber, die dem Menschen gegeben sind und sich im Anfange als schwer zu zügelnde Leidenschaften kund geben, müssen nach Oben oder nach Unten der höchsten Ausbildung fähig sein, ansonst der Mensch so wie so gleich einem lauen Wasser bleiben und in die stinkendste Trägheit versinken würde. — Wir sagen es dir: Nichts kann dir ein vollwahreres Zeugniß von der göttlichen Bestimmung des Menschen geben als die größten Laster gegenüber den höchsten Tugenden der Menschen; denn daraus erst ist ersichtlich, welche endlosen Fähigkeiten den Menschen **dieser** Erde gegeben sind! — Vom allerhöchsten Himmel Gottes, der sogar uns Engeln unzugänglich, ist bis zur tiefsten Hölle des Menschen Bahn, und wäre sie nicht, nie könnte er die Kindschaft Gottes erreichen. Wir haben mit Menschen zahlloser anderer Welten zu thun; aber welch' ein Unterschied zwischen hier und dort!? — Dort sind den Menschen in geistiger wie auch in naturmäßiger Hinsicht Schranken gestellt, über die sie höchst schwer einen Schritt thun können; ihr Menschen dieser Erde aber habt im Geiste eben so wenig eine Beschränkung als der Herr Selbst, und könnet thun, was ihr nur immer wollt. Ihr könnt euch erheben bis in die innerste Wohnung Gottes, aber eben darum auch so tief fallen als der Satan selbst, der einst auch der höchst freieste Geist aus Gott war; und da er fiel, mußte er auch in die tiefste Tiefe alles Verderbens nothwendig fallen, aus der er kaum je einen Rückgang finden wird, weil dem Laster von Gott aus eben eine so endlose Vervollkommnung gegeben ist als der

61 Tugend. — Es kommt demnach auf dieser Erde bei den Menschen Alles allein nur auf den freien Willen an, und auf die möglichst zwangslose Belehrung, die schon vom Herrn aus so gestellt ist, daß sie für den ausübenden Theil jedem Verstande der Menschen schon auf einmal Sagen hinreichend verständlich ist, — und sich daher Niemand entschuldigen kann, als habe er die Lehre nicht verstanden. Denn das — **Liebe Gott über Alles** und **deinen Nächsten wie dich selbst** — ist so allgemein verständlich, als nur Etwas, das jeder Blinde sogar mit Händen greifen kann; und befolgt Jemand thatsächlich diese kurze, leicht faßliche, aber dennoch Alles in sich enthaltende Lehre, so wird er dadurch aus seinem Herzen schon ohnehin in alle erdenkliche Weisheit geleitet werden vom Herrn Selbst aus, und kann darauf wieder zum Lehrer der Nebenmenschen werden; und so kann dann Einer den Andern ziehen so weit, bis ihn der Herr Selbst ergreift und groß zieht zu einem wahren Gotteskinde. Das aber ist dann die rechte Verbreitung der heiligen Lehre in der Ordnung der Himmel; — Alles, was darunter oder darüber ist vom Uebel, und zeihet wenig oder gar keinen Segen bei den Pflanzen der Himmel Gottes. — Hast du das wohl Alles verstanden?" — Sagt Cyrenius: „Ja, ich habe Alles verstanden! — Ich sehe nun vollkommen, zu was Großem diese Erde und ihre Menschen von Gott aus bestimmt sind; nur das einzige Fatale ist dabei, daß neben den Kindern Gottes auch die Kinder der Hölle gewisser Art in einer

und derselben Schule großgezogen werden, und zwar Jegliches für seine Sphäre! — Aber ich sehe nun auch wirklich ein, daß es vom Standpunkte der tiefsten himmlischen Weisheit aus betrachtet nicht anders sein kann. — Der Herr jedoch ist weise, gut und allmächtig zur Uebergenüge einst auch der Hölle eine andere Richtung zu geben!? — Die Ewigkeit ist ja lang genug dazu, um in ihrer endlosen Dauer allerlei Modalitäten zu treffen, unter denen sich ihre Kinder am Ende sammt ihrem Verlocker und Erzieher werden ergeben?!" — Sagen die beiden Engel: „Da geht deine Vermuthung wohl schon weit über unsern Weisheitshorizont! — Aber du als ein Kind des Herrn stehest deinem Vater offenbar näher, als wir Ihm als pure Geschöpfe nahe stehen, und kannst daher auch ein rein göttliches Bedürfniß in dem Herzen eher wahrnehmen denn wir; aber so viel wissen wir auch, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist. — Weiteres darüber aber vermögen wir dir auch nicht eine Sylbe mehr zu sagen. — Willst du in dieser Sache tiefere Aufschlüsse haben, so wende dich an den Herrn Selbst; Ihm ist Alles übersonnen klar, was die künftigen Ewigkeiten allerdickst verhüllt enthalten. — Aber wir meinen, daß Er so was wohl kaum einem Sterblichen wegen den feinen Ohren des Satans offenbaren werde! — Denn der Feind hat tausend mal tausend Ohren, und man muß in der Rede von ihm auf der größten Hut sein, so man ihn nicht noch ärger machen will, als er ohnehin schon ist". — Sagt Cyrenius: „Verstehe! Ich werde darum davon dem Herrn auch nichts vermelden!" — Sage Ich: „Brauchst ja nicht laut zu reden, denn Ich — verstehe es ja auch, was du in deinem Herzen ganz geheim redest und

62 fragest". — Sagt Cyrenius: „Herr! es geht bei mir mit dem Denken im Herzen durchaus nicht; weil ich schon von meiner Jugend an gewohnt wurde im Kopfe zu denken; mir scheint es nahe unmöglich im Herzen denken zu können! — Wie solle man es denn anfangen, um im Herzen denken zu können!" — Sage Ich: „Das ist ja ganz leicht und ganz natürlich; — denn Alles, was du dir nur immer denken kannst und magst nach deinem Gefühle im großen Gehirne, kommt zuvor aus dem Herzen, und jeder noch so geringe Gedanke muß ja doch zuvor irgend eine Anregung haben, durch die er als nothwendig hervorgerufen wird. Wenn der Gedanke erst im Herzen irgend eines Bedürfnisses halber angeregt und erzeugt ward, so steigt er dann erst auf in das Gehirn des Kopfes zur Beschauung der Seele, auf daß diese darauf die Glieder des Körpers in die geeignete Bewegung setze, damit der innere Gedanke sogestaltig zum Worte oder zur That werde; — aber daß je ein Mensch pur im Kopfe denken könnte, wäre die platteste Unmöglichkeit! — Denn ein Gedanke ist eine rein geistige Schöpfung, und kann darum nirgends entstehen denn allein im Geiste des Menschen, der im Herzen der Seele wohnt und von da aus den ganzen Menschen belebt; wie möglich aber könnte sich je eine Schöpfung aus irgend einer noch so subtilen Materie entwickeln, da alle Materie, somit auch das Gehirn des Menschen, nichts als eine purste Materie, und somit nie Schöpfer, sondern Geschaffenes sein kann! — Verstehest du nun wohl Solches und fühlest es vielleicht gar schon, daß kein Mensch etwas im Kopfe zu denken vermag?" — Sagt Cyrenius: „Herr! — ja ich fühle das nun ganz lebendig! Aber wie geht das denn zu?! — Es kommt mir jetzt wahrlich so vor, daß ich von jeher bloß nur im Herzen gedacht hatte! — Merkwürdig! — Wie ist denn Das? — Ja ich fühle förmliche Worte im Herzen, und das als ausgesprochene Worte, und es kommt mir nun gar nicht mehr vor, daß es möglich wäre im Kopfe einen Gedanken zu fassen!" — Sage Ich: Das ist die ganz natürliche Folge deines

stets mehr und mehr geweckt werdenden Geistes im Herzen, der da ist die Liebe zu Mir und durch Mich zu allen Menschen. — Bei Menschen aber, bei denen solche Liebe noch nicht erwacht ist, bilden sich die Gedanken zwar auch im Herzen, werden aber in selbem, weil es zu materiell ist, nicht wahrgenommen, sondern erst im Gehirne, wo die Gedanken des Herzens, obschon mehr materiell wegen des Antriebes zur Handlung sich bildlich gestalten, und sich mit den Bildern, die von der Außenwelt durch die äußersten Leibessinne sich in die Gehirntäfelchen eingeprägt haben, amalgamiren und sogestaltig vor den Augen der Seele selbst materiell und schlecht werden, und sodann auch als nothwendiger Grund der schlechten Handlungen der Menschen angesehen werden müssen! — Darum muß ein jeder Mensch zuvor im Herzen und daselbst im Geiste wiedergeboren werden, ansonst er ins Gottesreich nicht eingehen kann!" — Sagt Cyrenius zum nebenstehenden Petrus: „Verstehst du das wohl von der Wiedergeburt des Geistes im Herzen, und was und wo so ganz eigentlich das Reich Gottes ist, von dem Er und die beiden Engel in einem fort reden, und Solches als Künftiges für unsern Glauben verheißen?" Sagt Petrus: „Allerdings verstehe ich Solches, und so ich's nicht verstände, bliebe ich nicht hier, sondern würde daheim für mein Haus sorgen. — Forsche du hoher Herr aber nur in deinem Eigenherzen, da wirst du in Kürze mehr finden, als was ich dir in hundert Jahren erörtern könnte. — Siehe uns an, die wir Seine ersten Jünger und Zeugen waren, ob wir viel mit Ihm äußerlich reden!? — Und siehe, dennoch reden wir mehr mit Ihm, denn du und viele Andere durch's äußere Mundwort. — Wir reden mit Ihm rein nur im Herzen und fragen Ihn um Tausenderlei, und Er antwortet uns in klaren, wohl ausgeprägten Gedanken, und so gewinnen wir doppelt; denn eine Antwort des Herrn in des Menschen Herzen ist gewisserart schon sein Lebensantheil, während das äußere Wort erst durch die fortgesetzte That wegen der Uebung der Seele zum Lebensantheile werden muß. — Und so kannst du hoher Herr denn in der bewußten Satanssache ja auch in deinem Herzen fragen, und der Herr wird dir dann schon die rechte Antwort in dein eigenes Herz ganz so still und geheim legen, daß sie der vielohrige Satan unmöglich wird zu vernehmen im Stande sein! — Und auf die gleiche Weise kannst du den Herrn auch wegen der Wiedergeburt des Geistes im Herzen und wegen des Reiches Gottes fragen, und es wird dir alsbald die klarste Antwort zu Theil werden". — Sagt Cyrenius: „Ja, nun ist es mir klar, warum ihr, was Mich schon einige Male sehr gewundert hat, mit dem Herrn fast nie ein Wort redet!? — No, ich werde es versuchen! — Wenn der Herr euch also geheim gnädig ist, da wird er es wohl mir auch sein können?! — Denn daß ich Ihn über Alles liebe, beweist, daß ich mein großes und schweres Regierungsgeschäft unterdessen gewisserart auf den Nagel hänge, mich bei Ihm aufhalte und meine Seele stärke mit jeglichem Worte aus Seinem heiligsten Munde! — Ich glaube auch, daß ich aus purer Liebe zu Ihm mehr thue und mehr gethan habe, denn ihr Alle; denn ich kannte Ihn schon als zartes Kind und habe im fremden Heidenlande gesorgt für Ihn, seine Eltern und Brüder, und während ihr nur eure Fischernetze Ihm geopfert habt, bin ich, so Er es annehmen möchte, sogleich bereit, alle meine Weltwürden niederzulegen, Ihm dann als Geringster unter euch Allen getreust zu folgen und jeden Augenblick mein Leben für Ihn und euch Alle in die Schanze zu schlagen, wie ich es schon ein Paar Male gethan, abgesehen von dem, was deßhalb gar leicht von Rom aus über mich hätte kommen können! — Wenn ich aber solches Alles thue aus purer Liebe zu Ihm, so wird Er mich ja wohl doch auch

einer Gnade für werth halten, die Er euch im so reichem Maße zukommen läßt?!" — Sage Ich: „Hast sie ja schon, Mein theuerster Freund und Bruder! — Was du aber hast, das brauchst du ja nicht mehr zu suchen und dich nicht mehr zu ereifern, als ob du es noch nicht hättest! — Sei daher nun nur ruhig und versuche es einmal in deinem Herzen Mich um was immer zu fragen, und Ich werde dir die Antwort klar, deutlich, verständig und wohlvernehmlich in dein Mich
63 wahrlich über Alles liebendes Herz legen". — Auf dieses Mein Anrathen fragt Cyrenius in Hinsicht des Satans: „was einst aus ihm wird und ob von dessen Seite je an eine Umkehr zu denken ist?" — Und Ich lege ihm folgende Antwort in sein Herz: „Was da geschieht, geschieht dessentwegen. Der verloren ist, wird gesucht, und dem Ueberkranken wird Arznei geboten, aber Deß' Wille bleibt frei und muß frei bleiben; denn seinen Willen hemmen, hieße die ganze nahe endlose materielle Schöpfung und alle ihre Elemente in den härtesten Stein verwandeln, darin sich kein Leben regen kann. Die ganze materielle Schöpfung ist der so weit als möglich gerichtete große Geist, und dieser wird getrennt in zahllose Welten, die aber in ihrer endlosen Zahl dennoch sein completes Wesen bedingen. — Aber aus diesem Einen Wesen werden zahllose Myriaden der Myriaden Wesen, wie da sind die meisten Menschen dieser Erde, genommen und durch Gottes Kraft und Macht, Liebe und Weisheit zu ganzen gottähnlichen Wesen umstaltet, und das ist eine sichere Umkehr des einen großen Geistes! — Wann aber alle Erden und alle Sonnen in lauter Menschen aufgelöst sein werden, da wird auch von dem Einen nichts mehr übrig sein, als sein pures Ich, das im völligsten Alleinsein sich nach Zeiten der Zeiten eher zur Umkehr anschicken müssen, als sich einem ewigen Verschmachten Preis geben wird. — Dann wird keine materielle Sonne und keine materielle Erde mehr kreisen im endlosen ewigen Raume, sondern all und überall wird eine überherrliche neue geistige Schöpfung mit seligen freien Wesen den endlosen ewigen Raum erfüllen, und Ich werde ewig gleichfort aller Wesen Gott und Vater sein von Ewigkeit zu Ewigkeit, und dieses allerseligsten Zustandes wird fürder nimmer ein Ende sein; es wird da sein eine Heerde, ein Schafstall und ein Hirt. — Wann aber dieses Alles also wird, nach der Anzahl der Erdjahre, kann nimmer bestimmt werden! — Und würde Ich dir die Zahl auch kund thun, so würdest du sie unmöglich fassen; und sagete Ich dir auch die Zahl damit, daß 1000 mal 1000 so viele Zeitläufe von 1000 zu 1000 Jahren vergehen werden, als wie viel es da giebt des Sandes im Meere und auf der ganzen Erde, und wie viel es da giebt des Grases in allen Landen und auf den Bergen der Erde, und wie viel es da giebt der Tropfen im Meere, in allen Seen und Strömen, Flüssen, Bächen und Quellen, — so könntest du dieß Alles dennoch nicht zählen, um dadurch die endliche Hauptlösezeit zu bestimmen! — — — Darum gedulde dich mit Dem: Trachte du nur vor Allem nach dem Reiche Gottes und nach Dessen wahrer Gerechtigkeit, so wirst du nach deines Leibes Tode von Mir sogleich zum ewigen Leben erweckt werden, und im Reiche der reinen Geister werden tausend Erdjahre vergehen wie ein Tag! — Und Freund, in Meinem geistigen Reiche voll aller der höchsten Seligkeiten wird sich das, was dich hier unendlich dünkt, ganz seligst leicht und kurz erwarten lassen. Jetzt kannst du nicht und keiner Meiner Jünger in alle Weisheit der Himmel eingeführt werden; wann du aber nach wenig Jahren getauft wirst mit dem heiligen Geiste aus Gott, dann wird dieser Geist dich und alle Andern leiten in alle Wahrheit und Weisheit der Himmel, — Dann wirst du das Alles erst im hellsten Lichte schauen,

was dir nun noch dunkel und verworren sein muß! — Dieß dir nun Geoffenbarte aber behalte fest bei dir, und laß davon Niemanden etwas merken; denn Das muß noch lange geheim gehalten werden!" — Als Cyrenius Solches in sich vernommen hatte, stutzte er ganz gewaltig, und sagte nach einer Weile besondern Nachdenkens: „Es war ohne Weiteres Dein Wort, was ich nun wie einen guten Redefluß in Meinem Herzen treu und klar vernommen habe; aber soll die Schlußermahnung wohl so strenge gehalten sein und werden? — Gar vertrauten redlich und ehrlich denkenden und glaubenden Menschen dürfte so was ja doch etwa nur so Einiges davon wie theilweise hingeworfen kund gemacht werden? — Denn so was könnte ja doch keinem Menschen schaden!?" — Sage Ich laut: „Ja Freund, einem Menschen, wenn er es wie du auf innerem Wege erhält, schadet es freilich nicht, ansonst Ich es dir nicht kund gethan hätte; aber wenn so was viele Menschen von Außen her empfingen, so würde es ihnen ganz gewaltig schaden. Wie und warum? — Das haben dir Meine Engel ganz genügend enthüllt, und so lassen wir diesen Gegenstand ruhen; — denn wir haben noch viele andere Sachen von großer Wichtigkeit zu schlichten, die vor der Hand um Vieles nothwendiger sind, als diese deine Frage, deren volle Antwort erst in der Ewigkeit zur Reife gelangen muß". — Cyrenius giebt sich nun mit diesem Bescheide zufrieden, dafür aber auch erhebt sich Kisjonah und bittet Mich, ob er auch eine Frage über eine von Mir getroffene Anordnung, die nicht wurde, stellen dürfte? — Sage Ich: „Rede Freund der Freunde und Feinde!" — Spricht Kisjonah: „Sieh! als wir den letzten Rest aus der Grotte in meinen Bergen holten, da ordnetest Du an Brod und Wein in rechter Menge mitzunehmen, da wir dort viel Hungrige und Durstige antreffen würden! — Ich ließ darauf gleich Brodes und Weines in großem Maße mitnehmen und wartete hernach bei und in der Grotte, ob da Jemand käme, der des Brodes und Weines bedürfte! — Aber siehe, Herr, es fand sich Niemand vor, dem man das Mitgenommene hätte verabfolgen können! — Als wir aber aus der Grotte gekommen waren, und Du diese durch Deine Macht im Archiel hast für ewige Zeiten verrammen lassen, so waren wir ohne Brod und Wein, und keiner von den Trägern wußte mir zu sagen, wer ihnen das Brod und den Wein abgenommen hätte. Ich habe Solches in der Grotte, wie auch außer derselben im wundervollsten Momente wahrlich nicht bemerkt; aber in einem Tage darauf, als Du Kis verließest, sprach natürlich Mein ganzes Haus von nichts als von Dir und, wie die Menschen schon sind, besonders bei so wunderbarsten Begebnissen, es wurden da wenigstens noch einmal so viel Thaten erzählt, als die Du meines Wissens gewirkt hast; viele dergleichen erzählten Thaten, die die Erzähler von Dir verrichten wollen gesehen haben, verwies ich den Erzählern und erklärte sie als Erfindungen ihrer erhitzten Phantasie, was dann doch am Ende nichts als eine fromme Lüge sei; aber die Erzählung vom Verschwinden des mitgenommenen Brodes und Weines hatte mich selbst im Vollernste stutzen gemacht. Denn ich konnte mich wahrlich nicht entsinnen, was da mit dem mitgenommenen vielen Brod und Weine geschehen ist, — da wir davon nichts genossen haben?!" — Sage Ich: „Ich wußte es wohl, daß dich so was Mir nachsenden wird; — aber es liegt daran wahrlich nicht gar so besonders viel, als du es dir vorstellst. Da du jedoch schon gekommen bist, auch darüber in's Klare zu kommen, so muß Ich dir die Sache gleichwohl aufhellen; und so höre denn! — Siehe, in den Bergen, so wie in der Luft, wie auch in der Erde, im Wasser und im Feuer giebt es gewisse Naturgeister, die noch nicht den Weg des Fleisches durchgemacht haben, weil sich die Gelegenheit noch nicht geboten hatte, in der sie bei einem

menschlichen Zeugungsacte den Eingang in's Fleisch hätten finden können, um durch den Leib eines Weibes im Fleische zur Welt geboren zu werden. Massen solcher noch ungeborner Seelen sind in allen Elementen vorhanden. — Nun, — die in den Bergen waltenden aber haben aus der Luft irgend mehr Consistenz angenommen. Diese haben kein besonderes Bedürfniß in's Fleisch eingezeugt und darauf im Fleische aus einem Leibe geboren zu werden; ihnen ist es bei einiger manchmal ziemlich scharfen Intelligenz lieber so lange als möglich im Freien und ungebundenen Zustande zu verbleiben. Sie haben sogar ein Rechtsgefühl, und fürchten den Geist Gottes, von Dem sie manchmal eine ziemlich helle Kenntniß haben, d. h. nur immer Einige aus ihnen, die schon alt geworden sind; die jungen in diese Gesellschaft aufgenommenen sind gewöhnlich noch sehr finster und mitunter auch böse, und könnten viel Uebles anrichten, wenn sie nicht von den Aelteren im Zaume gehalten würden. Ihr Hauptgeschäft ist allerlei Metalle in den Bergen zu gestalten, zu ordnen und sie gedeihen zu lassen in den Spalten und Gängen der Berge. — Solche Geister nehmen zuweilen auch Nahrung aus der Natur und zwar nur aus dem Reiche der Pflanzen; — Solches thun sie, bei starker Arbeit im Reiche der Berge bei der Umstaltung der Felsen, bei der Abtreibung großer Bergtheile, bei der Ausschöpfung innerer mit Wasser zu vollgewordenen Höhlen und bei dergleichen Arbeiten mehr, mit denen diese Geister oft auf das Vollgemessenste betheiligt werden, damit sie, als oft zu mächtig geplagt, die Liebe zu ihren Bergen verlieren sollen und sucheten in's Fleisch eingezeugt zu werden, weil besonders von nun an kein Geist zur voll lebendig freien Seligkeit gelangen kann, der nicht den Weg des Fleisches durchgemacht hat. — Diese Geister, mein lieber Kisjonah, und namentlich, die deine Berge bestellen, hatten in der Verrammung der schnöden Grotte eine überstarke Arbeit vor sich, und mußten dazu mit Brod und Wein gestärkt werden! — Und siehe, Diese sind es, die Ich gemeint habe, da Ich sagte: Wir werden der Hungrigen und Durstigen in großer Menge antreffen, die solcher Stärkung bedürftig sein werden; — und sie ist auch ohne irgend ein Ueberbleibsel verzehrt worden — und haben sie darauf auf das Geheiß Meines Engels auch die überschwere Arbeit auf das Vollendetste verrichtet. Darin besteht nun die voll erhellte Antwort auf deine Frage. 65 — Hast du sie wohl verstanden?" — Sagt Kisjonah: „Ja, Herr, ich habe sie ganz verstanden, und das um so mehr, weil mir von meinen Bergleuten, die in meinen Bergschachten allerlei Erz graben, solche Dinge gar oft erzählt worden sind, wie ihnen manchmal Brod und Wein weggekommen ist, und sie nicht wußten, wer unter ihnen etwa solch' einen Diebsscherz sich mochte gemacht haben?! Wenn die hungrigen Bergleute dann recht ärgerlich wurden, so vernahmen sie nicht selten ein schallendes Gelächter, und Einige aus ihnen wollen auch kinderkleine Menschengestalten vor ihnen herhüpfen gesehen haben, und zwar der Farbe nach blaue, rothe, grüne gelbe und auch ganz schwarze. Also erzählte mir auch erst unlängst mein ältester Bergmann, daß ihm ein blaues Männchen gerathen haben soll, künftighin Brod und Wein bei sich in einer umgehängten Ledertasche zu tragen, so würden sich die hungerigen Berggesellen desselben nicht bemächtigen können; und also sollte auch Niemand in den Schachten der Berge zu laut reden, durchaus nicht pfeifen oder gar fluchen; — denn alles Das möchten die Berggesellen nicht vertragen, und thäten darum allen Jenen, die solches Gebot nicht halten möchten, Uebles! — Auch sollte Niemand lachen in der Berge Tiefe; denn das Lachen könnten die Gesellen auch nicht vertragen. So Meine Bergleute manchmal Brod und Wein den Berggesellen überlassen wollten, so würden ihnen dafür die Berg-

gesellen in reicher Auffindung aller Metalle behilflich sein. — Ich hielt solche Sagen gewöhnlich für Fabeln, da ich selbst nie was Aehnliches erfahren konnte, obschon ich recht oft die Schachten Meiner Berge betreten hatte; aber jetzt nach dieser Deiner gütigen Erklärung ist mir Alles auf ein Haar klar! — Nur das Einzige kann ich wenigstens für den Augenblick noch nicht fassen, wie denn die Berggesellen, die doch eigentlich Geister sind, eine naturmäßige Kost verzehren können? Wie essen und trinken denn diese etwas unheimlichen Wesen?!" — Sage Ich: „Ungefähr auf die Weise, wie das Feuer die Dinge verzehrt, die es ergreift; gebe in selbes einen Tropfen Weines, oder vom Brode ein Bröckchen, und du wirst Beides schnell verschwinden sehen. Und siehe, auf diese Weise ungefähr verzehren die Geister oder Berggesellen die naturmäßige Kost; sie lösen das Materielle schnell auf und verkehren das in der Materie vohandene geistige Substanzielle in ihr seelisches Wesen aufnehmend in ihr Selbstiges; und das in einem Augenblicke. — Nun weißt du auch Das und brauchst dich darüber um nichts Weiteres mehr zu bekümmern". — Sagt Kisjonah: „Herr ich danke Dir für diese Mittheilung, denn sie erheitert nun mein ganzes Gemüth, und ich erkenne nun noch klarer, daß da Alles nichts als pur Leben ist, was mich von allen Seiten umgiebt". — Sage Ich: „Ganz gut, mein geliebtester Freund! — Aber nur um das bitte Ich dich, daß du wie Jeder, der davon nun Kenntniß erhielt, die Sache bei sich behalten möchte; denn so was ist nicht für Jedermann heilsam, wenn er es wüßte; denn all' die egyptischen und persischen Zauberer stehen nicht selten im Verbande mit den Geistern und Kobolden, und führen mit ihrer Hilfe allerlei Zaubereien aus. Aber alle solche Zauberei ist ein Gräuel vor Gott, und der sie übt, fürwahr, der wird schwerlich je in's Reich Gottes kommen! — Denn solche Zauberer versperren obbenannten Geistern den Eintritt in's Fleisch, und wann sie sterben, werden sie zu Gefangenen solcher unreifen Seelen, und sind überaus schwer davon zu befreien, weil sie gleichfort Naturmäßiges von den unreifen nackten Naturseelen in sich aufnehmen; — Ich sage es euch: Verflucht sei ein Zauberer! — Denn noch nie ist erlebt worden, daß ein wahrer Zauberer mit seiner Zauberei irgend einen nur halb guten Zweck verbunden hätte! —? Ueberall sieht bergedick die bellendste Hab- und Gewinnsucht, daneben aber auch die frechste Herrschgier heraus; und solche Geister sollen in der tiefsten Hölle ihren demüthigenden Lohn erhalten!" — Sagt einmal Faustus: „Herr, Herr! — da wird es mit den vielen Zauberern und Wahrsagern im weiten römischen Reiche schlecht aussehen!? — Denn diese Art Menschen stehen eben in Rom in einem götterähnlichen Ansehen und vermögen mit einem Worte den Willen des Kaisers, wie jedes noch so großen und tapferen Helden zu erlahmen, im Gegentheile freilich auch wieder so zu beleben, daß vor seinem Muthe die Berge erbeben müssen!" — Sage Ich: „Ja wohl, Freund — wird es diesen halbgöttlich thuenden Menschen dereinst nicht am besten ergehen; denn sie wissen es, daß sie die in ihre Kunst nicht Eingeweihten auf das Schmählichste betrügen, und sie durch solche Betrügereien nicht selten zu allerlei Gräueln verleiten. Darum aber kann es solchen Wichten auch nimmer gut ergehen; — denn das sind die wahren Nichts-Verkäufer um vieles Geld und die echten Erzeuger von zahllosen Gräueln und Sünden zum Verderben der Menschen!" — Sagen Mehrere: „Aber wenn sie sich besserten, könnten sie dann auch nicht selig werden?" — Sage Ich: „Ja, ja, wenn sie sich besserten, dann könnten auch sie selig werden; aber das ist eben das Traurige, daß eben der Art Menschen am wenigsten zur Besserung geeignet sind; Mörder, Räuber, Diebe,

Hurer und Ehebrecher möget ihr bekehren, ein Kaiser, ein König kann leicht seine Krone niederlegen; aber ein Zauberer trennt sich nicht von seinem Zauberstabe! — Denn seine unsichtbaren Gesellen lassen Solches nicht zu und sind allzeit seine Meister, wenn er sich von ihnen trennen wollte. Darum sage Ich noch einmal: Verflucht sei die böse Zauberei, denn durch sie kamen alle Sünden in die arge Welt! — Wer Wunder wirken will, der muß dazu die innere Kraft von Gott aus haben; und da wirke er nur dort ein Wunder, wo es die äußerste Nothwendigkeit erheischt. — Wer aber falsche Wunder wirket und durch allerlei Sprüche und Zeichen einen Wahrsager macht, der braucht nicht mehr verdammt zu werden, denn er ist schon vollauf verdammt durch seinen eigenen Willen. Darum hütet euch alle vor der argen Zauberei, sowie vor der Wahrsagerei; denn solches Alles ist vom größten Uebel für den Geist des Menschen!" — Nach diesen Worten waren Alle, die sie vernommen haben, nahe durch und durch erschreckt, und fragten, ob man dann auch nicht auf die aus uralten Erfahrungen verläßlichen Witterungsvorzeichen halten solle?" — Sage Ich: „O ja, wann sie auf einer rein wissenschaftlichen berechenbaren Basis ruhen; ist aber das nicht der Fall, so ist auch Solches eine Sünde, weil der Mensch dabei einen zweiten Glauben, der den reinen Glauben an die alleinige göttliche Vorsehung schwächt, annimmt, und am Ende mehr an die Zeichen, als an den allein wahren allmächtigen Gott glaubt. — Wer beim reinen Glauben bleibt, der darf bitten, und es wird ihm gegeben werden, um was er gebeten hat, und möchten auch die durch Erfahrung erwahrten bösesten Zeichen der Erde und der Luft das schroffste Gegentheil anzeigen; wer sich aber auf die Zeichen verläßt, dem soll's auch nach den Zeichen werden. Die Pharisäer halten auf die Zeichen und lassen sich um's theure Geld von den Menschen befragen darum; sie werden aber dereinst auch desto mehr Verdammniß überkommen! — Hat denn nicht Gott Alles, was da den Menschen zum Zeichen dient, erschaffen? — Wenn aber das Alles Gott erschaffen hat, so wird Er wohl bleibend Herr darüber sein, und wird Alles leiten und lenken; so aber Gott allein der Herr und der Lenker aller geschaffenen Dinge und Erscheinungen ist, wie sollen dann diese ohne Ihn etwas anzuzeigen haben? — Können sie aber Solches unmöglich je, so bitte der Mensch Gott, der allein Alles vermag, ob die Zeichen so oder so stehen; ist das nicht tröstlicher, denn 1000 der allerverläßlichsten Zeichendeutereien?!" — Sagen alle Anwesenden an Meinem Tische: „Herr, das ist gewiß und wahr, wolltest Du doch auch machen, daß die ganze Welt also dächte und thäte, dann sähe es in der Welt anders aus, als es nun aussieht! — Wir hier um Dich Versammelten aber haben es nun freilich leicht, da wir Dich als den Grund alles Seins und Erscheinens bei der Hand haben; aber nicht also, wie uns, gehet es gar vielen hunderttausendmal Tausenden, die das unschätzbar große Glück nicht haben, in Deiner allerheiligsten Gesellschaft zu sein und aus Deinem Munde zu vernehmen die Worte des Lebens! — Diese sehnen sich sicher auch gleich uns nach Dem, von dem die ganze Schöpfung ein nur zu lautes Zeugniß giebt; — aber ihre Blicke zu den Sternen entdecken Dich nimmer und ihre große Sehnsucht wird nicht befriedigt. Was Wunder, daß bei solchen Menschen dann die wunderthätigsten Zauberer und Zeichen und deren Deuter nur zu leicht Anklang finden, weil sie den nach göttlichen Dingen sehnsüchtigen Menschen Etwas bieten, das, wenn auch falsch, aber dennoch immerhin

66 einen Gott ähnlichen Anstrich hat!" — Von hier an fängt Cyrenius wieder an allein zu reden und sagt mit ziemlich ernster Miene: „Herr! es ist vollkommen wahr, daß Du ganz sicher Der bist, als Den wir Dich schon seit lange her er-

kannt haben, und Niemand aus uns kann das in Abrede stellen; aber ich muß Dir dennoch ganz offen gestehen, daß ich bei Deiner gegenwärtigen Erklärung über die Zauberer, Zeichendeuter und Wahrsager von Deiner mir sonst nur zu gut bekannten Barmherzigkeit und Liebe nahe gar nichts verspürt habe! — Bei solchen Umständen und Verhältnissen ist es dann denn doch allein von Dir abhängig, denn Du Selbst versetzest dem Menschen gewaltige Hiebe, die sehr schmerzen; aber wehe dem Geschlagenen dann, wenn er bei den mächtigen Hieben wehe zu schreien anfängt! — Ob das aber auch recht ist, weiß ich kaum!? — Sieh', die Menschen der Erde sind sicher zu allermeist blind und dumm, und dadurch auch böse. Aber ich frage, worin da die Schuld liege, — und woher das Uebel veranlaßt wird? — Und so wie ich nun — fragen viele Hunderttausende der sicher durchaus nicht unreifen Römer! — Es ist durchaus nicht anzunehmen, daß der Mensch uranfänglich schlecht aus Deiner Hand hervorging, so wenig als ein Kind je einmal schon als ein Teufel zur Welt geboren wird; wenn aber der erste Mensch gut war, wie ist hernach der zweite oder der dritte schlecht geworden? — War es Dein Wille also, oder Dessen, der ihn nach der Hand gezeugt hatte? — Es muß also das Alles, wie es da ist, doch nach Deinem Willen gekommen sein!? Wenn das Alles aber Dein Wille also gewollt hatte; warum dann die schwerste Verdammniß über dergleichen Menschen, die im Grunde die arme Menschheit nur vor der sichern Verzweiflung gerettet haben, weil Du auf ihr Rufen Dich ihnen nicht hattest zeigen wollen! — Ich bitte Dich darum wohl gerecht, aber nicht hart zu sein; denn das Geschöpf hat gegen den Schöpfer keine Waffe, es kann nur bitten, dulden, leiden und vergessen!" — Sage Ich: „Aber Freund Cyrenius! Hast denn du schon Alles wieder vergessen, was du sowohl von Mir und von den beiden Engeln vernommen hast? — Sagte Ich denn, daß Ich Selbst solche Leute richten oder verdammen werde?! — Hast du doch vor wenig Tagen noch die Pharisäer gleich wollen züchtigen lassen, weil sie Mich steinigen wollten, und Ich es dir nicht ließ! — Und nun scheint es, daß du nahe ihre schlechte Partei nehmen möchtest!? — Oder verstehst du's etwa besser, den Menschen so zu stellen, daß er in solcher Stellung ein Kind Gottes werden muß, wenn er — es will?! Sieh', wie schwach du noch bist! — Bist du denn in der aller allgemeinsten Geschichte aller Menschen wohl so meisterlich bewandert, daß du auf Grund Mir vorhalten kannst, daß Ich Mich um die Rufenden und Suchenden erst jetzt bekümmere und früher nie!? — Haben nicht die ersten Menschen steten Umgang mit Mir gehabt? — Wer war seit Noah bis Moses der Hohepriester zu Salem, der Melchisedek hieß und auch zugleich, ein rechter König der Könige, zu Salem wohnte; wer war hernach der Geist aus der Arche des Bundes? — Und da der Geist aus der Arche in Mich trat, frage? — Wer bin nun Ich?! — Die Rufenden wollten Mich freilich von den Sternen herab haben, weil Ich ihnen, wie Ich unter ihnen war, zu gemein und zu wenig göttlich war, da Ich nicht also glänzen wollte, wie die Sterne! — Siehe, was dich also jetzt bewegt hat, war grundfalsch, und der Satan, der es ein wenig gemerkt, daß du sein Geheimniß in dir trägst, hatte dir nur ein wenig auf den Zahn gefühlt, und schon wolltest du mit Mir zu hadern anfangen! — So bedenke doch, ob du ein Recht in deiner Rede haben kannst!? — Kann Ich je hart oder ungerecht sein gegen Jemanden?! Oder bin Ich ungerecht, so Ich dir für's falsche gemachte Gold das echte allerreinste biete?! Oder soll Ich euch denn bei dem alten bösen und nutzlosen Aberglauben lassen?! — Hätte Ich als der Herr nicht mehr Recht gehabt, die bösen widerspenstigen Pharisäer zu verderben, denn du?! — Habe Ich sie

aber gerichtet? — Ja, sie wären auch ihrem eigenen inneren Richter als Beute verfallen, wenn Ich sie nicht wunderbar gerettet hätte?! — Sieh', sieh', wie kurzsichtig du noch bist! — Ja, Mein Freund! — das Alles, was du schon gehört und gesehen hast, hätte dich denn doch schon ein wenig weitsichtiger machen sollen!?" — Cyrenius bittet Mich um Vergebung, sowie auch alle Andern, und sehen ihre falsche Meinung ein; — Ich aber vertröste sie Alle und sage: „O ihr werdet noch öfter in noch stärkere Proben kommen, aber dann vergesset dieses Begebnisses und dieser Meiner nun an euch ergossenen Lehre nicht, sonst könnt ihr trotz Dem, daß ihr Alle Mich gesehen und gesprochen habt, in noch größere Versuchungen gerathen, und von Mir eben so gut abfallen, wieder in alle Welt, in ihre Lügen und Betrügereien übergehen und Denen ganz gleich werden, von denen ihr meinet, daß sie Mich gesucht und gerufen haben und Ich ihnen dann, um sie desto leichter verdammen zu können, an Meiner Statt — Zauberer und Zeichendeuter gegeben habe!" — Alle bitten noch einmal um Vergebung; und Ich segne sie Alle! —

67 Gleich darauf aber kommen aus der Stadt eine Menge Bürger und geben kund, daß ein Mensch tobend geworden sei. — Ich aber fragte sie, was Ich mit dem Tobenden machen solle? — Und die Bürger sprachen: „Wir wissen, daß Du ein Wunderarzt bist, da uns heute die Pharisäer das verkündet haben, und erzählten, wie Du bloß durch den Willen das Haus des alten Josah völlig gesund gemacht hast, und daß Du mehr seist, als allein der uns allen wohlbekannte Zimmermann Jesus! — Und so bitten wir Dich als unsern wohlbekannten Landsmann, daß Du diesen tobenden Menschen wieder gesund machen wollest!?" — Frage Ich: „Wie ist er denn zu dieser Tobsucht gekommen?" — Sagen die Bürger: „Ja, lieber Meister! — Das hat er von einem tollen Hunde, der ihn gebissen, geerbt, und das ist ein schrecklich gefährliches Uebel, das bis jetzt noch nie von einem Arzte hat geheilt werden können. Wenn er stirbt, muß das ganze Haus mit ihm verbrannt werden; denn wer ihn nur anrührete, würde kurz darauf auch von solcher schrecklichen Tobsucht befallen werden! — Darum haben wir ihn in seinem Hause wohl verwahrt, damit er nicht in's Freie kann, allwo er einen großen Schaden anrichten würde. — Lieber Meister, befreie uns doch von dieser Plage!" — Sage Ich: „So gehet und bringet ihn heraus, auf daß er gesund werde, und Alle, die er schon angesteckt hat, als sie ihn einfingen und in's Haus sperrten!" — Sagen die Bürger: „O Meister! — wer wird Den herausführen!? Wer ihn anrührt, ist ja so gut als schon des schrecklichen Todes!" — Sage Ich: „So ihr nicht glaubet und kein Vertrauen habt, da kann Ich weder ihm noch euch helfen!" — Sagen die Bürger: „Meister, konntest Du doch dem Hause Josah helfen, das von einem nahe ähnlichen Uebel behaftet war, und die Kranken wurden nicht zu Dir geführt, also könntest Du ja auch diesem Tobenden helfen, ohne daß es nöthig wäre, ihn zu Dir heraus zu bringen?! — Sage Ich: „Josah g l a u b t e, ihr aber glaubet n i c h t, und seid vielmehr gekommen, Mich aus eurem Halbglauben heraus zu prüfen, was Ich mit dem unheilbar Tobenden thun würde? — Darum sage Ich euch noch einmal: Bringet ihn heraus, so soll ihm und euch geholfen werden! — Denn ihr habt schon Alle, wie ihr da seid, dasselbe in euch, das in kurzer Zeit ausbrechen kann; so ihr aber glaubet und ihn herausbringet, so soll eben dadurch das Satansgift in euch vertilgt werden!" — Auf diese meine Worte begeben sie sich von dannen und bringen in kurzer Zeit gebunden den Tobenden heraus, der ganz schrecklich wild aussah und also geifernd brüllte, wie ein hungriger Löwe. Als Meine vielen Gäste dieses Tobenden ansichtig wurden, überfiel sie eine große Angst, und die Weiber flüchteten sich sammt und sämmtlich in's Haus; denn

sie hatten nicht Muth, dieses nämlich schrecklich verzerrte und gräßlich brüllende Bild anzusehen, selbst Meine Mutter verbarg sich in's Haus, und Meine Jünger erweiterten ebenfalls ihren Weilkreis. Judas verbarg sich hinter einem Baume; nur Cyrenius, Faustus, Cornelius, Kisjonah und Borus blieben fest bei mir. — Da sprach Ich zu den Bürgern: „Löset ihn los und lasset ihn frei!" — Da entsetzte sich Alles, und schrie: „Herr! — da sind wir verloren!" — Und die Bürger getrauten sich Solches auch nicht zu thun, weil das andere Volk sammt den Jüngern zu viel schrien! — Da sagte Ich zum Borus: „Gehe hin und löse du ihn los; denn er ist schon geheilt in Meinem Namen!" — In dem Augenblicke ward der Tobende ruhig, seine schon nahe ganz mohrenschwarze Gesichtsfarbe ward wieder wie früher natürlich, und er bat den Borus mit dankbarer Miene, daß er ihm die harten Bande abnähme; — und Borus löste ihm sogleich die Bande, die ganz rein und unbegeifert waren, und der Genesene ging zu Mir hin und dankte Mir allerinbrünstigst für diese ihm erwiesene nie erhörte Wohlthat, bat Mich aber auch, daß er künftighin vor solch' einem Uebel möchte verschont bleiben. Und Ich sagte zu ihm: „Du und Alle, die durch dich unfehlbar in dein Uebel verfallen wären, seid nun vollkommen geheilt; aber seid in Zukunft Menschenfreunde, und keine Hundsfreunde mehr! Wozu müsset ihr Hunde halten im Uebermaße? Die Hunde sollen Die halten, die ihrer nöthig haben bei Jagden der wilden reißenden Thiere, und die Schafhirten großer Heerden als Schutz gegen Wölfe, Bären und Hyänen; außer Diesen bedarf Niemand eines Hundes. Wer aber schon einen hält, der halte ihn an einer Kette wohl angehängt, auf daß sich die Armen nicht der bösen Hunde wegen fürchten in eure Häuser zu treten und euch zu bitten um ein Almosen. Wer aus euch künftighin solchen Rath nicht befolgen wird, der soll von seinen Hunden denselben Lohn erhalten, der dir zu Theil ward. Nehmet lieber Kinder armer Eltern in eure reichen Häuser, denn nutzlose und leicht große Gefahr bringende Hunde, so werdet ihr nie von der bösesten Tobsucht befallen werden!" — Nach diesen Worten versprechen Mir Alle, daß sie an diesem Tage noch ihre Hunde vertilgen werden; fragen Mich aber dennoch einige Schwachgläubige, ob sie nun wohl vollkommen von diesem Uebel befreiet wären und sie Solches wohl nimmer befallen wird?" — Sage Ich: „O ihr Kleingläubigen! Seht ihr denn nicht, daß Der, den ihr gebracht habt, vollkommen genesen ist! — Wenn aber ihm geholfen ward, so wird es wohl auch euch geholfen sein, die ihr noch lange nicht von solcher Toberei waret befallen worden! — Wenn Ich Todte aus dem Grabe rufen kann, so werden wohl solche Uebel nicht größer sein, als der wirkliche Tod selbst?! — Die Zeit aber soll euch den Beweis liefern, daß ihr völlig wieder geheilt seid! — Nun aber möget ihr wieder ganz ruhig nach Hause ziehen. Gehet aber nun auch zu den Aeltesten und Pharisäern hin, zeiget euch, daß ihr völlig geheilt seid, und gebet dann auf dem Altar euer Opfer, das Moses anbefohlen hat den Aussätzigen, wann sie rein geworden sind. — Nach diesen Worten danken Mir Alle auf's inbrünstigste und fragen Mich, was sie denn Mir für diese übergroße Wohlthat entgegen thun sollen? — Nach diesen Worten treten sie ihren Rückweg ganz getrost an, begeben sich gleich in die Synagoge und erzählen den Pharisäern Alles, was sich hier zugetragen hatte, und geben dafür eine reiche Opfergabe; — die Pharisäer aber, — die vorher von diesem Tobenden noch nichts vernommen hatten, fangen sich an überaus zu verwundern, und sagen: „Wahrlich, — Das ist eine Heilung, die nur Gott allein möglich sein kann! — Solches ist in ganz Israel noch nie erhört worden! Wahrlich, — dieser Mensch thut Dinge, die noch nie einer der allergrößten Propheten gethan hatte. Es giebt

keine Krankheit, die Er nicht zu heilen im Stande wäre, und keinen Todten im Grabe, den Er nicht wieder in's Leben zurückzurufen vermöchte! Ist das doch ein Mensch, wie die Erde noch nie einen ähnlichen getragen hat!? — Gehet nun nach Hause und kommet Morgen wieder, und wir wollen dann Mehreres über Ihn mit

68 euch verhandeln." — Die Bürger begeben sich nun nach Hause, und geben in dem Geheilten dessen Kindern den Vater, und dessen über die Maßen traurigem Weibe den ganz gesunden Mann wieder, das Anfangs ihren Sinnen kaum trauet, aber darauf bald in einen Strom von Dankes- und Freuden-Thränen ausbricht und mit den Kindern, deren sie 10 hatte, sogleich hinaus zu Mir eilet, und danket Mir sammt den Kindern auf den Knieen für solch' eine ihr und ihren Kindern erwiesene unerhörte Wohlthat; bittet Mich aber auch zugleich, Meinem Hause mit allem Möglichen, was nur immer in ihren Kräften stände, dienen zu dürfen, wie auch jedem Andern, den ich ihr nur immer anempfehlen möchte!" Sage Ich: „Alles, was du den Armen um Meines Namens willen thun wirst, wird also angesehen werden, als ob du es Mir thätest! — Mein Haus aber ist nun versorgt zur Genüge für die kurze Zeit, die Ich noch hier zubringen werde, dann wirst du es schon erfahren." — Das Weib weint vor Freuden und Dankbarkeit, und sagt: „Herr! Du wahrhaftigster Meister aus den Himmeln uns gegeben! — Ich habe ein großes Vermögen, die Hälfte will ich sogleich den wirklich Armen zukommen lassen, und die andere Hälfte will ich für sie verwalten, auf daß sie bei Mir immer etwas finden sollen; denn ich meine, daß Solches gut sei, da mir bekannt ist, daß die Armen mit einem größeren Vermögen nicht haushälterisch umgehen können, gewöhnlich auf einmal zu viel ausgeben und zur Zeit der Noth dann wieder nichts haben!" — Sage Ich: „Thue das, liebes Weib, also sollten es alle Reichen thun, dann würden die Armen nie Noth zu leiden haben; denn die Noth ist ein übles Ding und verleitet den Menschen oft zu größeren Lastern, als der Reichthum. Der Reiche bleibt wenigstens in seiner Ehre öffentlich vor der Welt, und giebt selten so viel Aergerniß der Welt, als ein Armer, den die Noth nur zu leicht für die schlechtesten Thaten fähig macht; aber der unbarmherzige Reiche, der die Armen zur Ausführung seiner Laster benützet, ist dennoch bei aller seiner Weltehre um 1000 Male schlechter, denn der lasterhafte Arme. — Denn der Arme wird lasterhaft durch die Noth, und der Reiche ist des Lasters Schöpfer in seinem unverzehrbaren Ueberflusse! — Aber wie du, Mein liebes Weib, nun deinen Reichthum verwenden willst und auch wirst, da ist der Reichthum ein Segen aus den Himmeln, und wird zeitlich und ewig dessen Verwaltern den größten Gewinn abwerfen! — Darum, wer da recht tugendhaft sein will, der sei allzeit sparsam und haushälterisch, auf daß er zur Zeit der Noth fähig sei, den Armen und Schwachen unter die Arme zu greifen. — Ich sage es euch Allen: Eure Liebe zu euren Kindern brenne wie ein Licht, aber die Liebe zu den fremden Kindern armer Eltern sei ein großer Feuerbrand! — Denn Niemand in der Welt ist ärmer denn ein armes verlassenes Kind, ob Knabe oder Mägdlein, das ist einerlei; wer ein solches armes Kind aufnimmt in Meinem Namen, und versorget es leiblich und geistig also, wie sein eignes Blut, der nimmt Mich auf, und wer Mich aufnimmt, der nimmt auch Den auf, der Mich in diese Welt gesandt hat und vollkommen Eines ist mit Mir! — Wollt ihr Segen von Gott in euren Häusern zügeln und ihn wie ein wohl bestelltes Feld zur reichen Ernte erheben, so leget in euren Häusern Pflanzschulen für arme Kinder an, und ihr sollet mit allem Segen überschüttet werden also wie ein hoch angeschwollener Strom die niedern Ebenen, die er überschwemmt, mit Sand und Steingerölle überschüttet; — aber so ihr

arme hungrige Kindlein von euch weiset, und sie obendrein noch anrollet, als wenn sie euch schon einen Schaden zugefügt hätten, der kaum ersetzlich wäre, da wird der Segen von euren Häusern also weichen, wie der sterbende Tag vor der ihn raschen Schrittes verfolgenden Nacht. Wehe dann solchen Häusern, die von solcher Nacht ereilt worden sind! — Wahrlich, darin wird es nimmer wieder zu tagen beginnen! — Und nun gehe du mein liebes Weib nach Hause, und thue, was du dir vorgenommen hast, und gedenke vorzüglich der armen Wittwen und Waisen!" — Nach dieser Lehre erhebt sich das Weib sammt ihren Kindern, dankt Mir noch einmal sammt ihren Kindern, und ruft endlich laut aus: „O Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs! wie groß, gut und heilig bist Du, und wie endlos mächtig und weise, Der Du uns armen Sündern Einen Menschen aus Deinem Herzen gegeben hast, Der wohl im Stande ist zu heilen alle unsere Gebrechen leiblich und geistig! — Dir heiliger Vater sei allein alles Lob, alle Liebe, alle Ehre und aller Preis ewig! — O Du lieber Vater Du! — wie gut doch bist Du denen, die auf Dich allein vertrauen. Du züchtigest wohl scharf Alle, die Deine Gebote nicht achten; aber wenn Dich dann der reumüthige Sünder wieder rufet: Lieber heiliger Vater! Vergebe mir Schwachem! o dann erhört ihn der heilige gute Vater gleich wieder, und hilft ihm mit Seinem allmächtigen Arme aus jeglicher Noth! — O Menschen, nehmt euch alle an mir ein Beispiel! — Auch ich war eine Sünderin, und Gott hat mich gewaltig unter Seine allzeit heilige Zuchtruthe gethan; aber ich wankte in meinem Vertrauen nicht, bereute meine Sünden und bat inbrünstig zum Vater im Himmel; — und seht! — Er, Er allein hat mein Flehen erhört, und half mir wunderbarst aus der größten und schrecklichsten Noth! — Darum vertrauet und bauet Alle allein auf Ihn! Denn wo kein Mensch mehr helfen kann, da kommt Er, und hilft dem Bedrängten! — Darum lobe ihn Alles unaufhörlich! — Denn Er allein nur kann Jedermann wahrhaft helfen! — Dir, Du lieber Gesandter aus den Himmeln aber danke ich auch noch einmal; denn Du selbst mußt ein heiliges Werkzeug in der Hand des Allmächtigen Gottes sein!?" — Diese Exclamation, die Mich, dem Weibe unbewußt, allein anging, kostete Mich etliche Thränen der innigsten Rührung, daß Ich Mich von ihr abwenden mußte. — Es bemerkte aber Solches der Cyrenius und sprach: „Herr, was ist Dir, daß Du weinest?!" — Und Ich antwortete: „Freund! — Solcher Kindlein, wie dieses, giebt es wohl wenige auf der Erde! — Sollte Ich als der Vater, Den es so herzlich lobte, denn nicht auch zu Thränen vor Freude gerührt werden können!? — O — Ich sage es dir: Mehr wie jeder andere Vater! — Siehe, das ist Eine, die da ist, wie Jede sein sollte, und ich habe eine unbeschreibliche Freude an ihr! — Aber sie soll es auch gewahr werden, was das ist, wenn Ich über sie vor großer Freude geweint habe!" — Nach diesen Worten trocknete Ich Mir die Thränen an Meinen Augen, und sagte zum noch ganz durch und durch für Gott allein liebeglühenden Weibe und deren Kindern: „Du Mein liebes Weib, weil deine Liebe und dein Glaube zu Gott so mächtig ist, wie dergleichen noch selten vorkam, so kann Ich dich so, wie du nun bist, denn doch nicht entlassen. Sende den ältesten Sohn nach deinem Manne, daß er herauskommen solle; denn Ich habe mit ihm noch so manches sehr Wichtige zu besprechen!" — Nach diesen Worten läuft der Knabe sogleich in die Stadt, und kommt in kurzer Zeit wieder mit dem geheilten Vater. Als die Beiden ankamen, sagte Ich zu ihm: „Freund, auf daß du nicht nur dem Leibe nach, sondern vorzugsweise auch der Seele nach, die ewig leben wird, völlig gesund werdest, und wissen sollst, wie du daran bist mit all' Dem, was sich hier Alles ereignet hat, so habe Ich dich nun herausrufen lassen;

für's Erste wirst du diesen Abend hindurch Mein Gast sein sammt deinem lieben Weibe und Kindern, und für's Zweite wirst du hier so Manches sehen und hören, und daraus leicht entnehmen, — Wer Der ist, Der dich geheilt hat? — Nachdem du und dein Weib Dessen inne werdet, wird es euch noch um's Tausendfache leichter um's Gemüth werden, und du wirst es einsehen, daß du wahrhaft vollkommen geheilt bist. — Bevor aber noch die Zeit des Abendmahles kommt, wollen wir einen kleinen Weg nach der neuen vom Jairus erbauten Synagoge machen, und Jairus, sein Weib, seine Tochter, ihr Gemahl Borus, der Cyrenius, Cornelius, Faustus, Kisjonah, dein Weib und deine Kinder sollen uns begleiten. Dort wird dir was gezeigt werden, was dich in deinem Glauben sehr stärken soll". — Sagt der Geheilte, der Bab hieß: „Meister! — es geschehe, was und wie Du es willst! — Ich bin bereit Dir bis an's Ende der Welt zu folgen" — Auf dieß Wort Bab's begaben wir uns sogleich nach der Synagoge, die man bei mäßigem Schritte in einer Viertelstunde, ganz bequem aber in einer halben Stunde erreichen konnte. — Wir kamen also auch bald daselbst an, betraten die Synagoge und begaben uns in die Gruft, in der die Sarah schon über 4 Tage gelegen hatte, in der noch die Leichenbänder und Tücher lagen, mit denen Sarah als Leiche umhüllt war, und in welcher Gruft aber auch noch ein Leichnam aus der Freundschaft des Jairus lag. Das war ein Knabe von 12 Jahren, der an einer bösen Krankheit schon vor Ein und einem halben Jahre verstorben ist; dieser lag in einem aus Cedernholz angefertigten Sarge, und war schon völlig in die Verwesung übergegangen bis auf die Knochen. Beim Anblicke dieses Sarges kamen dem Jairus die Thränen in die Augen, und er sagte halb weinend: „Was ist doch die Welt für ein arges Ding! — Die zartesten Blumen läßt sie auf ihrem Boden entstehen, und was ist ihr Loos?! — Daß sie sterben und vergehen! — Der Rose balsamischer Duft wird nur zu bald zum Eckelgeruch, und die zarte unschuldige Lilie verbreitet widrigen Gestank in ihrer Verwesung; der Hyacinthen Himmelblau wird todtengelblich grau, und die Nelke stirbt gleich Tausenden ihrer lieblich duftenden Schwestern. Dieser Knabe war — man könnte sagen — ein Engel; Gottesfurcht hatte ihn schon von der Wiege an beseelt, und in seinem 10. Jahre verstand er schon die Schrift, und hielt die Gebote wie ein frommer erwachsener Jude, — kurz sein wahrhaft kindlich frommer Lebenswandel und seine zum Verwundern geweckten Geistesfähigkeiten berechtigten uns zu den schönsten Hoffnungen. Aber da kam eine böse Krankheit über ihn und kein Arzt konnte derselben Meister werden, und so starb in diesem Knaben Alles, was man in Kürze von ihm mit Recht hätte erwarten können. — Da läßt sich denn doch fragen, warum Gott der Herr, der voll Liebe und Barmherzigkeit ist, Solches den Menschen thut, die auf Ihn hoffen und vertrauen! — Tausend arme Kinder irren ohne Obdach und jeglicher Bildung herum, und Gott ruft sie nicht von dieser Erde; aber Kinder solcher Eltern, die jegliches Vermögen besitzen ihren Kindern jene Erziehung zu geben, die Gott allein nur wohlgefällig sein kann, müssen gewöhnlich in's Gras beißen! — Warum denn also? — Wenn es Gott wohlgefällig ist lauter Wildlinge auf diese Erde zu setzen, die kaum fünf Worte zu reden im Stande sind, dann thut Gott wohl daran, so er jedes Kind, das nur irgend einen bessern Geist zu verrathen beginnt, sogleich von der Erde zu nehmen und allein die Trotteln leben zu lassen neben den Affen! — Aber wenn es Gott darum zu thun ist im Geiste geweckte, fromme, Gott erkennende und liebende Menschen auf dieser Erde zu haben, so glaube ich, daß Gott das Leben solcher Kinder mehr beachten sollte, als es bisher

der stets traurige Fall war!" — Sage Ich: „Mein lieber Freund Jairus, du redest, wie du es in menschlicher Weise verstehst, Gott aber thut, wie Er es in Seiner göttlichen Weise von Ewigkeit her einsieht und versteht, und einsehen und verstehen muß, ansonst du und Alles, was da ist, kein Dasein hätte! — Danebst aber thust du in deinem Hader Gott dennoch unrecht. — So Gott alle Kinder, die schon in ihrer Kindheit Geist und Talente verrathen, von der Welt nähme, so wäret ihr Alle, die ihr nun hier bei Mir seid, schon in der Erde verweset; aber da ihr nun noch hier seid in einem bedeutenden Alter, so ist dein Vorwurf gegen Gott ein ungerechter, denn gleich also habt auch ihr in eurer Kindheit besonders viel Geist verrathen, waret auch Kinder überaus in jeder Hinsicht vermöglicher Eltern, und Gott hat euch dennoch leben lassen, während Er draußen den Heiden viele Tausende armer Kinder durch Ruhr und durch manche anderen bösen Krankheiten von dieser Erde genommen hatte, wofür die armen Eltern eben so viel Leids getragen haben, als die Eltern dieses Knaben, die noch leben und für diesen Knaben drei arme Kinder an Kindesstatt aufgenommen haben, welche drei Kinder nun ganz würdige Nachfolger dieses einen Kindes sind, das mit der Zeit ob seiner bedeutenden Talente von seinen es mehr denn Gott liebenden Eltern zu sehr verzärtelt und verweichlicht worden wäre, und am Ende den hochgestellten Hoffnungen seiner Eltern nicht im Geringsten entsprochen hätte; denn es wäre am Ende aus ihm nichts als ein eingebildeter, stolzer und eigensinniger Tropf geworden, mit dem kein Hoherpriester was ausgerichtet hätte! — Gott aber sah das im Voraus, nahm ihn zur rechten Zeit von dieser Welt, und gab ihn jenseits den Engeln zur besseren Erziehung, auf daß er desto eher jene Bestimmung erreichen mag, die ihm, wie jedem Menschen von Gott aus besonders gestellt ist. — Zu all' Dem aber hatte Gott auch vorgesehen, daß nun eine Zeit kommen werde, in der für euch Wenige Gottes Name verherrlichet werden solle, wann ihn Gott der Herr wieder erwecken werde. Hebet darum den Sarg heraus, und öffnet ihn!"

70 — Auf diese Worte stieg sogleich Borus und Kisjonah in die Gruft, und versuchten den Sarg zu erheben; aber sie vermochten ihn nicht von der Stelle zu rühren, indem er aus massivem Cedernholze angefertigt sehr schwer war, und obend'rauf noch eine Menge schwerer Verzierungen von Erz, Gold und Silber hatte. — Nach mehreren Versuchen sprach Borus: „Herr! der Sarg ist zu schwer, — wir können seiner durchaus nicht Meister werden! — Dieser Sarg ward meines Wissens mit Maschinen hineingelegt, und wird auf natürlichem Wege nur wieder durch Maschinen herausgehoben werden können". — Sage Ich: „So steiget heraus aus der Gruft; — die beiden Jünglinge, die hier sind, sollen ihn herausheben!" — Borus und Kisjonah steigen nun schnell aus der Gruft, und die zwei Jünglinge heben den Sarg schnell und mit einer solchen Leichtigkeit heraus, als hätten sie mit einer Federflaume zu thun. Bab machte große Augen sammt seinem Weibe und seinen Kindern, und sagte ganz erstaunt ob solcher Kraft in den beiden Jünglingen: „Aber heißt das doch eine unglaubliche Kraft und Stärke besitzen!? Diese zwei zarten Knaben, von denen Keiner über 15 Jahre zählen kann, spielten sich mit dieser Last wie der Sturmwind mit einer Flaume, der doch die Kraft von zwei starken Männern nichts anhaben konnte! — Ach, so was ist denn doch auch noch nie erhört worden!" — Sage Ich: „Laß es nur gut sein; denn du wirst nun Zeuge von noch größeren Dingen sein! — Aber das sei euch Allen ganz ernstlich in's Herz geredet, daß ihr davon ja keinem Menschen, nicht einmal Meinen Jüngern was meldet! — Denn es ist die Zeit für sie noch lange nicht da, wenn es aber an der Zeit sein wird, dann werden sie

schon ohnehin Alles in die Erfahrung bekommen. Nun aber öffnet den Sarg, auf daß wir sehen, in wie weit der Knabe schon verweset ist?!" — Der Sarg ward sogleich eröffnet, und der bis auf die stärkeren Knochen gänzlich verweste Knabe war von den Tüchern und Bändern durch Borus geschickte Hände für alle Anwesenden zur Besichtigung enthüllt; Alle besahen das jämmerlich aussehende Skelet mit sichtlichem Schaudern, und Faustus sagte: „Ecce homo! — Sieh', — das auch ein Mensch! — Ein schönes Loos des üppigen Fleisches der Menschheit! — Ein gräßlich aussehender Knochenschädel mit einigen zusammenklebenden Haaren noch sparsam versehen; eine zusammengefallene grünlichbraune Brusthaut hie und da mit halbabgefaulten Rippen durchbrochen, das schwarze Rückgradgebein, über dem doch noch einige Spuren von verwesten Gedärmen hängen, die mit Schimmel bedeckt sind. Endlich die Füße, wie sehen diese doch gar so schrecklich entstellt aus; voll Verwesung und Schimmel! — Und unsere Nasen — verspüren es auch, daß wir uns nun nicht im Verkaufsgewölbe eines Balsamhändlers befinden; denn der Gestank ist stärker, als ich ihn erwartet hätte! — Nein das ist eine Gestalt, die ganz geeignet ist dem Menschen sein Sein so verächtlich als möglich zu machen, weil solch' ein Loos am Ende denn doch ein Jeder aus uns zu erwarten hat! — Aus diesem Grunde ziehe ich das Verbrennen der Leichen den Begräbnissen beiweitem vor". — Sage Ich: „Aber so des Menschen Sohn die Macht hat auch solche Leiber, wie auch alle, die seit Adam in der Erde als völlig verwest ruhen, zu erwecken, und in's Leben zurückzurufen, ist auch dann ein solches Bild des Schreckens Gestaltung für die Menschen der Erde?! — Kann der Tod was Fürchterliches noch an sich haben, wenn sich ein Meister über ihn erhoben hatte?! — Auf daß ihr aber Alle, die ihr hier seid, sehet, daß Ich als auf dieser Erde ein Menschensohn vollkommen die Macht habe, auch **solche** Leiber in's Leben zurückzurufen, und sie neu und unsterblich zu beleben, so soll eben dieser Knabe auch davon ein Zeuge werden!" — Hierauf sage Ich zum Knaben: „Josoe! Ich sage es dir: Richte dich auf und lebe, und zeuge, daß Ich Macht habe auch solche Todte zu erwecken, wie du einer bist". — In diesem Augenblicke entstand wie ein starker Luftzug, der Verwesung Schimmel verschwand, über den Knochen ergänzte sich schnell die Haut, und innerhalb derselben fing der Leib also zur Vollgestaltung an zu schwellen, als wie ein mit Sauerteig vermengter Brodteig in den Brodkörben, und in wenig Augenblicken erhob sich der Knabe als vollkommen lebendig aus dem offenen Sarge, erkannte gleich den Jairus, den Faustus und Cornelius, die er von Nazareth aus gar wohl kannte, und fragte besonders den Jairus, sagend: „Aber lieber Oheim, wie kam denn ich hierher in diesen Sarg? — Was ist denn mit mir vorgegangen? — Ich war ja erst in einer gar lieben Gesellschaft, und weiß wahrlich nicht, wie ich nun auf ein Mal daher komme?" — Sagt Jairus: „Mein lieber Josoe, Den sehe an, der neben dir stehet, das ist ein Herr über Leben und Tod! — Du warst dem Leibe nach todt und bist schon 1½ Jahre hier in diesem Sarge gelegen, und keine Macht von den Menschen ausgehend wäre vermögend gewesen dir für diese Erde das Leben wieder zu geben; aber Dieser, der zwar auch so aussieht wie ein Mensch, oder viel mehr denn ein Mensch ist, hat dich vom Tode wieder in's Leben zurückgerufen, daher sollst du auch Ihm allein danken für dieses dir nun wieder geschenkte Leben!" — Der Knabe sah Mich groß an, betrachtete Mich vom Kopfe bis zum Fuße und sagte nach einer Weile reiferen und helleren Entsinnens: „Das ist ja eben Der, der mich von der schönen Gesellschaft abrief und zu mir sagte: Josoe komme, denn du mußt Mir auf der Erde ein Zeuge werden, daß

Mir alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden!" — Und ich folgte Ihm willig; denn ich habe es gleich gemerkt, daß Er von Gott ausgegangen ist und in sich trage die Fülle der göttlichen Kraft und Macht über Alles im Himmel und auf Erden. — Denn also, wie Er hier ist, sah ich Ihn vorher in der Geistwelt, in der ich sicher war, da ich von Ihm gerufen ward zurückzukehren in diese Welt. Es wird mir nun erst Alles klar, und ich erkenne nun auch, daß ich schon gelebt habe auf dieser Erde und bin gestorben; aber wie das Sterben war, weiß ich nicht, und wie ich diese Welt verlassen haben mag, was ich nicht weiß, wie und auf welche Weise, so war ich auch schon in einem schönen Hause unter einer gar lieben Gesellschaft, in der es mir gar wohl ging. Ich sah auch dann und wann meine Eltern und Geschwister und besprach mich mit ihnen über göttliche Dinge, die mir von meinen viel erfahrenen Gesellen gezeigt und gelehrt wurden! — Aber diesen Heiligen der Heiligen habe ich eher nie gesehen, denn um einige Augenblicke früher, als ich in diese Welt zurückgekehrt war". — Hier sage Ich zu den zweien Jünglingen: „Schaffet ihm ein Gewand, und etwas Brodes und Weines, auf daß sein Fleisch stark werde und er mit uns nach Nazareth ziehen kann!" — Als Ich Solches den Zweien gebot, waren sie auch schon mit dem

71 Verlangten da. — Das war für unsern Bab und sein Weib nun zu viel, und sie sagte zu ihrem Manne: „Lieber Bab! — merkst du nicht, daß wir Beide große Sünder sind, und hier in dem Menschen Jesus ist die Fülle Gottes! — Ist Er nicht Der, von dem alle Propheten bis auf Zacharias und dessen Sohn Johannes — weissagten?! — Ist Er nicht Der, den David seinen Herrn nannte, indem er sprach: Der Herr sprach zu meinem Herrn! — — Ist Er nicht Der, von Dem eben der große David spricht, indem er sagt: Machet die Thore der Stadt hoch und die Pforten weit, auf daß der König der Ehren einziehe; wer aber ist der König der Ehren?! Es ist der Herr Jehovah Zebaoth! — Mein Gemahl! — Hier ist Jehovah und Niemand Anderer! — Wir aber sind Sünder, und sind unwürdig vor Ihm zu weilen! — Komme, daß wir uns reinigen nach dem Gesetze Mosi's, dann erst können wir wieder kommen und uns Ihm nahen". — Sage Ich zu den Beiden tiefst Ergriffenen: „Der die Todten erwecken kann, kann auch ohne Moses reinigen! — Darum bleibet! — Denn Moses ist nicht mehr denn Ich und Der ihn dazu, was er war, erweckt hatte! — Eure Sünden sind euch vergeben, und so seid ihr rein, und brauchet den Moses nimmer mehr; denn Moses ist nichts ohne Mich". — Sagt Bab: „Wenn also, woran ich nun nicht den allergeringsten Zweifel habe, da bleiben wir; denn reiner als der Allmächtige selbst wird uns Moses nimmer waschen!" — Sagt das Weib: „Ich bin nur gleichfort eine Magd meines Herrn, und so geschehe, was du willst und einsiehst, daß es also recht sei. — Aber mich erdrückt nahe diese zu überheilige Gegenwart Gottes!" — Sage Ich: Weib, Ich habe deine Gottes-Verehrung in Nazareth vernommen, und that nun was du sahest, deinetwegen vor Allem. Darum magst du es bei Mir wohl aushalten!? — Aber nun sage Ich es euch Allen, daß ihr davon ja Niemanden eine Silbe meldet, und das zwar nicht Meinetwegen und auch nicht euretwegen, sondern allein wegen den vielen ungläubigen Menschen, auf daß diese nicht gerichtet glauben an den Sohn des Menschen, sondern frei, wann zu ihnen das Evangelium geprediget wird! — Denn die gegenwärtigen Menschen würden durch solch' ein Zeugniß wie mit ehernen Ketten gezwungen sein an Mich zu glauben, wodurch ihr freies Leben einen großen Schaden erlitte, die spätern Nachkommen aber würden solche erzählte Zeugnisse als übertrieben ohnehin nicht annehmen, sie als pure Empfindungen der mensch-

lichen Phantasie betrachten und sich dadurch an der reinen Lehre und ewigen Wahrheit stoßen; und also ist es besser, daß dergleichen Thaten als von Mir verübt gänzlich verschwiegen werden, besonders in dieser Meiner ersten Lehrzeit. Du Jairus aber, der du den Knaben Josoe wieder seinen Eltern zuführen sollst nach einer Zeit, die sich dazu günstig gestalten werde, sollst demselben ganz gewissenhaft treu beibringen, wie er die Sache für sich zu nehmen habe. Er soll *glauben*, aber dabei vor den Menschen *kein Aufsehen bewirken* wollen. — Dieser nun erweckte Knabe aber, da er die *Verwesung durchgemacht* hatte, wird *fürder nicht mehr sterben dem Leibe nach*, sondern, wann seine Zeit kommen wird, von einem *Engel gerufen* werden und dem Rufe *frei folgen*, und darauf wird ihn kein sterbliches Auge mehr wandelnd auf dieser Erde je mehr irgendwo erschauen. Nun, da der Knabe sein Brod und den Wein vollauf verzehrt hat, und die Dämmerung schon sehr bemerkbar wird, wollen wir uns nach Hause begeben!" — Wir begeben uns nun sogleich aus der Synagoge, deren Gruft Jairus und Borus wieder hinter sich zusperren, nachdem sie zuvor die beiden Jünglinge baten den Sarg in die Gruft zu schaffen, was Diese auch in einem **72** Augenblicke in's Werk setzten. Im Freien sagt zu Mir Cyrenius: „Herr! — Wenn so was zu Rom geschähe, da würden sogar die Steine vor Dir niederfallen und Dich laut anbeten; und wir thun hier, als wenn da so was ganz Gewöhnliches vorgefallen wäre! — Herr, habe doch Geduld mit entweder unserer Schwäche oder Dummheit". — Sage Ich: „So Ich Das wollte, da wäre Ich ja wohl in Rom statt in Nazareth zur Welt gekommen. Thut nur Das, was Ich von euch verlange; Alles, was darüber, gehört dem Heidenthume an, und ist Sünde. Weißt denn das du noch nicht, daß *Gott lieben über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst unaussprechlich mehr ist denn dem Herrn Himmels und der Erden elende Tempel aus Steinen und Holz zu erbauen!* — — Wenn, wie Salomo sprach, schon Himmel und Erden zu klein sind die Majestät Gottes zu fassen, was soll dann ein elendes Steingehäuse aus behauenen oder gepackenen Steinen, da die ganze Erde doch so gut wie die ganze Unendlichkeit von Gott erschaffen ist?! — Sage Mir: was würde denn ein Vater zu seinen Kindern sagen, so diese dumm genug wären, aus den Excrementen des Vaters ein Fliegen-großes Häuschen zu erbauen, oder auch größer, und möchten dann eben aus des Vaters Kothe ein Bild machen, das den Vater vorstellete, und wenn das Alles fertig wäre, sich dann vor dem Kothtempel auf die Knie niederwerfen und ihren Vater also verehren und anbeten?! Was würdest du thun, wenn deine Kinder dir so was thäten, — und so du ihnen so was auch als dumm und säuisch und deiner völlig unwürdig verwiesest, sie aber dennoch desto eifriger um den Drecktempel kröchen und dein Bild aus gleichem Stoffe verehrten, ja sogar wider deinen Willen ihre mitunter vielleicht doch etwas heller denkenden Brüder mit Strafen auf Leben und Tod dazu zwängen, und von ihnen noch eine fromme Steuer verlangten?! — Sage, was würdest du da thun?! — Könnte dich solch' eine über alle Maßen schweinisch dumme Verehrung von Seite deiner Kinder erfreuen?! — Sieh', du verneinest Solches ganz gewaltig in deinem Herzen, und Ich sage es dir, daß solch' eine Verehrung der dummen Kinder ihrem irdischen Vater gegenüber noch viel besser wäre, denn die der Menschen in denen Tempeln Gott gegenüber! — Denn die Kinder benützeten zu ihrem Tempelbaue doch noch das, woraus der Vater seine Nahrung erhielt; aber die Menschen bauen aus dem Kothe des Satans*) — Tempel, und beten darin

*) Siehe die Erklärung hierüber im „Mittelpunkt der Erde".

ihren Gott und Vater an! — Sage! — wie gefällt dir denn hernach solch' eine Gottesverehrung und respective Anbetung?!" — Sagt Cyrenius: „Herr! — so wollte ich jetzt doch mit tausend Blitzen alle Tempel auf der Erde zerstören lassen! — Oder Deinen beiden Engeln kostete es ja doch nur einen Augenblick, und alle Tempel lägen im Staube!?" — Sage Ich: „Freund! Solches geschah, geschieht noch, und wird in der Zukunft gar oft noch geschehen, und die Menschen werden dennoch nicht aufhören Tempel zu bauen. Der zu Jerusalem wird verwüstet sein, und von den Götzentempeln wird man nichts mehr sehen. An derer nur wenigen Stelle werden viele tausende kommen, und so lange auf der Erde Menschen wohnen werden, werden sie auch Tempel bauen große und kleine, und in denselben ihr Heil suchen; aber einen lebendigen Tempel im Herzen für Gott zu erbauen, darin Er allein würdig erkannt, verehrt und angebetet werden kann und soll, weil das allein das ewige Leben der Seele bedingt, werden nur Wenige es unternehmen! — So lange die Menschen in Palästen wohnen werden, und sich durch die Paläste und wegen der Paläste werden ehren und hochpreisen lassen von denen, die keine Paläste haben können, wird man auch neben den Palästen einen Tempel für irgend einen Gott erbauen, und wird ihn darin verehren, wenn nicht in Wahrheit, so doch zur Erhöhung der Ehre des Palast- und Tempelbauers. — Und also wird es kommen, daß die Menschen die Ehre für sich nehmen werden, die sie Gott geben sollen; aber ihr Lohn für ihre Werke soll dann auch in Dem erschöpft bestehen, was sie sich selbst genommen haben. Jenseits aber wird man sie nicht erkennen, und sie werden in die äußerste Finsterniß gestoßen werden, allda Heulen und Zähneknirschen ihr Loos sein soll, das da ist ein ewiger Hader und Krieg der großen Finsterniß wegen! — Darum lassen wir vor der Hand Alles also, wie es ist; denn alle Knoten werden erst Jenseits die vollste Lösung finden". —

73

Als Ich Solches dem Cyrenius mitgetheilt hatte, haben wir auch die Heimath erreicht, allwo schon ein ganz tüchtiges Abendmahl unserer harrete, bestehend wie gewöhnlich aus Brod, Wein und einer Menge wohl zubereiteter Fische. — Der Knabe Josoe war besonders lüstern auf die Fische und zeigte eine große Freude über die wohlbesetzten Tische. — Jairus aber sagte zu ihm: Mein lieber Neffe, du mußt nun nicht gar so heißhungrig das Abendmahl verzehren, weil dein gewisserart neu erschaffener Magen doch noch nicht fähig sein dürfte eine zu starke Masse dieser irdischen Speisen zu vertragen!" — Sagte der Knabe: Sei du, lieber Oheim, deßhalb nur ganz unbesorgt. Der Mich vom Tode erweckt hat, würde meinem Magen sicher keine so große Eßlust eingepflanzt haben, so es dem Magen im Ernste schädlich sein sollte um etwas mehr Nahrung zu sich zu nehmen als sonst in einem schon immer gesättigten Zustande; denn es ist kein Scherz für den Menschen anderthalb Jahre todt und ohne Nahrung gewesen zu sein! — So du das einmal an dir erführest, und nun meinen neu geschaffenen Magen in dir hättest, dann würdest du Meine Eßlust ganz leicht begreifen. Aber es kam nicht ein jeder Mensch in meine Lage, und darum läßt sich in dieser Sache nun mit mir denn auch kein Streit anfangen. Ich weiß es nun am besten nächst Dem, der mich erweckt hat, wie es mir geht, und du sorge dich darum ja nicht, daß mir nun ein paar Fische, ein Stück Brod und ein Becher Weines nur im Geringsten schaden werden". — Sagt Jairus: „Von mir aus ist dir Alles vom Herzen vergönnt; — ich habe es dir nur gut gemeint". — Nach diesem kleinen Gespräche zwischen dem Jairus und dessen Neffen Josoe begaben wir uns zu Tische und verzehrten das Abendmahl recht fröhlich und heiter, und ward dabei

viel geredet über Manches, was da geschehen ist und etwa zu Jerusalem darüber geredet wird?! Die Jünger aber erkundigten sich um den Knaben, und wußten nicht, was sie aus ihm machen sollten. — Bald fragten sie den Knaben, bald den Jairus, bald die beiden Jünglinge, die auch mit uns an der Haupttafel saßen, was es denn da mit diesem Knaben für ein Bewandtniß hätte? — Es müßte dahinter gar was Außerordentliches stecken; denn es sei ihnen nur zu bekannt, daß sich der Herr mit gar zu gewöhnlichen Knaben nie über die Gebühr abzugeben pflege?!" — Aber der Jünger Fragen war hier ein vergebliches, da ihnen darüber Niemand eine befriedigende Antwort ertheilte. — Als aber die Maria merkte der Jünger Ungeduld, da sagte sie zu ihnen: „Was euch noththut, wird euch nicht vorenthalten; — das euch aber offenbar nicht noththut, warum forschet ihr darnach?! — Thut, was Er euch sagt, und wollet nie mehr wissen, als was Er euch als für euch nothwendig zu wissen offenbaret, so werdet ihr seinem Willen gemäß leben und handeln und eures ewigen Lohnes versichert sein; Alles aber, was ihr wollt wider Seinen Willen, ist Sünde wider Seinen Willen, ist Sünde wider den Meister, der euer Heiland ist leiblich und geistig. — Merket euch diese Lehre!" — Auf diese recht weise Ermahnung der Mutter Maria stellten die Jünger ihre Forschungen über den Knaben ein und besprachen sich über ihn bloß unter sich, und Petrus wandte sich an meinen Liebling Johannes und fragte ihn, was er von diesem Knaben hielte? — Aber Johannes sagte zu ihm: „Hast denn du nun die lieben Worte der herrlichen Mutter überhört, daß es dich noch gleichfort jucken kann zu erfahren, was vor der Hand der Herr sicher aus höchst weisen Gründen nicht gewillt ist uns kund zu geben!? — Sieh', mich juckst es aber wieder gar nicht; wir wissen, was wir wissen, und das ist genug. So wir aber auch wissen wollten, was der Herr über unser Wissen endlos weit hinaus weiß, so wäre solch' ein Verlangen von unserer Seite doch sicher die größte Thorheit, — und wir Alle verdienten eher Alles denn Seine Jünger zu sein!" — Sagt Petrus: „Ja, ja, du hast auch Recht, aber es ist die Wißbegierde auch ein großes Gutes vom Herrn Selbst in des Menschen Herz gelegt, und hätte der Mensch diesen höchst edlen Drang nicht, so wäre er gleich wie ein Thier, das meines Dafürhaltens von einem wissensgierigen Drange sicher keine Spur in seiner stumpfen Seele besitzt. Das rein Göttliche des Wissensdranges scheint mir wenigstens schon darin zu liegen, daß dieser einem Durste im Traume gleicht, zu dessen Stillung nicht selten die träumende Seele ungeheuere Gefäße voll Wassers oder Weines verzehrt, und dabei aber dennoch gleichfort nach Quantitäten von durstlöschenden Getränken den unversiechbaren Reiz bekommt. — Unsere unersättliche Wißbegierde sagt uns auch klar und deutlich, daß in Gott eine unendliche Fülle von Weisheit liegen muß, die kein forschender Geist ewig je ergründen wird! — Und so meine ich denn — lieber Bruder, — daß auch mein gegenwärtiger Wissensdrang keine Sünde sein wird!? — Sieh', mir und mehreren unseren Brüdern geht es nun wie so manchen genäschigen Kindern, die nach allerlei Leckerbissen keine Eßgier haben, so lange sie von dergleichen Süßigkeiten nichts wissen und zu sehen bekommen; setze sie aber an einen mit allerlei süßen Speisen besetzten Tisch und verbiete ihnen, was davon zu genießen, und du wirst bald Thränen in ihren Augen und noch mehr Eßlustwasser in ihrem Munde entdecken. Aber dessen ungeachtet hast du dennoch Recht; denn wie ein weiser Vater, um seine Kinder in der höchst wichtigen Tugend der Selbstverleugnung zu üben, ihnen auch dann und wann Leckerspeisen vorsetzen wird, die zu essen ihnen untersagt sein werden, ebenso scheint unser himmlischer Vater uns auch von Zeit zu Zeit geistige Speisen aufzu-

tischen, die zu genießen uns so lange vorenthalten sein sollen, bis wir in einem gewissen Grade der Selbstverleugnung fest geworden sind. Haben wir nach Seiner Ordnung diesen Grad erreicht, den Er für nöthig unserer Seele vorgesteckt hatte, so wird Er uns die Speise zum Genuße geben, nach der es uns nun gieret, und somit wollen wir uns für heute und für so lange Er es will, wollkommen mit dem zufrieden stellen, was wir wissen und haben, und allzeit geschehe Sein allein heiliger Wille". — Sage Ich: „Mein lieber Bruder Simon Juda, so ist es recht und wahr. Nicht jedes Wissen und Erfahren taugt zur Belebung der Seele; denn sieh', es steht geschrieben: Und Gott sprach zum Adam: Wann du vom Baume des Erkenntnisses essen wirst, wirst du sterben! Und so ist es. — Im Erkenntnisse liegt das Gesetz und das Gericht; denn so lange dir ein Gesetz nicht gegeben oder dir nicht verkündet ist, so lange auch giebt es kein Gericht, das hinter dem Gesetze einherschreitet. — Daher wolle du nur das wissen, was Ich dir zu wissen offenbare, und du weißt dadurch für deinen Theil für ewig genug. Wann es an der Zeit sein wird, wird dir Alles offenbar werden". — Mit diesem Bescheide begnügen sich bis auf den Judas alle Jünger und loben Meine Güte und Weisheit und die Macht Gottes, die durch Mich waltet; Judas aber schmollte und sagte ziemlich laut vor sich hin: „Ueber Pharisäer, die den Fremden das Allerheiligste geheim um's theure Geld sehen lassen, eifert Er bis auf den Schwefelregen vom Himmel; aber so Er den fremden Sein Heiligthum zeigt und uns einheimische Kinder ausschließt, das ist dann ganz recht und der göttlichen Ordnung völlig gemäß!? — Hat wer aus uns schon so was erlebt!? — Wenn es die zu Jerusalem thun, so ist es gefehlt beim Himmel und bei der Erde; aber wenn Er für Sich nahe dasselbe thut, so ist das recht und vollkommen nach der Ordnung Melchisedek's!? — Man kann dagegen freilich nichts thun und unternehmen; aber ärgern muß man sich dennoch". — Sagt Thomas als der noch immer auf Judas Ischarioth scharf absehende Jünger: „No, ist dir endlich einmal schon wieder Etwas nicht recht!? — Mich wundert es schon sehr, daß du mit dem Herrn darum nicht lange schon einen Hader begonnen hast, daß Er die Sonne so weit von der Erde gestellt hat, dieweil du deine Töpfe in ihrer sicher überheißen Nähe nicht billiger hartbrennen kannst, als durch das gewöhnliche Holzfeuer!? Schau, wie gut wäre es gleich Vögeln fliegen zu können! — Ja es hat sogar mich schon mehrere Male an den Achseln gejuckt und kam mir vor, als müßte ich mit einer Schaar lustig dahin schwebender Kraniche ziehen; ich versuchte zu hüpfen und zu springen, aber der schwere Leib wollte durchaus nicht sich auch nur eine Elle über die Erde erheben! — Ich stellte mich aber damit bald wieder zufrieden, und dachte mir: Wenn es Gott gewollt hätte, daß die Menschen gleich den Vögeln sollten fliegen können, so hätte Er ihnen eben so gut wie den Vögeln taugliche Flügel gegeben; aber Gott sah es, daß solch' eine Eigenschaft den Menschen mehr schaden als nützen würde, und gab ihm daher lieber ein Paar gute und starke Füße, mit denen er sich ganz gut von einem Orte zum andern tragen kann, — auch gab Er ihm nebst den zwei starken Füßen ein Paar sehr brauchbare Hände und den über alle Sterne hin ausreichenden Verstand, mittels dem er an der Stelle eines tauglichen Flügelpaares tausend andere Bequemlichkeiten sich verschaffen kann, die ihm offenbar mehr Vergnügen bereiten können, als sich die Vögel durch ihre Flügel; denn es steht sehr dahin, ob die Vögel ihre Flügel so zu schätzen verstehen, als der Mensch seine Füße, seine Hände und seinen Verstand!? — Sieh', der Mensch kann auch im Wasser nur sehr schlecht fortkommen; denn er hat keine Flossen und keine Schwimmhaut zwischen seinen Zehen

und Fingern, aber sein von Gott ihm verliehener Verstand lehrte ihn Schiffe bauen, mittelst welchen er nun weitere Reisen im Wasser machen kann, als ein Fisch, dem ein Wassertumpf ein Wohnhaus ist, von dem er sich nie gar zu weit entfernt. — Und wir können mit vollster Gewißheit annehmen, daß unsere späten Nachkommen in der Schiffsbaukunst noch äußerst große Fortschritte machen werden. Wer weiß es, ob es nicht noch irgend einem Weisen abermal gelingen wird, vermittelst eines künstlichen Flügelpaares sich den alten Indiern gleich in die freie Luft zu erheben?!" — — Hier unterbricht Judas den Thomas, und sagt etwas ärgerlich: „Habe ich dich denn je als meinen Haushofmeister gedungen, daß du bei jeder Gelegenheit mir Predigten machst?! — Behalte du deine Weisheit für dich und deine Kinder, und laß mich in der Ruhe, sonst wirst du mich nöthigen dir einmal ganz scharf über deinen Mund zu fahren! — Denn darauf verstehe ich mich ganz gut, wenn ich's will. — Ich habe dir bei allen deinen den meinen ganz gleichen freien Reden und Handlungen noch nie ein ungeschaffenes Wort gegeben, und weiß es daher wahrlich nicht, was du an mir immer zu schnitzen und zu hobeln hast! — Kehre du nur fleißig vor deiner Hausflur, für die meinige werde schon ich sorgen. — Ist mir Etwas nicht recht, so ist es für mich allein, und braucht's für dich ja nicht auch nicht recht zu sein; ich gehe dich nichts an, und das von jetzt an für immer. Verstehest du Solches?! — Denke nur nach Kis zurück, wie der Herr die strittische Sache zwischen mir und dir abgemacht hat; und das genüge dir und mir, und Weiteres haben wir Beide mit und unter uns nichts mehr zu thun. Wann ich dich um Etwas fragen werde, so kannst du mir auf die Frage eine gute Antwort geben, vorausgesetzt, daß du einer solchen fähig bist!? — Aber du wirst es am spätesten erleben, daß ich dir solch' eine Ehre anthun werde!" — Sagt Thomas: „Aber sage mir, Bruder Judas! — Was Arges und Beleidigendes habe ich zu dir denn nun gesagt, darum du über mich gar so aufgebracht bist?! — Ist es denn etwa unwahr, daß du nur zu oft meines guten Wissens mit Gott dem Herrn gehadert hast, daß Er die Sonne so weit von der Erde gestellt, und daß Er dir keine Flügel zum Fliegen gemacht hatte gleich all' denen stummen Vögeln unter den Himmeln?!" — Sagt Thomas nach einer Weile weiter, weil Ihm Judas Ischarioth keine Wiederrede geben wollte: „Wenn du mir gram sein willst, so sei mir gram ohne Grund und Ursache! — Im Angesichte des Herrn zeigt ein solches höchst unbrüderliches Benehmen sich nicht am löblichsten; ein Gemüth wie das deine, gehört auch durchaus nicht unter die Zahl der Jünger des Herrn, und du thätest um Tausendmale besser, so du heim zögest zu deiner Töpfermacherei, als daß du hier für nichts und wieder nichts die Gesellschaft Gottes belästigst und verunreinigst mit deinem höchst gottesordnungswiderlichen Gemüthe. Hast denn du schon der Bergrede des Herrn bei Sichar in Samaria vergessen, wo der Herr sogar die Feinde zu lieben gebietet, die uns Fluchenden zu segnen und Gutes zu erweisen denen, die uns Böses thun?! — Willst aber du das Wort Gottes nicht befolgen und dich bei jeder Gelegenheit nicht üben in der Selbstverleugnung, so frage dich in Gottesnamen selbst, wozu du unsere Gesellschaft mit deiner Gegenwart belästigest? — Du redest mit Keinem von uns auch nur ein Wort Tage lang; und fragt dich Jemand um Etwas, so giebst du ihm entweder gar keine Antwort oder du fährst ihn so roh und grob als nur immer möglich an, so, — daß er dir zum zweiten Male sicher nimmer mit einer Frage kommt! — Ist denn das ein Benehmen für einen Jünger des Herrn?! — Pfui! — schäme dich und werde ein anderer Mensch, — ansonst packe dich zum Plunder! Wahrlich, es reuet mich schon mehr, als wenn ich einen

Raubmord begangen hätte, daß eben ich dich zu dieser Gesellschaft brachte! — Ich will den Herrn auf den Knien bitten, daß Er dich mit seiner allmächtigen Gewalt von uns entfernt, wenn du mit Güte nicht flott zu machen sein solltest!" — Sagt endlich Judas mit sichtlich verbissenem Zorne, aber lächelnder Miene: „Weder du noch der Herr könnet mir schaffen, ob ich gehen oder bleiben solle! Denn ich bin so gut wie jeder Andere aus euch ein ganz freier Mensch und kann thun, was ich will! — Sieh', wüßte ich, daß ich dir weniger ein Dorn im Auge wäre, als ich dir es sicher bin, so hätte ich euere Gesellschaft schon lange verlassen, und mir eine andere gesucht; — aber um dich so recht nach Herzenslust zu ärgern bleibe ich, und will dir zu einem Probirsteine dienen, an dem du deine Geduld, Langmuth und Feindesliebe auf die gleichfort schönste Probe stellen kannst, und will von dir die angewandte Bergpredigt Jesu erlernen, und sie dann selbst ausüben. — Hast mich verstanden, du weiser Thomas?!" — Sagt Thomas zu Mir sich wendend: „Herr! — ich und wir Alle bitten Dich um Entfernung dieses räudigen Schafes! — Denn neben ihm ist keine brüderliche Existenz denkbar, und wir können Deine heilige Lehre unmöglich in's Werk setzen; denn er ist und bleibt ein gleichfortiger Aufhetzer und Verräther! — Warum solle er denn hier unter uns sein, so er von Deiner heiligen Lehre nicht nur nichts in's Werk setzen will, sondern uns nur allzeit belächelt, so wir nach Deinen Worten zu leben und zu

75 handeln uns die Mühe geben?!" — Sage Ich zum Judas Ischarioth: „Der Bruder Thomas führt eine gerechte Klage wider dich! — Ich sage es dir: Ermahne dich im Herzen und werde ein Mensch! — Denn als Teufel bist du Mir widerlich und kannst gehen! — Denn Meine Gesellschaft ist eine heilige Gesellschaft, weil sie vom Geiste Gottes durchwehet wird, und in solcher Gesellschaft kann und darf kein Teufel bestehen!" — Diese Worte bewirken, daß Judas sogleich vor dem Thomas auf die Knie niederfällt und ihn um Vergebung bittet. Thomas aber sagt: „Freund! — nicht mir gebührt die Abbitte, sondern Dem, wider Dessen heilige Lehre du an mir schlecht genug gehandelt hast!" Da erhebt sich Judas und begiebt sich schnell zu Mir, fällt vor Mir auf die Knie und fängt Mich an um Vergebung zu bitten. Ich aber sage zu ihm: „Ermahne dich selbst im Herzen, deine Mundbitte hat ohne der innern wahrhaften Besserung nicht den allergeringsten Werth vor Mir, da Ich dein Herz durchschaue und finde, daß es durchaus schlecht ist, die bloß äußerliche freundliche Form gleichet einer Schlange, die durch ihre zierlichen Windungen die Vöglein des Himmels bethört, daß sie ihr dann zum Fraße in den Rachen fliegen. Ich sage es dir: Nehme dich in Acht, auf daß du dem Satan nicht in Kürze zur Beute wirst; denn der läßt das, was er einmal sein nennt, nicht gerne fahren!" — Auf diese Worte erhob sich Judas wieder, und sagte zu Mir: „Herr! — Todte rufest Du aus den Gräbern, und sie leben, warum läßt denn Du mein Herz im Grabe des Verderbens zu Grunde gehen? — Ich will ja ein besserer Mensch werden, und kann es dennoch nicht, weil ich mein Herz nicht umändern kann; daher umstalte Du mein Herz, und ich bin ein anderer Mensch!" — Sage Ich: „Darin eben liegt das große Geheimniß der Selbstgestaltung des Menschen. Alles kann Ich dem Menschen thun, und er bleibt Mensch; aber das Herz ist sein eigen, das er vollkommen selbst bearbeiten muß, so er das ewige Leben sich selbst bereiten will. Denn würde Ich Selbst zuerst die Feile an des Menschen Herz legen, so würde der Mensch zur Maschine, und gelänge nie zur freien Selbstständigkeit; wenn aber der Mensch die Lehre bekommt, was er zu thun hat, um sein Herz für Gott zu bilden, so muß er diese auch frei befolgen und

sein Herz nach ihr bilden. Hat er sein Herz darnach gebildet und es gereinigt und gefegt, sodann erst ziehe Ich im Geiste in dasselbe und nehme Wohnung darin, und der ganze Mensch ist dann im Geiste wiedergeboren und kann fürder ewig nimmer verloren gehen, da er dadurch Eins mit Mir geworden ist, wie Ich Selbst Eins bin mit dem Vater, von dem Ich ausgegangen bin und gekommen in diese Welt, um allen Menschenkindern den Weg zu zeigen und zu bahnen, den sie zu gehen haben im Geiste, um zu Gott in der Fülle der Wahrheit zu gelangen! — Du mußt daher die Hand an die Bearbeitung deines Herzens legen, sonst bist du verloren, und hätte Ich dich tausend Male aus den Gräbern in's Leben des Fleisches gerufen!" — Sagt Judas Ischarioth: „Herr, da bin ich verloren! — Denn ich habe ein unbändiges Herz und kann mir selbst nicht helfen!" — Sage Ich: „So höre die Brüder, und zürne ihnen nicht, so sie dich liebfreundlich ermahnen; denn sie helfen dir ja bearbeiten dein Herz! — Siehe an den Thomas, der sich von aller deiner Grobheit nicht abschrecken läßt dich zu ermahnen, wo du deinem bösen Herzen einen zu freien Spielraum zu gewähren anfängst; horche darum auf seine um dich besorgten Mahnworte, so wird es nach und nach schon besser werden in deinem Herzen. So du dir aber gleichfort, wie es bisjetzt der Fall war, von Niemanden etwas sagen läßest, so wirst du in Kürze zu Grunde gehen und, wie gesagt, dem Satan zur Beute werden; denn da werde nicht Ich, sondern der Satan in deinem Herzen die Wohnung nehmen. — Hüte dich also vor Allem vor dem Zorne und vor der Habsucht, ansonst du ein Kind des ewigen Todes werden wirst. Denn die Reue und Buße über dem Grabe haben einen geringen Werth und können einer unreinen schwarzen Seele wenig nützen. — Geh' nun und überdenke diese Meine Worte wohl". — Judas tritt nun zurück nachdenkend, faßt wohl so einen halben Entschluß sich nach Meinen Worten zu bessern, und sagt zum Thomas: „Nun Bruder sollest es sehen, wie Ischariot ein ganz anderer Mensch wird, und am Ende noch euch Allen zu einem Vorbilde! — Denn Ischariot kann Viel, wenn er will; er will es aber nun, und wird daher auch vielvermögend werden". — Sagt Thomas: „Bruder! — wenn du dich schon im Voraus rühmest, da wird die That wahrscheinlich im Hintergrunde verbleiben, und du wirst oder kannst dadurch auch zu einem Vorbilde werden, aber zu keinem aneifernden, sondern zu einem abschreckenden; und es wird auf dieser Welt schwerlich je besser werden mit dir. Denn sieh', so du besser werden willst, als da wir Alle sind, die wir unsere großen Schwächen auch ohne deiner Vorbildschaft kennen, und nur zu klar einsehen, wie elend und gar nichts werth wir vor dem Herrn sind, so mußt du dich geringer dünken für alle Zeiten der Zeiten, als da sind deine Brüder vor dem Herrn, und sogar nie daran denken, uns ein nachahmungswürdiges Vorbild werden zu wollen, sondern dich stets als der Letzte und Geringste dünken, dann wirst du, ohne es sein zu wollen, — das in der That uns sein, was du nun noch stark hochmüthiger Weise zu werden dir vornimmst. Lebe also nach dieser Regel, die nicht auf meinem Grund und Boden, sondern auf dem Heiligen — des Herrn für dich gewachsen ist, dessen Grundlage die wahre Demuth und Selbstverleugnung ist, so wirst du nach der Gottesordnung Das erreichen, was du erreichen willst. Gehe aber hin zum Herrn und erkundige dich, ob ich dich unrecht 76 und unwahr belehrt habe". — Ruft Judas nach Mir und fragt: „Herr! ist es also, wie nun Thomas zu mir geredet hat in einem stark herrschenden Tone?!" — Sage Ich: „Ja! — also ist es, — wer aus euch sich erniedriget am meisten vor seinen Brüdern, der ist der Erste im Gottes Reiche, und jedes Sichbesser-

dünken setzt ihn im Gottes Reiche auf eine letzte Stufe zurück. — So Jemand aus euch noch irgend ein Hoheits- und somit Besserheitsgefühl in sich verspürt, da ist er von der Alles verzehrenden gierigsten Hölle noch nicht frei und noch lange nicht geschickt zum Reiche Gottes; denn solch' ein Mensch ist nicht freien Geistes. So aber Jemand sich unter alle seine Brüder herabgesetzt hat, und also bereit ist Allen zu dienen nach seiner Fähigkeit, der ist der Erste im Reiche Gottes, und alle Andern können sich ganz füglich nach ihm bilden. — Wahrhaft göttlich großen Geistes ist nur Derjenige, der sich unter alle menschliche Creatur herabzuwürdigen vermag". — Sagt Judas: Da kann dann nur Ein Mensch, der sich am meisten zu erniedrigen versteht, der Erste im Reiche Gottes sein!? — Denn so er beflissen ist Allen zu dienen nach seinen Fähigkeiten, so müssen die Andern ihm doch offenbar erst den Gefallen erweisen, sich von ihm bedienen zu lassen, um ihn dadurch zur himmlischen Priorität zu verhelfen?' — Was aber dann, wenn die Andern seine Dienste entweder gar nicht annehmen wollten, oder dem Himmelreichprioritätsbestreben selbst ihre Dienste anbieten?! Wer wird dann der Erste im Reiche Gottes werden?" — Sage Ich: „Alle, die aus redlichem Herzen Solches zu thun sich bemühen; aber Menschen, die gewisserart aus Selbstsucht ihres Bruders Dienste darum nicht annähmen, um ihm jede Gelegenheit zu entziehen ein Erster im Reiche Gottes werden zu können, ohne je nach solcher Priorität zu streben, die werden dennoch die L e t z t e n sein, und er der Erste, weil er wahrhaft aus Liebe und wahrer Demuth allen Brüdern dienen wollte! — Ah, ganz was Anderes wäre es, so Jemand auf dieser Welt bloß der einstigen himmlischen Priorität wegen der Geringste und ein Diener Aller werden wollte!? O! — der wird auch einer der Letzten im Reiche Gottes sein! — Jenseits wird Alles mit der feinsten Wage abgewogen und nach dem genauesten Maße bemessen werden. — W o i m m e r e t w a s S e l b s t s ü c h t i g e s z u m V o r s c h e i n e k o m m e n w i r d, w i r d d i e W a g e d e n A u s s c h l a g n i c h t g e b e n u n d d a s M a ß d e r H i m m e l n i c h t d e c k e n! — Daher mußt du die volle Wahrheit ohne allen Hinterhalt in dir haben, sonst kannst du in's Reich Gottes nicht eingehen. — Nur die reinste Wahrheit ohne Falsch und hinterhaltigen Trug kann und wird euch f r e i machen vor Gott und aller Seiner Creatur! — Verstehest du Das?" — Sagt Judas Ischarioth: „Ja, das verstehe ich wohl, sehe aber auch zugleich ein, daß Solches unmöglich zu bewerkstelligen ist; denn es ist dem Menschen unmöglich, alle Selbstliebe fahren zu lassen, — indem er doch essen und trinken und sich um eine Wohnung und Kleidung umsehen muß, und das geschieht denn auch aus einer geringen Art von Selbstliebe! — Man nimmt sich ein liebes Weib und will dieses allein für sich haben, und wehe Dem, der es wagete, seines Nächsten Weib zu begehren! Das wird aber doch auch eine Art Selbstliebe sein?! Wenn ich einen wohlbearbeiteten Grund habe, und es kommt die Zeit der Ernte, wird er wohl nun aus lauter Selbstverachtung und gänzlichem Mangel an Selbstliebe zu seinen Nachbarn hingehen und sagen: Meine Freunde! gehet hin und erntet, was auf meinen Feldern gewachsen ist; denn ich habe als der Geringste unter euch, als euer aller Knecht ohne allen Werth vor euch nur für euch gearbeitet! — Ich meine, da solle die so hoch gestellte Selbstverleugnung und Selbstverachtung doch irgend einige bestimmten Grenzen haben, ohne denen es sogar unmöglich wäre Deine Lehre den Menschen zu verkünden, weil man dadurch offenbarst anzeigete, daß man seine Brüder für dümmer und blinder hielte, denn sich selbst! — Denn sich im Geiste für vorzüglicher halten, als seine Brüder — wird doch etwa auch ein wenig von einem Hochmuthe dabei sein?! — Wenn aber so? — Da sehen wir uns die

Menschheit in hundert Jahren an, und wir werden sie gleich Ochsen auf der Weide Gras fressen sehen, und von einer Sprache wird keine Spur mehr zu finden sein, und eben so wenig von irgend einem Wohnhause, oder gar von einer Stadt! 77 Wie weit darf also des Menschen Eigenliebe gehen?!" — Sage Ich: „Ganz gut, Ich will dir denn ein Maß geben, nach welchem du und ein Jeder wissen möge, wie er mit der Eigenliebe stehen solle, wie mit der Liebe zum Nächsten und wie mit der Liebe zu Gott. — Nehme du die Zahl **666**, die in guten und schlechten Verhältnissen entweder einen vollendeten Menschen, oder einen vollendeten Teufel bezeichnet. Theile du die Liebe im Menschen gerade in 666 Theile, davon gebe Gott 600, dem Nächsten 60, und dir selbst 6; — willst du aber ein vollendeter Teufel sein, dann gebe Gott 6, dem Nächsten 60, und dir selbst 600! — Siehe die rechtschaffenen Dienstleute und Knechte und Mägde sind es, die die Felder ihrer Herrschaft bearbeiten. Nach deiner Ansicht sollen sie denn nun auch die Ernte nehmen, weil sie durch ihren Fleiß und ihre Mühe geworden ist; — aber sie thun diese in die Scheuern und Scheunen ihrer Herrschaft, und haben eine große Freude daran, so sie zu ihrer Herrschaft sagen können: Herr! — alle deine Scheuern und Scheunen sind bereits voll, und noch ist die Hälfte am Felde; was sollen wir da thun? — Und ihre Freude wird größer, so der Herr zu ihnen sagt: Ich lobe euren großen und uneigennützigen Fleiß und Eifer; gehet und bringet Bauleute her, auf daß sie mir Vorrathskammern in kürzester Zeit erbauen, und ich des Feldes Segen aufbewahre für Jahre, die vielleicht weniger gesegnet sein möchten, denn dieses da war an allen Früchten. Sieh', nichts gehört den Dienstleuten, sie haben keine Scheuer, keine Scheunen und keine Vorrathskammern, und doch arbeiten sie um einen geringen Lohn, als gelte es für ihre Scheuer, Scheunen, und Vorrathskammern; denn sie wissen es, daß sie nicht Noth zu leiden brauchen, wenn der Herr alle Vorrathskammern voll hat. — Und sieh', im Thun eines rechtschaffenen Dienstboten liegt das ganze Verhältniß jedes wahren Menschen zu sich, zum Nächsten und zu Gott. — Der wahre Dienstbote sorgt für sich 6fach, für seine Dienstgefährten, damit sie ihm wohlwollen, 60fach, und für seinen Dienstherrn 600fach, und sorgt dadurch ohne es zu wollen, dennoch 666 für sich; denn die Nebendiener werden ihrem Gefährten, bei dem sie die wenigste Selbstliebe merken, am meisten wohlwollen, und der Dienstherr wird ihn bald über Alle setzen. — Aber einen Diener, der nur für seinen Sack sorget, bei der Arbeit gerne der Letzte ist und da seine Hände nur an die leichteste Arbeit legt, Den werden seine Gefährten mit schelen Augen ansehen, und sein Dienstherr wird es wohl merken, daß der selbstsüchtige Diener ein fauler Knecht ist. Er wird ihn daher nie setzen über seine Dienerschaft und ihm vermindern den Lohn und setzen zu unterst am Speisetische; und wird sich dieser selbstsüchtige faule Knecht nicht bessern, so wird er mit schlechten Zeugnissen aus dem Dienste gethan werden und also schwerlich je wieder einen Dienst erhalten. — So er aber einen einzigen Freund noch hat, dem gegenüber er sich uneigennützig bewiesen hatte, so kann dieser ihn in seiner Wohnung aufnehmen, wofür ihn der Herr nicht schmähen wird. — Verstehst du Das? — Ein jeder Mensch hat und muß einen gewissen Grad von Eigenliebe haben, ansonst er nicht leben könnte, aber wie gezeigt, nur den möglich geringsten Grad; ein Grad darüber hebt schon das rein menschliche Verhältniß auf, und ist die Sache in der göttlichen Ordnungswage also auf ein Haar abgewogen. — Nun sind dir die Grenzlinien gezeigt, und wir wollen sehen, wie du diese thatsächlich befolgen wirst!" — Sagt Judas: „Dazu gehört viel tiefster Weisheit, um beurtheilen zu

können, ob man das genaue Maß mit der Eigenliebe getroffen hatte? — Wie kann der kurzsichtige Mensch das beurtheilen?" — Sage Ich: „Er thue mit redlichem Willen Das, was er thun kann; das Abgängige wird schon von Gott aus hinzugethan werden. Für weniger aber — als 6 Theile für sich darf man wohl bei keinem Menschen Sorge tragen! — Am allerwenigsten für Menschen deiner Art". — Hier verstummt Judas und gehet nachdenkend vom Tische, um sich seine Lagerstätte für die schon stark hereingebrochene Nacht zu bereiten. — Nun aber tritt erst der Knabe Josoe auf und sagt: „Aber hat mich dieses Menschen Dummheit doch schon über all' die Maßen geärgert! — Ein Jünger ist er, und noch so dumm wie eine Nachteule am hellen Tage. — Ich habe Alles gleich verstanden, was du, o Herr, zu ihm geredet hast; er aber verstand nichts, indem er immer fragte und allerlei Einwürfe machte, und nun am Ende des Endes noch so dumm davon ging, als wenn du, o Herr, ihm kein Sylbenswörtlein gesagt hättest! — Wenn ein Kind fragt, so ist das verzeihlich; aber wenn so ein alter Mensch, der auf der andern Seite doch wieder weiser sein will, denn seine Nebenmenschen, auch noch fragt, und das ersichtlich nicht gut, sondern böswillig, so muß man sich ja doch ärgern!? — Ich will noch dreimal sterben, wenn dieser Mensch sich auf dieser Welt je bessern wird! — Er ist allem Anscheine nach ein Geizhals, und rechnet, wie er, wenn er das vermöchte, was Du, o Herr, vermagst, sich in kürzester Zeit zu ganzen Bergen von Gold und Silber aufschwingen könnte! Und ich, so wahr ich Josoe heiße, will Alles darum geben, was ich habe, und Alles erleiden, was nur je ein Mensch erleiden kann, wenn dieser Mensch je eine Besserung ergreifen wird!" — Sage Ich: „Mein lieber Josoe, laß das nur gut sein, denn wir brauchen allerlei Handlanger bei der Erbauung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, und da ist eben Judas auch einer den wir brauchen können. — — Aber nun sage du Mir, was du deinen irdischen Eltern sagen wirst, wann du wieder mit

78 ihnen zusammen kommen werdest; wie wirst du reden?" — Sagt Josoe freudig lächelnd: „Herr! — ich meine, diese Geschichte wird sich einfach machen lassen? —! — Ich komme vom Oheim Jairus geleitet in's Haus meiner sicher noch immer um mich trauernden Eltern. — Diese werden ganz verwundert große Augen machen, daß sie in mir einen Knaben erblicken, der ihrem Josoe so ähnlich sieht, wie ein Auge dem andern; — dann mag Jairus sagen, daß ich ein Findling bin und sogar den Namen des Verstorbenen führe, und meine Eltern werden mich ohne Weiteres an Kindesstatt aufnehmen, und mich lieben mehr denn ihren Josoe. Nach und nach können sie dann durch allerlei rare Wendungen in die volle Wahrheit eingeleitet werden, und sie werden am Ende denn doch glauben müssen, daß ich ihr wirklicher Sohn Josoe bin. In einer Zeit aber, die Du, o Herr, bestimmen kannst, können sie dann denn auch in die vollste Wahrheit geführt werden. — Ist es also recht, o Herr?!" — „Die Sache ist gar nicht übel ausgedacht, sage Ich, Mein lieber Josoe; aber nur ein Umstand kommt dabei vor, und zwar der, daß da eine offenbare Lüge vorkommt, und eine jede Lüge ist vom Uebel und erzeuget wieder Uebel. — Sieh', ein Findling bist du denn doch offenbar nicht; wie wirst du den Findling hernach vor deinen Eltern und Gott rechtfertigen?" — Sagt der Knabe: „Herr, wenn Du lächelst, so ist das sicher ein gutes Zeichen, und ich bin schon gerechtfertigt vor Dir, sowie einst der Jakob mit seinen in Lammfelle gewickelten Händen vor seinem blinden Vater Isaak! — Siehe Herr, das war denn doch mehr Lüge, denn bei mir, so ich als ein Findling meinen Eltern vorgeführt werde, und doch war vor Gott Jakobs

Erstgeburtssegen als gerecht angenommen; — wenn aber Gott damals einen doch offenbarsten Betrug, der eine thatsächliche Lüge ist, mit gnädigen und segnenden Augen ansehen konnte, so wird Ihn ja doch der nunmalige Findling Josoe nicht anwidern, zudem er doch ein allerwahrster Findling ist, wie kein zweiter auf der ganzen weiten Gotteserde?! — Ich meine, du mein Gott und mein Herr, es dürfte für diese Erde wohl nichts so sehr verloren sein als Einer, der gestorben ist; und so dürfte es auch nichts im vollwahrsten Sinne Gefundeneres geben, als Einen; — Herr, Du verstehst mich, wenn ich — hier meine?!" — Sage Ich: „Gut hast es gemacht, Ich wußte es ja, daß du einen rechten Grund finden wirst; aber nun möchte Ich denn von dir auch noch hören, wie du dich deinen Eltern durch allerlei rare Wendungen am Ende als der wirkliche Sohn Josoe aufführen wirst?" — Sagt Josoe: „O Herr! — das ist doch eine überaus leichte Sache! — Wenn ich einmal im Hause bin, so werde ich, was mir ein Leichtes ist, mich gerade so benehmen, wie ich mich früher benommen habe, ich werde nach und nach um Dieß und Jenes fragen, wie ich es früher gethan habe, werde auch meine Spielereien hervorsuchen und damit die bekannten Verfügungen treffen, was meinen Eltern offenbar wird auffallen und sie am Ende werden sagen müssen: Das ist unser Josoe, der vielleicht vom Borus im Grabe durch seine geheimen Mittel ist erweckt und mit der Zeit bisher vollends geheilt worden?! — Und ich lasse sie einstweilen bei der Meinung; kommt dann die rechte Zeit, so sollen sie die Wahrheit schon erfahren, — und ich meine, daß die Sache sich also ganz gut machen wird?!" — Sage Ich: „Aber da kommt schon wieder eine Lüge vor; — sieh', Jemanden geflissentlich im Irrthum belassen, heißt eben so viel als Jemanden anlügen! — Wie wirst du dich denn da rein waschen?" — Sagt Josoe: „Herr! — so lange Du lächelst, wenn Du prüfest, ist immer und ewig ein gutes Zeichen; ich meine aber so, daß die Lüge auch von einer sehr unterschiedlich zweifachen Art ist!? — Jemanden geflissentlich aus bösem Willen eine Lüge als eine verbürgte Wahrheit auftischen, ist und bleibt eine satanische Bosheit! — Aber eine Scheinlüge,* durch die man die nackte Wahrheit nur so lange umhüllet, als eben die nackte Wahrheit für den Menschen, den sie betrifft, noch unerträglich wäre, ja ihm offenbar mehr schaden als nützen würde, kann nicht vom Uebel sein, weil sie dem edlen, guten und wohlwollendsten Herzen und Willen entstammt?! — Es müßte in der Hinsicht dann ja auch jedes Gleichniß, hinter dem doch die erhabenste Wahrheit verborgen sein kann, eine barste Lüge sein; und doch haben die weisesten Väter und Propheten zumeist in lauter Gleichnissen gesprochen. Und daß hier Borus als der allgemein bekannte berühmte Arzt eben als Arzt eigenschaftlich Deine Stelle vertritt, ist im Grunde denn doch auch nichts Anderes, als wie zu den Zeiten Abraham's die drei zum Erzvater gekommenen Engel die Stelle Jehovah's vertreten hatten, — und gar nichts Anderes, als die mir immer recht hart vorkommende des Joseph's in Egypten vor seinen Getreide suchenden Brüdern! — Aber Gott hatte es Selbst also gewollt, und rechnete dem Joseph solch' sein Benehmen gegen seine Brüder sicher nicht zur Sünde. Und so meine ich, daß solch' eine Scheinlüge bloß nur eine Klugheit aus den Himmeln ist, während die wirkliche Lüge in die Reiche der ärgsten höllischen Verschmitztheit gehört!" — Sagte Ich: „So komme her du Mein liebster Josoe, und laß dich küssen; denn du bist ja schon als ein noch zarter Knabe weiser, denn ein alter Schriftgelehrter!" — Mit diesen Worten eilt Josoe sogleich um den ganzen Tisch, umarmt Mich und küsset Mich klein ab, und sagt darauf in völlig ausgelassener, aber dabei dennoch sehr weiser Heiterkeit: „Da seht her alle ihr alten himmlischen

Geister, Mächte und Kräfte, und verhüllet euer Angesicht! Denn das, was hier geschah, habet ihr noch nie erlebt! — Der ewige heilige Vater hier vor uns im Sohne Jesus völlig gegenwärtig läßt Sich fleischlich liebkosen von einem Seiner Geschöpfe! — So zieht, der ewig war, das zeitlich Seiende an Sich, koset es und macht es dadurch Ihm gleich ewig! — O du wahrer alleiniger 79 Vater aller Menschen, wie süß doch schmecket Deine Liebe!" — Hier treten die zwei Engel hervor und sagen: „Ja, holdester Knabe, du hast wahr gesprochen! — Das war unsern Augen, die schon lange den endlosen Raum Gottes durchstierten, ehe noch eine Sonne ihr Dasein weithin durch den ewigen Raum Gottes mittelst ihrer Strahlen verkündet, noch nie ersichtlich geworden! — Bleibe du daher aber auch gleichfort in dem Geiste, der dich jetzt so rein göttlich hehr belebt, und wir bleiben ewige Brüder!" — Sagt Josoe: „Wer seid ihr denn, daß ihr gar so erhaben weise Worte auszusprechen vermögt? — Seid ihr denn nicht auch Menschen, so gut als ich einer bin?!" — Sagen die Beiden: Mein liebster Bruder! — im Geiste wohl sind wir völlig das, was du bist und noch mehr und mehr werden wirst; — aber Fleisch und Blut haben wir nie getragen! — Wir sind Engel des **Herrn**, und sind hier Ihm allein allzeit zu dienen; — so uns aber Der einst auch gnädigst will durch's Fleisch, Ihm gleich, gehen lassen, so werden wir dir dann auch in dieser Hinsicht vollends gleichen. Für jetzt aber bist du uns bedeutend vor; doch die Ewigkeit ist lang und endlos, und in ihr werden sich dereinst alle Unterschiede ausgleichen. — Wir aber tragen nun auch dir unsere Dienste an; willst du was, so schaffe, und wir werden dir dienen!" — Sagt Josoe: „Was sollte ich euch mir zu dienen schaffen!? — Wir Alle haben einen Gott und einen Herrn und Vater von Ewigkeit. Dem allein kommt das Recht zu schaffen mit mir wie mit euch, wir aber, die wir sammt und sämmtlich von Ihm erschaffen worden sind, sollen mit einander nicht schaffen, sondern aus Liebe zuvorkommend uns allzeit gegenseitig dienen, so aus uns einer oder der andere Engel oder Mensch — gleich viel — irgend eines Dienstes bedarf!? — Ich halte aber schon Den nicht für vollkommen, der, wenn auch noch so willfährig, — seinem hilfsbedürftigen, um irgend einen Beistand flehenden Bruder beispringet; denn da wird nur Dem geholfen, der Gelegenheit, Muth und Kraft besitzt seinem in was immer für Hinsicht vermögensreichen Bruder seine Noth darzustellen und ihn um die entsprechende Hilfe anzuflehen. — Wer aber hilft dann Dem, der die Gelegenheit, den Muth nicht besitzt seinen vermögensreichen Bruder um Hilfe anzuflehen?! — Wenn ich aber schon eine erbetene Hilfe durchaus nicht gut heißen kann, um wie viel weniger dann erst eine befohlene! — Darum sage ich euch hier in der Gegenwart Dessen, Der ein Herr ist über Leben und Tod: So ihr sehen werdet, daß mir eine Hilfe noththut, so helfet mir; ohne daß ich euch darum bitte, oder gar schaffe, als ob ich ein Herr wäre und werde Dasselbe thun, so ich es wüßte, daß auch ich euch wo dienen könnte; sonst brauche ich keine Hilfe und keinen Dienst von euch, am allerwenigsten aber einen befohlenen, der schlechter denn gar keiner ist! — Es sollte sich aber ein in was immer für einer Hinsicht Vermögensreicher mit Fleiß umsehen unter seinen hilfsbedürftigen Brüdern, ob nicht Einer bald in dieser und bald in einer andern Hinsicht irgend einer Hilfe bedarf; und hat er einen gefunden, so sollte er ihm die Hilfe antragen, so wird er meines Erachtens dem Herrn und Vater, der ewig gleichfort also handelt, sicher angenehm sein, und wird das heilige Ebenmaß Gottes, nach dem er erschaffen ist, rechtfertigen; wer aber seinem Nächsten erst dann hilft, wenn dieser ihn um die Hilfe angeflehet hat, — o — wie weit ist ein solcher

Helfer noch vom vollen Ebenmaße entfernt; und wie weit dann erst Der, der sich eine Hilfeleistung befehlen läßt. — Seht ihr meine lieben Freunde, wenn eure Weisheit nicht weiter reichen sollte, als dahin nur, den Menschen Anträge zu machen, daß sie euch gebieten sollen, wann sie eurer Hilfe bedürfen, da gehe ich als ein Knabe mit euch nicht tauschen; — habt ihr mich aber bloß nur prüfen wollen, so glaube ich, meine Prüfung vor euch wenigstens nicht schlecht bestanden zu haben. — Und solltet ihr vielleicht aus meinem Munde Etwas vernommen haben, was euch vielleicht ein wenig hart berührt hätte, so müßt ihr das mir schon zu Gute halten; denn um euch zu belehren habe ich meinen Mund nicht aufgethan, sondern der Wahrheit willen, weil ihr euren Antrag mir nicht der Wahrheit gemäß gemacht habt; als vollkommene Himmelsgeister aber hättet ihr doch mein Inneres in so weit zum Voraus durchblicken und erkennen sollen, daß ich euch auf euren Antrag mit solch' einer Antwort sicher entgegenkommen werde, und ihr hättet dann eurem Antrage, für den ich euch durchaus nicht danken kann, sicher ein anderes Gesicht gegeben!?" — Die beiden Jünglinge treten nun etwas gedemüthigt zurück, und sagen: „Wahrlich! — Diese hohe, rein göttliche Weisheit hätte kein Engel in diesem Knaben gesucht!" — Sage Ich: „Ja, Meine Lieben! — Gottes Auge sieht gar scharf, und entdeckt auch in den vollkommensten Engeln Flecken; also auch eines Menschen reinstes Herz, das da ist wie ein Augapfel Gottes! — Ich ließ aber das nicht euretwegen, sondern der Gäste wegen geschehen, auf daß sie aus dem reinen Munde eines erweckten Knaben erfahren sollten, wie viel es ihnen an der Gottähnlichkeit noch mangelt. — Im Uebrigen aber hat der Knabe schon von Geburt an einen außerordentlich scharfen Geist, und es meine ja Niemand, als hätte nun Ich bei dieser Gelegenheit ihm die Worte in's Herz und endlich in den Mund gelegt. Sie sind auf seinem höchst eigenen Grunde und Boden gewachsen; darum

80 wird er Mir zu einer Zeit ein tüchtiges Rüstzeug sein". — Sagt Cyrenius: „Herr! — Diesen Knaben möchte ich zu mir nehmen, und so er zu mir wollte, möchte ich ihn nicht nur meinen Kindern gleich, sondern in Allem über dieselben stellen. Wahrlich, ich würde es mir zum größten Glücke rechnen, so ich diesen lieben Knaben, der mehr Engel als Mensch ist, mein nennen könnte, er wird ohnehin einen etwas schweren Stand bei seinen einstigen Eltern haben; und es ist die Frage, ob diese ihn noch annehmen werden?! — Ich weiß aber für Alles und kann mit der Zeit Einleitungen treffen, daß seine mir als sehr templerisch gesinnt bekannten Eltern ganz gut ihren Josoe erkennen werden; wollen sie ihn annehmen, wird es ihnen auch frei gestellt sein, jedoch mit dem Bedingnisse, daß er in meinem Hause zu verbleiben und um mich zu sein hat, wo ich bin bald in Asien, bald in Europa und bald in Afrika. Denn seine Weisheit geht mir über Alles!" — Sage Ich: „Mache du das mit dem Jairus und dem Knaben ab; Mir ist Alles recht; denn der Knabe, Mein lieber Josoe, wird Mir ja überall getreu verbleiben?!" — Sagt der Knabe: „Vater! — daran wirst doch Du nicht zweifeln!? — Du müßtest mir nur Selbst eine andere Gesinnung in's Herz legen. Das aber wirst Du ewig nicht thun, und so werde ich Dir auch ewig getreu verbleiben. So ich aber über mein künftiges Sein auf dieser Erde zu wählen hätte, da bliebe ich am liebsten geradewegs bei Dir! — Denn was Höheres, was Besseres und was Seligeres kann es denn in der ganzen Unendlichkeit und in allen alten und neuen Himmeln noch geben, als bei Dir, dem Urquell der Liebe, der Weisheit und alles Lebens zu sein! — Aber das ist auch nur der eigentliche innerste Wunsch meines Herzens; — im Uebrigen aber verstehe

ich schon auch zu gehorchen, und begebe mich überall willig hin, wohin mich Dein heiliger Wille nur immer bestimmen mag! — Ich gehe zum Cyrenius, den ich überaus achte und schätze, also gehe ich auch zu meinen irdischen Eltern zurück, die mir auch sehr lieb und werth sind; aber ohne Deinen Willen werde ich nicht leichtlich was thun". — Sage Ich: „Daß du bei Mir bleiben möchtest und mit der Zeit auch bei Mir bleiben wirst, davon zeuget dein ganzes Wesen; aber für jetzt bedarfst du noch einiger Ruhe, die dir in der äußern Abgeschiedenheit von Mir nothwendig ist, auf daß zwischen deiner Seele und dem neuen Leibe eine festere Consistenz gebildet werde. — Wann Solches etwa im Verlaufe von einem Jahre geschehen wird, dann kannst du schon wieder zu Mir kommen, und wirst dich alsdann in meiner Nähe ganz gut erhalten können, ohne daß Ich wie nun — nöthig haben soll, mit der Macht Meines Willens deine Seele in deinem Leibe fest zu halten. — Sieh', das ist der Grund, warum Ich zu deinem Wohle nun dich auf eine kurze Zeit von Mir gehen lasse! — Frage aber nun deinen Sinn, ob du lieber mit dem römischen Oberstatthalter Cyrenius von hier ziehest, oder ob du lieber zu deinen irdischen Eltern heimkehrest. — Mir ist es da ganz einerlei, nur das ist wahr, daß du beim Cyrenius immer mehr gewinnen kannst, denn als ein scheinbarer Fremdling in deiner Eltern Hause; denn diese werden lange nicht wissen, was sie aus dir machen sollen". — Sagt Josoe: „Ganz gut, weil ich nur so viel weiß, so ziehe ich mit dem hohen Statthalter Cyrenius. — Sehen aber möchte ich die Eltern doch, und erfahren, was sie bei meinem Anblicke für fragende Gesichter machen werden?" — Sagt Cyrenius: „Das können wir morgen, so wir von hier über Capernaum nach Sidon und Tyrus ziehen werden, ganz leicht zu Stande bringen; — so wir in Capernaum bei diesem meinem Bruder, den du hier neben Mir stehst und dessen Name Cornelius ist, zu Mittage speisen werden, da sollen nebst einigen Hauptständen der Stadt, auch deine Eltern zu Tische gezogen werden, und du wirst dann eine hinreichende Gelegenheit haben deine Eltern zu sehen, zu hören und sie zu beobachten, was sie über dich alles für Bemerkungen machen werden?! — Aber du mußt dabei wohl dich sehr in Acht nehmen, daß du dich etwa durch ein hingeworfenes Wörtlein zu sehr verrathest! — An der Kleidung werden sie dich nicht erkennen, da ich dir morgen sogleich aus meinem Vorrathe eine Toga, wie sie die Römer tragen, werde anziehen lassen. Aber, wie gesagt, auf deinen Mund mußt du allein recht wohl Acht haben, daß du dich nicht verrathest vor der Zeit". — Sagt der Knabe: „Darüber sei du ganz ohne Sorge; der römischen Zunge bin ich ziemlich mächtig, so wie der griechischen, und werde darum in diesen Zungen reden, so ich um was gefragt werde. Freilich sind auch meine Eltern dieser Zunge mächtig; aber das macht nichts, kurz, mit der Hilfe des Herrn, der mich erweckt hat, werde ich Alles in der sicher besten Ordnung darzustellen verstehen". — Cyrenius drückt den Knaben an seine Brust, küsset ihn und sagt: „Kurz und gut, ich liebe dich überaus, und betrachte dich von nun an als meinen Sohn, den ich mehr liebe, als alle meine Leibeskinder, denen ich freiwillig, wie nun dir, ein Vater geworden bin. — Denn Allen wirst du mit deinem Geiste vieles nützen können". — Sagt der Knabe: „Freue mich auch darauf; denn das ist meine größte Freude von jeher gewesen, so ich Jemanden habe in was immer nützlich sein können". — Sage Ich: „Gut, mein Josoe, wenn Ich sehen werde, daß du deinem Vorsatze getreu verbleiben wirst, so werde Ich dir dann auch eine Kraft aus den Himmeln zukommen lassen, mit deren Hilfe du dann noch mehr Gutes zu wirken im Stande sein sollst. — Worin aber die Kraft bestehen wird, wirst du erst dann inne wer-

geschlagen der Oberste: „Also ist auf Jehovah, Moses und die Propheten nichts mehr zu halten und ihre Gebote darf der Römer wegen kein Mensch mehr beobachten?!“ — Sagt Roban: „Rede nur du mir nicht von Moses und Jehovah und von all' denen Propheten! — Von allem Dem ist weder bei dir, und noch viel weniger bei denen Obern und Alleroberſten des Tempels mehr eine Spur anzutreffen; denn der ganze Tempel ist schon seit 30 Jahren in ein Wechsel- und Verkaufshaus umgewandelt worden, und ist daselbst von dem wahren Jehovah und vom Moses schon lange keine wahrhaft gottesdienstliche und gerechte Darnachachtung mehr. Das, was noch da ist, ist pur Larve und Maske, und die reißenden Wölfe gehen in Schafspelzen einher, um der armen Schafe desto leichter habhaft zu werden. — Gingest du nach den Gesetzen Mosis, da hätte dich nie gelüstet, dir diese Stelle zu erkaufen! Ich aber setze dir darum mein Leben ein, wenn Moses je irgend befohlen hatte, sich die Oberpriesterstellen durch Gold und Silber zu erkaufen!?“ — Bei dieser Erwiederung des Roban zerberstet der neue Oberste nahe vor Zorn, und sagt: „Macht aber Alles nichts! — Ich werde darum euch Allen dennoch einen Herrn finden, daß ihr euch bis zur Hölle hinab verwundern sollet; denn ich weiß auch noch für so Manches, das ihr nicht wisset, und kenne so manche Wege, die euch unbekannt sein dürften! — ? —“ Sagt Roban: „Wohl möglich; aber es ist sehr möglich, daß uns alle deine Wege und Stege vielleicht noch besser bekannt sind, denn dir, und es steht sehr in der Frage, ob wir dir nicht schon alle Wege verrammt haben, auf denen du dir heimlich gedacht hast, uns hinter den Rücken zu kommen!? — Wie gesagt, mache du nur einen einzigen Versuch, dann sollst du gleich erfahren, was Alles wir dir erzählen werden!?“ Sagen die Andern zum Roban: „Aber Bruder! — warum wahrest du denn diesen Unmenschen vor seinem sichern Verderben!? — Er ist ja in unsern Händen, und sollte sich eine Hilfe vom Himmel rufen, so wir uns die außerordentliche Freiheit nehmen, ihm die Steine von Nazareth zum Verkosten zu geben!? — Hierauf zu dem Obersten: Wir sind Pharisäer und Schriftgelehrte so gut wie du, und eigentlich mehr; denn wir stammen von Levi ab, während wir es wohl wissen, daß du die Abstammung dir erkauft hast, wie in dieser Zeit nun schon Alles sammt dem Himmel verkäuflich ist! — Du bist sonach ein Eindringling in's Allerheiligste und ein Gottesbetrüger, und solltest für solchen Frevel füglichst gesteiniget werden; — Du darfst darum gar nicht gar zu viel mehr machen, und wir greifen nach den Steinen!“ — Diese sehr energisch ausgesprochene Drohung machte den Obersten wenigstens zum Scheine erträglicher, aber dafür desto erbitterter, und er sprach nach einer Weile: Ihr müßt mich aber auch nicht verkennen; denn mir sind die großen Mängel des Tempels so bekannt wie euch, und es handelt sich nur darum, wie dieselben zu verdecken sind, und wie der Tempel wieder zu seiner früheren Geltung gebracht werden könnte!?“ — Sagt darauf der Redner Chiwar: „Wozu bedarf es dann für uns Eingeweihte solcher unsinnigster Plackerei!? — War ich nicht von meinem 11. Jahre an bis in mein 25stes ein Diener im Tempel, und weiß es nur zu gut, wie dort die Dinge stehen. — Hätte ich schlecht sein wollen, was Alles hätte ich schon seit lange her verrathen können; aber ich dachte mir: Das blinde Volk hängt dennoch am Tempel, wie zuvor. — Warum sollte ich dem Volke den Glauben nehmen, auf den meines Dafürhaltens es noch immer seine unbegrenzten Hoffnungen setzt und wir Priester dabei wenigstens ein weltliches gutes Sein haben, spannen wir aber nun, wo wir keinen reellen Hintergrund mehr haben, unsere Saiten zu hoch, so werden sie reißen, und mit unserem Gesange wird es dann auf einmal aus sein, und wir können uns nachher um Fischernetze umsehen

„Da wird wohl der Nazaräer Prophet seinen gehörigen Theil daran haben!? — darum soll mit ihm geschehen was da mit dem Johannes geschehen ist durch den König Herodes!" — Sagt Roban: „Ja, ja, es kommt da nur auf einen Versuch an sich an dem Wunderarzte zu vergreifen, und das Volk, Römer, Griechen und Juden, die ihn wie einen Gott verehren, werden dir dann ebenfalls was zu erzählen wissen! — Ich als Aeltester von Nazareth sage es dir und gebe dir den treumaßgeblichen Rath, trete du in die bescheidenen Fußstapfen deines würdigen Vorgängers Jairus, so wirst du noch eine Zeit lang gut fahren; aber wenn du so, wie nun, alles Oberste zu unterst, und alles Unterste zu oberst zu verkehren dich bemühest, so kannst dich bald um eine Gelegenheit nach Jerusalem zurück umsehen! — Jairus selbst ist in den Händen der Griechen. Borus ist sein Schwiegersohn; — Borus, der zweite Wunderarzt, mächtig an Schätzen aller Art, wird dir nur zu bald was zu erzählen anfangen. — Kurz, versuche es nur, und sage es mir hernach, ob ich dir einen falschen Rath ertheilt habe!" — Der Oberste stampft mit dem Fuße vor Zorn in den Boden und sagt: „Ihr seid ja schon Alle des Teufels und scheinet mehr mit unsern Widersachern zu halten, als mit uns, und seid Anhänger der Lehre des Volksbetrügers! — Darum werde ich euch Alle aus der Synagoge stoßen, sie von Jerusalem aus mit neuen Leuten besetzen und euch den Gerichten überantworten! — Ich frage dich darum noch einmal: „Was hast du in Sichar bei den Samaritanern zu thun gehabt?!" — Sagt Roban: „Ich bin 79 Jahre alt und weiß, was ich thue und zu thun habe, deine Drohung erschreckt weder mich noch irgend Jemand Andern; willst du uns aber den Gerichten überantworten, so kannst du es ja versuchen, und wir werden es sehen, wer von den Gerichten am Ende eher ergriffen wird? — Wir? — oder du! — Glücklicher Weise stehen wir beim Oberstatthalter, der ein Bruder Kaisers Augustus ist und in Rom den größten Einfluß hat, sehr gut angeschrieben, darum er uns nicht gar so leicht, wie du es meinst, in's Gefängniß legen wird. — Dem Jesus aber, den der Tempel hasset aus purem allerselbst- und herrschsüchtigem Grunde, hat eben der Tempel zu verdanken, daß er von den Römern nicht schon jetzt der Erde gleich gemacht ist! — Von dem berühmten Steuerraube, der von den Agenten des Tempels unter der Maske des Oberstatthalters erst vor kaum 5 Wochen verübt worden ist, und dessen schnöder Transport, so wie vieler andern rein geraubten und mit schändlicher Gewalt erpreßten Objecte in Kis durch die Aufseher des endlos reichen Kisjonah aufgefangen worden war, wirst du sicher was vernommen haben!? — Sieh', da war eben der vom Tempel ohne allen Grund verhaßte Jesus, den selbst die höchsten Römer mehr denn ihren Jupiter verehren, Derjenige, der durch sein Wort und durch Seine nie erhörten Wunderthaten den allerverderblichsten Sturm von Jerusalem abgewendet hat. — Er ist aber darum noch lange nicht aufgehoben; — nur irgend eine Hartnäckigkeit von eurer Seite, und der Sturm bricht los! — Auch bedarf es nur einer vom Borus, Jairus und respective auch von mir Anzeige, und ich erlaube dir dann, dich, dein Jerusalem und deinen Tempel in 3mal 7 Tagen anzusehen, und du wirst schwer den Platz finden, an dem einst der Tempel gestanden ist! — Hast du mich wohl verstanden?!" — Hier stampft der neue Oberste wieder in den Boden voll Zornes und Aergers und sagt: „Wer kann Solches mit einem Eide bekräftigen?! — Denn die solches verübt haben sollen, sitzen im Tempel!" — Sagt Roban: „Nach den römischen Gesetzen wird der Thäter auch nie zu einem Eide zugelassen, sondern nur die anderwärtigen Zeugen, und deren bringen sie im nöthigen Falle zehntausend zusammen, — und ich meine, daß diese gegen etliche zehn Verbrecher genügen dürften?!" — Sagt völlig nieder-

zeigt ihm tausend Wege, auf denen er euch allerweidlichst schaden könnte; darum sehet weiter zu kommen. Auch Ich werde heute Mich von hier begeben, und nicht sobald wieder in diese Gegend kommen; — denn einem wüthigen Hunde muß man ausweichen. — Das ist Einer, der viel Goldes und Silbers hat, ansonst er sich diese Amtsstelle nicht hätte erkaufen können; und mit viel Goldes und Silbers kann man in der Welt bei den Weltmenschen viel ausrichten, — und wer sich dazu noch eine solche Stelle aus purer Gewinn- und Herrschsucht kauft, wie Dieser da es gethan hat, dem ist durchaus nicht zu trauen. Darum machet euch Alle auf und begebet euch von hier, und du Roban kehre auch wieder heim; denn bis jetzt bist du noch nicht vermißt worden!" — Sagt Roban: „Wenn ich aber Deinetwegen befragt werde, was soll ich antworten?" — Sage Ich: „Das wird dir in's Herz und in den Mund gelegt werden". — Mit diesen Worten begiebt sich Roban schnell nach Hause, und als er kaum einige Augenblicke in seinem Hause weilet, so kommt schon ein Bote und nöthigt ihn in die Synagoge zu kommen, wo der neue Oberste mit ihm eben über Mich reden will; denn er hatte es erfahren, daß Roban Meinetwegen in Sichar gewesen wäre. Roban begiebt sich auch schnell hin, und der Oberste gehet ihn gleich scharf an. Aber Roban sagt: „Ich bin ein Aeltester von Nazareth, stehe zwischen 70 und 80 Jahren Alters, und du hast die 30 noch lange nicht erlebt! — Darum aber, daß du durch dein Geld dich zum Obersten über uns gemacht hast, bist du noch lange kein Moses und kein Aaron, und wirst mich nichts lehren, das ich nicht schon gewußt hätte, ehe du noch gezeugt warst! — Wir Alle haben unser Amt allzeit zur Zufriedenheit deines würdevollen Vorgängers und des gesammten Tempels verwaltet, alle Erscheinungen mit den rechten Augen Gott ergebener Juden betrachtet und dort Dämme gesetzt, wo sie nöthig waren; — verstehest du aber die Sache besser und willst nun mit einem Hiebe etwa gar alle Griechen und Römer zu Juden machen, so fahre nur so fort, und ich stehe dir dafür, daß du nächst uns der einzige Jude in ganz Galiläa bist! — Sieh', der bedeutende Flecken Jesaira ist in dieser Hinsicht aus einem gleichen Grunde ganz griechisch geworden, und alle Pharisäer, Schriftgelehrten und Priester haben müssen den Ort verlassen! — Gehe hin und fange dort solch' scharfe Untersuchungen an, und die Jesairer werden dir dafür was zu erzählen anfangen, daß du sicher nicht Füße genug haben wirst, um dich so schnell als möglich auf die Flucht zu begeben! — Warum aber sind die Jesairer abgefallen? — In Folge der zu habsüchtigen Strenge der dortigen Priesterschaft, und bekennen nun den Pythagoras an der Stelle Mosis! — Und auf ein Haar Dasselbe wird hier der Fall sein in aller Kürze, und du und wir alle können dann das Weite suchen! Sei also nicht blind, und erkenne die Wahrheit; die höchsten Staatsgewaltträger sind Römer und Griechen, und sehen es gerne, wenn die Juden zu ihrer Lehre übertreten. — Wie willst du solche Uebertritte verhindern, zumal es nun in ganz Galiläa eine nur zu bekannte Sache, daß das ganze Tempelwesen nur zu sehr einer hohlen Nuß gleich geworden ist; und wer schuldet daran, als die habsüchtigen Templer selbst, die den reichen Fremden um's Geld das Allerheiligste öffnen und diese trotz aller Eide hernach lachend und unter großem Gespötte die ganze Sache unters Volk bringen. Gehe hin und frage sie — die Bürger dieser Stadt, und sie werden dir Das erzählen, was sie uns erzählt haben". — Sagt der Oberste: „Was sagst du!? — Solches Alles wüßte das Volk?!" — Sagt Roban: „Ja solches Alles weiß das Volk! — Gehe aber hin und nehme ihm die Wissenschaft!" — Der Oberste geht ganz ernst auf und ab in der Synagoge, und sagt nach einer Weile:

aber daneben die schlechte Liebe zur Herodias, die seines Bruders Philipp Weib war, nicht aufgeben wollte, so erregte sich Johannes, und (Vers 4.) sprach in dem ernstesten Tone zum Herodes: Es ist nicht recht vor Gott und deinem Bruder, daß du sie hast! — Denn es stehet geschrieben: Du sollst nicht (Vers 5.) begehren deines Nächsten Weib. Da ergrimmte der stolze Herodes, ließ Johannem in ein Gefängniß werfen, und hätte ihn auch mögen gleich tödten lassen, so er das Volk nicht gefürchtet hätte, das den Johannes für einen Propheten hielt. Es begab sich aber (Vers 6.) in wenig Tagen darauf, daß Herodes seinen Jahrestag hielt; an diesem Tage tanzte die schöne Tochter der Herodias vor ihm und seinen hohen Gästen, was Herodi (Vers 7.) überaus wohl gefiel. Er verhieß daher der schönen Tänzerin mit einem Eide, daß er ihr geben werde, was sie von ihm fordern möchte! — Die Tochter aber ging (Vers 8.) zuvor zu ihrer Mutter, die dem Johannes Rache geschworen hatte, weil er ihr den Herodes abwendig machen wollte; und die Mutter richtete daher ihre Tochter also zu, daß sie das Haupt Johannis verlangen solle! — Da ging die Tochter hin und sprach zu Herodes: Gieb mir (Vers 9.) das Haupt Johannis auf einer goldenen Schüssel! — Da ward der König denn doch traurig, zwar nicht so sehr des Johanni's, als vielmehr des Volkes wegen, das er fürchtete, daß es an ihm Rache nähme. Doch des Eides willen und Derer, die mit ihm zu Tische saßen, — befahl er seinen Knechten das Verlangte der Tochter (Vers 10.) zu geben! — Und die Knechte gingen hin, enthaupteten Johannem im Gefängnisse, nachdem sie zuvor unter einem Vorwande etliche seiner Jünger von ihm (Vers 11.) entfernten, und trugen dann sein Haupt auf einer Schüssel in den Speisesaal, um es der Tochter zu übergeben; und diese übergab es darauf ihrer argen Mutter! — Darauf kamen wieder seine Jünger, trafen zu ihrem größten Schrecken und Leidwesen den Leichnam Johanni's! — Sie aber nahmen den Leichnam, trugen ihn hinaus und begruben ihn im Angesichte von vielen Tausenden, die da weinten und den Herodes und dessen ganzes Haus mit zahllosen Flüchen belasteten. — Die Herodias aber solle beim Anblicke des Hauptes Johanni's augenblicklich unter gräßlichen Verzerrungen ihres Gesichtes todt zu Boden gesunken sein, und ihre Tochter ein paar Augenblicke darauf; und Herodes und alle seine Gäste flohen voll Entsetzens aus dem Saale. — Herr! — das ist wörtlich die überaus traurige Geschichte Johanni's des Täufers am Flusse Jordan unweit der Wüste zu Bethabara, allwo dieser Fluß in den See fällt, denselben durchströmt und sich endlich dem todten Meere zuwendet. — Was sagst Du nun dazu?! — Ist es denn wohl möglich, daß Menschen gar so zu Teufeln werden können, und zwar zu einer Zeit, wo Du, dem Himmel und Erde gehorchen, Selbst als Mensch auf der Erde wandelst!? Hast Du denn keine Blitze und keine Donner mehr?!" — Treten darauf Cyrenius und Cornelius zu Mir, und sagen ganz ergrimmt: „Herr! — da ist Gefahr am Verzuge! — Hier können wir nicht mehr auf Deine zu große Geduld und Langmuth harren; da heißt es augenblicklich Hand an's Werk legen! — In längstens 10 Tagen muß die ganze Höllenbrut sammt Jerusalem und Tempel von der Erde vertilgt sein!" — Sage Ich: „Sieh' her, diese beiden Jünglinge genügen in einem Augenblicke auszuführen, was aller römischen Macht in 100 Jahren nicht gelänge! — Wenn solches Alles nicht geschehen müßte der Ordnung Gottes wegen, glaubet es, — Mir wäre es ein Leichtes alles Dieses zu vernichten im schnellsten Augenblicke! — Aber es muß solches Aeußerstes geschehen der Gestaltung eines neuen Himmels und einer neuen Erde halber. — Sehet aber nun, daß ihr von hier kommet, denn dieser neue Oberste ist ein böser Mensch, und der Satan

Haupt auf einer Schüssel präsentiren lassen, zum Beweise, daß er den ihr gemachten Eid erfüllt hätte! — Aus dem Wenigen kannst Du, o Herr, nun schon entnehmen, wie die Sachen stehen! — Ich sage es Dir, wenn du nicht mit aller Deiner Macht Dich entgegenstellst, so bist Du sammt Allen, die hier bei Dir sind, dem Fleische nach verloren! — Denn mehr kann ich Dir nicht sagen, als daß nun buchstäblich die ganze Hölle los ist; auf deinen Kopf sind bloß zehn tausend Pfunde Goldes gesetzt!" — Ich berufe hier den Matthäus, und sage zu ihm: „Was du nun hören wirst, das zeichne auf!" — Matthäus bringt sogleich seine Schreibgeräthe her und richtet sich zum Schreiben. Ich aber sage noch einmal zum Roban: „Freund, — du hast nun die traurige Geschichte vom Johannes nur flüchtig hingeworfen; sei so gut, und erzähle sie also, wie sie euch der neue Oberste kund gegeben hat; denn es liegt Mir daran, daß die Sache also aufgezeichnet werde!" — Sagt Roban: „Mit der größten Bereitwilligkeit von der Welt thue ich das, nur fürchte ich, daß ich vermisset werde, und wir stehen in der Gefahr, daß der Satansbruder von einem Obersten herauskommt, und uns hier ein gräßliches Spectakel macht!" — Sage Ich: „Fürchte nichts; denn so viel Macht haben wir noch hier, ihm einen Mentor zu stellen!" — Sagt Roban: „Wenn so, dann will ich die Johannesgeschichte sogleich wörtlich also wiedergeben, wie sie uns der neue Oberste kund gegeben hat. Also lauteten aber seine Worte:

82 (Matth. 14, 1.) Vor Kurzem berichteten die Steuereinhebungsknechte des Vierfürsten Herodi's eben diesem Herodes die Gerüchte von Dir und Deinen Thaten, erzählten ihm, wie Du sie beim Steuererpressen in die Flucht geschlagen habest, und wie sie Deiner Macht durchaus nichts anhaben konnten! — Darauf berief Herodes sogleich seinen Wahrsager. Dieser aber als Erstens eine feine Kundschaft und Zweitens in's Geheim ein Jünger Johannis, der die Ermordung dieses Propheten dem Herodes nicht verzeihen konnte, fand hier Gelegenheit, eine erste Rache an Herodes zu nehmen, und erklärte ihm mit fester Miene und Rede: Das ist Johannes, der von den Todten auferstanden ist, — und wirket nun gegen dich solche Thaten!" — Darüber erschrak Herodes, und kam (Vers 2.) bebend zu dessen Knechten zurück, und sagte zu ihnen: Das ist nicht der Zimmermann Jesus, den ich kenne, da er vor noch kaum fünf Jahren mit seinem Vater Joseph bei mir einen neuen Thron angefertiget hatte und bei dieser Arbeit als Kunstzimmermann, obschon er sonst als ein ganz einfältiger Mensch da stand, eine bedeutende Geschicklichkeit an den Tag legte, — sondern das ist der von mir enthauptete Johannes, der von den Todten wieder auferstanden ist und nun als unverwüstlicher Geist gegen mich solche Thaten verrichtet, die sonst kein Mensch verrichten kann. Daher sollet ihr wider ihn nichts mehr unternehmen; denn Solches könnte euch und mir das größte Unheil bereiten! — Auf diese Erklärung sollen die Knechte ganz große Augen gemacht haben und ganz verdutzt von dannen gegangen sein; denn sie wußten es bei sich, daß Du nicht Johannes seist, aber sie getrauten dem erregten Herodes keine Widerrede zu machen. — Wir fragten aber auf diese Erzählung des Obersten, was es denn mit der Ermordung des Johannes für eine Bewandtniß habe. — Denn wir wußten wohl, daß ihn Herodes in's Gefängniß geworfen hatte; aber daß er ihn auch ermorden ließ, davon wußten wir noch keine Sylbe!? Darauf erzählte uns der Oberste ganz kurz: Herodes war (Vers 3.) Anfangs selbst freilich ganz schwachweg nur ein Anhänger Johannis, und achtete ihn als einen besonderen Weisen; er nahm ihn daher auf seinen Hof, und wollte von ihm erlernen die geheime Weisheit. Da er

den, wann du sie überkommen hast. Nun aber wollen wir uns zur Ruhe begeben; denn es ist bereits die Mitternacht herbeigekommen. — Morgen ist auch wieder ein Tag, und Ich will ihn nicht erforschen zum Voraus, was er bringen wird, sondern — was er bringen wird, das werden wir Alle annehmen; das Gute soll unser Antheil sein und das Schlechte werden wir auszuscheiden verstehen, und also begeben wir uns zur Ruhe". — Nach diesen Meinen Worten begiebt sich Alles zur

61 Ruhe. — Der Morgen des kommenden Tages war wieder einer der heitersten, und viele der anwesenden Gäste, die auch früher als wir sich zur Ruhe begaben, tummelten sich schon in der Freie herum, als Ich, die Jünger, die Römer und der Kisjonah uns aus dem Hause in's Freie begaben. Als wir aber eine kurze Zeit uns im Freien aufhielten, kam auch Bab mit seiner Familie aus der Stadt; denn er ging am späten Abende nach Hause in die Stadt, um nicht Ungelegenheit in Meinem Hause zu machen. — Wie er aber ankam, so erzählte er uns in entschiedener Eile, daß in der Stadt und namentlich in der Synagoge eine große Aufregung herrsche, so zwar, daß er sich gar nicht getraute Jemanden zu fragen, was es da gäbe; es müßte aber etwas sehr Bedeutendes vor sich gegangen sein, da er sonst noch nie eine solche Aufregung unter den Dienern und Herren der Synagoge bemerkt hätte!? — Sage Ich: „Das wird eine Folge des neuen Besens sein, der nach dem Abtritte des Jairus aus Jerusalem angekommen sein wird, und wahrscheinlich heute hier in Nazareth eine Visitation halten will?! Da liegt gar wenig daran, und wir wollen uns darum unser bereits fertiges Morgenmahl ganz gut schmecken lassen". — Darauf wandte Ich Mich zu den beiden noch anwesenden Jünglingen: „Eilet hinein in die Synagoge und bringet mir Roban den Aeltesten heraus; Ich habe mit ihm zu reden! — Gehet aber gemächlichen Schrittes, auf daß ihr euch durch euer plötzliches Auftreten nicht verrathet. — Die beiden Engel thun sogleich, was Ich ihnen geboten habe; wir aber begeben uns zum Morgenmahle und verzehren selbes mit frohem Muthe. Als wir die Tische wieder verlassen, so kommt auch schon Roban mit den beiden Engeln daher, verneigt sich tief vor Mir und vor den noch anwesenden hohen Römern, und sagt ganz erschöpften Gemüthes: Ach — Herr! — Hier der Himmel und dort in der Synagoge die Hölle im vollsten Toben!!! — Herr! — ich brauch' es Dir zwar nicht zu sagen, da ich nur zu gut weiß, daß Dir nichts in der ganzen Welt unbekannt sein kann; aber es ist nun schon wahrlich zum verzweifeln, was unser neuer Oberster treibt! — Wenn der Mensch nicht ein leiblicher Bruder des Satans ist, so leiste ich auf meine Menschheit den vollsten Verzicht. Für's Erste plündert er uns nicht nur, was das Geld betrifft, sondern auch in allen andern Habseligkeiten rein aus, so daß wir nicht einmal wissen, wovon wir nun in der Folge mit unseren Familien leben sollen; nimmt alles Mehl, alle Hülsenfrüchte, alles Getreide, alle geräucherten Fische, bezeichnet unsere Ochsen und Kühe und Kälber, Schafe und Esel als ein Eigenthum des Tempels, und wird sie uns auf diese Weise ohne alle Gnade nehmen. Dazu erklärte er uns als Abtrünnige des Tempels, und will uns noch oben d'rauf mit allen möglichen Strafen belegen; denn man wisse in Jerusalem haarklein Alles, was hier geschieht, und er habe zugleich en gemessensten Auftrag, Dich als Volksverführer und Volksaufwiegler ergreifen und den Gerichten ausliefern zu lassen! — Was sagst Du zu solcher Bestialität? — Herodes wisse jeden Tritt und Schritt von Dir; er hätte schon lange ganz ernste Schritte gegen Dich gethan, so er etwa nicht von der irrigen Meinung befangen wäre, die ihm sein Wahrsager, der geheim ein Jünger Johanni's war, beibrachte, daß Du der vom Tode wieder auferstandene Johannes wärest; denn er hatte ihn auf Verlangen der Metze Herodias im Kerker enthaupten und ihr dessen

und dort zu fischen anfangen, wo das Meer am bodenlosesten sich zeigt. — Was vermögen wir dann gegen die Macht unserer von Tag zu Tage zahlreicher werdenden Feinde!? — Glaubst du, daß uns dann der Tempel schützen werde?! — Dessen sei du ja nicht gewärtig; denn in Rom leben nun schon gar viele Juden, die dort von den im Tempel widerrechtlich zusammengerafften großen Schätzen glänzende Häuser führen! — Diese werden unsere Vertreter so wenig sein, als die gegenwärtigen Templer, die ihre Flügel gleich den Schwalben schon jetzt in der Spannung halten bei der ersten besten Gelegenheit eine Reise über's große Meer nach Italien in Europa zu machen, um nimmer wieder nach Asien heimzukehren. Darum sollte uns Allen nun ein gepriesener Rath sein, für's Erste unserem Fache als Priester so würdig als möglich in aller Gelassenheit vorzustehen, und für's Zweite das römische in medio beati ja recht zu beobachten, sonst können wir schon in wenig Jahren uns auf's Fischen verlegen! — Zu allem Dem treten gerade in dieser Zeit zwei Männer auf, deren ewig unbegreifliche Macht im Stande wäre, mit ihrer neuen Lehre die ganze Erde in wenig Jahren rein für sich zu gewinnen! — Johannes, der zwar dem Leibe nach nicht mehr unter den Sterblichen, ist der Erste, zu dessen Lehre sich halb Judäa und Galiläa bekannt hatte, und sich jetzt noch hartnäckiger bekennt, als das zu seinen Lebzeiten der Fall war! — Herodes konnte also wohl in seiner Geilheit dem Leibe des offenbarsten Propheten das Haupt nehmen, wird er aber Solches auch seinem Geiste und dem Geiste seiner göttlichen Lehre zu thun im Stande sein?! — Ich glaube es ewig nicht; — denn erst durch die Verfolgung wird jede gute Lehre groß und unüberwindlich stark! — Johannes ist zwar dem Leibe nach aus dem Wege geräumt, aber an seine Stelle trat der bekannte Jesus; gegen den sich Johannes kaum so verhält, wie ein Maulwurfshügel gegen den mächtigen Berg Ararat! — Sein übermenschlich sanftes und über alle Maßen menschenfreundliches allerfreisinnigstes Auftreten und Benehmen, die tiefste Weisheit in jedem Satze Seiner Reden, deren rein göttlich salbungsvolle und leichtfaßliche Wahrheit keinen Menschen, der nur eines erbsengroßen Verstandes in seinem Herzen besitzt, auch nur einen Augenblick zweifeln läßt, daß sie aus den Himmeln herabkommt; und endlich seine Thaten, von denen jeder Mensch sagen muß: So was kann nur Gott allein möglich sein!? — Was wollen oder können wir nun mehr wohl gegen Ihn ausrichten!? — Verhaßt und unerträglich können wir uns solchen zu außerordentlichen Erscheinungen gegenüber wohl machen, — aber sicher nicht zu unserem Nutzen, sondern nur zu unserem größten Schaden! — Darum heißt es sich so klug als möglich benehmen und nie auf das Gegenwärtige, sondern vielmehr auf das Künftige all' unser Augenmerk richten, sonst ist es mit unserem Bestande über Nacht aus!" — Sagt der Oberste: „Du meinst sonach, daß man diesen Jesus nicht solle aufgreifen lassen, — sondern sein abwarten, bis Er uns total zu Grunde gerichtet haben wird!?" — Sagt darauf Chiwar: „Greife Ihn auf, wenn dir Solches möglich ist!? — Was haben wir nicht Alles gegen Ihn unternommen!? und was hat es genützt? — Ich sage es dir: Sonst nichts, als daß Er um ein paar tausend Jünger reicher geworden ist, und wir um dieselbe Zahl ärmer; und daß wir bald Alle das große Glück gehabt hätten, über die scharfen Klingen der Römer zu springen, die Ihn für einen barsten Gott halten! — Zudem hat Er, was auf der Erde nie erlebt wurde, stets ein paar Engel in Seinem Gefolge, die bei aller ihrer anscheinenden Zartheit und Knabenschwäche aber dennoch eine Macht und Kraft besitzen, von der sich unsere überaus kurze Weisheit noch nie etwas hatte träumen lassen. Und auf Den möchtest du deine Hände legen und Ihn aufgreifen!?

— Ich bitte dich, sei Alles, aber nur nicht wahnsinnig! — Ehe du einen Tritt in böser Absicht gegen Ihn machst, bist du schon gelähmt! — Oder glaubst du, Er weiß es etwa nicht, was wir hier verhandeln?! — Ich sage es dir: Da irrest du dich himmelhoch! — Diese Alle stehen als Zeugen hier, wie Er vor ein paar Tagen für jede Kleinigkeit gewußt hat, was wir um Mitternacht über Ihn geredet und so leise weg beschlossen haben! — Es ist ganz angenehm sich von einem großen Sturme auf dem Meere was vorerzählen zu lassen; aber eine ganz andere Sache ist es, ihn selbst bestanden zu haben. — Ich sage es dir: Verwalte du ganz ruhig und ohne Aufsehen dein Amt, und es werden dich von keiner Seite her Unannehmlichkeiten treffen; wie du aber tyrannisch zu Werke gehen wirst, so stehen wir Alle dir dafür, daß nicht nur du und dein Capernaum, sondern ganz Jerusalem über den Haufen geworfen wird! — Wir können durch große Klugheit das Jerusalem wohl noch allfällige fünfzig Jahre erhalten; aber auch dessen Sturz in wenig Wochen herbeiführen durch unsere höchst unzeitige Thorheit! — Dir steht nun die Wahl frei, zu thun, was dir beliebt; wir haben nur einen Katzensprung zu den Römern. Sie sind, Gott Lob, unsere Freunde; aber für dich dürfte der Weg ein sehr weit gedehnter werden! — Es erheischt ja doch die menschliche Klugheit eine hohle Nuß allzeit für eine volle hintanzugeben; was willst du denn vom habgierigen Tempel aus mehr fischen, der schon lange eine total hohle Nuß ist. Ist es denn nicht beiweitem klüger, sich an das Werdende zu halten, wo was darin ist!? — Ich sag' es dir ganz unverhohlen, daß nun alle die großen und mächtigsten Herren aus Rom sich von Jesu wie die Lämmer leiten lassen! — Hat Er Diese für Sich und seine wahrhaft göttlich reine Lehre; was sollen wir dann gegen Ihn anfangen?! — Wirst du nur eine Miene machen, Ihn aufzugreifen, so wirst du schon so gut wie aufgegriffen sein, und es wird kein Mensch für deine Freilassung auch nur einen Schritt thun; benimmst du dich aber klug, so werden die Römer auch deine Freunde werden, und du wirst also gleich Jairus ein gutes Sein haben! — Thue aber nun, was du willst; die Folgen werden es dir sagen, ob wir dir einen freundschaftlichen, oder einen feindlichen Rath ertheilt haben!" — Diese Rede des Chiwar hatte ihre Wirkung nicht verfehlt; der Oberste ward sanfter, und fing an einzusehen, daß sowohl Roban wie Chiwar vollkommen Recht hatten, und versprach ihnen, daß er ihren Rath getreu befolgen werde. — Und es war 85 so der erste Sturm in der Synagoge gut abgelaufen. — Nach einer Stunde kam Chiwar zu Mir hinaus und wollte Mir erzählen, was in der Synagoge mit dem neuen Obersten Alles verhandelt ward. — Ich aber sagte: „Freund, erspare dir die Mühe, denn du weißt es, daß Mir nichts unbekannt sein kann. Uebrigens sage Ich dir, daß du und der Roban eure Sachen vollkommen gut gemacht habt; denn der Oberste hätte sonst noch gar manche tolle Sachen unternommen. Aber so ist er nun überzeugt, daß es ein Unsinn wäre, gegen die Römer irgend etwas zu unternehmen, und so wird er wenigstens eine Zeit lang ruhen; — aber ganz trauen dürft ihr noch lange nicht, sondern ihr müßt auf der beständigen Hut sein und ihn so zu sagen nie aus den Augen lassen. Dir aber will ich, weil du Mein eifrigster Vertheidiger warst und noch bist, die Fähigkeit verleihen, die Kranken durch ein rechtes Gebet und durch die Auflegung der Hände zu heilen, und in deinem Herzen die Plane des neuen Obersten zu erfahren, und dagegen die rechten Mittel zu ergreifen; was aber alle Male gleich geschehen muß, ansonst es keine Wirkung hätte. Die rechten aber werden dir ebenfalls angezeigt werden! — Und so empfange von Mir nun dafür den Segen." — Hier warf sich Chiwar vor Mir auf die Knie und bat Mich inbrünstigst darum. Ich aber legte meine rechte

Hand auf sein Haupt, und es ward in dem Augenblicke helle in ihm, und er sprach: „Herr! — nun sind alle Finsternisse aus mir verschwunden, Alles ist helle in mir, und es kommt mir vor, als wäre nun mein ganzer Leib aus einer diamantenartig durchsichtigen Materie, durch die das Licht des Tages ungehindert dringt; — O Herr! — belaß mir für immerdar diesen Segen, ich werde ihn sicher zu wahren und allein dankbarst zu würdigen verstehen!“ — Sage Ich: „Bleibe du allzeit thätig in Meiner Lehre, und du sollst nie über den Verlust dieses Lichtes zu trauern Ursache haben!“ — Hier erhebt sich Chiwar, und bemerkt, daß außer dem Borus und Jairus und außer der Maria und Meinen Hausbrüdern kein fremder Gast mehr gegenwärtig ist, auch die zwölf Hauptjünger nirgends zu ersehen sind, und fragt Mich, was denn da vor-sich gegangen sei? — Sage Ich: „Dieß Alles mußte also gehen! — Sieh', es kommt bald der Herbst, und dann der Winter. Die Zeit der Vollernte ist nahe, und Ich muß hinaus, muß Arbeiter dingen für Feld und Weinberg; ist für dieses Jahr Alles gut eingebracht, so wird sich im Winter gut ruhen lassen und kommt das Frühjahr, so werden wir dann wieder mit erneuten Kräften vollauf zu thun bekommen. — Ich werde Mich heute noch aus dieser Gegend machen; denn Herodes ist ein schlauer Fuchs und der neue Oberste ist in seinem Solde, und es soll darum Mein Haus kein Kampfplatz des Satans werden. — Meine Jünger aber habe Ich schon vor ein paar Stunden ausgesandt. Sie zogen mit Meinem Bruder Kisjonah, und werden dort in Kis die Jünger Johanni's erwarten und ihnen verkünden, daß das Reich Gottes nahe herbeigekommen ist; — sie aber werden noch heute mit den Jüngern Johanni's hierher kommen, und dann mit Mir am Abende diesen Ort verlassen. — Wohin wir aber ziehen werden, das wirst du schon wie vieles Andere in dir selbst erfahren. — Wirke du aber häufig mit dem Borus und Jairus; denn das sind nun die zwei würdigsten Männer in ganz Nazareth, besitzen Meine vollste Liebe und durch Mich auch die vollste Gnade Gottes! — Denn so, wie Mich diese Beiden lieben und kennen, liebt und kennt Mich bis jetzt auch nicht Einer aus der Zahl Meiner Jünger! — Alle Meine Jünger werden sich in einer gewissen Zeit, die nicht gar lange auf sich wird warten lassen, an Mir noch ärgern genug. Aber die Beiden wird keine Erscheinung an Mir mehr irre machen; denn sie kennen Mich durchaus ganz. Halte dich daher an Diese, so wirst auch du das erreichen, was sie selbst erreicht haben!“ — Mit diesem Bescheide ist Chiwar auch ganz zufrieden, und fragt nur noch, was da mit den beiden Engeln geschehen sei, weil auch diese nirgends mehr sichtbar wären?! — Ich aber sage zu ihm: „Erhebe deine Augen, und du wirst nicht nur die zwei, sondern noch zahllose Schaaren um sie herum erschauen!“ — Hier erhebt Chiwar seine Augen, er sieht im großen Lichte die zwei Erzengel, und um sie herum zahllose Miriaden von Engeln, die jeden Augenblick bereit sind, Mir zu dienen. — Er aber senket seine Augen bald wieder zur Erde und sagt: „Herr! — ich bin ein Sünder und meine Augen können darum den zu heiligen Anblick nicht ertragen; aber es soll mein eifrigstes Bestreben sein, mich solch' eines Anblickes würdig zu machen!“ — Sage Ich: „Thue Alles recht, und dein Lohn in den Himmeln, derer Saum du nun gesehen hast, soll groß werden! — Jetzt aber begebe dich wieder in die Synagoge; denn dich darf der Oberste, der sich noch etliche Tage hier in Nazareth aufhalten wird, nicht vermissen, indem er nun auf deinen Rath große Stücke hält. — Mit diesen Worten entfernt sich der ehrliche Chiwar und gelangt bald in die Synagoge, überzeugt sich aber auch gleich, daß er dem Obersten schon sehr abgegangen ist; — der Oberste fragt

ihn auch gleich, wo und was er nun so lange gearbeitet habe?" — Und Chiwar sagte: „Herr! — ich habe einen gefährlichen Kranken, und dem mußte ich Hilfe schaffen. — Und siehe, er ist geheilt, und kann nun, da er ein Reisender ist, seinen Weg getrost fortsetzen". — Fragt der Oberste: „Wohin reiset er, wann reiset er ab und von wo ist er hierher gekommen? — Kann ich Ihn noch sehen und sprechen?!" — Sagt Chiwar: Er ist ein Jude, kam von Oben her, und ist jetzt schon nach Unten hin abgereist; du kannst ihn nicht mehr sehen und sprechen, außer, wann er wieder zurückkommt! — Wann aber das? — dürften viele Tage verrinnen!" — Sagt der Oberste: „Mit dieser fuchsschwänzigen Auskunft kann ich mich nimmer begnügen! — Wo ist die Herberge, daß ich selbst hingehe, und mich fest erkundige nach dem von dir geheilten Reisenden nach Unten hin; denn solch' eine wunderbare Heilung von Seite eines Pharisäers ist eine wichtige Sache, und muß von möglichst vielen Zeugen bestätigt werden, ansonst sie keinen Glauben und somit auch keinen Werth finden kann." — Sagt Chiwar: „Wenn du mehr wissen willst, als ich es weiß, so wende dich an die, die mehr wissen, als ich; so viel ich wußte, habe ich dir auch allertreulichst kund gemacht. — Wie möglich aber solle ich dir mehr kund thun, als ich selbst weiß. Die Herberge aber war draußen im Hause des Zimmermanns Joseph. Willst du dich aber weiter darum erkundigen, so gehe hinaus! — Vergesse aber ja nicht deinen Rücken mit etwas zu verwahren; denn dort wird es an Schlägen durchaus keinen Mangel haben! — Glaubst du denn, daß etwa die Leute einen gar so außerordentlichen Respect vor dergleichen Menschen haben, wie wir da sind?! — Ich sage es dir: Keine Spur von so was! — Bei der kleinsten Unbesonnenheit kann man seine Schläge nach dem Alphabet haben, und kein Gott nimmt sie dir dann von deinem Leibe! — Wie gesagt, es kommt nur auf einen Versuch an, und man kann dann schon aus der Erfahrung sprechen!" — Sagt der Oberste: „Aus solch' einer zuversichtlichen Rede kann ich nur zu gut entnehmen, daß ihr euch sammt der ganzen Bürgerschaft von Nazareth gegen mich ververschworen habt. — aber das thut nichts, wir werden für diese Hacke schon auch noch einen Stiel finden! — Jetzt weiß ich schon so ziemlich, wie ich hier daran bin!? — Ich hoffe aber, daß es mir in Kürze gelingen wird, dieses Complot ganz zu entlarven; — dann aber wehe euch und der ganzen Stadt! — Wo führt der Weg hinaus zum Hause des Zimmermanns?!" — Sagt Chiwar: Da sieh' bei diesem Fenster hinaus; dort in der Entfernung von etwa 2000 Schritten siehst du ganz bequem des Zimmermanns Behausung sammt dem zu selbem führenden Wege. Gehe hin und überzeuge dich von Allem! — Nota bene — auch von den sichern Schlägen!" — Sagt der Oberste: „Aber ihr begleitet mich und dienet mir als Sicherheitswache!" — Sagen Alle: „Das wir Narren wären? Das werden wir bleiben lassen! — Wem es juckt, der trage seinen Rücken hinaus". — Sagt der Oberste: „Nun denn in Jehovah's Namen gehe ich selbst hinaus, und wir wollen es dann doch sehen, ob mich Jemand als einen Gesalbten Gottes anrühren wird; denn es stehet geschrieben: An dem Gesalbten aber soll sich Niemand vergreifen; wehe dem, der seine Hand an das Haupt eines Gesalbten legt!" — Sagt Chiwar: „Ja ja, was du weißt, das wissen wir schon lange. — Aber Gesalbte wie wir, derer Salbung nichts als ein elendes Blendwerk, gelten nichts mehr vor Gott, und Er wird unsere pseudo gesalbten Häupter nicht beschützen, wenn sie den Fäusten unserer Feinde nach aller Gerechtigkeit ausgesetzt sein werden! — Denn wie ich schon lange früher erwähnt habe, so weiß das Volk nur zu gut, was da steckt hinter uns und hinter dem Tempel". — Sagt

der Oberste: „Gleichviel, ich gehe einmal hinaus; — aber dann wehe euch Allen, so ich die Sache anders finde, als du Chiwar es mir mitgetheilt hast, als ich dich gefragt habe, wo du gewesen seiest!?" — Sagt Chiwar: „Das, was du erfahren willst, wirst du wohl schwerlich erfahren, sondern ganz was Anderes; und wird höchstens dir ein bedeutendes Wehe verursachen, während wir gar kein Wehe verspüren werden". — Auf diese Worte begiebt sich der Oberste schnell hinaus. Als er aber in der Gasse geht, schreien die Jungen und die Mägde: „Das ist der neue böse Oberste, der uns Alle verderben will! — Hinweg mit ihm! Von allen Seiten läuft ihm Jung und Alt mit Knitteln und Steinen zu, und einige Steine trafen auch schon seinen Leib und versahen ihn mit blauen Flecken. — Der Oberste merkt es nur zu bald, daß die Nazaräer keinen Spaß verstehen, kehrt sehr schnellfüßig wieder in die Synagoge zurück und schließt hinter sich die Thüre hastig zu, in die noch eine ganze Ladung nachgeworfener Steine einige Merkmale eindrücken, die nur zu klar besagen, wie die Nazaräer gegen den neuen Obersten gesinnt sind! — Als der Oberste zu den Pharisäern kommt, so sagt er voll Zornes: „Das ist euer Werk, und ich werde mich dafür an euch zu rächen wissen!" Sagt Chiwar nun sehr erregt: „Was sprichst du elender Narr! — Wie kann das unser Werk sein, so wir Alle dich gewarnt haben hinauszugehen; erst wenn du von uns dem Volke angepriesen wirst, kannst du mit dem Volke reden und mit ihm verhandeln, so lange wir dich aber nicht anpreisen, wirst du allzeit mißhandelt werden, so oft du es wagst allein die Straßen der Stadt zu betreten; denn du bist schon darum beim Volke schwarz, weil du dir die Stelle erkauft hast, und nun auch bei deiner ersten Ankunft uns wie das gesammte Volk tyrannisiren willst, Alles durch den Terrorismus ins Gleichgewicht zu bringen, hasset dich Alles wie die Hölle, und ich sage es dir, du wirst nun am besten thun, deine Stelle an einen Würdigeren zu verkaufen. — Denn für deine Zukunft gebe ich keinen Stater! — Ein wie himmelhoch anderer Mensch müßtest du werden, wenn du dich unter uns günstig erhalten wolltest!? — Das aber scheint dir platterdings unmöglich zu sein!? Denn bloß äußerlich eine freundliche Miene zeigen, innerlich im Herzen aber dennoch ein reißender Wolf zu sein, geht bei uns durchaus nicht, da wir Alle merkwürdiger Weise so viel prophetischen Geistes besitzen, dir auf ein Haar zu sagen, was du dir in deinem durch und durch bösen Herzen denkst. — Ja, wenn dein Herz du gänzlich umstaltest und dasselbe von der reinen göttlichen Weisheit und Wahrheit durchglühen lässest, dann werden wir dich auch anpreisen vor dem Volke, und du wirst dann hier ein gutes Sein haben, aber dein Hoherpriester, dein Pilatus und noch weniger dein Herodes werden dir hier zu nichts nütze sein". — Sagt der Oberste: „Wie kannst du wissen, daß ich nun im Ernste an diese drei Helfer gedacht habe?" — Sagt Chiwar: „Weil auch ich etwas prophetischen Geist besitze, der dich haarklein durchschaut und du dich vor uns unmöglich verbergen kannst, auch in Capernaum so wenig als hier, und wärest du 1000 Tagreisen von hier, so würden wir dich auch in solcher Entfernung durchschauen! — Du wirst sonach gegen uns schwer was zu unternehmen im Stande sein, wo wir nicht schon im Voraus die tauglichsten und wirkungsvollsten Gegenmittel ergreifen könnten! — Bist du also mit uns zufrieden? — Denn sieh', wir sind noch Priester vom alten Schrot und Korne; der Geist Jehovah's ist noch in uns, wenn er auch schon lange den Tempel zu Jerusalem total verlassen hat. Willst du sonach aber unter uns bestehen, so mußt auch du ein echter Priester sein; denn als Scheinpriester wirst du dich unter uns nie halten können, und wirst besser thun deine Stelle an irgend einen Würdigen zu veräußern, wie ich es dir

schon eher bemerkt habe!" — Sagt der Oberste: „O ihr verfluchten Hurenknechte im Tempel zu Jerusalem; mein schönes Gold und Silber hat euch geschmeckt; aber das habt ihr nicht bedacht, daß mir dafür statt einer ansehnlichen und einträglichen Stelle ein wahres Wespennest zu Theil ward! — No wartet; es soll euch bald klar werden, daß Korah sein Gold und Silber nicht umsonst in euren Rachen gesteckt hat!" — Nach einer Weile wendet er sich abermals an den Chiwar und fragt ihn: „Was soll ich denn thun, um mich eurer Freundschaft und der Freundschaft des Volkes theilhaftig zu machen?" — Sagt Chiwar: „Ich, wie der Roban, haben dir die Weisung schon gegeben, und hier auf dem Tische liegt die Schrift; diese zeigt dir den Willen Jehovah's genau an. Handle darnach, und nicht nach den verdammlichen Menschensatzungen des Tempel, so wirst du unter uns ein wahrhaft gutes Sein haben; du mußt dir das Wohlgefallen Gottes erringen, so wird dir auch alles Andere von selbst hinzufallen". — Sagt Korah: „Ja, das werde ich thun von nun an, was es nur immer in meinen Kräften steht; aber es wird euch doch nicht unangenehm sein, wenn ich wenigstens auf ein Jahr meinen Sitz hierher nach Nazareth verlege: denn hier bei euch kann ich wahrlich was lernen, während in Capernaum und sicher auch in Chorazim wie in den andern kleinern Städten am galiläischen Meere lauter elende Krieger anzutreffen sind". — Sagen Alle: „Da wirst du sehr wohl daran thun, und uns Allen wird es eine große Freude sein, dir als unserm Obersten wahrhaft dienen zu können! — Denn hier wird kein Betrug mehr geübt, kein Tempelmist verkauft und keine Ochsen, Kühe, Kälber und Schafe im Bethause gefeilscht, sondern unser kleines Bethaus ist noch das, was es sein soll, und in der Synagoge werden keine Wechseleien getrieben! — In unserem kleinen Bethaus lodert zwar keine Flamme über irgend einer Bundeslade; dafür aber desto mehr und wahrhaftiger, lebendiger in unsern Herzen, und das ist Gott wohlgefälliger als aller Tempelmist in Jerusalem, hinter dem kein Wahrheitsfunke mehr glühet und es bewahrheitet am Tempel, was Gott durch den Mund des Propheten Jesaia geredet hatte, da er sprach: „Sieh' dieses Volk ehret Mich mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von Mir!" — Ist die Falschheit Jerusalems ja doch mit den Händen zu greifen; schmücken die Priester nicht alljährig die oft falschen Gräber der Propheten, während diese von ihren Vätern gesteiniget worden sind!? — Und handeln die jetzt lebenden etwas anders?! — O nein! — sie treten ihren bösen Vorfahren genau in die Fußtapfen; den Zacharias haben sie getödet zwischen dem Opferaltar und dem Allerheiligsten, und dem Johannes hat Herodes den Kopf vom Leibe schlagen lassen! — Sage, was für Gottesdiener sind das wohl?! — Wir sagen es dir ganz unverhohlen: Das sind Diener des Satans, aber ewig nie Diener Gottes! — Glücklicher Weise stehen sie in unsern Händen, was sie wohl wissen; darum lassen sie uns auch fein ungeschoren. — Sollten sie jedoch Einen oder den Andern aus uns noch freundlich nach Jerusalem zu irgend einem Feste laden, so sind wir allzeit so keck die Einladung um keinen Preis der Welt anzunehmen und erwarten lieber hier den natürlichen Tod, als daß wir etwa in allen Ehren auch nach einem künstlichen in den geheimen Gemächern um den Tempel herum suchen sollten! — Glaube uns, — so klug wie die Herrn im Tempel, sind auch wir, und schmecken den Braten schon lange früher, als diese ihn an's Feuer setzten. — Darum halte du dich nur schön fest an uns, und es wird dir durchaus nichts abgehen". — Sagt Korah: Jetzt bin ich mit euch schon ganz im Klaren, was mir sehr lieb ist; aber der Tempel soll sich freuen über die manigfachen Freundschaften, die wir ihm bei guten Gelegenheiten erweisen werden!" — Sagt Chiwar: „Weißt du!

— absichtlich Böses werden wir ihm nicht zufügen; aber wenn er uns angreifen sollte, dann auch wehe — ihm! — Denn am Material dazu fehlt es uns doch wahrhaftig nicht!" — Nach diesen Worten Chiwar's kommt der Koch und ladet

87 sie Alle zum Mittagstische. — Als Alle beim Mittagstische es sich unter allerlei geistigen Besprechungen recht wohlschmecken lassen, tritt Borus in den Speisesaal, grüßet Alle, und führt ihnen sein Weib Sarah auf mit dem Ersuchen, sie, weil der jüdischen Lehre angehörig, als sein rechtmäßig Weib in ihren Büchern vorzumerken!" — Und Chiwar holt gleich das große Ehenbuch und schreibt Beide sogleich als vollkommen rechtmäßige Eheleute vor Gott und aller Welt ein!" — Aber der Oberste fragt den Chiwar, ob Solches hier wohl ginge, indem doch erwiesener Maßen Borus ein Grieche sei?! — Sagt Chiwar: „Freund! hier bei uns geht Alles, und es wäre eine Thorheit ein Ehepaar nicht verbinden zu wollen, das Gott schon lange zuvor verbunden hatte". — Sagt der Oberste: „Woher Weißt du denn das?" — Sagt Chiwar: „Wie ich um gar Manches weiß, um was du jetzt noch lange nicht weißt, so weiß ich auch das, wenn du es jetzt auch noch nicht weißt. — Darum sei du nun nur ganz ruhig; — denn hier wird Alles anders gehandhabt, als im Tempel!" — Der Oberste lächelt und stellt sich zufrieden!" — Borus aber zieht gleich einen schweren Beutel Goldes aus seiner Tasche hervor und entrichtet damit seine Taxe, die freilich beiweitem nicht so groß war nach der Vorschrift, als er in dem Beutel hingelegt hatte, und empfiehlt sich darauf sogleich. —

Als Borus den Speisesaal verläßt, hebt der Oberste den Beutel und sagt: „Da sind ja über 5 Pfunde Goldes in den reinst geprägten Augustus-Stücken, auch sind einige Tiberiuse darunter?! Ist denn hier das so üblich? — Im Tempel wäre ein Pfund Goldes schon eine Ehrengabe!" — Sagt Chiwar: „Solche Gaben sind hier nichts Seltenes; aber Borus, nach Jesus wohl der erste Arzt in der Welt, ist ein zu großer Ehrenmann, und dabei zu reich, als daß er sich nur bei irgend einer Gelegenheit schmutzig zeigen möchte!" — Fragt der Oberste weiter: „Wer war denn sein gar überaus schönes und liebenswürdigstes Weibchen?" — Sagt Chiwar: „Das ist des Obersten Jairus Tochter, von der ich dir schon gemeldet habe, daß sie der Wunderheiland Jesus zwei Male nacheinander vom Tode erweckt hatte". — Sagt der Oberste: „Sie war vielleicht nur in einer starken Ohnmacht, was bei so zarten reizenden Wesen eben nichts Neues ist!" — Sagt Chiwar: „O ho! — wenn man über 4 Tage im Grabe modert, und den Leichengeruch jede noch so stumpfsinnige Nase nur zu gut empfindet, wie wir alle solchen troß aller Salben nur zu martialisch empfunden haben, als wir sie zur Gruft begleiteten, und dort die Klagelieder absangen, da ist von einer Ohnmacht keine Spur mehr vorhanden! — Aber Jesu, dem guten Heilande war das wunderbarst möglich, was nur Gott allein möglich sein kann, sie dennoch bloß mit einem Worte ohne alle sonstigen Mittel in das schönste Leben augenblicklich wieder zurückzurufen; und sie ist jetzt lebhafter und gesünder, als sie es je in ihrem ganzen Leben war; denn sie ist noch sehr jung und zählt kaum 16 Jahre!" — Fragt der Oberste: „Wie lange ist es denn schon seither, daß sie vom Tode erweckt wurde?" — Sagt Chiwar: „Höchstens 6—7 Tage. Ganz genau wüßte ich die Zeit nicht anzugeben; aber so viel ist es gewiß, daß sie zu Anfange der vergangenen Woche vom Tode wieder zum Leben erweckt worden war". — Sagt der Oberste ganz außer sich vor Verwunderung: „Das ist wirklich Etwas, das auf der Erde noch nicht erlebt worden ist; — nur die heitere Frische dieses liebsten Weibchens und doch schon als Leiche 4 Tage im Grabe!?"

— Wahrlich das ist unerhört, vorausgesetzt, daß ihr mir wohl die volle Wahrheit kund gebt, was ich nun nicht mehr bezweifeln will; denn dieser Ort scheint von lauter Wundern zusammengesetzt zu sein!?" — Sagt Chiwar: „Ja wohl, es ist wahrlich also! — Besonders aber zieht vor Allem eben der besagte Heiland Jesus alle erdenkliche Aufmerksamkeit auf sich; denn Seine Leistungen überbieten in einem unbeschreibbar höchsten Grade Alles und Jedes, was je von den Erzvätern ist geschrieben worden durch Mosen, und was Alles wir von den großen Propheten wissen! — Denn das ist noch nie da gewesen! — Es giebt dir keine noch so böse Krankheit, die Er nicht augenblicklich durch's pure Wort heilt, ohne den Kranken zu sehen oder zu berühren; will Er was Anderes, so geschieht es im Augenblicke! — So ist zum Beispiele die vor etwa 4 Tagen erfolgte Abdankung des Jairus und die im selben Augenblicke im Tempel zu Jerusalem dem Hohenpriester präsentirte Abdankungs-Urkunde ja doch mehr als ein Wunder!? — Auf dem natürlichen Wege wäre diese Urkunde erst vielleicht noch kaum heute in die Hände des Hohenpriesters gelangt; so aber hast du schon vor zwei Tagen in Capernaum und heute in aller frühe von dort hier eintreffen können; und es ist dabei durchaus kein Versehen in der Regel und alten Herkömmlichkeit geschehen. Du bist nun auf diesem wunderbarsten Wege vollkommen oberster Priester von ganz Galiläa, und die Abdankung des Jairus liegt vollkommen mit allen erforderlichen Beigaben und Erklärungen in den Händen des Oberpriesters im Tempel, und alles Das kostete einen und denselben Augenblick! — Also ist es uns von getreuen Zeugen erzählt worden, daß eben dieser Jesus erst vor wenig Wochen einen allergewaltigsten Meeressturm bedrohte, und das Meer und die Winde gehorchten augenblicklich dem Worte des Heilands. Dergleichen Histörchen könnte ich dir noch in Menge kund thun; aber es ist für den Augenblick die Zeit nicht dazu. Man könnte nun meinen, dieser Mensch ist ein Söldling des Satans, wenn einem Seine Worte, Lehren und lieblich ernsten Ermahnungen nicht eines Bessern belehrten. — Ich sage es dir offen, treu und wahr: Unbegreiflich wunderbar sind seine Thaten; aber sie verschwinden als leere Nebensachen gegen die wunderbarste Macht Seiner Reden und Lehren. Da vernimmst du Wahrheiten, von denen es nie einem Propheten was geträumt hatte; er stellt dir das Leben eines Menschen auf eine Art dar, nach der kein Mensch nur einen allergeringsten Zweifel haben kann, ob seine Seele sterblich oder unsterblich sei, die Unsterblichkeit wird dir auf eine so handgreifliche Weise dargestellt, daß du aber auch keinen Augenblick zweifeln kannst, daß es nach des Leibes Tode ein ewiges Fortleben der Seele durch den in ihr wohnenden göttlichen Geist giebt. — Kurz es ist dieser Jesus dir ein Mensch von so ungewöhnlichen Fähigkeiten, daß man mit dem besten Gewissen sagen muß: Solch' einen Menschen hat die Erde seit Adam nie zu ihrem Bewohner gehabt! — Alle Elemente gehorchen Ihm, Myriaden Geister sind zu Seinen Diensten stets bereit, und so habe ich auch von mehreren Seiner Jünger erfahren, daß Er auf Seiner Reise von Sichar nach Cana in Galiläa am hellsten Mittage die Sonne augenblicklich total finster gemacht, aber sie dann in einigen Augenblicken darauf wieder so hell wie zuvor hatte leuchten lassen! — So erzählte uns Roban und mehrere hundert Zeugen, die wir ausgeforscht haben, daß Er in Sichar zwei alte verfallene Burgen, das alte Haus Joseph's und Benjamin's und das alte Schloß Esau's, das nun dem reichen Kaufmanne Jairuth gehört, auf Sein Wort in einem Augenblicke der Art hergestellt hatte, daß darüber alle dortigen Baumeister ganz offen bekennen, daß sie mit einer solchen Herstellung der beiden alten Burgen bei allem Fleiße

zum wenigsten 10 volle Jahre zu thun gehabt hätten, so sie solchen Wiederaufbau auf natürlichem Wege hätten zur Bewerkstelligung überkommen! — Dazu aber ist nicht das überaus weitläufige Gebäude in einem Augenblicke aus dem festesten Baumateriale für sich allein fertig dagestanden, sondern mit allen möglichen Erforderuissen eingerichtet, und das in einer so zweckmäßigen und zugleich überaus schönen Art, wie man so was aus den Händen der Bauleute hervorgehend auf dieser Erde wohl nirgends mehr zu sehen bekommen kann! — Ebenso erzählte mir ein gewisser Grieche aus Cana in Samaria, sein Name war Philopold, nahe unglaubliche Dinge, die ich dennoch glauben mußte, weil er mir dafür tausend Zeugen vorführte! — Wenn aber, meiner vor der nur für mich geltenden Ansicht nach, ein Mensch — solche Dinge vollbringt, so halte ich ihn für mehr als einen Menschen, und für mehr als den größten Propheten! — Er sagt freilich vor etlichen Tagen — glaube — am See bei einer Fischerei, die auch eine vollkommene wunderbare zu nennen war, daß Solches jeder Mensch bewirken könnte, so er einen festen vollkommen zweifellosen Glauben hätte!? — Aber da meine ich, daß ein solcher Glaube eben so wunderbar wäre, als das größte Wunder selbst; denn ein solcher Glaube kann nur eine helle Folge der in sich klar bewußten Fähigkeit sein, die jedes erdenkliche Gelingen in sich schließt. — Wer seine Kräfte kennt, der muß ihnen auch so weit trauen, als er sie für die Effectuirung einer Sache oder überhaupt eines Werkes als hinreichend aus vieler Erfahrung schon lange im klaren Bewußtsein hat. Wenn der Mensch aber seinen Glauben auf's Gelingen über seine ihm bewußten Kräfte hinausspannen sollte, so wird solch' einen Glauben meiner Ansicht sobald der Zweifel zu begleiten anfangen, als er eine zu hebende Last vor sich erschauet, für deren Bemeisterung er sich nur zu klar bewußt beiweitem nicht die hinreichenden Kräfte in sich fühlt. — Wenn ich einen Stein von etlichen Pfunden vor mir auf der Straße liegen sehe, der mir im Wege ist, so werde ich wohl keinen Augenblick zweifeln, daß ich den Stein mir, wenn ich es nur will, aus dem Wege räumen kann; liegt aber am Wege ein Felsenblock von vielleicht hunderttausend Pfunden, da glaube ich, daß es mit dem ungezweifelten Glauben ganz verzweifelt schwer halten werde!? Wenn ich noch so meinen Willen anstrengete, so wird das wahrscheinlich nichts nützen, weil mir die subjective Ueberzeugung total fehlen muß, daß man mit einer Hebekraft für höchstens 200 Pfunde auch einer Last von 100000 Pfunden Meister werden kann. — Nun aber ist diesem Jesus wie einem Gott Alles möglich, Seinem Willen ist ein Berg eben so wenig, als ein Sonnenstäubchen; Erde, Luft, Wind, Wasser und Feuer gehorchen Ihm wie die Lämmer ihrem Hirten, den Blitz leitet Er tausend Male sicherer als der beste Schütze den Pfeil von seinem Bogen!? — Was folgt aber hieraus? — Ich bitte nun, dich, darüber als unser Oberster uns deine Meinung kund zu thun!" — Sagt der Oberste: „Wenn das Alles sich also verhält, was ich geradewegs nicht bezweifle, so muß er auf eine unbegreifliche Weise ohne Weiteres mit dem allmächtigen Geiste Jehovah's in einem engsten Bunde stehen, etwa gleich einem Moses oder Elias, welch' Letzterer auch das Feuer vom Himmel rufen konnte, das ihm gehorchte. Er mag vielleicht auch noch so manches Wunderbare gewirkt haben, das da nicht aufgezeichnet worden ist, wovon aber wohl noch Volkssagen vorhanden sind, denen man freilich nur wenig Glauben schenken kann; aber im Ganzen könnte doch viel Wahres daran kleben. So soll eben der Elias, so mich mein Gedächtniß nicht trügt, einmal bei einer Gelegenheit einen ganzen Haufen Todtengerippe auf einem Schlachtfelde belebt und mit Fleisch, Haut und Haaren ver-

sehen haben!? — Also habe er auch bei einer andern Gelegenheit alle Grundquellen des großen Euphrat versiegen lassen auf drei Jahre lang, und gebot dazu auch den Wolken drei Jahre lang den Himmel zu meiden; erst als die Menschen eine rechte Buße thaten, öffnete er wieder die Quellen der Ströme, und gebot den Wolken, daß sie aufzögen am Firmamente und Wasser gäben dem dürre gewordenen Erdboden!? — Und so erzählt man noch eine Menge von diesem merkwürdigsten aller Propheten, das aber durch die Zeit doch sehr entstellt werden mochte, und man sagt, daß eben dieser Elias vor dem Ende der Welt noch einmal wieder kommen werde, daß er durch große Zeichen die Menschen bekehre zur Buße, indem bekannt dieser räthselhafte Prophet nie gestorben, sondern in einem feurigen Wagen in die Himmel aufgefahren ist. Es kann sonach ja sehr leicht sein, daß dieser Jesus ein Träger des Geistes des großen Propheten ist, und deßhalb als mit der Macht Jehovah's im engsten Verbande stehend nun solche Thaten, die nur Gott möglich sein können, verrichtet?!" — Sagt Chiwar: „Deine Ansicht ist durchaus nicht schlecht, und ich möchte dir fast beistimmen, wenn ich nicht eben bei diesem Jesus so manche Dinge mit meinen höchst eigenen Augen gesehen hätte, die den ganzen Elias eine ganze Unendlichkeit weit hinter sich zurücklassen!? — Du möchtest hier freilich fragen und sagen: Welche denn, wie heißen sie? — Aber ich müßte dir offenbar gestehen, daß mir das zu beschreiben die Worte vollkommen mangeln würden. Denn das muß man selbst gehört, gesehen und gefühlt haben, sonst kann man sich davon durchaus keinen Begriff machen. Und bin darum der Ansicht von nun mehren Tausenden, daß dieser Jesus platterdings der verheißene Messias ist! — Denn ich frage Jeden, ob Dieser, so er noch zu einer andern Zeit kommen solle, größere Zeichen thun werde?! — Zudem stammt Er nach der Chronik, die bis zum Großvater Joseph's in der geradesten Linie von David ab reicht. Achin war ein Vater Eliuths, Eliuth ein Vater Eleasars, dieser ein Vater Mathans, dieser ein Vater Jakobs, und Jakob war der Vater Joseph's, und dieser ein Vater unseres Jesus. — Gehe nach dieser Chronik weiter zurük, und du kannst in der geradesten Linie auf David zurück kommen; nun aber stehet es geschrieben, daß der Messias vom David abstammen werde, und ihn Jedermann an seinen Thaten erkennen werde. Diesem Jesus fehlt dafür meiner Ansicht nun gar nichts; die Abstammung ist authentisch gewiß, und Thaten, wie solche, die die Erde auf ihrem Boden nie erlebt hatte, sind auch in der überschwenglichsten Fülle vorhanden. — Ich weiß demnach wahrlich nicht, was uns daran hindern sollte, Ihn als Denjenigen anzunehmen, der Er offenbarst ist?! — Daß sich der herrschsüchtigste Tempel nicht leichtlich dazu bequemen wird, läßt sich wohl mit den Händen greifen; aber wir sollten uns da durchaus nicht mehr nach dem Tempel richten, der meiner Ansicht nach vollkommen todt ist, — und uns fürderhin weder einen Schutz, noch eine Weisheit und noch weniger irgend einen bleibenden Unterhalt verschaffen kann, außer wir geben ihm zuvor für eine Stelle so viel, daß davon 10 Menschen 100 Jahre lang gut leben könnten. — Berechne du nur die Summe, die du für die Oberstenstelle im Tempel mit Golde und Silber bezahlt hast, und du wirst es leicht finden, daß du mit dem Gelde gar leicht, und das fürstlich, 100 Jahre lang ausgereicht hättest! — Laß dich aber hier von den Römern bedrängen, und suche dagegen im Tempel um Schutz an, und man wird dir nicht nur keinen gewähren können, sondern auch nicht wollen, und dich höchstens um einige Hand voll Silberlinge ungefähr auf die Art mit doppelsinnigen Tröstungen abfertigen, wie das berühmte Orakel zu Delphi um natürlich viel

Gold und Silber, daß hernach das Orakel allzeit recht hat, ob dem Fragesteller was Gutes oder was Böses widerfährt! — Ich kenne, Gott Lob, die ganze gegenwärtige Lumperei des Tempels und mache mir darum auch durchaus kein Gewissen daraus, denselben so dick als nur immer möglich hinter's Licht, welcher Art es auch sei, zu führen! — Denn Freund, wer in dieser Zeit vom Tempel nicht will auf das Allerdickste hintergangen sein, der muß sich die kluge Mühe geben den Tempel selbst so dick als nur immer möglich zu hintergeben. — Oder meinest du, daß du mit einem ehrlichen und rechtlichen Gemüthe und Gesichte im Tempel was ausrichten wirst?! — O — dessen rühme sich ja Keiner! — Gehe aber so mit einem recht verschmitzten Gemüthe und Gesichte hin; und ich stehe dir dafür, daß du die Templer nach deinem Belieben um den Daumen wie eine Schnur winden kannst. Ich kann mich noch sehr gut eines gewissen Bar's entsinnen, der da ein beschnittener Grieche war; er mußte schon ein großes Vermögen besessen haben, weil er voll Perlen und Diamanten war. Dieser Mensch hatte dir so ein verschmitztes Gesicht, sprach wenig, und was er sprach, war doch so gewiß eine allerabgefeimteste Lüge, als ich Chiwar heiße. Er verlangte aber bloß tausend Pfunde Goldes, und gab darum eine Pergamentrolle, die höchstens einen halben Stater werth war. Der Hohepriester zuckte zwar sehr mit den Achseln; aber Bar schnitt dazu eine Miene, wie ich sie in meinem Leben kaum je wieder zum zweiten Male sehen dürfte, und sprach dazu ganz hönisch: Hm — aut cäsar, aut nihil! — worauf der Hohepriester, Gott weiß es, aus welchem Grunde (?) — ganz blaß wurde und dem Bar sogleich die 1000 Pfunde Goldes verabfolgen ließ, von denen der Tempel nie mehr auch nur um ein Haar schwer zurückbekam; denn es hatte sich erst nach einem Jahre aufgeklärt, daß dieser Bar nichts als ein allerabgefeimtester Betrüger, der mit allen Satanszaubersalben gesalbt war, auch dem Hohenpriester 1000 Pfunde Goldes herauszuschrecken. — Es kamen aber daneben auch oft ganz ehrliche Juden, die im Tempel ein Geld ausborgen wollten gegen gute Pfänder; — nichts bekamen sie, denn sie thaten viel zu ehrlich und hatten auch viel zu rechtliche Gesichter! — Und so ist mein Grundsatz bei mir festgestellt: Man muß den Tempel hinters Licht führen, so man von ihm nicht hinters Licht geführt werden will! — Und so werde ich auch ewig den Tempel nicht fragen, ob Jesus der verheißene Messias sei, sondern Er ist es für mich auch ohne Tempel! — Was sagst du zu dieser meiner Meinung?" — Sagt der Oberste: „Freund! — ich liebe dich, denn so eine ehrliche Seele wie du, ist mir noch nicht untergekommen! Wahrlich du hast ganz recht! — Ich kenne diesen Jesus noch viel zu wenig, als daß ich gleich vollauf deiner Ansicht mich anschließen könnte; aber so viel meine auch ich, wenn die Verheißung nicht eine ganz hohle Nuß ist, die sich geschichtlich gewiß seit David her wenigstens irdisch noch nie bestätiget hatte, — (denn vom ewigen Reiche David's sind nun die Römer ein noch handgreiflicherer Gegenbeweis als die 40 Jahre andauernde babylonische Gefangenschaft), so bin ich gar nicht abgeneigt mit dir den Glauben zu theilen. Aber es fragt sich nun nur darum, was zu all' dem ihr Alle saget, und was die Priester und Pharisäer der andern Städte?" — Sagt Chiwar: „Was ich dir hier sage, ist unser aller Stimme in dieser Stadt; die zu Capernaum sollen zur Folge einiger derben Lectionen, die ihnen bei verschiedenen Gelegenheiten zu Theil geworden sind, nicht ferne davon sein, und was die noch andern Städte betrifft, das lassen wir einstweilen auf sich beruhen, und sie bis auf ein günstiges Weiteres bei ihrem alten Wahne. Wenn hier dein Sitz für die Zukunft ist, da laß nur mir Sorge tragen, und Galiläa steht in wenig Jahren als

für sich abgeschlossen vom Tempel vollkommen unabhängig da. — Galiläa steht ohnehin im Tempel auf dem letzten Pergamentblatte angeschrieben, was liegt nun daran, so wir auch dieß letzte Blatt ausreißen?! — Die Römer und Griechen haben wir für uns, und das fest und so ein Bißchen von der allmächtigen lebendigen Gnade Gottes auch, und es soll dem Tempel ganz verzweifelt sauer werden, unsere Ysopstauden zu belecken!?" — Sagt Korah, der Oberste: „Ich gebe dir in Allem ganz recht, bin nun auch auf einmal mehr noch denn früher überzeugt, daß du Recht hast; aber bedenken müssen wir immer, daß der Erzengel Michael als der mächtigste aller Himmelsgeister nach Gott mit all' seiner Kraft und Macht drei Tage und Nächte einen harten Kampf mit dem Satan um den Leib Mosi's zu bestehen hatte. — Nun, wenn es der Satan mit uns aufnähme (?!) wie würden wir da den Kampf mit ihm bestehen?!" — Sagt Chiwar: „Nicht mit einem, sondern mit 1000 Satanen nehme ich's allein auf, obschon ich noch gar lange kein Michael bin. — Man muß nur Muth haben und dem bösen Luder alle Wege verlegen, so richtet er auch mit seiner ganzen Hölle voll Teufeln nichts aus; aber wenn man ihm einmal Blößen zeigt, wo er leicht einen Anhangspunkt finden kann, dann müßte der Kampf ein freilich um's Hundertfache schwererer werden! — Aber so wahr ein Gott mich erschaffen hat, einen Tempel werde ich darum dem Satan nie erbauen und ihm Weihrauch streuen, daß er mich darum in der Ruhe belassen möchte; — er komme, so es ihm gelüsten sollte mit Chiwar einen Kampf zu beginnen, und ihr sollet Zeugen sein, daß ich mit ihm eher denn in 3 Tagen fertig werde!" — Sagt der Oberste: „Freund, du wagest viel als Mücke mit einem Löwen aufzunehmen, und ihn sogar zum Kampfe ordentlich herauszufordern, während du nur Gott bitten solltest, daß Er dich für ewig vor den Nachstellungen des Satans verschonen möchte!" — Sagt Chiwar: „Freund! — ich kenne aber einen Namen, und dieser genügt für Legionen von Satanen und Teufeln! — Wo ist er denn, so er Muth besitzt sich mit mir in einen Kampf einzulassen?! — Die Mücke ist zwar hinsichtlich der Stärke ein purstes Nichts gegen einen Löwen, aber so die Mücke es will, treibt sie den stärksten Löwen dennoch in die weite Flucht! — Sie stößt fliegend in sein Ohr und summt ihm im Ohre also, daß der Löwe am Ende der Meinung wird, es brause der höchste Sturm, und der Thiere König ergreift bald die schmählichste Flucht. — Und so ist es gerade nicht nothwendig den Mächtigen gegenüber übermächtig zu sein, sondern da gehet die rechte Klugheit über Alles. — Siehe, du selbst bist mit einer starken Portion des echten Satanismus zu uns gekommen; und siehe, meine etwaige Klugheit hat ihn zu Schanden gemacht, und du stehst nun als ein freier Mann und als ein von uns erwählter Oberster vor uns Allen, und es hat uns darum der Satan noch keinen Schaden zuzufügen vermocht, und wird uns auch fürder keinen zuzufügen vermögen! — Ich weiß, was ich weiß, und kann, was ich kann; aber dafür stehe ich, daß der Satan in Ewigkeit Mein Meister und Herr nicht wird!" — Sagt Korah: „Freund! — rede nicht zu laut; denn der Böse soll seine Augen und Ohren überall haben! — Mit der Hilfe Jehovah's und deines mir noch zu wenig bekannten Messias wird er uns wohl freilich nichts anhaben können; aber herausfordern wollen wir ihn durchaus nicht! — Gott behüte uns vor seinem wie immer gearteten Besuche!" — Sagt Chiwar: „Allerdings werde auch ich den Kampf nicht wünschen; aber auch nicht die leiseste Furcht haben davor!" — Als Chiwar solche Worte ausgeredet hatte, sieh' da trat auf einmal ein unbändig großer Riese in den Speisesaal, und mit hohnzorniger Miene vor den Chiwar hin, und fragte mit einer donnerähnlichen Stimme, daß darob die

Pfeiler des Saales erbebten: „Bist du die lose Mücke, die in des Löwen Ohre ein Sturmgetobe erheben will?! — Versuche du elender Wurm des Erdstaubes, wie du kämpfend mit mir zurechte kommen wirst! — Ich vermag auch was, das dir noch sehr unbekannt sein dürfte! — Siehe, dein Messias hängt nur von Meiner Großmuth ab, weil es für mich denn doch nicht gar zu ehrenvoll ist, mit Mücken mich in einen Kampf einzulassen; aber wenn er Mir viel Flausen macht, so laß ich ihn ohne Weiteres an's Querholz spannen, und du kannst dann deinen Messias am Querholze anbeten. Was aber willst du nun machen, so ich dich augenblicklich in Sonnenstaub große Stückchen zerreiße?!" — Hier erhebt sich Chiwar ganz sachte von seinem Platze, und herrschet den Riesen, resp. Satan mit folgenden Worten an: „Wie du Elender hereingekommen bist, so sehe wieder, und zwar mit dem ernsten Vorsatze, ewig nie mehr diese heilige Stätte zu betreten, — eben also hinaus zu kommen, sonst richte Jesus (!) der Herr!" — Bei der Nennung des Namen Jesus, wich der Riese gleich mehrere Schritte zurück und bedrohte höchst zornglühend ihm diesen verhaßtesten Namen ewig nie wieder zu nennen! — Chiwar aber sagt: „Ich muß in deinem Ohre ja ein Gesäuse machen, auf daß du erfahrest, wie der Löwe vor einer summenden Mücke flieht!" Hierauf beginnt er wieder: „Jesus, der Sohn des Allerhöchsten richte und züchtige dich! — Jesus der Sohn des Allerhöchsten treibe dich ewig von hier aus!! — Jesus der Sohn des Allerhöchsten züchtige dich für deine zahllosen Frevel!!!" — Der Satan wartete aber die letzte Strophe nimmer ab, sondern entfernte sich mit einem Donnergeheule. — Hierauf sagte Chiwar zu dem vor Angst noch wie das Espenlaub bebenden Korah: „Hast du nun gesehen, wie man den Löwen in die Flucht treiben kann!? — Warum hat er mich denn nicht sogleich zu Staub zerrissen?! Siehe, — das ist seine Ohnmacht; er komme nur wieder, wenn es ihn jucken sollte, und ich stehe dir bei dem Namen Meines Jesus, daß er ein zweites Mal noch geschwinder hinauskommen wird, als er dießmal hinausgekommen ist!" — Sagt der Oberste: „Höre Freund! — Deinen unbegreiflichen Muth bewundere ich über alle Maßen und bei allen Erzvätern (!), ich fühle mich nun ganz in deren wundervolle Zeiten zurückgesetzt! — Aber laß es dir dennoch gesagt sein, den Satan ja nie wieder zu einem neuen Kampfe aufzufordern; denn er ist endlos erfinderisch und soll alle Gestalten, selbst die eines Lichtengels annehmen können, und ich glaube, daß er in einem sanften himmlischen Anzuge beiweitem gefährlicher ist, als in dem, in welchem wir ihn jetzt zu erschauen die wahrhaft höllische Ehre hatten!" — Sagt Chiwar: Den Probirstein haben wir ja, und an dem läßt sich gleich erkennen, wessen Geistes Kind irgend eine wie immer gestaltete Erscheinung ist!? — Aber wir können nun völlig ruhig sein; denn für dieß Mal dürfte er auf lange Zeit genug haben!?" — Darauf fragte Korah den Chiwar und sagte, ob Ich Mich noch in dem Orte aufhielte und er mit Mir nicht eine nähere Bekanntschaft machen könnte? und er redete weiter und sprach: „Ich bin nun vollkommen inne geworden, daß in deinem Messias etwas außerordentlich Göttliches liegen muß; denn in der Gunst des Satans steht Er in keinem Falle, und Sein Name scheint dem Satan die größte Qual zu sein. Das sind zwei freilich auf dem wunderbarst außerordentlichen Wege erfahrene Thatsachen, die ich mir ewig nie werde hinwegleugnen können, und ich entnehme nun ruhigeren Gemüthes daraus, daß du mit dem Ausrufe Sohn des Allerhöchsten auch im allerhöchsten Grade Recht haben dürftest, und so möchte ich, wenn es thunlich wäre, dennoch eine Bekanntschaft mit Ihm machen! — Führe du mich hinaus!" — Sagt Chiwar: „Es wäre Alles recht,

und ich wäre wohl am ersten geneigt dich zu Ihm zu führen?! — Das Volk ist nun gegen dich noch ein wenig schwierig, und wir laufeten im Muthwillen des gemeinen Pöbels in die Gefahr mit einem Steinwurfe verwundet zu werden; und zugleich bereitet Er sich zur Abreise vor, daß es Ihm darum etwa doch nicht angenehm wäre, so wir Ihm zur Last fielen. Er kommt aber gegen den Winter entweder wieder hierher, oder nach Kis, und wird an einem dieser benannten Orte den Winter zubringen, und wir werden Gelegenheit genug bekommen, Ihn näher kennen zu lernen; darum meine ich, daß wir für dießmal das Vorhaben, Ihn näher kennen zu lernen, bis zum Winter hin aufgeben sollten?!" — Sagt Korah: „Es ist Alles wahr, was du nun gesagt hast; aber dessen ungeachtet kann ich mich der Sehnsucht nicht erwehren, diesen gar zu außerordentlichen Menschen, durch Den alle Fülle der göttlichen Macht, Kraft und Herrlichkeit thätig ist, persönlich kennen zu lernen! — Oder warte, — mir fällt nun eine Geschichte vom Osterfeste zu Jerusalem im Tempel ein!? — Am Ende war es eben dieser Jesus, der an einem Nachsabbather, wenn ich mich nicht irre, alle Käufer und Verkäufer aus dem Tempel trieb und allen Wechslern ihre Buden wie ein Sturm umstieß; und alle verkäuflichen Thiere fingen dir gräßlich an zu heulen, und rannten in wildester Hast aus den Verkaufshallen des Tempels! — Denn jener Mann, den ich selbst gesprochen habe, freilich in keinem freundlichen Sinne, war auch ein Galiläer und hieß ebenfalls Jesus, und mit Ihm waren eine Menge anderer höchst ordinär aussehender Männer und Weiber, und es sah die ganze Gesellschaft einer ganz gewöhnlichen galiläischen Landstreicher-Gesellschaft gleich; aber ihr Anführer Jesus sah ganz einem Menschen gleich, hinter dem etwas Ungewöhnliches verborgen ist. — Er sprach im Grunde nicht viel; aber was Er sprach, war tief, wahr und gehaltvoll! — Er hat damals auch in Jerusalem eine Menge Kranke geheilt; als aber die Sache — glaube vor den Herodes kam, den dieser Jesus bedeutend fürchten solle, da verschwand der Wundermann bei Nacht und Nebel plötzlich aus Jerusalem, und wir konnten es nicht erfahren, wohin Er sich gewendet hatte. Nach Galiläa muß Er nicht gekommen sein gleich von Jerusalem weg; denn da hätten wir von Ihm sicher sobald keine Nachricht erhalten, da wir viel Kundschafter nach ihm ausgesandt haben. Es kamen uns wohl nach ein Paar Wochen Gerüchte vom Zimmermannssohne Jesus zu; aber wir konnten es denn doch nicht annehmen, daß jener bekannte einfache, stille und wissenschaftlich durchaus ungebildete, sogar des Lesens und Schreibens unkundige Mensch eben derselbe gewaltige Jesus sein könnte, vor dem im Tempel zu Jerusalem Tausende wie vor einem Gottesgerichte gebebt haben?! — Aber, wenn hier der bekannte Zimmermann Jesus es ist, der solche Gottesthaten übt, so wird Er sicher auch der gleiche Jesus sein, der zu Ostern ganz Jerusalem erschreckt hatte! — Nun, wenn Der es ist, so kenne ich Ihn schon von Jerusalem aus, und brauche Ihm daher nun gar nicht lästig zu fallen!" — Sagt Chiwar: „Ja, es ist Einer und Derselb! — Ich kenne Ihn schon mehrere Jahre, wie auch den alten Joseph, der erst vore etwa einem Jahr gestorben ist; — ich habe an Ihm fürwahr nicht die leiseste Spur von etwas Außergewöhnlichem entdeckt, obschon, wie man mir hie und da erzählt hatte, sich bei Seiner Geburt, die zu Bethlehem in einem Schafsstalle erfolgt war, ganz außerordentliche Dinge sollen zugetragen haben, so wie nachher bis in sein 12. Jahr; aber vom 12. Jahre an habe sich all' das Außerordentliche verloren, die großen Hoffnungen seiner Eltern gingen unter, und Er blieb bis nun respective in sein 30stes Jahr, das eben das gegenwärtige ist, ein höchst unbeachteter allereinfachster Zimmermann! — Er war überaus wortkarg, man

bekam auf zehn Fragen kaum Eine, höchst einsilbige Antwort; — dagegen war Er aber dennoch stets wohlthätig gegen Kinder und andere Arme. Man habe Ihn öfter beten und auch weinen, aber stets im Stillen, doch nie lachen gesehen; lustige lärmende Gesellschaften floh Er, und liebte vor Allem die Einsamkeit; das Merkwürdigste von Allem aber war, daß man Ihn nur höchst selten in einer Synagoge sah, ebenso in einer Schule, die Er nur auf vieles Zureden seiner Eltern ein paar Mal im Jahre besuchte, dieselbe auch allzeit sichtbar ärgerlich bald verließ; in einem Bethause aber habe Ihn nie Jemand gesehen, und wegen solcher seiner Sonderbarkeit kam es denn auch, daß Er von Vielen als etwas blödsinnig angesehen wurde. — Aber mit seinem 30sten Jahre verschwand Er auf einmal aus Seinem elterlichen Hause, und soll Sich eine Zeit lang in der Wüste bei Bethabara, wo am kleinen Jordan der berühmte Johannes sein Wesen trieb, aufgehalten und Sich vom selben taufen gelassen haben. Von da zog Er dann also, wie Er jetzt ist, voll göttlicher Kraft aus, lehrte das Volk vom Gottes-Reiche, machte die Kranken gesund und trieb von den Besessenen die bösen Geister aus. Das ist so ungefähr ganz kurz gefaßt Seine dießirdische Lebensgeschichte, die ich zum Theil selbst an Ihm erfahren, jedoch zum Großtheile durch's Hörensagen in meine Wissenschaft gebracht habe." — Sagt Korah: „Ja, ja, du wirst Recht haben! — Diese Geschichte in Bethlehem hatte vor ungefähr 30 Jahren viel Aufsehens gemacht; und so ich mich nicht irre, so habe der alte Herodes eben seinetwegen den grausamen Knäblein-Mord anbefohlen? — Er aber sei nach Egypten entflohen!? — Nun sieh', da bin ich nun ja schon ganz im Klaren, no, no, das also ist derselbe Jesus! — ? — Ja — an Dem kann allerdings was Außerordentliches sein, und du wirst mit Deiner Annahme sicher nicht weit vom Ziele sein! — Aber sprechen möchte ich Ihn denn doch noch eher, als Er diesen Ort zu verlassen gedenkt! —" Sagt Chiwar: „Wie du es willst, mir ist das gleich. Aber da muß denn doch von uns zuvor ein Herold in die offene Stadt gehen, und dich dem Volke als nun vollends günstig anpreisen, ansonst es denn doch nicht ganz geheuer sein dürfte, sich in die offenen Straßen zu begeben; denn Meine Nazaräer kenne ich!?" — Sagt Korah: „Nun entsende schnell mehrere Herolde und laß durch sie meinen Namen als einen dem Volke günstigen anpreisen, sonst reiset Er uns früher ab!" — Chiwar sendet sogleich 12 Herolde aus, und diese priesen den neuen Obersten dem Volke so günstig an, daß es eine Weile dauernd darob in einen lauten Jubel ausbricht, und allerlei kostbare Geschenke vorzubereiten anfängt, mit denen es am nächsten Vorsabbather den neuen Obersten begrüßen will. Als die Herolde wieder mit der guten Nachricht in die Synagoge zurückkommen, sagt der Oberste zum Chiwar: „Nun gehen wir aber nur schnell hinaus, sonst weiset Er uns am Ende ab, und ich möchte Ihn denn doch sprechen!" — Chiwar sagt: „Ich bin schon bereit, und es schickete sich, daß wir alle Ihm einen Abschiedsbesuch macheten; aber gehen dennoch wir Beide allein." — Chiwar und der neue Oberste begeben sich nun sogleich hinaus; als sie aber einige Schritte außer dem Stadtthore sich befinden, kommen ihnen Borus, Jairus, dessen Weib, die Sarah und die Mutter Maria entgegen und bringen dem Chiwar und dem Obersten die für sie betrübende Nachricht, daß der Herr vor einer halben Stunde Zeit mit seinen 12 Jüngern und den angekommenen Jüngern Johannis abgereist ist! —" Diese Nachricht betrübt den Obersten, und er kehret von Borus geladen mit Chiwar in dessen großes palastartiges Haus, wo Borus natürlich auch sogleich Alles aufbieten läßt, um den neuen Obersten so glänzend als möglich zu bewirthen. — Es kommen auch Bab und Roban dazu, und es wird den ganzen Abend hindurch natür-

91

lich von nichts gesprochen, als von Jesus dem Herrn. Aber endlich fragt der Oberste und sagt: „Aber saget mir denn doch, was denn ganz eigentlich der Grund gewesen sein mag, daß Er sich nach allem Dem, was ich bis jetzt Alles von Ihm und über Ihn vernommen habe, nicht mehr getrauet hat hier zu verweilen!? — Denn ganz was Anderes wäre es, so Er vorgeblich seines allerhöchsten Berufes wegen irgendwohin von hier sich hätte auf eine Zeit lang begeben müssen; aber so scheint die Furcht allein vor Herodes Ihn von hier entfernt zu haben!? — Ein Mann aber, wie Er, in so weit mir nun sein Wesen bekannt gegeben worden ist, dem Himmel und Erde gehorchen, der dazu noch den römischen Oberstatthalter zu seinem intimsten Freunde hat, sollte doch offenbarst ewig keinen Grund haben, vor dem schwachen Pachtkönige Jerusalems die Flucht zu ergreifen?! — Wahrlich, man nehme die Sache, wie man will; aber so viel ist gewiß, daß es für die Bewohner der Erde dann durchaus nicht gut aussieht, so ein Gott einmal vor den Teufeln sich zu fürchten anfängt und vor ihnen die Flucht ergreift! — Hm, hm, — je mehr ich darüber nachdenke, desto räthselhafter erscheint mir die ganze Sache! — Gebet mir darüber bessere Aufschlüsse, sonst muß ich euch Allen, so lieb ihr mir seid, ganz offen erklären, daß ihr sammt mir euch an diesem Manne doch gewaltig möget geirret haben; denn der Allmächtige hat wahrlich nicht Noth, sich vor einem Herodes, der vielleicht gar noch nie daran gedacht hat, Ihn verfolgen zu wollen, zu fürchten! — Denn ich als ein Günstling dieses Pachtkönigs kenne ihn besser als Jeder aus euch, und weiß, daß er schon tausend Male in dieser kurzen Zeit bereuet hat, den Johannes getödtet zu haben. Denn der plötzliche Tod der Herodias und deren Tochter haben den Pachtkönig in eine solche Angst versetzt, daß er sein Leben lang sicher nie wieder einen Propheten wird tödten lassen! — Jesus muß daher aus einem ganz andern Grunde von hier so schnell abgereist sein; und hätten Ihm auch die erregten Jünger Johanni's noch so gräßliche Dinge vom Herodes erzählt, da frage ich, ob ein allwissender Mann von Gott ausgehend, Der sicher weiß, was wir hier nun über Ihn verhandeln, Denen, die offenbare Lügen hervorgebracht haben werden, einen Glauben schenken kann?! — Weiß aus euch denn Niemand mir zu meiner Beruhigung einen bessern Grund Seiner so plötzlichen Abreise anzugeben?" — Sagt Borus: „Lieber Freund! da wird es allerdings einen kleinen Haken haben, da uns Alle Seine Furcht so gut wie dich befremdet hat, obschon wir vollkommen überzeugt sind, daß Er dennoch Das und Der ist, als Den wir Ihn anerkannt und angenommen haben. Er hat Sich auch, so ganz offen gesprochen, — vor Dir gefürchtet, und darum schon heute früh alle die vielen Jünger entlassen sammt den hohen Römern, die bei Ihm waren nun etliche Tage hindurch. — Aber wie ich es nun sehe, so hätte Er wenig Grund haben sollen, Sich vor dir zu fürchten, da du nun für Ihn, und durchaus nicht wider Ihn bist; es muß daher in Ihm doch ein ganz anderer Grund sein, der Ihn zu dieser plötzlichen Abreise bestimmt hat, als der, den wir aus der Erscheinung füglich annehmen müssen?!" — Spricht der Oberste: „Sagt mir aber doch, wie die Sache herging und sich verhielt, bevor Er sich zur Abreise anschickte? Vielleicht gelingt es dann mir oder noch eher dem Freunde Chiwar, einen vernünftigen Grund herauszufinden!" — Sagt Borus: „Die Sache ging also her: Schon Vormittags sandte Er seine 12 Jünger, die Er Apostel nennt, gegen das Meer hinaus, daß sie irgend ein Schiff für Ihn herrichten sollten und zugleich wahrscheinlich Erkundigungen einzuholen, ob nicht irgend von Jerusalem ausgesandte Laurer und bedungene Meuchelmörder sich vorfänden?! — In Sibarah, dem Mauthorte, der einem gewissen Matthäus, der auch ein Jünger Jesu ist, ge-

hört, kamen die Jünger Jesu mit den 7 Jüngern Johannis zusammen, mit denen sie schon früher einmal zusammen gekommen sind, — ich glaube bei der Gelegenheit, als Johannes schon im Gefängnisse war und die Worte Jesu vernommen hatte. — Diese 7 Jünger erzählten den Aposteln Alles, was sich in Jerusalem mit ihrem Meister zugetragen hatte! — Und zugleich erzählten sie, wie denn doch ganz geheim Herodes, obschon er Denen, die ihm vom Jesu die Nachricht hinterbrachten, offen gestand, daß er der vom Tode auferstandene Johannes sei, Lauerer und Mörder ausgesandt habe, sie dahin bescheidend: Werden sie finden, daß der vermeintliche Jesus im Ernste der auferstandene Johannes sei, so sollten sie ihm nichts thun, sondern ganz friedlich heimkehren, sei es aber im Ernste Jesus, Ihn ohne Weiteres zu tödten versuchen! — Gelinge ihnen der Mord, so haben sie vom Herodes eine große Belohnung zu gewärtigen; gelinge ihnen aber der Mord nicht, und zwar auf die Art, daß Jesus als gleichsam ein nicht zu tödtender wirklicher Gottmensch sei, so haben sie vom Herodes den gleichen Lohn zu gewärtigen, und er werde dann mit seinem ganz großen Hofstaate ein Anhänger Jesu werden! — Solche Nachricht brachten die Jünger Johanni's, mit den Jüngern Jesu hierher nach Nazareth kommend, Jesu dem Herrn. Als Er Solches vernommen hatte, da sagte Er: „Durch diese schnöde Probe soll Herodes ewig nie Mein Jünger werden; die Erde ist groß, und Ich werde schon noch ein Plätzchen finden, allwo mich die schnöden Apostel Herodi's nicht finden sollen. Ist denn des Menschen Sohn gekommen durch bedungene Mörder Das zu werden, was Er ist?! — Nein, und ewig nein! — Wer Mich mit Mordwerkzeugen in der Hand fragt, wer Ich sei, dem soll ewig nie eine Antwort werden! — Es ist aber ohnehin Zeit, daß wir hier aufbrechen, und so gehen wir und sehen auf fremdem Boden uns Menschen zu gewinnen, die uns auch ohne Mordwerkzeuge gegen unser Leibesleben glauben werden, daß wir Das sind, was wir sind!" — Auf diese Worte Jesu aber geschah denn auch sogleich die Abreise; denn Er sagte: „Gehen wir, denn nun will Ich es, und sehe es darum auch, daß und wo sich bereits 600 solche Herodianische Mordapostel gegen Mich, und zwar schon sehr nahe befinden; darum begeben wir uns aber auch sogleich von hier!" — Mit dem begaben sich dann alle Seine und des Johannes Jünger auf den Weg gegen Sibarah hin, und werden nun schon auf der hohen See sich befinden." — Sagt darauf der Oberste: „Ah, nun hat die Sache ein ganz anderes Gesicht! — Da reiste Er ja lange nicht aus Furcht, sondern aus reiner Klugheit ab, um dem Herodes aus wohlverdienter Strafe jede Gelegenheit abzuschneiden, daß er darum nun weder noch schlechter, aber auch nicht leichtlich besser werden kann! — Ah, da hat er sehr wohl gethan, und ich kann Ihn darum nur loben. Es ist aber dieser Herodes auch im eigentlichsten Worte ein Mensch, bei dem sich so ganz eigentlich kein Mensch recht auskennet, wie er mit ihm daran ist!? — Er ist zur Hälfte ein guter, hie und da über die Maßen wohlthätiger Mensch, zur Hälfte aber auch wieder gleich darauf ein Teufel ersten Ranges. Er macht dir heute in einer Art Anwandlung von Herzensgüte und Großmuth die allerlobenswerthesten Verheißungen, und erfüllt sie auch an Dem, der bald nach der Verheißung zu ihm kommt; aber wehe Dem, der ihn am nächsten Tage Dessen erinnern würde. Der bekommt nicht nur nichts von all' dem Verheißenen, sondern er wird noch auf eine so empfindliche und bösbeleidigende Weise abgewiesen, daß ihm für ein zweites Mal sicher aller Muth vergeht sich ihm je wieder zu nahen und ihn an die gemachte Verheißung zu erinnern; es ist mit ihm darum auch nie irgend ein besonderer Freundschaftsbund zu schließen, denn der ihn sicher nicht hält, das ist Herodes! — Und unser erhabener Heiland Jesus

wird das so gut als unser einer wissen, und ist ihm darum mit allem Fug und Rechte ausgewichen; — denn so sich auch Herodes hundert Male überzeugt hätte, daß Jesus unverletzbar sei, so würde das für den Herodes dennoch so viel wie gar nichts beweisen. Für ihn liefert das, was heute geschah, für Morgen durchaus keinen Beweis; denn dieser Mensch hat entweder kein Gedächtniß, oder er lebt in solchen Grundsätzen, mit denen bloß er, aber neben ihm kein anderer Mensch mehr bestehen kann! — Daß er aber übrigens ein schlauer Fuchs ist, bedarf wohl keines weiteren Beweises. Denn die Steuern zu erpressen versteht er aus der Kunst, sowie den Römern den Pachtzins schuldig zu bleiben. — Ich aber weiß es, wie er es macht; jedoch davon ein anderes Mal. Ich möchte aber nun dennoch erfahren von euch, ob unser Heiland Jesus nicht noch einmal wieder nach Nazareth kommen werde. Hat Er euch Allen nichts davon gesagt?" — Sagt Borus: „Bestimmtes wohl nichts; aber ich hoffe, daß Er den Winter über bei uns zubringen werde. — Es ist freilich auch möglich, daß Er den Winter gar in Sidon oder Tyrus zubringen werde; aber dann werden wir von Ihm schon Nachricht erhalten und uns zeitweilig dahin begeben?!" — Sagt die ganz traurig aussehende Mutter Maria: „Er wird wohl hierher kommen; aber sicher nur wieder auf ein paar Tage." — Sagt der Oberste: „O liebe Mutter! — mache du dir nichts daraus; denn Er wird weder auf uns und sicher noch weniger auf dich vergessen!" — Sagt die Mutter: „Das wird Er nicht, aber für mich ist es dennoch traurig, wenn ich sehen und erfahren muß, wie die bösen blinden Menschen ihren ewig größten Wohlthäter muthwillig verkennen, Ihn verfolgen und Ihm fast allenthalben mit dem größten Undanke begegnen!" — Sagt der Oberste: „Siehe, liebe Mutter, die Menschen sind einmal so wie sie sind, und David hat in seiner Noth nicht umsonst ausgerufen: O zu wie gar nichts nütze ist aller Menschen Hilfe, denn sie können den Bedrängten alle nicht helfen! — Uebrigens war das ja noch allzeit das traurige Loos aller von Gott mit höhern geheimnißvollen Fähigkeiten begabten großen Menschen, daß sie von den Erdwürmern von Menschen gleich also verfolgt worden sind, als wie da die kleinen Schwalben muthwillig verfolgen den mächtigen Aar. Denn die kleinen Menschen wollen bei allem ihren Nichtssein dennoch groß sein, — und können es daher nicht ertragen, wenn ein wahrhaft großer Mann auftritt, an dem sie nur zu augenscheinlich das Maß ihrer vollsten Nichtigkeit nehmen müssen! — Sehe an die großen Propheten! — Was war ihr Erdenloos? — Allzeit Armuth von Geburt an, allerlei Mangel und Entbehrung, Mißgunst, Verfolgung und endlich gar ein gewaltsamer Tod durch die Hände der selbstsüchtigen Erdwürmer! — Warum Gott das stets so haben will, ist mir seit meiner Kindheit her ein Räthsel gewesen, aber die allseitige Erfahrung lehret uns, daß es leider allzeit so war und wir können dagegen eben so wenig was unternehmen, als gegen den lästig kurzen Tag des Winters. Gott hat einmal die Sache also eingerichtet, und wir können sie nicht ändern, hoffen aber, daß es dereinst im andern Leben besser gehen werde! — Dein göttlicher Sohn hätte wohl nach Dem, was ich von Ihm vernommen habe, Macht in mehr als hinreichender Fülle, dem ganzen Weltmenschenunfuge mit einem Schlage ein Ende zu machen; daß Er es aber nicht thut, können wir ja leicht aus Dem entnehmen, daß Er gewisserart vor dem Erdwurme Herodes lieber fliehet, als daß Er ihn vernichtete mit einem Hauche! — Er, der es leicht könnte, thut es nicht, und wir können es nicht thun, und so bleibt immer die alte bekannte schlechte Sache! — Wenn Er einmal hierher kommt, so will ich in dieser Hinsicht eine ganz ernste Zwiesprache führen." — Sagt Borus: „Wird aber wenig fruchten; denn ich war Zeuge, was Alles in dieser weltverbessernden Hin-

sicht der Oberstatthalter, der dazu noch ein Oheim des Kaisers ist, Ihm Alles für Vorschläge und Angebote gemacht hat; aber da war Alles umsonst! — Er zeigte mit Händen zu greifen klar, was die Menschheit ist, und wie sie möglichst ohne besonderer Gerichte und Strafen zu führen und zu lenken ist, wenn sie **lediglich durch reinen Unterricht** und durch **ihre höchst eigene freie Bestimmung darnach ihre einstige von Gott gestellte ewige Bestimmung erreichen will**, und der Statthalter mußte Ihm so gut wie wir Alle das vollste ungezweifelte Recht zuerkennen, und das mehrmals fast angetragene Dareinhauen unterblieb völlig und vollkommen; und so kann ich Dich schon zum Voraus versichern, daß es mit deiner dir vorgenommenen Zwiesprache eben-
93 falls seine gewissten abschlägigen Wege haben werde!" — Sagt der Oberste: „Das werden wir erst sehen; denn vom Standpunkte der irdischen Verhältnisse betrachtet ist die Menschheit noch immer schlechter statt besser geworden! — Was sind nun Moses und alle die großen Propheten? — Ich sage es euch: In den sogenannten besseren Kreisen lacht man darüber, und hält sie zwar für fromme, aber für den Geist der Menschen ganz zwecklose Fabeln, und stellt die Lehre eines Pythagoras und eines Aristoteles himmelhoch über alle die Propheten! — Ein lebendiger Beweis, daß die Einrichtung Jehovah's, so erhaben und wahr sie im Grunde des Grundes auch ist, dennoch den Zweck bei den Menschen durchaus nicht erreicht, den sie nach Seinem Wortlaute erreichen will! — Was nützt alle Offenbarung, wenn ihr die handgreiflichen Mittel nicht für immer belassen werden, durch die es allein möglich ist, die Menschen im stets gleichen Respecte vor der göttlichen Offenbarung zu erhalten!? — Es solle nur ein Elternpaar versuchen, ihre Kinder ohne Ruthe zu erziehen, und wir werden es nur zu bald erfahren, welchen Respect die unmündigen Kinder vor ihrer Eltern noch so weisen und guten Lehren haben werden! — Darum halte ich auf alle Lehren und selbst Gesetze nichts, wenn sie ohne Ruthe und Schwert den Menschen überantwortet werden; denn der Mensch ist vom Grunde aus schlecht und muß zum Guten erst mit Ruthen gepeitscht werden." — Sagt Borus: „Bin mit dir in dieser Hinsicht ganz einverstanden; aber es giebt dennoch ein großes Aber, das du erst dann wirst kennen lernen, wenn du einmal darüber von Seinem höchsteigenen Munde wirst belehrt werden. Sieh', so wir ein mechanisches Werk vor uns haben, mit dem irgend eine Arbeit verrichtet wird, so werden wir im Anfange staunen; werden wir aber mit dem Werke näher bekannt gemacht, so werden wir gleich eine Menge Mängel entdecken, und es wird uns sofort die förmliche Gier anwandeln, dieses Werk von den sichtbaren Mängeln frei zu machen. Wir verfügen uns darum zum Werkmeister und sagen ihm Dieß und Jenes; aber der Werkmeister wird zu lächeln und unfehlbar also mit uns zu verkehren anfangen, und sagen: Lieben Freunde! — das ginge wohl, — aber es geht dennoch nicht. — Denn die Maschine richtet sich hier nach vielen sehr beachtenswerthen Punkten! — Der sie erbauen ließ, hat sie nach seinem Bedarfe bestellt; für den Bedarf kann sie nur die beobachtete bestimmte Einrichtung haben, und da wäre jede Zuthat ein offenbares Gebrechen der Maschine selbst. Die Maschine hat nur eine gewisse Kraft zu besiegen nöthig, und darf darum keine höhere Kraft besitzen, als die ihr für den bestimmten Zweck nöthig ist; würde man ihr eine höhere Kraft zu wirken geben, so würde der Weber mit ihr fein Gefäde mit jedem Schlage zerreißen, und auf diese Art nie auch nur eine Elle Zeug zu Tage fördern. Darum muß die Maschine für den Zweck, dem sie zu entsprechen hat, gerade diese Einrichtung haben, die sie hat, und jedes Mehr oder Weniger ist ein Fehler der Maschine! — Ah, wenn die Maschine einmal durch langen Ge-

brauch abgenutzt werden wird, dann erst ist es an der Zeit, sie wieder in den Stand zu setzen, wie sie Anfangs war, damit sie ihrem Zwecke wieder entsprechen kann. — Siehe, so wird der kluge Werkmeister uns bescheiden, und wir Beide werden es uns am Ende denn doch selbst sagen müssen: Der Werkmeister hat Recht; denn ein jeder Meister muß seine Sache doch offenbar besser verstehen, als so ein Paar Pseudomeister, wie wir da sind! — Und ungefähr eine fast ähnliche Antwort könnten wir in dieser Hinsicht von Jesu dem Herrn bekommen, so wir Ihn frageten, wie möglich die Menschen an der Seite der göttlichen Weisheit dennoch gar so teufelsschlecht werden können! — Was wissen wir wohl von des Menschen innerer Einrichtung und Beschaffenheit!? — Wir mögen oft fluchen, wo der Herr noch vollauf segnet! — Denn wir sehen weder das Gute, noch das Schlechte vollkommen ein. Jeder noch so gute Mensch hat mehr oder weniger etwas Selbstsucht in seinem Gemüthe. Nach dieser seiner Eigenschaft ist er dann auch stets ein Richter seiner Nebenmenschen, und rechnet ihnen schon allzeit am ersten und liebsten zu einem Fehler an, wenn sie Handlungen begehen, die mit seiner Selbstnutzungsidee nicht im Einklange stehen; da aber ein jeder Mensch für sich eben so ein wenig selbstsüchtig denkt, so kommen auf der Erde nichts als lauter schiefe Urtheile der Nebenmenschheit gegenüber heraus; diese Schiefurtheile bewirken gegenseitig Unzufriedenheit, nach und nach Aerger, Neid, Zorn und dergleichen moralische Löblichkeiten mehr. Wer Anderer ist hernach Schuld an der Verschlimmerung der Menschen, als eben die Menschen selbst?! — Die Lebensmaschine nützt sich denn mit der Zeit auch ab, muß darum von ihrem erhabenen Werkmeister auch von Zeit zu Zeit wieder neu ausgebessert, oder dann und wann gar vom Grunde aus neu gestaltet werden!? — Und so eine totale Ausbesserungszeit scheint nun wieder nach mehr als fast einem Jahrtausend da zu sein. Darauf werden die Menschen zum bessern Theile wieder auf eine Zeit lang halten; aber für länger als höchstens 2000 Jahre werden die ausgebesserten Menschen abermals nicht halten, und wir werden Jenseits scharfsehende Zeugen sein, daß es also gehen wird, wie ich dir's nun gesagt habe". — Sagt der Oberste: „No, ich gratulire dir! — Du bist ein würdiger Jünger deines Meisters! — Ich sehe es nun schon, daß ich es vor der Hand in der wahren Weisheit nicht aufnehmen kann. Aber ich werde mir alle Mühe geben an der Seite meines lieben Freundes Chiwar es in Kürze so weit zu bringen, daß ich über dergleichen Dinge mit dir werde Rücksprache führen können; denn mit gegenwärtiger Tempelweisheit in Jerusalem reicht man hier nicht aus, was eben kein Wunder, da die gegenwärtige Tempelweisheit auch nicht weit her ist!" — Als der Oberste lächelnd diese Bemerkung ausgesprochen hatte,

94 brachten ein Paar Bürger der Stadt einen Kranken, der viele Jahre schon an der Raserei gelitten hatte; da er aber arm war, so getrauten sich die Seinen bei keinem Arzte für ihn um Hilfe zu verwenden, und zu Mir getrauten sie sich ihn auch nicht zu bringen, da bei mehreren Bürgern die böse Sage war: Wer sich von Mir heilen ließe, der verschriebe seine Seele dem Beelzebub! — In einem fast gleichen Geruche stand auch Borus, von dem man sagte, daß er von Mir solche Stücke des Teufels erlernt hatte! — Als darum Borus des ihm schon bekannten Rasenden ansichtig ward und seiner ihn hertragenden schwachsinnigen Freunde, so sprach er zu ihnen: „No, was ist euch denn nun eingefallen, diesen Kranken zu mir zu bringen! — Was that er euch denn, daß ihr ihn nun dem Teufel ausliefern wollt?!" — Sagen die Beiden: „Herr! — wir sind aber eines Bessern belehrt worden und haben ihn darum nun zu dir überbracht!" —

Sagt Borus: „Wer hat euch denn eines Bessern belehrt?“ — Sagen die Beiden! — „Herr! gerade Diejenigen, die uns lange zuvor in solcher Dummheit, wie mit Ketten geknebelt, belehrt und erhalten haben“. — Sagt Borus etwas lächelnd: „Verstehe, Verstehe! — Aber, was soll ich denn nun mit diesem Rasenden anfangen!? — Denn sein Uebel ist in ihm verhärtet in Folge eurer großen Dummheit und es wird nun bei eurem schwachen Glauben schwer halten, diesem Menschen zu helfen!?“ — Sagen die Beiden: „Herr! — so wir schwachgläubig wären, hätten wir den Kranken nicht zu dir gebracht!“ — Sagt Borus: Nun gut, so wollen wir sehen, was Gotteskraft im Menschen vermag!“ — Hier trat Borus mit entblößtem Haupte hin zum Kranken, und sagte laut: „Ich will es im Namen Jesu des Herrn von Ewigkeit, daß du gesund seiest, und so sei gesund und wandle fortan frei!“ — In diesem Augenblicke ward der Rasende völlig gesund und gab Gott die Ehre, daß Er den Menschen solch' eine Kraft verliehen hatte!“ — Borus aber lobte Gott selbst laut mit und beschenkte den Geheilten, so wie seine beiden Freunde reichlich, und ließ sogleich Beiden und dem Geheilten zum Essen und zum Trinken geben, was da vorräthig war auf den Tischen der Gäste. — Da trat der Oberste zum Borus hin und sagte: „Wahrlich, das hätte ich an dir nicht gesucht! — Daß im Namen Jesus eine besondere Kraft liegt, vor der von mir wohl erfahrener Maßen sogar die Mächte der Unterwelt einen ganz verzweifelten Respect haben, habe ich heute in der Synagoge gesehen; aber, daß vor diesem Namen sich auch die Leibeskrankheiten, welcher Art sie auch sind, beugen müssen, das haben meine Augen erst hier gesehen! — Wahrlich! hinter diesem Jesus muß noch viel mehr stecken, als ein bloß Elias-artiger Prophet; denn durch Dessen Namen ist meines Wissens noch nie ein Kranker geheilt worden! — Ueber diesen Namen, meine lieben Freunde, werden wir mit einander noch Vieles zu reden haben!“ — Nach diesen Worten begab sich der Oberste zu dem Geheilten und fragte ihn, ob er wohl sich nun als völlig geheilt fühle?! — Antwortet der Geheilte: „So gesund als ich nun bin, war ich nie zuvor in meinem ganzen Leben; ich zähle bereits 50 Jahre, — und das wird etwa doch geheilt sein?!“ — Der Oberste belobt ihn, und giebt ihm ein schönes Geldstück; der Geheilte aber schiebt es mit den Worten zurück: „Herr! es giebt noch viel Aermere hier in Nazareth, denen gebe es! — Ich kann nun arbeiten, und das ist für mich Reichthum zur Genüge!“ — Sagt der Oberste: „Das heißt wahrhaft uneigennützig sein! — Wahrlich, das hätte ich an dir nicht gesucht! — No — ich bin der Oberste der Synagoge hier in Nazareth und von ganz Galiläa, und werde hier und nicht in Capernaum residiren, daher wirst du mich wohl finden, wenn über dich je eine Noth kommen sollte!?“ — Sagt der Geheilte: Der guten Menschen giebt es wenige, und so muß jeder Arme sich die Wenigen merken und zu ihnen gehen, so es ihm noththut! — Ich danke dir für diesen Antrag, wann ich in der Lage sein werde, werde ich schon zu dir kommen“. — Nach diesen Worten erheben sich die Drei, der Geheilte und seine zwei Führer, danken dem Borus und dem Obersten und entfernen sich dann ganz wohlgemuth nach Hause. Ihre gemiethete Wohnung hatten sie einige hundert Schritte außerhalb der Stadt, gleich Meinem Hause, das auch, wie bekannt, außerhalb Nazareth stand, gerade am entgegengesetzten Ausgange. — Nach dieser Begebenheit im Hause Borus wird noch viel davon geredet, und die Gesellschaft gehet erst nach Mitternacht auseinander, die Mutter Maria aber bleibt eine Zeit lang im Hause des Borus, wo sie wohl versorgt ist und vielen Trost hat; das ganze Hauswesen aber besorgen Meine zwei ältesten Brüder, die daheim geblieben sind, und Borus verschafft

ihnen Alles, was sie nur immer nöthig haben; und so leben Meine Freunde in Nazareth im besten Einvernehmen in Meiner persönlichen Abwesenheit, und beschäftigen sich täglich mit Mir, Meinen Lehren und Meinen Thaten, die sie selbst erlebten. — Der neue Oberste aber prüfet Alles mit stets erhöhter Schärfe, aber er wird allzeit vom Gegentheile überzeugt; denn er gehörte auch zu den Menschen, die das am nächsten Tage ganz leicht nehmen, was sie am vorhergehenden Tage erlebt haben, und dessen vergessen, was sie versprochen haben. Und so hatten Chiwar und Roban an jedem Tage eine neue Noth mit dem sonst guten Menschen, der immer die Absicht hatte streng gerecht zu sein und zu handeln, aber dabei stets zwischen allerlei Grundsätzen von Recht und Unrecht hin und herschwankte; denn er fragte stets, was eigentlich Recht ist? — Und wenn man ihm auch tausend Male auf den Fingern bewies, daß das eigentliche Recht in nichts Anderem bestehen kann, als allein in Dem, daß der Mensch nach den Geboten **Gottes** lebe; // So begriff er das als heute ganz gründlich gut; aber am nächsten Tage fand er dafür schon eine derartige Menge von Vernunftgründen dawider, daß es dem Chiwar nicht selten sehr schwer ward dem Obersten alle seine Gründe zu widerlegen. Und Chiwar begriff nun, warum Ich zu ihm gesagt, daß er auf den Obersten stets ein scharfes Auge habe, da Diesem noch lange nicht völlig zu trauen sein wird. Am meisten aber beschäftigte den Obersten doch die Kraft Meines Namens. War er auch zu öftern Malen unerträglich, so brachte ihn Chiwar am leichtesten mit Meinen Namen zu Recht; Borus aber übte dennoch stets am meisten eine Bevormundung über ihn aus, und brachte ihn allzeit auf wenigstens einige Tage zu Rechte, daß er fest an Meinen Namen glaubte. Hiermit ist im Allgemeinen gezeigt, was die Nazaräer nach Meiner Wegreise gemacht haben, und so gehen wir nun wieder zu Mir Selbst über und was Ich nach Meiner Abreise am Abende von Nazareth weiter gethan, gelehrt und wie — und wohin Ich Mich begeben habe?! —

95 (Matth. 14, 13.) Als Ich, wie schon bekannt gegeben, von den angekommenen Jüngern Johanni's vernommen hatte, was Ich ganz sicher schon früher wußte, ansonst Ich nicht schon des Morgens die ganze große Gesellschaft zur rechtesten Zeit von Mir hinweg beschieden hätte, da verließ Ich alsbald Nazareth und ging mit den 12 Jüngern gen Sibarah an das Meer und da sogleich in ein Schiff, und fuhr in die Gegend oberhalb Bethabara. Im Schiffe selbst erzählten Mir die Jünger, was sie den Tag über auch sonst noch gelehrt und gethan hatten, darum Ich sie denn auch belobte. Als wir aber an den Ort der vorgenommenen Bestimmung gelangten, da hieß Ich die Jünger im Schiffe verweilen, stieg allein an's Land und ging, bloß von ein Paar Jüngern begleitet, in die Wüste, um ein Plätzchen zu suchen und zu bestimmen, wo Ich Mich einige Tage lang aufhielte und sicher wäre vor den bekannten Nachstellungen Herodi's. Aber unserem Schiffe folgten in einer Entfernung auch eine Menge anderer kleiner Fahrzeuge und erfuhren dadurch leicht Meinen Aufenthalt, und das um so leichter, weil Ich durchaus nicht die Absicht hatte Mich vor der hilfsbedürftigen Menschheit vollends zu verbergen. Es dauerte darum Mein Aufenthalt in dieser Wüste auch keinen Tag, als schon von allen Städten, Märkten und Dörfern eine große Menge Volkes nebst den schon alten über 800 Jüngern herbeiströmte, die in den frühern Städten und Märkten zu mir gestoßen und des Morgens des vorhergehenden Tages von Mir in ihre Heimathen bescheidet worden sind. — Von diesen waren etliche von Cana in Galiläa und Cana in Samaria, etliche von Jesaira, etliche von Kis und Sibarah, von Capernaum, Chorazim, Caesarea, Genezareth

und Betkabara, und machten Mich ruchbar noch in vielen andern Orten, so daß aus allen diesen Märkten und Städten eine große Masse Volkes theils über den See, und theils zu Fuß in die Wüste zu Mir kam mit natürlich einer großen Menge von allerlei kranken und preßhaften Menschen. Wie schon früher erwähnt, so ist kaum der Tag angebrochen, als schon bei tausend Pilger Mir nach Meine Lagerstätte auffanden und umlagerten. Es war aber Meine Lagerstätte, die Ich in der Wüste Mir wählte, eine geraume Höhle ohne einer hinterhaltigen Oeffnung. Diese Höhle lag ziemlich hoch, war mit Bäumen dicht umwachsen, und war vor derselben auch ein sehr geräumiger freier Platz, auf dem etliche tausend Menschen mehr denn einen hinreichenden Lagerplatz finden konnten, und auf diesem Platze hatten sich denn auch die Menschen mit ihren Kranken gelagert. — Da die Jünger, die Meinen Aufenthalt wohl wußten, aber sahen, daß von allen Seiten her sich Massen von Menschen hinaufzogen und Meine Lagerstätte stets mehr und mehr umlagerten, so wurde den Jüngern bange um Mich; sie überließen das Schiff ihren 8 Schiffsknechten und begaben sich zu Mir hinauf, um Mir Nachricht zu geben, welche Massen von Menschen da zusammen kommen, und sie im Ernste nicht mehr gut stehen könnten, ob nicht etwa Herodianer darunter sich befänden!? — Als die gutmüthigen und besorgten Jünger Mir solche Nachricht brachten, von dem, das Mir auch also bekannt sein mußte, da ging Ich aus der Grotte hervor und besah Mir (Matth. 14, 14.) das wahrlich große Volk, und es jammerte Mich wahrhaftig desselben, als es Mich da mit thränenden Augen bat, daß Ich ihre mitgebrachten Kranken heilen möchte! — Und Ich heilete denn auch in einem Augenblicke alle die anwesenden Kranken, wie auch alle, die noch am mühevollen Wege zu Mir hin waren; darauf gab es natürlich des Lobens und Preisens kein Ende. — Bis gen Abend noch strömten Menschen herbei, obschon ihre Kranken am Wege heil geworden sind, damit sie ihren Dank und ihren Preis darbrachten. Der Platz vor der Grotte war schon nahe gedrängt voll, daß es den Jüngern förmlich bange zu werden begann; junge Leute stiegen sogar auf die Bäume, daß sie Mich besser beschauen konnten. Als aber der Abend (Matth. 14, 15.) hereinzubrechen begann, da traten die Jünger zu Mir und sprachen: „Herr, hier ist eine Wüste, die Nacht fällt schon herein und, wie wir allgemein bemerkten, so hat Niemand etwas Eßbares bei sich; laß daher das Volk von Dir, daß sie in die näher liegenden Märkte ziehen und ihnen Brod und Speise kaufen". — „Es ist nicht nöthig", (Matth. 14, 16.) sagte Ich zu den Jüngern, „daß die Menschen darum in die Märkte gehen, sondern gebet ihr ihnen zu essen; zu trinken brauchen sie nichts denn Wasser, das hier in reichen Quellen vorhanden ist". — Sagen die Jünger etwas verwundert über Mein Begehren: „Herr! — wir haben (Matth. 14, 17.) hier mit uns nichts denn fünf Brode aus Gerstenmehl und zwei gebratene Fische! — (Matth. 14, 18.) Was ist das für so viele Menschen?!" — Sage Ich zu den Jüngern: „Bringet sie Mir (Matth. 14, 19.) hierher!" — Als die Jünger das thaten, hieß Ich das Volk sammt und sämmtlich sich lagern auf's Gras, nahm darauf die fünf Brode und die zwei Fische, sah auf gen Himmel und dankte dem Vater! — brach darauf die Brode und gab sie den Jüngern, und diese gaben sie dem Volke. Die beiden Fische aber und etwas wenig Brodes blieben dießmal für die Jünger. — Und Alle, die da waren, aßen gemüthlich (Matth. 14, 20.) davon, und wurden genüglich satt; da sie aber nicht Alles aufessen konnten, so sammelten sie die übrig gebliebenen Brocken in Körbe, die das Volk auf einer Reise gewöhnlich mitnahm, und die Körbe waren ziemlich groß, da sie mittelst der Achselbänder am Rücken

getragen wurden; und von den übergebliebenen Brocken wurden 12 solche große Körbe (Matth. 14, 21.) voll! — Derer aber, die da gegessen hatten, waren ohne Weiber und Kinder gerechnet bei 5000 Mann. Daß diese Speisung, die eine gute Stunde angedauert hatte, bei diesem Volke ein großes Staunen erregte, wird hoffentlich leicht zu begreifen sein, wie auch, daß dieß Volk Mich darauf gleich zu ihrem Könige auszurufen unter sich beschloß. — Da Ich aber solchen Plan merkte, (Matth. 14, 22.) so gebot Ich den Jüngern sogleich das Schiff zu besteigen und vor Mir hinüber zu fahren an's jenseitige Ufer, bis Ich das Volk entließe. Das that Ich aber, um das Volk durch diese Bewegung an seinem Plane zu verhindern, selben in Ausführung zu bringen. — Denn es begannen einige Männer eben mit den Jüngern darob Zwiesprache zu führen, an Mir das zu begehen aus übergroßer Dankbarkeit. — Mir aber getraute sich Niemand zu nahen! — Mit der sogleichen Hinwegsendung der Jünger räumte Ich sonach dem Volke das Mittel aus den Händen, und als die Jünger sich auf Mein Wort schnell auf das Schiff begaben zur Mond-hellen Nachtzeit, da stand auch alsbald das Volk von seinem Plane ab; nach dem Abzuge (Matth. 14, 23.) der Jünger, die bereits schon einige Ruthen weit in die See getrieben haben, aber entließ Ich sogleich das gesammte Volk, das sich auch sogleich willig von dannen begab. Darauf aber bestieg Ich ganz allein einen nahen kahlen Berg, und betete da, um Mein fleischlich Menschliches noch inniger mit dem Vater zu einen; — auf dieses Berges Kuppe weilte Ich denn ganz allein, und konnte recht gut sogar mit den fleischlichen Augen (Matth. 14, 24.) beim hellen Mondscheine ausnehmen, wie das Schiff der Jünger schon auf der Mitte des Meeres, da es eben nicht sehr breit war, große Noth litt von den Wellen, die ein ziemlich
96 heftiger widriger Wind dem Schiffe entgegen trieb. — Daß die Jünger darob gerade nicht bei der besten Laune waren, läßt sich leicht denken; sie machten über Mich mannigfache Bemerkungen und Glossen, und selbst ein Petrus sagte: „Hat Er denn für diese Nacht nichts Besseres für uns gewußt, als uns dem sichern Tode in den Wellen preis zu geben?! — Ist wahrhaft ein wenig sonderbar von Ihm! — Ich getraue mir kaum weiter rudern zu lassen; denn ein paar Ruthen weiter kommen wir auf Untiefen, Klippen und Sandbänke, und ich als ein grau gewordener Schiffer stehe dann weiter für nichts gut! — Daher ist es besser, daß wir uns sogar bis gen Morgen hier auf der Höhe halten!" — Sagt Thomas: „Möchte aber auch wissen, was Er damit gewollt hat, daß Er uns so plötzlich von sich wies und förmlich gebot, daß wir vor Ihm herüberfahren sollten!?" — Sagt Andreas: „Meines Wissens weilet unlängst der wüsten Küste kein Schiff; frage, wie wird Er uns nachkommen? Will Er etwa den Weg zu Land machen, so braucht Er gut 14 Stunden, um auf der untern Seite des Meeres über Sibarah und Kis dahin zu gelangen, wo wir zu landen beabsichtigten, will Er aber über den Obertheil des Meeres dahin gelangen, so braucht Er gute zwei Tagreisen; denn dort ist unser Meer am breitesten und hat starke Einbuchtungen und weit gedehnte Versumpfungen". Sagt Judas Ischarioth: „Ihr wißt Alle zusammen nichts! — Ich habe es schon lange gemerkt, daß wir Ihm lästig geworden sind; aber es hat sich nur keine günstige Gelegenheit dargeboten unsrer auf eine gute Art los zu werden. Und seht, die Gelegenheit hat sich gemacht und Er ist unsrer und wir Seiner los. — Nun können wir Ihn mit allen Fackeln suchen gehen, und wir werden Ihn schwerlich je wieder zu Gesichte bekommen! — Ob das von Ihm aber, unter uns gesagt, gerade löblich ist, das ist eine andere Frage!?" — Sagt Johannes der Liebling: „Nein! — das thut Er ewig nie!

— Da kenne ich Ihn zu lange und zu gut! — Das würde Er nich einmal als Mensch thun, geschweige als Gottes Sohn, der Er nun wohl ohne allen weiteren Zweifel mehr ist in aller Fülle der Innehabung des göttlichen Geistes! — Daß Er das gethan, hat sicher, wie Alles, was bisher geschehen, seinen höchst weisen Grund, und so wird das auch seinen sicher höchst weisen Grund haben? — Und ich ahne es lebendig in mir, daß wir uns davon jüngst überzeugen werden! — Mein Gott! — wenn Er, dem Himmel und Erde gehorchen, uns weg haben wollte, da bedürfte es nur eines leisesten Hauches aus Seinem Munde, und wir Alle ständen am andern Ende der Welt — gleich wie es erst etwa vor drei Wochen oder höchstens einem Monde auf dem Hochgebirge von Kis, das wir von hier aus noch sehr gut sehen, auch nur eines Hauches aus Seinem Munde bedurfte, und wir machten eine blitzschnelle Reise durch die Luft, und waren in einem Augenblicke auch schon bei Ihm auf der Höhe. Mein lieber Bruder Judas! — nur mit solchen gar lächerlich dummen Meinungen von Ihm mußt du mir nicht kommen; denn damit legst du allzeit ein Zeugniß des Unglaubens ab!" — Sagt Nathanael, der auch im Schiffe war: „Ich bin sonst ganz der Meinung des lieben Bruders Johannes; aber nur das meine ich, daß es denn bei aller unserer Gewissenssorgfalt etwa doch möglich wäre, daß wir uns irgendwo und irgend wodurch versündiget haben, und Er hat es uns nicht sagen wollen, sondern dafür uns selbst überlassen, daß wir uns inniger und tiefer beschauen sollten! — ? — Er wird dann schon wieder zu uns kommen, wenn wir uns vollends werden gereiniget haben! — Freilich habe ich nun Mein Gewissen schon ganz entsetzlich durchforscht, kann aber leider nichts finden, das mir als ein Unrecht dünkete! — Wahrlich! — für mich wäre nun eine bewußte Sünde eine ordentliche Wohlthat; denn sie wäre mir ein Licht, an dem ich erkennete, daß ich diese Verweisung vom Herrn aus verdient hätte, und eine aufrichtige Reue wäre Balsam für mein Herz! — Aber so suche ich mit allem Eifer eine Sünde an mir, und kann keine finden, um derentwillen es sich der Mühe lohnete in Sack und Asche Buße zu thun! — Wahrlich! — jetzt beneide ich einen Sünder! — Es sei ferne, daß ich darum ein Sünder werden möchte; aber so ich nun einer wäre, wäre es mir leichter um's Herz! — O wie süß muß es sein vor Gott und den Menschen ein rechter Büßer zu sein! — Aber wie kann ein stets gerechter Mensch, ohne sich vor Gott lächerlich zu machen, das Gewand der strengsten Buße anziehen! — ? —" — Sagt Bartholomäus: „Aber was du doch für sonderbare Ideen oftmals hast!? — Wem könnte es denn je beifallen einen Sünder als glücklicher anzupreisen denn einen Gerechten?!" — Sagt Johannes: „Hat nicht ganz Unrecht; freilich wird hier nur ein Sünder aus Schwäche und manchmal unüberlegter Leidenschaft, nicht aber ein abgefeimter Knecht der Hölle verstanden; und da möchte unser Bruder Nathanael eben nicht ganz unrecht haben?!" — Sagt Jakobus: „Ja, ja Brüder! — Unser Nathanael ist ein Mann, dem wir, was die tiefe und feine Weisheit betrifft, alle zusammen nicht's Wasser reichen können; — denn er versteht es so recht aus der Tiefe herauszuholen! — Er ist immer der Stille und Wortkarge; aber wann er spricht, da muß man ihn hören! — Denn seine Worte sind stets inhaltschwer!" — Sagt Nathanael: „Aber Bruder Jakobus! — lobe mich doch nicht immer, wenn ich dann und wann Etwas sage! — Der weiß es ja am besten was an mir und meiner schwachen Weisheit ist; denn wäre was daran, da wäre ich auch schon lange dir gleich ein Bote geworden, so aber bin ich nur immer noch ein Schüler, weil es der Herr wohl wissen wird, was mir noch abgeht. — Ich habe wohl einen poetischen, aber darum noch lange keinen

prophetischen Geist! — Da sehe dir den jungen Bruder Johannes an, der ist ein Prophet schon von der Wiege an; — das weiß der Herr und hat ihn darum zu Seinem Geheimschreiber gemacht!" — Sagt Johannes: „Ach, warum nicht gar! — Was wäre denn hernach der Bruder Matthäus?!" — Sagt Nathanael: „Der ist des Herrn Offenschreiber, und nur du Sein Geheimschreiber!" — Sagt Johannes: „Mag wohl sein, und wenn es also ist, so will es der Herr also, und wir müssen es nehmen, wie es uns der Herr giebt!" — Brummt Judas Ischarioth darein: „Wird auch fortan wahrscheinlich nichts mehr geben!? — Der Stundensand ist bereits 4 Male abgelaufen, während wir hier noch immer zwischen Luft und Wasser schweben, was so viel sagen will, als zwischen Leben und Tod! — und ich entdecke noch immer kein Fahrzeug, das uns nachführe!" — Sagt Johannes: „Das macht ja auch nichts; denn Er hat es uns ja nicht zeitbestimmlich gesagt, wann Er nachkommen werde?" — Sagt Judas: „Dafür wird Er wahrlich seinen wohlweisen Grund haben? — Das verstehen wir!" — Sagt Johannes: „Freund sage du mir einmal denn doch ganz aufrichtig, ob du denn nach all' Dem, was du doch mit deinen höchst eigenen Ohren gehört und sicher mit allen deinen Sinnen gefühlt und empfunden hast, noch nicht glaubst, daß unser Herr Jesus so gewiß, als ich Johannes heiße, wahrhaft Gott sei, und in Ihm alle Gewalt in den endlosen Himmeln und auf dieser Erde zu schaffen, zu schalten und zu walten vollkommen eigen ist?! — Ich bitte dich, daß du mir ein aufrichtiges

97 Wort redest!" — Sagt Judas: „So ich das gleich so ohne alles Bedenken glaubte, da müßte ich so schwach sein wie du und mehrere Andere aus euch! — Es ist im Ganzen noch kaum ein halbes Jahr, daß wir bei Ihm sind, und so Manches gehört und gesehen haben, das unleugbar außerordentlich und wunderbar ist; und ihr, die ihr ganz einfache Leute seid und noch nie was Anderes gesehen und gehört habt, als diesen uns Alle freilich himmelhoch überragenden Jesus, allerdings Ihm die volle Göttlichkeit beimessen müsset; für euch genügen diese Seine Werke und Reden ganz sicher, aber bei mir steht die Sache ganz anders, da ich weit herumgekommen bin und viel anderes Wunderbare gesehen und gehört habe hie und da! — Gehet zu den Essäern und sehet, welche Werke sie verrichten, und ich wette, ihr haltet sie Alle für lauter Götter gleich den Römern und Griechen, die ihnen sogar reiche Opfer spenden, weil sie meinen, daß sie Götter sind. — Sehet, alles Das, und hie und da noch Außerordentlicheres, was unser Jesus thut, könnet ihr eben so gut bei den Essäern sehen. — So es aber auf der Erde noch eine Menge Menschen giebt, die das leisten, was unser Meister Jesus leistet, sehe ich denn doch unmöglich ein, wie und warum wir Ihm so ganz eigentlich die ausschließlichen Prärogative der totalen Göttlichkeit als ungezweifelt wahr beilegen sollten? — Ja, wenn Er der Einzige auf der Erde wäre, dem die Elemente gehorchen, dann wäre es mit dem Glauben an Seine Göttlichkeit ein Leichtes; aber da es meiner nur zu lebendigen Erfahrung zur Folge mehrere solche Menschen auf der lieben Erde giebt, die einen Rock ohne Nath am Leibe tragen, so muß unser Jesus noch viel mehr leisten, auf daß wir Ihm die ausschließlichen göttlichen Prärogative beilegen, und dann sagen und ungezweifelt glauben können: Das ist Jehovah, wie Er von Ewigkeit her war! — Ihr haltet die Erweckungen vom Tode, die plötzliche Vermehrung von Speisen und Getränken, die Herstellung von Gebäuden und Zeichen thun in den Mond und die Sonne für Gotteswunder, ist aber noch lange nicht genügend die Göttlichkeit eines solches zu wirken im Stande seienden Menschen zu erweisen; denn Solches und Aehnliches

habe ich zu öfteren Malen bei den Essäern gesehen. Die Heilung der Kranken wird dort nur so nebenbei her betrieben; aber ich selbst war Zeuge, wie der Oberste der Essäer in den Mond hineingeschrieben hatte in drei Sprachen, so war ich Zeuge, wie er die Sonne einmal am hellen Mittage total verfinstert hatte! — Er hatte seine Zeichen und eine Rechnung gemacht, und sagte zu uns darauf: In einer Stunde will ich eine Plage den Menschen geben; ich werde die Sonne auf mehrere Augenblicke lang vollkommen finster machen, und soll es finster sein auf der ganzen Erde!" — Wir Andern machten auf diese eben nicht gar zu angenehme Verheißung ganz große Augen und warteten mit ängstlicher Spannung auf die verheißene Plage, welche mit jedem Augenblicke an der Wahrscheinlichkeit gewann, da es nach und nach auf diese Verheißung stets dunkler und dunkler zu werden begann! — Als der Sand nahe abgeronnen war, streckte der Oberste seine Hände aus, und sprach im langsamen Pathos: „Ich will es! — Sonne! — werde finster!" — Da ward die Sonne finster wie zur Nachtzeit; — nach einigen Augenblicken und zumeist durch unsere glühende Bitte bewogen streckte er wieder seine Hände, deren Finger wie glühend aussahen, und sprach zur Sonne! — „Es genügt die Plage den Menschen, darum entzünde dich nach und nach wieder, und erleuchte und erwärme den Erdkreis!" — Und sehet, auf solch' ein Geheiß ward die Sonne gleich wieder leuchtend und nach einer halben Stunde mit aller ihrer Wärmekraft wieder beisammen! — Also stand unweit des großen Wohnschlosses der Essäer in ihrem großen mit hohen Mauern eingefriedeten Garten ein bedeutender Berg, der gut die zweifache Höhe eines Schlosses hatte. Ich kam alle Jahr 4 Male mit allerlei Kochgeschirren zu den Essäern; einmal sagte einer der Essäer zu mir: „Wenn du wieder ein großes Wunderwerk von der Kraft des Willens unseres Obersten sehen willst, wie sich auch Berge seinem Rufe fügen müssen, so bleibe heute hier. — Sieh', jener Berg dort ist uns im Wege; heute siehst du ihn noch als Berg, und morgen wirst du an seiner Stelle einen prachtvollsten Palast ersehen! — Ich besahe mir den Berg, der kaum 400 Schritte vom Wohnschlosse abstand, genau und meine Augen trügen nicht, es war ein nackter hie und da nur mit spärlichem Moose und Kleingestrippe bewachsener Felsstock; da sagte ich lächelnd zum Essäer: „Wenn das im Ernste ein Felsberg ist, woran ich nicht zweifle, so muß eurem Obersten eine rein göttliche Kraft inne wohnen, so er aus diesem Marmor-Berge über die Nacht einen Palast zu schaffen im Stande ist! — Darauf sagte der Essäer: „Zweifelst du etwa, daß der Berg ein ungeheuerer Steinklotz ist?! — Wenn du zweifelst, so gehe mit mir und überzeuge dich! — Ich aber sagte: „Freund, was meine scharfen Augen sehen, das brauch' ich nimmer mit den Händen anzutasten; denn auf 400 Schritte unterscheide ich noch die kleinsten Gegenstände!" Sagte der Essäer: „Nun gut denn, so bleibe hier, und ich werde eine Menge wunderbare Erscheinungen produciren". Ich kann mich noch nicht staunen genug, was ich da Alles gesehen habe!? — Der Essäer führte Mich in eine große dunkle Kammer, in der wenigstens hundert Leichen auf eigenen Leichenbetten herumlagen, und der nur zu bekannte starke Leichengeruch sagte mir nur zu deutlich, daß die da in einer weiten Reihe herumliegenden Leichname keine lebenden Menschen mehr waren; während wir Beide unter den vielen Leichen herumgingen und sie auch hie und da befühlten, brachten 4 Träger noch zwei hinzu, und legten die Entseelten auf noch leere Betten, und verließen darauf die Kammer. Ich fragte meinen Führer, ob er denn keine Scheue habe vor so vielen Todten? — Und er entgegnete: „Warum denn? — So lange sie todt sind, können sie uns nichts thun, und wenn ich sie wieder in's Leben rufe,

werden sie mir darum nur danken, daß ich sie vom sichern und gewissen Tode zum Leben wieder erweckt habe. Siehe, es sind darunter Männer, Weiber und Mägde; es ist nur Schade, daß dießmal keine Kindlein darunter sind! — Aber sei standhaft und erschrecke dich nicht, wenn sich auf mein Wort Alle von den Lagern erheben werden! — Ich stellte mich so hübsch nahe an die Ausgangsthüre, um im Falle der Noth bald das Freie zu gewinnen. — Der Essäer aber erhob seine Hände und rief mit mächtiger Stimme: „Erwachet ihr Todten alle, lebet darnach fort, und erwerbet euch mit euren lebendigen Händen redlich euer Brod; gebet aber auch vor Allem dem höchsten Gottgeiste die Ehre darum, daß er uns Menschen solche Weisheit und Kraft gelehrt hat! — Auf diese Worte des Essäers erhoben sich alle die Todten und dankten mit großer Inbrunst dem Essäer für die Erweckung, und waren völlig gesund und voll Freundlichkeit; er begrüßte sie ebenfalls sehr freundlich, und entließ sie hernach! — Das wird etwa doch auch eine Todtenerweckung sein, wenn 102 Leichname auf einmal wieder in's Leben gerufen werden?! — Ich fragte darauf den Wundermann, ob so was im Jahre mehrere Male geschieht? — Und er sagte: „Das geschieht in jeder Woche einmal. — Der Oberste aber kann auch ganz entfleischte Gerippe wieder vollkommen also beleben, daß sie darauf eben so vollkommen wieder leben, wie diese, die ich hier erweckt habe; — aber diese Kraft besitze ich noch lange nicht". — Er führte mich darauf in eine andere noch dunklere Kammer, und zeigte mir eine große Menge von puren Gerippen, die ebenfalls auf reihenweise gestellten Bänken lagen. Ein Mattlicht nur erhellte diese schreckliche Kammer ein wenig, aber man konnte die Gerippe ganz leidlich ausnehmen. — Wir besahen uns eine Weile diese höchst leblosen Gebeine; da kam der Oberste furchtbar ernsten Aussehens, und fragte meinen Führer, ob ihm die Erweckung der Leichen wieder völlig gelungen wäre? — Und er antwortete darauf mit einem allerehrfurchtsvollsten „Ja — hoher weisester Meister!" — Darauf sprach der Oberste: „Nun so habe denn auf Alles Acht, dich will ich nun auch in Gegenwart dieses Fremden einweihen, daß du in der Zukunft auch die entfleischten Todtengebeine sollest zum Leben erwecken können! — Gehe hin, und betaste mit dem Daumen und dem Mittelfinger beider Hände bloß die Brust und den Schädel der Gerippe, darauf zähle langsam Sieben, und rufe darauf laut: Umhüllet euch mit Fleisch und Haut, und das Lebensfeuer dringe aus den Wänden hervor und belebe euch zu ordentlichen Menschen!" — Solches that nun augenblicklich mein Führer, und auf dessen letzten Ruf schossen auch im vollsten Ernste starke und reine Flammen hervor, und die eh'maligen Gerippe, von denen nun keine weitere Spur mehr zu entdecken war, standen als vollkommene Menschen voll Lebens und voll Regsamkeit auch bei 100 an der Zahl vor uns, begrüßten uns, und dankten dem Obersten für diese erwiesene Gnade! — Dieser beschied sie hinaus in die frische Luft, die ihnen nun noththäte vor Allem! — Was saget ihr zu all' Dem? — Wie weit hinten steht da noch unser Meister!? — Darauf ward ich zum Speisen geladen, und wir setzten uns zu einem langen speisenleeren Tische. Der Oberste verrichtete in einer fremden Zunge ein Gebet, sah gen Himmel und wir alle folgten seinem Beispiele. Da krachte es auf einmal, als ob des Zimmers Decke eingestürzt wäre, und sehet da, weder ich, noch sicher Jemand Anderer, konnte sich's versehen, wie die Sache vor sich gegangen ist, und wir saßen an demselben Tische zwar noch, aber er war nun nicht mehr leer, sondern voll besetzt mit den besten Speisen und Getränken, wie sie sich für ein königliches Abendmahl schicken; — nach dem Abendmahle besahe ich mir noch einmal den Berg, der durch die Nacht in einen

Palast umstaltet werden sollte, und begab mich darauf nach der Ordnung der Essäer in ein abgesondertes Gemach zur Ruhe. Früh am Morgen schon kam mein Führer zu mir und sprach: „Komme und schaue!“ Und ich ging voll Neugierde mit ihm, und von den Felsen war keine entfernteste Spur vorhanden, und an dessen Stelle stand ein großer königlicher Palast, — in dessen weiten Gemächern ich herumgeführt worden bin, und mich fest überzeugt habe, daß das ganze Wunder kein Blendwerk war! — Ich aber frage euch nun, ob uns unser Meister Jesus was Höheres und Wunderbareres vorgeführt hat, und ihr erkläret Ihn schon für den Jehovah Selbst! — Es sollte euch darum in der Folge, wenn wir noch einmal das Glück haben sollten, Ihn zu sehen, nicht allzeit ärgerlich erfassen, so ich von Zeit zu Zeit irgend Fragen stelle, die euch wie Ihm sicher nicht munden; denn ich habe viel Wunderbares vor Jesu gesehen und gehört und so ihr das recht wohl bedenket, so kann es euch Alle, wenn ihr einige männliche Kraft in euch verspüret, nimmer ärgerlich Wunder nehmen, so ich mich manchmal ein wenig absonderlich

98 geberde!?“ — Sagt Johannes: „Das, was du jetzt von den Essäern erzählt hast, habe ich und so Mancher aus uns schon lange gewußt; aber wir wissen noch mehr, als du, und das besteht darin, daß wir wissen, daß eben deine uns angerühmten Essäer noch viel großartigere Betrüger und Halunken sind, als die bekannten, jetzt schon nahe allen Glauben verloren habenden Seher von dem Orakel zu Delphy! — Denn diese Menschen, noch ein Ueberbleibsel aus der alten egyptischen Priesterkaste, versehen mit großen Schätzen, bestehend in Golde und Silber und den kostbarsten Edelsteinen und Perlen, haben sich an der Grenze zwischen unserem gelobten Lande und Egypten eine wahre Wundermühle errichtet, und besitzen eine zweite nun schon in der Nähe von Jerusalem, mit der sie auch schon die besten Geschäfte machen! — Sieh', das wissen wir, und es wundert uns sehr, daß du, der du sonst doch nicht auf den Kopf gefallen bist, das nicht wissen solltest!?“ — Sagt Judas: „Ich habe doch allzeit meine gesunden fünf Sinne bei mir gehabt!?“ — Sagt Johannes: „Und hast dennoch nichts gesehen und gehört, und nichts gefühlt und begriffen! — Meinst du denn, daß die Todten, die du erwecken gesehen hast, wirkliche Todte waren?! — Sagt Judas: „Was sonst?!“ — Sagt Johannes: „Siehst, wie du da in der eigens dafür dunklen Kammer nichts gesehen hast! — Die dir gezeigten Todten waren als dir gezeigte Todte eben so lebendig wie du, und der Erweckungsruf war nichts als ein Zeichen, wann sich Diese von ihren scheinbaren Todtenbetten zu erheben haben; da frage unsern guten Bruder Bartholomäus, der zwei Jahre als Todter bei den Essäern in gutem Dienste war, aber nach zwei Jahren endlich dennoch eine gute Gelegenheit fand ganz geheim aus dem furchtbaren Kloster dieser Betrüger zu entkommen; der wird es dir schon erzählen, auf welche Art und Weise die Essäer ihre Todten erwecken!? — Er war, wie er mir's oft erzählt hat, durch alle Wochen 4 Male todt; zuerst in der Kammer der jüngst Verstorbenen, und darauf gleich noch einmal in der Kammer der Todtengerippe, wo die schwarzen Gestelle, auf deren Deckeln die Gerippe zumeist nur gemalt, und nur auf den ersten wegen des Anfühlens der eingeführten Fremden aus Holz geschnitzt angeheftet und in Reihen angebracht sind; diese Gestelle sind Bänke mit halbrunden Ueberdeckeln, die mit der Unterbank mit Bändern zum Auf- und Zumachen versehen sind. Die lebendigen Menschen müssen sich auf die Unterbank legen, dann werden über sie die beiden Seitenflügel, die auf der Außenseite mit der Todtengerippgestalt zumeist nur bemalt sind, geschlagen; kommen dann ein oder mehrere Fremde, und zwar in die sehr dunkel gehaltene Kammer, so wird die Erweckung bewerkstelligt. Der

Erweckungsruf ist dann wieder nichts Anderes als ein Zeichen zuerst für die 12 außerhalb der Wände der Gruft vor den bestimmten Oeffnungen harrenden Knechte, die auf solchen Ruf sein gepulvertes Harz, das in eine Röhre gestreut ist, über kleine flammende Pechpfannen in die Oeffnungen hinein und hindurch zu blasen haben, was allzeit einen großen Flammenqualm verursacht. Wenn nun auf den Ruf die Flammen aus den Wänden hervorschlagen, so erschrecken sich die Fremden, und in diesem wohlberechneten Verwirrungsaugenblicke müssen die auf den Bänken liegenden schnell die Deckel auseinanderreißen, und sich dann langsam von ihren Bänken erheben und des Scheines halber in aller Zerknirschtheit ihrem Erwecker den Dank und den Preis darbringen. — Siehe, darin besteht die Todtenerweckung in der Gerippkammer; — da aber stehet der Bruder Bartholomäus als Zeuge!" — Sagt Judas, die Posserei einsehend, ganz verdutzt: „Nicht übel! — Der Betrug ist fein ausgedacht und muß diesen Lumpen sehr viel Geld eintragen!? Aber, wie machten sie denn nachher aus dem Felsberge den Palast?" — Sagt nun Bartholomäus: „Der Palast ist schon lange erbauet! — Hast du aber über dem Palaste auf einen starken und hohen Pfeiler nicht eine große Kuppel gesehen?" — Sagt Judas: „O ja, die habe ich wohl gesehen und bewundert!" — Sagt d'rauf Bartholomäus: „Sieh', in der Kuppel liegt das leinwandene Geheimniß, wie die Essäer diesen Palast in einer halben Stunde in einen scheinbaren Berg und in einer gleichen Zeit den Scheinberg wieder in den wirklichen Palast verwandeln können! — Verstehest du mich, oder muß ich mich deutlicher ausdrücken?" — Sagt Judas: „O — ich verstehe dich nur zu gut! — Aber wer sollte das meinen, daß diese so fromm und weise thuenden Kerle mit gar so lumpigen Salben gesalbt sein sollten?! — Ja, wie ist es denn dann mit der Schrift im Vollmonde und mit der totalen Verfinsterung der Sonne?" — Sagt Bartholomäus: „Das geht gar in's Lächerliche, und ich habe diesen künstlichen Mond mit 50 andern starken Männern gar oft auf einer ungeheuren Stange vom Erker des Schlosses in die freie Luft in einer schiefen Richtung hinaus halten müssen! — Der Mond selbst aber besteht aus einem bei zwei Spannen breiten Siebreife, der zu beiden Seiten mit weißem Pergamente überzogen ist; der Reif hat einen Durchmesser von 10 starken Handspannen, und ist inwendig, d. h. innerhalb der beiden Pergamentdeckel, und zwar in der Mitte des Kreises, mit 4 Oellampen versehen, die angezündet innerhalb der beiden weißen Pergamentdeckel einen starken Schein verbreiten. Die dem Schlosse zugekehrte Seite ist mit ziemlich großen sehr schwarzen Lettern in drei Zungen beschrieben. Wenn nun ein Fremder schnell an ein bestimmtes Fenster geführt wird, so ersieht er scheinbar am Firmamente den beschriebenen Vollmond, den, wie gesagt, 50 starke Menschen auf einer gut bei 12 Klaftern langen Stange, die vom Fremden aus dem bestimmten Fenster nicht bemerkt werden kann, schief quer über hoch in der Luft empor halten. Nun wie gefällt dir der Vollmond?" — Sagt Judas: „Ach, höre auf, das geht ja in's rein scheußliche alles Betruges! — Ja, wie ist denn dann die Verfinsterungsgeschichte mit der doch wirklichen Sonne?" — Sagt Barth.: „Das geht durch eine gewisse kunstvolle Berechnung, aus der sich die Zeit einer künftigen natürlichen Sonnenfinsterniß, die, wie mir Einer einmal erklärte, durch den Mond, wenn dieser am Tage über die Sonne hinweggeht, bewirkt wird, genau soll ermitteln lassen. An dieser Berechnung ist aber auch allein etwas, weil sie wirklich in's Gebiet des menschlichen reinen Wissens und Kennens gehört, und die Essäer haben sie von Egyptiern erlernt. Was aber den Anfangs leeren und darauf gedeckten Tisch voll Speisen betrifft, so ist auch das auf einer höchst einfachen Maschine beruhend, die ungefähr auf die

Weise, wie die Gerippbänke in der dunklen Kammer bestellt ist! — Sieh', so gestaltet sehen die Wunder der Essäer aus, von denen du aber nicht den hundertsten Theil gesehen hast, und die ganz geeignet sind, jeden nicht Eingeweihten, wenn auch sonst noch so vernünftigen und erfahrenen Menschen auf das Allerweidlichste breit zu schlagen. So ist in einem entferntesten Winkel des großen mit sehr hohen Mauern eingefriedeten Gartens ein Wald, in dem der Fremde die Bäume reden hört; auf einem andern Theile des Gartens reden sogar die Felsen! — Auf einem dritten Ort kannst du sogar eine aus der Erde sprudelnde Quelle reden hören! — In einem Bassin aus Quadern über eine Klafter tief gemauert, befinden sich eine Menge zahmer Schlangen, die täglich mit Milch gefüttert werden. Diese reden auch dann und wann; auf einem andern Punkte des Gartens spricht sogar das Gras! — Es wäre da Viel zu reden, wenn man das Alles beschreiben möchte; es genügt, so ich dir sage, daß da nahe Tag für Tag bei 30 — 40 Fremde breit

99 geschlagen werden um viel Gold und Silber! — Das Schönste aber ist noch Das, daß dann und wann auch wirklich verstorbene Kinder reicher Eltern zur Wiedererweckung angenommen, wo aber der wiedererweckte Sohn oder die wiedererweckte Tochter den Eltern nicht vor einem, manchmal auch zwei Jahren wiedergegeben werden. Wenn durch vieles Bitten und um vieles Gold und Silber ein verstorbener Sohn in die Erweckungsanstalt der Essäer angenommen wird, so geht so eine Art Heiland von einem Essäer zu den traurigen Eltern und erkundigt sich haarklein um Alles, was das verstorbene Kind nur immer betreffen mag; es muß da genau das Alter angeführt werden, so auch Alles, was das verstorbene Kind je gehört, gesehen und gelernt hatte, ob und was es gerne gegessen und getrunken, wie sein Bett und Wohnzimmer aussah, wer und wie beschaffen des Kindes Gespielen und Freunde waren, was sich Alles unter ihnen zutrug und bei welchen Orten; kurz, da darf nicht die geringste Kleinigkeit verschwiegen werden! — Denn sonst, sagt der Essäer, kann die Wiedererweckung nicht bewerkstelligt werden. Die guten Eltern erzählen Das auch gerne haarklein, und meinen ungezweifelt, daß der forschende Essäerheiland Solches vollwahr zur Erweckung ihres verstorbenen und vielgeliebten Kindes benöthigt! — Allein der Essäer braucht Solches zu was ganz Anderem. An der Grenze von Egypten haben diese Essäer eine große Menschenzuchtanstalt von allen möglichen Arten und Gestalten, nehmen ganz geschickt ein Abbild von dem Verstorbenen, den sie darauf recht tief in die Erde begraben; mit dem Abbilde gehen sie dann in ihre große Zuchtanstalt, und suchen sich dann unter den mehreren Tausenden von Kindern jedes Alters das dem Abbilde des Verstorbenen Aehnlichste heraus, nehmen es mit, und erziehen es dann auf das Sorgfältigste in allem Dem, was sie vom Verstorbenen wissen, und führen es oftmals ganz geheim an die Orte hin, an denen der Verstorbene oft war, laden nach und nach auch dessen Freunde in's Kloster und machen den Neuerweckten mit ihnen vortheilhaft bekannt. — Sie machen ihn mit der Einrichtung des zukünftigen Elternhauses auf das möglichst Genaueste bekannt, beschreiben alle Zimmer, damit er seine Eltern dann um Alles fragen kann; und die Eltern dadurch eine wahrhaftigere Freude haben an ihrem Sohne oder an ihrer Tochter. Kurz, es wird die Sache so klug bestellt, daß die Eltern daran auch nicht den allergeringsten Zweifel haben, daß der von der Erweckungsanstalt ihnen als wieder lebendig zurückgegebene Sohn oder Tochter nicht echt wäre. Natürlich wird dann bei der Rückgabe ungeheuer gezahlt, und das mit vielen Freuden. Den armen Eltern kommt so ein Wunder freilich fast nie zu gute; aber sie werden dafür recht herzlich getröstet und durch allerlei kleine wenig kostende Wunder im Glauben bestärkt,

daß ihr verstorbenes Kind in geradester Linie in's Elysium aufgefahren ist, und das macht die armen Eltern dann auch wieder froh gestimmt. — Im Grunde aber haben diese Essäer gar keine schlechten Lebensgrundsätze; denn sie sagen: Es muß eine Gesellschaft von tiefgebildeten Menschen unter den Menschen sein, die dann für die Beglückung ihrer Nebenmenschen Alles aufzubieten hat, was für Mittel sie zum Zwecke nur immer für vollends tauglich findet. — Solch' eine gebildete Gesellschaft hat durch ihr Jahre langes Lernen, Denken und Forschen gefunden, daß der Tod die letzte Linie aller Dinge, und daß es nach dem Tode kein Bewußtsein und kein Leben unter irgend einer Form mehr giebt; die Glieder der Gesellschaft aber haben Philosophie genug, um das Leben zu verachten und lange nicht als der Güter Höchstes zu betrachten. Aber um die Außenmenschen glücklich zu machen, muß ihnen ein noch vollkommeneres Leben der Seele nach dem Tode gepredigt werden; um den Außenmenschen aber Solches fest begreifen zu machen, muß man Scheinwunder zur Hilfe nehmen. — Je außerordentlicher dieselben zu Stande gebracht werden können, desto wirksamer seien sie. Dafür aber gehört von Seite der eingeweihten Mitglieder stets die tiefste Verschwiegenheit, — und ein Jeder hat die strengste Pflicht vor den Außenmenschen die Wahrheit zu fliehen mehr denn die Pest; denn jede Wahrheit macht den Menschen zum Sclaven des Todes. Darum auch schon Moses in seiner Genesis auf diesen Umstand in einem einzigen kurzen Verse dahin mit der reinen Wahrheit zum Vorscheine kam, da er sagte: Wann du vom Baume der Erkenntniß, was so viel heiße, als vom Baume der Wahrheit essen wirst, da auch wirst du sterben! — Und so geht es mit jedem Menschen, der allenthalben nach der Wahrheit trachtet und sich ihr und somit dem Tode in die Arme wirst; — darum habe auch Moses als eine in alle Weisheit und Wahrheit der egyptischen Priesterkaste Eingeweihter für die Juden sogleich einen Priesterstand gebildet, der sich freilich schon ganz entartet bis auf diese Zeit erhalten hat. Liebe aber muß das Hauptaxiom sein, mit der die Außenmenschen im unwandelbaren Verbande zu leben wir von Gott aus verpflichtet sein sollen, und müssen darum die Menschen sogar durch Gesetze, die Gott geoffenbart habe, streng zur Ausübung dieser Tugend angehalten werden, und damit sie sich solcher Tugend stets mehr und mehr befleißen und die gepredigte Gottheit sich mehr daseiend versinnlichen, so muß ihnen die Liebe zu Gott vor Allem so stark als möglich an's Herz gelegt, und Gott selbst ihnen einerseits als ein guter Vater voll der höchsten Liebe und den Widerspenstigen gegenüber auch als allergerechtester Richter dargestellt werden, der alles Gute und der gepredigten Liebe Gemäße ewig belohnt, und alles Böse als der gepredigten Liebe zuwider aber auch zeitlich und ewig bestraft; dadurch wird die Menschheit am leichtesten im Zaume gehalten, und zu allerlei guten und nützlichen Dingen zu verwenden sein. — Sollte sich jedoch ein Mensch vorfinden, der seinen Nebenmenschen anfinge die Wahrheit zu predigen, und die ihrige zu verdächtigen, so solle von der Anstalt auch Alles aufgeboten werden, solch ein Ungeheuer, der den Millionen durch seine Wahrheitslehren den Tod bringet, so schnell als möglich aus dem Wege zu räumen, oder noch besser — wo möglich für die Anstalt zu gewinnen! — Denn nichts sei den Außenmenschen gefährlicher, als was immer für eine Aufklärung im Bereiche des Glaubens an einen Gott und an ein ewiges Leben. — — Sieh', das sind die Lebensgrundsätze der von dir, Bruder Judas, so berühmt uns vorgeführten Essäer; weltlich genommen kann man sie nicht zu sehr tadeln, aber geistig, wie wir nun ein ganz anderes Licht haben, sind sie über alle Maßen verwerflich! — Denn aus ihrem Munde höret nie ein Uneingeweihter auch nur eine wahre Sylbe,

und will er vor ihnen die Wahrheit reden, so schreibt er sich dadurch sein sicheres Todesurtheil!" — Sagt Judas ganz zornig aussehend: „O — sind das doch Bestien! — Nein, daß diese Kerls mit solchen Salben gesalbt wären, davon hätte ich ohne dich auch nie eine Sylbe geglaubt; aber da du als selbst ein einstmaliger Essäer uns nun Solches kund giebst, glaube ich es! — Aber wie kamst denn du mit heiler Haut aus dem Kloster?" — Sagt Bartholomäus: „Ich ließ mich vollends einweihen, legte meine Proben ab, und kam dann zur Besorgung des Außendienstes hierher, und weil ich das Vertrauen genoß im Vollmaße, so ward ich auch draußen belassen; denn diesen Vortheil gewährt das Kloster recht gerne, weil es davon nur Vortheile ziehen kann und nie irgend einen Schaden. Nun aber, da ich statt der Lüge die vollste Wahrheit habe kennen gelernt, bleibe ich schon desto sicherer für immer draußen; aber von Mir aus sollen die im Kloster nie erfahren, was ich weiß; aber mit der Zeit sollen es, die da draußen sind, erfahren, was die Essäer im Kloster thun!" — 100 Sagt Petrus: Aber es wird nun schon die dritte Nachtwache sein, (etwa 1 Uhr nach Mitternacht) und noch ist von keiner Seite her ein Fahrzeug auf dem Meere zu entdecken!?" — Sagt Andreas, der sehr scharfe Augen hatte: „Ich entdecke auch nichts, — kann schauen wie ich will!" — Sagt der Zöllner Matthäus: „Wenn sich nur einmal der uns gar widrige Wind legete! — Die Schiffsknechte sind schon vom starken Rudern ganz erschöpft, trotzdem wir sie nun schon einige Male recht tüchtig unterstützt haben! — Nur mit aller Anstrengung können wir uns auf der hohen See erhalten! Wenn es nur einmal zu grauen anfinge?! — Der Morgen bringt uns sicher einen andern Wind?" — Sagt Nathanael: „Ich fragete um alles Andere wenig, wenn nur der Herr nachkäme; sonst es vielleicht denn doch räthlich wäre, daß wir wieder zurückführen und Ihn suchen gingen?! — Am Ende ist Er möglicher Weise etwa doch in die Hände der Herodis-Knechte gerathen?" — Sagt Simon: „Ah, was nicht noch Alles! — Er, dem alle Himmel und alle Elemente zu Gebote stehen, und die elenden Knechte Herodi's!? — Er hat es einmal gesagt, daß Er nachkommen werde, so Er alles Volk entlassen haben wird, und daß wir vor ihm hinüberfahren sollten! — Was Er sagt, — ist heilig und somit überwahr! — Wir werden das andere Ufer noch lange nicht erreicht haben bei diesem widrigen Winde, und Er wird bei uns sein! Denn wer den Winden gebieten kann, der kommt leicht und geschwind übers Meer!" — Sagt Johannes: „Bin ganz deiner Meinung, darum vertrauen wir nur Alle fest auf Ihn, Er verläßt uns in Ewigkeit nicht! — Seht, bei dem starken Winde, der uns nun schon bei fünf Stunden lang plagt, würden unsere Ruder eine ganz schlechte Wirkung gegen den Sturm zu Stande gebracht haben, wenn uns Seine Macht über die Elemente nicht auf der Höhe des Meeres erhalten hätte!? Ohne Seiner Einwirkung wären wir schon lange dort wieder, von wo wir ausgefahren sind! — Denn, wie ich's recht gut merke, so steht unser Schiff wie angemauert auf einem Punkte; und ich meine, daß wir recht festen Glaubens auf Ihn das Rudern, das die Schiffsknechte schon ganz erschöpft gemacht hat, ganz füglich einstellen könnten; das Schiff wird sich dennoch nicht von dieser Stelle bewegen, und der Herr wird uns wahrscheinlich auf dieser Stelle einholen wollen, sonst wären wir schon lange Gott weiß wo bei diesem Sturme!" — Sagt Petrus: „Ja, ja, Du hast aber auch ganz recht! — ich merke es auch, daß uns der sehr heftige Wind nichts anhaben kann, und unsere Ruder würden diesem Winde nicht Meister zu sein vermögen, wenn uns Seine göttliche Macht nicht handgreiflich klar Hilfe leistete. Ich werde nun auch den Knechten sagen, daß sie mit dem Rudern sich keine so große Mühe geben sollen."

Petrus ging nun zu den Knechten und sagte zu ihnen, daß sie mit dem Rudern sich nicht zu sehr abmühen sollten! — Aber die Knechte sagten: „Wir sehen die Küste längs der Wüste, wie sie weiß ist vor Schaum, die Küstenbrandung muß mächtig sein! Erhalten wir uns nicht bis zum Morgen auf der Höhe, so gehen wir allesammt zu Grunde!" — Sagt Petrus zu den Knechten: „Da müßten wir nicht Jünger des allmächtigen Herrn Jesus sein!? — Da wir aber Seine Jünger sind, so wird uns der Sturm auch ohne das beständige fruchtlose Rudern nichts oder sehr wenig anhaben können! — Wir haben nicht mehr weit bis zum Morgen, und am Tage wird es uns Allen besser ergehen!" — Auf diese Worte Petri stellen die Knechte das Rudern mehr und mehr ein und merken, daß das Schiff sich auch ohne ihrem Rudern auf der Höhe erhält; — und so fangen auch die acht Knechte an zu glauben, daß das Schiff im vollsten Ernste durch Meine Kraft auf der

101 Höhe des Meeres erhalten werde. (Matth. 14, 25.) Es ist aber bei solcher Gelegenheit um die Zeit der 4ten Nachtwache geworden, da legte sich der Wind ein wenig, und der scharfäugige Andreas sah nach allen Richtungen hin über die noch stark bewegte Meeresfläche (Matth. 14, 26) und erblickte einen Menschen auf den Meereswogen ganz wie am trocknen Lande einher wandeln; — da berief er die Brüder, machte sie auf die über den Meereswogen wandelnde Gestalt aufmerksam und sagte: „Brüder, — das ist kein gutes Zeichen! — Es ist ein Seegespenst; — wenn solche Wesen sich sehen lassen, da haben die Schiffer nichts Gutes zu erwarten!?" — In die Meinung des Andreas stimmten bald Alle, geriethen darauf in große Furcht und fingen an zu schreien: „O Jesus! warum hast Du uns verlassen, daß wir nun Alle unrettbar zu Grunde werden gehen müssen! — O wenn Du noch irgendwo bist, so gedenke unsrer und errette uns vor dem sichern Untergange!!!" — Während die Jünger noch so schrieen und um die Hilfe riefen, kam Ich auf zehn Schritte dem Schiffe nahe, und redete die vor Furcht Bebenden also an: (Matth. 14, 27.) „Seid getröstet! — Ich bin es ja; fürchtet euch darum nicht!" — Da wurden die Jünger still, und Andreas sagte: „Beim Himmel! — es ist Jesus unser Herr und Meister!" — Petrus aber zweifelte noch ein wenig, und sagte: „Wenn Er es ist, so muß Er mich auf's Meer steigen lassen, auf daß auch ich wie Er auf dem Wasser für meine Füße eine feste Unterlage erprobe!" — Sagt Andreas: „Wirst du wohl auch den Muth haben, so Er dich beriefe, zu Ihm auf's bewegte Meer hinauszutreten?" — Sagt Petrus: „Allerdings. Ich weiß es wohl, daß das Meer hier am tiefsten ist; doch ist Er es, so wird mir nichts zu Leide geschehen, und ist Er es aber dennoch nicht, sondern ein uns äffendes Gespenst, so sind wir ohnehin so wie so verloren. Ich gehe da nur einige Augenblicke vor euch hinab in den tiefen Grund und werde für euch Alle eine Wohnung bestellen!" — Darauf ging Petrus in die niederste Mitte des Schiffes und schrie hinaus zu Mir: (Matth. 14, 28.) „Herr! So Du es bist, da heiße mich auf dem Wasser zu Dir hinauskommen!" — (Matth. 14, 29.) Da sagte Ich zu ihm: „Komme heraus und überzeuge dich!" — Da trat Petrus unter Angstgeschrei der Brüder aus dem Schiffe auf's Wasser. Als die Brüder aber sahen, daß Petrus nicht unterging, sondern ganz so wie Ich, auf dem Wasser dahin ging, da wich aller Zweifel von ihnen, und ein Jeder glaubte, daß Ich es war. Petrus aber eilte, (Matth. 14, 30.) daß er zu Mir käme. Als er aber noch kaum 7 kleine Schritte von Mir entfernt war, da sah er starken Wind kommen, der hohe Wellen vor sich hertrieb; er erschrak darum heftig, fing an daran zu denken, wie ihn die hohen Wellen etwa doch mit sich reißen möchten, verlor dabei ein wenig nur den starken Glauben, und bemerkte, daß er mit

den Füßen schon über die Knie zu sinken begann. Da fing er an gar jämmerlich zu schreien: (Matth. 14, 31.) „Herr hilf mir!!!“ — Ich aber trat schnell zu ihm hin, streckte Meine Hand nach ihm aus, zog ihn heraus und setzte ihn wieder an des Wassers Oberfläche, die ihn nun wieder trug, wie zuvor; sagte aber darauf zu ihm: „O du Kleingläubiger! warum zweifeltest du!? — Weißt du denn noch nicht, daß der ungezweifelte Glaube allein ein Meister aller Elemente ist!?“ — Petrus aber sprach: „Herr, vergebe es mir! — Denn Du siehst es ja, daß ich noch immer nur ein schwacher Mensch bin; der Wind und die gegen uns ziehenden Wogen haben mich also erschreckt!“ — (Matth. 14, 32.) Sagte Ich: „Nun ist schon wieder Alles gut; wir stehen nun am Schiffe, und so steigen wir in dasselbe“. — Darauf stiegen wir denn auch in's Schiff, und der Sturm hatte sich im selben Augenblicke gelegt. — (Matth. 14, 33.) Alle aber, die Jünger und die Schiffsknechte eilten zu Mir, priesen Mich und sagten einstimmig: „Nun erst erkennen wir, daß Du wahrhaftig Gottes Sohn bist!“ — Und Mein Johannes umfaßte und herzte Mich aus allen seinen Kräften und sprach: „O Du mein Jesus Du! — daß wir nur Dich wieder haben! Jetzt ist alle unsere Furcht dahin! — Aber nur Du verlaß uns nimmer, denn es ist gar zu entsetzlich schrecklich, ohne Dich zu sein! — Wahrlich, auf diese nächtliche Meeresfahrt werde ich denken mein Leben lang! — Denn so viel Angst und Schrecken habe ich noch nie ausgestanden! — Jetzt kann der Sturm sich um uns her lustig machen, wie er will; denn nun haben wir seinen Meister in unserer Mitte, der ihm zu schweigen gebieten kann, und das Ungethüm muß gehorchen der Stimme des Allmächtigen!“ — Sage Ich: „Ob ihr Mich sehet oder nicht, so bin Ich dennoch bei euch; — denn so ihr Mir glaubet, auf Meinen Namen bauet, vertrauet und hoffet, und Mich wahrhaft liebet, dann bin ich allzeit bei euch und unter euch; aber der an Mir zweifelt, bei Dem bin Ich dennoch nicht, und sähe er Mich auch fest an seiner Seite stehen. — Im Uebrigen aber hat der Bruder Bartholomäus sehr wohl daran gethan, daß er über das Wesen der Essäer besonders dem Judas die Augen geöffnet hat. Es wird zwar für ihn wenig Heil daraus erwachsen; aber desto mehr für euch Anderen. — Denn Judas gefällt sich heimlich in solchen Trugstücken, und meint: So ich von Jesu die Wirklichkeit nicht erlerne, gehe ich zu den Essäern!“ — Denn er ist und bleibt ein Geizhals, und 10 Pfunde Goldes sind ihm lieber, als die allerhimmlischeste Wahrheit und das ewige Leben dazu! — Wenn ihm Herodes heute ein bedeutendes Angebot machte, da verräth und verkauft er uns Alle! — Diese Erde wird ihn schwerlich je bessern! — — Darum ist für den Menschen nichts gefährlicher zum ewigen Leben als die großen Schätze dieser Welt! — Was aber nützt es dennoch dem Menschen, so er auch besäße die Schätze der ganzen Welt, aber dafür an seiner Seele Schaden litte!? — Ehe er sich's versehen wird, wird man seine Seele von ihm nehmen und sie werfen in große Finsterniß, da ewiges Heulen und Zähneknirschen waltet! — Wie viel werden ihm dann alle seine Schätze nützen!? — Darum sammle sich ein Jeder aus euch Schätze des Geistes, die vom Roste und von den Motten nicht zerstört werden können, dann werdet ihr von Allem in großer Genüge haben ewig! — Sehet, da unten am Boden des Meeres liegt schon manches beladene Schiff mit seinen Herren und Schiffern begraben! — Welchen Gewinn haben die nun, die da wollten auf den Märkten große Summen erbeuten!? — Ein Sturm machte allem ihrem losen Thun und Treiben ein Ende, und ihre Seelen sind mit begraben worden in den Abgrund! — Ihr aber habt auf eurem Schiffe, das diese

Nacht hindurch mit einem sehr heftigen Sturme zu kämpfen hatte, nichts als die unverwüstlichen Schätze für Geist und Leben aus Gott geladen gehabt, und sehet, der Orkan vermochte es auch mit aller seiner ungestümen Gewalt nicht hinabzuschleudern in den Abgrund; — und Ich kam deßhalb zu Fuße über den brausenden Wogen zu euch, um euch in der That zu zeigen, daß Der, der allein des Himmels ewige Schätze in sich trägt, sich über alle die tollen Stürme und Wogen des Weltgetriebes leicht erhebt, und über denselben sein schadlos einherwandeln kann, und am Ende dennoch der Herr über all' das Ungemach der Welt ist und verbleibt. — Wann er sein Lebenschiff beschwert mit den Schätzen der Welt und der Sturm ereilet ihn über den Wogen seiner Weltsorgen, so werden dann Schiff und Schiffer — Beide untergehen! Habt ihr alle dieß Gesagte wohl begriffen?!" — Sagen Alle: „Ja Herr! — das war klar, sehr verständlich und über alle Maßen vollwahr!" — Sage Ich: „Nun wohl denn, so lasset uns denn hinüberschiffen nach dem Städtchen Genezareth, und in das kleine freie Ländchen, welches da führt den Namen seiner kleinen Stadt!" — Und die Knechte fingen an zu rudern, (Matth. 14, 34.) und wir kamen eine kleine halbe Stunde unterhalb der Stadt Genezareth an's Land. Das Meer machte aber gegen Genezareth eine große Einbuchtung, und war mit derselben nur durch eine kaum 10 Klaftern breite Meerenge verbunden, darum denn auch diese Bucht eigens den Namen: See Genezareth führte. An der linken Erdzunge stiegen wir denn auch an's Land, weil die Schiffe, welche die Meerenge passirten und in den See Genezareth fuhren, einen Zoll entrichten mußten. Wir ließen dann an der Erdzunge unser Schiff anbinden und ließen nur zwei Knechte in selbem als Wache zurück, die andern Sechs aber zogen mit uns in die Stadt, und kauften darin für ihren Bedarf Brod, Salz und etwas Weines; die Nacht hatte sie sehr stärkungsbedürftig gemacht. Ich aber habe ihnen das Wenige, was sie sich kauften, gesegnet, daß sie Alle mehrere Tage lang zu essen und zu trinken hatten. Ich habe Mich in Genezareth mehrere Tage lang aufgehalten; denn das war eine Freistadt, und man konnte dort weder von Jerusalem, noch vom Tempel und eben so wenig vom Herodes angegriffen werden, weil diese Stadt unter strengem Schutze der Römer stand, die dort ein beständiges Lager hielten, das von Capernaum aus befehligt ward. Es steht Solches zwar in keiner Schrift gezeichnet, weil es zu geringfügig war, aber dessen ungeachtet verhielt sich Alles genau also. — Als wir in der Stadt ankamen, so kehrten wir in die Herberge eines biedern Mannes ein, der Ebahl hieß. — Dieser nahm uns sehr gastfreundlich auf, und sagte: „Allem Anscheine und der Kleidung nach seid ihr Galiläer aus der Gegend von Nazareth?!" — Wir bejahten es ihm, und er ließ uns sogleich Brod, Wein und Fische bringen, und sagte: „Durch drei Tage und Nächte seid ihr völlig zahlungsfrei! —. Könnet ihr als Nazaräer mir aber einen Aufschluß über den berühmten Heiland — Namens Jesus geben, der auf die wunderbarste Weise alle möglichen Krankheiten heilen soll, so halte ich euch euer Leben lang zechfrei, und ihr könnet essen und trinken, was ihr wollet und möget! — Wenn sich die Sache mit dem berühmten Jesus so verhält, so biete ich Alles auf, um Ihn zu finden und dann neben Ihm auf Knien gehend Ihn hierher zu bringen! — Denn unser sonst gutes und freies Ländchen hat aber doch gleichfort das Ueble, daß es in einem fort von allerlei argen Krankheiten heimgesucht ist. — Es sind die Krankheiten zwar nicht eben tödtlicher Art so sehr; aber dafür desto lästiger, und man wird ihrer nicht los! — Wenn es nun denn möglich wäre, diesen Heiland zu uns zu

bringen?! — Beim Jehovah! — ich wüßte nicht, was ich darum gäbe! — Ich selbst habe eine ganz große Herberge voll Kranken, die vor Schmerzen gar keinen Schritt weiter reisen können, und es sind Manche weit her; sogar Egypter, Perser und Indier sind darunter, und können nicht fort! — So liegen bei mir auch Pharisäer und Schriftgelehrte aus Jerusalem und zwei Brüder Essäer schwer krank, und kein Arzt und Heiland, so viel auch ihrer von allen Orten hier waren, kann ihrer Krankheiten Meister werden! — Wenn ihr mir also diesen Jesus aus Nazareth verschaffen oder mir nur wenigstens sagen könnet, wo ich Ihn halbwegs sicher treffe, so seid ihr Alle, wie gesagt, Meine Gäste euer Leben lang!" — Sage Ich: „Warum hast denn du schon lange nicht nach Ihm Boten gesendet, da du wußtest, daß Er sich in Nazareth aufhielte?!" — Sagt Ebahl: „Das habe ich nicht einmal, sondern schon oftmal gethan, habe aber noch nie das Glück gehabt von den rückgekehrten Boten zu hören: Wir haben Ihn gefunden! — Wohl erzählten sie mir tausend Wunderdinge von Ihm, die ihnen von Andern erzählt worden sind; aber sie selbst haben noch nie das Glück gehabt mit Ihm persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben". — „Nun denn, weil Ich sehe, daß dich in Bezug auf den Heiland Jesus kein Eigennutz beseelt, sondern daß du vollwahr nur einzig und allein den Wunsch hast, den Leidenden, welchen Nationen sie auch angehören mögen, Hilfe zu bringen, was Mich denn auch hierher geführt hat, so wisse denn zu deiner Freude und zu deinem Troste, daß Ich eben derselbe Jesus bin, den du so oft vergeblich gesucht hast, und denen Kranken in deiner Herberge soll in diesem Augenblicke geholfen sein! Sende nun deine Knechte nach der Herberge, und frage sie, ob noch ein Kranker darin zu finden ist!" — Da war Ebahl nahe außer sich vor Freuden und sprach: „Meister, so Du es bist, dann glaube ich Deinem Worte, und will gar nicht weiter mich erkundigen! — Du wirst es schon ganz sicher sein, und kann ich schon im Voraus Gott nicht genug loben und preisen, daß Er meinem Hause ein so unerwartetes großes Heil hat widerfahren lassen! — Meister, großer göttlicher Meister! schaffe nun für Dich und die Deinen; denn nun bist du ganz Herr in meinem Hause! — Alles, was Du darin findest, muß sich Deinem Willen fügen!" — Als er noch weiter redete, kam schon die Nachricht von seiner großen Herberge, daß die bei 2000 Kranken auf einmal vollkommen gesund geworden sind! — Es müsse da ein Wunder geschehen sein, ansonst so was rein unmöglich wäre!? — Die Geheilten würden bald selbst kommen und dem Herbergsherrn ihren heißesten Dank mit Wort und That abstatten! — Sagt Ebahl: „Gehet hin und saget es ihnen, daß ich für's Erste alles Dessen nicht bedarf, und daß mir darum auch nicht der geringste Dank gebühre, sondern Gott allein, Der den Wunderheiland in unsern Ort gnädiglich geführt hat! — Verlanget von den Reichen, die fremd sind, einen mäßigen Herbergslohn für euch, aber thuet mir ja Niemand zu hart! — Die Heimischen aber seien frei!" — Auf diese Worte entfernen sich die Nachrichtbringer und thun, was ihnen ihr Herr geboten hatte. — Darauf aber wendet er sich wieder zu Mir, fällt vor Mir auf seine Knie und danket Mir mit vielen Thränen großer Freude für die seinem Hause erwiesene wunderbare Wohlthat. — Ich aber heiße ihn aufstehen und Mir vorführen seine Weiber und Kinder! — Und er geht und thut, was Ich von ihm verlangte. — Als er zu Mir brachte seine zween Weiber und 16 Kinder, darunter 10 männlich, und 6 weiblich, sagte er: „Siehe an mir noch einen echten Israeliten! Wie dereinst Jakob unser Stammvater eine Lea und eine Rachel zu Weibern hatte, und mit beiden Kinder zeugte, also habe auch ich mir zwei Weiber genommen, die jedoch nicht Schwestern sind, und habe mit

dem ältern Weibe die 10 Knaben, und mit dem jüngern 6 Mägdlein gezeugt; allein, wie Du siehst, die 10 Knäblein sind nun schon rüstige Männer und Jünglinge, und die 6 Mägdlein sind auch schon jegliches über 10 Jahre zu Jungfrauen herangereift, und ich zähle 70 Jahre. Alle diese Kinder sind nach der Schrift erzogen, und mein ältester Sohn ist ein Schriftgelehrter, aber nicht im Solde des Tempels stehend, sondern bloß für sich und dereinst für seine Nachkommen! Aber auch meine andern Kinder sind in der Schrift tüchtig bewandert, kennen den reinen Willen Gottes und sind allzeit streng gehalten darnach zu handeln. Sie lieben Gott, aber sie fürchten Ihn auch; denn Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit. In meinem Hause werden die wahren Weisheitssprüche des Jesus von Syrach streng gehandhabt. Bist du großer Meister wohl zufrieden mit meiner Hausordnung?" — Sage Ich: „Wie bis jetzt üblich war, ist deiner Hausordnung nichts auszustellen, und ich verbiete es auch Niemanden, zwei, drei und auch noch mehrere Weiber zu haben; denn das Weib ist der Zucht der Menschen wegen erschaffen worden; denn ein unzüchtiges Weib ist Gott nicht wohlgefällig, es müßte denn sein, daß sie von Natur aus unzüchtig wäre, was eine Sache ist, für die kein Mensch kann; aber in der Folge soll ein jeglicher Mann nicht mehr denn nur **eine** Jungfrau, oder eine Wittwe, die noch zuchtfähig ist, sich zum Weibe nehmen; denn wäre es Gottes Wille gewesen, daß ein Mann mehr denn ein Weib habe, so hätte Er dem Adam auch sicher mehr als nur ein Weib erschaffen. Aber Gott wollte, daß ein jeglicher Mann nur **ein** Weib haben sollte, und gab daher dem Adam auch nur ein Weib. Daß die Menschen hernach von diesem ersten Gesetze abgegangen sind, was besonders bei den Heiden oft in's lasterhaft Böse ging, da besonders ein Fürst sich gleich alle die schönsten Jungfrauen seines Landes zu seinen Weibern nahm, und dazu noch von fremden Fürsten sich auch mehrere dazu kaufte, war nicht Gottes, sondern der sinnlichen Menschen Wille; denn viele der Weiber eines Fürsten oder eines sonstigen Reichen waren nicht Weiber für die Zucht, sondern pure Lustdirnen zur Erweckung der zu Grunde gegangenen Mannheit und deren Wollust. Jeder Mann aber lebt dann nicht mehr vollkommen in der göttlichen Ordnung, so er das erste Urgesetz Gottes nicht hält! — Ah, was ganz Anderes ist es, so das eine Weib unzüchtig wäre, wie es bei der Rachel der Fall war, da kann der Mann sich auch ein zweites Weib nehmen, und in ihr ihm Nachkommen erwecken. Jedoch bei dir ist dennoch Alles in der Ordnung; du hattest stets einen gerechten Sinn, der Gott wohlgefällig ist, und so bist du ein Gerechter vor Gott und den Menschen, ansonst Ich in dein Haus nicht gekommen wäre". — Hierauf segnete Ich die Kinder und die beiden Weiber wie ein Weib, da Beide eines Sinnes und eines Herzens waren, und sich nie mit Zank und Hader begegnet haben. Nach der Segnung entließ Ich wieder die zween Weiber und die 16 Kinder, und sagte zum Ebahl: „Du kannst eine rechte Freude an deinen Kindern haben, denn darunter ist nicht eines verdorben weder geistig noch naturmäßig; denn alle strotzen vor Gesundheit, und haben noch ganz krystallreine Herzen voll Frömmigkeit und Gehorsam, und deine beiden Weiber sehen noch ganz jugendlich gut aus! — Auf dein Haus scheint die krankhafte Luft dieser Gegend keinen Einfluß zu nehmen?" — Sagt Ebahl: „Ja, für die hier Eingebornen ist die Luft und das Wasser ganz unschädlich; aber nicht also für die Fremden; denn da darf sich Jemand oft nur ein paar Tage lang aufhalten, und er wird so schwer krank, daß er nicht selten ein ganzes Jahr das Krankenbett nicht verlassen kann! — Hat er einmal die Krankheit überstanden, so kann er da-

rauf hier verweilen, so lange er will, und er bleibt gesund. Aber es ist das dennoch ein Jammer für dieses Land; denn wir bekommen nur sehr schwer Arbeiter, und die fremden Reisenden, wenn sie nicht absonderliche Geschäfte haben, meiden diese Gegend wie ein Aas, und die in dringlichen Geschäften kommen, bleiben sicher über die Hälfte krank bei uns. So liegen auch gut zwei Drittel der römischen Soldaten krank, und kein Arzt kann ihren Uebeln ein Meister werden! — Nach einem, oft auch erst zwei Jahren werden sie von selbst wieder gesund, und bleiben gesund. — Das Merkwürdigste aber ist, daß da nie Zwei eine und dieselbe Krankheit bekommen! — Der Eine bekommt ein Fieber, der Zweite einen Aussatz, ein Dritter einen Durchfall, ein Vierter einen stechenden Husten, und so ein Jeder was Anderes, und kein Arzt weiß dann, was er mit denen Kranken beginnen soll!? — Und so giebt es in unserem kleinen Lande eine große Menge von mit allerlei Krankheiten behafteter Menschen, und es ist da Keinem zu helfen; die Sterblichkeit ist zwar bei all' dem gering, aber desto größer die Zahl der gleichfort Leidenden. — Vielleicht wäre Dir auch das möglich, daß Du alle die Kranken heiletest, und dann mir für's ganze Land ein Heilmittel angäbest, durch dessen rechtzeitigen Gebrauch die Menschen sich vor dem Anfalle der Uebel dieser Gegend schützen könnten". — Sage Ich: „Da Ich Mich ohnehin hier einige Tage aufhalten werde, werden die Landeskranken durch die Geheilten wohl erfahren, daß Ich hier bin!? — Die da kommen werden, denen soll es auch geholfen sein, — die aber nicht kommen werden, die sollen auch nicht geheilt werden; denn so schwer krank ist Keiner im ganzen Lande, daß er nicht den Weg hierher machen könnte!" — Sagt Ebahl: „Wenn es Dir, Du mein göttlicher Meister, genehm wäre, so würde auch ich Boten in's ganze Land aussenden?!" — Sage Ich: „Laß das gut sein, sie werden es überall früh genug erfahren!" — Bald darauf kommen mehrere Geheilte, darunter Pharisäer und Schriftgelehrte aus Jerusalem und zwei Brüder Essäer, um Mir den Dank für die Heilung zu überbringen und wo möglich von Mir die Wissenschaft zu erlernen, wie Ich die Kranken also bloß durch's Wort augenblicklich zu heilen vermöge!? — Ich aber machte nicht viel Wesens mit ihnen, sondern sagte bloß: „Was forschet ihr!? Eure Sache ist diese Welt und ihre für euch allein kostbare Materie, hier aber handelt es sich um rein Geistiges! — Ihr aber habt noch nie begriffen, was **Materie** ist, wie wollt ihr begreifen, was da **rein geistig** ist!? — Und ihr Essäer schon ganz besonders, die ihr euren Bekennern einen Gott und eine Auferstehung prediget und mit vielen Kosten Wunderdinge bewerkstelliget, um dadurch für eure Blindlehre Anhänger zu gewinnen. Euer Grundsatz ist: Man müsse mit gutem Willen die Menschen betrügen und anlügen, wenn man sie glücklich machen will, denn die **Wahrheit tödte die Wohlfahrt der Menschen dieser Erde!** — So aber euer Menschenbeglückungsgrund die **Lüge** ist, wie sollet ihr von Mir nun die **Wahrheit** hören wollen!? — Euch geht für die Erkenntniß des Reiches Gottes auf Erden Alles ab, und ihr seid die **Allerletzten**, obschon ihr die **Allerersten** sein solltet! — Wahrlich! wenn ihr bleibet, wie ihr seid, werdet ihr ewig keinen Theil am Reiche Gottes haben! — Was nützt euch euer guter Wille die Menschen durch Betrug und Lüge irdisch glücklich zu machen, so ihr aber dadurch tödtet die Seelen der Blinden!? — Mein Grund aber ist: **um alle Kosten des Leibes und alles dessen Glückes die Seele zu retten und ihr zu bereiten ein wahres ewiges Leben!** — Wie aber wird und muß es euch zu Muthe werden Jenseits, wo auch die von euch Betrogenen zu Richtern werden? Ihr glaubet es wohl freilich nicht, daß es also sein

werde; aber es wird dennoch also sein, wie Ich es euch nun gesagt habe. — Glaubet ihr aber schon Meinen Worten nicht, so glaubet es doch Meinen Werken, die Ich verrichte und die vor Mir nie ein Mensch verrichtet hat! — Wenn aber Meine Werke echt und wahr sind und sie Meinen Worten Zeugniß geben, so werden doch Meine Worte auch wahr sein!? Niemand kann es euch sagen, wie es in Indien aussieht, als Der nur, der dort war, und von dort zu euch herüber gekommen ist; also kann euch auch Niemand einen Bescheid über's Jenseits geben, als der von dort zu euch herübergekommen ist; und Der bin Ich! — Wer Meinen Worten glaubt, der wird das ewige Leben haben; wer aber nicht glaubt, der wird übergehen in den ewigen Tod! — Denn Meine Worte sind nicht wie die eines Menschen dieser Welt; sie sind Leben und geben Leben Dem, der sie aufnimmt in sein Herz und hernach handelt nach dem Laute der Worte und nach ihrem Alles belebenden Geiste! — Eure Worte aber, die ihr Essäer dem Volke prediget, sind pur Lug und Trug, weil ihr selbst nicht glaubet, was ihr lehret! — Denn ihr habt eine Doppellehre, eine für's Volk, und eine ganz andere für euch, von der ihr unter euch saget, daß sie wahr sei, aber das Volk von solcher — nichts vernehmen darf, um in der vermeinten Lüge ruhig und glücklich zu sein; — aber Ich sage es euch, daß ihr dem Volke in eurer vermeintlichen Lüge dennoch mehr Wahrheit gegeben habt, denn euch selbst! — Denn das ihr für Wahrheit haltet, ist ganz Lüge, was ihr aber dem Volke lehret, ist nur zur Hälfte Lüge; — darum man euch von Gott aus auch geduldet hat. Lehret aber in der Zukunft die Wahrheit, und glaubet selbst an sie, dann werdet ihr der Belohnung werthe Knechte im Weinberge Gottes sein; aber mit der Lüge und mit dem Truge müsset ihr für alle Zeiten weichen, und nie mehr einen Gebrauch davon machen, sonst wird in jüngster Zeit ein übles Gericht über euch ergehen!" — Sagen die beiden Essäer: „Meister! wir erkennen es wohl, daß du recht geredet hast, und was da uns Beide betrifft, so werden wir alles Erdenkliche aufbieten, um Deinen Worten in unserer großen Gesellschaft Eingang zu verschaffen; aber gut stehen können wir dennoch für nichts. Grausam sind unsere Brüder durchaus nicht, man kann bei verschlossenen Thüren schon auch ganz frei reden, und wird gerne angehört, aber ob das also Besprochene von irgend einer Wirkung sei? — Das ist eine andere Frage! — Aber reden werden wir Beide, und sind zum Voraus versichert, daß wir ohne Weiteres mit der größten Aufmerksamkeit angehört werden!" — Sage Ich: „Thut ihr das Eurige, so wird Gott das Seinige zu thun nicht unterlassen. — Nehmet an die volle Wahrheit, und diese wird euch frei machen für ewig!" — Sagen die beiden Essäer: „Herr und Meister; gestatte uns so lange hier zu verweilen, als wie lange Du Dich hier aufhalten werdest!" — Sage Ich: „Ihr seid frei und könnet hier verweilen, so lange ihr

105 wollt". — Mit diesem Bescheide waren die Beiden zufrieden, und Ebahl kam, und lud Mich und Meine Jünger zum Mittagsmahle, das er im reichlichen Maße für uns hatte bereiten lassen; außer seiner Familie durfte kein Fremder Gast an selbem Theil nehmen. — Solches aber rauchte den etlichen Pharisäern sehr in die Nase; denn ihr Sinn war allenthalben die Ersten zu sein und sich grüßen zu lassen von Jedermann. Sie wurden wohl in einem andern Speisezimmer sehr gut bewirthet, waren aber dennoch nicht zufrieden, weil sie wahrnahmen, daß Ebahl Mir viel mehr Aufmerksamkeit schenkte denn ihnen. Sie fragten nach der Mahlzeit auch einen Wärter, ob der Hausherr ihre Gesellschaft denn für zu gering gehalten, daß er sie nicht an seinem Tische habe speisen lassen?! — Aber der

Wärter war klug und sprach: „Der Herr hat wegen den vielen Kranken mit dem Wunderarzte so Manches zu besprechen und wollte darum mit Ihm allein sein!" — Sagen die Pharisäer und Schriftgelehrten: „Weißt du und dein Herr denn nicht, daß in einem Hause, da wir eingekehrt, uns alle Geheimnisse aufgedeckt werden müssen!? — Denn wir sind es, die euch reinigen, so ihr euch verunreinigt habt, und euch auch heilen, so ihr von wegen Krankheiten geplagt werdet?!" — Sagt der Wärter: „Wenn ihr aber solche Heilbringer seid, warum konntet denn ihr euch nicht helfen? — Wenn der Wunderheiland von Nazareth nicht vielleicht durch einen Wind zufälliger Weise wäre hierher getrieben worden, so hätte euch euer heftiges Gliederreißen durchaus nicht verlassen, nur Seiner Wunderkraft habt ihr es zu verdanken, daß ihr nun vollkommen gesund hier in diesem Speisesaale sitzet. Wer aber so was vermag, Dem gebührt doch vor euch alle und jede Auszeichnung!?" — Auf diese ganz tüchtige Antwort des Wärters sagen die Pharisäer und Schriftgelehrten kein Wort mehr, und geben sich zufrieden, aber nicht vom Herzen, sondern aus einer Art gezwungener Nothwendigkeit! — — Gegen den Abend hin aber kommen aus den Häusern der Stadt und aus deren nächster Umgebung schon über hundert mit allerlei Krankheiten behaftete Menschen und bitten Mich, daß Ich sie gesund machete; und Ich gehe hinaus unter sie und mache sie allein durch's Wort Alle gesund! — Die Gesundgemachten aber loben und preisen Alle Gott, Der dem Menschen eine solche Macht gegeben hat, — und gehen froh und gesund nach Hause. Am Abende kommt aber auch ein Hauptmann, der in diesem Orte die Soldaten befehligte, und bat Mich ob Ich nicht auch den vielen kranken Soldaten helfen möchte! —? —" Und Ich sagte zu ihm: „Gehe hin, es geschehe dir nach deinem Glauben!" — Und der obbenannte Hauptmann ging in's Lager und fand, daß keiner der Soldaten irgend mehr krank war. Da kehrte er froh wieder zu Mir zurück und wollte Mich belohnen mit Gold und Silber! — Aber ich wies alles Solches zurück, und sagte zum Hauptmann: „Freund, um Schätze dieser Welt heile Ich Niemanden, sondern nur um die Schätze aus den Himmeln; und diese sind: für's Erste ein lebendiger Glaube, und zum Zweiten eine wahre uneigennützige Liebe zu Gott und dem Nächsten, welches Standes er auch sei! — Habe lieb deine Untergeordneten, als wären sie deine leiblichen Brüder, und halte sie nicht zu hart, so wirst du Mich damit am werthvollsten belohnen! — Das Gold und das Silber aber, das du Mir geben wolltest, gebe dem Ebahl; denn seine Herberge kostet ihm viel, und es ist gut, daß sie unterhalten wird. — Es wäre aber überhaupt gut, so ihr Römer in der Folge statt den vielen Götzentempeln Herbergen für Arme errichten möchtet; denn eure Götter aus Holz, Erz und Stein sind todte Gebilde von Menschenhänden gemacht, und ihr könnet Jahre lang vor ihnen auf den Knien liegen, so werden sie euch dennoch nicht helfen können, weil sie todt sind. Aber so ihr die vielen Armen, Kranken, Preßhaften, Krüppel, Lahmen, Blinden und Tauben in gut eingerichteten Herbergen versorget, und suchet den Kranken Heilung zu verschaffen, so wird der Eine wahre, lebendige Gott eure guten Werke ansehen, euch darum segnen und für's Böse nicht strafen. Und so ihr in eurem Reiche Recht und Ordnung aufrecht zu erhalten euch bestrebt, müsset ihr zu Schwert und Lanze greifen, — da machet ihr dann nur mit den Waffen in der Hand, was Gott für euch thun würde, so ihr ihn erkennetet und seine Gebote hieltet". — Sagt der Hauptmann: „Lieber Freund! — Ich erkenne es wohl, daß Du die Wahrheit redest, und es also sein sollte, wie Du nun gar weise und menschenfreundlich zu mir geredet hast; aber die Welt der Menschen ist ein

106

gar mächtiger Strom, gegen den sich sehr schwer schwimmen läßt. Wer es noch irgendwo versucht hatte, ist von den mächtigen Stromwirbeln verschlungen worden. So was kann nur an kleinen ruhigen Orten geschehen, dahin der Strom nicht reicht mit seiner verheerenden Macht; wer sich würfe in des Stromes Mitte, der ist verloren! — Also hast du, lieber Freund, gut die Wahrheit zu reden in einem ruhigen Orte, dessen Menschen weich und fügsam sind und noch nicht den luxuriösen Pesthauch der großen Welt eingeathmet haben; aber gehe hin nach Rom, nach Jerusalem, und so Du nicht vollends ein Gott bist, so wirst Du nur zu bald alle Schärfe des Schwertes der Mächtigen der Erde zum Verkosten bekommen gleich dem Johannes von Bethabara, den der Mächtige Herodes im Gefängnisse hat enthaupten lassen. Sieh', dieser Johannes war doch sicher ein Mann, der, himmelweit abgesehen von jedem weltlichen Erwerbe, in der tiefmöglichsten Selbstverleugnung den Menschen mit hinreißender Redekraft die allernackteste Wahrheit in's Gesicht sagte, und Tausende nahmen seine wirklich von einem göttlichen Geiste durchglühte Lehre an, thaten Buße aus freiem Willen und bekehrten sich zum Guten. — Aber als er vor etwa ein paar Monden Bethabara verließ, wie man es mir erzählte, und am großen Jordan in der Nähe von Jerusalem zu predigen und zu taufen begann, da dauerte es nur wenige Tage, so bemächtigten sich seiner schon die Häscher Herodi's und warfen ihn in's Gefängniß, in das nur seine etlichen wohlhabenden Jünger gegen Entrichtung einer gewissen Taxe kommen durften einige Male vor seiner Enthauptung, von der ich vor ein Paar Tagen Kunde erhielt. — Nun können freilich wohl seine Jünger die von ihm empfangene Lehre ganz geheim ihren Bekannten und Verwandten mittheilen, und diese ihren Kindern; aber es ist eine große Frage, ob nach ein paar hundert Jahren sich seine Lehre so erhalten wird, wie sie aus seinem Munde kam?! — Unsere römische Gotteslehre hat sicher den haargleichen Ursprung, als die der Juden; sie basiret ja auch nur auf einem Urgrundwesen, dem sogar alle Götter ohne Unterschied unterthan seien. Die Mythe hatte diesem Wesen verschiedene Namen beigelegt; die Griechen nennen es noch den unbekannten Gott der Götter, die Römer heißen es das Fatum, dem jede andere Macht unterthan ist. Schaue die gegenwärtige Gottheitslehre der Griechen und der Römer an, und Du findest nichts, als für einen denkenden Menschen höchst läppische, nichts sagende Fabeln und Märchen aus allen Winkeln der menschlichen Tugenden mitunter, aber zumeist dennoch aus den menschlichen Leidenschaften, Schwächen und Lastern zusammengetragen; — und das wird als Gotteslehre den Menschen mit Feuer und Schwert aufgedrungen! — Mache es aber anders, wenn es Dir möglich ist?! — Von meiner Seite wenigstens wird Dir nichts in den Weg gelegt werden! — Das schönste Beispiel aber giebt Dir Deine mosaische Gotteslehre selbst; — lese den Moses, schaue Dir hernach den Tempel an und sage es mir, ob wohl noch ein Häkchen der alten Weisheitslehre vorhanden ist!? — Gott Selbst habe in der Wüste am rothen Meere vom Sinai herab unter Bliz und Donner dem lebenden Volke die wahrlich heilsamen Gesetze auf steinernen Tafeln gegeben, und befestigte den alten Bund zwischen Ihm und seinem Volke; die es wagten abtrünnig zu werden, wurden augenblicklich gezüchtiget durch allerlei Uebel, ja selbst durch den Tod! — Aber wozu war alles das gut? — Frage die nun in's Scheußliche gehenden Mysterien des Tempels, und sie werden dir die handgreiflichsten Nichtigkeitsbeweise liefern. — Wo ist die wunderbare Bundeslade, über der Gott in Gestalt einer Flammensäule ruhte!? — Ja eine Naphta-Flamme kannst du zu sehen bekommen, wenn du ein Römer bist und dafür etwas

Goldes und Silbers dem Tempel opferst; aber von der wunderbaren Bundeslade ist keine Spur mehr anzutreffen. — Daher ist's nach meiner unmaßgeblichen Ansicht mit jeder Gotteslehre und mit jeder Offenbarung nichts; sie mag in ihrem Entstehen noch so rein sein, so wird sie in den Händen der Menschen nur zu bald also umstaltet werden, daß sie der Ursprünglichen ebenso wenig ähnlich sieht, als ein 100jähriger Greis mit Dem eine Aehnlichkeit hat, wie er als ein neugebornes Kind ausgesehen hat! — Die Zeit und die mannigfachen Leidenschaften und Bedürfnisse der Menschen verwandeln das Reinste in das Unreinste; — und als großer, nie besiegbarer Zeuge zur Steuer dieser Wahrheit stehet die Geschichte aller Zeiten und aller Völker vor uns, die von Niemandem geleugnet werden kann! — Siehe Freund weiter, obschon ich mich nie so weit überschätzen möchte, daß ich mir einbildete, Dir einen Lehrer abzugeben im Stande zu sein; aber hie und da, abgesehen von Deiner sicher allertiefsten Kenntniß der geheimen Kräfte der Natur — glaube ich in der bessern menschlichen Hinsicht denn doch auch etwas Weniges zu verstehen, und rathe es Dir als sicher ein Dir ähnlicher Menschenfreund, die großen Orte, in denen die Menschheit schon zu sehr bis in den tiefsten Lebensgrund verdorben ist, ja mehr noch als die ärgste Pestilenz zu fliehen, sonst wird der Erdboden nicht lange mehr von Deinen heilbringenden Füßen betreten werden! — Traue den Pharisäern, Schriftgelehrten Deiner eigenen Gotteslehre nicht, und betrete jene Gegenden selten, über die Herodes seine Lehensherrschaft ausübet, — so wirst Du der armen Menschheit noch lange Gutes thun können; — setzest Du Dich aber über alles Das hinaus, so wirst du leider nur zu bald das herbe Loos mit dem Johannes theilen! — Denn ich bin in der Lage, zu wissen aus dem Fundamente, wie unbeschreiblich schlecht nun die Menschen der eigentlichen Welt sind! — Nehme der Regierung Roms heute das Schwert aus der Hand und hebe die drückenden Gesetze auf, und du wirst am nächsten Tage die Menschen untereinander noch ärger wirthschaften sehen, als eine große Heerde von Tigern, Bären, Wölfen und Hyänen! — Die Männer werden zu Teufeln und die Weiber zu

107 Furien!" — Sage Ich: „Du bist Mir wohl ein recht lieber Mann und Freund, und was du geredet, ist leider nur zu wahr, wäre Ich ein Mensch der Art, wie die Menschen der Erde sind, so würde Ich Deinen Rath auch ohne Weiteres befolgen! — Denn in Deiner Brust pulset ein redliches Männerherz; aber Ich bin ein ganz anderer Mensch und ein ganz anderes Wesen, als für was du Mich hältst! — Sieh', Mir müssen gehorchen alle Mächte der Himmel und dieser Erde; — und Ich habe sonach nichts zu befürchten! — Es wird wohl an Mir die Schrift bitter und schmerzlich erfüllt werden, aber nicht nach dem Willen dieser Welt, sondern nach dem Willen des **Vaters im Himmel**, Der aber nun **in Mir** ist, wie **Ich in Ihm** bin von Ewigkeit her! — Aber darum wird Meine Macht über Himmel und Erde nicht den allergeringsten Verlust erleiden! — Denn wollt' Ich es, so wäre diese Erde im schnellsten Augenblicke in den nichtigsten Staub umstaltet sammt Allem, was in und auf ihr ist, athmet, lebet und webet; aber da Mein Grund — **Erhaltung** heißt, so geschieht Solches **nicht**! — Es kann geschehen, daß Ich als ein Aufwiegler des Volkes und Gotteslästerer angeklagt werde aus Aerger und neidigster Scheelsucht des Tempels, und werde darob an's Querholz geheftet; — aber alles Das wird Meine Macht nicht brechen und Meiner Lehre bis zum Ende dieser Welt nicht den geringsten Eintrag thun. Es werden zwar die eigentlichen Weltmenschen zum größten Theile mit der Zeit aus Meiner Lehre Dasselbe machen, was die Egypter, Griechen und Römer aus der Urlehre machten, die Adam und seine ersten Nachkommen erhielten; aber neben solcher

Abgötterei werden da noch Viele sein, die Meine Lehre und Meine Macht gerade so rein erhalten und besitzen werden, wie sie nun kommt aus Meinem Munde, — und damit werden sie auch gleichfort haben und besitzen die Macht, die ihnen durch den lebendigen Glauben an Mein Wort verliehen wird für Zeit und Jenseits für ewig! — Ich bin also auch ein Herr, und fürchte darum keinen Herrn und keine Gesetze desselben.“ — Sagt der Hauptmann: „Freund! — da ist mit wenig Worten viel gesprochen; nach Dem, was Du hier geleistet hast, könnte ich es fast glauben, daß Dir so was möglich sein dürfte, obschon mir ähnliche Heilungen, nur nicht in diesem überweit gedehntem Maße nicht ganz fremd sind, denn es ist eine bekannte Sache, daß außerordentliche Erscheinungen auf die leibliche wie auch physische Gesundheit eines Menschen, je nachdem sein Temperament beschaffen ist, einen entschiedenen Einfluß haben. — So, zum Beispiel, hat ein großer Schreck schon einem Taubstummen das Gehör und die Sprache wiedergegeben; — ich wüßte dir eine Menge ähnlicher Fälle zu erzählen, aber es ist die Zeit zu kurz. Ich will aber in aller Kürze Dir damit nur Das sagen, daß Deine Heilart, so außergewöhnlich sie auch ist und zu wie viel Dank sie uns auch verpflichtet, mir aber dennoch die volle Ueberzeugung nicht verschaffen kann, daß Dir darum jede andere Macht der Himmel und der Welt nichts anhaben könnte!? Ich will Dir die Möglichkeit nicht streitig machen, bei Gott sollen ja alle Dinge möglich sein; aber Freund — es ist eine große Kluft zwischen der Möglichkeit und Wirklichkeit! — So ich Dich näher werde kennen lernen, werde ich vielleicht auch glaubensfester werden. Aber nun, liebster theuerster Freund, bitte ich Dich, meine vielleicht ein Bißchen zu anmaßende Rede ja nicht für ungut aufzunehmen; denn ich habe nur geredet, wie ich es verstehe — nicht etwa aus bösem, sondern aus einem sicher guten Herzen! — Mich aber rufen nun die Amtsgeschäfte, denen ich Folge leisten muß; Morgen aber stehe ich Dir den ganzen Tag zu Diensten.“ — Sage Ich: „So du bleiben willst, kannst auch bleiben; denn dein Dienst ist in Deinem Namen verrichtet!“ — Sagt der Hauptmann: „Es ist zwar schon ziemlich dämmerlich geworden; ohne dem Monde wäre es schon Nacht. Ich werde gleich wieder hier sein, muß aber zuvor dennoch einen Sprung in's Lager thun und sehen, ob die Nachtwachen wohl ordentlich ausgetheilt und aufgestellt sind!?“ — Mit diesen Worten verläßt der Hauptmann eilig das Zimmer, und Ebahl lobt ihn als einen Commandanten, der wenige seines Gleichen haben dürfte, und daß sich Genezareth für ein großes Glück rechnen kann, solch' einen guten, in allen Dingen erfahrenen, gerechten und in seiner Sphäre äußerst klugen Militärchef zu haben!“ — Sage Ich: „Das ist er allerdings zur großen Beschämung der Juden, die Gottes Wort und Gottes Gebote haben, und ihr ganzes Herz dennoch voll Lüge und voll Betruges ist, und voll Zank, Zorn, Ehebruch und aller Hurerei. Darum wird es geschehen, daß den Juden das dem David verheißene Reich nach der Aussage Daniels wird hinweggenommen und den Heiden gegeben werden, — und die Nachkommen des Sohnes der Hagar werden herrschen über die Nachkommen Isaaks! — obschon alles Heil zu dieser Zeit über die ganze Erde ausgehet vom Stamme Juda.“ — Sagt Ebahl: „Meister, Du bist als Heiland besser, denn als Prophet! — Ich kann überhaupt noch immer nicht begreifen, warum die Propheten ohne Ausnahme gleich weg nur allzeit Schlechtes, nie aber was Gutes aussagten! — Muß das sein also, oder glauben die Propheten lediglich dadurch ihr mysteriöses Ansehen aufrecht zu erhalten, so sie den Menschen nichts als eine Gottesstrafe um die andere verkünden?! — Lieber herrlicher Meister! ich habe aus Deinen Reden gemerkt, daß Du neben dem Wunderheilande noch was Anderes bist, nämlich ein Prophet gleich einem

der vier großen Propheten, und so könntest Du mir wohl über das sonderbare Wesen der Propheten irgend eine Aufklärung geben!? — Wie gesagt, mir sind die Propheten stets ein Räthsel gewesen, und so möchte ich was Näheres über sie von Dir vernehmen!“ — Sage Ich: „Ein Prophet ist gerade solch' ein ganz einfacher natürlicher Mensch mit allerlei Schwächen behaftet wie du; aber da er ein verständiges Herz hat, in dem weder Zorn noch Rache, noch Mißgunst, noch Stolz, noch Ehebruch und allerartige Hurerei feste Wurzeln schlagen, so reiniget der göttliche Geist deß Herz von den mannichfachen Schlacken der Welt, und wenn das alleinige Herz also gereinigt ist, so gießt der göttliche Geist ein Licht aus den Himmeln in solch' ein Herz; da der Prophet es leicht erkennt, daß dieß ein Licht aus den Himmeln ist, das sich allzeit in klar vernehmbaren Worten ausspricht, und der sohin fertige Prophet darf dann nur mit der Stimme seines Mundes laut nachsprechen, was er in seinem Herzen klar und deutlich vernimmt, und er prophezeiet dann schon im vollendet prophetischen Maße! — Wenn es nun nothwendig ist, so wird des Propheten Wille von Gott aus angetrieben, Das zu reden und deßgleichen zu thun vor dem Volke, was er in seinem Herzen vernimmt, und Solches heißt dann eine vollwahre Prophezeiung oder Weissagung, und ist eben so gut reines Gotteswort, als hätte Gott Selbst unmittelbar aus Seinem Munde zu den Menschen geredet. Aber darum gilt ein solcher Prophet um kein Haar mehr vor Gott als jeder andere Mensch, dem diese Gabe ganz mangelt; denn der Prophet muß dann aus seinem höchst eigenen Willen ebenfalls Das thun, was der Geist Gottes durch sein Herz und durch seinen Mund zu den Menschen geredet hat, sonst kommt über ihn so gut ein Gericht, wie über Jeden, der den Willen Gottes vernimmt, aber nicht darnach thut, — und es ist da ein Prophet schlimmer daran, denn ein anderer Mensch. So ein Anderer in der Schwäche und Nacht seiner Seele es schwer glaubt, was der Prophet zu ihm spricht, so wird er ein minderes Gericht zu bestehen haben, dieweil er nicht glauben mochte, was der Prophet zu ihm geredet hatte; aber für den Propheten selbst giebt es keine Entschuldigung, so wie auch für Den nicht, der da geglaubt hatte und dennoch aus Liebe zur Welt und deren Schätzen nicht that, was ihm vom Propheten zu thun geboten ward. — Jedoch aber wird der Lohn eines Propheten dereinst größer sein, denn Der eines andern Menschen; denn ein Prophet muß allzeit siebenfach so Viel tragen, als ein jeder anderer Mensch für sich. Alle, zu denen ein Prophet geredet hatte, werden Jenseits, — die Guten wie die Schlechten, ihm übergeben, und er wird sie in Meinem Namen richten über jegliches Wort, das er vergeblich zu ihnen geredet hatte! — Wer aber einen rechten Propheten aufnimmt in Meinem Namen und im Namen des Proheten selbst, und verpflegt ihn und ist dessen Freund, der wird dereinst auch eines Propheten Lohn überkommen; und wer einen Propheten unterstützt, daß es dem Propheten leichter geschieht in seiner schweren Arbeit, der wird auch eines Propheten Lohn überkommen. Denn Jenseits wird der Knecht des Propheten auf gleicher Stufe stehen neben dem Propheten und mithin richten die dem Propheten untergebenen Geister, und herrschen über sie immerdar, und seines Reiches wird für ewig nimmer ein Ende sein! — Wehe aber denen, die einen Propheten verlassen der Welt wegen, oder ihn gar verdächtigen hie und da in Einem und dem Andern, — und noch mehr Wehe den Verfolgern eines Propheten; denn diese werden schwerlich ewig je zur Anschauung Gottes gelangen. — Wer aber an einen Propheten die Hand legt, soll mit dem ewigen Feuer in der untersten Hölle bestraft werden! Denn eines Propheten Herz ist Gottes und sein Mund ist Gottes, und so seine Hände, Füße, Augen

und Ohren! — Wo ein Prophet ist, da auch ist Gott, darum sollt ihr seine Wohnstätte mit tiefer Ehrfurcht betreten; denn der Ort, da er stehet, ist heilig. — Das solle beobachtet sein im Herzen, zwar nicht des Propheten, der ein Mensch ist, sondern um Gottes willen, Der im Herzen des Propheten redet und zeugt. — Daß aber ein rechter Prophet für die Welt nur ein Gericht um's andere verkündet, liegt der Grund ganz einfach darin, weil Gott nur dann einen Propheten erweckt, wenn diese Gottes vergessen und sich in alle Laster eben der Welt hineingestürzt hat! — Sage Mir Ebahl, — ob du nun über das Wesen eines rechten Propheten in Reinem bist?" — Sagt Ebahl: „Vollkommen, Du mein überaus hochgeachteter Meister! — Du bist demnach sicher auch ein Prophet?" — Sage Ich: „Ich bin kein Prophet, denn es steht geschrieben: Aus Galiläa steht kein Prophet auf! — Aber Ich bin mehr denn ein Prophet! — Denn in Meiner Brust wohnt eben Derselbe Geist, Der durch den Mund der Propheten geredet und hinfort noch vielmehr reden wird. Denn die in der Folge Meinen Namen vollgläubig in ihrem Herzen tragen werden, denen wird auch der Geist der Weissagung innewohnen! — Verstehest du Solches?" — Sagt Ebahl: „Herr und Meister! Mir kommt es vor, daß so wie Du kein gewöhnlicher Mensch reden kann!? — Hinter Dir steckt wer Anderer, den Dein Rock und Deine Haut vor unseren Augen verbirgt!?" —

109 Während Ebahl, dem schon ein anderes Licht aufzugehen beginnt, noch so fort delibriret, kommt auch schon der Hauptmann wieder zurück, und erzählt vor Freude und Verwunderung, wie er Alles in der besten Ordnung angetroffen habe, und wie sich seine Untercommandanten gewundert hätten, als er nach ihrer Aussage zum zweiten Male gekommen wäre und gefragt habe, ob wohl Alles in Ordnung sei, indem er doch um eine halbe Stunde zuvor selbst Alles auf's Beste bestellt und geordnet hätte!? — Er aber habe sich damit wieder herausgeputzt, daß er vorgab, hiermit nur eine kluge Nachrevision angestellt zu haben, womit denn auch Alle ohne weitere Fragen vollkommen befriedigt waren. — Mich aber fragte er darauf höchst wißbegierig, wer denn sonach sein zweites Ich gewesen wäre, der seine Arbeit gar so lobenswerth an seiner Statt verrichtet hatte!? — Sagte Ich: „Habe Ich dir ja doch zuvor gesagt, daß Mir alle Mächte der Himmel und die Kräfte dieser Erde in jedem Augenblicke zu Gebote stehen! — Du aber mochtest es nicht glauben; nun aber wirst du es hoffentlich wohl glauben, daß Ich ewig keinen Tod zu fürchten habe, und daß auch Ich ein Herr bin, der was zu reden und was zu gebieten hat!?". Sagt der Hauptmann: „Ja, Herr und Meister! Du mußt ein Gott sein, — und es wird mir unsere römische Gotteslehre eben nicht mehr so fabelhaft als ehedem; denn ich habe nun an Dir ja die vollkommen lebendigste Ueberzeugung, daß dann und wann denn doch ein Gott seinen Himmel verließ, und hat eine Zeit lang bald in der und bald in einer andern Art sich den sterblichen Kindern gezeigt, und sie mit allerlei geistigen und irdischen Schätzen bereichert, auf daß die Sterblichen die sonst wüste Erde also cultivirten, daß sie dereinst auch ein Wohnsitz für unsterbliche Götter würde! — Habe ich Recht oder nicht?!" Sage Ich: „Das ist nichts als eine eitle leere Dichtung, die recht heidnisch zart klingt, aber kein Fünklein von einer Wahrheit in sich enthält in der Art, wie du sie versteh'st. Ah, wenn du aber unter der Erde die Erkenntnisse und den Willen der Menschen verstehst, dann könntest du wenigstens in einer gut der Wahrheit entsprechenden Art und Weise Recht haben; aber Götter, die nicht und nirgends sind, haben wohl nie irgend wo der Erde Boden betreten; jene Menschen, durch deren Mund der Geist Gottes zu den Menschen der Erde geredet hatte, und durch deren Willen

gar oft und gar viele Wunder geschehen sind, waren keine Götter, sondern Propheten, — an und für sich gleich so gut Menschen, wie du, und sind auch gestorben dem Fleische nach, aber freilich der Seele und dem Geiste nach nicht. In Mir aber betritt der Geist Gottes nun zum ersten Male diese Erde; das ist derselbe Geist, von Dem alle die Urväter, alle die alten Weisen und alle die Propheten oft und oft in ihren reinen Gesichten geweissagt haben!" — Während Ich aber Solches zum erstaunten Hauptmanne redete, kam ein Diener in's Zimmer und sagte, daß draußen in der Freie schon wieder eine Menge Kranker auf die Hilfe harreten, und ob Ich ihnen helfen möchte? — Sagte Ich zum Diener: „So gehe hinaus und sage ihnen, daß sie getrost in ihre Heimathen ziehen sollen!" — Und der Diener begab sich eiligst hinaus und erstaunte sich nicht wenig, als er Alle, die ehedem vor der Hausflur jammerten und wehklagten, heiter, munter und fröhlich, Gott lobend untereinander hin und her wandelnd, erblickte! — Nach einer Weile erst sagte er zu den Geheilten Das, was Ich ihm zu sagen gebot, und die Geheilten zogen in ihre Heimath. — Es ward aber darauf und darüber noch bei zwei Stunden lang geredet, das mit Dem, das man schon bei der früheren Heilung geredet hatte, von ein und demselben Geiste war, und darum hier füglich übergangen werden kann. Wir nahmen während des Geredes Brod und Wein, und begaben uns darauf zur Ruhe.

110 Am nächsten Tage schon früh Morgens war der ganze Platz wieder vollgefüllt von allerlei Kranken. Und Ebahl kam zu Mir und bat Mich, daß Ich ihnen helfe! — Denn sie verstellten den Platz vor seinem Hause schon der Art, daß da kein Mensch mehr aus- und eingehen könnte. Er habe auch schon den Hauptmann draußen gesehen, der in's Haus möchte, aber durch die Menge der dicht aneinander gereihten Kranken nicht durchzudringen vermöge! — Da begab Ich Mich an die Hausflur, hob Meine Hände über die Kranken, und sie wurden Alle auf einmal gesund, schrien vor Freude und lobeten und priesen Gott in der Höhe, Der dem Menschen (Matth. 14. 35.) solche Macht gäbe! — Ich aber gebot ihnen zu schweigen, sich nach Hause zu begeben und fortan zu meiden die Sünde!" — Und sie gehorchten Alle und zogen heim. Darauf aber sagte Ich zum Ebahl: „So noch den Tag hindurch mehrere hier Hilfe suchen kämen, so sollten sie nicht auf der Straße, sondern auf der über der Straße liegenden großen Wiese lagern, dort werde ihnen geholfen sein; die sich aber auf der offenen Straße lagern würden, denen solle es nicht geholfen werden!" — Darauf segnete ich die Wiese, worauf dann ein Jeder, der als Kranker die Wiese betrat, sogleich gesund ward. Es kamen aber an diesem Tage aus allen Städten, Märkten und Dörfern mehrere Hunderte Kranke, und darunter war nicht Einer, der nicht geheilt worden wäre; — Die beiden Essäer machten von Stunde zu Stunde größere Augen, und die etlichen Pharisäer und Schriftgelehrten ärgerten sich auch von Stunde zu Stunde mehr, da ihr Ansehen eben auch von Stunde zu Stunde sich bis auf Nichts verringerte; — denn sie wurden gar nicht mehr angesehen und um nichts befragt, und des Ebahl's Leute gaben ihnen hin und wieder sogar zu verstehen, daß sie im Hause nun vollends überflüssig wären, und da die Zeit schön wäre, sie wohl nach Jerusalem ziehen könnten!? — Aber sie nahmen solchen Rath nicht an, sondern blieben allhier. Nach einer Weile darauf trat einer der Pharisäer zu Mir und fragte Mich, ob diese Wiese fortan diese Garantie behalten werde? — Sagte Ich: „Nur den heutigen Tag über bis zum Untergange!" — Spricht der Pharisäer: „Warum den nicht für immer?" Sage Ich: „Weil es gewisse Menschen giebt, die eine solche Wiese nur zu bald und zu hoch einfrieden, und dann

von denen, die gesund werden möchten, viel Goldes und Silbers verlangen würden; und da Ich Solches nicht will, so bleibt diese Wiese nur bis heute Abends heilbringend, dieweil der Zudrang der Menschen zu groß ist. — Morgen, wo wenige der Heilung wegen hierherkommen werden, sollen sie durch ihren Glauben und durch ihr Vertrauen geheilt werden!“ — Auf diese Erklärung kehrten Mir die Frager voll Aergers den Rücken und fragten Mich den ganzen Tag über um nichts mehr; dafür aber gaben sich die beiden Essäer desto emsiger mit Mir ab. — Der Hauptmann ward darob über die Essäer schon ärgerlich, und hätte ihnen gerne gesagt, daß sie sich mit Mir wohl schon zur Genüge werden besprochen haben; aber er hielt sich Mir zu Liebe dennoch mit aller Gewalt zurück. — Nachmittags verwies Ich die Beiden aber an den Matthäus und an Meine andern Jünger, unter denen sie bald den Bartholomäus fanden und an ihm eine große Freude hatten, da er bekanntlich auch ein Essäer war. Mit den Jüngern besprachen sich die Beiden dann bis Mitternacht über Meine Lehren, Meine Thaten und über Meine göttliche Wesenheit. Ich aber machte Nachmittags mit dem Hauptmann und mit dem Ebahl und seiner Familie einen großen Ausgang an das Meer, wo die acht Schiffsknechte das Schiff bedienten und dasselbe, weil es hie und da schon etwas schadhaft war, recht gut und mit allem Fleiße ausbesserten. — Als wir zu ihnen kamen, hatten sie eine große Freude, und erzählten dem Hauptmanne, wie Ich auf dem Wasser gegangen sei! — Denn diese Erscheinung ging den Achten gar nicht aus dem Kopf' und aus dem Gemüthe. — Als der Hauptmann Solches vernahm, fragte er Mich, wie denn Das möglich wäre?! — Sagte Ich zu ihm: „Ich habe dir's ja gestern erzählt, welche Mächte Mir unterthan sind und Mir dienen müssen; wie magst du hernach fragen? Uebrigens, so du dich getrauest deine Füße an's Wasser zu setzen, und Ich will es, so wirst auch du darauf herum wandeln können, so lange Ich es will! — Wenn es euch Allen beliebt, so wollen wir gleich einen Versuch machen! — Aber ihr müßt keinen Zweifel haben, sondern Mir ganz beherzt und muthig folgen! — Sagt der Hauptmann: „Es wäre Alles recht, wenn nur das Meer hier nicht beim Ufer so tief wäre!? — Die längste Strecke von hier nach Oben und Unten geht es gleich senkrecht in die nah' unergründliche Tiefe hinab! — Es dürfte Einem der erste Tritt möglicher Weise denn doch mißlingen, und man wäre da unten, wo die großen Molche und Salamander hausen!“ — „Kleingläubiger!“ — sagte Ich: „Meinest du denn, daß Ich es wagen möchte tollkühn zu sein, wenn Ich nicht wüßte, Wer Ich bin und Wer alles Meinem Willen unterthan sein muß! — Wer aus euch hat Muth und Glauben, der folge Mir!“ — Hierauf trat Ich auf des Meeres Fläche, und sie trug Mich wie festes Land. — Also schritt Ich 10 Schritte vom Ufer, wandte Mich um, und lud die Gesellschaft zu Mir zu kommen; aber sie getrauten sich nicht; da berief Ich das jüngste 12 Jahre alte Töchterchen des Ebahl, und das Mägdlein bekam Muth und setzte vom Anfange den ersten Fuß ganz behutsam an's Wasser; als sie sich aber überzeugte, daß das Wasser nicht wich, sondern dem Fuße so gut Widerstand leistete, als ein Steinboden, da fing sie gleich an ganz munter zu Mir hinzuhüpfen, und hatte eine große Freude daran, daß sie das Wasser trug! — Nach dem Mädchen versuchten es denn auch die Andern bis auf den Hauptmann, und Alle befanden sich recht wohl und munter auf dem nun freilich sehr ruhigen Wasserspiegel. Der Hauptmann fragte Mich voll Staunens und nun doch schon halbmuthig: „Wie würde es denn dann gehen, wenn ein Sturm käme?!“ — Sage Ich: „Komme und überzeuge dich!“ — Endlich versuchte auch der Hauptmann einen Fuß auf das Wasser zu setzen,

und da er sich überzeugte, daß das Wasser nicht wich, so setzte er endlich ganz behutsam auch den andern nach, ging, sich sehr leicht machend mit zurückgehaltenem Athem, die 10 Schritte zu Mir hin, und war ganz glücklich bei Mir auf einem nie auf diese Weise betretenen Boden zu stehen. — Ich aber sagte: „Nun, da ihr überzeugt seid, daß dem Festgläubigen auch das Wasser ein fester Boden ist, so wollen wir nun unsere Lustwandelschaft weiter fortsetzen!“ — Der Hauptmann wäre zwar lieber auf den festen Boden des Ufers zurückgegangen; aber die überaus muntern 6 Töchter des Ebahl flößten durch ihr munteres Hin- und Herlaufen Muth ein, daß er dann auch mit uns bei 5000 Schritt weit hinaus auf die schon ziemlich hohe See wandelte. Da erhob sich aber ein ziemlich heftiger Wind, und fing an starke Wellen zu treiben; es fing an Allen bange zu werden, und der Hauptmann bat Mich, daß Ich umkehren möchte! — Aber Ich sagte: „Fürchte dich nicht; — die Wellen kommen ja nur, um dich zu überzeugen, daß auch sie sammt dem Winde, der sie treibt, Mir gehorchen müssen! — Aber nach einer Weile, als die Wellen stets mächtiger kamen, da kehrte der Hauptmann um, und lief, was er nur laufen konnte, erreichte auch bald ganz wohlbehalten das Ufer und war nach mehreren fieberhaften Leibesschüttlern überaus froh wieder einen undurchsichtigen festen Boden unter seinen Füßen zu haben. — Wir aber gingen bald darauf auch zurück, und kamen zum erstaunten Hauptmann. Der bekannte: „Herr! — nun habe ich des Beweises in größter Menge, daß du entweder der allerhöchste Gott Selbst, oder ein Sohn Desselben bist! — Denn Das vermag kein Sterblicher!“ — Darauf fielen Alle vor Mir auf ihre Knie, und wollten Mich anzubeten anfangen. Aber Ich behieß sie sich zu erheben vom Boden, und sagte zu ihnen: „Höret! — alles Dessen bedarf Gott und Ich nicht, — sondern das allein wahre Gebet besteht in der aufrichtigen Liebe zu Gott dem Vater im Himmel, und gleicher Maßen zu den Nebenmenschen, die eure Nächsten sind. — Alles andere Gebet hat vor Gott keinen Werth, und vor Mir auch nicht. Gott hat die Menschen auch nie gelehrt Ihn mit den Lippen zu verehren und die Herzen kalt zu halten; — Aber weil ein Samuel vor dem Volke laut gebetet hatte, und mehrere Propheten, und weil David Gott dem Herrn seine Psalmen und Salomo sein hohes Lied sangen, so kam das Volk zum leeren Lippengebete und zu den kalten Opfern. — Aber vor Gott ist solch' ein Beten und Opfern ein Gräuel; wer nicht im Herzen beten kann, der bete lieber gar nicht, auf daß er sich vor Gott nicht unanständig geberde. Füße, Hände, Augen, Ohren und Lippen hat Gott dem Menschen nicht gegeben, daß er damit eitel und leer beten solle, sondern allein das Herz. — Aber dennoch kann ein jeder Mensch auch mit den Füßen, Händen, Augen, Ohren und Lippen beten, und zwar mit den Füßen, wenn er hingeht zu den Armen und ihnen Hilfe und Trost bringt, mit Händen, wenn er den Nothleidenden unter die Arme greift, mit den Augen, wenn er gerne die Armen ansieht, und mit den Ohren, wenn er gerne und thatwillig Gotteswort anhört, und dieselben vor den Bitten der Armen nicht verschließt, und am Ende mit den Lippen, wenn er sich gerne tröstend mit den armen verlassenen Wittwen und Waisen bespricht, und für die Gefangenen nach seiner Macht und Kraft gerne ein gutes Wörtlein einlegt bei denen, die die Armen oft schuldlos gefangen halten, auf daß sie dieselben frei ließen. Also betet der Mensch mit den Lippen auch, wenn er die Unwissenden belehrt und sie zum wahren Glauben, zur rechten Erkenntniß Gottes und zu allerlei nützlicher Tugend beredet. — Das Alles ist dann auch ein Gott höchst wohlgefälliges Gebet. — So ihr aber nun Das wisset, da thuet

auch darnach, und ihr werdet an den Segnungen Gottes nie einen Mangel haben! — Denn das heißt dann **Gott im Geiste** und in **aller Wahrheit** anbeten. — Es stehet zwar wohl geschrieben, daß der Mensch ohne Unterlaß beten solle, so er nicht in eine Versuchung fallen will. Wie läppisch und vollkommen närrisch aber wäre es, so Gott von den Menschen ein unablässiges Lippengebet verlangen möchte!? — Da müßten denn die Menschen, um Gott wohlgefällig zu werden, Tag und Nacht in einem fort auf den Knien liegen und unaufhörlich leere herz- und sinnlose Lippengebete gleich den Vögeln in der Luft herschnattern. Wann aber würden sie dann sonst eine nöthige Arbeit bestellen können. Aber so ihr mit Händen, Füßen, Augen, Ohren und Lippen in einem fort also thätig seid, und liebet in euren Herzen allzeit Gott und eure armen Nächsten, so betet ihr wahr und in der That ohne Unterlaß zu Gott, Der euch darum auch allzeit segnen und auch dereinst Jenseits geben wird das allerglückseligste ewige Leben. Habt ihr das wohl Alles verstanden?" — Sagen Alle: „Ja, — Herr und Meister! das ist so klar und wahr, als da ist das Licht der Sonne! — und wir werden Alle darnach thun!" — Sage Ich: „Gut denn meine lieben Freunde, so lasset uns nun wieder in die Stadt heimziehen". — Die acht Knechte aber behieß Ebahl, daß Einige aus ihnen mitgehen sollten, und er werde ihnen Brod, Wein, Fische und Früchte geben für ihren Unterhalt. — Da machen sich gleich Sechs mit auf den Weg, und Ebahl versieht sie mit

112 Allem reichlich. — Als wir in's Haus kamen, da wollten die Kinder auch in Meiner Gesellschaft verbleiben; da aber Ebahl eine strenge Hauszucht hielt, so verwies er besonders den Mägden und den beiden Weibern Solches und sagte: Ihr habt nun gesehen, erfahren und gehört genug; — behaltet das, und thut darnach, so werdet ihr nicht ohne Segen verbleiben, wie es euch der Herr Selbst draußen am Meere verkündet hat. Nun aber gehet wieder an eure Arbeit!" — Die Mägde und die beiden Mütter beurlauben sich mit wehmüthigen Herzen, und begeben sich in ihre Gemächer, deren das Haus Ebahl's viele hatte; denn es war wohl das größte Haus in ganz Genezareth. Ich aber sage darauf zum Ebahl: „Freund, — warum schafftest du sie denn fort! — Sieh, es ist wohl recht, eine strenge und gute Hauszucht bei den Kindern zu halten, und sehr lobenswerth ist es, die Mägde vor der Welt zu verwahren; aber siehe, hier, wo Ich bin, ist keine gefahrdrohende Welt, sondern ein segenvollster Himmel nur, und den sollst du deinen Kindlein nicht mißgönnen!" — Als Ebahl Solches von Mir vernahm, so sagte er: „O — wenn sie nur Dir nicht lästig sind, so will ich sie gleich wieder hierher bringen lassen! — Aber meine Kinder gaffen und plaudern gerne, und so schaffte ich sie fort, auf daß sie Dir nicht lästig seien". Sage Ich: „Was auf der Welt gäbe es außer der großen Bosheit der Menschen, das Mir lästig werden könnte?! — Gehe und bringe sie Alle wieder hierher!" — Ebahl ging und brachte sie Alle wieder zu Mir, und das jüngste Mägdlein setzte sich flugs zu Mir hin, und fing Mich an zu kosen und zu herzen! — Ebahl aber verwies es ihr, und sagte, daß Solches eine Unart wäre!" — Ich aber sagte zu ihm: „Freund, laß ihr das, denn sie hat sich schon den allerbesten Theil erwählt! — Ich sage es dir und euch Allen: „Wer nicht zu Mir kommt, wie dieß Mägdlein, wird den Weg in's Reich Gottes nicht finden! — Diese aber hat ihn bereits gefunden. Mit Liebe, und das mit heißester Liebe müßt ihr zu Mir kommen, so ihr das ewige Leben ernten wollet! — Dieß Mägdlein beweiset es in der That, was sie im Herzen fühlet, ihr aber machet kluge Reden, und haltet kühl euer Herz! — Fällt es euch denn noch nicht bei,

Wer Ich sein könnte, und auch wirklich bin?!" — Hier fallen Alle nieder, und Ebahl ergreift Meine Füße und küsset sie klein ab, — und sagt nach einer ganz von Ehrfurcht verwirrten Weile: „Herr! — Gefühlt habe ich es schon lange, nur fehlte mir der Muth dazu!" — Sage Ich: „Nun, so strafe das Mägdlein nicht, das euch Allen den Muth machte zu Mir auf's Wasser zu kommen! — Hier aber hat sie euch wieder den Muth gemacht, Mich zu lieben. O — dieß Mägdlein ist denn aber auch Mir überaus lieb. — Es hat schon, was ihr noch zu suchen habt und noch nicht sobald finden werdet; bestrebet euch aber der wahren lebendigen Liebe zu Gott und dem Nächsten, so werdet ihr der Gnade und des Segens in Fülle haben." — Sagt der Hauptmann: „Herr! — ich habe außer zu meinem Weibe und meinen etlichen Kindern, die sich in Rom befinden, nie eine Liebe zu Jemandem gefühlt, handelte aber stets redlich nach Recht und Billigkeit; ich handhabte das Gesetz nie nach dessen Schärfe, sondern stets mehr nach dessen Milde, und bin dabei stets gut ausgekommen. Aber jetzt fühle ich es, daß man die Menschen lieben und ihnen aus Liebe Gutes erweisen kann, d. h. man kann selbst wollen den Menschen nach Kraft und Möglichkeit das angedeihen zu lassen, was man gegen sich selbst als recht und nothwendig erkennt, und das ist Liebe zum Nächsten. — Nun, wenn man den Nächsten also liebt, so liebt man dadurch ja auch schon Gott; bedenkt man aber bei der Liebe zu Gott, daß Gott Selbst die erste und vollkommenste Liebe sein muß, der zur Folge allein Er die Sinnen- und Geisterwelt erschaffen hat, so muß dieser klare Gedanke ja nothwendig die höchste Liebe zu Gott dem Schöpfer im geschaffenen Menschen erwecken, und der Mensch kann dann ja nicht mehr umhin Gott als den liebevollsten Schöpfer aller Dinge über Alles aus allen Kräften, die ihn beleben, zu lieben!? Da ich nun aber nach allen Dem, was ich von Dir die paar Tage hindurch gesehen und gehört habe, ohne allen Zweifel subponire, daß Du entweder der Urschöpfer Selbst oder doch sicher Sein Sohn von Ewigkeit her bist, und Dich uns hier auf der Erde in unserer Form zeigst und uns lehrst, Gott und Dich zu erkennen, so ist es ja eine nothwendige Folge, daß auch ich Dich über Alles lieben muß. Habe ich auch den Muth nicht Dich so zu herzen, wie dieß wahrlich überzarte Mägdlein, so umarme ich Dich aber dennoch im Herzen, und preise Dich über Alles! — Und ich meine, daß es also auch recht ist?!" — Sage Ich: „Es ist ganz recht also; aber besser ist es, wenn die Liebe also wächset, wie bei diesem Mägdlein! — Sehet sie nur

113 an, ob sie nicht förmlich glühet vor Liebe zu Mir!" — Sagt die älteste Schwester, die ein wenig die Eifersucht zu plagen begann: Die Jarah war schon von jeher sehr verliebter Natur und verliebte sich bald in Alles, was ihr unterkam; was Wunder, daß sie sich in einen so schönen Mann, wie Du einer bist, bis zum Sterben verliebt. Das ist wahrlich keine gar so große Lebenskunst! — Das könnte ich auch, aber was würde es mir nützen, wenn Dich die kleine verliebte Jarah nun ganz in Beschlag genommen hat!?" — Sage Ich: „Sieh', du eifersüchtige Schwester, hättest du je eine rechte Liebe in deinem Herzen gehabt, würdest du nun auch nicht also geredet haben; weil du aber nie eine rechte Liebe ob der Verzärtelung in dein Herz bekamst, so kannst du auch nicht umhin, daß du eben also redest, — wie nun! — Sieh', die Jarah liebt, und fragt nicht, ob sie wieder geliebt wird; Freund und Feind sind ihr gleich. Sie ist ganz glückselig, daß nur sie Alles mit Liebe umfassen kann; daran zu denken nur, ob auch sie geliebt werde, ist noch nie in ihren Sinn gekommen! — Sie liebt dich und alle ihre Geschwister, so wie ihre Eltern mehr, als sie von Allen geliebt wird! — Sie steht in eurer Liebe aber als die

Letzte, was sie noch nie in ihrer großen Liebe zu euch beirrt hatte! — Sieh', das heißt wahrhaft lieben! — Wenn du liebst, so willst du dafür noch zehn mal mehr geliebt sein, und wird dir die Liebe nicht also erwiedert, so wirst du voll Unmuthes und voll allerlei Verdachtes in deinem von Eigenliebe vollem Herzen! — Sieh' dagegen die liebe Jarah an, ob sie je noch auf Gegenliebe einen wie immer gearteten Anspruch gemacht hatte!? — Aus dem Grunde aber darf sie Mich denn nun auch lieben, was nur immer ihr Herz vermag! — Denn allein Dieser zu Liebe kam ich hierher, und ihr zu Liebe werde ich noch etliche Tage hier verweilen, und so habt ihr Alle diesem Mägdelein zu verdanken, daß Ich hierher kam, und eure Kranken, so wie den ganzen Ort geheilt habe und hinfort noch mehrere Kranke heilen werde. — Denn dahin Ich komme, suche Ich das Niederste und das Gedrückteste! — Alles aber, was vor den Augen der Welt groß und hochgeachtet ist, ist vor Gott ein Gräuel! — Bestrebet euch darum so zu sein, wie da ist die liebe Jarah, so werdet ihr Mir auch eben so nahe stehen wie sie nun geistig und leiblich für zeitlich und dereinst für ewig. So ihr aber wen lobet, da lobet den, der wahrhaftig ein Lob verdient; wird der Belobte aber auf das Lob eitel, dann lobet ihn nicht mehr; denn die Eitelkeit ist der Same zum Hochmuthe, und dieser ist des Satans Geist." — Sagt Ebahl: „Aber Herr, wenn Du meine Jarah gar so auszeichnest vor ihren übrigen Geschwistern, ist es nicht zu besorgen, daß sie eitel wird?!" — Sage Ich: „Habe du nur darum keine Sorge! — Wer einmal Mich umfasset hat, von dem ist jede Eitelkeit für ewig gewichen! — Jarah! sage es Mir, ob du darum dich nun für besser hältst, als alle deine Geschwister, dieweil Ich dich nun so ausschließlich lieb habe!" — Sagt ganz schüchtern die Jarah: „O Herr! Du mein einzig Geliebter! — Dafür kann ich nicht, und meine Schwestern auch nicht; — ich möchte aber, daß Du meine fünf Schwestern noch lieber hättest denn mich; denn sie sind ja viel schöner und viel gescheiter denn ich. Mich haben sie ja immer die Häßliche und die Dumme genannt, was ich aber auch recht wohl verdient habe; denn schön bin ich sicher nicht, so wie sie, und — nun ja, dumm bin ich wirklich auch. — Aber ich bin ja noch jung, und werde schon noch gescheiter werden, wenn ich so alt werde, wie sie sind! — O — über meine lieben Schwestern lasse ich nichts aufkommen; denn sie lehren mich ja allerlei nützliche Dinge und haben mich Alle recht lieb, und ich liebe sie auch aus allen meinen Seelen-Leibeskräften. Herr! — mußt ihnen auch gut sein! Denn sieh', ich fühle gleich ein starkes Herzleid, so ich meine Geschwister in Etwas verkümmert ersehe; da möchte ich gleich wieder Alles hergeben, daß nur meine lieben Geschwister recht heiter und froh sein möchten. — Ich kann keinen Traurigen und keinen Unglücklichen sehen; — lieber möchte ich alle Traurigkeit und alles Unglück auf mich nehmen, wenn dadurch nur alle Unglücklichen und Trauernden glücklich, froh und heiter sein möchten! — Darum sei Du mein allerliebster Herr Jesus auch meinen Schwestern gleich so gut, wie mir! — Denn sie verdienen es ja auch!" — Sage Ich: „Ja — dir Meiner allerliebsten Jarah kann ich freilich nichts abschlagen. Deine Schwestern aber sehen nun auch schon ein, warum Ich dich gar so lieb habe, und so sie dir in ihren Herzen vollends gleichen werden, werde Ich sie auch so lieb haben wie dich; sei du darum ganz unbesorgt! — Denn sieh', gerade so, wie du keinen Unglücklichen und Trauernden sehen kannst, ohne den Wunsch ihm zu helfen, ist es auch bei Mir nur in einem viel größeren Maße der Wunsch, und mit ihm der allmächtige feste Wille, jedem Menschen für Zeit und Ewigkeit zu helfen! — Das Verlorene zu suchen, das Kranke zu heilen und Alles, was da gefangen ist, zu erlösen, ist

Mein Sinn, Meine Absicht und Mein Wille; aber dennoch soll auch einem jeden Menschen sein freiester Wille unverrückt belassen werden! — Sage Mir du Meine
114 allerliebste Jarah, ob dir Meine Absicht nicht recht gut gefalle?" — Sagt Jarah: „O — wie sollte sie mir nicht gefallen! — Ich möchte es ja auch so machen, wenn ich es nur könnte!? — Aber was nützt mir mein menschenfreundlicher Wille, wenn ich nicht helfen kann; — ich kann dann nur, wenn es kleine Sachen sind, meine Eltern bitten, daß sie den Armen und Nothleidenden Hilfe schaffen möchten, und da bin ich beinahe noch immer erhört worden, freilich manchmal wohl dafür auch ein wenig ausgegreint, weil ich gar so ein dummweiches Herz hätte; aber darüber habe ich mich nie gekränkt, wenn es dem Armen nur geholfen war. — Mit der Bitte zu Gott dem allmächtigen Herrn aber ist es mir nicht immer so gut gegangen; denn da habe ich auch oft gebetet, und wann ich schon glaubte, daß Gott meine Bitte sicher erhören werde und ich dann hin ging um nachzusehen, ob mein kindliches Gebet was gefruchtet hätte, — da war nichts da! — Es war Alles noch beim alten Uebel. — Ich ging dann freilich wieder zu meinem Vater und fragte ihn, warum denn Gott der Allmächtige manchmal gar zu harthörig sei!? — Da sagte mir der Vater: „Gott wisse warum Er Diesem oder Jenem zu seinem Seelenheile ein längeres Leiden sendet, und bemesse sehr wohl die Zeit, wie lange dieser oder jener zu büßen hätte, und da nütze dann kein Gebet besonders, außer ein solcher Sünder hätte sich schnell vollends bekehrt! — Und sieh', ich war damit beruhigter, aber ich gab darum das Bitten für den Armen nicht auf; — aber manchmal erhörte mich auch der liebe große Gott schnell, und da hatte ich aber wohl auch die größte Freude! — Denn es giebt in dieser Welt für ein mitleidiges Herz wohl keine größere Seligkeit als zu erfahren, daß der große Gott sogar das Gebet eines nahe noch unmündigen Mägdleins erhört! — Und — daß Du, o Herr, zu uns gekommen bist, — kommt mir auch fast so vor, als ob der große Gott mein Gebet erhört hätte? — Denn wir Alle haben es von Vielen, die hierher gekommen sind, vernommen, daß in Nazareth und dessen Umgegend ein gewisser Zimmermann Jesus gar so außerordentlich große, ja unerhörte Heilungen an den Kranken bewirke, ja sogar die Todten wieder lebendig mache, die Blinden sehen, die Stocktauben bekämen vollkommen ihr Gehör und die Stummen die Sprache wieder, die Lahmen und Krüppel würden wieder gerade und ganz, kurz, es gäbe gar keine Krankheit, die Er nicht augenblicklich heilete! — Anfangs hielten wir das für eine Fabel; aber als immer wieder Leute zu uns kamen, sogar solche, die vom Jesus wunderbar geheilt worden sind, da fingen wir an zu glauben, daß es sich wirklich also verhalten werde!? Da ergriff mich eine überstarke Liebe zu diesem Manne, dem Solches möglich, und bat dann den lieben Gott tagtäglich so andächtig und vertrauungsvoll als es mir nur immer möglich war, daß Er Dich zu uns führen möchte durch Seine Allmacht! — Und Sieh', Gott hat mich richtig erhört und Dich zu uns gebracht! — Als es hieß, daß Du gekommen seist! — Ach, das ist unbeschreiblich, — was ich da für eine Seligkeit empfunden habe! — O — wie gerne, wenn ich nur den Muth gehabt hätte, wäre ich Dir um den Hals gefallen! — Aber ich mußte meinem Herzen, der Eltern und der Geschwister wegen, einen großen Zwang anthun. Heute aber ist die für mich gar zu unbeschreiblich glückliche Zeit gekommen, bei Dir, dem Meister und Herrn, zu sitzen, Den ich schon, so lange ich von Ihm das erste Wort gehört habe, über alle Maßen liebte! — O — jetzt bist Du da, ich habe Dich und — o welch' eine unbeschreibliche Seligkeit, (!) darf Dich lieben, und werde auch von Dir geliebt. O — nun dürften wohl selbst

die vollkommensten Engel im Himmel nicht seliger sein, als ich's nun bin!? — Aber Du darfst uns nun auch nimmer verlassen! — Denn da müßte ich wohl sterben vor zu großer Traurigkeit!" — Sage Ich: „Nein, nein, du Mein Herz! Dich verlasse Ich ewig nimmer, und sage dir auch, daß du den Tod weder sehen noch fühlen wirst; Meine Engel werden dich von dieser Welt dereinst holen und dich bringen zu Mir, deinem Vater von Ewigkeit! — Denn sieh', du Meine allerliebste Jarah, — zu Dem du um Meine Hierherkunft gar so herzlich gebetet hast, Der sitzt nun in Meiner Person bei dir, und liebt dich mit aller der rein göttlichsten Flamme aller Himmel, und du hattest Recht zu sagen, daß du seliger bist, denn die vollkommensten Engel aller Himmel! — Hebe deine Augen auf, und du

115 wirst es sehen, daß es also ist, wie Ich's dir nun gesagt habe!" — Hier hebt die lieblichste Jarah ihre schönen himmelblauen Augen auf zu den Himmeln, und schauet wie eine Verklärte voll der höchsten Entzückung in die Tiefen der ihren Augen geöffneten Himmel! — Nach einer ziemlich geraumen Weile erst fängt sie an mit einer himmlisch reinen und sanften Stimme mehr zu stammeln als zu reden folgender Maßen: „Ah, ah, ah! — O du großer überheiliger Gott! — Was endlos unbeschreiblich Entzückendes sehe ich nun!? — Die endlos großen Himmel sind angefüllt von den seligsten Engeln, o wie endlos selig müssen sie sein! — Aber die arme Jarah ist dennoch seliger! — — Denn der ewige Thron in der großen Mitte der endlos weiten Himmel, um den zahllose Schaaren der Engel auf sonnenlichten Wolken knien und in einem fort rufen: „Heilig ist D e r, „Dessen Thron hier stehet! — O freuet euch ihr Ewigkeiten, bald wird Er auf „der Erde das nie zu beschreibende große Werk vollendet haben, und wird „kommen und einnehmen diesen Thron der Herrlichkeit Gottes, der — leer ist; Der aber darauf zu sitzen allein das ewige Recht hat, sitzt nun als Mensch hier bei der armen Jarah! — O — so lobet und preiset Ihn; denn Sein ist der ewige Thron aller göttlichen Macht und Herrlichkeit!!!" — Nach diesen Worten sinkt sie auf Meine Brust, nachdem ihr das Gesicht wieder benommen ward, und sagte: „O du großer Alleinheiliger! — Verstoß mich arme schwache Jarah, darum ich Dich über alles Das, was ich nun gesehen habe, gleichfort zu lieben wage! — Aber ich kann ja nicht dafür, daß mein Herz Dich stets mehr liebt!" — Sage Ich: „Ja, du Mein Herzchen, sieh', darum habe Ich dir ja Meine Herrlichkeit und Mein Reich gezeigt, weil Ich will, daß du Mich noch immer mehr und mehr lieben sollest; liebe du Mich darum fest darauf los; — denn solche Liebe wird dir keinen Schaden bringen". — Die Jarah umklammert Mich darauf mit beiden Händen und drückt Mich so fest als möglich an ihr Herz, und Ich sage darauf zu den ganz stumm vom Erstaunen Umstehenden: „Da sehet und nehmet euch Alle ein Exempel daran! — Dieß Mägdlein, erst 12 Jahre alt, bezeigt Mir eine Liebe, wie Mir so was noch in ganz Israel nicht vorgekommen ist; aber Der Mich so liebt wie diese, dem werde auch Ich geben, daß er dann in Fülle haben wird, was die Welt noch nicht gehabt und Israel nie gefühlt und geschmeckt hatte!" — Nach dieser über die Maßen erbaulichen Scene, die bei einer guten Stunde angedauert hatte, kamen die Diener Ebahl's und fragten, ob es an der Zeit wäre, das Nachtmahl hereinzubringen? — Sagt Ebahl: „Wenn es unserem Herrn Jesus genehm ist, dann bringet es!" — Sage Ich: „Bringet, was ihr habt! — Denn die Liebe giebt und genießet, und Ich will auch genießen, was Ich gegeben habe! — Aber meine liebste Speise ist hier dieß Mägdlein, denn sie giebt Mir, was Mir die Ewigkeit noch nicht gegeben hatte und auch nicht geben konnte!" — Da entfernen sich die Diener, um die bereiteten Speisen herein zu

bringen. — Aber sie machen ganz entsetzlich große Augen, als von ihren bereiteten Speisen nichts mehr vorhanden ist, aber dafür die Speisekammern voll der besten und seltensten Speisen, und von den edelsten Früchten und voll des allerbesten Weines gefüllt sind; sie kommen bald wieder und erzählen mit verwunderungsvollem Eifer, was sich während sie hier fragten, in der Küche Alles zugetragen hatte; und sie fragen weiter, ob sie die neuen Speisen hereinbringen, oder sie frisch zu kochen anfangen sollen? — Ich sage: „Was in der Speisekammer ist, das bringet herein; denn heute seid ihr alle Meine Gäste; Meinen Jüngern, den zwei Essäern und denen Pharisäern aber sind schon die von euch bereiteten Speisen überbracht worden. Störet sie nicht; denn sie haben heute in Meinem Namen noch ein großes Geschäft, das ihre Kräfte bis nach Mitternacht sehr in Anspruch nehmen wird". — Darauf gingen die Diener zu holen die himmlische Kost. Ebahl und der Hauptmann aber sagten überfrohen Muthes: „Herr nun nehmen uns dergleichen Erscheinungen gar nicht mehr Wunder, da wir nun schon nur zu klar einsehen, daß Du der Herr bist, Dem kein Ding unmöglich ist. Uns bleibt nichts als die große Frage übrig: Wodurch Herr — haben wir uns solcher Gnade würdig gemacht? — Aber nun kommen schon die Speisen aus den Himmeln! — Nach dem Mahle wollen wir darüber weiter reden". — Die Speisen werden auf den Tisch gesetzt, die Danksagung wird dargebracht, und Alles greift auf Mein Geheiß muthig zu und ißt und trinkt; und der Hauptmann sagt, daß er noch nie solche wahrhaft himmlisch wohlschmeckende Gerüchte, und noch nie einen so köstlichen Wein getrunken habe, auch Meine Jarah läßt sich's gut schmecken, und sagt auch, daß so was Wohlschmeckendes noch nie ihren Gaumen berührt und ihren Magen nie etwas so befriedigt hatte! — Kurz — Alle können den Wohlgeschmack der Speisen nicht genug rühmen, und fangen **116** an laut Mich und den guten Vater im Himmel zu loben. — Ich aber sage zu ihnen: „Wohl euch Allen, daß ihr glaubet, daß des Menschen Sohn vom Vater im Himmel ausgegangen und gekommen ist in diese Welt, aufzurichten das Gefallene, und zu erlösen das Gefangene! — Aber nehmet euch Alle wohl in Acht, daß Ich von all' Dem, was ihr nun als besondere Zeichen von Mir gesehen habt, Niemanden was kund thuet; denn Solches wäre von doppeltem Uebel! — Die Hälfte, die Das vernähmen, würden sich ärgern, das Vernommene nicht nur nicht glauben, sondern euch dazu noch als Narren erklären, und allenthalben Uebles nachreden; denn ein Blinder ist in seiner Wuth gefährlicher, als hundert Sehende! — Die andere Hälfte dagegen würde eure Aussagen zu leichtgläubig annehmen und sich im Handeln endlich selbst solche Fesseln anlegen, daß sie darauf gar keiner freien Handlung mehr fähig wäre. — Und dieß hieße den freien Geist des Menschen tödten! — Die Lehren aber, die ihr vernommen habt, theilet euren Freunden und Bekannten mit; denn Meine Worte sind ewige Wahrheit, die jeden Menschen allein frei machen kann, der sie in sich auf- und zu seiner Lebensrichtschnur nimmt, und dadurch erkennt, daß sie eine ewige Wahrheit aus Gott ist, die da ist und war und allzeit sein wird das Sein und das ewige Leben jedes Menschen, der Solche lebendig in sich hat. — Aber leider wird es Viele geben, die solche Wahrheit nicht werden hören und annehmen wollen, und werden sie verfolgen, als wäre sie ein Kind; und Andere wieder werden aus Furcht vor den Mächtigen der Erde fliehen, als wäre sie eine tödtliche Pest. — Aber die Das thun werden, die werden das ewige Leben in sich nicht überkommen, sondern ihr Antheil wird sein der Tod! — Wer das Leben des Leibes lieb hat

und es um jeden Preis zu erhalten strebt, der wird mit dem bald endenden Leben des Leibes auch das ewige Leben der Seele verlieren; wer aber das Leibesleben fliehet, der wird das ewige Leben der Seele gewinnen! — Dieses merket euch wohl! — Wer da aber noch etwas zu fragen hat, der frage; Ich werde ihm antworten!" — Sagt der Hauptmann: „Herr und Meister! Was sollen wir Dich um was Weiteres fragen! — Wer Du bist!? — das wissen und fühlen wir; was wir zu thun haben, wissen wir auch, und sehen davon auch die Nothwendigkeit ein, wir wissen es auch und empfinden es tief in uns, daß Du das ewige Leben hast und dasselbe jedem Menschen geben kannst und geben wirst, so er nach Deinem Worte lebt und handelt; — mehr zu wissen aber wäre für uns Menschen unnöthig, und um so mehr, da wir in Deinem Namen, wie mich einer Deiner Jünger auf das Lebendigste versichert hat, ohnehin im lebendigen Glauben sogar die Kranken heilen können! — Wir sind Dir für solche unerwartete und ewig unverdiente Gnade und Erbarmung ewigen Dank schuldig, und geben Dir die treueste Versicherung, daß Du Dir in unseren Dank erfüllten Herzen ein ewiges Gedächtnißmal errichtet hast, das der Hölle Macht und aller Zeiten Stürme nimmer verwischen werden; — und so meine ich, daß wir uns nun, da es schon ziemlich spät in der Nacht geworden ist, zur Ruhe begeben sollen!? Aber ich dringe nicht darauf, obschon ich für meine Person noch einmal werde nachsehen müssen, wie es mit meiner Mannschaft steht!?" — Sage Ich: „Laß das gut sein; denn da ist so wie gestern Alles in der besten Ordnung. Ich aber will heute noch bis über die Mitte Nacht wachen; denn ihr werdet euch überzeugen, daß unser Wachbleiben kein vergebliches sein wird. Es werden heute noch Reisende aus Jerusalem und darunter Pharisäer und Schriftgelehrte ankommen und uns so Manches zu thun machen". — Sagt Ebahl: „O — das ist sehr fatal! — Die könnten wohl füglich ausbleiben. — Dergleichen Gäste sind mir stets die unangenehmsten; — denn von denen verlangt Einer so viel Aufmerksamkeit, als von sonst woher 100 Fremde, die ihre Pflege bezahlen, während diese Alles umsonst haben wollen, und am Ende noch mit nichts zufrieden sind, besonders wann sie vom Tempel aus beweislich von Amtes wegen reisen! — Ah, Herr, da hast Du mir wahrlich nichts Erfreuliches gesagt. — Ei, ei! — Was soll denn da nun vorbereitlich geschehen? — Sage Ich: „Sorge dich nicht! — die Speisekammer und der Keller sind voll, für Nachtlager für Hunderte ist auch in diesem Hause schon lange gesorgt, und mehr braucht es nicht. — Sie sind von Jerusalem Meinetwegen abgesandt nach Nazareth; da sie Mich aber hier finden werden, so werden sie nach Nazareth nicht kommen. Ihr werdet euch morgen alle ärgern über sie; aber es soll ihnen von Mir reiner Wein eingeschenkt werden, daß sie darob vor Galle und Aerger noch morgen diesen Ort verlassen werden!" — Sagt Ebahl: „Dann aber haben wir den Teufel am Halse! — Denn Diese werden uns dann im Tempel ein Zeugniß geben, daß es ein Jammer und eine Schande sein wird!?" — Sage Ich: „Dafür wird gesorgt sein, daß sie daheim nicht Vieles reden werden!" — Auf diese Meine Erklärung tritt eine Pause ein, in der Alles, was sich in dem Gemache befand, sich ganz still und ruhig verhielt, und allein im 117 Herzen beschäftiget war. Aber nach einigen Augenblicken Zeit ward es vor dem Hause lebendig, man vernahm Stimmen von allerlei Zungen, zugleich fingen die Hunde des Nachbars, der ein Grieche war, an stark auszugeben, und Ebahl sagte: „O weh, — nun werden die Beansagten wohl schon da sein!?" — Sage Ich: „Noch nicht. Das sind Kranke; aber es wird nicht mehr lange dauern, so werden auch die Beansagten hier eintreffen. Die Kranken jedoch sollen bis Morgen

harren; denn für heute sind ihrer genug geheilt worden. Gehe aber dennoch hinaus, und laß sie Alle, die hier angekommen sind, in eine Herberge bringen, und gebe Denen, die es hungert und durstet, was zu essen und zu trinken". — Auf diese Meine Worte begiebt sich Ebahl sogleich mit seinen herbeigerufenen Hausdienern in seines Hauses großen Hofraum, und findet denselben nahe voll von allerlei Kranken, darunter viele Griechen, Römer und Egyptier; alle Diese verlangten zu Mir zu kommen, auf daß Ich sie heilete und gesund machete. — Ebahl aber wies ihnen eine Herberge an und ließ sie verpflegen Jegliches nach seiner Nothdurft; — nach diesem Geschäfte kam er wieder in unseren Saal, und sagte: „Dem Herrn alles Lob, diese wären für heute versorgt und haben mir sehr wenig Mühe und Arbeit verursacht; aber wenn nur die beansagten Wichte aus Jerusalem auch schon im gleichen Maße versorgt wären! — Aber da wird's nicht so leicht herab zu kommen sein!" — Während Ebahl, der der ankommenden Pharisäer und Schriftgelehrten wegen Wachen auf- und ausgestellt hatte, aber noch so halbkläglich vor sich hinphantasirte, trat schon ein Diener in den Saal und verkündete zum Schrecken Ebahl's die volle Ankunft der Beansagten; — Ebahl eilt hinaus, um sie zu empfangen, und dessen zwei Weiber und die älteren Töchter folgen dem Ebahl, um ihn zu unterstützen, und Ebahl's Söhne thun deßgleichen, nur die liebe Jarah bleibt bei Mir. — Der Hauptmann aber, der auch neben Mir sitzt, sprach: „Wenn ich an Ebahl's Stelle wäre, wüßte ich recht gut, was nun zu machen wäre! — Ich geböte meinen Knechten, daß sie diese Kerle weidlichst durchstäupten! — Was könnten sie ihm machen! — ? — Und es wäre solcher Empfang sicher nicht der erste, der ihnen schon hie und da zu Theil geworden ist! — Ich wollte mit ihnen einen ganz kurzen Prozeß machen; — und wenn sie hier hereinkommen sollten, so werde ich ihnen in jedem Falle dennoch einen Schabernack spielen, daß sie darob an Leib und Seele beben sollen, als hätte sie das Pestfieber ergriffen. Ich werde sie fragen, auf wessen Geheiß sie sich zur tiefen Nachtzeit einem Orte haben nahen dürfen, in dem sich eine römische Besatzung befindet; ich werde es ihnen zeigen, wie da ein jeder Ortskommandant das Recht hat, Jeden, welches Standes und welches Bekenntnisses er auch sei, gefangen zu nehmen und, so er sich nicht giltig zu rechtfertigen vermag, auch sogleich dem scharfen Gerichte zu übergeben! — Ich werde das an ihnen zwar nicht in der That ausüben; aber einen panischen Schreck will ich dennoch über ihre argen Häupter treiben, daß ihnen der Angstschweiß bis zur Ferse hinabfließen solle!" — Sage Ich: „Freund! — thue, was du willst, von Mir aus werden dir keine Schranken gesetzt; — aber so du hier ein gewisses Amt handeln willst, so mußt du nun hinausgehen, und Solches mit ihnen draußen abmachen unter Beiziehung einiger deiner untern Führer!" — Sagt der Hauptmann: „Da laß, o Herr, nur mich sorgen; denn meine Gesetze und meine Rechte verstehe ich allenthalben zu handhaben!" — Nach diesen Worten ruft er sogleich seinen Diener, der im Vorhofe Wache hielt. — Dieser trat eilig in den Saal und bat den Hauptmann um den Befehl. — Der Hauptmann aber sagte zu ihm: „Laß du den Laufer sogleich in's Lager, und der Unterführer soll mir ungesäumt 30 Mann hierhersenden! — Gehe!" — Mit diesen Worten verläßt der Wachmann augenblicklich den Saal, und in 10 Minuten treten schon die 30 Mann sammt dem Unterführer in den Saal, und werden von den noch auf der Straße rastenden und sich loben und preisen lassenden Pharisäern nicht bemerkt. — Der Unterführer fragt den Hauptmann, was da nun werde zu geschehen haben? — Sagt der Hauptmann: „Vor der Hand nichts von Bedeutung; es gilt hier bloß den Respect

aufrecht zu erhalten, den die Fremden zu beobachten haben, und sollte ihnen das römische Lagergesetz fremd sein, so werden wir es ihnen einschärfen. Verhaltet euch daher hier ruhig und ernst, und habet Acht auf jeglichen meiner Winke! — Es geschehe!" — Bald darauf öffnet Ebahl weit des Saales Thüre und bei 20 Pharisäer und Schriftgelehrte treten ein. — Es versteht sich von selbst, daß die 20 noch eine Menge Begleiter, Lastesel und Maulthiere, sie und ihr vieles Reisegepäck fortzuschaffen, mit sich hatten; die Begleiter, Thiere und alles Gepäck mußten versorgt werden, — und als die Pharisäer und Schriftgelehrten vollends im Saale waren, musterten sie sogleich die Saalgesellschaft, und fragten den Wirth, was das römische Militär hier zu thun habe? — Sagt Ebahl: „Es wird vernommen haben, daß ihr hier ankommen werdet, und kam es um euch die gebührende Achtung zu bezeigen?" — Sagt der Pharisäer Einer: „Das sieht den Römern durchaus nicht gleich! Aber sei ihm nun, wie ihm wolle, wir sind hungrig und durstig, darum laß Speisen und Trank bringen!" — Ebahl setzt sogleich alle Hände und Füße in Bewegung, die außer Meiner Jarah nur im Hause existiren, und in wenig Augenblicken ist ein großer Tisch bestens bestellt. Die Pharisäer waschen sich die Hände und greifen hernach zu; in kurzer Zeit ist Alles aufgezehrt und bei 60 Becher Weines ausgetrunken. Der Wein aber macht sie gesprächig, und sie fangen darauf an sich um Allerlei zu erkundigen, geben bald den Grund ihrer Hierherreise an und erkundigen sich um Mich, sagend: „Wisset ihr hier nichts von einem Vagabonden, der aus Nazareth gebürtig sein soll? — Dieser Mensch, etwa ein Zimmermann von Profession — treibt unerhörte Zauberei, verbreite eine neue Gotteslehre, mache Kranke gesund, beschwört die Geister und wiegle das Volk gegen den Tempel und gegen den Kaiser auf?! — Wir sind seinetwegen auf dem Wege nach Nazareth, um dort diese Sache zu untersuchen. — Da er aber in ganz Galiläa Sein Wesen treiben soll, so dürftet

118 ihr hier von ihm wohl vielleicht was Näheres wissen?" — Hier tritt der Hauptmann auf und sagt: „Den Mann, um den ihr euch erkundiget, kenne ich sehr genau und weiß um alle Seine Thaten, auch um jene, die erst kaum vor etlichen Wochen von Ihm im Orte Kis vollbracht ward, wo eben Er durch Seinen göttlich prophetischen Geist dem Gerichtsvorsteher Faustus eröffnet hatte, daß die kaiserlichen Steuergelder und sonstigen Schätze aus dem Pontus und Kleinasien kommend von eures Gleichen der römischen Ueberbringungskaravane auf eine allerschmählichst pfiffige Art abgenommen worden sind! was den Oberstatthalter Cyrenius in die größte Verlegenheit und ganz Galiläa, ja sogar das ganze jüdische Reich in die größte Gefahr gesetzt hatte. Nur eben dem Jesus hat es der Oberstatthalter, das Judenreich und ihr selbst zu verdanken, daß ihr jetzt noch lebt! — Denn wären jene von eures Gleichen geraubten kaiserlichen Gelder durch Jesum nicht zum Vorscheine gekommen, so wäre das ganze Land gebrandschatzt worden und alle Schätze von ganz Judäa hätten nicht hingereicht den verübten Frevel zu sühnen! — Daß es aber also gut und stille und für euch und eures Gleichen zu Jerusalem, wie im ganzen Judenreiche abgelaufen ist, — habt ihr allein Jesu dem größten und weisesten und mächtigsten Propheten zu verdanken, und es ist darum im höchsten Grade schlecht und unbillig von euch, so ihr ausgehet einen Mann zu verfolgen, dem ihr nun Alles, euer Leben und Sein zu verdanken habt. — Das aber was ihr so eben aussagtet, daß ihr deßhalb nach Nazareth ziehet, um den Jesus gleich wie einen größten Verbrecher zu fangen und zu untersuchen, ist Er am allerwenigsten, und wiegelt keinen Menschen weder gegen euch und noch weniger gegen den Kaiser auf, ansonst mir geheim wohlbekannter

Maßen Cyrenius nicht Sein Freund wäre?! — Aber nun von was Anderem, meine Tempelherren! Ihr werdet etwa doch wissen, daß hier in Genezareth sich schon seit einigen Jahren gleichfort ein römisches Militärlager befindet, und es muß daher ein jeder Mensch ohne Ausnahme, weß Standes und Landes er auch sei, eine verläßliche von römischer Obrigkeit wohl signirte Reiseurkunde bei sich haben, so er den Lagerort mit heiler Haut unbeanständet passiren will. — Ich ersuche euch daher umsomehr, da ihr zur Nachtzeit hierher gekommen seid, um eine solche Urkunde, ohne der ich als Haupt und Befehlshaber über diesen Ort, wie über diese ganze Gegend euch gefangen nehmen müßte, morgen öffentlich stäupen und endlich geschlossen nach Jerusalem zurückverschicken würde!? — Habet also die Güte und weiset mir eure erforderlichen Reisezeugnisse vor!" — Sagt der Oberste der Pharisäer: „Herr! — Ich selbst bin als ein Oberster aus Jerusalem das lebendige Reisezeugniß für Alle, und wir bedürfen kein anderes! — Denn so gut du ein Herr bist, bin ich es auch, und kann mit kaiserlichem Privilegio reisen bei Tag und bei Nacht in ganz Israel! — Wir sind von Gott gesalbt, und wehe Dem, der seine Hände an uns legte!" — Sagt der Hauptmann: „Das kaiserliche Privilegium gilt nur für lagerfreie Orte; aber an Orten, da ein offenes Militärlager sich befindet, gilt das kaiserliche Privilegium nicht!" — Sagt der Oberste: „Uns ist solch' ein Gesetz noch nie bekannt gegeben worden, und somit konnten wir es auch nicht beobachten; denn so dumm sind wir nicht, daß wir uns bei einer Reise nicht mit allen Dingen versehen möchten, die zu unserer Sicherheit nothwendig sind. — Wenn aber hier Solches vonnöthen ist, da entsenden wir auch sogleich Boten nach Jerusalem, und morgen bis um diese Zeit kannst du die erforderlichen Reisedocumente in deinen Händen haben." — Sagt der Hauptmann: „Es hat dessen nicht vonnöthen; denn es steht bei mir eurer Aussage Glauben zu schenken oder nicht. — Ich aber werde euch streng beobachten; wie ich nur im Geringsten was merke, das mir verdächtig wäre, da seid ihr aber auch augenblicklich meine Gefangenen. — Für jetzt und für so lange ihr euch hier aufhalten werdet, bekommt ihr eine starke Wache, von der ihr dann auch gegen Bezahlung von 100 Silbergroschen bis zur Grenze dieses Gebietes begleitet werdet; hättet ihr aber die erforderliche Reiseurkunde bei euch, so wäret ihr von aller Zahlung frei!" — Sagt der Oberste: „Solches wird der Herbergsherr für uns entrichten, da wir auf einer Reise nie ein Geld mitnehmen dürfen; denn die Erde ist Gottes, und wir sind dessen Knechte und haben von Gott aus das Recht die ganze Erde unser zu nennen und überall zu ernten, wo wir auch nicht gesäet haben! — Denn jeder Jude weiß es, daß Alles, was er hat, nur ihm von uns geliehene Sache ist, die wir allzeit von ihm zurücknehmen können. Aus dem ganz einfachen Grunde können wir auch in ganz Israel nirgends wohin als Fremde kommen, sondern nur als Herren und alleinige von Gott berechtigte Eigenthümer jedes Hauses, jedes Grundes und Bodens und jedes Geldes und sonstigen Schatzes, — und wir können daher ganz gut dem Ebahl gebieten, daß er für uns die 100 Groschen bezahle; denn er hat sie ja auf unserem Grunde und Boden genommen!? — Und thäte er es nicht, so geben wir alle diese seine Besitzthümer einem Anderen, dem es auf die 100 Groschen nicht ankommen wird!" — Weil das dem Ebahl sehr nahe angehet, so macht er endlich denn doch auch seinen Mund auf und sagt: „Mein Herr! — Da seid ihr ein wenig in einer Irre; denn für's Erste ist seit Alters her dieser Ort ein Freigebiet, von dem außer Gott und Kaiser kein Mensch was zu fordern hat, und für's Zweite habe ich diesen Ort mit meinem zweiten Weibe, die von Geburt auf eine Griechin und erst durch mich eine

Jüdin geworden ist, erheirathet, da sie des Hauses einzige Tochter war, und somit gehört all' dieser große Besitz nicht mir, sondern meinem zweiten Weibe und nach ihr deren Töchtern. — Ich besitze sonach nichts, und es kann mir daher auch nichts genommen werden; und die 100 Groschen werdet dann ihr selbst zahlen müssen. — So ihr das mir nicht glauben wollet, da fraget hier den Hauptmann, der meine alleinige Obrigkeit ist; — der wird es euch sagen." — Sagt gleich der Hauptmann: „Ja, ja, also ist es! — Ihr selbst werdet die 100 Silbergroschen bezahlen! — Dagegen hilft kein Bitten und keine weitere Einsprache; denn hier bin ich allein derjenige, der da zu gebieten und zu verlangen hat!" — Sagt der Oberste: „Wenn wir aber nun sogleich nach Jerusalem einen Boten, der ein guter Reiter ist, senden, so ist er morgen bis gen Mittag mit dem erforderlichen Documente hier?!" — Sagt der Hauptmann: „Das ist gleich! — Denn die 100 Groschen müßt ihr schon darum bezahlen, weil ihr ohne ein solches erforderliches Document hierher gekommen seid; darum nun keine weitere Rede über diese Sache." — Sagt der Oberste: „Wir haben aber kein Geld bei uns; denn so wir reisen, führen wir nie ein Geld mit uns, weil solches Verhalten bei uns Gesetz ist! — Woher sollen wir nun Geld nehmen?!" — Sagt der Hauptmann: „Das wird schon meine Sorge sein! — Wo das Geld mangelt, da tritt das Pfandrecht ein. Eure Effecten, die ihr, wie ich vernommen habe, massenhaft mit euch führt, werden wohl die 100 Groschen werth sein?!" — Sagt der Oberste: „Werth sind sie wohl 1000 Mal so viel; aber das sind lauter Gott geweihte Dinge und Gott würde den jählings todt werden lassen, der sich an ihnen vergriffe! — Daher wirst du solche Dinge nicht anrühren und noch weniger nehmen dürfen!" — Sagt der Hauptmann: „Wird nicht so arg sein?! — Wir werden es versuchen, ob es sich mit euren Gott geweihten Effecten wirklich so gefährlich verhält! Schreien alle die Pharisäer: „Nein, nein, nein! — Wir werden die 100 Groschen schon noch zusammenbringen, denn unsere Leute führen schon Geld mit sich!" — Hier geht ein Pharisäer hinaus und bringt in einem Beutel die 100 Groschen, überreicht sie dem Hauptmanne und der Hauptmann übergiebt den Beutel dem Unterführer; dieser muß das Geld zählen. — Nachdem die Zahl richtig ist, befiehlt der Hauptmann dem Unterführer das Geld in die Kasse der armen Sünder zu legen, was der Unterführer auch sogleich ausführt. — Der Oberste aber sagt: „Das ist hier ein sonderbarer Gebrauch — das geweihte Geld in die Kasse der armen Sünder zu legen, indem wir doch Diener Gottes sind!? — Weißt du denn nicht, daß Derjenige, der einen Diener Gottes beleidigt auch Gott beleidigt?!" — Sagt der Hauptmann: „Was geht mich euer Gott an! — Ich bin ein Römer und weiß, was ich weiß und was ich glaube; euer Gott aber, dem ihr nun dienet, ist und wird mein Gott nie sein! — Für mich seid ihr sonach die allergrößten Sünder, und euer eurem Gotte geweihtes Geld gehört demnach in die Kasse der armen Sünder! — Versteht ihr Solches?" — Sagt der Oberste: „Ja, Herr! — wir verstehen und begreifen es, daß wir mit einem festen Heiden zu thun haben, der so wie alle festen Römer uns sammt unserer Gotteslehre so tief als möglich verachtet!" — Sagt der Hauptmann: „Nicht so tief, als ihr es meint; denn das wahre alte Judenthum erkennen auch wir an; nur eure neuen Satzungen, euren eigenen Unglauben und eure himmelschreienden Betrügereien aller Art verachten wir drei Male ärger als den Tod selbst. — Denn bei euch ist wohl keine Spur mehr vom alten Judenthume; euch sind bloß die Namen geblieben. Aber wo sind die auserlesenen Werke Derer, von denen ihr abstammet und die Lehre und weisen Gesetze gegeben haben. — Ich weiß es

recht gut, wie es dereinst mit eurer Bundeslade ausgesehen hat!? — Wie sieht es aber nun aus!? Wo ist der über sie schwebende Geist Gottes?!" — Sagt der Oberste: „Das ist Alles noch also, wie es war zu Aarons Zeiten!" — Sagt der Hauptmann: „Oder wie anders! — Hört! — Ich war vor kaum drei Jahren selbst in eurem sogenannten Allerheiligsten, und zwar gegen Erlag von 700 Silbergroschen; was aber habe ich da gesehen und gerochen? Einen ehernen Kasten auf einem Traggestelle, aus dessen Mitte eine recht lebhafte Naphtaflamme loderte; deren etwas widriger Geruch meine Nase eben nicht auf das Angenehmste afficirte! — Die bewußten Ingredienzien in der sogenannten Bundeslade waren sicher viel jünger als Moses und Aaron, und meine Börse ward darauf sehr traurig, daß ich sie eurer Thorheit und Betrugs halber gelüftet hatte! — Mit mir redet darüber ja keine Sylbe mehr; denn ich bin Einer, der euren Betrug himmelweit durchschaut! — Wisset, — so ich Kaiser wäre mit meiner jetzigen Wissenschaft, so ließe ich morgen den ganzen Tempel über die Klinge springen! — Aber euer Glück, daß ich eben nicht Kaiser bin; aber was euch der Kaiser nicht thut, das wird euch sein nächster Nachfolger thun." — Sagt der Oberste: „Herr! — so du was weißt, da bitte ich dich zu schweigen des Volkes wegen; denn käme so was in's Volk, so hätten wir den allerunbändigsten Aufstand zu befürchten!" — Sagt der Hauptmann: „Nichts zu befürchten deßhalb; denn so was weiß nun schon nahe ein jeder Galiläer, und von einem Volksaufstande ist demnach nicht die entfernteste Rede! — Denn dazu sind schon wir Römer da, die mächtig genug sind, jeden Aufstand in der Wurzel zu ersticken!" — Sagt der Oberste: „Nun Herr! Wir haben gezahlt und sind demnach gleich; lassen wir demnach diese Sache. Wenn du aber von dem berüchtigten Magier Jesus etwas Näheres weißt, so wolle es uns gütigst mittheilen, wie es mit Ihm und Seiner fraglichen Lehre und Seinen Thaten sich verhält, auf daß wir dem Tempel darüber was zu berichten haben!" — Sagt der Hauptmann: „Ich habe es euch schon gesagt, daß ich Ihn ganz genau kenne, und ich Ihn auch schon lange hätte ergreifen lassen, wenn sich im Geringsten was gezeigt hätte, was einer Meuterei gleich sehe; aber so bin ich zu sehr vom schnurgeradesten Gegentheile überzeugt, und kann ich Ihm nur das beste Zeugniß geben. — Wäret ihr, wie Er, Jerusalem wäre die ewige und erste Stadt Gottes durch alle Zeiten der Zeiten, und der Geist Gottes schwebete noch wie zu Aarons Zeiten über der Lade; aber ihr seid das schnurgerade Gegentheil von Ihm, und darum wird sich eure Stadt und euer Tempel nicht mehr lange halten! — Das berichtet euren Collegen, auf daß sie es erfahren, auf welchen Sandboden ihre Stadt und ihr Tempel erbauet ist! — Morgen jedoch sollet ihr mit euren Augen und Ohren Mehreres erfahren, und so möget ihr euch für heute zur Ruhe begeben!" — Sagt der Oberste: „Wir bleiben hier am Tische sitzen; denn deine bedeutungsvollen Worte haben uns den Schlaf auf Tage lang benommen. Wer da schlummern kann, der schlummere, ich aber werde sicher überwach verbleiben! — Dort im Winkel des Tisches sitzt ja ein Gast mit einer Maid? — Wer ist er denn? — haben wir seiner zu achten, — oder ist er ein Gefangener vor dir sammt der Maid? — Hat Er vielleicht auch keine Reisedocumente in den Händen?" — Sagt der Hauptmann: „Um Diesen habt ihr euch nicht zu erkundigen, Der steht unter meinem Schutze! — 119 Morgen jedoch hoffe ich, daß ihr Ihn werdet näher kennen lernen." — Nach diesen Worten fragt keiner der Pharisäer um Mehreres. Ich aber erhebe Mich darauf, grüße den Hauptmann, der Mir mit großer Wärme und Innigkeit den Gruß erwiedert, und begleitet Mich mit der Jarah im Beisein des Ebahl und

dessen Weiber und anderen Kindern in ein anderes Gemach, allwo für Mich ein gutes Nachtlager bereitet ist. — Ich aber sage zum Hauptmanne: „Wollt ihr Alle die Nacht hindurch bei Mir verbleiben, so bleibet; wollet ihr aber euch zur Ruhe begeben, so könnet ihr auch das thun. — So ihr aber bleibet, da wird's Niemanden darum des Morgens am Schlafe gebrechen. — Uebrigens hast du als Mein wahrer Freund sehr gut mit den Pharisäern verhandelt; sie sind nun in einer großen Furcht und Spannung und werden die Sandkörner ihrer Uhr zählen und mit großer Ungeduld den kommenden Tag erwarten! — Es war nur gut, daß Meine Jünger, die sich noch mit zwei Essäern und mit den etlichen Pharisäern abmühen und sie schon nahe ganz auf ihrer Seite haben, nicht auf den bedeutenden Lärm zu uns in den Speisesaal gekommen sind! Denn das hätte ein unzeitiges Aufsehen erregt! — Doch also wollte Ich es ja, und so konnte es auch nicht anders geschehen! — Aber was werde Ich denn mit Meiner allerliebsten Jarah beginnen? — Dieß Mägdlein verläßt Mich nimmer!" Sagt die Kleine: „Herr! — So lange Du in unserem Hause verweilest, wird Jarah nicht von Deiner Seite weichen, und wäre es möglich, daß Du sterbest, so sterbe Jarah mit Dir! — Wann Du aber unser Haus wieder verlassen wirst und die Jarah nicht mit Dir wird ziehen können, dann wird sie daheim seufzen und den Vater in Deinem Herzen bitten, daß Er Dich wieder zu ihr führen möchte; denn ohne Dich kann nun die Jarah nicht mehr leben!" — Sage Ich: „Sehet! — Das ist ein rechtes Beispiel, wie man Gott lieben muß, um von Ihm in gleichem Maße wieder geliebt zu werden! — Gottes Liebe erfaßt zwar Alles, und ist in ihr ewig kein Zorn und keine Rache; aber es ist dennoch ein großer Unterschied zwischen Dem, wie ein Mensch von Gott geliebt wird. So lange ein Mensch athmet und lebet, ist es ein Beweis, daß Gott durch Seine Liebe ihm giebt das Leben, ansonst er schon lange völlig todt wäre; — aber wer Gott also liebt, wie diese Kleine, der nöthigt Gott, daß Er komme zu ihm und Wohnung nehme in des liebenden Menschenherzen! — Und Gott kommt und nimmt dann durch Seinen Geist Wohnung im Gott über Alles liebenden Herzen; und ein solcher Mensch hat dadurch das ewige unvergängliche Leben in sich und ist völlig Eins mit Gott! — Es ist zwar nicht Jedem gegeben, Gott also mächtig zu lieben, wie das der Fall ist bei dieser Meiner allerliebsten Jarah: aber dennoch kann jeglicher Mensch Gott lieben aus allen seinen Kräften, und Gott wird darum auch das Herz erfüllen mit Seinem Geiste und Seiner Gnade und ihn ewig nimmer fallen lassen in den Abgrund. Wann er schon strauchelt, so wird ihm allzeit wieder aufgeholfen werden, und das ewige Leben wird in ihm sein und bleiben immerdar. Und nun Meine allerliebste Jarah, weil du Mich denn gar so lieb hast, so mußt du uns nun denn auch so eine kleine Geschichte erzählen; denn Ich weiß es, daß du mit den Geschichten aller guten Art reichlich ausgestattet bist!" — Sagt die Jarah lieblich kindlich lächelnd: „O Herr! — nur damit verschone mich! — Denn so was würde sich an Deiner endlos weisesten Seite ja denn doch viel zu dumm ausnehmen!" — Sage Ich: „Nein, nein, du Meine allerliebste Jarah, das darf dich nicht beirren, denn die größte Nachsicht kannst du allzeit und ewig nur von Mir erwarten! — Denn sieh', Ich verstehe das Weinen der Kindlein schon, geschweige erst ihre Sprache; du hast ja manchmal so recht seltsame Träume, gebe und erzähle Mir so einen Traum!" — Sagt die Jarah: „No — damit könnte ich schon aufwarten; aber meine Träume sind gewöhnlich recht fürchterlich und zeigen mir die Weltmenschen in ihrer ganzen scheußlichsten Gestalt, und ich sehe dann an ihrer Statt lauter Teufel! — Und so hatte ich erst unlängst einen Traum,

da sah ich einen herrlichen Menschen, der Dir, o Herr sehr ähnlich sah; — diesen Menschen sah ich gebunden mit Stricken wie einen Verbrecher. Ich fragte ihm folgende Weinende, was denn dieser herrliche Mensch mag angestellt haben, daß die Weltmenschen so übel mit ihm verfahren? — Und die Weinenden sagten mir einer wie der andere gleich: Er war ein mächtiger Wohlthäter der Menschheit; nie beging er eine Ungerechtigkeit und hellste Wahrheit war der Hönigseim seines Mundes. Den welt- und herrschsüchtigen Pharisäern hatte er zu viel Wahrheit gesagt, und sie haben ihn darum zum Tode am Kreuze durch den schwachen römischen Landpfleger verdammen lassen. Sie führen ihn jetzt zur Richtstätte; komme mit uns und schaue mit, mit welchem Hohne der größte Menschenfreund von den schlechten allerselbstsüchtigsten Menschen belohnt wird! — Und ich ging mit den Weinenden auf einen niederen Berg und sah den ehrlichen Menschen, der von Schlägen und Hieben voll Blut war und am Haupte zur Erhöhung der Qual einen Dornenkranz trug, ein schweres Kreuz schleppen. Auf der Richtstätte aber entblößte man ihn, warf ihn darauf unbarmherzigst wie ein wildes Thier auf's Kreuz hin, nahm viel spitzige Nägel, schlug sie ihm mit schweren Hammern durch Hände und Füße und heftete ihn also auf die allergrausamste Weise auf das harte und schwere Kreuz! — O Herr! — Das war Dir ein fürchterlicher Anblick!!! — Wenn ich an diesen Traum nur denke, so vergeht mir's Hören und Sehen!!! — Endlich erhob man das Kreuz, setzte es in ein schon fertiges Loch und verkeilte es, daß es fest stünde. — Das Wunderbarste war dabei aber doch, daß dieser über alle Maßen ehrliche Mensch auch bei aller solcher qualvollster Marter nicht einen Schmerzenslaut von sich stieß, während doch noch zwei Andere, die beiweitem nicht so grausam gemartert wurden, ungeheuer schrien und wehklagten. Hier wurde ich wach und zitterte am ganzen Leibe! — Herr! — so ein Traum ist aber auch kein Scherz für ein so zartfühlendes Mädchenherz, wie das meinige ist! — Ich bat darauf gleich den lieben Vater im Himmel, daß Er mir ja keinen gar so schweren und qualvollen Traum mehr möchte zukommen lassen; und siehe bis zur Stunde hatte ich wirklich keinen so schweren Traum mehr zu bestehen. — Mein Vater sagte mir zwar immer, daß die Träume leere Schäume wären, und rühreten her vom schweren Geblüte; mag sein. Wenn ich jedoch schon ein so schweres Geblüt hätte, so müßte ich sonst ja auch schwerfälliger sein, als ich bin; aber ich bin sonst ja ein flinkes und munteres Mädchen, wie kann ich da ein schweres und faules Geblüt haben?" — Sage Ich, der Ich bei dieser Erzählung etwas düsterer geworden bin: „Nein, nein, du Meine allerliebste Jarah, du hast nur ein ätherleichtes Geblüt; aber es ist dein Traum von großer Bedeutung. — Doch nun nichts weiter mehr davon, — die Zeit wird dir darin eine Lehrerin sein; — aber selig bist du, die Solches im Traume geschaut hast. Nur wenigen Propheten war es gegönnt, Solches in ihren Gesichten wahr zu nehmen. Vieles aber ist denen Menschen auf dieser Erde verborgen. Das große Warum werden sie erst Jenseits erfahren! — Aber nun erzähle Mir noch einen Traum, den du in drei Tagen darauf von demselben Menschen geträumt hast." — Sagt die Jarah: „O — den erzähle ich auch viel lieber; denn der ist um viele tausend Male lustiger. Da befand ich mich auf ein Mal noch sehr früh Morgens dem Anscheine nach in einem recht artigen Garten, von wo aus ich freilich leider recht wohl erkennend die im früheren Traume besagte Richtstätte sehen konnte; solcher Anblick erfüllte mich gleich mit großer Angst, daß ich darob im Traum zu beten begann, der liebe Vater im Himmel möchte mich doch mit einer ähnlichen Erscheinung verschonen! — Denn noch sah ich leider die drei bekannten Kreuze

auf der Richtstätte aufrecht stehen! — Aber da kam sobald ein wunderschöner Jüngling zu mir, tröstete und stärkte mich mit den Worten, die ich mir gar wohl gemerkt habe: Fürchte dich nicht du zarte reine Seele! — Das, was du vor drei Tagen gesehen, mußte also geschehen nach dem Rathschlusse Gottes, ansonst nie ein Mensch hätte selig werden und zur Anschauung Gottes gelangen können. — Das, was gekreuzigt ward, war Gottes Sohn, und Gott war in Ihm. Nun aber nach drei Tagen wird dieser Gottes Sohn aus höchst eigener Macht wieder vom Tode Seines göttlichen Fleisches auferstehen und herrschen fortan über die ganze Unendlichkeit, und Seines Reiches und Seiner Herrschaft wird ewig nimmer ein Ende sein; und vor Seinem Namen werden sich beugen alle Mächte und Kräfte, und die sich nicht werden beugen wollen, wird Er verderben lassen. — Aber der letzte seligste Augenblick naht, darum habe Acht auf den schweren versiegelten Grabstein. — Als der Jüngling Solches zu mir geredet hatte, sieh', — da hob sich der schwere Grabstein von freien Stücken selbst vom Grabe, und aus demselben stieg heitern aber dabei dennoch überaus würdevollen Antlitzes auf ein Haar derselbe Mann, den ich vor drei Tagen habe so schrecklich kreuzigen gesehen. Ich sah sogar die Wundmale an Händen und zweifelte nicht einen Augenblick, daß er es war. — Und der Mann trat zu mir hin und sagte mit einer unendlich wohlklingenden Stimme: Das, was du hier im Traume gesehen, war nur ein scheinend Vorbild von dem, was jüngst in der Wirklichkeit geschehen wird; Mich aber wirst du zuvor noch in der Wirklichkeit sehen, und nach Meiner Auferstehung zu öfteren Malen. Nach diesen Worten ward ich wieder wach und habe viel darüber nachgedacht. Aber bis auf Dich so ungefähr wollte mir in der Wirklichkeit noch kein Mann vorkommen!?“ — Sage Ich: „No – vielleicht bin Ich es!? — Aber nun nichts mehr Weiteres davon, und darum nun von was Anderem für den morgigen Tag. — Die Pharisäer, die Meinetwegen von Jerusalem hierher gereist sind und unser Freund auf eine wahrhaft weise Art in's Bockshorn getrieben hat, werden Mir morgen hart zusetzen, so sie Mich werden erkannt haben; Ich aber werde ihnen zum ersten Male reinen Wein zum Verkosten geben, d. h. Ich werde ihnen die volle Wahrheit in's Gesicht sagen. — Die Kranken, die da sind und die noch kommen werden, sollen nichts als nur den Saum Meines Oberrockes anrühren, und sie werden gesund werden; Meine Jünger sollen darauf das Morgenbrod mit ungewaschnen Händen essen, und das wird genug sein, um diese wahren Erzphilister von Pharisäern und Schriftgelehrten in allen Harnisch zu bringen. Darauf werden sie gleich mit ihren bekannten Fangfragen beginnen, und Ich werde ihnen Antworten geben, die ihnen noch um Vieles sauerer und bitterer vorkommen werden als Essig und Galle, ein bekanntes Getränk, mit dem sie den armen Sündern den Durst zu löschen pflegen. Nun aber werden wir die paar Stunden bis zum Tage schweigend zubringen. — Meine Jünger haben sich nun auch mit ihren zumalen zwei Essäern und etlichen Pharisäern und Schriftgelehrten zur Ruhe begeben, und haben ein gutes Werk vollbracht; denn sie haben Alle für Mich gewonnen. Zwei junge Pharisäer aber, Pilah und Ebahl, Ersterer aus Kis, und Letzterer aus Jesaira, beide Hauptredner und dabei nüchtern kluge Menschen, sind schon längere Zeit unter meinen Jüngern. Diese, erst gestern Morgen hier angelangt, haben sich gleich wieder zu meinen Jüngern gesellt und bei dem Bekehrungswerke meine Jünger ganz vortheilhaft unterstützt; denn meine Jünger, durchgängig Fischer bis auf drei, haben noch zu wenig gewandte Zungen, und daher leisten ihnen die beiden jungen Pharisäer gute Dienste. — Gehe du Ebahl aber zu ihnen und

sage es den Jüngern, daß sie morgen mit ungewaschnen Händen das Brod des Morgens essen sollen, und die andern hier bekehrten Pharisäer und Schriftgelehrten sammt den zwei Essäern sollen sich unterdessen verborgen halten bis die Jerusalemer werden abgereist sein; dann erst sollen sie hervorgehen, und Ich werde sie segnen. Wollen sie sich dann umkleiden und bei Mir bleiben, oder wollen sie vor den Menschen auf's Gesicht das fortan sein, was sie bis jetzt waren, so steht ihnen Beides frei und offen. Gehe und berichte das den Jüngern und denen Andern, du weißt schon wem!" — Ebahl entfernt sich sogleich und richtet Alles genau aus, wie Ich es ihm angegeben habe. Und Alle sind froh über diese Nachricht und versprechen Alles pünktlich und genau zu halten, was zu beobachten Ich ihnen verkünden ließ. Ebahl kommt zurück, und erzählt uns gleich die gute Aufnahme, die seinem ausgerichteten Auftrage zu Theil ward; Alle freuen sich dessen, und der Hauptmann sagt: „Ich freue mich ganz ungemein auf den morgigen Tag; aber das sage ich auch, und ganz besonders nun durch den merkwürdigen Traum der liebsten Jarah aufgeregt dazu, daß ich mit den Kerlen durchaus keinen Scherz treiben werde. Wie sie mir Flausen machen, lasse ich sie stäupen, daß ihnen das böse Blut stromweise von den Rücken fließen soll! — Denn Wortschläge sind für diese Unmenschen viel zu wenig und spornen sie nur noch mehr zur Rache an; aber eine Stäupung auf Leben und Tod wird sie in ihrem bösen Eifer sehr abkühlen. Es ist noch nicht gewiß, daß ich's thue; aber ungewiß eben auch nicht! — Es könnte sehr leicht möglich sein, daß diese Kerle und ihre Helfershelfer an Dir, o Herr und Freund, im Ernste, so nur irgend ein Haar von einer Möglichkeit vorhanden ist, das auf ein Haar verübeten, was im ersten Traume das Mägdlein gesehen hatte!? — Ich sage: Ein Fünklein Möglichkeit und der höchst weibisch schwache Landpfleger Pontius Pilatus dazu, und Dich nageln sie mir und dir nichts an's Querholz! — Ja, wenn ich in Jerusalem Landpfleger wäre, da sollte Einer versuchen an Dich seine Hand zu legen, den hänge ich zehnmal an's Querholz und lasse ihm zum zehnten Male erst die Beine brechen! — Aber ich bin leider hierher postirt, könnte dir nicht zu Hilfe kommen und Deine Freunde Cyrenius und Cornelius auch nicht; darum muß man diesen Kerlen früher ihren verderblichen Muth abzukühlen anfangen, auf daß sie ganz gehörig eingeschüchtert sein und fürder nicht so leicht wo immer es wagen sollen an Gottesmänner, wie Du einer zu allerhöchst bist, ihre scheußlichen Tatzen zu legen! — O wartet ihr Lumpen, der morgende Tag soll für euch ein so heißer werden, daß ihr mir vor lauter Hitze Blut schwitzen sollt! — Wenn die Kerle so einige recht derbe Lectionen bekommen werden, da möchte ich beinahe um's halbe römische Reich wetten, daß sie in ihren schlechten Handlungen wenigstens in deren grausamstem Theile nachgeben werden, aber ihr altes böses Leder muß zuvor ordentlich durchgegerbt werden! — dixi". — Sage Ich: „Du kannst zwar thun, was du willst, und Ich werde dir nicht sagen: Thue es nicht; denn du bist einer Meiner weisesten Freunde, die Mir irgend vorgekommen sind. Du hast wirklich in allen deinen Worten und Handlungen einen richtigen Tact; aber Ich sage es dir, es wird das Alles dieser bösen Art nichts helfen, sondern sie nur noch böser und dabei verschmitzter machen. Denn die einmal des Satans sind, die sind es ganz, und man kann sie dann und wann mit Wortschlägen noch am ehesten zu was Beßerem wenden, so wie dieß nun Meine Jünger gemacht haben und wie solches geschehen ist in Nazareth, wo der Oberste sammt den Pharisäern und Schriftgelehrten zu Meiner Lehre sich bekannt haben. Aber vielfach ist auch nichts zu machen, und mit deiner Art ebenso wenig! — Denn einen Teufel treibst du mit der Ruthe hinaus, dafür aber wandern an

des Einen Stelle zehn Andere hinein, von denen Jeder ärger ist, als der frühere Eine." — Sagt der Hauptmann: „So wahr ich Julius heiße, werde ich auch an keinem eher die Ruthe und die Geißel legen, bevor ich nicht durch die äußerste Noth gezwungen werde; werde ich aber das, — dann wehe den Kerlen!" — Sage Ich: „Da hast du wieder ganz recht! — Man muß die Geduld so lang und weit als möglich hinausdehnen; sind aber einmal die äußersten Grenzen erreicht, dann heißt es aber auch ohne allen weitern Aufschub und ohne Schonung mit allen Blitzen und Donnern darein hauen, sonst kämen die Sünder gleich auf die Idee, man scherze und spiele mit ihnen, wie mit den kleinen Kindern!" — Sagt der Hauptmann Julius: „Ganz meine Maxime! Bis ich Jemanden strafe, da braucht es viel; aber nöthigt mich ein Unverbesserlicher dazu, so wird er sich's aber auch merken, wenn er von mir gestraft worden ist. — Aber jetzt glaube ich, wollen wir noch ein paar Stündchen ein wenig ruhen; denn es fängt schon an zu grauen!?" — Sage Ich: „Ja, thun wir das hier ein Jedes auf seinem Plätzchen." — Darauf ist Alles stille und über jedes Auge senkt sich zwar ein kurzes, aber dabei dennoch honigsüßes Schläfchen, und als man darauf allgemein erwacht, ist Jeder so gestärkt, als ob er eine ganze Nacht auf weichem Lager ganz gut geschlafen und geträumt hätte; Alles verwundert sich über solchen stärkenden Schlaf,

122 während die Sonne schon anfängt die Kuppen der Berge zu bescheinen. Ebahl beordert sogleich seine Weiber, daß sie sorgeten für ein frisch und wohlbereitetes Morgenmahl; — und die Weiber mit den älteren Töchtern eilen und besorgen gleich ein reichliches Morgenmahl, was sie gar leicht thun können, da ihre Speisekammern von unten bis oben vollgestopft sind. Die Pharisäer haben im Speisesaale schon ihren Tisch vollkommen occupirt, so daß an ihrem Tische Niemand sonst Platz haben könnte; und Ebahl ließ ihnen auch gleich das Morgenmahl aufsetzen, bestehend aus Brod, Wein, einigen gebratenen Fischen und aus Honigseim. Als diese erst fertig waren, ließ Ebahl einen andern großen Tisch decken, der für Mich, Meine Jünger, für den Hauptmann und für Ebahl und dessen Weiber und Kinder bestimmt war. — Bevor Ich aber in den Saal trat, ließ Ich durch Ebahl alle die auf Mich harrenden Kranken in's große Gastzimmer bringen und ihnen sagen, daß sie nichts denn Meinen Mantel anrühren sollen, und sie werden also gleich gesund. — Ebahl ging und vollführte Meinen Auftrag, und Ich trat darauf mit dem Hauptmann, Meinen Jüngern und der kleinen Jarah, die keinen Schritt von Mir wich, in den Speisesaal und setzte Mich zu Tische ohne bei Meinem Eintritte einen Pharisäer anzusehen oder gar zu grüßen, auf was sie große Stücke hielten. Als Ich, der Hauptmann und die Jünger schon am Tische saßen, da traten auch schon bei 200 Kranke in den Speisesaal und baten Mich, daß sie (Matth. 14, 36.) Meines Mantels Saum anrühren dürften?! — Und Ich gestattete ihnen Solches zu thun, während Ich mit Meinen Jüngern und den Andern das Morgenmahl zu Mir nahm. Da drängte sich bald Alles, was krank war, zu Mir hin und berührte Meines Mantels Auswendiges, und Alle, die da anrühreten, wurden gesund; aber hinter Einige der Kranken steckten sich die über alle Maßen eifersüchtigen Pharisäer und Schriftgelehrten und sagten geheim zu ihnen: Rühret das Kleid dieses Nazaräers, den wir nun schon kennen, nicht an, und ihr werdet dennoch gesund werden; — und die da sich von den Pharisäern haben bereden lassen und nicht angerührt Mein Kleid, die blieben krank. — Da sie aber Solches merkten, kamen sie wieder zu Mir und baten Mich, ob sie anrühren dürften Mein Kleid?! — Ich aber verwies es ihnen und sagte: „Seid ihr Meinetwegen, oder seid ihr jener Pharisäer wegen hierher gekommen,

die euch abgeredet haben, anzurühren Meinen Mantel?! — Denen ihr geglaubt habt, die sollen euch auch helfen; gehet hin zu ihnen!" — Das vernahmen die Pharisäer natürlich gar leicht und wurden darob schon ganz brennroth vor Zorn. (Matth. 15, 1.) Sie gingen darauf bald zu Mir her, und ihr Oberster sagte zu Mir: „Du bist also Derjenige, um Dessen willen wir von Jerusalem nach Nazareth haben gehen müssen?!" — Ich gebe dem Obersten keine Antwort auf solche seine Frage, nur der Hauptmann, der in Meiner Nähe, das heißt, an Meiner Rechten, am Tische saß, sagt mit einer Donnerstimme: „Ja!!! — Dieser ist es, Dessen Angesicht anzusehen ihr Elenden ewig nimmer werth seid. — Warum habt ihr diesen Armen abgeredet anzurühren sein Gewand, daß sie auch wie ihre Gefährten wären gesund geworden?!! — Ihr elenden Hunde, wißt ihr auf der Welt denn im Ernste nichts Anderes zu thun, als Menschen unglücklich zu machen, wo sich nur immer eine Gelegenheit darbietet?!!" — Hier winke Ich dem Hauptmann, daß er sich etwas mäßigen möchte, ansonst es unangenehme Auftritte gäbe! — Und der Hauptmann mäßigt sich zwar, verhält aber den Obersten dennoch streng darauf, ihm den Grund gewissenhaft anzugeben, warum er die einigen Kranken abgehalten hatte des göttlichen Meisters Kleid anzurühren, auf daß sie wie die Andern auch wären gesund geworden? — Da sagt der Oberste etwas verlegen: „Wir haben uns nur die sichere Ueberzeugung dadurch verschaffen wollen, ob wirklich nur die gesund würden, die das Kleid anrühreten? — Wir haben uns aber nun überzeugt, daß wirklich nur Jene gesund geworden sind, die des Meisters Kleid angerührt haben, und wir stellen ihnen nun weiter hin nichts mehr in den Weg das zu thun, was sie gesund machen kann!" — Da erheben sich die noch Kranken, und sagten: „O — wären wir nicht so krank, elend und schwach, so würden wir euch nun einen Lohn für euren Versuch an uns, ob wir auch ohne Anrührung des Kleides des göttlichen Heilandes gesund würden (?), geben, an den ihr eine Ewigkeit lang hättet denken mögen! — Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben, wir werden wohl mit der Hilfe Gottes auch noch einmal gesund werden, und uns schon irgendwo begegnen?! — dann möget ihr Acht haben, was wir mit euch Alles unternehmen werden!" — Ich aber sage zu den Kranken: „Rache sei eurem Herzen ferne! Wollt ihr, daß Ich auch euch heile, so verbannet allen Zorn und alle Rache aus eurem Herzen!" — Da sagen die noch Kranken: „Meister! — Dir zu Liebe thun wir Alles, was Du nur immer von uns verlangen magst, aber nur befreie auch uns Schwachsinnige von unseren Leiden!" — Sage Ich: „So kommet und rühret an Mein Kleid!" — Hier gingen die noch Kranken hin, rühreten den Saum Meines Ueberkleides an und wurden Alle plötzlich vollkommen gesund; — und der Hauptmann sagte im hohen Grade aufgeregt: „No, ihr blinden Seher aus der sogenannten heiligen Stadt Gottes! — Seid ihr nun überzeugt, daß der Mann, von Dem ihr gar so scheußlich schlecht berichtet und Den zu untersuchen und zu fangen ihr ausgezogen seid, jener schlechte Mensch ist, als wie ihr Ihn gestern mir beschrieben habt?" — Sagt der Oberste und auch die andern Pharisäer: „Daß von Ihm eine außergewöhnliche Heilkraft ausgeht, von Dem haben wir uns nunmehr als hinreichend überzeugt, aber daraus folgt noch lange nicht, daß Er das aus einer Art göttlichen Kraft verrichtete; denn wir bemerken an Ihm und an denen, die mit Ihm zu Tische sind, daß sie nicht halten die Aufsätze der Aeltesten, und wo das, da kann von einer Göttlichkeit noch lange keine Rede sein!" — Sagt der Hauptmann: „Das verstehe ich nicht; redet mit Ihm selbst darüber!" — (Matth. 15, 2.) Darauf erst tritt der Oberste vor Mich hin und fragt Mich: „Meister! Wer sind Die, so

mit Dir zu Tische sind?" — Sage Ich: „Es sind Meine Jünger!" — Fragt weiter der Oberste: „Warum übertreten diese Deine Jünger der Aeltesten Aufsätze? — Sie waschen ihre Hände nicht, wann sie Brod essen!" — Hier erst stand Ich auf, stellte Mich dem Obersten schroff gegenüber und fragte ihn mit einer ernsten Stimme: (Matth. 15, 3.) „Warum übertretet denn ihr Gottes Gebote eurer Aufsätze willen? — (Matth. 15, 4.) Gott hat geboten: Du sollst Vater und Mutter ehren! — Wer aber Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben! (Matth. 15, 5.) — Ihr aber lehret den Sohn und die Tochter, daß sie zu ihren Alten sagen sollen: „So ich für dich du Vater oder du Mutter im Tempel opfere, so ist es dir nützer, als so ich dich ehre in einem fort nach altem Gebrauche. Und ihr saget zu solch' einem Sohne und zu solch' einer Tochter: Also hast du wohl gethan! — Was aber ist die Folge davon? — (Matth. 15, 6.) Sehet! — Dadurch geschieht es, daß nun fast Niemand mehr seinen Vater und seine Mutter ehrt! — Ihr habt also Gottes Gebot aufgehoben um eurer Aufsätze willen! — Wer gab euch dazu das Recht? — Weil ihr an Gott noch nie geglaubt habt, so möget ihr Solches wohl thun; denn der geistig todt ist, hat kein Gewissen mehr!" — Hier tritt wieder der Hauptmann auf und sagt: „Ah, um die Zeit also ist es?! — O — das muß ich mir ganz besonders notiren! — Solche Gottesdiener seid ihr?! — Darum also könnet ihr das sicher rein Göttliche unseres Meisters und Heilandes nicht anerkennen?! — Euer Gott ist also bloß zuerst euer Bauch, und dessentwegen eure Gold- und Silbersäcke!? — No, no, ich kenne euch nun ganz genau; — verhandelt nun nur weiter miteinander". — Sagt der Oberste: „Wir sind Gottes Diener nach der Ordnung Aaron's!" (Matth. 15, 7.) — Sage Ich: „O ihr elenden Heuchler! — Es hat wohl Jesaias von euch geschrieben und geweissagt: Dieß Volk (Matth. 15, 8.) nahet sich zu Mir mit seinem Munde und ehrt Mich mit seinen Lippen, aber sein Herz ist ferne von Mir! — Aber vergeblich (Matth. 15, 9.) dienen sie Mir, dieweil sie dem Volke lehren solche Lehren, die nichts denn Menschen-Gebote sind!" — Sagt der Oberste: „Wegen unseren Satzungen, die den Menschen auch heilsam sind, heben wir die Gebote Gottes nicht auf!" — Sage Ich: „Ich habe es euch schon gezeigt bei dem einen Gebote Gottes; wollt ihr auch hören, wie ihr all' die andern Gebote Gottes in den Staub tretet und über ihnen eure Satzungen bis in den Himmel hineinragend stellet?!" — Sagt der Oberste: „Solches laß des Volkes wegen; denn es ist viel Volkes hier!" — Sagt der Hauptmann: „So gebet ihr dem Meister vor dem Volke das Zeugniß, daß Er als vollkommen recht nach dem Gesetze Gottes lebt und handelt?" — Sagt der Oberste: „Das können wir nun nicht thun; das kann erst vom Tempel aus geschehen durch den gesalbten Hohenpriester!" — Sagt darauf der Hauptmann: „Das heißt bei uns Römern: ars longa, vita brevis, — oder man will die Sache aus gewissen Gründen auf die sogenannte lange Bank hinausschieben, um ja nichts zu thun; aber ich sage es euch vor dem Volke ganz gerade heraus, denn euer Zeugniß für einen Meister, wie Jesus von Nazareth einer ist, wäre auch euer bestes Zeugniß noch viel zu elend und schlecht. So ihr es daheim im Tempel wagen solltet nur irgend einen schiefen Bericht über Jesum abzustatten euren heuchlerischen Collegen, so werde ich im selben Augenblicke einen Bericht an den Kaiser nach Rom abgehen lassen, und Ihm haarklein und mit hundert Zeugen versehen darthun, wie ihr und eure Collegen auf euer Geheiß den berühmten Steuernraub verübt habt! — Darauf rechnet denn ja auch kein Jahr, und euer Höllennest wird zerstört sein also, daß man es darauf schwer finden wird, wo es

dereinst gestanden hat! Merket euch Dieses wohl! — Denn was ein Römer gesprochen, das hält er, und wenn darob auch Himmel und Erde zu Grunde gingen. 124 Pereat mundus, fiat jus! — Habt ihr mich verstanden!?" — Auf diese Rede des Hauptmanns Julius ziehen sich die Pharisäer ganz verdutzt zurück und berathen unter sich, was da räthlich wäre? Der Eine meint: „Man solle Mir das vom Hauptmann verlangte Zeugniß doch geben!? — Der Oberste aber sagt: „Wie können wir das, so Er die Gesetze des Tempels verachtet und mit Füßen tritt!? — Thun wir's aber nur zum Scheine, so nützt das uns nichts; zu seiner Zeit würde man das Zeugniß von uns ausgestellt vorzeigen, und alle Schuld und Strafe käme dann über uns! — Halten wir lieber was der Hauptmann von uns will; — denn käme es dann auch zu was, so haben wir dann einen guten Grund uns zu entschuldigen vor unseren Alleroberslen!" — Mit diesem Bescheide begnügen sich bald alle die Pharisäer und Schriftgelehrten, verstummen am Ende ganz und reden kein Wort mehr. Da erhob Ich Mich vollernstlich, wandte Mich an den Obersten und sagte zu Ihm: „Also wegen der Nichthaltung eurer Gottesvergessenen Menschensatzungen kannst und willst du Mir kein Zeugniß geben, und das aus Furcht für deinen elenden Leib!? — O hättest du Mir ein Zeugniß gegeben, wie glücklich wärest du geworden zeitlich und ewig; — aber nun ist es vorbei! — Es wird des Menschensohn von dir nimmerdar eines Zeugnisses benöthigen; denn Seine Werke und Seine Worte geben Ihm das rechte Zeugniß! — Auf daß du und deine Gefährten sehet, daß des Menschensohn keine Furcht vor den Menschen hat, so werde Ich nun all' dem Volke vor dir sagen, daß an der Haltung eurer Satzungen gar nichts ist, und daß Jener, der sie nach eurem Sinne beobachtet, eine grobe Sünde begeht vor Gott!" — Sagt der Oberste: „Das thue du nicht, sonst dürfte es dir übel ergehen!" — Sagt der Hauptmann: „Ja! — das wird Er thun, und es wird Ihm nichts Uebles begegnen! — Merket euch Das ihr elenden Geldschufte! — Hier seid ihr in meiner Gewalt; nur eine mir verdächtige Bewegung von euch, und ich lasse euch in Stücke zerhauen und in's Meer den Drachen zur Speise werfen, so wahr ich Julius genannt werde! Da sehet einmal diese Wichte an! Die Geschichte weiset, daß die Templer seit schon mehr denn 300 Jahren keinem Menschen was Gutes gethan haben. Und war noch dann und wann eine edle Seele unter ihnen, so haben sie mit ihr gethan, wie, mir bekanntermaßen, vor noch kaum 30 Jahren mit dem frommen biedern Zacharias; und wie sich unter ihren Glaubensgenossen irgend ein Mensch erhebt voll Wahrheit, Ehrlichkeit und Gotteskraft, und die armen Menschen mit Wohlthaten aller Art überhäuft, da sind diese Wichte auch schon da, um ihn zu verderben! — O — dieß elende Handwerk soll euch bald gelegt werden! — Seht, dieser wahrhaftige Gottesmann kam hieher in diese Gegend, die wegen ihrer ungesunden Lage weltbekannt ist. Es befanden sich hier in der ganzen Gegend mehre tausend Kranke, Einheimische und Fremde, selbst meine Soldaten lagen über die Hälfte an lästigen und bösen Fiebern darnieder, manche schon über ein Jahr; da kam dieser reine Gottmensch hierher und heilete Alle, die da Hilfe gesucht haben. Sollte man solch' einem Manne nicht füglich einen Altar erbauen, Ihm wie einem Gott opfern und alle erdenkliche Ehre und Salbung darbringen!? — Was Gutes aber habt ihr den Menschen erwiesen, als ihr hierher kommet!? — Des Ebahl Keller und Speisekammer werden bald um 100 Groschen Werthes geringer werden! — Und aus Dank, daß ihr überall gleich den Wölfen umsonst fresset, wollet ihr uns hier noch unsern größten Wohlthäter verderben! Einen Menschen, dem allein ihr es zu verdanken habt, daß Cyrenius

nicht gleich alle Macht in Asien zusammenrufen und bis auf den Grund zerstören ließ euer scheußliches Raub- und Hurennest! — Nein! — es ist zu arg, so man über eure Schändlichkeit nachdenkt!!! — Auf daß eure Betrügereien, die ihr dem Volke als göttliche Dinge um's theure Geld verkaufet, nicht verrathen würden, suchet ihr mit aller Satanslist sogar eure größten Freunde und Wohlthäter, so ihr bei ihnen irgend ein höheres Licht wittert, aus dem Wege zu räumen!? — Saget es selbst, ob ihr nicht schlechter seid um Vieles, als der Satan selbst!!!?" — Hier wandte sich der Hauptmann an Mich und sagte: „Herr und Meister aus der Schule Gottes! — Lehre uns ungescheut die Wahrheit und was das Volk in Bezug auf die Menschensatzungen zu thun hat in der Folge!? — Ich weiß es, daß Dir Himmel und Erde und alle Elemente gehorchen und Du mit dem leisesten Hauche Deines Mundes diese Wichte so gewiß wie Spreu in die Lüfte hinaus zerstreuen kannst, als wie gewiß Du im Stande warst dem Meere zu gebieten, daß es uns getragen hat als wäre es ein festes Land; aber dennoch stehe ich nur ein schwacher Mensch gegen Dich mit aller meiner Macht, die durchaus nicht unbedeutend ist, Dir bis auf den letzten Mann und bis auf den letzten Tropfen Blut zu Diensten! — Diese elendesten Wichte sollen den Ort Genezareth kennen lernen!" — Sagt der Oberste mit einer stark bebenden Stimme: „Herr Hauptmann! — Wo aber hast du einen Beweis gegen uns dahin, daß wir nur darum gekommen seien, diesen Menschen zu verderben?! — Wir sind wohl gekommen ihn zu untersuchen und zu prüfen, was man uns doch unmöglich verargen kann; aber vom Verderben kann da doch bei Gott keine Rede sein. Du hast nun leicht reden; denn du hast schon eine hinreichende Gelegenheit gehabt Ihn durch Seine Thaten und Reden kennen zu lernen, wir aber haben außer der heutigen wunderbaren Heilung noch wenig gehört und gesehen, außer deinen durchaus nicht sehr humanen Drohungen, und es sollte uns denn als gewisserart noch völlig Fremden in dieser Sache ja doch auch frei stehen diesen Wundermann ein wenig durchzukosten?! Daß wir Templer auf einem bereits sehr hohlen Grunde stehen, ist uns sicher nicht fremd; aber dessen ohngeachtet ist er dennoch besser als gar keiner, und der Staat muß ihn so lange schützen, als irgend Gott gefällig sein wird einen gediegeneren zu schaffen! — Daher bitte ich dich uns nicht gleich mit dem Schwerte zu drohen, so wir irgend mit dem Wundermanne Jesus ein paar Worte wechseln! — Er soll nun thun was Er will, und soll lehren und predigen, auf daß auch wir davon etwas Besseres erfahren, als was wir bloß vom Hörensagen und von vielen sicher falschen Berichten vernommen haben; werden wir sehen, daß an der Sache was ist, so werden auch wir andere Urtheile in uns fassen, als wir sie bis jetzt fassen konnten! — Denn gar so dumm sind wir nicht, und unser Herz ist noch immer eines gerechten Urtheiles vollends fähig". — Sagt der Hauptmann: „Die Verweigerung des verlangten Zeugnisses spricht nicht zu Gunsten der Gerechtigkeit eures Herzens, im Gegentheile. Ex trunco non quidem Mercurius, aber — wir wollen sehen!" — Da rief Ich sogleich

125 alles Volk (Matth. 15, 10.) zusammen, das zum Theil hier aus den Genesenen und zum Theil aus den ziemlich vielen Einwohnern der Stadt bestand, die an diesem Tage als am Vorsabbathe einen Feiertag machten. Als das Volk beisammen und der Saal nahe vollgefüllt war, sagte Ich zum Volke: „Höret zu, (Matth. 15, 11.) und vernehmet Mich wohl! — Was zum Mund eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht; aber was zum Munde ausgehet, das verunreinigt den Menschen. — Mit ungewaschenen Händen das Brod essen verunreiniget keinen Menschen! — Das sage Ich euch Allen, und hebe somit für ewig

solche Menschensatzung auf!" — Da fing alles Volk an zu jubeln und lobeten Mich. — Da traten aber (Matth. 15, 12.) auch die Jünger zu Mir und fragten Mich und sprachen: „Hast Du wohl gemerkt, wie grimmig sich die Pharisäer geärgert haben, als sie Dich solches Wort aussprechen hörten!?" — (Matth. 15, 13.) Sage Ich laut zu den Jüngern: „Alle Pflanzen, die nicht Mein himmlischer Vater gepflanzet hat, werden ausgereutet! — Lasset sie fahren! — (Matth. 15, 14.) Sie sind blinde Blindenleiter; wo aber ein Blinder einen Blinden führt, da fallen doch sicher Beide in den Graben!? — Diese können sich ärgern, wie sie wollen! — Denn ihr Vater ist ein anderer, als der Unsrige. — Unser Vater ist oben und der ihrige unten!" — Als die Pharisäer Solches vernahmen, da wurden sie gelb, grün und feuerroth vor Zorn und Wuth; und der Oberste sagte mit zwar bebender Stimme: „Wir haben nun genug gehört! — Er hat Gott und uns gelästert! Nun wissen wir, mit wem wir zu thun hatten und wer dieser Jesus aus Nazareth ist. Lasset uns daher von dannen ziehen und laut verkünden dem Hohenpriester, welch' ein Mensch dieser Nazaräer ist!" — Sagt der Hauptmann: „Man kann wohl in eine Stadt kommen, wie ihr nach eigenem Willen; aber das Hinauskommen liegt im Willen des Machthabers über die Stadt! — Es ist wohl bald gesagt: Lasset uns hinausziehen! Aber da tritt der Machthaber entgegen und spricht: Ihr bleibt!!!" — Das Letzte ward mit einer Donnerstimme hinausgedröhnt. — Ueber die letzten Worte: Ihr bleibt — erschraken die Pharisäer aber auch der Art, daß sie Alle erdenbleich wurden, zu beben begannen und kein Wort mehr über ihre Lippen zu bringen im Stande waren. Als der Hauptmann sah, daß seine Anrede auf sie einen mörderischen Eindruck gemacht hatte, da sagte er weiter: „Bevor ich euch werde abziehen lassen, werden wir mit einander noch viel zu reden haben, und ihr werdet mir zuvor noch ein Paar Contracte und ein Zeugniß mit eurer Handschrift im Beisein des Volkes unterfertigen; aber sowohl die Contracte, als wie das Zeugniß auf Leben und Tod! — Wohl verstanden! — Denn wie ich durch meine scharfhörigen Spione erführe, daß ihr nur einen Punkt der Contracte nicht hieltet, so seid ihr noch am selben Tage des Todes, und möchtet ihr euch auch hinter tausend Tempel verbergen!" — Hier ließ sich der Hauptmann von seinen Dienern sogleich ein Schreibzeug bringen und schrieb folgendes: Contract Nr. 1. „Wenn einer aus euch es wagen sollte über Jesum von Nazareth auch nur ein schmählich Wort zu reden entweder untereinander, oder zu Jemand Fremden, was augenblicklich aufkommen wird, der verfällt dem Gerichte und dem Tode!" — Contract Nr. 2. „Wer aus euch von all' dem, was sich hier zugetragen hat und hier geredet ward, in Jerusalem und im Tempel nur eine Sylbe fallen ließe und Jesu dem Herrn ein böses Zeugniß gäbe, ob im Tempel oder in einem andern Hause, der verfällt dem peinlichen Gerichte und darauf dem martervollsten Tode; — und Niemand tröste sich mit dem: Es wird wohl doch sicher nicht aufkommen!? Wie schon gesagt, im selben Momente, als ihr wo immer nur eine Sylbe von dem aussagen werdet, was in den zwei Contracten euch zu schweigen geboten ist, werden es meine Spione erfahren, und mit euch wird es geschehen, was euch in diesen Contracten verheißen ist". — Darauf schrieb der Hauptmann das Zeugniß, daß also lautete: Wir sammt und sämmtlich bekennen am Ende mit unserer Handschrift zur Steuer der Wahrheit pro memoria æterna, daß wir den bekannten kaiserlichen Raub der Steuern und Schätze aus dem Pontus und Kleinasien begangen, und solchen durch eine allerschmählichste List den Ueberbringern abgenommen haben, sind aber bei dem

Transporte nach Jerusalem in Kis durch den Jesus von Nazareth verrathen worden, wenn schon nicht mündlich, so doch durch Seinen Einfluß. — Wir wären zwar vom Richter Faustus sammt und sämmtlich zum Tode verdammt worden; aber der Jesus von Nazareth hatte sich für uns verwendet und wir kamen unverletzt davon! — Dieß ist eine Wahrheit, für die wir unser Leben einsetzen!" — Als der Hauptmann diese drei Stücke fertig geschrieben hatte, las er sie ganz ruhig den Pharisäern und Schriftgelehrten vor; — bei jeder Zeile wurden ihre Gesichter länger und länger, und als sie das Zeugniß verlesen hörten, da erst schlugen sie die Hände über den Häuptern zusammen und schrien: „Was! — das sollen wir unterschreiben?!!" — Sagt der Hauptmann: „Ja! — es ist reine Wahrheit! Wollt ihr solche aber nicht, so stehen dort schon die Büttel mit Ruthen, Geiseln und scharfen Beilen versehen!" — Hier sahen sich die Pharisäer um, und ersahen die Schreckensmänner! — Da verlangten sie aber auch gleich ohne Widerrede Schreibzeug!" — Der Hauptmann aber erinnerte sie noch ihre wahren Namen zu unterschreiben, da ein falscher Name Jedem den Tod brächte! — Da unterschrieben sie ihre wahren Namen und wer aus dem Volke schreiben konnte, mußte sich als Zeuge unterschreiben. Als die drei Documente also in der Ordnung waren, sagte der Hauptmann: „Nun habe ich das, was ich von euch schon lange gern gehabt hätte, und ihr wißt es, was ich habe?! — Was ihr zu beobachten habt, wißt ihr auch, und somit sind wir fertig. Nun möget ihr schon ziehen, wohin ihr wollt!? — Bis an die Grenze wird euch sicheres Geleit gegeben!" — Hierauf packten diese Pharisäer und Schriftgelehrten aber auch sogleich zusammen, und es dauerte keine halbe Stunde, so hatten sie Genezareth auch schon hinter den Rücken, ganz stille ohne Wort und Laut. Als diese Prüfer und Untersucher schon über Berg und Thal waren, da sagte der Hauptmann: „Herr! — Diese werden hoffentlich schweigen?! — Denn diese drei Schnüre dürften halten! — Uebrigens ist es volle Wahrheit, daß ich's binnen längsten 8 Tagen erfahre, was einer von ihnen noch so geheim irgendwo möchte geredet haben; — dazu ist ihr Glaube noch stärker, denn meine weit ausgebreiteten Kundschafter, und ihre große Furcht ist ihr Zuchtmeister. Da stehe ich, daß von ihnen Keiner auch nur eine Sylbe von all' Dem zu Jemanden reden wird, was er hier erlebt hatte!" — Sage Ich: „Ja, sie werden schweigen, aber desto größer wird ihr geheimer Zorn sein; denn das, was ihnen hier in hinreichendstem Maße begegnet ist, wird Keiner von ihnen je vergessen. Sehet aber euch Alle wohl vor! — Denn Derer geheime Bosheit ist groß und hat keine Grenzen; in ihren Herzen hausen Teufel, und diesen ist kein Mittel zu schlecht sich an Dem zu rächen, der sie beleidigt hatte! — Darum sehet euch vor! — Diese werden nun brüten und brüten! — Das Zeugniß aber, daß sie unterfertigen mußten, ist noch das beste Bindemittel, daher werden sie wohl stille sein; aber sie werden euch mehr böswillige Kundschafter über den Hals senden, als ihr ihnen, und werden gegen euch falsche Zeugen dingen. Darum sehet euch vor, Ich habe es euch deßhalb zuvorgesagt." — Sagt der Hauptmann: „Herr! ich danke Dir aus dem vollsten Herzen für diese Warnung! — Da ich aber nun das weiß, so soll es jedem Fremden in der Folge ganz absonderlich zu Muthe werden, besonders aber einem Jerusalemer, der in dieses Gebiet kommen wird! — Wahrlich! — Dem sollen glühende Kohlen über dem Kopfe angeblasen werden! — Nur Einen einmal ergreifen, und es soll einem Zweiten für immer die Lust vergehen einen Kundschafter der Teufel zu machen!" — Sage Ich: „Ja, ja, darum seid auf eurer Hut; denn diese Art ist dem Außen nach geschmeidig wie eine Taube, dem Innern nach

aber ist sie giftiger denn eine egyptische Ringelschlange. Sie werden kommen in allerlei Gestalt und reden diese und jene Sprache, bald als persische Kaufleute, bald als Griechen und bald als Egypter, auch als Römer, und werden schwer zu unterscheiden sein von wahren Angehörigen der genannten Nationen. Aber so ihr sie streng untersuchen werdet, da werdet ihr schon finden, wessen Geistes Kinder sie sind!" — Sagt der Hauptmann: „O! — noch viel mehr Dank Dir, o Herr! — Nun weiß ich's ganz genau, was ich in der Zukunft werde zu thun haben; und sollte sich wo ein trüber Fall zeigen, da wirst Du mir's ja wohl gestatten, daß ich Deinen mir über Alles heiligen und mächtigen Namen werde anrufen dürfen und sagen: O du großer allmächtiger Geist meines Herren und Meisters Jesu! — Erleuchte mein Herz, auf daß es Licht werde in ihm! — und Du wirst solch' ein Rufen sicher auch bis an's Ende der Welt vernehmen!?" — Sage Ich: „O Freund und Bruder, bleibe du also in Mir, und Mein Geist wird in dir sein, dir zu Hilfe zu jeder Zeit bei Tag und Nacht." — Sagt die neben Mir stehende Jarah: „Aber Herr! Du redest ja, als wenn Du uns schon bald verlassen möchtest! — O ich bitte Dich, — bleibe doch noch einige Tage bei uns; — denn Du bist ja mein Leben! — Wie könnte ich ohne Dich leben?! — Du mußt hier bleiben, ich lasse Dich nicht von hier! — Ohne Dich müßte ich ja sterben!" — Sage Ich ganz freundlich: „O du meine allergeliebteste Jarah! — Dich werde Ich ewig nicht verlassen! — Und werde Ich Mich in Person nach etwelchen Tagen von hier meines Amtes wegen entfernen auf einige Zeit, so werde Ich aber dennoch im Geiste gleichfort bei dir sein, und du wirst mit Mir reden, und Ich werde dir eine wohl vernehmbare Antwort geben auf jede deiner Fragen; dessen kannst du vollends versichert sein! — Verstehst du das?" — Sagt die kleine Jarah: „Ja Du mein allerliebster Herr Jesus, das verstehe ich recht gut und weiß, daß Dir nichts unmöglich ist; aber lieb ist mir es dennoch, so Du auch Deiner Person nach noch längere Zeit bei uns verweilest. Denn sieh', nun, da Du bei uns bist, sieht Alles so verklärt und himmlisch aus; ich kann mir nun schon den Himmel nicht schöner und herrlicher vorstellen. Daher mußt Du mir zu lieb wohl noch auch persönlich einige Tage hier verweilen!" — Sage Ich: „No ja! — Es ist ja unmöglich solch' einer Liebe was ungewährt zu lassen, besonders wenn sie sich den allerbesten Theil erwählt hat! — Sei du nur frohen Muthes! Deine Liebe wird nimmer allein dastehen!" — Das macht die Jarah ganz heiter, daß sie darob zum Ebahl springt und sagt: „Sieh', Vater Ebahl, der Herr bleibt noch bei uns, und das immer!" — Sagt Ebahl: „Mein liebes Kind! — Das ist eine große Gnade für uns, der wir Alle zusammen nicht werth sind; denn Er ist ein Herr Himmels und dieser Erde! — Was Er thut und thun will, das liegt in Seinem ewigen unergründlichen Rathschlusse verborgen, demnach jedes Haar auf unserem Haupte also gezählt ist, wie der Sand des Meeres, und wir Menschen können darin nichts ändern. — Aber dieser Meinung bin ich auch, daß es bei Ihm, vor dem tausend Jahre wie ein Tag sind, eben auf einen Tag nicht ankommen wird kürzer oder länger bei uns zu verweilen? — Daher halte du Ihn nur fest und laß Ihn nicht aus! — Denn dich hat er unter uns am liebsten." — Sagt die Jarah: „O — ich werde Ihn schon recht fest halten und gar nimmer auslassen!" — Da komme Ich von rückwärts still zur Jarah, hebe sie vom Boden auf und sage: Aber du Mein allerliebstes Kindchen, wie wirst du Mich wohl halten können?! — Sieh', Ich bin ja viel stärker denn du!" — Sagt die Kleine, als Ich sie wieder auf den Boden stelle: „Das weiß ich wohl, daß Du endlos stärker bist, als ich, kaum ein Mücklein vor Dir; denn Du trägst mit Deiner all-

127

mächtigen Willenskraft — Himmel und Erde und hältst das Meer in seiner Tiefe, wie sollte ich mich in der Stärke mit Dir — messen wollen! — Aber das meine ich, daß Du, weil ich Dich gar so unbeschreiblich lieb habe, meiner Liebe zu Dir zu lieb, Dich wirst ein wenig über die Zeit halten lassen!?" — Sage Ich: „Ja, da hast du wieder Recht; denn mit der Liebe richtet man bei Mir Alles aus; die Liebe zu euch Menschen zog Mich ja auf diese Erde! — Wer aber Liebe hat wie du, der kann mit Mir schon dann freilich machen, was er will! Denn solche Liebe ist ja eben Mein Geist in dem Herzen des Menschen! — Und was solche Liebe verlangt und will, das geht aus aller Tiefe der göttlichen Ordnung, und du kannst Mich deßhalb mit deinem Herzen schon so hübsch fest halten, und Ich werde Mich von deinem Herzen ewig nimmer trennen. — Jedoch an Meiner erscheinlichen Person liegt nichts, sondern allein nur an Meinem Geiste; — was Ich thue, sieh', das thut nicht Meine Person, sondern allein nur Mein Geist; aber dir zu Liebe werde Ich dennoch ein paar Tage hier verweilen; denn morgen ist Sabbath und übermorgen ein Nachsabbather. Diese beiden Tage werde Ich noch hier verweilen, dann aber weiter ziehen, und zwar nach Sidon und Tyrus; werde aber dann schon wieder kommen, und vielleicht den halben Winter bei euch zubringen." — Sagt ganz entzückt die Kleine: „O — Gott dem heiligen Vater alles Lob darum! — Nun bin ich schon zufrieden!" — Alle bewunderten das 12 Jahre alte Mägdlein und erstaunten über ihren Verstand! — Und ein Alter sagte: „O das ist eine besondere Gnade Gottes! — In dieser zarten Haut steckt ein Gottes-Engel!? Gestalt und Geist zeugen dafür!" — Sagt ein Anderer: „Ja wohl! Das Mägdlein zählt erst 12 Jahre und etwa ein halbes darüber; aber sie sieht aus wie eine Maid von 16 Jahren! — ihr Leib ist vollends ausgebildet, und ihre Seele läßt nichts zu wünschen übrig! — Die hat wahrlich Kopf und Herz am rechten Flecke! — glücklich, Der einmal Diese als Weib in sein Haus führen wird!" — Solches vernimmt die Jarah und sagt: „Ein Herz, das Gott liebt, bedarf der Liebe eines selbstsüchtigen Bräutigams nicht; denn es ist schon als Braut eingeführt in das Haus Gottes! — Ich weiß die Menschen zu lieben in ihrer Noth, und Gutes zu thun den Armen zu jeder Stunde bei Tag und Nacht; aber die gewisse Liebe eines jungen Mannes kenne ich nicht, und werde sie auch nie kennen lernen, außer sein Herz ist gleich dem Meinen erfüllt allein von der reinsten Liebe zu Gott!" — Sagt ein anderer alter Jude: „Ei, ei, — Mägdlein! — Deine Rede klingt zwar wohl, als käme sie aus dem Munde eines Engels; aber Du bestehest dennoch auch aus Fleisch und Blut, und wann einmal deine Jahre kommen werden, dann wirst du es schon sehen, ob Fleisch und Blut beim Menschen nichts zu reden haben!?" — Sagt Jarah: „Daß der Mensch kein Gott ist, das weiß ich schon seit meinen frühesten Jahren; aber der Mensch kann durch seine rechte Liebe zu Gott ein Meister seines Fleisches und Blutes werden, der sichern Hilfe Gottes zur Folge. Dem aber Gott hilft, dem hilft Er ganz und nicht zur Hälfte, was ihr heute früh selbst an eurem kranken Fleische und Blute erfahren habt; — das war Gottes Hilfe!" — Nach diesen Worten Jarah's verstummen die Alten, und es getraut sich Keiner mehr ein Wort ihr zu entgegnen. — Ich aber sage zur Jarah, sie bei der Hand fassend: „Gut hast du es gemacht! — Du sprichst ja schon wie ein ausgemachter Prophet!" — Sagt liebelächelnd die Jarah halblaut zu Mir: „Ist leicht prophetisch reden, wenn man bei Dir ist, und Du einem die Worte in's Herz und in den Mund legst! — Hätte ich aus mir selbst geredet, da wären gewiß recht viele Dummheiten herausgekommen!?" — Sage Ich auch so halblaut:

„Könnte wohl sein, Meine allerliebste Jarah!? — Aber von nun an wirst du stets so weise zu reden im Stande sein, nur mußt du mir nicht etwa einmal untreu werden, wann du älter wirst!" — Sagt die Jarah: „Herr! — wenn das möglich wäre, da laß Mich lieber sterben!" — Sag' Ich: „No, no, es wird wohl unmöglich bleiben!?" — Sagt die Jarah Mich fest um die Mitte fassend und an ihre Brust drückend: „Ja! so was muß ewig unmöglich bleiben! — Denn man müßte nur wahnsinnig werden, so man gäbe ein Pfund reinsten Goldes um ein Pfund stinkenden Moders!" — Sage Ich: „Also hältst du doch auch Etwas auf's Gold?" — Sagt Jarah: „Ja, auf's Gold der Seele Alles; das irdische Gold aber habe ich nur des Beispieles wegen angeführt." — Sage Ich: „No, no, Ich habe dich schon verstanden, aber weil Ich dich ja auch so lieb habe, so muß Ich Dich ja auch ein wenig necken!" — Sagt die Jarah: „O neck' Du mich nur, ich werde dich darum doch nicht weniger lieben! — Denn das weiß ich ja schon seit lange her, daß Gott die Menschen, die Er besonders liebt, mit allerlei Leiden heimsuchet! — So Du, o Herr, mich so recht, recht zu necken anfangen wirst, dann wirst Du mich erst ganz lieb haben!" — Sage Ich: „O du Mein liebstes Kindlein! — Solch' reinste Herzen, wie das Deine ist, neckt Gott nimmer, sondern nur solche, die Gott zwar sehr lieben, aber dabei dennoch auch mit der Welt dann und wann liebäugeln; solchen treibt dann Gott durch allerlei Neckereien die Weltliebe aus dem Herzen, auf daß sie vollends reinen Herzens werden! — Verstehest du Solches?!" — Sagt die Jarah: „O Herr! Du Honigseim meines Herzens! — Das verstehe ich wohl recht gut!" — Sagt auf der Seite endlich einmal wieder Petrus so mehr für sich: „Begreife nicht, — wie dieß Mägdlein mit dem Verstehen allzeit so geschwind fertig ist? — Ich bin doch schon so alt und habe doch schon so Manches erfahren, aber mit dem gar so schnellen Verstehen geht es bei mir durchaus nicht! — So verstehe ich jetzt noch nicht so ganz rein, was Er mit dem Bilde gemeint hatte? — Was zum Munde hineingeht, verunreinigt den Menschen nicht, sondern das vom Munde herauskommt!? — So ein Mensch sich erbrechen muß, oder so er hustet und dann ausspuckt; — wie solle ihn das verunreinigen? hat doch Moses davon keine Erwähnung gemacht!?" — Sagen auch die andern Jünger: „Da geht es Dir, wie uns, denn das bringen auch wir nicht für einander; geh' und frage Ihn in unser aller Namen, wie dieß Gleichniß zu verstehen ist?" — Da erst trat Petrus zu Mir hin und fragte Mich, sagend: „Herr! deute uns das Gleichniß vom zum Munde Ein- und Ausgehen; — wir Alle verstehen es nicht!" — (Matth. 15, 16.) Sage Ich: „Seid denn ihr auch noch so unverständig; wie lange werde Ich euch denn noch also ertragen?! — Merket ihr noch nicht, daß (Matth. 15, 17.) Alles, was zum Munde eingehet, in den Bauch kommt, und wird von da durch den natürlichen Gang ausgeworfen; was aber (Matth. 15, 18.) zum Munde herausgeht, das kommt aus dem Herzen und verunreiniget den Menschen! — (Matth. 15, 19.) Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse und Lästerungen. — Das sind (Matth. 15, 20.) Stücke, die den Menschen verunreinigen, aber mit ungewaschenen Händen Brod essen — verunreinigt den Menschen nicht! — Verstehet ihr nun Das?" — Sagen die Jünger: „Ja Herr! wir danken Dir für dieß heilige Licht!" — Sage Ich zum Matthäus dem Schreiber: „Also zeichne du auf, die Speisung in der Wüste, darauf die nächtliche Hierherfahrt, und was sich dabei Besonderes ereignete, und darauf aber gleich, was sich heute zutrug mit wenig Worten, aber bündig; — Alles Andere, was sich hier zugetragen hatte, laß einstweilen weg; in der Folge aber kann noch Manches

nachgetragen werden, das aber ist ein wesentliches Stück des Evangeliums". — Hierauf begeben sich die Jünger wieder in ihr Zimmer, wo ihrer schon mit Ungeduld die etlichen bekehrten Pharisäer und Schriftgelehrten sammt den zwei Essäern harren. Natürlich werden sie gleich klein durchgefragt, wie es mit den Pharisäern und Schriftgelehrten von Jerusalem gegangen sei? — Und die Jünger erzählen ihnen Alles haarklein. Da sagen die Pharisäer, Schriftgelehrten und die beiden Essäer: „Nein! — da gehört wahrlich viel Nacht und Verschlagenheit dazu, — bei solchen Zeichen und Zeugnissen noch in der bösartigsten Dummheit hartnäckig zu verharren?! — Und was nützt ihnen alle ihre Verschlagenheit?! — Nun sind sie durch die drei ausgestellten Documente auf eine solche Weise gebunden, daß sie sich nicht einmal untereinander ihre Gedanken mittheilen dürfen! — Sind das aber doch Ochsen und Böcke!?" — Sagen die Essäer: „Die Sache mit Jesu ist so sonnenhell, als nur etwas sonnenhell sein kann! — und doch solch' eine unerhörte Verschlagenheit! Wir sind doch, was Weltverstand betrifft, so gebildet, als man nur immer gebildet sein kann, wenn man alle Schulen Persiens und Egyptens durchgemacht hat, und die Weisen Griechenlands und auch der alten Juden im kleinen Finger hat; aber wir abstrahiren hier alle die unerhörten Wunderthaten, und sagen bloß, was Seine Rede und die aus ihr hervorgegangene tiefste Weisheit betrifft, von der man sonst auf der Erde noch nie eine Spur angetroffen hat, so ist uns diese mehr denn ein allerhinreichendster Beweis, daß dieser Jesus ein allervollendetster Gott ist. Nun kommen aber auch noch Seine Thaten hinzu in einer Art, von der wohl nie einem Menschen etwas geträumt hatte; Thaten, die nur einem Gotte möglich sein können, in denen sich alle Kräfte der Welt und aller Sterne, der Sonne und des Mondes vereinen, oder aus Dessen wunderbarst allmächtigem Willen sie auf eine für uns unerklärte Weise ihr Dasein erhielten! — Wir sahen es, wie bei Ihm Wille, Wort und vollendete That gerade in Eines zusammenfallen; die Himmel öffnen sich auf Seinen Wink und zahllose Schaaren der anmuthigsten Aetherwesen stehen zu Seinem Dienste bereit; Er gebietet es ihnen, und die leeren Speisekammern strotzen vor Fülle der köstlichsten Speisen, und alle leeren Schläuche und Krüge voll des köstlichsten Weines! — Ja, ist das denn wohl im Ernste nichts?! Er gebietet dem Meere, festigt seine Fläche, ohne darum Eis zu sein, und die Menschen wandeln auf dem sonst jedem Menschen todbringenden Boden, wie auf einem Marmorboden! Und das ist den Finsterlingen Alles gezeigt und treu erzählt worden, — und haben heute Morgens mit eigenen Augen die wunderbare Heilung von etlichen hundert Menschen mit angegafft, und dennoch sind sie dabei verschlagener geblieben, als ein Fels, an dem seit den Tausenden von Jahren wenigstens alle Jahre hunderttausend Blitze ihre zerstörende Kraft versucht haben! — Brüder! — da hört denn doch alles Menschliche im Menschen auf! — Da ist er entweder ein böses Thier, oder im Vollernste ein Teufel! — Saget Brüder! — haben wir Recht oder nicht?!" — Sagen die Pharisäer und Schriftgelehrten: „Mehr noch, als vollkommen wahr und Recht! — Denn wenn man bei solchen Erscheinungen noch hart und unbeugsam bleiben kann, dann ist man eventuell ein Teufel!" — Sagen die beiden Essäer: „Nachdem wir nun glauben, daß es im vollsten Ernste also arge Geister giebt in den Regionen dieser Welt, von denen nicht selten Menschen geplagt und zum größten Theil ohne einer fühlbaren Plage zu argen Thaten verleitet werden, so sind wir denn nun auch vollends eurer Meinung! — Denn Menschen, die für ihre Nebenmenschen jedes bessern Mitgefühles baar sind, die nur gleich den Tigern für ihren Rachen und für ihren Bauch besorgt sind, sind nicht mehr Menschen, sondern

Teufel! — Sie haben für nichts Anderes mehr einen Sinn, als nur dahin zu trachten, daß ihr Bauch auf das Ansehnlichste befriedigt wird; um diesen einzigen Zweck zu erreichen, ist ihnen auch kein Mittel zu schlecht! Was Gott, was Geist! — Der Bauch muß versorgt sein, alles Andere gilt bei ihnen nichts; Kunst, Wissenschaft wird von ihnen nur dann als Etwas angesehen, wann durch sie für ihren Bauch die Einkünfte vergrößert werden können! — O Herr! — sind das Menschen! — Ja, ja, das sind die allereigentlichsten und allerechtesten Teufel!" — Sagt endlich einmal darauf Judas Ischarioth: „Wenn ich nicht zu sehr von Seiner wahrhaft göttlichen Allmacht überzeugt wäre, wahrlich, mich finge an, um Ihn angst und bange zu werden! — Diese Leute würden, so es möglich wäre, Gott Selbst von Seinem ewigen Throne herabreißen und sich dann darauf setzen; denn die Templer, denen es nun nach der Vertreibung der Samariter, die ihnen oft stark und scharf auf die Finger hieben, unendlich gut geht, würden eher das Aeußerste wagen, bevor sie sich in ihrem Wohlleben etwas schmälern ließen!" — Sagt Petrus: „Glaubst du, daß unser Herr mit aller Seiner Wundermacht sicher ist vor der Arglist der Templer?! — So Er vor diesen Vater- und Muttermördern nicht als ein Richter mit Feuer und Blitz aus den Himmeln verheerend auftritt, so ist Er in kurzer Zeit trotz Seiner Macht und Weisheit ein Opfer ihrer nie zu sättigenden Rache! — Ja — ein Jude ist zu großen Dingen berufen, und kann ein Engel sein; aber über einen schlechten und verdorbenen Juden giebt es auch keinen Teufel, der noch schlechter sein könnte! — Daher sollte Er sich ja vor Jerusalem hüten! — Denn kommt Er als ein gefälliger Mensch dahin, so ist Er sammt dem Prediger Johannes verloren; denn so lange Dieser in unserer Nähe am Kleinjordan und in Klein-Bethabara (Wüste) lehrte und taufte, war er sicher, als er sich aber erst vor etwa drei Monden nach dem großen Jordan und in die große Wüste Bethabara begab, da war er auch ehestens ein Opfer der Tempelmenschen, die sich gar schlau hinter dem Herodes zu verstecken verstanden. — Herodes aber ließ ja auch schon fahnden auf unsern Herrn und Meister; hätte er Seiner habhaft werden können, wer weiß, was da schon Alles geschehen wäre!? — Aber der Herr sieht auch in der Ferne der Menschen Herzen und ihre Pläne, und weiß ihnen auszuweichen! — Denn wer ist wohl klüger und weiser denn Er!?" — Sagt ein Pharisäer: „Wenn Er ihnen einmal auszuweichen beginnt, so ist das schon kein gutes Zeichen für seine volle Sicherheit: Er kann wohl alles Aufsehen vermeiden wollen, so lange es nur immer möglich ist, — und das allein entschuldigt dann sein Ausweichen, ist aber nur eine allerleiseste Furcht vorhanden, dann gebe ich nicht viel für Seine Sicherheit! — Denn nur zu gut weiß ich's, wo überall und wie der Tempel seine verderblichen Netze ausgespannt hält, daß es nahe eine Unmöglichkeit ist, denselben zu entkommen mit heiler Haut! — Aber Er wird nur kein Aufsehen von großer Bedeutung vor der Hand erregen wollen, und darum wird Er solchen Gelegenheiten auch so lange als möglich ausweichen und dadurch einen heftigsten Himmel und Erde erschütternden Zusammenstoß vermeiden; Er wird der großen Bosheit der Menschen erst dann begegnen, wann das Uebermaß ganz voll sein wird! — Das glaube ich von Seinem Charakter zu verstehen!" — Sagen die Essäer: „Das ist auch unsere Meinung; denn bei solch' einer rein göttlichen Weisheit und bei solch' einer Fülle von einer verborgenen göttlichen Kraft wird man der argen Welt gegenüber doch etwa wohl wissen, was man zu thun hat?! — Wenn wir nur den hunderttausendsten Theil von Seiner Macht und Weisheit hätten, so sind wir in drei Jahren Herren der ganzen Welt! — darum ist uns um Ihn nicht bange! — Er müßte sich nur Selbst frei-

willig der argen Welt hingeben und sagen: Da bin Ich, — nun erfüllet an Mir eurem Schöpfer Selbst das Vollmaß eurer Bosheit, auf daß desto eher über euch das Gericht von Oben komme! — Und da würde Er dennoch nichts verlieren! Er könnte wohl zugeben, daß die argen Menschen, um ihr Maß voll zu machen, Seinem Leibe Schaden zufügten, ja denselben sogar tödteten!? — Aber wer wird Seinem ewig unverwüstlichen und allmächtigen Geiste was anhaben können?! — Wie gesagt: Wir zweifeln gar nicht, daß Er so was auch zu thun im Stande wäre, aber das wird seinen Feinden wenig nützen; denn ehe man sich's versehen wird, wird Er als ein unverwüstlicher Richter auferstehen und sie richten mit Feuer und Schwert aus den Himmeln! Wehe dann allen Seinen Feinden und allen Teufeln! – Diese werden dann erst qualvollst erfahren, wer Der war, Den sie auf allen Wegen und Stegen verfolgt haben! — Was sagt ihr Alle zu dieser unserer Meinung?!" — Sagen die Jünger: „Ei, das geschehe nur Ihm nicht, — obschon wir unmaßgeblich eure Meinung nicht streitig machen wollen; denn bei Gott ist ja Vieles möglich, was sich ein Mensch gar nie als möglich denken kann und mag!" — Während die Jünger, die Pharisäer und die beiden Essäer Solches mit einander reden und der Matthäus seine Aufgabe aufzeichnet, wird vom Ebahl zu Tische gerufen, und die Jünger und nun ihre Jünger werden ebenfalls dazu gerufen, und kommen so ziemlich heitern Angesichts in den Speisesaal. Da frage Ich sie, was sie in ihrem Gemache so lebhaft mit einander besprochen hätten?" — Antworten die beiden Essäer: „Herr! Du hast gut fragen; denn was wir nun untereinander geredet haben, das war Deinem Geiste schon von Ewigkeit her so klar als die Sonne am hellen Mittage! Aber, daß wir sicher nichts Arges über Dich geredet haben, dessen kannst Du vollends versichert sein." — Sage Ich: „Ganz sicher und wahr, und namentlich, was ihr geredet habt; denn das hat euch nicht euer Fleisch und Blut, sondern der Geist Gottes eingegeben. Aber redet davon dennoch nicht wieder zu Jemanden etwas Weiteres; denn die Menschen sind blind, dumm und arg! — Nun aber setzen wir uns zu Tische." — Der Tisch war gut bestellt, unsere acht Schiffsknechte haben ihre Zeit mit Fischen zugebracht, und dem Ebahl eine Menge der schönsten und besten Fische in's Haus gebracht, wofür er sie aber reichlichst mit Wein und Brod versehen hatte! diese Fische waren sehr wohl zubereitet, und wir alle verzehrten sie mit vieler freudiger Eßlust. Die beiden Essäer, deren Gaumen eine bedeutende Bildung hatte, da diese Schüler des Aristoteles und Epikurs auf die Küche große Stücke hielten, konnten sich über den Wohlgeschmack dieses wahren Fischmahles nicht genug rühmlich aussprechen! —Auch der Hauptmann sammt seinen drei Unterleitern konnte den Wohlgeschmack der Fische nicht genug loben, und aß nach Herzenslust ein Paar recht große Stücke, so daß er sich am Ende schon zu fürchten begann, ob ihm das nicht schaden werde!?" — Ich aber sagte zu ihm: „Fürchte Dich nicht, mein lieber Julius; — denn in Gegenwart des Arztes schadet dir nichts!" — Das machte den guten Julius wieder heiter; und dieser Mein Spruch ist dann zum Sprichworte geworden, und hat sich bis auf diese Zeit, in der nun **Das** geschrieben wird, unter den Ärzten erhalten. Als die Mahlzeit beendet war, fragte der Hauptmann, sagend: „Herr! — Heute ist ein wunderherrlicher Tag! — Wie wäre es denn, so wir den Nachmittag über uns ein wenig in's Freie begäben?" — Sage Ich: „Das ist auch Mein Sinn; aber dießmal wollen wir einen nächsten Berg besteigen!" — Sagt der Hauptmann: „Ja, der uns zunächst liegende Berg, dem man den Namen Morgenkopf, glaube in dieser Zunge Juitergli, giebt, ist aber auch zugleich einer der höchsten, und von allen

129

Seiten ungeheuer steil, ein purer nahe ganz kahler Steinkoloß; so Du etwa diesen besteigen möchtest, da erreichen wir die Spitze vor der einbrechenden Nacht nicht; und vom Zurückkommen möchte wohl nicht die entfernteste Rede sein! — Auf der Höhe aber die Nacht zubringen, das dürfte wohl Keinem aus uns behagen! Denn es soll auf der Höhe zwischen den Felsklüften zu allen Zeiten Schnee und Eis anzutreffen sein; aber die Aussicht soll was unbeschreiblich Lohnendes sein!?" — Sage Ich: „Freund! — das Alles soll uns nicht hindern den Morgenkopf zu besteigen; wer den Steg weiß, der kommt viel eher hinauf, als der ihn erst mühsam suchen muß. Machen wir uns daher nur auf den Weg; ehe zwei kleine Stunden vergehen, sind wir Alle oben, d. h. die da Lust haben den Berg mit uns zu besteigen!?" — Sagt der Hauptmann: „Herr! auf Dein Wort gehe ich ja gerne bis an's Weltende, geschweige auf diesen Berg; und wenn Du den Führer machst, da ist auch an keine Gefahr zu denken! Ich freue mich nun recht darauf! — Aber etwas Brodes und Weines dürften wir wohl etwa mitnehmen; denn das weiß ich schon, daß man beim Besteigen eines so bedeutenden Berges ganz außergewöhnlich hungrig und durstig wird?!" — Sage Ich: „O ja, das könnt ihr schon thun! — Aber was werden wir mit Meiner allerliebsten Jarah anfangen? — Für die wird der Berg denn doch etwa zu beschwerlich zu besteigen sein?" — Sagt die Jarah: „Mit Dir, o Herr, kann mir nichts zu schwer sein, ohne Dich aber vermag man ja ohnehin nichts, und ich schon am allerwenigsten! — Wenn es nur Dir genehm ist, so gehe ich nicht nur auf diesen Berg, sondern buchstäblich in's Feuer mit Dir, wie ich mit Dir auch die Erste auf's Wasser gegangen bin!" — Sage Ich: „Du verstehst Mir immer eine rechte Antwort aus deinem Herzen zu geben, die von Liebe und Wahrheit glüht, darum mache dich nur mit uns auf die Reise, es wird dir dabei nicht zu schwer geschehen". — Wer war eher reisefertig als unsere Jarah, und sagte auch: „Herr! wenn es Dir also genehm ist, so bin ich schon zur Abreise bereit!"

130 — Das Mägdlein war gehüllt in ein blaues Faltenkleid, die Füße mit leichten Schnürschuhen beschuht, und das Haupt mit einem aus Stroh recht kunstvoll geflochtenen Hute bedeckt, ergriff sie Meine Hand, und sagte, weil Ich ihr auf die Rede die Antwort nicht gar zu geschwinde gegeben hatte: „Aber Herr! — Du mein Leben, ich bitte Dich! — sage mir doch, ob ich Dir so genehm bin??" — Sage Ich: „Das siehst du ja, Meine allerliebste Jarah! — Du bist Mir ja über Alles angenehm! — O wären Mir alle Menschen so angenehm, wie du, dann wäre es schon gut und recht; — aber es giebt in der Welt gar viele Tausende, und abermals so viele tausendmal Tausende, die Mir nicht so angenehm sind, wie Du! — Das sind die puren Weltmenschen, und du bist ein Engel! — Aber nun heißt es gehen; denn es ist bereits um des Tages dritten Theil! — Auf dieses Wort erhebt sich bis auf die Dienerschaft des Hauses Alles und machte sich mit Mir auf den Weg. Es versteht sich von selbst, daß die kleine Jarah stets Mir zur Seite herging, und der Hauptmann und Ebahl ebenfalls. Als wir an die Wände kamen, zwischen deren Hohlritzen sich nur ganz enge und äußerst steile Gräben hinauf zogen, da sagte der Hauptmann: „Herr! mit natürlichen Kräften ist da kein Hinaufklettern möglich; denn die Gräben sind ungeheuer steil und naß, und hie und da mit allerlei Dorngestrippe verwachsen; — wenn da keine andern Wege hinauf führen, so kommen wir da mit unsern Naturkräften in 10 Tagen nicht hinauf!" — Sage Ich: „Bist denn du schon so müde, und sieh', wir haben schon mehr als einen Drittelweg zurückgelegt; sieh dich einmal um, und du wirst es wohl merken, wie hoch oben wir schon sind!" — Hier sah sich

der Hauptmann um, und erschrak, als er merkte, daß wir uns schon nahe auf der halben und steilsten Höhe des Berges zwischen lauter Steinwänden von senkrechten Abhängen befinden!“ — Nach einigen etwas furchtsamen Verwunderungen sagt er in einem etwas furchtfiebernden Tone: „Nein, das begreife, wer es will und kann!? — Wie wir durch alle diese Schlucht bis hierher gekommen sind, — ist mir ein Räthsel! Wir sind wohl schon recht steil gestiegen, aber ich fühlte keine besondere Beschwerde dabei! — Nun aber sind ober uns hinan lauter senkrechte Wände, frage, wie werden wir denn über diese hinaufkommen?!“ — Sage Ich: „Merkst du denn nicht, daß wir nicht stehen bleiben, sondern in einem fort weiter schreiten?!“ — Sagt der Hauptmann: „Ja, das merke ich wohl; aber wenn ich einen Blick voraus hinauf thue, so verschwindet rein jede Möglichkeit zum Weitergehen!“ — Sage Ich: „Sieh', da muß man denn ein guter erfahrener Führer sein, und man findet den geraden Weg durch alle scheinbaren Hindernisse durch! — Sieh', die Kluft vor uns ist schon die Thüre zur höchsten Bergkuppe“. — Sagt der Hauptmann: „Ja, wie aber ist das möglich?! — Wie konnten denn wir über alle diese beinahe durchaus senkrecht steilen Wände so bald heraufkommen?! — Wir sind noch lange keine Stunde unterweges, und sind nun schon der höchsten Bergeskuppe so nahe, daß wir nur noch ieniger Schritte bedürfen, und wir sind total oben!“ — Sagt die ganz heitere Jarah: „Aber Julius! — wie magst du da fragen, wo Gott der Herr unser Führer ist!? — Er hätte uns Alle durch die ganz freie Luft eben so gut herauf heben können, als über diese Wände, über die noch nie ein Mensch seine Füße gleiten machte! — So wir wissen, daß wir es hier mit dem Allmächtigen — zu thun haben, so ist jede weitere Frage eitel; wir können nur vor Liebe und vor der Höchstachtung vor Ihm zerfließen und Ihm für ewig aus der tiefsten Tiefe unseres Lebens danken, daß Er uns solch' einer nie erhörten Gnade gewürdiget hat! — Aber Ihn fragen, wie Seine Allmacht und Weisheit Solches vermag und wie ihr so was möglich sei (?), finde ich eitel! — Und möchte Er uns es auch kund thun, so fragt es sich, wie viel wir davon verständen, und ob wir dann auch allmächtig würden?! — O ja, wenn und in so weit Er es will, können wir aus uns Wunderbares zu Stande bringen; aber über Seinen heiligen und allein allmächtigen Willen hinaus ewig nie!“ — Sage Ich: „O du kleine Weise du! — Wer würde in dir so viel des hellsten Lichtes suchen!? — Ich sage dir, daß deines Gleichen auf der Erde wohl Wenige sind, aber nur Eines muß Ich nun bei aller Meiner übergroßen Liebe zu dir sagen, und das besteht darinnen, daß du in der Zukunft mit deiner reinen Weisheit viel sparsamer umgehen und nur dann deinen Mund aufthuen mußt, wenn es im Ernste nothwendig ist; hier aber ist es nicht nothwendig, da, wie du siehst, Ich selbst zugegen bin und es auch verstehe Jedermanns Frage ganz gehörig und gründlich zu beantworten! — Sieh', wenn unser Freund Julius nicht so ein recht weiser Mann wäre, so hättest du ihm nun in seinem Herzen Wehe gethan; aber er ist ein weiser Mann, der es mit Allen gut und redlich meint, und hat darum eine Freude an deiner kindlich weisen Belehrung; aber in der Folge mußt du allzeit so bescheiden als nur immer möglich gegen Jedermann auftreten, und du wirst erst dadurch Meine vollwahre Braut sein! Hast du diese Meine Worte wohl recht klar in deinem Herzen begriffen?“ — Sagt die Jarah ein wenig betrübt: „O ja — Herr! — aber ich fürchte nun, daß Du mich nicht mehr so lieb haben wirst, als früher, und das macht traurig mein Herz!“ — Sage Ich: „Sorge du dich um was Anderes! — Ich habe dich jetzt noch um sehr Vieles lieber denn vorher!“ —

Sagt die Jarah: „Aber der gute Hauptmann wird mir gram sein!?“ — Sagt der Hauptmann: „O nein, du meine wahrhaft himmlische Jarah. Ich bin dir nur sehr dankbar dafür, daß du mir aus deinem himmlisch reinen Herzen auch eine himmlisch reine Wahrheit gesagt hast! — O Jarah! — wir werden mit einander noch gar viel zu besprechen haben! — Denn ich merke es nur zu gut, daß dein reines Herzchen von himmlischer Weisheit voll ist, — und wir bleiben darum die besten Freunde!“ — Sage Ich: „Nun Meine geliebteste Jarah! — bist du zufrieden mit solcher Bescheidung?!“ — Sagt die Jarah: „O ja, jetzt wohl, aber ich werde mich von nun an wohl sehr zusammennehmen müssen. Das Vorlautsein ist manchmal wohl so eine kleine schwache Seite von mir gewesen, aber in der Folge soll es nicht mehr sein; denn Deine Worte sind mir über Alles heilig!“ — Sage Ich: „Nun wohl denn! — so thun wir noch die etlichen 131 Schritte und betreten sonach des Berges höchste Kuppe!“ — In wenig Schritten darauf befanden wir uns schon auf der höchsten Kuppe, die aber sehr zerrissen, zerklüftet und zerbröckelt aussah, und kaum für dreißig kopffeste Menschen einen Standraum bot. — Das gefiel unserm Hauptmanne nicht, und er sagte: „Die Fernsicht ist wohl unbeschreibbar grosartig herrlich; aber die schlechte nach allen Seiten stark abhängige und auch sonst sehr unebene Bergplatte verleidet mir den herrlichen Genuß!“ — Sage Ich: „Freund! — setze dich, so dich der Schwindel befällt, — und ihr Andern thut dasselbe; — Ich aber werde stehen bleiben“. — Sagt der Hauptmann: „Wäre gut sich niedersetzen, aber wohin? — Wahrlich die Aussicht ist herrlich, man übersieht ganz Galiläa und von Judäa einen großen Theil, auch in das Land der Samariter sieht man, aber, aber die unwirthsame Höhe und die Furcht vor einem möglichen Hinabstürzen verleidet mir ganz abscheulich den Hochgenuß! Ich weiß es, daß mir nichts geschehen kann, und dennoch fürchte ich mich! — Warum denn das?!“ — Sage Ich: „Weil du das gegenwärtig Unmögliche eines Hinabstürzens nicht begreifst, darin liegt der Grund deiner Furcht. — Da sieh' Meine liebe Jarah an, — die springt nun so munter wie eine Gemse herum, während ihre Geschwister, und selbst Mein Ebahl vor Furcht bleich dastehen, und doch hat sie noch kein Abgrund verschlungen, — weil sie voll des festen Glaubens ist, daß ihr in Meiner Gegenwart nichts geschehen kann. — Habt ihr Alle den gleichen festen Glauben, und ihr werdet gleich ihr munter sein!“ — Sagt der Hauptmann, unter dessen rechtem Fuße ein Stein, auf den er eben den rechten Fuß stützte, etwas reglich ward: „Da möchte der Adler wohl einen festen Glauben bekommen, den seine Flügel vor dem Sturze sichern; aber ein Mensch wie ich, unter dessen Füßen alle Augenblicke ein Felsstück um das andere locker wird, kann beim besten Willen zu keiner Jarahischen Glaubensfestigkeit gelangen! — Ich dürfte auf dieser kaum zwei Mannslängen breiten und höchstens bei 50 Mannslängen langen Hochriffe des Berges nur einen Jarahischen Gemsensprung versuchen, so läge ich auch bald irgendwo klein zerschmettert unten! — O — wenn ich nur schon unten wieder mich befände!“ — Hier springt die Jarah auf den Hauptmann zu, und sagt: „Aber ich bitte dich lieber Julius, sei doch nicht gar so furchtsam; es kann dir ja unmöglich was geschehen! — Der Herr hat uns über die steilsten Wände heraufgeführt, und wir schwebten eigentlich nur neben den Wänden in der Luft herauf; denn es hatte solch' einen Weg noch nie ein Mensch gemacht, und wem aus uns ist was geschehen bei der nie erhörten Besteigung dieses nach allen Seiten hin nackten und senkrecht steilen Felsriesen!? — Sind wir aber über die gefährlichsten Stellen so gut heraufgekommen, wie sollen wir uns denn hier

nun auf einmal zu fürchten anfangen, als ob es im Ernste möglich wäre irgendwo hinabstürzen zu können! — Geh' du mein lieber Julius und sei mir zu Liebe ein wenig heiterer! — Sieh', ich kann kein so furchtsames und trauriges Gesicht sehen!" — Hier will die Kleine den Hauptmann bei der Hand nehmen und ihn ein wenig herumführen; — aber der Hauptmann schreit laut auf: „Zurück! — Nur immer drei Schritte vom Leibe, du kleine Hexe! — Es hätte früher nicht viel gefehlt, daß du mit deinem muthwilligen Sprunge mich über die Wände hinabgestoßen hättest! — O — ich kenne dich! — du bist sonst wohl ein selten gutes, liebes und sogar weises Mädchen! — aber manchmal kommt dir so ein faunischer Muthwille in den Sinn, und da sage ich: Nur drei Schritte vom Leibe! — Ich habe dich sonst sehr lieb; aber hier auf dieser Höhe von wenigstens 2000 Mannshöhen mußt du mir stets drei Schritte vom Leibe bleiben! — Du hast Alles richtig und weise gesprochen; aber ich kann für meinen Schwindel auf solchen Höhen nicht. Ich weiß und glaube, daß uns Allen nichts geschehen wird; aber alles dessen ungeachtet kann ich mich dennoch des lästigen Schwindels nicht erwehren, und du mußt darum mit mir keinen Scherz treiben!" — Sagt die Jarah: „Ah, — was fällt dir ein!? — Wie kannst du aber nur zu der leisesten Vermuthung kommen, als könnte ich mit dir einen Scherz treiben!? — Sieh', ich bin meiner Sache zu gewiß, daß weder mir noch dir hier was geschehen kann, und sprang bloß darum so muthig zu dir Furchtsamsten her, um dich möglichst aufzurichten! — Wie kannst du mir darum völlig gram werden und mich eine Hexe schelten!? — Sieh', liebster Julius, das war auch nicht fein von Dir!" — Hier kommen der Kleinen Thränen in die Augen. — Als der Hauptmann Solches bemerkt, da gereut es ihn, daß er die Jarah so hart angefahren hatte, und sagt: „No no, sei nur wieder gut, unten werden wir Beide schon wieder lustwandeln über schöne Rasenplätze; aber hier ist dazu der Platz ein wenig zu enge, — und ich kann, wie gesagt für meinen lästigen Schwindel nicht! — Sagt die Jarah: „Der Schwindel ist auch eine Krankheit; der Heiland aller Heilande ist hier! — Ihm, dem es möglich war so viele Hunderte von ihren Uebeln zu heilen, wird wohl auch es möglich sein, dich von deinem Schwindel frei zu machen!? — Bitte Ihn darum, und Er wird dich heilen!" — Sagt der Hauptmann: „Schaue du, meine liebe Jarah, — das ist dir nun besser gelungen, denn alles Frühere! — Das war ein besserer Sprung, als dein früherer, wo du mich fast über die Wände hinabgestoßen hättest! — Und sieh', diesen deinen Rath werde ich auch sogleich befolgen!" — Hier wandte sich der Hauptmann bittend an Mich und sagte: „Herr! befreie mich von meiner Furcht und meinem Kopfschwindel!" — Sage Ich zum Ebahl: „Gebe einen Becher Weines her!" — Ebahl reichte Mir sogleich einen kleinen Schlauch voll und einen Becher; Ich füllte den Becher, und gab ihn dem Hauptmanne mit den Worten: „Da, nimm und trinke, und es wird besser mit deinem Schwindel". — Der Hauptmann nahm sogleich den Becher und trank daraus. Als er den Becher geleert hatte, verließ ihn sogleich alle Furcht und aller Schwindel, so, daß er nun ganz heiter ward, sich von der Jarah auf alle Seiten des Berges herumführen ließ und ganz behaglich über die steilsten Wände hinabschauen konnte. Als all' die Andern Solches am Hauptmanne merkten, baten sie Mich auch um die Befreiung von ihrer lästigen Furcht. Und ich ließ allen Wein reichen, und auf einmal ward die Höhe also belebt, als wäre sie ein Volksgarten. — Ein Theil betrachtete die weit gedehnten Ländereien, ein zweiter Theil sang sogar Psalmen, ein dritter Theil sah über die Wände hinab und suchte eine Stelle, von

der ein Rückweg möglich wäre; da man aber keine solche Stelle entdecken konnte und die Sonne sich schon sehr dem Untergange zu nahen begann, so kamen besonders die Jünger und sagten: „Herr! — noch eine halbe Stunde, und die Sonne ist unter; was dann auf dieser Höhe?!" — Sage Ich: „Darum habt ihr euch nicht zu kümmern! — Wer da glaubt, der soll heute Nacht auf dieser Höhe Gottes Herrlichkeit leuchten sehen! — Wir bleiben hier!" — Als die Jünger Solches vernahmen, wurden sie still und suchten sich sichere Ruheplätze aus. — Aber der Hauptmann kam auch und fragte Mich, ob wir etwa bald den Rückweg anträten, da die Sonne sich dem Untergange naht? Ich aber sagte zu ihm ebenfalls, was Ich zu den Jüngern gesagt habe, und er ward damit auch zufrieden und setzte sich auf einen festen und ziemlich ebenen Fels nieder. — Nur die Jarah sagte, als die Sonne eben anfing den Horizont zu berühren: „Herr! Du meine Liebe, wir werden ja etwa doch noch nicht heimkehren von dieser gar so anmuthigen Höhe?! — Ich möchte da gar so gerne den Aufgang der Sonne sehen!" — Sage Ich: „Wir bleiben hier die Nacht hindurch, und werden uns erst des Morgens am Sabbathe heimbegeben; die Nacht hindurch aber wirst du wie alle Andern die Herrlichkeit Gottes leuchten sehen!" — Darüber ward die Kleine so voll Entzückens, daß sie zu Meinen Füßen niedersank und in eine

132 Art Ohnmacht verfiel, die sie jedoch bald verließ. — Es fing aber, als die Sonne untergegangen war, von der Mitternachtgegend ein sehr kühler und heftiger Wind an zu wehen, so daß Alle sich von Neuem zu fürchten begannen, und der Hauptmann sagte: „No, wenn dieser Wind an der Stärke gleichweg also zunimmt, dann wird er uns am Ende doch noch in die Abgründe hinabstoßen, — auch ist seine bedeutende Kühle eben nicht angenehm". — Sage Ich: „Laß den Wind wehen, denn nun ist seine Zeit; denke aber dabei, daß er nicht Dessen Meister ist, Der ihn geschaffen hat durch Seinen Willen, und ihn nun hält und wehen läßt, wann Er will". — Der Hauptmann war mit dieser Erklärung zufrieden, legte sich aber dennoch so fest als möglich auf den Boden, und die Andern folgten seinem Beispiele, nur die Jarah blieb standhaft an Meiner Seite stehen, und sagte: „Aber Herr! — Woher kommt es denn, daß sich diese Menschen so fürchten, da sie doch schon sicher durch gar viele Zeichen werden belehrt worden sein, daß Du ein Herr auch aller Elemente bist; besonders wundert mich das von Deinen eignen Jüngern! — Ah, so Du nicht da wärest, dann wäre es was Anderes; aber da Du nun hier bist, wundert mich das sehr! — Herr, so Du willst, da sage mir den Grund von dieser Erscheinung". — Sage Ich: „Das macht die noch nicht ganz hinausgeschaffte alte Welt in ihren Eingeweiden! — Wäre diese wie bei dir — schon ganz aus ihnen verbannt, so hätten sie gleich dir keine Furcht, und könnten auch keine haben, da der Geist stark genug ist ihm alle Natur unterthänig zu machen. — Sieh', wir stehen nun auf eines Berges Spitze, die noch nie von einem Menschen betreten ward! — Denn wie du siehst, so sind die Felswände nach allen Seiten so steil, daß über dieselben auf eine natürliche Weise weder herauf und eben so wenig hinabzukommen ist; — du hast es gesehen, wie, nachdem wir mit der natürlichen Kraft den halben Berg erstiegen hatten, sich jede Möglichkeit verlor weiter über die senkrecht steilen Wände hinauf zu klimmen. — Der Hauptmann und alle Andern fragten: Was nun? — Ich aber stieg mit dir über die Wände voran, und Alle folgten uns, ohne im geringsten müde zu werden. Wie war denn Solches möglich? — Sieh', das machte der Geist im Menschen möglich; Ich habe auf diese Zeit die Geister im Menschen erweckt, und diese trugen ihre Fleischhülle hierher auf diese Höhe. Da aber ihre

Geister solcher Thätigkeit noch ungewohnt sind, so begaben sie sich, wie Ich sie nur ein wenig ausließ, wieder in ihren Leib zur Ruhe, und des Leibes Seele ward mit Furcht erfüllt. Wäre aber ihr Geist in ihren Herzen vollwach geblieben, so hätten sie keine Furcht; denn der Geist selbst hätte die Seele mit der leuchtendsten Zuversicht erfüllt und ihnen die lebendigste Ueberzeugung in's Herz gelegt, daß ihm alle Natur unterthan sein muß! — Da aber Solches der alten Welt wegen, von der noch ihre Seelen einen Theil in sich bergen, nicht für die Dauer stattfinden konnte, so befällt ihre Seelen auch noch immer Etwas von der Weltfurcht, die du hier bei ihnen erfährst. — Die Seele des Menschen lebt sich entweder durch eine falsche Richtung in ihr Fleisch hinein, oder durch eine rechte Richtung in ihren Geist, der allzeit **Eins** ist mit **Gott**, wie das Licht der Sonne Eins ist mit ihr. Lebt sich nun eine Seele in ihr Fleisch hinein, das in sich todt ist und nur für eine bestimmte Zeit, wenn dem Leibe kein Schade zugefügt wird, aus der Seele ein Leben empfängt, so wird die Seele in Allem Eins mit ihrem Fleische. Wenn die Seele sich aber stets mehr und mehr in ihr Fleisch hineinlebt, so daß sie am Ende völlig selbst zu Fleisch wird, dann befällt sie auch das Gefühl der Vernichtung, was eine Eigenschaft des Fleisches ist; und dieses Gefühl ist dann die Furcht, die den Menschen zu allen Dingen am Ende vollends unfähig und kraftlos macht! — Ganz anders aber verhält es sich mit einem Menschen, dessen Seele durch eine rechte Richtung sich schon von frühester Jugend an in ihren Geist hineingelebt hat! Da sieht die Seele ewig keine mögliche Vernichtung vor sich, ihr Gefühl ist gleich der Beschaffenheit ihres ewig unvernichtbaren Geistes; sie kann keinen Tod mehr sehen und fühlen, da sie Eins ist mit ihrem ewig lebenden Geiste, der ein Herr ist über alle die sichtbare Naturwelt. — Und die leicht begreifliche Folge für den noch im Fleische lebenden Menschen ist, daß ihm jede Furcht ferne ist; denn wo es keinen Tod giebt, da giebt es keine Furcht! — Darum sollen die Menschen auch stets so wenig als möglich um Dinge der Welt sich sorgen, sondern allein darum, daß ihre Seele **Eins** werde mit dem **Geiste**, und nicht mit dem Fleische! — Denn was nützt es dem Menschen, so er für sein Fleisch auch gewänne die ganze Welt, aber dafür den größten Schaden erleidet an seiner Seele?! — Denn auch diese ganze Welt, die wir nun in einem ziemlich weiten Umkreise schauen mit allen ihren den Wasserblasen gleich flüchtigen Herrlichkeiten, wird vergehen, und dieser ganze Himmel mit seinen Sternen auch zu seiner Zeit; aber der Geist wird bleiben ewig so wie jegliches Meiner Worte. — Aber es ist den Menschen, die sich einmal so recht fest in die Welt hineingelebt haben, unaussprechlich schwer zu helfen; denn sie setzen und sehen ihr Leben in die eitlen Dinge der Welt, leben in einer beständigen Furcht und sind auf dem geistigen Wege am Ende gänzlich unzugänglich! — Nähert man sich ihnen aber auf dem Natur- oder Weltwege, so nützt man ihnen dadurch nicht nur nichts, sondern man befördert nur ihr Gericht und dadurch den Tod ihrer Seele! — Wer aus dem Weltmenschen dann seine Seele retten will, der muß sich eine große Gewalt anthun und sich in allen Weltdingen auf das Möglichste zu verleugnen anfangen; thut er Solches mit großem Fleiße und Eifer, so wird er sich retten und zum Leben eingehen, thut er es aber nicht, so kann ihm auch auf keinem andern Wege geholfen werden, außer durch große Leiden von Seite der Welt her, auf daß er lerne verachten die Welt und ihre Herrlichkeiten, sich zu Gott kehre, und so anfange Seinen Geist in

sich zu suchen und sich mehr und mehr zu einen mit Ihm. Ich sage es dir: Der Welt Glückseligkeit ist der Seele Tod! — Sage mir du meine allerliebste Jarah nun, ob du dieses Alles wohl verstanden hast?" — Sagt die
133 Jarah: „O Herr, Du meine Liebe, Du mein Leben! — Durch Deine Gnade in mir habe ich dieses Alles wohl verstanden, aber traurig ist es, daß die Menschen das nicht einsehen und begreifen — können oder wollen! — O — da wird es dereinst leider viele todte Seelen geben! — O Herr! mache Du, daß denn die Menschen solche heilige Wahrheit vernehmen möchten und sich dann darnach kehren; denn mir wird es sonst bald sehr langweilig werden unter so vielen Todten zu leben in dieser Welt!" — Sage Ich: „Sei getrost; — denn darum bin Ich ja Selbst in diese Welt gekommen! — Bisher hat es an wohlgebahnten Wegen gemangelt, und die Himmel waren getrennt von der Erde; nun aber wird ein gerechter und fester Weg gebahnt und die Himmel werden mit der Erde verbunden werden, daß es darum für Jeden ein Leichtes werden soll auf dem gebahnten Wege zu wandeln und auf diesem die nahen Himmel zu erreichen. — Doch soll kein Mensch in der Freiheit seines Willens nur im Geringsten beirrt werden! — Von nun an wird Jeder, der es nur fest wollen wird, die Himmel erreichen können, was bis jetzt nicht möglich war, da zwischen der Erde und den Himmeln eine zu große Kluft gelegt war. Aber wehe auch nun Allen, die davon gute Kunde erhalten werden, und sich dennoch nicht daran kehren! — Diese werden von nun an schlimmer daran sein, denn die Alten, die oft wollten, aber nicht konnten! Verstehst du Das?!" — Sagt die Jarah: „Herr! — Ich habe Alles verstanden; — die Möglichkeit ist gut, aber der freie Wille der Menschen! — Die Welt sehen und schmecken sie, aber die Himmel sehen und schmecken sie dennoch nicht; und da wird es sein, daß Viele den gebahnten Weg nicht werden gehen wollen, und es wird dann schlimmer sein mit ihnen denn bisher! — Ich sage es Dir, o Herr! Der gebahnte Weg zum Himmel wird von Wenigen betreten werden; denn das Schwerste für den Menschen ist die Selbstverleugnung!" — Sage Ich: „Sorge dich nicht, die Anstalten zur Besserung werden von großer Ausdehnung von Hier bis nach Jenseits ausgebreitet werden! — Unsere Gesellschaft aber ist während unseres Gesprächs sammt unserm Hauptmanne eingeschlafen, was werden wir nun thun?" — „Herr! (sagt die Jarah) das wirst Du schon am allerbesten wissen?!" Sage Ich: „Ja wohl, du hast Recht! Ich ließ sie darum einschlafen, und sie sollen das im Traume schauen, was du in der Wirklichkeit sehen wirst; — Sieh', bald wirst du die Himmel offen sehen, und alle Engel werden uns dienen! — Morgen soll dieser Berg gen Osten hin eine leicht besteigbare Abdachung bekommen, und wir Alle werden auf einem neuen natürlichen Wege von hier hinab nach Genezareth ziehen können! — Darum gebe nun wohl Acht auf die Scene, die sich vor deinen Augen entfalten wird". — Nach diesen Meinen Worten erhob die Jarah ihre Augen nach aufwärts und sah eine Weile in den hell gestirnten Himmel hinein; als sich nach längerem Schauen noch nichts zeigen wollte, so sagte sie zu Mir mit einer eigens lieblichen Stimme: „Herr! — Du mein Leben, Du meine Liebe! es will sich noch immer nichts sehen lassen! — Wie wird es denn aussehen? — auf daß ich bei irgend einer hie oder da vorkommenden Erscheinung wissen könne, ob sie zu der von Dir vorgesagten gehöre, oder nicht?" — Sage Ich: „Meine liebste Jarah. — Du mußt viel mehr mit deinem Herzen hinaufblicken als mit den Augen deines Kopfes, so werden sich dir bald Wunderdinge zu zeigen anfangen im herrlichsten Lichte! — Versuche es nur einmal, und du

wirst dich gleich überzeugen, daß Ich allzeit Recht habe und die vollste Wahrheit rede". — Auf diese Meine belehrenden Worte erhebt nun die Jarah mehr ihr Gemüth denn ihre Augen aufwärts, und sieh', sogleich öffnen sich alle Himmel, und zahllose Schaaren der Engel Gottes schweben im herrlichsten Glanze zur Erde hernieder und singen: „Thauet ihr Himmel alle Gnade den Gerechten auf dieser Erde! — Denn heilig ist Der, Der sie betrat zum Heile Derer, die gefallen sind, bevor noch eine Sonne glühte im Gnadenlichte Gottes in der tiefsten Unendlichkeit! — Menschenkinder, die Satan gezeugt hatte, nimmt Er auf und macht sie zu Kindern Seiner Liebe! — Darum alle Ehre, allen Ruhm und allen Preis Ihm allein; denn Alles, was Er thut, ist wohlgethan, und Seine Ordnung ist **Liebe mit der höchsten Weisheit** gepaart. Darum ist Er allein heilig, überheilig, und vor Seinem Namen müssen sich beugen alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde. Amen". —



Nach-Berichtigung.

Seite 271, Zeile 16 von unten an ist vollrichtig also zu lesen: „Das rein Göttliche oder der ungeschaffene Geist Gottes, der für ewig an solche Himmelsveste gestellt wird, ist das große Licht; die Seele des Menschen aber, die durch das große Licht denn auch zu einem nahe gleich großen Lichte umstaltet wird, — ist das zweite kleinere Licht, das aber nun" u. s. w.

Dresden, Druck von F. Thomaß.

Sammlung neuer theosophischer Schriften.
Verlag von Christof Friedrich Landbeck, Bietigheim, Württemberg.
№ 11—17.

Das große Evangelium Johannes.

Inhalts-Verzeichniß.

Band I.